

GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY**

CALL No. 891.05/Z.D.M.G.
25841

D.G.A. 79.







Zeitschrift

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft.



Herausgegeben

den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Gosche,

in Leipzig Dr. Fleischer,

Dr. Schlottmann,

Dr. Krehl.

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. Ludolf Krehl

871.05

Z. D. M. G.

A490.

Vier und zwanzigster Band.

Mit zehn lithogr. Tafeln.

Leipzig 1870

in Commission bei F. A. Brockhaus.

CENTRAL **SIGAL**
LIBRARY **II.**

Acc. No.

Date

Call No.

111

I n h a l t

des vier und zwanzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen
morgenländischen Gesellschaft.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	f. XVII XXI
Generalversammlung zu Kiel. Protokollarischer Bericht	III
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe der D. M. G. im J. 1868	VII
Nachrichten	VIII
Verzeichniß der für die Bibl. eingegangenen Schriften u. s. w. IX, XVII, XXII	
Verzeichniß der gegenwertigen Mitglieder der D. M. G.	XXV
Verzeichniß der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke	XXXV

Ueber die Keilinschriften zweiter Gattung. Von Dr. A. D. Mordtmann

Zweiter Artikel. (Mit zwei lithogr. Tafeln. 1

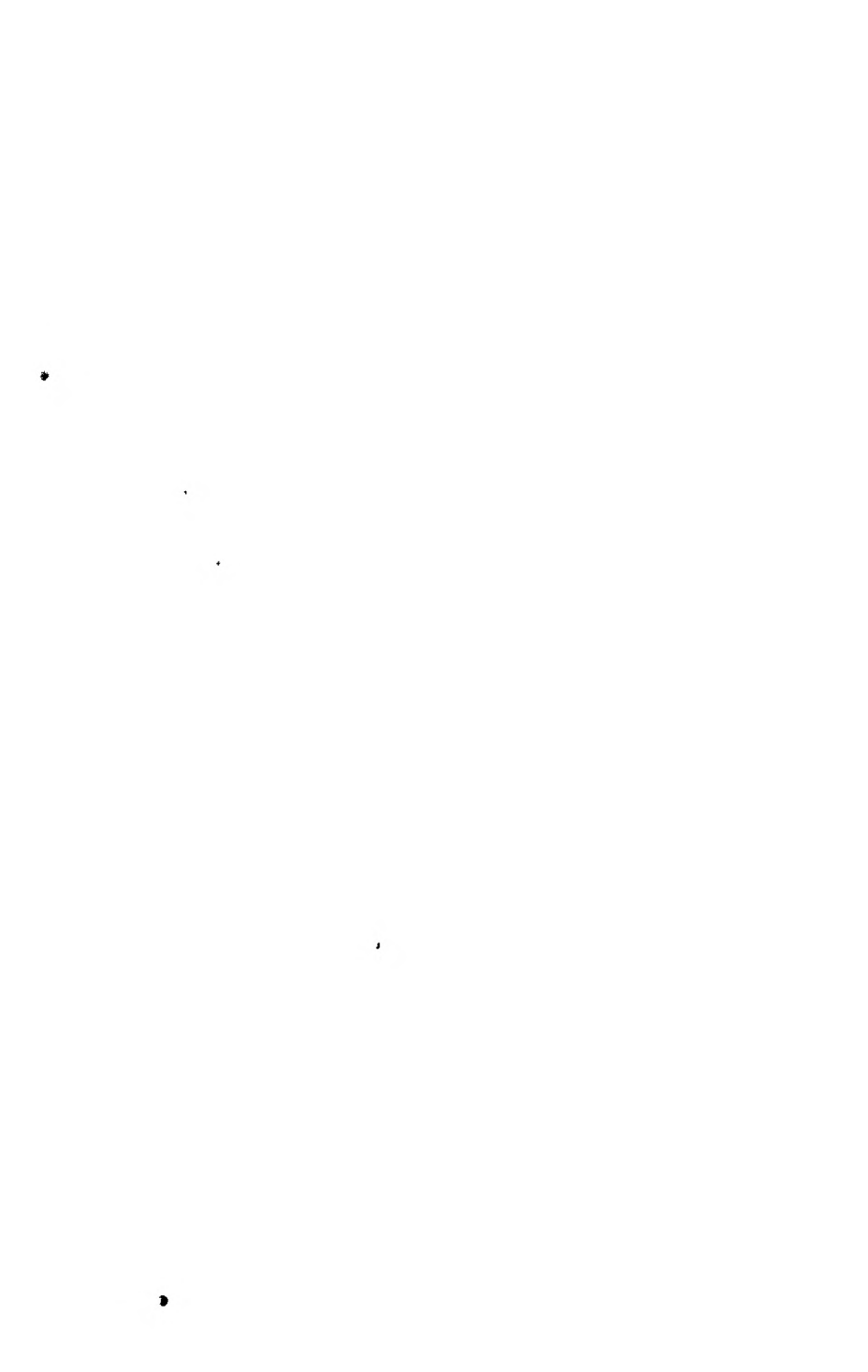
Beiträge zur Kenntniß der aramaischen Dialecte. Von Th. Noldke III, 85

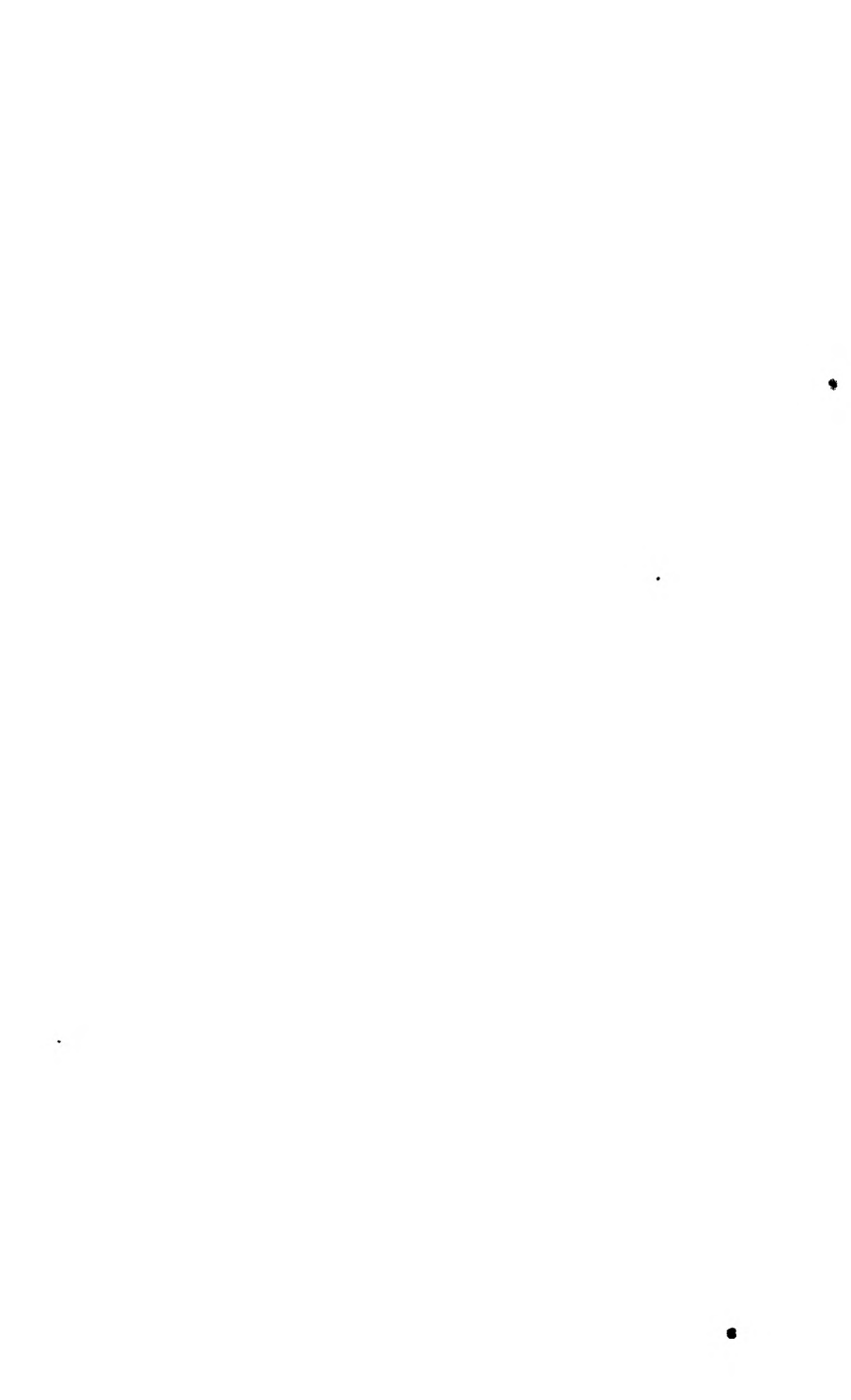
Eigennamen in ihrem Unterschiede von Appellativen u. s. w. Von A. F. Pott 110

	Seite
Ueber türkische Verbal-Wurzeln. Von <i>S. W. Kölle</i>	125
Ueber die Somalisprache. Von Dr. <i>F. Praetorius</i>	145
Das Schachspiel der Chinesen. Von Dr. <i>K. Himly</i> Mit einer lith. Tafel.)	172
Himjarisches Bild mit Inschrift. Von <i>J. Gildemeister</i> . Mit einer lith. Tafel.)	178
Bemerkungen über E. Meier's Erklärung d. Opfertafeln von Marseille und Carthago. Von Dr. <i>J. J. Unger</i>	182
Fünf himjarische Inschriften. Von <i>M. A. Levy</i>	188
Neun himjarische Inschriften. Von <i>M. A. Levy</i> . Mit 5 lithogr. Tafeln.)	194
Ein Heilspruch. Rigveda X. 137. Von <i>Th. Aufrecht</i>	203
Erklärung vedischer Wörter. Von <i>Th. Aufrecht</i>	205
Zur Geschichte der Etymologie des Namens Nûh. Von Dr. <i>J. Goldziher</i>	207
Die Souk des Mesa. Von Dr. <i>A. Geiger</i> . I. H. III	212
Die Inschrift Mesa's. Transcription und Uebersetzung revidirt nach Gau- neau's und Warren's Textdarstellungen. Von <i>K. Schlottmann</i>	253
.	
Zur Verständigung mit Prof. <i>Noldke</i> . Von Dr. <i>O. Blau</i>	227
Aus Briefen von <i>A. Socin</i> , <i>J. Karabach</i> , <i>H. von Mallon</i> , Dr. <i>O. Mone</i>	229
Nachtrag zu S. 178. Von <i>J. Gildemeister</i>	237
Erklärung von <i>P. de Lagarde</i>	—
.	
Erster Brief Jakobs von Edessa an Johannes den Styliten. Veröffentlicht von <i>R. Scheoter</i>	261
Zwei Lieder des Rigveda. Von <i>R. Roth</i>	301
Erstes und zweites Kapitel des alt-kanaanäischen Jehimîr Bihârata. Von <i>H. Fr. Moynly</i>	309
Zur Geschichte der Uebersetzungen aus dem Indischen in's Arabische und ihres Einflusses auf die arabische Literatur. Von <i>M. Steinschneider</i>	325
Zum Jyotirvid-âbharanam. Von <i>A. Weber</i>	393
Zur semitischen Epigraphik. Von <i>K. Schlottmann</i> . Mit lithogr. Tafel.)	403
Die Zählmethode in der aethiopischen Gruppe der himjarischen Sprachen Von <i>F. Praetorius</i>	415
Musa Schaifi. Von <i>Ad. Bergé</i>	425

Weiteres über die Seele des Mesa. Von <i>A. Geiger</i>	433
Das baktische Kameel und das Land Musri der Keilschriften. Von <i>E. Schrader</i>	436
Addimenta über die Inschrift Mesa's. I. II. Von <i>K. Schlottmann</i> .	438
Aus einem Briefe des Dr. <i>Sachse</i>	461
Ueber den shinitischen Dichter Abu-Hkäsım Mohammed Ibn Hānif Von <i>A. von Krumer</i>	481
Bar-Hebraeus' Scholien zu Gen. 49, 50, Ex. 14, 15, Deut. 32--34 und Jud. 5. Veröffentlicht von Dr. <i>R. Schärer</i>	495
Aus Dschinn's Liebesliedern. Von <i>F. Ruchert</i>	563
Das Adverbium 𐤒𐤍𐤁. Von Dr. <i>Zerz</i>	591
List of the Magdala Collection of Ethiopic manuscripts in the British Museum. By <i>William Wright</i>	599
Ueber Beinamen bei den Arabern des Maghrib. <i>Heinrich</i> Freih. von <i>Moltke</i>	617
Ueber die athiopisch-ägyptischen Kriege. Von Dr. <i>F. Prætorius</i> .	624
Erhellende Bemerkungen zu den in Hue's Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie vorkommenden tibetischen Wörtern und Namen. Von <i>H. A. Jäschke</i>	628
Berichtigung und Ergänzungen. Von Dr. <i>Stükel</i>	632
Hannurite Sepulchral monument. By <i>William Wright</i> .	638
Ueber die Autendung der Moabitisch u. Inschrift des Königs Mesa. Von <i>H. Pabstmann</i>	640
Addimenta über die Inschrift Mesa's. III. IV. V. Von <i>Konst. Schlott-</i> <i>mann</i>	645
Zigeunerisches. Von <i>A. Mordtmann</i> und <i>A. F. Pott</i>	681
Notiz über 𐤒𐤍𐤁. Von <i>B.</i>	704
Aus Briefen von <i>H. von Müllern</i> , Dr. <i>Stenochneider</i> , Prof. <i>J. Gildes-</i> <i>terfer</i> , Dr. <i>Sachse</i> , Dr. <i>Goldschmidt</i>	704
Zur dritten medetischen Inschrift von <i>M. A. Levy</i>	711

Bibliographische Anzeigen: The history of India etc. by <i>H. Elliot</i> .	
I II. — A short Grammar of the Tibetan language . by <i>H. A. Jäschke</i> . — Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache von <i>H. A. Jäschke</i> . — Romanized Tibetan and English dictionary. by <i>H. A. Jäschke</i> . — Dictionnaire Turc-Oriental. Par <i>M. Pacet de Coerteille</i> . — Studien über Tauschum Jeruschalmi von <i>J. Goldziher</i> .	238
Travels of Fih Hien and Sung-Yun etc. Transl. by <i>Sam. Beal</i> .	478
An old Pahlavi-Pazand Glossary ed. by Destur Hoshangji Jamaspji Asa. Rev. by <i>M. Haug</i>	713
Berichtigungen und Druckfehler	252, 728





Nachrichten
über
Angelegenheiten
der
Deutschen morgenländischen Gesellschaft.



Generalversammlung zu Kiel.

Protokollarischer Bericht über die in Kiel vom 27. September bis 30. September 1869 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Erste Sitzung.

Kiel, d. 27. September 1869

Nachdem die sieben und zwanzigste Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten durch den Präsidenten, Herrn Prof. Forchhammer, eröffnet worden war, trat die Section der Orientalisten in dem ihr angewiesenen Local im Universitätsgebäude zusammen. Die erste Sitzung wurde nach Einzeichnung der Anwesenden in die Präsenzliste kurz nach 11 Uhr durch den Präsidenten Herrn Prof. Noldeke eröffnet, welcher die Versammlung mit einer Ansprache und einem kurzen Vortrag über die Aufgaben der semitischen Sprachwissenschaft und deren in der nächsten Zeit zu wünschende und theilweise auch zu erwartende Lösung begrüßte. Hierauf erfolgte die Constituirung des Bureau's und wurden auf Vorschlag des Präsidenten durch Acclamation Herr Prof. Dr. Redslob aus Hamburg zum Vicepräsidenten und die Herren Dr. Aug. Müller aus Halle und Cand. Nottebohm aus Berlin zu Schriftführern gewählt. Den Secretariatsbericht erstattete H. Prof. Gösche an Stelle des am 18. August 1869 heimgegangenen Herrn Prof. F. A. Arnold. Hierauf erfolgte die Berichterstattung über die Redaction von Seiten des Herrn Prof. Krehl, und über die Bibliothek von Seiten des Herrn Prof. Gösche. Die Commission zur Prüfung der Monita über die Jahresrechnung 1867/8 wurde aus den beiden Präsidenten, dem Prof. Gösche als Stellvertreter des Moneten und dem Prof. Wüstenfeld zusammengesetzt. Nach Festsetzung der Tagesordnung für die zweite Sitzung wurde die erste Sitzung nach 12 Uhr geschlossen.

Zweite Sitzung.

Kiel, d. 28. September 1869.

Eröffnung der Sitzung um 9 Uhr. Zunächst theilte nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles über die erste Sitzung der H. Präsident einen an ihn adressirten Brief der Herren Dr. Prym und Socin aus Damaskus (in neusyrischer Sprache) mit, in welchem dieselben der Versammlung ihre Grüsse übersendeten. Herr Prof. Fleischer knüpfte daran zugleich mit Bezugnahme auf einen früheren Brief Dr. Socin's eine Bemerkung über den Malik Hanna

IV *Protokollar. Bericht über die Generalversammlung in Kiel.*

den er für identisch mit dem Priester Johannes erklärte. Nachdem sodann der Bericht der Commission zur Prüfung der Jahresrechnung abgestattet worden war und sich aus demselben ergeben hatte, dass die vier unbedeutenden Monita erledigt zu betrachten seien, wurde dem Cassirer der Gesellschaft Décharge ertheilt. Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung über einen von Prof. Krehl bereits in der ersten Sitzung im Anschluss an den von ihm erstatteten Redactionsbericht gestellten Antrag „den geschäftsleitenden Vorstand der Gesellschaft zu ermächtigen, für Beschleunigung des Absatzes der noch auf dem Lager sich befindenden Vorräthe der Publicationen der Gesellschaft die geeigneten Mittel zu ergreifen“. Nachdem Prof. Krehl seinen Antrag noch weiter motivirt und die Herren Prof. Weber, Reuss und Fleischer zustimmende Bemerkungen daran geknüpft hatten, wurde derselbe in der vorgeschlagenen Fassung einstimmig angenommen. Herr Prof. Gosche erstattete hierauf den wissenschaftlichen Jahresbericht und nahm H. Hothrath Bertheau bei Erwähnung der jüngst verstorbenen Orientalisten Gelegenheit, die Versammlung aufzufordern, sich zum dankbaren Gedächtniss des am 18 August heimgegangenen um die Gesellschaft hochverdienten Prof. Arnold von ihren Sitzen zu erheben. Nach Feststellung der Tagesordnung für den nächsten Tag wurde die Sitzung gegen $\frac{3}{4}$ 11 Uhr geschlossen.

Dritte Sitzung.

Kiel, d. 29. September 1869.

Eröffnung der Sitzung um 9 Uhr. Nachdem das Protokoll der vorhergehenden Sitzung verlesen und genehmigt worden war, schritt man zur Erledigung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung, von drei Vorstandsmitgliedern an Stelle der statutenmässig ausscheidenden Herren Fleischer, Baron von Schlechta-Wssehrd und Hitzig und eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des verstorbenen H. Prof. Arnold. Rücksichtlich der letzteren Wahl entspann sich eine kurze Debatte darüber, ob das an Stelle des letzteren zu wählende Vorstandsmitglied auf drei oder nur auf die Zeit zu wählen sei, während welcher Herr Prof. Arnold noch zu functioniren gehabt hatte, also auf ein Jahr. An der Debatte theiligten sich die HH. Reuss, Gosche und Bertheau, und wurde die Frage dahin entschieden, dass nach dem klaren Wortlaute des § 9 der Statuten das zu wählende Vorstandsmitglied nur als Stellvertreter des H. Prof. Arnold, also auch nur auf ein Jahr zu wählen sei. Die Wahl selbst ergab folgendes Resultat: Von 27 Wählenden erhielt H. Prof. Fleischer 26 Stimmen, Baron von Schlechta-Wssehrd 24, H. Prof. Noldeke 17, H. Prof. von Gutschmid 8, H. Prof. Reuss 2, H. Krath Hitzig 1, ein Zettel war ungültig. An Stelle des H. Prof. Arnold wurde von 26 Wählenden Herr Prof. Schlottmann in Halle einstimmig gewählt. Demnach besteht der Vorstand gegenwärtig aus den Herren:

gewählt in Halle 1867 in Wunzburg 1868 in Kiel 1869:

Delitzsch	Gildemeister	Fleischer
Gosche	Pott	Noldeke
Krehl	Spiegel	von Schlechta-Wssehrd
Schlottmann an	Vallers	
Arnold's Stelle		

Zum nächsten Versammlungsort wurde im Anschluss an die Entscheidung der Hauptversammlung Leipzig bestimmt und zum Präsidenten der orientalistischen Section Herr Prof. Fleischer erwählt. Als derselbe an die Annahme der Wahl die Aussprache des Wunsches knüpfte, in der nächsten Generalversammlung mit dem Ablauf des ersten Vierteljahrhunderts des Bestehens der D. M. G. zugleich auch die noch rückständigen wissenschaftlichen Jahresberichte zum Abschluss gebracht zu sehen, wies H. Prof. Reuss darauf hin, dass nach Zusage des H. Prof. Gösche von jetzt ab eine schnellere Weiterführung derselben zu erwarten sei. Indem H. Prof. Gösche dies bestätigte, sprach er den von H. Prof. Fleischer lebhaft unterstützten Wunsch aus, bei seiner sehr mühevollen und schwierigen Arbeit mehr als bisher von den Mitgliedern der D. M. G. unterstützt zu werden. Herr Prof. M. A. Levy hielt sodann einen Vortrag über die Inschrift von Puteoli, welche Giblemeister im 23. Bande der Zeitschrift mitgetheilt hat, und über eine bereits in Gesenius' Monumenten veröffentlichte maltesische Inschrift. Hierauf folgte der Vortrag des Herrn Prof. Julius Oppert über die von ihm neuerdings entdeckte turanische Sprache Chablaas. Herr Prof. Gösche theilte sodann mit, dass er die von ihm beabsichtigte und auch bereits angekündigte Herausgabe der *Mufaddalat* aufgegeben habe. Nach Feststellung der Tagesordnung für die nächste Sitzung wurde die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Vierte Sitzung.

Kiel, d. 30 September 1869.

Anfang um 8¹/₄ Uhr. Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokoll der dritten Sitzung, brachte zunächst Herr Prof. Weber die Bearbeitung des Index für die Bände XI—XX der Zeitschrift zur Sprache. H. Prof. Krehl beantwortete die Interpellation dahin, dass die Ansarbeitung des Index Herrn Dr. H. Lotze übertragen sei und dieser die Arbeit bereits so weit gefordert zu haben versicherte, dass er mit der Redaction des bereits vollständig excerpirten Materiales beschäftigt sei, und bis zum nächsten Jahre die Vollendung der Arbeit zusagen zu können hoffe. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, dass der geschäftsführende Vorstand für Beschleunigung der Arbeit Sorge tragen möge. Es folgte hierauf der Vortrag des Herrn Prof. von Gutschmid über Moses von Chorene und seinen Weith als Geschichtsschreiber. Ein Antrag des Präsidenten auf Erneuerung eines Ehrenmitgliedes wurde einstimmig von der Versammlung unterstützt und statuten gemäss dem Gesamtvorstand zur Beschlussfassung überwiesen. Im Namen der Versammlung sprach hierauf Herr Prof. Gösche den Mitgliedern des Präsidiums und Bureaus für ihre Mithaltung den Dank derselben aus. Schluss der Sitzung um 10 Uhr.

Verzeichniss

der Theilnehmer an der Orientalisten-Versammlung in Kiel ¹⁾.

- *1. Bertheau, Professor. Göttingen.
- *2. Wüstenfeld, Professor. Göttingen.
- *3. Krehl, Professor. Leipzig.
- *4. Gosche, Professor. Halle.
- *5. H. L. Fleischer, Professor. Leipzig.
- *6. F. Mühlau, Privatdoc. Leipzig.
- *7. A. Müller, Gymn. L. Halle.
- *8. E. Kautzsch, Privatdoc. Leipzig.
- *9. G. Baur, Hauptpastor. Hamburg.
- *10. G. M. Redslob, Professor. Hamburg.
- *11. Wm. Wright, Assistant Keeper of the Mss. Brit. Museum. London.
- *12. F. Delitzsch, Professor. Leipzig.
- *13. Fr. Boelcke, Lic. theol. Berlin.
- *14. E. Roediger, Professor. Berlin.
- *15. G. Petermann, Professor. Berlin.
- *16. Dr. Windisch, Privatdoc. Leipzig.
- *17. Dr. Delbrück, Privatdoc. Halle.
- *18. W. Nottebohm, Cand. phil. Berlin.
- *19. F. Max Müller, Professor. Oxford.
- *20. Dr. Ernst W. A. Kuhn. Berlin.
- *21. Dr. F. Philippi. Rostock.
- *22. Dr. O. Loth, Privatdoc. Leipzig.
- *23. A. Weber. Professor. Berlin.
- *24. Dr. Joh. Roediger. Berlin.
- *25. H. Uhle, Gymn. L. Dresden.
- *26. Dr. Eug. Wilhelm, Gymn. L. Eisenach
- *27. Dr. Dümichen. Berlin.
- 28. Dr. Eug. Plew, Gymn. L. Berlin.
- *29. Nöldeke, Professor. Kiel.
- *30. Ed. Reuss, Professor. Strassburg.
- *31. A. von Gutschmid, Professor. Kiel.
- *32. J. Olshausen. Berlin.
- *33. J. Oppert. Paris
- 34. Weiss. Professor. Kiel.
- *35. Klostermann, Professor. Kiel.
- 36. Lipsius, Professor. Kiel
- *37. M. A. Levy. Professor. Breslau
- *38. W. Deecke. Dr. Lübeck.

¹⁾ Die Auführung erfolgt nach der eigenhandigen Einzeichnung. Die mit * Bezeichneten sind Mitglieder der D. M. G.

aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Casse der Deutschen Morganländischen Gesellschaft
auf das Jahr 1868.

[illegible]

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

In Folge einstimmigen Beschlusses des Gesammtvorstandes sind zu Ehrenmitgliedern der D. M. G. ernannt worden:

Herr Prof. Joseph Héliodore Garcin de Tassy Membre de l'Institut in Paris.

„ Prof. F. Max Müller, Fellow of All Souls College in Oxford.

„ Graf Melchior de Vogüé, Membre de l'Institut in Paris.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

747 Herr Agénor Boissier in Genf.

748 Se. Durchlaucht Prinz Friedrich von Noer.

749. Herr Bélin, Dolmetscher bei der kais. Französischen Gesandtschaft zu Constantinopel.

750. „ Dr. Ebbe Gustav Bring, Bischof von Linköping-stift in Linköping.

751. „ Julius von Zwiedinek-Südenborst, k. k. Oesterreich-Ungar. Consul in Trapezunt.

752. „ Dr. Leonhard von Ysselstein, Advocat in Oostburg, in Zeeland (Königreich d. Niederlande).

753. „ Dr. Berthold Delbrück, Privatdocent an der Universität zu Halle.

754. „ Heinrich Johannes Blochmann, Assistant Professor an Calcutta-Madrasah und Secretar der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen in Calcutta.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das Ehrenmitglied,

Herrn Prof. A. Peyron, gestorben am 27. April in Turin,

und das ordentliche Mitglied,

Herrn Dr. W. Wessely, Prof. des oesterreich. Strafrechts in Prag, gestorben am 21. April in Wien.

Verzeichniss der bis zum 31. Mai 1870 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften n. s. w.¹⁾

Vgl. die Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. zu Bd. XXIII,
S. XXII - XXIV.²⁾

I Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9, Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg, Tome XIV, No 1-3, St.-Petersbourg 1869, Gr. 4

Von der Asiat. Gesellsch. v. Grossbritannien u. Irland:

2. Zu Nr. 29, The Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain and Ireland New Series, Vol. IV Part 2 London 1870 S.

Von dem Verfasser:

3. Zu Nr. 33 u. 488 Handbuch zur morgenländischen Münzkunde Zweites Heft. Auch m. d. Titel: Das Grossherzogliche Orientalische Münzcabinet zu Jena, beschrieben u. erläutert von Joh. Gust. Stückel Zweites Heft. Aelteste Muhammedanische Münzen bis zur Münzreform Abdalmelik's Mit einer lithograph. Tafel Leipzig 1870. 4.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

4. Zu Nr. 155, Zeitschrift der D. M. G., Bd. XXIII, Heft 4. Leipzig 1869 S.

Von der Asiatischen Gesellschaft zu Paris:

5. Zu Nr. 202 Journal Asiatique, 6e série, T. XIV Août-Sept. Oct.-Nov. 1869 Paris S.

Von der Amerikanischen morgenländischen Gesellschaft:

6. Zu Nr. 203, Journal of the American Oriental Society, 9th Vol. Nr. 1 New Haven 1869. Lex.-8

Von der Königl. Gesellsch. d. Wissensch. in Göttingen:

7. Zu Nr. 239 a. Göttinger gelehrte Anzeigen, Göt. 1869, 2 Bde. 8.
b. Nachrichten von d. Königl. Gesellsch. d. Wissensch. u. der Georg-Augusts-Universität aus d. J. 1869. Göt. 1869. 8.

Von der Kaiserl. Akademie d. Wissensch. in Wien:

8. Zu Nr. 294. a. Sitzungsberichte d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Cl. Bd. LX, Heft 1-3. 1868, Oct.-Dec. Bd. LXI, Heft 1-3, 1869, Jan.-März. Bd. LXII, Heft 1-3. 1869, April-Juni. Bd. LXIII, Heft 1. 1869, Juli. Wien. S. — Register zu den Banden 51 bis 60 der Sitzungsberichte d. philos.-histor. Cl. d. Kais. Akad. d. Wiss., VI. Wien 1869. 8.

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

X *Verz der für die Bibliothek der DMG. eingeg. Schriften u. s. w.*

- 9 Zu Nr. 295. a. Archiv für österreichische Geschichte 40 Band 2 Hälfte. 41. Bd. 1. 2. Hälfte. Wien 1869. 8.
10. Zu Nr. 295. c. Fontes rerum austriacarum. 2. Abth. Diplomataria et Acta. XXIX. Bd. Wien 1869. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

11. Zu Nr. 593 u. 594. Bibliotheca Indica. New Series. No. 155. 156. 160 167. The Muntakhab al-Lubāb of Khāfi Khan. Part I. Fasc. V—VII Part II. Fasc. I. Calc. 1869. 8. — No. 157 162. 168. 176 The Ain i Akbari. by Abul Fazl i Mubarik i Allāmi. Fasc. VII. VIII. IX. X. Calc. 1869. Fol. — No. 158. 163. The Ain i Akbari. transl. from the original Persian. by H. Blochmann. Vol. I. Fasc. II. III. Calc. 1869 Lex.-Oct. — No. 161. The Muntakhab al-Tawarikh of Abd al-Qādir bin-i-Malūk Shāh al-Badāoni. Vol III. Fasc. V. Calc. 1869. 8. — No. 164. The Grihya Sūtra of Aśvalāyana with the Commentary of Gargya-Narāyana. Fasc. IV. Calc. 1869. 8. — No. 165. 166 The Mutakhab al-Tawarikh of Kāfi Khān. Part I. Fasc. VIII. Part II. Fasc. IX. Calc. 1869. 8. — No. 169. The Taittiriya Aranyaka of the Black Yājñur Veda. Fasc. VIII. Calc. 1869. 8. — No. 170 175. Tāndya Mahabrāhmana with the Commentary of Sāyana Āchārya. Fasc. I. II. Calc. 1869. 8. — No. 171. The Sikandarnāmah i Bahri by Nizāmi. Fasc. II. Calc. 1869. 8. — No. 174. The Mimāṃsā Darśana with the Commentary of Sāvāra Swāmin. Fasc. VIII. Calc. 1869. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

12. Zu Nr. 609. c. Proceedings of the R. Geographical Society Vol XIII. No. 5. London 1869. Mit dem Gesamttitel von Vol. XIII. (Session 1868—9). In 2 Exx.

Von der Königl. Preuss Akad. d. Wiss. zu Berlin:

13. Zu Nr. 642. Monatsbericht der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Juni—December 1869. Berlin 1869. — Januar—April. 1870. Berlin 1870.

Von dem Herausgeber, Prof. Tornberg in Lund:

14. Zu Nr. 911. Ibn-el-Athiri Chronicon quod perfectissimum inscribitur. Vol. IV. annos h. 60—95 continens. ed. C. J. Tornberg. Lugd. Bat. 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

15. Zu Nr. 1044. a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. Part I. No. 1. 2. 3. 1869. Part II. No. 3. 4. 1869. Calc. 1869. 8

b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. No. IV—X. April—October 1869 Calc. 1869. 8.

Von dem historischen Vereine für Steiermark:

16. Zu Nr. 1232. a. Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark. 17. Heft Graz 1869. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

17. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie. Août—Déc. 1869. Janv. Févr. 1870. Paris. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach- Lander- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien:

18. Zu Nr. 1674. Bijdragen tot de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indie. Derde Volgreeks. 4de Deel. 1e Stuk. 2e en 3e Stuk. 's Gravenhage 1869. 1870. 8.

Von dem Curatorium der Fraenckel'schen Stiftungen:

19. Zu Nr. 1831. Jahresbericht des jüdisch-theologischen Seminars „Fraenckel'scher Stiftung“. Breslau, am Gedächtnistage des Stifters, den 27. Jan. 1870. Voran geht. Katalog der Seminar-Bibliothek. Erster Theil: Vorwort. Handschriften, Druckwerke: Bibel. Von Dr. B. Zuckermann Breslau 1870. Gr. 8.

Von der Deutschen morgenlandischen Gesellschaft:

20. Zu Nr. 1867. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgeg. von der D. M. G. V. Bd. No. 3. Ueber das Saptacatakam des Hāla. Ein Beitrag zur Kenntniss des Prākṛit von *Albrecht Weber*. Leipzig 1870. 8.

Von der Redaction:

21. Zu Nr. 2120. a Revue orientale. Journal des Orientalistes. 11e Année. Janv. 1870. No. 20. 8. — Supplément à la Revue orientale. Athénée oriental fondé en 1864. Annuaire 1870 Paris, Déc. 1869. 8.

Von der Königl. Bayer. Akad. d. Wiss. zu München:

22. Zu Nr. 2327 Sitzungsberichte der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München 1869. I. Heft IV. — II. Heft I—IV. München 1869. 8. — 1870. I. Heft I. München 1870.

Vom Verfasser, Prof. Garcin de Tassy in Paris:

23. Zu Nr. 2386. Cours d'Hindoustani Urdu et Hindi à l'École Impériale et spéciale des langues orientales vivantes près la Bibliothèque Impériale. Discours d'ouverture du 7 Décembre 1868. Paris 1869. 8. — Discours d'ouverture du 6 Décembre 1869. Paris 1870. 8.

Von der Kaiserl. archéologischen Commission in St. Petersburg.

24. Zu Nr. 2451. Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1867. St.-Petersbourg 1868. Hoch-4. Mit einem Atlas. St.-Petersbourg 1867. Imp. Fol.

Von dem Verleger, Herrn Didier in Paris:

25. Zu Nr. 2452 Revue archéologique. Nouvelle série. 10e année. XII. Déc. 1869. Paris.

Von der D. M. G. durch Subscription:

26. Zu Nr. 2631. Dictionnaire ture-arabe-persan Türkisch-arabisch-persisches Wörterbuch von *J. Th. Zauker*. Heft XV. Bogen 141—150. Leipzig 1870. Fol. 20 Exx.

Von dem historischen Vereine für Steiermark:

27. Zu Nr. 2727. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 6. Jahrg. Graz 1869. 8.

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs:

28. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von *R. Lepsius* unter Mitwirkung von *H. Brugsch*. Oct. u. Nov. Dec. 1869. Jan. u. Febr. März. April. 1870. Leipzig. 4

Von der D. M. G.:

29. Zu Nr. 2837 Jacut's geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St. Petersburg und Paris auf Kosten der D. M. G. herausgeg. von *Ferd. Wüstenfeld* Vierter Bd. ق — ع. Bogen 1 — 131 Leipzig 1869. 8.

Von der Universität Christiania:

30. Zu Nr. 2947. Ungedruckte, unbeachtete und wenig beachtete Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensiegel, herausgeg. u. in Ab-

XII Verz. der für die Bibliothek der DMG. eingeg. Schriften u. s. w.

handlungen erläutert von *C. P. Caspari*. II. Universitätsprogramm. Christiania 1869. 8. (Doublette zu dem Ex. von dem Vf. in den Nachrichten u. s. w. vom J. 1869, S. XXIII.)

Von der ethnographischen Gesellschaft in Paris:

31. Zu Nr. 2988. *Revue ethnographique*, paraissant tous les trois mois Mémoires et travaux de la Société d'Ethnographie. No 2. Avril. Mai et Juin 1869. Paris. 8.

Von dem Herausgeber:

32. Zu Nr. 3064. *Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben*. Herausgeg. von *A. Geiger*. Siebenter Jahrg. H. 4. Achter Jahrg. H. 1. Breslau 1869. 1870. 8.

Von dem Verfasser:

33. Zu Nr. 3095. *H. L. Fleischer*. Textverbesserungen in Al-Makkari's Geschichtswerke. (Forts. u. Schluss, aus den Sitzungsberichten d. philol.-histor. Cl. d. K. Sachs. Ges. d. Wiss. Bd. XXI. Leipzig 1869. 2 Hefte. 8

Von Dr. Joseph Karabacek in Wien:

34. Zu Nr. 3131. *Numismatische Zeitschrift*. Herausg. u. redig. von *Chr. W. Huber* und Dr. *Jos. Karabacek*. Erster Jahrg. 1869. Lieferung 3. Juli—Sept.) Wien 1869. 8.

II Andere Werke.

Von den Verfassern, Herausgebern und Uebersetzern:

3152. Supplement op het Maleisch Nederduitsch Woordenboek, van *J. Pijnappel*, door *H. C. Khakert*. Haarlem en Amsterdam 1869. Schmal-4
3153. Ricerche intorno al Libro di Sindibad, per *Domenico Comparetti* Milano 1869. Estratto dalle memorie del R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Vol. XI. II della serie III. Gr. 8.
3154. Abbozzo di un catalogo de' Manoscritti arabi della Lucchesiana offerto all' illustre Municipio di Girgenti da *Mich. Amari*. 4. Lithogr.)
3155. *Abul Hovvelaque*. Racines et Éléments simples dans le système linguistique indo-européen. Paris 1869. Gr. 8.
3156. Ugrische Sprachstudien von *Jos. Budenz*. I. Nachweis und Erklärung einer ursprünglicheren Gestalt der pluralischen Possessiv-Affixe in den ugrischen Sprachen. Pest 1869. Gr. 8.
3157. A Catalogue of Sanskrit Manuscripts in the library of Trinity College, Cambridge By *Th. Aufrecht*. Cambridge and London 1869. Gr. 8.
3158. A Letter by Mār Jacob. Bishop of Edessa. on Syriac Orthography etc. by *G. Phillips*. London 1869. 8.
3159. Catalogue of oriental Books, oriental Manuscripts and Drawings etc. offered at the afixed net prices by *Bern. Quaritch*. London, Jan 1870. 8.
3160. A valuable Collection of english and foreign Books etc. chiefly from the library of Dr. Todd. Trin. Coll. Dublin, which will be sold by auction by *Bern. Quaritch*. on Friday, the 4th of Feb. 1870. London. 8.
3161. *Engen Wilhelm*: De infinitivi vi et natura. In Jahresbericht über das Karl-Friedrichs-Gymnasium zu Eisleben von Ostern 1868 bis Ostern 1869. 4.
3162. De nominibus verborum arabicis *أَسْمَاءُ الْأَفْعَالِ* Commentationem scripsit *Johannes Roudiger*. Accedunt textus arabici specimina III. Halis 1870. Gr 8.

3163. Memoirs on the History, Folk-Lore, and Distribution of the Races of the North Western Provinces of India: being an amplified edition of the original Supplemental Glossary of Indian Terms, by the late Sir Henry M. Elliot. Edited, revised, and re-arranged by *John Beames*. In two Volumes. Vol. I. H. London 1869. 8.
3164. Eine vor 3000 Jahren abgefasste Getreiderechnung, copirt von der südlichen Aussemmauer des Tempels von Medinet-Habu in Ober-Aegypten u. s. w. erklärt von *J. Dümichen*. Berlin 1870. 4. (Lithogr.)
3165. Herrn Prof. Wassiljew's Vorrede zu seiner russischen Uebersetzung von Taranütha's Geschichte des Buddhismus in Indien, deutsch mitgetheilt von *A. Schiefner*. St. Petersburg 1869. 8.
3166. Molla-Schäh et le Spiritualisme oriental. Par *M. A. de Kremer*. Paris 1869. Sonderabdruck aus dem Journal asiatique, Févr. 1869.
3167. Een hebreewsche Faust. Overgedrukt uit de Tijdspiegel, 1870. (Von *P. A. S. van Limburg Brouwer*.)
3168. Ueber den Buddhistischen Nihilismus. Vortrag gehalten in der allgemeinen Sitzung der deutschen Philologen-Versammlung in Kiel am 28. Sept. 1869 von *Max Müller*. Kiel 1869. 8.
3169. Buddhaghosha's Parables: translated from Burmese by Captain *T. Rogers*. With an Introduction, containing Buddha's Dhammapada, or „Path of Virtue“, translated from Pali by *F. Max Müller*. London 1870. 8.
3170. Swamotskaja Azbuka. Von *J. Bartholomaei*. Tiflis 1864. 8 (Russisch.)
3171. Abchazskii Bnkwar' sostawlen pod rukowodstwom *J. Bartolomeja*. Tiflis 1865. 8 (Russisch.)
3172. Kratkaja swjaščennaja istorija perewedena na abchazskii jazyk pod rukowodstwom *J. Bartolomeja*. Izdanie Obščestwa wozstanowlenija chriatianstwa na Kawkazje. Tiflis 1866. 8. (Russisch.)
3173. Čečenskin Bnkwar'. Von *J. Bartholomaei*. Izdanie Obščestwa wozstanowlenija chriatianstwa na Kawkazje. Tiflis 1866. 8. (Russisch.)
3174. Intorno all' opera d' Alhiruni sull' India. Nota di *B. Boncompagni*. Estratto dal Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche Tomo II. Aprile 1869. Roma 1869. 4.
3175. Leggende Talmudiche. Saggio di traduzione dal testo originale con prefazione critica di *David Castelli*. Pisa 1869. 8.
3176. Richard Simon et son Histoire critique du Vieux Testament. La Critique biblique au siècle de Louis XIV. Thèse présentée à la Faculté de théologie de l'Eglise libre du canton de Vaud par *A. Bernus*. Lausanne 1869. 8. Doublette von Nr. 3147.
3177. Catalogus der Bibliotheek van het Indisch Genootschap, te 's Gravenhage Op nieuw bewerkt door *J. Bouterijnae*. 's Gravenhage. 1869. 8.
3178. A Magyar és Török-Tatar Nyelvkelti Szologyezősek. Összeallította *Vámbéry Ármin*. Pest 1869. 8.
3179. Die Pharaonen im Bibellande. Ein Ueberblick der ältesten ägyptischen Geschichte in ihrem Zusammenhange mit der biblischen Geschichte von *Dr. Ludw. Nowak*. Frankfurt a. M. 1870. 8.
3180. The Meghaduta, by Kalidasa: with the Commentary of Mallinatha. Ed. by *Iswarachandra Vidyasagara*. Calcutta 1869. 8.
3181. Institutiones fundamentales linguae aramaicae seu dialectorum chaldaicae ac syriacae in usum juventutis academicae editae a *Dr. Herm. Zschokke*. Viindobonae 1870. 8.
3182. Fabula de regina Sabaea apud Aethiopes. Dissert. inaug. ser. *Franc. Praetorius*. Halis 1870. 8.
3183. Bibliothecae philologicae Pars I. Bibliotheca orientalis et linguistica.

XIV *Verz. der für die Bibliothek der DMG. eingeg. Schriften u. s. w.*

Verzeichniss der vom J. 1850 bis incl. 1868 in Deutschland erschienenen . . . oriental. und sprachvergleichenden Literatur, hrsggeg von *C. H. Hermann*. Halle 1870. 8.

3184. *Commentationis de vocalibus hebraeis conscriptae Specimen . . .* scr. *F. A. Müller*. Halis 1870. 8.

3185. Das Mysterium, d. h. der geheime Kanon, der evangelischen Perikope Matth. 13, 1—23. Mark. 4, 1—20. Luk. 8, 1—15, dargestellt von Dr. *G. M. Redslob*. Hamburg 1870. 4.

3186. Beiträge zur alten Geographie Persiens. Von *Ferd. Justi*. Abth. I, H. Marburg (Univ.-Progr. 1869—70. 4.

3187. American Oriental Society. Proceedings, May and October, 1868. - Proceedings, 1869. 2 Hefte 8

3188. Ein photolithographirtes Blatt aus dem Album photographique oriental des Dr. *W. F. A. Behnauer* 3 Exx. 8.

Von Dr. E. Windisch:

3189. Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik, herausgeg. von *G. Curtius*. Zweiter Bd. 2. Heft. Leipzig 1869. 8.

Von der Regierung zu Bombay, durch Prof. Haug:

3190. An old Pahlavi-Pazand Glossary edited with an alphabetical index by Destur *Hoschangji Jamaspji Asa*, revised and enlarged, with an introductory Essay on the Pahlavi Language, by *Martin Haug*. Bombay and London 1870. 8. Vgl. Nr. 2965.

Von J. B. Peile, Director des öffentl. Unterrichts in Bombay:

3191. Catalogue of Native Publications in the Bombay Presidency from 1st Jan. 1865 to 30th June 1867, and of some Works omitted in the previous Catalogue. Prepared under orders of Government by *J. B. Peile*. Bombay 1869. 4.

3192. Catalogue of Books printed in the Bombay Presidency during the quarter ending 30th June 1869. 4.

3193. Catalogue of Books printed in the Bombay Presidency during the quarter ending 30th September 1869. 4.

3194. A classified alphabetical Catalogue of Sanskrit Mss. in the Southern Division of the Bombay Presidency, compiled by *F. Kielhorn*, Superintendent of Sanskrit Studies in Deccan College etc. By order of Government. Fasc. I. Bombay 1869. 4.

Von Herbad Sheriarjee Dadabhoy, Lehrer der Zend-Sprache und Inhaber der Sir Jamssetjee Jeejeebhoy Fellowship in der J. J. Zartoshti Mndressa:

3195. Paud Nāmāh i Ādarbād Mārāspand or the Book of Counsels by Ādarbād Mārāspand. Being a Prize Essay in the name of M. Haug Ph. D. Comprising the Original Pehlevi Text, its Transliteration in Roman as well as Gujerathee and a Glossary in Gujerathee and English of all words occurring in the Text. By *Herbad Sheriarjee Dadabhoy*. Published by the Zartoshti Dinu Khol Karnāri Mandli (Society for making researches into the Zoroastrian Religion). Bombay 1869. 8.

3196. Zartoshti Abhyas. (Zoroastrian Studies) No. 6—11. Bombay 1867—1869. 8. Zeitschrift in Guzerati-Sprache und Schrift.)

3197. Zartoshti din ni khōl karnāri mandli nō pāu' varshno mukhtisar. (Der 5te Jahresbericht der Gesellschaft zur Untersuchung der Zoroastrischen Religion. Bombay 1869. 8. (In Guzerati-Sprache und Schrift.)

Vom Freiherrn von Maltzan:

3198. Lettere sulla Tunisia e specialmente le Provincie di Susa e Monastir con

aggiunta di due lettere archeologiche di *Oratio Antinori*. Firenze 1868. Kl. 8.

3199. *Mnemosine Sarda* ossia Ricordi e Memorie di vari monumenti antichi con altre rarità dell' Isola di Sardegna. Cagliari 1864. 4. Von *Can. Spano*.

١٢٨١

3200. *سنة ١٢٨١*. Arab. Kalender für das J. d. H. 1286 (1869—70) nebst Geographie und Statistik der Regentschaft Tripolis, mit einer Karte. 12

3201. Lithographirte türkische Rede Riza Pascha's, Statthalters von Tripolis, gehalten am Feste des Sultans im J. d. H. 1285, in Diwan-Neschisi, mit angehangener arabischer Uebersetzung, in magrebinischem Neschi. 4

Von der Librairie polytechnique de J. Baudry:

3202. *La Stèle de Mésa, Roi de Moab*. 896 avant J.-C. Lettre à M. le Comte de Vogué par *Ch. Clermont-Ganneau*. Drogman Chancelier du Consulat de France à Jerusalem. Paris 1870. 4.

Von der Akademie der Inschriften in Paris:

3203. *مقدمة ابن خلدون*. Prolegomènes d'Ebn-Khaldoun. Texte arabe publié d'après les manuscrits de la Bibliothèque Impériale, par M. *Quatremère*. Tome premier. 1e, 2e et 3e partie. Paris 1858. 4
3204. Les Prolegomènes d'Ibn Khaldoun traduits en français et commentés par M. *de Slane*. 1e, 2e et 3e partie. Paris 1863, 1865, 1868. 4.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Vom Freiherrn von Maltzan:

332. Arabischer Provincial-Ferman des Pascha von Tripolis für Freiherrn von Maltzan, zum Reisen im Innern der Regentschaft, vom 22. Duhig'gal 1285 (5. April 1869). Grosse magrebinische Schrift.
333. Photographien von folgenden Inschriften aus Malta:
 1) Erste Inschrift von Malta, zweisprachig, im Museum zu Malta, Doublette der in Paris befindlichen. b) Dritte Inschrift von Malta, im Besitz von Madame Sheppheard in Malta. Noch niemals richtig herausgegeben, sehr mangelhaft bei Gesenius. Zugleich im Positiv und Papier-Negativ, wonach andere Positive gemacht werden können. c) Eine numidische oder nepumische Inschrift im Museum von Malta, von Judas nicht ganz getreu herausgegeben.
334. Die Originalsteine der in der Reise des Freiherrn von Maltzan in den Regentschaften Tunis und Tripolis, Leipzig. Dyk'sche Buchhandlung. 1870, veröffentlichten phöniciſchen Inschriften von Karthago.

Von Prof. W. Wright in London:

335. Zwei Gypsabgüsse himjarischer Inschriften



Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

755. Herr Fr. Trechsel, Pfarrer in Darstetten (Cant. Bern Schweiz).
 756. „ R. Payne Smith, S. T. P. Canonicus und Prof. d. Theologie
 in Oxford.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft die ordentlichen Mitglieder

- H Prof. Dr. Gustav Flügel, † 5. Juh in Dresden.
 H Dr. Lazar Geiger, † 29. August in Frankfurt a. M.

Verzeichniss der bis zum 1. September 1870 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.¹⁾

Vol. 8. IX--XV.)

I. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg.
 Tome XIV. No. 4—6 et dernier. St-Petersbourg 1869 u. 1870. Gr. 4.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

2. Zu Nr. 155. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXIV. Heft 1 u. 2. Leipzig 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

3. Zu Nr. 593 u. 594. Bibliotheca Indica. New Series, No. 172, 173, 174.
 The Muntakhah al-Lubāb of Khafī Klān, Part II. Fasc. XI, XII, XIII.
 Calc. 1869, 1870. 8. — No. 177. Tandya Mahabradmana with the Com-
 mentary of Sāyana Achārya. Fasc. III, IV, V. Calc. 1869, 1870. 8. —
 No. 181. The Srauta Sūtra of Lātyāyana. With the Commentary of Agni-
 swami. Fasc. I. Calc. 1870. 8. — No. 183. Gopāla Tapani. Of the Atharva
 Veda with the Commentary of Viśveśvara. Calc. 1870. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

4. Zu Nr. 609. a. Journal of the R. Geographical Society. Vol. the thirty-
 ninth. 1869. London. 8.
 c. Proceedings of the R. Geographical Society. Vol. XIV. No. 1. 2.
 London. 8.

1. Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke
 in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek aus-
 gestellten Empfangsschein zu betrachten.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin:

5. Zu Nr. 642. Monatsbericht der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Mai 1870. Berlin 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

6. Zu Nr. 1044. a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. Part I. No. 4. 1869. No. 1. 1870. Part II, No. 1. 1870. Calc. 1870. 8.

b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. ed. by the Honorary Secretaries. No. XI. Dec. 1869. Calc. 1869 — No. I—IV. Jan.—April. 1870. Calc. 1870. 8.

Von der Bataviaschen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften:

7. Zu Nr. 1422. a. Verhandeligen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXIII. Batavia 1868. 4.

b. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bat. Genootschap &c. Deel IV. Aftev. 2. Deel V. Deel VI. Deel VII. Nr. 1. Batavia 1867—1869. 8.

8. Zu Nr. 1456. Tijdschrift voor indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XVI. 5^e Serie, Deel II, Aftev. 2—6 — Deel XVII. 5^e Serie. Deel III. Aftev. 1—6. — Deel XVIII. 5^e Serie, Deel IV, Aftev. 1. Batavia 1866—1869. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

9. Zu Nr. 1521 Bulletin de la Société de Géographie. Mars. Avril—Mai. 1870. Paris. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien:

10. Zu Nr. 1674. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië. Derde Volgrecks. 4de Deel. 4e Stuk. 's Gravenhage 1870. 8.

Von dem Verfasser:

11. Zu Nr. 2011 u. 2334. Original Sanskrit Texts on the origin and history of the people of India, their religion and institutions. Collected, translated and illustrated by *J. Muir*. Vol. V. Contributions to a knowledge of the cosmogony, mythology, religious ideas, life and manners, of the Indians in the Vedic age. London 1870. 8

Von der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

12. Zu Nr. 2124. Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen, von *A. F. Pott*. Zweite Aufl. Zweiten Theiles vierte Abtheilung: Wurzeln mit consonantischem Ausgange. Auch in d. Titel: Wurzelwörterbuch der Indogermanischen Sprachen. Zweiter Bd. zweite Abtheilung. Wurzeln auf die Nasale und Zischlaute. Detmold 1870. 8.

Von der Kaiserl. archäologischen Commission in St. Petersburg:

13. Zu Nr. 2451. Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1868 St.-Petersbourg. Hoch-4. Mit einem Atlas. St.-Petersbourg 1869. Imp Fol

Von den Curatoren der Universität zu Leyden:

14. Zu Nr. 2508. Anecdota Syriaca. Colligit, edidit, explicuit *J. P. N. Land*. Tomus tertius. Inest tabula lithographica. Lugd. Bat. 1870. 4

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs:

15. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von *R. Lepsius* unter Mitwirkung von *H. Brugsch*. Mai. Juni. Juli u. Aug. 1870. Leipzig 4.

Von der Kaiserl. Russ. Geographischen Gesellschaft:

16. Zu Nr. 2852. Izwiestia Imperatorskago Russkago Geografičeskago Obsčestwa. Tom V. No. 2—7. Tom VI. No. 1—4. Sanktpeterburg 1869. 1870 Gr. 8.

Von J. B. Peile, Director des öffentl. Unterrichts in Bombay

17. Zu Nr. 3192 u. 3193. Catalogue of Books printed in the Bombay Presidency during the Quarter ending 31st December 1869. 4.

II Andere Werke.

Von der Regierung von Bombay:

- 3205 A complete Collection of the Poems of Tukārāma (the Poet of the Maharāshtra. Ed. by *Viśvan Varshurām Shāstrī Pandit*, under the supervision of *Sankar Pādmarang Pandit*. In two Volumes. Vol. I To which is prefixed a life of the Poet in English by *Jandardas Sakharām Gādgil*. Printed and published under the patronage of the Bombay Government. Bombay 1869. Lex-8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach-, Lander- und Völkerkunde von Niederländisch Indien und von dem Herausgeber:

3206. Bloemlezing uit Maleische Geschriften. 1^o Stuk. Door *G. K. Niemann*. Uitgegeven door het Kon. Instituut &c. 's Gravenhage 1870. 8. 2 Exx.

Von dem Königl. Grossbritan. Staatssecretariat für Indien:

3207. A Catalogue of Maps of the British Possessions in India and other Parts of Asia. Published by Order of Her Majesty's Secretary of State for India in Council. London 1870.

Von der Bataviaschen Gesellschaft für Künste u. Wissenschaften:

3208. Katalogus der ethnologische Afdeling van het Museum van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Batavia 1868. 8.
3209. Catalogus der numismatische Afdeling van het Museum van het Bat. Genootsch. van K. en W. Batavia 1869. 8.

Von der Buchdruckerei der Kaiserl. Akad. der Wiss. in St. Petersburg:

3210. Obratzy Sifnow Tipografi i Shvolitni Imperatorskoj Akademii Nauk. Sanktpeterburg 1870. Fol.

Von den Verfassern und Redactoren:

3211. *Abel Horelaque*. Note sur la prononciation et la transcription de deux sifflantes sanscrites. Paris 1869. 8.
3212. Die finnisch-ungarischen Sprachen und die Urheimath des Menschengeschlechtes. Zur Beleuchtung der archäologischen Fragen im Betreff des ältesten vorhistorischen Daseins der Menschen, von *D. E. D. Europaeus*. Helsingfors (s. a.) 8.
3213. Die Stammverwandschaft der meisten Sprachen der alten und australischen Welt, bewiesen von *D. E. D. Europaeus*. Die Zahlwortertabelle. I. St. Petersburg 1870. (Eine Rolle, fol.
3214. *Dora d'Istria*. Les études indiennes dans l'Italie septentrionale. Le Mahabharata. Memoire lu a la Societe d'Archologie d'Athènes. publie dans le Journal La Grèce. Athènes 1870. 8.
3215. *Dora d'Istria*. Fyltira e Arionat' prej Kanokate Luoshima. Enkethymene shkijpe perit D. C. No. Livarne. 1867. 8. (Albanesisch.)
3216. Die Briefe Johanns ins Tibetische übersetzt und nebst erläuternden Anmerkungen autographirt von *H. A. Jäschke*. Neustadt-Magdeburg. Quer-8.

3217. *أجوائب*, in Constantinopel erscheinende arabische Zeitung. Nr. 434.
vom 24. Mai 1870. fol. 5 Exx
3218. Zwei Schulprogramme des Dār-ul-'ulūm in Penzāb. Sanskrit und Hindu-
stani, letzteres in 2 Exx. fol.

III. Handschriften. Münzen u. s. w.

Von Herrn Staatsrath Dr. Gottwaldt in Kasan:

336. Eine Talik-Handschrift von Nizāmi's Mezu'n n-Leilā, mit Titel- und
Randverzierungen und Textbildern, in Original-Einband mit Bildern auf
den Innen- und Arabesken auf den Aussenseiten. 12.

Von Herrn Prof. Dr. Ebers:

337. Zweilundzwanzig Papierabdrucke phonizischer Inschriften aus Nordafrika.

Von unbekannter Hand:

338. The Central Part of British Birmah with the Shan Provinces of Birmah
and Siam, to illustrate the Journals of Capt. W. C. M. Leed & Dr. Ri-
chardson, and of subsequent Explorers. By *Tracy Saunders*, Geogr
India Office. London 1870. Karte.)

Von der Bataviaschen Gesellschaft f. Künste u. Wissensch:

339. Acht Serien typographischer Abdrucke von bis jetzt unentzifferten Kawi-
Inschriften auf Kupfertafeln im Besitze der genannten Gesellschaft.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Zum Ehrenmitglied ernannt:

Herr Kasimir Boger, Major A. d. Art., Kommandant des St. Peter'schen Forts.

Als ordentliche Mitglieder der Gesellschaft für die Jahre 1870:

757. Herr Baron Victor von Rosen in St. Petersburg, z. Z. in Leipzig.

758. „ Dr. Ignaz Goldziher aus Pesth, z. Z. in Leipzig.

759. „ Dr. W. Clemm, Privatdocent in Giessen.

760. „ Hermann Gies aus Hagen, stud. m. in Mülhau.

Veränderungen des Wohnorts:

Herr Dr. *N. Brüll*, jetzt Rabbiner in Frankfurt a. M.

„ Dr. *Max Graubauer*, jetzt in München.

„ Dr. *Ferd. Mühlau*, jetzt Prof. d. Theol. in Dorpat.

„ Dr. *Eugen Prym*, jetzt Privatdocent in Bonn.

„ Dr. *Eberhard Schrader*, jetzt Professor der Theologie in Giessen.

„ *Em. Reb. Stigler*, jetzt Recto. in Schönbach Canton Aargau.

„ Dr. *E. A. Strauss*, jetzt Kon. Hofprediger in Potsdam.

Krankheitshalber tritt aus der Gesellschaft aus:

Herr Prof. Moriz Wiethehauser in Wien.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft die ordentlichen Mitglieder:

Herrn Consulate-Kanzler Dr. *Oskar Meyer* † in Jerusalem.

„ Dr. *P. Lurson*, Professor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin.

Die Königl. Sächsische Regierung hat der D. M. G. aus Anlass des Jubiläums ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens eine außerordentliche Unterstützung im Betrage von hunderthundert Thaler bewilligt und ist diese Summe an die Gesellschaft ausgezahlt worden.

Von der Königl. Sächsischen Regierung ist die für das Jahr 1870 bewilligte Unterstützung im Betrage von 300 \mathcal{R} . an die Casse der D. M. Gesellschaft ausgezahlt worden.

Von der Königl. Preussischen Regierung ist die für das Jahr 1870 bewilligte Unterstützung im Betrage von 300 \mathcal{R} . an die Casse der D. M. Gesellschaft ausgezahlt worden.

Verzeichniß der bis zum 14. Decemb. 1870 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.¹⁾

Vgl. S. XVII—XX.

I. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg. Tome XV. No. 1. 2. St.-Petersbourg 1870. Gr. 4.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

2. Zu Nr. 155. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXIV. Heft 3. Leipzig 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

3. Zu Nr. 593 u. 594. Bibliotheca Indica. New Series. No. 180. 186. 192. The Muntakhab al-Lubab of Khafī Khan. Part II. Fasc. XIV. XV. XVI. Calc. 1870. 8. — No. 184. 185. 187. 196. The Srānta Sūtra of Lāṭyayana. With the Commentary of Agniswami. Fasc. II. III. IV. V. Calc. 1870. 8. — No. 188. 190. 191. Tāndya Mahābrahmana with the Commentary of Śāyana Achārya. Fasc. VI. VII. VIII. Calc. 1869. 1870. 8. — No. 189. The Agni Purāna, a System of Hindu Mythology and Tradition. In the Original Sanskrit. Fasc. I. Calc. 1870. 8. — No. 193. The Am i Akbari of Abul Fazl i Allami. Fasc. XI. (Part II. No. 2. Calc. 1870. Fol. No. 194. The Am i Akbari etc. transl. from the Original Persian, by H. Blochmann. Vol. I. Fasc. IV. Calc. 1870. 8. — No. 195. The Matsya i Alamgiri of Muhammad Saqi Mustafid Khan. Ed. in the Original Persian. Fasc. I. Calc. 1870. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

4. Zu Nr. 609. a. Journal of the R. Geographical Society. Vol. XIV. No. 3. London 1870. No. 4. Address of the Anniversary Meeting of the R. Geographical Society. 23rd May. 1870. London.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin:

5. Zu Nr. 641. a. Philologische u. historische Abhandlungen der Königl. Akad. d. Wissenschaften zu Berlin. Aus dem J. 1869. Berlin. 70. Gr. 4.
6. Zu Nr. 642. Monatsbericht der Königl. Preuss. Akad. d. Wissenschaft. zu Berlin. Dec. Juli 1870. Berlin 1870. 8.

Von der Asiatischen Ges. u. s. zu von Bengalen:

7. Zu Nr. 1044. a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. Part II. No. 2. 1870. Calc. 1870. 8.
b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. No. V. VI. VII. d. c. Calc. July 1870. Calc. 1870. 8.

1. Die eingetragenen Bücher sind von der Aufnahme ihrer Geschenke in diesen Verzeichniß ausgeschlossen worden, als von der Bibliothek ausgegebene Proben schon mitgeteilt.

Von dem Smithsonian Institut:

8. Zu Nr. 1101 a. Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, showing the operations &c. for the year 1868. Washington 1869. 8.
9. d. Smithsonian Contributions to knowledge. 298. The Glendon Mummy-Case in the Museum of the Smithsonian Institution. By *Ch. Pickering*. Washington 1869. Frl.
10. Smithsonian Contributions &c. 220. The Indians of Cape Flattery, at the Entrance to the Strait of Fuca, Washington Territory. By *Jarvis G. Searce*. Washington 1869. 8.

Von d. Redaction:

11. Zu Nr. 1509. Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft u. Leben. Herausg. von Dr. *Abt. Geiger*. Jahrg. 8. H. 2—3. Breslau 1870. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprache, Laub- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien.

12. Zu Nr. 1674. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië. Derde Volgreeks, Vijfde Deel. te Struck's Gravehage 1870. 8.

Von der Königl. Bayer. Akad. d. Wiss. zu München:

13. Zu Nr. 1327. Sitzungsberichte der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München. 1870. I. Heft II, III, IV. München 1870. 8.

Von der D. M. G. durch Subscription:

14. Zu Nr. 2631. Dictionnaire turc-arabe-persan. Turcisch-arabisch-persisches Wörterbuch von *J. Th. Zauker*. Heft XVI, XVII. Leipzig 1870. Fol. 20 Exx.

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs:

15. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von *R. Lepsius* unter Mitwirkung von *H. Brugsen*. September, October u. November 1870. Leipzig 4.

Von der Amerikanischen philosophischen Gesellschaft:

16. Zu Nr. 2971 u. 3067. Proceedings of the American Philosophical Society, Held at Philadelphia, for promoting useful knowledge. Vol. XI. 1869. No. 81-82. 8.

II. Andere Werke

Von der Regierung von Bengalen:

3219. Notices of Sanskrit Mss. by *Rājendrakāla Mitra*. Published under orders of the Government of Bengal. Nr. 1. Calcutta 1870. 8.

Von den Verfassern, Herausgebern und Redactoren:

3220. Nuskha i dilkusha. Or Notices and Selections from the works of Urdu Poets. By *Jannamajum Mitra*. Vol. 1. Calcutta 1870. 4.
3221. The Divans of the six ancient arabic poets Ebnabiga, Antara, Tharafa, Zuhair, Alghana and Imroqlus: chiefly according to the Mss. of Paris, Gotha, and Leyden; and the Collection of their Fragments with a List of the various Readings of the text. Ed. by *W. Ahlwardt*. London: Trubner & Co. Gr. 8.
3222. Ueber das Rāmāyana, von *A. Weber*. Aus den Abhandlungen der Königl. Akad. d. Wissensch. Berlin 1870. 4.
3223. A Durg district Gazetteer. Una pubblicato per cura di D. C. Livorno 1870. 12.

3224. Hemaqid. (Hebr. Weckenschrift, erschienen in Lyck 1870. Nr. 39—47. von 4. Oct. bis 7. Dec. 1870. Fol.
3225. Die Inschrift an dem Denkmal Mesa's, Königs von Moab. 9. vord. Jahrh. Mit einem Anhang über die Grabinschrift des Sid. Königs Eschmunazar. übers. u. erklärt. von *S. J. Kienig*. Mit 1 lithogr. Tafel. Prag 1870. 8.
3226. Hermes Trismegistus an die menschliche Seele. Arabisch und deutsch herausgeg. von *H. L. Fleischer*. Zur Begrussung der Theilnehmer an der Generalversammlung der D. M. G. in Leipzig am 2. Oct. 1870 und zur Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Leipzig: F. A. Brockhaus 1870. 4.
3227. The Moabite Stone: a Fac-simile of the original inscription, with an English translation and a historical commentary. By *Christian D. Ginsburg*. London 1870. Fol.
3228. Forschungen auf dem Gebiete der preussischen Sprache von *G. H. F. Neusschwan*. 1. Beitrag. Separat-Abdruck aus der Altpreuss. Monatsschrift Bd. VII. Heft 41. Königsberg 1870. Gr. 8.
3229. Fabula de Regina Sabaea apud Aethiopes. Dissert. inaug. sci. *Thoma Pectorius*. H. B. 1870. Gr. 8.
3230. Ueber das Aethi Virat mündel ... von Dr. *Martin Hron*. Aus d. Sitzungsber. der kgl. bayr. Akad. d. Wiss. München 1870. 8.
3231. Regulae de tenu vocum arabicorum quae concepti ... *Jo. Bapt. Wenig*. Osniponte 1870. 8.
3232. Zur allgemeinen Charakteristik der arabischen Poesie. Vortrag ... von *J. B. Wenig*. Innsbruck 1870. 8.
3233. Beiträge zur Kritik des hochhebräer. Textes im Buche Genesis. Von *J. Olshausen*. Aus d. Monatsber. der kgl. Ak. d. Wiss. Berlin 1870. 8.
3234. Flugblätter aus Jerusalem von Nov. und Dec. 1869. Von Dr. *Phil. Wolff*. Stuttgart 1870. 8.
3235. Die Stammverwandtschaft der meisten Sprachen der alten und asiatischen Welt, bewiesen von *D. E. D. Europaeus*. Die Zahlenwortreihe I. 1 Bl. grösstes Folio.
3236. Die finnisch-ungarischen Sprachen und die Urfammath des Menschengeschlechtes ... Von *D. E. D. Europaeus*. Helsingfors 1870. 8.
3237. Syntaktische Forschungen von *B. Dehnbach* und *E. Wiedersch.* Bd. I. Auch a. d. T. Der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen von *B. Dehnbach*. Halle 1871. Gr. 8.
3238. Proceedings of the first annual session of the American philological association held at Poughkeepsie, N. Y. July. 1869. New-York 1870. 8.
3239. Deutsche Sprachstudien. Von Dr. *Jos. Budenz*. L. Pest 1869. 8.
3240. Die litauischen Gewänder mit arabischen Inschriften aus der Marienkirche in Danzig. Von Dr. *Jos. Kapardach*. Wien 1870. 8. 8A.
3241. Die arabischen *HEU*-Münzen galiläischer Prägung. Von Dr. *Jos. Kapardach*. 1870. 8A.
3242. Göttingische gelehrte Anzeigen. 1870. St. 18. 37. 78. 39. euth. Recensionen von *P. de Lagarde*.
3243. Grammatica linguae Persicae. Scil. *Jo. Aug. Voller*. K. d. d. G. Gießen 1870. 8.

Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

I.

Ehrenmitglieder.

- Herr Dr. D. von Baer, Exe., kais. russ. wirklicher Staatsrath u. Académiker in St. Petersburg.
- Alex. Grant, Baronet, Principal of the University of Edinburgh.
 - B. H. Hodgson, Esq., B. C. S., in d. Rang eines Hon. Daresby (Grostershire).
 - Standsl. Julef, Mitglied Inst. und des Vorstandes der asiat. Gesellschaft in Prof. in Cherson in Paris.
 - Kasanow, Baron, Exe., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.
 - Dr. J. Melet, Mitglied Inst. u. Präsident d. asiat. Gesellschaft in Paris.
 - Dr. Mac Muller, Doyen, u. Professor in der Universität in Oxford, Christ Church.
 - J. Muir, Esq., D. C. L., Law of the Bengal Civil Service, in Edinburg.
 - Baron Pickesch von Osten, Exe., k. k. k. oserr. Feldmarschall-Lieutenant und Intendant bei der Holen Pforte in Constantinopel.
 - Baron Mac Gucklen de Slone, Mitglied des Instituts in Paris.
 - Whitley Stokes, Secretary of the Legislat. Council of India in Calcutta.
 - Suleim Bey, Exe., kais. osman. Reichsrath, früher Minister der fremden Angelegen. in Constantinopel.
 - Georges Tessy, Joseph Wélicourt, Mitglied des Instituts in Paris.
 - Gust. Melchior de Vogüé, Mitglied des Instituts in Paris.

II.

Correspondirende Mitglieder

- Herr Erne, Maswefel, Honor-Secretar der syrisch-egyptischen Gesellschaft in London.
- Baron Rajendra Lal Mitra in Calcutta.
 - Dr. J. Berggren, Probst u. Pastor zu Söderköping und Skallwä in Schweden.
 - Dr. O. Blum, nordbulscher Bundes-Generalsim in Sarajewo.
 - P. Botta, kais. franz. Generalsim in Tripoli di Barbana (Cyrenaica), kais. osman. Consul in Larnaka auf Cypern.
 - Nic. von Chirikoff, Exe., kais. russ. wirklicher Staatsrath in St. Petersburg, d. Z. in Paris.
 - R. v. Erdö, kais. russ. Consul in Ancona.
 - Dr. J. M. E. Gertwaldt, kais. russ. Staatsrath, Oberbibliothekar und Univ. in Kosen.
 - Leonid Constantin Vidysky, in Odessa.
 - Dr. J. L. Haupt, Missionar in Kantonen, Zentrinasien, Wittenberg.

- Herr E. W. Lane, Privatgelehrter in Worthing, Sussex, in England.
- Major William Nassau Lees, L. L. D., Secrétaire des Collège of Fort William in Calcutta.
 - Dr. Lieder, Missionar in Kairo
 - Dr. A. D. Mondmann, Appellationsrath bei dem kais. türkischen Handelsrathe in Constantinopel.
 - Edwin Norris, Ph. D., Hono. Secr. R. A. S. in London.
 - J. Perkins, Missionar in Urmia.
 - Dr. A. Perren in Paris
 - Lieutenant Colonel R. Lambert Playfair, Her Majesty's Consul General in Algiers, in Algier.
- Sir H. C. Rawlinson, Major-General, früher englischer Gesandter in Teheran, jetzt in London.
- Herr Dr. G. Rosen, Generalconsul des Norddeutschen Bundes in Belgrad
- Edward E. Salisbury, Präsident der American Oriental Society in New Haven, N-Amerika
 - Dr. W. G. Schauffler, Missionar in Constantinopel
 - Dr. A. Sprenger, Prof. an d. Univ. Bern, in Wabern bei Bern
 - G. K. Tybaldus, Bibliothekar in Athen
 - Dr. Cornelius Van Dyck, Missionar in Beirut
 - Dr. N. L. Westergaard, Prof. an d. Univ. in Kopenhagen
 - Dr. J. Wilson, Missionar, Ehrenpres. d. asiat. Gesellschaft in Bombay

III.

Ordentliche Mitglieder ¹⁾

- Se. Königl. Hoheit **Carl Anton**, Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen 113
- Se. Hochmüsst. Durchlaucht Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein auf Noer in Noer bei Güttrup in Schleswig 748
- Herr Dr. Aug. Ahlquist, Prof. in Helsingfors 589
- Dr. W. Ahlwardt, Professor an d. Univers. in Garswald 578
 - C. Andrews, aus Hamburg, in Kopenhagen 682.
 - Dr. C. Andreo, Consul der Republik Chile in Dresden 171.
 - G. W. Arras, Director der Handelschule in Barmen 144
 - G. J. Ascoli, Prof. der vergleichenden Grammatik und der morgenländ. Sprachen an d. phil.-hist. Facultät in Mailand 339
 - Dr. Sigmund Aubrecht, in Frankfurt a. M. 597.
 - Dr. S. Th. Aubrecht, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Erlangen 522
 - Freiherr Alex. v. Bach, Excell., in Rom 605
 - Dr. A. Bastian, Docent an d. Univ. in Berlin 560.
 - Dr. Wehrgott von Banditsin, Stud. theol. et orient. z. Z. in Kiel 704.
 - Dr. Guse, Bauer, Prof. and Universitätsprediger in Leipzig 288
 - J. Barnes, Bengal Civil Service 732
 - Dr. H. Beck, Codetten-Gouverneur in Berlin 460.
 - Dr. W. F. Ad. Behrendsen, Secrétaire an der kónigl. öffentl. Bibliothek in Düsselr. 290
 - Dr. Charles T. Beck, in Bek-Satra bei Canterbury 251.
 - Behl, Dolmetscher bei der russischen Gesandtschaft in Constantinopel
 - Dr. Feid Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin 140.

¹⁾ Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die laufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. I S. 505 nebst die bei der Meldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten mitgetheilt wird.

Herr Dr. Theod. Bentley, Prof. an der Univ. in Göttingen. 362

- R. L. Beasley, M. A., Hebrew Lecturer, Gonville and Caius College in Cambridge. 488
- Adolph Berger, kais. russ. Staats-Rath, Präsident der kaukas. archäolog. Gesellschaft in Tiflis. 657
- Dr. Ernst Ritter von Bergmann, Amantensis am k. k. Antiken-Cabinet in Wien. 743
- Dr. E. Berthelmu, Honorar. Prof. d. orient. Spr. in Göttingen. 429
- Dr. Bhsin Dajin in Bombay. 622
- Dr. Gust. Birkhoff, Prof. an der Akademie in Münster. 573
- Freiherr von Bismarck, k. k. sächs. General-Major z. D. auf Nieder-teschlin im K. Sachsen. 489
- John Birkell, Rev. A. M., Pfarrer in Dornie bei St. Andrews, Schottland. 489
- Dr. Heinr. Joh. Blochmann, Assistant-Professor an Calcutta-Madrasa u. S. v. d. Asien-Gesellsch. v. Bengalen in Calcutta. 754
- Dr. Edmundo Bonifaz, Prof. d. Theol. in Wien. 579
- Dr. O. von Bohlen, k. k. russ. würtl. Staatsrath und Akademie-Mitgl. in Z. u. Jena. 431
- M. Victor Boissier, in Göt. 717
- Dr. F. R. Ph. Boockke, Licentiat d. Theol. und Lehrer in der Synagogenschule in Berlin. 493
- Dr. F. Boeckner in Wetzshausen und Werra. 433
- P. Johannes Bollig, Prof. d. Arab. und Syriac. und Scriptor an d. Vatican. Bibl. in Rom. 658
- M. Ludvig Brag, Adjunct an d. Univ. in Lund. 444
- Dr. Ew. Gustav Brämg, Bischof von Linköpingstift in Linköping. 750
- Rev. Ch. A. Briggs, Pastor, New-York. 725
- J. L. Brock, Pred. der s. m. Synode in Christiania. 407
- Dr. Joh. Brockhaus, Buchhändler in Leipzig. 312
- Dr. Theod. Brockhaus, Prof. der orient. Sprachen in Leipzig. 31
- Dr. Nelson Brühl, Redacteur in Frankfurt a. M. 727
- Dr. H. Brugsch, Prof. an d. Univ. in Göttingen. 276
- Salom. Bühner, Literat in London. 430
- Dr. C. Z. Casper, Pred. d. Ev. in Christiania. 448
- Dr. Henriques de Castro, M. A., Mitglied der k. k. archäolog. Gesellschaft in Amsterdam. 566
- F. Clarke, M. B., Priory College in Cambridge. 722
- Dr. D. A. Chwolsky, Prof. d. slav. Spr. u. Lit. an der Univ. in St. Petersburg. 202
- Hyde Clarke, Mitglied der archäolog. Gesellsch. in London. 601
- Dr. W. Clemm, Pfarrprediger an d. Univ. in Gießen. 757
- Albert Cohen, Président du Comité Consistoriel in Paris. 375
- Dr. Dominicus Concepcion, Prof. der alt. Sprachen an der k. k. Univ. in Pisa. 645
- W. Cettler, Professor in Stuttgart. 659
- Edward Cressall, Fellow of the Society College in Oxford. z. Z. in London. 470
- Mich. John Crellier, Rev. in volun. Ministry, russisch, Gesandter der Ver. Staaten von Nord-Amerika in Kopenhagen. 615
- Dr. Georg Cuvier, Prof. d. class. Philolog. und Univ. in Leipzig. 560
- Rev. Dr. H. Davids, Prof. an Regent-Park-Colleg. in London. 490
- Dr. Ernst Georg WTh. Deicke, Hauptmann an der Ernestinschule in Leizick. 742
- Dr. Berth. Dehnen, Prof. an d. Univ. in Jena. 753
- Dr. F. Delitzsch, Prof. d. Theologie an d. Univ. in Leipzig. 465
- Hartwig Derenbourg, attaché au catalogue des manuscrits orientaux de la Bibl. Nationale in Paris. 666

XXVIII Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft

- Herr Robert Deutsch, Assistent am Brit. Mus. in London 544.
- Dr. Ludw. Diestel, Prof. d. Theol. in Jena 484.
 - Dr. F. H. Dieterici, Prof. der nat. Litt. in Berlin 22.
 - Dr. Rud. Dietsch, Prof. Recht der k. k. Landesschule in Graz 566.
 - Dr. A. D'Hulstain, Prof. der Theol. in Berlin 260.
 - Dr. Th. W. Dittgenberger, Oberkirchenrath u. Oberconsistorialrath in Weimar 89.
 - Dr. Otto Donner, in Helsingfors 654.
 - Charles Ma. Donard, Prof. in Beirut 435.
 - Dr. R. P. A. Dozy, Prof. d. Gesch. an d. Univ. in Leiden 193.
 - Dr. Johannes Dornichen in Berlin 708.
 - Dr. Georg Dornitz-Ebers, Professor an d. Univ. in Leipzig 562.
 - Dr. Carl Hermann Lother, Dozent an d. Univ. in München 644.
 - Dr. Julius Euting, Bibliothekar des evang. theol. Stifts in Tübingen 614.
 - Dr. H. von Ewald, Prof. in Göttingen 6.
 - Winand Feil, Kaplan zu St. Ursula in Köln a. R. u. Z. in Leipzig 1703.
 - Dr. Felix Finzi in Bologna 740.
 - Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. orient. Spr. in Leipzig 1.
 - Joseph Fuchs, Privatdozent in Wien 529.
 - Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner und Director des jüdisch-theologischen Seminars, Frankelscher Stiftung in Breslau 225.
 - Dr. R. H. Th. Friederich, holländisch-östindischer Beamter u. Dr. in Coblenz 579.
 - Dr. H. C. von der Gabelentz, Ex. u. wirkgl. Rath in Alenburg 5.
 - H. G. C. von der Gabelentz in Chemnitz 582.
 - Dr. Charles Garver, in Oxford 634.
 - Gustave Garvez, in Paris 627.
 - Dr. Abr. Genger, Rabbiner der israel. Gemeinde in Berlin 465.
 - G. Götlin, Prof. d. Exegese in Helsingfors 231.
 - Hermann Gies aus Hamm, stud. in Marburg 760.
 - Dr. J. Gilmmeister, Prof. der mediz. Spr. in Bonn 204.
 - Rev. Dr. Günzburg, in Leipzig 718.
 - Comte Ad. de Gobineau, franz. Staatsrath, in Tivo-Chateau 511.
 - M. J. de Goeje, holländ. Legat in Warschau und Prof. in London 609.
 - Dr. W. Goeke in Berlin 705.
 - Dr. Gorze in Berlin 705.
 - Dr. A. J. Goudenblum, Lehrer am Gymnasium u. an der städtischen Handelschule in Odessa 608.
 - Dr. Siegmund Goldschmidt in Cassel 693.
 - Dr. Ignaz Goldschmidt aus Posen, z. Z. in Leipzig 758.
 - Dr. R. A. Gosser, Prof. d. mediz. Spr. an d. Univ. in Halle 184.
 - Rev. F. W. Gotze in Breslau 625.
 - Jules Baron de Graef, aussereidntlicher Gesandter und bev. Min. s. M. des Königs der Belgien in München 694.
 - Wassili Grigorjew, Ex. Kaiserl. russ. wirkgl. Staatsrath u. Prof. an d. Ges. d. Orient. an d. Univ. zu St. Petersburg 656.
 - Lic. Dr. B. K. Grossmann, Sup. intend. in Götting 67.
 - Dr. C. L. Grotrian, Archivrath in Hannover 249.
 - Dr. Max Grünbaum in München 459.
 - Dr. Helm. Alt. v. Gutschmidt, Prof. in Kiel 367.
 - Dr. Th. Heimbuecker, Dozent an d. Univ. 18. und Rath der Victoria-Schule in Berlin 49.
 - Dr. Julius Caesar Harnitzsch, in Dresd. 595.
 - Dr. Aaron Hark, Rabbiner in New York 734.
 - S. J. Halberstam, Kamm. in Bielefeld 551.
 - Dr. C. Hildebrand, k. k. Landesconsul. in Prag 617.
 - Anton von Hohenhausen, k. k. Hof- und Min. Rath in Wien 117.

- Herr Dr. Alfr. von Kremer, k. k. Ministerialrath, Generalconsul für Syrien in Beirut (326).
- Dr. Mich. Jos. Krüger, Prof. am Lyceum Hosianum in Braunsberg (434).
 - Dr. Abr. Kuenen, Prof. d. Theol. in Leiden (327).
 - Dr. A. Kuhn, Professor, Director d. Cohnischen Gymnasiums in Berlin (137).
 - Graf Géza Kuun von Ozsdola in Ofen (696).
 - W. Lagns, Professor in Helsingfors (691).
 - Dr. J. P. N. Land, Prof. in Amsterdam (464).
 - Dr. W. Landau, Oberrabbiner in Dresden (112).
 - Fausto Lasinio, Prot. der semit. Sprachen an der koad. Univers. zu Pisa (605).
 - Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Litteratur in Bonn (97).
 - Prof. Dr. Franz Joseph Lauth, Akademiker, in München (717).
 - John M. Leonard, M. A. Professor, z. Z. in Stuttgart (733).
 - Dr. C. R. Lepsius, Prot. an d. Univ. in Berlin (199).
 - Dr. August Leskien, Prof. an d. Univ. in Leipzig (711).
 - Dr. H. B. Levy in Hamburg (589).
 - Dr. M. A. Levy, Professor in Breslau (461).
 - Jacob Lickel, Pfarr-Vicar in Oberhoffen, Unter-Elsass (679).
 - Rev. J. B. Lightfoot, D. D., Hulsean Professor of Divinity in Cambridge (647).
 - Giacomo Lignana, Professor der morgenl. Spr. in Neapel (555).
 - Dr. H. G. Lindgren, Prof. in Upsala (689).
 - Dr. J. Löbe, Pfarrer in Rosphas bei Altenburg (32).
 - Leop. Low, Oberrabbiner u. israelit. Bezirks-Schulaufseher des Congregationalists, in Szegedm (527).
 - Dr. L. Loewe, Seminardirector, Examiner der or. Sprachen im Royal College of Preceptors Broadstairs (Kent) (501).
 - Dr. Otto Lorth, Dozent an d. Univ. in Leipzig, z. Z. in London (671).
 - Dr. H. Lotze, Privatgelehrter in Leipzig (304).
 - Dr. E. I. Magnus, Prof. an d. Univ. in Breslau (209).
 - Hehr. Freih. von Malzahn, k. bayer. Kammerherr in Dresden (736).
 - Dr. Adam Martinet, Prof. der Exegese u. d. morgenl. Sprachen an dem koad. Lyceum in Bamberg (394).
 - M. Marx, Lehrer in Gierwitz (599).
 - Dr. B. F. Marthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft in Macassar (270).
 - Dr. theol. Joh. Mayer, Pfarrer in Dillingen (712).
 - Dr. A. F. Mehren, Prof. der semit. Sprachen in Kopenhagen (240).
 - Dr. A. Merx, Professor an d. Univ. in Tübingen (537).
 - Dr. Leo Meyer, k. russ. Staatsrath und Prof. in Dorpat (724).
 - Friedr. Metzger, Professor in Hof (694).
 - Dr. H. Fr. Meuthen, jetzt in Esslingen (524).
 - Th. Mindmann in Yonkers, New-York.
 - Paul von Moellendorf, Card. phil. in Berlin (690).
 - Dr. Georg Moesinger, Prot. des A. Bundes und der orient. Sprachen in Salzburg (686).
 - Anton Muchlinsky, Prof. d. osmanischen Spr. u. Litteratur an d. Univ. in Warschau (646).
 - Dr. Ferd. Mühlau, Lic. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (565).
- Sir William Muir, Dr. K. C. S. J. and Lieutenant Governor N. W. P. in Allahabad (437).
- Herr Dr. Aug. Müller, Dozent an d. Univ. in Halle (662).
- Dr. Joseph Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München (116).
 - Theod. Mundmann, Card. in Yonkers, New-York, Connect. U.-St. Nord-Amerika (351).

- Herr Munif Effendi, erster Dragonau des kaiserl. Divans, Präsident der türk. Akademie u. s. w. in Constantinopel 634.
- Dr. Abr. Nager, Rabbiner der Synagogengemeinde in Polańsk-Crone 584.
 - Dr. G. H. F. Nesselmann, Prof. an d. Univ. in Königsberg 374.
 - Dr. John Nicholson in Penrith (England) 335.
 - Dr. George Karel Nieman, Lector an der Missionsanstalt in Rotterdam 547.
 - Dr. Friedrich Nippold, Professor d. Theol. in Heidelberg 594.
 - Dr. Nicolau Nitzulescu in Bukarest 673.
 - Dr. Theod. Noldeke, Prof. d. morgenl. Spr. in Kiel 453.
 - J. Th. Nordling, Acad. Adjunctus in Upsala 523.
 - Geo. Willi. Nottebohm, Stud. phil. or. in Berlin 730.
 - J. W. Nutt, M. A. Sublibrarian of the Bodleian library in Oxford 739.
 - Johannes Oberdick, Gymnasial-Director, in Glatz 628.
 - Dr. G. E. Ochler, Prof. d. Theol. und Ephorus am evangel. Seminar in Tübingen 227.
 - Dr. J. Olshausen, Geh. Ober-Regierungsrath in Berlin 31.
 - Prof. Dr. Julius Oppert in Paris, z. Z. in Zürich 602.
 - Dr. Conrad von Orrelli, Prädiger in Zürich 707.
 - E. H. Palmer, B. A., Fellow of St. John's College in Cambridge 701.
 - Kengo Parkmanian, Professa an d. Univ. in St. Petersburg 564.
 - Dr. Joseph Perles, Rabbiner und Prädiger der israelitischen Gemeinde in Posen 540.
 - Dr. W. Pertsch, Bibliothekar in Gotha 328.
 - Peshonuji Bahramji Sanjand, Dastur in Bombay 625.
 - Dr. August Petermann in Gotha 421.
 - Dr. H. Petermann, Prof. an d. Univ. in Berlin 450.
 - Dr. Petr., Prof. der alttestamentl. Exegese an d. Univ. in Prag 688.
 - Dr. Friedr. Wilh. Martin Philipp, Decent an d. Univ. in Rostock 699.
 - Rev. Geo. Philipps, D. D. President of Queens College in Cambridge 720.
 - Dr. Anton Pohlmann, Professor der Theologie am Lyceum Hosianum in Braunsberg 451.
 - Reginald Stuart Poole, Deparr. of Antiquities, Brit. Museum, in London 575.
 - Georg U. Pope, D. D., Head-master of the Grammar-school at Outen-mund Ostfriesland 649.
 - Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle 10.
 - Dr. Georg Fr. Franz Praetorius in Berlin 685.
 - Dr. Eugen Prym, Decent an der Univ. in Bonn 644.
 - Ritter Abons v. Quastiaux, k. k. Vicekanzler und Dolmetsch in Wien 513.
 - Dr. Wilhelm Radloff, Prof. an der Bergschule in Barnaul West-Sibirien 635.
 - Dr. G. M. Redlob, Prof. d. bibl. Philologie an d. akad. Gymnasium in Hamburg 60.
 - Dr. Lorenz Reinke, Domcapitular und Professor in Münster 510.
 - Dr. E. Renan, Mitgl. d. des Instituts, in Paris 433.
 - Dr. F. H. Reusch, Prof. d. kathol. Theol. in Bonn 529.
 - Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg 219.
 - Xaver Richter, könlgl. Stüttsvicar bei St. Cajetan, Prof. und Lehrer d. hebr. Spr. an d. Gymnasium in München 650.
 - Dr. E. Richw., Prof. d. Theol. in Halle 612.
 - Dr. E. Roediger, Prof. d. morgenl. Spr. in Berlin 2.
 - Dr. Joh. Roediger, Assistent an d. Univ.-Bibliothek in Leipzig 743.
 - Dr. R. Rohricht, Lie d. Theologie und Lehrer der Luisenstadtischen Realschule in Berlin 685.

- Herr Dr. August Rebling, Professor in Meissen 715.
- Baron Victor von Rosen, aus St. Petersburg, z. Z. in Leipzig 757.
 - Dr. R. Rost, Oberbibliothekar an East India Office in London 152.
 - Dr. R. Roth, Prof. an d. Univ. u. Oberbibliothekar in Tübingen 26.
 - Dr. theol. Moritz Rothe, Pastor primarius an d. St. Augustin-Kirche in Bremen 629.
 - Friedrich von Rougemont, Staatsrath in Neuchâtel 554.
 - Dr. Ed. Sachsen, Prof. an d. Univ. in Wien 660.
 - Carl Sandreczki, Secretär der C. Church Miss Society in Jerusalem 559.
 - Carl Sax, Kömmling und Dolmetscher des k. k. Generalconsulats in Serajewo 583.
 - Dr. A. F. von Schack, grossherzogl. mecklenburg-schwerin. Legationsrath u. Kammerherr, z. Z. in München 322.
 - Ritter Ignaz von Schaller, Kanzleidirector des k. k. österr. Generalconsulats in London 372.
 - Dr. E. Schädlin, Professor am protestant. Gymnasium in Strassburg 678.
 - Dr. Alt von Schiefner Exc., kais. russ. winkl. Staatsrath und Akademiker in St. Petersburg 287.
 - Dr. Emil Schlagintweit in Ebern bei Bamberg 626.
 - O. M. Freiherr von Schlechte-Wschehd., k. k. Rath u. Director d. orient. Akademie in Wien 272.
 - Dr. Constantin Schlotmann, Prof. d. Theol. in Halle 346.
 - Dr. Ch. Th. Schmiedel, Rittergutsbesitzer an Z.hausen u. Kottschwitz bei Leipzig 176.
 - Dr. Ferd. Schmidt, Lehrer an d. hiesig. Bürgerschul. zu Seawien 702.
 - Lie. Dr. Woll. Schmidt, Prof. d. Theol. an d. Univers. in Leipzig 629.
 - Dr. A. Schnolders, Prof. an d. Univ. in Breslau 639.
 - Erich von Schonberg mit Holzgülden, Kgl. Sachsen 289.
 - Dr. Eberhard Schöndler, Prof. der Theologie in Göttingen 655.
 - Dr. Paul Schroder, Dolmetscher bei d. nord. Bundes-Gesandtschaft in Constantz 700.
 - Dr. Fr. Schrodte, Gymnasiallehrer in Wismar 306.
 - Dr. Robert Schroter in Breslau 729.
 - Dr. Schulte, Prof. in Padoborn 703.
 - Dr. Leo Schwabacher, Rabbiner in Odessa 337.
 - Dr. G. Schwetschke in Halle 73.
 - Dr. F. Romeo Schumann, Dozent d. Gesch. d. Medicin in Wien 239.
 - Emile Seignat, aus Reims, Stud. an d. in Paris 681.
 - Henry Seignwick, Fellow of Trinity College in Cambridge 652.
 - Dr. K. S. Seitz, Prof. an d. königl. Landesschule zu Porta 632.
 - Dr. Leo Silberstein, Oberlehrer an d. israelit. Schule in Frankfurt a. M. 368.
 - Revd. Dr. R. Payne Smith, S. T. P. Canonus und Prof. d. Theologie an d. Univ. Oxford 756.
 - Dr. Alb. Seela in Basel 661.
 - Dr. J. G. Sommer, Prof. d. Theol. in Königsberg 303.
 - Domb. Dr. Karl Sonzogno in Pesti 731.
 - Dr. E. Spiegel, Prof. u. mercent. Sp. in Erlangen 50.
 - Spoorlebe, Pastor in Antwerpen 532.
 - Dr. J. J. Stöcklin, Prof. d. Theol. in Basel 11.
 - R. Stock, Prediger an d. reformirten Gemeinde in Dresden 689.
 - Dr. Henn. Steiner, Professor d. Theologie in Zürich 649.
 - Dr. C. Streubardt, Prof. an d. Univ. in Halle 221.
 - Dr. J. H. W. Steudemann, theol. theol. Lectur d. christl. Wissenschaften an d. Univ. in Leipzig 447.

Herr Dr. Steinschneider, Lehrer an Berlin 175.

- Dr. Stieglitz, Prof. d. vergl. Sprachwissensch. an d. Universität in Berlin 424.
- Dr. A. F. Stenzler, Prof. an d. Univ. in Boston 11.
- Dr. Lud. von Stephaui Exe., kais. russ. wirklicher Staatsrath und ordentl. Akademiker in St. Petersburg 611.
- Geh. Hofr. Dr. J. G. Suckel, Prof. d. orient. Sprachen in Bonn 44.
- G. Stürer, Director des Fürstlichen Zister 364.
- Em. Rob. Stügel, Rector in Schönbühl, Aargau, Schweiz 746.
- Dr. F. A. Strauss, königl. Hofprediger in Potsdam 295.
- Lic. Otto Strauss, Superintendent u. Pfarrer in der Sophienkirche in Berlin 506.
- Victor von Strauss Exe., kais. Schumburg-Lippischer wirkl. Geh. Rath in Erlangen 749.
- Heinrich Eder v. Suckewitz, k. k. Prof. der vergl. slav. Sprachkunde an d. Jacobinischen Univ. in Krakau 535.
- Aren von Szilady, k. ungar. Pastor in Hidas, Klein-Rannau 697.
- A. Tappeler, Pfarrer in Vöden, Westphalen 568.
- C. Ch. Tanehnitz, Buchhändler in Leipzig 238.
- Dr. Emilio Tazzu, ordentl. Prof. an d. Univ. in Pisa 444.
- T. Theodor, s. Prof. der mongol. Sprachen in Owens College in Manchester 624.
- F. Thierentin, Pastor in Vandenoyes 389.
- Dr. H. Thierbecke, Dozent an d. Univ. in Heidelberg 663.
- W. Tiesenhausen, Collegienrath in St. Petersburg 262.
- Geh. Hofr. Dr. C. von Tischendorf, Prof. d. bibl. Palaeographie an der Univ. in Leipzig 68.
- Nik. von Tschernow Exe., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Oberprocurator an d.ingirenden Senat zu St. Petersburg 215.
- Dr. C. J. Tschernberg, Prof. d. mongol. Sprachen in Lund 79.
- Dr. Fr. Trachsel, Pfarrer in Dürstetten, Canton Bern 755.
- Dr. E. Triumpp, z. Z. in Lahore 493.
- Dr. P. M. Tzschimmer, Privatgelehrter in Leipzig 282.
- Dr. C. W. F. Uhde, Prof. d. Chemie und Medicinalrath in Braunschweig 291.
- Dr. J. Jacob Unger, Redactor in Ljub. Metcha 650.
- J. J. Ph. Valeten, Prof. d. mongol. Sp. in Gießen 130.
- Henri Vachery, Prof. an d. Univ. in Pesh 672.
- J. C. W. Varke, Prof. an d. Univ. in Bonn 173.
- Dr. E. Vilmar, Prof. an d. Univ. in Giesewald 432.
- Dr. Willi Volek, Stabs- und Prof. d. mongol. Sp. bei der theol. Facultät in Dorpat 520.
- Dr. Marinus Anr. Gysb. Voetsman, Prediger in Leiden 345.
- G. Voetsman, General-Secretar der Afschiet-assicuratrice in Tréost 243.
- Dr. J. A. Vullers, Prof. d. mongol. Sp. in Gießen 386.
- Dr. A. Weber, Prof. an d. Univ. in Berlin 193.
- Dr. G. Weid, Prof. d. mongol. Sprachen an Heideberg 28.
- Duncan H. Werr, Prof. in Glasgow 675.
- Dr. Weiss, Prof. d. Geschichte an d. Univ. in Graz 613.
- Dr. Aaron Weiss, Rabbiner in Erlau, Ungarn 735.
- Werjabinow-Sachnow Exe., kais. russ. w. Staats-Rath, Mitglied der kais. Akademi. d. Wissenschaften in St. Petersburg 739.
- Dr. J. Wentz, Prof. d. bibl. Einbüung an d. mongol. Sprachen an d. Univ. in Innsbruck 605.
- Dr. Joseph Werner in Frankfurt a. M. 600.
- Dr. J. G. Wetzstein, k. preuss. Consul in Berlin 47.
- Dr. jur. Friedr. Herm. Wex, Advokat in Hamburg 735.

XXXIV Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft

Herr Dr. W. D. Whitney, Prof. am Yale College in New-Haven (366).

- Rev. William Wickes, Prediger in Berlin (684).
- F. W. E. Wiedfeldt, Prediger in Kuhfelde bei Salzwedel 404.
- Dr. K. Wieseler, Prof. d. Theol. in Greifswald 106.
- Dr. Eug. Wilhelm, Gymnasiallehrer in Eisenach 744
- Monier-Williams, Professor des Sanskrit an der Univ. Oxford (629).
- Dr. W. O. Ernst Windisch, Docent an d. Univ. in Leipzig, z. Z. in London (737).
- Dr. Ludwig von Wolan Wolan'ski, päpstlicher Geheim-Kämmerer, z. Z. in Rom (716).
- Dr. M. Wolff, Rabbiner in Gothenburg (263).
- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rottweil 29.
- Rev. Charles H. H. Wright, M. A., Chaplan of Trinity Church in Boulogne sur mer (553).
- William Wright, L. L. D. Assistant keeper of the Manuscripts in the Brit. Museum, in London (281).
- W. A. Wright, B. A., Trinity College, in Cambridge 556.
- Dr. Carl Aug. Wünsche, Oberlehrer an d. Rathstochterschule in Dresden (639).
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Prof. und Bibliothekar an d. Univ. in Göttingen (13).
- Dr. H. F. Wuttke, Prof. d. histor. Hilfswissenschaften in Leipzig (118).
- Dr. Leonard von Ysselsteyn, Advocat in Oostburg in Zeeland, Konigr. d. Niederlande (752).
- Dr. J. Th. Zenker, Privatgelehrter in Leipzig 59.
- Dr. Joseph Zingerle, Prof. des A. Bundes und der morgenl. Sprachen in Trient (687).
- Dr. Pius Zingerle, Subprior des Benedictinerstiftes Marienberg (Tirol) (271).
- Dr. Herm. Zschokke, k. k. Hofcaplan in Wien (714).
- Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin (70).
- Jul. von Zwiedinek-Südenhorst, k. k. ost-ungar. Consul in Triest (751).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten:

Das Heine-Weigel-Ephraim'sche Beth ha-Midrash in Berlin
Die Stadtbibliothek in Hamburg.
Die Bodleiana in Oxford.

Verzeichniß der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftstuhmern. I—XXIV. Band 1846—70. 97 *ſ* 20 *ſ*gr 1. 2 *ſ*gr. 20 *ſ*gr — II—XXI à 4 *ſ*gr XXII ff. à 5 *ſ*gr.

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 und 1846 1ster und 2ter Band. 8. 1846—47. 1 *ſ*gr. 20 *ſ*gr (1845. 20 *ſ*gr — 1846. 1 *ſ*gr.)

Register zum I.—X. Band. 1858 8 1 *ſ*gr 10 *ſ*gr

Da von Bd. I—7. 9—18 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Ladenpreis (4 *ſ*gr) abgegeben werden. Band 8 und 19 können einzeln nicht mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesammten Zeitschrift, und zwar auch diese nur noch zum vollen Ladenpreis (à 4 *ſ*gr). Einzelne Jahrgänge oder Hefte der zweiten Seite Bd. XXI ff. werden an die Mitglieder der Gesellschaft auf Verlangen unmittelbar von der Commissionshandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises abgegeben. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern. 1859. 8. 6 *ſ*gr 10 *ſ*gr (Für Mitglieder der D.M.G. 4 *ſ*gr 22½ *ſ*gr)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besonderen Titeln:

Nr. 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von *F. Wundtschmann*. 1857. 24 *ſ*gr (Für Mitglieder der D.M.G. 18 *ſ*gr)

Nr. 2. Al Kindi genannt „der Philosoph der Anden“. Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von *Gst. Flügel* 1857. 16 *ſ*gr Für Mitglieder der D.M.G. 12 *ſ*gr

Nr. 3. Die fünf Gāthās oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustras, seiner Jünger und Nachfolger Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *Mt. Haug*. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gāthā ahnavaiti) enthaltend. 1858. 2 *ſ*gr. Für Mitgl. d. D.M.G. 1 *ſ*gr 15 *ſ*gr)

Nr. 4. Ueber das Çarunjaya Māhātmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von *A. Weber*. 1858. 1 *ſ*gr 15 *ſ*gr Für Mitgl. d. D.M.G. 1 *ſ*gr. 3 *ſ*gr.

Nr. 5. Ueber das Verhältniß des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Literatur. Von *Reh. Allb. Lipsius*. 1859. 1 *ſ*gr 15 *ſ*gr (Für Mitgl. d. D.M.G. 1 *ſ*gr 4 *ſ*gr)
— II. Band in 5 Nummern. 1862. 8. 10 *ſ*gr. 4 *ſ*gr (Für Mitglieder d. D.M.G. 7 *ſ*gr 18 *ſ*gr)

Nr. 1. Hermite Pastor. Aethiopice primum edidit et Aethiopice latine vertit *Ant. de Abbatie* 1860. 2 *ſ*gr (Für Mitglieder d. D.M.G. 1 *ſ*gr 15 *ſ*gr)

Nr. 2. Die fünf Gāthās des Zarathustra Herausgegeben, übersetzt u. erläutert von *Mt. Haug*. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend 1860. 2 *ſ*gr Für Mitglieder der DMG. 1 *ſ*gr 15 *ſ*gr

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen enthaltend die Classen der Haecetiten von Zein-ad-din Kāsim Ibn Kutlūbuga. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *Gst. Flügel* 1862. 2 *ſ*gr Für Mitglieder der DMG. 1 *ſ*gr 15 *ſ*gr)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *Gst. Flügel*. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kuta und die gemischte Schule 1862 2 *ſ*gr. 1 *ſ*gr Für Mitgl. d. DMG. 1 *ſ*gr 18 *ſ*gr

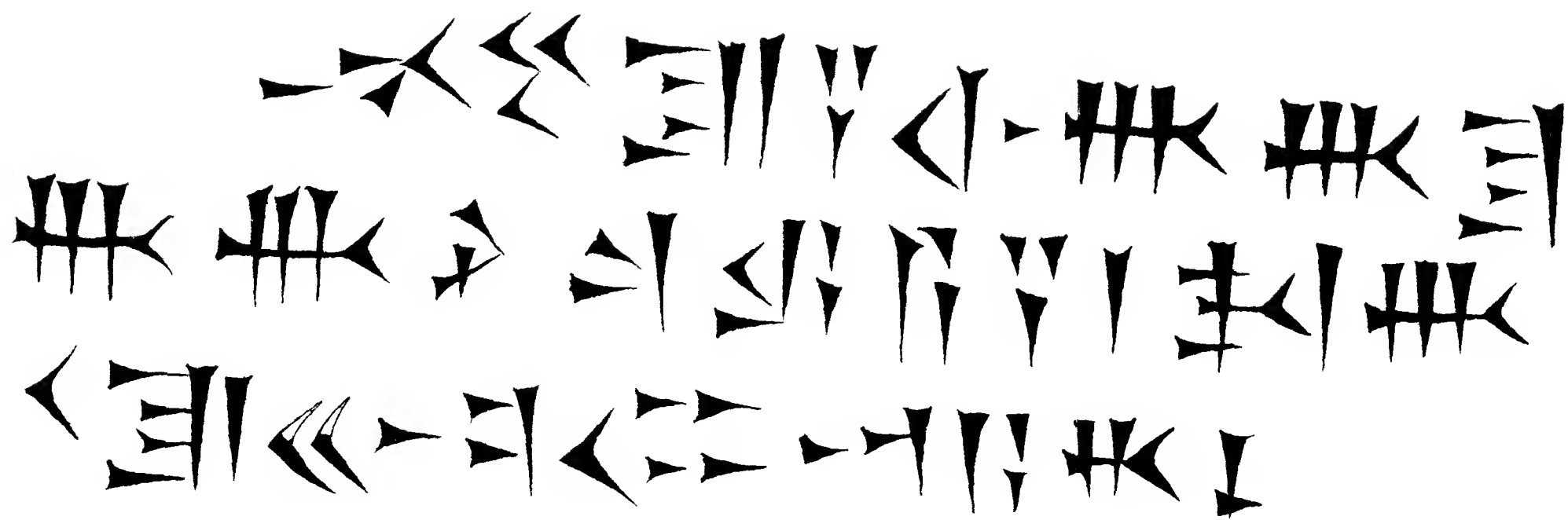
Nr. 5. Katha Sait Sāgara. Die Marchensammlung des Somadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von *Hm. Brockhaus*. 1862. 2 *ſ*gr (Für Mitglieder der DMG. 1 *ſ*gr 15 *ſ*gr)

— III. Band in 4 Nummern. 1864. 8. 9 *ſ*gr (Für Mitglieder der DMG. 6 *ſ*gr 22½ *ſ*gr)

Nr. 1. Sse-schu. Schu-king. in Mandschinischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von *H. Conon von der Gabelentz*. I. Heft Text 1861 3 *ſ*gr (Für Mitgl. d. DMG. 2 *ſ*gr 7½ *ſ*gr)

Nr. 2. — 2. Heft Mandschu-Deutsches Wörterbuch. 1861. 2 *ſ*gr (Für Mitglieder der DMG. 1 *ſ*gr 15 *ſ*gr)

XVIII Susa



Handwritten text

Handwritten text

Handwritten text

Handwritten text

Handwritten text

Handwritten text block

Handwritten text block

Handwritten text block

Small handwritten mark

Handwritten text

Handwritten text block

Large handwritten text block with a star-like symbol

Small handwritten mark

Small handwritten mark

Small handwritten mark

Handwritten text block

Handwritten text block

Handwritten text block

Ueber die Keilinschriften zweiter Gattung.

Von

Dr. A. D. Mordtmann.

Zweiter Artikel.

Mit zwei lithogr. Tafeln

Vol. Zeitschr. Bd. XVI S. 1 fgg.

Zu den bereits bekannten Texten habe ich noch seitdem das Glück gehabt durch Hrn. Dr. Konstantin Makrides, Arzt der türkisch-persischen Grenz-Commission, den Abklatsch einiger Inschriften aus Susa zu erhalten, welche ich hier dem Publicum mittheile. Es sind sammtliche Inschriften auf Ziegelsteinen, also von geringer Ausdehnung, überdies meistens in sehr unleserlichen verwirrten Charakteren, mit Ausnahme der ersten, welche sehr schön und deutlich erscheint und auch in jeder Beziehung die interessanteste ist.

Nr. XVIII. Susa.

Die Zeichnung (Taf. I.) ist genau dem Abklatsch entnommen, so dass sie genau die Grösse des Originals und der einzelnen Charaktere darstellt.

Die erste Reihe enthält 9 Gruppen, welche uns, mit Ausnahme der dritten, schon aus dem Vorhergehenden bekannt sind; aber die babylonischen, assyrischen und armenischen Keilinschriften kennen diese dritte Gruppe (drei Winkelhaken); überall dient sie als Determinativ zur Bezeichnung von Ländern.

Die zweite Zeile enthält 10 Gruppen, von denen mehrere nicht in unserm Syllabar, wenigstens nicht in der hier gebrauchten Form vorkommen. Die dritte Gruppe dürfte am schwierigsten zu bestimmen seyn, da sie auch in den anderen Schriftgattungen nicht vorkommt. Die Inschrift selbst bietet uns keinen Anhaltspunkt dar; ich glaube jedoch annehmen zu dürfen, dass diese Gruppe die in unserm Syllabar fehlende Sylbe *nu* bezeichnet, mit deren babylonischem Repräsentanten sie einige Aehnlichkeit hat. Die fünfte Gruppe kommt der babylonischen Form der Sylbe *nu* sehr nahe, und wir dürfen uns wohl nicht irren, wenn wir ihr diesen Werth beilegen. Die folgende Gruppe ist im babylonischen, assyrischen und armenischen System der Vokal *a*. Die neunte Gruppe ist die

babylonische Form der Sylbe *da*, und diese Bedeutung ist unzweifelhaft richtig.

Die dritte Reihe enthält 9 Gruppen, von denen wieder einige in unserm Syllabar fehlen. Die dritte Gruppe ist das Königszeichen in den Inschriften von Van und in verschiedenen Inschriften von Ninive, und diese Auslegung passt auch hier vollkommen. Das fünfte Zeichen ist die babylonisch-assyrische Form der Sylbe *mi* (vi), welche auch von der susischen Form nur unbedeutend abweicht. Die letzte Gruppe ist nur halb sichtbar, und sollte jedenfalls die Sylbe *ra* ausdrücken.

Der Abklatsch zeigt noch Spuren einer vierten Reihe, aber ausser einzelnen Keilen und Winkelhaken war auch nicht eine einzige Gruppe, geschweige denn ein Wort vollständig sichtbar.

Die erste Gruppe der ersten Zeile ist das Determinativ für Lokalitäten. Da die dritte Gruppe wieder ein Determinativ ist, so bleibt uns für die Bezeichnung der Lokalität nur die zweite Gruppe übrig, welche also wahrscheinlich ein Ideograph ist; im Babylonischen und Assyrischen giebt es ein ähnliches Ideograph, wo es „Stein“ bedeutet, was aber hier nicht der Fall seyn kann, weil die Inschrift auf einem Ziegel ist, vielleicht ist es *tu nappat* (Gotteshaus, Tempel) aus den drei Gruppen, welche zu dessen Bildung dienen, zusammengesetzt und abgekürzt. — Es folgt dann, wie erwähnt, das Determinativ für Ländernamen, und die darauf folgenden Gruppen lauten *Su-sa*. Da der Ziegel in den Ruinen der Stadt Susa gefunden wurde, so ergiebt sich die Auslegung von selbst, und die Form entspricht ganz ohne alle Veränderung der griechischen Form des wohlbekannten Namens. Diese Inschrift bestätigt also abermals, dass die Griechen von den persischen Namen nicht die echt-persischen, sondern die susischen Formen wiedergaben, und die Vermuthung, dass die Hofsprache der Achameniden nicht persisch, sondern susisch war, erhält wieder eine neue Bestätigung.

Die beiden folgenden Wörter *siriri suriri* kommen in den bisher bekannten Inschriften zweiter Gattung nicht vor, und da unsere Inschrift keine bilinguis oder trilinguis ist, so fehlt uns jeder Anhaltspunkt zu ihrer Auslegung, ausser etwa das weite Feld der finnisch-tatarischen Sprachen und allenfalls die Erwägung, was in Betracht des Zusammenhanges mit dem verständlichen Theil der Inschrift möglicher Weise wohl etwa hier stehen konnte. Aber auch die folgenden Wörter *nutru-asa* sind eben so dunkel, und man schliesst nur aus der Lautähnlichkeit, dass *nutru* vielleicht mit dem Verbum *ut* (facere) zusammenhängt. Ich ziehe es daher vor diese Worte unübersetzt zu lassen.

Es folgt alsdann das Determinativ für Personennamen, und der Name *Dariosu*, welche Form von der sonst in der zweiten Schriftgattung üblichen Form abweicht, indem zwischen den Sylben *ri* und *os* die beiden Gruppen *ij* und *va* fehlen; auch die Form der letzten Sylbe ist verschieden. Im Ganzen nähert sich die Form

noch mehr der griechischen Form *Ιαγεῖος*, der sie fast ganz entspricht. Ich bemerke noch, dass der Abklatsch weder am Ende der zweiten Zeile noch am Anfang der dritten Zeile irgend eine Spur zeigt, dass etwas fehlt, womit ich jedoch nicht läugnen will, dass allerdings die Möglichkeit davon denkbar ist.

Nach dem Namen folgt das (assyrische) Königszeichen, welches auch den Sylbenwerth *na* (*van*, *bat*, dann die beiden Sylben *na* und *vi* (*mi*).

Das einfachste wäre die Sylbe *na* als Genitivzeichen zu nehmen, so dass das Ganze „*Darii regis*“ bedeutet; in diesem Falle bliebe jedoch die Sylbe *vi* (*mi*) unerklärt; liest man aber *mamavi*, so konnte man es durch „königlich“ übersetzen, und wenn man kühne Hypothesen bauen will, so konnte man annehmen, dass die vorhergehende Gruppe die Sylbe *kat* darstellt (im Babylonischen ist sie fast eben so, nur mit einem Vertikalkheil weniger; eine solche Vergleichung ist durchaus zulässig, wie man z. B. aus der Sylbe *mi* (*vi*) sieht, welche in den drei Systemen von *Snsa*, *Babylon* und *Nuive* mit einem Winkelhaken beginnt, im ersten System 5, im zweiten 4 und im dritten 6 Horizontalkeile hinzufügt. Dies ergäbe also „*Dario Katmannavi*“ also *Darius Codomannus*. Ich schene mich aber diese kühnen Hypothesen zu empfehlen, da mir der Name *Codomannus* nicht hinlänglich beglaubigt erscheint; ich kenne ihn bloss aus einer einzigen Stelle im *Justinus*, während er bei keinem einzigen Griechen, der die Thaten *Alexanders* berichtet, vorkommt.

Die dritte Reihe schliesst mit dem Determinativ für göttliche Dinge, und den drei Sylben *A-u-ra*, offenbar Anfang des Wortes *Oramazda*, dessen Schluss wahrscheinlich in der vierten Zeile enthalten war. Auch dieser Name weicht von der uns bisher bekannten Form ab, indem statt des üblichen einfachen *o* in der ersten Sylbe die Combination *a-n* steht.

Die Inschrift Nr. XVII enthält für *Oromazes* eine Form, welche weder in der früheren noch in der gegenwertigen vorkommt; dagegen giebt sie den Namen *Darius* noch wie früher; ich glaube also annehmen zu dürfen, dass gegenwertige Inschrift noch jüngeren Datums ist, also dem letzten *Darius* zuzuschreiben ist, was am Ende doch wieder den *Codomannus* zu Ehren bringen konnte.

Der Ziegel enthält also ungefähr folgendes:

(Templum?) *urbis Susorum opus Darii (Codomanni?) Deo Oromazi (dedicatum).*

Noch bemerke ich, dass *Oberst Rawlinson* wahrscheinlich diese Inschrift meint, wenn er in dem XIV. Bande des *Journal of the R. Asiatic Society* pag. XVII in der Anmerkung sagt: „I have lately met with the name of *Susa* in an Inscription of the time of *Darius Hystaspes*, discovered by *Col. Williams* among the ruins of the city.“

Die folgenden 10 Inschriften sind gleichfalls Abklatsche von Ziegelsteinen, aber die Züge sind viel verwirrt; man erkennt

jedoch bei näherer Betrachtung, dass sie einem älteren System angehören, welches die Mitte zwischen dem babylonischen System und dem zur Achämenidenzeit in Susa üblichen Styl halt. Die Abklatsche zeigten eine Masse Unebenheiten, von denen man ohne Ansicht der Originale nicht beurtheilen kann, ob sie ursprünglich Schriftzeichen waren oder ob sie erst später zufällig entstanden sind, so dass ihre Entzifferung ausserordentliche Schwierigkeiten darbietet. Was ich herauszubringen vermochte, theile ich hier mit, in der Hoffnung, dass spätere Ausgrabungen besser erhaltene Exemplare zum Vorschein bringen

Nr. XIX.

Die Inschrift enthält 5 Zeilen, aber die erste ist fast ganz zerstört. In der zweiten Zeile erkenne ich zuerst die Sylben za-na: dann das Determinativ für göttliche Dinge, ferner einzelne Elemente des Namens Uttanata (Anaitis), und am Schlusse die Sylbe ri. In der Mitte der dritten Zeile erkenne ich wieder die Sylben za-na, weiter nichts. In der vierten Zeile erkenne ich n-ut-tak Ir-tak d. h. opus Artax. . . . freilich ohne das Determinativ für Personennamen, welches ich auch in der folgenden Inschrift vermisste. Mit Hülfe der folgenden Inschrift glaube ich also annehmen zu dürfen, dass es sich hier um einen Tempel der Anaitis handelt, welchen der König Artaxukum erbaut hat.

Nr. XX

Enthält ebenfalls 5 Zeilen, welche jedoch viel deutlicher sind. Hier fehlt augenscheinlich das Determinativ für Personennamen. Die drei ersten Zeichen lese ich Na-sar-u: dann folgen noch in derselben Zeile einige Gruppen, welche denen der Inschrift Nr. XVII gleichen, wo sie rex magnus bedeuten.

Die zweite Zeile enthält bloss das Königszeichen wiederholt mit dem Genitivzeichen am Schlusse (die Sylbe na), also rex regum.

In der dritten Zeile lese ich sar-i-in-ap, was ich aber nicht verstehe: soll sar (nach dem Babylonischen) König bedeuten, so wäre es vielleicht eine ähnliche Phrase wie rex legionum, indem man die beiden ersten Gruppen der vierten Zeile ir-na hinzuzieht, doch erscheint mir diese Deutung sehr zweifelhaft.

In der vierten Zeile lese ich alsdann weiter Ir-tak-zu, und in der fünften Zeile kun . . . zi-ri tak . . . Zu muss also soviel wie sagri bedeuten, „Sohn“, und dann hätten wir als Inhalt

„Nasarus, rex magnus, rex regum (rex . . . ?), Artaxakomus filius“.

Diese Inschrift würde also dem Sohn des in Nr. XIX erwähnten Fürsten zuzuschreiben seyn.

Nr. XXI.

Enthält 6 Zeilen. In der ersten Zeile lese ich In-na-bai, tar. Der erstere Name kommt auch noch in den folgenden

Inschriften vor; tar ist „Sohn“, wie wir schon früher gesehen haben, und muss der Name des Vaters im Genitiv folgen.

Die zweite Zeile lese ich Nas-sar-ru, die letzte Gruppe ist mir aber unbekannt; auch in den folgenden vier Zeilen kann ich nur einzelne Gruppen lesen, z. B. zu Anfang der vierten Zeile und in der Mitte der fünften Zeile die beiden Sylben zu-ri, mit denen ich aber nichts anzufangen weiss. Ich erkenne also bloss den Anfang der Inschrift:

Innabares, filius Nasari.

Nr. XXII.

Diese, aus 5 Zeilen bestehende Inschrift zeigt zuerst das Determinativ für Personennamen, und rechtfertigt dadurch die Deutung der vorhergehenden Inschrift.

In der ersten Zeile steht zuerst das Determinativ, dann folgen vier Gruppen, welche man ohne Anstoss Ta-in-kas-ra liest; der Rest der Zeile ist unleserlich, aber das vorhandene genügt, um einen schon anderweitig längst bekannten Namen (*Ταυροσρω* Theophyl. I, 9. *Ταυροσρω* Menander Prot., vielleicht auch *Ταυροξαρης* bei Ctesias) wieder zu erkennen.

Die zweite Zeile beginnt mit den Ideographen rex magnus, rex; dann folgt ein längeres Wort, dessen Anfang ta-su-ri-kap lautet. Dieses Wort ist offenbar der susische Repräsentant des assyrisch-babylonischen kissat „legiones“ und erinnert an das in der Bihistun-Inschrift so häufig vorkommende Wort für „Truppen“, welches wir bisher dassuvap (Norris „tassunos“) lasen. Die letzte Sylbe vap), welche sonst nirgends vorkommt, ist wahrscheinlich eine Abkürzung, und wenn das Wort in der gegenwärtigen Inschrift richtig ist, so betrifft man auch den Grund, da es wegen seiner Länge sehr schwerfällig ist.

Die dritte Zeile beginnt wieder mit dem Determinativ für Personennamen, und es folgt alsdann der Name In-na-bar, ferner eine mir unbekannte Gruppe, dann die beiden Sylben a-ha, letztere Sylbe freilich nur nach dem babylonischen Syllabar, da das susische Syllabar keine Aspiraten kennt; schliesslich eine Gruppe, welche im älteren babylonischen System Königszeichen ist. Da das, was zwischen dem Namen Innabar und dem Königszeichen steht, offenbar die Bedeutung „Sohn“ haben muss, so bin ich geneigt diese Gruppen sa-gar-i zu lesen.

Die vierte Zeile fängt mit einer Anzahl Winkelhaken an, aber der Abkletsch war nicht deutlich; ich glaube hier wieder den Namen Susa zu erkennen, indem wir drei Winkelhaken als Determinativ nehmen und den Rest nur die Sylbe su: es folgt dann die Sylbe sa: — alles weitere in dieser Inschrift ist mir völlig unverständlich.

Es ergibt sich also als Inhalt dieser Inschrift:

„Tautochroes, . . . rex magnus, rex legionum, Innabaris
filius, rex Susorum . . .“

Nr. XXIII.

Dies ist ein durchbrochener Ziegel mit 5 Zeilen; nur in der ersten lese ich . . . in-kas-ra, offenbar der Schluss des Namens Tainkasra. Alles weitere ist mir unerklärlich.

Nr. XXIV.

Ist ebenfalls ein durchbrochener Ziegel mit 6 Zeilen; in der vierten erkenne ich in-na, vielleicht Anfang des Namens Innabar, worüber ich jedoch nicht sicher bin, da das Determinativ fehlt.

Nr. XXV.

Ein Ziegel mit 6 Zeilen Inschrift. Die erste Zeile beginnt mit dem Ideograph für „Palast“, dann folgt das Königszeichen mit der Sylbe na, also zusammen „Palatium Regis“: die drei letzten Gruppen der Zeile müssen also den Königsnamen enthalten: ich lese ihn Va-ra-ni.

Die zweite Zeile beginnt mit den Ideographen rex magnus, rex, dann folgt ta-su-ri-kap, also rex legionum.

Die dritte Zeile giebt den Schluss des Wortes legionum; dann folgt die Sylbe ki, hierauf zwei Gruppen, die sich sehr ähnlich sehen, nämlich zuerst vier Horizontalkeile mit einem Vertikalkeil, dann vier Winkelhaken mit einem Vertikalkeil; mit allen diesen Gruppen weiss ich weiter nichts aufzustellen, als dass ich sie für ein Königszeichen halte, und den letzten Vertikalkeil als Determinativ für den folgenden Namen auslege; dieser Name lautet Is-tas-pa.

Die vierte Zeile beginnt si-ij-na zi-pa-at . . . (die Sylbe pa nach dem babylonischen System). Alles weitere ist mir unerklärlich. Zīpat könnte vielleicht regia bedeuten, wie in der Bihistun-Inschrift zīfa, doch wage ich darüber mich nicht bestimmt auszusprechen.

Als ungefährrer Inhalt ergibt sich also

„Palatium regis Varanis, regis magni, regis legionum, filii regis Istaspis“

Nr. XXVI.

Von dieser Inschrift kann ich zu wenig lesen, als dass ich auch nur eine Vermuthung über den angeführten Inhalt wagen konnte.

Nr. XXVII.

Ein Bruchstück: in der vierten Zeile erkennt man wieder das Wort zi-pa.

Nr. XXVIII.

Dieser Ziegel fangt mit dem Worte Par-šij (Persien) an; sonst aber kann ich nichts darauf erkennen.

nun die Achämeniden-Inschriften einen neuen Namen Afarti oder wohl eigentlich Aparti, den selbst die Inschriften auf den Ziegelsteinen von Susa nicht kennen. Es liegt sehr nahe bei diesem Namen an die Parther zu denken, obgleich dieser Vergleich bisher zurückgewiesen ist. Aber die Sprache unserer Inschriften ist, wenn gleich stark mit arischen Elementen gemischt, in ihren Grundelementen eine tatarisch-turkische Sprache, und die Parther sind nach allem, was wir von ihnen wissen, desselben Stammes.

afovar \rightarrow . 𐎠𐎶 . 𐎠𐎺 . \rightarrow 𐎠𐎶 III, 82 inimicus?

Das dem Worte entsprechende persische Original ist verloren gegangen, und die Bedeutung „feindselig“ aus dem Zusammenhange nur errathen; sie musste also so allgemein als möglich gehalten werden, und kann auf keine Begründung Anspruch machen. Oppert liest die zweite Gruppe um (uv), womit wir aber auch nicht weiter kommen.

Ainaira 𐎠𐎶 . 𐎠𐎺 . \rightarrow 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 I, 59. Ainaira,

pers. Aina.... babylon. Ainia

Vater des babylonischen Emporeis N. dabei

akka \rightarrow 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 I, 33, 34. etc. qui.

Plur akkapa I, 38 II, 15 etc.

akkari I, 39, III, 82 quilibet.

Das susische Relativum ist appi, welches eine sehr ausgebildete Flexion hat, während das dem arischen Sprachstamme entlehnte akka (vgl. Pehlevi 𐭠𐭣𐭥 gi. Pers. 𐎧𐎺) ganz starr ist und es kaum zu einer Pluralbildung gebracht hat.

Akkamanis 𐎠𐎶 . 𐎠𐎺 . \rightarrow 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 I, 5 Achaemenes, pers. Hakhāmanis.

Akamaniš I, 2 Akkamanis I, 5. M. O. 20 B. IV, 5 6 V, 10. X XIII

Akavapza XVIII. Achaemenus.

Der Name Achaemenes bedeutet „freundlich gesinnt“, Eumenes

Akmatana \rightarrow . \rightarrow 𐎠𐎶 . 𐎠𐎺 . \rightarrow 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 II, 56, 57. Eebatana

altpers. Hagmatāna, neopers. 𐬵𐬀𐬭𐬀𐬵𐬀 .

babyl. Agmatana; chald. ܐܓܡܬܢܐ .

griech. Ἀγμάτανα , Ἐβάρτανα .

Die Hauptstelt von Medien. Die orientalischen Sprachen sind einstimmig in Betreff des m, und nur die Schwankungen des susischen und babylonischen Alphabets scheinen den Laut v in den griechischen Formen veranlasst zu haben.

am 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 III, 79 erant, ein Transcript des pers. ahām.

Anamakās \rightarrow . 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 II, 19

Anamakās \rightarrow . 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 . \rightarrow 𐎠𐎶 } pers. Anamakā
I, 70 II, 13 III 20

Der Name eines persischen Monats, der im babylonischen Texte Ab heisst und in unserm December fällt; der persische Name bedeutet *ἀρόριμος*, und bestätigt dadurch gewissermassen die Zeitbestimmung, indem er sich als Schaltmonat ausweist.


Angd = I, III, 51, III, 74, 75, 85, 88 V, 31, si.

pers. yadiy.

appi anga I. 19 quodcumque

angle $\rightarrow 1, \rightarrow \frac{\pi}{2}, \rightarrow \frac{3\pi}{2}$ V. 23. mare.

pers. darava.

Ein Ideograph, welches augenscheinlich das turk , magyar. tenger, repräsentirt. Davon angota I, 11 maritimi.

anina 卅.一卅.三十一 卅. 63 V. 31 volni,

steht für das pers. *mam kâma avatha*, *mih voluntas erat*, oder *mam kâma aha*; unser Wort hat augenscheinlich die Form eines Placent, 1 Pers. und kann also nicht anders als *vohu* übersetzt werden; vgl. turk. *önemek* „wünschen“.

ankirium 𐎠𐎧𐎫𐎡𐎹𐎠𐎢𐎽 III, 68 laudo.

Transcript des Zendwortes hañkaravemi.

antū 𐎠𐎡𐎣 transire, transgredi.

antwurti so glaube ich jetzt mit Sicherheit das letzte Wort in der Inschrift NR zu lesen: die zweite Gruppe ist **Ξ**; es fehlt also nur ein Keil-transgrederer, eine Bedeutung, welche sehr gut passt. Demnach würde der letzte Paragraph dieser Inschrift zu übersetzen sein „Mensch, das Gesetz des Oromazes habe nicht für ein Uebel, den geraden Weg verlasse nicht, überschreite nicht (Spiegel-Übersetz: „O Mensch! der Befehl Artamazdas ist dieser, Denke nichts Uebles, verlasse nicht den richtigen Weg, sumirge nicht?“, indem er wegen des letzten Wortes noch in Zweifel ist.)

antinga I. 69 transms.

Dieses Wort vergleicht sich am besten mit dem armenischen *aufsch.* *aufseuerl.* *plafseire*.

enzatin.... III. 3 regia?

pen. yadiv

Durch das Determinativ und durch die augenscheinliche Abstammung des Wortes von *catr*, *sebre*, werden wir auf eine Bedeutung geführt, welche von den Bedeutungen, die man dem persischen Worte *catr* beilegt hat, ziemlich abweicht.

apudana III, IIII, IIII-III, -IIII, XVII, Iugos? adalipum? tom
plum?

Das Wort ist ein Transcript des pers. apādāna, welches sonst nicht weiter vorkommt. Norris vergleicht das Wort mit nappat, nabbat, I. 47 der scyth. Uebersetzung, aber letzteres Wort ist falsch gelesen und der Vergleich daher unzulässig. Spiegel übersetzt es ebenfalls zweifelnd durch „Tempel“ oder „Werk“; es vergleicht sich am einfachsten mit dem neupers.

آبادان

api — debellare, interficere.

pers. avâja, interficere.

jana, debellare.

Von dieser Rad. kommen folgende Formen vor:

Act. Praet. 1. pers. api 1, 71. 76. II, 53.

apij 1, 42, 44, 56, 64, 69, 75, 80,
111, 49, 82.

3. .. apis I, 24, 38, 39, II, 8, 18, 27,
31, 35, 43, 47, 64, 72, 76, 83,
III, 11, 16, 26, 29, 33.

Imperat. 2. pers. apis. II. 15. 23. 39. 62. III. 24.

3. „apisni II, 82, III, 76, 88.

Pass. Pract. apika I, 24. interfectus est.

apak I. 32. mortuus est.

Med. Pract. apipa l. 32. se ipsum interfecit.

Ferner das Compos. *ritapism* III. ss. destruat.

Vgl. armen. *apokand* „zerstören“, „verderben“. Die altpersische Sprache unterscheidet die beiden Wörter *jana*, *profigare*, *debellare*, und *avāia*, *occidere*, *interficere*; im Sussischen ist dieser Unterschied nicht beobachtet; der besiegte Feind war zugleich der getödtete Feind.

a p p a n i j k k a = $\equiv \vee . \equiv \vee . < - . \equiv \equiv , + . - \equiv - . \equiv \vee$. XVII. abavus.

Transcript des pers apanavâka

[illegible]

III. s1, s2, s3 - s4.

Der persische Text ist verstümmelt, und die Bedeutung daher höchst unsicher. Ich vermute nur aus einigen sehr schwachen Gründen, dass es „Raub“, „Diebstahl“ oder etwas ähnliches bedeutet.

APPENDIX.

10 1. 24 39. 53. III. 62 IV. 14. 32. Conjunct. quod

2) Pron. Relat. mit folgenden Formen:

app₁ = V, I = L, 46-51, 54, 62, 67, Bih. L. 4-V, 16,
46, 47, IX Non Sing. qui.

I, 16, 21, 32, III, 47, 66, 74, 77, 84, 87, 89, 90, IX
XI, XII, XIV, Acc. sing. quem

I, 9. 15. 26. 30. 33. 43. 50. 61. 66. 69. 75. 76. II, 11.
18. 19. 23. 27. 31. 35. 39. 42. 43. 46. 47. 52. 57.
62. 64. 70. 72. 76. 81. 83. III, 3. 6. 11. 15. 17. 18.
26. 29. 44. 61. 70. 71. 78. 79. IV, 23. V, 15. 20. 23
39. Nom. Plur.

appī $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ II, 1 III, 92. 93. Nom. Plur.

appīni $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 10. II, 8. 14. 58. 61. 80. III, 7.
21. 33. 40. Gen. Plur.

appī $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 47. 49. III, 60. 94. V, 13. 33.

appī $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 48. III, 61. 62.

apir $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 28.

appir $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 60. III, 94. > Acc. Plur.

appin $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 68. II, 58. III, 33. 43.
48. 50. 58. 60. 61. 62. 63.

apin $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 77. III, 54. 59. 75. 89. V, 16.

Ferner

ap $\equiv \mathbf{V}$ vor dem Verbum bezeichnet den Acc. Plur. (illos, eos)
oder das Pron. Recipr. im Plur. (franz. se, engl. themselves).
z. B. I, 16. II, 6. 10. 14. 60. 62. III, 2. 22. 37. 41. V, 15.
32. — Ferner ist es Träger der Postposition, z. B. $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$
apva II, 21. 71. 82 in eos oder contra eos.

appianga $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 19. 46—47. 51 quodcumque.

Vgl. das griech. *οπισθος*, wohlgemerkt, nach der lebenden
Aussprache, *opios*, wo die Ähnlichkeit viel auffällender her-
vortritt

appuka $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 7. IV, 9. XVII

appukata $\equiv \mathbf{V} \cdot \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 47. 51. 52 } antea

pers. paruva

Arakka $\mathbf{V} \cdot \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ III, 36. 38. 44. 45. 58 Bih. J. Aracha.

pers. Arakha.

Darius sagt, Aracha sei ein Armenier gewesen, und so sucht
man mit Recht die Bedeutung des Namens in der armenischen
Sprache. Rawlinson hat schon das armenische *arkaj* „König“
damit verglichen, so dass der Name so viel bedeutet als *Ba-*
σικεϊος.

Arakkadarris $\mathbf{V} \cdot \mathbf{V} \cdot \mathbf{V}$ I, 27

pers. Arakadris

Name eines Gebirges im nordöstlichen Persien Rawlinson
leitet den Namen von dem hebr. *mon*, und vom Skrit

katra „Wolke“ ab, eine Zusammensetzung, welche mancherlei Zweifeln unterworfen ist. Oppert sucht darin das Wort adri, „Stein“, „Berg“ und fugt hinzu: „Arkadri serait „montagne du ciel“; arkadari pourrait s'expliquer „soutien du soleil“.

Die Identification dieses Namens scheint leichter zu seyn; Ptolemaus sagt (VI, 2, 3). Medien grenze im Süden an Persis, und zwar befinde sich auf dem östlichen Theile dieser Grenze τὸ δυτικὸν μέρος τοῦ Παράχοαθρας ὄρους „der westliche Theil des Parachoathras-Gebirges“. Dasselbe wiederholt er VI, 4, 1, wo er die Nordgrenze von Persis beschreibt, und VI, 6, 1 heisst es: „Ἡ Ἐρυθρὰ Καρμανία περιτορίζεται ἀπὸ μὲν δύσεως Περσίδος μέχρι παρὰ τὸν Βαγράδαν ποταμὸν, τῷ ἀπὸ τοῦ Παρχοάθρα ὄρους μέχρι πέρατος . . . ἀπὸ δὲ ἄρκτων Παρθία, κατὰ τὴν ἐκτεθειμένην γράμμην διὰ τοῦ Παρχοάθρα ὄρους“, woraus hervorgeht, dass zwischen Medien, Persis, dem weissen Karamanien und Parthien ein Gebirgszug ist, den er Parachoathras oder Parchoathras nennt, und der also augenscheinlich das Arakadris-Gebirge unserer Inschriften ist. Strabo beschreibt an verschiedenen Stellen (Iib. XI, c. 8, 12, 14) einen Gebirgszug Parachoathras, der vom nordlichen Armenien langs der Südküste des kaspischen Meeres, dann weiter durch Chorasan bis Herat streicht, welches also der heutige Elburdsch ist, und der mit dem Parachoathras (Parchoathras) des Ptolemaus und dem Arakadris unserer Inschriften nichts gemein hat

aracinnu .-ΞΙΞ.ΙΞ.ΞΞ> .-ΞΙ. XV. lapideus,
pers. âthaŋgīna

Für ein blosses Transcript zeigt das Wort Veränderungen, welche in dem Lautsystem der Sprache nicht begründet sind, und ich habe schon in der Analyse der Fensterinschrift meine Zweifel darüber geäussert. Es scheint vielmehr, dass die erste Gruppe des Wortes ein Ideograph ist. Im Armenischen heisst *kar* „Stein“, *karzen* „steinern“.

Arbajj Y.-ΞΙΞ.ΞΙ.ΞΞ=, V. 21
Arbajjfa Y.-ΞΙΞ.ΞΙ.ΞΞ=, I, 11 } Arabia
pers. Arabāya babyl. 𐎠𐎶𐎶𐎶

Arbala .-ΞΙΞ.-<.-ΞΙΙ- II, 66. Arbela
pers. Arberā.

Eine bekannte Stadt in Assyrien, jetzt Erbil ܐܪܒܝܠ genannt.

ardaḡtana -ΞΙΞ.Ξ-Π.Ξ-Π.Ξ-Π.Ξ-Ξ XV. antepagamentum.

Transcript des pers. ardaḡtāna. In der Analyse des Textes habe ich das Wort hinklinglich erläutert.

Arijfa $\mathbf{V.} \mathbf{V} \mathbf{A} \mathbf{S} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{K} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{I.} \mathbf{13}$ }
 Arriva $\mathbf{V.} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{K} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{.} \mathbf{V,} \mathbf{17.}$ } Ariana.

pers. Hariva.

Der susische Name hat gleich dem griechischen und lateinischen die Aspiration abgeworfen, während die arischen Sprachen dieselbe bis jetzt beibehalten haben, z. B. Pehlevi 𐭠𐭮𐭲 Hara, nepers. هارا .

arikka $\mathbf{V} \mathbf{A} \mathbf{S} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{K} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{.} \mathbf{IV,} \mathbf{24}$ pravus.

arikkas I. 25 pravus erat.

arikka am III. 79 pravus cram,

ist ein Trans-script des pers. arka, welches Oppert und Spiegel mit dem Skr. ari, griech. $\epsilon\rho\iota\varsigma$ vergleichen. Es liegt mindestens eben so nahe, das Wort mit dem armen. *awak* „Schander“, „Spott“, *awakel* „reprohäre“ und dem ossetischen *t'arighad* „Sander“ zu vergleichen.

arir $\mathbf{V} \mathbf{A} \mathbf{S} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{K} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{I} \mathbf{II,} \mathbf{17}$ fidem servavit.

pers. adâraya. Davon

arigifa I, 42. 78. III. 13 fideles.

arikki II, 13 fidelis.

arikkifa II. 54. III, 31 fideles,

pers. kamana.

Arminij $\mathbf{V.} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{.} \mathbf{V,} \mathbf{22}$

Arminijfa $\mathbf{V.} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{I,} \mathbf{12.}$ } Armenia.
 II, 22. 24. 26. 29. 33. 38. 40. 43

Arminijr $\mathbf{V.} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{.} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{I} \mathbf{II,}$
 22. III, 36

Arminijra $\mathbf{V.} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{.} \mathbf{E} \mathbf{V} \mathbf{V} \mathbf{I}$ } Armenius.
 III. 58.

pers. Armina, babylon. 𐭠𐭮𐭲𐭠𐭮𐭲 .

Der persische und susische Name stimmt genau mit dem griechischen und lateinischen überein; der babylonische ist mir unklarlich. Die Armenier selbst nennen bekanntlich ihr Vaterland Haïastan, und leiten diesen Namen von ihrem Urahn Haik ab. In den Inschriften von Van sind alle diese Namen ganz unbekannt, und man findet statt dessen in den älteren Inschriften den Namen Maïr und in den späteren Biama oder Biava, er terer ist offenbar identisch mit *Mar*, dem armenischen Namen Medeus, wahrscheinlich, weil zur Zeit der assyrischen Monarchie beide Länder nur eine einzige Provinz bildeten; den Namen Biama oder Biava kann ich ebenfalls nicht erklären.

Den Namen Armenia leiten die Griechen von Armenus ab, einem Gefährten Jasons auf dessen Zuge nach Kolchis, eine Ableitung, die selbstverständlich gar nicht in Frage kommt; die neueren Philologen leiten diesen Namen jedenfalls mit grösserer Berechtigung von 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 oder 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 „Gebirge der Minyer“ ab, da schon Jeremias LI, 27 die Minier als Bewohner dieses Landes kennt. Die Armenier verwerfen beide Ableitungen, und behaupten, der Name komme von Aram, dem zehnten Nachkommen Jafet's. her; aber wenn man überhaupt zugeben will, dass ein solcher Name von einem Individuum abzuleiten ist, so ist am Ende Armenus doch sachgemässer, als Aram, denn das n in Armenia ist, wie wir aus den Keilinschriften sehen, radical, ebenso wie in Hispania, Dania u. s. w. Von Orientalen, welche sich für solche Studien interessiren, habe ich noch eine andere Ableitung gehört, welche am Ende nicht sonderbarer ist, als so viele andere; sie behaupten, zur Zeit der Achameniden (vielleicht schon früher) habe Persien als Land des Oromazes und Armenien als Land des Ahriman gegolten, und der Name sey daher persischen Ursprungs und von den Armeniern selbst jederzeit verschmäht worden.

Arrij 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. V. 11 Arius.

Arrijnam III, 77, 79. Ariorum.

Arrijva Bih. L. 3. in Aria? (linguâ Aricâ?)
pers. Ariya..

Der persischredende Theil des persischen Reiches. Pehlevi 𐭮𐭲𐭩𐭭 (Iran), neupers. ایران, während die übrigen zum Reiche gehörigen Länder 𐭮𐭲𐭩𐭭 (Aniran) توران heissen. Susiana scheint sich nicht zu Aria zu rechnen, denn sonst würde es wohl einen Genitiv für das dafür gebräuchliche Wort haben; im Gegentheil dieses Arijnam (mit dem dazu gehörigen Oromazda, Nap Arijnam „Oromazes, Deus Ariorum“) steht nicht im persischen Text, und hat ein so fremdartiges Ansehen, dass man schon dadurch auf den Schluss kommt, die Susier hielten sich nicht für Arier.

Ein ähnlicher Sprachgebrauch herrscht noch jetzt im türkischen Reiche: die europäische Türkei, wo griechisch am meisten gesprochen wird, heisst Rumili, das Land der Griechen; Kleinasien, Armenien u. s. w. heissen Anadolu. und endlich Syrien, Mesopotamien, Irak und die übrigen Länder, wo arabisch gesprochen wird, Arabistan.

Arrijramna 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. I, 4
Ariaramnes, pers. Ariyârâmma.

Der Urgrossvater des Darius, bei Herodot *Ἀριαρρνής*.

Arrijva 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. - 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. vid. Arijfa.

Arrovatis 𐎠.𐎠𐎹𐎠.𐎠𐎹𐎠.𐎠𐎹𐎠.𐎠𐎹𐎠.𐎠𐎹𐎠 }
 I. 14. III, 21. 22 24. 25. 31. 34. } Arachosia.
 Arruvatis 𐎠.𐎠𐎹𐎠.𐎠𐎹𐎠.𐎠𐎹𐎠.𐎠𐎹𐎠.𐎠𐎹𐎠 V, 19 }

pers. Harovatis, babyl. 𐎠𐎹𐎠𐎹𐎠

Aus Polybius (XI. 34), Isidor (Stationes Parth.), Strabo (XV, c. 2), Ptolemaeus (VI. 20), Plinius (Hist. Nat. VI, 25) und Ammianus Marcellinus (XXIII) geht hervor, dass die alte Landschaft Arachosia das ganze Afghanistan umfasste, indem es von Drangiana, den Paropamisaden, dem Indus und Gedrosia begrenzt war, und die verschiedenen Notizen in der Bihistun-Inscription stimmen damit überein. Im Vendidad wird schon Kandahar und der Etymander als nicht mehr zu Arachosien gehörig angesehen: in dem bekannten Capitel, wo die von Oromazes erschaffenen glückseligen Oerter aufgeführt werden, kommt in der Reihenfolge von Norden nach Süden als neunter Ort Kandahar; dann heisst es: „daçemem açanîhâmea sôithranâmea valîstam frathweregem azem yô Ahurô Mazdâo Haraqaitîm çrîrâm“ (Decimam regionum urbiumque optimam creavi ego, qui Oromazes, Arachosiam speciosam). Darauf folgt als der eilfte „Haëtumainîtem raâvanîtem“ (Etymandrum splendidum). Zur Partherzeit wurde ein grosser Theil Arachosiens von den Saken erobert und nach ihnen Sakastene benannt, welchen Namen Isidor schon kennt, aber sein Arachosia hat doch einen grosseren

Umfang als das heutige 𐎠𐎹𐎠𐎹𐎠. Letzterer Name, den schon Istachri hat, beweist, dass mit dem Islam der alte Name aus dem Volksbewusstsein verloren ging, denn die Verkürzung des Namens ist offenbar daher entstanden, dass man die erste Sylbe für den arabischen Artikel hielt, und demgemäss 𐎠𐎹𐎠𐎹𐎠 schrieb. Dieser Name blieb einem kleinen Distrikt südwestlich von Kandahar bis zum Hilmend mit wenigen unbedeutenden Orten; jetzt aber scheint der Name ganz verschwunden zu seyn, denn ich finde ihn in keiner modernen Reisebeschreibung. Ueber die Ableitung des Namens wage ich keine Vermuthung.

Arsama vid. Irsama.

arta 𐎠𐎹𐎠𐎹𐎠.𐎠𐎹𐎠𐎹𐎠 V, 30 posui

pers. nijasâdayam.

artak II, 5. III, 2. habitans

pers. adârâya.

Das Wort ist vielleicht mit dem turk. 𐎠𐎹𐎠𐎹𐎠 „sitzen“, „wohnen“ verwandt.

aç 𐎠𐎹𐎠 I, 48. cibus(?)

pers. abicans abacans;

Das persische Wort hat bis jetzt meines Wissens noch keine genügende Erklärung gefunden; Spiegel, den die Versuche seiner Vorgänger wenig befriedigten, halt es für einen Fehler, und vermuthet, es bedeute „Weideplatz“, eine Bedeutung, die ich ebenfalls aus andern Gründen gefunden zu haben glaube, jedoch nicht für das Wort *abicaris*, sondern für das folgende *gaithâm*, während ich *abicaris* mit dem neu pers. آب‌بجری verglich. Ebenso vergleicht sich unser *aç* mit der Sskr. Red. अक्ष *as*, „essen“, dem armen. *hats* „Brot“ und dem lat. *esse*, deutsch *essen*, und vor allen Dingen mit dem turkmanischen آش, welches jetzt „Löffelspeise“ z. B. Suppe, Pillav etc. bedeutet; آشقم „essen“. *asa* 𐎠𐎫𐎠. XVIII, 2.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.
açki 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. I, 39. II, 20. 36. motus.
Açpazana 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠. VII.

pers. Açpazanâ.

Name eines Kammerdieners des Darius: vgl. Ἀσπαθίτης (Herod. III, 79) Ἀσπασιάρης (Polyb. V, 79). 𐎠𐎫𐎠𐎠𐎫𐎠 (Esther IX, 7)
Aççagartijra 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠𐎫𐎠. II, 59.

III, 55. Sagartius.

Aççagartijfa III, 56 }
Aççagartijfapa Bih. G. } Sagartii.

pers. Açagarta

Name einer Landschaft in Medien, welche die älteste Urgeschichte des indogermanischen Stammes im europäischen Norden an dessen arische Elemente anknüpft.

Assijtijs = 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠𐎫𐎠. I, 70 II. 84.

pers. Athriyâtiya oder Athriyâdiya

Name eines Monats, welcher unserem November entspricht und in die Zeit fällt, wo man das Feuer anruft, d. h. einheizt.

Assina 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠. I, 56. 58. 63. }
Asina 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠. III, 56. Bih. C. } Athrines.

pers. Athrina

Name eines Usurpators in Susiana, welcher wahrscheinlich „der feurige“ bedeutet: vgl. Ἀσθίρης Arrian. Exp. Alex. I, 25.

Aççura 𐎠𐎫𐎠. 𐎠𐎫𐎠. = 𐎠𐎫𐎠. II, 2. 41. V, 21. }
Aççurafa I, 11. } Assyria.

pers. Athurâ.

A ta V. III > . = V = V. V. 9—10. XIII, pater.

pers. pitâ.

Dieses Wort entspricht genau dem turk. at , magyar. *atya*, ostjak. *atja* u. s. w. Ganz eigenthümlich sind die Formen

attata ♯.≡≡♯.≡-||.≡-||. I, 3. II, 69. IX. XII. XIV.

pater meus.

attari V. = V. = V. = V. - III. I, 3. 4. pater eius.

atarriva $\text{H} \geq . \text{I} < . - \text{III} < . \geq .$ I. 43. 57. III, 17. 18. 33. 44.

45. assecla.

pers. anusivâ

Die Bedeutung ist durch viele Parallelstellen gesichert, ich bin jedoch ausser Stande, eine Etymologie des Wortes zu geben; vielleicht hängt es mit dem pers. Stamme *dāra* zusammen, wodurch es mit der pers. Endung *دار* in Verbindung zu bringen ist.

atijvaiji -- -- -- -- -- I. 40—41, adoravi.

Transscript des pers. patiyâhey, welches an dieser Stelle steht,
oder von jadiyâmiy.

Atita 𐀀𐀁𐀂𐀃𐀄𐀅𐀆𐀇𐀈𐀉𐀊𐀋𐀌𐀍𐀎𐀏𐀐𐀑𐀒𐀓𐀔𐀕𐀖𐀗𐀘𐀙𐀚𐀛𐀜𐀝𐀞𐀟𐀠𐀡𐀢𐀣𐀤𐀥𐀦𐀧𐀨𐀩𐀪𐀫𐀬𐀭𐀮𐀯𐀰𐀱𐀲𐀳𐀴𐀵𐀶𐀷𐀸𐀹𐀺𐀻𐀼𐀽𐀾𐀿𐁀𐁁𐁂𐁃𐁄𐁅𐁆𐁇𐁈𐁉𐁊𐁋𐁌𐁍𐁎𐁏𐁐𐁑𐁒𐁓𐁔𐁕𐁖𐁗𐁘𐁙𐁚𐁛𐁜𐁝𐁞𐁟𐁠𐁡𐁢𐁣𐁤𐁥𐁦𐁧𐁨𐁩𐁪𐁫𐁬𐁭𐁮𐁯𐁰𐁱𐁲𐁳𐁴𐁵𐁶𐁷𐁸𐁹𐁺𐁻𐁼𐁽𐁾𐁿𐂀𐂁𐂂𐂃𐂄𐂅𐂆𐂇𐂈𐂉𐂊𐂋𐂌𐂍𐂎𐂏𐂐𐂑𐂒𐂓𐂔𐂕𐂖𐂗𐂘𐂙𐂚𐂛𐂜𐂝𐂞𐂟𐂠𐂡𐂢𐂣𐂤𐂥𐂦𐂧𐂨𐂩𐂪𐂫𐂬𐂭𐂮𐂯𐂰𐂱𐂲𐂳𐂴𐂵𐂶𐂷𐂸𐂹𐂺𐂻𐂼𐂽𐂾𐂿𐃀𐃁𐃂𐃃𐃄𐃅𐃆𐃇𐃈𐃉𐃊𐃋𐃌𐃍𐃎𐃏𐃐𐃑𐃒𐃓𐃔𐃕𐃖𐃗𐃘𐃙𐃚𐃛𐃜𐃝𐃞𐃟𐃠𐃡𐃢𐃣𐃤𐃥𐃦𐃧𐃨𐃩𐃪𐃫𐃬𐃭𐃮𐃯𐃰𐃱𐃲𐃳𐃴𐃵𐃶𐃷𐃸𐃹𐃺𐃻𐃼𐃽𐃾𐃿𐄀𐄁𐄂𐄃𐄄𐄅𐄆𐄇𐄈𐄉𐄊𐄋𐄌𐄍𐄎𐄏𐄐𐄑𐄒𐄓𐄔𐄕𐄖𐄗𐄘𐄙𐄚𐄛𐄜𐄝𐄞𐄟𐄠𐄡𐄢𐄣𐄤𐄥𐄦𐄧𐄨𐄩𐄪𐄫𐄬𐄭𐄮𐄯𐄰𐄱𐄲𐄳𐄴𐄵𐄶𐄷𐄸𐄹𐄺𐄻𐄼𐄽𐄾𐄿𐅀𐅁𐅂𐅃𐅄𐅅𐅆𐅇𐅈𐅉𐅊𐅋𐅌𐅍𐅎𐅏𐅐𐅑𐅒𐅓𐅔𐅕𐅖𐅗𐅘𐅙𐅚𐅛𐅜𐅝𐅞𐅟𐅠𐅡𐅢𐅣𐅤𐅥𐅦𐅧𐅨𐅩𐅪𐅫𐅬𐅭𐅮𐅯𐅰𐅱𐅲𐅳𐅴𐅵𐅶𐅷𐅸𐅹𐅺𐅻𐅼𐅽𐅾𐅿𐆀𐆁𐆂𐆃𐆄𐆅𐆆𐆇𐆈𐆉𐆊𐆋𐆌𐆍𐆎𐆏𐆐𐆑𐆒𐆓𐆔𐆕𐆖𐆗𐆘𐆙𐆚𐆛𐆜𐆝𐆞𐆟𐆠𐆡𐆢𐆣𐆤𐆥𐆦𐆧𐆨𐆩𐆪𐆫𐆬𐆭𐆮𐆯𐆰𐆱𐆲𐆳𐆴𐆵𐆶𐆷𐆸𐆹𐆺𐆻𐆼𐆽𐆾𐆿𐇀𐇁𐇂𐇃𐇄𐇅𐇆𐇇𐇈𐇉𐇊𐇋𐇌𐇍𐇎𐇏𐇐𐇑𐇒𐇓𐇔𐇕𐇖𐇗𐇘𐇙𐇚𐇛𐇜𐇝𐇞𐇟𐇠𐇡𐇢𐇣𐇤𐇥𐇦𐇧𐇨𐇩𐇪𐇫𐇬𐇭𐇮𐇯𐇰𐇱𐇲𐇳𐇴𐇵𐇶𐇷𐇸𐇹𐇺𐇻𐇼𐇽𐇾𐇿𐈀𐈁𐈂𐈃𐈄𐈅𐈆𐈇𐈈𐈉𐈊𐈋𐈌𐈍𐈎𐈏𐈐𐈑𐈒𐈓𐈔𐈕𐈖𐈗𐈘𐈙𐈚𐈛𐈜𐈝𐈞𐈟𐈠𐈡𐈢𐈣𐈤𐈥𐈦𐈧𐈨𐈩𐈪𐈫𐈬𐈭𐈮𐈯𐈰𐈱𐈲𐈳𐈴𐈵𐈶𐈷𐈸𐈹𐈺𐈻𐈼𐈽𐈾𐈿𐉀𐉁𐉂𐉃𐉄𐉅𐉆𐉇𐉈𐉉𐉊𐉋𐉌𐉍𐉎𐉏𐉐𐉑𐉒𐉓𐉔𐉕𐉖𐉗𐉘𐉙𐉚𐉛𐉜𐉝𐉞𐉟𐉠𐉡𐉢𐉣𐉤𐉥𐉦𐉧𐉨𐉩𐉪𐉫𐉬𐉭𐉮𐉯𐉰𐉱𐉲𐉳𐉴𐉵𐉶𐉷𐉸𐉹𐉺𐉻𐉼𐉽𐉾𐉿𐊀𐊁𐊂𐊃𐊄𐊅𐊆𐊇𐊈𐊉𐊊𐊋𐊌𐊍𐊎𐊏𐊐𐊑𐊒𐊓𐊔𐊕𐊖𐊗𐊘𐊙𐊚𐊛𐊜𐊝𐊞𐊟𐊠𐊡𐊢𐊣𐊤𐊥𐊦𐊧𐊨𐊩𐊪𐊫𐊬𐊭𐊮𐊯𐊰𐊱𐊲𐊳𐊴𐊵𐊶𐊷𐊸𐊹𐊺𐊻𐊼𐊽𐊾𐊿𐋀𐋁𐋂𐋃𐋄𐋅𐋆𐋇𐋈𐋉𐋊𐋋𐋌𐋍𐋎𐋏𐋐𐋑𐋒𐋓𐋔𐋕𐋖𐋗𐋘𐋙𐋚𐋛𐋜𐋝𐋞𐋟𐋠𐋡𐋢𐋣𐋤𐋥𐋦𐋧𐋨𐋩𐋪𐋫𐋬𐋭𐋮𐋯𐋰𐋱𐋲𐋳𐋴𐋵𐋶𐋷𐋸𐋹𐋺𐋻𐋼𐋽𐋾𐋿𐌀𐌁𐌂𐌃𐌄𐌅𐌆𐌇𐌈𐌉𐌊𐌋𐌌𐌍𐌎𐌏𐌐𐌑𐌒𐌓𐌔𐌕𐌖𐌗𐌘𐌙𐌚𐌛𐌜𐌝𐌞𐌟𐌠𐌡𐌢𐌣𐌤𐌥𐌦𐌧𐌨𐌩𐌪𐌫𐌬𐌭𐌮𐌯𐌰𐌱𐌲𐌳𐌴𐌵𐌶𐌷𐌸𐌹𐌺𐌻𐌼𐌽𐌾𐌿𐍀𐍁𐍂𐍃𐍄𐍅𐍆𐍇𐍈𐍉𐍊𐍋𐍌𐍍𐍎𐍏𐍐𐍑𐍒𐍓𐍔𐍕𐍖𐍗𐍘𐍙𐍚𐍛𐍜𐍝𐍞𐍟𐍠𐍡𐍢𐍣𐍤𐍥𐍦𐍧𐍨𐍩𐍪𐍫𐍬𐍭𐍮𐍯𐍰𐍱𐍲𐍳𐍴𐍵𐍶𐍷𐍸𐍹𐍺𐍻𐍼𐍽𐍾𐍿𐎀𐎁𐎂𐎃𐎄𐎅𐎆𐎇𐎈𐎉𐎊𐎋𐎌𐎍𐎎𐎏𐎐𐎑𐎒𐎓𐎔𐎕𐎖𐎗𐎘𐎙𐎚𐎛𐎜𐎝𐎞𐎟𐎠𐎡𐎢𐎣𐎤𐎥𐎦𐎧𐎨𐎩𐎪𐎫𐎬𐎭𐎮𐎯𐎰𐎱𐎲𐎳𐎴𐎵𐎶𐎷𐎸𐎹𐎺𐎻𐎼𐎽𐎾𐎿𐏀𐏁𐏂𐏃𐏄𐏅𐏆𐏇𐏈𐏉𐏊𐏋𐏌𐏍𐏎𐏏𐏐𐏑𐏒𐏓𐏔𐏕𐏖𐏗𐏘𐏙𐏚𐏛𐏜𐏝𐏞𐏟𐏠𐏡𐏢𐏣𐏤𐏥𐏦𐏧𐏨𐏩𐏪𐏫𐏬𐏭𐏮𐏯𐏰𐏱𐏲𐏳𐏴𐏵𐏶𐏷𐏸𐏹𐏺𐏻𐏼𐏽

pers. Hañdita.




Vater des babylonischen Usurpators Aracha.

ativa $\mathbb{I} \geq \cdot \cdot \mathbb{I} \cdot \mathbb{I} \mathbb{I}$. I, 17. 25. 26. III, 60. Bih. L. 9—10.
inter.

pers. añtarā.

Eine Postposition, welche dem lat. *inter*, dem franz. *parmi* u. s. w. entspricht, und welche augenscheinlich ein Compositum ist, nämlich von *ati* und der Postposition *va*, „in“; *ati* vergleiche ich mit dem turk. *اوت* „Mitte“, so dass es genau dem turk. *اوتنا سنده* entspricht.

attata |
attati | vid. ata.

atut . . . Bih. L. 4—5.

In der abgesonderten Inschrift L., wovon kein persisches Original existirt, berichtet Darius in Bezug auf diese Inschriften, er habe vier Gegenstände bereiten lassen, unter andern „ein grosses atut“; was es aber eigentlich ist, lässt sich unmöglich aus dem vorhandenen Material ermitteln.

[illegible]

atzasni III, 87. augeat.

atzakka 0, 17. vastus.

atzaka XIII, vastus.

Die Rad. atza muss „gross“, „viel“, „weit“ bedeuten. Mit dem Part. Pass. atzaka vergleicht sich das turk. اوزاق „weit“, welches letztere wieder mit اوزون „lang“ verwandt ist.

avak 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. V, 32. varius.

pers. ciyakaram.

avarriš 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. II, 29. 33.

57. III, 24. 31.

avarriš 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. IV. 8. 9. 11. 14. 21—22.

pers. didâ.

Vgl. Ungar. vár, Schloss; város Festung; türk. وارش Vorstadt, tatar. 𐌵𐌹𐌶 Otschaft; ossetisch bru, Festung, und ganz besonders Авары, die von den Hyksos in Aegypten angelegte Burg.

avaçir 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. II, 7. 17. III, 93. quum. quia.

Steht allemal für das pers. adakey, dessen Bedeutung sich aus dem persischen Texte schwerlich ermitteln lässt, weil alle Stellen, in denen es vorkommt, verstümmelt sind. Im susischen Texte ist avaçir offenbar eine Conjunction, welche „da“ „weil“ bedeutet.

avi 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. I, 17. et passim, ibi.

avivâr II, 55. inde.

pers. avadâ.

Avi hängt mit dem arischen avadâ und dem lat. ibi, so wie mit der susischen Lokativ-Partikel va zusammen. Liest man ami statt avi, so könnte man auch das ossetische ami „hier“, umi „dort“ vergleichen.

azakra 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. XVII, magnus.

Transcript des pers. vazarka „gross“, etwas ungeschickt ausgeführt.

Babilu 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. I, 60. 65. 71. 72. 78. 79. 80. II, 1.

49. III, 37. 39. 43. 46. 47. V, 21. Babylon.

Babilufa 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. I, 10. 61. 62. III, 36.

38. 52. 59. Babylonia.

Babilur 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. III, 51.

Babilurra 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. } Babylonius.

I, 59.

Babilufapa 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. I, 62. III, 39

—40. Bih D. J. Babylonii.

pers. Bâbirus.

Bagabigna V.=V.=V.=V.- -VII=.-=V. III, 91.

pers. Bagâbigna

Vater des Vidarna, eines Mitverschwornen des Darius.

[illegible]

pers. Bagabukhsa, griech. Μεγάβυχος

einer der Mitverschwornen des Darius.

Bagaijdis -- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41.

pers. Bâgavâdis.

Ein Monat des persischen Kalenders, der mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit unserm März entspricht.

Baksis V. M., *ibid.*, I, 13. II, 40

— 54. 55.

Bactriana.

Baktarris I, II, III, IV, V, 17.

pers. Bâkhtis; babylon. 𒂍𒀭𒊩𒌆.

Beide Formen des Wortes, Baksis und Baktarris, sind den Lautgesetzen der susischen Sprache ganz angemessen.

balu \equiv $\sqrt{}$, $\sqrt{}$. I, 72. citra.

pers. athiya.

Vgl. das türkische *şu*.




balukvazza = I. ≤ I. - II = I. - III. 1, 52. 53. laboravi.

pers hamatakhshiy.

batar = , I, 72. III, 80. quum.

batin 𐎠𐎡𐎢𐎣𐎤𐎥𐎦𐎧𐎨𐎩𐎪𐎫𐎬𐎭𐎮𐎯𐎰𐎱𐎲𐎳𐎴𐎵𐎶𐎷𐎸𐎹𐎺𐎻𐎼𐎽𐎾𐎿. II, 43. III, 28. provincia, regio.

pers. dahyâus, welches sonst gewöhnlich transscribirt wird; der susische Ausdruck scheint mehr für „Distrikt“ gebraucht zu werden.

bumij  .  .  . XVII. terra

Ein Transcript des pers. bumis.

Dadarsis I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII, XIII, XIV, XV, XVI, XVII, XVIII, XIX, XX, XXI, XXII, XXIII, XXIV, XXV, XXVI, XXVII, XXVIII, XXIX, XXX, XXXI, XXXII, XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI, XXXVII, XXXVIII, XXXIX, XL, XLI, XLII, XLIII, XLIV, XLV, XLVI, XLVII, XLVIII, XLIX, L, LI, LII, LIII, LIV, LV, LVI, LVII, LVIII, LIX, LX, LXI, LXII, LXIII, LXIV, LXV, LXVI, LXVII, LXVIII, LXIX, LXX, LXXI, LXXII, LXXIII, LXXIV, LXXV, LXXVI, LXXVII, LXXVIII, LXXIX, LXXX, LXXXI, LXXXII, LXXXIII, LXXXIV, LXXXV, LXXXVI, LXXXVII, LXXXVIII, LXXXIX, XLX, LLI, LLII, LLIII, LLIV, LLV, LLVI, LLVII, LLVIII, LLIX, LLX, LLXI, LLXII, LLXIII, LLXIV, LLXV, LLXVI, LLXVII, LLXVIII, LLXIX, LLXX, LLXXI, LLXXII, LLXXIII, LLXXIV, LLXXV, LLXXVI, LLXXVII, LLXXVIII, LLXXIX, LLXXX, LLXXXI, LLXXXII, LLXXXIII, LLXXXIV, LLXXXV, LLXXXVI, LLXXXVII, LLXXXVIII, LLXXXIX, LLLI, LLLII, LLLIII, LLLIV, LLLV, LLLVI, LLLVII, LLLVIII, LLLIX, LLLX, LLLXI, LLLXII, LLLXIII, LLLXIV, LLLXV, LLLXVI, LLLXVII, LLLXVIII, LLLXIX, LLLXX, LLLXXI, LLLXXII, LLLXXIII, LLLXXIV, LLLXXV, LLLXXVI, LLLXXVII, LLLXXVIII, LLLXXIX, LLLXXX, LLLXXXI, LLLXXXII, LLLXXXIII, LLLXXXIV, LLLXXXV, LLLXXXVI, LLLXXXVII, LLLXXXVIII, LLLXXXIX, LLLLI, LLLLII, LLLLIII, LLLLIV, LLLLV, LLLLVI, LLLLVII, LLLLVIII, LLLLIX, LLLLX, LLLLXI, LLLLXII, LLLLXIII, LLLLXIV, LLLLXV, LLLLXVI, LLLLXVII, LLLLXVIII, LLLLXIX, LLLLXX, LLLLXXI, LLLLXXII, LLLLXXIII, LLLLXXIV, LLLLXXV, LLLLXXVI, LLLLXXVII, LLLLXXVIII, LLLLXXIX, LLLLXXX, LLLLXXXI, LLLLXXXII, LLLLXXXIII, LLLLXXXIV, LLLLXXXV, LLLLXXXVI, LLLLXXXVII, LLLLXXXVIII, LLLLXXXIX, LLLLLI, LLLLLII, LLLLLIII, LLLLLIV, LLLLLV, LLLLLVI, LLLLLVII, LLLLLVIII, LLLLLIX, LLLLLX, LLLLLXI, LLLLLXII, LLLLLXIII, LLLLLXIV, LLLLLXV, LLLLLXVI, LLLLLXVII, LLLLLXVIII, LLLLLXIX, LLLLLXX, LLLLLXXI, LLLLLXXII, LLLLLXXIII, LLLLLXXIV, LLLLLXXV, LLLLLXXVI, LLLLLXXVII, LLLLLXXVIII, LLLLLXXIX, LLLLLXXX, LLLLLXXXI, LLLLLXXXII, LLLLLXXXIII, LLLLLXXXIV, LLLLLXXXV, LLLLLXXXVI, LLLLLXXXVII, LLLLLXXXVIII, LLLLLXXXIX, LLLLLLI, LLLLLLII, LLLLLLLIII, LLLLLLLIV, LLLLLLLV, LLLLLLLVI, LLLLLLLVII, LLLLLLLVIII, LLLLLLLIX, LLLLLLLX, LLLLLLLXI, LLLLLLLXII, LLLLLLLXIII, LLLLLLLXIV, LLLLLLLXV, LLLLLLLXVI, LLLLLLLXVII, LLLLLLLXVIII, LLLLLLLXIX, LLLLLLLXX, LLLLLLLXXI, LLLLLLLXXII, LLLLLLLXXIII, LLLLLLLXXIV, LLLLLLLXXV, LLLLLLLXXVI, LLLLLLLXXVII, LLLLLLLXXVIII, LLLLLLLXXIX, LLLLLLLXXX, LLLLLLLXXXI, LLLLLLLXXXII, LLLLLLLXXXIII, LLLLLLLXXXIV, LLLLLLLXXXV, LLLLLLLXXXVI, LLLLLLLXXXVII, LLLLLLLXXXVIII, LLLLLLLXXXIX, LLLLLLLLI, LLLLLLLLII, LLLLLLLLLIII, LLLLLLLLLIV, LLLLLLLLLV, LLLLLLLLLVI, LLLLLLLLLVII, LLLLLLLLLVIII, LLLLLLLLLIX, LLLLLLLLLX, LLLLLLLLLXI, LLLLLLLLLXII, LLLLLLLLLXIII, LLLLLLLLLXIV, LLLLLLLLLXV, LLLLLLLLLXVI, LLLLLLLLLXVII, LLLLLLLLLXVIII, LLLLLLLLLXIX, LLLLLLLLLXX, LLLLLLLLLXXI, LLLLLLLLLXXII, LLLLLLLLLXXIII, LLLLLLLLLXXIV, LLLLLLLLLXXV, LLLLLLLLLXXVI, LLLLLLLLLXXVII, LLLLLLLLLXXVIII, LLLLLLLLLXXIX, LLLLLLLLLXXX, LLLLLLLLLXXXI, LLLLLLLLLXXXII, LLLLLLLLLXXXIII, LLLLLLLLLXXXIV, LLLLLLLLLXXXV, LLLLLLLLLXXXVI, LLLLLLLLLXXXVII, LLLLLLLLLXXXVIII, LLLLLLLLLXXXIX, LLLLLLLLLLI, LLLLLLLLLLII, LLLLLLLLLLLIII, LLLLLLLLLLLIV, LLLLLLLLLLLV, LLLLLLLLLLLVI, LLLLLLLLLLLVII, LLLLLLLLLLLVIII, LLLLLLLLLLLIX, LLLLLLLLLLLX, LLLLLLLLLLLXI, LLLLLLLLLLLXII, LLLLLLLLLLLXIII, LLLLLLLLLLLXIV, LLLLLLLLLLLXV, LLLLLLLLLLLXVI, LLLLLLLLLLLXVII, LLLLLLLLLLLXVIII, LLLLLLLLLLLXIX, LLLLLLLLLLLXX, LLLLLLLLLLLXXI, LLLLLLLLLLLXXII, LLLLLLLLLLLXXIII, LLLLLLLLLLLXXIV, LLLLLLLLLLLXXV, LLLLLLLLLLLXXVI, LLLLLLLLLLLXXVII, LLLLLLLLLLLXXVIII, LLLLLLLLLLLXXIX, LLLLLLLLLLLXXX, LLLLLLLLLLLXXXI, LLLLLLLLLLLXXXII, LLLLLLLLLLLXXXIII, LLLLLLLLLLLXXXIV, LLLLLLLLLLLXXXV, LLLLLLLLLLLXXXVI, LLLLLLLLLLLXXXVII, LLLLLLLLLLLXXXVIII, LLLLLLLLLLLXXXIX, LLLLLLLLLLLLI, LLLLLLLLLLLLII, LLLLLLLLLLLLLIII, LLLLLLLLLLLLLIV, LLLLLLLLLLLLLV, LLLLLLLLLLLLLVI, LLLLLLLLLLLLLVII, LLLLLLLLLLLLLVIII, LLLLLLLLLLLLLIX, LLLLLLLLLLLLLX, LLLLLLLLLLLLLXI, LLLLLLLLLLLLLXII, LLLLLLLLLLLLLXIII, LLLLLLLLLLLLLXIV, LLLLLLLLLLLLLXV, LLLLLLLLLLLLLXVI, LLLLLLLLLLLLLXVII, LLLLLLLLLLLLLXVIII, LLLLLLLLLLLLLXIX, LLLLLLLLLLLLLXX, LLLLLLLLLLLLLXXI, LLLLLLLLLLLLLXXII, LLLLLLLLLLLLLXXIII, LLLLLLLLLLLLLXXIV, LLLLLLLLLLLLLXXV, LLLLLLLLLLLLLXXVI, LLLLLLLLLLLLLXXVII, LLLLLLLLLLLLLXXVIII, LLLLLLLLLLLLLXXIX, LLLLLLLLLLLLLXXX, LLLLLLLLLLLLLXXXI, LLLLLLLLLLLLLXXXII, LLLLLLLLLLLLLXXXIII, LLLLLLLLLLLLLXXXIV, LLLLLLLLLLLLLXXXV, LLLLLLLLLLLLLXXXVI, LLLLLLLLLLLLLXXXVII, LLLLLLLLLLLLLXXXVIII, LLLLLLLLLLLLLXXXIX, LLLLLLLLLLLLLLI, LLLLLLLLLLLLLLII, LLLLLLLLLLLLLLLIII, LLLLLLLLLLLLLLLIV, LLLLLLLLLLLLLLLV, LLLLLLLLLLLLLLLVI, LLLLLLLLLLLLLLLVII, LLLLLLLLLLLLLLLVIII, LLLLLLLLLLLLLLLIX, LLLLLLLLLLLLLLLX, LLLLLLLLLLLLLLLXI, LLLLLLLLLLLLLLLXII, LLLLLLLLLLLLLLLXIII, LLLLLLLLLLLLLLLXIV, LLLLLLLLLLLLLLLXV, LLLLLLLLLLLLLLLXVI, LLLLLLLLLLLLLLLXVII, LLLLLLLLLLLLLLLXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLXIX, LLLLLLLLLLLLLLLXX, LLLLLLLLLLLLLLLXXI, LLLLLLLLLLLLLLLXXII, LLLLLLLLLLLLLLLXXIII, LLLLLLLLLLLLLLLXXIV, LLLLLLLLLLLLLLLXXV, LLLLLLLLLLLLLLLXXVI, LLLLLLLLLLLLLLLXXVII, LLLLLLLLLLLLLLLXXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLXXIX, LLLLLLLLLLLLLLLXXX, LLLLLLLLLLLLLLLXXXI, LLLLLLLLLLLLLLLXXXII, LLLLLLLLLLLLLLLXXXIII, LLLLLLLLLLLLLLLXXXIV, LLLLLLLLLLLLLLLXXXV, LLLLLLLLLLLLLLLXXXVI, LLLLLLLLLLLLLLLXXXVII, LLLLLLLLLLLLLLLXXXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLXXXIX, LLLLLLLLLLLLLLLLI, LLLLLLLLLLLLLLLLII, LLLLLLLLLLLLLLLLLIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLV, LLLLLLLLLLLLLLLLLVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLX, LLLLLLLLLLLLLLLLLXI, LLLLLLLLLLLLLLLLLXII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLXV, LLLLLLLLLLLLLLLLLXVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLXVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLXX, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXI, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXV, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXX, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXXI, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXXII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXXIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXXIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXXV, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXXVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXXVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLXXXIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXIV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXV, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXVI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXVII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXVIII, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXIX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXX, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXI, LLLLLLLLLLLLLLLLLLLLLXXXII,

36, 80, 82. Dadarses.

pers. Dâdarsis. Vgl. *Θοτῶσις*, Name eines bosporischen

Königs um 300 n. Chr. G., Name zweier Generale des Darius.

daie $\frac{m}{n} = \frac{p}{q}$, $\frac{r}{s} = \frac{t}{u}$, $\frac{v}{w} = \frac{x}{y}$. I. 26. 30. 35. 50. Bih. L. 3. ceteri, alii.

pers aniva. Folgende Formen kommen noch vor:

daí III, 7. alius.

daifa III, 78, 79. ceteri.

daigita III.

daieta IX

aliae res.

- daijos 𐎠.𐎥-𐎡.𐎶.𐎥=𐎶.𐎠.𐎥-𐎡 I, 9. 14. 15. }
 17. 19. 25. 26. 30. 35. II, 1. III. 61. V, 13. 32. 44. } provincia,
 daijus - 𐎠.𐎥-𐎡.𐎶.𐎥=𐎶.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡 I, 44. 50. } provinciae.
 II, 20 77. 78. 85. III, 34. 65. Bih. L. 9
 Gen. daijosna 𐎠.𐎥-𐎡.𐎶.𐎥=𐎶.𐎠.𐎥-𐎡 I, 1.
 daiüspana 𐎠.𐎥-𐎡.𐎶.𐎥-𐎡.𐎠.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡 I, 14—15.
 daiüspana 𐎠.𐎥-𐎡.𐎶.𐎥=𐎡.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡 B. IV,
 3. XIII.
 daiuspa 𐎠.𐎥-𐎡.𐎶.𐎥=𐎡.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡 V, 8.
 daiusna 𐎠.𐎥-𐎡.𐎶.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡 XVII.

Transscript des pers. dahyn; es scheint, dass das Zusammen-
 treffen von hy, welche im susischen Alphabete fehlen, dem
 Uebersetzer viele Muhe gemacht hat, indem nicht weniger als
 vier verschiedene Formen des Wortes vorkommen.

- dal 𐎠-𐎠 plenus. Von diesem Stamme kommen folgende Derivata vor:
 dalva 𐎠-𐎠.𐎶.𐎥 Locat. „im Vollen“ IV, 16. türk. *دولور*.
 dalva actu 𐎠-𐎠.𐎶.𐎥.𐎥.𐎥=𐎡 III, 65. integrae erunt.
 daldu 𐎠-𐎠.𐎥-𐎡 „fullen“ türk. *دولدرمف*.
 dalduka 𐎠-𐎠.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡 I, 18. III, 64. 65. 81 „angefüllt“
 d. h. vollständig, gänzlich.
 dalduk 𐎠-𐎠.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡 IV, 17 perfectum est.
 danim 𐎠-𐎡.𐎠.𐎥-𐎡 V, 46 lex.

Transscript des Zendwortes daëna „Gesetz“.

- danimdattirafa 𐎠-𐎡.𐎠.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡.
 𐎥-𐎡 V, 6. legislatores, vom vorhergehenden Worte gebildet.
 Darijvos 𐎠.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡.𐎥=𐎶.𐎥.𐎠.𐎥-𐎡 I, 1 }
 et passim; } Darius.
 Dariosu 𐎠.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡.𐎥-𐎡 XVIII.

pers. Dâryavos, neupers. *داریاوس*.

babylon. *דַּרְיָאוֹשׁ*, hebr. *דַּרְיָאוֹשׁ*, griech. *Δαρεῖος*.

- dagcuvap 𐎠.𐎶=𐎶.𐎥.𐎥-𐎡 I, 24 et passim, populus, exerci-
 tus, regnum.
 dagcuvapna I, 48 et passim populorum.
 dagcuvappa I, 60. II, 6. 16 etc. populi.
 dagcuvapmas II, 54 populus

Steht immer für das pers. *kâra* und ist also wohl ein Derivatium von *tas* (das) *fu*t. Auf den Ziegeln von Susa kommt das Wort in einer längeren Form vor, nämlich *tasurikap*.... augenscheinlich in derselben Bedeutung, aber die Züge sind nicht ganz deutlich und lassen daher noch verschiedene Zweifel zu.

datam 𐎠𐎡𐎢.𐎠𐎡𐎢.𐎠𐎡𐎢. V, 16. legem.

Transscript des pers. *dâtam*. neupers. *داد*

Dattuvalj 𐎠𐎡𐎢.𐎠𐎡𐎢.𐎠𐎡𐎢.𐎠𐎡𐎢.𐎠𐎡𐎢. III, 91.

pers. *Dâduhya*, neupers. *دادیه*

Nach dem *Burhani Kati* bedeutet *دادیه* einen alten im Dienste seiner Herrschaft ergrauten Sklaven, der von Kindheit an gedient hat. in Konstantinopel heisst *datte* die alte Dienerin, welche das neugeborne Kind gesaugt, später gewartet und gepflegt, und schliesslich so lange bedient hat, bis sich der Pflegling verheiratet, worauf die *Datte* das Gnadenbrot erhält.

Man hat früher, ehe Rawlinson die Revision des Felsens von *Bihistun* vornahm, in diesem Namen das Original zu dem bekannten *Zopyrus* der Griechen gesucht. So wie aber schon das Monument von *Bihistun* die ganze Erzählung in Zweifel setzt, so ist nunmehr auch der Name nicht länger zu halten: die ganze Erzählung gehört in ein anderes Gebiet. Der Sklave *Kosseir*, der sich für seinen Herrn die Nase abschneiden lässt, um dessen Rache an *Zabba* zu vollziehen, weist auf *Hira* und *Babylon* hin, und dahin gehört nunmehr auch der Name, der sich in den bekannten *زبیر* *Zubeir* auflöst. Somit ist also *Zopyrus* und seine Anhänglichkeit der persischen Geschichte fremd. Name und Handlung sind Eigenthum der semitischen Völker am *Euphrat*.

dipi 𐎠𐎡𐎢.𐎠𐎡𐎢.𐎠𐎡𐎢. III, 66—67. 70. 84. 85. 88. XIV. *tabula*

dipimas Bih. L. 2. 8. *tabulae*.

Transscript des pers. *dipis*.

du 𐎠𐎡𐎢. Rad. *obtinere*.

duva I, 22. *obtinui*.

duvae I, 35. *obtinuit*

Ferner das Compositum *evidu* 𐎠𐎡𐎢.𐎠𐎡𐎢.𐎠𐎡𐎢. *rapere*, *eripere* mit folgenden Formen:

Aor. I. 1. praes. *eviduva* I, 44. *eripui*.

„ 3. „ *evidus* I, 34. 37. *rapuit*.

Plusq. 3. „ *evidusti* I, 33. *rapuerat*.

ev-ap-dusta I. 49. iis *eripuerat*.

Gerund. *eviduca* I, 35. *apiens*.

Vgl. das türk. *توتماق* (in Konstantinopel *tutmak*, in Anatolien *dutmak* ausgesprochen) „nehmen“, „ergreifen“. Auch die pers. Rad. di des Ztw. *adinâ*, *eripuit*, könnte damit verwandt sein.

Dubanna 𐎠𐎢𐎶𐎶𐎠𐎢𐎶 . III, 37.

pers. *Dubana*.

Name einer Stadt in Babylonien, vielleicht das *Béara* oder *Bāra* des Ptolemäus V, 20, 7.

dunis 𐎠𐎢𐎶𐎠𐎢𐎶 . I, 9. 20. 45. *dedit*.

pers. *frābara*.

Ein Wort indogermanischen Ursprungs.

Efapi 𐎠𐎢𐎶𐎠𐎢𐎶 . Bih. L. 6.

Ein Wort, dessen Bedeutung sich nicht ermitteln lässt.

eva 𐎠𐎢𐎶𐎠𐎢𐎶 . XV, a, *pro*.

Eine Postposition, die bloss an einer Stelle, in der Fensterinschrift vorkommt; es ist vielleicht ein mit der Postposition *va* „in“ zusammengesetztes Wort.

evan 𐎠𐎢𐎶𐎠𐎢𐎶 . IX. *porticus*, *triclinium*.

pers. *duvarthim*

Das susische Wort ist ein Transcript des pers. *آيو* „Gewölbe“, „Bogen“, ein Name, der unter andern den Ruinen des Chosroen-Palastes von Madain bis auf den heutigen Tag geblieben ist; auch eine Localität von Konstantinopel oder vielmehr zwischen Konstantinopel und der Vorstadt Ejub heisst Aivan-Sarai, welcher Name jedoch seiner Etymologie nach noch nicht hinlänglich aufgeklärt ist; nach einigen rührt der Name von dem zur Zeit der byzantinischen Kaiser dort befindlichen Amphitheater und Thiergarten her, und ist also bloss eine Verstümmelung von *سرای حیوان* „Thier-Palast“; nach andern ist Aivan Sarai nichts weiter, als eine Verstümmelung von (Abu) Ejub Aussari, diese Ableitung wird von gebildeten Turken als die einzig richtige anerkannt. Es scheint mir aber, dass man ganz einfach nichts weiter als eine Reminiscenz an den ehemals hier befindlichen Blacheonen-Palast zu suchen habe.

evidu vid. dn.

Fabakra 𐎠𐎢𐎶𐎠𐎢𐎶 . III. 80 *insolens*?

Ein Wort von unsicherer Bedeutung.

fanifa 𐎠𐎢𐎶𐎠𐎢𐎶 . II, 7 *timentes*?

Desgleichen.

Ein Ideograph, welches mit dem türk. *گمی* *gemi* fast buchstäblich übereinstimmt.

Gandara *𐎡.𐎠𐎢𐎡.𐎥.𐎡.𐎥𐎡.* V, 19. Gandarites.

pers. Gaṇḍāra, griech. *Γανδαρίτις*.

Die alte Landschaft Gandaritis lag nicht in dem heutigen Afganistan bei Kandahar, sondern, wie schon Rawlinson nachgewiesen hat, in Peschawer, ostwärts vom Indus; eine spätere Auswanderung der Gandariden nach dem heutigen Kandahar lässt sich ziemlich sicher nachweisen.

Ganduvata *𐎡.𐎠𐎢𐎡.𐎥𐎡.𐎥𐎡.𐎥.𐎡.* III, 28.

pers. Gaṇḍutava.

Der nordöstliche Theil von Beludschistan in der Nähe des Indus heisst noch jetzt Gundava oder wahrscheinlich Gandava, und ist vermuthlich der Schauplatz der in obiger Stelle erzählten Begebenheiten.

Garmapadas *𐎡.𐎠𐎢𐎡.𐎥𐎡.𐎥𐎡.𐎥.𐎡.* I, 31. 76 - 77. III, 16.

pers. Garmapada.

Der Name eines Monats, welcher vermöge seiner Ableitung von *گرم* wohl nur mit unserm Juli oder August zu identificiren ist.

gik *𐎡𐎥.𐎡𐎥.* post.

pers. paçâ.

ugik III, 7. me duce.

gik *𐎡.𐎠𐎢𐎡.𐎥𐎡.* V, 2.

gikka *𐎡.𐎠𐎢𐎡.𐎥𐎡.𐎥𐎡.𐎥.* O, 3 - 4. } coelum.

pers. aṣmānam.

Vgl. türk. u. tat. *گۆک* *gök*.

gir *𐎡𐎥.𐎠𐎢.*

Dieses Wort ist, wie ich mich jetzt überzeugt habe, wohl richtiger kir zu lesen, weshalb ich die Erläuterung desselben unter dem Buchstaben k geben werde.

git *𐎡𐎥.𐎥.* afferre. Folgende Formen kommen vor:

Act. Opt. 2. pers. gitinti III, 75. 76. 87. 89. producas.

Causat. Praet. 1. pers. gituva II, 56. 65. afferri jussi.

Vgl. das türk. *گوتیرمک* und *گوتیرمک*.

Gomatta *𐎡.𐎥.𐎠𐎢𐎡.𐎥𐎡.𐎥.𐎡.* I, 27. 32. 34. 37. 40.

42. 49. 53. 55. III, 49. 92. Bih. B.

pers. Gomāta; lat. Cometes (bei Justinus).

Name des Pseudo-Smerdes; er bedeutet „reich an Vieh“.

Goparva 𐎶.𐎠𐎥𐎶.𐎶.𐎶𐎶𐎶. III, 90. VI. Gohryas.

pers. Gobaruva Syr. ܩܒܪܘܒܐ (Assem. B. Or. I, p. 12.)

griech. Γωβούρης (Herod. III, 70. Paus. III. 11. Xen. Anab. I, 7.)

lat. Gohryas (Justin. I, 9) neupers. گوبارو .

Nach Oppert's Auslegung „Kuhbraue“.

I 𐎶.𐎠𐎥𐎶.𐎶.𐎶𐎶𐎶. I, 66. fluvius.

Locat. i. va I. 77.

Ein Ideograph, welches ich in der Analyse für den Anfangsbuchstaben des türkischen Wortes ارماق yrmak „Fluss“ zu erklären geneigt war, indessen muss ich jetzt diese Auslegung aufgeben. Wahrscheinlicher ist es, dass es mit dem finnischen joka „Fluss“, Wogul. ja, Samoj. jaga, lapp. jokka (Bach) zusammenhängt. Die Berechtigung das Ideograph aus diesen Wörtern zu erklären, ergibt sich aus dem Namen Jaxartes, welches „der reissende Fluss“ bedeutet, nämlich vorstehendes jaka, jag „Fluss“ und ارت gert, „reissend“, „nugestum“.

iak 𐎶.𐎠𐎥𐎶. passim. et, ac.

Diese Conjunction dient theils zur Trennung einzelner Wörter, theils ganzer Sätze.

i (an) 𐎶.𐎠𐎥𐎶. — — I, 29. frater.

Mit dem Bruchstücke ist nichts anzufangen: da jedoch die Lücke in Col 1 Z. 22b, wo dasselbe Wort vorkommt, nicht im Original ist, sondern wahrscheinlich bloss in dem Abklatsch, welcher in dieser Stelle eingefaltet war. so darf man sich der Hoffnung hingeben, dass eine spätere Revision an Ort und Stelle dieses Wort noch ganz zu Tage fördern könne.

iapva $\text{𐎶.𐎠𐎥𐎶.𐎶.𐎶𐎶𐎶.𐎶.𐎶𐎶𐎶.}$ I, 68.

Ein Ideograph, dessen Bedeutung nicht klar ist; nach Oppert bedeutet es einen „Kanal“, aber der Zusammenhang des Textes begünstigt diese Auslegung durchaus nicht.

idaka $\text{𐎶.𐎠𐎥𐎶.𐎶.𐎶𐎶𐎶.𐎶.𐎶𐎶𐎶.}$ I, 42. 43 etc. eum.

pers. hadâ.

ijie $\text{𐎶.𐎠𐎥𐎶.𐎶.𐎶𐎶𐎶.𐎶.𐎶𐎶𐎶.}$ XVII, huius.

Ein etwas unhehulliches Transcript des pers. abyâyâ.

ijnai $\text{𐎶.𐎠𐎥𐎶.𐎶.𐎶𐎶𐎶.𐎶.𐎶𐎶𐎶.}$ XIV, commemoratio, inauguratio.

Transcript des pers. yanei.

[illegible]

Die Landschaft Ionien in Kleinasien, oder wahrscheinlicher die ganze griechische Westküste von Kleinasien mit den dazu gehörigen Inseln.

ijzudama 𐎠𐎢𐎡𐎣. 𐎠𐎢𐎡𐎣. 𐎠𐎢𐎡𐎣. 𐎠𐎢𐎡𐎣. V, 44. 45. invoco.

Transscript des Zendwortes yazami.

ikka 𐰽𐰺𐰍𐰏𐰤𐰡𐰏. Postposition mit doppelter Bedeutung.

1) in (Locat.) I, 1. IV, 22.

2) versus, ad 'Allat.) I, 58. 65. II, 22.

ikkavar V, 14. extra, praeter.

Steht zuweilen statt des gewöhnlichen ikki, ohne dass man einen Unterschied zu entdecken vermöchte. Ich glaubte eine Zeitlang, es hänge dieser Wechsel mit der Vokalharmonie der tatarischen und ugrischen Sprachen zusammen, aber damit scheint es nichts zu seyn; so z. B. steht in dem 16ten Absatz der Col. I einmal uparrikka piris und einmal uparrikki piris, beide Mal in ganz gleicher Bedeutung „sie gingen zu ihm über“. Ich habe mir viele Mühe gegeben, um der von Norris und Westergaard vermutheten Vokalharmonie nachzuspüren; ich glaube aber jetzt, dass die Sprache, wenigstens so weit sie uns in den Inschriften vorliegt, in ihren Deklinationen und Conjugationen mit einer grenzenlosen Willkür zu Werke geht. Um jedoch die Sache zum Abschluss zu bringen, mussten wir wenigstens das Zelmfache an Texten besitzen.

ikki , dasselbe wie das vorhergehende Wort, nämlich

1) in (Locat. I, 25. 26. 44. 57. II, 3. 6. 9. 12. 16. 20.
26. 29—30. 34. 48. 50. 67. III, 2. 4. 7. 9. 19. 23.
35. Bih. L.

2 versus (Allat.) I. 24. 29. 61. 63. 79. II. 12. 13. 16. 17.
21. 24. 37. 38. 40. 48. 49. 50. 55. 65. 74. 81.
III. 4. 8. 22. 24. 38—39.

In der Bedeutung des Allativs entspricht es ganz dem tschagataischen اعلى , dem türk. اى und اي .

İkçirçə Ⅰ.-ⅡⅢ. Ⅲ.-Ⅳ. Ⅴ. X. XI. XII. }
 XIII. XVII. } Xerxes.
 İkçirçə Ⅰ.-ⅡⅢ. Ⅲ.-Ⅳ. Ⅴ. Ⅵ. IX. XIV. }
 pers. Khsayârsâ, hebr. כְּחַשְׁתָּרְשָׁ, griech. Ξέρξης.

Die griechische Form ist offenbar aus der susischen entstanden, während die Originallform fast gar keine Handhabe dazu bietet.

eines Fremdwortes bedienen, liefert einen weiteren Beleg zu der durch die Geschichte bekannten Thatsache, dass sie ein rohes Naturvolk waren. Das Türkische hat ebenfalls kein Wort dafür, und man bedient sich in der Schriftsprache persischer und arabischer Lehnwörter; das Volk sagt *یازمق* (schreien). Ob aber die Susianer das Wort von den Semiten oder von den Ariern entlehnten, und woher es kommt, dass in beiden Fällen der Zischlaut weggelassen ist, sind Untersuchungen, zu denen es uns wohl an ausreichendem Material fehlt.

inni $\Xi\Xi>.-\overline{\Pi}$ I. 24 etc. non.

ir $-\overline{\Pi\Pi}$

1) Vor dem Verbum das persönliche Object, wenn es im Singular ist (im Plural wird dafür *ap* gebraucht), sowohl das nähere als das entferntere, also *eum* und *ei* I, 17. 24. 28. 39. 42. 44. 64. 68. 80. II, 8. 22. 56. 57. 61. 65. 66. 67. 69. III, 7. 30. 40. 81. 82. O. 5. 8. V, 5.

2) Das Reciprocum *se*, franz. *se*, engl. *himself* II, 2. 16. 24. 40. 74. III, 7. 8. 32.

3) Träger der Postposition, z. B. *ir-va*, in *eum*, *contra eum* II, 24. 29. 33. 41. 45. III, 10. 13. 14. XVII.

irmany $\overline{\Pi}.-\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Xi}.\overline{\Pi\Pi\Pi}$ III, 31 *sedes, domicilium*.

Vgl. die Analyse des Textes, Col. III, Absatz 4.

irpifapi $-\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi\Pi}$ III, 72. *antea*.

pers. *paruva*.

Ein mir undeutliches Wort.

Irsada $.-\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi}.\Xi-\overline{\Pi\Pi}$ III, 31.

pers. *Arsâdâ*.

Name eines Kastells in Arachosia, vielleicht das *Ἀράσα* des Isidor. Charac. Rawlinson vergleicht das *Ἀσιάζη* des Ptolemäus; eins so unsicher wie das andere.

Irsama $\overline{\Pi}.-\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Xi\Pi}$ I, 2	} Arsames,
Irsamma $\overline{\Pi}.-\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Xi\Pi}$ I, 3	

pers. *Arsâma*.

Der Grossvater des Darius.

irçarra $-\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Xi\Pi\Pi}$ I. 1. II, 8. 14. 17. 61. III, 7.
21. 30. 33. 40. O. 1. 12. B. IV, 1. V, 1. 7. X. XI.
XII. XIII. XVI *magnus; dux*.

irçanna $-\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Pi\Pi}.\overline{\Xi\Pi}$ V, 9 *magnae*.

Der Stamm ist augenscheinlich *irç*, *irça*, das andere nur Flexionsendung. Von demselben Stamme kommt

irçikki 𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵 I, 25. 38. 39. 76. II,
18. 27. 31. 35. 43. 47. 53. 64. 72. 76. 83. III, 11
— 12. 16. 26. 29. 70 multum, valde.

irçigifana O. 10. 11. V, 5 multorum.

irçigi IX. XIV magnifice.

Dass den Orientalen Menge für Grosse und physische Grosse für geistige Grosse gleichbedeutend gilt, ist schon längst bekannt. Unser Wort enthält ferner die Erklärung des bekannten Namens Arsakes, und wahrscheinlich auch die Wurzel der türkischen Wörter ارغ , ارغی u. s. w.

Irtakkaçça $\text{𐎶.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵}$ XVI }
Irtakkaçça $\text{𐎶.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵}$ XVII } Artaxerxes,

pers. Artakhsathrâ, Pehlevi: Artakhs-etri, neupers. ارتخشتر .

Die griechische Form Ἀραξισατης ist aus der susischen Form entstanden.

Irtakzaknn XIX. XX.

Ein aus den Ziegeln von Susa bekannter Königsname.

...irtanifa ... $\text{𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵}$ V, 14 regebantur?

Ein Passivum, wie aus der Construction erhellt; es steht nämlich a me (regebantur) für das pers. patiyakhsey „ego imperabam“. Die erste Gruppe fehlt, und es lässt sich daher nichts sicheres über das Wort beibringen.

Irtavardij $\text{𐎶.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵}$ III, 6. 8. 10.
14. Artavardes,

pers. Artavardiya.

Nur die erste Gruppe des Namens ist uns erhalten; alles übrige ist nach dem pers. Originale ergänzt.

Içkudra $\text{𐎶.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵}$ V, 24 Scythae,
pers. Çkudra.

Die europäischen Skythen im südlichen Russland und nördlich von der Donau. So wie der persische Name der Thrakier durch die susische Sprache vermittelt wurde, so geschah es auch wohl mit diesem Namen. Das Land hiess wohl Çkud, und folglich nach den Lautgesetzen der susischen Sprache Çkudra ein Skythe.

isnisni $\text{𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵}$ V, 45. praebeat.

pers. dadâtuv.

vid. sini.

Içparda $\text{𐎶.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵}$ V, 22 }
Içpardapa $\text{𐎶.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵}$ I, 11 } Sardes, Lydia.
pers. Çparda.

Vom Propheten Obadja v. 20 wird 𐤀𐤁𐤁 als ein Ort bezeichnet, wo judische Verbannte lebten: die Vulgata übersetzt es, vermuthlich durch die Prapos. 𐤁 verleitet, durch Bosphorus. und Hieronymus erklärt es für eine damals allgemein geltende Ansicht; die LXX dagegen verkürzen den Namen und drucken ihn durch *Ἐγγαθα* aus. Spiegel ist geneigt sich der Ansicht des Hieronymus anzuschließen, und am Ende, wenn man nur nicht nach Thrakien übergreift, läuft es auf dasselbe hinaus, da das von Kyros eroberte Reich sich bis an den Bosphorus erstreckte.

israsra 𐤁𐤌𐤍. 𐤌𐤍. — 𐤌𐤍 — III. 80.—81 superbus?

Ein Wort, dessen Bedeutung sich nicht mit Sicherheit ermitteln lässt.

Iççinzakris 𐤌. 𐤁𐤌𐤍. 𐤌. 𐤌𐤍𐤍𐤍. 𐤌. 𐤌. — 𐤌 — . 𐤌𐤌𐤌. 𐤁𐤌𐤍 II, 4—5.
pers. Cicakhrâis.

Vater des Martija, der sich in Susiana emporte. Die letzte Hälfte des Wortes ist wohl das bekannte sakri „Sohn“.

içtana —. 𐤁𐤌𐤍. 𐤌 — 𐤌. — 𐤌 XIV. columna.

Transscript des pers. çtâna, 𐬔𐬀𐬎𐬌.

itkat 𐤌𐤌. — 𐤌. — 𐤌 IV, 7. 22 locus.

itkatava V, 29—30 Locat.

Dasselbe was kata.

itrur 𐤌𐤌. — 𐤌. — 𐤌 II, 56—57. 66—67. III. 45. crux,
pers. uzamayâpatiy, crucifixus.

In der Zigeunersprache hat sich das Wort tarschul, truschul (in Spanien trijul) für „Kreuz“ erhalten.


Itzitu —. 𐤌𐤌. — 𐤌 II, 41.

Ein Ort in Assyrien. Der Name fehlt im persischen Text, dagegen ergänzt dieser den susischen Text durch die Notiz, dass es eine Gegend (Provinz, dahyâus) von Assyrien ist. Aus der Erzählung geht hervor, dass wir diesen Namen zwischen Tigranokerta und dem Tijari-Lande, in der Nähe der armenischen Gränze zu suchen haben, und wir finden dort noch jetzt das Dschudi-Gebirge 𐬔𐬀𐬎𐬌, welches wahrscheinlich noch den alten Namen repräsentirt.

Jutijs 𐤌. — 𐤌. — 𐤌. — 𐤌. — 𐤌 III, 1.
pers. Yotiyâ.




Eine Landschaft in Persis. Man hat damit die *Oἰτίοι* des Herodot verglichen, aber eine sorgfältige Erwägung der Stellen (III, 93. VII, 68) führt eher auf den Schluss, dass die Utier Herodot's im südlichen Afganistan wohnten. Die *Oἰτίοι* des Strabo dagegen (Lib. XI. c. 7. c. 8 u. c. 14) sind am kaspischen Meere zu suchen, gehören also noch viel weniger hierher, und




es sieht also mit der Identification des Namens noch misslich aus, es wäre denn, dass man unter den Jutiern, Utiern, Uitiern einen jener Wanderstämme versteht, welche ihren Wohnsitz von Zeit zu Zeit theils freiwillig theils unfreiwillig verandern.

Im XVIII. Bd. dieser Ztschr. S. 28 habe ich eine Pehlevi-Gemme bekannt gemacht (oder vielmehr eine seit 100 Jahren schon bekannte Gemme erklärt), auf welcher die Legende heisst: „Azbutan ajat mart zemini Ut“ „Azbutan, ein freier Mann des Landes Ut“; derselbe Name Ut  kommt auf zahlreichen Sassaniden-Münzen vor, und ist derselbe Name.

Alle diese Angaben lassen sich sehr gut vereinigen, wenn man annimmt, dass die ursprüngliche Heimath der Jutier (Utier, Uitiern) den Namen des Volksstammes bewahrt habe, wie z. B. Franken, Angeln, während die Stammgenossen in andern Weltgegenden grosse Reiche gestiftet haben, oder aber dass irgend ein anderer Distrikt von diesem Stamme erobert und nach ihm benannt wurde, z. B. Andalusia, Lombardei, während die ursprüngliche Heimath mit ihren ehemaligen Bewohnern auch ihren Namen verlor. Immerhin aber gewinnen wir mit diesen Hypothesen für die Fixirung der Lokalität nichts, und es muss dem Zufall oder weiteren Untersuchungen überlassen bleiben diesen Gegenstand aufzuklären.

Anregung ist genug da; denn wenn man auch nicht wie im 17ten Jahrhundert Mode war, untersuchen will, ob die Juten in Dänemark Nachkommen unserer Jutier (Utier) also Arier, oder als Cimbern Nachkommen der Saken (Gimir im babylonischen Texte, Cimmerier), also Turanier sind, so könnte man doch versucht werden, ob nicht in den Jutiern oder den im südlichen Afganistan wohnenden Utiern ein Theil der verlorenen zehn Stämme Israels zu suchen wäre, zumal da die Hypothese Vansittart's über die Abstammung der Afganien von diesen zehn Stämmen in neuester Zeit wieder in Aufnahme gekommen zu seyn scheint. Zu solchen Untersuchungen aber fehlt es mir an Mitteln.

ivaka    I, 27. 28. 57. 60. II, 6 9. III, 2. 37. surrexit, rebellavit.
pers. udapatatâ.

Dieses Wort wird allemal von der Empörung eines Einzelnen gebraucht. In dem pers. Worte udapatatâ, wie in dem Sanskritworte utpat steckt gewiss das Wort پا Sskrit. pada „der Fuss“. Dasselbe Bild ist noch im heutigen Türkischen gebräuchlich,  von  „Fuss“ heisst „sich emporen“, und da ein türkisches y sehr oft einem snsischen v entspricht (z. B.  „Weg“ susisch var oder val u. s. w.), so dürfte unser Wort wohl auf diese Weise sich ungezwungen erklären lassen.

Im Tatarischen heisst باقى yaki „der Feind, Aufrührer“ s. Mirza Kasem Beg's türkisch-tatarische Grammatik, Leipzig 1848 S. 9. Hier in Konstantinopel ist das Wort jetzt ganz unbekannt; im älteren Türkischen aber ist das Wort sehr häufig, und ich kann es mit mehreren Stellen aus Aaschik Pascha's Tarichî âl-i-Oğman belegen. Z. B. Samssa Tschausch sagt zu Oğman: خدمه بکاور

„Herr, gieb mir diese Provinz, damit sie sich nicht wieder empören“. — Nach Besiegung des Karaman Oglu schloss Sultan Murad II. Frieden mit ihm,

قرمان اوغلمه یمین اندردی کم شمدن درو بوجه من انوجه دخی

باغلق اتمیه

„und liess den Karaman Oglu schwören, dass er sich von jetzt an durchaus nicht wieder empöre“. — Hamze Bej berichtet dem Sultan Murad II.:

دوئللو سلطانم ارنود ولایتک بعضی اسکندره باغی اولدی

„Mächtiger Sultan, ein Theil von Albanien hat sich gegen Skanderbeg empört.“ — Der Despot der Walachei schrieb an den König von Ungarn:

بن تریله یاغی اولدم ددی جمبعی کافر بکلمی بو کفری
پادشاهه باغی بلدلر.

„Ich habe mich gegen den Türken empört. — Alle Fürsten der Ungläubigen wussten, dass dieser Ungläubige sich gegen den Padischah empört hatte.

Kambattas — .=I. =II. =<= . II, 20. Kambadene.

pers. Kam̄pada.

Nach Isidor von Charax ist Kambadene der Name der Landschaft, in welcher die Stadt Ekbatana (Hamadan) liegt, und nach Rawlinson soll der Distrikt bei Bihistun, am linken Ufer des Gâmâsâb, noch bis jetzt Chamâbatân heissen. Ptolemäus rechnet die Landschaft Καβαδωνή zu Susiana.

Kanbuzij I. — III. — III. — I, 22. 22b. 23. 24. 28. 29. 31. 33. 34. Cambyses.

pers. Kan̄bujiya.

kanisni vid. kannu.

kanna — III. — I. diligere, amare.

in-kanna, Aor. I, 1. pers. II, 7. diligebam.

in-kanuinti, Opt. 2. pers. III, 83. ames, diligas.

kanisni, Imperat. 3. pers. III, 75. 86. diligat.

Ein reciprokes Verbum, dessen Bedeutung „Wohlwollen empfinden“ „Gunst erweisen“ gesichert ist, und phonetisch mit

dem altpers. kâma, Sskrit. kâma, neup. 𐎧𐎠𐎢𐎡 . armen. kam, „Verlangen, Wunsch“, ferner mit dem armen. „gaudere“ und mit dem deutschen „gönnen“ „Gunst“ in Verbindung stehen mag.

kappika - 𐎧𐎠𐎢𐎡 - 𐎧𐎠𐎢𐎡 . IV, 23. inclusus.

Eine Bedeutung, welche theils durch den Zusammenhang, theils durch eine ähnliche Stelle in der Bihistun-Inschrift, theils durch das türk. قاپی bestätigt wird.

Kappissakanis - 𐎧𐎠𐎢𐎡 . 𐎧𐎠𐎢𐎡 . 𐎧𐎠𐎢𐎡 . 𐎧𐎠𐎢𐎡 . 𐎧𐎠𐎢𐎡 . III, 24.

pers. Kâpiskâmis.

Name eines Kastells in Arachosien.

karas - 𐎧𐎠𐎢𐎡 . I, 27. mons.

pers. kof.

Ein Wort, welches zu zahlreichen interessanten Vergleichen Anlass giebt: ausser den schon bekannten hebr. ָָָ , slavisch gora (hora), Puschtu 𐎧𐎠𐎢𐎡 citire ich hier noch eine Stelle aus Hamza Ispahan. p. 51: „Chusrav Nuschirevan habe als künftiger Thronfolger den Titel 𐎧𐎠𐎢𐎡 d. h. Schah von Tabaristan geführt; 𐎧𐎠𐎢𐎡 heisse nämlich „Gebirge“, 𐎧𐎠𐎢𐎡 „Küste und Ebene“ und 𐎧𐎠𐎢𐎡 „Hügel und Anhöhe“.

Eine Menge Ortsnamen lassen sich aus diesem Worte erklären, und alle bezeichnen eine auf einer Anhöhe liegende Stadt oder Festung, z. B. Kars in Armenien, Kerasus im Pontus, Garsaura in Kappadokien (zusammengesetzt aus dem Worte karas, garas und der armenischen Sylbe vor, pers. 𐎧𐎠𐎢𐎡, griech. 𐀀𐀁𐀂𐀃, lat. ber, fer. deutsch bar, und verbunden durch das im Armenischen gebräuchliche a u. s. w. Der Name Chorsabad bei Ninive kann bezeugen, wie uralt das Wort ist, und mit welcher Zähigkeit sich diese Benennungen Jahrtausende hindurch erhalten.

karata 𐎧𐎠𐎢𐎡 - 𐎧𐎠𐎢𐎡 . I, 6. 33. tempus.

In der Analyse des Textes habe ich das Wort karata mit dem griech. 𐀀𐀁𐀂𐀃 verglichen; ohne diesen Zusammenhang in Abrede stellen zu wollen, finde ich es noch viel näher, in Betracht der Zusammenstellung 𐎧𐎠𐎢𐎡 karata turi oder uttanni karata turi an das tatar. und türk 𐎧𐎠𐎢𐎡 „alt“ zu denken, welches sich dem Laute nach noch mehr dem susischen Worte nähert; 𐎧𐎠𐎢𐎡 „Grossvater“ (eigentlich „Altvater“).

Karkap 𐎧𐎠𐎢𐎡 - 𐎧𐎠𐎢𐎡 . V, 25. Carthago.

pers. Karkâ, babyl. 𐎧𐎠𐎢𐎡.

karpi - 𐎧𐎠𐎢𐎡 . III, 62. manus.

pers. daçtayâ.

Wenn karpi Singular ist, so vergleiche man das griech. *καρπός*, lat. *carpere*, pers. *درفتن* u. s. w.; ist es aber Plural, so vergleiche man Mandschu *kala* „die Hand“ und vorzüglich das mingrelische *ché*, Plur. *chélépi*.

karra 𐎧𐏁𐎠𐎫𐎡𐏁𐎢𐎰𐎥 I, 68. propugnaculum? vallum?

Ein Ideograph, nach Oppert „Pferde“, eine Bedeutung, welche in den Keilinschriften von Van durch zahlreiche Stellen gesichert ist, und auch in den Monumenten von Ninive richtig seyn mag. Aber die Ideographen der zweiten Gattung Keilinschriften sind bei weitem nicht alle identisch mit denen von Babylon, Ninive und Van, und in der fraglichen Stelle der Inschrift von Bihistun erheben sich dagegen grosse Schwierigkeiten. Zunächst sieht man nicht recht ein, woher Darius die Pferde genommen hat, und noch viel weniger, welchen Nutzen sie ihm bei dem Uebergange über den Tigris leisten konnten. Auch der persische Urtext bestätigt die Auslegung nicht, so sehr er auch durch Lucken entstellt ist.

kartas ♀. ♂. I, 48. familia, famulitium.

In der Analyse des 14. Absatzes Col. I, habe ich meine Gründe auseinandergesetzt, weshalb ich die bisher angenommene Auslegung des pers. Wortes māniya „Opfer“ nicht annahm, und meinen eigenen Weg einschlagend fand ich, dass die Bedeutung „Wohnung“ viel sachgemässer ist. Spiegel ist, wie ich jetzt sehe, auf dieselbe Bedeutung gekommen. Der susische Repräsentant des Wortes, unser kartas, hat jedoch den senkrechten Keil vor sich, und scheint daher etwas lebendes anzuzeigen, weshalb ich „Hausgenossen“, „Dienerschaft“ vorschlag.

kata $\equiv \vee, \equiv \vee \equiv \vee$, locus.

Locat. katava (gatava) I, 46. 49. 52.

pers. gâthayâ.

Augenscheinlich dasselbe Wort wie das altpers. gâtha, neu-
pers گاتا.

Katpartuka $\gamma \supset \gamma \supset \gamma \supset \gamma \supset \gamma \supset \gamma$. V, 22.

[illegible]

pers. Katapatuka, babyl. 𒊕𒌷𒍪𒌷 griech. Καπαδοκία .

katzavana = 𐤏𐤕. = 𐤕. 𐤍. 𐤓. 𐤗. - = 𐤔. XIV, sculpere.

pers. kan (kañtaney.

In der Analyse des Textes erklärte ich, dass ich mit dem Worte nichts anfangen konnte, zumal da mir keine Copie desselben zu Gebote stand, so dass ich selbst nicht einmal weiss, ob es im Texte ka-at. zavana oder ga-at. zavana. oder it statt at

Kuras I, II, III, 22, 28, 39. III, 3, 50, 58, 93. Bih. B.

H.-M. Cyrus.

pers. Kurus; hebr. כּוּרֻס.

Name des Stifters der Achämeniden-Monarchie.

k u s $\sqrt{\frac{1}{2}}$. $\frac{1}{2}$. I, 20, 40. etc. donec.

pers. vâtâ.

kusi 𐌿𐍄𐌹𐍃. 𐌿𐍄𐌹𐍃. aedificare.

Act. Aor. 1, 1. pers. knsij IV. 11. 15. 16. aedineavi.

Pass. Aor. I, 3. „, kusık IV, 10. aedificatum est

Particip. knsika IV. 8. 15. aedificatum

Dieses Wort kommt bloss in der Inschrift K. Niebuhr vor, wozu wir kein persisches Original besitzen: die Bedeutung des Wortes ist aber vollkommen sicher, weil eine andere gar nicht zulässig ist.

K u s i j ᲕᲗᲐᲕᲗᲐᲕᲗᲐᲕᲗᲐᲕᲗᲐ V, 25 Aethiopia.


pers. Kusivâ, babyl. כִּוְּשִׁי.

In der Inschrift NR. sind unstreitig unter Kusch die Aethiopen zu verstehen, nicht nur weil die Anordnung und Zusammenstellung der Namen von selbst darauf führt, sondern auch weil hier von den Satrapien des Reiches die Rede ist, wo also jede unbedeutende Völkerschaft nicht aufgeführt werden kann. Richtig ist es allerdings, dass die Kusch des alten Testaments nicht immer Aethiopier bedeuten, sondern auch eben-so oft die Kossäer von Susiana.

kutis I, 16. V, 15. afferebant.

pers. alarañtâ

Vgl. das türk. *آوردن* „herbringen“.

kutkaturrakki 

I, 46. ereptum erat.

katkatur 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929.

Eine Etymologie des Wortes kann ich nicht nachweisen

kutta ¶¶ . = ¶ . ¶ - ¶¶ . I, 25. 79. etc. atque, et

Eine stärkere Conjunction als iak; sie ist gleichbedeutend mit dem jakutischen kyta, welches dasselbe bedeutet; die Wurzel ist kat; vgl. turk. وطف „hinzufügen“.

Lao - . ≪ ≫ - ≡ . | ≡ . I, 48. 52. 53. III, 81. V, 43. XI.

XII, XV, domus, familia.

Ein Ideograph, dessen Ableitung mir unbekannt ist.

luba \Rightarrow l. \Rightarrow l. Von diesem Stamme kommen folgende Derivata vor:

lubavas I, 15. obedientia pers. bādaka.

lubaruri II, 14. 22. 38. 61. 80. III, 6. 22. 40. obediens, fidelis.

pers. baṇḍaka, kamana.

lufa \Rightarrow 𐎶.𐎠𐎶𐎵 . Von dieser Rad. kommen folgende Derivata vor:

lufaba I, 78. III, 32. se recepit.

lufogatta II, 47. discessi.

pafalufaba I, 68. impetu adorti sunt(?)
pafalufa III, 46. interfecti sunt? } reduplicirte Formen.

Die Lautähnlichkeit mit dem deutschen laufen ist wohl mehr als zufällig.

lulatan \Rightarrow 𐎶.𐎠𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵 . III. 74. 75. edictum? scriptum?

pers. hadugām.

Ein Wort von ungewisser Bedeutung.

lulavak \Rightarrow 𐎶.𐎠𐎶𐎵.𐎶𐎵𐎶𐎵.𐎶𐎵 . I, 40. ausus est.

pers. adrasnos.

luva \Rightarrow 𐎶.𐎶𐎵𐎶 . instaurare, restaurare. Folgende Formen kommen vor.

lu(va)ij I, 48—49 instauravi.

luvakka XVII. instauratum est.

In der ersten Stelle fehlt das persische Originalwort gänzlich durch ein Versehen des Steinmetzen; in der zweiten Stelle ist das Original verstummelt; die Bedeutung ist aber durch den Zusammenhang der beiden Stellen ganz sicher.

Mada 𐎶.𐎶𐎵𐎶.𐎶𐎵𐎶 . I, 37. II, 61. III, 40. 53. Medus. V, 17. Media.

Madapa 𐎶.𐎶𐎵𐎶.𐎶𐎵𐎶.𐎶𐎵 . I, 12. 26 etc. Media, Medi.

Madapana II, 17. 51. Bih. E. Medorum.

pers. Māda.

Magus 𐎶.𐎶𐎵𐎶.𐎶𐎵𐎶.𐎶𐎵𐎶.𐎶𐎵𐎶 . I, 26. 33. 34. 37. 40. 42. 47. 49. 53. 56. III, 49. 93. Bih. B. Magnus.

pers. Magus مغ .

Ein Scherz, den sich vermuthlich ein Dolmetscher mit dem Reisenden Herodot erlaubte, indem er ihm sagte „Magus“ bedeute „ohne Ohren“ (ma-gus), veranlasste wohl die Erzählung von den fehlenden Ohren des Gomata, der also auf diese Weise „de oorlose Deef“ des Reinart Voss ward. Vielleicht aber ist es auch ein Volkswitz, der sich nicht bloss im alten Persien, sondern auch anderswo gegen die geistige Bevormundung durch eine privilegierte Priesterkaste Luft macht.

Makka 𐎶.𐎶𐎵𐎶.𐎶𐎵𐎶.𐎶𐎵 . I, 14. Gedrosia.

pers. Maka مکړان .

Die Ordnung, in welcher in der Bihistun-Inschrift die Satrapien aufgezählt werden, führt von selbst auf dasjenige Land, welches bei den Alten Gedrosia, bei den Orientalen Mekran heisst. Die Inschrift I. Lassen hat auch diesen Namen, jedoch ist in dieser eine regelmässige Reihenfolge nicht herauszufinden; in der Inschrift NR. fehlt der Name, und da dies eine der letzten Inschriften des Darius ist, so könnte man daraus schliessen, dass sich diese Provinz später losgerissen hat, ohne dass Darius, der mit Griechenlands Unterwerfung beschäftigt war, sie wieder erobern konnte. Da aber zu Alexanders Zeit Gedrosien wieder regelmässig als Provinz des persischen Reiches erscheint, so ist sie in diesem Falle später, vielleicht schon von Xerxes I. wieder erobert.

Der Name Gedrosia ist nur den Klassikern bekannt; im Orient findet sich bis jetzt keine Spur desselben. Dagegen erscheinen die *Méziou* nur zuweilen als eine nicht zu bestimmende Völkerschaft; — die von Spiegel erwähnten *Mázai* des Ptolemaeus (VI, 7. 14) gehören nicht hierher, sondern wohnten, wie die citirte Stelle ausdrücklich besagt, im Innern des östlichen Arabiens.

Der Name Mekran bedeutet „Dattelland“; die neupersische Orthographie ist nämlich nicht Mekran, sondern Mukran مُكْران; die Dattelpalme heisst in Pehlevi مَكَن, in Hormuz مَغ, in der Umgegend مُج (vid. Kämpfer, *Amoenitates Exoticæ* p. 665; مَغِسْتَان mogistan heisst eine Dattelpflanzung, und der Dattereichthum der ganzen Südküste Persiens vom Indus bis zum Euphrat ist bekannt genug.

Das eingeschobene r in dem neueren Namen lässt sich aus der susischen Sprache sehr gut erklären: Maka ist der Name des Landes; Makar oder Makkar ein Bewohner des Landes Maka, und davon ist der Plural Makaran.

manatmas $\geq .- \equiv \text{I} . \equiv \text{I} . \text{I} - .$ V, 14—15 tributum.

pers. bājis, babylon. 𐎠𐎶𐎶𐎶𐎶.

Das Wort ist ein Transcript von dem babylonischen mandatta, und nicht umgekehrt, weil es eine semitische Wurzel hat. Auch liegt es in der Natur der Sache, dass nicht die tributzahlende Nation, sondern die Tribut auflegende Nation solche Wörter erfindet, und da die Susier, soviel wir wissen, niemals eine herrschende Nation waren, wohl aber Perser, Meder und Babylonier, so ist es natürlich, dass wir in unsern Inschriften nur persische oder babylonische Wörter für diese Sache zu suchen haben.

manavi XVIII, 3.

Könnte „königlich“ bedeuten, aber das Bruchstück ist zu undeutlich, um sichere Schlüsse zuzulassen.

Marani s. Varani.

Mardunij 𐎠𐎢𐏁𐎧𐎡𐏃𐎶𐎥𐎺𐎠𐎫𐎵𐎤𐎲𐎠𐎪𐎠𐎭𐎠𐎬𐎰𐎦𐎴𐎩𐎠𐎨𐎠𐎣𐎠𐎮𐎠𐎪𐎠𐎭𐎠𐎬𐎰𐎦𐎴𐎩𐎠𐎨𐎠𐎣𐎠𐎮𐎠𐎪𐎠𐎭𐎠𐎬𐎰𐎦𐎴𐎩 III, 91. Mardonius.

pers. Marduniys, griech. *Μαρδοόνιος*.

Margus I. = II. . II. = I. II, 79.

Marguspa $\text{V}.\equiv\text{W}-.\text{I}\overline{\text{E}}.\equiv\text{W}.\prec.$ II, 3. 82.
III, 57. } Margiane.

III, 57.

Margusirra I.=II.-III.=IV.-V. II, 79.

III, 56 Margianus.

Marguspana I. = II. . III. = IV. . V. = VI. . VII. = VIII. . IX. = X. . III, 56.

Bih. I. Margianorum.

pers Margus, Zend. Mouru, Pehlvi $\mu\theta$, neupers. مرو, مغاب, gr. *Mauryanē*.

مرغاب, gr. Μαργαρί.

Oppert leitet den Namen von مرعہ murg „Vogel“ ab, und erklärt ihn also „Vogelland“, was sehr gut zu Varkana, dem Wolfslande (Hyrkanien), Karien, dem Schaflande u. s. w. passt. Man kann auch dem Stamme noch näher bleiben und es von مَرعِ marg „Wiese“ ableiten, also „Wiesenland“ wie Livadien.

Markazanas -- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43.

Der Name eines Monats im persischen Kalender; das persische Original ist verloren gegangen; er dürfte unserm Mai entsprechen.

Martij 1. = II, 1. - 1. = III, 52. Bih. F.

Martius.

pers. Martiya.

Name eines Emporers in Susiana.

Marius - *Ep. de ill. de ill.* II, 16.

Eine Stadt in Medien. Aus der Erzählung lässt sich schliessen, dass diese Lokalität in der Gegend von Ekbatana zu suchen ist, und hier finden wir in Ptolemäus VI, 2, 10 die *Μαγοῦρδαι* und heut zu Tage die Stadt Mahrän; es muss jedoch dahin gestellt bleiben, ob diese Identificationen richtig sind.

maskam $\forall x \supset \forall y \supset \forall z \supset \dots$ 1, 67, uter?

Man sehe die Analyse des Absatzes 18, Col. I.

matzij - 𐤌𐤕𐤓𐤕. 𐤌𐤕𐤓𐤕. 𐤌𐤕𐤓𐤕. II, 55 } praecidi.
matzi - 𐤌𐤕𐤓𐤕. 𐤌𐤕𐤓𐤕. II, 65.

matzi - . II, 65.

pers. trājanani.

kern ist die Nisäische Ebene in Medien bekannt, weil auf ihr die königlichen Pferde weideten. Die Bestimmung ihrer Lage ist nicht leicht, weil die Angaben der Alten nicht ganz klar sind. Die Hauptstellen, welche einiges Licht geben könnten, sind folgende. Arr. Exp. Alex. VII, 13 beschreibt den Zug Alexanders von Opis am Tigris nach Ekbatana und sagt: *Ἐν ταύτῃ τῇ ὁδῷ καὶ τὸ πεδῖον λέγεται ἰδεῖν Ἀλεξάνδρον τὸ ἀνεμῖνον ταῖς ἵπποις βασιλικαῖς· αὐτὸ τι πεδῖον Νυσαῖον καλοῦμενον καὶ αἱ ἵπποι, ὅτι Νυσαῖα κληίζονται, λέγει Ἡρόδοτος* u. s. w. Ferner Strabo LXI c. 13. *Ἰππόβοτος δὲ καὶ ἡ Μηδία ἐστὶ διαφερόντως καὶ ἡ Ἀρμενία καλεῖται δὲ τις καὶ λεμὼν Ἰππόβοτος ὃν καὶ διεξίσσιν οἱ ἐκ τῆς Περσίδος καὶ Βαβυλωνος εἰς Κασπίους πύλας ὁδεύοντες* u. s. w. Nach der ersten Stelle muss also die Ebene ungefähr auf dem Wege von Bagdad nach Hamadan zu suchen sein; nach der zweiten Stelle wird sie auf dem Wege von Persis und von Babylon nach den kaspischen Engpässen durchschnitten, diese Stelle ist undeutlich, weil Strabo nicht sagt, welche Engpässe er meint, ob die bei Firuzkuh in der Nähe von Teheran, oder die von Derbend. Sind erstere gemeint, so treffen die Wege von Persis und Babylon erst in der Nähe von Teheran zusammen, und dann lässt sich diese Stelle nicht mit Arrian vereinigen; ist Derbend gemeint, so stimmt es mit Arrian, und wir hatten die Ebene von Nisäa in der Nähe von Hamadan selbst zu suchen.

nitavi $\leftarrow \cdot \Xi - \Pi \cdot \leftarrow \Xi =$ I, 43. II, 57 etc. suus, eius.

o $\rightarrow \Xi$ I, 9 ff. hic, haec, hoc, hi, hae, haec.

Gen. una $\Xi \Pi \Pi \cdot \rightarrow \Pi$ V, 28 huius.

Die Mannichfaltigkeit der Flexionsformen der übrigen Demonstrativ-Pronomina appi und upa steht in einem auffallenden Contrast zu der steinernen Starrheit des Pronomens o, wovon mit Sicherheit keine andere Form nachzuweisen ist, obgleich Anlass genug da war. Es steht nur in Verbindung mit Substantiven, allein steht es nie, sondern alsdann wird allemal upa gebraucht, und darin liegt wohl der Grund seines Flexionsmangels, indem das Substantiv den Casus hinlanglich anzeigt. Nur in der Inschrift NR Z. 28 kommt der Genitiv vor.

Omuvargafa $\Pi \cdot \leftarrow \cdot \Xi \cdot \Xi \Pi - \cdot \rightarrow \Pi \cdot \rightarrow \Pi \Pi$ V, 20 Amyrgii.

pers. Homargâ, babylon. 𐎶𐎵𐎶𐎵 .

Beiname eines Sakenvolkes in der Inschrift NR., ohne Zweifel die $\Sigma \acute{\alpha} \kappa \alpha \iota \text{ } \text{Ἀμύργιοι}$ des Herodot (VII, 64). Die Etymologie des Wortes ist dunkel; am einfachsten erklärt man es vielleicht durch „Saken des Omarges“ oder „dem König Omarges unterworfene Saken“; vgl. Polyæn VII, 12.

Oramazda 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴.𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴.𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴 I, 9 ff. Oromazes.

Gen. Oramazdana I, 8 etc.

Varmazda XVII

pers. Oramazdâ. Zend Ahurô . mazdâo. Pehlevi Ochramazdi, Ochramazi (letzte Form ist jünger), neupers. هرمزد und هرمز; griech. Ὀρομαζής, Ὀρομαζδής; armen. *Ormazd*.

Name der altpersischen obersten Gottheit. Auf den Keilinschriften von Van kommt noch eine besondere Form dieses Namens vor, Tiaspa, die nun zwar dem Oramazda nicht im geringsten ähnlich ist, aber mit dem Namen des Cispais, *Τείσπης*, des Sohns des Achämenes, eine augenscheinliche Aehnlichkeit hat.

ori 𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴 credere.

oris III, 67. 73 crede.

orinra III, 71 credent.

Vgl. Zend varena, der Glaube, Parssy varousni. pers. درودن, osset. urnin glauben.

os 𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴.𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴 oder 𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴.𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴 o, Bih. L. 6.

Ohne persisches Original. Zu der Schwierigkeit ein Wort zu erklären, dessen Bedeutung man nicht kennt, kommt hier noch der Umstand hinzu, dass Norris eine doppelte Schreibart des Wortes angiebt, ohne sich irgendwo darüber zu äussern, welche Schreibart die richtige ist. Nach dem lithographirten Text heisst es os, nach dem Wörterbuche ist es ein Ideograph.

oçi 𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴.𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴 I, 22 etc. dictus, nominatus, pers. nâma.

So häufig dieses Wort vorkommt, so bietet es doch nicht die geringste Abwechslung in seiner Form dar, so dass man nicht einmal bestimmen kann, ob es ein Substantiv oder ein Participium ist. Vielleicht lässt es sich mit dem armenischen *açel* dicere vergleichen, welches in den Inschriften von Van in der Form adai (ada) vorkommt.

osimmas 𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴.𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴.𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴 II, 55. 65. nasus.

pers. nâba

Ein Wort, zu dessen Vergleichung ich nichts beizutragen vermag.

Otiyras 𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴.𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴.𐎠𐎹𐎷𐎡𐎴 II, 45.

pers. Otiyâra.

Nach dem Zusammenhange zu schliessen, ein Distrikt in Armenien in der Nähe von Assyrien, und daher schon von Rawlinson mit den Tiyari-Kurden verglichen, welche nördlich von Mossul wohnen.

Pafalufa v. lufaba.

pafatifa 𐎧.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶 I, 29. 62. II, 2. $\left. \begin{array}{l} 11. 70. \text{III}, 3. 5. 36. 62. \end{array} \right\}$ rebellaverunt.

pafatifapi 𐎧.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶 III, 61 $\left. \right\}$

pafatifapa I. 58. II, 68. 79. III, 38. rebellantes.

pařaraçka II, 59 rebellavit.

Causat.

pafatas III, 50. 53. 54. 56. 57. 58. $\left. \begin{array}{l} 59. 61. 62 \end{array} \right\}$ commovit, instigavit.

pafatis III, 52

pařataçça III, 59 commovens.

Ferner

patifa II, 23. 24. 28. 32. 39. 40. 46. 47. 62. $\left. \begin{array}{l} 71. 72. 76. 81. \text{III}, 27 \end{array} \right\}$ rebelles.

patifapa III, 64

patifana II, 18. 27. 31. 35. 43. 83. III, 26. 27. rebellium.

Der Stamm dieser Formen ist das Wort pat.

palagi 𐎶.𐎧.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶

Locat. pařagiva III, 47. 66. 69. 73. 77. semper.

pers. tharda.

Das pers. Wort enthält wohl die Urform des neupersischen سال „Jahr“, wie Oppert nachgewiesen hat; aber das susische Wort bedeutet schwerlich „Jahr“, da es niemals mit dem für solche Wörter üblichen Determinativ versehen ist; die eigentliche Bedeutung des Wortes dürfte aber schwer zu ermitteln sein.

palla 𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶 II, 58 suspendi.

pers. frâhajam.

palli 𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶

1) II, 55. 65 aures; pers. gosâ. Vgl. Abth. I No 104.

2) III, 68 narratio pers. hasiyam.

pamas v. pat.

paranra 𐎧.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶 III, 71 consultabunt.

pauran..... 𐎧.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶 III, 67 consultabis.

pers. patiparç.

Ein Wort von unbekannter Herleitung.

Parraga 𐎧.𐎶.𐎶𐎠𐎶.𐎶𐎠𐎶 III. 14.

pers. Paraga.

Nach dem persischen Text ein Berg, nach dem susischen eine Stadt in Persis

parranzananam 𐎱.𐎠𐎹.𐎠𐎹𐎶.𐎶𐎵.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 O. 15. XIII
multilinguism.

Transscript des pers. paruzanânâm.

Parça 𐎱.𐎠𐎹.𐎠𐎹𐎶.𐎶𐎵 IX Persepolis?

Parçij 𐎱.𐎠𐎹.𐎠𐎹𐎶 I, 10. 30 etc. Persis.

Locat. Parçijkka I, 1

Parçijkki I. 25. II. 5 } in Perside.

Abl. Parçijkkavar V, 14. 37—38 a Perside.

Parçar II, 13. 38. 80. III, 6. 52. V, 10—11 } Persa.

Parçarra I. 36. III, 21. 57. 90. 91. 92. V, 37 }

Parçarrana V, 35. 36. Persarum.

pers. Parça. 𐎱𐎠𐎹𐎶. babylon. 𐎱𐎠𐎹𐎶.

Parthuva 𐎱.𐎠𐎹.𐎠𐎹𐎶.𐎶𐎵 V, 17

Parthuvafa 𐎱.𐎠𐎹.𐎠𐎹𐎶.𐎶𐎵.𐎶𐎵.𐎶𐎵 I. 12 II. 3 } Parthia.

Parthuvass 𐎱.𐎠𐎹.𐎠𐎹𐎶.𐎶𐎵 II, 69. 71. 75. 78 }

Parthuvassa 𐎱.𐎠𐎹.𐎠𐎹𐎶.𐎶𐎵.𐎠𐎹𐎶 II. 58. Parthi.

pers. Pârthava, babyl. 𐎱𐎠𐎹𐎶.

Ueber die Ableitung des Namens hat Oppert eine vortreffliche Notiz in seinen Incriptions des Achéménides, S. 29: „Le mot dérive du mot sanscrit pṛthu, zend pērēthm, persan parthm, grec *πάρτος*, plat, large, allemand breit“. Ein Blick auf die Karte, auf das westliche Chorasān, welches das alte Parthien repräsentirt, genügt um diese Etymologie vor allen andern durch ihre Einfachheit zu empfehlen: Parthien bildete eine Art Plateau in dem Umtange der arischen Lander, wie Medien n. s. w. die Gebirgs-länder Weniger einleuchtend sind mir seine weiteren Bemerkungen: „D'après les lois de la transformation de la langue ancienne, le mot parthava, parthaviya, s'est régulièrement changé plus tard en 𐎱𐎠𐎹𐎶 pehlevi, pehlevân: pârthava, génitif pârthavânâm, a regagné sa signification primitive de „fort, héros, prince“, en pehlevi même 𐎱𐎠𐎹𐎶 𐎱𐎠𐎹𐎶 veut dire „le plus grand“ (comparez le sanscrit पार्थ पार्थव et पार्थिव).

𐎱𐎠𐎹𐎶 „la forte, la large“ a reçu le sens de „poitrine“ comme l'allemand brust vient de la même source que breit“. Die Verantwortlichkeit für alle diese Angaben kann ich natürlich nicht auf mich nehmen und in Betreff des Wortes pehlevi muss ich noch immer meine Bemerkungen aufrecht erhalten, die ich in meinen Arbeiten über die sassanidische Numismatik aufgestellt habe, da auch Spiegels Gegenbemerkungen mich nicht überzeugen konnten. Pahlv heisst „Seite“ und nicht „Brust“; ferner bedeutet es „Held“ und endlich „Stadt“, und Pehlevi ist „die

Ἀγαμενίδαι καὶ οἱ Μάγοι. οὗτοι μὲν οὖν σεμνοῦ τινός εἰσι βίον ζήλωται. Κίρτιοι δὲ καὶ Μάρδοι λιδοτρικαί. ἄλλοι δὲ γεωργοί.

Nach dieser Stelle zu schliessen gehörte Gobryas zu den aristokratischen Familien des Landes.

patu 𐎶. 𐎶𐎵. I, 21. disposui I, 68. II, 57. 77. posui.

pafatasta V, 3 reduplicirte Form, creavit (wörtlich posuit).

In der ersten Stelle (I, 21) ist der Text nicht ganz leserlich, und also ein anderes Wort denkbar: in den ubrigen Stellen ist die Bedeutung posui vollkommen sachgemäss.

pauran v. paraura.

Pautijap 𐎶. 𐎶. 𐎶𐎵. 𐎶𐎵. 𐎶𐎵. V, 24.

pers. Putiyâ.

Das biblische 𐤱𐤴 in Afrika.

pikta 𐎶. 𐎶𐎵. 𐎶𐎵. XVII. auxilium.

pikti 𐎶. 𐎶𐎵. 𐎶𐎵. I, 20 etc. opifer.

pers. upactân, auxilium.

Vgl. armen. *prkel* „retten“ „helfen“, *prkouthe* „Rettung“.

pilga (pirga) 𐎶. 𐎶𐎵. I, 28 etc. tunc

pers. thakatâ.

pinti 𐎶. 𐎶𐎵. I, 80. cepi(?).

Ein sehr verstümmeltes und unsicheres Wort.

piri 𐎶. 𐎶𐎵. proficisci. Ein reciprokes Verbum, von welchem sich folgende Formen belegen lassen.

pirij I, 65. 71. II, 49. profectus sum.

piris I, 24. III, 13. 42. profectus est.

I, 30. 58. 62. II, 12. III, 4. 24. 39. profecti sunt.

in-pirugat II, 50. venissem, profectus essem.

in-pirik II, 16. III, 7. 8. 32. profectus est.

ir-pirikka II, 24. 40. profectus.

ir-pirifa II, 74. profectus est.

ap-pirik V, 36. profecti sunt.

Dies ist eines von den Wörtern, welche den indogermanischen Sprachstamm mit dem türkisch-tatarischen verbinden und den Uebergang vermitteln. Einerseits vergleicht es sich phonetisch und grammatisch mit *πορεύομαι*, *πόρος*, andererseits mit dem jakut. *bar*, dem tatar. *بارامق*, dem türk. *وارمق*, welche Zeitwörter alle dasselbe bedeuten.

pixe 𐎶. 𐎶𐎵. I, 67. 68.

Nach Oppert ist dieses Wort ein Determinativ für Thiere. In unserm susischen Texte steht es zweimal und zwar jedesmal

rndas = $\text{𐎠𐎢𐎣} \cdot \text{𐎠𐎢} = \text{𐎠}$. I, 73. contra.

pers. patis.

rup $\text{𐎠} \cdot \text{𐎠𐎢𐎣} - \text{𐎠} - \text{𐎠}$. I, 59 etc. vir.

pers. martiya.

Ein Wort, das sich meines Wissens in keiner andern Sprache nachweisen lässt.

rupnagri $\text{𐎠} \cdot \text{𐎠𐎢𐎣} \cdot - \text{𐎠} - \text{𐎠} \cdot \text{𐎠𐎢𐎣} \cdot \text{𐎠} \cdot - \text{𐎠} - \text{𐎠𐎢𐎣}$. I, 2. nepos.

pers. napâ.

Ein Compositum, welches „Mannessohn“ bedeutet.

Cafo $\text{𐎠} \cdot \text{𐎠𐎢𐎣}$. I, 6.

pers. amâtâ.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung: nach Spiegel bedeutet das pers. amâtâ „erprobt“, welche Ansehung jedoch einige Zweifel zulässt.

çagri $\text{𐎠} \cdot \text{𐎠𐎢𐎣} \cdot - \text{𐎠} - \text{𐎠𐎢𐎣}$. I, 2 etc. filius.

pers. puthra.

Vgl. türk. اوغل . Brugsch theilt in seiner Reise nach Persien Th. I, S. 337. 338. einige Proben von der Sprache mit, welche in den Dörfern Khaladsch am Urumia-See so wie in der Nähe von Hamadan gesprochen wird, und in welcher Sprache zâg „einen Knaben“ bedeutet.

Çakka $\text{𐎠} \cdot \text{𐎠𐎢𐎣} \cdot - \text{𐎠} - \text{𐎠}$ V, 20. 23.

Çakkapa $\text{𐎠} \cdot \text{𐎠𐎢𐎣} \cdot - \text{𐎠} - \text{𐎠} \cdot \text{𐎠𐎢𐎣}$. I, 14. II, 3—4 } Sacae.

pers. Çakâ.

In der persischen Ethnographie die nicht-arischen Völkerschaften im Norden des Jaxartes, theilweise wohl auch südwärts von demselben, in zwei Satrapien abgetheilt, die „Amyrgischen Saken“ und die „Tigrakhoda-Saken“. Eine dritte Klasse von Saken „qui trans mare habitant“, sind, wie sich aus der Reihenfolge ergibt, die Thrakier, welche Identification durch die Lautgesetze der susischen Sprache ganz und gar bestätigt wird. Dagegen sind die Skythen Herodots im südlichen Russland und im Norden von der Donau in den Inschriften durch Skudra bezeichnet, ein Name, der mit Σκυθης offenbar identisch ist, und wohl nur noch die susische Personal-Endung ra erhalten hat.

Dass diese Saken nicht sehr anhänglich an ihre Heimat waren, sondern gern die südlich gelegenen Länder aufsuchten, wissen wir aus mehreren Thatfachen der beglaubigten Geschichte: bald nach der Achämenidenzeit finden wir sie in einem Theile von Arachosien und Drangiana, der noch bis auf den heutigen Tag nach ihnen benannt ist; ebenso waren sie bis tief in Kleinasien

çarak 𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.

1) vice, II, 28. 32. 44. III, 2. 13. 26. 36.

2) autem, vero III, 75.

3) iterum IV, 22. V, 31. IX.

çarakappika 𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠. II, 58. inclusus.

Ein Compositum von dem Verbum kappi „schliessen“ und dem vorhergehenden Worte çarak.

Çarranga 𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠. V, 18.

Çarrangaçpa 𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠.𐎠𐎹𐎶𐎠. Drangiane.
I, 12.

pers. Zarañka.

Der Umfang dieser Landschaft muss zur Achämenidenzeit viel grosser gewesen seyn als nachher: er enthielt wahrscheinlich das ganze vom Etymender eingeschlossene Land bis zum See; die Saken aber, welche nach Alexanders Tode die versprengten Trümmer der makedonischen Monarchie in Oberasien angriffen und zum Theil eroberten, scheinen sich nach dem Sturze des griechisch-baktrischen Königreiches auch eines grossen Theils von Arachosien und Drangiana bemächtigt zu haben, worauf dieser Theil den Namen Sakastene erhielt, den er noch bis heute hat, سکاستان, سکاستان, سیستان. Isidor von Charakene, ein Parther, schreibt: „Σακαστινὴ Σακῶν Σκυθῶν“ „Sacastene Sacarum Scytharum“. Wahl, welcher in seinem „Alten und Neuen Vorder- und Mittel-Asien“ S. 579 zugiebt, dass ihm diese Stelle des Isidor bekannt ist, schien sich mit dieser einfachen Ableitung nicht beruhigt zu haben, und gab einige philologische Traumereien zum Besten, auf welche hoffentlich wir nicht mehr zurückzukommen brauchen, da man sich der Erwartung hingeben darf, dass dieser seltsame Standpunkt beseitigt ist.

Die Landschaft Drangiane hat bekanntlich ihren Namen von dem See, den sie umschliesst. Zend. zarayo, pers. daraya, neupers. دریا, wodurch sich die verschiedenen Formen Zarañka, Δραγγιανή, ذرنگ erklären. Nur die beiden altpersischen Formen daraya und Zarañka stimmen nicht ganz überein, was ich mir jedoch so denke: die Landschaft hatte ihren See gewiss schon von jeher, und also auch ihren Namen wahrscheinlich zu einer Zeit, wo der arische Sprachstamm sich noch nicht gespalten hatte, gerade wie schon aus dieser Zeit der Name Çindus nach Susiana gekommen war; als später die Achämeniden Drangiana eroberten, fanden sie den Namen Zaranga schon vor, gerade wie sie im Westen alle vorgetundenen Namen beibehielten, und sich nur etwas mundgerecht machten, wie Babirus statt Babil, Çaka statt Θραξες u. s. w.

Ein interessantes Wort, indem wir hieraus einigermaßen die Form des Wortes „zwei“ kennen lernen. Norris hat das Wort mit *çarak* in Verbindung gebracht, und hält *çavak* für ungefähr gleichbedeutend mit *çarak*. Ich habe mich gegen eine solche willkürliche Auslegung erklärt, muss jedoch zugeben, dass eine entferntere Verwandtschaft zwischen den beiden Wörtern nicht unmöglich ist: die Wurzel wird wohl das Numerales selbst seyn, und ich glaube, dass dieses *çu* lautete, wodurch es sich dem hochdeutschen zwei, zwo am nächsten anschliesst; so wie aus *niku* „wir“ *nikavi* „unser“ wird, so ist das Derivat von *çu* ganz regelmässig *çava*, welches die Basis unsers Wortes bildet.

çavas I. III > I, 1 etc. Rex.

çavasfa I. 1 etc. Reges.

çavasfainna I. 1 etc.

çavasarra O 14. V, 7 } Regum.

çavasinnafa XVII

çavasmas I. 7 etc. regnum.

pers. *khsâyathiya*.

Von den drei Genitivformen ist keine einzige regelmässig; die erste ist aber vielleicht nur scheinbar unregelmässig und nähert sich mehr dem türkisch-tatarischen Genitiv; *çavasarra* sieht aus, als wäre es eine Form mit der Personalendung; *çavasinnafa* ist eine ganz barbarische Umstellung der Flexionsformen.

Ich glaube mich immer mehr überzeugt zu haben, dass *çavas* nur Transcript des pers. *khsâyathiya* ist. Folgende Belege kann ich noch geben.

1) Abfall des anlautenden Gutturals

pers. *khsatharita*, susisch *Çattarrita* Xathrites

.. *khsapa* .. *sipi* nox.

2) Verwandlung des *y* in *v*

susisch *val*, turk. *یول* Weg

.. *vitavana* .. *یونس* jenseits

.. *ivaka* .. *ایاکاندی* insurrexit.

3) Der Ersatz des *thi*, einer im susischen unbekannten Lautzusammenstellung durch einen Sibilanten ist am allerwenigsten auffällig, und dass der im Worte zum zweitenmal vorkommende Laut *ya* ganz wegfiel, ist ebenfalls sehr natürlich: der Uebergang von *khsâyathiya* zu *çavas* enthält also nichts, was den susischen Lautgesetzen widerspräche.

4) Eine ganz unerwartete Bestätigung ergibt sich endlich aus dem Namen der „Hyksos“ *Ἰχσώς*, welcher nach Manethon (bei Joseph. contra Apionem I. § 14) Hirtenkönig bedeutet, nämlich *ἰχ* bedeute in der heiligen Sprache König, und *σώς* Hirte. Mir aber scheint Hyksos ganz einfach das persische

khšayathiya, nach der turanischen Aussprache Iksaos oder Ὑξῶς. Wir haben schon vorhin gesehen, dass der Name der von den Hyksos im östlichen Aegypten angelegten Burg Ἀΰασις sich ganz genau an das susische Wort avaris „castrum“ anschliesst, und mehrere Namen der Hyksos-könige lassen sich ganz ungezwungen aus dem Susischen erklären; z. B. Ἀπαφράς entweder von der Rad. api „debellare“ oder von appaniikka pers. apayāka) „abavus“; Ἀπωσις ebenfalls von der Rad. api; Ἰαρίας liesse sich, wenn das verstümmelte Wort in der Bihistun-Inschrift für „Bruder“, ian.... richtig wäre, damit vergleichen. Zwar ist man gewohnt seit Josephus die Hyksos, wenn auch nicht gerade für Israeliten, doch wenigstens für Semiten zu halten, aber die wenigen uns erhaltenen Namen sehen durchaus nicht semitisch aus; höchstens der Name Σάκας liesse sich von 𐎧𐎢𐎠 ableiten. sijtis 𐎧𐎢𐎠 O. 6. V, 3.

Transscript des pers. Wortes siyātis, welches Spiegel durch „Wohlbefinden“ erklärt; diese Auslegung ist indessen denselben Zweifeln unterworfen, wie die früheren: loquela, dominium, ratio u. s. w.

Çiktukvatis I, 43 — 𐎧𐎢𐎠

pers. Çikthuvatis.

Name eines Kastells auf der Ebene von Nisaa. Von dem susischen Worte sind nur die beiden ersten Gruppen deutlich.

Çindus I. 𐎧𐎢𐎠 V, 19—20 India.

pers. Hindus.

Dieses Wort beweist, dass die susische Sprache ihre arischen Elemente nicht direkt aus dem Persischen entlehnte; es ist augenscheinlich unmittelbar aus dem Sskr. Çindhu gebildet.

sini 𐎧𐎢𐎠 V, 18. dedit (?)

pers. frābara.

isnisni V, 45 praebeat, pers. dadātuv.

Das erste Wort ist verstümmelt, und ich bin nicht sicher, dass es wirklich so heisst. Auch ist es graphisch von dem zweiten verschieden; letzteres übrigens ist sicher.

sinni 𐎧𐎢𐎠 venire.

sinnigat I, 40. II, 21. 37. 48. venirem.

sinnik I, 73—74. II, 50—51. III, 10. venit.

sinnifa II, 25. 29. 33. 41. 45. III, 14. venerunt.

pers. raça.

sipi 𐎧𐎢𐎠 I, 16 nox.

pers. khsapavâ, noctu.

Ich habe dieses Wort aus mehreren Emendationen zusammengebracht, und bin daher keineswegs sicher, dass ich das rich-

tige Wort getroffen habe. Die Stelle ist sehr verstümmelt und was im Abdruck steht, ist offenbar sehr fehlerhaft.

çira 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 III, 45. XIV. XVII. posui.

çiratas 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 XIV. posuit.

pers. niyaçtâ.

siriri 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 XVIII, 1.

Ein mir ganz unbekanntes Wort.

sisui 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 IV, 16.

sisnini 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 XIV } magnificum.

sisnina Gen. IX.

pers. nibam.

çiunika 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 V, 42. 47 malum.

pers. çarava.

Çugda 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 V, 18

Çugdaspa 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 I, 13 } Sogdiana.

pers. Çugda.

çuriri 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 XVIII, 1.

Ein mir ganz unbekanntes Wort.

Susa 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 Susa XVIII, 1.

Name der wohlbekannten Hauptstadt von Susiane.

Takaparrapa 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 V, 24.

pers. Takabarâ.

babyl. 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 𐎶𐎵𐎶𐎵 (𐎶𐎵) „die Ionier, welche Flechten auf dem Scheitel tragen.“

Taka bedeutet im Zend „Pferdeschweif“ und im Turk. ist noch توغ tug das Wort für die wohlbekannten Rossschweife der früheren osmanischen Beamtenhierarchie. Ich glaube, dass es gar nicht nothwendig ist aus den Rossschweiften „Flechten“ zu machen, indem man die gewöhnlichen Pferdeschweife auf den Helmen der Makedonier zur Charakterisirung der Nordhellenen angenommen hat.

takataktini 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 III, 75 } vitam vivas.

takaraçtini 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴. 𐎠𐎼𐎷𐎡𐎴 III, 27 }

pers. daraŋgam jivâ.

Die Bedeutung dieser Worte ist nach dem persischen Original keinem Zweifel unterworfen; ich bin aber nicht im Stande diese Bedeutung durch eine Analyse des Wortes selbst zu belegen.

Takmaçpata 𐎲.𐎠𐎹𐎶.𐎲.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 II, 61. 63.

pers. Khamaçpâda.

Der Name eines Generals des Darius; im persischen Text wahrscheinlich verstümmelt; der hentige Name ضحاسب.

Talanifa 𐎲.𐎠𐎹𐎶.𐎲.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶 I, 78. II, 54. III, 13. 31. equites.

pers. aḡbâra.

In den Inschriften von Van kommt dasselbe Wort unter den Formen taruani und tarani (taluaui und talani) häufig vor, jedoch vermuthlich mehr in der allgemeinen Bedeutung „Soldaten“ milites. Sonst könnte man auch das türk. ات at. Pferd, اتلنمق „reiten“ vergleichen.

tan 𐎲𐎠 Rad. Verbi Subst.

Abth. I No. 103 habe ich die Gründe angegeben, die mich veranlassten die Gruppe, welche die Wurzel des Substantiv-Verbums enthält, ul zu lesen. Bei fortgesetzter Prüfung finde ich jedoch, dass diese Bestimmung wesentliche Mängel hat: denn 1) sind wir dadurch genothigt, die so häufig darauf folgende Gruppe 𐎠𐎹𐎶 li zu lesen; 2) beweist die Form 𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶.𐎠𐎹𐎶, dass die erste Gruppe auf n auslauten muss, denn die Flexionsform ist gat und nicht nigat, wie so viele andere Verbalformen beweisen, z. B. das einfache gat in demjenigen Verb. Subst., welches als Copula dient, sinnigat von sinni, pirugat von piri u. s. w. Diese Betrachtungen führen uns auf eine Lautbestimmung, welche das Verb. Subst. mit dem bekannten Verbum nanri reimen lässt, und wir haben in dem Syllabarium nachzusehen, welche Sylben in der betreffenden Rubrik fehlen. Wir haben bereits folgende Gruppen mit Sicherheit erkannt: kan, an, in, un; ferner mit geringerer Sicherheit tan und van; nan an und für sich ist unzulässig; es bleiben also pan, ran (lan), çan und zan. Von diesen dürfen wir wohl pan und ran (lan) als ausser Frage erklären, und es bleiben also nur çan (san) und zan, allenfalls auch tan und van. Nehmen wir einstweilen s als den allgemeinen Repräsentanten der Zischlaute, so hätten wir die Auswahl unter folgenden Bestimmungen:

sanrit, tanrit, vanrit (maurit) ripa; pers. سمار. türk.

ꞤꞤ, jakut. kutu, magyar. szel, ostjak. schut,

san, van, tan, Rad. Verb. Subst. vgl. Sskr. aç, lat. es-se, deutsch seyn;

ferner susisch das (tas) erat, türk. ایدی erat;

magyar. van.

Aus diesen Zusammenstellungen ergiebt sich, dass san durch Vergleichung mit dem indogermanischen, tan durch Vergleichung

dadurch die Ergänzung arstis rechtfertigt, so ist doch die Construction des persischen Textes eben nicht sehr geschmeidig gemacht. Ich habe im susischen Text mit leichter Veränderung tapardar vorgeschlagen; wenn es auch nicht richtig ist, so ist es jedenfalls eine sehr sachgemässe Lesart. Ich weiss recht gut, dass die Streitaxt nicht die Hauptwaffe der eigentlichen Perser, sondern der an der Südküste des kaspischen Meeres wohnenden Völkerschaften war; aber „Lanzen“ finde ich durchaus nicht in dem susischen Text, auch nicht an den Männern „welche den Thron stützen“, wenigstens auf keiner einzigen Abbildung von dem Grabe des Darius, die ich gesehen habe; es ist mir also gar nicht unwahrscheinlich, dass in dem ar...s des persischen Textes noch etwas ganz anderes steckt. Zur Rechtfertigung der Hellebardiere kann ich aber noch folgende Stelle beibringen. Joseph. Antiq. Jud. XI, cap. 6 § 3: „Περιεστῆκεσαν δὲ τὸν θρόνον αὐτοῦ (Ἀρταξέρξου, rect. Ξέρξου) πέλαις ἑχοντες ἀνθρωποι, πρὸς τὸ κολάζειν τοὺς προσιόντας ἀκλήτους τῷ θρόνῳ.“

tar 𐎠𐎶𐎶 I, 61. III, 3 etc. filius.

pers. puthra.

Das Wort tar unterscheidet sich von çagri dadurch, dass es allemal vor dem Namen des Vaters steht, und dieser Vatersname den Genitiv ausdrückt, während çagri nach dem Vatersnamen steht, und in diesem der Genitiv nicht ausgedrückt ist.

tarna 𐎠𐎶𐎶.-𐎠𐎶 scire, cognoscere.

tarnainti V, 31--35. 37. cognosees.

tarnas I, 24 scivit, cognovit.

tarnasti I, 38 noverant.

tarnampi I, 39 notum faciant.

vgl. türk. تانىمق kennen, pers. دانستن wissen.

Tarrauva -, 𐎠𐎶𐎶.-𐎠𐎶𐎶.-𐎠𐎶𐎶. 𐎠𐎶𐎶 III, 1.

pers. Târvâ.

Name einer Stadt in Persis, vielleicht das Ἀρβορία des Ptolemäus VI, 4, 5; es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass es das bekannte Darabgird ist, wie schon Rawlinson vermuthete.

tarti 𐎠𐎶𐎶.-𐎠𐎶 celare.

tartinti 𐎠𐎶𐎶.-𐎠𐎶𐎶.-𐎠𐎶	III, 74	} celas.
𐎠𐎶𐎶.-𐎠𐎶𐎶.𐎠𐎶𐎶.-𐎠𐎶	III, 74	

tartinta III, 75 celes, celares.

vgl. das tatar. تارتىمق „sich schämen“.

tašta 𐎧-𐎶.𐎶𐎠.𐎧-𐎶 V, 2. XVII creavit, fecit.

pers. adā.

Ist wohl nur ein Lehnwort; Zend tâsta, factum: tatasa, fecit.

tatzaram 𐎧-𐎶.𐎠𐎶.𐎶𐎠.𐎧-𐎶 B. gazophylacium.

Transscript des pers. tacaram.

Ueber die Bedeutung dieses Wortes erhalten wir im Bûrhani Kati folgende Auskunft:

تجر شرر وزنده اول قیشی اوٹ سنہ دیمورکہ درونفندہ او جہاغی اونہ
وزند ویدزند نختندہ نخون دکناجینہ معماسہ درکہ انتمون وناچہ
وسار اشہای نقبہ و خج اولماہ مومندہ

„Tedscher, auszusprechen wie تدر. ist das Winterzimmer, in welchem der Ofen steht. In der Sprache Zend und Pazend (d. h. im Pehlevi) bedeutet es eine Schatzkammer, d. h. einen Ort, wo Gold, Geld und andere Kostbarkeiten aufbewahrt werden“

Das armenische Wort *talschur* bedeutet allerdings einen Tempel und ist offenbar dasselbe Wort, aber diese Bedeutung kann in unserer Inschrift gar nicht zulässig sein, weil die Religion Zoroaster's keine Tempel, sondern bloss Feueraltäre kennt. Uebrigens dienten schon im Alterthum die Tempel als Aufbewahrungsorte für Schätze, und noch jetzt vertreten in muhammedanischen Ländern die Moscheen die Stelle der europäischen Sparkassen.

taufa 𐎧-𐎶.𐎧-𐎶.𐎶𐎠 III, 92 comites.

tauvalufa III, 93 comites erant, comitabantur.

pers. anusiyâ.

Wenn die Vergleichung mit dem turk. دایامق, tatar. تاییامق, mandschu tayame, welche „stützen“, „unterstützen“ bedeuten, zulässig ist, so bedeutet das Wort eher „Helfer“, „Gehülfe“, als „Gefährte“.

.....taup 𐎧-𐎶.𐎧-𐎶 I, 67.

Wahrscheinlich Bruchstück eines Wortes, dessen Bedeutung schwer zu ermitteln ist.

taup 𐎧-𐎶.𐎧-𐎶 II, 13. 38. 55. 61. III, 6. 24. 40 misi.

Eine sonderbare Verbalform, die ich nicht erläutern kann; sie erinnert an die deutschen Formen gab, hieb, grub, schob u. s. w.

tavini 𐎧-𐎶.𐎧-𐎶 II, 70 suus.

Steht wahrscheinlich aus Versehen für nitavi.

tazis 𐎧-𐎶.𐎧-𐎶 III, 19.

Ein mir unverständliches Wort, wovon ich nicht einmal weiss, ob es vollständig ist.

tiri 𐎠𐎢𐎽.𐎠𐎢𐎽𐎠. dicere.

pers. gub.

Folgende Formen lassen sich belegen:

tiri II, 39

tirij I, 16. II, 14. 23. 62. III, 41

tirinti III, 74. dicis.

tiris II, 6. 60. III, 2. 22. 37. dixit

tirira V, 30. dixeram.

tirinta III, 76. dicas.

tiriçça II, 10. locutus.

tirikka I, 19. dicebantur.

tarrika V, 15. dictum erat.

tirimaniun I, 6. dicimur.

tirimapi II, 15. 23. 39. 62. 81. III, 23. 41. dicuntur.

tiristi I, 10. 15. II, 8. dictum est, dicta sunt.

tirijs II, 69. se dixerunt.

Vgl. türk. دېمەك, wo eine ähnliche Abweichung der Wurzel sich zeigt, wie bei tarna türk. تارنېمە u. s. w.

tit 𐎠𐎢𐎽.𐎠𐎢𐎽.

Eine Wurzel, von welcher folgende Worte abzuleiten sind:

titmas 𐎠𐎢𐎽.𐎠𐎢𐎽.𐎠𐎢𐎽 II, 55.

Der persische Text ist verstimmelt; wir lesen dort ... âvam, welches Oppert zu izâvam ergänzte, welches „Zunge“ bedeutet; und wogegen sich auch wohl nichts erhebliches einwenden lässt.

titkimas I, 25. III, 61. 71.

titkímmas III, 67. 68—69

mendacium.

pers. daruga.

tiraçka I, 28. 60 etc. mentitus est

tiraçkarragat III, 79. 80. impostor eram.

titraçra III, 83. mentitus fuerit.

titainra III, 64. impostor.

Wenn titmas „Zunge“ bedeutet, so ist es eine merkwürdige Etymologie des Wortes „Lüge“, indessen nicht auffallend für den, der die heutigen Perser kennt und den Ruf, in welchem sie in der Türkei stehen. Dass die alten Perser um kein Haar besser waren, sehen wir aus mehreren Stellen der Bihistun-Inschrift, wo Darius sich über die Verlogenheit der Perser, Meder und anderer Nationen beklagt, und wo er das ganze Unglück Persiens der Lüge zuschreibt. Damit steht in vollkommenem Einklang die Notiz bei den Klassikern, dass den Persern die Lüge (nebst Undankbarkeit und Schuldenmachen) als eins der grössten Verbrechen geschildert wird, eine Warnung, welche

ganz unnutz gewesen ware, wenn die alten Perser die Wahrheit mehr geliebt hätten als ihre heutigen Nachkommen.

tu-in-nisgas v. nisgas.

Tukkarra 𐎧.𐎠𐎧.𐎠𐎧.𐎠𐎧.𐎠𐎧 III, 90. Tochares.

pers. Thukhara.

Vater des Otanes, eines der Mitverschwornen des Darius. Durch die babylonische Form Sukhra wird der Uebergang zur neupersischen Form 𐎧𐎠𐎧 so hiess ein Minister zur Zeit des Sassanidenfürsten Kobad) vermittelt.

turi 𐎧𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧 I, 6. 33. abhine.

pers. haçâ.

U 𐎧.𐎠𐎧 I, 1 etc. ego.

pers. adam.

Folgende Formen lassen sich belegen:

Nom. 𐎧.𐎠𐎧 u.

Gen. unina I, 7. mei, mens.

Dat. u I, 3. 9 etc. mihi.

Acc. un II, 36 etc. me.

Allat. ukki I, 64 etc. ad me.

Ablat. ukkivar I, 19. 54 etc. a me.

ferner vi 𐎧𐎠𐎧 als Affix II, 55 etc. meus.

Ufarata 𐎧.𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧 I, 72. Enphrates fluvius.

pers. Ufrâtovâ (Locat.).

ufarri 𐎧𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧 I, 17 etc. ille, is.

Gen. ufarrina I, 66 etc.

Dies ist das Masculinum zu upa, welches später erläutert wird, und es ist daher wohl uparri auszusprechen: es kommt im Laute und in der Bedeutung vollständig mit dem heutigen türkischen Worte 𐎧𐎠𐎧 überein, welches auch eben so gebraucht wird.

Uijma 𐎧.𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧 II, 33.

pers. U(hiy)âma.

Ein Kastell in Armenien, dessen genauere Lage sich nicht nachweisen lässt.

ukku 𐎧𐎠𐎧.𐎧𐎠𐎧 III, 80. Bih. L. 5. O. 17. XIII magnus.

ukka III, 82. valde(?)

ukkurarra V, 4. V. 9. Gen. Sing.

uktas IV, 8 magnus?

pers. vazarka

vgl. das tscheremissische kogo „gross“.

Pl. 1. p. utta I, 69
 uttaut I, 70. 74 76. II, 52
 uttutta IX
 uttiut II, 53

facinus, fecinus.

3. „ uttas faciunt, fecerunt

Aor. II. Sing. 1 p. uttara IX. XI. XII. XIV. XVII. feci, feceram.

3. p. uttasti - 𐎶𐎵𐎠𐎹.𐎶𐎵𐎠𐎹-𐎶𐎵𐎠𐎹.

- 𐎶𐎵𐎠𐎹 III, 33

- 𐎶𐎵𐎠𐎹.𐎶𐎵𐎠𐎹-𐎶𐎵𐎠𐎹- 𐎶𐎵𐎠𐎹

III, 30

fecit, fecerat.

uttasta - 𐎶𐎵𐎠𐎹.𐎶𐎵𐎠𐎹-𐎶𐎵𐎠𐎹- 𐎶𐎵𐎠𐎹

O. B. V, 5 IX XII

Futur. Sing. 2. p. uttirti III, 87 facies

Imperat. Sing. 2. p. uttis III, 84. fac

Conjunct. Sing. 2. p. uttainti III, 89 facias

Particip. Fut. uttivara I, 74. II, 51.

III, 10. 14.

uttiniunūpa II, 25 29

uttiniunūpa II. 33. 41. 45.

facturus, facturi.

Passiv. Aor. I. Sing. 3. p. uttak I, 54. III, 70. 71. 73
 factus est

Aor. II. Plur. 3. „ auttafa II, 78. 85. III, 34
 facti sunt

Praeter. 3. „ uttračka V, 39 IX. XV. facti
 erant.

Vgl. turk. ایتماک.

Uttana 𐎶𐎵𐎠𐎹.𐎶𐎵𐎠𐎹-𐎶𐎵𐎠𐎹- 𐎶𐎵𐎠𐎹- 𐎶𐎵𐎠𐎹 III, 90. Otanes.

pers. Utāna

Einer der Mitverschwornen des Darius. Aus der persischen Sprache lässt sich dieser Name nicht erklären, und es ist daher wahrscheinlich, dass die vorhergehende Wurzel ut die Etymologie des Namens gebe.

Uttanata - 𐎶𐎵𐎠𐎹.𐎶𐎵𐎠𐎹- 𐎶𐎵𐎠𐎹.𐎶𐎵𐎠𐎹- 𐎶𐎵𐎠𐎹- 𐎶𐎵𐎠𐎹 XVII. Tanais,
 Anaitis.

pers. Anahata.

Die Landesgottheit von Susiana, ebenso von Armenien und andern Gegenden, wo die Saken sich auf längere Zeit testgesetzt hatten.

uttanni 𐎶𐎵𐎠𐎹- 𐎶𐎵𐎠𐎹.𐎶𐎵𐎠𐎹- 𐎶𐎵𐎠𐎹 I, 33. Bih. L. 8—9 antiquus, vetus.

pers. paruviyata.

Die Lautverhältnisse des Wortes sind nicht ganz sicher, und es ist daher unnütz dem Ursprunge des Wortes nachzuspüren.

uttap $\rightarrow \text{𐎶𐎠.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.}$ I, 63. II, 81. exercitus.

Von der Rad. ut, facere, abgeleitet, gerade wie das pers. kâra.

uttu $\rightarrow \text{𐎶𐎠.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.}$ II, 22. misi.

pers. fraisayam.

Vielleicht verwandt mit dem türk. آتق „werfen“. Das vorhin angeführte Wort taup durfte ebenfalls diesem Stamme angehören

u vanis $\rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶𐎠.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.}$ I, 43 II, 25. pagus, vicus.

pers. avahanam.

Das susische Wort ist wahrscheinlich von gleicher Abstammung, wie das persische, nämlich vom Sskrit. âvasana, Wohnung, und beweist durch seine Form, dass der Uebergang in das neupers. خانه schon verbreitet war, und nicht erst der Vermittlung durch avahanam „gute Wohnung“ bedurfte. Auch das deutsche Wort „wohnen“ „Wohnung“ steht mit den arischen Wörtern avahanam, uvanis in Verbindung, gerade wie das von Oppert angeführte norddeutsche Wort „Wesen“ „Gewese“ „Anwesen“ für „Landgut“ mit dem Sskritworte in Verbindung steht.

Va $\rightarrow \text{𐎶.}$ I, 16 etc.

Eine Postposition, welche den Locativ anzeigt.

vaga $\rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.}$ II, 15 etc. inquam.

vara $\rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.}$ I, 29 etc. inquit.

Dieses Verbum entspricht seinem Gebrauche nach genau dem türk. دیدی, دیدم.

Vakstarra $\rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.}$ Cyaxares (*Ὀξίθραξ* Polyæn. VII, 33).

Genit. Vakstarrana II, 10. 60. III, 54. 55. Bih. E. G.

pers. Uvaksatara.

val $\rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.}$ V, 47. via.

Ideograph für das pers. pathis, und ist wahrscheinlich mit dem türk. پیر verwanđt.

var $\rightarrow \text{𐎶.} \rightarrow \text{𐎶.}$ I, 19 etc. a, abs.

pers. hacâ.

Diese Postposition ist wahrscheinlich die Wurzel von mehreren der folgenden Wörter.

vara v. vaga.

Varani XXV.

Ein Königsname auf den Ziegeln von Susa.

Varasmis I. $\text{𐎧𐎠𐎢𐎡} . -\text{𐎢𐎡} - . \text{𐎢𐎡} . \text{𐎢𐎡} . \text{𐎢𐎡}$
 V, 18
 Varasmijfa I. $\text{𐎧𐎠𐎢𐎡} . \text{𐎧𐎠} . \text{𐎢𐎡} . \text{𐎢𐎡} . \text{𐎢𐎡} . \text{𐎢𐎡} . \text{𐎢𐎡}$ } Chorasmia.
 I. 13
 pers. Uvârazmis.

Die Länder des heutigen Chanats von Chiva. Die bisher von Wahl, Burnouf, Oppert und andern Philologen angeführten oder vorgeschlagenen Ableitungen dieses Namens sind unzulässig. Wahls Ableitung „*خوارزمی بود* „das war ein leichter Sieg“ ist geradezu albern; Burnoufs Erklärung von *khar* „essen“ ist unzulässig, weil das Wort *خوار* gerade wie das griech. *gayos* in Compositionen nur am Ende des Wortes zulässig ist, und Opperts Erklärung „Sonnenland“ widerspricht ebenfalls den grammatischen Regeln der persischen Sprache. „Sonnenland“ wurde höchstens *zenu-i-char* heissen können. Spiegel leitet den Namen von *حوار* ab, welches Wort folgende Bedeutungen hat 1) essend, in diesem Sinne ist es aber, wie gesagt, nur als zweiter Theil des Compositums zu verwenden z. B. *دما بخوار* „Braten essend“ 2) geringfügig, schlecht 3) gerade 4) leicht (*facilis*) 5) wenig. Von diesen Bedeutungen durften 2) und 3) am besten passen, also „geringfügiges (unfruchtbare, Land“ oder „ebenes Land“.

vardalvo $\text{𐎧} . -\text{𐎢𐎡} . \text{𐎧} - \text{𐎢𐎡}$ I, 14 omnino.

pers. fraharavam.

Ein Compositum von *varta* = *varrita* „alles“ und *dalvo* „voll“.

Varmazda v. Oramazda.

varpafata v. varrita.

varpita $\text{𐎢𐎡} - . \text{𐎢𐎡} - . \text{𐎢𐎡} - \text{𐎢𐎡}$ XVII.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

varri $\text{𐎢𐎡} - . -\text{𐎢𐎡}$ tenere, capere; pers. *garb*

varrij I, 21. 55. 79. V, 13. teneo, tenui.

varris I, 22 b. 31. 35. 62. 67, II, 65. III, 17. 33. 43. V, 16. 33. cepit, tenuit.

varriçça II, 8. capientes

und Formen mit dem Umlaut.

vorij $\text{𐎧𐎠𐎢𐎡} . \text{𐎢𐎡} - \text{𐎢𐎡} . \text{𐎢𐎡} - \text{𐎢𐎡}$ III, 49. 60. cepi.

voricça III, 39. capiens

ferner

varrika I, 64. II, 55. III, 45. captus.

varrik II, 56. 66. III, 44. captus est.

Vgl. armen. *arnul* capere mit auffallenden Aehnlichkeiten in einzelnen Formen z. B. *ari* cepi; ferner ossetisch *urain*, besitzen.

varrita $\equiv \text{𐎧} - . - \text{𐎧} \text{𐎠} . \text{𐎧} - \text{𐎧}$ I, 29. 61 Bih. L. 9. V, 39—40

IX. cuncti, omnes.

varripafata II, 66. omnes.

varpafata II, 56. IV, 13. 21. omnis.

pers. haruva.

Vielleicht sind die susischen Wörter mit dem persischen auf eine entfernte Weise verwandt; auch konnte man an das tatar. بارسی denken, und wenn man statt varrita vallita liest, so wäre am Ende auch noch $\acute{o} \lambda \acute{o} \varsigma$ alles zu vergleichen.

vartarrakka $\equiv \text{𐎧} - . \text{𐎧} \text{𐎠} . \text{𐎧} - - \text{𐎧} . \text{𐎧}$ V, 47—48. rectus, directus.

pers. rāctā.

Ein Compositum; var bedeutet a, de. tarrakka ist Part. von tarra, vartarrakka ist also dasselbe was directus. Wegen tarra vgl. mongol. turu „Regierung“; tscherem. tor „geradezu“ „recht“ „wahrhaftig“; tschuwasch. tjüre „gerade“; tatar. und turk. دوغری dogru, togru „gerade“ „recht“.

vartava $\equiv \text{𐎧} - . \text{𐎧} \text{𐎠} . \text{𐎧} \text{𐎠}$ XVII.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

varxa $\equiv \text{𐎧} - . \text{𐎧} \text{𐎠} \text{𐎧} . \text{𐎧}$ II, 58.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung; vielleicht „Vermögen“ „Güter“.

vaḡni $\text{𐎧} - . - \text{𐎧}$ I, 24 etc. postea.

pers. paḡāva;

davon abzuleiten

vaḡri III, 32. secutus est.

vassin III, 66. 70—71. 84. postea.

vaḡir V, 35. 37. tum.

vaḡḡavasraka V, 13—14. praeter.

vaḡḡaka XVII. postea.

und das Verb. compos.

vassinnikti III, 64. 83. postea venies.

vattavaḡḡa $- \text{𐎧} \text{𐎠} \text{𐎧} . \text{𐎧} \text{𐎠} \text{𐎧} . \text{𐎧} \text{𐎠} . \text{𐎧} \text{𐎠} . \text{𐎧}$ II, 69—70. derelinquentes.

vattaiuti $- \text{𐎧} \text{𐎠} \text{𐎧} . \text{𐎧} \text{𐎠} \text{𐎧} . \text{𐎧} \text{𐎠} \text{𐎧} . \text{𐎧} \text{𐎠} \text{𐎧} . \text{𐎧}$ V, 48. relinque.

pers. thadaya.

Vidarna $\text{𐎧} . \text{𐎧} \text{𐎠} \text{𐎧} . \text{𐎧} - \text{𐎧} . - \text{𐎧}$ II, 13. 15. III, 91. Hydarnes.

pers. Vidarna; Ίδάρνης (Ctes.) Idarnes (Curt. IV, 5.) Ίδάρνης (Herod. III, 70 etc.).

Vispozatis II, 70.

pers. Viçpoz . . tis.

Name einer Stadt in Parthien; nach dem susischen Text würde im persischen bloss ein ā fehlen. Vielleicht das Ἀσπα des Ptolemäus VI, 5, 3.

viççadaius $\langle \Xi \Xi . \Xi \Pi . \frac{1}{1} . \Xi - \Pi . \frac{1}{1} . - \Pi \langle . \Xi \langle \Pi$ IX. omnium
populorum.

Transscript des pers. viçadalyum.

Вистаща I. I, 1 etc. Hystaspes.

pers. Vistâcpa, Zend. Vistâcpa, neupers. وشتاسپ gr.
 Ὑστάσπης.

Der Vater des Darius:

vit $\leftarrow \rightarrow$ ire.

Imperat. Sing. 2. p. vita $\left\{ \begin{array}{l} \llcorner = . \overline{\text{E}} - \text{W II. } 23 \\ \llcorner = . : \text{V} = \text{V II. } 39 \end{array} \right\}$ i.

3. p. vitgini II, 89 eat.

Pl. 2. „vitas II, 14. 62. III, 62 ite.

Vgl. das türk. *تاج*.

vitavana

Entspricht genau dem türk. *كۆنلۈك* ote yanna.

Vivana ♀. \lll . $\equiv \equiv$. $\equiv \equiv$. $- \equiv \equiv$ Ill., 21, 22, 24, 27, 32.

pers. Vivâna.








Name eines persischen Generals.

voga  mittere.

vogaij I, 46. 51. restitui: I. 63. II, 74. 81. Bih. L. 10. misi

vogas II, 65. misit.

vogak I. 64. II, 55. missus est.

Vomigça I. . . . . . .  II. 37. 40. 44. 48. Vomises.

pers. Vomiça, griech. *Ῥομιθρα* Ael. V. H. I. 33) pchlevi
𐭮𐭥𐭥𐭥𐭥 (Vohumithra) s. Ztschr. d. DMG. Bd. XVIII
S. 20.

Die susische Form eines Namens, welcher pers. Umithra (bonus Mithra) lauten wurde.

pers. Vahuka.

Die Originalform zu dem griech. $\Omega\gamma\omicron\varsigma$.

27. XIII. terra.

pers. bumis

vgl. tatar. *урын* urun, turk. *yer* Ort, Stelle, Erde.

Zalapius 𐎶.𐎶.𐎠.𐎶.𐎠.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶 V, 33—34 heroes.

Ich habe schon in der Analyse der Inschrift NR. nachgewiesen, dass Zalapius nicht „Bilder“ bedeutet, also auch nicht Transscript des babylon. 𐎶𐎶 ist, wie Holtzmann meint: zur weiteren Bestätigung meiner Ansicht kann ich noch folgendes anführen. „Bilder“ heissen auf susisch innakkaniva, und ist das Wort nirgends mit einem Determinativ versehen, während das Wort zalapius das Determinativ für lebende Wesen vor sich hat; schon aus diesem Grunde kann es nicht „Bilder“ heissen. Ferner lautet der persische und babylonische Text wörtlich: adspice imagines eorum (pers. tyeey. babyl. san) qui thronum meum sustentant, während der susische Text das dem pers. tyeey und babyl. san entsprechende appini nicht hat. Wurde also zalapius „imagines“ bedeuten, so hätten wir in unserm Text die alberne Phrase: adspice imagines quae thronum meum sustentant. Es liegen also in diesen Umständen weitere Gründe, meine Ableitung von 𐎶𐎶 Deus, 𐎶𐎶 divus, aufrecht zu erhalten.

zatis 𐎶.𐎶.𐎠.𐎶.𐎠.𐎶 II, 20, 36, 48, morabatur, expectavit.

pers. amānaya.

vgl. Skr. çad, sedere, sitzen u. s. w.

zatuinta 𐎶.𐎶.𐎠.𐎶.𐎠.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶.𐎶 V, 38 percutiunt,

pers. 𐎶𐎶.

Zatzan 𐎶.𐎶.𐎠.𐎶.𐎠.𐎶.𐎶.𐎶 I, 72.

pers. Zāzāna.

Eine Stadt am Euphrat.

Zifa 𐎶.𐎶.𐎠.𐎶.𐎠.𐎶 II, 56, 65—66, aula,

pers. duvaraya.

zij 𐎶.𐎶.𐎠.𐎶.𐎠.𐎶, videre.

zijnti III, 84, 85 vides, videbis.

zijs II, 56, 66, vidit.

zijga V, 27, videns.

zijvak IX conspicuus.

anzijan I, 47, revisio, i. e. restauratio.

pers. vena.

Ein indogermanisches oder vielmehr germanisches Wort (deutsch sehen, holl. zien, dan. at see, engl. to see u. s. w.).

zipat 𐎶.𐎶.𐎠.𐎶.𐎠.𐎶 XXV, XXVII aula?

ziri 𐎶.𐎶.𐎠.𐎶.𐎠.𐎶 XX filius?

Zispis 𐎶.𐎶.𐎠.𐎶.𐎠.𐎶.𐎶.𐎶 I, 4.

pers. Cispis, griech. Τείσπρις.

Der Sohn des Achämenes. Ich habe bereits erwähnt, dass in den Inschriften von Van einmal der Name Tiaspa statt des üblichen Ideographen für Oromazes vorkommt.

ziçça $\Xi\text{III}.\Xi\text{II}.\text{I}$ V, 11 genus, stirps.

Transscript des pers. cithra.

Ziççantakma $\text{I}.\Xi\text{III}.\Xi\text{II}.\text{I}.\text{---}.\text{I}\Xi\text{I}$ II, 59. 63. 65. III, 54—55. Bih. G.

pers. Cithrañtakhma; griech. *Τριταντάχμης*.

zitu $\Xi\text{III}.\text{---}\Xi\text{I}$ passim. modus.

ziva $\Xi\text{III}.\text{I}\Xi\text{I}$ I, 48.

Ein mir ganz unbekanntes Wort.

zovin $\text{II}.\text{<}\text{<}\text{---}.\Xi\Xi\text{>}$ I, 8 etc. gratiâ, ex voluntate.

pers. vasanâ.

Der Stamm ist zom oder zov, und vergleicht sich ungezwungen mit dem neupers. زاد , so dass wohl durchgängig zovin statt zomin zu lesen ist.

zu $\Xi\text{II}.\text{I}\Xi$ Bih. L. 5.

Ein Wort, dessen Bedeutung sich nicht mit Sicherheit ermitteln lässt, zumal da wir nicht wissen, ob es richtig copirt ist.

zunkuk	$\text{---}.\Xi\text{II}.\text{>II}.\text{I}\Xi.\text{---}\Xi$	IX. XIV	} regnum.
zunukmas	$\text{---}.\Xi\text{II}.\text{>II}.\text{---}\Xi.\text{I}$	XI	

pers. khsathram.

Auf die Gefahr hin eine allzu kühne Hypothese vorzutragen, gebe ich bei Gelegenheit dieses Wortes einige Sprachvergleiche.

armenisch *dsayhr* risus, griech. *γελῶω*,
dsamel scire, griech. *γινώσκω*, deutsch kennen, bekannt,
dser vetustus, griech. *γέρων*,
dsin natura, griech. *γένος*, lat. genus. engl. kind. kin,
dsnel generare, lat. generare,
dsun genu, lat. genu, griech. *γόνυ*, deutsch Knie.

Ich konnte noch eine Menge Beispiele sowohl aus dem Armenischen, als aus dem Persischen und Kurdischen anführen, wo der Sibilant einem lateinischen und griechischen g und einem germanischen k entspricht. Es scheint dies auf den ersten Anblick etwas ganz willkürliches zu sein, aber bei näherer Ueberlegung wird man finden, dass die Urform einen Palatal enthielt, der sich in dem einen Sprachstamm in einen Guttural, in dem andern in einen Sibilanten verwandelte, z. B. die Sanskritwurzel pratsch bildet im persischen پرستيدن , im lat. *precare*, im deutschen fragen. Das Armenische geht dabei mit einiger Unregelmässigkeit vor: bald hat es den Palatal noch beibehalten, während das Persische schon den Guttural angenommen hat, z. B.

dscherm, pers. درم warm, bald ist es umgekehrt, z. B. *hink*,
 pers. پنج fünf. Auch das Kurdische ist sehr unregelmässig, z. B.
 kurd. *üz*, armen. *jēs*, gr. ἐγώ, lat. ego, deutsch ich, holl. ik,
 „ *guz* „ *yngoiz*, turk. قوز, arab. حوز (die Nuss),
 „ *dschu* „ *kari*, pers. جو (Gerste),
 „ زنک „ *gnig*, pers. زن, griech. γυνή (die Frau).

Die susische Sprache hat keine Palatalen, und ersetzt sie durchgängig durch den weichen Sibilanten z, wie wir in so vielen Fällen gesehen haben, und so vergleicht sich das Wort zunuk-mas (Königthum: mas ist nur die Bildungssylbe, mit dem deutschen Worte König.

Zutza — .𐎶𐎶.𐎶𐎶 II, 25.

Name einer Stadt in Armenien; im persischen Text ist der Name verloren gegangen; im babyl. lautet er Zuzu.

Schlussbemerkungen.

Während meiner vieljährigen Beschäftigungen mit dem Monument von Bihistun, namentlich mit der zweiten Schriftgattung, so wie mit den übrigen Denkmälern dieser Gattung, habe ich von anderweitigen Arbeiten auf diesem Felde so viel als möglich Kenntniss genommen, und ohne die ausgezeichneten Leistungen meiner Vorgänger wäre ich schwerlich im Stande gewesen irgend etwas zur Erklärung dieser merkwürdigen Dokumente beizutragen. Aber ich habe mich auch überzeugt, dass in dieser Angelegenheit, selbst in Betreff der ersten Schriftgattung, noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist, und dass noch manche recht mühselige Forschung künftigen Gelehrten vorbehalten ist um einen Abschluss herbeizuführen. Ich erlaube mir daher ein Paar Bemerkungen, welche, wie es mir scheint, gerade nicht überflüssig sind, da sie vielleicht künftigen Forschern einige Winke geben konnten. Die erste Bemerkung betrifft die Denkmäler im Allgemeinen, namentlich das Monument von Bihistun.

Ein sehr wesentlicher Umstand scheint mir bei der Auslegung der Keilinschriften zuweilen in Vergessenheit zu gerathen, und doch ist es nothwendig diesen Umstand nie aus den Augen zu verlieren. Sämmtliche Denkmäler mit Keilinschriften sind königliche Denkmäler, d. h. Könige reden in denselben zu ihren Völkern, es sind officiële Aktenstücke und müssen als solche behandelt werden. Für die Interpretation ergeben sich daraus einige Regeln, welche man niemals aus den Augen verlieren darf.

Ein officiellcs Aktenstück, namentlich ein solches, wo der Monarch in erster Person spricht, kann möglicherweise über viele Dinge mit Stillschweigen hinweggehen, und es ist daher immer einiges zwischen den Zeilen zu lesen. Aber das, was das Aktenstück sagt, darf man ohne dringende Ursache nicht in Zweifel ziehen; die Thatfachen, welche der Monarch der ganzen Nation anzeigt, sind in der Regel schon vorher der ganzen Nation bekannt, und selbst wenn sie es noch nicht sind, so hat doch jedermann Mittel sich im Falle eines Zweifels über den wahren Thatbestand zu unterrichten, und die königliche Würde darf es nicht darauf ankommen lassen, dass gründliche Erkundigungen etwas anderes ermitteln, als was in dem Aktenstücke gesagt ist.

Ferner sagt ein alter Spruch: „Ein Fürstenwort soll man nicht drehen noch deuteln“. Auch dies scheint mir nicht immer hinlänglich befolgt zu seyn; was Darius oder Xerxes in ihren Denkmälern sagen, muss als ihre wirkliche Willensmeinung angesehen werden: sie selbst übernehmen durch Nennung ihres Namens die Verantwortlichkeit dafür, und eine Interpretation, welche hinter den königlichen Worten noch irgend einen andern Sinn suchen wollte, würde ganz verfehlt seyn.

Endlich darf man nicht vergessen, dass in einem derartigen Dokumente eine Menge Dinge von vorn herein unmöglich sind, und wenn dennoch sich derartige Dinge ergeben, so ist man berechtigt an der Interpretation zu zweifeln.

Seit einer langen Reihe von Jahren durch meine Amtspflichten genöthigt mich mit officiellen Aktenstücken zu beschäftigen und ihren wahren Sinn zu ermitteln und in Ausführung zu bringen, musste mir bei den mancherlei Erklärungen der achämenidischen Monumente vieles bedenklich erscheinen, und in der Regel hatte ich mich nicht getäuscht. Ohne jedoch hier mich auf Einzelheiten einzulassen, will ich nur an einem einzigen Beispiele zeigen, wie nothwendig es ist sich beständig den Charakter dieser Monumente zu vergegenwärtigen.

In dem XIV. Absatz der ersten Columnne ist die Rede von dem, was Darius nach der Besiegung des Magiers Gomata zur Wiederherstellung der Ordnung im Innern des Reiches gethan hat. Die bisherigen Interpretationen liessen auf eine religiöse Reaction schliessen: es schien, als habe Gomata die bis dahin im Reiche bestehende Religion durch allerlei Neuerungen im Cultus u. s. w. angetastet, und Darius habe es sich angelegen seyn lassen diese Neuerungen wieder zu beseitigen und die Staatsreligion in ihrer ursprünglichen Form wieder herzustellen. Mir erschien diese ganze Stelle von jeher bedenklich, und ich konnte es gar nicht begreifen, woher dieser ganz fremdartige Bestandtheil seinen Ursprung hatte. Die Magier waren gleich den Leviten bei den Israeliten, den Brahmanen bei den Hindus, u. s. w. mit der Leitung des Cultus und alles dessen, was sich auf die Staatsreligion bezog, beauftragt; andere Stämme der persischen Nation, wie Achämeniden, Patischorier u. s. w.

hatten nichts mit diesen Dingen zu thun; dagegen waren die Achämeniden das königliche Geschlecht, d. h. ihnen war die Regierung und Verwaltung des Staates zugewiesen: ob sie diese Attribute durch den Volkswillen (*suffrage universel*) oder durch das Recht des Stärkern *الحكم للغالب* wie der Araber sagt. *Le premier qui fut roi fut un soldat heureux* übersetzt es Voltaire), oder durch göttliches Recht der Legitimität erhielten, ist einstweilen gleichgültig, genug die Attribute der Achämeniden und der Magier waren genau abgegrenzt. Daher verstehen wir es sofort, wenn Darius mit aller moralischen Indignation sich über den Magier Gomata ausdrückt, der, seine Herkunft verlaugend, sich für einen Achämeniden ausgibt und sich der Privilegien der Achämeniden bemächtigt: wir verstehen es, wenn der Achämenide Darius, der nicht ohne Ursache dem Reiche seinen Stammbaum vorlegt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Magier Gomata in seine Schranken zurückzuweisen sucht und ihn schliesslich zum Tode führt.

Aber der Achämenide Darius hatte ebensowenig ein Recht sich in Cultusangelegenheiten zu mengen; das war Sache der Magier, und er wurde sich also derselben Usurpation schuldig gemacht haben wie Gomata. Eine solche Inconsequenz war dem Darius gar nicht zuzutrauen: in dem ganzen Monument, in jeder Zeile, in jedem Worte zeigt er sich als einen Mann, der klar wusste, was er wollte und was er nicht wollte, als einen Mann, der das, was er als Recht erkannt hatte, rücksichtslos anstrebte und ausführte, ohne nach rechts und links zu schauen.

Diese Betrachtungen waren es, welche mir die ersten Zweifel an der richtigen Uebersetzung der fraglichen Stelle verursachten; bei näherer Prüfung überzeugte ich mich auch bald, dass es mit der Begründung der Uebersetzung sehr misslich aussah, und darauf hin war ich genöthigt meinen eigenen Weg zu gehen: es freut mich, dass Spiegel, einer der letzten Erklärer dieses Monumentes, unabhängig und wahrscheinlich durch ähnliche Betrachtungen geleitet, zu demselben Resultate gelangte und eine Deutung vorschlug, welche mit der meinigen fast ganz übereinstimmt. Ich muss freilich bemerken, dass ich die meinige Spiegel gegenüber nicht aufgeben kann, indem spätere wiederholte Untersuchungen mir zu der Richtigkeit meiner ersten Ansichten neue Gründe geliefert haben.

Meine zweite Bemerkung betrifft speciell die zweite Schriftgattung. Directen Nutzen für die Ermittlung des Inhaltes gewährt sie nur sehr wenig, nur an solchen Stellen, wo das Original entweder zweifelhaft oder ganz zerstört ist, oder von denen überhaupt kein Original vorhanden ist. Der directe historische Gewinn aus ihnen ist also sehr unbedeutend. Aber indirect bieten sie eine Fülle des reichsten Stoffes zu mannichfaltigen Untersuchungen dar, und in dieser Beziehung scheinen sie mir noch bei weitem nicht hinlänglich gewürdigt zu seyn, und ich will daher versuchen hier nur einige Andeutungen zu geben.

Mit Ausnahme des eigentlichen persepolitischen Systems sind alle andern Systeme der Keilinschrift im Grunde identisch, und die Bekanntschaft mit einem derselben fördert wesentlich die Entzifferung aller übrigen. Nun ist aber das zweite, bisher medische oder skythische System genannt, bei weitem das einfachste, indem es nur 111 Zeichen zählt, von denen nur zwei bis drei in Inschriften vorkommen, zu denen uns ein persisches Original fehlt. Es ist also, wie schon Holtzmann bewiesen hat, unstreitig der richtigste Weg zur Erkenntniss der übrigen Systeme, dass man dieses System vor allen Dingen gründlich studire, und auf diese Weise einen festen Boden für die Entzifferung der übrigen Schriftgattungen herstelle. Hätten diese Texte auch gar keinen andern Nutzen als diesen, so läge schon darin ein hinreichender Grund sich mit ihnen ernstlich zu beschäftigen.

Ein weiteres Interesse aber bietet die Sprache dieser Texte dar; diese Sprache steht, so weit wir sie aus dem vorhandenen Material erkennen können, ganz einzeln da, eine seltsame Vermischung der heterogensten Sprachstämme in einem solchen Grade, wie selbst das Englische nicht darbietet. Die vielfachen Vergleiche, welche Norris angestellt hat, und welche ich, so weit es mir möglich war, noch nach allen Seiten hin erweitert habe, ergeben folgende Elemente der Sprache:

1) Die meisten und hauptsächlichsten Bestandtheile sind türkisch-tatarische, namentlich in den Flexionsformen, in dem Gebrauch der Postpositionen und auch in einem grossen Theile des Wortervorraths;

2) einzelne Bestandtheile lassen sich zwar jetzt nicht mehr in dem türkisch-tatarischen, wohl aber in dem finnisch-ugrischen Stamm nachweisen, und rühren wohl davon her, dass zu der Zeit, wo diese Elemente sich nach dem südwestlichen Iran hindrängten, die beiden genannten Sprachstämme noch nicht vollständig geschieden waren;

3) eine grosse Menge indogermanischer Elemente, aber augenscheinlich aus verschiedenen Epochen: wir unterscheiden einzelne Elemente, welche direct dem gemeinschaftlichen Urstamm entsprossen sind, z. B. die Wörter, wo der Sibilant noch beibehalten ist, während das Persische schon den Uebergang in die Aspirate vollzogen hat; ferner solche Elemente, welche in Iran verloren gegangen sind, aber in den europäischen Sprachen indogermanischen Ursprungs sich erhalten haben; endlich directe Entlehnungen aus dem Persischen, wahrscheinlich nicht älter als die Achämenidenherrschaft; letztere meistens abstracte Begriffe;

4) neben diesen türkischen, ugrischen und arischen Elementen finden sich noch einzelne Formen und Wörter, welche sich auf keinen andern Sprachstamm zurückführen lassen, z. B. die auffallende Erscheinung, dass das Pronomen der ersten Person den Nominativ und Dativ nicht unterscheidet, das Wort *rup* für „Mann“ u. s. w.

Ich habe schon in dem ersten Theil dieser Arbeit der Sprache

ihr Local angewiesen, es kann aber nicht schaden noch einmal alle Gründe zu erörtern, welche mich zu diesem Resultate führten. Noch ehe man im Stande war diese Inschriften zu lesen, hatte schon Grotefend mit der ihm eigenen geometrischen und logischen Klarheit aus einzelnen Momenten erkannt, dass die Sprache weder arisch noch semitisch sey, und dass sie einem turanischen Stamme angehöre. Bis auf Rawlinson begnugte man sich mit dem Namen „medisch“, und solange man überhaupt nicht wusste, was für einen Charakter die Sprache hatte, war es auch im Grunde richtig, dass man sie mit einer Sprache verglich, deren Charakter eben so unbekannt war. Jetzt aber reicht dieser Name nicht mehr aus, denn einerseits dürfte es doch wohl jetzt als erwiesen anzusehen seyn, dass das Medische eine rein arische Sprache war, und dass wir in dem heutigen Kurdischen die Reste der alten medischen Sprache haben; andererseits aber ist die Sprache unserer Inschriften viel zu schwach mit arischen Elementen gemengt, um ihr diesen Namen noch länger zu lassen.

Seit Rawlinson ist es auch Gebrauch geworden diese Sprache *skythisch* zu nennen; auch Norris und Oppert haben diese Benennung beibehalten, und auch dagegen wäre nichts einzuwenden, da wir von der alten skythischen Sprache womöglich noch weniger wissen als von der medischen. Ich kann mich aber nicht entschliessen diesen Namen beizubehalten, seitdem man aus dem vorhandenen Material den sichern Schluss ziehen kann, dass die Sprache nicht skythisch ist. Die Skythen bewohnten das heutige südliche europäische Russland von der Donau bis zum asowschen Meere; Herodot, der Zeitgenosse der Achämeniden, kennt keine andern Skythen; zwar behauptet er selbst, dass die Perser die Skythen „Saken“ nennen, aber dies ist einfach falsch, denn wir wissen aus der Inschrift von Nakschi Rüstem, dass die Skythen Herodot's dort ebenfalls Skudra heissen: in den Keilinschriften kommen dreierlei Saken vor 1) omorgische; 2) Tigrachoda; 3, jenseits des Meeres wohnende Saken; — nur die beiden ersten sind wirkliche Saken, welche nördlich von Iran wohnten; die dritte Gattung verdankte diesen Namen nur einem phonetischen Gesetze, und haben sich als Thrakier ausgewiesen. Es ist ferner mit Leichtigkeit nachzuweisen, dass die ächten Saken Turken waren, und da die Sprache unserer Inschriften sich vorzugsweise dem türkisch-tatarischen Sprachstamm anschliesst, so kann man sie wohl sakisch nennen, aber nicht skythisch.

Aber auch der Name sakisch oder türkisch ist mehrfachen Bedenklichkeiten unterworfen: abgesehen von den vielen arischen und indogermanischen Elementen zeigt sie auch noch Spuren einer eigenen Sprache, welche keinem andern bekannten Sprachstamm eigen sind, und so musste ich untersuchen, welcher Localität sie angehört. Diese Localität war bald aufgefunden. Das Satrapieuregister beginnt mit Persis, Susiana und Babylonien, und diese Voranstellung allein

bot schon einen Grund dar, die Sprache der Landschaft Susiana zuzuweisen, wofür sich aber noch mehrere Gründe ergeben; denn zweitens wird der Name Susiana in unsern Inschriften niemals transscribirt, sondern durch Afarti (Atardi, Aparti oder Apardi) ausgedrückt, woraus sich schliessen lässt, dass die Nation, welche diese Sprache redete, mit Susiana zum mindesten sehr bekannt war; — drittens, die Achämeniden brachten einen grossen Theil des Jahres in Susiana zu: — viertens, die wenigen Inschriften, welche in Susa auf Ziegeln gefunden sind, gehören ebenfalls, soweit sich aus den verwirrten und verwitterten Zügen erkennen lässt, derselben Sprache an.

Ist diese Thatsache einmal festgestellt, so erhebt sich unmittelbar die Frage: auf welchem Wege gelangten die turanischen Elemente nach Chuzistan? Die Erörterung dieser Frage führt zu den interessantesten Untersuchungen; leider bin ich nicht in der Lage diese Untersuchungen nach allen Seiten hin zu erschöpfen, was mich jedoch nicht abhalten soll wenigstens theilweise einige Andeutungen zu geben, welche von besser Befähigten weiter ausgeführt werden können. Zuvor aber erlaube ich mir noch eine kleine Neben-Digression.

Es ist wohl als Thatsache anzunehmen, dass die Zigeuner aus Indien zu einer Zeit auswanderten, wo das arische Element die dravidischen Stämme Indiens noch nicht völlig bewältigt hatten, und dass die Zigeuner einem Dravidestamm angehören, der schon die arischen Einwirkungen verspürt hatte. Gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts n. Ch. G. waren sie in Susiana, in der Mitte des neunten Jahrhunderts in Kappadokien und Galatien. In ihrer Sprache finden sich neben den arischen Elementen, welche den Hauptbestandtheil bilden, eine Menge Elemente, welche wohl dravidisch sind, und zwar sind dies vornehmlich Wörter, welche abstracte Begriffe, namentlich religiöse Ideen ausdrücken. Auch in unsern susischen Inschriften lassen sich Aehnlichkeiten mit der Zigeunersprache nachweisen, jedoch reicht das vorhandene Material nicht aus um diese Untersuchung weiter zu fordern, und ich begnüge mich daher mit dieser Andeutung, indem ich zu meinem Hauptgegegenstande zurückkehre.

Es wäre nun denkbar, dass die turanischen d. h. türkisch-tatarischen und finnisch-ugrischen Elemente direct von Indien aus nach Susiana gelangt wären, und dann wären es also dravidische Elemente. In wie weit diese Hypothese Wahrscheinlichkeit hat, vermag ich jedoch nicht anzugeben, da mir an meinem Wohnorte über die dravidischen Sprachen nichts zu Gebote steht. Ich muss also meine Untersuchung in dieser Richtung ganz bei Seite liegen lassen.

Die Saken bewohnten nördlich von Persien diejenigen Länder, welche zu allen Zeiten Turkistan hiessen: der Name Turken kommt schon in den Klassikern vereinzelt vor, bei den Byzantinern vor Muhammed häufiger, und sobald die Araber den Oxus über-

schritten, kamen sie mit einem Volke in Conflict, dessen Individuen von ihnen im Singular Türk, im Plural Atrák genannt werden, und die Identität von Atrák und Saka ist nach den Lautgesetzen der susischen Sprache nicht unerhorter als von *Ḫoḫzeš* und Saka. Diese Lander, welche ausser dem Namen Turkistan noch Transoxania, Turan und Mawarannahr heissen, zeichnen sich nicht durch Fruchtbarkeit und Reichthum aus, und die Bewohner hatten daher von jeher einen grossen Wandertrieb, den sie, Dank ihrer vortrefflichen Pferdezucht und ihren militairischen Fähigkeiten, zum empfindlichen Schaden ihrer Nachbarn in reichem Masse befriedigen konnten. Zur Zeit des Partherreiches, im zweiten Jahrhundert v. Ch. G. ergoss sich ein Strom über die ostlichen Länder Persiens; die in Baktriana versprengten Hellenen und Makedonier, welche durch die Arsakidenmonarchie von ihren Landsleuten abgeschnitten waren, vermochten dem Andringen dieser wilden Schaaren nicht zu widerstehen, und auf den Trümmern des griechisch-baktrischen Reiches erhoben sich eine Menge kleiner Staaten, von denen wir nichts weiter wissen, als drei bis vier Dutzend Königsnamen auf Münzen. Von Baktra weiter ziehend stürmten sie die Gefilde des heutigen Afganistan und setzten sich am Etymander fest, wo sich ihr Name bis auf den heutigen Tag erhalten hat (Sakastene d. h. Sakenland, Pehlevi Sikatschtan, neupersisch Segistan, arabisch Sedschistan, jetzt Sistan). Ein weiteres Vordringen in die Wusten Gedrosiens und Karmamens war zwecklos und wir erfahren auch nichts mehr darüber.

Aber diese Ueberschwemmung fällt in eine vergleichsweise moderne Zeit; ungleich älter ist eine andere, welche sich vom Norden Iran's her durch Medien und von dort in mehreren Strömen über Assyrien, Babylon und Susiana, ferner über Armenien, Kappadokien und Kleinasien, dann auch emerseits bis zur Grenze Aegyptens, andererseits längs der Nordküste des schwarzen Meeres ergoss. Um nur einigermaßen ihre Spuren zu verfolgen, müssen wir uns in die ältesten Traditionen aus grauer Vorzeit vertiefen.

In der babylonischen Uebersetzung heissen die Saken Gimir, ein Name, dessen Identität mit den wohlbekannten Kimmeriern augenscheinlich ist, und in welchem man ohne Mühe die Gomer der Genesis wieder erkennt. Die Völkertafel der Genesis (ich beschränke mich natürlich hier auf die Jafetiten) ist wie folgt:

Jafeth.

1. Gomer 2. Magog 3. Madai 4. Javan 5. Tubal 6. Mesech 7. Thirag

Askenaz — Rifath — Thogarma Elisa — Tharsis — Kithim — Dodanim
(Difath) (Thorgoma) (Rodanim)

Indem ich Tubal, Mesech, Tiras, die Repräsentanten der kolchischen und kaukasischen Völkerstämme, ebenso Javan mit Elisa,

Tharsis, Kithim und Dodanim (Rodanim), die Repräsentanten der griechischen Stämme, als nicht zu meinem Zweck gehörig, hier nicht weiter erörtere, muss ich neben Gomer einige Worte dem Magog und Madai widmen. Madai ist von jeher als Repräsentant der eigentlichen arischen Stämme angesehen worden, und ist einfach der Name Medien. Schlimmer ist es dem Magog ergangen, in welchem man fast alle denkbaren nordischen Völker gesucht hat, vornehmlich aber Massageten, Skythen, Türken, Hunnen, und schliesslich wurden sie die Benennung aller ungeschlachten rohen Barbaren, und gerechtfertigt wurde diese Ansicht durch Ezechiel, welcher von dem wüsten Treiben dieser Leute eine grausenhafte Schilderung machte; eine etwas kecke Interpretation fand noch schliesslich in Ezech. XXXVIII, 1 die Russen und Moskoviter heraus, und so war der Höllenbreugel ganz fertig. Besehen wir uns dieses Ungethüm ein wenig näher. Ezechiel spricht in Cap. 38 u. 39 von einem Individuum Gog, welches im Lande Magog wohnt und Furst von Mesech und Tubal ist, also neben Magog auch die Moscher und Tibarener beherrschte. Ausserdem dienen in seinem Heere (Cap. XXXVIII, 5. 6.) Paraç, Kus, Put, Gomer und Thogarma, welches letztere Volk gegen Norden wohnt; alle diese Völker werden bis Judaa vordringen und alles Land ringsum verwüsten und verheeren. Paraç sind Perser, Kus sind Kossäer (nicht Aethiopen); Put lassen sich bis jetzt nicht näher nachweisen; Gomer sind unsere Kimmerier oder Saken, und Thogarma sind herkömmlich als Armenier bezeichnet, ob mit Recht, das werden wir sogleich sehen. Schon aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, dass Gog von Kolchis an bis zur Grenze von Susiana herrschte, und dass Kolchier, Perser (dieser Name steht diesmal für die Meder der Genesis), Armenier, Kossäer und Kimmerier (Saken) ihm militairpflichtig waren. Die Kimmerier waren also damals schon über den Oxus herübergekommen, und hatten sich in einem Theile der von Gog beherrschten Länder niedergelassen; wir werden schon das Genauere erfahren.

Ezechiel lebte bekanntlich in Babylon und am Chaboras, vor dem Anfang der Achämeniden-Monarchie, aber nach dem Sturze der assyrischen Monarchie, zur Zeit des Nebukadnezar. Will man wissen, welche barbarische Völker er mit seinem Magog meinte, so braucht man nur die gleichzeitigen Denkmäler anzusehen, und die Deutung findet sich ohne Schwierigkeit. Diese Denkmäler sind veröffentlicht, aber meines Wissens noch von Niemandem erklärt. Ich meine die Inschriften von Van, von denen ich hier die zwölfte (nach der Copie von Schulz) auswähle, indem ich bemerke, dass mir noch eine zweite Copie derselben Inschrift von dem Pater Nerses zu Gebote stand. Diese Inschrift lautet vollständig:

„Ich rufe Anaitis an; ihre Hülfe hat mein Reich gestärkt, das Reich, welches Bagriduris, dem Sohne des Argistis, gehorcht; Anaitis hat geholfen, die Hülfe des Anaitis hat Bagriduris, des Argistis Sohn, ihrem Verehrer, beigestanden. Bagriduris spricht: Mein Heer

zog nach dem Lande Babylon am Tigris(?) und nahm das Land Babylon mit Waffengewalt ein; darauf zog es nach dem Lande Baruatania, mit Hülfe der Anaitis. — Bagriduris spricht: Hierauf wurden 3 Tempel verbrannt; dann liess ich 23 Städte zerstören; ich liess die Tempel niederreissen, ich zerstörte die Städte: ich begab mich in das Land, wo ich alle Männer und Frauen gefangen nahm; ich liess 8135 Männer umbringen, ich erbeutete 25000 Frauen, 6000 Kinder, 2500 Pferde, 12300 Ochsen, 32100 Schafe. Von den Soldaten, die in meine Hande fielen, liess ich diejenigen (welche die Sprache meines Landes redeten?) meinem Heere einverleiben. Das Heer zog von diesem Lande nach dem Lande Dakin, wo die Stadt Idia, Residenz des Königs Abia, verbrannt wurde; — ferner wurde die Stadt Sarui, Residenz des Königs Satua, verbrannt; — auch die Stadt Sabia, Residenz des Fürsten Visadai, wurde verbrannt. Hierauf ergab sich der König der Stadt Buinivina, Oberhaupt der Buras, auf Gnade und Ungnade. Bagriduris zerstörte 1 Tempel in diesem Lande; ich erbeutete alle Männer und Frauen, 3500 Männer, 15000 Frauen, 4000 Kinder, 8525 Ochsen, 18000 Schafe. Hierauf zerstörte das Heer 11 Tempel in dem Lande Urmia, ich nahm alle Männer und Frauen gefangen; 1100 Männer wurden niedergemetzelt, 6500 Frauen, 2000 Kinder, 2538 Ochsen, 8000 Schafe wurden erbeutet. — Bagriduris spricht: Bei der Eroberung dieser drei Länder machte ich folgende Beute: 12735 Männer getödtet, 46500 Frauen, 12000 Kinder, 2500 Pferde, 23362 Ochsen, 52100 Schafe erbeutet. Bagriduris, Sohn Argistis, hat für alles dieses der Anaitis Opfer dargebracht.“

Genug an dieser Probe, um zu zeigen, welche Thaten der Fels von Van der Nachwelt verkündigt, und gegen welche die Thaten von Nebukadnezar, Cyrus, Kambyses, Darius, Xerxes, Artaxerxes u. s. w. nur harmlose Kinderspiele waren. Etzchiel aber, der Zeuge, der Zeitgenosse dieser Begebenheiten, mochte wohl nichts Gutes von diesen Unholden erwarten, und seine Schilderung stimmt mit den Selbstgestandnissen des Minuas, Argistis und Bagriduris so schön überein, dass ich keinen Anstand nehme in dem Magog die Armenier wieder zu erkennen.

Aber bisher galt Thogarma als Repräsentant der Armenier, und die Identification ist auch meines Wissens nirgends angefochten worden. Ja noch mehr, die Armenier selbst acceptirten sie, und in dem hebraischen Wörterbuch von Gesenius wird sogar diese armenische Sage als Beweis für die Richtigkeit der Identification angeführt. Aber das ist ein Cirkelschluss; ehe die Armenier Christen wurden, wussten sie nichts von Thogarma oder Thorgom, und ihr Land und ihre Nation hatte alle möglichen Benennungen, aber von Thogarma und Thorgom findet sich nirgends eine Spur. Bei Persern, Susiern und Griechen hiess es Armeuia (Arminia): in Ninive und Babylon Urarti, Urasda; in Van selbst in den ältesten Zeiten Mair d. h. Medien, später Biaima Biaiva).

Somit wären also die Thogarma aus Armenien ausgewiesen, und wir müssen sie wieder unterbringen, und das ist leicht, wenn wir Folgendes erwägen.

Gomer ist Saka, der Repräsentant der sakischen oder türkisch-tatarischen Stämme. Von diesen kennt die Genesis drei, Askenaz, Rifat und Thogarma, oder wie die Parallelstelle in Paralip. heisst, Askenaz, Difat und Thogarma; letztere kommen noch ausserdem in Ezechiel XXVII. 14, XXXVIII, 6, vor mit der Nachricht, dass sie den tyrischen Kaufleuten Pferde, Wagen und Maulesel liefern, und dass sie im Norden wohnen. Die LXX hat *Θογορά, Θεγορά, Θογορά*, die armenische Uebersetzung *Thorgama, Thorgoma*, welche Uebersetzung aus der LXX geflossen ist. Askenaz bezeichnet das westliche Kleinasien bis zu den hellenischen Colonien, und findet seine Bestätigung in Ascauia, locus Ascanius, *πόρτος Ἀξενος* u. s. w. Rifat oder vielmehr Difat (denn Rifat ist ein Name, der jeder turanischen Analogie ermangelt) ist vermuthlich eine Modification von Ka-tapad-uk, also Kappadokier: zwar kann ich das Ka zu Anfang nicht hinreichend erklären, aber das auslautende uk ist die armenische Pluralendung. Thogarma oder vielmehr Thorgoma sind endlich die Türken, d. h. diejenigen Saken, welche zur Zeit der Abfassung der Genesis zwischen Kappadokien und Armenien (zwischen Difat = Rifat und Magog) sich niedergelassen hatten, und so folgen in natürlicher Ordnung die Askenaz Phrygier), Difat (Kappadokier), Turkeu, Armenier und Meder aufeinander, ohne irgend eine Lucke zu lassen. Pferde, Wagen und Maulesel waren aber zu allen Zeiten der Hauptreichthum tatarischer Völker.

Diese Schlussfolgerungen werden noch durch einige Nebenumstände auffallend bestätigt. In der Pfingstepistel hat die armenische Uebersetzung den Namen Kappadokier durch *Gamir* wiedergegeben, eine Identification, welche auch den Byzantinern geläufig ist. Sie rechtfertigt sich hinlänglich durch die bekannte Thatsache, dass die Saken oder Gimir sich eines Theiles dieses Landes bemächtigt und in Zela und Comana die Hauptstätten ihres Cultus errichtet hatten, und dass das Andenken an ihre Besiegung durch ein besonderes Fest gefeiert wurde und noch heutzutage gefeiert wird, wie die grosse alljährliche Messe von Zile im December bezeugt.

Die Armenier gehören bekanntlich zum indogermanischen Stamme, aber ihre Sprache weist starke Spuren turanischer Einwirkung auf. Darunter verstehe ich nicht die türkischen Fremdwörter, welche die heutige armenische Sprache in Folge ihrer jahrhundertelangen Verbindung mit den Osmanen aufgenommen hat, gerade wie das Neugriechische, das Albanesische und selbst das Französische, Italienische und Deutsche der Europäer in Konstantinopel, sondern ich meine damit die turanischen Elemente in der armenischen Schriftsprache des 4. 5. 6. u. 7. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, als noch kein Mensch etwas von Seldschukeu, Osmauen u. s. w. wusste. Ich führe hier nur einige Beispiele an:

<i>arar</i> , fecit	turk. یرامق
<i>ard</i> , adhuc, nunc	„ ارتق
<i>aru</i> , mas	„ ار
<i>bandschar</i> , herba	„ پانچار (rothe Rübe)
<i>gajl</i> , lupus	„ قورون
<i>jygh</i> , oleum	„ یاغ
<i>esch</i> , pl. eschk, asinus	„ اشک
<i>kur</i> } coecus	„ کور
<i>kojr</i> }	
<i>jatak</i> , solum	„ یمانان (Bett) مانعق (liegen)
<i>dschoch</i> , abundans	„ چوق (viel)
<i>maschk</i> , corium	„ مشین
<i>chot</i> , gramen	„ اوت
<i>chpaniel</i> , tegere	„ داپامق
<i>tav</i> , pilosus	„ قوی
<i>tiel</i> , filum	„ تل
<i>dschyknutiun</i> , tribulatio	„ صقننی
<i>tuk</i> , saliva	„ توکوک
<i>tapan</i> , arca	„ طوان
<i>kosch</i> , capra	„ کچی
<i>kurdz</i> , saccus	„ خورچ
<i>sochn</i> , cepa	„ صوغان
<i>tsogh</i> , ros	tatar. چیف
<i>tachtak</i> , tabula	türk. تختہ

Diese Beispiele mögen hinreichen, um die Anwesenheit turanischer Elemente in der altarmenischen Sprache zu bekrunden. Aber die noch um tausend Jahre älteren Denkmäler von Van zeigen ebenfalls Spuren turanischer Einflüsse; so z. B. wird der Genitiv in diesen Keilinschriften genau so gebildet, wie im Tschagataischen; auch Postpositionen kommen vor, freilich nur vereinzelt.

Aber neben seinem arischen Grundcharakter und neben den turanischen Elementen besitzt die armenische Sprache noch ein sehr reiches Contingent eigener Elemente, welche sich nicht in andern Sprachen nachweisen lassen, und dieses Contingent ist hinreichend, um den Verfasser der Völkertafel in der Genesis zu rechtfertigen, dass er seinen Magog zwischen Gomer und Madai setzt, ihn also weder zu den turanischen noch zu den arischen Völkern rechnet.

Um jedoch zu unserm Hauptgegenstande zurückzukehren, so ergibt sich aus dem bisher Gesagten, dass die Kimmerier, welche in Armenien, Kappadokien, Phrygien und selbst bis Lydien hin Einfälle machten, und selbst theilweise sich in jenen Gegenden dauernd

niederliessen, wie der Name Gamir für Kappadokien beweist, Saken, d. h. türkisch-tatarische Völker waren, und dass die mannichfaltigen turanischen Elemente in der Keilschrift zweiter und dritter Gattung durch diese Kimmerier dahin verpflanzt worden sind. Die Nachrichten bei Herodot, Strabo, Polyan, Skymnos, Arrian, u. s. w. (der homerischen Kimmerier nicht zu gedenken, welche aber offenbar nicht hierher gehören) sind indessen keineswegs in allen Punkten übereinstimmend, jedoch wurde die Discussion derselben mich hier weiter führen, als es meine Absicht ist. Zu einer erschöpfenden Discussion gehört aber auch noch eine gründliche Erforschung der assyrischen Annalen, da die Züge der Skythen und Kimmerier fast jedesmal auch assyrisches Gebiet berührten. Aus diesen Gründen breche ich hier lieber ab, und schliesse diese Arbeit.

Beiläufig erwähne ich noch, dass die Kūš (𐎧𐎶𐎵), welche ich vorhin mit den Kossäern verglich, sehr wahrscheinlich ein sakischer Stamm waren, welcher sich in Elymais niederliess; unter allerlei Verrenkungen lebt der Name bis auf den heutigen Tag, und wenn man diese Verdrehungen genauer betrachtet, so mochte man fast Kūš und Chuz, 𐎧𐎶𐎵 und 𐎧𐎶𐎵, für dasselbe halten: die jetzt in Persien herrschende Katscharen-Dynastie wird von den Aegyptern 𐎧𐎶𐎵 El-Guz genannt und mit dem alttürkischen Stamm der Oguzen in Verbindung gebracht, und Katsch-ar, nach susischer Grammatik, ist ein Mann von Katsch; in Aegypten bedeutet Katschar einen Zigeuner.

Beiträge zur Kenntniss der aramäischen Dialecte.

Von

Th. Nöldeke.

(Vgl. Bd. XXI. S. 183 ff. XXII. S. 443 ff.)

3. Ueber Orthographie und Sprache der Palmyrener.

§ 1.

Erst durch das Epoche machende Werk des Grafen de Vogué: „Syrie centrale. Inscriptions sémitiques. Paris 1868“ ist eine eingehende Untersuchung der aramäischen Mundart Palmyra's möglich geworden. Freilich kommen wir auch jetzt noch kein vollständiges Bild von dem grammatischen Bau und dem Wortschatz derselben bekommen: denn, abgesehen von den bekannten Eigenthümlichkeiten der semitischen Schreibweise, die eine genauere Erkenntniss des Vocalismus und anderer Feinheiten der Sprache verhindern, bieten uns die meist kurzen, in wiederkehrenden Formeln abgefassten und zum grossen Theil aus Eigennamen bestehenden Inschriften immerhin nur ein beschränktes Material, und auch eine reiche Vermehrung derselben durch Ausgrabungen würde dem Linguisten kaum dieselbe Ausbeute geben wie etwa ein Stück aus einer Chronik oder einige Lieder: aber doch sind wir jetzt im Stande, manches Einzelne zu erkennen und die Stellung des Palmyrenischen zu den sonst bekannten aramäischen Dialecten einigermaassen zu bestimmen. Ich gedenke nun hier die orthographischen und sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Inschriften zu schildern. Eine gleichmässige Darstellung des Sprachbaus erlaubt natürlich die Durftigkeit des Materials nicht, am wenigsten rücksichtlich der Syntax. Einige syntactische Bemerkungen werde ich gelegentlich bei der Formenlehre geben. Nebenbei will ich die der palmyrenischen ganz nahe stehende Sprache der gleichfalls von de Vogué veröffentlichten nabatäischen Inschriften berücksichtigen.

Die Entzifferung der Inschriften macht bekanntlich im Ganzen und Grossen keine besonderen Schwierigkeiten; im Einzelnen bleibt aber noch gar Manches dunkel, und zwar nicht bloss bei solchen, die stark verstümmelt sind oder von denen uns noch nicht vollständig treue Abbildungen vorzuliegen scheinen wie 3 und 95, sondern auch in gut erhaltenen und durchaus zuverlässig abgezeichneten

wie 15. Der Gegenstand bringt es mit sich, dass ich mehrfach näher auf meine besondere Erklärung einzelner Stellen eingehen muss. Ich habe selbstverständlich die Entzifferungen und Deutungen nicht bloss von de Vogüé selbst, sondern auch von Levy (Zeitschr. XXIII, 282 ff.), Derenbourg (Jour. as. 1869 Mars-Avril 360 ff.) und Ewald (Gott. Nachrichten 1869 25. Aug. und G. G. A. 1869 22 Sept., sorgfältig zu Rathe gezogen ¹⁾)

§ 2.

I. Zur Orthographie.

Bei dem starken Schwanken des Aramäischen nach Raum und Zeit hinsichtlich des Gebrauches der Vocalbuchstaben wird es erlaubt sein, mit einer sonst vielleicht nicht statthaften Ausführlichkeit darzustellen, wie und wie weit diese zeitlich und räumlich ganz genau bestimmten Inschriften die Vocale ausdrücken.

§ 3.

Kurze Vocale werden mit wenig Ausnahmen noch nicht durch Vocalbuchstaben bezeichnet. Im Einzelnen gilt hier Folgendes:

1) Für *ä* stände *א* nur in *קטרי מאבסניר* *centuria Maximi* Afr. 1, aber ich zweifle kaum, dass die Inschrift eigentlich, den sonstigen Regeln entsprechend, *קטריא מאבסניר* hat. Mithin dürfte jede Deutung der noch völlig dunkeln Gruppe auf *באבסניר* zu verwerfen sein, welche in *א* einen blossen Ausdruck des kurzen Vocals sieht; überhaupt steht *א* im Inlaut nie als Vocalbuchstabe.

2) *i*, *e* wird in aramäischen Wörtern eben so wenig ausgedrückt. Dagegen findet sich einigemal *י* für griech. *ι* in offener Silbe: *השטירק* *ἡστυρικός* 23; *סבסניר* und *סבסניר* *συνζητινός* 12. 22; *השטירק* *ἡστυρικός* 26 (aber dafür *השטירק* 20. 27). Sonst fehlt auch hier das *י* durchweg z. B. *סבסניר* *Σεπτιμία* 29 f. (dessen *א* im Auslaut natürlich ganz anders zu beurtheilen und nach gemeinsemitischer Schreibweise durchaus nothwendig ist).

3) *ü*, *ö* werden im starken Gegensatz zu anderen aram. Dialecten in einheimischen Wörtern nie durch *ו* dargestellt, wenn nicht der unklare Name *אקיש* *Ἀκισ* Ox. 3 ein kurzes *o* hat, was ich trotz der griechischen Schreibung noch bezweifle ²⁾. In griech.

¹⁾ Kurze Anzeigen des Werkes erschienen noch im liter. Centralblatt 1869 und in „the Academy“ 1869 Nr. 1 (letztere von mir). — Die Inschriften de Vogüé citire ich schlechtweg mit ihren Nummern, die in Oxford befindlichen (Ztschr. XVII tab. I) mit Ox. 1—3; die in Rom eb. tab. 2 u. Bd. XV zu S. 616, vgl. de Vogüé 61 Ann.) mit Rom. 1—3; die in Afrika (Ztschr. XII zu S. 212 mit Afr. 1. 2, die im British Museum Ztschr. XV zu S. 616 mit Lond. und die in Paris eb. mit Par.). — Die beiden Arten nabataischer Inschriften unterscheide ich durch die Bezeichnung Haur. und Nab.

²⁾ Dass *o* und *u* schon auf diesen Inschriften gelegentlich verwechselt werden, beweist das Schwanken zwischen *Σοβαίλος* und *Σοβαίλος* für *שׁוּבַיִל*

³⁾ *שׁוּבַיִל* 11. 12. 13., dessen erster Vocal kurz ist.

und lat. Wörtern finden wir aber die Plenarschreibung nicht selten für die Endung *os*, us z. B. *רַחֲמֵי קְרָטִיסְטוֹס* 26. 27; *דְּמִיס דְּהִימוֹס* 17. 18. 24; *בְּלִיְיִס פִּלְלוֹס* 22 u. s. w.; aber daneben stehen *דְּמִי* 1. 2. 7; *אֲגַדְתָּאֲגֵלוֹס* Lond. (C. I. 4501). Nach *י* ist die Auslassung des *י* sogar gewöhnlich, offenbar wegen der eingewurzelten Schen vor Häufung der Vocalbuchstaben: so *בְּרִיִּי* *Τιβέριος* Rom. 2; *בְּרִיִּי* *Ιουλιος* oft; *בְּרִיִּי* *Αιγύλιος* oft; *בְּרִיִּי* *Κλαύδιος* Rom. 2 (*בְּרִיִּי* Nab. 1); *בְּרִיִּי* *Ναυκαίος* 75. Neben *בְּרִיִּי* 25¹⁾ ist *בְּרִיִּי* häufiger. Sonst scheint *δ* nur noch in *בְּרִיִּי* plene geschrieben zu sein, wie ich 83 a. b. statt *בְּרִיִּי* lesen mochte (*Δουρίνα*; derselbe Name aus derselben Zeit bei Damascus C. I 4515). Dagegen *בְּרִיִּי* *ἐπίτροπος* 24—27; *בְּרִיִּי* *κολωνεία* 15, 25; vgl. *בְּרִיִּי* *Ὀλογοσιός* 24. Uebrigens ist zu bemerken, dass das Syr. in der Darstellung des griech. *o* ungefähr auf dieselbe Art verfährt wie das Palmyr., nur dass es (auch ausserhalb der Endung *os* allerdings etwas häufiger ein *י* dafür giebt. Bei der steten Bezeichnung des kurzen *ū* durch ein *י* im Syr. scheint mir die abweichende Behandlung des griech. *o* beachtungswerth: das aram. *ū* hat sich also wohl unter allen Umständen vom Laut des *δ* etwas unterschieden, was an sich gar nicht besonders wahrscheinlich war.

Lateinisches *ū* wird in *בְּרִיִּי* *centuria* Afr. 1 und *בְּרִיִּי* *δουκηνάριος* 26. 27 nicht angedrückt; für Letzteres findet sich aber auch *בְּרִיִּי* 24. 25, und es ist die Frage, ob die Bezeichnung des *ū* durch griech. *ou* hier nicht auf die Quantität im Munde der Palmyrener verwirrend eingewirkt hat.

Griech. *ύ* wird nicht ausgedrückt: *בְּרִיִּי* *συνκλητικός* 22 u. s. w.

§ 3a.

Lange Vocale:

1) *ā* wird im Inlaut nach gemeinaramäischem Gebrauch nie bezeichnet, und so fällt der Vocalbuchstabe sogar weg bei der Zusammenschreibung zweier Wörter und der dadurch bewirkten Versetzung eines auslautenden *ā* in den Inlaut in *בְּרִיִּי* (*בְּרִיִּי*) 92. 111 für *בְּרִיִּי*. Doch kann die Schreibweise des Eigennamens *רַחֲמֵי* nicht auffallen, für welche die Ueberreste in 66 an der ersten Stelle entschieden sprechen, während an der zweiten Stelle eher *רַחֲמֵי* zu lesen sein möchte.

Dagegen wird auslautendes *ā* auch im Palmyr. regelmässig ausgedrückt, und zwar bei Weitem am häufigsten durch *א*, in gewissen Fällen aber auch durch *ה*. Vermuthlich war die letztere Schreibweise, die ja auch im Hebräischen herrscht, früher in Syrien weit verbreitet. Dafür spricht auch die Inschrift von Carpentras mit ihrem *בְּרִיִּי* und *בְּרִיִּי*. Regelmässig schreibt so das Palmyr.

1) Ich citiere die Inschrift nach der Bezifferung auf der Tafel: im Text hat sie 24, und 24 auf der Tafel ist dagegen 25 im Text.

הנה hier (auch im Biblisch-Aramäischen immer so), fem. נה (Nabat. auch נא). Grade in solchen häufig gebrauchten Wörtern hält sich leicht ein alter, an sich weniger zweckmässiger Schreibgebrauch (vgl. arab. نال für نال u. s. w.). Zur Vermeidung eines doppelten נ finden wir ferner הנהנא 6. Die mit נה zusammenge-setzten Namen lauten wohl auf ē aus (siehe unten S. 92). Bei dem Eigennamen הנה 74 ist der Auslaut nicht sicher: nach נא erwartet man הנה, doch ist auch Anderes denkbar. (In den nabat. Inschriften finden wir begreiflicher Weise eine noch grossere Hinneigung zur Orthographie der benachbarten Juden in den Wörtern נה Nab. 6, lin. 1 neben נא lin. 2 und נשה Haur. 1.).

2) ē und das für die damalige Zeit damit dem Laute nach gleiche ε wird im Inlaut fast stets durch י gegeben vgl. נין 1. 2 u. s. w.; נידא Zēpeidar 4 u. s. w.; ניליחא ניליחא, wie 8 deutlich steht (Belege giebt schon Cast., während ich wenigstens נילי nicht kenne), und viele andre. Ausgelassen wird das י nur in נידה 15 (sonst נידהה); נידה 65 (sonst נידהה); נידה 116 (sonst נידהה); נידה 71 (nur נידהה). Unsicher ist נידה 3 für נידה (so oft). Für נידה 93 steht die jüdische Aussprache Dāniēl nicht fest und ist sogar vielleicht נידה zu lesen wie Nab. 10 (Arriolos Wetzstein, Hauran. Inschr. 183). In נידה Felix Rom. 2 war die ursprüngliche Länge des ī wohl vor der Doppelconsonanz gekürzt; dafür spricht die Schreibweise *Φηλιξ*, die ziemlich fest zu stehen scheint¹⁾. Eine besondere Veranlassung für die Auslassung des י liegt in נידה vor, nämlich die Scheu vor einer Häufung der Vocalbuchstaben (siehe über das Wort § 20). (Ferner gehören hierher נידה Nab. 8, welches doch wohl = נידה^s 17. 18. 95 siehe unten S. 97 und נידה Nab. 6. wenn dieses = *نيد*).

Auslautendes ē wird natürlich ausnahmslos plene geschrieben, vgl. die Eigennamen נידה *Νοχαεις* (Nom.) 37; נידה *Σαεδει* (Gen.) 70; נידה *Βαρεχειν* (Acc.) 2²⁾ u. s. w.

1) Ich verstatte mir hier die Bemerkung, dass mir die Accentuierung fremder, namentlich orientalischer Eigennamen nach den Regeln der Grammatiker und der Schreibart der Codices oft recht bedenklich vorkommt; die Hauptsache wäre doch, die uns meist ziemlich unbekante Aussprache zu treffen, die ein griechisch redender Eingeborner bei solchen Namen anwandte. Wenn etwa in diesem Aufsatze dieser oder jener Accent bei palmyr. Namen nicht gefällt, dem erlaube ich gern, sich einen andern auszusuchen.

2) Diese Declination ungrischer Eigennamen auf ē mit *εις, ει, ει, ει* (für beide Geschlechter) ist auf Inschriften aus Syrien auch sonst nachweisbar; noch häufiger auf ciliacischen, vgl. Franz zu C. I. 4413. Einmal scheint übrigens der Genitiv auf *ιος* (*ιος*) gebildet zu sein; wenigstens weiss ich *Τηχ, Θαιειος* 3 nicht anders zu erklären als „der Tyche des Thammī“. Leider ist der palmyr. Text hier zu lückenhaft und unsicher, aber so viel lässt sich behaupten, dass weder נידה noch נידה auf den Inschriften je einen Gott be-

3) \bar{u} wird gleichfalls im In- und Auslaut durchweg plene geschrieben. Ausnahmen fehlen für den Auslaut ganz, für den Inlaut sind vielleicht, aber nur vielleicht, einige vorhanden. Die Quantität des u in נִיבְּנִי , נִיבְּנִי ist zweifelhaft (siehe oben § 3). נִיבְּנִי 81 braucht nicht gradezu gleich נִיבְּנִי Νάσσαρος 15. 127. 128 zu sein, wie denn überhaupt Lesung und Abtheilung der Wörter hier nicht sicher stehn. Dagegen dürten wir in רִבְּתִי Rubatis (Gen.) Afr. 1. wohl ein \bar{u} voraussetzen, da dieser Name der arab. رَبِّي (eigentlich mit Hamza und dann nach Auflösung desselben mit langem Vocal) sein wird. Dann liegt es nahe, رَبِّي , welches 8 unzweifelhaft Name eines Gottes ist (wie auch Ewald erkannt hat) und رَبِّي , welches 79 (2), 81. 93 statt des sonst üblichen رَبِّي „barmherzig“ steht, nach der hebräischen Form رَبِّي , رَبِّي auszusprechen. Allein die immer defective Schreibart ist hiergegen: man wird daher etwa رَبِّي , رَبِّي sprechen ($= \text{رَبِّي}^{\text{#}}$).

4) \bar{e} , \bar{ai} . Bei dem sehr verschiedenen Ursprung des langen e haben wir hier wenigstens zu unterscheiden den Fall, in welchem \bar{e} erst kurzlich und erweislich aus \bar{ai} entstanden ist, und die übrigen Fälle. Auch in diesen kann der Ursprung zum Theil diphthongisch gewesen sein, aber dies hegt in viel früheren Zuständen der Sprache. Im ersten Fall hat das Syr. wenigstens in offner Silbe den Diphthong beibehalten (آ), in den andern hat es andre Laute

a) \bar{ai} und \bar{e} aus \bar{ai} . Die Orthographie lehrt, dass \bar{ai} im Palmyr. durchweg zu \bar{e} geworden. Man könnte dagegen einwenden, dass hier so häufig für ein solches \bar{ai} auch der griech. Diphthong \bar{ai} gesetzt wird. Aber in dieser Zeit ist bekanntlich \bar{ai} sicher schon überall, wenigstens im Orient, \bar{ae} oder \bar{e} gesprochen. Freilich hatte auf der andern Seite das Griechische wiederum kein andres Mittel, den wirklichen Diphthong auszudrücken als das \bar{ai} , und dessen Anwendung darf daher auch nicht gradezu gegen die diphthongische Aussprache angeführt werden. Denn allerdings mag man im Palmyr. in gewissen Fällen den Diphthong behalten haben.

Im Inlaut wird \bar{ai} , \bar{e} durch \bar{a} wiedergegeben in הֵאָר „Heer“ 28. 29; שֵׁאָר „Quell“ 95; הֵאָרֵי „sie beide“ 1; בֵּאָרֵי 33 a¹); בֵּאָרֵי *Baḏā* 4, 70 u. s. w.; ferner in den Eigennamen der Form بَعْلَان und بَعْلَان wie שֵׁרֵי Σόραχος , Σόραχος ; שֵׁרֵי

zeichnen. שֵׁרֵי ist nichts als قَمَر „Knecht“ und vertritt in der Zusammensetzung mit Götternamen die Stelle des üblichen עֶבֶר . — Ohne \bar{a} wird lautend \bar{e} nur geschrieben in dem jüdischen Namen אֵלִיָּהוּ (Gen. 65.

Von עֶבֶר wird 124 der Gen. *Araridos* gebildet.

1, Uebersetzung: „und sein Sklave“ wie נַעֲרָא , *παῖς*, puer.

"Ὀγγίλος 70. 94; אֲדִינָר 'Οδαίναθος mehrmals (אֲלִי עֵינֵסָה אֶל עֵבִי-שָׁר) 'Ὀβαιοιγοί Haur. 3) u. a. m. Aber neben בִּיתָה 86. 87 a. 92. 100 und בִּיר Ox. 1 haben wir viel häufiger בֵּת „Haus“; ferner אֲבִיכָל הַכֹּלָה 16; בִּעֲשִׁיבָן „Himmelsherr“ 73. Lond. 1); תִּרְתִּין „zwei“ 95 2); אֲלִין „hi“ 1. 2. 33 a; בִּיהָן מִמֶּנִּי 93; vgl. קֶסֶר Καῖσαρ 15. 24 3). Und so hat man denn keinen Grund, sich vor der Aussprache des אֲדִי 15 als Afel = אֲדִי zu scheuen: ich habe hier von Anfang an gelesen (und auch Derenbourg schlägt mit einigem Bedenken diese Lesung vor): קָדַר אֲדִי קָדַר תָּרִי קָדַר „und als er die Legionen hierher brachte“: diese Auffassung der Stelle bedarf wohl keiner weiteren Vertheidigung.

Im Auslaut haben wir für *ai*, *ē* in בִּי חֵבָה; נִבְּתָה חִי; בִּיבְתָה דִּהֲלִי 1. 2 u. s. w., aber daneben בִּנָה 21. 63. 64. 100; חִיָּה oft; חֲכִיבָה עֲבִדָה 23. Wenn die Zeichnung richtig ist, so steht 92 sogar בִּנִיָה (st. c.); dagegen erfordern 14, wo auf den ersten Blick der Status constr. [בִּי-נִיָה] zu stehn scheint, der Sinn und die Reste der Schrift die Lesung [נִי-הִי-נִיָה-יָה] 4).

Während hier überall die Aussprache *ē* mit Sicherheit anzunehmen ist, möchte sich der Diphthong in זִבִּי Ζαββαῖος 28. 29 (זִבִּי); יִדִּי 'Ιαδδαῖος 5. 6. 63. 98; מִנְנִי Μανναῖος oft 5); יִרְחִי 'Ιαρχαῖος oft; מִקִּי Μακκαῖος Rom. 3 wirklich erhalten haben. In dem Mannesnamen יִרְחִיבִינָה, dem 2 und 124 'Ιαριβωλέους Gen., also Nom. auf ḥs 6), und in בִּוִּנָה 3, dem Βωννέους (ebenso) entspricht, ist aber wohl eine Auflösung des Diphthongs zu *ē* im Auslaut anzunehmen; vielleicht verhält es sich ähnlich mit einigen andern wie שִׁלְחָה Σαλμηῆς 27. Bei der Consequenz, mit der auf diesen Inschriften gewissen palmyr. gewisse griech. Endungen gegenüberstehn,

1, Haur. 2 hat בִּעֲשִׁיבָן (vgl. unten S. 96).

2, Nab. 13 vielleicht תִּרְתִּין.

3) Nab. 1 קִסֶּר oder קִצֶּר. Syr. مَكْسَر oder مَكْزَر.

4) Auch de Vogüé liest יִרְחִיָה. Der vierte erhaltne Buchstabe sieht zwar wie ein ב aus, aber für das dadurch ertorderte [בִּי-נִיָה-יָה] ist der Raum zu eng; es muss dafür הָ gelesen werden.

5) Aramäisch מִנְנִי מִנְנִי M'annai, ganz verschieden von dem arab. Namen مَعْنٍ مَعْنٍ.

6) Der Gott, von dessen Namen der genannte abgeleitet ist, heisst יִרְחִיבִינָה 'Ιαριβώλων Gen. 15. Rom 3

darf man nämlich nicht annehmen, dass es sich hier einfach um die Endung $\text{ס} \leftarrow$ handelt ¹⁾.

b) Sonstiges \bar{e} verschiedenartigen Ursprungs wird im Inlaut (wie gewöhnlich in alten syr. Handschriften) nicht ausgedrückt (auch nicht durch ס , was in offener Silbe im Syr. ziemlich beliebt ist; vgl. ס־לֹּב „Elul“ 78, 79. Ox. 1; ב־ל „Bel“ oft; ס־ל „El“ in Eigennamen, und so wird regelmässig η behandelt (das hier unzweifelhaft noch den E-Laut hat) vgl. ד־נִס $\delta\eta\mu\omicron\varsigma$, ד־נִסִּי $\delta\eta\mu\alpha\rho\iota\omicron\upsilon\varsigma$ 15 und viele andre. Die einzige Ausnahme bildet ס־נִסִּי $\eta\gamma\epsilon\mu\acute{o}\nu$ 15. Bei einem durch Wegfall des consonantischen ס (Hamza) entstandenen \bar{e} haben wir ס־נִסִּי 22 und vielleicht ס־נִסִּי 5 = ס־נִסִּי (vielleicht aber ס־נִסִּי Nab. 13. 1), dagegen ס־נִסִּי 15 und (etymologisch) sogar ס־נִסִּי 16 „bei der Ankunft“.

Unsere Inschriften lassen uns bei der Frage in Stich, ob in Wörtern wie ס־נִסִּי 7, ס־נִסִּי (oft) und vielen ähnlichen der Vocal die ursprüngliche Kürze bewahrte oder gedehnt ward. Auf keinen Fall dürfen wir annehmen, dass ein solcher, bloss tongedehnter, Vocal durch ein \bar{e} ausgedrückt wäre. Dadurch erledigt sich Derenbourg's Ansicht, dass 15 ס־נִסִּי zu lesen wäre, abgesehen von sonstigen Schwierigkeiten derselben, und dadurch wird auch die Aussprache ס־נִסִּי 15 unmöglich, um so mehr als auch ein entsprechender Plural ס־נִסִּי 1. 2 vorkommt. Da hier nur eine Activbedeutung passt, so muss man etwa an eine Form ס־נִסִּי (= ס־נִסִּי) denken.

Im Auslaut steht für solche \bar{e} nie \bar{e} , sondern, wie im Syrischen. ס^2), und einzeln wie beim \bar{e} , nach hebräischer Weise, ס . So ס־נִסִּי oft; ס־נִסִּי „Herr“ 73. Lond.; ס־נִסִּי oft; ס־נִסִּי öfter und andre Eigennamen auf $\text{ס} \bar{e}$. Neben ס־נִסִּי 17, 66. Ox. 1 finden wir aber ס־נִסִּי 34, 36 b., und dann haben wir

1) Aramäischem auslautendem \bar{e} entspricht Nom. $\bar{e}\varsigma$, Gen. \bar{a} (nur $\text{Ze}\beta\epsilon\iota\delta\omicron\upsilon$ 124), Acc. $\bar{a}\nu$: eine Femininform ist $\text{E}\gamma\kappa\acute{\alpha}\varsigma$ $\alpha\gamma\gamma\eta\varsigma$ C. I. 4502. — Aehnlich aram. \bar{e} = Nom. $\bar{e}\varsigma$ (ס־נִסִּי 26), Gen. \bar{a} (ס־נִסִּי u. a. m. Nur ס־נִסִּי $\text{Ze}\beta\delta\alpha\alpha\theta\epsilon\varsigma$ 63 hat Gen. $\text{Ze}\beta\delta\epsilon\alpha\theta\omicron\upsilon\varsigma$ 5. Acc. $\bar{e}\nu$ (ס־נִסִּי 16) ganz wie in den LXX $\text{Μοϋϑ}\epsilon\varsigma$. $\text{σ}\eta$, $\text{σ}\eta\nu$. Hiervon ist natürlich zu unterscheiden die rein griech. Endung $\epsilon\varsigma$, welche an einheimische Wörter mit consonantischem Auslaut gehängt wird, wie ס־נִסִּי $\text{Αἰϥαν}\epsilon\varsigma$ u. s. w. Diese wird regelrecht declinirt wie auch die ebenso angehangte Endung $\omicron\varsigma$. Das den arab. Namen zum grossen Theil angehangte \bar{e} (das Nominativzeichen = ס im Schriftaramäisch wird in der griech. Umformung ignoriert, z. B. ס־נִסִּי $\text{Σόβα}\iota\omicron\varsigma$ u. s. w.

2) In griech. Wörtern auf η ward später, als die itacistische Aussprache ganz durchgedrungen war, gern \bar{e} gesetzt (Σ oder Σ ; bei den östlichen Syrern aber Σ \bar{e}).

nach *Athanasios* 32, 66 (עֲתִנְיָס) und *Zenodotus* 63, Gen. *Zenodotus* 5 auch für den im Auslaut der Namen עֲתִנְיָס 19, 63, 74 107 (עֲתִנְיָס 5) und עֲתִנְיָס 3 (neben עֲתִנְיָס 143) vorkommenden (Gottesnamen עֲתִנְיָס עֲתִנְיָס) die Aussprache 'Athē anzunehmen¹⁾).

5) \bar{o} , *au*. Bei diesen Lauten ist das Verhältniss ganz ähnlich wie bei \bar{e} , *ai*. Aber die Orthographie gestaltet sich anders, indem hier nur jedes \bar{o} die Pienarschreibung überwiegt. Nie wird defectiv geschrieben ein aus *au* entstandenes \bar{o} , und wir haben so kein Mittel zu erkennen, ob und wie weit hier etwa noch wirklich der Diphthong gesprochen wurde, den man in $\text{אֶחָד־ס} \text{ } \bar{A}i\bar{o}q\bar{a}os$ oft: $\text{אֶחָד־ס} \text{ } \bar{K}zaidos$ Rom. 2 (aber Nab. 1 $\text{אֶחָד־ס} \text{ } \bar{C}hodos$) und auch in $\text{אֶחָד־ס} \text{ } \bar{H}au$, 2 Nab. 3, $\bar{A}i\bar{o}os$ mehrfach bei Wetzstein; vielleicht $\text{אֶחָד־ס} \text{ } \bar{I}os$ jedenfalls sprach. Wir haben so $\text{אֶחָד־ס} \text{ } \bar{T}ag$ 93 u. s. w.; $\text{אֶחָד־ס} \text{ } \bar{E}ndung$ $\text{אֶחָד־ס} \text{ } \bar{u}os$ u. a. in Im Anlaut so wohl $\text{אֶחָד־ס} \text{ } \bar{b}auten$ 30 a. b.

Auch für sonstiges \bar{a} -St. in $\pi\pi$: Νασσάδωρον 21: $\pi\pi\pi\pi$ 'Ασθόδωρον' 4; $\pi\pi\pi\pi$ $\lambda\epsilon\gamma\acute{o}\nu$ 22 und manchmal andern Wörtern. Doch finden wir neben dem Suffix $\pi\pi$ auch einzeln $\pi\pi$: feiner $\pi\pi\pi\pi$ „Legionen“ 15; $\pi\pi\pi\pi$ $\kappa\omicron\lambda\omicron\upsilon\gamma\epsilon\iota\alpha$ 15 25; ($\pi\pi\pi$ Nab. 3 = 22). Neben $\pi\pi\pi\pi$ „Palmyra“ 22, 28 findet sich $\pi\pi\pi$ Rom. 7 und neben $\pi\pi\pi\pi\pi\pi$ Ait. 1 $\pi\pi\pi\pi\pi\pi$ 29, 36a, b Rom. 2; hier

ist kaum zweifelhaft, dass der noch im arab. ٢٢٢٢ erhaltene ursprüngliche Vocal geöhnt war, und doch blieb auch dabei noch die Form ٢٢٢٢٢٢ ziemlich auffallend. Für ٢٢٢٢ 15, das Levy als ein Perf. ٢٢٢٢ erklärt, ist gewiss mit De reudung ٢٢٢٢ zu lesen."

6) Von specifisch griech. Diphthongen finden wir noch *εε* durch *αι* ausgedrückt in *στίβη βοτάνης* 20; *εη* in *Σέκκος* 17.

[illegible]

2. $D = \{v \in V \mid \deg(v) = 1\}$ is the set of vertices of A of degree 1. Vertex v is called a *leaf* of A if $v \in D$. Since A is a tree, D is nonempty. Let $U = V \setminus D$ be the set of vertices of A of degree at least 2. Then U is nonempty and $U \cap D = \emptyset$. Let $X = \{x_1, x_2, \dots, x_n\}$ be a set of vertices of A such that $x_i \in U$ for all $i \in [n]$. Let $Y = \{y_1, y_2, \dots, y_m\}$ be a set of vertices of A such that $y_i \in D$ for all $i \in [m]$. Let $Z = V \setminus (X \cup Y)$ be the set of vertices of A that are not in X or Y . Let $T = (V, E)$ be a tree with $V = X \cup Y \cup Z$ and $E = \{x_i y_i \mid i \in [m]\} \cup \{x_i x_{i+1} \mid i \in [n-1]\} \cup \{x_n y_m\}$. Let $\mathcal{A} = \{A_1, A_2, \dots, A_m\}$ be a family of trees with $V(A_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{B} = \{B_1, B_2, \dots, B_n\}$ be a family of trees with $V(B_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{C} = \{C_1, C_2, \dots, C_m\}$ be a family of trees with $V(C_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{D} = \{D_1, D_2, \dots, D_n\}$ be a family of trees with $V(D_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{E} = \{E_1, E_2, \dots, E_m\}$ be a family of trees with $V(E_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{F} = \{F_1, F_2, \dots, F_n\}$ be a family of trees with $V(F_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{G} = \{G_1, G_2, \dots, G_m\}$ be a family of trees with $V(G_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{H} = \{H_1, H_2, \dots, H_n\}$ be a family of trees with $V(H_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{I} = \{I_1, I_2, \dots, I_m\}$ be a family of trees with $V(I_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{J} = \{J_1, J_2, \dots, J_n\}$ be a family of trees with $V(J_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{K} = \{K_1, K_2, \dots, K_m\}$ be a family of trees with $V(K_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{L} = \{L_1, L_2, \dots, L_n\}$ be a family of trees with $V(L_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{M} = \{M_1, M_2, \dots, M_m\}$ be a family of trees with $V(M_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{N} = \{N_1, N_2, \dots, N_n\}$ be a family of trees with $V(N_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{O} = \{O_1, O_2, \dots, O_m\}$ be a family of trees with $V(O_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{P} = \{P_1, P_2, \dots, P_n\}$ be a family of trees with $V(P_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{Q} = \{Q_1, Q_2, \dots, Q_m\}$ be a family of trees with $V(Q_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{R} = \{R_1, R_2, \dots, R_n\}$ be a family of trees with $V(R_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{S} = \{S_1, S_2, \dots, S_m\}$ be a family of trees with $V(S_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{T} = \{T_1, T_2, \dots, T_n\}$ be a family of trees with $V(T_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{U} = \{U_1, U_2, \dots, U_m\}$ be a family of trees with $V(U_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{V} = \{V_1, V_2, \dots, V_n\}$ be a family of trees with $V(V_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{W} = \{W_1, W_2, \dots, W_m\}$ be a family of trees with $V(W_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{X} = \{X_1, X_2, \dots, X_n\}$ be a family of trees with $V(X_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{Y} = \{Y_1, Y_2, \dots, Y_m\}$ be a family of trees with $V(Y_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{Z} = \{Z_1, Z_2, \dots, Z_n\}$ be a family of trees with $V(Z_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{A} = \{A_1, A_2, \dots, A_m\}$ be a family of trees with $V(A_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{B} = \{B_1, B_2, \dots, B_n\}$ be a family of trees with $V(B_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{C} = \{C_1, C_2, \dots, C_m\}$ be a family of trees with $V(C_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{D} = \{D_1, D_2, \dots, D_n\}$ be a family of trees with $V(D_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{E} = \{E_1, E_2, \dots, E_m\}$ be a family of trees with $V(E_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{F} = \{F_1, F_2, \dots, F_n\}$ be a family of trees with $V(F_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{G} = \{G_1, G_2, \dots, G_m\}$ be a family of trees with $V(G_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{H} = \{H_1, H_2, \dots, H_n\}$ be a family of trees with $V(H_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{I} = \{I_1, I_2, \dots, I_m\}$ be a family of trees with $V(I_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{J} = \{J_1, J_2, \dots, J_n\}$ be a family of trees with $V(J_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{K} = \{K_1, K_2, \dots, K_m\}$ be a family of trees with $V(K_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{L} = \{L_1, L_2, \dots, L_n\}$ be a family of trees with $V(L_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{M} = \{M_1, M_2, \dots, M_m\}$ be a family of trees with $V(M_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{N} = \{N_1, N_2, \dots, N_n\}$ be a family of trees with $V(N_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{O} = \{O_1, O_2, \dots, O_m\}$ be a family of trees with $V(O_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{P} = \{P_1, P_2, \dots, P_n\}$ be a family of trees with $V(P_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{Q} = \{Q_1, Q_2, \dots, Q_m\}$ be a family of trees with $V(Q_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{R} = \{R_1, R_2, \dots, R_n\}$ be a family of trees with $V(R_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{S} = \{S_1, S_2, \dots, S_m\}$ be a family of trees with $V(S_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{T} = \{T_1, T_2, \dots, T_n\}$ be a family of trees with $V(T_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{U} = \{U_1, U_2, \dots, U_m\}$ be a family of trees with $V(U_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{V} = \{V_1, V_2, \dots, V_n\}$ be a family of trees with $V(V_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{W} = \{W_1, W_2, \dots, W_m\}$ be a family of trees with $V(W_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{X} = \{X_1, X_2, \dots, X_n\}$ be a family of trees with $V(X_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$. Let $\mathcal{Y} = \{Y_1, Y_2, \dots, Y_m\}$ be a family of trees with $V(Y_i) = \{y_i\} \cup Z$ for all $i \in [m]$. Let $\mathcal{Z} = \{Z_1, Z_2, \dots, Z_n\}$ be a family of trees with $V(Z_i) = \{x_i\} \cup Z$ for all $i \in [n]$.

ܐܪܡܝܐ ܕܥܝܪܐܢܐ 16 und anlautendes *oi* (blossen Aussprache damals wenigstens in jenen Gegenden nach sicheren Zeugnissen = *i* war) durch *st* in ܪܫܬܐܢܐ ܕܥܝܪܐܢܐ und ܪܫܬܐܢܐ ܕܥܝܪܐܢܐ 28 (das wäre syrisch ܪܫܬܐܢܐ und ܪܫܬܐܢܐ). Ob ܪܫܬܐܢܐ und ܪܫܬܐܢܐ 29 dieselbe Form oder einen aram. Plural auf *s* ausdrücken sollen, ist schwer zu entscheiden. Von griech. *i* kommt zufällig kein Fall vor.

Ueerblicken wir das Gesagte und sehen dabei von einzelnen Ausnahmen ab, so ergibt sich Folgendes: Von kurzen Vocalen wird nur griech. *o* zuweilen plene geschrieben, von anlautenden langen regelmässig *z*, *ā*, gewöhnlich *ō*, meistens *ē* aus Diphthongen, nicht aber andres *ē* und *ō*. Anlautende *z*, *ā*, *ō* werden immer resp. durch *ʿ* und *ʿ* gegeben, anlautendes *ā* durch *s* und einzeln durch *π*, *ē* aus Diphthongen durch *ʿ* oder *s*, andres *ē* durch *s* oder *π*. Wir finden hier also eine im Ganzen noch geringere Verwendung von Vocalbuchstaben als in den ältesten syr. Handschriften und eine weit sparsamere als bei den späteren Juden, den palastinischen Christen (vgl. Zeitschr. XXI, 447ff.) und gar den Mandaern. Dabei zeigt sich in wenigen Punkten eine Annäherung zu palastinischer resp. hebräischer Schreibweise, nämlich in der Anwendung des *π* als Vocalbuchstaben. Archaisch ist die vermehrte Ansetzung von Vocalbuchstaben im Anlaut, welche nach den gewöhnlichen Regeln zu setzen waren.

§ 4.

Sonstige orthographische Besonderheiten des Palmyren sind kaum zu verzeichnen, man merkte denn die auf griechischen Einfluss beruhenden Abkürzungen ܐܢܐ für ܐܢܐܢܐ (wie so oft auf Inschriften *Αν* für *Ανθρῶς*, *Οκ* 3 und, dem Raume nach zu urtheilen, ursprünglich *ωκ* sowie ܐܢܐ für ܐܢܐܢܐ *λοχῶς*, *Οκ* 3) hervor. Erwähnung verdient noch, dass das nicht ausgesprochene *s* des arab. Gottesnamens Allat¹⁾ (ܐܠܐܢ Nab. 1. 9. 8.) in den Namen ܐܠܐܢܐ 150, ܐܠܐܢܐ 94, ܐܠܐܢܐ 7, 54 auch nicht geschrieben wird (aber Nab. 2 ܐܠܐܢܐܢܐ). Einiges Andre, was hierher gehören mochte, wird passender bei der Lautlehre behandelt.

§ 5.

II. Zur Lautlehre.

Die kurzen Vocale des Palmyr. konnten wir nicht beobachten; höchstens konnten wir dies mit Hilfe der griech. Umschriften bei einigen Eigennamen, die noch dazu grösstentheils arabischen Ursprungs sind, ich halte es für geröthener, hier auf eine Untersuchung zu verzichten, die auch kein erhebliches Resultat haben könnte.

1) Vgl. bei Jäger = Deh. ܐܠܐܢܐ arab. Allat ܐܠܐܢܐܢܐ.

ܐܠܐܢܐܢܐ = ܐܠܐܢܐܢܐ = ܐܠܐܢܐܢܐ = ܐܠܐܢܐܢܐ.

Die langen Vocale sind im Gausen dieselben wie sonst im älteren Aram. Das \bar{a} ist allem Anschein nach nirgends zu \bar{o} geworden, was bis zu jener Zeit im Aram. überhaupt nur vereinzelt vorgekommen sein wird. In den griech. Umschriften steht wenigstens einem ursprünglichen \bar{a} immer ein α , nie ein ω gegenüber, und nie finden wir für jenes gar ein γ . (Im Nabatäischen macht eine Ausnahme הַרְרִי Haur. 3., wofür palmyr. הַרְרִי 74. 81. 104. 116 vrgl. הַרְרִי 36 b. 63; aber dieser Uebergang ist hier überhaupt alt vrgl. Zeitschr. XXI, 474).

Dass der Unterschied zwischen \bar{e} und \bar{i} genau empfunden ward, ergiebt schon ihre verschiedene Darstellung in der Orthographie; daraus können wir auf ein analoges Verhältniss zwischen \bar{o} und \bar{a} schliessen, für welches übrigens gleichfalls die Orthographie spricht. Auch diese Unterschiede waren aber im Syr. vorhanden und sind nur in der Aussprache der westlichen Syrer später bei \bar{o} und \bar{a} ganz, bei \bar{e} und \bar{i} theilweise verwischt.

Dass der Diphthong ai oft oder fast immer zu \bar{e} geworden, ergab die Orthographie; die Schreibart \aleph für \bar{e} zeigte diese Aussprache selbst im Auslaut. Das Palmyr. steht also in dieser Hinsicht ungefähr auf dem Standpunct der palastinischen Mundarten und des Hebräischen, während sich das Syr. hier alterthümlicher erhalten hat. Aehnlich wird es sich mit au , \bar{o} verhalten¹⁾.

Der Diphthong \bar{ai} dürfte sich in der sehr merkwürdigen Form ܐܝܝܬܐ 15; $[\text{ܐܝܝܬܐ}]$ 16 finden, die ich wenigstens nicht anders als ܐܝܝܬܐ auszusprechen weiss. Es muss eine Form = مفعولة sein (also ganz verschieden von ܐܝܬܐ und ܐܝܬܐ , wie ܐܝܬܐ ²⁾).

1) Die semitischen Sprachen zeigen in diesem Punkte eine grosse Verschiedenheit oft zwischen ganz nah verwandten Dialecten. Das Phöniciische hat, nach der Orthographie zu urtheilen, sehr früh ai , au in e , \bar{a} verwandelt, und dieser Wechsel wird auch im Hebräischen alt sein. Im Arab. wird namentlich in lauranischen Eigennamen ai sehr oft durch griech. ϵ oder auch ι wiedergegeben, und ebenso ist später die Aussprache e , \bar{a} für ai , au immer sehr verbreitet gewesen, während die strenge Schule sie missbilligt wenn ich wenigstens die Stelle Not. et Extr. IX, 54 f. richtig verstehe. Im Aram. hat die Aussprache der westlichen Syrer das ai , au in offener Silbe überall gehalten, während die meisten aram. Dialecte sie bis auf gewisse Fälle aufgegeben haben; das Mandäische scheint übrigens ai , au auch meistens zu bewahren. — Vgl. Gewicht aber ist auf diesen Wechsel nicht zu legen.

2) Für dessen lauges \bar{u} spricht der, irrefühlich noch nicht belegte, Plural ܐܝܬܐ ; wenigstens kommt, so weit meine Beobachtungen reichen, im Syr. dieser Plural auf ܐܝܬܐ nur bei Wörtern vor, die vor der Femininendung eine Silbe mit langem Vocal oder Doppelconsonanz haben. Merx wirft Ztschr. XXII, 677 Wörter verschiedener Form (ܐܝܬܐ und ܐܝܬܐ) zusammen. Auch ist ܐܝܬܐ nicht ܐܝܬܐ , wie er meint, sondern ܐܝܬܐ ; jenes wäre ܐܝܬܐ .

§ 6.

Der schon durch die ältesten syr. Lieder, die wir kennen, bezeugte, im Talmudischen und noch mehr im Mandäischen gewöhnliche, dagegen dem Palästinischen ganz oder fast ganz fremde (Zeitsehr. XXI, 461) Abfall auslautender, tonloser \bar{z} und \bar{a} zeigt sich an einigen Stellen ganz deutlich auch im Palmyr. Wir haben nämlich als Pluralformen ܐܬܝܢܐܢ 4 und ܐܬܝܢܐܬܝܢܐܢ 4. 28. 29 neben ܐܬܝܢܐ 5. 10. 12 und anderen Pluralen auf ܐܬܝܢܐ . Man würde auch an andern Stellen in der Formel $\text{ܐܬܝܢܐܢ ܠܗ ܒܝܠܐ ܕܗܝܠܐ}$ 15 u. s. w. sowie in $\text{ܐܬܝܢܐܢ ܩܪܒܐܢ ܕܡܪܝܢܐ}$ Rom. 2 das Verbum als Pluralform ansehen wie in $\text{ܐܬܝܢܐܢ ܠܫܬܝܬ ܕܡܪܝܢܐ}$ Ox. 1, wenn nicht $\text{ܐܬܝܢܐܢ ܐܠܗܐܢ ܕܡܪܝܢܐ}$ 37 (vgl. 92) zeigte, dass hier auch der Singular stehen kann. Das ܐ fällt ab in den Formen ܐܬܝܢܐܢ , ܐܬܝܢܐܢ , ܐܬܝܢܐܢ , die einigemal für die häufigeren ܐܬܝܢܐܢ , ܐܬܝܢܐܢ , ܐܬܝܢܐܢ vorkommen; so auch ܐܬܝܢܐܢ 95 (vgl. noch den Fall § 11). Hier wird die kürzere Schreibung wohl die herrschende Aussprache wiedergeben, während die mit dem auslautenden Vocalbuchstaben der Etymologie folgt, grade wie im Syr. ein solches ܐ und ܐ fast stets geschrieben, jedoch mitunter auch, namentlich in ältern Handschriften, der Aussprache gemäss weggelassen wird.

§ 7.

Consonanten. Besondere Eigenthümlichkeiten derselben lassen sich im Palmyr. nur wenige nachweisen. Was die Zischlaute betrifft, so finden wir einigemal ܕܝܢܐ , wo wir ܕܝܢܐ erwarteten, nämlich in ܕܝܢܐܢ „multae“ 15, ܕܝܢܐܢ „Betr“ Lond. und ܕܝܢܐܢ „unser Herr“ 135, wenn dafür nicht lieber ܕܝܢܐ zu lesen sein sollte (wie 23. 24)¹, (ferner ܕܝܢܐ Nab. 6; ܕܝܢܐ Nab. 7). In allen diesen Fällen hat das Hebräische ד und müssen wir ד schreiben. Doch halte ich diese Schreibweise nur für Reminiscenz an einen älteren Sprachzustand: denn dass der specifsche, sowohl von ד wie von ד verschiedene Laut des ד nicht mehr vorhanden, sondern, wie sonst im Aramäischen, zu ד geworden war²), beweist das unmittelbar neben ܕܝܢܐܢ vorkommende ܕܝܢܐܢ und beweist ܕܝܢܐܢ „zeugte“ 15, welches etymologisch auch ein ד haben musste. Sonst finden wir keinen Wechsel von Zischbuchstaben: Derenbourg's Vermuthung, dass ܕܝܢܐܢ 11 für das sonst übliche ܕܝܢܐܢ stande, ist auch aus sachlichen Gründen nicht zu billigen.

Den Anlaut ܕ haben wir in ܕܝܢܐܢ Rom. 1, welches doch

1 ܕܝܢܐ ist im Aramäischen nicht sicher nachweisbar.

2 Im Arabischen ward aus ד im Gegentheil ד . Durch den theilweisen Gebrauch des ד (ד) für ד verwirrt, liessen die Nabatäer das ד allmählich in der Schrift ganz fallen und gebrauchten ד sowohl für ד wie für ד . So kam diese unbequeme Weise auch ins Koranische Alphabet und wurde erst durch die Anwendung der diacritischen Punkte wieder beseitigt. — Ueber ד , ד und ד habe ich früher gesprochen in Orient u. Occid. I, 763; Gotting. Nachrichten 1865 S. 491 f.

wohl von وهم herkommt, obgleich freilich die davon abgeleiteten bekannten Wörter kein solches $\sigma\acute{\iota}\gamma\sigma\sigma$ wie das hier gemeinte bezeichnen können ¹⁾; jedenfalls gehört das ז aber zum Worte selbst. Dasselbe wird arabischen Ursprungs sein, wenn auch سجل und سول zeigen, dass das Aram den Anlaut ז nicht ganz verschmäht (gewiss mit Unrecht liest aber de Vogué Nab. 8 وئى :קק , schon weil bei einem Verbum eine solche Entlehnung weit befremdlicher wäre).

Das ז scheint auch im Palmyr. gern einem folgenden Consonanten assimiliert zu sein vgl. das häufige זדדדד , זדדדד , זדדדד (nur einmal זדדדד 124 a); זדדד 49. 51: זדדד 33 a (Nabat. זדדד Haur. 8. Nab. 3. 10 ²⁾); זדד 7, und selbst in Fremdwörtern זדדד centuria Afr. 1: זדדדד $\sigma\upsilon\nu\lambda\eta\tau\iota\zeta\acute{o}\varsigma$ 21 (זדדדד 22: זדדדד Ἀγαθὸν ἄγγελος Lond. Wenn hier zuweilen das ז noch geschrieben wird, so ist das wohl nur etymologisch, nicht für die Aussprache. Eine ähnliche Assimilation des ז zeigt זדדדד Haur. 2 = palmyr. זדדדד ; denn dafür, dass dies nicht ein blosser Fehler ist, spricht der Eigenname זדדדד Assem. b. or. II, 399, vgl. Mart. II, 97, den Barh. bei Assem. a. a. O. freilich durch זדדד erklärt, der aber gewiss als „Sohn des Himmels-gottes“ zu erklären ist vgl. זדדד Wright, Martyrol. 7, 4 und sonst, זדדד Assem. b. or. I, 19 = dem alten זדדד u. s. w.).

Die Vermischung der Gutturale ist im Palmyr. eben so wenig verbreitet wie im Syr. oder im Christlich-Palastinischen. זדדד für das sonst so häufige זדדד 77 ist als Fehler des Copisten anzusehen: man hat das untere Ende des rechten Schafts zu tilgen und so das ז herzustellen. Darum ist es denn auch nicht erlaubt, 29 zu lesen זדדד זדדד und זדדד = זדדד zu erklären; streng nach Analogie von 22 und 23 ist auch hier das durch $\lambda\alpha\mu\pi\rho\sigma\tau\acute{\alpha}\tau\eta\nu$ geforderte זדדד voranzusetzen, und mit der einzigen Annahme, dass der Steinmetz hier einmal den diaeritischen Punct vergessen, gewohnt man die in jeder Hinsicht passende Lesung זדדד זדדד ³⁾.

Im Fragewort, das in זדדד „wie“ 71 steckt, hat das Palmyr. mit andern Dialecten gegenüber dem Syr. ein ז statt ס (vgl. Zeitschr. XXI, 465).

Das ס verliert seinen Consonantenwerth wie im Syr. im Silbenschluss nach dem Vocal wohl stets, vgl. זדדד , זדדד . Aber nach einem blossen Vocalan-toss scheint es sich fest zu halten, wenn man sich wenigstens auf die Orthographie זדדדד „dreihundert“ 6

1) Auch mir ist innerhalb des arabischen Sprachgebrauchs nichts derartiges bekannt. Fleischer

2) Nab. 7 ist unsicher

3) Zenobia's Vater hiess also wie der zweite Feldherr, der wie ihr Mann ein Septimier war, זב Zabbaeus, زباء .

verlassen kann: noch mehr spricht dafür der Eigenname שִׁילֵא *Šēlā* 17 18. 95¹ gegenüber dem talm. שִׁילָא *Šilā* Megilla 16a. syr. *ܫܠܐ* (*Šilā*g der Apostelgeschichte) und vielleicht dem nabat. שִׁלָא *Nab. 8* (der Bedeutung nach = שִׁלָא²). Dagegen ist dieser Consonantenwerth geschwunden in dem Eigennamen שִׁלָא 75 (und dem Gottesnamen שִׁלָא in שִׁלָא-שִׁלָא³ Nab. 3 und Zeitschr. XXIII zu S. 150), wenn dieser, wie ich meine, = *ܫܠܐ* „schon“ *ܫܠܐ* (und = *ܫܠܐ* „erhaben“) ist.

Eigenthümlich ist שִׁלָא für שִׁלָא 137. 141. Die Form שִׁלָא „agitatorius“ Nr. 1 hat dagegen Analogien. Denn das Verbum שִׁלָא wird von Buxtorf belegt, während allerdings *ܫܠܐ* noch unbelegt ist, und zahlreiche Stellen konnte ich für שִׁלָא „Schuss“ und das Verbum *ܫܠܐ* geben (nicht für *ܫܠܐ*), wo derselbe Wechsel des שִׁלָא in שִׁלָא, aber noch dazu der des שִׁלָא für שִׁלָא eingetreten ist⁴).

Möglich ist allerdings, dass sich hinter einigen der noch unentrathselten Wörter bekannte Gestalten verbergen, die nur durch eigenthümlichen Lautwandel verändert, aber für sehr wahrscheinlich halte ich das nicht. Ich kann mich wenigstens nicht entschliessen, so starke und ganzlich ungewöhnliche Umanderungen anzunehmen wie die von שִׁלָא (welches 17 so in der gewöhnlichen Form vorkommt) oder von שִׁלָא syr. *ܫܠܐ*, vgl. Jes. 27, 10, hebr. שִׁלָא in שִׁלָא 15⁵).

§ 8.

III. Zur Formenlehre bietet das vorliegende Material nur ziemlich geringe Beiträge, die sich freilich aus dem, was wir sonst vom Aram. wissen, einigermaassen zu einem Gesamtbilde ergänzen liessen. Am wenigsten können wir dies aber beim Verbum, von dem nur einige Formen auf diesen Inschriften vertreten sind.

§ 9.

1. Nomen a) Pronomen.

Das einzige selbstständige Personalpronomen, das vorkommt, ist שִׁלָא „er“ 8 36b. 63. 79 (Haur. 2. 3).

§ 10.

Unter den Possessivsuffixen ist die erste und dritte Person vertreten:

1 *ܫܠܐ* darin sehe ich lieber als *ܫܠܐ* denn als den arab. Artikel an. — Vgl. aber den Namen Levy in Zeitschr. XXIII. 320, dem ich aber in Bezug auf den punischen שִׁלָא nicht zu folgen wage.

2 Das ursprünglichere *ܫܠܐ* belegt schon Cast. vgl. Tit. Bostr. 127.

11: Merkwürdig ist, dass auch die *ܫܠܐ* „wahr sein“ dialectisch zu שִׁלָא wird.

3: Gegen die letztere Erklärung spricht auch die Bedeutung entschieden Bd. XXIV.

1. sg. בעלי „mein Gemahl“ 62; רחמי „mein Freund“ 62. Dafür, dass das *i* hier noch wirklich ausgesprochen wird, scheint der Name ברתה Μαρθείν (Acc.) 13 zu zeugen; dies ist jedenfalls נרתי „meine Herrinn“ (syr. ܢܪܬܝ).
1. pl. מרן „unser Herr“ 23, 24.
3. sg. m. α. מדידתה „seine Stadt“ 16; ברה „sein Sohn“ 2, 19, 33 a (Nab. 10); בלה „er ganz“ mehrmals u. s. w. — לה „ihm“; מינה „mit ihm“ 6. = Möglicherweise ist auf der ältesten Inschrift 30 (vom Jahre 9 v. Ch.) ברהי, welches auf der Nordseite (b) zweimal dem בנהי auf der Südseite (a) entspricht, als Singular zu nehmen, der allerdings in den Zusammenhang passte. Aber die Erhaltung des ursprünglich auslautenden Vowels wäre hier doch so vereinzelt, dass wir es vorziehen müssen, nach der besser erhaltenen andern Seite בניה zu corrigieren. Auf keinen Fall darf man בלהי lesen. — ביסאה, das de Vogüé 14 am Ende liest und = ביסה setzt, verbessere ich in ביס אבניה „aus dem Gelde seiner Mutter“.
- β) אבניה „sein Vater“; אחיה „sein Bruder“ (dafür hat der Steinmetz Ox. 2 אהיה gesetzt). — חיה, חיה „sein Leben“ (היה 86 ist wohl Fehler der Copie); בניה „seine Sohne“; — עלהי „auf ihm“ 9, 30 a. b (vgl. oben § 6).
3. sg. f. α. בעלה „ihr Gemahl“ 13, 84, 98 (Haur. 1); תצביתה „ihr Schmuck“ Rom. 1; בלה „sie ganz“ 1, 28 u. s. w. — בה „in ihr“ 71.
- β. אבניה „ihr Vater“ 105.
- γ) אחיה „ihre Brüder“ 105; היה „ihr Leben“ 84. Aus diesen Formen ergibt sich, dass יהיה 95 auch durch Veränderung zu יהיה nicht gut den Sinn „ihre Hände“ erhalten kann¹).
3. pl. (Nur das Masc. zu belegen). יקיהן „ihre Ehre“ oft; תבליהן „ihre Bedachung“ 8; מדידתהן „ihre Stadt“ 1, 2 u. s. w. — אבניהן „ihr Vater“ Ox. 1 — שיהיהן „ihre Balken“ 8 — להן „ihnen“ — חיהן „ihr Leben“; בניהן „ihre Sohne“ u. s. w. —

§ 11.

Von Objectsuffixen finden wir nur solche der dritten Person. Die 3 sg. m. ist bloss durch Fälle vertreten, in denen das Suffix an die vocalische Endung *a* tritt. Wir haben קריה „rief ihn“ 103; שניה „erhorte ihn“ 92, 103. Man könnte hier an Formen wie im Talmudischen und Mandaischen denken קריה, aber diese an sich schon unwahrscheinliche Annahme wird widerlegt

1 Ich kann den Schlussatz nur übersetzen: „ich überliess“; übergab es seinen Händen“ oder höchstens „vollendete es für ihn“. Ich glaube übrigens, dass die Inschrift nach der einen Seite hin unvollständig ist und ihre Schwierigkeit zum grossen Theil daher ruht.

durch קִרְיָה 79, 3, also ganz = מִנְיָה : wir haben demnach in קִרְיָה und קִרְיָה wieder den Abfall des anlautenden, auch im Syr. stummen Vocale zu sehr (§ 6). Wichtig ist aber das Vordringen des ר vor das ק nach syr. Weise gegenüber dem sonstigen קִרְיָה . Die 79, 3 vorkommende Form קִרְיָה ist gewiss unrichtig.

Für die 3. sg. f. haben wir קִרְיָה „half ihr“ 5 und nach Vocalen קִרְיָה „erhorte sie“ 105, קִרְיָה „bant sie“ 67. Die 3. pl. ist vertreten durch קִרְיָה „sparte ihnen“ 6, also nicht mit Selbstständigkeit des Pronomens wie im Syr. (سَمِعَ لَهَا).

§ 12.

Von den in den meisten aram. Dialecten so zahlreichen Demonstrativpronomen lassen sich nur die Formen für *hic*, *haec*, *hi* belegen; aber diese sind auch besonders charakteristisch, da sie gegenüber den wesentlich anders gebildeten Formen des Syr. und gar der noch östlicheren Dialecte Uebereinstimmung mit den palastinischen zeigen. Wir haben nämlich

sg. m. קִרְיָה „dieser“ (קִרְיָה), nie ohne das ק , welches ich als Endung des st. emph. ansehe (also ganz wie im Biblisch-Aram.), (Nabat. scheint auch קִרְיָה als masc. vorzukommen ¹⁾ in קִרְיָה קִרְיָה Nab. 3 und קִרְיָה קִרְיָה Ztschr. XXII, 263, dessen zweites Wort allerdings nicht recht sicher ²⁾; man könnte hier einen arab. Einfluss vermuthen, denn هَذَا ist ja stets männlich ³⁾).

Sonst ist übrigens קִרְיָה auch nabat. vgl. Ham. 3. Nab. 1, 64.

sg. f. קִרְיָה und nicht selten auch קִרְיָה (so auch קִרְיָה קִרְיָה Nab. 11 neben קִרְיָה קִרְיָה Nab. 10).

pl. קִרְיָה (קִרְיָה) 1, 2, 33 a ⁴⁾.

In den palmyr. Inschriften werden diese Pronomina ihrem Substantiv stets nachgesetzt, sogar in Fällen wie $\text{קִרְיָה קִרְיָה קִרְיָה}$ 37 (dagegen $\text{קִרְיָה קִרְיָה קִרְיָה}$ Nab. 1).

§ 13.

b Substantiv und Adjectiv. Auf eine Uebersicht der vorkommenden Nominalstämme müssen wir natürlich bei dem ungenügenden Material verzichten.

— — —

1) In $\text{קִרְיָה קִרְיָה קִרְיָה}$ 64 ist die Zusammensetzung als weiblich behandelt wie im Syr. ܩܪܝܐ ܩܪܝܐ Assem. b. o. I. 272: ܩܪܝܐ ܩܪܝܐ Aphraates 268 u. a. m.

2) Wenn Levy mit Recht קִרְיָה auf einigen nabat. Inschriften liest, so muss die Bedeutung dieses Wortes eine andre sein als die von ܩܪܝܐ .

3) So schon auf der arab. Inschrift bei de Vogüé im Text 117 in هَذَا (هَذَا) oder المرزوق (هَذَا). Nachdem Ewabi die Ziffer entziffert hat, bleibt in dieser Inschrift nur noch der Schluss der 2. Zeile zu erklären.

4) Natürlich können die Buchstaben קִרְיָה 14 keinen Plural des Demonstrativ bezeichnen. Leider liest die Lucke vor ihnen kein sichere Deutung zu.

§ 14.

Das Palmyr. gebraucht wie das Palästinische (Ztschr. XXI, 507) die 3 Status ganz nach alter Weise und lässt den St. emph. noch durchaus nicht so überwiegen wie das Syr. Beispiele der beiden andern Status begegnen uns reichlich vgl. z. B. דִּי־דָבָר 6; רַב־שִׁיק 15; בְּכָל־צָבָה 1¹ u. s. w. u. s. w. Natürlich kann aber der St. estr. nicht für den St. emph. schlechthin stehen und ist deshalb nach $\text{וְהִדְרִיסָהּ וְהִדְרִיסָהּ}$ 29 am Schluss der Zeile ein ס zu ergänzen.

§ 15.

Die Bildung der Femininformen zeigt nichts Auffälliges, vgl. בְּרִיחָתָא 95; בְּרִיחָא 83 a. b. 98 (בְּרִיחָא) u. s. w. Interessant ist die Ableitung eines Femininums בְּרִיחָתָא „weibliches Bild“ 13. 29 von בְּרִיחָא , wie das Syr. ܦܪܚܬܐ „weiblicher Gotze“ hat (1 Kon. 15, 13; Ephraim bei Overbeck 8, 4, 7)¹.

§ 16.

Die Pluralbildung ist gleichfalls wenig von dem abweichend, was wir voraussetzen wurden. Vgl. im St. abs. בְּרִיחָתָא 17; בְּרִיחָתָא 8. 11; בְּרִיחָתָא 8. 11 (בְּרִיחָתָא); fem. בְּרִיחָתָא 15 u. s. w.; st. emph. בְּרִיחָתָא 1. 2; „bona“ 3. 8 und so viele andre; stat. constr. בְּרִיחָתָא u. s. w. (siehe oben S. 99).

Aber neben den alten Pluralen auf סָ finden wir doch schon einigemal solche auf סִי und zwar nicht bloss in Fallen, in denen dies gemeinaramaisch ist, wie בְּרִיחָתָא (בְּרִיחָתָא) Rom. 2; קִינָא fabri 23 (בְּרִיחָתָא); בְּרִיחָתָא „Fremde“ 16 (בְּרִיחָתָא), sondern auch, wie im Syr. und in den östlichen Dialecten, in בְּרִיחָתָא „die Kaufleute“ 4 (בְּרִיחָתָא) und בְּרִיחָתָא „König der Könige“ 28; vielleicht auch in בְּרִיחָתָא und בְּרִיחָתָא 28 (siehe oben § 33, 6)².

Die Anwendung der griech. Pluralendung bei einem griech. Wort in בְּרִיחָתָא ἐργατοῖ und בְּרִיחָתָא Σερτίωνοι 27 (siehe

1 Obgleich die Inschrift בְּרִיחָתָא bietet, so scheint mir die richtige Veränderung in בְּרִיחָתָא doch durchaus notwendig.

2) Mandäisch im Plural בְּרִיחָתָא Sitra rabba I, 24, 20 unmittelbar neben בְּרִיחָתָא .

3) Siehe oben S. 92. Es ist als Plural von בְּרִיחָתָא zu fassen; doch auch wenn man בְּרִיחָתָא liest, wird das Wort weiblich sein, denn in der Bedeutung „mal“ hat בְּרִיחָתָא gewöhnlich dasselbe Geschlecht wie בְּרִיחָתָא (sonst aber nie. Auch Nab. 13 ist wohl בְּרִיחָתָא zu lesen).

4) Eine Form בְּרִיחָתָא „Alte“ steht בְּרִיחָתָא voran; aber theilt diese Ergänzung des בְּרִיחָתָא auf 93 ist um so weniger erlaubt, als der בְּרִיחָתָא darauf folgt. Freilich weiss ich nicht, was auf dies stark beschädigten Zeile gewesen sein mag.

oben § 3^a, 6) ist aus dem Syr. zu bekannt, als dass sie besonders auffallen könnte; freilich beweist sie ein bedenkliches Schwinden der flexivischen Kraft der Sprache.

§ 17.

Von den Substantiven, welche im Aram. ungewöhnliche Formen bilden, sind nur wenige auf den Inschriften vertreten. Ich gebe sie hier in einer Uebersicht:

אבא „Vater“ 12: אבא. אבא „sein Vater“ (אבא 87 b wird ein Fehler sein); אבא „Ihr Vater“; אבא „Ihr Vater“

אבא, אבא „sein Bruder“; אבא „Ihre Bruder“ 105; אבא „Ihre Bruder“ Ox. 1. Die Form אבא 82, von der es nicht sicher, ob sie Pl. oder Sg. sein soll, ist schwerlich richtig.

בא „Sohn“ (st. estr.); בא „sein Sohn“ (über בא siehe oben § 10); בא „Sohne“ 71; בא „Sohne“ (st. estr.); בא „seine Söhne“; בא „Ihre Söhne“.

בא „Tochter“ (st. estr.) oft; dazu בא in בא 28 und בא 84, in welchen beiden kein besonderer Eigenname daneben steht, da אבא für einen solchen nicht zu halten (so heisst es denn 81 אבא בא 1¹).

אבא „Herr“ 73. Lond. (st. estr.); אבא „unser Herr“ 23, 24 (135?); אבא „Ihr Herr“ 28; אבא „Ihre Herren“ 103; — אבא „Ihre Herrin“ 29.

§ 18.

c) Folgende Ordinalzahlen kommen vor:

אבא „zwei“ f. 95 (אבא Nab. 13); mit Suffix masc. אבא „sie beide“ 1, 2.

אבא „sechs“ m. 8.

אבא „sieben“ m. 11 (אבא f. Nab. 1¹).

אבא „im Jahre 17“ Nab. 6 zeigt eine merkwürdige Verschiedenheit von der sonstigen Bildung der Wörter für die zweite Decade, indem hier einfach die Femininformen für 10 und 7 zusammengesetzt sind, und zwar mit Voraussetzung der 10. Im Mandäischen haben wir beim Femininum allerdings dieselbe Bildung, aber doch mit einem - dazwischen, wie אבא „zwölf“ Sidra rabba I, 189, 184; אבא „vierzehn“ eb. I, 383, 15; אבא „fünfzehn“ eb. I, 301, 9, 12; ebenso im Phöniciischen אבא Sid. 1, 1, und Aehnliches findet sich auf athiopischem Gebiet²). Es ist zu bedauern, dass die Beliebtheit der Ziffern statt der ausgeschriebenen Zahlen uns nicht in die Lage bringt, zu sehen, ob die Palmyrener sich auch so vom Ueblichen entfernten.)

1) Auch im Mandäischen kommen אבא und אבא neben einander als stat. estr. von אבא vor.

2) Dillmann, Aethiop. Grammatik 200, vgl. Praterius in Ztschr. XXIII 469.

(עשרין וחמש „fünfundzwanzig“ f. Nab. 7).

תלתמאה „dreihundert“ 6.

יבני „zehntausend“ 17.

Hinsichtlich der Geschlechtsbezeichnung herrscht, wie man sieht, Uebereinstimmung mit dem sonst Bekannten. Dagegen ist dem Palmyr. eigenthümlich, dass das Zahlwort ganz wie ein Adjectiv immer hinter dem Gezählten steht, z. B. עשרין שטא „sechs Säulen“ 8; דורין די דרב ערקין תלתמאה „dreihundert alte Golddenare“ 6; יבני דורין „zehntausend Drachmen“ 17 (aber Nab. 13 scheint, wie gesagt, יבני דורין zu stehen). Bei Daten steht שטא im st. estr. vor der weiblichen Zahl.

Von sonstigen Zahlwörtern finden wir nur noch den Ausdruck די תרתיא „zum zweiten Mal“ 16 mit einer eigenthümlichen Substantivbildung von דורין. Dieselbe kommt als ܕܪܝܢܐ auch im Syr. vor in Hex. Jes. 61, 7; Jer. 33, 1; Dan. 2, 7; Jona 3, 1, Paulus, Repertor. XIV, 51; aber das Wort muss doch nicht recht geläufig gewesen sein, da es Jacob von Edessa in seinem Briete über die Orthographie mit andern unbekannten der Sorgfalt der Abschreiber empfiehlt (ed. Martin p. 4; ed. Phillips p. 8).

§ 19.

d) Partikeln. Folgende Präpositionen kommen vor:

ל „zu“ 36 a. b. Dazu kommt noch wenigstens einmal die alte Objectspräposition ܠ 15, welche sonst auch in diesem Dialect durch ל verdrängt wird ¹⁾, dann ferner eine Anzahl von Präpositionen in Zusammensetzungen, siehe § 20.

§ 20.

Die sonstigen Partikeln sind:

ו „und auch“ 15. ܘܢ, wofür einmal sicher 18 und einmal vielleicht 71 die im Syr. und in andern Dialecten gewöhnliche Verkürzung ܘ vorkommt; damit zusammengesetzt ܘܕܝ „als“ 15; ܘܕܝܝܠ „dieweil“ 1, 4, 5, 6, 8, 9, 10 (ܘܕܝܝܠ und ܘܕܝܝܠ ist im Palastinischen beliebt, dem Syr. fremd, siehe Ztschr. XXI, 487) (dafür ܠܩܒܠ Haur. 3; vgl. im biblisch-Aramäischen ܠܩܒܠ די in Haur. 2 wahrscheinlich „so lange sie leben“).

ܗܢ „hier“ 15 (ܗܢܐ). ܗܢܐ „hierher“ 15.

ܒܝܬ „deshalb“ 15. Der erste Theil ist sicher das durch viele Dialecte verbreitete ܒܝܬ „wegen“, der zweite ܕܝܬ, welches in der Zusammensetzung ܒܝܬ ܕܝܬ auch im Christlich-Palastinischen die Bedeutung „so“ hat (a. a. O. 485), die es im Syr. erst durch vorgesetztes ܗܐ empfängt (ܗܐܐܝܬ; ܗܐܐܝܬ).

1 Vgl. ܒܠ ܝܕܝܬ ܕܒܢܝ ܗܠܐ 132. Gewöhnlich fehlt aber die Objectsbezeichnung ganz; vgl. sort 1, 1 ܕܒܢܝ ܕܒܢܝ ܗܠܐ.

ist = קַיִת „wie“). Wie mehrfach im Aram. Wörter, die „so“ heissen, von Präpositionen regiert werden, und wie auch מַלְלֵי (Aphraates 251, 11, vgl. Targ.

Ps. 1. 51), so steht hier בִּיתִּי. Man darf dies aber weder relativ auffassen, noch gar das vorhergehende יִת hinzu ziehen.

Adverbien von mehr stofflichem Character, um mich so auszudrücken, sind זָנָן „gratis“ 7 und das mit der besonders im Syr. beliebten Endung אִיִּת (die auch im Syr. noch einzeln bloss א geschrieben wird, siehe Wright in den „Errata“ zu Aphraates 318 ult.; vgl. noch eb. 249 paenult. cod. b) gebildete Wort שְׂכִינִיִּת 15, das ich שְׂכִינִי oder auch שְׂכִינִיִּת spreche. Es bedeutet mithin eigentlich „ruhig, still, friedlich“, und der ganze Satz heisst „und fuhrte sein Leben ruhig“, vgl. וְכִי חֲמֻדָּא וְכִי, „fuhrte ein reines

Leben“ Cureton. spicil. 43: שְׂכִי וְכִי אִמְלֵא Ephr. III, 269 F 1). Bei einer Ableitung von שָׁח „schauen“ kann ich eine hier nothwendige Bedeutung schwer gewinnen, und kaum gelingt es dabei, die Form grammatisch zu erklären. } שָׁח ist im Syr. nicht selten und Derenbourg's Zweifel daran unbegründet.

§ 21.

Vom Verbum sind, wie wir oben sagten, nur wenige Formen zu belegen.

Vom Perfect haben wir grade für die Form am meisten Belege, für die wir ihrer am wenigsten bedürfen, nämlich die 3. sg. m., vgl. עָבַד „machte“: קָרַב „brachte dar“ Lond. (Nab. 4); אָקַב „errichtete“; עָבַד „fuhrte herauf“ 7; בָּנָא „baute“ (nabat. auch עָבַד); אָרַב „war“ 15. 16; אָרַב „brachte“ 15 u. s. w. Ueber קָרַבִּית siehe oben S. 87.

3. sg. f. עָבַדְתָּ mehrmals; אָבַקְתָּ „kam herauf“ 5 (vielleicht Nab. 13, 4 אָבַקְתָּ oder אָבַקְתָּ).

3. pl. m. עָבַדְתָּ mehrmals; אָקַבְתָּ Ox. 1. Rom. 3; בָּנִי „bauten“ 30 a. b. (mit Suffix בָּנִית 67). Formen mit Abfall des ו (אָקַבְתָּ, אָבַקְתָּ) siehe oben S. 95.

Sonst finden wir nur noch Formen der 1. sg., nämlich כָּתַבְתִּי „ich schrieb“ 71; אָקַדְשְׁתִּי „ich weihte“ 71; vielleicht אָשְׁלַחְתִּי 95 (siehe oben S. 98 Anm.). Ferner muss הִנֵּבְתִּי die 1. Pers. sein, aber das Wort ist jedenfalls entstellt, vielleicht schon vom Steinhauer, der etwa הִנֵּבְתִּי = הִנֵּבְתִּי schreiben sollte.

Vom Imperfect haben wir nur ganz wenige Formen, aber glücklicherweise reichen sie hin, den bei der Eintheilung der aram. Dialecte wichtigsten Punet für's Palmyr. ans Licht zu stellen. Die 3. sg. m. und pl. m. (mithin gewiss auch die 3. pl. f., wird nämlich im Palmyr. wie in den palästinischen Dialecten mit dem Präfix י־²⁾), nicht wie im Syr. und den östlichen Dialecten mit : oder ל

1) Die syr. Redensart ist wohl aus *βίον ἀγειν* *vítam agerei* übersetzt.

2) Den ältesten Beleg für diese Bildung im Aram. giebt uns wohl der Name יִרְבָּאֵל auf der Gemme bei Levy. Siegel u. Gemmen I, 2; de Vogüé, Mel.

gebildet. Die Belege sind יְבַרַךְ „er segne“ 132; יִהְיוּ „sie seien“ 71 (mit der in vielen Dialecten üblichen Unterdrückung des radicalen י, wenn nicht etwa יִהְיוּ zu sprechen). Vielleicht könnte man 9, 5 כְּדִי יִהְיֶה „während er lebt“ lesen und so eine dritte Form gewinnen. Dagegen ist es sicher nicht erlaubt in 15 כְּדִי יִהְיֶה und כְּדִי יִהְיֶה statt כְּדִי יִהְיֶה und כְּדִי יִהְיֶה zu lesen, da der Zusammenhang hier durchaus den Bericht über etwas Vergangenes fordert.

§ 23.

Als Imperative haben wir aufzulassen שְׁמַר „beschütze“ 132 ff.; חַזַּק „stärke“ 137. 141 (und קַרֵּי „rufe aus“ Nab. 1).

§ 24.

Ein Infinitiv ist לְבַנֵּי „zu errichten“ 9. Leider steht aber die Lesart nicht fest; es wäre ganz die syr. Form **ܠܒܢܝܐ**, die aber auch im Christlich-Palästinischen vorkommt (Ztschr. XXI, 305).

§ 25.

Die Participien haben nichts Auffallendes, vgl. רֹחֵל „fürchtende“ 1. 2 (st. estr.); עֹשֶׂה „machende“ 23 (st. estr.); רֹחֵם „mein Liebender“ (רֹחֵם) 62; רֹחֵם „sein L.“ 25 ff. [רֹחֵם] „ihre Liebenden“ 96 — נִיחָם „der Gestorbene“ 150 — בִּינֵי „oft“; 95 — בִּינֵי „bekeunend“ oft; בִּינֵי f.; בִּינֵי plur. — מִתְקַרֵּי „genannt“ (vielleicht ist auch בִּינֵי „so lange sie leben“ Hamr. 2 בִּינֵי als Particp zu sprechen; doch passt auch בִּינֵי vom Adjectiv בִּינֵי).

§ 26.

Ein besonderer Vorzug des Aram. ist die Leichtigkeit, mit der es neben den eigentlichen Infinitiven und Participien Nomina actionis und Nomina agentis bildet. Namentlich im Syr. lassen sich diese von jedem Verbum nach einfachen Regeln bilden. Das Nomen agentis ist auch im Palmyr. nachweisbar. Vom Qal bildet sich dies bekanntlich nach der Form **ܦܥܠ**, von den abgeleiteten Verbalstämmen durch Anhängung des Suffixes **ܐܢ** an das betreffende Participium¹⁾. So haben wir קִיבִיחָ „sein Vorsteher“ (*προστάτης*) 26. 27 von קִיבִיחָ, vgl. Ephr. II, 193 D.; 224 E.: 1 Kon. 4, 5, 7: 9, 23; 1 Macc. 1, 51 (und so ist nach dem Sinn der Uebersetzer 2 Sam. 8, 6, 14; Zach. 9, 8 **ܦܥܠܐ** zu verstehn) und מִתְקַרֵּם „der Aufrichter“ 28, ein im Aram. ziemlich gewöhnliches Wort, das z. B. auch im Mandaischen vorkommt (סִדְרָא רַבָּא *Sidra rabba* I, 215, 6; 352. 13; 368, 24, auf welches daher Schreiber dieses, der Recensent im Centralblatt, Deren-

d'arch pl. VI, 25. Freilich braucht der Name selbst nicht nothwendig aram. zu sein. שָׁפַר „heilen“ ist übrigens dem Syr. nicht ganz fremd.

¹⁾ Erst im Neusyrischen werden solche Nomina ag. auch vom Qal mit **ܐܢ** gebildet (neusyrr. Gramma. S. 106).

bourg und Ewald leicht unabhängig von einander kommen konnten. Vielleicht ist dieselbe Bildung in den Eigennamen ܐܬܬܝܬܐ 122 zu suchen; es wäre ܐܬܬܝܬܐ „der Helfer“.

§ 27.

IV. Vom Wortschatz des Palmyrenischen.

So gering im Grunde die Zahl der Wörter ist, welche auf den Inschriften vorkommen, so genügen sie doch einigermaassen, um das Verhältniss des palmyr. Lexicons zu dem der verwandten Mundarten festzustellen. Bei Weitem die meisten Wörter — natürlich abgesehen von den Eigennamen, von denen ein grosser Theil arabischer und anderer Herkunft ist ¹⁾ — sind gemeinaramäisch. Einige palmyr. Wörter lassen sich nur im Syr. nachweisen, nicht im Jüdisch-Aram.; so ܐܬܬܝܬܐ ܐܬܬܝܬܐ siehe oben S. 88; ܐܬܬܝܬܐ „Leben“ 15; ܐܬܬܝܬܐ „hier“ 15; ܐܬܬܝܬܐ in der Bedeutung „Altar“. Dagegen sind nicht syr., aber jüdisch z. B. ܐܬܬܝܬܐ „weihen“ 71 (syr. Pacl); ܐܬܬܝܬܐ „Herr“, das vielleicht 83b in ܐܬܬܝܬܐ (?) und sicher in ܐܬܬܝܬܐ 5 vorliegt ²⁾; ܐܬܬܝܬܐ „Geldstrafe“ 121a vgl. Esra 7. 26; häufig ist ܐܬܬܝܬܐ im Hebräischen); ܐܬܬܝܬܐ, ܐܬܬܝܬܐ, ܐܬܬܝܬܐ. Gradezu hebräisch wäre ܐܬܬܝܬܐ 71, aber, obwohl dasselbe auf der Inschrift von Carpentras vorkommt, so ist doch dafür wohl rein aramäisch ܐܬܬܝܬܐ zu lesen.

Daneben hat das Palmyr. auch einige echt aram. Wörter, die bis jetzt sonst nicht nachgewiesen sind. Dahin gehören ܐܬܬܝܬܐ, welches als eine durch ܐܬܬܝܬܐ „verderben“ im Grunde vorausgesetzte Qal-form ܐܬܬܝܬܐ „perit“ ansehe, und etliche andre, deren Bedeutung und Aussprache zum Theil schwer zu erkennen sind. Einige Verba werden eigenthümlich construiert: so ܐܬܬܝܬܐ transitiv statt mit ܐܬܬܝܬܐ. Besonders auffallend ist die Verbindung von ܐܬܬܝܬܐ mit zwei Objecten in der Bedeutung „Einem Etwas ersparen“ „für Einen Etwas ausgeben“. Leider steht an beiden Stellen, wo das Wort vorkommt (6 und 15, grade ein ganz dunkles Wort dahinter ³⁾).

Bei dem jedenfalls starken Bruchtheil arabischen Blutes unter den Palmyrenern kann es nicht befremden, wenn wir auch einige

1 Eine genauere Behandlung der Eigennamen wird man besser aufschieben, bis die griech. Inschriften Waddington's veröffentlicht sind.

2) ܐܬܬܝܬܐ heisst „Lehrer“ und hat im Sg. ܐܬܬܝܬܐ.

3) Vielleicht ist 6 für ܐܬܬܝܬܐ zu lesen ܐܬܬܝܬܐ „Reiseverarth“. Dass das Geld nur die Reisekosten *ἀναξίματα* und nicht für alte Schulden ausgegeben, geht aus beiden Texten hervor. Uebrigens kann 6 die Ergänzung [*ἀφειδίσαι*] *τε* nicht gut richtig sein, da *ἀφειδίσαι* mit dem Genitiv verbunden werden muss wie 15, zu dem noch der Dativ der Person treten kann. Der Gegensatz der Bedeutung von ܐܬܬܝܬܐ und *ἀφειδίσαι* ist leicht auszugleichen: er spart sein Gut nicht, wohl aber das des Fremden.

arab. Wörter hier finden. Dazu gehört גִּלְגָּל „Geschlecht“

32. 33 b. Ox. 1; wahrscheinlich רָחַם „Marmor“ 18 (nach Derenbourg's scharfsinniger Vermuthung); נָדַד 3. 17 „verehren“ in der Bedeutung „schenken“ vgl. נָדַד 1; vielleicht auch נָדַד 13, wenn es, wie der eben genannte Gelehrte meint, מַלְכִּית in der Bedeutung des sonst üblichen שָׂרָא ist, wobei man nur das נָדַד vermisst²⁾; מַקְבֵּרְתָא 64, das ich wenigstens nicht in dieser Form als aram. kenne, wohl aber als مَقْبَرَة , das jedoch einst auch im Aram. verbreitet gewesen sein kann. Auch die Anwendung von קֹדֶשׁ „Heiligthum“

35 (vgl. 3, wo aber wegen der Lucken die Form nicht ganz festzustellen) ist mehr arabisch als aramäisch. Ueber הַסְּתֵרָא siehe oben S. 95 f.³⁾.

Eine Menge von Wörtern ist griechisch, resp. römisch, wie denn das bei den Verhältnissen Palmyra's und dem, was wir sonst vom Aram. wissen, gar nicht anders zu erwarten war. Man darf überhaupt nicht glauben, dass der starke Einfluss des Griechischen auf das Syr., und zwar nicht bloss auf dessen Wortvorrath, erst aus der christlichen Zeit herrührte. Starker als Alles, was wir im Syr. von Spuren griech. Einflusses finden (abgesehen natürlich von solchen Entstellungen der Sprache, welche sich sklavische Uebersetzer zu Schulden kommen lassen, die aber nicht dem allgemeinen Sprachgebrauch angehören), ist die auf den palmyr. Inschriften ganz gewöhnliche Weglassung des בִּי bei einer längeren Reihe von Namen, wie man νίος weglassen kann, während doch die Verschiedenheit des Genitivgebrauchs im Aram. einer solchen Auslassung ganz entgegen war⁴⁾.

Die griech. Wörter sind zum grössten Theil gewissermaassen amtliche wie בִּילָא וְדִנָּס ; דִּקְנָרָא ; אֶסְטֵרֵטָא ; אֶסְטֵרֵטָא 15. 25 (dafür

1 Der Zusammenhang verlangt ein Perf., und kann נָדַד deshalb nicht von נָדַד abgeleitet werden. Die נָדַד ist übrigens dem Aram. nicht fremd: siehe Buxtorf.

2) Vielleicht ist der Fraunennamen מַלְכִּית 50 zu מַלְכִּיתָא zu ergänzen d. i. das noch in neuerer Zeit übliche مَلِكَة .

3 Man konnte auch bei der auf den Weihinschriften so häufigen Formel $\text{בִּרְיָךְ שְׁמִיָּה לְעֻלְמָא}$ an arab. Einfluss denken, da ähnliche Constructionen im Arab. beliebt sind z. B. $\text{الْمَلِكُ بْنُ وَجْهٍ}$; doch hat sich jene wohl selbständig gebildet aus der Redensart $\text{בִּרְיָךְ שְׁמִיָּה לְעֻלְמָא}$, die wie ein einziges Adjectiv aufgefasst ward.

4 Gleichfalls eine Nachbildung des griech. Sprachgebrauchs, aber aus mehreren Gründen weit weniger dem Geist des Aram. zuwider ist die Voransetzung des Adjectivs in קֹדֶשׁ קִרְיָטָא 25 ff.

ändern: also haben wir $\text{ܒܕ} + \text{ܕܕܝܢܐ}$ „Burgherr“ ¹⁾. Als ein altes Lehnwort wird auch das durch alle aram. Dialecte verbreitete (schon Dan. 11, 45 vorkommende, in's Arab. als دَكْن aufgenommene) Wort ܢܕܢܐܢܐ anzusehn sein (vgl. Gesenius, thes.; Buxtorf und Payne-Smith s. v.), das ich 16 durch die Restitution ܢܕܢܐܢܐ erhalte.

Vielleicht erklärt sich mit der Zeit noch ein oder das andre jetzt dunkle Wort aus einer nicht semitischen Sprache.

§ 28.

V. Das Verhältniss des Palmyrenischen zu den verwandten Mundarten lässt sich nach dem Gesagten kurz so aussprechen, dass dasselbe zwar in einigen wichtigen Stücken zum sg. Syrischen (d. h. Edessenischen) hinneigt, jedoch den Mundarten Palästina's entschieden näher steht und deshalb der südwestlichen Abtheilung des Aramäischen beizurechnen ist, welche Barhebr. die palästini-sche nennt. Mit dem Palästini-schen hat das Palmyr., um nur einige Hauptsachen zu nennen, die Imperfectbildung mit ܐ , die Demonstrativa ܐܕܐ , ܐܕܐ , ܐܕܐ , die Pluralbildung auf ܐܢܐ gemein. Einiges, wodurch es dagegen dem Syr. näher tritt, sind eben überhaupt jüngere Erscheinungen, die sich nur im Syr. eher geltend machten als in anderen Mundarten; so der theilweise Abfall des auslautenden ܐ und ܐ und die einzeln vorkommende Zusammenziehung jener Pluralendung in ܐܢܐ . Dass das Palmyr. dem Edessenischen etwas näher steht als die jüdischen und christlichen Dialecte Palästina's, erklärt sich übrigens aus der geographischen Lage von selbst; zum Theil ward dies wohl auch durch geschichtliche und Culturverhältnisse begünstigt. Ähnlich wie das Palmyr. stellt sich der auf den Inschriften der Nabataer gebrauchte Dialect zum Palästini-schen, soweit wir nach dem geringen Material urtheilen können; er wird sich ihm wohl noch etwas mehr genähert, vielleicht aber noch mehr Einflüsse vom Arabischen erfahren haben, der eigentlichen Muttersprache der wahren Nabataer.

Die Palmyrener haben ihre Sprache gewiss einfach die aramäische oder, wenn sie sich griechisch ausdrückten, die syrische genannt. Bekanntlich spricht Epiphanius (haer. 66, 13) von der Sprache Palmyra's als einem syr. Dialect, und zwar zieht er sie allen übrigen Dialecten vor ²⁾. Man würde sich aber irren, wenn

1) Der Wechsel des Anlauts hat in bekannten Regeln des Persischen seinen Grund; auffallen kann es aber, dass nach der phoen. und arab. Schreibweise nicht nach der griechischen der Anlaut des zweiten Theils schon ܕ statt des ursprünglichen ܐ ist, während ܕ B für ܕܕܝܢܐ in den Martyriacten noch immer ܕܕܝܢܐ steht.

2) Dass dies der Sinn der Stelle ist, leuchtet ein; im Einzelnen ist nicht Alles klar, z. B. ob ܕܕܝܢܐ richtig und, wie es im Befragungsfalle gewöhnlich aufzufassen ist,

man meinte, Epiphanius, der jüngere Zeitgenosse des h. Ephraim, zu dessen Zeit das Edessenische bei den syr. Christen schon triumphiert hatte und Niemand mehr die palmyr. Buchstaben gebrauchte, schilderte den Zustand seiner Gegenwart. Der bekanntlich höchst kritiklose Kirchenvater copiert hier einfach einen älteren Schriftsteller. Nur als Palmyra noch von allen rein syrischen Städten des römischen Reichs bei Weitem die bedeutendste und glanzvollste war, konnte sich die Ansicht bilden, dort werde auch das beste Syrisch gesprochen, wie denn so ziemlich bei allen weitverbreiteten Sprachen gewisse Punkte als die gelten, wo sie am reinsten und schönsten erschienen: ein Glauben, der, beiläufig bemerkt, gewöhnlich auf blossen Vorurtheilen beruht. Seit Zenobia's Sturz hat Tadmor nie wieder eine bedeutende Rolle gespielt: nicht lange nach diesem Sturz siegt das Christenthum überall in Syrien und gelangt mit ihm die Mundart Edessa's zum höchsten Ansehn

-- --

Nachtrag zu S. 92 Anm. 1 Die Glosse des Hesychius Ἀτταγάθη Ἀθάκη παρὰ τῷ Ζάρθω zeigt uns, dass Xanthus der Lyder noch die Form mit verdoppeltem t gebrauchte; er hatte gewiss Ἀτταγάθη oder Ἀτταάθη, während die Lesart bei Hesychius allerdings durch die alphabetische Folge gesichert ist. Eine Andeutung der Verdopplung liegt vielleicht noch in dem τ der gewöhnlichen Form Ἀταγάθη u. s. w. (vgl. Ἀτρογία für Ἀτρογ = Ἀτρογ), während in Ἀθάκη, Ἀθάκα (Strabo 785) die Verdopplung eben so aufgegeben ist wie in ܐܬܬܐ, der Aussprache des Landernamens bei den Arabern.

Eigennamen in ihrem Unterschiede von Appellativen, und mit der Namengebung verbundener Glaube und Sitte.

Von

A. F. Pott.

Der Eigename enthält bekanntermassen die Bezeichnung des Individuellsten und Einzelsten, sei es nun einer Person, eines Ortes u. s. f. Bei aller Willkür jedoch, welche der Namengebung anzukleben pflegt, kann jene doch nicht, oder, besser gesagt, wird — mindestens vernünftiger Weise — nie so weit getrieben, dass der Name an sich und von vornherein sinnlos wäre, d. h. irgend welcher allgemeineren Bedeutung entbehrte, welche dann nur Anwendung zu erleiden hat auf ein Besonderes. Von den Namen sagt mit vollem Recht De Brosses (vgl. Farrar, *Orig. of lang.* p. 61.): Ils n'ont pas, plus que les autres mots, été imposés sans cause, ni fabriqués au hasard. seulement pour produire un bruit vague. Nur sind viele Egn. durch Veralten, durch Entstellung und dgl. für uns „leblos“ geworden, welches Ausdruckes sich Grimm II. 579 auch für andere Bildungen bedient. Bei der unzählbaren Masse von Objecten, oft derselben Gattung, ist es unmöglich, ja wäre auch unnütz, jedem Einzelwesen, z. B. jedem Baume des Waldes im Besonderen, jeder Aehre des Feldes u. s. w. einen ihm eigenen Einzelu-Namen zu geben; und dient zu diesem Zwecke der Besonderung z. B. der Artikel als nicht unpassendes Mittel.

Es liegt hienach auf der Hand, dass in letzter Instanz alle Eigennamen doch eigentlich Appellativa entweder gewesen oder selbst auch neben ihnen herlaufend geblieben. Um desswillen darf man sich nicht darüber wundern, wenn in den Sprachen das Bedürfniss hervortritt, denjenigen Namen, welche als wirkliche Nomina propria fungiren sollen, einen untrüglichen Stempel der Unterscheidung von den Appellativen aufzudrucken, derart dass Verwechselung verhütet wird. Der Mittel hiezu nun, welche menschlicher Witz, freilich wohl meistens ohne besondere Ueberlegung und mehr absichtlos, in Anwendung gebracht hat, sind mannigfalt und

zum Theil überraschend sinnreich. Einige davon kurz zu beleuchten haben wir uns im Folgenden vorgesetzt.

Jedermann entsinnt sich sogleich des von den Europäern jetzt in ihrer Schrift angewendeten Mittels, den Eigennamen durch grössere Anfangs-Buchstaben (im Druck etwa durch Sperrung) augenfälliger zu machen. Ein Mittel, welches freilich seine Wirkung verliert, im Fall solche sinnliche Hervorhebung von Wörtern, wie allerdings bei uns Deutschen der Fall, sei es nun in übertriebener Grindlichkeit oder aus zu eifrigem Respect vor wirklichen oder eingebildeten Grössen, noch über die Eigennamen hinaus auf die sog. Haupt-Wörter (Substantiva) ausgedehnt wird und auf fast Alles, was gelegentlich die Miene annimmt, Substantives Stelle einzunehmen. In der Lautsprache, wo man zum Ohre, nicht (oder, höchstens durch begleitende Geberden, auch) zum Auge spricht, wäre diese Art diakritischer Aushilfe ohnehin nicht anwendbar. Ich kann z. B. das Sie der Aureda mit keiner grossen Initiale — sprechen. Da stellt sich aber als ein Mittel, welches in vielen Fällen seinem Zwecke entspricht, bei den Griechen Verschiedenheit in der Betonung ein. Notum est, sagt z. B. Lobeck, *Pathol. p. 64. sq. de propriorum et appellativorum in accentu discrepantia et convenientia quantopere certatum sit, tum eorum quae sunt hominum propria, tum localium; qua de re sollertissime exposuit Lehrsius in Aristarch. 301.* So findet z. B. häufig das Proprium seinen Unterschied vom Appellativum durch Zurückziehung des Accentes von den letzten Syblen auf eine der vorhergehenden. Z. B. *Διογένης* als Name, aus *διογενής* (des Zeus Geschlechte entstammend); *Εὐπειθής* von *εἰπειθής*, folgsam; *Νικήτης* (Victor) von *νικητής* Sieger. *Αἴπυ* (eine Stadt Messeniens) gls. Höchst, von *αἶπυ* hoch. Umgekehrt bei Part. nicht *-μενος*, z. B. *Σωζομενός* (Salvius) u. dgl. Wagner, *Lehre vom Accent* § 69.

Der Accent, welcher einer Sylbe grösseren Nachdruck verleiht, wirkt ja oft durch Wechsel seines Ortes im mehr-sylbigen Worte (in einsylbigen giebt es gleichfalls, wie z. B. das Chinesische lehrt, sehr verschiedene Arten des Tones, zur Unterscheidung des Sinnes in Wörtern und Wortformen *ποδός*, S. *padás*, *πόδες*, *πόδας* = S. *pádas*) überhaupt mit. Warum nicht im Besonderen, wo es gilt, Eigennamen aus dem Appellativum etwa so abzuzweigen, wie durch Motion das Femininum aus dem entsprechenden Masculinum hervorgeht? Wo nun der Accent, wie im Griechischen, auch in der Schrift bezeichnet wird; da dient er mithin auch auf diesem Wege im Fall der Umstellung in Eigennamen zu deren Erkennung. Er ist dann gewissermassen dasselbe, als die grosse Initiale bei uns. Wenigstens der Wirkung nach. Zu Soph. *Elektra* 696. *ὁ δ' ὄνδρος, λείπιππος*, *Αἰνὰν γένος* bemerkt Hermann: *Λειπιππος* in codd. Lips. *lineola notatum ut nomen proprium. Recte monuit Eustathius epitheton esse.*“ Uebrigens meine man nicht, als waren erst wir Europäer so gewitzt gewesen, um Eigennamen als solche in der Schreibung

kenntlich zu machen. So bemerkt Mordtmann DMG. 16 zu Anfang schon mit Bezug auf die Keilinschriften zweiter Gattung: „Die Namen Darius, Xerxes, Hystaspes u. s. w., die Namen der Nationen, so wie Wörter, welche menschliche Wesen bezeichnen [Personen], beginnen alle mit einem isolirten Vertikalkeil, welcher sich daher sofort nicht als ein besonderer Laut, sondern als ein Determinativ für diese Art Wörter ergibt“. Vgl. bei demselben S. 40. einen Querkeil als Determinativum für Oerter, ohne Zweifel meine ich, weil man diese als wagerecht daliegend sich vorstellte gegenüber dem aufwärts gerichteten (vertikal stehenden) Menschen. Göttliche Dinge ebenda erhielten zu ihrem Erkennungszeichen zwei liegende und einen Vertikal-Keil. Ich weiss nicht, ob um desswillen, dass man damit, wenn auch keine Allgegenwart, doch eine Ausbreitung göttlicher Wirkung nicht bloss in der Längen-, sondern auch in der Höhen-Richtung anzeigen wollte. Siehe auch Spiegel, Huzwaresch-Gramm. S. 37. Journ. of American Or. Soc. V. p. 192 — Ich schweige von der altägyptischen Methode, Namen in Cartouchen zu fassen, verschiedene Gegenstände, wie z. B. Sange-thiere durch eine Thierhaut, charakteristisch zu determiniren, also wie wenn wir z. B. Apfel-, Birn-, Tannen-, Eichen-Baum sagen, oder Städte früher durch den Zusatz von Burg, Flusse, wie Rhenus flumen, u. dgl. durch das Wort aus der geographischen Kategorie, worunter sie fallen, ihre nähere Bestimmung erhalten. — Es werde dagegen eines jüngeren Beispiels gedacht. In Cornets de Groot Javaansche Spraakkunst 1843, heisst es von den Kapital-Lettern im Javanischen, dass sie nur andere Figuren seien von einigen der gewöhnlichen Buchstaben, ohne Unterschied von Laut und Aussprache, en zijn thans in het Javaansch in gebruik, om namen van vorsten en andere hooge personen te schrijven. Ursprünglich dem zur Schreibung der Kawi-Sprache verwendeten Indischen Schrift-Charakter angehörig wurden sie erst allmählig, als für das Javanische ein überflüssiger Reichthum, zu vorgedachtem Ende dienstbar gemacht. Genau genommen trifft die Benennung von Kapital-Buchstaben (obchon im Kawi aksâra mûdâ, d. i. holl. hoofletters, geheissen), eben so wie die von grossen Buchstaben (Ngoko aksâra gèdê, Krâmâ Sâstra-agêng) nicht recht zu. Der Name groote letters bezieht sich nicht auf die Grosse der Gestalt (denn sie werden nicht grosser geschrieben, dan de overigen in hetzelfde woord en op denzelfden regel), sondern erst den Gebrauch, um er het groote, voorname en ongemeene meê te onderscheiden. Auch ist zu bemerken, dass jene sog. Kapital-Buchstaben keinesweges bloss zu Anfange, sondern auch in der Mitte und am Ende eines Wortes stehen können, terwijl het in het Javaansche schrift niet gebruikelijk is, een nieuwen regel of een eigennaam met een groote letter te beginnen. Ausserdem werden sie nicht zu Anfange ganzer Satze (volzin) gebraucht, und sind keineswegs von allen Charakteren besondere Kapitale in Gebrauch.

Verwendet werden sie aber 1. in Eigennamen, zwar nicht ausschliesslich, doch vorzugsweise vornehmer Personen: von Ortschaften, insbesondere anschaulichen, wie fürstlichen Residenzen, z. B. Surá-Kártá 2. in Sonder-Bezeichnungen, wie z. B. Himmel, Erde, Welt, welche bei uns nicht für Egn. gelten, aber die es doch, bemerkt Roorda, im Grunde sind, wie alle Wörter, die keine Benennungen von einer Gattung von Dingen oder Wesen sind, sondern nur von einem einzelnen oder einzigen (etwa wie: Gott bei den Christen u. s. w., s. später). Endlich 3. in Titeln von Ehr und Ansehn, vor Allem von göttlicher und königlicher Majestät oder von geistlicher Würdigkeit. Die ungewohnten Figuren von einigen Buchstaben, die man aus der alten Schrift der Kawi-Sprache noch besaß, aber beim Schreiben gewöhnlicher Wörter nicht gebrauchte, hat man demnächst angewendet, um durch Aussonderung von dem allgemeinen Gebrauche das Besondere, Ungewöhnliche, Einzelne oder das zu unterscheiden, was über das Allgemeine erhaben ist. — In Ganzen sonach mehr als Sache der Courtoisie und Etiquette. Man findet übrigens derartige Egn. in Humboldt's Kawiwerk I. 68.

Wir gehen jetzt zu einer neuen sprachlichen Auszeichnung von Eigennamen über mittelst artikel-artiger Zusätze, oder (negativ) Fortlassung des Artikels. Auch durch Abweichung in der Flexion. Vgl. mein Namenbuch zu Anfange. Siehe z. B. v. Humboldt, Kawiwerk III. 736 (vgl. Neüscel, Hofer Ztschr. III. 308. *a* vor Egn.): „Das Hawaische Wörterb. erklärt *o* so: „Dieser Buchstabe wird vor Subst. appell. *common nouns*), Eigennamen und Pron. gesetzt, um sie etwas bestimmt oder emphatisch zu machen (*to render them a little definite or emphatic*). Man kann ihm das emphatische *o* nennen. Es wird gebraucht *in particularizing one or more persons or things from other persons or things*. Das emphatische *o* steht nur vor dem Nominativ“. Etwa also auch zu grosserer Hervorhebung des Subjects, wie in den Indogerm. Sprachen dem Thema nachgestellt der Art. *sa*, *m*, *sá* f. den Nom. Sg. zuwege bringt? Buschmann (Des Marquises p. 107) Tahitisch: *Te poisson* 2. *il, lui*; ce 3. (*autre forme de la prépos. i* [dans, à etc. prép. très-générale, signe du datif, de l'accusatif etc.], employée devant les noms propres des personnes et devant les pronoms personnels) 4. *si* 5. *afin que*, jusqu'à ce que 6. *quand*? — Kawi-Werk II 338: „Die hier vom Tagalischen (auf den Philippinen), Polynesischen und Madagassischen angegebenen Artikel gelten aber nur beim Nomen appellativum. Die Eigennamen haben einen verschiedenen, der im Tag. und Mad. auf sie beschränkt ist, aber im Polynes. einen sinnvoll weiter ausgedehnten Umfang hat. Im Tag. ist dieser Artikel *si*, im Mad. *sa* oder *i*. Z. B. Ra-davondon David, Radama Adam, Ramaria Maria; i Abirahama. Das Tagalische *si* wird nicht nur ausgedehnt auf alle Arten Namen, Liebkosungsnamen, Spitznamen, die

Namen, welche nach der Malayischen Sitte Eltern nach ihren Erstgeborenen annehmen, sondern auch auf die mit *ca* präfigirten Wörter, mit welchen sich diejenigen bezeichnen, die sich beim Essen oder Trinken einer Sache Freundschaft geschworen haben (*si ca-tubig*, der Wasser-Verbrüderete). Auch den Verwandtschaftsnamen wird von Seiten derer, die Ehrfurcht schuldig sind, *si* vorgesetzt, da die Respectspersonen selbst, z. B. Eltern, bei den Ausdrücken Sohn, Tochter *ang* gebrauchen. Im Bisayischen Dialekt steht es auch vor dem Demonstr. Pron., sobald sich dies auf Personen bezieht, in gewissen Fällen vor dem persönlichen Pronomen, ja in andern Dialekten auch bei dem auf Sachen gehenden Pron. Die Beschränkung auf Eigennamen ist also mehr Sache einzelnen Sprachgebrauchs (Ezg. Nr. 3. 35.). Im Tahitischen ist *o*, im Tong. und N-Seel. *ko* der die Eigennamen begleitende Artikel. Aber sie werden dann auch auf andere Fälle angewendet, wo ein für sich bestehendes Ganzes zu bezeichnen ist, und sind gleichsam Artikel der lebendigen Individualität u. s. w. — Die Gramm. of the Hawaiian lang By L. Andrews. Honolulu: Printed at the Mission Press. 1854. IV. 156. pgg. 8. hat § 55: The Hawaiian language has seven words, which stand before common nouns to express some modification or have some influence on their meaning; and hence may be termed Articles. Proper names, as such, do not[!] take articles: unless they became amalgamated with them, and then they lose their distinctive meaning as, *Kūa* humanu lit. *the* bird mantle, *Kāne* hamēha, *the* desolate, *Kāma* nawa *the* time, *Kāu* wai. *the* water course, *Kē* kapa *the* cloth. — Aus dem Formosanischen bemerkt v. d. Gabelentz DMZ 13. S. 82: „Das Nomen hat einen bestimmten Artikel, und zwar *tu* für das Nom. propr., *a*, *ja* für das Appellativum. Das Wörterbuch führt zwar nur *tu* als eine Partikel an, welche allen Eigennamen von Menschen vorge-setzt wird, wie *tu Cūba*, *tu Bai*, *tu Albert*, *tu Jesus*, doch finden sich zahlreiche Beispiele auch für den Gebrauch des -ächlichen Artikels, z. B. *ababuddin ja tu* die Erde wird betreten“ u. s. w.

Im Mithr. III. 3. S. 2. wird gesagt: „Petr. Martyr bemerkt, dass die Haitiner [Ureinwohner von Haiti] ihren Eigennamen das Wortchen *gua* vorzusetzen pflegten: ob dies bloss von Personennamen gelten soll, da auch zwei Namen von Provinzen dieser Insel mit *gua* anfangen, lässt sich nicht entscheiden“. — Eben da Abth. I. p. 214. vom Kongo in Afrika: „Die Eigennamen und die Namen der Menschen und Thiere brauchen keine[!] Artikel, wenn sie mit Verben verbunden stehen: aber wohl haben Namen der Menschen und Thiere Artikel, und zwar eigenthümliche, wenn sie mit dem Verbum subst. oder mit Adjectiven stehen“. Das Nähere hiervon weiss ich nicht. Indess erselie ich aus Bleek's Comparative Gramm. Part II. Section 1. p. 155 für das Kafir: Totally different, however, is the case with regard to those nouns of the 1st (*m*-)

class, in which we find the article, but no derivative prefix. Here, as a rule, the prefix has not been elided, for the simple reason that these nouns have not been formed with the prefix of the 1st (*m*-) class. Some of them have not been formed with any of the concord-indicating derivative prefixes, but are remnants of an early formation of nouns, as *u-baba* 'my father', *u-ma* (= Zulu *u-mame*) 'my mother' etc. Others again are nouns from originally different classes (or even other parts of speech), which, used as proper names of persons, are on this account constructed like nouns of the 1st (*m*- class or gender), as *U-mboz'la* 1. 'Wildcat' (*i-mboz'la* 9.), *U-kala* 1. 'Cry-out' (*u-ku-kala* 15.), *u-we* 1. 'Yes', 2. *u-hai* 1. 'No' etc. (Appleyard § 75. 1.). These latter nouns were transferred to the 1st (*m*-) class by a logical tendency of the language, because they indicate (or are metaphorically conceived to indicate) persons in the singular. On this account they are preceded by the article of the 1st class and used with the forms of concord of that class. -- In the languages akin to the Kafir, instances of the transference of nouns by reason of their personal meaning from other classes to the first class occur frequently; and in some of these instances the procession of transition is still visible. In Otyihereró those nouns of the 5th (*vi*-), 7th (*tyi*-), 9th (*u*-), and 13th (*ka*-) classes which indicate human beings, can either be constructed according to the class of their prefixes, or as if they were nouns of the 1st (*mu*-) class, with the pronouns, adjectives etc., of that class; and the respective plural nouns of the 6th (*ma*-), 8th (*vi*-), 10th (*ʒ'on*-), and 14th (*u*-) classes can likewise be treated either as nouns of the 2nd (*va*-) class, or with reference to their own derivative prefixes (Halm § 34.). This is analogous to the occasional use in German of the pronoun *sie* in referring to such nouns as 'Weib, Mädchen', instead of the more grammatically correct *es*. In the Swahéli language of Zanzibar not only names of persons, but also those of other *living beings* originally belonging to other classes, can be in this manner transferred to the 1st *m*- and 2nd (*wa*-) classes, as *n-gombe* 9. 'ox', pl. *n-gombe* 10. 'oxen' u. s. w. Wie man sieht, eine der sexuellen Unterscheidung parallel gehende Aussonderung des Lebendigen und, innerhalb dessen wieder, der Personen. Nordamerikanische Sprachen, welche zur Bezeichnung des Geschlechts keine grammatischen Unterscheidungszeichen besitzen, haben doch das Lebendige (auch dahin die langlebigen Bäume und Gesträuche) vom Unlebendigen (wozu auch einjährige Pflanzen gerechnet werden) zu unterscheiden für nothig gefunden. — Im Benga (Mackey Gramm. p. 57.): The Prepos. *o*, when used before the name of an individual, or before a personal pronoun, is always followed by *adyadi* (redupl.) z. B. *Mbaland' o Mediko adyadi* I go to Mediko. *Mba riand' o Tonda adyadi*. I have come from Tonda. *Adyadi* is not used after a common noun governed by the Preposition *o*.

Den Eigennamen trifft ein letztes Punctuelles, was, mindestens um dieses Ganze zu bleiben, keine weitere Theilung eingeht. Als ein so schon aus der Allgemeinheit ins Enge gezogene ganz bestimmtes und concretes Einzelnes bedarf es demnach auch eigentlich zum Behufe der Besonderung nicht noch der Hülfe eines, eine solche Besonderung vollziehenden Artikels, dieser müsste denn, auch bloss zu grösserer Verstärkung der Bestimmtheit, sich nicht abweisen lassen wollen. Demgemäss begreift sich leicht der Vaskische Gebrauch (W. v. Humboldt im Mithr. IV. 315): „Die Declination ist allerdings eine mit und eine ohne Artikel. Der Unterschied ihres Gebrauches ist sehr bestimmt. Die erste dient in allen Fällen, wo das Substantiv seinen Artikel mit sich führt, wofür im Ganzen dieselben Regeln, als im Deutschen, gelten. Die zweite ist zunächst für die, immer ohne Artikel vorkommenden Eigennamen bestimmt, wird indess auch da gebraucht, wo das Substantivum unbestimmt ist“. Gar merkwürdig, um dies noch hinzuzufügen, ist bei den Vasken die feine Unterscheidung zwischen einem Nominativ des Handelns (reales Subject) und einem Nom. des Leidens oder neutralen Zustandes (reales Object), welche beide (als logisch-grammatisches Subject) in anderen Sprachen ununterschieden bleiben. Z. B. *guizon-â-e* der Mensch (im Handeln begriffen), aber, mit anderm Accent, *guizónac*, die Menschen. Van Eys, Gramm. p. 12. 120.

Nach solchen Irrfarthen in fremden, zum Theil gar entlegenen Ländern wollen wir uns unserer deutschen Heimath zuwenden, und nachsehen, ob nicht auch in dieser das eine oder andere Merkwürdige vorkomme mit Bezug auf die Behandlung von Eigennamen. Seit wir belehrt worden, auch anderwärts übernehme dabei der Artikel eine Rolle: nicht wahr, da wundert uns nicht mehr, dass Abwesenheit dieses zwar, dem Umfange nach meist kleinen und (oft durch wirkliche oder durch enklitische Anlehnung) untergeordneten Redetheils in germanischen Sprachen, wenn auch nicht ausschliesslich, gleichfalls die Eigennamen zu kennzeichnen pflegt? Es lehnen aber im Gothischen den Artikel die Eigennamen ab (Grimm III. 385), gerade wie freilich auch deren Einzigkeit wegen, vermöge welcher sie an sich hinlänglich individualisirt sind) *guth* (Deus), *atta* (pater), wenn darunter Gott verstanden wird; *sunnô* und *sául* (Solne), *himins* (coelum), *airtha* (terra), *halja* (orcus), *dauthus* (mors), sowie *dags*, *nahts*, wenn damit die Erscheinungen am Himmel ausgedrückt werden. Also *Iesus*, *Paítrus*, *Aileisabaith*, *Zakarian*, *Mariins* trotz Griech. *ὁ Ἰησοῦς*, *ὁ Μάρκος*, *ἡ Ἐλισάβετ*, *τὸν Ζαχαρίαν*, *τῆς Μαρίας*. „Nur bei besonderem Nachdruck tritt die Demonstration hinzu: *thamma* (dem) Jóhannê Joh. 5, 36.; *thana* (den Judan 6, 71; *sa* Barraba 19, 1; *thana* Barraban Marc. 15. 15; *Marja sô* Magdalênê 16, 1.“ — Im Ahd. desgl. alle Eigennamen ohne Artikel Grimm S. 395. — Mhd. S. 405 fg. hat sich die Sache zum Theil etwas anders ge-

staltet. Eigennamen ohne Artikel. Nur vor hinzutretendem Adj. [welches ja selber eine Näherbestimmung enthält] mag er stehen. Das Adj. kann dem Egn. vorausgehen oder folgen: *der* kuene Lindger; *der* schoenen Siglinde; Kriemhilt *dü* schoene; Wäte *der* alte. Vgl. S. 380. mit Suffigirung des Art. am Adj. schwedisch: herr *stolten* Alf; *stoltan* Valborg, wie übrigens auch bei Sachen. z. B. pa *hviton* sand; *högan* mur (die hohe Mauer vgl. Matthia Griech. Gramm. S. 540. bei Hom. ὁ γέρον, ὁ γεραίός, wenn der Name des Alten selbst nicht dabei steht, aber γέρον ἱππύλῃτα Φοῖνιξ, γέρον Πόικλος θεοειδής. Doch auch γέρον ohne Artikel, und mit beigefugtem Nomen Νέστωρ ὁ γέρον, ὁ γέρον Πόικλος. „Auch die Construction des Eigennamen im Gen. zu dem Nomen, von welchem er abhängt, hat ihre Eigenthümlichkeiten. a. das regierende Nomen hat gleichfalls keinen Artikel: Sigemundes sun, Sifrides wip. b. oder dieser Artikel wird gesetzt und zwar α. vor das herrschende Subst., ohne den Eigennamen zu berühren: *der* hort Niblunges; *der* sun Sigemundes; *dü* sterke Dieteriches. β. nach dem herrschenden Subst., unmittelbar vor dem Gen sun *den* Sigemundes; sun *der* Ludewiges; golt *daz* Kriemhilde. gewalt *der* Ludewiges. γ. am häufigsten vor dem Gen. mit nachgesetztem regierenden Subst., so dass der Egn. in die Mitte tritt: *daz* Sigemundes kint; *den* Etzelen sun; von *den* Gunthêres man. Volkernamen werden articulirt: mit *den* Burgonden; *der* Franzoisinne. Die Ahol. stehen meist ohne Art.: Kriachi, Frankon; doch *thie* Români. — Flussnamen nehmen im Casus rectus stets den Art. zu sich: *der* Rîn; *der* Pfât, in *den* Pfât.“ U. s. w. u. s. w.

Dass Eigennamen zuweilen einer abweichenden Flexion folgen, zeigt für die germanischen Sprachen ausführlich Grimm II 766 -- 781. Es sei daraus nur Einiges erwähnt. „Der Althochdeutschen starken Decl. der Egn. Kennzeichen ist, dass sie den Acc. Sg masc. auf -an, ganz adjectivisch bildet und dadurch vom Nom. unterscheidet. So z. B. bekommen die Nom. Hludowig, Hartmuot, Werinperaht den Acc. Hludowigan, Hartmuotan, Werinperahatan; ebenso fremde. z. B. Petrus, Zacharias den Acc. Petrusan, Zachariasan. [Also, indem man den Nominativ mit seiner Casus-Endung als Thema behandelt!] Ja diesen Acc. empfangen selbst persönliche Subst. wie kot, man, truhtin, oder personifizierte, wie polâri (stella polaris), Acc. polâran.“ — William Stokes erinnert in Kuhn, Btr. I. 353., dass altirische Eigennamen bisweilen nicht flektirt werden, z. B. Pátric. S. 471. stehn noch mehr Beisp. der Flexionslosigkeit: isú (Jesus) und crist. Ausserdem eine ziemlich zahlreiche Classe von Compositen, in denen das letzte Glied immer im Genitiv steht, während das erste stets unveränderlich bleibt, ausser wenn es cu (canis) ist. Aus dem ziemlich einleuchtenden Grunde, weil in solcher Stellung das erste Glied erstarrt und unbeweglich wird.

Sodann verdient Beachtung: „Deutsche Ländernamen pflegen

durch den Dat. Plur. des Volkernamens und die Prap ze, von, in umschrieben zu werden, als: zen Burgunden, zen Swâben, zen Hegelingen, von den Hegelingen. oder ohne Art. ze Burgunden, ze Kriechen, ze Lamparten. Aus diesem Dat. Plur. (vielleicht auch aus dem schwachen Gen. Plur. mit weggelassenem lant, statt: Sahsenlant, Vrankenlant?) führte sich nach und nach der unorganische Ländername Burgunden, Swâben, Sahsen ein, und wurde wie ein neutraler Sing. construiert, vgl. Kerlingen stât mit vride; Vlandern hât, Swâben ist. Einen Gen Swâbens, Kriechens (wie etwa jetzt: Preussens König: mit genitivischem s an einem Dat. Plur., — man denke!) gibt es aber nicht und die deutsche Bildung der Ländernamen durch wechselnde Beisätze herrscht noch immer vor (z. B. Gudr. in îrlande, ûz îrrîche)*. — Vgl. Lobeck Paralipp. p. 144., wo freilich Erklärung von Ortsnamen, ἡ Τραπεζοῦντα u. dgl. aus dem Accus. verfehlt ist, indem sie lediglich aus der consonantischen in eine vokalisch endende übergingen, etwa wie elephantus, opulentus aus elephas, opulens. Diversa vero ratione ablativi (eig. Lok.) nominum urbicorum μονοπρώτως usurpantur Civitas Vercellis, metropolis Susis, et deinceps simpliciter Curibus, Trallibus v. Wesseling. ad Itiner. p. 4 Urbesalvia etc. Quod unde ortum sit, intelligi posse puto ex Cic. Verr. II. 74. socii ex portu Syracusis, qui ablativi pro adiectivis valent in utraque σχέσει; nam et hospes Zacyntho dicitur, vinum Chio etc. Ostia ex plurali τὰ Ὠστια Strab. V. 231. in singularem reflexum; Arelate fortasse fortuitu [ja, indem wahrseh. sc. oppidum] cum ablativo nominis Arelas congruit, vel ut illud lacte cum illo lacte. — Man rechne dahin ferner Beibehaltung des, freilich zum Theil mit anderen Casus synkretistisch zusammengefloßenen Lokativs im Latein vorzugsweise bei Städtenamen und ähnlichen Wörtern. Krüger, Lat. Gramm. § 386. — Sodann bei Ahrens Esthnische Sprachl. § 104., wo Folgendes zu finden: „Ortsnamen haben von den Flexiv-Casus nur den Relativ (zufolge § 42. s. v. a. Gen. und Acc. in anderen Sprachen), weil sie nie ohne den Zusatz ma (Land, saar (Insel), lin (Stadt), kihkelkond (Kirchspiel), kirrik (Kirche), wald (Gebiet, Reich), mois (Landgut), kulla (Dorf), perre (Bauergut), korts (Krug, Schenke) n. s. w. (lauter Subst., welche die allgemeinere Bezeichnung des Ortes angeben) vorkommen. Von den Suffix-Casus (§ 91.) haben sie entweder den Illativ (in etwas hinein) oder den Allativ (an etwas heran), nebst den beiden dazu gehorigen Casus. Z. B. Namen, welche auf mæe (Berg), pã, pea (Kopf, Gipfel), jerwe (See), joe (Bach, Fluss) ausgehen, sind ihrer Natur nach nur für den Allativ geeignet: Sôitmæele, Pãrrispãâl, Koitjerwelt, Walgjôelt. Der Illativ wird ganz regelrecht gebildet. Z. B. Kolga môis — Kolka (nach Kolk). Kio m. — Kido, Kônno m. — Kônno, Surro m. — Surgo, Harra Kulla — Harga, Kosso k. —

Kosko, Kusalo k. - Kusalusse Diese Formen zeigen auch, dass der Definitiv (Nom. u. Acc.), wenn er vorkame, heissen musste: Kolk, Kiid, Könd, Surg, Harg, Kosk, Kusäl."

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen. Von der Wichtigkeit der Personen-Namen legt wohl das beste Zeugniß der Umstand ab, dass im Grunde ja erst mit dem empfangenen Einzelnamen der Mensch gleichsam der Allgemeinheit, worin er ohne den Namen verschwimmen wurde, entrückt und zu einer, zu dieser bestimmten Souder-Persönlichkeit ¹⁾ wird. Vom Eintritte desshalb des Menschen ins Leben an, wo man an sein Dasein, sobald er nicht zu früh wieder vom irdischen Schauplatze abgerufen wird, im Allgemeinen oder auch bestimmter aufgefasste Wünsche und Erwartungen zu knüpfen beginnt, über deren Erfüllung erst die Zukunft zu entscheiden hat, von da ab also bis zum Ausgange, wo sein Thun als Ganzes mehr oder minder klar uns vor Augen liegt und mit der körperlichen Gegenwart doch nicht der Name seines einstigen Trägers erloschen ist als Erinnerung, sei es nun in gutem, schlimmem oder mehr gleichgültigem Sinne: immer ist es da der Name, welcher seinem Besitzer den Mitmenschen gegenüber die feste und unverlierbare Persönlichkeit, die seinige, sichert. Wo, wie in Sibirien, der Gefangene zur blossen namenlosen Nummer herabgedrückt ist: da hat er in Wahrheit auch aufgehört, mindestens bürgerlich — eine Person zu sein. Und, wer Grund hat, der Polizei seine Person zu verlaugnen, giebt sich einen anderen Namen, freilich nicht aus dem gleichen Grunde, wie zur Vermeidung von Ehrenbezeugungen, die ihrem Stände bei dessen Festhaltung zukämen, fürstliche Personen sich z. B. auf Reisen in ein, wennauch offenkundiges Incognito hüllen. „Um der Zahlung von Kopfsteuer und anderen Bedrückungen zu entgehen, haben mehrere heimliche Christen seit unvordenklichen Zeiten türkische Namen angenommen, und gelten daher bei den türkischen Behörden für Muhammedaner“, v. Hahn, Albanesische Studien I. 18. Qui — Mahometanis nominibus vocitantur. 37. — Kein Wunder demnach, wenn, schon ominis causa, auf die Wahl der Namen ein mehr oder minder bedeutungsvolles Gewicht gelegt wird. Man nehme noch aus nächster Nahe in Bl. f. Lit. Unterh. 1861. Nr. 15. S. 250. ein Beispiel. Dort erzählt Karl Heinzen, der Exherzog von Braunschweig habe

1 Es verdient hier vielleicht noch besondere Erwähnung ein Wort Schallert's, das Seelenleben des Menschen S. 375: „Wenn der Zurfuf des Namens eine grosse Gewalt über die Nachtwandler ausübt, so erklärt sich dies zunächst dadurch, dass dieser Reiz, zumal wenn er sich oft wiederholt, nur sehr selten sich einem bestimmten Traume wird unterordnen lassen. Der Klang des Namens hat seinen schlechtesten bestimmten Sinn. Wird er vernommen und verstanden, so erregt er immer Aufmerksamkeit und Erwartung. Sobald wir ihn hören, tritt uns eine andere Person gegenüber, der wir unsere eigene Persönlichkeit entgegensetzen. Sobald wir aber dies thun, ist es auch mit dem Schlafe zu Ende“.

mit ihm eine Unterhaltung abgebrochen, seit er entdeckt, dass in dem Namen sieben Buchstaben (eine ominöse Zahl!) stecken. Manus, der Indische Gesetzgeber, befiehlt, III. 10, die Weiber sollen liebliche Namen bekommen. Dass wie ein Scholiast will, in solchen Namen der Vocal *a* vorherrsche, werden wir minder nothwendig finden. Farrar, Orig. of Lang. p. 50. Weber Vedische Nachrichten von den Nakschatra (Mondstationen) II. S. 316. hat die Bemerkung, welche gleichfalls Niemanden auffällig bedunken wird: „Von ganz besonderer Bedeutung ist das *navatra* der Geburt für die Namensgebung. — Gleich nach der ersten Nahrung erhält nach *Çāṅkh. g.* 1, 24. das Kind einen Namen, den nur die beiden Eltern wissen dürfen: erst am zehnten Tage erhält er seinen öffentlichen von den *brāhmaṇa* erkorenen Namen. — Nach *Ācval. g.* 1, 15 ist bei dem Namen, den der Knabe gleich nach seiner Geburt erhält, auch gleich derjenige ins Auge zu fassen, den er bei seinem Eintritt in die Schule ¹⁾ erhält und zwar wissen diesen bis dahin (nur? die beiden Eltern“. Desgl. heisst es weiter im *Çatap.* 6, 1. 3, 9: „*Prajāpati* spricht zu dem weinenden Gotter-Knaben: „was weinst du?“ er antwortet: „ich bin noch nicht sicher vor Unheil (*anupahatapāpmā*), denn ich habe noch keinen Namen, gib mir einen Namen“ „Darum gab man seinem Sohne gleich nach der Geburt einen Namen: dadurch wehrt man von ihm das Unheil ab: auch einen zweiten, auch einen dritten: der Reihe nach wehrt man von ihm hiedurch das Unheil ab“. — Weiteres übergehe ich hier.

Steger, die Nipponfahrer S. 268.: „Ist der „Namentlose“ (in Japan) ein Knabe, so findet diese wichtige Feier am 31. Tage [also die Zeit eines langen Monats!] nach der Geburt statt; bei einem Mädchen dagegen am 30. Tage. An diesem festgeetzten Tage wird das Kind in feierlicher Procession in den Familientempel getragen — Den Ruckzug deckt ein weiblicher Diensthote mit einer Schachtel in den Händen; in dieser befindet sich das Geld zur

¹⁾ In dem Kap. über Chinesische Egn. bemerkt Endlicher s. 143: „Der Milchname wird im Knabenalter mit einem Schul- oder Buchnamen (*shou-ming*), und nach Erlangung eines literarischen Grades und beim Eintritt in das öffentliche Leben mit einem Rang- oder Dienstnamen *kuan-nam* vertauscht“. — Über die Schöpfung von Namen, womit sich die Gelehrten im 16. und 17. Jahrh. schmückten, s. Walz's Etym. Anekdocten-Lexikon S. 158 ff. — In Nordamerika haben die Indianer einen eignen, Modahelmschen Orden von Zauberern und Aerzten. Ist ein Kind aufzuheben, so wird es den Medicans in den Kreis präsentirt und man gibt ihm zu seinem eignen Namen noch einen zweiten hinzu, den es als Glied der Gesellschaft führt. — In v. Martius Ethnogr. I. 72: Bei den Abiponen gelten gewisse Rangverhältnisse. Die Ausnahme in die Reihe der Edlen Hoherer, welche nicht sowohl durch Abstammung als durch Auszeichnung verdient wird, geschieht immer zugleich mit Annahme eines neuen Namens, der bei den Männern in *in*, bei den Weibern in *En* endigt. Dobrizh. de Abipon. II. p. 291. Diese Höheren sprechen dann einen andern sehr verstellten Dialect. — Etwa also eine Art vornehmere Rangsprache, wie auf Java?

Belohnung der dienstthuenden Priesterin, und zugleich ein Streifen Papier, welcher drei Namen enthält. Die Priesterin verrichtet nun ihre Gebete und sonstigen heiligen von der Religion bestimmten Handlungen, und legt dem Gotte, der in dem Tempel wohnt, die Namen zur Wahl vor. [Sinnig'geung!] Ist diese erfolgt, so verkündigt sie den Versammelten, wie man von nun an nach dem Willen der Gottheit das Kind heissen solle, und besprengt es mit Wasser. [Also eine, unserer Taufe ähnliche Lustration.] Man vergleiche damit nun etwa den Brauch bei den Christen im vierten Jahrhundert, der im Deutschen Museum 1857. Nr. 21. S. 754. beschrieben wird. „Bei der Taufe“, heisst es dort, „erhielt sich die antike Sitte, dem Kinde den Namen des Grossvaters als eines anderen Ahns zu geben, nicht den eines Heiligen. Man zündete auch wohl Lampen an, deren jede einen Namen erhielt; welche Lampe am längsten brannte, mit deren Namen wurde der Täufling genannt, um so mit einer guten Vorbedeutung für langes Leben seine Laufbahn zu beginnen“.

Dem Namen wohnt der Charakter von Unverletzlichkeit (ignominia ist Verunglimpfung des Namens) und einer gewissen Heiligkeit bei. Daher dann häufig das Verbot, Namen gewisser Art oder doch unter gewissen Umständen auszusprechen. Bekanntermassen, dem Gebote folgend, Gottes Namen nicht zu missbrauchen, drücken desshalb die Hebraer nicht nur ausnahmsweise יְהוָה 9 + 6 aus, weil das der sonstigen Analogie folgende יהוה 10 + 5 den Namen Gottes anfangt, sondern punctiren auch *Jahveh* wie Jehovah mit den, Adonai zukommenden Vokalen. Stockii Clavis linguae Sanctae p. 246, hat aus Mainomides: *Nomen unum, quod est Jod He Van He. Deo altissimo proprium est, unde etiam vocatur 'Separatum'*. Und weiter: *Indaci hoc nomen viva voce offerendum inficiantur, sed pro ἀρεζγορνίον venditant. Ita legitur in Kilduschin f. 71. Dicit Sanctus ēb. benedictus, non quemadmodum scribor, ego vocor (sen legor), scribor ego per Jod He (abbreviit), et vocor per Aleph Daleth (Adonai* — Dessgleichen hat der Kaiser von China, dessen Milch- und Titelname bei seiner Erhebung der Vergessenheit übergeben werden, so lange er regiert, gar keinen Eigennamen, und wird als der Hoang-ti 'Augustus', der tien-tsé Himmelssohn, oder als kin schäng-hoang-ti „Seine jetzt regierende Majestät“ n. s. w. bezeichnet, und mit verschiedenen Titeln angeredet. Nach dem Tode erhält der im Leben anonyme Kaiser einen die Stelle des Hoi der Privatpersonen vertretenden Titel (shí), womit sie in der Geschichte fortleben. Endlicher Gramm. S. 187. Auch findet (s. Reinisch, Namen Aeg. S. 34) bei den Aegyptern Wechsel des Namens statt, wenn sein Träger König wurde. Ferner Endlicher S. 185: „Den Milchnamen sehr vornehmer Personen ohne Noth oder beigefugte Entschuldigung zu schreiben, kann als Beweis der höchsten Missachtung, sogar zum Verbrechen werden. An jenen Stellen der vier Bücher, an welchen

Confucius unter seinem Milchnamen redend eingeführt wird, erinnert eine Note der Herausgeber, dass man beim Vorlesen den Namen K'ieü (d. i. Hügel) nicht aussprechen, sondern hüō (ein Gewisser) sagen möge. Aus Ehrfurcht vor dem grossen Meister wird nicht selten sogar mit dem Schriftzeichen k'ieü, wenn man sich desselben zur Bezeichnung eines Hügels bedient, eine Veränderung vorgenommen. Ja in vielen Worterbüchern ist das Schriftzeichen k'ieü ganz beseitigt, und statt seiner erscheint eine leere Stelle, oder die Bemerkung: *Der Name des heiligen Lehrers der Vorzeit wird billig verschwiegen*“. — Will man sich hienach noch besonders darüber wundern, wenn, wie Waitz, Anthropol. II. S. 128. erzählt, in Wadai die Ehrfurcht erfordert, dass seinen Namen ändere, wer bisher denselben Namen führte wie der Sultan? Noch kürzer und praktischer half sich Bossa Ahadi, König von Dahomey: er liess bei seiner Thronbesteigung Alle umbringen, die den Namen Bossa trugen. Also auch eine Art von Gotteinzigkeit! —

Auch gibt das interessante Buch von Tylor, Res. into the early hist. of mankind p. 138. mit vielen Belegen Nachricht von einem, das Nicht aussprechen mancher Namen betreffenden Aberglauben, welcher weithin über die Erde verbreitet ist. To turn now, sind seine Worte, to a different subject, the same state of mind which has had so large a share in the development of sorcery, has also manifested itself in a very remarkable series of observances regarding spoken words, prohibiting the mention of the names of people, or even sometimes of animals and things. A man will not utter his own name (so auch Ausl. 1864. Febr. 122: Indianer haben eine abergläubische Furcht, ihren wahren Namen zu verrathen; Pierre als blosser Jägername): husband and wife will not utter one another's names; the son or daughter-in-law will not mention the name of the father or mother-in-law, and *vice versa*; the names of chiefs may not be uttered, nor the names of certain other persons, nor of superhuman beings (vgl. z. B. der Gottseibeins), nor of animals and things to which supernatural powers are ascribed. These various prohibitions are not found all together, but one tribe may hold to several of them. Ueber das Totem und das Eheverbot zwischen zwei Personen von demselben Totem p. 281.). Beispiele: eine Frau bei den Bogos (in Ostafrika) würde zufolge Munzinger eher die eheliche Treue verletzen, als den Namen ihres Mannes aussprechen. Jenes ist ohne Zweifel eine grosse Sunde, dieses ist aber „Sere“, d. h. etwas ganz Unerhortes. Wir begegnen aber auch anderwärts ganz der nämlichen Sitte. So vergleicht Blau DMZ. 17. 651. die Gemeinsamkeit des Verbotes, ihre Männer je bei Namen zu rufen, sowohl bei den albanischen Frauen, als bei den Karischen Weibern (Her. I. 146.). In v. Hahn, Albanisches Wb. S. 1. *ai. ejü*, gegisch auch *ai*, er, dieser, der, der da verstandene, bewusste: ständige Bezeichnung des Ehemannes und Liebhabers [gls. wie: ipse] von Seiten der Neuvermählten und der jungen

geliebten, welche den Namen des Mannes niemals nennen; oder auch des Feindes, dessen Namen man nicht aussprechen will. Wenn ferner von den Lykiern als etwas ganz Eigenthümliches berichtet wird, dass sie sich nicht nach den Vatern, sondern nach den Müttern nannten (Her. eben da): so bietet hinwiederum dazu Afrika ein Gegenstück, wie aus Waitz a. a. O. S. 123. zu ersehen ist. „Die Kinder werden in Sierra Leone nur nach der Mutter genannt (Winterbottom 201.). Auf der Goldküste erhalten sie am gewöhnlichsten von den Wochentagen, an denen sie geboren sind (sehr begreiflich und natürlich), ihre Namen, bis sie später durch Thaten sich ihre Ehrennamen selbst erwerben (Cruikshank 252., Hutton 94.). Bei den Bambarras besteht die Ceremonie der Namensgebung nur darin, dass der Griot (Sänger, Improvisator, den Namen, den das Kind führen soll, ihm dreimal (oft ominöse Zahl) zuschreit, wahrscheinlich damit es ihn merke und darauf hören lerne (Raffenel a. I, 403).“ — Im Gegr. der *ὑποωνυμία* II. 10, 68. *πατρὸθεν ὀνομάζειν τινά.* — Bei den Hebräern gab sehr gewöhnlich dem Kinde die Mutter den Namen. Auch zu Gen. Cap. 4. V. 25.

Auch Meiden des Aussprechens von Namen Verstorbener kommt vor. Ob wegen einer gewissen natürlichen Schen vor dem Tode und vor Todten, welche allen Lebenden innewohnt, oder vielleicht zugleich, um nicht den Schmerz des Verlustes rege zu machen: ich weiss es nicht. So lese ich in *Manners and Customs of the Australian Natives*. By Charles Wilhelmi, Esq. Melbourne 1862. p. 23: The names of common blacks, when dead, are not mentioned for a considerable time, but in the case of Maltalla, and probably all mintapas (Aerzte, Zauberer), they make an exception of this rule. — Damit halte man p. 25. zusammen: The others quite leisurely set to work preparing the small pieces of quartz for the tattooing operation, and engage in finding out some new names to bestow on them for life hereafter. Vgl. Endlicher, Gramm. § 145.: Nach dem Tode wird jedem Verstorbenen von seinen Nachkommen ein Ehrenname (hoëi) beigelegt, der von seinen vorzüglichsten Eigenschaften, oder von einem besonderen Ereignisse seines Lebens hergenommen, im Ahnensaal des Hauses aufgestellt wird. The latter becomes, heisst es dann weiter, a rather difficult task, since the name has not only to correspond with their taste and notions of euphony, but also must be quite new, and not have been borne by any other individual alive or dead even. These names generally are derived from the roots of verbs, to which they attach as end-syllables — ‘alta’, ‘ilti’, or ‘ulta’ — according to the last syllable of the word itself. Also mit der z. B. in Alt-taischen Sprachen so häufigen Vokal-Harmonie, wie ja auch das Schwa in *Σοδοῦα*, *Σολομῶν*, *Σαβᾶωθ* (Gesenius, hebr. Gramm. von Rodiger § 10.) nach dem folgenden Hauptvokale sich richtet, d. h. ihm assimiliert wird. Whether these changes affect the meaning of the word we cannot say, as they are made use of in connection

with proper names only. The natives by no means despise any suggestion from the whites in reference to any new name, but yet in the choice of any one proposed they are very particular that it should be quite new and well-suited. — Ausserdem von der Namengebung überhaupt p. 21: In the naming of the children a fixed and very simple rule is followed, according to the number of children born. For instance, the first-born is called Piri, if a boy; and Kartanye, if a girl. The second one is called Warni, or Warunya. The third one is called Kunni, or Kunta; and so on, according to its sex. They have seven or eight such names for each sex. In addition to these names used in familiar intercourse, and answering our Christian names, the child also takes the name of the place of its birth. Also vom Geburts-Orte, wie uns oben bei Negern Benennung der Kinder nach der Zeit ihrer Geburt (Wochentagen) begegnete. So gab sich der berühmte Kupferstecher Müller-Steinla (oder schlechtweg Steinla) diesen Zunamen ebenfalls von seinem Geburtsorte, wie desgl. Hoffmann von Fallersleben. Both these names they preserve during life, and the males, on attaining the age of manhood, get a third one (siehe vorhin; übrigens auch, sahen wir, keine vereinzelte Erscheinung), a strict one, under strict observance of many mysterious formalisms which will be described hereafter. -- In Leems Nachrichten von den Lappen wird S. 214. folgendes berichtet: „Der Saivo-Guelle oder Bergtsch erhalt den Zauberer, wenn er in das Land der Todten geht, um die Seele eines schwerkranken Lappen wiederzuholen. -- — Einen gewissen Fisch Namma-Guelle zu fangen, hielten sie für ein besonderes Glück, und um solches zu erhalten, musste das Kind zweimal getauft werden. Die Lappen hatten ehemals die Gewohnheit, die Taufe zu wiederholen, und sich nach einer schweren Krankheit einen neuen Namen zu geben [doch wohl gls. als Wiedergeborener, wobei sie die Formel gebrauchten: Ich taufe dich im Namen des N. N., in dessen Namen du künftighin gesund bleiben wirst. Sie wählten den Namen des Vaters oder Grossvaters dazu, welcher den Fisch Namma-Guelle besessen]. — Die Lengua-Indianer in Sudamerika (Faunten-Journal 1868, p. 366) haben das Eigenthümliche, dass bei dem Tode eines ihrer Glieder alle Andern den Namen wechseln, und zwar, um den Tod irren zu fühlen, der, wie sie meinen, die Liste von allen Lebendigen hat und, wenn er wiederkommt, dann nicht weiss, wen er nehmen soll. —

Ueber türkische Verbal-Wurzeln.

Von

S. W. Kölle.

Es wird von denen, die mit der türkischen Sprache vollkommen vertraut sind, wohl ziemlich allgemein gefühlt, dass das Wurzel-Verhältniss derselben noch mancher Aufklärung bedarf; und es ist mir von mehreren Seiten die Aufforderung geworden, dazu einen Beitrag zu liefern. Glücklicher Weise brachten es nun meine Berufspflichten als Missionar unter den Turken mit sich, dass ich in ihre Sprache tiefer einzudringen und dieselbe in ihren Gründen zu erfassen suchen musste. Ein mehr als sechsjähriges ununterbrochenes Studium dieser Sprache hat mich nun auch zu positiven Resultaten über genannten Gegenstand geführt, die geeignet seyn dürften die Kenntniss des Türkischen in Wesentlichem zu fördern, und die ich daher auch bereit bin, dem Urtheil von Kennern zu unterbreiten; weil ja nur durch das Zusammenwirken Vieler und gegenseitigen Austausch das wahre Wissen sich aufbaut.

Zunächst ein Paar Worte über den Weg, auf dem ich zur Kenntniss der achten und reinen türkischen Verbal-Wurzeln gelangt bin. Da es bis jetzt weder in irgend einer europäischen Sprache noch im Türkischen selbst ein Wörterbuch gibt das den eigentlich türkischen Wortschatz allein und getrennt von dem überwuchernden Arabischen und Persischen vor das Auge brächte, so habe ich zuerst diesem Mangel abzuhelfen gesucht, indem ich mir ein vollständiges Wörterbuch anlegte, in welchem die verschiedenen Wortergruppen möglichst unter ihre respectiven Wurzeln geordnet sind. Wie durch solche Anordnung eine wahre Fluth von Licht auf die einzelnen Worte fällt, wie sich dadurch die ursprüngliche Begriffsverbindung und Begriffspaltung noch verfolgen lässt, und welche Durchsichtigkeit somit die ganze Sprache bekommt, davon können sich nur, welche auf diesem Gebiete bewandert sind, schon eine Vorstellung machen. Schon während jener Arbeit befestigte sich in mir die Ueberzeugung, dass alle turanisch-türkischen Wurzeln einsylbig sind. Um nun aber über diese sich mir aufhängende Thatsache mir selbst klar zu werden, und zwar zunächst in Beziehung auf die Verbal-Wurzeln, d. h. in Beziehung auf die Wurzeln aller in

der Sprache vorkommenden rein türkischen Verba, unternahm ich eine zweite, beschränktere Arbeit, indem ich alle Verba der Sprache besonders abschrieb, und zwar so dass alle abgeleiteten oder erweiterten Formen neben ihrer reinen Wurzelform erschienen. Dass ich dabei die osmanischen mit den Formen anderer Turk-Dialekte, besonders dem Gagatai und Yakutischen, nicht ohne Nutzen verglich, versteht sich von selbst. Diese Mittel fand ich vollkommen hinreichend, ohne z. B. das Magyarische, Finnische, Mongolische u. s. w. herbeizuziehen, um in jedem Falle klar zwischen der ursprünglichen und den abgeleiteten Formen unterscheiden zu können. Dies ist auch gar nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, mit welcher ausnahmslosen Regelmässigkeit das Türkische alle formativen Bildungszusätze der Wurzel von hinten anfügt, und dass die Zahl der Fälle sehr gering ist, wo sich überhaupt zweifeln lässt, ob ein Zusatz an die erste einfache Sylbe als noch zur Wurzel gehörig oder als formativ zu betrachten ist.

Ich habe mich überzeugt, und glaube überzeugend darthun zu können, dass alle türkischen Verba der Osmanen-Sprache auf *einsylbige* Wurzeln zurückzuführen sind, und zwar auf einsylbige Wurzeln so einfacher Art, dass etwa der sechste Theil derselben *zweilautig*, d. h. nur aus anlautendem Vokal mit Einem auslautenden Consonanten, und die übrigen fünf Sechsteile *dreilautig*, d. h. aus Einem anlautenden und Einem auslautenden Consonanten, mit Einem Vokal in der Mitte, bestehend sind. Demnach ist das einzige Verbum, das dem Wurzelvokal zwei Consonanten vorausschickt, *براقمق* braq-maq, und sind die Klassen von Verben, die ihm zwei Consonanten nachfolgen lassen, sowie natürlich alle mehrsylbigen, nicht mehr reine Wurzeln, sondern ersteres ein contrahirtes Compositum für *براقمق* (bir-aqmaq), und letztere Erweiterungen einfacher Wurzeln. Ebenso sind die auf nicht ein Dutzend sich belaufenden Verba, deren einsylbige Wurzel im jetzigen Stadium der Sprache mit einem Vokal auslautet, als verstümmelt anzusehen, die ihren ursprünglichen consonantischen Auslaut (gewöhnlich *ق*) eingebüsst haben.

Der vollständige Beweis für diese Sätze besteht eigentlich in der Arbeit selber, wie sie ausgeführt vor mir liegt. Da ich aber natürlich nicht erwarten kann, dass eine Zeitschrift diesem Einen Gegenstand so viel Raum widme, so beschränke ich mich auf eine kleine Anzahl von Belegen. Von den 300 türkischen Verbal-Wurzeln erlaube ich mir also bloss 16 mit ihren verschiedenen Modifikationen und Erweiterungen hier mitzutheilen, nämlich je ein Beispiel von jedem der 7 anlautenden Wurzelvokale, und jedem der 9 hauptsächlichsten Consonanten-Anlaute. Was nun die äussere Gestalt der Worte betrifft, so reicht der bloss-e Anblick hin, um in den längeren Formen Entfaltungen oder Erweiterungen der Wurzel zu erkennen.

Ich werde aber natürlich nur Zustimmung zu meiner obigen Behauptung erwarten können, wenn es mir gelingt, auch überdiess den Zusammenhang in der Bedeutung der modificirten und erweiterten Formen mit der Bedeutung der reinen Wurzelform überzeugend darzulegen. Bekanntermassen ist dies nun bei den häufigen Formen, die eine causative, reflexive, reciproke u. s. w. Modification der Urbedeutung anzeigen, bereits allgemein anerkannt: bei vielen andern erweiterten Formen liegt der Begriffszusammenhang mit der Urbedeutung so klar zu Tage, dass nichts weiter nothig ist, als einfach die Wortbedeutung aus dem Lexicon zu copiren; und bei den übrigen Formen wird eine kurze Bemerkung in Parenthese hinreichen, die Begriffsverbindung zwischen der abgeleiteten und ursprünglichen Bedeutung anzuzeigen. In den folgenden Beispielen ist also die Bedeutung, wie sie hinter jedem türkischen Wort gegeben ist, einfach aus den Wörterbüchern notirt; und alles was von mir zur Erläuterung beigefügt ist, befindet sich in Parenthese. Die äussere Anordnung ist die, dass immer zuerst die Wurzelform gegeben wird, worauf dann, etwas eingerückt, ihre Modificationen und Erweiterungen folgen.

1. **آپ** oder **اب** (ap oder ab). Diese Wurzel ist in ihrer nackten Gestalt nicht mehr im Gebrauch, sondern hat sich bloss als Bestandtheil anderer Worte erhalten. Ihre ursprüngliche Bedeutung scheint mir gewesen zu seyn: ab, hinab; weg, fort; tief, hohl, durch. Das Yakutische ¹⁾ hat sie noch in ab-ra, retten (d. h. Noth ab- wegnehmen, durch Gefahr hindurchhelfen), in ap-qa, Vertiefung, Hohlweg, und in ab-raẏ, Fleck (eig. etwas Abgerissenes) erhalten. Verwandt mit ihr ist die Wurzel **اوب** (ob) in **اوبروق** (ob-ruq) Loch, Graben, und **اوبرولف** (ob-ru-la-maq) sich schneiden, zerfetzen; ebenso die Wurzel **اوو** (ov) in **اوا** (ov-a) Thal, Ebene (eig. das Durchgrabene, Durchbrochene) u. s. w. Noch entfernter verwandt ist (agatai **ييمارماق** (yib-er-mok) senden, loslassen (eig. wegfortlassen; fort- hingelangen lassen zu).

Erweiterungen: **ابانماق** (ab-an-maq) sich über jemand hinauslehnen, hinausbeugen (gleichsam sich hohlen, tiefen, theilen über jemand hin).

ايشماق (äp-iš-maq ²⁾) theilen, vertheilen, austheilen (eig. gegenseitig weg- fortnehmen), bersten, zerplatzen; die Beine wie beim Reiten auseinander halten, kratteln.

1. Meine jakutischen Beispiele sind dem trefflichen Werke des Hrn. Bohtlingk „Ueber die Sprache der Jakuten“ entnommen; und sollte diesem Gelehrten gegenwärtige Arbeit zu Gesicht kommen, so wird derselbe hoffentlich seinen in § 440 ausgesprochenen Wunsch erfüllt erhalten.

2. Hr. Prot. Schott kommt S. 598 seiner „Altäsischen Studien“ gleichfalls bei der eigentlichen Wurzel dieses Verbs an, nur auf dem langen Umweg durch das Mongolische.

اېرماق (äp-ar-maq ¹⁾) senden, schicken eig. weg- fortnehmen lassen, ab- fortschicken).

اېرىماق (äp-ri-maq naschi (d. h. durch die Nasenhöhle sprechen, die Laute vertiefen, hohl, unrem, schwerverständlich machen).

2. اويماق (uy-maq) passen, anpassen: folgen, gehorchen, nachahmen (gleichs. sich von etwas ziehen, anziehen, ein- und hinnehmen lassen). Im Čagatai hat dann اويولماق (üy-ül-maq) (eig. angepasst werden) die Bedeutung von „gerinnen, stocken, dicht werden“ erhalten, weil nämlich beim Gerinnen und Verdichten die einzelnen Theile sich folgsam aneinander anpassen, oder schmiegsam bei einander bleiben.

Erw. اويدurmaق (üy-dur-maq) anpassen: folgen, gehorchen, nachahmen machen.

ويايماق üy-är-maq und öy-är-maq) wecken, aufwecken (d. h. wieder anpassend, folgsam machen, nämlich entweder sich selbst der Umgebung, oder die Glieder und Kräfte sich selbst): anzünden (eine Lampe, d. h. sie gleichsam aus dem Schlate aufwecken).

اويدريرمهك (öy-är-i-ver-mek aufwecken, anzünden, — ein zusammengesetztes Verbum aus dem vorstehenden und ورمهك (ver-mek) geben, vermittelt des Bindevokals i.

اويانماق (öy-än-maq) aufwachen; sich entzünden, angezündet seyn اوياندرماق aufwecken.

اويونماق (üy-ün-maq) schlafen, einschlafen (indem nämlich der Schlaf betrachtet wurde entweder als ein Sich-Anpassen, wiederstandsloses Ueberlassen an seinen Zug, oder als eine Art Verdichtung und Stockung des Selbstbewusstseyns).

اويوشماق (üy-uš-maq) einschlafen, das Gefühl verlieren (v. e. Glied gebraucht).

3. اولماق (öl-maq) werden, seyn; reif, fertig, vollendet werden. Die Grundbedeutung dieser Wurzel scheint mir die des Erhaben-seyns, Hervorragens, Hervorstehens, ex stare zu seyn. Im Čagatai hat sie diese Bedeutung noch bewahrt in dem Verbum اونغىيماق öl-ğay-maq) wachsen, gross werden, ebenso in dem Türkischen اونو (ül-u) gross. Verwandt damit ist die Wurzel يولماق (yöl-maq) heransreißen, ansraufen. — wie ich überhaupt gefunden habe, dass vielen vokalisch anlautenden Wurzeln eine sinnverwandte, oft fast

1 H. Vambergy macht S. 203 seiner „Čagataischen Studien“, denen ich auch meine Čagataischen Beispiele verdanke, einen entschiedenen Fehler, wenn er dieses einfache nur durch ar erweiterte Wurzelverb aus ائىيت يارماق zusammengesetzt sein lässt. Weder das Türkische noch das Čagatai lässt auf diese Weise Verbal-Wurzeln zusammenschmelzen.

gleichbedeutende consonantisch (besonders mit $\text{ـ} \text{ن}$) anlautende Wurzel entspricht.

Erw. نولتمك (öl-nn-maq) etwas für sich werden oder seyn.

نولمك (öl-ī-gel-mek) gebräuchlich, Sitte seyn (eig. zu seyn kommen, come to be. — ein aus نولف und نولم mittelst des Bindevokals i zusammengesetztes Verbum).

نولشمك (öl-āš-maq) erreichen, sich vereinigen, verbinden (eig. seyn in der Gegenseitigkeit, zusammen-seyn mit). Im Ğagatai wird es noch öl-āš-maq gesprochen, mit der Bedeutung von anlangen: anstecken, wie eine Krankheit.

نوللامك (öl-u-la-maq) ehren, hochachten (— zunächst denominativ von نولو hervorragend, gross: als Hohen oder Grossen behandeln).

نوللومك ul-ül-maq und نوللامك vil-u-maq belien, brullen (vielleicht eigentlich: sich aufblasen, oder gross machen durch die Anstrengung des Bellens oder Brullens) Im Ğagatai heisst نوللشمك ül-āš-maq, brullen, wild rufen, anschreien.

4. نولمك (öl-mek) sterben (eig. scheiden, ausscheiden, verschneiden).

Diese Wurzel ist form- und sinnverwandt mit der vorigen: wie jene eigentlich bedeutet „hervorstehen, gross, hervorragend dastehen“, so diese „getrennt, geschieden, für sich dastehen“. Ich kann hier die Bemerkung beifügen, dass mich das schematische Zusammenstellen aller Wurzeln nach ihren An- Aus- und In-Lauten die Begriffsverketzung der Wurzel-Verben unter sich in überraschender Weise hat erkennen lassen. Verwandt mit نولمك ist offenbar نولمك (böl-mek theilen, vertheilen (eig. auseinander scheiden, scheiden, trennen).

Erw. نولدومك ol-dur-mek) todtten نولدرمك einander todtten.

نولشمك (öl-eš-mek) getheilt, vertheilt werden (eig. v. einander scheiden, sich trennen).

نولشمورمك (öl-eš-tur-mek) theilen, ver- austheilen (eig. von einander scheiden, trennen).

نولچمك (öl-ē-mek) messen (eig. scheiden, trennen, austheilen nach einer bestimmten Norm, einem gewissen Maass).

نولچورمك öl-ē-ur-mek und نولچدرمك (öl-ē-dur-mek) messen lassen, zu messen geben.

نولپرمك (öl-per-mek) zu Berge stehen (Haare, eine Ganschlaut haben, schaudern nämlich weil dabei die Haare sich von einander scheiden, trennen).

5. نولشمك (ūš-mek) herbeirennen, zusammenlaufen, losstürmen. *tondre en masse* Verwandt damit dürfte seyn نولشمك (duš-mek) fallen, hinab- zu- einfallen, sich ereignen: weil das Losstürmen auf

auch ein Herfallen über, ein Ueberfallen genannt werden kann, und beiden Begriffen wieder der des Unerwarteten, Plötzlichen gemeinsam ist.

Erw. **وششماک** (üş-üş-mek) zusammenlaufen, sich zusammenrotten, sich zusammenschaaren.

اوشورماک (üş-ür-mek) zusammenbringen, versammeln: in grosser Zahl oder Masse fallen machen.

اوشنماک (üş-en-mek) sich zwingen zu etwas, es ungern thun oder zu thun vernachlässigen; saumselig, lassig, mussig seyn (wohl eig. triebig seyn, so dass man zu aller Pflichterfüllung getrieben oder vorwärts gestossen werden muss, wie auch die zwar im Türkischen nicht mehr, aber im Čagatai noch gebräuchliche Form **اوشارماک** (üş-er-mek) vorwärtsstossen, vorrücken bedeutet.

اوشوماک (üş-u-mek) gefrieren, kalt seyn, frieren eigentlich: zusammenlaufen, wie die einzelnen Theile, wenn Wasser zu Eis wird. Dieselbe Verbindung der Begriffe des Lautens und Verdichtens oder Getrierens haben wir wohl auch in unserem „gerinnen“, als zusammenhangend mit „rennen“.

اوشوتماک (üş-üt-mek) kalt machen, erkälten.

6. **ایلماک** (il-mek) begegnen, zusammenstossen, anstossen; im Čagatai: zumachen, zuschliessen, zubinden. Die eigentliche Bedeutung dieser Wurzel scheint mir folgende zu seyn:

1. ausstrecken, vorwärtsgreifen, weiterreichen, wie im Jakutischen *il* greifen, packen, nehmen heisst: und das Türkische *ال* (*el*) Hand, wohl eigentlich die sich Ausstreckende, die Greitende, Fassende bedeutet, verwandt mit **الماق** (*al-maq*) greifen, nehmen:

2. bis ans Ziel strecken, bis zum Ende reichen; überreichen, überbringen: schliessen, abschliessen, zumachen, zubinden; durch etwas hindurchbringen, durchzwingen, durchtreiben;

3. an etwas hinstrecken, hinheften, anschliessen, anhängen, anbinden, festbinden, aufhalten. Verwandt mit dieser Wurzel ist **یلمک** (*yel-mek*) hin- und herlanten, lanten, eilen; und das Čagatai **ییلماک** (*yil-mek*) gleiten, ausgleiten (also beide eine ausstreckende, vorwärtsreichende Bewegung anzeigend).

Erw. **ایلتماک** (*il-et-mek*) weitersenden, überliefern, überreichen.

ایلنماک (*il-en-mek*) Einem fluchen, faire des imprecations (eig. wie mit unsichtbarer Hand festbinden).

ایلدرماک (*il-dir-mek*) anschliessen, anhängen, befestigen, anhängen.

ایلشماک (*il-iş-mek*) sich anhängen, fangen, einhakeln; anstehen, im Zweifel seyn; sich anstossen.

ایلتش-مک (il-iş-tur-mek anhängen, anheften, zuknopen: bauen.
 ایللمک (él-le-mek) durchsieben, durchtreiben, reinigen; auslesen,
 wahlen; ans dem Hause treiben; als denom. v. Hand: hand-
 haben, berühren, befehlen, und ایللش-مک (él-leş-mek, einander
 die Hand geben, grüssen; handgemein werden.

7. ادمک (ég-mek und éy-mek) biegen, beugen; wenden, drehen.
 Verwandt damit ist اودمک (óg-mek und óy-mek) loben, preisen
 (eig. anschlagen, achten); denn das Umbiegen und Umwenden,
 ist auch ein Umschlagen, wie wir z. B. im Deutschen beides sagen:
 ein Blatt umwenden und umschlagen. Diesem correspondirt wieder
 دودمک (dóg-mek und dóy-mek) schlagen. Noch näher sinnver-
 wandt ist بومک (bók-mek und bók-mek) bücken, beugen; flech-
 ten. Auch darf wohl يوك (ynk) Last, Gewicht hiehergezogen wer-
 den, sofern die Last niederbiegend ist. Jedenfalls aber sind als
 verwandt noch aus dem Čagatai zu erwähnen: اوردورمک (óg-ür-mek)
 abwenden, wegwenden اوگورولمک (óg-ür-ul-mek) sich umwenden,
 drehen, kreisen; und اودونمک (óg-un-mek, bereuen eig. sich um-
 wenden, umkehren, bekehren); und aus dem Jakutischen óg-ulun,
 krumm werden, sich biegen.

Erw. ایرمک (éy-ir-mek) spinnen (herumwenden, drehen).

ایرک (éy-ir-il-mek) stehen bleiben, stagniren (se Wasser, indem
 es statt weiter zu fließen, gleichsam in sich selber „ange-
 lenkt“ wird).

ایدرمک (éy-dir-mek) etwas umbiegen, umbengen, umdrehen,
 umwenden.

ایریمک (ég-ri-l-mek) gebogen, gekrümmt seyn; sich biegen, neigen.

ایلیمک (éy-il-t-mek) gebogen, gekrümmt machen: biegen, beugen,
 neigen.

ایلمک (ég-le-mek) beschäftigen, unterhalten, zurückhalten (eig.
 vom Gehen „abwenden“).

ایلمک (ég-le-n-mek) sich aufhalten, bleiben; sich unterhalten;
 zurückbleiben.

ایلدیرمک (éy-le-n-dir-mek) zurückhalten, aufhalten; jemand un-
 terhalten.

ایلمک (éy-le-mek) thun, machen (eig. in einen bestimmten Zustand
 hinein biegen, drehen, lenken, zu etwas machen, während
 z. B. ایت-مک (ét-mek) thun, machen, eigentlich hervorbringen
 heisst).

ایلمک (ég-e-le-mek) feilen (— zunächst denom. v. اید (ége) Feile
 eig. die sich hin- und her Drehende, die hin- und her Ge-
 wendete).

8. **بورماق** (bür-maq) drehen, umdrehen, verdrehen, verrenken; im Čagatai: wenden, drehen, umkehren, umwenden; schrauben. Das ist eine von der nicht unbedeutenden Anzahl turanischer Wurzeln, die wir auch im Arischen wieder treffen, z. B. in unserem bohren, Eng. to bore. Sie ist wahrscheinlich verwandt mit **بورماق** (ür-maq und yür-maq) schlagen, klopfen, weil das Umdrehen auch als ein Umschlagen aufgefasst werden kann, sowie mit **اورمك** (or-mek) flechten, stricken, spinnen, weben.

Erw. **بورشمق** (bür-üş-maq) sich falten, faltig werden **بورشمق** faltig machen, falten.

بورولمق (bür-ul-maq) gedreht, verdreht werden

بورولمق (bür-ül-maq und bür-n-mek) bedecken, verhüllen, betruben (eig. eine Hülle, Decke über etwas herfallen, herwenden).

بورولمك bür-un-mek) sich umwickeln, sich einhüllen (eig. etwas um sich herumwinden).

بورغولمق (bör-γu-la-maq) bohren (d. h. den Bohrer umdrehen; — zunächst denom. von **بورغور** (bör-γu Bohrer, eig. der sich Umdrehende, oder den man umdreht).

بورتررمق (bür-tur-maq und **بورتررمق** (bür-tār-maq, Falten machen, falten.

بورقمق bür-q-maq) verdrehen, verrenken.

بورقلمق (bür-qut-maq) und **بورقلمق** (bür-qul-maq) verdreht, verrenkt, ubertreten seyn.

بورتمك (bür-t-mek und bér-t-mek) verdrehen, verrenken.

بورتمك (bér-t-in-mek) und **بورتمك** (bér-t-il-mek) sich verrenken; sich verschlimmern (eine Wunde).

بورجلممق (bór-ğ-la-n-maq) borgen, entleihen (— zunächst denom. von **بورج** (bor-ğ) Schuld, Pflicht, eig. das Zurückwendende, Zurückzuerstattende, Zurückzahlende; vgl. das Jakuti-sche bür-yi, Schuld, Unrecht, Strafe.

بورسومق und **بورسومق** (bör-su-maq) und **پورسومق** (pór-su-maq) alt, gebrechlich werden (eig. drehlos, muhsam beweglich, steif, unbeholfen werden).

Ein nicht mehr vorkommendes Verbum **بورچمق** (bür-č-maq) mit der Bedeutung „umschlagen, unwinden“ lässt sich aus **بورچمق** (bür-č-aq) Wicke (sc. als Schlingpflanze) erschliessen.

9. **چى-بىمق** (čap-maq) rennen, lauten, einen feindlichen Einfall machen, Čagat. wettrennen, überfallen, anfallen, lauen, schlagen, todt. Die Bedeutung dieser Wurzel scheint sich folgender Weise entfaltet zu haben: 1 Grundbedeutung, schlagen, lauen, wie noch

erhält aus dem Ćagataischen چاچى (čap-i) und چاچى (čap-qi) Hieb, Streich, Wunde und چاچى (čap-qu-la-maq) fechten, mit Stock oder Schwert umherschlagen; — 2. sich selber schlagen, d. h. sich antreiben, bemühen, bestreben; sich erregen, unruhig, widerspenstig seyn: — 3. gleichsam auf's Geradewohl mit Worten umherschlagen: lügen, ausschneiden, sich gross machen, wie noch ersichtlich aus چاچى (čap-qin) Taugenichts چاچى (čap-ani) vaurien; homme de rien; Ćagat. چاچى (čap) Lüge, چاچى (čap-č) Lugner; — 4. ein Reitthier schlagen, um es zum Laufen anzutreiben: rennen, wettrennen (z. B. چاچى im Galopp reiten); feindlich bereuen, überfallen.

Erw. چاچى (čap-in-maq) herbeilaufen, hinzulaufen, anrennen.

چاچى (čab-ā-lā-maq) und چاچى (čab-ā-lā-n-maq) sich beilehen, erregen, anstrengen, bestreben.

چاچى (čab-a-laq-la-n-maq) muthwillig, widerspenstig, unruhig seyn.

چاچى (čap-a-la-maq) hacken, graben; zunächst den, چاچى (čap-a) Haue, Hacke.

10 دىك (dél-mek) ein Loch in oder durch etwas machen, bohren, durchbohren, durchstechen. Im Ćagatai erscheint dieselbe Wurzel als دىك (dél-mek) mit der Bedeutung: zerbrechen, zerstückeln. Verwandt mit ihr ist das obige دىك (dél-mek) in seiner Bedeutung „bis ans Ziel hingelangen“, gleichsam den trennenden Zwischenraum durchschreiten, durchdringen. Noch etwas näher verwandt in Form mit anders gewendeter Bedeutung sind: دىك (dal-maq) untertauchen (d. h. ganz in eine Flüssigkeit hineingehen) und دىك (döl-maq) einfließen, einlaufen, fullen, voll werden; doch ist die Verwandtschaft der Begriffe: in etwas hineingehen, und durch etwas hindurchgehen, noch enge genug, um die Ähnlichkeit der Laute zu rechtfertigen: denn bekanntlich muss man immer zuerst in eine Sache hinein, ehe man durch sie hindurchgehen kann.

Erw. دىك (dél-in-mek) ein Loch bekommen, locherig, durchlocherig werden.

دىك (dél-ur-mek) geisteskrank, wahnsinnig werden (eig. im Kopf oder Geist durchbohrt, durchlocherig werden, wie wir ja dieselbe Sache im Deutschen durch „verrückt“, und im Englischen durch „cracked“ auf ähnliche Weise mit einem lokalen Ausdruck wieder geben).

دىك (dél-e-mek) wünschen, begehren, verlangen (vielleicht eigentlich: nach etwas bohren, durchgraben, wie wir auch im Deutschen sagen: an einer Sache bohren).

دیلیمک (dil-en-mek) verleumdern, verschreien (d. h. entweder den Namen, guten Ruf durchlöchern, oder jemand bezüngehn, als denom. von دِل (dil) Zunge (eig. Bröckelchen, Stückchen, oder die Durchgrabene, weil ihre Wurzel in den Schlund ansläuft, wie auch z. B. von dem Hebräischen Wort für Zunge ein Hiñl mit der Bedeutung „verleumdern“ gebildet wird).

دیللیمک (dil-le-n-mek) sich Verleumdung zuziehen; maulen, murmeln.

دیللشمک (dil-le-š-mek) mit einander plaudern, sprechen, sich unterhalten (eig. die Zunge gebrauchen).

11. تاپماق (táp-maq) finden, ergreifen (eig. er-tapp-en); verehren, anbeten (eig. platt niederfallen, sich prosterniren vor). In Ğagatai تاپماق (táp-maq) finden, auffinden, treffen. Verwandt ist دیمک (dép-mek) treten, stampfen, stossen.

Erw. تایمق (táp-in-maq) verehren, den Hof machen (eig. sich niederwerfen vor); schlafen (eig. sich niederlegen).

تاپوردماق (táp-ur-dā-maq) hüpfen, springen (nämlich wegen des starken Tappend, oder Anschlagens der Fusse dabei): stampfen, mit den Füssen heftig auf die Erde stossen.

تاپشرمق (táp-šir-maq) ankommen, machen, erreichen (eig. ertappen, ergreifen) lassen.

12. سورمک (súr-mek) ziehen, ausziehen, verlängern; sprossen, wachsen; wähen: treiben, fortreiben, vertreiben, exiliren; laxiren; reiben, einreiben, salben. Damit verwandt sind: صیرمق (sír-maq) ziehen, aus- zurück- weg- ab-ziehen, schinden; wegschaufeln, fortschaufeln; hinauswerfen, fortwerfen صیرت (sir-t der Rücken (sc. als lang hinausgezogen) und سرمک (sér-mek) ausbreiten سرمک (sír-il-mek) gleiten, ausgleiten: wegschlupfen, sich entziehen. Auch سیر (Sir) als Eigenname des Daxartes oder Sihun gehört hierher und bezeichnet diesen Fluss entweder als den „breiten“, im Anschluss an سورمک, oder als den „langen“ (d. h. sich weit hinausziehenden), oder als den „schnell“ fließenden, im Anschluss an سیرچه (sír-çe) schnell, flink (eig. ausziehend, ausreissend).

Erw. سورنمک (súr-un-mek) sich an etwas reiben; sich fortschleifen, fortziehen.

سورشمک (súr-ñš-mek) einander reiben, einreiben

سورتمک (súr-ut-mek und súr-t-mek) auf dem Boden fortziehen, reiben: Kleider im Morast fortziehen.

سورتنمک (súr-t-un-mek) und سورتلیمک (súr-ut-le-n-mek) sich fortziehen, fortschleppen, fort kriechen; sich im Morast wälzen, oder fortziehen.

سورچمك sur-*ci*-mek gleiten, aus- ab-gleiten, schlüpfen (der Fuss).
 سورللمك (sür-uk-le-mek) schleifen, fortschleifen, fortziehen.
 سورنللمك (sür-uk-le-n-mek) sich fortschleifen, fortschleppen, wälzen.

13. صوغ (sōḡ). Es gibt kein Verbum mehr, das rein aus dieser Wurzel bestünde: aber sie bildet das Nomen صوغوق sōḡ-uq kalt: Kalte. Mit ihr aufs innigste verwandt ist صوقمق (sōḡ-maq) hineinstecken: stechen, haken, beissen (Thiere; im Čagatai سوقماق (sūḡ-maq) hineinstecken, stecken, stechen und سوقماق (sōḡ-maq) formen, schnitzen, anfertigen. Es lässt sich sogar fragen, ob es überhaupt richtig ist, diese beiden Formen zu trennen, oder ob es nicht besser wäre, sie als Eine Wurzel zu behandeln, und das *ع* als bloss grammatische Modifikation von *ص* anzusehen, wie sie auch sonst häufig vorkommt. Trennt man sie, so ist es nothig, der ersten Wurzel in ihren verschiedenen Erweiterungen eine Bedeutung zuzuerkennen, die sich ganz auf dem Gebiet der zweiten bewegt, nämlich folgende: 1) gesteckt, hineingesteckt seyn, stecken wie in der Scheide: — 2) entweder: hineingesteckt seyn, drinnen bleiben, drinnen lassen, wie in einem Gefäss, worin gekocht wurde, oder: gesteckt, stockend, verdichtet seyn, d. h. kühl, kalt werden: — 3) sich hineinstecken, d. h. hineinsieken, absorbirt werden. Diess beweisen die unten angeführten erweiterten Formen, wie ich sie zu diesem Zweck aus dem Čagatai vermehrt habe. Etwas ferner verwandt sind صمقمو (sīḡ-maq) hineingehen, enthalten, halten (eig. in ein Gefäss hineingepresst seyn, so dass es drinnen stecken bleibt), صاغمو (sāḡ-maq) melken (d. h. aus dem Euter auspressen, auszwängen: denn der Begriff des Steckenbleibens berührt sich mit dem des Gepresst oder Gedrängt seyns). Ich bemerke sogar, nach dem bereits angedeuteten Gesetz, einen Zusammenhang mit اوغمق (ōḡ-maq) zwischen den Händen reiben, zerreiben, und اغمق āḡ-maq sich langsam bewegen, aufsteigen, sinken, schweben (weil von der langsamen Bewegung des Reibens und von dem langsamen Schweben bis zum völligen Steckenbleiben kein grosser Schritt mehr ist), und mit noch andern Verben. Diess ist aber mehr eine Geschmacksache, die ich niemand zumuthen will, dem sie nicht mündet. Uebrigens ist die Sprache etwas geistig Lebendiges, wo die mittelbaren und unmittelbaren Berührungen so vielseitig sind, dass wer tief in dieses Heiligthum eindringt, gerne gestehen wird, dass es ebensoviel Vorsicht erheischt zum Bestreiten wie zum Behaupten von Verwandtschaften.

Erw. صوغومق (sōḡ-ū-maq) kalt, kühl werden: erkalten, abkühlen

صوغوتقمق (sōḡ-ut-maq) abkühlen, kalt werden lassen.

صوغللامق (sōḡ-uq-la-li-maq) sich erkalten, wohl denom. v. صوغق (sōḡ-uq) und صوم (sō-uq) kalt.

Erweiterte Formen aus dem Ġagatai: (sōḡ-ā) ein von der Jagd, dem Markt oder einer Reise gebrachtes Geschenk (wohl eig. ein Besteck, als in der Tasche steckend, was man nur so in die Tasche steckt und mitbringt).

سوغالماق (sōḡ-āl-maq) sickern, durchtrieten: abfließen, abrinnen.

سوغالتماق (sōḡ-āl-t-maq) eine Lanze in die Erde stecken

سوغالى (sōḡ-li) Spießbraten (eig. Gesteck, als am Spiess steckend)

سوغولماق (sōḡ-ul-ḡaq) Wurm (als drinnen steckend).

سوغورماق (sōḡ-ur-maq) ausreißen, hinausziehen, ziehen (z. B. ein Schwert aus der Scheide).

سوغور (sōḡ-ur) Eimer, Wassergefass eig. das womit Wasser herausgezogen, geschöpft wird). — In Beziehung auf die beiden letzten Worte ist noch zu bemerken, dass während die erweiternde Sylbe ur gewöhnlich causative Kraft hat, sie hier unserer Vorschlags-sylbe „ent-“ entspricht, so dass das Schwert „ziehen“ eigentlich das Schwert „entstecken, machen dass es nicht mehr steckt“ bedeutet; und „Eimer, Schöpfleimer“, was das Wasser herausbringt, so dass es nicht mehr in dem Brunnen steckt, oder enthalten ist. Wenn die Annahme dieser seltenen Bedeutung von ur nicht gefällt, konnte etwa auch an eine Zusammensetzung mit dem Verbum اوردورماق (ür-maq) „schlagen“ denken, wie sie in dem türkischen Verbum اوردورماق (ür-ut-ur-maq) mit analoger Bedeutung vorkommt. Denn dieses Verbum heisst: plötzlich aufstehen, aufbrechen, oder eigentlich vielmehr: das Sitzen abschlagen, oder wie wir sagen, abbrechen. Diess wurde einem Abschlagen, oder Abbrechen des Gesteckteyns, Steckens entsprechen: nur ist in ür-utur-maq das ur vorgesetzt, und es bleibt mir sehr fraglich, ob es zu diesem Zweck auch nachgesetzt werden kann.

14. قويماق (qóy-maq, wohl richtiger und ursprünglich قويماق (qóy-maq) stellen, legen, niederlegen, lassen, liegen lassen: zulassen, erlauben. Diess ist eine von den wenigen Wurzeln, die im jetzigen Türkischen vokalisch auslauten, aber sicherlich bloss in Folge einer sonst häufigen Elision des ursprünglich auslautenden قى, welches im Ġagatai noch erhalten ist: denn dort heisst قويماق qóy-maq „lassen, liegen lassen, bleiben lassen. Damit ist nicht nur verwandt, sondern wie mir scheint identisch, was die jetzigen türkischen Wörterbücher getrennt aufführen: قويماق (qóy-maq und قويماق (qıy-maq) setzen, legen, stellen: hinlegen; hineinthun, hineingehen lassen. Verwandt ist قويماق (qıy-maq) ausschneiden, ausgraben, ausmeisseln (eig. tief machen, wie noch ersichtlich aus dem Ġagatai قويملاق (qıy-la-n-maq) sich vertiefen, nachsinnen, vgl. mit Ġag. قويملاق (qóy-la-n-maq)

sich vertiefen, vergraben) Vielleicht darf man sogar vergleichen گى-مەك (*gîy-mek* und *gîy-mek*) anlegen, anziehen, ankleiden (eig. hineingehen, hineinschlupfen).

Erw. قۇدۇرماق (*qû-dur-maq*) stellen, legen, hinlegen lassen

قۇنماق (*qû-n-maq*) sich niederlassen, niedersetzen, niederlegen: halten, einstellen, kampiren.

قۇندۇرماق (*qû-n-dur-maq*) aufnehmen, beherbergen, logiren.

قۇنشماق (*qû-n-uş-maq*, zusammen wohnen, einander besuchen, Bekanntschaft haben.

قۇنشۇرماق (*qû-n-uş-tur-maq*) verkehren, sich unterhalten lassen: einführen, vorstellen.

قۇنۇلماق (*qû-n-ul-maq*) gelegt, gestellt, niedergelegt, geordnet werden

قۇيۇلماق (*qûy-ul-maq* und *qûy-ul-maq*) hineingestellt, hineingelegt werden, sich einmischen, drein reden.

قۇيۇللاماق (*qûy-ut-la-maq*) dicht machen; tiefer, dunkler machen (sc. eine Farbe): — wohl zunächst denom. v. قۇيۇ (*qûy-u*) dicht; tief, dunkel, trüb, betrübt; Brunnen sc. als tief).

قۇيۇرماق (*qûy-ver-mek*) und قۇيۇرۇرماق (*qûy-ür-ver-mek*) nachgeben, nachlassen, eingehen lassen: lassen, liegen lassen, in Ruhe lassen: verlassen, aufgeben: — ein zusammengesetztes Verbum.

15. گۈلەك (*gul-mek*) lachen, lacheln, schmolten (*گۈلەك* (*gul-mek*) lachen. Die eigentliche Bedeutung dieser Wurzel scheint sich mir auf folgende Weise entfaltet zu haben: 1) hell seyn, scheinen, leuchten, noch ersichtlich aus گۈل *gul* Asche (sc. als grau, hell) گۈل *göl* See (sc. wegen der scheinenden, hellen Oberfläche): im *Çagatai* گۈل (*gul*) See, Asche: und besonders aus dem Jakutischen *kil-er*, glanzend: — 2) hellen, leuchtenden Angesichts seyn, d. h. heiter seyn, lacheln, lachen: — 3) in's Helle, Lichte treten, erscheinen, herkommen, kommen, angezeigt durch گۈلگە (*gul-ge*) im *Çag.* گۈلگە (*gul-ge* und گۈلگە (*kól-enge*) Schatten (sc. als immer mitkommend, oder erscheinend, plotzliche Erscheinung): durch das *Çagat.* گۈلەك (*kól-ek*) Reittthier, Fahrzeug (als womit man kommt), und گۈلەكە (*kól-e-mek*) toben, stürmen (d. h. wohl eigentlich: plotzlich und gewaltig in Erscheinung treten, oder kommen wie ein Sturmwind). An die Bedeutung Nr. 3 schliesst sich dann als innigst verwandt die Wurzel گەلەك *gel-mek* kommen, erscheinen.

Erw. گۈلۈشۈشۈك (*gûl-uş-mek*) mit einander lachen.

گۈلدۈرۈك (*gûl-dur-mek*) lachen machen.

گۈلۈشۈشۈك *gûl-uu-su-mek* lacheln, belacheln, verächtlich lacheln.

دولشيمك (gül-eş-mek und kül-eş-mek) ringen, kämpfen (eig. plötzlich einander gegenüber erscheinen, heftig aneinander kommen). Bianchi und Redhose betrachten es (wohl irrthümlich) als Nebenform von دورشيمك (gür-eş-mek und kúr-eşmek) eigentlich einander besehen, wie im Hebräischen.

16. يال (yāl). Als Verbum kommt diese Wurzel nur noch in erweiterter Gestalt vor; in vorstehender reiner Form existirt sie im Türkischen mit der Bedeutung „Mähne“ (sc. entweder als „glatt“ herabhängend, oder als den Hals „beleckend“), und im Čagatai (als يالى und يالى) mit der Bedeutung: nackt, bloss: arm, niedrig. Ihre wirkliche Bedeutung entwickelt sich in folgender Weise: 1) lecken, ablecken, auflecken; flehen, bitten. — 2) abgeleckt, bloss, nackt, entblösst, arm seyn: — 3) abgeleckt, glatt, glänzend seyn. — Verwandt mit ihr sind: دولماق (yól-maq) aus- abreißen, abrupfen (eigentlich wohl durch Ausreißen nackt, kahl, glatt machen, vgl. يول (yol) Weg, d. h. das durch Ausreissung des Hervorstehenden Eben- und Glattgemachte): يلمك (yél-mek) eilen, laufen, umher- davon-laufen, schwimmen eig. glatt u. somit schnell dahin gleiten), Čagat. يلممك (yíl-mek, gleiten, vgl. يمل yıl Jahr (eig. das unvermerkt glatt Dahingleitende, oder das Davoneilende).

Erw. يالماق (yál-ā-maq) lecken, auflecken.

يالاشماق (yál-āš-maq) einander belecken, einander becomplimentiren.

يالدانماق (yál-da-n-maq) liebkosen, schmeicheln.

يالابماق (yál-ā-bi-maq) glänzen, scheinen, schimmern: viell. zunächst denom. v. يالابق glänzend.

يالوارماق (yál-vār-maq) inständig bitten, flehen: — ein zusammengesetztes Verbum, dessen erste Hälfte entweder als Nomen oder als Verbum aufgefasst werden kann, also entweder „bloss, nackt gehen“, d. h. sich von Allen entblösst, hüllos zeigen, oder: „lecken gehen“, d. h. flehentlich bitten gehen, bedeutet. Im Čagatai heisst ياليمماق (yál-in-maq) beides: lecken und flehen.

Diese Beispiele mögen hinreichen, den Weg zu zeigen, der auch zur Kenntniss der türkischen Verbal-Wurzeln geführt hat. Es erubrigt noch, diese Wurzeln selber in ihrer Gesamtheit hier aufzuführen, und in Kurze etwas über ihre Eigenthümlichkeiten und Beschaffenheit mitzutheilen. Die folgende Liste der Wurzeln (natürlich ohne die bekannte Infinitiv-Endung) ist nach den Vokalen geordnet, die alle sieben (nämlich a, u, o, ö, ü, i, e) sowohl anlautend als inlautend vorkommen.

I. Zweilautige Verbal-Wurzeln.

- a. In den Wurzel-Verben mit anlautendem a sind die Wurzel-Auslaute: پ ی ش ز ر ج ت ب, somit folgende Wurzelsylben bildend: ap, at, ac, ar, az, aš, as, ađ, aq, aũ, al, am, av und ay.
- u. Die Wurzeln mit anlautendem u lauten aus mit و ز ر ج ت (od. ی م ف), heissen also: ut, uc, ur, uz, uv (od uf), um und uy.
- o. Das anlautende o hat zum Auslaut و ل ی ن ک ی غ ت (od. ی ف) und bildet also folgende Wurzelsylben: ot, oy, oq, oũ, ol, ov (od. of), oy.
- ö. Der Anlaut ö lautet aus in: و ل ی ن ک ی غ ت ر ت ب (als g und y) und gestaltet sich somit zu: öp, öt, ör, öz, öf, öğ (und öy), ol.
- u. Wenn ü anlautet, ist der Auslaut: و ل ی ن ک ی غ ت ر ت ب und folglich sind die Wurzelsylben: uz, us und uf.
- i. I als Anlaut hat zum Auslaut: و ل ی ن ک ی غ ت ر ت ب, wird daher: ip, it, ic, ir, is, iũ, il, iv, iy.
- e. Wurzelsylben mit anfangendem e endigen mit: و ل ی ن ک ی غ ت ر ت (als k, g und y) und lauten demnach: et, er, ez, es, eš, ek, eg und ey), en, em, ev und ey.

II. Dreilautige Verbal-Wurzeln.

a. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut a und

- anlautendem پ ی ش ز ر ج ت ب lauten aus in: bat, bar, bas, baš, bay, baq, ban, bal, bay.
- .. ج پ : cap, cat, car, caq, cal, cav.
- .. و u. ط پ : dap u. tap, dat u. tat, dar u. tar, daš u. taš, d-tag, d-taq, d-taũ, d-tan, d-tal, d-tam, d-tay
- .. ی پ : sap, sat, sac, sar, sağ, saq, san, sal, sam, sav, say.
- .. ش پ : šap, šas, šaq.
- .. ف ف : fau.
- .. ی پ : qap, qat, qac, qar, qaz, qas, qas, qag, qaq, qan, qal, qam, qav, qay
- .. م م : mav

anlautendem و lauten aus in: ر: var.

„ „ „ „ „ ی: hay.

„ ی „ „ „ پ yap, yat,
yaç, yar, yay, yaq, yan, yal,
yam, yav, yay.

u. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut u und

anlautendem ب lauten aus mit: (و) غ ش ز ر ت د ت: but, bud, bur,
buz, buş, buç (buh), bul.

„ ب u. د „ „ „ م ش ز ر ت d-tut, d-tur, d-tuz,
d-tuş, d-tum, d-tuy.

„ ص u. س „ „ „ س ج: suç, sus, sun.

„ ع „ „ „ ق ج ت: qut, quğ, qur,
qus, qul, quy.

„ غ „ „ „ م ج ب: yut, yuğ, yum, yuy.

o. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut o und

anlautendem ب lauten aus in: ز غ ش: boz, boş, boç, bol.

„ ج „ „ „ ف: coq.

„ ب u. ط „ „ „ پ d-top, d-toz,
d-toç, d-toq, d-toñ, d-ton, d-tol,
d-tom, d-toy.

„ ص „ „ „ م ل و غ ش: sor, soç, soq, son,
sol, som, soy.

„ ف „ „ „ پ qop, qot, qoz,
qoş, qoç, qol, qov, qoy.

„ ی „ „ „ ل و غ ش: yoz, yoç, yon, yol.

o. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut ö und

anlautendem ب lauten aus in: (g) ل و: bog, bon, bol.

„ ج „ „ „ ز ر (k): çor, çoz, çok.

„ ک „ „ „ ر (k, g, y, v) dor, dok, dog
(doy, dov) don.

„ س „ „ „ ز (k, g, y) soz, sok, sog
(soy), son, soy.

„ ک „ „ „ پ: kep.

„ (g) ک „ „ „ م (k) göt, göç, gôr,
goz, gok, gom.

u. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut u und

anlautendem ب lauten aus in: (k) ز: buz, buk.

„ پ „ „ „ س: pus.

„ ج „ „ „ ر: çur.

„ ب u. ت „ „ „ ز ر ت k: d-tut, d-tur, d-tuz,
d-tüş, d-tuk.

anlautendem س lauten aus in: س ی ن ک س زر: sür, suz, sus, suñ, sun, suy.

„ ش „ „ „ ر şur.

„ ک (k) „ „ „ پ: küp, kus, küf, kun, kul, kūy.

„ گ g „ „ „ د: gut, güd, guē, gur.

„ ی „ „ „ پ و (k) ک زر پ: yüp, yür, yüz, yük, yuv.

i. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut i und

anlautendem ب lauten aus in: ب ی ش ر ج ت: bit, bié, bir, biş, biq, biu, bil.

„ (ج) ح „ „ „ ر ت: éit, گیر (?éir), éiz, éis, éiq, éin, éim, éiv.

„ د u. ط u. „ „ „ ت u. د زر د (k) ی و ن ک: d-tid-t, d-tir, d-tiz, d-tiq, d-tik, d-tiñ, d-tin, d-tiv, d-tiy.

„ ص „ „ „ پ ی ن ق غ زر ح پ: sip, sié, sir, siz, siy, siq, sin, siy.

„ س „ „ „ ر ی ل ن ک (k) ک: sir, sik, siñ, sin, sil, siy.

„ ش „ „ „ ر şir, şis.

„ ف „ „ „ ر fir, fis, fiş.

„ ف „ „ „ پ ی ن غ ش (ص) س زر ح ن ت u. پ: qip, qit, qic, qir, qiz, qis, qis, qiy, qin, qil, qim, qiv, qiy.

„ غ „ „ „ ر: yic, yir.

„ گ (g) „ „ „ ر: git, gir, giy.

„ م „ „ „ ر: mir.

„ و „ „ „ زر: vir, viz.

„ ی „ „ „ ی و ل ف غ: yiy, yiq, yil, yiv, yiy.

e. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut e und

anlautendem ب lauten aus in: ب ی ن ک س زر: (g, y) ک (k) bez, bes, bek, beg (bey), bel.

„ ب u. و „ „ „ پ ی و ل (g, y) ک (k) د ش ر پ: d-tep, d-ter, d-teş, d-tek, d-teg (d-tey), d-tel, d-tev, d-tey (d-te).

„ ح „ „ „ پ ی و ل (k) ک ر پ: éep, éer, éek, éen, éel, éev.

„ س „ „ „ پ ی و ل س زر ح پ (k, y) زوم: sep, seé, ser, sez, sek (sey), sem, sev.

anlautendem	ش	lauten aus in:	ش	: se.
..	ك (k)	..	ك	: kes.
..	ك (g)	..	ك ز ر ح	: ged, gec, ger, gez, geg, gen, gel, gey.
..	م	..	م	: meh.
..	و	..	و	: ver.
..	ي	..	ي ك ر ت	: yet, yed, yer, yeg, yeñ, yel, yey (ye).

In vorstehendem Verzeichniss kommen einige Wurzeln doppelt vor, indem ich dabei den gewöhnlichen Wörterbüchern gefolgt bin, wo die Confusion zwischen den Consonanten س und ش sowie ت و und ط und principloses Schwanken im Gebrauch der Vocale einer naheliegenden Lösung noch nicht gewichen ist. Ein vergleichender Ueberblick über diese Wurzel-Gruppen führt unter Anderem zu folgenden Wahrnehmungen: als Wurzel-Vokal figurirt a 91, u 27, o 40, ö 29, ü 25, i 77 u. e 52 mal, so dass also a mit i und e vorherrschen. Von den Consonanten kommen die Liquidae im Anlaut fast gar nicht, im Anlaut am häufigsten vor. Im Anlaut sind q (k) und y, im Auslaut ist r der häufigste Consonant. Im Ganzen herrschen die Spiranten vor. Die tenues und spirantes sind gleichmässig, die mediae und liquidæ sehr ungleichmässig auf Au- und Auslaut vertheilt.

Ist es mir im Vorstehenden gelungen, meine Ueberzeugung, dass die aufgeführten zwei und drei-lautigen Monosyllaben die türkischen Verbal-Wurzeln darstellen, auch für den Leser überzeugend zu machen, so wird die correlate Behauptung, dass die als „erweiterte Formen“ bezeichneten Verben nicht mehr reine Wurzeln, sondern Fortbildungen und Entfaltungen von solchen sind, auf keinen erheblichen Widerstand mehr stossen. Auch von diesen erweiterten oder entfalteten Verbal-Bildungen habe ich die vollständige Sammlung, nach den verschiedenartigen Anfügungen geordnet, bereits vor mir liegen; und diese Zusammenstellung sammtlicher Formationen gleicher Art ist natürlich geeignet, das Urtheil über ihr wahres Wesen, d. h. ihren abgeleiteten secundären Charakter, desto klarer und sicherer zu machen. Es möchte aber zu viel werden, hier wieder Beispiele zu geben, weil diese aus den vollständigen Gruppen gleichartiger Bildungen bestehen mussten, indem vereinzelte Wurzel-Erweiterungen ja schon oben bei Besprechung der 16 Verbal-Wurzeln mitgetheilt worden sind. Somit mag es genügen, um im Allgemeinen eine Idee von dem Umfang und der Beschaffenheit dieser Wurzel-Entfaltungen zu geben, nur noch die Ueberschriften von den verschiedenen Gruppen erweiterter oder abgeleiteter Verbal-Formen beizufügen.

Schema der Entfaltung oder Erweiterung türkischer Verbal-Wurzeln

I. Erweiterung durch blossen Vokal

1. durch angefügtes a (in etwa 24¹⁾ Fällen)

2. „ „ u „ „ 10 „

3. „ „ ü „ „ 8 „

4. „ „ i „ „ 12 „

5. „ „ e „ „ 11 „

II Wurzel-Erweiterung durch Anfügung eines Vokals mit Consonanten.

Die dazu gebrauchten Vokale sind 5, nämlich a, u, ü, i, e (also mit Ausschluss von o und ö), und die mit jedem derselben einzeln sich verbindenden Consonanten sind gleichfalls 5, nämlich t, r, ş, l, n, so dass sich folgendes regelmässiges Schema von Aufzugs-Syllben bildet:

at ar aš al an
 ut ur uš ul un
 nt nr nš nl nn
 it ir iš il in
 et er eš el en

Das gezählte Vorkommen ist bei at 11, ut 11, ur 7, it 15, et 8; ar 18, ur 12, ur 28, ir 40, er 6; aš 11, uš 15, üš 7, iš 37, eš 4; al 12, ul 20, ul 16, il 50, el 4; an 24, un 11, nn 9, in 39, en 10 mal.

III. Wurzel-Erweiterung durch blossen Consonanten

1 durch angefügtes پ in etwa 5 Fällen

2 „ „ ع „ „ 5 „

3. „ „ ج „ „ 3 „

4. „ „ ق „ „ 14 „

5 „ „ ك „ „ 5 „

6. „ „ ز(k) „ „ 4 „

(7. „ „ ن, ى, .. 2×2 „ (nur scheinbar, in Folge einer Vokal-Eli-sion))

IV Wurzel-Erweiterung durch Anfügung eines Consonanten mit Vokal

1. Anfügung von ت mit a u, e (ta, te), in etwa 6 Fällen

2 „ „ د „ „ a, e(i) (da, de, di) „ „ 9 „

3. „ „ ب „ „ i (bi) „ „ 2 „

4. „ „ ا, ى, .. „ „ i, ü (gi, ci) „ „ 3 „

5. „ „ س „ „ a, i (sa, si) „ „ 1 „

6. „ „ ر „ „ a, u, i, e (ra, ru, ri, re), „ „ 28 „

1 Die hier gebrauchten Zahlen beziehen sich nur auf das Vorkommen der Formen in Bianchi's Wörterbuch, und geben somit nicht eine absolut, sondern nur allgemein richtige Idee von der relativen Häufigkeit ihres Gebrauchs.

7. Anfügung von *z* mit a, u, e (zu, zu, ze) in etwa 5 Fällen
8. „ „ *z* u. *z* a, u, i, e (za, zu, zi, ze) 17 ..
9. „ „ *z* a, u, i (za, zu, zi) 8 ..
10. „ „ *z* (g) .. ü, i, e (gü, gi, ge) 5 ..
11. „ „ *z* (k) .. u, i (kü, ki) 4 ..
12. „ „ *z* .. a, i (qa, qi) 7 ..
13. „ „ *z* .. a (ma) 7 ..
14. „ „ *z* .. a, e (na, ne) 4 ..
15. „ „ *z* .. a, e (la, le) 80 ..

V. Wurzel-Erweiterung durch das dreilautige *dur* u. *tir*

1. Anfügung von *dur* (dur, dür, dir) in etwa 53 Fällen
2. „ „ *tir* (tur, tur, tir) 15 ..

VI. Fernere Erweiterung bereits erweiterter Verbal-Formen

1. durch Anfügung von *t* an Formen in l, r und Vokale
2. „ „ *t* u. *t* t, n, l, s
3. „ „ *t* (t, ü, u, i, s) r und Vokale
4. „ „ *t* (il, ul) r, n, s, d
5. „ „ *t* (u) Vokale
6. „ „ *t* (da) ir, ur; il, ul, ul
7. „ „ *t* u. *t* (la, le) t, r, s, z, l, u, Vokale

Anhang: Zusammengesetzte Verba (Composita)

1. Zusammensetzung von zwei Verben mittelst Bindevokals
2. „ „ „ „ ohne Bindevokal
3. „ „ „ „ einem Nomen und Verbum.

Ueber die Somalisprache.

Von

Dr. F. Praetorius.

Die Somalis bewohnen den östlichen Theil Afrikas, nämlich jenen weit in den indischen Ocean hinausragenden Landstrich, dessen äusserste Spitze das Cap Guardafui ist. Bleek rechnet ihre Sprache zu den hamitischen, ebenso Lepsius, den Beweis hierfür hat jedoch keiner der beiden genannten Gelehrten geführt. Auf Bleek und Lepsius Autorität stützt sich Friedrich Müller, welcher in seinem verdienstvollen Werk „Reise der österreichischen Fregatte Novara. Linguistischer Theil. Wien 1867“. S. 51 ff. das Somali ebenfalls zu den hamitischen Sprachen rechnet; in der nachfolgenden vergleichenden Skizze dieser Sprachen erwähnt er das Somali nur einmal ganz vorübergehend S. 70, ohne Zweifel nur deshalb, weil ihm kein oder doch nur unzureichendes Material vorlag. Der wichtigste Beitrag zur Kenntniss des Somali: An outline of the Somaui Language, with Vocabulary. By Lieut. C. T. Rigby im neunten Band der Transactions of the Bombay geograph. Society ¹⁾ ist allerdings in Deutschland kaum vorhanden. Ich habe das Buch aus der Bibliothek der Roy. Asiatic Society durch den Sekretär der Gesellschaft Herrn J. Eggeling, welchem ich mich zu grossem Danke verpflichtet fühle, auf einige Wochen nach Berlin zur Benutzung erhalten. Ausserdem konnte ich benutzen ein kleines Glossar im *Recueil de voyages publ. p. la soc. de géogr.* IV p. 35, ferner ein anderes bei Guillaïn, *documents sur l'histoire de l'Afrique orientale* II 2, endlich das Worterverzeichniss im Anhang zu Salt's *voyage to Abyssinia* ²⁾. Dies ist meines Wissens überhaupt alles, was gedruckt über das Somali vorliegt. Von viel grösserer Wichtigkeit als die drei zuletzt genannten Glossare ist eine im Besitz der deutschen morgenländischen Gesellschaft befindliche Handschrift (acc. 106. vergl. *Z. d. D. m. Ges.* V S. 548), welche ich hier kurz be-

1 Vergl. Bleek in *The library of his exc. Sir G. Grey* I p. 254.

2 Dieses Verzeichniss vergleicht Prichard, *history of mankind*, deutsch von Wagner II p. 170 mit dem Galla und Dankali und gelangt so zu dem Resultat, dass diese drei Sprachen verwandt sind. Auch Jülg *Literatur der Grammatiken und Lexika* hält die Somalis für civilisierte Gallas, was ihre Sprache zu bestätigen scheint.

schreiben will. Sie enthält 16 Blätter oktav, dünnes Papier; Ueberschrift auf S. 1: „*Soumalia*, Wörter, grammatische Biegungen und Phrasen in der Somalisprache, gesammelt in Zeila im Jahr 1842 von C. W. Isenberg“. Das 15te Blatt ist unbeschrieben, auf der zweiten Seite des letzten Blattes die Worte: „Dem Herrn Professor Roediger in Halle zugesandt für die deutsche morgenländische Gesellschaft von C. W. Isenberg“. Auf den ersten 15 Seiten stehen Nomina zum Theil mit den Pluralformen. S. 15 unten die Zahlwörter. S. 16—17 Pronomina. S. 18 Präpositionen. S. 18—24 Conjugation in Beispielen. S. 21 dazwischen die Possessivsuffixe. S. 24—28 Gruss- und Unterhaltungsformeln. Auf S. 28 unten das Glaubensbekenntniß. Durch die ganze Handschrift ziehen sich Glossen von anderer Hand (Prof. Pott? vergl. Z. d. D. m. Ges. VI, S. 331). Dialektische Verschiedenheiten von dem bei Rigby geschilderten Idiom sind in ziemlichem Grade wahrnehmbar.

Nachstehende Skizze kann nur die Absicht haben, die Sprache in ihren größten Umrissen vorzuführen, aber durch möglichst vollständige Vergleichung den noch fehlenden allerdings nicht sehr schwierigen Beweis zu liefern, dass das Somali wirklich mit dem Galla, Agau, Dankali, Saho und Bega in die äthiopische Gruppe der hamitischen Sprachen einzureihen ist; sie mag als eine Ergänzung der Müllerschen Arbeit betrachtet werden. Rigby selbst will jene Classification nicht anerkennen, indem er sagt S. 135: *The language bears not the slightest resemblance to the Amharic, Dankali or Galla languages, either in construction or pronunciation, and possesses very few words in common with them.* Rigby's Schreibung ist übrigens ziemlich inconsequent und kennzeichnet sich selbst durch die Worte S. 136: *The letters with very few exceptions are pronounced the same as in English.* So kann es kommen, dass i bei Rigby oft allerdings wie deutsches i auszusprechen ist, dass es aber auch nicht an Stellen fehlt, in denen es offenbar nur als ei ausgesprochen werden kann. Dasselbe ist von der Handschrift zu sagen. In zweiter Linie habe ich bei der Vergleichung auch das Aegyptische herbeigezogen, dagegen die Berbersprachen ganz fortgelassen, zu welchen das Bega schon einen Uebergang bildet.

Ein einfacher Demonstrativstamm mit sehr weiter Anwendung ist ka, seine feminine Ergänzung ta. Ihre demonstrative Kraft ist so weit geschwunden, dass sie unzusammengesetzt nur noch die Bedeutung eines bestimmten Artikels haben, als welcher sie dem Nomen suffigirt werden. Sie erhalten oft besonders nach Vocalen die weiche Aussprache ga, da; ka wird sogar häufig zu ha geschwächt, wie überhaupt das k von Suffixen letzterer Veränderung oft unterworfen ist. Es kommen bei demselben Wort oft beide Aussprachen vor z. B.: beha Wasser, mit Artikel behaka und behaha. Oft finden wir auch den Vocal a zu i abgeschwächt z. B.: nagti die Frau, jidki der Weg. Auch hier finden sich bei demselben Wort oft beide Aussprachen z. B. ninki und ninka der Mann.

In genau derselben Anwendung als suffigierter Artikel finden sich diese beiden Stämme nur ¹⁾ noch im Galla und auch hier wie es scheint nur dialektisch. Tutschek und Krapf sagen ausdrücklich, dass das Galla keinen Artikel habe, nur Massaja (lectiones grammaticales S. 333) kennt einen Artikel und führt einige Beispiele desselben an z. B. *goğamica ille gogiamensis*, *goğamtitti illa gogiamensis*. Das Bega kennt den einfachen Stamm *t* in doppelter Anwendung, präfigirt als determinirten Artikel z. B.: *te sha* das Fleisch, suffigirt dagegen in der noch abgeschwächteren Bedeutung als Genusendung z. B.: *sha* Fleisch. In letzterer Bedeutung kennt auch das Galla den *t*-Stamm, beide Bedeutungen dieses Stammes finden sich in dem oben erwähnten Beispiel *goğamtitti*, das erste *ti* ist weibliche Endung, das zweite *ti* weiblicher Artikel. Doch scheint der Gebrauch des *ti* als weibliche Endung im Galla auch nur sehr beschränkt zu sein, wohl nur auf wirkliche Feminina. Das Somali scheint solche rein generelle Anwendung noch gar nicht zu kennen. Der Stamm *ka* ist im Bega durchweg durch den Stamm *b*, kopt. *pi* vertreten. Das Galla kennt *ka* abgesehen von dem oben erwähnten dialektischen Gebrauch nur in der Composition *kana* (*kuni*) dieser, jener, welche Composition nach Tutschek und Massaja für beide Geschlechter gebraucht wird, nur Krapf führt auch die entsprechende weibliche Composition *tana* (*tuni*) an. Auch im Agau scheinen beide Stämme nur in der Composition vorhanden zu sein. Ueber Dankali und Saho wissen wir nichts zuverlässiges.

Es scheint, dass im Somali diese einfachen Demonstrativstämme ehemals auch präfigirt werden konnten. Bei dem Ortswechsel, dem solche Wörtchen in den hamitischen Sprachen bekanntlich häufig unterworfen sind, ist dies von vornherein schon nicht unwahrscheinlich, es sprechen aber auch ganz bestimmte Anzeigen hierfür; so lautet das Wort für Haar jetzt im Somali *timmu* ²⁾, Guillaing: *téno*, bei Isenberg mit Artikel *timma-ha*. Das anlautende *t* scheint nichts anderes zu sein als der von alter Zeit her haften gebliebene Artikel, der Stamm ist *immu*, man vergleiche Bégate- *hamo*, *hamo* ³⁾-*b*, koptisch *ti-bò*. Man vergleiche ferner Somali *s/kinabir* Geflügel, Galla *zinbira*, Dankali *kimbiro*, dagegen Bega *anbor*.

Einen besonderen Pluralstamm für dieses einfache Pronomen giebt es nicht, es wird vielmehr dem Plural der Nomina in derselben Gestalt wie dem Singular angehängt, wobei das Genus aber

1 Ich muss jedoch bemerken, dass die meisten der verglichenen Sprachen, besonders Saho und Dankali, uns nur sehr unvollkommen bekannt sind. Es scheint, dass im Saho und Dankali das suffigirte *ta* wenigstens als Artikel auftritt. Vergl. Ewald in Z. f. K. d. M. V S. 421.

2) Wo die Autorität nicht besonders angegeben ist, ist stets Rigby gemeint.

3) Es ist dies nicht das einzige Beispiel, dass das Bega einem anlautenden Vocal eine unorganische Aspiration beilegt, vergl. *henen* wir, aus *an-an*. Bei Salt für *te-hamo* übrigens contrahirt *tamo*, dem Somaliwort schon ganz ähnlich.

gar nicht respektirt wird. In der Handschrift finden sich viele Plurale mit dem Artikel z. B.:

kadanki Diener,	Pl.: kadamiadi, dagegen
hoiadi Mutter,	Pl.: hoiciangi,
adonti Sklavin,	Pl.: adomihī,
nakti Weib,	Pl.: nagihi.

Mehr Kraft bekommt dieser Stamm durch Anhängung von s oder su. Dieses s, su haben wir ebenfalls als Demonstrativ anzusehen; so findet es sich im Galla in der Composition *zana* (zuni) jener (cf. kana, kuni). Die ganze Form lautet also kas, kasu, tas, tasu; die Formen kis, kisu u. s. w. sind nicht gebräuchlich, dagegen die Erweichung zu gas, gasu, has, hasu, das, dasu sehr häufig. Auch dieses Pronomen ist stets adjektivisch und wird dem Nomen suffigirt. Beispiele sind bei Rigby sehr häufig z. B.: *kolaigas* und *kolaigasu* dieser Korb, *bilawahas* dieser Dolch, *durkasu* dieses Kleid, *ninkasu* dieser Mann, *behahasu* dieses Wasser, *nagtasu* dieses Weib, *mughaladasu* dieses Land. Dieselben Formen werden auch Pluralen suffigirt z. B.: *arigasu* diese Schiffe. Selten findet sich dem mit kasu u. s. w. versehenen Nomen noch das Pron. d. 3. Pers. vorgesetzt z. B. *lusugga ninkasu* wa *miskin* dieser Mann ist arm.

Ein anderer einfacher Demonstrativstamm ist wa. Mit ihm ist zu vergleichen im Koptischen *pe*, im Bega das suffigirte *b*; im Agau findet es sich als letztes Glied gewisser Pronominal- und Verbalecompositionen z. B.: *elwī* ein Anderer, *inkanaulwī* der Liebende. Im jetzigen Sprachgebrauch ist dieses wa sehr häufig fast ganz zum Flickwort herabgesunken, dessen ganze Aufgabe nur darin besteht, anzuzeigen, dass das, was ausgesagt wird, wirklich mit Ausschluss der Negation der Fall ist, z. B.: *aneka wa arkai* ich sah, *aneka hanu wa dumaya* ich trinke Milch. Sehr selten findet es sich mit der Negation (*ma*) zusammen z. B. (Isenb. fol. 9 b): *anugu ma wo naksani* ich bin nicht gut. In Sätzen wie *husugga wa nuksun* er ist gut, in welchen also auch das Prädikat ein Nomen ist, drückt es (wie auch das kopt. *pe*) das Verbum substantivum aus, doch steht es auch oft zwischen Substantiv und Adjektiv, wo von einem Prädikatsverhältniss des letzteren nicht die Rede ist z. B.: *adeka wurn wa nuksun e ken*, *tu hastam bonam mihi da*. Man muss fast annehmen, dass in Sätzen wie der letzte die schwache demonstrative Bedeutung sich in eine eben so schwache relative umgewandelt hat. Nicht zu verkennen ist die relative Bedeutung in Sätzen wie *wa aua ku leyahai mugul*, was ich dir sage, höre! Ferner *adeka ma gurunisa wa ana kn leyahai*, verstehst du, was ich dir sage? Wa ist hier sogar substantivisches Relativ.

Wenn sich dieses wa und ka verbindet, so entsteht das Demonstrativ *waka*, welches fast stets zu *waha* geschwächt und nur substantivisch gebraucht wird z. B. *aneka waha fulli mayu*, ich thue dies nicht. Aus *waha* bilden sich durch weitere Anhängung des schon erwähnten s, su die verstärkten ebenfalls nur substantivisch

gebrauchten Formen wahas, wahasu. Für wahas findet sich in dem erwähnten Glossar im *Recueil de voyages* die ursprünglichere Form ouākās واكس. Auch im Dankali ist diese Composition vorhanden: woka jener (dessen Plural womeri mir jedoch dunkel ist). Aus der umgekehrten Verbindung von wa und ka zu kuwa entsteht eine Verstärkung in quantitativem Sinn, nämlich der Plural des substantivischen Demonstrativs. Auch hier findet sich die weitere Verstärkung kuwas (auch kuwasn?). Dieselbe Composition finden wir im Agau jedoch in beschränkterem Gebrauch als letztes Glied gewisser Pronominal- und Verbalcompositionen z. B. elikwi die Anderen, inkankenwi die Liebenden ¹⁾).

Für das genannte persönliche Pronomen haben wir folgende Formen:

- Sing. 1. P. aneka, anega, ana; Isenb.: anugu; Guill.: haniga;
Rec. d. voy.: anigā ادبعأ.
2. P. adeka, adegā; Isenb.: adigu; Guill.: hadi; R. d. voy.:
adigā ادقأ.
3. P. m. husugga; Isenb.: isaga; R. d. v.: ouākās واكس (s. o.).
3. P. f. aiza, aida; Isenb.: iyada.
Plur. 1. P. anaka, anaga; Isenb.: anaka; R. d. v.: ānā انفا.
2. P. idinka, adinka; Isenb.: idinka; R. d. v.: edinka ادنكا.
3. P. comm. aiga, aika; Isenb.: iyaka; R. d. v.: iāgā يافا.

Es kann uns nicht entgehen, dass alle Personen dieses Pronomens durchgehend den Artikel ka suffigirt haben, nur die 3te P. fem. sing. hat das feminine Complement ta ebenso verwandt. Von dem Pronomen der 1. P. sing. kommt die einfache Form ana ²⁾ in den Dialogen bei Rigby ungefähr sechs mal vor; die von Guillaingeführte einfache Form der zweiten Pers. sing. hadi ist hingegen durch kein Beispiel zu belegen. Bei den uns zunächst interessirenden Sprachen finden wir wiederholt Ansätze zu einer solchen Weiterbildung des persönlichen Pronomens, doch ist sie nirgends so consequent durchgeführt wie im Somali. Im Saho und Dankali lautet die 3. Pers. m. sing. ussu-k ³⁾, im Agau von Agaumedr en-gi (in anderen Agaudialekten yan-ga), im Koptischen die erste P. sing. ano-k. Jedoch kann man diese Bildungen des Saho, Dankali, Agau und Koptischen einerseits mit der des Somali, andererseits doch nicht

1) Das obige über die Demonstrativpronomina Gesagte ergibt sich aus den von Rigby mitgetheilten Texten und Redensarten. Rigby selbst stellt folgende ganz falsche Tabelle der Demonstrativpronomina auf:

Sing. This, waha.	Plur. These, was, wahas.
.. Fem. tas, das.	.. Fem. has
.. That, kas, waka.	.. Those. wa kuwa, wa kuwas

2) S. 166 Zeile 7 u. 8 v. ob. auch an.

3) Lottner Transactions of the philol. soc. 1860—61 p. 22) scheint dieses k nicht zu verstehen, er setzt ein Fragezeichen dahinter.

so ohne weiteres vergleichen, da sie sich dem Werth ihrer Bedeutung nach nicht vollkommen decken. Das angehängte *ga*, da im Somali sagt weiter nichts, als dass es in der Natur des pers. Pronomens liegt determinirt zu sein, während in dem *gi* von *engi* und dem *k* von *ussuk*, *anok* wirklich eine verstärkende demonstrative Bedeutung liegt (wie im Somali z. B. *kasu* gegenüber dem einfachen *ka*), welche im Agau neben dem noch einfach vorkommenden *en*, *ni* gewiss noch fühlbar ist, während allerdings in *ussuk*, *anok* das Bewusstsein dieser Verstärkung längst geschwunden sein mag. Eher schon könnte sich *anok* im Bega mit *anega* des Somali decken.

Nachdem wir so das angehängte *ka*, da als einen nicht eigentlich zum Pronomen gehörigen Zusatz abgetrennt haben, betrachten wir den übrig gebliebenen Stamm, welcher mit den betreffenden Formen in den verwandten Sprachen fast ganz gleichlautend ist. Das Pronomen der 1. P. sing. ist gebildet aus dem Demonstrativstamm *an* und einem vokalischen, ursprünglich vielleicht halbvokalischen Element, so im Galla *an-a*, *an-i*, Bega *an-e*, Saho *an-u*, Dankali *ennu*, *ānu*, Bilen *an-a*, in den übrigen Agaudialekten theils *an-a*, *an-i*, theils und zwar gewöhnlich mit Aufgabe des letzten Elements bloß *an*.

Das Pron. der 2. P. sing. *ade(-ga)* ist zusammengesetzt aus demselben Demonstrativstamm *an* und einem anderen Demonstrativstamm *ta*. Das *n* von *an* wird auch in den verwandten Sprachen dem folgenden Dental oft assimiliert, so Galla *ati* = *an-ti*, Saho *atu* = *an-tu*, im Dankali *atta* = *an-ta*¹⁾. Die südlichen Agaudialekte zeigen das *n* noch: *int*, *ente*, *enti*, die nördlichen hingegen weisen eine ganz verschiedene Form auf: *kit*, *kōta*, Bilen: *kudghen*. Diese Bildung ist dadurch entstanden, dass der Stamm *k*, welcher beim abhängigen Pronomen sich hier wie im Semitischen für den Begriff der 2. Person ausgebildet hat, auch in das unabhängige Pronomen eingedrungen ist und den allgemeineren Demonstrativstamm *an* verdrängt hat. Eine ganz ähnliche Erscheinung auf dem Gebiet des Semitischen ist es, wenn (was ich mündlicher Mittheilung des Herrn Consul Dr. Wetzstein verdanke, in einzelnen Distrikten des östlichen Syriens *أنتو* für *أنتم* = *an-tu* gesagt wird, nur dass hier das zweite Element des unabhängigen Pronomens durch das abhängige verdrängt ist, im Agau dagegen das erste. In den indogermanischen Sprachen kommt Aehnliches öfter vor. Noch eine andere Bildung zeigt das Bega: *berok*, fem.: *betok*, in welcher ich mit Halévy²⁾

1) Bei Isenberg, vocabulary of the Dankali language, auch *attu*, was aber möglicherweise Plural ist. Ueberhaupt ist in dem erwähnten Vokabular besonders beim Pronomen viel Verdächtigtes. Entschieden falsch ist es, wenn I. S. 9 als Pron. der 2. P. s. *io* anführt, dies ist vielmehr der Accusativ des Pron. der 1. P. s.

2) *Revue de linguistique* III. 189. II. vergleicht Galla: *bira*, Nabe, so dass *betok* war. = *حصرتك*. Ich war schon früher zu einer ähnlichen Ver-

eine substantivische Umschreibung des Pronomens sehe im Gegensatz zu Friedrich Muller (*Orient und Occident* III S. 340).

Das Pron. der 3. P. s. m. ist zusammengesetzt aus demselben Demonstrativ an und dem Demonstrativ za, ebenso Galla iza = in-za, Saho und Dankali ussuk = un-su(-k), im Beġa wieder nominale Umschreibung. Sämmtliche Agaudialekte haben entweder das einfache en, ni oder mit ga, gi zusammengesetzt. Auch im Galla findet sich das unzusammengesetzte ini. Die 3. P. s. fem., von welcher wir ohne Zweifel bei Isenberg die ursprünglichste Form iya-da haben, scheint aus in-sha(-da) verdünnt zu sein, vergl. Galla ishi, Saho iche (franzs. Aussprache), Dankali issa.

Wir haben schon oben bei den einfachen Demonstrativen ka und wa gesehen, dass aus der Addition derselben eine Verstärkung sowohl in qualitativem wie auch quantitativem Sinn hervorgehen kann. Indem sich der n-haltige Demonstrativstamm anderen Demonstrativstämmen präfigirte, entstanden die singularischen Personalpronomina; indem er sich mit den so entstandenen qualitativ verstärkten Formen noehmals verbindet, entsteht die quantitative Verstärkung, der Plural. Gewöhnlich wird n den Singularen suffigirt, nur einmal, bei der ersten Person im Saho und Dankali, wird es den Singularen anu, ennu präfigirt und bildet mithin nanu, nennu wir (siehe jedoch Prof. Potts Auffassung dieser Formen, *Doppelung* S. 192, auch F. Müller a. a. O. S. 54 fasst die Formen anders auf). Diese Pluralbildung des Pronomens im Hamitischen durch angehängtes n ist uralte, schon im Altägyptischen herrschend, es ist daher beinahe selbstverständlich, dass im Somali dieses n hinter das eigentliche Pronomen und vor die sekundären Zusätze ga, da tritt. Das Pron. der 1. P. pl. anaka setzt ein ursprüngliches anan-ka voraus; das n konnte um so leichter abfallen, als der Plural aneka durch das a von dem Singular anega hinreichend unterschieden war: im Beġa haben wir wirklich (h)enen, in einzelnen Agaudialekten anan, im Koptischen anon. Im Galla sowie in anderen Agaudialekten lautet die Form abweichend, worauf wir später zurückkommen werden; ebenfalls abweichend lautet in diesen Agaudialekten das Pron. der 2. P. pl., in anderen hingegen regelmässig entan, ebenso im Somali idinka = in-ten(-ka), im Saho atiu, Galla mit Uebergang des t in z izin. Dieselbe Bildung auch im Koptischen, nur ist hier zur energischeren Andeutung des Plural auch der t-Stamm verdoppelt: entoten. Die Agaudialekte, welche im Sing. kit, kota bilden, haben im Plural folgerecht kitten, kōtōna, mit Ausnahme des Bilen, welches trotz des Singulars kudghen im Plural emoghēn (= entan-ghen) bildet.

nuthung gekommen: beram bedeutet im Beġa Luft, Hauch, wiederholt beram-beram Sturm. Hieraus kann man vielleicht eine Wurzel ber, hauchen, abstrahiren, welche als Substantiv Seele bedeutet: berok wäre dann = **ḥnḥ**: anima tua im Tigrīna. Innerhalb bleibt es merkwürdig, dass das weibl. Geschlecht am Substantivum, nicht am Suffix markirt wird, betok = bettok.

Das Pron. der 3. P. pl. *iyaka* steht wiederum für *iyān-ka*: *iyān* scheint verdunnt aus *in-san* (vergl. das Pron. der 3. P. fem. sing.). Ebenso bilden Saho und Dankali *ussun* = *un-sun*, Galla *izan* = *in-zan*, Altägyptisch *en(-toi)-sen*. Sämmtliche Agaudialekte haben hier wie im Singular die Bildung durch den *s*-Stamm aufgegeben und bilden auf andere Weise (vgl. Pott in Z. d. D. m. Ges. XXIII S. 485).

Die Aehnlichkeit in Bildung und Form dieser Pronomina mit den betreffenden semitischen kann nicht entgehen und ist auch schon oft hervorgehoben worden. Wie im Semitischen sehen wir auch hier, sobald das Pronomen in Abhängigkeit tritt, andere unzusammengesetzte Formen auftreten, welche in den unabhängigen Formen der Pronomina theils enthalten sind, theils auch nicht. In einigermassen paralleler Entwicklung mit den neusemitischen Dialekten Abessinien's, in denen diese letzteren Formen in einigen Fällen schon in Vergessenheit gerathen und durch die unabhängigen Formen ersetzt sind, sind auch in den neusemitischen Sprachen diese abhängigen Formen nur noch theilweis erhalten. Wir müssen unterscheiden zwischen den vom Verbum und den vom Nomen abhängigen Pronominalaffixen; ursprünglich mit ersteren gleichlautend haben die letzteren in fernerer Entwicklung im Somali und anderen verwandten Sprachen durch Composition mit anderen Pronominalstämmen eine körperhaftere Gestalt und in der Folge hiervon längeres Bestehen in der Sprache als die kürzeren vom Verbum abhängigen Formen gewonnen. Wir betrachten zuerst die vom Verbum direkt oder indirekt (durch Postpositionen) abhängigen Formen. Das Koptische hat sie durchweg erhalten, ebenso das Bega, in welchem sie mit den vom Nomen abhängigen Formen (Possessivaffixen) gleichlautend sind. Im Somali hingegen können wir nur zwei Formen mit Sicherheit als wirkliche Affixe bezeichnen, welche in der Verbalabhängigkeit stets gebraucht werden, für welche die selbstständigen Formen nie in diesem Falle eintreten, nämlich *ai* abgek. *ē*, *i* für die 1. P. s. und *ku* für die 2. P. s. Sie haben ihre Stellung vor dem Verbum z. B.: *husugga ai* arkai er sah mich, *ē* sih gieb mir! *ē* ken bringe mir! *aneka ku* siyi ich habe dir gegeben, *aiya ku* burray atki Somaliali wer lehrte dich die Somalisprache? Mit der Postposition *gu* verbunden: *aiya kugu* duftai wer hat dich geschlagen? *aneka kugu* duftunaya ich will dich schlagen. Aus den verwandten Sprachen haben wir zu diesen Formen folgende Vergleiche:

Agau (Waldmeier). Falascha (Flad). Dankali. Bega.

1. P. ia.	yee.	io.	o.
2. P. ku.	koo.	ko.	ok.

Es ist zu bemerken, dass in den drei ersten Sprachen wie im Somali diese Affixe Präfixe sind, im Bega hingegen Suffixe. Ebenso finden wir beim Possessivpronomen, um dies gleich hier zu bemerken, in sämmtlichen Agaudialekten und zum grössten Theil auch im Dankali Präfixe, im Bega, Altägyptischen und der dritten Person

des Galla hingegen Suffixe. Dieser Ortswechsel der Affixe, den wir hier beim Pronomen so deutlich sehen, ist dadurch entstanden, dass sämtliche den Wurzelbegriff modificirende und determinirende Affixe im Hamitischen mit der Wurzel selbst in sehr losem Zusammenhang stehen, welche Eigenthümlichkeit, bei mancher verwandtschaftlichen Aehnlichkeit, ein trennender Zug von der Starrheit und Zähigkeit des Semitischen ist. Eine Form *kaqatala* für *qatalaka* wäre im Semitischen unerhört, im Hamitischen finden sich beide: im Semitischen heisst nur *bêti* nie *ibêt* mein Haus, während hinwieder im Hamitischen beides beisammen ist. Diesem losen Zusammenhang ist es endlich zuzuschreiben, wenn, wie wir weiter sehen werden, durchweg im Somali, in den zwei ersten Personen des Galla und (mit geringen Ausnahmen) im Koptischen die Possessivaffixe für das Nomen selbst ganz aufgegeben worden sind.

Hochst wahrscheinlich ist auch *na* für die 1. P. pl. ein Affix, obwol es auch als Abkürzung von *ana-ga* angesehen werden könnte, wie denn in den Agandialekten die unabhängige Form *anan*, *anu* auch in der Abhängigkeit gebraucht wird (von *Salio* und *Dankali* wissen wir hierüber nichts). Dieses *na* tritt wie die beiden anderen Verbalaffixe als Präfix auf z. B.: *husugga na* arkai er hat uns gesehen. Wenn die übrigen Pronomina in Verbalabhängigkeit treten, so werden die unabhängigen Formen auch hierbei angewendet; *idinka* wird abgekürzt in *eden*. Die Stellung zum Verbum scheint so zu sein, dass das leichte *eden* nach Art der Affixe vorgesetzt, *husugga* und *aida* ¹⁾ hingegen gewöhnlich nachgesetzt werden z. B.: *husugga eden* arkai er sah euch, *aneka arkai husugga* er sah ihn, *husugga arkai aida* er sah sie: ist dieses oblique *husugga* hingegen einziges Pronomen, so steht es auch voran, z. B. beim Imperativ *husugga dil* tödte ihn, *husugga tus* zeige ihm u. s. w. Die selbstständige Form des Pronomens der 3. Pers. hat indessen das alte Affix doch noch nicht völlig verdrängt: wir werden in der Folge noch einige Beispiele seiner Anwendung kennen lernen. So steht also das Somali in Bezug auf die Verbalaffixe dem Bega an Alterthümlichkeit nach, ist sonst aber den andern athiopisch-hamitischen Sprachen hierin überlegen. Die unterste Stufe nimmt das Galla ein, welches gar keine Verbalaffixe mehr hat (wenn man nicht, was aber höchst unwahrscheinlich ist, das *ri* der 2. Pers. s. als solches auffassen kann).

Wenn das durch ein Verbalaffix ausgedruckte Pronomen etwas stärker betont werden soll, so wird dies im Somali, abgesehen von der gerade umgekehrten Wortstellung, auf dieselbe Weise erreicht wie in semitischen Sätzen, z. B. $\text{אני} \text{אני} \text{אני}$, nämlich durch Setzung des Affixes und der unabhängigen Form des Pronomens, z. B. *kitabki aniga i-ssiy* (Isenb. fol. 13 a) gieb mir das Buch. Es finden sich bei Isenberg ziemlich viel dergleichen Beispiele; um

1) Von *aika* haben wir keine Beispiele

sie jedoch alle verstehen zu können, müssen wir vorher noch eine andere Eigenthümlichkeit des Somali belenchten.

Es ist aus dem Galla bekannt, dass das subjektivische Pronomen der 1. P. s. *ani* vor dem Verbum oft 2—3 Mal wiederholt wird, indem es abgekürzt als *n* den dem Verbum vorangehenden Worten angehängt wird (s. Tutschek grammar § 221) z. B. *hon ani rin d'izn* wenn ich dich verschone. Diese Eigenthümlichkeit ist im Somali nicht nur der 1. P. s., sondern allen Personen des Sing. und Plurals eigen, sobald dieselben Subjekt sind; so haben wir bei Isenberg folgende Beispiele (fol. 11 b):

<i>Anugu isagan</i> ¹⁾	<i>kitabki tusei</i> , ich habe ihm das Buch gezeigt.				
<i>Adugu isagat</i>	„ tustei, du hast	„	„	„	„
<i>Isagu isagus</i> ²⁾	„ tusei, er hat	„	„	„	„
<i>Iyadu isagei</i>	„ tustei, sie	„	„	„	„
<i>Anugu isagan</i>	„ tusnei, wir haben	„	„	„	„
<i>Idingu isagat</i>	„ tustén, ihr habt	„	„	„	„
<i>Iyagu isagei</i>	„ tussén, sie haben	„	„	„	„

Wie im Galla können diese abgekürzten Formen, wenn dem Verbum mehrere Worte vorausgehen, auch mehreren Worten (doch wie es scheint nicht Substantiven) angehängt werden, doch ist dies durchaus nicht nothwendig, z. B. (ibid):

<i>Anigu isaga</i> ³⁾ <i>amëkan</i> ⁴⁾	<i>kitabka situssa</i> , ich zeige ihm jetzt das Buch.				
<i>Adigu isaga amekad</i>	„ situsta, du zeigst	„	„	„	„
<i>Isagu isagus amekus</i>	„ situssa, er zeigt	„	„	„	„
<i>Iyada isagei amekai</i>	„ situsta, sie	„	„	„	„
<i>Anagu isagan ameka</i>	„ situsna, wir zeigen	„	„	„	„
<i>Idinku isagad ameka</i>	„ situstin, ihr zeigt	„	„	„	„
<i>Iyagu isagei ameka</i>	„ situssan, sie zeigen	„	„	„	„

Es ist zu beachten, dass diese Suffixe keine Suffixe im engeren Sinne sind, sondern nur etwa im Sinne des Neupersischen, keine ursprünglichen einfachen Elemente, sondern abgekürzte Formen zusammengesetzter Bildungen (vergl. Brockhaus in Z. d. D. m. Ges. VIII S. 611). Bei Rigby ist der Gebrauch dieser abgekürzten suffigirten Pronomina wie es scheint nicht so häufig, doch finden sich auch hier ganz deutliche Belegstellen z. B. *aneka* ma kurro inun afki Somaliah kn hudln ich vermag nicht, dass ich in der Somalischprache rede, *adeka* waha ma kurta inud fushid vermagst du, dass du dieses thust? *adeka* ma garanisa inai e dilli donan glaubst du, dass sie mich tödten werden? ⁵⁾

1) Das oblique *isaga* steht also hier abweichend von den Beispielen bei Rigby vor dem Verbum: durch die Suffigirung der subjektivischen Pronominalabkürzungen ist seine eigene Objectivität hinreichend gekennzeichnet.

2) Auch das einfache *u* mit Abfall des *s* kommt in dieser Anwendung vor.

3) Ursprünglich *isagan*, das *n* später ausgestrichen.

4) *aminka* bei Rigby: now.

5) Rigby hat diese ganze Bildung nicht erkannt; er hält, weil fast in allen von ihm angeführten Beispielen nur mit dem Pron. d. 1. P. als *inun* auftritt,

Aus dem eben Gesagten wird sich nun auch ergeben, wie folgende Beispiele bei Isenberg (fol. 13 a) zu verstehen sind:

Anigu adigan kula ¹⁾ sisoeda, ich gehe mit dir zusammen.

Adigu anigat ila sisoeta, du gehst mit mir zusammen.

Iyadu anigci ila sisoeta, sie geht mit mir zusammen.

Anagu adigan kula sisoena, wir gehen mit dir zusammen.

Idinku anakad nala sisoetin, ihr geht mit uns zusammen.

Iyagu idinkei idinla sisoedan, sie gehen mit euch zusammen.

Jedes der beiden Pronomina ist abgesehen von der Flexionsendung des Verbums in obigen Sätzen durch zwei Formen ausgedrückt, der Nominativ durch die gewöhnliche und die aus derselben abgekürzte enklitische Form, der oblique Casus durch das Affix und die vorausgestellte unabhängige Form. Beim Mangel eines entsprechenden Affixes ist der oblique Casus der 2. P. pl. durch das doppelt gesetzte unabhängige jedoch einmal des Artikels beraubte Pronomen ausgedrückt.

Endlich müssen wir noch eines Beispiels erwähnen (fol. 12 a), aus dem wir zugleich sehen, dass trotz des herrschenden obliquen Gebrauchs der selbstständigen Formen der Pronomina der 3. Person doch noch eine Affixform für dieselben existirt. Vielleicht wird dieselbe nur in Verbindung mit den selbstständigen Formen gebraucht, sie lautet für beide Geschlechter und Zahlen gleichmässig *u* und wird dem Verbum wie die anderen Affixe präfigirt, kann jedoch, wie wir aus dem ersten Beispiel sehen, zu gleicher Zeit auch suffigirt werden. Bei dem verschwenderischen Luxus, den das Somali mit den Pronominibus so schon treibt, ist diese neue Haufung nicht weiter auffallend. Zu vergleichen ist das Suffix der 3. P. s. -oli des Bega. Das Beispiel lautet:

Anigu *isagu* budul wonaksan ban *u* keni²⁾, ich habe ihm gutes Mehl gebracht.

Anigu adigu „ ku keni, ich habe dir g. M. g.

Isagu aniga „ bu i keni, er hat mir g. M. g.

Isagu *iyada* „ u keni, er hat ihr g. M. g.

Isagu anaka „ no keni, er hat uns g. M. g.

Isagu idinka „ idin kenei, er hat euch g. M. g.

Isagu *iyaga* „ u kenei, er hat ihnen g. M. g.

dieses ganze nun falschlich für die Partikel „dass“. Durch diesen Irrthum ist es auch zu erklären, dass S. 155 zweimal nun steht, wo das Pronomen der 2. P. als Subjekt vorausgeht.

1) la Postposition, zusammen mit: so auch im Agau; im Galla le, auch, desgleichen.

2) keni, verkürzt aus kenei (wie die beiden letzten Sätze haben) ist das Perf. von ken geben. Ba ist eine von den Partikeln, welche dem Verbum sehr oft vorangehen, ohne dass mir ihr Zweck klar geworden. Rigby sagt S. 148, jedenfalls nicht zutreffend, wie aus unserem Beispiel hervorgeht: Ba or ya, er verkennt wieder, dass hierin schon das abgekürzte Pronomen steckt) frequently precedes the verb, and expressess willingness, or intention as I will go, aneka ban taghaya. — Budul Mehl, bei R. bu; wonaksan = wa nuk-sun.

Die Bildung des possessiven Pronomens bietet manche interessante Erscheinung. Die einfachen Suffixe haben sich vom Nomen losgerissen und mit dem Artikel *ka ta* verbunden, die so entstandene Form wird dem Nomen suffigirt und das Nomen endlich nimmt bei den Suffixen gewisser Personen sehr häufig, obgleich es schon durch die Suffixe hinreichend determinirt ist, nochmals den bestimmten Artikel an, welcher sich dem Suffix anreihet. Man darf die Sachlage nicht so auffassen, als ob das einfache Suffix sich an das mit dem suffigirten Artikel versehene Nomen heftet, d. h. man darf Formen wie *agulkaigi*, mein Haus, nicht zerlegen in *agulk(i)-ai(-gi)*, sondern nur in *agul-k(i)ai(-gi)*. Die Formen *kai tai* u. s. w., entsprechen genau den koptischen *pa ta na*, *pek tek nek* u. s. w. in denen sich die den Personalbegriff in sich enthaltenden Suffixe auch vom Nomen losgerissen und mit dem Artikel verbunden haben, während im Altägyptischen die einfachen Suffixe dem artikellosen Nomen suffigirt wurden. Im Galla endlich hat sich, doch hier nur für die 1. P. sing. und plur. (wahrscheinlich weil diese Suffixe die körperlosesten sind und daher am ehesten einer Stütze bedurften, diese Composition des einfachen Suffixes mit dem *k*-Stamm für beide Geschlechter ausgebildet. Weil der Gebrauch dieses einfachen *k*-Stamms im Galla, wenigstens in dem Zustand, wie die Sprache jetzt vorliegt, ein sehr beschränkter ist (s. o.), so ist diese Thatsache bisher ganz übersehen worden und hat zu manchen Irrthümern Anlass gegeben (s. Lottner in *Transactions of the philol. soc.* 1859, p. 49. — *Massaja, lectiones grammaticales* p. 220).

Die Possessivsuffixe des Somali sind folgende:

Singular

Plural.

1. P. *kaigi*, *dai*di.¹⁾ Isenb.: *eige*. *kaiagi*, *daiyadi*, Isenb.: *aiagi*.
2. P. *kagi*, *dadi*, Isenb.: *age*. *kini*, *dini*, Isenb.: *ini*.
3. P. m. *kisi*, *disi*, Isenb.: *isi*. comm.? *kodi*, *dodi*, Isenb.: *odi*.
f. *kedi*, *dedi*, Isenb.: *edi*.

1. Für die mit *k* und *d* beginnenden Suffixe sind natürlich auch die mit *h* resp. *t* anfangenden Formen üblich. Isenberg begreift den Fehler, den Anlaut des Suffixes als zum Nomen gehörenden Artikel aufzufassen. Auch Rigby lässt bei den mit *h* beginnenden Suffixen öfters das *h* fort, überhaupt hat er nicht die leiseste Ahnung von der Bildung der Possessivsuffixe gehabt, er sagt selbst: *there appears to be no regular rule for their formation, but they are generally made to agree with the last syllable of the substantive to which they are affixed*. R. unterscheidet zwischen Suffixen, welche an pluralische, und solchen, welche an singularische Nomina gehängt werden, doch lässt sich dieser Unterschied nicht aufrecht erhalten. Für Singulare bringt er in der 1. P. pl. das Suffix *keni*, *deni*, während die Formen *kaiagi*, *daiadi* nur bei Pluralen gebraucht werden sollen. Obgleich jene Form an und für sich recht gut möglich wäre, so scheint sie doch nur aus Verwechslung mit der 2. P. pl. entstanden zu sein; Isenberg erwähnt ihrer gar nicht. Rigby selbst schreibt S. 141 *furuskeni*, *your horse*, neben *agulkeni*, *our house*, wo der Irrthum ganz klar ist: die Paradigmen auf S. 142 scheint er selbst erst nach dem von ihm aufgestellten falschen Schema gemacht zu haben.

z. B. *abakeige* mein Vater (Is.) *edankeige* mein Diener (Is.) *lohdaidi* m
Kühe (R.).

<i>abakeige.</i>	<i>edankage.</i>	<i>lohdaidi</i>
<i>abakisi.</i>	<i>edankisi.</i>	<i>lohdisi.</i>
<i>abakedi.</i>	<i>edankedi.</i>	<i>lohdedi.</i>
Pl. <i>abakaigi.</i>	<i>edankaiigi.</i>	<i>lohlaigadi.</i>
<i>abakini.</i>	<i>edankini.</i>	<i>lohlini.</i>
<i>abakodi.</i>	<i>edankodi.</i>	<i>lohkoddi.</i>

Die übertlussige Suffigirung des Artikels findet also, wie aus obiger Darstellung ersichtlich, bei der 1. Pers. Sing. und Plur. und bei der 2. Pers. Sing. statt. Doch ist, wie es scheint, auch bei diesen Formen der Artikel nicht unumgänglich nothwendig, obwohl Formen wie *wilalkai*, mein Bruder (s. Rigby S. 158), verschwindend selten sind. Wir betrachten jetzt die einzelnen Formen näher.

1. P. sing.: *kai-gi* resp. *dai-di*. Der *i*-haltige Diphthong ist der Träger des Personalbegriffs und identisch mit dem die anderen obliquen Casus ausdrückenden Präfix (s. o.). Der Form und Bildung nach stimmt mit diesem *kai* das Possessivsuffix *kiya* des Galla (nur bei Krapf). In den Agauidialekten und im Dankali ist das Element *i* ebenfalls noch erhalten und zwar hier ohne jede Composition mit Demonstrativstämmen: Agaumedr bei Beke *ye-*, bei Abbadie *yimi* mein Brod, Falascha bei Flad *yenang* mein Hans, Dankali *ʔsal* mein Bruder, *ʔbaro* mein Land u. s. w. Für *kiya* haben wir im Galla gewöhnlich *ko*, koptisch *pa*, Parallelen zu dem Suffix *o* des Bega, welche Halévy (Revue de linguistique III p. 183), entgangen sind.

Der Plural desselben Suffixes lautet *kai-gi*. Es ist zweifellos, dass *kai* aus *keña* entstanden ist, welche Form im Galla vorliegt. Bei der Verlängerung der Form durch den suffigirten Artikel schwand das mouillirte *n* ganz und nur das parasitische *i* blieb. Koptisch *pen, ten, nen*. Die anderen Dialekte zeigen das reine Affix ohne demonstrativische Verstärkung: Bega: *ou* Suffix, Agaumedr *en* Präfix, Dankali *ni* Stellung ungewiss, vermuthlich Präfix. Das Falascha bei Flad hat die Affixform verloren und präfigirt das aus *anan* abgekürzte *ana*, z. B. *ananang* unser Haus.

Ein interessantes Beispiel falscher Analogie bildet das Suffix der 2. Pers. Sehen wir erst, wie es in den verwandten Sprachen lautet: Koptisch *pek*, Bega *-ok*, Galla *-ke*, Dankali *ku-*, Falascha *ki-*, Agaumedr *k-*, Agau bei Abbadie *kó-*, fem. *ki-*. *K* ist offenbar das Charakteristische dieses Affixes. Nun haben wir im Somali *ka-gi*, was an und für sich vortrefflich mit den verwandten Sprachen stimmt; es ist jedoch auffallend, dass hier das einfache Suffix auftritt, man sollte nach Analogie der übrigen Personen erwarten *kika-gi*. Es ist höchst wahrscheinlich, dass die Sprache irthümlich das anlautende *k* von *ka-gi* für denselben allgemeinen Demonstrativstamm wie in *kai-gi* und *kisi* hielt und den Sitz des Personalbegriffes in das endende *a* verlegte, im Gegensatz zum *ai* der 1. Pers.

Man bildete also auch ha-gi und für das Fem. da-di. Wie wir das Suffix ke des Galla aufzufassen haben, lässt sich nicht entscheiden, da das Geschlecht dieses Suffixes nicht unterschieden wird und wir in der dritten Pers. wirklich noch die einfache Suffixbildung haben. Man konnte die Somaliformen allenfalls noch anders erklären, nämlich aus der Aspiration und späterem gänzlichen Aufgeben des charakteristischen k, dann stände z. B. da-di für dika-di = diha-di, doch bleibt es dann immer sehr auffallend, dass dieses ik geschwunden ist ohne die leiseste Spur zu hinterlassen; für lagi müssten wir dann sogar ein ursprüngliches kikagi annehmen, mithin also das Aufgeben des zweiten k nach der Schwächung des ersten. Dieselben beiden Möglichkeiten der Erklärung liegen vor in dem Pluralsuffix kini, hini, dini, welches aus dem Singularsuffix wieder durch Addition des n-Stamms gebildet ist. Bega- okna. Sämtliche bekannten Agaudialekte haben die Affixform aufgegeben und prafigiren Formen, welche aus den unabhängigen abgekürzt sind, z. B. bei Abbadie *kötömi* euer Brod, Falascha *anta* nang euer Haas, bei Beke Agaumedr *entok-* (das endende k sehr auffallend). Das Galla zeigt die interessante Form *kezani*, in welcher die uralte addirende Pluralbildung des hamitischen Pronomens einen neuen sehr deutlichen Ansatz genommen hat, *kezani* ist zusammengesetzt aus *ke* + *zani* *ke* ist das Suffix der 2. Pers., *zani* das Suffix der 3. Pers. pl. und selbst schon componirt aus *za*, dem Suffix der 3. Pers. s. und dem addirenden *n*, welches stets beim Plural des Pronomens erscheint, *kezani* bedeutet also *tu + ille + ille = vos*.

In dem Suffix der 3. Pers. m. s. *kisi* ist si dasselbe Element, welches in dem selbständigen Pronomen *husu-gga* tritt. Ebenso nämlich -sa resp. -s lautet das entsprechende Suffix im Galla und Bega. Die Agaudialekte kennen dieses s ebensowenig als Affix wie im selbstständigen Pronomen. Das Dankali zeigt die mir unerklärliche Suffixform -li. In dem Suffix des Femin. *kedi* steckt offenbar die selbstständige Form *aida*; die Pluralform *kodi*, *dodi*, für welche Rigby übrigens auch *koza*, *kozi* anführt, ist mir dunkel (vielleicht *ko- za- n?*).

Im Koptischen sind die einfachen Suffixe für das eigentliche Nomen zwar mit wenigen Ausnahmen verloren gegangen, dagegen bei solchen Nominibus, welche zu der Bedeutung einer Präposition abgeschwächt sind, durchweg beibehalten. So scheint es auch im Somali zu sein, wenigstens lässt sich die Form *hortai before me* (*horta before*) R. p. 162 nicht wohl anders erklären.

„There are no Relative Pronouns in Somaui, and to express them the Personal Pronouns are used; as, give to him who comes — *husugga emata*, *sih.*“ Rigby p. 142. Dies scheint doch nicht ganz richtig zu sein, schon oben haben wir eine relative Anwendung des einfachen *wa* kennen gelernt; es findet sich im Somali aber auch dasselbe Relativ wie im Galla, nämlich *kan*, welches natürlich auch als ursprüngliches Demonstrativ aufzufassen ist, z. B.

kan si uma, erki io duka kan si uma der welcher erschafft, der welcher Himmel und Erde erschafft (Isenb. fol. 14h.). Allerdings wird das adjektivische Relativ wohl nie ausgedrückt.

Wir gehen zum Nomen über. Die Deklination wird entweder durch Postpositionen oder auch gar nicht ausgedrückt. Rigby sagt mit Recht S. 136: frequently no word or termination is added, when of, from, to, or with are intended to be expressed: thus *jidki* is used whether it be intended to express of, from, in, or to, the road.

Bei der Pluralbildung verwandeln die auf *n* ausgehenden Wörter dies *n* gewöhnlich, nicht immer wie R. sagt, in *m*. Wir haben mehrere Arten der Pluralbildung zu unterscheiden, erstens die durch Doppelung des Endconsonanten. Von dieser finden sich folgende Beispiele:

Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
gud Loch,	gudud.	jir Ratte.	jirru.
jid Weg,	jidud.	tut Volk,	tutul.
ged Baum,	gedud.	hel Quelle,	helul.
mus Schlange,	musus.	togh Räuber,	toghug.
kis Sack,	kisus.	dun Kinnbacken,	danuu.
		nin Mann,	nimun.

Die Doppelung des ganzen Worts zum Ausdruck des Plurals finden wir im südlichen Agau (s. Pott in Z. d. D. m. Ges. XXIII, S. 485), die Doppelung des An- oder Auslauts in mehreren verwandten Sprachen, das erstere bei den Adjektiven des Galla (s. (Tutschek. § 198), das letztere im Dankali (s. Pott, Doppelung S. 191), doch auf eine vom Somali einigermassen abweichende Art. Im Somali sind alle vorliegenden Beispiele consonantischen Ausgangs und, was wohl zu beachten ist, einsilbig¹⁾, im Dankali hingegen sämtliche vorliegenden Beispiele zweisilbig und im Singular mit vokalischem Ausgang.

Eine andere Pluralendung ist *od*, z. B. für Finger — *furrod*; durar Tag — *durarod*; ghubr Mädchen — *ghubrod*; bidah Sklave

— *hidod*; uga Ei — *ugaod*; sunud Jahr — *sunuhodod*; ayam (أيام) Tag — *ayamod*; bil Monat — *bilod*, für welches letztere sich auch *bilo* findet. Vergleiche zu dieser Pluralendung liefern Galla: -oda, Agau bei Abhadie: k'örügad, Plural von k'örüga Stein, Falascha bei Flad: ädert, Plural von adära Herr, Beḡa: -t, -at, -ad, im Dankali: deti, Plur. von do Stein, abboti Plur. von abbä Vater.

Eine andere Pluralbildung ist *in*; bei R. davon nur folgende drei Beispiele: dillo Hure — *dilloin*; durmu Matte — *durmoyin*; kansu Bogen — *kansoin*. Mehr Beispiele finden sich bei Isenberg, wenn man die bei ihm *ian* lautende Endung mit dem in Rigby's

1) Man kann hiermit recht gut semitische Bildungen wie **ḥḥ**:-**ḥḥḥ**., **ḥḥ**:-**ḥḥḥ**:-**ḥḥḥḥ** vergleichen.

zusammenstellen darf. Es ist zu bemerken, dass in diesen Beispielen, mit Ausnahme des Singulars des ersten, das letzte Element der Artikel ist:

Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
woraba Hyane,	worabiangi.	berih Land,	bereiangi.
gandih Stadt,	gandeiangi.	abihi Vater,	abeiangi.
gogoshi ¹⁾ Bett,	gogoliangi.	hoiadi Mutter,	hoieiangi.

Vergleiche geben die Endungen u, ni im Galla (Tutschek § 182) und sero pl. serena Kleid, im Dankali.

Eine Pluralendung, für welche ich keine Vergleiche kenne, ist al in den beiden Beispielen dorah Vogel — dorayal, und bilawa Dolch — bilawayal.

Bei weitem die häufigste Pluralendung ist u oder o. Bei R. finden sich sehr viele Beispiele dieser Endung z. B.:

Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
gan Hand	ganu n. gamu.	bor Hügel,	boro.
adin, Fuss,	adimo.	rih Ziege,	riho.
wurn Speer,	wurno.	hubal Grab,	hubalu.
huben Nacht,	hubeno.	burar Lamm,	buraro.
adon Sklavin,	adono.	mind Messer,	mindyo.
hibna Knöchel,	hibnu	doni Schiff,	doniyo ²⁾ .

Diese im Somali herrschende Pluralendung ist in den nächstverwandten Sprachen wohl nicht mit Sicherheit zu belegen. Im Dankali findet sich einiges Aehnliche, z. B. daūr Thal, pl. daūro. Dagegen ist im Koptischen u die herrschende Pluralendung. Beide sind vermuthlich entstanden aus an vergl. Fr. Muller a. a. O. S. 58); so unwahrscheinlich uns solcher Lautübergang auch erscheint, so finden wir denselben doch in den verschiedensten hamitischen Sprachen (s. u.). Ebenso gut können wir aber in dieser Endung auch eine Verstummelung der Endung od sehen (von bil Monat, bilod und bilo, s. o.). Wie dem auch sei, u, o ist die herrschende Pluralendung und daher ist es vielleicht auch nicht zufällig, dass bei der oben erwähnten reduplicirenden Pluralbildung der letzte Radikal durchweg mit u wiederholt wird.

Es ist in der That höchst auffallend, dass diese Pluralendung, welche bei R. die herrschende ist, in dem von Isenberg beschriebenen Dialekt gar nicht vorkommt, dafür aber zwei andere Endungen

1) Für gogolti; bei R. a bed goghul, derselbe merkwürdige Lautübergang auch S. 180 wilashi my sister (muss wohl heissen the sister) für wilalti. Beim Verbum werden wir denselben Uebergang noch einmal treffen.

2) Das Wort kuran, Amiese, bildet mit Ausstossung des n kurayu. Es scheint, als ob wir in dem n dieses Wortes ein ursprünglich nicht zum Stamm gehörendes Anhängsel haben. R wechselt im Somali überaus häufig mit d, mit Einschub eines Nasals haben wir bei Beke im Agau gundan für Amiese, welche Form **ḡḡḡḡ** auch in das Amharische eingedrungen ist. Im Galla dagegen haben wir das Thema gouda, erst im Nominativ goudau.

a und i, welche sich wiederum bei R. nicht finden. Sie finden sich wie fast immer bei Isenb. mit dem Artikel versehen, z. B.

Sing.	Plur.		
nakti Weib,	nagzhi,	dagegen Rigby:	nago.
adonti Sklavin,	adomzhi,	„	„ adono.
gāanta Hand,	gaanzhi,	„	„ ganu
gabar Mädchen,	gabdzhi ¹⁾ ,	„	„ glubrod.
ilik Zahn,	ilkzha,	„	„ ilgo.
dibi Ochs,	dibizali	„	„ dibbiyo.
daga Stein,	dagheizadi,	„	„ daghayo.

Die Endung a scheint nur dialektisch von o, u verschieden zu sein, so bildet auch nim. Mann, bei R. den reduplicirten Plural nimom. bei Is. dagegen umom. Die Endung i scheint nur durch den folgenden Artikel hi veranlasst und durch regressive Vocalassimilation aus a entstanden zu sein. Auch bei R. haben wir S. 158 unten das Beispiel dig/hisi seine Ohren. Sing dik. Plur. bei Is. degzha. Uebrigens dürfen wir nicht übersehen, dass wir auch im südlichen Agau die Pluralendung a als herrschend finden, dergleichen sind aus dem Dankali einige solche Beispiele bekannt z. B. hetuka, Pl. von hetuk Stern. dag. Somali: heilig — hedigo.

Schliesslich erwähne ich noch des Wortes saah Kuh, welches keinen eigentlichen Plural hat und denselben durch den Collectivstamm loh (Vieh) ergänzt, so auch Galla sa, sawa Pl. lou. Dankali sāā oder saggā Pl. lahh n. lā.

Das Verbum des Somali hat wie das des Bega, Saho und Dankali Formen, in welchen die Personen durch Suffixe, und andere, in denen sie durch Prafixe ausgedrückt werden. Auch bei den Prafixformen wird aber die Pluralität, wo dieselbe nicht schon durch das Personalprafix deutlich ist (also in der 2. und 3. Pers. , durch ein Suffix angedeutet; das Coptische hingegen hat auch dieses Suffix vor den Verbalstamm geschoben. Das Galla, Aegyptische und so viel wir wissen auch das Agau kennt nur die Suffixbildung, wie denn die Prafixbildung überhaupt auch bei dem Possessiv und den objektiven Verbalaffixen die sekundärere Bildung zu sein scheint. Was das Somali betrifft, so ist der Gebrauch dieser Prafixconjugation bedeutend seltener als der der Suffixconjugation, vielleicht überhaupt nur bei einzelnen Verben üblich. Die hamitisch-äthiopischen Sprachen stehen auch, was die Verbalflexion anbelangt, ziemlich auf ein und derselben Stufe, beim Bega sind die Verbalendungen öfters vollständiger als in den anderen Sprachen; dass sie deshalb aber auch ursprünglicher sind, ist hiermit nicht gesagt, sie können sich in späterer Zeit wieder ergänzt haben, wie wir denn auch im Somali einigen solchen erst später wieder ergänzten Formen begegnen werden. Die alten Endungen scheinen nicht sowohl lautlich als im Sprachbewusstsein ihre pronominal Kraft abgeblasst zu haben, in

1. Mit dem gewöhnlichen Wechsel von i und d

Folge wovon die einzelnen Verbalformen wohl schwerlich ohne das vorgesetzte betreffende Pronomen gebraucht werden können: hiervon ist nun wieder die Folge, dass die Flexion gar nicht mehr nothig wurde, indem das Personenverhältniss durch das vorgesetzte Pronomen hinreichend bezeichnet war. Wir haben bei Rigby und Isenberg mehrere Paradigmen, in denen das Verbum bei allen oder doch vielen Personen starr in der ersten stehen bleibt. Das gewöhnliche ist diese Ausdrucksweise beim negativen Perfektum (Negation: ma — n), dasselbe findet in diesem Fall gewöhnlich im Galla statt (Negation: hin — ne): z. B. Isenb. fol. 11 b:

Anigu isaga shalei rerki matussin ich habe ihm gestern das Land nicht gezeigt.

Adigu isaga shalei rerki matussin du hast ihm gestern das Land nicht gezeigt.

(Bleibt sich gleich durch alle Personentformen).

ferner Rigby S. 145:

aneka ma jogin ich war nicht ¹).	aneka ma jogio
adeka ma jogin.	adinka ma jogin.
husuggu ma jogin.	aigu ma jogin.
aida ma jogin.	

Doch kann das negative Perfektum im Galla sowohl wie im Somali flektirt werden (z. B. Rigby S. 14 unten). Aber auch sonst bei affirmativen Paradigmen ist die Flexion oft ganz oder theilweis aufgegeben, z. B. Is. fol. 11 a:

anugu sameie ich thue ²).	anagu sameie ³ .
adugu sameie.	idinka sameie.
isaga sameie.	iyaku sameie.
iyada sameise.	

ebenso aneka kurra ich kann (bei R. S. 146), adeka kurra u. s. w., nur aida kurra sie kann.

Doch ist dies alles als einreissende Nachlässigkeit anzusehen, die volle Flexion ist in der überwiegenden Mehrzahl der Beispiele erhalten. Als Paradigma mag die Conjugation des Präsens der drei Hülfszeitwörter joga und jirra⁴). Sein, sowie dona. Wollen, folgen:

Sing. aneka wa joga,	a. w. jirrah,	a. w. dona.
adeka wa jogta.	a. w. jirtah,	a. w. don'a.
husugga wa joga,	h. w. jirra,	h. w. dona.
aida wa jogta,	a. w. jirta	a. w. donta.

1 R. selbst übersetzt I am not, jedenfalls irthümlich, das Präsens wird vielmehr im Somali wie im Galla anders negirt.

2 Ist aber ohne Zweifel Perfektum; Isenb. führt von demselben Verbum auch das Paradigma des Futurums an, in welchem das Verbum in allen Personen gleich bleibt, anugu sameia u. s. w. (leider ist der letzte Buchstabe sehr undeutlich geschrieben und daher nicht ganz sicher).

3 Auch im Galla (shina) das gewöhnliche Wort für Sein: jola bedeutet eigentlich Stehen.

Plur. anaka wa jōgna, a. w. jirrah (= jirraha) a. w. dona' = donna
 a-linka wa jōgtan, a. w. jirtan, a. w. don'an
 aiga wa jōgan, a. w. jirran a. w. donan

Das h an jirrah u. s. w. kann nur bedeuten, dass das vorausgehende a rein und deutlich gesprochen wird. Bei der Endung der 2. und 3. Pers. pl. tritt vor dem Endconsonanten öfter eine Trübung des a ein, wie das Beispiel jogan zeigt, auch öfter dontan u. a. m; die Mehrzahl der Beispiele zeigt jedoch ein reines a: diese Trübung ist offenbar schon ein Uebergang zu den abgekürzten Endungen -tu, -u des Galla, neben welchen die vollen Endungen -tan, -an wie es scheint nur selten dialektisch noch vorkommen (bei Krapf sind sie jedoch vorherrschend). Der Uebergang eines endenden an zu u ist in den hamitischen Sprachen nicht selten; so haben die südlichen Agauldialekte ein Pronomen ann, entu, während die nördlichen noch anan, entan haben, auch im Galla nun für anan. Auch Isenberg hat neben -tan öfter -tin, einmal sogar schon -ti, welches ganz dem -tu des Galla entspricht; der Wechsel von n und i befreundet nicht, auch der Infinitiv endet im Galla auf u, im Somali auf i, und bei Rigby selbst ändert sich das den abhängigen Modus charakterisirende u (s. u.) in einem Falle zu i ab. Dass wir in dem n der Pluralendungen, wenigstens der 2. und 3. Person, wie beim selbstständigen Pronomen die uralte addirende Pluralbildung haben ist, ohne Zweifel (vergl. Pott in Z. d. D. m. Ges. XXIII. S. 493).

Die Flexionsendungen des Galla, Agan und Saho sind dieselben wie im Somali, etwas abweichend jedoch die des Beḡa:

	kodēn ich ging verloren,	gizēn ich ging.
	kodta,	gigta
	kodje,	gigja.
Pl.	kodna,	gigna.
	kodtane,	gigtane.
	kodjan,	gigjan.

Abweichend ist also die 1. Pers. Sing. und die beiden dritten Personen. Es scheint mir unzweifelhaft zu sein, dass das en der 1. Pers. Sing. eine Neubildung ist, die sich aus ane ergänzt hat: in anderen Temporibus des Beḡa findet sich übrigens diese vollständige Endung nicht. Sehr zu beachten ist die Endung je, ja der 3. Pers. s., aus welcher sich die entsprechende Pluralform auf die regelmässige Weise bildet. Ob wir hier im Beḡa eine Neubildung oder eine ursprüngliche haben, will ich in keiner Weise entscheiden. Jedenfalls haben wir dieses Suffix je als Præfix in den dritten Personen der Präfixconjugation der verwandten Sprachen in merkwürdiger Uebereinstimmung mit dem Semitischen, während es sich als Suffix bekanntlich im Semitischen nirgends findet. Einen pronominalen Ursprung dieses je nachzuweisen scheint im Semitischen

wie im Hamitischen unmöglich, einen jedoch nur scheinbaren Anklang geben die Pronomina *iya-da*, *iya-ka* des Somali, welche vielmehr wie oben gesagt auf ursprüngliches *inza-da*, *inzan-ka* zurückzuführen sind. Mag die Sache für das Semitische durch Dietrichs und neuerdings durch Merx' Auseinandersetzungen gelöst sein oder nicht, jedenfalls haben wir für das Hamitische hierdurch nichts gewonnen. Ein solches willkürliches Durcheinanderwerfen von Semitischem und Hamitischem, wie es noch kurzlich Halévy¹⁾ treibt, müssen wir überhaupt vor der Hand noch durchaus zurückweisen. Eine andere Möglichkeit der Erklärung ist, in diesem je. *jau* den letzten Ueberrest eines Hulsverbs zu sehen, welches wir im Somali ebenfalls schon ziemlich verstummelt, deutlicher in den übrigen verwandten Sprachen erkennen.

Wir haben nämlich im Somali ausser dem oben angeführten Präsens noch eine andere Form desselben z. B.

aneka mugulaya ich hore,	a. dofaya ²⁾ ich reise.
adeka muglisa,	a. dofisa.
husuggu mugulaya,	h. dofaya.
aida muglisa,	a. dofisa.
Pl. anaka mugulaina,	a. dofena.
adinka mugulaya,	a. dofaya.
aiga mugulaya,	a. dofaya.

In der 2. und 3. Pers. pl. fehlt bei diesem Tempus also die Flexion (vergl. oben das ebenfalls hierher gehörige *sameie*, bei welchem die Flexion noch weiter aufgehoben ist). Sie kann aber ohne Zweifel auch hier eintreten. Der Stamm der beiden Verben ist *mugul* und *dof*, das angehängte *aya* ist Hulsverbum und ist durch Mouillirung aus *ala* entstanden, wie es noch im Saho lautet. Dass wirklich ein *l* zu Grunde liegt, beweisen auf das schlagendste die Formen *muglisa*, *dofisa*³⁾, welche für *muglalta*, *dofalta* stehen. Die Consonantenverbindung *lt* geht, wie wir schon oben gesehen haben, nach einem merkwürdigen Lautgesetz in *sh* über, so auch hier, nur dass das mouillirte *l* nicht das folgende in *s* übergegangene *t* zu *sh* verdickt, sondern wie in *muglaina*, *dofaina*, *sameinei* den vorhergehenden Vokal farbt. Die Flexion ist also im Somali ganz auf das Hulsverbum beschränkt, während im Saho dieses so wie das Hauptverbum flektirt werden. Im Agau und Galla (im Dankali noch unbekannt) tritt dieses Hulsverbum mit Wechsel von *l* und *r* als *era* auf, und zwar flektirt das Galla Hulsverbum und Haupt-

1) *Revue de linguistique* III, S. 175 ff.; besonders vergl. S. 177.

2) Rigby führt diese Form *dofaya* auch als Particp. *travelling* auf; *dofai travelled* ist ebenfalls weiter nichts als das Perfektum. Ein *infinitum* ist es, wenn R. S. 145 *muglai* mit *hearing* und *muglaya* mit *heard* übersetzt.

3) In welchen das *i* offenbar *ai* zu sprechen ist, vgl. *sameise* bei Isenberg.

verbum, das Agau hingegen, gerade umgekehrt wie das Somali, nur das Hauptverbum.

Das oben angeführte Tempus des Bega bezeichnet Munzinger (Ostafrikanische Studien S. 348) als Perfekt, es sieht allerdings, mit Ausnahme der 1. Pers. s. und kodje, mehr wie ein Präsens oder Aorist aus. Wir müssen die Sache auf sich beruhen lassen, jedenfalls wird auch im Bega eine Steigerung des Perfektbegriffes erzielt durch Suffigirung eines i, welches in der Folge oft weiter in die Endung eindringt:

Sing.	Plur.
kodj ¹⁾ ich war verloren gegangen.	kodni (für kodina=kodnai).
kodje (= kodai).	kodina (= kodani).
kodj,	kodina (= kodan; auch Formen wie kodin finden sich).

Dieses i findet sich auch suffigirt in den übrigen hamitisch-äthiopischen Sprachen als Träger des Perfektbegriffs: indem es sich mit dem auslautenden a des Präsens verbindet, erzeugt es im Galla und Saho (Dankali und Agau unbekannt) den Mischlaut e, hat aber im Somali seine Selbst-tändigkeit bewahrt z. B.

aneka wa joga ²⁾ ich war,	mugla ²⁾ ich hörte,	tuse ²⁾ ich zeigte (Is. fol.
a. w. joga ²⁾ ,	mug-sha ²⁾ (= mugtai),	tuse ²⁾ . [11a).
h. w. joga ²⁾ ,	mugul ²⁾ ,	tuse ²⁾ .
a. w. joga ²⁾ ,	mug-sha ²⁾ ,	tuse ²⁾ .
Pl. a. w. joga ²⁾ ,	muglai ²⁾ = mugnai ²⁾ ,	tuse ²⁾ .

Dagegen im Galla ademe ich ging. ademe. ademe, ademe. Pl. ademne, ebenso im Saho. In der consonantisch endenden 2. und 3. Pers. pl. hat hingegen das Galla allein die ursprünglichen Formen ademtai, ademai erhalten, im Saho hingegen, wie es scheint auch im Agau, und selbst im Somali hat sich das endende i in die vorletzte Silbe eingedrängt und die Endungen -tai, -ai zu -ten, -en umgestaltet:

2. P. pl. jogten, mugshai, tustén.

3. P. pl. jogen, muglai³⁾, tussén.

Es scheint auch ein componirtes Perfektum zu geben, Rigby hat allerdings kein Beispiel hiervon, aber das schon oben erwähnte nur theilweis flektirende Paradigma anagu sameie bei Isenberg scheint nicht anders aufgefasst werden zu können, besonders in der 1. P. pl. anagu sameine²⁾ ist der Perfektcharakter nicht zu verkennen.

Wenn sich statt des i ein n an das Präsens hängt, so entsteht der Modus der Abhängigkeit (Conjunktiv, Conditionalis⁴⁾).

1) Also hier ohne End-n.

2) Diese abgekürzten Formen finden sich in der 3 P s. in öfter, so husugga dof für h. dofai er reiste.

3) Auch adinka dote, aiga dote, ihr reist, sie reisen.

4) Im Galla wird jedoch als Condit. das einfache Präsens oder Perfekt gebraucht.

Im Somali ist wie in den verwandten Sprachen das -au nicht mehr vollständig erhalten, sondern zu o oder u geschwächt. An den consonantisch auslautenden Endungen -tan, -an findet sich das charakteristische u nur noch in dem von Massaja beschriebenen Galladialekt. bei Tutschek ist es zu ĩ verflüchtigt, die Endungen gleichen also formell denen des Perfekts; im Agau tritt das ursprüngliche u ebenfalls zu á geschwächt auf, ganz abgefallen ist es im Somali und einzelnen Galladialekten. Die Form lautet also (mit Fortlassung der Pronomina und sonstiger Vorsätze):

Somali.	Galla Mas p 38. Agau.		
jirro wenn ich ware,	muglu wenn ich horte,	kennu	inkanu (-s).
jirtid,	mugshu (= mugltu),	kennitu,	inkantu (-s).
jirro,	muglo,	kennu,	inkanu (-s).
jirtu,	mugshu,		
Pl. jirro (sic),	muglu (sic),	kenninu,	inkanu (-s)
jirtan.	mugshan.	kenninu ¹⁾ ,	inkantanat-s.
jirnan,	muglan,	kennanu,	inkanana (-s).

Zu bemerken ist die Verstärkung der Endung in der 2. P. s, vor welcher u zu i wird; in fast allen Beispielen dieses Modus²⁾ ist dies der Fall z. B. kurtid wenn du kannst, dottid wenn du reist u. s. w. Es ist dies dieselbe Erneuerung aus dem unabhängigen Pronomen d. 2. P. sing wie im Beḡa kodén aus ane.

Wenn die Negation vor das Präsens tritt, so wird merkwürdiger Weise im Galla sowohl wie im Somali dieser Modus auf u gebraucht. Die Negation lautet im Somali ma, im Galla hu: bei Massaja en) z. B. Sing. aneka ma kurro ich vermag nicht, Pl. aneka ma kurro (sic)

adeka ma kurtid,	adinka ma kurtan.
husuggu ma kurro,	aigu ma kurran.
aida ma kurto,	

Wenn das Perfektum negiert wird, so lautet die Negation im Galla lin-ne, im Somali ma-n: wie schon gesagt, ist in diesem Falle in beiden Sprachen die Flexion des Perfekts gewöhnlich aufgehoben. Das flektirte negative Perfektum des Somali zeigt folgendes Beispiel:

Sing. aneka ma kurren ich vermochte nicht, Pl. anaka ma kurren (= kurren).

adeka ma kurten,	adinka ma kurten.
husuggu ma kurren,	aigu ma kurren.
aida ma kurten.	

Zu dieser Bildung gehört auch der Infinitiv z. B. jogʼ, jirrʼ Sein, muglʼ Hören, dotʼ Reisen, fullʼ Thun; das Galla hat die ursprünglichere Form tshiru Sein, ademu Gehen u. s. w. Es ist der mit dem Zeichen der Abhängigkeit versehene unflektirte Stamm.

1 Bei Massaja ein Druckfehler: kennatu.

2 Sie findet sich auch anderswo ab und zu, selbst bei der Präfiaconjugation, z. B. te-quan-ad du weisst, wo dann ein Präfix und ein Suffix steht.

Er verbindet sich mit Hulfverben zum Ausdruck der verschiedensten Zeitverhältnisse z. B. aneka dofi dona ich will oder werde reisen, aneka wa jogi (od. jirri) dona ich will oder werde sein, aneka mugli dona ich will oder werde hören, aneka kurri dona ich will oder werde vermögen¹⁾; dagegen aneka kurri jirrai ich war in dem Zustand zu vermögen, ich vermochte. Wenn bei dem zusammengesetzten Präsens die Negierung eintritt, so wird das Hulfverbum aya vom Hauptverbum losgerissen und erhält die Negation, während das Hauptverbum in den Infinitiv tritt, z. B. aneka fullaya ich thue, negirt:

Sing.	aneka	fulli	mayu ²⁾ .	Pl.	anaka	fulli	maino.
	adeka	„	maisu.		adinka	„	maisan.
	husuggu	„	mayu.		aigu	„	mayan
	aida	„	maisu.				

Rigby führt ein „past participle“ an mit der Endung un, z. B.: hed to shut, hedün shut; kür to write, kürün written; dim to slay, dimün slain. Es ist mir zweifelhaft, ob diese Formen nicht vielmehr ein Particip Praesentis oder Futuri Activi ausdrücken; mit Hülfe dieser Form bildet sich nämlich ein umschreibendes Futurum, welches Rigby in den Dialogues and Sentences, p. 148 ff. mehrere Beispiele finden z. B.: adeka waha ma ibumisa? Will you sell this? — Waha aneka ibumaya, I will sell it. — aneka kugu dulumaya, I will beat you aneka wa kubumaya, I will hold it — Negativ: aneka ibsun maya, I will not buy it (auffallend dass nicht mayu steht).

Noch eines anderen etwas unregelmässig flektirten Hulfverbi muss hier gedacht werden Isenb. fol. 10a) ehi ich bin, ehid, aha, fem. aha; Pl. ehin, rhidin, aha (vergl. im Saho kio, kito u. s. w.). Es wird in abgekürzter Gestalt Adjektiven angehängt z. B. (Isenb. fol. 9b):

anugu	ma	wonaksani ³⁾	ich bin nicht gut
adugu	ma	wonaksani ⁴⁾	du bist „ „
asiga	ma	wonaksana	er ist „ „
iyada	ma	wonaksana	sie „ „ u. s. w. wonaksani ⁵⁾ , wonaksani ⁶⁾ , wonaksana

Der Imperativ lautet mugli hore! mugla hort! dofi reise! dofa reiset! Die Pluralform lautet im Saho und Galla ebenfalls auf a aus, man wird nicht irren, wenn man hier die Agantform kasan

1) Auch im Galla wird das Futurum mit Hülfe des Infinitivs umschrieben, z. B. adema-f-dyira du wirst gehen.

2) Rigby übersetzt I will not do, ebenso ein folgendes Paradigma aneki tagli mayu mit I will not do, das entsprechende affirmative Tempus jedoch stets durch das Präsens.

3) wonaksan zu theben in wa und naksan gut, so lautet bei R dieses Wort.

gehet! für die ursprünglichste ansieht, ebenso im Beḡa *derma* todtet! Im Singular zeigt also das Somali ebenso wie das Agau und Saho die nackte Wurzel, im Galla endet er jedoch auf u oder i, in welchem möglicherweise auch das End-u des Modus der Abhängigkeit steckt. Ohne Zweifel ist die 3te Pers. des Imperativs im Galla ha *adema*, pl.: ha *ademañ* nichts weiter als dieser Modus, ebenso im Somali ha *muglo* er mag hören ¹⁾! Sehr auffallend aber ist es, dass der Plural sie mögen hören! ha *muglen* lautet, ebenso ha *dofen* sie mögen reisen! Im Galla ist bei dem Zusammenfallen der Endungen der 2. und 3. Pers. Pl. im Perfekt und Conjunktiv das ha *ademañ* nicht weiter auffallend, für ha *muglen* aber sollte man durchaus ha *muglan* erwarten. Wenn der Imperativ negirt wird, so steht im Galla die doppelte Negation hin — in z. B.: *hindubad'in* sprich nicht! Beim Plural hängt sich die charakteristische Endung a erst diesem in an, also *hindubad'inna* spricht nicht! anstatt *hindubad'añ*. Ebenso ist es im Somali, nur dass hier der erste Theil der Negation beim Prohibitiv abfällt z. B.: ha *tughin* gehe nicht! ha *tughina* für ha *tughain* gehet nicht! ha *unin* iss nicht! ha *unina* für ha *unañ* esset nicht! ha *dofin* reise nicht! ha *dofina* für ha *dofañ* reiset nicht!

Wir kommen zur Präfixconjugation. Sie ist, wie schon oben gesagt, ohne Zweifel eine jüngere Bildung und kann vermuthlich nicht von jedem Verbum gebildet werden. Die Suffixconjugation hat einen entschiedenen Einfluss auf sie ausgeübt, welcher wiederum nur durch den eigenthümlichen losen Zusammenhang der Präfixe mit der Wurzel möglich war. Wird nämlich das Suffix mit a ausgesprochen, so entsteht, wie wir gesehen, das Präsens, wird es hingegen mit ai (= e) ausgesprochen, so entsteht das Perfektum. Diese Unterscheidung der Tempora drängte sich auch in die Präfixconjugation, und zwar blieben die charakteristischen Laute nicht am Ende der betreffenden Form stehen, sondern traten trennend zwischen Präfix und Stamm. So ist es wenigstens im Saho z. B.: *te-kke* du warst, *te-kke* du bist, du wirst sein. Ob es im Somali ebenso ist, muss dahingestellt bleiben der wenigen und vielleicht nicht immer scharf artikulirten Beispiele halber. Wir haben bei Rigby das einzige Paradigma: *anka ma akan* I do not know. a. m. *takan*, h. m. *yekan*, a. m. *takan*, Pl.: a. m. *nakan*, a. m. *takanen*, a. m. *yekanen*. Dagegen dasselbe Paradigma bei Isenberg (fol. 12 a): a. m. *aqan* ich weiss nicht, a. m. *teqanid*, i. m. *yeqan*, i. m. *teqan*, Pl.: a. m. *naqan*, a. m. *teqanin*, i. m. *yeqanin*. Dagegen dasselbe Wort affirmativ (fol. 11 b) a. w. *aqan* ich weiss, a. w. *taqan*, i. w. *yeqan*, i. w. *teqan*, Pl.: a. w. *nakan*, a. w. *takanin*, i. w. *yekanin*. So findet sich das Hulf-verbum ehi Sein, bei Isenberg (fol. 9 b u. 10 a), auf folgende beide Weisen conjugirt:

1 In ha *iskalofo* er mag reisen! ist mir der Vorsatz *iska* dunkel

Sing.: ahai, ehai ich bin.	Plur.: nahai, nehai.
tahai, tehai,	tihin, tehin.
yehai, yehai,	yehin, yehin.
tehai, tehai,	

Leider haben wir gar keine Paradigmen vom Passiv, dem Causativum und anderen abgeleiteten Conjugationen, deren Existenz wir nach Analogie des Galla im Somali voraussetzen dürfen. Nur bei Isenberg (fol. 11 b und 12 a) haben wir ein Paradigma, welches nur dem auf ad'a ansehnenden Medium des Galla entsprechen kann:

anugu wa si gerta ich verstehe,	anugu ma gerto ich verstehe nicht.
adugu „ „ gerata,	adugu „ gerated.
isaga „ „ gerta,	isaga „ garato (?)
iyadu „ „ gerata,	iyadu „ garato.
anagu „ „ gerana,	anagu „ garana (sic).
iduku „ „ geratan,	iduku „ garatin.
iyagu „ „ gartan,	iyagu „ gartan.

Der Stamm ist ger, daran hängt sich die Endung ata (=ad'a des Galla), deren erstes a vor den vocalischen Endungen (1. P. s.; 3. P. s m.; 3. P. pl.) anfällt. Gerata und geratan stehen demnach für gerat-ta und gerat-tan, gerana für gera(t)-na.

Die Zahlwörter kann ich hier übergehen, da ich die des Somali sowohl wie die der verwandten Sprachen nachstens in dieser Zeitchrift zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung machen werde. Als Sprachprobe gebe ich schliesslich das Glaubensbekenntnis in derselben Gestalt, wie es sich am Schluss der Handschrift findet, mit einer Analyse soweit mir solche möglich:

1 Ich glaube an Gott.	Anugu Illaha ban si amenan
Gott hat im Anfang Himmel	Ilhahei erki io dulkus horto umei.
und Erde erschaffen.	
Schöpfer.	Kan si uma.
Schöpfer Himmels und der	erki io dulha kan si uma.
Erde.	
5 Jesus Christus ist der Sohn	Isa Christos Illah wilki so weie.
Gottes.	
Er ist unser Herr.	Isagu boḡorkaiaga woie.
Er ward vom hl. Geiste empfangen.	Isagu mantas kedus bu alosheda remei.
Von Maria der Jungfrau geboren,	Mariam gabarnimadebi dashei,
hat zu seiner Zeit gelitten,	Woieririei zamankisi,
10 wurde gekreuzigt.	suran.
starb.	dime.
fuhr zur Hölle,	Gehennamna soedāda.
stand den 3ten Tag von den	Sadehi dararot dabeded entu dentu
Todten wieder auf,	kaci.
fuhr auf gen Himmel.	haga erku ubahei

15 sitzt zur Rechten Gottes. Illahei midikisus feristei
 Von dort kommt er wieder Meshasua wakasso noğda dedti
 die Lebendigen und die djeri nin dintei.
 Todten zu richten.

Illaha also das arabische Wort, ebenso Z. 5 عيسى, dagegen Z. 7 äthiopisch ወረደኑ፡ቅዱስ፡. Was soll aber Z. 2 und 15 *Illahi*? — *Ban*=ba+n. ba Partikel ungewisser Bedeutung allen Temporibus oft vorgesetzt, n subjektivisches Suffix der 1. P. s. u. pl. — Ebenso *si* Partikel bei Isenberg fast immer dem Präsens vorgesetzt vergl. Z. 3 und 4 si uma er erschafft, bei Riaby findet sich diese Partikel in den Paradigmen gar nicht, dagegen S. 184 sumai, to work, offenbar=si-umai. — *Amenan* wahrscheinlich=amen ان+an aus anega, ego. — *Erki* ebenso Z. 4. bedeutet

nach Isenberg fol. 7a (erka) heaven. ki resp. ka ist der Artikel. Ursprünglich scheint er Sonne zu bedeuten, in dieser Bedeutung ist es auch in die Sprache von Harar übergegangen. Verel.: koptisch re Sonne, Dankali airo Sonne ¹⁾ — *Jo* und. bei R. immer ya geschrieben. — *Dulkus* und Z. 4 duka: ka der Artikel, kus stärkeres Demonstrativ (=kas bei R.); dul Erde nach R. p. 170. — *Horto*: nach R. p. 143 horta before, wird räumlich und zeitlich gebraucht. — *Timei* 3. P. s. m. Perfecti von um machen, schaffen. — *Kan* Relativ — *Wilki* so ist vermuthlich ein Wort=wilkisi sein Sohn. wil Sohn, kisi Possessivsuffix der 3. P. s. m. — *Woei* sowie in der folgenden Zeile woeie, erster Bestandtheil wa, zweiter vielleicht aus yehai, est. stark verkürzt. — *Boğor/kaiağa*, kaiağa Possessivsuffix der 1. P. pl., boğor Herr. — *Bu* Postposition, bedeutet mit, durch. — *Aloshedä rēmiei* ist mir unklar. — *Gabarnimadebi* scheint zu bedeuten „mit Jungfräulichkeit“; bi scheint identisch mit der eben erwähnten Postposition bu zu sein, gabar bedeutet Mädchen, Jungfrau; durch Anhängung von nimu, nimo werden Abstrakte gebildet z. B. (Isenb. fol. 5a): wolalnimu Bruderlichkeit von wolal Bruder, adonimo Sklaverei von adon Sklave, also gabarnima wahrscheinlich Jungfräulichkeit. Der Begriff des Abstrakten scheint aus dem Kollektivbegriff hervorgegangen zu sein, wenn ich nimu richtig mit „Menschen“ erkläre. Das de in gabarnimadebi ist als Artikel zu betrachten. — *Dashei* steht für daltei, ist 3 P. s. f. Perf. von dal gebären, wie das Wort auch im Dankali lautet. — Ebenfalls Perfektum muss sein wo-ierürüi; die Bedeutung ergibt sich nur aus dem Sinn. — *Zumaakisi*, seine Zeit, ist deutlich. — *Suran* ist mir unklar. — *Dime* 3 P. s. m. Perf. von dim sterben. — *Soğdāda* scheint das Medium Praesentis von soed, gehen, zu sein. —

¹⁾ Jetzt kua im Somali und Agau der gewöhnliche Ausdruck für Sonne. Vielleicht k der altäthiopisch präfigirte Artikel, s. o.

Salehi dararot dabedel wörtlich: Drei Tage nachher. dararot pl.: von darar, bei R. durar Tag. — *Entu* unklar. — *Dentu* scheint aus dentun = dentan abgekürzt, ist 3. P. pl. Präs. Med. von dim sterben. Dieses Verbum wird auch bei Rigby oft in der einfachen Form und im Medium gebraucht. — *Kaei* sowie in der nächsten Zeile *abahei* sind Pertekta, sonst mir nicht bekannt. — Zeile 14 ist zu übersetzen: (Von wo er gen Himmel auffuhr. *Haga* = wo, fragend und relativisch. ku ist die Postposition des Lokativs. — *Midikisus* besteht aus midik rechte Hand, kisi Possessivsuffix der 3. P. m. s. Das Wort midik wird sonst auch weiblich gebraucht, so R. p. 143 midikta. Das endende *us* ist das subjektivische Suffix der 3. P. s. m. — *Feristei* vom Stamm furis bei R. sitzen, ist 3. P. s. m. Pert. Medii. — Auf den letzten beiden Zeilen erkenne ich mit Sicherheit nur *mesha* hier, dort; ferner *nin dinte* Mensch (welcher) gestorben ist; Pert. Med. von dim. *noɣda* ist vielleicht das bei Isenberg z. B. fol. 10a) häufig in Verbindung mit mesha vorkommende sonst noɣla geschriebene mediale Hilfsverbum Sein. Uebrigens sind die beiden letzten Zeilen in der Handschrift sehr schlecht geschrieben, und daher nicht alle Buchstaben ganz sicher.

Das Schachspiel der Chinesen.

Von

Dr. K. Himly.

Mit einer lithogr. Tafel

Der Verfasser dieser Zeilen weiss nicht, ob über die Chinesische Art, Schach zu spielen, schon in irgend einer europäischen Zeitschrift soviel gesagt ist, als noththut, um sich ein anschauliches Bild zu machen. Er erlaubt sich daher, zugleich mit diesen Zeilen eine kleine Zeichnung des Brettes nebst in Reihe und Glied aufgestellten Steinen den Lesern zur Ansicht mitzuthellen. Die beiden Schriftzeichen auf dem leeren Raume, welcher beide feindliche Heerlager trennt, lauten Xiang-Nô d. i. Gelber Fluss¹⁾

A₁ und I₁ éu ist Wagen, ebenso A₁₀ und I₁₀

B₁ und II₁ ma ist Pferd, ebenso B₁₀ und II₁₀

C₁ und G₁ hsiang ist Elefant.

D₁ und F₁ sí ist Leibtrabant, ebenso D₁₀ und F₁₀

E₁ éiang
E₁₀ naiš } Feldherr.

B₃ und H₃ p'ac ist Geschütz, ebenso B₈ und H₈.

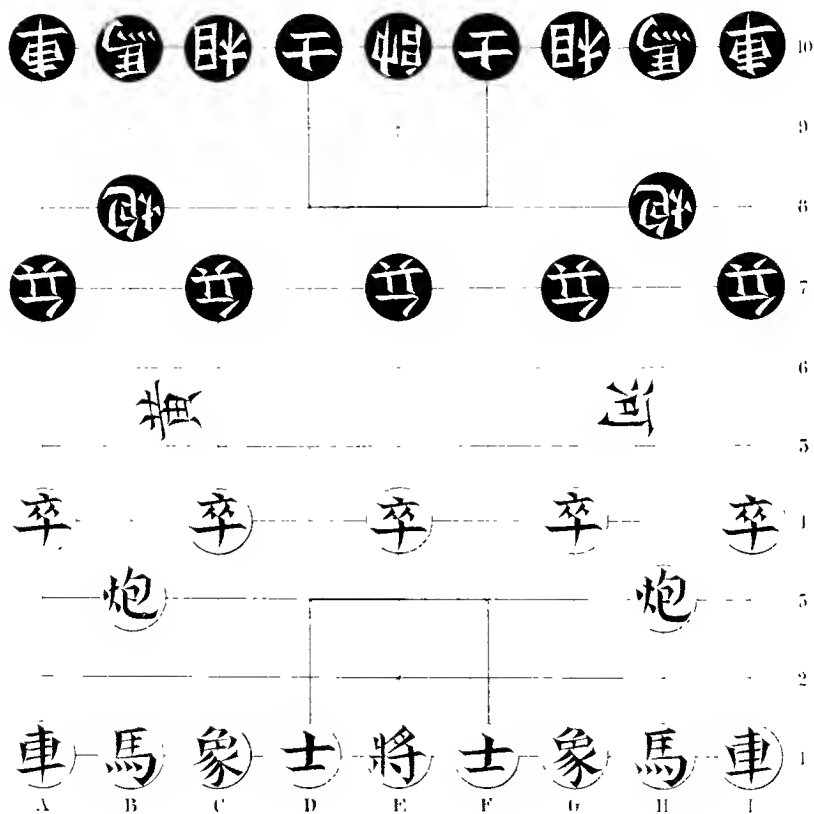
A C E G I₁ tsu ist Soldat.

Blosse Abweichungen sind auf der gegenüberstehenden Seite C₁₀ G₁₀ hsiang = ähnlich, da obiges hsiang nicht allein Elefant, sondern auch Ebenbild bedeutet. ferner

A C E G I₇ ping Soldat, welches jetzt allein als Ausdruck dafür üblich ist.

Wohlbemerkt stehen obige Namen in Wirklichkeit auf kreisrunden von Holz, oder Elfenbein verfertigten Steinen, und die vielen heutzutage in Kanton gedrechselten erhabenen Figuren sind trotz des darin entwickelten acht Chinesischen Kunstgeschmacks nur das Erzeugniss Europäischer Nachfrage und dienen den Kaufern ent-

1) X = ch in lahen. Im Folgenden wird é wie im Polnischen für einen Laut gebraucht werden, welcher zwischen tsj und tch die Mitte halt, sowie š zwischen sj und sch, š ist = sch. Das Uebrige ist theilweise bekannt, theils werden noch einige auf die Aussprache bezügliche Bemerkungen hinten angefügt werden



weder nur als Merkwürdigkeit oder um das Europäische Schach zu spielen.

Bringt nun auch dieses Namensverzeichniss manche dem Kenner des Europäischen Schachs unbekannte Bezeichnung, so ergibt sich doch bei näherer Prüfung manche Aehnlichkeit zwischen dem Chinesischen und dem abendländischen Spiele. Die Zahl der Felder ist in beiden 64, auf dem Chinesischen Brette jedoch durch den Fluss, dessen Abstand von Ufer zu Ufer gerade wie die übrigen Abstände gezählt wird, in je 32 getheilt. Die Anzahl der Steine entspricht ebenso der der Europäischen Figuren, je 16 auf einer Seite; doch sind der Waffengattungen im altindischen Spiele, von dem man das unsrige gewöhnlich ableitet, vier, nämlich Wagen, Reiter, Fussvolk und Elefanten, *katur anga* = ستر دنج *šātrāṅg*, während das Chinesische Spiel deren sechs, d. h. ausser jenen die gepanzerte Leibwache und die Geschütze aufzuweisen hat.


Da die Steine immer auf die Ecken der Felder gesetzt werden müssen, woher auch die verschiedene Färbung derselben im Chinesischen Spiele als überflüssig wegfällt, finden auf den den Spielern zugekehrten Seiten 9 Platz. Die vier besonders in der Mitte eingetasseten Felder heissen die „Burg“ (*k'ung*) und dürfen von den drei ursprünglich darin befindlichen Steinen, dem Feldherrn und seinen beiden Leibwächtern nicht verlassen werden. Die Gangarten sind vollkommen dem Kriege, dessen Bild das Spiel ist, angepasst. Die Soldaten entsprechen unsern Bauern, nur sie dürfen nicht zurückgehn: zuerst rücken sie nur gerade aus, haben sie aber einmal den Uebergang über den Fluss erzwungen, so können sie auch seitwärts plänkeln. Das Geschütz ist der einzige Stein, welcher den feindlichen nicht seiner Gangart gemäss nimmt. Doch liegt dieses nur in der Natur der Waffe, die er vertritt. Es geht gerade vorwärts, oder seitwärts so viele Schritte, als erforderlich, schlagen darf es jedoch nur über einen andern Stein hinüber, wie ja wirkliche Geschütze namentlich in Bogen werfen¹⁾. Also z. B. das Geschütz H₁ schlägt das Pferd H₁₀.

Der Wagen entspricht nach Stellung und Gangart vollkommen unserem Thurm. Ebenso verhält sich — wenn man nur im Auge behält, dass die Ecken im Chinesischen Spiele den Feldern des unsrigen entsprechen — Name, Stellung und Gangart des Pferdes zu denen unsers Springers. Die Chinesische Bezeichnung für den Gang des Pferdes ist demgemäss: das Pferd geht ein 田 *zī*, welches Wort

1. Dasselbe wird mit den alten Wurfmaschinen der Fall gewesen sein, die ursprünglich im Spiele gemeint sind. Obiges Bret zeigt das Zeichen für „Feuer“ im Worte *pao*, sonst sieht man aber oft noch das alte Zeichen für „Stern“ in denselben.

und Zeichen „Tag“ bedeuten. Die Zahl der möglichen Rösselsprünge ist ganz der der unsrigen gemäss, also 8, wenn das Pferd frei in der Mitte steht. Doch darf dasselbe nicht nach einer Ecke springen, von der es durch einen dicht vor ihm stehenden Stein getrennt ist ¹⁾, während es unbehindert ist, sobald der fragliche Stein an der andern Seite des zu überspringenden Doppelvierecks steht. Also sind z. B. auf unsrer Zeichnung nur folgende Rösselsprünge möglich:

$$\begin{array}{cccc} B_1 - A_3 & H_1 - G_3 & B_{10} - A_8 & H_{10} - G_8 \\ B_1 - C_3 & H_1 - I_3 & B_{10} - G_8 & H_{10} - I_8 \end{array}$$

Auch der Elefant ist uns nicht ganz neu. Enthalt doch das von Harun ar Raschid Karl dem Grossen geschenkte Spiel im kaiserlichen Schatze zu Nürnberg Elefanten! Ja noch mehr! Dieser Stein steht im Chinesischen Spiele auf dem dritten Platze von der Ecke, also auf der Stelle, welche der des Europäischen Lauters entspricht: der Spanier nennt letzteren aber mit dem arabischen Namen desselben Thieres alfil (الفيل), wozu noch der slavische Ausdruck slon, d. i. Läufer im Schach, sowohl als „Elefant“ kommt. Der „Elefant“ ist ausser den drei in der „Burg“ befindlichen der einzige Stein, der nicht den Fluss überschreiten kann, wahrscheinlich wegen der Plumpheit und Schwere des wirklichen Thieres. Er geht ein  t'ien, „Feld“, also z. B. von C₁—E₃, oder G₁—A₃. Ein in der Mitte des von ihm zu durchfliegenden ²⁾ grossen Vierecks (von vier kleinen Vierecken) stehender Stein würde ihn am „Fluge“ hindern.

Der Feldherr geht geradeaus und seitwärts, die Leibwächter schräg auf den vorgezeichneten Strichen, beide immer einen Schritt und ohne je die „Burg“ zu verlassen.

Die Regeln des Schachbieten³⁾ und Mattmachens sind, abgesehen von oben erwähnten besonderen Weisen des Schlagens, dieselben wie bei uns. Während also der Wagen Schach bietet, wenn kein Stein ihn vom Feldherrn trennt, geschieht dasselbe von Seiten des Geschützes, sobald ein Stein zwischen demselben und jenem zu stehen kommt; ersteres Schach ist beispielsweise durch Zwischensetzen, letzteres durch Entfernung des dazwischen stehenden Steins aufzuheben.

Noch ist zu bemerken, dass man nicht, wie mit den Bauern bei uns geschieht, für einen Soldaten am entgegengesetzten Ende des Bretts einen andren Stein eintauschen kann, sowie, dass die

¹⁾ z. B. Pferd H₁ ist durch Elefant G₁ verhindert, nach F₂ zu springen, was nicht der Fall sein würde, wenn der Elef. auf G₂ stände.

²⁾ Wunderlicher Weise ist der Kunstaussdruck hier „fliegen“

³⁾ Der Ausdruck für „Schach“ beim Schachbieten ist auch wieder obiges t'iang, welches den Feldherrn bedeutet.

Feldherrn sich nie ohne zwischenstehende Steine gegenüberstehen dürfen. Die Wirkung derselben reicht in solchem Falle über das ganze Brett und deckt einen bedrohten Stein gegen den feindlichen Feldherrn.

Ist aus Obigem klar, dass der Zusammenhang mit unserem Schachspiel unverkennbar ist, so drängt sich die Frage nach Zeit und Ort der Erfindung von selber auf. Ich weiss nicht, ob der Umstand, dass die alten Russen den Thurm Iadja „Schiff“ nannten, auf den Fluss des Chinesischen Schachbretts deutet. Die Mongolenherrschaft in Russland bote dann weitere Handhaben zur Vermittelung dar. Nur eifrige Forschungen auf dem ganzen Gebiete der Völker- und Sprachenkunde können über dieses anziehende Räthsel genauere Auskunft geben ¹. Ich erwähne nur noch die irgendwo gelesene Aeusserung eines Mannes (H. Irwin), der oft in Indien mit Eingebornen Schach gespielt, dass nach einer dort vorhandenen Sage das Spiel aus China stamme.

Nach Angabe des viele Jahrhunderte alten Sammelwerks T'ai-P'ing-Yu-Lan ist das Hsiang-éi oder „Elefanten-Bretspiel“, mit welchem wir es hier zu thun haben, von Tschou-Wa-Ti, einem der dem Thang-Hause vorhergehenden kleinen Gegenkaiser, also ungefähr 550 n. Chr. erfunden.

Der Name éi „Bretspiel“ wird auch für das „Jagdspiel“ wei-éi gebraucht, dessen Erfindung Jao, oder Schua aus der Zeit der Sündfluth (um 2200 v. Chr.) zugeschrieben wird, und das einfach im Umringen und Absperren der von den beiden Spielern abwechselnd beliebig aufgestellten 361 unbenannten, aus Porzellan, oder Glasfluss verfertigten weissen und farbigen Steinchen besteht ². Das Brett zu diesem letztgenannten Brettspiele befindet sich oft auf der Rückseite eines aus Wachstuch gemachten Schachbretts und hat 18 × 18 Felder.

Das „Elefantenschach“ ist unter Arm und Reich verbreitet, manches Buch ist darüber geschrieben, und beispielsweise habe ich mindestens ein Schachbret auf der, ohne Thürme und Basteien zu rechnen, 50—60 Fuss hohen und ebenso breiten Peking Stadt-mauer eingeritzt gesehen, mit welchem sich wahrscheinlich die dort wohnenden Wachtoldaten, Chinesen oder Mandschu, die Zeit zu verkürzen pflegten.

Anm. — Ueber die Aussprache der in obigen Zeilen vorkommenden Chinesischen Wörter habe ich kurz Folgendes hinzuzutügen.

1. Das in „Chinese Repository“ erwähnte Japanische Schach enthält keinen Fluss und auch sonst neben manchen Ähnlichkeiten ziemlich bedeutende Abweichungen.

2. Auch dieses findet sich nach dem Chin. Repos. in Japan.

Ich habe bei der Umschrift die jetzige Pekingische Mundart zu Grunde gelegt, in welcher das ehemalige *k* vor *i* und *u* zu *é*, das *h* vor denselben Selbstlautern gerade wie das *s* zu einer Mischung von beiden *hś* geworden ist. *Ü* vertritt also altes *ku*. Dagegen ist *ciang* altes *tsiang*. *Hsiang* vertritt altes *siang*. *Sĩ* und *suai* sind das alte *sü*. Zur Anwendung des *‘*, des ursprünglichen Hauchzeichens, habe ich mich durch den einmal eingeführten Gebrauch verleiten lassen. Es sollte vielmehr der Strich unter der Linie sein, den Lepsius sowohl, als auch Brockhaus zur Bezeichnung des arabischen *ح* = *h* anwenden. Das *‘* lässt sich eigentlich nicht im Chinesischen dazu verwenden, wenn es zur Umschrift der Sanskritlaute: *k’ p’ t’ g’ b’ d’* verwandt wird, wo der Hindustaner deutlich ein *h* spricht und schreibt *کھ پھ تھ گھ بھ دھ*, u. s. w. Die starke Aussprache der dazu fähigen Laute *k, p, t, é, ts* wird, wie Jakinth in seiner Chinesischen Sprachlehre (Kitai-kaja Grammatika. Petersb. 1838) richtig sagt, durch ausgestossenen Athem hervorgebracht, während derselbe bei der gemässigten Aussprache, — das Wort „weich“ vermeide ich absichtlich, da *g b d g* dem Pekingischen unbekante Laute sind, — mehr nach innen geht. — Auch einen Hauptbestandtheil der Chinesischen Sprache darf ich hier nicht unerwähnt lassen. Folgt schon aus der durchgangigen Ensybligkeit derselben eine grosse Beschränkung des Wortschatzes, sofern man nicht, wie die Chinesische Schrift es thut, denselben Laut nach den verschiedenen durch ihn bezeichneten Begriffen als eben so viele verschiedene Wörter betrachtet, — so wird diese Beschränkung noch durch den Umstand vervielfältigt, dass ausser *n, ñ¹⁾, r* keine Mitlaute am Ende der Wörter erscheinen. Man würde auf diese Weise nur 420 Wortlaute in der Pekingischen Mundart haben. Um sich mit so geringen Mitteln zu behelfen, hat die Sprache einen ihr allein eigenthümlichen Ausweg genommen; indem sie die Frage durch Fragewörtchen bezeichnet, hat sie den Frageton zur Begriffsbezeichnung benutzt, und so haben sich in Peking vier solcher Tone in der Art über die 420 Wortlaute vertheilt, dass statt $4 \times 420 = 1680$ etwa nur 1404 Wortlaute blieben, welche man durch geeignete Zusammenstellungen sinnverwandter Wörter weiter zur Darstellung seiner Gedanken verwerten konnte. — Diese vier Tone sind folgende. Man denke sich einen Handwerker mit seinen zwei Lehrlingen, denen er die Art und Weise eines Verfahrens mit irgend einem Werkzeuge klar macht.

A (Meister) „So“ (nämlich „müsst ihr’s machen“)

B (1ter Lehrling, indem er die Verrichtung ausübt, fragt): „Also so?“

1) Nasenlaut = *ng*

C (2ter Lehrling, der es sich anders vorgestellt, verwundert und zweifelnd:) „So?“

A Ja, so!

Das erste so (1ter Ton) hat den Ton unsrer gewöhnlichen Rede, das zweite so (2ter Ton) steigt die Tonleiter hoher hinauf, das dritte so (3ter Ton) geht wieder tiefer als das erste hinunter, worin es im vierten so (4ter Ton) noch überboten wird. Wollen wir also obige Wörter vollständig bezeichnen, so erhalten wir die ganze Stufenleiter auf und ab:

1.	2.	3.	4.
ping	tsu	ma	h'iang
cu	ti'en		š'i
ciang	ci		šuai
			pao
			ž'i

Diese Lautverhältnisse sind am Besten ersichtlich aus Wade, *Progressive Course, designed to assist the Student of Colloquial Chinese as spoken in the Capital.* London, Trubner 1867.

Himyarisches Bild mit Inschrift.

Mitgetheilt von

J. Gildemeister.

Mit einer lithogr. Tafel.

Die Lithographie, welche diese Bemerkungen begleiten, ist nach einem Papierabdruck gemacht, der mir ohne die wünschenswerthen näheren Angaben über Herkunft und Beschaffenheit des Monuments aus Jerusalem zugegangen ist. Der offenbar etwas, namentlich an den Köpfen der kleineren Figuren verwitterte Stein hat danach eine Höhe und Breite von 0m, 26 und bildet somit ein Quadrat; die in halber linearer Grösse ausgeführte Zeichnung giebt in den den Erhöhungen des Steines entsprechenden Linien den Character der Kunstarbeit ausreichend wieder, während ihn jede weitere Ausführung verwischt haben wurde.

Das Bild scheint in keiner Weise religiöse Deutung zu gestatten, sondern lediglich private Darstellung zu sein. Das Portrait einer auf künstlichem Stuhl sitzenden, also vornehmen Frau ist sichtlich der Gegenstand, um dessen willen alles andere da ist. Sie selbst ist durch Insignien nicht näher bezeichnet: die ovale Linie auf dem Schoss ist wohl nur ungeschickte Darstellung des Faltenwurfs, und bloss die beiden Verzierungen am untern Theil des Kleides mögen, um so mehr als sie ganz unsymmetrisch sind, eine Bedeutung gehabt haben. Die geringere Grosse der beiden Nebentiguren stellt sie als Dienerinnen hin, gerade wie auf dem jetzt in Bombay befindlichen Bilde aus Mareb der den Kameelritter begleitende Knappe in kleinerer Proportion abgebildet ist; auch die erhobenen Hände können als Gebärde der Dienstbereitschaft gefasst werden: als weiblich werden sie an der langen Kleidung erkannt. Deutlich trägt die Figur links einen Beutel, was aber die zur Rechten mit dem Arm an die Brust drückt, erschwe ich nicht; an einen Spiegel z. B. bei dem runden Gegenstand zu denken erlaubt der damit ein Ganzes bildende abgestumpfte Kegel unterhalb des Armes nicht. Das in der Luft schwebende, d. h. vielleicht perspectivisch in der Ferne stehende vierfüssige Thier wird, da die Punktirung wohl die Wolle andeuten soll, ein Schaf (arabischer Race ohne Fettschwanz) sein. Das Ganze ist architectonisch eingerahmt; die beiden Säulen bilden keine wirkliche Ordnung ab, sondern sind, wie man Aehnlichem



in abendländischen Handschriften des Mittelalters begegnet, mehr phantastisch gezeichnet. Oben geht ein flach gewölbter Wulst darüber her, in welchem, da links ein besonders durch die beiden sehr kenntlichen Ohren verdeutlichter Kopf sich umbiegt und rechts ein ähnlicher, nicht ganz so deutlich, wie auf der Zeichnung, erscheint, etwa ein Drache mit zwei Köpfen zu erkennen sein wird, oder, da diese Vorstellung ziemlich unnatürlich ist, zwei dergleichen um einander geschlungene; allerdings hatte der Bildner, wenn dies seine Absicht war, nicht verticale Striche wählen müssen. Die Ecken sind durch Blätter und Trauben angefüllt, davon die letztern ihre spitze Gestalt dem übrig bleibenden Raume verdanken. Alles dies scheint bloss ornamental und nicht symbolisch zu sein.

Die Beispiele, welche beweisen, dass die Himyaren sich in bildlichen Darstellungen und durchaus nicht bloss zu religiösen Zwecken gefallen haben, mehrten sich. Ueber Fragmente von Statuen, die in den Ruinen gefunden sind, haben wir Nachrichten; Abbildungen sind bis jetzt nur von drei auf Stein befindlichen Darstellungen in dem *Journal of the Bombay Branch of the As. Soc.* vol. II 1848 Pl. IV, V, VI. gegeben. Das vorliegende Relief scheint in Beziehung auf die künstlerische Ausführung in der Mitte zu stehen zwischen der rohen, aber charakteristischen Zeichnung des Kameelreiters auf Pl. V, und dem Brustbild einer Frau (die der Herausgeber für einen Bischof hielt) Pl. VI, falls die Abbildung zuverlässig ist. Letzteres hat einigermaßen byzantinischen Typus, etwa aus Justinians Zeit, was immerhin für die Chronologie der Inschriften Beachtung verdient.

Die merkwürdige Sorgfalt, welche nach Ausweis aller gut copirten Inschriften, die Himyaren auf ihre Schrift wendeten, zeigt sich auch hier. Die Buchstaben sind tief und mit Genauigkeit eingegraben. Die obere Zeile lautet:

צִי־בַּלְחָה בַּת בִּישָׁר

Das erste Wort, das mit folgenden Eigennamen eben so über Personenbildern auf Taf. V und, obschon verstümmelt, auf Taf. IV des *Bombay Journal* steht, ist sicher *Bilal*. Das zweite beginnt mit dem Buchstaben, den schon das in der *Ztschr. f. d. Kunde des Morgenlandes* V. 1844. S. 211 und *Tafel bei B* mitgetheilte Alphabet deutlich als ζ bezeichnete und den auch Oslander in dieser *Ztschr.* XIX 174. 265. conjectural so aufgefasst hat, und ergiebt ζ גלח oder allenfalls ζ גלמח, das sich mit einer Metapher, wie bei dem ziemlich gleichbedeutenden ζ גלח und ζ גלח (Baidh. zu Sur. 3, 114), als Eigenname denken lässt. Da es durch die Endung und in Verbindung mit dem Bilde gewiss weiblich zu fassen ist, so ist am natürlichsten ζ גלח als *Tochter* zu nehmen, obschon bisher nur die Form ζ גלח Br. Mus. XVII = Os. 15; Br. M. XXIV = Os. 22) bekannt geworden ist, ζ גלח aber für ζ גלח wenigstens in der Inschr. *Fresn. III* = *Crutt I* sicher vorzukommen scheint. ζ גלח ist dann

Name des Vaters, obschon etymologisch nicht leicht zu deuten, da פֶּדֶר und gar פֶּדֶר als Wurzeln weder nachweisbar noch auch wahrscheinlich sind. Da in der That wenigstens einmal und bei einem vornehmen Manne (*Br. M. IV = Os. 1* am Ende) eine Frau in der Aufzählung der Ahnen vorkommt, so ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass der auf פֶּ auslautende Name ein weiblicher sei,

und in diesem Fall liesse er sich als *معدن* = *الذي جعلت لنفسه فدا* (vgl. Har. ٢٣٠) oder *معدن* auffassen. Bei dem unsichern Boden, auf dem die Deutung des Hymyarischen sich noch bewegt, muss auch die andere Möglichkeit, dass *𐩇𐩣* *Haus* oder *Tempel* bedeute, wenigstens in Erwägung gezogen werden. In diesem Fall wäre das

erste Wort *صَوَّرَ* mit Bildern hat ausgeschmückt, wobei die Masculinform nicht unbedingt anstößig zu sein brauchte. Aber *עֲבַד* müsste dann, was gar nicht anzunehmen, ein Gottesname, oder, was auch nicht passend, der Gründer des Tempels sein, und an wenigsten stände der Gegenstand der Darstellung mit der Inschrift in Verhältniss.

In der untern Zeile, deren Buchstaben etwas kleiner als die oberen sind:

ist nur das fünfte Zeichen zweifelhaft; es könnte allenfalls כ sein, da dies durch die breiten Fusse der Striche dem ז ähnlich wird und in der That der untere Verbindungsstrich auf dem Steine nicht vollständig vertieft ist und daher in der Abbildung nicht ganz anschliesst. Doch ist die ganze Haltung des Characters die des ז und כ nicht so leicht erklärlich. כְּהִנֵּה ist unzweifelhaft mit כְּהִנֵּה *bündigen, zurückhalten* zusammenzustellen, das im Arabischen sehr gewöhnlich ist; $\text{فَمَعَ عَبْدُ الصَّلْبَانِ}$ heisst z. B. *Galâhaldû* bei Ibn Shaddâd gleich im Anfang. Das Verbum כָּהַן kommt bereits vor in der Inschrift Br. M. XXXII = Os. 28, in welcher vier und zwanzig כָּהֲנָן (offenbar *Bilder*; an der Zahl braucht man nicht Anstoss zu nehmen, wenn man an die 360 Statuen der Kaabah denkt; es können Bildsäulen oder auch blosse Relieftafeln, wie vorliegende, sein) dargebracht werden. Hier steht es zwischen $\text{כָּהֵן} = \text{ΘΕΟ}$ (denn so wird statt ΘΕΟ und $\text{ΘΕΑ} = \text{وض}$ „Niederlage“ bereiten zu schreiben sein) *cuier-* und כָּהֵן *abhalten* und כָּהֵן *zurücktreiben* (?denominativ, vgl. כָּהֵן) andererseits, und ist von Osiander XIX 268 richtig mit כָּהֵן zusammengestellt in dem von den Lexicographen definirten Sinn: $\text{لِئَمْسِ وَالْمَعَ وَالْتَرَفِ عَنِ الْأَمْرِ وَالْتَخِيمِ وَالْقُرْدِ}$. Da nun فَمَعَ ganz die gleiche Färbung der Bedeutung hat (am ausführlichsten finde ich es definirt in dem bei Reiske Abulf. Ann. II

120 angeführten Scholion zu Hariri: ذَنِّهٖ وَفَجَّرَ وَدَعَا وَدَّعَا und auch bei ihm hat Qam. (صَرَخَ عَمَّ يَزِيدُ), so wäre das Nächstliegende,

tur beide Verba dasselbe Subject anzunehmen und das Relativ auf 𐤀𐤕𐤕𐤓 zu beziehen: *Und es bündige Athtâr welcher ihn zurückhält.* Aber dann fehlt zu dem Suffix ein persönliches Masculinum, auf das es sich beziehen kann, denn auf den genannten Vater kann es ohne Widersinn nicht gehen, und zu dem ersten Verbum wäre ein Object zu erwarten. Da aber nach der Beschaffenheit des Papierabdrucks der Stein vollständig scheint, so ist nicht anzunehmen, wir hätten nur einen Theil der Inschrift, auch nicht wahrscheinlich, dass sie etwa auf mehreren neben einander befindlichen Reliefs fortgesetzt sei. Somit bleibt nur übrig, das Suffix auf 𐤀𐤕𐤕 zu beziehen, das, wie die Form zeigt, anders als 𐤀𐤕𐤕𐤓 , masculin war und 𐤀𐤕𐤕 in der ursprünglichen Bedeutung *brechen* zu nehmen, die sich im Arabischen in $\text{كسر} = \text{كسر}$ im Gegensatz zu نهر fixirt hat. Das Relativ ist dann substantivisch gebraucht, wie Aeth. **H**, obschon die Inschriften, so weit bis jetzt verständlich, einen gleichen Gebrauch nicht aufzuweisen scheinen, sondern in solchen Fällen öfter 𐤀𐤕𐤕𐤓 gebrauchen. Dies ergibt: *und es bündige Athtâr den welcher es zerbrechen wird.* Es ist freilich zu bemerken, dass einige kleine Anstöße bleiben. 𐤀𐤕𐤕 , falls es wie im Arabischen gebraucht wurde, erscheint nicht als das passendste Wort, als welches man eher ein solches für *rüchen* oder *strafen* erwartete, und bei einer solchen Anrufung sollte man eine heilige Bedeutung des Bildes erwarten, auf die wie gesagt nichts hinzuweisen scheint. Eher würde sie geeignet sein, wenn 𐤀𐤕𐤕 als *Tempel* gefasst werden dürfte, was oben minder wahrscheinlich gefunden werden musste. Zu beachten ist endlich der halb elliptische Gebrauch des 𐤀 . Das 𐤀 ist, wie andere Inschriften beweisen, nicht, wie im arabischen Energicus, ausschliesslich dem Jussiv eigen und deshalb das zweite Verbum, dessen Imperfectform mit Suffix neu und werthvoll ist, nicht als solcher aufzufassen.

Bonn, Anf. März 1870.

— — —

Einige Bemerkungen über E. Meier's Erklärung der Opfertafeln von Marseille und Carthago.

Zeitschr. d. D. M. G. Bd. XIX. S. 90 ff.

Von

Dr. J. J. Unger.

Es ist wohl etwas sehr Natürliches, dass der Sprach- und Alterthumsforscher bei der Entzifferung uralter Monumente, wo er seinen Gegenstand zunächst in seiner Totalität aufzufassen bestrebt ist, um von dieser mittelst combinatorischer Operationen zur umfassenden Erkenntniss seiner Theile zu gelangen, manches Einzelne gleichwohl entweder ganz übersieht, oder doch mindestens in einem schiefen Lichte erblickt. Ja, es ist geradezu unumgänglich, dass der literarische Schatzgräber unter den vielen goldenen Münzen vom echten Gepräge, die er aus dem dunkeln Schacht langst entrückter Jahrhunderte zu Tage fördert, mitunter auch manche findet, die sich auf der Goldwage als nicht vollwichtig erweist. Das scheint nun nach unserem Dafürhalten auch bei der vorliegenden Arbeit E. Meier's der Fall zu sein. Und so gern wir auch bereit sind, seine eben so geistreichen als glücklichen Combinationen und Lichtblicke in der Enträthselung der phonikischen Opfertafeln von Marseille und Carthago als einen wesentlichen Gewinn auf diesem Wissensgebiete mit inniger Befriedigung anzuerkennen, können wir gleichwohl nicht umhin, einige Stellen aus seiner erwähnten Abhandlung hervorzuheben, um gegen dieselben unsere Bedenken auszusprechen.

Zeile 4 der massilischen Opfertafel übersetzt M die Worte רֶגֶל הָעֹזֵר u. s. w. also: „die Haut aber und die Lenden und die übrigen Theile des Fleisches sollen dem Inhaber des Opfers gehören“, und bemerkt hiezu S. 101: „Abweichend vom hebraischen Opfergesetz (3. Mos. 7. 8), wonach die Haut des Opfertieres dem Priester gehörte, sprach das phönikische Gesetz in Massilien dieselbe dem Darbringer des Opfers zu.“ Dass aber das phonikische Opfergesetz den Priestern in Marseille dasjenige vorenthalten hätte, was es ihnen in Carthago, wie dies ja aus der carthagischen Opfertafel Zeile 2—5 ersichtlich ist, zuerkannt hatte, ist

unseres Erachtens um so unwahrscheinlicher, als der Brauch, den Priestern die Haut des Opferthiers zu überlassen, nicht bloß bei den Hebräern, sondern auch bei den Griechen und andern Völkern des Alterthums angetroffen wird. Was übrigens Hrn. M. nothigt die Partikel *כך* wie *אכן* anzufassen, ist nicht abzusehen. Im Hebraischen ist die Bedeutung von *כך* wie *אכן*, nämlich das Vorhergehende ausschliessend, äusserst selten, ja noch nicht einmal mit Sicherheit festgestellt, während *כך*, mit Waw, niemals die Bedeutung von *אכן* haben kann. Herr M. liest ferner *ואהרי* *ואהרי*, und hält es zusammen mit *ואהרי* in der carthagischen Opfertafel, welches er ebenfalls mit „Fleisch“ übersetzt. Allein abgesehen davon, dass der Ausdruck *ואהרי השא* fremd und seltsam klingt, indem *ואהרי*, als Gegen-satz von *ואהרי*, wohl vom Thiere aber nicht von der Fleischmasse ausgesetzt werden kann, erscheint es ja höchst auffallend, dass das Opfergesetz, nachdem es die Abgaben an die Priester namentlich erwähnt und festgesetzt, auch eine Specialisirung jener Theile für nothig erachtet, die dem Inhaber des Opfers verbleiben. Wozu wohl diese unnütze Wiederholung auf einer Gesetzestafel, die sich doch der möglichsten Kürze und Bündigkeit beflüssigt? Wenn die Haut, die Lenden und Füsse nicht den Priestern gehören, so sind ja die Worte *ובן העור השלכם ואהרי השא* ganz überflüssig, da ja der Ausdruck *ואהרי השא* vollkommen hinreicht, dem Inhaber des Opfers alles zuzuerkennen, was unter den genannten Abgaben an die Priester nicht erwähnt ist. Wir lesen daher *ואהרי השא*, ersteres in der Bedeutung hernach, sodann, wie *ואהרי השא* (Prov. 28, 23.). Das Opfergesetz will damit die Bestimmung ausgesprochen haben, dass der Opfernde vor Allem dem Priester den ihm zukommenden Theil darreichen muss; in so lange aber dies nicht geschehen ist, darf er selbst das ihm Gehörende nicht geniessen. Aehnliche Bestimmungen hat auch das hebraische Opfergesetz hinsichtlich der Gabe (*תרומה*) und des Zehnten (*מעשר*). Vgl. Maimon. Hilchoth Ma'asser 1, 5. Wir übersetzen daher die angeführte Stelle: „Eben so die Haut und die Lenden und die Füsse: sodann gehört der Rest dem Inhaber des Opfers.“ Hiernach nehmen wir das *ואהרי* in der carthag. Opfertafel in der Bedeutung Rest, Bruchstück, in so fern das Uebriggebliebene kein Ganzes mehr bildet.

Zeile 8 halt M. die Form *סר* für das athiopische *סר*, was uns weit hergeholt scheint. Im Hinblick auf den Umstand, dass die alte Seestadt *סר* im Mittelpunkte des phonikischen Mutterstaates bei den alten Classikern auch unter dem Namen Sarra vorkommt (vgl. Virg. Georg. II. 506), erscheint die Annahme nahe gelegt, dass *סר* nur eine Bezeichnung der heimatlichen, in Sarra geprägten Münze ist, wie etwa österreichische Währung, preussisch Courant u. dgl. Unsere Auffassung dieses Wortes ist demnach derjenigen Ewald's und Mövers', die in *סר* die Bedeutung

„fremd“ vermuthen, diametral entgegengesetzt. Wie aus vielen Talmud-Stellen hervorgeht (vgl. Baba Kamma fol. 90 b u. Bechoroth fol. 49 b ff.), war der phönikische Münzfuss von dem bei den Griechen und Arabern üblichen verschieden, und während die phönikische Mina (מִנָּה צִירִי) 25 Sekel, der Sekel 4 Sus, oder Denar betrug, betrug die gewöhnliche Mina (מִנָּה מְדִינָה) nur den achten Theil der phönikischen, also $12\frac{1}{2}$ Denar, und der gewöhnliche Sekel, oft auch Sela genannt, einen halben Denar. Die nähere Bestimmung des Münztusses durch זֶי ist also nichts weniger als überflüssig. Und liegt auch die Vermuthung Munk's nicht fern, dass זֶי eine kleine Münze bezeichnet, so braucht man es gleichwohl nicht von זֶר herzuleiten, indem צֶי = Sarra = זֶי näher liegt. Das athiopische זֶיק mag dem זֶי nachgebildet sein, aber kaum umgekehrt.

Zeile 10 ist zu dem Worte בצֶיב das arabisch ضَلَبَ streiten, kämpfen, und das im Talmud häufige צִירֵבא נִירֵבא ein kampflustiger, junger Gelehrter, zu vergleichen (Sabbath fol. 121 b u. 151 b). Dies ist die ursprüngliche Bedeutung der Form צֶיב, wie dies aus dem Spruche zu ersehen ist: הָאִי צִירֵבא נִירֵבא דִּרְתָּא אִירֵבא הִיא רָקָא מִרְתָּחאִילָהּ (Ta'anith fol. 4 a), involviret aber auch den Begriff der Lebhaftigkeit, Munterkeit und Jugendlichkeit, und bemerkt Raschi a. a. O. ausdrücklich: בְּהִירָה הִירָה זֶי. Einmal findet sich auch das Participium צִירֵבִין (Beza fol. 6 a) von frischen, gesunden Eiern. Es leuchtet nun ein, dass wir in der Auffassung der Worte בצֶיב אֵיל mit M. vollkommen übereinstimmen, obschon wir in der Etymologie von ihm abweichen.

Zeile 11. „Die elfte Zeile — sagt Meier — gehört zu den schwierigsten und zu den bis jetzt am wenigsten verstandenen Stellen der ganzen Inschrift.“ M. bietet nun viel Scharfsinn auf die Gleichheit der Bedeutungen von אֵנֶן und קָן nachzuweisen, wodurch aber ausser der Gegensatzlichkeit von אֵנֶן und צֶיץ nichts gewonnen wird. Nach der Analogie der frühern Gruppen der Opferthiere darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden, dass in dieser Zeile nicht nur die zwei Hauptgattungen der Vögel, nämlich die Lutt- und die Wasservögel, sondern auch bestimmte Species jeder Gattung namhaft gemacht werden und dies um so mehr, als man die Wahl der Vogelopfer schwerlich dem Gutdünken des Einzelnen überlassen konnte. Ein zweites Moment, das man nicht übersehen darf, ist, dass in dieser Zeile die Worte אֵם צִירָה fehlen, woraus zu entnehmen ist, dass die Vögel nur als Dankopfer (שֶׁלֶם) gebraucht werden konnten. Wenn nun M. gleichwohl שֶׁצֶק und הִזֵּר durch „freiwillige und pflichtschuldige Opfer“ wiedergiebt, so ist dagegen Folgendes einzuwenden:

a) Ist denn das שֶׁלֶם kein freiwilliges Opfer? Wozu nun die

Wiederholung des durch שלם bereits fixirten Begriffes in einer andern Form? Und warum nimmt der Verfasser der Inschrift von der stehenden Formel שלם את ציפה את gerade hier Umgang, da ja ציפה doch nichts anderes ist als ein Pflichtopfer?

b) Sind שפה und הור Bezeichnungen der Qualität der Opfer, warum fehlt nach dem Worte הור der Ausdruck כלל, der doch nach der Formel שלם את ציפה את sonst niemals fehlt?

c) Wenn שפה und הור die Qualität der Opfer bezeichnen, so vermisst man ja die Namhaftmachung der zum Opfer geeigneten Vogelarten, und ist doch die Annahme unzulässig, dass das phönikische Gesetz, welches die Opfer der andern Thiere auf bestimmte Arten beschränkt, gerade bei den Vögeln eine Ausnahme machte und dieselben sammt und sonders für opferbar erklärte!

Wir halten daher אסן und צן für Bezeichnungen der zwei Haupt-Gattungen der Vogel, der Wasser- und Luffvögel, und zwar nehmen wir mit Movers אסן = אסן Teich, Wassersammlung, während wir unter צן, Flügel, jene Vogel verstehen, die vornehmlich von ihren Flügeln zu ihrer Fortbewegung Gebrauch machen. Von diesen zwei Gattungen werden nun zwei Arten namhaft gemacht: שפה und הור, ersteres bezeichnet die Seemove, die im Hebraischen wegen ihrer Magerkeit שפה (vergl. سَخَف, mager sein) heisst, und zwar wegen ihrer Schnelligkeit im Erhaschen der Beute; שפה = שפה, das im Talmud Eile, Schnelligkeit bedeutet: אסן שפה אסן (Niddah fol. 53 b), welches wieder mit dem hebraischen שפה fluthen, strömen, verwandt ist. Vgl. שפה אסן (Jesaja 54, 8). In אסן erblicken wir nur eine dialektische Abweichung von אסן Storch. In der Regel wird אסן mit אסן Liebe in Zusammenhang gebracht, und stützt man sich auf die alte Sage, die bereits Aristoteles (Hist. anim. 9. 14) kennt, und nach welcher die alten Störche von ihren Jungen gefuttern sollen. Wir halten jedoch אסן für die ursprüngliche Form, von אסן sehen, vorherrschen. Der Storch, als Zugvogel, besitzt bekanntlich den unerklärlichen Natutrieb, vermöge dessen er den bevorstehenden Mangel noch lange vor seinem wirklichen Eintritte voraussieht, und hat in Folge dieser Divinationsgabe den Namen אסן erhalten, ein Name, der für ihn um so passender ist, als ihm viele Menschen zu allen Zeiten eine divinatorische Kraft zuschrieben und ihm abergläubische Achtung zollten, indem sie glaubten, dass er sein Nest auf manchen Haus setzt, um es gegen Feuersgefahr zu schützen. Mit dieser abergläubischen Anschauung hängt es vielleicht auch zusammen, wenn der Talmud gegen den Stich eines Skorpions die Galle des Störches als spezifisches Heilmittel empfiehlt, und wenn Plinius (H. N. 29, 5) sagt: „Contra venena omnia ciconiarum ventriculus valet“. Zu der Form אסן ist

הָיָה zu vergleichen. Wir übersetzen: „Bei einem Wasser- oder Luftvogel, als Dankopfer, sei es eine Seemove oder ein Storch, gehören den Priestern drei Viertel Sekel tyrischer Währung für jedes Einzelne und eben so auch das Fleisch desselben“. Meier's Textergänzung *הַזֶּה לְבֶטֶל הַזֶּה* ist nach unserer Auffassung des Wortes *וּבֵן* unzulässig, auch abgesehen davon, dass die Analogie mit dem hebräischen Opfergesetze vermuthen lässt, dass auch das phönikische das Fleisch der Vogelopfer ganz dem Priester zuerkannt hat. Schliesslich bemerken wir noch, dass der Umstand, dass die Seemöve und der Storch zu den bei den Hebräern unreinen Vögeln gehören, unserer Erklärung keinen Eintrag thut, da die phönikische Opfertafel mit dem hebräischen Opfergesetze ohnehin nicht übereinstimmt, insofern erstere Hirschopfer anordnet, die nach letzterem unzulässig sind.

Zeile 12. Die Punctuation *וְהָיָה* ist nicht zutreffend, und wird sonst der Inhaber des Opfers in dem Opfergesetze nirgends angeredet, was auch unpassend wäre. M. übersetzt: „Wenn du ihn vorher geweiht hast“. Wann? und wird nicht jedes Opfer vor dem Darbringen desselben geweiht? Wir lesen daher *וְהָיָה* nach der Analogie von *וְהָיָה* (5. M. 32, 36.), als Perf. Qal. Wie dem Asklepios der Hahn, der Venus die Taube, dem Herakles die Wachtel geweiht war, so gab es höchst wahrscheinlich auch bei den Phönikiern manche Vogelart, die dem Baal und der Astarte, als den Principien der befruchtenden Naturkraft, geweiht war. Das Gesetz redet nun hier vom Darbringen eines Vogels, der der phönikischen Gottheit schon ohne das Zuthun des Opfernden geweiht ist.

Zeile 15. *וְהָיָה זֶה כְּמִנְיָתוֹ* heisst nicht: „als ein mangelhaftes vom Vieh, oder als ein mangelhaftes vom Geflügel“, *זֶה* bezeichnet vielmehr den Inhaber des Opfers, ein Armer in Beziehung auf das von ihm dargebrachte Vieh- oder Vogelopfer. Das mosaische Gesetz (Levit. 5, 7, 11.; 14, 21.) gestattet eine Reduction der vorgeschriebenen Opfer, falls die Vermögensumstände des Opferpflichtigen ihm nicht ermöglichen, seiner Pflicht in dem gebührenden Umfange nachzukommen. Ein solches Opfer heisst im Talmud *קָרְבַּן עֵינָהּ יָרֵד*, wegen seiner mehrfachen Abstufung. Das phönikische Opfergesetz scheint eine solche Reduction zu perhorresciren, weshalb es vorbeugen musste, dass nicht der Dürftige, unter Hinweisung auf seine ungünstigen Vermögensverhältnisse, kranke und gebrechliche Thiere opferte.

Zeile 16. Halten wir *וְהָיָה* für eine dialektische Nebenform von *וְהָיָה* Hebr. *וְהָיָה*, arabisch *وَجَعَلَ*, durchbohren, durchstechen, und zwar in Beziehung auf ein einzelnes Glied, wie *וְהָיָה*, während *וְהָיָה* das Durchstechen des ganzen Körpers, daher tödten,

morden, bezeichnet. Entsprechend dem Lautwechsel von זרז = זרז ist auch $\text{זרז} = \text{זרז}$, und wird damit ein Thier bezeichnet, das an irgend einem Gliede eine Stichwunde hat. Meier's Uebersetzung: „ein Abgemagertes“ ist vage, und ist es unwahrscheinlich, dass ein sonst gesundes und fehlerfreies Thier bloß wegen seiner Schwachheit für opferunfähig erklärt worden wäre, wofür kein Opfergesetz des Alterthums eine Analogie darbietet.

Zeile 18. זרז ist von $\text{זרז} = \text{זרז} = \text{זרז}$, zerbrechen, zerstückeln, zerschneiden, und bezeichnet die Opfertafel, wie זרז , Platte, Tafel, von זרז , spalten, trennen, זרז Brett, von זרז abschneiden. arab. كُرْسِي so bezeichnet auch זרז das von einem Ganzen Abgeschnittene, daher Platte, Tafel. So heissen im Talmud die aus Brettern bestehenden Polissaden זרז (Baba Batra fol. 8a).

Zeile 20. Zu זרז ist das talmudische זרז zu vergleichen, das in Hilal vorkommt und mit זל construiert wird. זרז זל זרז (Niddah fol. 4b) „der über das Mass hinausging“.

Fünf himjarische Inschriften.

Von

Prof. Dr. M. A. Levy.

Es ist nun beinahe zwei Jahre her, seitdem ich auf einen neuen Zuwachs himjarischer Denkmäler aufmerksam zu machen mir erlaubte (s. diese Zeitschr. XXII, S. 339) und wiederum liegen andere fünf mir vor, die obgleich schon seit längerer Zeit veröffentlicht, doch in dieser Zeitschrift keine Erwähnung gefunden haben. In den „Comptes rendus des séances de l'année 1867“ (Académie des inscriptions et belles-lettres) p. 242 fg., 256 fg. u. 1868 p. 63 fg. theilt der ruhige Fr. Lenormant, dem wir auch die Veröffentlichung der obengenannten Denkmäler in dieser Zeitschrift Bl. XXII verdanken, fünf bisher unbekannte himjarische Denkmäler mit, welche Herr Gauldraud, Wundarzt der französischen Marine, im Jahre 1844 u. 1845 sich in den Ruinen von Abiân¹⁾, in der Nähe von Aden, copirt und dem Hrn. Lenormant zur Veröffentlichung überlassen hatte. Zwei von diesen sind Dankinschriften, die übrigen Grabinschriften. Geben wir jene zuerst²⁾, und zwar nur in hebraischer Umschrift³⁾, weil die Zeichen ganz deutlich sind und von der zweiten auch bei Hrn. Lenormant das Original sich nicht findet.

1.

שִׁמְשֵׁם | בֶּן | שִׁמְרָה |
שִׁמְרָה | שִׁמְרָה |

Nach der Mittheilung des Herrn Gauldraud ist diese Inschrift eingegraben auf ein Piedestal von Marmor, das umgeworfen zu den Trummern einer Statue gehört hatte. Das Verständniß der Inschrift ist ohne grosse Schwierigkeit und hat Herr Lenormant das zur Erklärung Nothwendige beigebracht. Das Nom. pr. שִׁמְרָה haben wir bereits früher auf himjarischen Denkmalern kennen gelernt, s. Nö. 27 in dieser Ztschr. XIX, S. 232, Z. 1 u. 10; ebenso שִׁמְרָה das. 12, 1 u. 13, 1. 4, 7, wo von Osiander Naheres über diese Namen sich

1 Aus demselben Orte stammen auch die Inscr. 30 u. 37 der früheren Sammlung (s. diese Zeitschr. XIX, S. 257 u. 289, vgl. XX, S. 273) bei

2 Herr Lenormant hat eine etwas anders geordnete Reihenfolge, die unrigre ist mehr übersichtlich.

3) Nach dem vom verewigten Osiander angenommenen System.

findet. Neu ist das Verbum בנין , das man mit dem bekannten phonizischen בנין , das sich so häufig auf Denkmälern in der Bedeutung „errichten, aufstellen“ findet, zusammenstellen darf. Es erscheint hier (als בנין vgl. Osiander X, S. 37 fg.) in Südarabien, während wir es bisher in den übrigen semitischen Dialekten vergebens gesucht haben. Dass es dieselbe Bedeutung hier, wie im Phonizischen hat, ist wohl nicht zu bezweifeln. Als der Gegenstand, welcher errichtet wurde, erscheint מזבח , das uns als Synonym von מזבח ¹⁾ und מזבח bekannt ist (s. diese Zeitschr. XIX, S. 273). Hier muss wohl die Statue mit מזבח bezeichnet sein. Die Inschrift ist demnach zu übersetzen:

„Sari'ān, Sohn Schamir's, hat die Statue errichtet“.

2.

Diese Inschrift ist, wie gesagt, von Herrn Lenormant nur in hebräischer Umschrift gegeben worden.

עבדשמש אצלם שריש בעלן	1
חבט שריחבאל מלך שבא ואחיהו	2
מרתם קני מלך בני ואל עבר	3
וקני מלכי שבא מאז בית יאעם	4
ובניו מלכות יאעם ביים קר בי	5
חרף שריחבאל בן אלשרה בן שמו	6
העלה הג דת יקחהו יאעם משרחבאל	7
ב בית הריחבאל יאעם ויהויה בן	8
בן חבאדו ויהויה יאעם קניו שרי	9
מלכו ושרחבאל אלנת דחב וברר כי	10
הם יתק ליחיהו ויהי הגרן ערן	11
וביהויה אבינו ואבעלהו מלכותו	12
ישעיהו בעלהו ויהויה ויאלמנה וי	13
ביאעם ויחיהו ויחיהו ויאלמנה	14
הי ויאלמנה הגרן ערן	15

Wer auch nur fluchtig dieses epigraphische Monument, das zu den umfangreichsten und besterhaltensten im Himjarischen gehört, durchlesen hat, wird die hohe Bedeutung desselben für Sprache, Archäologie und Geschichte gewiss nicht verkennen und verdient es wohl, dass man eingehender sich mit ihm befasst, als wir für diesen Augenblick im Stande sind, da der Zweck dieser Zeilen lediglich dahin geht, die Aufmerksamkeit auf diese Monumente zu lenken. Auch der erste Entzifferer ist nicht näher auf das Sprachliche eingegangen, nur über die Abfassungszeit der Inschrift, und die geschichtlichen Verhältnisse des in derselben genannten Königs lässt er sich weiter aus. Jene macht er natürlich abhängig von der Regierungszeit des Königs von Saba. Schurachbil (Z. 2),

1 Für dieses Wort vindicirt Herr Lenormant (a. a. O. S. 246) die Bedeutung „titulus“, nach der Inschr. von H. G. Z. 6 שטרי דין מוהר „scriptum hunc titulum“.

dessen Regierungszeit „doit être fixé dans les environs des années 20 à 15 avant l'ère chrétienne . . . L'époque du règne de Schourahbil étant ainsi fixée, l'inscription dédicatoire du temple d'Yat'a à Abiân devient un jalon certain et précieux pour l'histoire paléographique de l'écriture himyaritique. Malheureusement la perte des copies originales prises à Mareb par d'Arnaud réduit à un si petit nombre les monuments pour lesquels nous connaissons avec précision les formes des lettres que cette histoire ne peut pas encore être esquissée, même conjecturalement.“ Wir verkennen keinen Augenblick die Wichtigkeit dieser genauen Datirung: allein wir hegen manche Zweifel gegen dieselbe, weil die Untersuchungen Caussin de Perceval's, auf die Herr Lenormant hauptsächlich sich stützt, nicht über jeden Zweifel uns erhaben scheinen und die Königslisten der Araber von Jemen an sich mangelhaft sind, so dass eine Identifizirung mit den in den himjarischen Inschriften genannten Königen ¹⁾ sich nicht gut ermöglichen lässt, weil hier die Fürsten nicht bei ihrem wirklichen Namen, sondern mit einer appellativen Benennung vorkommen. Indessen glauben wir, dass die Datirung der Inschrift nahezu richtig sein dürfte. Auch die Uebersetzung des französischen Gelehrten, nach den Forschungen Oslander's über die süd-arabischen inschriftlichen Monumente, mochte der Zustimmung der Gelehrten gewiss sein; denn unsere Inschrift hat, bis auf wenige Ausnahmen, den Wortschatz der übrigen bereits bekannten, deren Verstandniss doch im Grossen und Ganzen ermittelt ist. Die Uebersetzung ²⁾ lautet:

„Abd-Schams, Aslam, Eunuch unsers Herrn, des Tabba^c Schourahbil, König von Saba, und sein Bruder Marjad^m, Vasall des Königs, Sohne Wal's, Dieners und Vasalls des Königs von Saba, haben geweiht den Tempel des Jata^m am Tage *na^f*, im Jahre Samaha'li's, Sohnes Alisrach's, Sohnes Samaha'li's; dieweil Jata^m sie erhört, gemäss ihrer Bitte, und Jata^m sie erhalten hat und annimmt das Anerbieten. Und sie haben dargebracht Jata^m, dem Herrn von 'Aden, ihr Geschenk und ihre Gabe, ein Gewicht ?) an Gold und reinem Golde und gepragtem Silber zu ihrem Wohle und zu dem unserer Stadt 'Aden und dieses unseres Hauses Abian^m und seiner Besitzer und ihres Königs und ihres Heiles. Im Namen von 'Athor, Haubas, Almakah, Jata^m, Dât-hamim, Dât-bâdân^m und im Namen der Götter und Göttinnen unserer Stadt 'Aden.“

Nur wenige Bemerkungen zu dieser Uebersetzung mögen hier einen Platz finden, und zwar sollen diese sich lediglich auf den durch unsere Inschrift neu hinzugekommenen Wortschatz beschränken.

1. Herr Lenormant zählt nur die Inscr. Fresnel No. 45 u. 54 u. No. 35 in dieser Zeitschr. XIX. S. 217 auf, in welchen ein König der Schar genannt wird: er übergeht aber Fr. LV, wo אֱלִישֶׁרָה מֶלֶךְ שָׁבָא sich findet.

2. Die unsrige weicht nur in wenigen Punkten von der des französischen Gelehrten ab.

während wir im Uebrigen auf das bereits vorhandene Material kurz verweisen ¹⁾.

Z. 1. **ש-ש-ש**, ein Lakab. s. zu 6, 1 und S. 265 fg. — **ש-ש-ש** hat sich bisher noch nicht in den himjarischen Inschriften gefunden: es ist offenbar das bekannte **ש-ש-ש** „eunuchus“, das freilich auch „Hofbedienter“ übersetzt werden kann. Das Wort ist übrigens nicht ausschliesslich hebräisches Sprachgut, es findet sich schon auf einem alten babylonischen Siegel, etwa aus dem achten Jahrhundert ²⁾, in der Form **ש-ש-ש**; die unsrige **ש-ש-ש** steht dem Hebräischen am nächsten, vgl. Osiander, XX, S. 256, wo über das Verhältniss des Himjarischen zum Hebräischen die Rede ist.

Z. 3. **ק-ק** ist hier, wie in 29, 1 (s. das.) gebraucht, und scheint wohl eher einen Vasall, wie Sklaven (so nimmt es H. Lenormant) bezeichnet zu haben, da der Vater Val **ק-ק** **ש-ש-ש** genannt wird.

Z. 4. **ש-ש-ש** steht hier ganz so wie bei Fr. IX n. X (vgl. Wilson nr. IV) **ש-ש-ש ב-ב-ב ש-ש-ש** und lässt sich die Bedeutung nur durch den Zusammenhang errathen; denn das Arabische giebt keine passende Etymologie und man konnte nur das äthiop. **ሕዘብ**: „humiles gratias agit“ zur Erklärung heranziehen. Das Wort findet sich noch Wr. Z. 3, vgl. das. **ש-ש-ש** Z. 4 u. H. G. **ש-ש-ש** Z. 7.

Die Gottheit **ש-ש-ש** tritt hier zum ersten Mal als solche auf; denn **ש-ש-ש** **ש-ש-ש** s. diese Zeitschr. XXII, S. 339) konnte uns darüber keine Gewissheit geben, daher wir daselbst unsern Zweifel ausgesprochen haben.

Der Verlauf der folgenden Zeilen findet seine Analogien durch die bereits vorhandenen Inschriften, nur Z. 10 n. 11 bietet manche Schwierigkeiten in den Worten **ש-ש-ש ב-ב-ב ש-ש-ש**, obgleich wir eine ähnliche Phrase bei Fr. LVI, Z. 6 kennen. Dort heisst es: **ש-ש-ש ב-ב-ב ש-ש-ש**. Ueber **ש-ש-ש** hat Osiander zu 6, 8 ausführlich gehandelt. Aus den dort angeführten Versuchen zur Erklärung scheint mir für **ש-ש-ש** keine passende Bedeutung ausser „Gewicht“, vgl. **ש-ש-ש** = **ש-ש-ש** wägen sich zu ergeben. Ob ein bestimmtes Gewicht damit bezeichnet sei, wie z. B. **ש-ש-ש** ein solches ausdrückt, lässt sich aus dem vorhandenen Material nicht bestimmen. Jedenfalls ist **ש-ש-ש** „Gold“ wohl sicher und gehört zu **ש-ש-ש**. Das folgende **ש-ש-ש** scheint nach der angeführten Stelle bei Fr. LVI, 6 ein Attribut zu **ש-ש-ש** zu sein. Dies ist durch das Hebräische uns wohl bekannt, wenn auch die Etymologie nicht ganz klar ist; man mag es daher als blosse Vermuthung hinnehmen, wenn wir übersetzen **ש-ש-ש ב-ב-ב** „reines Gold“. Dagegen scheint

1) Wir bedienen uns der bekannten Abkürzungen: Fr. = Fresnel, Wr. = Wied. etc., vgl. diese Zeitschr. XIX, S. 162, Ann. 2. Wo nichts weiter hinzugefügt ist, sind die Inschriften in dieser Zeitschr. a. a. O. gemeint.

2) S. unsere „Siegel und Gemmen“ S. 6 no. 4.

uns קֶ־ nach dem arab. ^{٤٠٠}٤٠٠ „pecunia signata, nummi“ nach dem Kamus eher gesichert. Herr Lenormant übersetzt „un poids d'or et d'argent, de métal en lingots et d'espèces monnayées“. Die Gründe für diese Auffassung sind nicht weiter angegeben. Der Rest der Inschrift bietet nach den bereits vorhandenen himjarischen Denkmälern keine Schwierigkeit. Hervorzuheben ist nur noch, dass wir durch Z. 12 אב־יח zum ersten Male auch diese Stadt, den Fundort unserer Inschriften kennen lernen.

3.

Diese Inschrift, offenbar eine Grabchrift, ist zwar in ziemlich flüchtig gezeichneten Charakteren ¹⁾ abgefasst, doch lässt sich der Werth durch den Zusammenhang leicht bestimmen, so dass eine Umschrift in hebraischen Buchstaben genügen mag.

נבש | יקבר |
 עבר | יחם |
 בן | מרתדם |
 בן | עברתם |
 עס | בן | מרתם |
 רם | בן | שם |
 העל

„Denkmal und Grab von Abdjata^m, dem Sohne Martad^m, Sohn des Abdjata^m, Sohnes Martad^m, Sohn des Samahali“.

Zur Erklärung ist ein Weiteres hinzuzufügen wohl nicht nöthig, vgl. diese Zeitschr. XIX, S. 291.

4.

קבר | יח |
 בם | בן |
 יקב | בן |

Die erste Zeile ergänzt Herr Lenormant gewiss mit Recht נבש יח. Die Nomina pr. sind durch die Inschriften bekannt: יחם 19, 1 und יקב bei Fr. sehr häufig und XII, XIV, XLII, XLVI und XLIX wahrscheinlich als Lakab, immer in Verbindung mit שמהעל.

5.

קבר | יח |
 קריתם | ש |
 אשק | בן |
 קרית | בן |
 ש | בן |
 שם

1 Das פֿ ist nur durch zwei kleine übereinander stehende Ringe ohne Verbindung dargestellt.

„Grab und Denkmal von Kurain^m, Sohn Asa'd's, Sohnes Kurain^m, Sohnes Aus^m.“

Auch diese Eigennamen sind bekannt: Kurain^m 13. 1. 5; Asa'd 18, 1: Aus^m 26, 1. 6. Diesen letztern Namen liest auch Herr Lenormant a. a. O. 1867, p. 244 fg. in der Inschrift von Wellsted, nach einer leicht zuzugebenden Emendation, so dass die ganze Inschrift laute:

ירדן ב' ירדן ב'
 | אשם |
 שם | שם-
 |

„Martad^m, Sohn des Aus^m, hat seinen Namen (hier) eingeschrieben“.

Neun himjarische Inschriften

von

Prof. Dr. M. A. Levy.

Mit 5 lithogr. Tafeln.)

Wer die Entzifferungsversuche himjarischer Inschriften von der Zeit an, als Gesenius seine erste Schrift: *über himjaritische Sprache und Schrift* (1841) veröffentlichte, bis jetzt mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird nicht läugnen können, dass ein ausserordentlicher Fortschritt zum Verständniss dieser alterthümlichen Denkmaler gemacht worden ist, ohne jedoch das demuthige Bekenntniss zurückzuhalten, dass wir noch weit von klarer Einsicht in das Wesen der himjarischen Sprache und der religiösen Anschauung der Sudaraber entfernt sind. Die Erkenntniss des gemachten Fortschrittes soll indessen unsern Muth zu neuen Veröffentlichungen auf diesem Gebiete beleben, das Bewusstsein unserer Schwäche aber unsere Vorsicht verdoppeln. Diese Erwägung hat mich bestimmt die Bekanntmachung und Erklärung der nachfolgenden Inschriften zu übernehmen. Die Redaktion dieser Zeitschrift hatte diese auf Wunsch der englischen Gelehrten am britischen Museum, der Herren Franks, Vaux und W. Wright, welche die Copien freundlichst besorgt und nicht geringe Mühe auf dieselben gewendet hatten, mir zur Veröffentlichung übertragen, und wenn ich auch vielfach durch Berufs- und andere literarische Arbeiten in Anspruch genommen war, so mochte ich doch den Auftrag nicht von mir weisen: vielmehr hielt ich es für Pflicht, dazu beizutragen, dass diese interessanten Denkmaler so bald als möglich zur Kenntniss der Leser dieser Blätter gelangen möchten: weil ich überzeugt bin, dass nichts mehr die Fortschritte in der Kenntniss des Himjarischen fordern könne, als die Erweiterung des Materials. Nur die Ueberwachung bei der Anfertigung der beiliegenden lithographirten Tafeln, und diese mit wenigen Bemerkungen zu begleiten, war mir für diesen Augenblick möglich; ein tieferes Eingehen auf die Inschriften, wenn dies überhaupt etwas Erkleckliches zum Verständniss beigetragen haben würde, war mir, wie erwähnt, versagt. Und so möge man das Gebotene nachsichtig aufnehmen und durch eingehende Forschungen für die Wissenschaft verwerten.

J. 194

የገደሞችገጽገጽገጽ

ግንባታዎችገጽገጽገጽ

ግንባታዎችገጽገጽገጽ

ግንባታዎችገጽገጽገጽ

ግንባታዎችገጽገጽገጽ

ግንባታዎችገጽገጽገጽ

ግንባታዎችገጽገጽገጽ

ግንባታዎችገጽገጽገጽ

የሐረፍ ስም ወይም የጽሑፍ ስም

11 ነገረ ሐረፍ ወይም የጽሑፍ ስም

ሐረፍ ስም ወይም የጽሑፍ ስም

ሐረፍ ወይም የጽሑፍ ስም

ወይም የጽሑፍ ስም ወይም የጽሑፍ ስም

ሐረፍ ወይም የጽሑፍ ስም ወይም የጽሑፍ ስም

11 የጽሑፍ ስም ወይም የጽሑፍ ስም

11 የጽሑፍ ስም ወይም የጽሑፍ ስም

ወይም የጽሑፍ ስም ወይም የጽሑፍ ስም

ነገረ ሐረፍ

III a.

Zt.d.D.M.G.Bd. XXIV.

S. 194.

* * * * * * * * * *

III b.

* * * * * * * * *

* * *

IV.

* * * * * * * *

V.

* * *

VI.

* * * * *





1 (S. Taf. No. I)

Diese Inschrift, so wie die nachstfolgende wurden in einem neuen Gipsabguss von den Bronzetafel¹⁾ durch Herrn Dr. W. Wright angefertigt und der deutschen morgenl. Gesellschaft zum Geschenk gemacht. Von diesen Gipsstateln sind die beiden Lithographien, ungleich auf die Hälfte der ursprünglichen Grösse reducirt, gemacht worden.

Wir umschreiben die himjarischen Zeichen nach hergebrachter Weise in hebraische:

1	בְּיָמֵינוּ בְּיָמֵינוּ
2	בְּיָמֵינוּ בְּיָמֵינוּ
3	בְּיָמֵינוּ בְּיָמֵינוּ
4	בְּיָמֵינוּ בְּיָמֵינוּ
5	בְּיָמֵינוּ בְּיָמֵינוּ
6	בְּיָמֵינוּ בְּיָמֵינוּ
7	בְּיָמֵינוּ בְּיָמֵינוּ
8	בְּיָמֵינוּ בְּיָמֵינוּ

Der Inhalt dieser Tafel weist sie in die Klasse der Votivinschriften, von denen eine grössere Menge erst kürzlich in dieser Zeitschrift (Bd. XIX) bekannt gemacht worden sind. Der ganze Verlauf der Widmung und die Begründung ist ähnlich den früheren genannten, doch wiederum in der Wahl der Ausdrücke und des Objekts der Widmung von ihnen unterschieden. Dagegen haben die hier zu behandelnden beiden Inschriften sehr viel Uebereinstimmendes unter einander, wie wir dies des Weitern noch erwähnen werden. — Die Zeichen haben ganz denselben Schrifttypus, wie die in dieser Zeitschr. (a. a. O.²⁾) bekannt gemachten und ist auch kein einziges zweifelhaftes unter ihnen.

Die Weihende ist hier wie in No. 2 ein Weib; auch die früheren Inschriften bieten ein Gleiches, z. B. No. 15 u. 22; an allen diesen Orten ist jedoch *Tochter* durch **בַּת**, nach arabischem Sprachgebrauch, ausgedrückt, hier durch **בְּנֵי**; ein zweites derartiges Beispiel giebt die Inschr. 3a weiterhin. Der Name **בְּנֵי-בְנֵי**, sowie der des Vaters kommt hier zum ersten Mal auf himjarischen Inschr. vor; ersterer ist wohl mit **بني بني** *mures paricus (femina)* zusammenzustellen³⁾; der Vatername **בְּנֵי-בְנֵי** ist wie ein Gentilname gebildet

1) Diese gehören der *Regel Asiatic Society* und sind von Capt Miles in Aden entdeckt und der genannten Gesellschaft zugesandt worden.

2) Wenn wir diese Inschriften citiren, so geschieht dies ohne Weiteres durch Angabe der Zahl und der Zeile der Inschrift.

3) An das arab. **بني بني** „Edelstein, Purpur, das selbst wieder vom Griechischen *μαργαριτης* herkommt, ist schwerlich zu denken. Auch liegt die Ableitung von **בְּנֵי** mit der Endung **בְּנֵי**, wie in **בְּנֵי-בְנֵי** 32, 1 (s. das. Ann.) zu fern.

von der Wurzel حَل , vgl. تَحَكُّيْلٌ^{52} *perspicacitas*. Ein Name تَحَكُّيْلٌ findet sich bei Wüstenfeld im *Register*.

Z. 2. Das Prädikat ist תַּחְלִי , das wir als Perf. vom V. Stamm von dem vocalisch auslautenden $\text{תַּחֵל} (\text{תַּחֲלֵ})$ *laude extulit aliquem*,

betrachten. Diese Bedeutung hat dies Verb. allerdings nur in der I. Conj., und muss wohl auch der V. indicirt werden. In dieser bedeutet es sonst *gloriatu8 fuit, superbiuit*, was freilich hier nicht passt. Das folgende תַּחֲלֵ ist das Imperf. von תַּחֵל *geloben* mit schliessendem ל , wie sich dies häufig im Himjarischen findet (vgl. Osiander in dies. Zeitschr. XX, S. 214). Die Verbindung eines Perf. mit dem Imperf. bei demselben Verbum ist sonst nicht selten in himjar. Inschriften, bei einem andern treffen wir dies hier und in der folg. Inscr. zum ersten Mal.

Als Ergänzung folgt תַּחֲלֵ ohne trennenden Strich: so dass es wie ein Wort aussieht. Dafür wird man schwerlich eine Deutung finden: daher muss man es in תַּחֲלֵ u. תַּחֲלֵ zerlegen. Man ist um so mehr dazu berechtigt, als in der folgenden Inschrift in der Parallelstelle תַּחֲלֵ steht. Dies ist uns als Name einer Gottheit bereits bekannt: demnach ist תַּחֲלֵ an unserer Stelle offenbar der Gott, dem die Tafel gewidmet ist. Nun ist dies תַּחֲלֵ noch näher durch $\text{תַּחֲלֵ} | \text{תַּחֲלֵ}$ bestimmt. Wir finden öfter diese beiden Wörter in himjar. Inscr. in Verbindung, z. B. Fr. LV, 2: $\text{תַּחֲלֵ} | \text{תַּחֲלֵ}$ (innerer Plur. von תַּחֲלֵ), so auch 31, 2: $\text{תַּחֲלֵ} | \text{תַּחֲלֵ}$, ferner 17, 8 und 36, 5 $\text{תַּחֲלֵ} | \text{תַּחֲלֵ}$. An den angeführten Stellen kann man zweifelhaft sein, ob die *Herren der Häuser* menschliche oder göttliche Besitzer seien. Unsere Stelle scheint die Frage dahin zu lösen, dass wir als die Besitzer *Götter* zu betrachten haben. Die Widmung ist dem *Baal* an unserer Stelle, und genauer $\text{תַּחֲלֵ} | \text{תַּחֲלֵ}$: das kann doch nichts anderes heissen als: *dem Gotteshause*, zur näheren Angabe des Zweckes der Widmung. Zu diesem tritt noch תַּחֲלֵ . So oft auch die Wurzel תַּחֲלֵ (als Verbum und als Nomen) in himjar. Inschriften uns begegnet, so wird doch diese Form תַּחֲלֵ zum ersten Mal hier angetroffen.

Nehmen wir das schliessende ל als Mimation, so ist $\text{תַּחֲלֵ} = \text{تَحَكُّيْلٌ}$ *fortunatus, beatus* und musste sich auf $\text{תַּחֲלֵ} | \text{תַּחֲלֵ}$ beziehen, was nicht unpassend ist.

Z. 4. Mit dem Worte תַּחֲלֵ beginnt die Motivirung der Weihe, *desshalb, weil* תַּחֲלֵ . Die Wurzel תַּחֲלֵ ist uns als Verb. und Nomen bereits im Himjarischen bekannt durch 35, 2. 4. Das arab. عَل , an das man zunächst denkt, hat in der Bedeutung *entschuldigenden* dort nicht so ganz passen wollen: hier als Stamm X. *sacrationem petit* (sc. sibi, was durch das Suf. תַּחֲלֵ ausgedrückt zu sein scheint) mochte es ganz am Orte sein. Eine unserm תַּחֲלֵ

ähnliche Form finden wir 37, 3: שְׁחִיבְנָהי von der Wurzel שָׁחַב (schachab), nur dass erstere 3. fem. ist und letztere ein masc. zum Subject hat. —

5. כִּי-שָׁחַב. Das כִּי hat hier, wie auch sonst die Bedeutung = hebr. כִּי, s. Osiander a. a. O. XX, S. 246 u. שָׁחַב ist das arab. شَكَرَ *gratias agit* ¹⁾ und in Bezug auf die Gottheit شَكَرَ الله *gratias agit Deus*. Auch شَكَرَ *generosus fuit*, passt ganz gut; man muss als Subject an שָׁחַב denken, „weil er sich gewogen zeigte“. — Das folgende שָׁחַב setzt die Aufzählung der Gnadenbezeugungen fort ²⁾. שָׁחַב entspricht dem arab. عَدَّ *prohibuit*, wozu שָׁחַב „er hielt von ihr ab“, man kann dabei an Gefahren und Leiden denken.

Z. 6 שָׁחַבְנָהי geht auf die Weihende zurück *sic hatte gefehlt*; שָׁחַב hat im Himjarischen dieselbe Bedeutung, wie im Arabischen und Hebräischen; wir finden es auch im IV Stamm in der folgenden Inschrift. — יִהְיֶה-לָּהּ (von חָלָה *gratus fuit*) ist wiederum Imperf. „und sie wird dankbar sein“. Damit wechselt

Z. 7 das Perf. שָׁחַבְנָהי ab; es ist der IV Stamm von שָׁחַב *humiliavit*. Damit steht synonym יִהְיֶה, das wohl als nom. act. von שָׁחַב zu nehmen ist.

Den Schluss der Inschrift bildet der Wunsch שָׁחַבְנָהי | יִהְיֶה-לָּהּ „dass er ihr gäbe Wohlergehen“. Das Verbum שָׁחַב = دَوَّب = hebr. שָׁחַב kommt häufig im Himjarischen als IV. Stamm = dem hebr. שָׁחַב *vergelt* vor, vgl. zu 10, 9. Im I Stamm finden wir es in dem Nom. propr. שָׁחַבְנָהי 18, 1 ³⁾ und Hish Gorab 1, 7: שָׁחַבְנָהי. An unserer Stelle steht nun das Imperf. des I Stammes mit dem Suff. fem. und der Ergänzung שָׁחַבְנָהי ohne Zweifel in der Bedeutung *zu Theil werden lassen*. Jenes Imperf. ist abhängig von der Absichtspartikel ל (s. Osiander XX, S. 245 fg) und müssen wir uns Baal als Subj. ergänzen, wie sonst שָׁחַבְנָהי | יִהְיֶה „und Almakah möge vergelten“ ausdrücklich genannt wird, z. B. 10, 9 u. o. — Das שָׁחַבְנָהי oder ohne Mimation שָׁחַב „Wohlergehen“ ist sehr häufig in den himjar. Inschriften z. B. 16, 9, 19, 6, 21, 7 s. das.

1) Das Gesetz der Lautverschiebung von ש des Himjarischen zu ش des Arabischen ist schon durch frühere Denkmäler constant und findet auch hier seine Anwendung. Ein ش wurde nichts Passendes bieten.

2) Das כִּי hat die Bedeutung des arab. كِ, vgl. Osiander a. a. O. XX, S. 251.

3) Vgl. auch die folgende Inschr. Z. 1, wo wir שָׁחַבְנָהי finden.

Der eigenthümliche Zug am Schlusse, ist, wie es scheint, ohne Bedeutung und wurde wohl nur als Verzierung angebracht. Eine ähnliche finden wir am Schluss der Tafel 9. 12. 13. 16. 21, b in dieser Zeitschr. Bd. XIX.

2 (s. Taf. no. II).

1	אחיה בנת חייבן חנני
2	תן חנניה חנניה ל
3	ששון בבין בדת הח
4	חנן בביתחנן חנן
5	חנן חנניה חנניה ע
6	די חנניה חנניה חנן
7	חנן חנניה חנניה חנן
8	חנן חנניה חנניה חנן
9	חנן חנניה חנניה חנן

Auch diese Inschrift beginnt mit dem Namen der Weihenden und dem ihres Vaters, beide zum ersten Mal in himjar. Inschriften¹. Der Zusatz *חנניה* ist hier mehr, als in No. 1, Er scheint uns sehr schwer zu erklären, es muss eine Beifügung sein, welche über den Stand oder Herkunft etwas Näheres angiebt: wie dies aber aus dem Worte herzuleiten sei, vermag ich nicht anzugeben²).

Z. 2 sind dieselben Verben *חנניה* *חנניה*, wie bei No. 1; dagegen ist Z. 3 die Gottheit, der die Weihe galt, *ששון* genannt. Diese ist uns durch die früheren Inschriften bereits bekannt und finden sich von Osiander zu 32. 4 weitere Erläuterungen über den „Gott des Himmels“. An unserer Stelle scheint das darauf folgende Wort *בבין*, eine Lokalität zu sein, welche das Walten der Gottheit näher bestimmt, wie dergleichen Zusätze sich auch sonst in himjarischen Inschriften finden, z. B. 1, 3—4: *חנניה | חנניה* „Almakah, den (Herrn) von Hirmā“, ebenso 3. 1. 1, 4. 6. 3, 7. 2 u. ö., ferner *חנניה | חנניה* „Shr, den Herrn von Alāmā“ 29. 25. Sonst kennen wir *בבין* nur als Würdenamen³, was hier nicht zu passen scheint. Welcher Ort aber gemeint sei, wissen wir nicht anzugeben⁴. Sollte unser *בבין* = *חנניה* (*חנניה*) *Abū n* sein, das wir (oben S. 192) auf der Inschr. von Fr. Lenormant und in den *Comptes rendus* (Académie des inscriptions et Belles-Lettres, 1868 p. 64) antreffen?

1 *חנניה* ist mir sonst nicht bekannt, eben *חנניה* s. oben, wo der Stamm *חנני* im Himjarischen besprochen ist, es ist das arab. *حناني*.

2 Auf hebraischem Gebiete ist der Name *חנניה*. Aber ich verliert sich vielleicht noch zu denken, aber wie soll eine solche Erklärung auf himjarischem möglich sein?

3) Vgl. Fr. XII. XLVI. LIV. LVI, descl. 35. 5, dagegen scheint es 14, 4 Proposition zu sein.

4. In Arabischen heisst *بين* ganz allgemein *terrac spatium, locus latus*.

3. Die Motivirung wird wiederum eingeleitet durch בָּתָּה, das darauf folgende Verbum הִתְחַצֵּר steht hier als IV Stamm, während wir es oben no. 1 Z. 6 als I gefunden haben. Die Bedeutung „(weil) sie gefehlt hat“, wird dieselbe sein¹⁾; und zwar בְּתִיחָתָן „in ihrem Hause“, und im Tempel“. Dies Wort ist uns in früheren Inschriften bereits mehr Male vorgekommen. Wir finden Fr. LIII. 2 ganz dieselbe Form בְּתִיחָתָן, wo es jedoch im Zusammenhange nicht ganz klar ist; deutlicher erscheint es 4, 15. 17: בְּתִיחָתָן | אֲלִנְקָה | דִּנְעָן und יִבְתָּחִים אֲלִנְקָה בְּתִיחָתָן, ferner 29, 5: אֵלֶּם | מִתְחַצֵּר | מִתְחַצֵּר „und die Gotter seines Heiligthums Alham“. Es kann demnach kein Zweifel sein, dass בְּתִיחָתָן von der Wurzel חָצַר die Bedeutung *Heiligthum* hat, jedoch mochte es noch zu constataren sein, ob man בְּתִיחָתָן als einen (äussern) Plural zu betrachten habe (s. zu 13, 6. 20, 4 vgl. Zeitschr. XX, S. 222); an unserer Stelle dürfte dem Zusammenhange nach eher an ein einzelnes Heiligthum, analog בְּתִיחָתָי zu denken sein.

5. Die weitere Motivirung mit יִבְתָּחִים scheint etwas zu Gunsten der Weihenden anzuführen: „und weil sie sich rein hielt an unreinen Orten“, so mochten wir die Worte: יִבְתָּחִים | וְצָחַר | עָדִי übersetzen. Das Verbum צָחַר ist 3 f. Perf. von צָחַץ *munda fuit*: עָדִי | מִיִּטָּחִן scheint dem Sinne nach gleichbedeutend mit מִיִּטָּחִן 7, 7. Dies leitet Osiander von der Wurzel مَوَضَّنٌ *commoratus est* ab, daher das Substantiv مَوْضِنٌ *locus, ubi quis degit*, מִיִּטָּחִן wäre demnach Plur. *Wohnorte*. Die Präposition עָדִי scheint im Himjarischen aus der Bedeutung der Richtung „bis zu“ sich zu „in“ abgeschliffen zu haben, s. zu 4, 4. 9, 7. 11, 7. vgl. Zeitschr. XX, S. 244. Diese Orte werden näher bestimmt durch מִתְחַצֵּר : עָדִי als „unrein“. Schon zu 17, 12 hatte Osiander die Vermuthung vorgetragen, dass בָּתָּה an der dortigen Stelle = sei بְּגִמְר *ohne* und scheint dieselbe durch die unsrige bestätigt zu werden. Wenn nun auch im Allgemeinen der Sinn an unserer Stelle, wie angegeben worden, aus den Worten sich ergeben mochte, so ist uns doch nicht erschlossen, welche genauere Veranlassung zur Geltendmachung solcher Gründe gewesen, und ob eine gottesdienstliche Handlung etwa gemeint sei.

Dagegen wissen wir aus יִבְתָּחִים | בָּתָּה | אֵל | בָּתָּה | שְׁעָרָה keinen befriedigenden Sinn heranzubringen.

Z. 9 יִתְחַצֵּר | עָדִי יִתְחַצֵּר ist ähnlich no. 1, Z. 7: das letzte Wort in seinen letzten fünf Zeichen ist im Gipsabguss gar nicht zu erkennen; sie sind ganz fein in den Rand eingekratzt, weil in

1 Wie denn auch im Arabischen I u. IV dieser Wurzel dieselbe Bedeutung hat

dem Innern der Bronze der Platz gemangelt hat ¹⁾. Herr Dr. W. Wright, welcher das Original vor Augen gehabt hat, liest das heraus, was wir in der Lithographie mitgetheilt haben. Wir glaubten jedoch nicht fehl zu greifen, wenn wir den geraden Strich zu einem ב ergänzen und וְיַחֲזִיקֶנָּה , wie in Z. 6 no. 1, lesen.

3 a. (s. Taf. III a)

$\text{צִירָה} \mid \text{עֲלֵלָה} \mid \text{בֵּת} \mid \text{בִּפְרָת}$

3 b. (s. Taf. III b)

$\text{יֵלִיק} \mid \text{עֲתֹרָה} \mid \text{דִּתְבַּרְיָהוּ}$

Diese Inschrift ist in Petra gefunden worden und dem *Palestine exploration Fund* in London von einem Deutschen geschickt worden. Als nähere Erläuterung ist der Copie beigelegt unter No. 3 a: „*Figure on throne. Two attendant figures*“; und unter 3 b: „*Figure on couch; one standing by him*“. Die Zeichen der Inschrift sind, wie man aus der Lithographie sieht, ganz deutlich, nur das erste im zweiten Wort in III a, ist nicht so ganz unzweifelhaft, man könnte vielleicht es als ז ansehen, doch spricht die Figur eher für צ .

Das erste Wort צִירָה ist aus durch Wilson I. (vielleicht auch in II) in der Bedeutung *Bild* bereits bekannt und bezieht sich offenbar auf die weibliche Persönlichkeit, die hier zugleich mit dem Vaternamen genannt wird. Beide Namen sind hier zum ersten Male auf himjarischen Inschriften genannt. Was aber die Unterschrift unter 3 b, die Verwünschung „dass Attor ihn vernichte“ und was das letzte Wort יֵלִיק bedeuten solle, ist mir nicht ganz deutlich, zumal mir die Anschauung des Bildes versagt ist.

4. s. Taf. No. IV,

Ist ein Marmorfragment, von Capt. Miles in Aden erworben, woselbst es sich noch befindet. Die in unserer Lithographie abgezeichneten Charaktere sind auf etwa ein Fünftel der ursprünglichen Grosse reducirt. Die Inschrift

$\text{מַרְבָּחִים} \mid \text{יָדָה} \mid \text{קִיפִים} \mid \dots$

ergiebt keinen vollständigen Sinn; nur das erste Wort lässt sich als Nom. prop. auffassen; wir haben viele Namen, welche auf das bekannte כִּיפִים auslauten. Mit dem ersten Theil lässt sich der Name מַרְבָּחִים 20, 4, 7 vergleichen. Das folgende יָדָה muss wohl eine nähere Bestimmung des Namens sein.

1) Aehnliche Fälle haben wir in den früheren Bronzetafeln z. B. 6, 7, und 26. Das grössere Zeichen zur rechten Seite findet sich auch noch auf andern Inschriften, z. B. auf No. 34 Taf. 31, s. das. S. 274 zu Anfang der Inschr.

2, vgl. dieselbe Inschrift auf der Tafel zu S. 178. Red.

5. (s. Taf. No. V)

Die drei Zeichen, welche wir 𐤊𐤍𐤏 oder auch 𐤊𐤍𐤏 lesen, je nachdem man von der rechten zur linken oder umgekehrt beginnt ¹⁾, befinden sich auf einem Stück Töpferwaaren, das man auf dem Berge Sinai gefunden hat. Das Original war in Manchester zur Zeit ausgestellt. Der Fundort hat gerade nichts Betreffendes; haben wir doch altindische, lybische Charaktere, auch ägyptische Hieroglyphen auf den Felsen der Sinaihalbinsel gefunden. Das Zeichen, welches wir als 𐤊 bestimmt haben, findet sich in derselben Form auf altathiopischen Inschriften.

6. (s. Taf. No. VI.)

Diese und die zwei folgenden Inschriften, welche dem Schrifttypus nach auf dieselbe Herkunft schliessen lassen, sind im Besitze des Herrn C. Kirk in Wraxham zu Shropshire, früher Geistlicher in Aden. Die vorliegende Inschrift ist Fragment einer Bronzetafel. Wir lesen die Zeichen ²⁾, nach einer leichten Emendation.

𐤊𐤍𐤏
𐤊𐤍𐤏
𐤊𐤍𐤏
𐤊𐤍𐤏

Wiederum ein Name mit 𐤊𐤍𐤏 zusammengesetzt: Naheres lässt sich natürlich bei dem fragmentarischen Zustande der Inschrift nicht bestimmen.

7. (s. Taf. No. VII.)

Aus diesem Fragment lässt sich mit Sicherheit nur aus den ersten drei Zeilen herauslesen ³⁾:

𐤊𐤍𐤏
𐤊𐤍𐤏
𐤊𐤍𐤏

Auffallend ist der Trennungsstrich zwischen 𐤊 u. 𐤍 in 𐤊𐤍𐤏 . Das erste Wort halten wir gleich 𐤊𐤍𐤏 , das 𐤏 ist Suffix III Sing. wie in den Inschriften No. 28–29 (s. diese Zeitschr. XIX, S. 248 fg.) u. 37, so dass wir diese Inschrift und ebenso die folgende, in welcher gleiche Erscheinungen uns entgegentreten, dem Dialekt von Hadramüt zuweisen müssen; wenigstens steht so viel fest, dass sie von den übrigen Aden-Inschriften in Schrift und Sprache verschieden sind. Dies zeigt sich vorzüglich in der grossen Inschrift

8. (s. Taf. No. VIII.)

Sie scheint vollständig zu sein, bietet aber so viele Schwierigkeiten, dass wir jeden Versuch zur Entzifferung aufgegeben haben.

1) Die Form des 𐤊 scheint auf das Lesen von links nach rechts hinzuweisen; doch ist auch dies nicht sicher.

2) Sie sind in unserer Lithographie etwas verkleinert

3) Die Zeichen in der Lithographie dieser und der folgenden Inschrift sind in derselben Grosse, wie im Original.

Mögen Andere glücklicher, als wir in ihren Bemühungen sein, das wäre im Interesse der Wissenschaft sehr zu wünschen, weil uns eins der umfangreichsten Schriftstücke des Himjarischen in unserer Inschrift vorliegt. Soviel tritt selbst bei oberflächlicher Durchmusterung derselben klar hervor, dass das Suffix ω eine grosse Rolle spielt, wie wir dies auch bei der vorangehenden Inschrift bemerkt haben; daher wohl eine Notiz über den Fundort sehr erwünscht wäre, weil auf solche Weise der Dialekt mit grosserer Entschiedenheit angegeben werden könnte. Die Schriftzeichen zu bestimmen macht weiter keine Schwierigkeit ¹, bis auf eines, das hier zum ersten Male sich zeigt, wir meinen Z. 2, das 9te, Z. 3 das 3te, Z. 4 das 7te, Z. 5 das 13te und noch oft. Wir möchten glauben, es sei ein doppeltes π , da dieser Buchstabe in gewöhnlicher und umgekehrter Form in dieser Inschrift nicht selten sich zeigt. Auffallend ist auch, dass der trennende Strich seltener als sonst vorkommt.

1. Das sechste Zeichen in zweiter Zeile, das häufig vorkommt, ist offenbar ein η , die Winkel sind ein wenig verschoben.

Ein Heilspruch.

Rigveda X, 137.

Von

Th. Aufrecht.

1.

Ihr Gotter hebt gesunkenen ans Land, ihr Gotter, wieder auf,
Und, Gotter, schuldbeladenen weckt ihr zu neuem Lebenslauf.

2.

Zwei Winde wehen eilend her vom Ocean, von fernem Ort.
Kratt wehe dir der eine zu, der andere dein Leiden fort.

3.

Wind, wehe Heilung diesem zu, und wehe, Wind, sein Lei-
den fort,
Die Gotter haben dich gesandt mit aller Heilungsmittel Hort.

4.

Ich nahe mit Gesundheit dir und steter Ungefährdetheit,
Ich bringe dir verjüngte Kraft, und scheuche deine Krankheit weit

5.

Die Götter mögen hulfreich sein, und hulfreich ihm der Marut
Schaar,
Hulfreich jedwedes Element zu schützen diesen vor Gefahr.

6.

Heilkräftig ist des Wassers Schwall, das Wasser kühlt Fiebers
Gluth,
Heilkräftig gegen alle Sucht Heil bringe dir des Wassers Flut.

7.

Ob zehngezacktem Händepaar flüstert die Zunge heil'gen Spruch,
Das leg' ich auf, das löse dich von deiner Uebel Wucht und
Fluch.

Anmerkungen.

Mit wenigen Abweichungen ist dieser Hymnus im Atharvaveda
IV. 13 wiederholt. Für den sechsten Vers (Av. VI. 91, 3. III. 7. 5)
ist Rv. X. 60, 12. eingeschaltet. Vers 2 und 3 finden sich auch

im Taittirīya Brāhmaṇa II. 4, 1, 7. Verfasser des Hymnus ist nach der Tradition das Siebengestirn Indischer Weisen, das auch IX. 67 und 107 zusammengewoben hat. Zum einzelnen bemerke ich folgendes. — Vers 1. *avahita*, in die Tiefe gesenkt I. 105, 17. Av. V. 31, 8. Vgl. *avanīa* I. 116, 4. Zu *ut ni*, empor holen, vgl. I. 116, 24. II. 13, 12. VI. 18, 13. *cakrūṣham* für *cakri-vāṣam*, wie *pro-hṛṣham* Śatap. Brāhmaṇa XII. 5, 2, 8. — Vers 2. Welche beide Winde gemeint sind, ist nicht klar: nach Mādhyama sind es ein linder und ein heftiger. Dem nach Osten gekehrten sind Süd und Nord zu beiden Händen. *Rapas* ist der allgemeinste Ausdruck für ein körperliches Gebrechen. — Vers 4. Der Wind spricht. — Vers 5. *annivacātāni*, verderbenscheuend. — Vers 7. Dieser Vers scheint in der zweiten Hälfte verderbt zu sein. Das doppelte *tvā* ist unerträglich: das für das erste im Av. gesetzte *hasabhyām* ist keine Verbesserung. Das Auflegen der Hände zur Heilung wird auch X. 60, 12 erwähnt. Der erste Halbvers lautet wörtlich: den zehnstigen Händen geht die Zunge mit einem Spruche voran. Das soll wohl bedeuten, dass erst der Spruch hergesagt und dann das Händepaar aufgelegt wird.

Erklärung vedischer Wörter.

Von

Th. Aufrecht.

1. ni-htúr.

Nishtúr findet sich im Rigveda nur in den beiden Formen ništúre und ništúrah. Das pada theilt ništúre und ništúrah, wonach es als eine Zusammensetzung von tur mit der Präposition nis aufgefasset wird. Roth schliesst sich daran an, und übersetzt es mit „der keinen Ueberwinder hatt“. Er liess ausser Acht, dass diese Uebersetzung in VIII. 32. 27 keinen Sinn giebt, und dass keine Stelle im Veda vorkommt, wo die Wurzel tur mit nis verbunden wäre. Meiner Ansicht nach ist es in ni-stur abzutheilen, das ich von ni-star, zu Boden strecken, prosternere, ableite. In der ersten Stelle ist ništur activ „der zu Boden fallende“, in der zweiten passiv, „zu Boden zu fallen“, VIII. 32. 27.

Dem starken Ueberwältiger, dem unbesiegtten Sieger ruf
Gottingegebenes Lied ihr zu,

VIII. 66. 2.

Darauf sprach zu ihm Gavaśi, den Spinnenfeind, den Wolkensohn
Mein Kind, die wirt zu Boden du.

Bestätigung erhalt diese Auffassung zunächst durch anīṣṭpīra in VIII. 33. 9.

Der wackre, nie gefaltte Held, zur Schlacht gerastet ohne Furcht,
Lauscht Indra Sangers Rufe gern, nicht langer gezogen nah'
er uns,

sodann durch den Gebrauch von ni-star. II. 11. 20.

asyá suvánasya mandinas tritá-sya ny árbudam váyridhāno astah |
„Arbuda, den Feind dieses spendenden freudigen Trita, streckte
er mit Macht danieder“. VII. 18. 11.

ekam ca yó vīṇatam ca gavyasyá' vaikarnayor jánān rájá ny
ástah |

„Als der König einundzwanzig Mannen der beiden Vaikarna in
Ruhmeslust erlegte“.

2. áçvabudhya.

Dieses Wort kommt dreimal, und zwar nur im ersten Aśhṭaka vor. Roth übersetzt es mit „durch Rosse bemerkenswerth, — ausgezeichnet“, und Benfey mit „an Rossen kembar“. Diese Erklärung, in der budhya von der Wurzel budh abgeleitet wird, ist in sprachlicher und sachlicher Beziehung unbefriedigend. Sprachlich, weil die analogen Bildungen brahmacārya, pūbhidya, prakamōdya, brahmōdya, brahmavādya, mantracūṭya, admasādyā, talpasādyā, rājasūya, devasūya, und andere, den Accent auf dem letzten Theile haben. Sachlich, weil in 92, 7 der Gegensatz zwischen aṇvabudhya und goagra unverkennbar ist. Der wahre Sachverhalt ist der, dass budhya entweder geradezu aus budhya verderbt, oder von einer nicht vorhandenen, aber im Sinne dem Worte budhya entsprechenden Form budha entspringt. áçvabudhya ist „auf Rossen gegründet, auf Rossen beruhend“. I. 92, 7.

prajāvato mṛivāto áçvabudhyān iśho
gōagrān ūpa māsi vājān |

„Morgenroth, verleihe uns sammt Nachkommenschaft und Söhnen Guter, die in Rossen ihre Grundlage und in Rindern ihren Gipfel finden“. agra und budhya sind auch in III. 55, 7. X. 111, 8. 135, 6 einander entgegengestellt, und Agni heisst in I. 96, 6, die Grundlage aller Habe und Zuführer von Schätzen. In I. 92, 8 haben wir:

śhas tān aṇvān yaśasāṁ suvnaṁ
dāsāpravagāṁ rayān áçvabudhyān |

„Morgenroth, möge ich den ruhreichen Wohlstand erlangen, der mit trefflichen Söhnen, zahlreichen Sklaven begleitet, und auf Rossen gestützt ist“. I. 121, 14.

prā no vājān rathyo áçvabudhyān
ishē yandhi gravase sūnītāyai |

„Schenke uns Guter mit Wagen begleitet, auf Rossen gestützt, zu Macht und Ruhm und Ergötzen“.

Zur Geschichte der Etymologie des Namens נֹחַ.

Von

Dr. Ignaz Goldziher.

Es gehört, wie bekannt, zu den Eigenthümlichkeiten der semitischen Geschichtsschreibung und vorzugsweise der des A. T., dass sie die Namen der in ihr eine Rolle spielenden Personen und Orte gerne mit einer an ein historisches Faktum sich anlehnenden etymologischen Unterlage versieht. Die Rabbinen setzen diese Art der Behandlung der Eigennamen fort, indem sie Eigennamen, welche im A. T. selbst ohne jede weitere etymologische Begründung auftreten, nach eigenem Gutdünken mit einer solchen versehen; es wäre unnöthig dies letztere durch Beispiele zu veranschaulichen, und wir heben daher aus der grossen Fülle der Beweisstellen nur eine hervor ¹⁾; dasselbe Verfahren bemerken wir auch an dem Buche der Jubiläen, wenn es — was schon Hieronymus aus dieser „kleinen Genesis“ hervorhebt — sich bestrebt den Namen נֹחַ durch die Erzählung von dem „Versenken“ (aram. נִסְכַּח arab. ضَرَجَ) zu motiviren. Keine der alttestamentlichen Namensetymologien hat aber die Exegeten des Mittelalters so sehr beunruhigt, wie die des n. pr. נֹחַ (Genes. 5, 29), ein Name, der noch ausserdem das sonderbare Geschick hatte, von Annius Viterbus auf Grund einer Etymologie aus נַח mit Janus identificirt ²⁾ und nach dem syrischen Kirchenvater Melito von den Elamitern — wenn Renan richtig er-

1) Midr. z. H. L. 2 12. לְנוֹחַ נִקְרָא טַחַח נִסְכַּח עָלָיו שְׂמַחַתִּי יִינִסְכַּח. Aus den Eigenthümlichkeiten der rabbinischen Behandlungsweise der nom. propr. wollen wir noch hervorheben, dass die Rabbim selbst nomina appellativa zu Eigennamen stampfen. So wird nach Gen. 24, 2 נַח eine Tochter Abrahams, Namens Bakkol (Baba bathra 16, a); der Patriarch Jakob wird „Schemesch“ genannt nach Genes. 28, 11, wo übersetzt wird: „dem Schemesch (Jakob) kam“ (Midresch rabba seet. 68, 1 aus פִּסְקֵסָתָם Jerem. 13, 17 wird ein Ort Namens „Mistman“ Chazizi 51b; ein aus Eden entspringender Strom wird Pesiktha d. R. Kahana ed. Buber p. 58a; Jüdal genannt nach Jerem. 17, 8. Sota 12 a. Exodus rabba seet. 1 wird das in Exod. 2, 2 vorkommende מֹשֶׁה als nom. pr. „Moses“ ausgelegt u. s. w.

2) Vgl. Munster, Chaldaica grammatica Basel 1707 p. 2. Asarja dei Rossi Meor Enajim c. 37 ed. Cassel p. 456.

klärt hat ¹⁾ — als Tochter eines elamitischen Königs vergottet zu werden.

Schon R. Jochanan und R. Simeon ben Lakisch bemerken: לֹא הִתְחַשׁ הָיָא הָשֵׁם יְיָ הָשֵׁם הָיָא הִתְחַשׁ לֹא הָיָא שְׂדֵךְ קָרָא לְהַתְחַשׁ אֵלֶּיָּהּ אִם הָיָא מִן הַתְּחַשׁ אִם מִן הַתְּחַשׁ „Die Etymologie entspricht hier nicht dem Namen, es hätte im Bibelverse heissen müssen: er nannte ihn נֹחַ von נֹחַח oder נֹחֵן (Tröster) von נֹחֵן u. s. w.“²⁾, so dass andere Rabbinen von der im Texte gegebenen Begründung des Namens ganz abgehend, diesen theils an נֹחֵן (Gen. 9, 21) theils an נֹחֵן (ibid. 8, 4.) anlehnen. Jeder der alten Bibeleklärer bestrebt sich den Zusammenhang zwischen den übrigens etymologisch unvereinbaren נֹחַ u. rad. נֹחַ nach seiner Art zurecht zu legen: wir übergehen hier die rabbinischen Erklärungen, da sie in den betreffenden Kommentaren z. St. leicht aufzufinden sind, und erwähnen nur der Auffassung Abraham Bakrat's in seinem Superkommentar zu Raschi's Lösung der obwaltenden Schwierigkeit (dieser zerlegt nach Midrasch Tanchuma נֹחֵן in נֹחַ וְנֹחַ) und findet das Etymon zu נֹחַ in dem ersten dieser beiden Wörter); B. meint ³⁾: die mit etymologischer Begründung erwähnten Namen seien schon lange früher anderen Personen ertheilt worden, und wurden später, da unter den bis dahin gebräuchlichen Namen eben einer derselben den meisten Anklang an ein dem Namensgeber vorschwebendes Wort hatte, neuerdings angewendet. Hätte nun Lamech unter den bis zu seiner Zeit modernen Personennamen auch נֹחֵן gefunden, so hätte er gewiss nicht angestanden diesen der zu seiner Etymologie nicht ganz stimmenden Benennung נֹחַ vorzuziehen, musste aber diesen wählen, da jener bis zu seiner Zeit noch nie vorgekommen war. Es waltet hier dasselbe Verhältniss ob, welches wir in den Namenserteilungen Exod. 2, 22; 1 Sam. 1, 20. bemerken. Auch in diesen stimmen die n. pr. nicht zu ihrem Etymon: diesem angemessene Namen (z. B. נֹחֵן) waren jedoch bis dahin nicht vorgekommen; Hanna und Zippora waren demnach genöthigt, unter den zu ihrer Zeit modernen Namen (vgl. נֹחֵן Gen. 46, 11 נֹחֵן Numeri 34, 20.) die entsprechendsten auszuwählen ⁴⁾.

Der Koran, in welchem viele der alttestamentl. Namen verstümmelt erscheinen ⁵⁾, liess den Namen Noah's unverändert in seiner

1) Curtius's Spicilegium Syriacum p. 90 der Noten

2) Genesis rabba sect. 25.

3) Ausgabe von Elieser Aschkenasi aus Tunis. Livorno 1845 (נֹחַ) in fol. unter dem Titel: „Se'pher hasikkaron“.

4) Vgl. noch Agasson's Dissertation on the Antiquity of the Armenian Language im Journal of the Roy. Asiat. Soc. of Great Brit. and Ireland Vol. IV (1837) p. 334.

5) Denken wir an den Nam. : נֹחֵן, in welchem נֹחַ als arabischer Artikel ⁶⁾ behandelt wird, so dass nur ن as n. pr. übrig bleibt, Sure 38

ursprünglichen Gestalt bestehen und als نوح auf den Schauplatz treten. Schon Gesenius¹ macht darauf aufmerksam, dass den Arabern als Etymon dieses Namens das Verbum ذُاج planxit galt — also eine unbewusste Umgehung der biblischen Motivierung — und verweist zur Begründung dieser Annahme auf die Stelle in Ibn Arabshah's اخبار نيمور ed. Manger I. p. 496, wo es heisst: فأنس انت من نوح وضول عمرو ونياحتة على دومه. Aus dieser Stelle ist allerdings eine Andeutung auf eine traditionelle Verbindung des Namens دوح mit ذُاج, wonach Noah also als der „Klagende, Weinende,“ ذُاج aufgefasset wird, herauszulesen; als die Ursache dieses Weuens und Klagens scheint hier die Sündhaftigkeit seiner Zeitgenossen zu gelten. Ich habe in der arabischen Handschrift cod. 153, fol. 128 v, der Refaiya-Sammlung der hiesigen Universitätsbibliothek², eine Legende gefunden, die einen viel ro-

v. 48. vel. Beldwi z. St.: واللام فيه دما في دونه الخ انوليد بن المزند. Als Vater dieses Propheten wird Beld. I. I. اخطوب = ܐܚܬܘܒ angegeben!

1 Thesaurus p. 862, b.

2 Diese Handschr. behandelt biblische Legenden und führt den Titel: كتاب سيرة ادم وحواء عليهما السلام وقصص الانبياء ومع ذواتهم من حوزاتهم. Der Codex wurde geschrieben im Monat Regeb im Jahre 1207 H. und umfasst 231 ff., mit welchen die Hdschr. abbricht. Der Name des Verfassers und der Abfassungszeit erhält aus dem Anfange: هذا ما علقه من دلائم الشيوخ الامام العليم الاوحد شمس الدين زين الاسلام فخر العليم جلال الطوائف خاتب ائمة المهديين الخلفاء الراشدين من بيتي العباس صلاة الله عليهم اجمعين اب (?) سيدنا ومولانا الممقى الامير الله مجاس. Das ganze Werk ist in mehrere مجاس eingetheilt, deren jedes Legenden, welche sich um eine biblische Person gruppiren, enthält; an die Erzählung der Legende knüpfen sich dann moralische Betrachtungen als جواب, سوال, دامة, علقه, حكمة, جوهر. Das ganze Werk ist in mehrere مجاس eingetheilt, deren jedes Legenden, welche sich um eine biblische Person gruppiren, enthält; an die Erzählung der Legende knüpfen sich dann moralische Betrachtungen als جواب, سوال, دامة, علقه, حكمة, جوهر.

Ein grosser Theil der Legenden wird auf einen Scheich معروف zurückgeführt. Ich habe aus dem reichen Inhalte nur die Erzählung der auch von Damiri (auch abgedruckt in Arnolds Christen arab. I. p. 33) mitgetheilten wunderlichen Legende von der psychologischen Analyse des Weines hervorgehoben. Es wäre interessant die Quelle dieser Sage zu entdecken, oder etwaige Parallelen derselben zu verfolgen. Ich will hier nur noch bemerken, dass schon Midr. Gen. r. sect 36-100 — wo von den üblen Folgen des übermässigen Weingenusses die Rede ist — die erste Pflanzung des Weinstockes mit einem Dämon (???) oder (???) — wie in unserer Legende mit einem ابليس in Verbindung ge-

mantischeren Grund dieses Weinens und Klagens angiebt. Dieselbe lautet so:

وَدَعَيْتَ لِنُوحٍ عَمَّ بَنَاتٍ وَاحِدَةً فَجَاءَهُ حَبْرَدَلٌ عَمَّ وَدَلَّ أَنْ جَاءَ لِمَنْعِكَ
خَضَبٌ فَلَا تَرُدُّهُ خَائِبٌ (?) فَجَاءَهُ رَجُلٌ وَخَضَبُهُ فَنَعِمَ لَهُ وَخَضَبُهَا آخِرُ
فَنَعِمَ لَهُ وَدَلَّكَ خَضَبُهَا نَامَتْ وَرَاجِعٌ ثُمَّ جَاءَهُ الْارْبَعَةُ عَلَى الطَّمْعِ فَمَقَى
مَنْحَرَهُمَا فَمَا ذَا نَصَمْعٍ وَمَنْ يَعْضِي وَمَنْ يَمْنَعُ وَلَهُمَا عِنْدَهُ تَمَارَةٌ وَكَلِمَةٌ فَامْرَأَةٌ
أَتَتْهُ دَعَى أَنْ تَجْعَلَ ذَلِكَ فِي الْبَيْنِ مَعَ ابْنَتِهِ وَبَعَثَتْ أُمَّهُ دَعَى حَوْرِيَّةً مِنْ
الْحَمْدِ وَدَلَّ أَنَّهَا عَرَّوَجَلٌ نَاجِمِيعٌ فَوَضَعُوا فِدْنُوهُ فِي صَدْرِ بَنَاتٍ نُوحٍ عَلَيْهِ
السَّلَامُ فَدَخَلَ نُوحٌ فَلَمْ يَعْرِفْ بِمَنْهُ مَنِهَيٌّ فَامْرَأَةٌ دَعَى أَنْ تَزُوجَ الْارْبَعِ
بِالْارْبَعَةِ فَتَزَوَّجْنَهُ وَأَرَادَ أَنْ يَعْرِفَ بِمَنْهُ مِنَ الْارْبَعِ فَقَالَ لِوَاحِدَةٍ مِنْ زَوْجَاتِهِ
دَعَى صَلَاحَةً جَمِيلَةً أَلَا أَتَيْتِ لَا دَلَّ وَلَا بَدَلٍ فَعَلِمَ أَتَيْتِ الْخَوْرَةَ وَدَلَّ نَلَّكَ
دَيْفٌ حَلَّ زَوْجَتِكَ فَقَالَ نَتْمَرَةُ الْيَوْمِ نَتْمَرَةُ الْيَوْمِ فَقَالَ عِنْدَهُ صَفَّةٌ الْيَوْمَ
وَدَلَّ بِالْمَدِينَةِ مِنْ حَالِ زَوْجَتِكَ فِي جِهَةِ الْقِيَامَةِ وَتَحْقِيقِ الْمَدِينَةِ
فَعَلِمَ أَتَيْتِ صَفَّةً الْيَوْمَ أَيْ صَفَّةً نَابِتَةً بِسُورِ الْارْبَعِ فَقَالَ أَتَيْتِ صَلَاحَةً مَسْفُوعَةً
مَدْتَمَرَةً دَيْفَةً نَدَّ لَمَرِ الْآخِرَةِ وَتَزَوَّجَ فِي الْمَدِينَةِ السَّخَاوَدَ فَقَالَ نُوحٌ عَلَيْهِ
السَّلَامُ عِنْدَهُ بَنَاتٍ وَأَمَّ دَلَّ نُوحٌ عَلَيْهِ نَسَامٌ بَعْدَ ذَلِكَ فِي زِيَارَةِ وَسْبَاحَةِ
حَتَّى أَدَامَ الْبَنَاتِينَ وَبَذَلَكَ سَمَى فَرَحًا صَلَوَاتِ اللَّهِ عَلَيْهِ وَعَلَى سَائِرِ النَّبِيِّينَ
وَالْمَلَائِكَةِ الْحَمْدُ لِلَّهِ

نوح على نفسك يا مسكين أين كنت ذوق

نعمونك ونحو عموك من عموك ذوق

„Noah hatte eine einzige Tochter. Es kam zu ihm Gabriel und sagte: „Wenn jemand um die Hand deiner Tochter wirbt, so weise ihn nicht zurück; da kam ein Mann und warb um sie und Noah sagte sie ihm zu (eigentlich: antwortete ihm ^{نعم}), ebenso noch drei anderen um sie Werbenden. Als nun die vier Brautgamen sie heimführen wollten, kam er in Verlegenheit und wusste nicht, was er thun, wem er sie geben und wem verweigern sollte? Er

braucht wird. Die Darstellung der in Rede stehenden Sage unterscheidet sich insofern von der in unserer Hdschr., als in dieser Noah, in jener Adam, als erster Weinstockpflanzer erscheint. vgl. im letzteren L. VII. r. sect. 12, wo R. Jehonab. Hai meint: ^{אֵתָּה הָיָה שָׂמַח בְּבִנְיָ אָדָם הָרִאשִׁון עִנְיָן דָּוִד}

besaß auch eine Eselin und eine Hündin. Da befahl ihm Gott: er möge diese mit seiner Tochter im Hause lassen; Gott sandte noch eine Paradiesesjungfrau und sprach zu allen diesen: „werdet“ und sie verwandelten sich in die Gestalt der Tochter Noah's. Dieser trat ein und erkannte unter jenen seine Tochter nicht. Nun befahl ihm Gott, er möge diese vier mit jenen vier verheirathen. Noah that dies, wollte jedoch seine Tochter wieder erkennen. Da sprach er zu dem einen: „Wie findest du deine Gattin?“ Er antwortete: „Sie ist mild und schön, jedoch sie isst nichts und schläft nicht.“ Noah wusste nun, dass diese die Paradiesesjungfrau sei. Er fragte nun den zweiten: „Wie naderst du deine Gattin?“ Er erwiderte: „Sie schläft viel und isst viel.“ Noah sprach: „Dies ist die Eigenschaft des Viehes.“ Er frag auch den dritten; dieser erwiderte: „Sie ist mir treu, nun überfällt sie mich und zerreißt meine Kleider.“ Noah erkannte hieraus die Eigenschaft der Hündin. Als er dem vierten dieselbe Frage vorlegte, antwortete dieser: „Sie ist mild, behutsam, klug ansehend, religios, denkt stets an das zukünftige Leben, entsagt dem diesseitigen, welches trügerisch.“ Da sprach Noah: „Diese ist meine Tochter.“ Er hörte jedoch nach dieser Begebenheit nicht auf zu klagen und herumzuwandern, bis ihm das Gewisse zu Theil ward (d. h. bis er starb). Desswegen wurde er Noah (Nuh) genannt u. s. w. Sehr schön spricht ein Dichter: „Klage ob deiner selbst, o Armer! wenn du klagst — fürwahr du mußt sterben, selbst wenn dir langes Leben, wie das des Nuh zu Theil wird“¹.

1. Zu der Sage von der Verwandlung überirdischer Geschöpfe, zur Zeit Noah's, in menschliche vergl. Geiger: Was hat Mohammed etc. p. 109. —

Die Tochter Noah's selbst wird von der Religi ausgesessen nachat نوحه in der Venus göttlich verehrt (Ingeni bei Chwolsky Sabier I p. 294.)

Die Säule des Mesa. I.

Von

Rabbiner **Dr. Geiger.**

Die Beziehungen zwischen dem Reiche Israel und Moab zur Zeit als Joram Sohn Ahab's über jenes und Mescha' über dieses regierte, erzählt uns das Buch der Könige (II 3, 4 ff.) in einer etwas mysteriösen und sagenhaft ausgeschmückten Weise; die ganze Darstellung zeugt aber jedenfalls für die grosse Bedeutsamkeit der damaligen Vorfälle, für den harten Kampf, welchen die beiden Völker gegen einander mit wechselndem Glücke geführt haben. Mescha', heisst es, der König Moab's, war Besitzer reicher Heerden, und er entrichtete dem Könige Israel's hunderttausend edle Lämmer und hunderttausend Woll-Widder. Also Mescha' war dem Könige Israel's tributpflichtig, ob er zuerst von dem zeitgenössischen Könige Israel's besiegt worden oder ob schon seine Vorfahren von Israel abhängig waren, erfahren wir nicht, nur soviel dass zur Zeit Ahab's dies Verhältniss bestand — wie aus dem Folgenden ersichtlich — und dass er die Erhaltung seines Reiches um hohen Preis erkanten musste. Ob er mit dem hohen Tribute ein für alle Male alle weiteren Ansprüche getilgt oder ob er diesen Tribut gar jährlich erlegen musste, wird gleichfalls nicht gesagt, doch scheint aus dem Verlaufe der Geschichte hervorzugehen, dass, so unglaublich es auch klingt, Letzteres der Fall gewesen, denn sonst wüssten wir uns nicht zu erklären, womit Mescha' sich gegen Israel auflehnte. Als Ahab gestorben war, so wird nämlich im Berichte fortgeführt, lehnte sich der König Moab' wider den König Israel's auf (vgl. auch I. 1); dass er etwa gar Eintalle in Israel gemacht, ist nach unserm Berichte nicht recht denkbar. In der kurzen, kaum zwei Jahre umfassenden Regierungszeit des Achasia, des Sohnes und unmittelbaren Nachfolgers Ahab's (I 22, 52 vgl. II 3, 1) erhielt sich offenbar Moab in seiner Unabhängigkeit und blieb von Israel unangefochten. Das ändert sich mit dem Regierungsantritte Joram's, Bruders und Nachfolgers des Achasia. Er rief Josat, König von Juda, als Bundesgenossen zum Kampfe gegen Moab auf, und auf dem Durchzug gesellt sich ihnen auch Edom's König bei. Schon auf dem langen Zuge, den sie auf Umwegen machen, droht ihnen Unheil durch Wassermangel, dem jedoch auf wunderbare Weise abge-

holfen wird. Als sie nun endlich sich Moab nähern, sammelt dieser seine ganze waffenfähige Mannschaft, die zur Vertheidigung an die Gränze vorrückt. Ein unwillkürlicher Irrthum verleitet die Moabiter zu dem Glauben, das feindliche Heer sei unter sich uneinig geworden und die einzelnen Schaaren seien selbst in Kampf mit einander gerathen, sie glauben nun leichte Beute machen zu können und überfallen das israelitische Lager. Allein Israel wirft den Einfall zurück und dringt nun in das Innere Moab's ein, verwüstend und die Städte erobernd, das Heer und den König, welche es immer weiter zurückdrängt, in der Hauptstadt Kir bedrohend und belagernd. Der König von Moab will mit 700 Mann zum Könige von Edom durchbrechen, aber auch dies misslingt. Da ergreift er ein letztes Mittel in der Noth „Er nimmt seinen erstgeborenen Sohn, der nach ihm regieren sollte, und bringt ihn als Ganzopfer dar auf der Maner: da ward ein grosser Zorn über Israel, sie zogen von ihm ab und kehrten zurück ins Land“.

Wir sehen aus diesem Berichte, dass dem Könige von Israel die Macht Moab's als ziemlich beträchtlich erschien. Er schickt sich mit grosser Vorsicht zum Angriffe an, wirbt Bundesgenossen, weil er wohl allein zu schwach zu sein fürchtet, und zwar ausser dem Könige Juda's noch den König Edom's, der noch Juda unterthanig war und erst später (vgl. S. 20 ff.) sich befreite, obgleich man sich wohl schon damals dessen Bundestreue nicht so recht versichert halten mochte. Auch nun wagen die Verbundeten nicht direct auf Moab los-zugehen, sie rücken auf weiten Umwegen heran, um ihren Plan vor Moab zu verbergen und so durch Ueberraschung des Feindes zu erreichen, wovon sie auch bei vereinter Macht besorgen müssen, dass es ihnen gegen den vorbereiteten Feind nicht gelingen werde. Doch auch in Moab wird der Anschlag der Feinde ruckbar, aber König und Volk sind nicht verzagt, Alles waffnet sich rasch, wartet nicht einmal den Angriff ab, sondern kommt demselben zuvor und macht einen Einfall in das jenseitige Lager. Ob die rasche That wirklich einem Irrthum, der falschen Auffassung einer elementaren Erscheinung als eines Zeichens der Uneinigkeit unter den Verbundeten zuzuschreiben ist, oder ob sich blos die israelitische Volkssage diese unerwartete und nicht durch den Erfolg gerechtfertigte Kühnheit so erklären zu müssen glaubte, muss dahingestellt bleiben. Genug, dieser Ueberfall gereicht Moab, wie der Bericht lautet, welcher sich ganz an die ermunthigende Vorherverkündigung des Propheten Elisa anschliesst, zum Verderben. Das verbundene Heer dringt nun siegreich vor: vergebens versucht der König von Moab mit einer kleinen Schaar einen Ausfall, um zum Könige von Edom durchzubrechen. Offenbar kennt Moab dessen geheimes Verlangen und hofft, ihn, wenn der Ausfall gelingt, auf seine Seite zu bringen, den Bund zu sprengen und so sein Land zu retten. Allein der Ausfall misslingt. Nun greift der König von Moab zu einem letzten Mittel, er bringt seinen erstgeborenen Sohn, den be-

rechtigten Thronerben, als Ganzopfer dar, er will damit natürlich seinen erzürnten Gott versöhnen, sich wider dessen Beistand zuwenden und dessen Rache gegen seine Feinde erwirken. Der Erfolg der blutigen That entspricht seinen Wünschen. Denn offenbar wollen die kurzen Worte: „nun war ein grosser Zorn über Israel“ nichts Anderes aussprechen als: „Israel erlitt eine schwere Niederlage“. Denn sowie die Moabiter durch die grausige That, in dem Glauben damit die Götter für sich und gegen ihre Feinde gewonnen zu haben, von Neuem ermaunigt wurden, so wurden die Verbündeten, welche den Glauben an die Wirkung dieses Opfers theilten, in hohem Muth verzagt, und was die Götter nicht bewirkten, das erzielte der Feind an sie. Die Verbündeten zogen ab, und Moab hatte seine voll Selbstständigkeit neu befestigt.

Diese Geschichte, für deren Wahrheit nach ihren Grundzügen die ganze ursprüngliche und alterthümliche Darstellung bürgt, ist allgemein belehrend. Man ersieht aus ihr, wie Israel trotz des unermesslichen Erfolges die Suprematie über Moab zu vereinigen suchte, dieses aber doch schliesslich seine Unabhängigkeit zu wahren wusste. Von diesem Kampfe zwischen Israel einer-, Ammon und Moab andererseits, von dem bald nach der einen bald nach der andern Seite neigenden Siege wissen daher die alten israelitischen Berichtsgestatter viel zu erzählen, beide engverwandte Stämme gelten ihnen als Erbfeinde von jeher. Mit dem Untergange des Reichs Israel, das mit ihnen die Kämpfe zu führen hatte, gewohnt man sich in Juda, diese Vorkerschaften, ohne etwa ihnen wohlwollend zu sein, in ihrer Selbstständigkeit anzuerkennen, ja man gab sich der Vorstellung hin, sie seien von Israel nie angegriffen worden, ihr Land sei ihnen vielmehr, als Nachkommen Lot's, als ein von Gott verbürgter unaustauschbarer Besitz angewiesen (Deuter 2, 9 ff. 17 ff. 2 Chr. 20, 10), und wenn der Chronist dennoch bei David von dieser Vorstellung abweicht und die zur Verherrlichung seines Helden dienenden Siege über Moab und Ammon nicht verschweigt, so schwächt er sie doch sehr ab (1 Chr. 18, 2, 19, 1 ff. 20, 1 ff., verglichen mit 2 Sam 8, 2, 19, 1 ff. 11, 1, 12, 26 ff.). Allein von dem vereitelten Vorstabe, welchen der König von Juda, noch dazu der fromme Josat, in Verbindung mit dem Könige von Israel unternommen haben sollte, hutet er sich wohl zu reden, er verwandelt vielmehr diesen Kriegszug Josat's in einen gegen ihn unternommenen Ueberrall der Moabiter, Ammoniter und Anderen, bei dem er allerdings in harte Bedrängniss gerath, in seinem Gebete zu Gott aber des Umstandes gedenkt, dass Israel bei seinem Zuge aus Aegypten deren Land nicht berührt habe und Gott's das Gericht gegen diese Undankbaren anheimgiebt. Er wird auch wirklich gerettet durch anderswoher gegen sie aufstehende Feinde, bis sie gar unter sich um die sich gegenseitig anstreifen (2 Chr. 20). Ja, Moab war in sich gekratzt, vor Juda's Angriffen sicher, und nur die Propheten erschienen für die Zukunft seinen Fall

Die Propheten sind nämlich von patriotischem Schmerze erfüllt über die stolze Tapferkeit Moab's, sie trösten sich mit dem Gedanken, dass es dennoch dem zukünftigen Unheile nicht entrinnen und sein Gott ihm nicht helfen werde (Jes. 15. 16. besonders 16. 6 u. 12. Jerem. 48. bes. V. 7. 11. 13 f. 25 f. 29. 35. 41 f.). Die häufige Erwähnung seines Gottes, auf den es vergeblich sein Vertrauen setze, beweist, dass sie des Ereignisses wohl eingedenk sind, wie der König durch ein Sohnesopfer sein Reich gerettet und dessen Unabhängigkeit neu begründet hat. Wir werden daher wohl auch den Zusammenhang in den Worten Micha's C. 6 in dieser Erinnerung finden dürfen. Der Prophet fordert nämlich daselbst V. 5 mit etwas dunkeln Worten zum Gedenken dessen auf, was Moab gegen Israel unternommen, er knüpft an die Urgeschichte, an Balak und Bileam, an, fügt aber dann alsbald V. 6—8 die scheinbar gar nicht hierhergehörige Erklärung von der Nichtigkeit der thierischen und Kinderopfer an. Reten wir uns jedoch zurück, dass das Sohnesopfer, welches der König von Moab gebraucht, im Volksglauben als die Ursache seiner Rettung galt, dass dadurch die Bedeutung solcher Opfer sehr hoch gehalten wurde, so begreifen wir, wie der Prophet diesem Wahne mit aller Entschiedenheit hier entgegenzutreten, das Thorichte des Glaubens an die stimmende Kraft der thierischen Opfer, wie namentlich der Darbringung „des Erstgebornen“ mit allem Nachdrucke hervorzuheben sich gedrungen fühlt.

In überraschender Weise ist auch von Seiten Moab's ein Zeugniß aufbewahrt geblieben über seine Kämpfe gegen Israel und die Warnung seiner Selbstständigkeit ihm gegenüber, und sind wir vorwiegend in dessen Besitz gelangt. Der Drogman-Chanceller beim französischen Consulate zu Jerusalem, Hr. Clermont-Ganneau hatte nämlich, wie er in einem Briefe an den Grafen Vogné vom 10. Jan. schreibt, schon seit längerer Zeit erfahren, dass in Diban, dem alten Dibon, östlich des rothen Meeres, sich ein grosser schwarzer Steinblock befände mit einer Inschrift. Nicht in der Lage, selbst eine Reise dorthin zu unternehmen, versuchte er mit vieler Mühe einen Abklatsch von der Inschrift zu erhalten, was durch den Zwiespalt und das Misstrauen der dort hausenden Beduinenstämme, die zuletzt gar das Denkmal zertrümmerten, fast ganz misslungen wäre, und nur auf fast wunderbare Weise wurden grosse und kleine Bruchstücke des Abklatsches gerettet, und allmählig konnten auch einige Trümmer des Blockes selbst zum Vorschein. Nachdem einmal die Aufmerksamkeit auf das alte Denkmal gelenkt worden, werden wir hoffentlich noch Näheres davon erfahren, und werden auch wohl Heile davon erworben werden. Vorläufig genügt schon die Abschrift, welche Hr. Ganneau mittheilt und die Graf Vogné¹⁾ mit des ersten und einigen kurzen Bemerkungen veröffentlicht. Die Inschrift, die mehrere Lücken und Risse hat, ist in

¹⁾ C'est le seul Ed. de la S. b. de Mesa Rel. de Moab. Lettre a M. J. C. de Vogné par C. Clermont-Ganneau, Paris. J. Barbis, 1876. 1888. 4.

deutlichen phonizischen, d. h. althebraischen Buchstaben eingehauen, die Worte sind meistens durch Punkte, die Sätze durch Striche abgetheilt. Wier lassen nun zuvörderst die Inschrift nach der Umschreibung des Hrn. G. in hebräische Buchstaben folgen:

אנך משיב בן כמשי (נאדב) מלך	1
יבני אביו מלך על מואב	2
תיאחז אביו ואעש הבנות זאת לכמשי בקרחה ב	3
שע כי חשיכו מכל (ה) יל	4
ימלך ישראל ויעז את מואב	5
אנך כמשי	
צה יחלפה ב	6
נח אשתי את מואב ביטוי אמר	
וארא ביה ובבנתה ישראל אבד עלם יורשי עמרי את	7
מהרבה וישב ביה	8
בנה ארבעין ש	
בה כמשי ביטוי ואבן את בעלי מנן ואעש ביה (א)	9
את קרחתן ואש גד בארץ בעלם יבני לה מלך [ד י]	10
ישראל את ואלתחם בקר יאחזה ואחזה את כל ה	11
קר לבני [ש] ולמואב	12
(ה) לפני כמשי בקרחת ואשב ביה את אש ואת א	13
שחרת יצירה לי ב ושי לק אחז את נבה כל ישראל	14
הלך בלילה ואלתחם ביה מי השחרה עד צהרם וא	15
היאר כל ה בע אל	16
כי לעשתה כמשי ה	17
ליהיה לפני כמשי ומלך ישראל ב	18
יהצ וישב ביה באלתחמה בי ייגרשה כמשי ב	19
אקה ממואב מאתן אש כל רשה ואשאה ביהן ואת	20
ל על ריבן אנך בנתי קרחה חנית היעז (ס) וחתי [ת]	21
ה ואנך בנתי שחרת ואנך בנתי מנרה [א]	22
[ג] בנתי בת מלך ואנך עשתי בלתי האש בק	23
קר יבר אני בקרב הקר בקרחה יאמר לכל העם עשו	24
אש בדי בבתה ואנך בנתי חסרתת לקרחה בא	25
[י] ישראל אנך בנתי [ע?] ער יאנך עשתי חסלת בארץ	26
[אנך] בנתי בחבית כי [ת] דס אנך בנתי בצר כי יע (א)	27
ריבן חשן כי כל ריבן משמעת יאנך מל	28
את בקרן אשר יספתי על הארץ יאנך בנ [תי]	29
בת דבלתן ובה בעלי מנן ואשתי שם את (ב)	30
(ה) ארץ וחרבן ישב ביה ב י	31
[א] כי לי כמשי א חלחם בחריבן יא	32
כמשי על עש	33
ק וא	34

Davon giebt nun Hr. G. folgende Uebersetzung:

- 1 Moi, je suis Mesa, fils de Chamos [nadab]? roi
- 2 . . . || Mon père régnait sur Moab et moi j'ai
- 3 régné après mon père || Et j'ai construit ce haut lieu (sanctuaire) avec sa plate-forme(?), pour Chamos
- 4 (Je m'appelle) Mesa, parce qu'il (Chamos, m'a sauvé de tous les . . . à tous les deux?)
- 5 . . . du roi d'Israel . . . et il opprima Moab . . . Chamos s'irrita . . .

- 6 . . . Et il le changea . . . j'opprimerai (j'ai opprimé?) Moab. ||
 Dans mes jours j'ai (ou: il a?) dit . . .
- 7 et je le vis, lui et sa maison (son temple?). Et Israël fut
 dispersé, dispersé pour toujours, et Omri s'empara de . . .
- 8 Medeba (?) et y demeura . . . il construisit quarante . . .
- 9 où Chamos est (dominant) dans mes jours (aujourd'hui). Et
 je construisis Baal-Meon et j'y sacrifiai. Et je construisis . . .
- 10 Qiriathaim || Et . . . envahit la terre . . . anciennement: et se
 construisit
- 11 le roi d'Israël la (ville de) . . . || Et je combattis à Qir (ou:
 je fis le siège) et je le pris. Et je tuai tous les . . .
- 12 . . . (sacrifiée?) pour Chamos et pour Moab. || . . .
- 13 . . . devant la face de Chamos, à Qerioth. Et j'y fis prisonniers
 les hommes (vieux?) et les . . .
- 14 de la jeunesse (aurore) Et Chamos me dit: Va! preuds la do-
 mination sur Israël.
- 15 J'allai de nuit, et je combattis avec lui depuis le . . . de
 l'aube, jusqu'à midi || et je . . .
- 16 . . . tout entier . . .
- 17 . . . qui est pour Astar Chamos . . .
- 18 . . . Jahveh (Jehovah?) . . . devant la face de Chamos || Et le
 roi d'Israël [vint à]
- 19 Yabas, et y demeura (jusqu'à?) mon combat avec lui. Et Cha-
 mos le chassa de . . .
- 20 Je pris de Moab deux cents hommes en tout || Et je les fis
 monter (les comptai) à Yabas, et je . . .
- 21 . . . sur Dibon ||. C'est moi qui ai construit l'esplanade? les
 murs de Yearim (?) et les murs de . . .
- 22 . . . Et c'est moi qui ai construit ses portes, et c'est moi qui
 ai construit sa forteresse. Et c'est
- 23 moi qui ai construit Bet-Moloch et c'est moi qui ai fait les
 deux . . .
- 24 . . . Qir. Et il n'y avait pas de puits dans l'intérieur de Qir,
 sur son esplanade. Et je dis à tout le peuple: Fasse
- 25 chaque homme un puits dans sa maison. C'est moi qui ai offert
 l'holocauste, sur l'esplanade (?) dans . . .
- 26 . . . Israël. C'est moi qui ai construit Aroer (?), et c'est moi
 qui ai fait la route de l'Arnon
- 27 C'est moi qui ai construit Bet-Bamoth, qui était détruite (?) ||
 C'est moi qui ai construit Bosor, qui . . .
- 28 . . . Dibon, des chefs militaires (הַבְּרִיָּה), pour que tout Dibon
 fût soumis. Et moi j'ai . . .
- 29 . . . avec les villes que j'ai ajoutées à la terre || Et c'est moi
 qui ai construit
- 30 . . . Bet-Diblathaim. Et Bet-Baal-Meon, et j'ai érigé là le . . .
- 31 . . . la terre || Et Horonaim, où résida . . .
- 32 . . . Chamos me dit: Combats à Horonaim || Et je

33 . . . Chamos . . . sur

34

Eine grössere Abhandlung, welche diese Uebersetzung rechtfertigen soll, ist noch zu erwarten, und so werden wir auch mit unserm Urtheile zurückhalten müssen, bis dieselbe erschienen sein wird, und mögen gegenwärtig nur einige kurze Bemerkungen gestattet sein. 𐤇𐤍𐤔 , das vier Male (Z. 3. 21. 24. 25) vorkommt, mit *plate-forme* oder *esplanade* zu übersetzen, erscheint Hr. G. selbst zweifelhaft, und wenn ich auch für's Erste nichts Besseres zu geben weiss, so ist es doch wohl besser, es vorläufig ganz unübersetzt zu lassen als ihm diese durch Nichts gerechtfertigte Bedeutung beizulegen. Auf Z. 4 findet H. G. den Sinn, der König heisse deshalb „Meschar“, weil ihm Khemosch beigestanden; die Worte so aufzufassen ist wohl nicht unmöglich, aber bei dem trummerhaften Texte unsicher, dazu auch überflüssig, da die Worte gut mit der vorigen Zeile zusammenhängen: ich errichtete diese Sînâ dem Chemosch . . . weil er mich errettet. Selbst an ist, dass H. G. die Worte 𐤇𐤍𐤔 mit *à tous les deux* wiederzieht, was ihm selbst bedenklich zu sein scheint: es bedeutet doch wohl ohne Zweifel: wider alle meine Feinde, oder etwa im Zusammenhange mit der folgenden Zeile: unter allen meinen Feinden war vorzugsweise der König von Israel. In Z. 5 und 6 ist wohl 𐤇𐤍𐤔 und 𐤇𐤍𐤔 Pluralform: sie peinigten, nämlich die Israeliten oder auch mehrere Könige Israel's, die aneinander folgten und Moab unterthänig erhielten. Das Alef am Anfange des Wortes 𐤇𐤍𐤔 ist demnach nicht Præfix der ersten Person, die Form ist kein Futurum, wie Hr. G. annehmen zu massen glaubt, sondern Præter. Afel, das in aramaischer Weise, entsprechend dem hebräischen Hifil, gleichbedeutend mit dem Piel 𐤇𐤍𐤔 hier gebildet wird. Eine solche aramaische Form in dieser Inschrift zu finden darf uns nicht auffallen, da wir auch einer ähnlichen 𐤇𐤍𐤔 , dem Suffix für die dritte Person Masc. mit 𐤍 und der Endung 𐤔 für Plural und Dual, über welche Bildungen bald die Rede sein wird, hier gleichfalls begegnen. -- Dass der Plural sich auf mehrere Könige von Israel beziehe, wird ebenfalls nicht auffallen, wenn wir erwägen, dass Israel's Suprematie über Moab zwar mit Ahab's Tode authorte, aber nicht erst unter seiner Regierung begonnen hat, wie dies die Inschrift selbst bestätigt.

In derselben Z. 6 nämlich lesen wir 𐤇𐤍𐤔 , wofür Hr. G. setzt: Et il le changer. Nun ist zwar das Beth so getrennt, dass es wohl schwerlich mit den zwei folgenden Buchstaben zusammenhängt, vielmehr ein Riss in der Mitte zu vermuthen ist, dennoch glaube ich, dass 𐤇𐤍𐤔 zu ergänzen und zu übersetzen ist: und ihm folgte in . . . (etwa: der Regierung? sein Sohn. Hier haben wir das aramaische Suffix 𐤇𐤍𐤔 = dem hebräischen 𐤇𐤍𐤔 , dem wir Z. 7. 8 (vgl. die dazu folgende Bemerkung, 10 und 11 wieder begegnen: 𐤇𐤍𐤔 aber hat hier höchst wahrscheinlich die prägnante

Bedeutung des arabischen أخ , in der Herrschaft nachfolgen. Ist diese Auffassung richtig, so erfahren wir hier bereits, dass ein Vater und sein Sohn unter den Königen Israels Moab unterdrückt haben, und wir gehen mit vollem Rechte von Ahab auf dessen Vater 'Omri zurück, wie denn von diesem sicher in der folgenden Zeile die Rede ist, vielleicht schon in dieser. Denn deren letzte Worte: בְּיָמַי שָׁנָה lauten wohl schwerlich mit Hu G. übersetzt werden: Dans mes jours j'ai (ou: il a?) ant., sondern sie möchten wohl bedeuten: in den Tagen (יָמַי des Omar (Omri). Denn die Möglichkeit, dass der moabitische Dialekt gleich unsern aramäischen die Gutturale, especially Alef und 'Ain mit einander verwechselt, oder dass der Steinerz einen Irrthum begangen habe, liegt durchaus nicht fern. Das, ob der späteren Rezenten aus diesem Hause des 'Omri ihre Herrschaft über Moab einbrachten, wird mit den unmittelbar folgenden Worten auf der nächsten Zeile 7 ausgesagt: $\text{וְעַתָּה אֶחָד מֵעַמִּי יִשְׂרָאֵל בָּרַךְ אֶת אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו}$, ich erblickte an ihm und seinem Hause (die strafende Vergeltung), ganz entsprechend dem hebräischen $\text{בָּרַךְ אֶת אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו}$, die Rache an dem Feinde erblicken, mit Wohlgefallen auf ihn bei seinem Untergange anschauen: wenn die Inschrift auch $\text{בָּרַךְ אֶת אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו}$ sagt, während 'Omri selbst, ja noch sein Sohn Ahab, doch die Herrschaft über Moab aufrecht erhielt, so spricht sie eben von ihm als dem Gründer der Dynastie, und deshalb tritt auch kein weiterer Eigennamen hervor, in dem mit seinem Namen das ganze Geschlecht bezeichnet wird. Diese Fremde über die Niederlage des 'Omri'schen Hauses führt sie noch weiter aus mit den Worten, dass Israel nun für immer untergegangen sei.

Nachdem nun so im Allgemeinen von dem früheren Drucke, den Moab erdulden musste und den es nun abgeschüttelt, gesprochen ist, wird nun in's Einzelne eingegangen. 'Omri, wird auf dieser und der folgenden Z. 8 berichtet, habe Medeba eingenommen und er und sein Sohn hätten dasselbe vierzig Jahre im Besitz gehabt. Denn so sind wohl die Worte $\text{וְעַתָּה אֶחָד מֵעַמִּי יִשְׂרָאֵל בָּרַךְ אֶת אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו}$ zu fassen, nicht: et y demeura . . . il construisa quatre . . . בָּרַךְ ist nämlich = dem hebr. בָּרַךְ wie בָּרַךְ die aram. Form für בָּרַךְ , שָׁנָה aber das aram. שָׁנָה = שָׁנָה . Die Regierungszeit 'Omri's und Ahab's zusammen beträgt zwar bloß 34 Jahre, alleh die runde Zahl von 40 ist um so weniger befremdend, als auch Achasia während der Dauer seiner Regierungszeit von zwei Jahren Medeba inne gehabt haben mag, wenn auch das übrige Moab sich unabhängig erklärt hatte, Joram selbst den Krieg gegen Moab wohl nicht sogleich bei seinem Regierungsantritte unternommen haben und noch vier Jahre im Besitze genannter Stadt geblieben sein mag. Dann aber brachte den König von Moab sein Gott Khemosch in deren Besitz, was die mangelhaften Worte auf Z. 9: $\text{וְעַתָּה אֶחָד מֵעַמִּי יִשְׂרָאֵל בָּרַךְ אֶת אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו}$ wohl bedeuten, nicht dass Kh. dort herrscht. Der König baute auch das wohl in Trummern liegende Baal Meon neu auf und errichtete neue Bauten daselbst, was wohl bei $\text{בָּרַךְ אֶת אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל}$ zu danken ist, nicht dass er dort

geopfert habe. Dasselbe thut er mit Kirjathajim. קִרְיַת־חֵימ Z 10. und wir haben hier die aramäische und arabische Bildung ק— für קָ, wie wir derselben Endung nicht bloß bei andern Städtenamen wie דִּבְלִיק Z 30 und דִּי־חֵימ Z 31 und 32 begegnen, sondern auch dem Dual יֵאֵתִי זֵאֵתִי Z. 20 für יֵאֵתִי זֵאֵתִי, während freilich auch יֵאֵתִי זֵאֵתִי = יֵאֵתִי זֵאֵתִי Z. 15 vorkommt. — Wenn dann Hr. G. die Worte: יֵאֵתִי זֵאֵתִי wiedergiebt mit: Et ... envahit la terre ... anciennement, so ist dies gewiss irrthümlich, und ist der Satz vielmehr in folgendem Sinne aufzufassen. Die Gegend jenseits des Jordan war von den Stämmen Gad, Ruben und halb Manasse bewohnt, sie war früher moabitisches Land, war jedoch den Moabitern von den Emoritern weggenommen worden und dann durch deren Besiegung Eigenthum Israels geworden (4 Mos. 21. 26 ff.), wird aber, als die Stämme jenseits des Jordan immer schwächer wurden, endlich ganz verschwinden, lange bevor die diesseitigen Reiche untergehen, wieder von den Moabitern besetzt. Der König Mescha', welcher über die eintretende Erstarkung Moabs auf unserer Inschrift berichtet, sagt daher sehr richtig, wenn er sich seiner Herstellung Baal-Meons und Kirjathajims rühmt, dass dort von alter Zeit her die Männer Gads gewohnt haben. מֵאֵת (מֵאֵת) als Männer für den Plural kommt auf unserer Inschrift nicht bloß, gleichwie im Hebräischen, nach dem (zehn übersteigenden) Zahlworte יֵאֵתִי vor, Z. 20, sondern auch absolut Z. 13, wie das auch im Biblischen nicht ungewöhnlich ist. Kirjathajim wird zwar — wie auch Baal-Meon — 4 Mos. 32. 37 (und 38) und entsprechend Josua 13. 19 (und 17) nicht als dem Stamme Gad, sondern als dem Stamme Ruben angehörig verzeichnet. Allein nach Gad mögen sämtliche dortige Stämme benannt worden sein, wie sich auch Jerem. 49. 1 nur dieses Namens bedient, auch mag die Abgränzung zwischen den Gebieten dieser Stämme keine so scharfe gewesen sein, so dass auch Abweichungen zwischen Numeri und Josua vorkommen, wie z. B. Dibon dort V. 34 den Gaditen, hier V. 17 den Rubeniten zugeeignet wird.

Von Z. 11 an berichtet der König über seinen Kampf gegen Kir. der, übereinstimmend mit der biblischen Erzählung, offenbar die Entscheidung des ganzen Krieges herbeiführte. Wir begegnen hier der merkwürdigen Form וְאֵלֵהֶם, die wir Z. 15. 19 und 32 wieder antreffen. Gleich der (achten) arabischen Form Itta'ala wird hier das Tav dem ersten Radicalbuchstaben nachgesetzt, was im Hebr. u. Aram. nur geschieht, wenn der erste Radicalbuchstabe den Zischlauten angehört, während sonst der Bildungsbuchstabe Tav regelmässig dem Stamme vorangeht, und wir sehen aus dieser Erscheinung, wie die verschiedenen semitischen Dialekte in einander greifen. — Auf Z. 13 kann יֵאֵתִי זֵאֵתִי allerdings mit Hr. G. von יֵאֵתִי abgeleitet und übersetzt werden: ich machte zu Gefangenen, aber ebensogut kann es יֵאֵתִי gelesen, also von יֵאֵתִי abgeleitet und übersetzt werden: ich setzte dort hinein. Wie Hr. G. die Uebersetzung der Worte: יֵאֵתִי זֵאֵתִי על יֵאֵתִי auf Z. 14 mit prends

la domination sur Israël begründen will, weiss ich nicht; ich finde keine Handhabe dafür, מלכות als Herrschaft zu erklären. Weit eher halte ich es für die Stadt Nebo (נבו), und die kurze Ausdrucksweise: greife Nebo an wider (נב) Israel, wird nicht auffallen.

In Z. 19 bietet das Wort מלכותם (hebr. מַלְכוּתָם) wieder zwei Aramaismen, nämlich ausser dem durchgehends gebrachten Suffix mit He, auch den Infinitiv mit Alef vorn statt mit He, während wir jedoch Z. 32 umgekehrt dem Imperativ מלכותם begegnen. Ob Z. 20 כל ראשי en tout heisst oder richtiger: alle seine Häupter, bleibe dahingestellt. Seltsam ist die Uebersetzung von עשה לי שני מלכים Z. 23 mit et c'est moi qui ai fait les deux. Offenbar spricht der König, nachdem er gesagt, er habe dem Moloch einen Tempel errichtet, von den Feuergeräthen, welche vorzugsweise zum Molochdienste erforderlich sind. עשה bildet im Hebräischen zwar den Plural עשו und im St. constr. עשׂו , allein die Regel ist doch für diese Form, den letzten Stammhülfsstaben durch Alef (oder Jod) darzustellen, wie עשׂוה , עשׂוהם , עשׂוהו , עשׂוהי und ähnliche, und so darf uns die Form des st. constr. plur. עשׂוהם von עשׂו , Gelass, bei den Moabitern nicht wundern. Auch die Wiedergabe von עשׂוהם Z. 25 mit ai offert l'holocauste erachte ich nicht als zutreffend. Sind die Worte von עשׂוהם , schnellen, abzuleiten, so dürften sie sich auf den feierlichen Abschluss eines Bundes mit den Gottern beziehen; dem Zusammenhange nach ist mir aber wahrscheinlicher, dass hier eher an עשׂוהם , graben, und an das Graben eines Wasserbehalters zu denken ist. עשׂוהם Z. 28 mit chefs militaires wiederzugeben, ist gleichfalls gewagt, doch ist bei dem verstümmelten Texte keine sichere Vermuthung auszusprechen. —

Die Inschrift liegt, wie ersichtlich, in einem mangelhaften Zustande vor, und die Hoffnung auf ihre genügende Ergänzung ist sehr unsicher; dennoch ist sie auch so für uns nach vielen Beziehungen hin höchst belehrend. Ihre Glaubwürdigkeit anzutasten, dazu liegt kein Grund vor: Die Israel und Juda umgebenden Völkerstämme standen sicher im Ganzen und Grossen auf derselben Bildungsstufe mit den Hebräern, wir dürfen daher auch von ihnen schriftliche Denkmale erwarten. Der Bericht über die Auffindung des dem Entdecker schon seit längerer Zeit bekannten Steindenkmals, über die Umstände, die eine treuere Wiedergabe desselben unmöglich machten, ist so klar und unzweideutig, die Personen verdienen so unbedingtes Vertrauen, dass eine unglaubliche Kritik gar keine Berechtigung hat. Der Inhalt, der sehr gut mit dem aus der Bibel Bekannten harmonirt, copirt nicht etwa dasselbe, so dass Verdacht entstehen konnte; wir hören nichts von Joram, Josafat, Edom, nicht einmal von Ahab, wohl aber von 'Omri, der in der Bibel gar nicht im Zusammenhange mit Moab genannt wird. Ueber die Lebensfrage Moabs, die sich in den Tagen Mescha's entschieden, dürfen wir immerhin von dessen Seite eine Beurkundung erwarten, und wenn sie sich ungesucht findet, so ist kein Grund da sie anzuzweifeln.

Die Schriftzeichen auf der Inschrift sind die althebräischen oder phonizischen, wie wir sie bei einem mit Israel in so engen Beziehungen stehenden Nachbarstamme nicht anders erwarten dürfen. Die Sprache ist in ihrem Wortvorrathe wie in ihren Formen sehr nahe mit dem Hebräischen verwandt, bietet aber doch wiederum Abweichendes genug dar, um jeden Verdacht der Fälschung abzuweisen. Das unverständliche ההק ist offenbar nicht dem hebräischen Wortschatze entnommen. הלל ist mehr arabisch als hebräisch und aramaïsch, aramaïsche Bildungen in Derivationen und Suffixen wechseln mit hebräischen, ja sogar an der arabischen Form הלל fehlt es nicht. Interessant ist, dass die Construction mit dem Waw conversivum, die, soviel mir bekannt, ausser im Althebräischen sich nicht findet, in dieser Inschrift mehrfach, fast auf jeder Zeile vorkommt. Der Inhalt der Inschrift entspricht den geschichtlichen Verhältnissen, und ist der Bericht der Bibel über die Hauptbegebenheiten knapp und dunkel, wie um das Gedauchnis einer Niederlage zu verdecken, so ist das Bulletin auf unserer Inschrift ruhmvoll und in geschwätzigem Siegerübermuth. Das verbürgt beiden ihre Authentic, macht sie aber auch geeignet, dass sie einander berichtigen und ergänzen.

Und so begrüssen wir freudig diesen neuen Fund, der nach seinem Masse uns die Zustände des biblischen Alterthums anzudeuten einen schönen Beitrag liefert.

Die Säule des Mesa II.

Von

Rabbinen Dr. Geiger.

In einem neueren Schreiben vom 19. Januar, welches in dem *Marzlette* der *Revue Archéologique* (S. 184—207) veröffentlicht ist, kommt Hr. Ganneau auf seinen Fund zu rück und ergänzt seine früheren Mittheilungen. Wir können seine historischen Bemerkungen übergehen, da die Nachrichten in den biblisch-geschichtlichen Büchern (Pentateuch, Josua, Richter, Könige, Chronik) nicht mit der nothigen Kritik behandelt sind, hingegen aus den zwei Capiteln des Jesuas, freilich nach Vorgange deutscher Kritiker, zu viel historisches Material gezogen werden soll und die höchst unwahrscheinliche Annahme von einer spätern, etwa unter Jerobeam II., vollzogenen Wiedereroberung Moabs durch Israel, deren der Prophet gedenken soll, aufgestellt wird, während der Prophet nur patriotische Hoffnungen über den Untergang Moab's ausspricht, aber gerade seine gegenwärtige und schon seit lange her ungeschwachte Kraft bezeugt. Auch die allgemeinen paläographischen und linguistischen Beobachtungen dartun kaum etwas Neues bieten. Von Wichtigkeit hingegen sind die Ergänzungen und Berichtigungen in der Inschrift selbst, welche Hr. G. nach erneuten sorgfältigen Studium anzubringen weiss, und ich mag die Freude nicht unterdrücken, dass dieselben an früher recht zweifelhaften Stellen meine aufgestellten Vermuthungen bestätigen.

Dieselben sind folgende: Z. 1 folgt nach בִּנְיָמִן noch בִּנְיָמִן , der Vater nun regierte über Moab dreissig Jahren, שְׁלֹשִׁים שָׁנָה , wie Hr. G. jetzt ergänzt. Wir haben hier wieder die aramäische Pluralbildung mit Num und שָׁנָה für Jahr, was namentlich auch Hr. G. in Z. 8 erkennt. Z. 4 heisst Hr. G. nun nach בִּנְיָמִן noch: שְׁלֹשִׁים יָמִים [שְׁלֹשִׁים יָמִים שְׁלֹשִׁים שָׁנָה בְּבִנְיָמִן], was er übersetzt: de tous les périls, et parcequ'il m'a fait jouir de toute ma tranquillité. Dass שְׁלֹשִׁים etwas Aehnliches wie: Gefahren, Untalle bedeuten müsse, ist allerdings aus dem Zusammenhang ersichtlich: der Stamm בִּנְיָמִן durfte im Moabitischen transponirt sein von בְּשָׁל , straucheln, fallen. Merkwürdig ist, dass Hr. G. die so nahe liegende Bedeutung von בְּשָׁל

noch immer nicht erkennt, während sie Renan und Vogué'n nicht entgangen ist, dennoch ist die Uebersetzung des letzteren: *et m'a protégé au milieu de tous mes ennemis* nicht richtig, vielmehr heisst **יְהוֹשִׁיעַ**: er (Khemosch) hat mich (Rache) erblicken lassen an allen meinen Feinden, wie wir diese Ausdruckweise bereits in Z. 7 kennen gelernt. Den neuen Schluss der Zeile **עַל יְהוֹד** verbindet Hr. G. mit dem Jod auf der folgenden, und so wird daraus **יְהוֹדָה**, die volle Form, die wir nicht erwarten, und vielleicht ist wirklich das He ohne Grund supplirt: mit der Uebersetzung: mich hatte der König Israels bedrückt, können wir uns vollkommen beruhigen. Ob die Conjectur Vogué's, lieber **עַל יְהוֹדָה** zu lesen, also: 'Omri war König von Israel, vorzuziehen ist, möchte ich bezweifeln. — Sie druckten Moab, wie es nun ergänzt heisst, auf Z. 5 **יָמֵי רַבִּיךָ**, lange Tage: **בְּיָמֶיךָ בָּשָׂה** [צ], wozu auf Z. 6 noch **בָּה**, übersetzt Hr. G. aussi Chamos s'était irrité de ses [reprimés?], als wäre hier gesagt, Khemosch sei durch die Eingriffe Israels in Moab erzürnt gewesen. Der Zusammenhang spricht jedoch dafür, dass vielmehr ausgesagt wird, Israel habe deshalb Moab lange Jahre peinigen können, „weil Ch. gegen sein Land erzürnt war“. **הָיָה** ist wohl abgekürzt für **הָיָה עָלָיו**, oder sollte, wie wir die achte arabische Conjugation in Moab gefunden, so auch die fünfte **يَكْسِبُ**, unthun gewesen sein? Mit **בְּבַצְצָה** ist nichts zu machen; ob **בְּאֶצְהָה** dafür zu lesen sei, wage ich nicht zu vermuthen, der Sinn muss jedoch ein ähnlicher sein.

In Z. 6 liest nun Hr. G. **וַיַּחְלֹפֶה בְּנֵה יִיזְמֵרִי בְּנֵהָ** und adoptirt auch die richtige Uebersetzung: *et son fils lui succéda et il dit lui aussi*. Hr. V. erkennt auch in V. 19 richtig die Gaditen. Auf Z. 12 liest Hr. G. nun nach **קָה** noch **רִיבִי**, ein sehr zweifelhaftes Wort, das durch die Uebersetzung: *en spectacle* nicht aufgehellt wird: nach **וַיִּלְמַח** wird nun noch gelesen **וַיִּשְׁבֹּחַ יְהוֹשִׁיעַ יְהוֹשִׁיעַ**, *et j'ai emmené de là le*, auf Z. 13 nach **אֵשׁ** noch **אֵשׁ** **שִׁיחַ**, *chefs*, auf Z. 15 **וַיִּקְרַע הַשָּׁמַיִם**, *depuis le lever de l'aube*. Das Wort **וַיִּקְרַע** in diesem Sinne, nämlich vom Aufsteigen der Morgenröthe, wofür im Biblischen **עָלָה** gebraucht wird, ist allerdings ungewöhnlich, lässt sich aber unschwer mit der biblischen Bedeutung des Wortes: ausdehnen, ausbreiten, in Verbindung bringen. Auch der Morgenrothe wird nämlich als einer Saule (**עַלְמֵי הַשָּׁמַיִם** in der Mi-snah) gedacht, die demnach am Himmelsgewölbe aufgestellt wird. In Z. 16 liest nun Hr. G.: **וְהָיָה כִּלְכֵּל** **וְהָיָה כִּלְכֵּל**, was den vollständigen Sieg des Königs von Moab ausführt, wonach er die ganze Bevölkerung Nebo's, 7000 Mann, niedergemacht, und in Z. 17, wo nun nach **בָּשָׂה** noch **הָרָה** gelesen wird, wird gesagt, dass dieselben dem Kh. als Blutbann geopfert worden seien. In derselben Zeile wird dann zum Schlusse gelesen: **וַיִּשְׁבֹּחַ** [ב] **וַיִּשְׁבֹּחַ**, was mit den Worten auf der folgenden Z. **לִי יְהוֹשִׁיעַ יְהוֹשִׁיעַ** [ב] **וַיִּשְׁבֹּחַ** (wo **הָיָה** neu hinzugefügt; den schönen Sinn giebt: und ich nahm von dort die Gerathe Jhvh's (des Gottes der Juden), und sie sind (nun) vor Khemosch. Am Schlusse der Zeile liest Hr. G.

בִּיהַז, so dass der König von Israel sich nun noch in Jahaz festgesetzt, und von dort aus den Kampf mit Moab fortgesetzt habe: בִּיהַז־הַמֶּלֶךְ, wie jetzt nach hebräischer Form auf Z. 19 geschrieben wird, während בִּיהַז in der ersten Umschrift bloß Schreibfehler war, da das Original deutlich ein He hatte. Z. 20 wird das letzte Wort als יִהְיֶה־הָאֵל ergänzt, so dass er Jahaz eingeuommen. Z. 21 wird der aram. Plural הַיְּזָרִין festgestellt.

Befremden muss es, dass Hr. G., welcher auf Z. 23 zum Schlusse nun liest: בְּקִירָה, die einfache Erklärung der vorangehenden Worte, wie sie oben gegeben worden, noch immer erkennt und jetzt als Uebersetzung darbietet: les deux différents (les prisons?) Acherrams (?) dans l'intérieur! Es heisst nun vielmehr: und ich machte die (zum Molochhause erforderlichen) Feuergeräthe, denn es war nicht (es ist wohl zu lesen: בְּקִירָה) (ein Molochtempel nebst Feuergeräthen) im Innern von Kir. Wenn wir auch auf Z. 17. 18 die Form בְּלִי finden, so ist neben ihr doch die andere Form בְּלִי nicht auffallend. — Z. 27 wird nun ergänzt | בְּיָדָם הָאֵל, was jedoch nicht übersetzt werden darf: qu'il avait détruite lui (?), sondern: denn es war zerstört (הָרָיִס). Z. 28 wird noch שׁ vor dem ersten דִּיבָן, Z. 30 auch das erste Mal רִבָּה, Z. 33 כִּנֵּשׁ בִּימֵי יַעֲלֵל und Z. 34 noch ein שׁ am Anfange gelesen, Ergänzungen, welche zur Aufhellung des Sinnes nicht beitragen.

Mögen uns weitere Entdeckungen zu noch genauerer Feststellung dieser so vielfach interessanten Inschrift verhelfen!

8. April 1870.

Die Säule des Mesa. III.

Von Rabbiner Dr. Geiger.

Auch Hr. J. Derenbourg lieliert eine Uebersetzung und Erklärung der Inschrift, welche sich in der Revue Israelite N. 13 (8. April) befindet. Indem ich die geschichtlichen Beziehungen übergehe, die theils bekannt sind, theils mich nicht ganz befriedigen, verweile ich bloss bei neuen vorgeschlagenen Erklärungen. Beachtenswerth, wenn auch noch sehr anderweiter Bestätigung bedürftig, sind zwei Uebersetzungen. קרהה Z. 3 und sonst nimmt Hr. D. als Festung und vergleicht damit *Xáqaza* 2. Makk. 12, 17 und das heutige Kerak oder Kerrak. Er wirft sich selbst ein, dass das Thargum Jes. 15, 1 ברכה schreibt, wie ja auch die Mischnah und das Syrische ברכ, ברכ haben. Auch ist nicht anzunehmen, dass schon zu jener alten Zeit aus dem griechischen *χάραξ* ein solches Wort in voller semitischer Umwandlung entlehnt sei. — Ansprechender ist die Erklärung von ריה Z. 7 mit: pour plaire, und zwar als zusammengezogen aus רעה von רצה = רצה, Wohlgefallen haben, wie der Name der Moabiterin רוח, Ruth, zusammengezogen ist aus רעה (vgl. Urschrift S. 50 Anm.), und wurde es damit dem biblischen Opferausdrucke קרבין vollständig entsprechen.

Hingegen müssen andere Erklärungen als missglückt abgewiesen werden. So wenn Hr. D. Z. 7. 10 עלה mit Verwischung des ganz natürlichen Sinnes als die Stadt Almon nehmen will, wenn auch er Z. 23 בלאי האש mit les prisons pour les hommes übersetzt. Möglicher ist seine Auffassung von שין Z. 13 als Name einer Stadt, indem das jerus. Thargum 4 Mos. 32, 38 diesen Namen für שבויה setzt, und er dann צרת השנה mit Jos. 18, 19 combinirt. בקר Z. 24 als Nomen proprium einer Stadt zu nehmen, steht noch sehr dahin. Z. 27. 28 ergänzt Hr. D. dahin, dass er übersetzt: qui était abandonné. Et les chefs de Dibon étaient au nombre de cinquante. Eine Entscheidung darüber lässt sich erst geben, wenn es glücken sollte, noch einige Trümmer zu erlangen.

Nachschrift. In den mir bis jetzt bekannt gewordenen Versuchen zur Erklärung der Inschrift ist, soviel ich sehe, nur eine Lesung von Noldeke beachtenswerth und darf dieselbe als ziemlich sicher angenommen werden. Die Gruppe בבני, mit welchem die zweite Zeile beginnt, ist nämlich in den bisherigen Versuchen von Einigen ganz unerklärt gelassen worden, von Andern, wie Neubauer, Derenburg, Schlottmann wird es als Eigenname des Grossvaters unseres Mescha' gefasst und deshalb ein בן am Ende von Z. 1 ergänzt. Weit entsprechender hingegen ist die Vermuthung Noldeke's, welcher Z. 1 mit der Ergänzung von הר schliesst, so dass daraus mit dem Anfange von Z. 2 הדיבונה der Dibonite, der zu Dibon Geborene, wird.

26. April.

Geiger.

Notizen und Correspondenzen.

Zur Verständigung mit Prof. Nöldeke.

Die Weise, wie Hr. Prof. Nöldeke in Zeitschr. XXIII, 296 ff. meine ethnographischen Arbeiten über das alte Arabien beurtheilt, veranlasst mich zu einigen Worten der Erklärung, damit mein Schweigen nicht den Weith des Gebotenen noch weiter schmälere, als Nöldeke's Bemerkungen es ohnehin thun möchten.

In dem Ausdrucke, dass meine Arbeiten im Einzelnen wie im Ganzen eine gewisse Gewaltsamkeit zeigen, will ich keinen Tadel finden; es klingt ja gerade, als wenn der, der das blanke Gold in Händen, die Arbeit des Bergmanns im rohen Gestein dunkler Schachte oder die des Schmelzers vor der Gluth des Hochofens als eine „gewaltsame“ bedauern wollte.

Ueber die Andeutung, dass bereits vor dem Erscheinen meines Aufsatzes Gutschmid ein paar Namen aus griechischen Schriftstellern ebenso wie ich mit arabischen identificirt hatte, freue ich mich anrichtlich. Auf die Priorität kommt es mir gar nicht an; wenn unabhängig von emander, zwei denselben Fund machen, desto besser! So wird es z. B. Herrn Prof. Noldeke gewiss freuen, zu hören, dass der Vorschlag: in der Inschrift von Carpentras 𐤁𐤓𐤕𐤓𐤕 𐤁𐤓𐤕𐤓𐤕 zu lesen, schon vor mehr als 20 Jahren vom seligen Hupfeld im A. T.-lichen Seminar in Halle zum Gegenstand einer These gemacht wurde.

Ernster ist, dass Noldeke eine grossere Behutsamkeit in der Benutzung von Ausgaben des Ptolemäus und Plinius fordert.

Ich bin mir bewusst, dass, bevor ich an die Arbeit gegangen, gerade die kritische Ausnutzung des Ptolemäus nach dem bis jetzt zugänglichen Apparat mir eine Hauptsorge gewesen ist. Mag nun ~~noch~~ durch weitere handschriftliche Funde auch manches da noch berichtigt werden, so konnte ich mich doch durch den Hinblick auf diese Möglichkeit nicht veranlasst sehen, die ganze Arbeit ad Calendas Graecas zu verschieben. Ich dachte, wir hatten, zum Schaden der Forschung, lange genug gewartet.

Was Plinius anlangt, so war ich mit einer Arbeit über Arabien nach Plinius (und gleichzeitigen und älteren Quellen) längst hervorgetreten, wenn ich nicht von dem Erscheinen der Dettlfsen'schen

Ausgabe eine besondere Förderung erwartet hätte. Leider muss ich nun gestehen, dass die Behandlung des Plinianischen Textes durch Detlefsen, was wenigstens die asiatische geographische Nomenclatur anbetrifft, hinter allen Erwartungen zurückbleibt und die von ihm recipirten Lesarten in zahlreichen Fällen nicht das Richtige treffen ¹⁾. Daher sind die Einwendungen, die Nöldeke daraus gegen eine einzelne Stelle herleitet, die, wie ich noch immer überzeugt bin, nach dem Zusammenhange nur von Jatrib und nicht von Maribba handelt, ohne festen Grund.

Mir lag und liegt überhaupt daran, allen Spuren des Einklangs zwischen der Ueberlieferung der Araber und Nachrichten bei röm-

1. Der Vorwurf trifft weniger Hrn. Detlefsen, als den Stand der einschlägigen Wissenschaft überhaupt. Der Werth eines Codex in solchen Dingen ist sehr relativ: der librarius kann ein vortrefflicher Grammatiker sein und daher für eine correcte Textredaction in Betreff der Latinität die massgebende Grundlage bieten; und daneben doch herzlich wenig von der asiatischen Geographie verstanden haben, so dass er beim Abschreiben langer Reihen unbekannter und unverständener Namen unzuverlässig wird und, wie man sagt, *perd son latin*.

Mit derselben Sicherheit, mit der ein kritischer Herausgeber bei Ortsnamen in so bekannten Regionen wie Italien und Griechenland die richtige Namensform in den Text setzt trotz der Corruptelen in den Handschriften (was Detlefsen selbst mehrfach gethan hat, darf die Wissenschaft des Orients den Anspruch erheben, dass ihr nicht bloss auf Grund von Codices das Recht streitig gemacht werde, bei einer Auswahl verschiedener Lesarten derjenigen den Vorzug zu geben, welche den notorischen Namen einer Ortschaft am treuesten wiedergibt; ja selbst durch Conjekturalkritik ihn herzustellen. Hat Hr. Detlefsen durch gewissenhafte Aufnahme dessen, was er in den Handschriften fand, seine Aufgabe gelöst (Votr. p. 9), so ist unsere Aufgabe vielmehr, das Gebotene nun weiter zu sichten und der classischen Philologie zu Hülfe zu kommen. Man erlaube mir, das Gesagte nur an ein paar Beispielen zu erläutern:

In Detlefsen's Ausgabe S. 261, 15 steht wieder das alte corrupte *Abaesamide* aus Cod E., während Sillig nach guten Codd. vielmehr *Besannisa* recipirt hatte und damit der Wahrheit sehr nahe gekommen war: denn die Ortschaft heisst bei Steph. Byz. *Βαννίσα* = *בַּנִּי שָׂא*, und wird also in einem künftigen Texte des Plinius die Lesart *Baesamuissa* (die bei Detlefsen aus Cod. DF. in die Noten verwiesen ist, einen berechtigteren Platz zu finden haben.

S. 263, 4 steht bei Detlefsen: *Catapani*, schon etwas besser als Sillig's *Catabani*; aber das Richtige findet sich unter dem Texte in E: *Gataphani*: denn *Gatafan* heisst der Stamm in arabischem Munde.

S. 264, 2 steht wieder *oppidum Phoda*, ac *Minaei*, während Sillig schon aus inneren Gründen vermuthete, dass ac zum Namen der Stadt zu ziehen sei, und Dozy, *Israel*, in Mekka 1864 S. 67 dies bestätigt hat, weil von der Stadt die Rede ist, die arabisch *Phadak* heisst.

S. 265, 24 haben zwei sehr gute Codd. DF: *Marthadas*, was wir jetzt als himjaritisches *מֶרְתָּדָס* mit Sicherheit erkennen: es bleibt aber im Texte bei Detlefsen das verdorbene *Marchadas* stehen.

Es ist sehr zu wünschen, dass eine berufene Hand sich bald einmal der Mühe einer auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Ausgabe der geographischen Abschnitte der *Naturalis historia* unterziehe. Aber einen Verweis auf die „neueste“ Ausgabe von Detlefsen, der mir ausser von Nöldeke, auch schon von anderer Seite geworden ist, kann ich nicht ohne weiteres acceptiren. Das neueste ist nicht unbedingt das bessere.

schen und griechischen Schriftstellern sorgsam nachzugehen, und ich habe gefunden, dass vieles in der arabischen Sage nicht so in der Luft hängt, wie man den arabischen Gelehrtenschulen nachsagt, und dass die Classiker von manchem wissen, wovon man behauptet, hat, dass sie es „natürlich nicht wissen können“.

Ich hoffe, dass je weiter unsre Forschungen auf diesem Gebiete dringen, wir uns um so mehr in unsern Ansichten nähern werden; und entnehme mit Genugthuung Nöldekes eigenen Worten das Bekenntniss, dass wir uns schon sehr nahe stehen.

Aber, wenn man in seinem Aufsatz über die Amalekiter und einige Nachbarvölker dutzendweise Ausdrücke liest wie: S. 3: „völlig verschwunden“, S. 4: „erscheint zum letzten Male“, S. 5: „kommt durchaus nicht wieder vor“, S. 6: „verschlungen“, S. 7: „verschwindet“ und „den Muslimen ganz unbekannt“, S. 9: „völlig besiegt“, S. 17: „gänzlich vernichtet“, S. 21: „aufgegangen“, S. 25: „wissen die Araber durchaus nichts“, S. 27: „gänzlich fabelhaft“, S. 33: „reine Fictionsen“, so darf man doch sagen, dass der Aufsatz in seiner Gesamtheit sich das Ziel steckt, das spurlose Verschwinden und die Ausrottung der alten arabischen Bevölkerung zu dociren.

Habe ich den Hrn. Verfasser missverstanden, so bedaure ich es und unterschreibe um so lieber die Sätze S. 297, die den Ausgleich zwischen unsrer Auffassung herbeizuführen geeignet sind.

Nur kann ich in Betreff meiner „Wiederbelebungsversuche“ versichern, dass es für mich einen ungleich höheren wissenschaftlichen Reiz hat, selbst auf die Gefahr der Vergeblichkeit hin, Todtgegläubtes wieder zu beleben, als es vollends todzuschlagen oder lebendig zu begraben.

Dr. O. Blau.

Aus einem Briefe von A. Socin

an Th. Noldeke.

(Das in Parenthesen-Zeichen Eingeschlossene ist von Th. Noldeke.)

Bagdad 12. Jan. 1870.

— — So stieg ich am 21. Dec. [in Damascus] zu delül (Reitcameel) und durchmass bis zum 5. Jan. die 8 Grade bis Bagdad direct durch die syrische Wüste. Nahe an Dumeir im Süden von Palmyra übernachtete ich noch in einem grossen Zeltlager, dann immer trotz bedeutender Kälte unter freiem Himmel, mit einem Schafpelz zuge deckt. Glücklicherweise regnete es nie; vor Feuchte hatte ich mich am meisten gefürchtet. Von Hit an machten wir viel weniger strapaziöse Tagereisen (nicht mehr zu 12—13 Stunden täglich) und kamen trotz vieler streifender Araber glücklich hier an. Ich hatte 2 Beduinen vom Stamm Agel aus dem Negd mit mir, gute und sichere Leute: in der Wüste waren wir auch vom Träger der englischen Post begleitet Seit ich gefühlt

habe, wie ganz anders man einer Sprache gegenübersteht, wenn man sie hat sprechen hören, ist der Appetit in mir erwacht, auch etwas Persisch reden zu lernen, wozu ich hier reiche Gelegenheit habe; vielleicht, wenn ich nichts anderes Persisches bekomme, so mache ich mich in Freistunden auch wieder etwas an das Lurische. Ich sage in Freistunden, denn ein Theil meiner Zeit muss auch dem Arabischen gewidmet sein, sowohl dem hiesigen, das des Studiums werth ist (Suff. III. Sing. msc. höre ich nach Vocalen immer nū z. B. hīnū „an ihm“, woher kommt das? [ich glaube, man wird gut thun, erst weiteres Detail abzuwarten, ehe man an die Beantwortung dieser Frage geht] als dem Beduinischen. Man findet hier viele Leute aus dem Negd, und dieselben sprechen keine ible Sprache. Die Nunnation kommt auch in der gewöhnlichen Unterhaltung regelmässig vor, sie schwankt zwischen en und ān, bei einem Subst. mit Adject. bekommt nur das vorausgestellte Subst. dieselbe. Ich hoffe hier auch viele Lieder aus dem Negd zu sammeln, was der Alterthümlichkeit der Sprache wegen wichtig wäre. Für den Sommer wäre Mardin vielleicht kein übler Platz, je nachdem ich etwas finde, würde ich dort längere Zeit verweilen 1. weil es dort allein noch syrische Msscr. geben muss. [Vorher heisst es einmal: „von Mssc. ist nirgend etwas Vernünftiges“] 2. weil ich gern einmal der Sprache der Tai-Araber zu Leibe ginge, die auch für unser syrisch eine grosse Wichtigkeit besässe [Socin und Prym haben nämlich in Damascus aus dem Munde eines Syrers aus Midgāt bei Mardin den dortigen neusyrl. Dialect gründlich kennen gelernt] 3. konnte man dort in freien Momenten am besten den Ueberresten kurdischer Epik nachgehn und auch für die Ausfüllung des Neusyrischen noch Etwas thun. Sollte gar viel zu thun sein, so konnte man noch bis in den Winter dieses Jahres dort bleiben. Meine Adresse ist „Wartmann und Roggen Bagdad über Beirut“. Albert Socin.

[Dr. Prym ist von Damascus nach Constantinopel gegangen. Die beiden Reisenden haben in der verhältnissmässig kurzen Zeit sehr Viel geleistet. Als das Wichtigste betrachte ich die Erforschung des aramäischen Dialects von Maḥlūlā, wo Gefahr im Verzuge war: sie haben dort in 5—6 Wochen etwa 26 Texte, meist Marchen, gesammelt „und zwar von einer Frau: die Frauen sprechen am reinsten Syrisch und können oft nur schlecht Arabisch, die Männer mischen mehr Arabisch ein, die Kinder können nur Syrisch“. Ferner haben sie in Damascus etwa 30 kurdische Texte gesammelt, darunter „epische Fragmente in einem alterthümlichen, dem Neupersischen näher stehenden Dialect, den verschiedenen Kurdenstammen gleich verständlich“].

Aus einem Briefe des Dr. Josef Karabacek

an den Herausgeber.

Wien den 18. Nov. 1869.

Erst heute komme ich dazu, Ihnen die 3. Lieferung meiner numismatischen Zeitschrift zu übersenden. Durch die weite Verbreitung und schnelle Anerkennung, welche die Zeitschrift schon mit dem ersten Hefte im In- und Auslande gewonnen, ist auch die Garantie ihres glücklichen Fortgangs gegeben. Mein Beitrag in der vorliegenden 3. Lieferung behandelt einen Gegenstand, der vielleicht auch etwas allgemeineres Interesse hat. Wenigstens das eine Gute dürfte erhaben, dass er durchwegs Neues bietet. — Hinsichtlich des im vorletzten Hefte der Ztschr. d. D. M. G. (XXIII. S. 240 ff.) veröffentlichten Aufsatzes des Herrn Dr. von Bergmann erlaube ich mir vorläufig einige Bemerkungen anzufügen, indem ich einzelne Punkte derselben an einem andern Orte näher zu besprechen gedenke. Bei No. 1 mochte ich statt *أكرم الله* (S. 243) lieber *أصلحه الله* lesen, obgleich die erstere Formel sich wohl häufiger angewendet findet, als die letztere. Zu S. 242 bemerke ich, dass am frühesten die Formel *أمر الله بالوفاء والتعدي* auf einer Kupfermünze in meiner Sammlung aus Wäsith, J. 101 d. H. (= 719. 20 n. Chr.) vorkommt. Da nun dieselbe auf einer ganzen Reihe omajjadischer und 'abbasidischer Münzen zu finden ist und deshalb angenommen werden muss, dass sie, sozusagen als ein terminus technicus, Jedermann gelauf war; so stehe ich nicht an die bisher noch nicht entzifferten, durch einen Punkt getrennten Buchstaben *أ*, *ل* auf 'abbasidischen Dirhemien vom J. 182 d. H. eben als Abkürzung jener Formel durch den ersten und letzten Buchstaben anzusehen, also: *أمر الله بالوفاء والتعدي*. Doch hierüber werde ich auf Grund neuer Daten ein anderes Mal ausführlicher handeln.

Die Zahl *سنة ٥٢٥* der höchst interessanten Münze No. 19 ist nichts Anderes, als das Datum einer neuen saldukidischen Aera, auf die ich an einem andern Orte noch zurückkommen werde. Bei No. 20, der Münze des Sandschar Schäh, kann in der Umschrift der Vorderseite sicher nicht *المنصور* stehen, sondern es muss *الناصر* gelesen werden. Dasselbe gilt auch für die von Schiepati (Descriz. etc. p. 82 Tav. III N. 5.) falsch beschriebene Münze des Sohnes Sandschar Schäh's, Mahmüd, welche die bisher verkannte orientalisch-symbolische Darstellung des Zodiacalzeichens des Krebses trägt. Ferner bemerke ich am Reverse von No. 20 nichts von *ضرب*, wohl aber lese ich mit Leichtigkeit einen Theil des Prägeortes: *جوزقرة ابن عمر* Dschezir (et - ibn 'Omar). Die Münze, obwohl aus Kupfer, galt für Silber und führte wohl den Namen *در*, wie ich es in meiner eben erschienenen Abhandlung über die Kupfer-

drachmen des VII. und XIII. Jahrhunderts hewiesen habe. — Endlich würde der Name auf der letzten Münze No. 21 wirklich weder arabisch noch persisch klingen, wenn man die Buchstabenelemente **عظم** lesen und Ghabtham, Ghaitham u. s. w. aussprechen wollte. Die genaue Abbildung belehrt uns eines Andern und ich finde auf derselben den sehr gewöhnlichen Namen **عاصم**, also **حسين بن عاصم** Husein ben 'Âsim. Geradeso hiess z. B. der Verfasser der Lebensbeschreibung **كتاب المناقب** des berühmten spanischen Hâdschib's Ibn Abî 'Âmir (vgl. al-Maqqarî, *Analectes* (ed. Dozy) II. p. 119, Z. 6).

Wer die Launen der arabischen Graveure schon öfters zu studieren die Gelegenheit gehabt hat, den wird das Missverhältniss in der Buchstabengrösse auf dieser Münze nicht wundern. Dieselbe mag in das 4. Jahrhundert d. H. gehören, wohin die statt der runden Schriftkörper angewendete dreieckige Form (**المثلث**) weist. —

Aus einem Briefe des Baron Heinrich von Maltzan

an den Herausgeber.

(Ueber die fünfte Inschrift von Malta.)

Als ich mich im Juni 1869 in Malta aufhielt, gab ich mir Muhe, Zugang zu denjenigen phöniciischen Inschriften, welche an diesem ihrem Fundort noch aufbewahrt werden, sowie photographische Abbildungen derselben zu erhalten. Diess gelang mir mit der ersten (genannt „vom Leuchter“, deren Doublette in Paris ist), mit der dritten und fünften. Die 2te ist bekanntlich gleichfalls in Paris (im Treppenhaus der Bibliothèque Impériale) und die vierte war mir leider nicht zugänglich, da sie durch Erbschaft in den Besitz einer Familie gelangt ist, welche jedem Fremden den Eintritt in ihr Haus verwehrt und mir überhaupt als von bigott-obergläubischen Vorurtheilen gegen jede Veröffentlichung eines „heidnischen“ Schriftdenkmals erfüllt geschildert wurde. Die erste Inschrift gehört dem Museum, die dritte und fünfte einer vornehmen eingebornen Dame, jetzt Wittve des englischen Capitäns Sheppheard, welche auch eine sehr schöne Sammlung anderer Alterthümer, worunter viele phöniciische Münzen von Malta, theils geerbt, theils selbst erworben hat. Die sehr deutliche Photographie, welche ich von der dritten Inschrift erlangte, ist etwas verschieden von dem von Gesenius mitgetheilten Facsimile, enthält auch ein Zeichen mehr. Abdrucke derselben habe ich mehreren deutschen Gelehrten zugesickt.

Interessant ist jedoch vor Allem der Umstand, dass die fünfte Inschrift von Malta wirklich existirt. Der Stein, den ich lange in

Händen hatte, ist ein glattpolirter, feinkörniger weisser Marmor von ziemlicher Dichtigkeit etwa quadratförmig und anderthalb Zoll dick von der Grösse einer mittleren Manneshand (ohne die Finger). Die Zeichen sind sehr tief eingegraben, vollkommen deutlich und von wahrhaft kalligraphischer Regelmässigkeit. Ueber der ersten Zeile ist ein Rand von Fingerbreite und auf der rechten Seite (vom Lesenden) ein etwas breiterer übriggelassen, auf der linken dagegen scheint der Marmor abgesägt, und zwar so, dass die letzten Zeichen der sieben ersten Zeilen theils verstummelt, theils weggefallen sind. Ersteres ist der Fall mit dem Schin am Schluss der ersten, dem He der vierten und dem Aleph der fünften Zeile, letzteres mit dem Schin (in שִׁן) am Schluss der dritten und dem Nun (in נִן) am Ende der sechsten Zeile. Unter der achten Zeile ist nur ein sehr schmaler Rand übriggelassen.

Bei dieser Inschrift war bekanntlich der seltne Fall eingetreten, dass alle äusseren Gründe sie höchst verdächtig machten, während sie nach allen innern für acht gehalten werden musste. Da das Letzte darüber die ungünstigen Nachforschungen von Blau (in dieser Zeitschrift XVIII, 633) sind und auch in Dr. Paul Schroders im vorigen Jahre erschienenem Werke „die phöniciische Sprache etc.“ (S. 234.) noch steht, dass der Aufbewahrungsort dieser Inschrift unbekannt sei, so durfte diese Notiz über die constatirte Existenz derselben gewiss nicht unwillkommen sein. Auch von ihr besitze ich eine sehr gute Photographie. Dieselbe entspricht jedoch (bis auf die Undeutlichkeiten am Schluss der Zeilen) durchaus den mir bekannten veröffentlichten Facsimile's, dem von Prof. Michangelo Lanci (Opusculo Rom. 1855 und dem von Dr. Blau (a. a. O.). Das einzige Zeichen, welches mir von Letzterem nicht richtig gelesen scheint, ist das 21te oder drittletzte der 7ten Zeile. Dasselbe ist offenbar Beth und nicht Thau. Das letzte Zeichen derselben Zeile, welche Lanci als Beth und Blau besser gar nicht deutet, ist in der That nicht zu erkennen

Aus zwei Briefen des Dr. Socin

an Prof. Fleischer und Dr. Joh. Rodiger.

Bagdad d. 14. u. 16. Febr. 1870.

— Meine Reise von Damaskus, wo ich fast ein ganzes Jahr mit Pryn vergnüglich zusammengelebt und studirt hatte, hierher nach Bagdad kostete mich einen heroischen Entschluss, der mir indessen dadurch erleichtert wurde, dass Pryn nach Europa zurückgekehrt und Damaskus nun für mich wie verödet war. So bin ich denn nach einem Kamelritt von 15 $\frac{1}{2}$ Tag durch die syrische Wüste in Begleitung zweier 'Agel-Beduinen in das mich von jeher mächtig

anziehende Mesopotamien versetzt, — allerdings eine Parforce-Tour, aber mein negdisches Kamel war mir bald lieber als ein Pferd; wenn ich mich nicht mit meinen artigen Beduinen unterhielt, konnte ich da oben mit ubergeschlagenen Beinen ganz gemächlich lesen. Durch alle Gefahr, ausgeplündert zu werden, brachten mich meine treuen Begleiter glücklich hindurch; wir wurden nicht ein einziges Mal angegriffen. Freilich hatte ich auch mein Gepäck auf ein

Minimum reducirt, Alles zusammen in einem جُزْء , und Geld fuhrte ich gar keines bei mir. Unsere Nahrung bestand aus Brod, eingemachtem Fleisch, Feigen und Resinen: Abends wurde eine Schussel Reis an شِيج ¹ und جَلَس (trocknem Kamelmist) gekocht; unter

letzterem wurde auch das Brod gebacken. Das Beste aber war der jeden Tag zwei- bis viermal zubereitete treffliche Beduinen-Kaffe; dieser und die Pfeife hielten mich stets munter. Von Schnaps hatte ich auch einen guten Vorrath mitgenommen, derselbe ist in der Wüste unentbehrlich, und man kann enorme Quantitäten davon ohne Nachtheil zu sich nehmen. Trotz der empfindlichen nachtllichen Kälte schliet ich gewöhnlich von 11 bis früh 6 Uhr auf einem über den Boden gebreiteten Teppich unter einem dicken Schafpelze ganz gut. Die Richtung wurde immer nach dem Schatten und nach den Sternen genommen. Gar nicht ermaulet, nur der ungewaschenen Lebensweise überdrüssig, erblickte ich endlich am 2. Januar den Euphrat bei Ilit, wo wir mit einem Hammelbraten grossen Kef machten, und am 7. Januar kam ich in Bagdad bei schweizerischen Landsleuten wieder in die volle europäische Civilisation hinein. Ich lebe als Gastfreund in einem schönen Hause am Tigris nach Weise der hiesigen Europäer luxuriös grossartig. Englisches Bier, französischer Wein, vortrefflicher einheimischer Dattelschnaps — Alles in Ueberss, und ich lasse mir nichts abgehen: aber anstatt mit Andern in der sehr eintörmigen Umgegend auf wilde Schweine Jagd zu machen, verfolge ich meine Sprachstudien, zu denen hier wegen des bunteren Völkergemisches reicherer Stoff und vielfachere Gelegenheit geboten ist als in Damaskus, wo auch die arabische Volkssprache auf einer tiefern Stufe steht als hier. Vormittags lese ich mit Hāgi Muhammed, meinem Lehrer im Persischen, Sa'di, Firdōsi u. s. w. und übe mich im Gebrauche seiner schönen Muttersprache. Der Mann versteht nicht bloss Arabisch, — obwohl er es nur unvollkommen spricht, — das constantinopoltanische Türkisch und das seines Heimathlandes Aderbeigān, etwas Armenisch und

1. S. *Weststein*, Reisebericht über Haman und die Trachonen, Berlin 1860, S. 4, Z. 14—16. Aus einer handschriftlichen Mittheilung desselben: „Der sil ist eine perennirende, bis zu 2₄ Elle hohe und ebensoviel im Durchmesser haltende vielästige, holzige Pflanze des nicht cultivirten Bodens, oft das alleinige Brennmaterial der Bauern und Nomaden.“

Russisch, sondern auch Pehlevi, worüber er — eine Seltenheit hier zu Lande — wirklich tiefere Studien gemacht zu haben scheint und das er geläufig liest. Nachmittags tritt an seine Stelle ein

Araber aus Brēde (بردة) im Négd, der mir Beduinenlieder dictirt und Wort für Wort erklärt. Dieselben haben gewöhnlich 20—40 unter einander reimende Halbverse und sind, namentlich in lexikalischer Hinsicht, sehr schwierig; aber durch unverdrossene Fortsetzung der angelangenen Sammlung. — bis jetzt etwa 200 Doppelverse, — hoffe ich sie bald leichter verstehen zu lernen. Auch habe ich schon in der Wüste etwas von Beduinen-Wörtern zusammengebracht und besuche bisweilen zu demselben Zwecke das Beduinen-Quantier auf dem westlichen Ufer des Tigris. Vorgestern

liess ich mir dort die Benennungen der Theile eines ^فف ^رر am Thiere selbst Stück für Stück herzahlen. Auch bei diesen Beduinen schlagen ^عع und ^كك in Zischlaute um, aber nicht durchgängig; so lautet ^فف fiz r. mit einem deutschen z, aber im Plural ^فف ^رر afkār.

Ein bestimmtes Lautgesetz habe ich in dieser Beziehung noch nicht auffinden können. Ware es mir nur möglich, in das Négd selbst zu kommen! Aber dies und somit auch die Inschriften in „unbekannter Schrift“, von denen mir mein Lehrer erzählt und zu denen er mich führen will, muss ich Andern überlassen. — Abends gehe ich mit meinem Perser in ein Kaffehaus, wo geschwatzt und Nargile geraucht wird; dann, nach Hause zurückgekehrt, ziehe ich schliesslich das Facit meiner philologischen Tagesausbeute. — Für die nächste Zeit habe ich einen Ausflug nach den Ruinen von Babylon vor: von da gedenke ich mit meinem Perser nach den von fanatischen Schichten bewohnten Städten Kerbelā und Mehed-‘Alī zu gehen, wo auch seine Familie untergebracht ist; er selbst hat alles Sectenwesen durch Sufismus überwunden und wurde nothigentfalls sogar Schweinefleisch essen. An die letztgenannten Orte ziehen mich besonders die „sehr vielen alten und neuen Bücher“, die dort zu finden sein sollen. Der hiesige Buchermarkt ist für das Arabische ziemlich unergiebig, aber zahlreiche lithographirte persische Sachen kauft man zu billigen Preisen: so das Teheraner Šahnāme, Šādi's Werke, Geschichte des Nādir Šāh, Grammatikalisches u. s. w. Für Pryn habe ich ein lithographirtes grösseres neueres Werk über grammatische Šawāhid, für mich selbst ein handschriftliches persisches Iskendernāme in 5 Foliobänden gekauft. Hätte ich Aufträge, so konnte ich besonders auch durch Verbindungen mit Isfahan und Teheran Vieles herbeischaffen; auch sind hier am Orte antike Münzen und Steine mit Keilschrift zu kaufen.

Wohin ich mich im Sommer wenden werde, weiss ich noch nicht: jedenfalls soll mich die schon im Mai eintretende grosse

Hitze nicht mehr hier finden, zumal da ich auch einige Zeit in Sûk es-Sîûh und Kurna auf das Mandäische verwenden möchte. Weiterhin gehen meine Gedanken auf das hochliegende Mardîn mit seinen Kurden, Tai-Arabern, Syrern und syrischen Handschriften. Für unsere Wissenschaft öffnet sich hier überhaupt noch ein unendlich weites Feld; senden Sie mir nur noch ein paar tüchtige Leute nach; aber sie sollen alle Bücher zu Hause lassen. Briefe unter der Adresse der Herrn Weber und Co. in Beirut gelangen sicher an mich.

Aus einem Briefe des H. Dr. Osk. Meyer, Kanzler des Norddeutschen Consulats in Jerusalem

an H. Prof. Gildemeister ¹⁾.

Jerusalem 16. März 1870.

Was den Stein zu Diban betrifft, so ist die Sache richtig. Im vorigen März hatte Prof. Petermann von demselben gehört und glaubte nach sechs ihm vom Missionar *Klein* hieselbst mitgetheilten Buchstaben — *Klein* hatte den Stein nämlich entdeckt — auf eine 33 zeilige phöniciſche Inſchrift ſchließen zu müſſen. Anſtatt ſich nun auf meinen Rath mit Herrn Ganneau in Verbindung zu ſetzen, der nächſt ihm die einzige urtheilſfähige Perſon in dieſer Sache war, ſuchte er den Stein durch Vermittlung eines Arabers von den Beni Hamide zu gewinnen. Doch wußte er nicht, ob der phöniciſche Character für die Inſchrift feſtſtand. Gerne hätte ich mich in das Gebiet von Diban begeben, wenn ich nur eine Ahnung von phöniciſcher Literatur gehabt hätte. Der Paſcha von Nablus, im December durch einen von uns ausgewirkten Firman vom Wali zu Damascus beordert, den Stein in unſere Hände zu ſchaffen (für 100 Nap.d'or¹⁾), forderte die Beni Hamide auf, den Stein herauszugeben. Dieſe, ſo wie die Adhwau-Beduinen, den Werth des Steines erkennend, ſahen in ihm den Sitz eines Dämon und hüteten ſeiner wie eines Schatzes. Einen Abklatsch zu erlangen war auch un-

1) Jede weitere Nachricht über die moabitische Inſchrift deren Aeſtheit nach der bloſſen Pariſer Publication mir eine offene Frage zu ſein ſcheint, hat gerade augenblicklich ein ſo groſſes Intereſſe, daß ich es glaube verantworten zu können, wenn ich auf Wunſch der Redaction eine nicht zur Veröffentlichung beſtimmte Stelle aus einem Briefe des Hn. Dr. O. Meyer in ſicherer Hoffnung auf ſeine nachträgliche Genehmigung hier mittheile. Sie bezog ſich auf eine gleich bei der erſten Nachricht von der Sache in der Allg. Ztg. an ihn gelegentlich gerichtete Anfrage. In einem weſentlichen Punkt ergänzt ſie den franzöſiſchen Bericht, der den erſten Entdecker und die deutſchen Bemühungen nicht erwähnt, und giebt für das Verhalten der Beduinen, deſſen Grund man nicht recht einſah, ein befriedigendes Motiv.

Gildemeiſter.

möglich, da die Beduinen in demselben ein Abzugsmittel der dämonischen Kraft wahrnahmen. Schliesslich von allen Seiten gedrängt, zerschlugen sie den Stein, um ihn auf keinen Fall ganz in die Hände der Franken gelangen zu lassen. Capt. Warren, sowie Hr. Ganneau suchten nun um einen hohen Preis einzelne Stücke jenes Steins zusammen, und erlangten davon auch nur einen Abklatsch.

Nachtrag zu S. 178.

Die Verspätung eines Briefes ist Ursache, dass ich erst jetzt das Nähere über die Herkunft des mir von Hrn. Dr. Oskar Meyer, Canzler des norddeutschen Consulats zu Jerusalem, im Abdruck mitgetheilten himjarischen Bildwerkes geben kann. Dasselbe war dorthin durch einen jüdischen Reisenden gebracht, nach dessen Aussage der sehr wohl erhaltene Stein im südlichen Arabien in Saba (sic; also wohl Mareb) gefunden sei; er habe die obere Hälfte eines Denkmals gebildet, dessen unteren Theil, weil ohne Inschrift und Bildniss, man abgetrennt habe.

3. Apr.

J. G.

Erklärung.

Durch die Gefälligkeit des Herrn Professor Nöldeke kommt mir so eben Bogen 6 und 7 des Jahrganges 1870 dieser Zeitschrift zu Gesichte. Ich erlaube mir zu S. 81 darauf aufmerksam zu machen, dass in meinem im Frühjahr 1854 anonym erschienenen Versuche „zur Urgeschichte der Armenier“ S 36 Togharma besprochen und die Erklärung des Namens aus dem armenischen Thorgom bekämpft, und dass diese Bekämpfung in meinen im Frühjahr 1866 erschienenen gesammelten Abhandlungen S. 255 ff. mit schärferen Waffen und so gutem Erfolge fortgesetzt worden ist, dass H. Kiepert, welcher sich gegen meine erste öffentliche Aeusserung über den Punkt sehr ablehnend verhalten hatte, in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften 1869 S. 221 mir ausdrücklich beipflichtete.

Gottingen 24. 3. 1870.

Professor Paul de Lagarde.

Bibliographische Anzeigen.

The history of India as told by its own historians, edited from the posthumous papers of the late Sir H. Elliot by F. Dowson.
London 1897--9. Vol. 1, 2.

Während die Sanskritliteratur mit Ausnahme einer fabelreichen Geschichte von Kascmir kein historisches Werk bietet, gehörte Geschichtsschreibung einige Zeit zu den Lieblingsbeschäftigungen der muslimischen Gelehrten Indiens. Wir kennen über zweihundert Werke, welche Aufschluss über die Schicksale dieses Landes geben und meist so voluminös sind, dass sie, wenn wir sie vollständig besäßen, etwa 500 Octavbände füllen würden. Die meisten sind in persischer Sprache, einige wenige von den ältesten sind arabisch, eines oder zwei dschaghataisch und in neuerer Zeit sind auch ganz unbedeutende Versuche im Hindustanischen gemacht worden. Der Werth dieser Geschichtswerke ist sehr verschieden: das vor ungefähr 270 Jahren geschriebene *Äyini Akbary* enthält historische und statistische Aufschlüsse über die Natur- und Kunstprodukte, Revenuen, Manne und Gewichte und Industrie des Landes und die zahlreichen Tabellen dürften der älteste Versuch einer eingehenden Statistik sein. Die Autobiographien von Monarchen wie die des Dschahängyr sind zwar an und für sich äusserst insipid, aber es ist nicht ohne Interesse einen Blick in eine kaiserliche Seele zu werfen. Am ungeniessbarsten sind die Ueberschwenglichkeiten der Hofhistoriographen, besonders wenn sie wie Kalym ihre Chronik in Versen schreiben und alle Gemeinplätze der persischen Poesie aufwärmen: sie haben aber den Werth gleichzeitiger Geschichtsschreibung.

Diese Werke waren immer nur in wenigen Exemplaren vorhanden, und da in letzter Zeit Niemand darauf dachte sie zu vervielfältigen, lauten sie Gefahr, wenn nichts für ihre Erhaltung gethan wird, gresstentheils verloren zu gehen. Der Schreiber dieser Zeilen machte daher im J. 1846 der Regierung der nord-westlichen Provinzen Indiens den Vorschlag billige lithographirte editiones principes von so vielen als erhaltlich sein mochten und zwar mit besonderer Rücksicht auf die Seltenheit. Ein Geschichtsbuch, wovon nur ein einziges Exemplar aufzutreiben ist, sollte, selbst wenn es geringen Werth hat, zuerst lithographirt werden, werthvollere Werke hingegen wie das *Akbarnama*, welche durch viele Codd. vermehrt sind, sollten zurückgesetzt werden, bis sich Masse bote eine kritische typographische Ausgabe zu veranstalten. Als Probe wurde das *Fayez Yamyay* veröffentlicht. Dieser Vorschlag veranlasste den Sir Henry Elliot ein Verzeichniss der Geschichtsschreiber Indiens anzufertigen, welches er im Januar 1847 der Regierung vorlegte. Es bildet einen massigen

Quartband und enthält sehr werthvolle kritische und bibliographische Bemerkungen.

Wenige Monate später wurde Sir Henry zum Staatssekretär Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, eine Stelle, welche seiner literarischen Thätigkeit insofern Vorschub leistete, als ihm wie keinem Andern die Mittel historische Werke anzuspüren zu Gebote standen. Ausgerüstet, wie er war, mit den hervorragenden geistigen Anlagen, continuirtem Geschäftssinne, eiserner Ausdauer, und grossen Geldmitteln, mit denen er, wo es sich um edle Zwecke handelte, bis zur Verschwendung freigebig war, gelang es ihm fast alles, was in Indien noch vorhanden ist, entweder im Original, oder in Abschriften und Auszügen zu sammeln, und die vom Berichterstatter im Journ. d. As. Ges. B. 1854 veröffentlichte Liste seines Nachlasses enthält nicht weniger als 222 Nummern. Elliot begnügte sich aber nicht mit den Exemplaren, welche ihm der Zufall in die Hände spielen mochte, sondern er war bemüht, so viel es möglich war, über den ganzen Schatz der im Lande noch vorhandenen historischen Manuscripte Nachrichten einzuziehen. Er liess zu diesem Zweck im J. 1849 zu Simla das مصباح الطالبين in persischer Schrift drucken und verschickte es an alle Freunde der Wissenschaft. Es enthält ein Verzeichniss der Geschichtswerke, und eine Anordnung ihm über alltägliche Handschriften derselben Auskunft zu geben. Dieser Versuch war mit bedeutendem Erfolge gekrönt, und ohne denselben wurde vielleicht mancher werthvolle Codex merkwürdig den Wünnern zur Beute gefallen sein, der eventuell zur Grundlage einer Textausgabe werden kann.

Statt den erwähnten Quartband zu veröffentlichen erweiterte Elliot den Plan seines Werkes auf vier Bände, wovon der erste 1848 unter dem Titel: Bibliographical index to the Historians of Mohammadan India erschienen ist. Im Sommer 1851 schrieb er dem Referenten (vgl. Journ. As. Soc. B. 1854, S. 225), dass er seiner Arbeit eine ganz neue Gestalt zu geben und sie auf 10 (später auf 12) Bände auszudehnen gedenke und auch den bereits veröffentlichten Band unrerbeitet werde. An die Bibliographie sollte sich am auch die Geschichte Indiens as told by its own historians anschliessen; zu diesem Zwecke beabsichtigte er aus jedem Geschichtschreiber eine Partie in Uebersetzung und wo möglich auch im Texte auszuheben, welche die zuverlässigsten Nachrichten über eine gegebene Periode enthalten. Während dafür gesorgt werden sollte, dass die Geschichte eines jeden Zeitraums in den Worten wenigstens einer Quelle erzählt werde, sollten über die Beziehungen von Fürsten, worüber viele gleichzeitige Historiker Nachrichten geben, alle Zeugen von Werth vernommen werden. Um die Zweckmässigkeit einer nach diesem Plane angelegten Quellenammlung zu befestigen, müssen wir Werke wie das Tarychi Alfz berücksichtigen. Es ist dies eine Universalgeschichte in zwei dicken Foliobänden compilirt auf Befehl Akbars, und ohne allen Werth. Solche Bücher ganz veröffentlichten hiesse die ägyptische Finsterniss heraufbeschworen wollen; doch verdienen einzelne Stellen über die Regierung Akbars, welche die Compileren als Augenzengen erzählen, Beachtung, um so mehr da sie Einzelnheiten berichten, welche Andern entgangen sind.

Sie H. Elliot, der Mann mit eiserner Gesundheit und unverwundlichem

Humor erlag seinem Eifer. Schon im J. 1853 im Alter von 46 Jahren waren seine physischen Kräfte dermassen aufgerieben, dass er es für rathsam hielt sich zur Wiederherstellung nach dem Vorgebirge der Guten Hoffnung zu begeben. Sein durch chronische Dysenterie geschwächter Körper forderte Ruhe, für seinen regen Geist war aber Beschäftigung zum Bedürfniss geworden und er arbeitete, da er nun von Berufsarbeiten frei war, rastlos an seinem grossen Werke fort. In Kapstadt liess er im J. 1853 Appendix to the „Arabs in Sind“ Vol. III. Part I. of the *Historians of India* vorläufig für Privateirculation in 40 Exemplaren drucken. Das ist aber auch alles was ihm gegönnt war von seinem grossen Werke selbst durch die Presse bekannt zu machen; denn im Frühling 1854 unterlag er seiner Krankheit. Kurz vor seinem Tode schrieb er an den Referenten: *God does all for the best: and losses and successes — of both of which I have had my share — I have learned to bear with great equanimity. I attribute this as much to my literary tastes, as to my philosophy. What a solace they have proved in my weary illness!*

Sein literarischer Nachlass ist sehr gross. Da sein Werk noch immer den Charakter einer Bibliographie und nicht einer Geschichte haben sollte, wollte er in den ersten zwei Bänden die Universalgeschichtsschreiber von Indien besprechen. Das Manuscript dieser zwei Bände ist, Lücken ausgenommen, sorgfältig corrigirt und fertig für die Presse. Auch der neunte Band, die Spezialgeschichtsschreiber der Regierung des Dschehängyr und Schähdschehän enthaltend, ist so zu sagen vollendet. Für die übrigen neun Bände ist ein unermessliches Material vorhanden, das gerade wegen seiner Ausdehnung und Reichhaltigkeit schwerlich Jemand zu bewältigen im Stande sein wird.

Sir Henry selbst erklärte vor seinem Tode, dass sein Nachlass nicht herausgegeben werden könne, und es ist sicher, dass wenn er selbst die letzte Feile daran angelegt, wir eine ganz andere Arbeit erhalten haben würden, als die zwei uns vorliegenden Bände bieten. Wir haben ja erfahren, dass er von 1847 bis zu seinem Tode sie fortwährend erweiterte, vervollständigte und verbesserte; und so winde er bis zur Vollendung des Druckes fortgefahren sein. Unterdessen wenn es auch unmöglich war dem Publicum seine Schöpfung in der von ihm beabsichtigten Vollendung zu geben, so wäre es doch ein Verbrechen gegen die Wissenschaft gewesen selbe ganz vorzuhalten; denn auch in ihrem gegenwärtigen Zustand ist sie überaus wertvoll. Es ist sehr zu wünschen, dass auch vom neunten Bande, so viel als sich retten lässt, ungeachtet des fragmentarischen Charakters, veröffentlicht werde; denn gerade in der Spezialgeschichte einer Periode, die wenig mehr als 200 Jahre von uns entfernt ist, sind die Ansichten des ausgezeichneten Staatsmannes ebenso lehrreich wie die Forschungen des unermüdeten Gelehrten.

Der Herausgeber, Professor Dowson, hat den Plan des Verfassers einer Abänderung unterworfen, die wir nur billigen können: er ordnete die Materialien, so dass die Bibliographie mehr in den Hintergrund und die fortlaufende Geschichtserzählung mehr hervortritt. An der vollständigen Durchführung dieses Planes hinderte ihn der Zustand des Nachlasses, und wohl auch Pietät. Der erste Band befasst sich vorzüglich mit den geographischen Nachrichten der Muslime über Indien. Dieser Gegenstand ist schon von Gildemeister und Reinaud bearbeitet worden, es war aber Elliot's Localkenntniss nothwendig ihn

zum Abschluss zu bringen. Einige unzugeordnete Punkte ausgenommen, über welche wir nie ins Reine kommen werden, hat er alle Schwierigkeiten auf das überzeugendste gehoben und uns einen klaren Blick in die Gruppierung der Staaten Indiens vor tausend Jahren verschafft. Zu bedauern ist, dass Byrñy's Canon erst während seiner Krankheit in seine Hände gekommen ist und er ihn nicht mehr benutzen konnte: in der nach den Angaben des Canon angefertigten Karte erscheint das Industhal bis Multan mit den westlich davon gelegenen Kulturdistrikten ganz getrennt vom übrigen Indien. Weit östlich davon liegt Kanandsch, welches zur Zeit Byrñy's schon nicht mehr die Hauptstadt jenes Landes war: denn der Radscha residirte in Bärý. Die Distanzen, aber nicht die relative Lage folgender Orte von Kanandsch aus gemessen sind ziemlich richtig: Audh, Práý, Banares, Patna, Gwalior, und auch Mattrá, wenn es durch einen Schreibfehler einen Grad zu viel nach Osten gerückt worden ist. Eine andere ganz separate Partie bildet Malwa und Cambay; sie ist sehr schlecht gezeichnet, so wird z. B. Udschán südlich von Dhár gesetzt. Von der Halbinsel wusste Byrñy nur, dass es dort ein Sítáá, Tiefland, gebe und dass es zum Lande Lúrán mit der Stadt Tschaymúr gehöre. Dieses hatte er den Berichten der Seefahrer entnommen. Byrñ in der Hidschr steht میرون), welches Einige für den Geburtsort des Verfassers halten, ist nach dem Canon in der Gegend des jetzigen Thatka zu suchen, oder stromaufwärts davon. Dieser Theil der Karte ist hinlänglich zuverlässig um zu verbürgen, dass Nirún-Kot bei Haydrabad unter Byrñ nicht wohl gemeint sein könne.

S. 31 werden die اشكال البلدان „Landkarten“ dem Ibn Hauqal zugeschrieben. Nach meiner Ueberzeugung wird es sich herausstellen, dass sie das Werk des Abú Zayd Ahmad b. Saïd aus Balch, eines Zeitgenossen des Samaniden Nagr b. Ahmad (Regierungsantritt 261 H.), sind. Iqachry's Buch der Länder ist ein Auszug, Ibn Hauqal's Geographie eine lateinische und da verbesserte Ausgabe und die صور البلدان eine verstümmelte pers. Uebersetzung der Landkarten. Diese Uebersetzung hat Ouseley nach dem Leion-Codex ins Englische übertragen. Das Original, aus welchem dieser Codex abgeschrieben ist, befindet sich im J. H. und sowohl dem Abschreiber als dem englischen Uebersetzer ist es entgangen, dass das Blatt 19 vom Buchbinder an eine falsche Stelle gebunden worden ist. Herr Dowson S. 114 schreibt das كتاب البلدان im Brit. Museum no. 7496 dem Madáyiny zu. Das dritte schwerlich richtig sein: denn es kommen darin Data aus 288—92 H. vor und Madáyiny starb in H. 215 = 225 H. = 840 n. Chr.¹⁾ Als Autor nennt sich ابن حوقل und es dürfte eine verkürzte Ausgabe des Ibn Hauqal sein.

Der zweite Band beginnt mit Byrñy's Tarych al-Hind. Von diesem wichtigen Werke ist bis jetzt kein Exemplar in Indien entdeckt worden, und Elliot war daher an Reinlands Auszuge gebunden, welche in der Auswahl viel zu wünschen übrig lassen. Ganz auf seine eigene Domäne kommt der Verfasser erst in der Besprechung der Geschichte des Subuktigin von Bayhaq; denn er

1. Nach Dowson starb Madáyiny in 840 H. = 1436 n. Chr. Es scheint also, dass Elliot in seiner Quelle 225 der Hidschra als das Todesjahr gefunden hat.

hat dieses ziemlich seltene Buch zuerst aus Licht gezogen und es gehört zu jenen Werken, welche eine solche Fülle authentischer Einzelheiten enthalten, dass ihre Benutzung eine völlige Veränderung des Studiums der Geschichte Indiens zur Folge haben muss. Bayhaqy beschreibt ganz vorzüglich das, was er am Hof der mächtigen Glazneviden selbst mit angesehen hat, und sowohl hierin, wie auch im geschwätzigem Stile gleicht sein Werk der französischen Memoirenliteratur. Die mit Geschmack und Einsicht gewählten Anszüge Elliot's bringen uns das Treiben der damals — vor mehr als 800 Jahren — mächtigsten Herrscher des Orients ebenso nahe wie Sully's *Économies royales* die Regierung Heinrichs IV. Aehnliche photographische Bilder, ganz besonders der Zustände unter den Timuriden sind verhältnissmässig häufig, und Elliot's unvergängliches Verdienst besteht darin, diese Schätze zuerst gehoben und somit der orientalischen Geschichtsforschung eine ganz andere Gestalt gegeben zu haben, als sie bisher hatte. Die Compendienschreiber, welche bisher fast ausschliesslich unsere Quellen waren, berichteten zwar die vorzüglichsten Data mit grosser Treue, aber ihre moralisirend-poetischen Zeichnungen der Charaktere sind geeignet uns irre zu fuhren und so ist es gekommen, dass wir zügellose Räuberbanden für Helden, verkommene Despoten, wenn sie sich von verkäuflichen Poeten Weihrauch streuen liessen, für grosse Geister, und verschmitzte Hoflinge für Staatsmänner hielten. Wir bildeten uns einen alten Orient ein, der nie existirt hat und so voll Widersprüche ist, dass er nicht existiren konnte. Elliot's historiographische Forschungen zeigen, dass der Orient nie anders war als er jetzt ist, und dass der gegenwärtige Vizekönig von Aegypten, wenn er in gehöriger Entfernung von uns stünde, und wir ihn durch dasselbe Medium ansahen, so gross und edel wie Chosraw Anüschrwân erscheinen würde. Der Unterschied zwischen dem alten und neuen Orient ist derselbe wie zwischen dem mittelalterlichen und neuen Rom: jener war zeitgemäss, dieser zeigt den Vergleich und die Concurrenz mit der modernen Kultur in seiner ganzlichen Erbärmlichkeit. Die von Elliot neu belebte spezialhistorische Literatur lässt uns in keinem Zweifel hienüber, und seine Bestrebungen sind daher epochemachend. Wir bedauern unendlich, dass sich von seiner staatsmannsichen, aber doch ausserst milden Belenchtung dieser Umstände nur sehr wenig in seinem Nachlasse befindet, finden uns aber, dass andere Männer auf der von ihm eröffneten Bahn fortarbeiten. W. Morley hat, angereizt von dem Meister, gerade diese Geschichte des Bayhaqy vor seinem frühzeitigen Tod für die Presse zurecht gemacht, und sie ist, so weit die HSS. reichen, in der *Bibl. Ind.* erschienen: in derselben Sammlung hat Obrist Lees eine Reihe Werke dieser Art veröffentlicht: Sayyid Ahmad, den der Referent vor mehreren Jahren zur Verfassung einer historischen Beschreibung der Alterthümer Delhi's (آثار و تصانیف) vermocht hat, veröffentlichte in seiner eignen Presse zu Ahyghah die Memoiren des Dschahangyr, und Blochmann arbeitet rastig an einer kritischen Ausgabe und zuverlässigen Uebersetzung des Äyini Akbary, des wichtigsten Werkes über Indien. Elliot gedachte eine Uebersetzung dieses Buches auf seine *Historians of India* folgen zu lassen. Wenn einmal die wichtigsten Texte dem Publicum vorliegen, und andere dem Forscher in Handschriften zugänglich sind, so wird sich hoffentlich ein aufmerksamer Geist finden, welcher Elliot's

Erbe tritt und eine zusammenhängende Kulturgeschichte der Muslime in Indien schreibt, wie sie dem Verfasser der *Histoire* vorschwebte. Die kritischen Excursive in den Appendices (wozu auch das in Kapstadt gedruckte Buchlein gehört) werden ihm den Weg ebnen, wo er ohne dieselben am schwierigsten wäre, und wenn er zu Elliot's Nachlass Zutritt hat, und sein Ledger so liess er scharfweise seine grosse Sammlung von kleinen Notizen zu benutzen weiss wird er finden, dass er wenig anderes zu thun hat als seinem Führer zu folgen und die Lücken auszufüllen.

Herr Dowson hat seine Arbeit mit Hingebung, Takt und Pietät durchgeführt. Wer sich an Kleinigkeiten stösst, wird wünschen, dass er seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die Orthographie seltener Namen beschränke, sondern auch die allbekannten richtig schreibe; er hätte z. B. Band I. S. 116 den Vater des dritten Chalifen Affan, den des vierten Abū Tahib, den General des letztern wenn er einmal das Waqla beobachten will) al-Harith b. Moriati-l-Abdi heissen sollen. Indessen diese Manner sind uns auch in Herrn Dowsons Benennungsweise kenntlich und wir sind daher ganz zufrieden, dass er seine ganze Zeit wichtigern Dingen gewidmet hat. Was der Referent ungenügend vermisst, ist eine umfangreichere Biographie des Verfassers, als in Bd. I S. XXVIII—XXIX enthalten ist. Da der zweite Band ein gelungenes Portrait gebracht hat, wollen wir hoffen, dass Lady Elliot dem Beispiele der Baronesse Bunsen folgt und im dritten Bande ihrem unvergesslichen Gatten und sich selbst ein Monument setzt.

A. Sprenger.

H. A. Jäschke, Morocian Missionary: 1. A short practical Grammar of the Tibetan language with special reference to the spoken dialects. 8. 56 Seiten. Kyelang in British Lahoul 1865.

2. *Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache.* Monatsberichte der K. Pr. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1867 S. 148—182.

3. *Romanized Tibetan and English dictionary* Kyelang in British Lahoul 1866. 8. 158 S.

Wir haben es hier mit Arbeiten zu thun, gestützt auf Erfahrungen, die mit grossem Fleisse während eines mehr als eilfjährigen Missionsberufes in British Tibet gesammelt wurden. Der Verf. hat sich durchgehends ein selbstständiges Urtheil gewahrt: er kommt dadurch vielfach zu ganz andern Ergebnissen, als Usona, der erste wissenschaftliche Bearbeiter des Tibetischen, und die wesentlich auf seinen Arbeiten ruhenden Grammatiken von Schmidt und Foucaux und das Wörterbuch von Schmidt. Jäschke bietet uns dabei nicht Einzelnheiten, sondern ein wohlüberdachtes systematisch arrangirtes Ganzes; Gründlichkeit und umfassendes Wissen tritt überall hervor. Die Kenntniss der Dialekte unterstützte den Verf. bei Berücksichtigung mancher herrschenden Ansicht.

In der Grammatik wie im Wörterbuche sind die Vocale in der natürlichen Reihenfolge a e i o u ineinandergereiht; das sanskritische System hat wohl für die schriftliche Bezeichnung der Laute zum Vorbild gedient, darf aber nicht auf die Reihenfolge der Vocale angewandt werden. Vom Artikel vergl. Schöner, *Mélanges asiatiques* Bd. I S. 377 ist nachgewiesen, dass er in der Mehrzahl der Fälle nur dazu bestimmt ist gleichlautende Worte unterscheiden zu

Diese, oder ebenso oft weggelassen, als gebraucht werden können, er ist endlich nicht wesentlich nur beim Verbum, wenn aus der dactylischen Wurzel ein Infinitiv oder das Participle gebildet wird. Jeschke nennt diese Partikel deswegen „Nominatoren“. In der Casestheorie ist auf den vielfachen Gebrauch von *la* nicht bloss als *Participator* auch als *Locutiv* und *casus terminalivus* hingewiesen, wofür schon 8 Hefen in schönem Betragen zur Casestheorie (Bulletin de l'Acad. de St. Petersb. T. 8, p. 12) viele Beispiele beigebracht hatte. Ueberaus lehrreich ist das Capitel von Verbum. Die genere Kenntniss der Umgangssprache hat den Verf. den Fehler vermeiden lassen, das Tibetische streng den ausländischen Sprachen anzupassen. Jeschke führt (et 2 Modi Infinitiv und Imperativ und 3 Tempora Präsens, Perfect und Futurum). Der Infinitiv wird stets durch Zusatz der einsilbigen Formwörter *pa* oder *ba* gebildet; die Imperativ und die 3 Tempora werden dagegen durch Veränderungen in der Wurzelform angezeigt oder gebildet theils durch die Hilfszeitwörter *se* oder *wa* (müssen theils durch Verwandelung des einfachen Verbum in ein *latensives* durch Verbindung mit dem Verbum *pa*-*pa* thun, das seine Wurzelform, wie eine Anzahl anderer Verba verändert, je nach das Präsens, Perfect, Futurum und Imperativ. Die Zahl solcher Verba mit vierfacher Wurzel ist jedoch nicht gross; es kam dasselbe aus der Form des Tempus vielfach nicht zu stehen. Sehr werthvoll ist der Nachweis, welche verschiedene Bedeutung mit den wechselnden und bei der tibetischen Satzbildung so vielfach verwendeten Grundformen verbunden wird. — Ausdrücklich steht die Postpositionen fehlend. Die Syntax ist kurz, aber klar. Der Inhalt des Buches entspricht durchgehends seinem Titel; es ist kurz, präcise und doch erschöpfend.

Die Ethnologie beschäftigt sich mit der Verknüpfung der alten Buchsprache mit der modernen Sprechweise und führt die Grammatik als Einordnung der Werte dieser Verknüpfung in die sonst gefundenen Worten des Verknüpflichen vor.

[illegible]

diese Publicationen auf die Abfassung des Buchs am Ende der Türk-Orientation kamen, zur Revision eben eine größere Einglass haben konnte. Hierauf *P. de C.*, der uns schon längst bekannt ist durch seine Übersetzung des Mohakim-namel von Kemalpaşazade, dieses schwierigen und schwandigen Specimens des osmanischen Literaturs, worin sein Buch schon damals fertig, als ich von meiner Rückkehr aus Istanbul zur Anfertigung meiner Studien nach Wien schickte. Nach Texten und nach dazu noch handschriftlichen Texten ein Wörterbuch zu bearbeiten, ist keine leichte Arbeit. Die gesammte Werke Nozes und die classischen Moräken-Bücher, welche Ibrahim Herr *P. de C.* mit Recht mit den Concentren des osmanischen Chosro verhält, haben, abgesehen von den vorliegenden Glossen, orientalische Gelehrten wie das Al-Fakr, das Chadsai-Afends und Lungen-Nasiri, welche dem Verrasser zu Gebote standen, noch einen reichlichen Stoff zur Lexicographie des Osmanischen, namentlich was die Literatur über nicht die heilige Volkssprache betrifft — doch ist das Schicksal des vorliegenden Wörterbuchs kein bedauerliches, weil man kann Herr *P. de C.* vergewissern, dass ihm dies eine gelungene Ausdauer so zu gelingen ist. Mit Hülfe seines Wörterbuchs kann der Syriener und Araber, Lerner jedes der arabischen Wortes gehen, ja er hat sogar sogar Griechisch-türkische Wörter darin gefunden, die zum ersten Mal veröffentlicht wurden, was sehr bezeichnend ist, da die türkische Sprache ein Okeanos von Abkömmlingen des damals noch nicht in die Wissenschaften und in die Wissenschaften ziemlich verbreitet war.

Was aber den Accent des Hebr. *Thi de Qonoth* den zu sein, wird verlehrt, das schon aus dem oben Citirten N. 100. P. 100. 101. zu Erklärang des hebr. Wortes zu sehen. Wenn man die hebr. Lesarten dieser theils mehrfach hien Doppelversen und Quersens und hien dach die Versen, und sind besonders recht zu lesen, so Zähl. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 8

Commentaire zu Josua und in In Thesenurs vorvertheilt. Geschloßte Beiträge ausserdem die in seinen Beitz gekommenen Schenker'schen Exemplare nebst dessen Faksimile des Commentars zu Josua und dem Buche der Richter Cap. 1—13, 3v. und aus dem eben sind dann die weiteren Mittheilungen geflossen, welche der Untergeliebte De lauz et Indole nach H. V. F. Kist mpp. 1829 und Hambrocker Jüd. c. 13—21, 1842, Sam. v. Reg. 1844, Josua 1862 geben. Aus den Hss. selbst entz. Murk 1843 von Ha'akkuk und Chiron nach einer Abschrift Pusey's im denselben Jahr die Mitglieder — Die mit Friss und Geschick verfasste Erstlingsarbeit des Hrn. Goldschäfer verhielt sich nach einigen einkommenden Worten zu vier Abschnitten. Im ersten Abschnitt S. 3—7 über Tanchum's Lebenszeit jedenfalls des 13. Jh. und seine Quellen liess sich nicht viel Neues sagen, doch stütz der Vf. die Behauptung auf, dass Tanchum auch David Kimchi's Commentare benutzt habe, obwohl er den Namen dieses Auslegers nirgends nennt. Das war an sich wohl denkbar, aber howson lässt es sich an ihm, was bis jetzt gedruckt vorliegt noch keineswegs. Dass die Tanchum'sche Auslegung Les mit Kimchi in Wortformen ganz leicht auf Benutzung gleicher Quellen, namentlich der Schrift des Abubedl beruhen kann, geht Hr. Goss-Bot zu S. 5). Aber er glaubt einen sicheren Beweis für seine Behauptung in F's Comm. zu Hab. Cap. 3 zu erkennen, woraus das besonders bei Vs. 3. Sa u n zweierlei Auffassungen einander gegenüberstellt deren zweite (الترقي التاني) ebenfalls die des Ben Ezi ist, während dort eine Beziehung auf die beschriebene Hungersnoth findet. F. meint Ben Ezi richt. aber so weit zu gehen, als sich in seiner Meinung wiederholt. Sein Name kommt nur einmal zum Mal in genau exegesischen Worten vor, sagt Hr. G. S. 5), indem er die von Stansbury angeführte Stelle Dan. 11, 2 anzieht. Ich kenne die zweite Fassung zu Kiboth 2, S. 10, in Abschrift vorliegend. Der von F. als erste Auffassung (الترقي التاني) bezeichnete Meinung ist in Hab. 3 wieder selbst bezeugt, ist die Dinge desselben, wie Kimchi durchführt; aber Kimchi's dort bezogene Stelle gegenüber der des Ben Ezi, die er gleichfalls ansieht, als die oben erwähnte vierte oder fünfte Ausgabe (הפסוקים החדשים), welche auch die Tanchum'sche enthält. F. ändert die Angabe, dass T. sie rückwärtig von Kimchi entlehnt haben müsse, er schließt sich vielmehr der Ansicht an, von K. herrührende Aushengung von der letzten, wie auch K., thut, der in die des Ben Ezi als eine von mehreren verschiedenen Meinungen abweichend. — Der zweite Abschnitt S. 7—17 enthält nur die nachfolgende Weise, als ob es sich um die Tanchum'sche Phyllogie und Exegese. Wenn nach L's Schlussfolgerung diese Zusammenfassung des Les mit wenig Bedeutung behandeln können, so ist in diesem Werde in die Geschichte der Auslegung des A. Es ist klar, dass es sich um ein gewisses, wenn da T. wie sein grosser Vorgänger Abudal, zu vergleichen, der diesen jüdischen Uebersetzer-Eckel für eine feine Stellung einnahm und die von da Fortwähren liess. Wir werden uns Verdienst zu verdienen, wenn wir die verdienende kennen, wenn uns der engherige Geist eines Commentar's vorliegt, um welchen er sich so sehr bemüht. Wie man sieht, hat er nichts zu thun, was die Zusage stellt. — Die Bemerkung von Hn. G. S. 5) und endlich gemacht. Leider ist hier eine Heiligung vorhanden, zu sagen, Porocke und Mark. Inhab.

durch eine Auslassung in der Sem. das die viel zu hohe Anzahl und Isotopie
 Paare aus der Übersichtlichkeit geworden. Das **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** **𐤓𐤓** steht auf der Z. 1
 des Bundesopfers Abrahams (s. Gen. 15, 10 u. 17) und S. 100 u. 101 p. 2
 13—14 u. c. B. p. 7 und dazu Meyer p. 247 u. 281 u. S. 9, 11 u. 12. Mit
 Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, mit Z. 16 u. 17 Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** wie die Verbesserung des **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**
 in der Hs. stehen **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, der 76 Hs. hat die Abkürzung **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** und
 in der Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** zu lesen. S. 10, 21 **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** statt **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, Z. 8
𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕 S. 11, 18 1. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** statt **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, Z. 24 scheint **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** aus Reue zu
 sein. S. 12, 2 hat die Hs. ganz correct **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, wofür unvollständiges **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**
𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕 gedruckt ist, wie auch Z. 3 **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, Z. 4
𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕, Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, Z. 5 **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**. Bei Nr. 1
 das eine **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** zu lesen ist, wie es auch in Z. 8 ist, das heißt mit
𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕 verbunden. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** verbunden ist, wie auch 2. aus **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**,
 wie sich 1. sehr leicht deckt. Z. 10 u. 11 in der Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, S. 13, 12 1.
𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕, Z. 13 **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, S. 14, 8 steht von Ende des Z. 13 **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**,
 S. 15, 8 Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** statt **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕**, Z. 9 Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** mit **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** verbunden.

Diese Liste ist lange. Ist sie selbst Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** oder eine weitere Abkürzung
 in diesem Falle, obschon die Zahl 76 sich nicht aus dem Text ableiten läßt, so
 kann man doch nicht sagen, daß die Zahl 76 eine willkürliche ist. Sie ist
 Hs. **𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓𐤕** und die Zahl 76 ist die Zahl der Elemente, die in der Liste
 vorkommen. Sie selbst steht in der Liste, wie oben.

Berichtigungen und Druckfehler.

Band XXIII.

- S. 561 Z. 6 lies Talhat-el-Melik statt Tablet-el-Meli
- .. 561, bize Z. lies beschleunigen st. beschleunigen
- .. 568, 16 lies des Sapar-dul-aktat statt Sapar-dul-aktat G.
- .. 571, 16 lies 591 p. Chr. st. 159 p. Chr.
- .. 573, Z. 3 v. u. lies 630 Chr. st. 300 Chr.
- .. 577, Z. 2 v. u. lies Hira statt Iira
- .. 583, Note 1 rage hinzu: Harnach ist nun zu verstehen, bezüglich zu berichtigen Theophan Chron. p. 512: *Μαριδάγωγος καὶ Κοι-
ρανοὶ καὶ Τοὐρ καὶ Θεουαὶρ καὶ Μαδδον* . . . οἱ τοὶ
πότρε, ὅπου ἐν Μαδδωνίται Cold, *Μαδδωνίται* zerfällt.
In *Κοιρανοὶ* erkenne ich Qereisch, *καὶ λαοὶ* ist zu *Καδοὶ*
== Qeis zu verbinden, *Θεουαὶρ* = Tomim, *Ιαδον* der St. Asad,
unter *Μαδδωνίται* ist Maadd verstanden, vielleicht *Μαδδωνίται*
herzustellen. *Μαριδάγωγος* ist natürlich Medhai
- .. 587, Z. 3 u. 10 lies Qatif st. Rafit.
- .. 592, Z. 18 lies Hanifa st. Madfa.

Auf der Karte zu demselben Aufsatz ist zu verbessern:

- Lahil statt Lahi (im Süden).
- Talabja st. Talahja (im Centrum).
- Beim Namen der Landschaft Jomame steht ein überflüssiges MA

Band XXIV.

- S. 149 Z. 12 v. u. für genannte 1. getrichte
- .. 152 Z. 15 v. u. „ neu-schmitischer 1. neu-hamitischer
- .. 153 Z. 10 v. u. „ ri 1 zi
- .. 154 Z. 7 v. u. „ im 1. zin

יָשַׁבְתִּי עַל יְדֵי הַיָּם : אֲנִי מֶמֶלֶךְ מוֹאָב בְּנֵי קְנָזִים יָדָם	VII 21
קִשְׁקִשׁוּ אֲנִי מֶמֶלֶךְ מוֹאָב אֲנִי מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם	22
אֲנִי מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם	23
יָדָם יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם יָדָם	24
כִּי אֲנִי מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם	25
אֲנִי מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם	VIII 26
אֲנִי מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם	27
יָדָם יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם	28
יָדָם יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם	29
יָדָם יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם	30
יָדָם יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם	IX 31
יָדָם יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם	32
יָדָם יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם	33
יָדָם יָדָם יָדָם מֶמֶלֶךְ מוֹאָב יָדָם יָדָם	34

Z. 21 לְבָבִי Meine Conjectur bestätigt durch W. Z. 22 יָדָם יָדָם nach W. Z. 24—25 יָדָם Meine Conjectur bestätigt durch W. Z. 32 יָדָם Nach W. Die übrigen Aenderungen nach Gagneau.

Uebersetzung.

I. Die Siege Mesa's über Israel.

I. (Zeile 1—4 des Originals.)

Ich Mesa, Sohn des Kamos¹ nadab²], König von Moab, der Dibonite. Mein Vater herrschte über Moab 30 Jahre und ich herrschte nach meinem Vater. Und ich machte diese Opferhohe dem Kamos in Korchai, eine Hohe der Errettung, denn er errettete mich von allen Feinden und liess mich meine Lust sehen an allen meinen Hassern.

II. (Z. 4—6.)

Es zog herauf Omri, der König von Israel, und bedruckte Moab viele Tage, denn es zürte Kamos wider [ihn und wider] sein Land. Und es folgte ihm sein Sohn nach und auch er sprach: Ich will Moab bedrücken.

III. (Z. 6—9.)

In meinen Tagen sprach K[amos]: So will ich denn ihn und sein Haus anschau und Israel geht unter in ewigem Untergang. Und es bemächtigte sich Omri [der Stadt] Medeba und sass darinnen [und sie bedruckten Moab, er und] sein Sohn, vierzig Jahre [Da sahe] ihn *der Moab* Kamos an in meinen Tagen.

IV. (Z. 9—11.)

Und ich baute *die Festhüt* Boal Meon und machte daran [Mauer und Graben]. Und ich belagerte die Stadt Kirjathaim: und die Manner von Geth [wohnten] in dem Bezirk [von Kirjathaim] seit

meines und es haute *abfestigen* sich der König von Israel Kihjathah. Und ich kämpfte wider die Stadt und nahm sie ein und ich erzwangte alles Volk das in der Stadt war, zum Wohlgefallen dem Kamos, dem Gott Moab's. Und ich nahm von dort . . . [die Opfergeräthe Jehova's und weihete sie] vor dem Angesicht des Kamos in Kaphtham. Und ich liess darinnen weihen die Männer von Schamai und die Männer von Zorah Schacharath.

V. (Z. 14—15)

Und es sprach zu mir Kamos: Gehe hin' nimm ein *alle Stücker* sehen wider Israel! Und ich umg' ihn während der Nacht und kämpfte wider sie vom Ausgang der Morgenrothe bis zum Mittag und ich nahm ein eingeschloz Stadt und ich erzwangte alle darinnen, sehen sie anlarsten.

In der folgenden Lücke standen weitere Angaben über die Ausdauerbelagerung der Bewohner. Die Motivierung folgt in den Worten: denn dem Aster Kamos *opfereten* der Bauaufsucht. . . Und ich nahm von dort alle Opfergeräthe (Geßasse) Jehova's und weihete dieselben vor dem Angesicht des Kamos.

VI. (Z. 18—21)

Und es haute *abfestigen* der König von Israel Jahaz und es darinnen, indem er wider mich kämpfte, und es vertrieb ihn Kamos von meinem Angesicht. Und ich nahm aus Moab zweihundert Mann die volle Zahl. Und ich belagerte Jahaz und nahm es ein, es hinzutugend zu Bithon.

2. Die Bauten und Anordnungen des Königs.

VII. (Z. 24—26)

Ich baute Korcha die Mauer nach den Wäldern zu und die Mauer [ich den Thale zu] und ich baute seine Thore und ich baute seine Thürme, und ich baute das Königshaus, und ich machte Behaltisse für die Bergwasser, Prantz in der Stadt. Und Cisternen waren nicht mitten in der Stadt, in Korcha, und ich sprach zu allem Volk: Macht [mach] ein jeder eine Cisterne in seinem Hause!

Es folgt noch ein Satz mit sehr typischen Ausdrücken zu Anfang und einer Lücke in der Mitte. Nach der Vermuthung steht hier: Und ich verkündete das Verbot der Korcha gegen [die Aussensenschaft mit dem Volk] Israels.

VIII. (Z. 29—30)

Ich baute Arzon und ich machte die Strasse am Arnon. Ich baute Beth-Benathi, denn es war zerstört. Ich baute Bizer, denn es [bezwang] dasselbe Moab von Bithon, Bizer, undzig, denn ganz Bithon war unterthänig, und ich baute [mit Bithon] Bithon, welches ich hinzutragte zu dem Lande. Und ich baute und den Tempel von Bithon und den Tempel von Beth Moab, und brachte Hirthen in Kamos.

3. Kampf im Süden des Landes (gegen Edom).

IX. (Z. 31—34.)

*Nach einer Lücke stehen hier die Worte:**— das Land. Und Horonaim — es wohnte darin . . . Es folgte wahrscheinlich der Name eines edomitischen Stammhauptes oder Geschlechtes. Dann wieder noch einer Lücke:*

Es sprach zu mir Kamos: ziehe hinab! kämpfte wider Horonaim und [nimm es ein]!

In der zuletzt folgenden Lücke von mehr als zwei Zeilen sind ausser vereinzelten Buchstaben nur die Worte „Kamos in meinen Tagen“ zu lesen. Ohne Zweifel wurde hier berichtet, wie der König mit Kamos' Hilfe die Stadt erobert habe.

Bei Abfassung meiner am 2. Apr. d. J. in den ersten Exemplaren ausgegebenen Erklärung der Inschrift konnte ich die durch das Marzheft der Revue Archéologique gebrachte Textrevision Ganneau's noch nicht benutzen. So weit diese da, wo ich frühere Lücken vermuthungsweise ergänzt hatte, die sichere Ergänzung nach dem Original brachte, bestätigte sie alle meine Vermuthungen ausser denen zu Z. 4 und 6, wo die unhebraischen Singularformen לִּי , לְךָ und das in der ersten französischen Lithographie an die falsche Stelle gesetzte אֲנִי in Z. 6 mich irre leiteten ¹⁾. Doch wurde dadurch die Richtigkeit meiner Auffassung des Zusammenhangs im Wesentlichen nicht beeinträchtigt, weil meine hierfür am meisten entscheidende Ergänzung der Lücken in Z. 5 sich als dem Original entsprechend erwiesen hat ²⁾. Ebenso sind die allgemeinen geschichtlichen Erörterungen in meiner Schrift durch die oben gegebenen Textveränderungen unberührt geblieben, wohl aber ist in Folge derselben Einiges, was ich mit „wahrscheinlich“ und „vielleicht“ bezeichnete (z. B. S. 32, 34), zur Gewissheit geworden.

1) Scharfsinnig hatte, wie ich sehe, Ganneau die Zusammenhangigkeit des $\text{לִּי} \text{—} \text{אֲנִי}$ und damit zugleich die richtige Bedeutung des לְךָ gleich anfangs erkannt (S. Z. d. D. M. G. XXIV 218).

2) Ich ergänzte $\text{אֲנִי} \text{—} \text{לְךָ} \text{—} \text{לִּי}$ [מה דא-לך] כמלך כמלך. In der früheren ersten Lücke hat Ganneau jetzt, abgesehen von dem nicht zu erhaltenden gemauarisch abweichenden Feminin Wort für Wort ergänzt. In der zweiten hat er wenigstens das אֲנִי hinter לְךָ als sicher hergestellt. — Es sei gestattet übergehen, was noch sonst meine Vermuthungen durch G. bestätigt sind. In Z. 1 לְךָ . In Z. 2 die Angabe der Region, welche der Vorgänger Mesa's. In Z. 12 eine neue Vermuthung des לְךָ der Sache nach richtig, der Ausdruck ist sich an der betreffenden Stelle Z. 17 gefunden. Ebenso sind meine Annahmen bestätigt, dass an den früheren grossen Lücken Z. 12, 13 und Z. 16, 18 von der Vermuthung Israhelischer Huldthamer in hebraische die Redewesenheit und dass nach den neuen Lücken am Ende von Z. 13 die Namen Moabitisch-er Geschlechter gestanden haben. Endlich ist meine Auffassung des לְךָ = Jahr Z. 8 auch durch die vorhergehenden לְךָ durch das Vorkommen eben jenes Wortes in Z. 2 zweifellos geworden.

Auch jene Textrevision Ganneau's gründete sich nicht auf eine Vergleichung der beiden aus der Zertrümmerung geretteten grosseren Fragmente der Inschrift, sondern auf ein weiteres Studium der sämtlichen an ihn gelangten Papierabklatsche. Solche hatte sich von jenen beiden Fragmenten auch der Capitän Warren verschafft und Abzeichnungen davon nach England geschickt. Indem dort ein verdienstvoller Gelehrter, Emanuel Deutsch, die starken Unterschiede dieses Textes von dem Ganneau's wahrnahm, entstand in ihm der Verdacht, Ganneau habe sich den seinen mit Geschick, aber mit grosser Willkühr zurechtgelegt. Er warnte daher die „gelehrte Welt“ in den stärksten Ausdrücken, an einem so unsichern Object ihre Zeit nicht zu verschwenden (Times 3. und 21. März). Und doch zeigten schon einige von ihm selbst bemerkte Missverständnisse Ganneau's (z. B. die Verkennung des Städtenamens מֶסָא in Z. 14), dass letzterer den Text nicht nach seinem Verständniss sich gemacht habe.

Ich habe zu denen gehört, welche von Anfang an aus paläographischen und sprachlichen Gründen in dem von Ganneau constituirten Text das Ergebniss eines objectiven, ebenso geschickten, als sorgfältigen und gewissenhaften Verfahrens erkannten, ohne damit natürlich einzelne Verschen auszuschliessen (vgl. m. Schrift S. 7. 40). Diese Ansicht hat seitdem durch die Vergleichung des Warren'schen Textes, wie er durch das Comité der Englischen Gesellschaft zur Erforschung Palästina's photographisch vervielfältigt und durch die Güte des Prof. Max Müller auch mir zugekommen ist, eine neue Bekräftigung erhalten. Warren, dessen grossartige Leistungen auf einem ganz anderen Gebiete liegen, hat rein mechanisch die schwerleserlichen Züge der Abklatsche nachgezeichnet, dabei aber eine ansehnliche Menge der handgreiflichsten Copirfehler unterlaufen lassen¹, deren Entstehung sich aus dem Ganneau'schen Texte vollkommen begreifen lässt, während sie ohne diesen die Inschrift als so unverständlich mussten erscheinen lassen, wie sie der obengenannte gelehrte Correspondent der Times darstellt. — Um so überraschender und ertrenlicher ist es, dass dennoch Warren, weil sein Abklatsch an einzelnen Stellen deutlicher und vollständiger ge-

1. Einige Beispiele werde ich anführen. In Z. 2 liest W. מֶסָא על שֵׁם statt מֶסָא; in Z. 3 מֶסָא דִּמְסָא statt מֶסָא דִּמְסָא; in Z. 5 מֶסָא statt מֶסָא; in Z. 6 מֶסָא. Von dem zweiten grosssten Fragment liefert W. die Abzeichnung zweier Abklatsche, Nr. 3 und Nr. 4. In beiden liest er Z. 20 מֶסָא statt מֶסָא. In Z. 23 l. c. statt מֶסָא Nr. 3 nur drei vollständige Buchstaben מֶסָא, Nr. 4 מֶסָא. In Z. 19 statt מֶסָא hat Nr. 3 מֶסָא, Nr. 4 מֶסָא. In Z. 16 hat Nr. 3 מֶסָא, Nr. 4 übereinstimmend mit Ganneau, der (zu noch mehr Buchstaben hat) מֶסָא. Zwischen den beiden Wörtern hat W. sowohl in Nr. 3 als in Nr. 4 einen unter die Zeile reichenden Strich, der vielleicht nur einen Res im Stein darstellt. Oder sollte es der Rest eines Zahlzeichens sein?

wesen ist als der Ganneau's, uns einiges neues Material darbietet, welches ich in der obigen revidirten Transcription und Uebersetzung zu verwerthen gesucht habe. Hierzu werden einige erläuternde und begründende Bemerkungen nöthig sein.

Z. 17. **ג.י.** Wahrscheinlich von der Wurzel **ג.י.ת**, auf den Tod der ausgerotteten Israeliten bezüglich. Denkbar wäre auch **ג.י.ת**. — Z. 18. **י.א.ר.ש.ה.ב.** W. hat in Nr. 4 **י.א.ר.ש.ה.ב.** Er bezeichnet aber alle Buchstaben ausser dem letzten **ב** als unsicher. Darnach habe ich, in Analogie andrer ähnlicher Schreibfehler bei W., die obige Lesung gewagt. Vielleicht ist **י.א.ר.ש.ה.ב.** noch annemlicher. Denn **ה** konnte leichter als **ק** von W. für ein **ה** genommen werden (doch vgl. S. 257 Anm.); und der Strich, welcher das **ה** von **ה** unterscheidet, ist auch in Nr. 3 erkennbar. G. hat nur das **ה** im Anfang und das **ה.ב.** zu Ende. Darnach vermuthete ich erst **י.א.ר.ש.ה.ב.** oder **י.א.ר.ש.ה.ב.** (das Suffix wie in **י.א.ר.ש.ה.ב.** Deut. 32, 26). Aber das **א** nach dem **ה** ist bei W. auch in Nr. 3 vollkommen deutlich. — Z. 21. **ל.כ.ב.ת.** W. hat **ל.כ.ב.ת.**, was keinen befriedigenden Sinn giebt. Er hat aber auch an zwei anderen Stellen das **ת** verkannt: in Z. 18 liest er **ל.כ.ב.ת.** statt **ל.כ.ב.ת.**, in Z. 20 **י.א.ר.ש.ה.ב.** statt **י.א.ר.ש.ה.ב.**. So darf ich in seinem **ל.כ.ב.ת.** wohl eine Bestätigung des von mir in meiner Schrift ergänzten **ל.כ.ב.ת.** erblicken. — Z. 22. **ה.כ.ל.ק.** W. hat in Nr. 3 **ה.כ.ל.ק.**, in Nr. 4 **ה.כ.ל.ק.**. Der den beiden Abschriften gemeinsame von rechts nach links unterwärts gebogene Strich des dritten Buchstabens kann auch einem **ה** angehören. Darnach habe ich **ה.כ.ל.ק.** ergänzt. — Z. 25. Das **ה** vor **א.ש.** kann keinem anderen Worte angehören, als dem von mir schon früher hier ergänzten **ל.כ.ב.**. — Z. 32. **ה.כ.ל.ק.** vollkommen deutlich in Nr. 3 u. 4 (vgl. 1 Sam. 23, 4). Ich ziehe es daher dem **א.** Ganneau's (was sich zu **א.כ.ל.** oder besser **א.כ.ל.** ergänzen lässt) vor.

Das noch vorhandene Original des von Z. 16—33 reichenden Fragments wird hinsichtlich aller dieser Punkte hoffentlich die volle Gewissheit darbieten. Möge durch Photographien, die nach sorgfältigen neuen Abklatschen der beiden noch erhaltenen grosseren Fragmente und nach dem einzig vorhandenen der ganzen Inschrift zu nehmen sind, bald der Forschung das zu wünschende möglichst genaue Material geboten werden. Dies wäre namentlich auch für die Ergänzung mancher Lucken, bei der es auf genaue Abmessung der letzteren ankommt, von höchster Bedeutung.

Ich füge meiner Transcription und Uebersetzung noch folgende Bemerkungen bei: — Z. 1—2 **ה.כ.ל.ק.**. Hitzig sollug mir in einem Briefe vom 7. April **ה.כ.ל.ק.** vor (mit Berufung auf 2 Kon. 22, 48). Dadurch kam ich selbst auf die Lesung **ה.כ.ל.ק.**, die ich jetzt nach Noldeke's Vorgang vorziehe, obgleich meine frühere Vermuthung **ה.כ.ל.ק.** nicht mit Sicherheit zu verwerten ist (vgl. **ה.כ.ל.ק.**, *Geogr.* 1 Kon. 10, 21). — Z. 4 **ל.כ.ב.ת.** nehme ich = Feinde, wort-

lich = die zu Boden Werfenden (Jer. 14, 16: Hi. 18, 7), synonym mit צוררים, יוררים. Man könnte auch (nach der verwandten Hebr. W. שלח) an die Bedeutung „die Scheuchenden, Jagenden“ (Jes. 16, 2) denken. Doch scheint mir dies weniger leicht. Immerhin hat das Wort etwas Auffälliges. Das ם bezeichnet G. als zweifelhaft. Nach W. (dessen Abschrift freilich hier besonders ungenau ist, seine Schriftzüge sehen aus wie ם-ל) könnte man, indem man das Dreieck seines ersten ם als ם lase, vermuthen: ם = ם (Klagl. 4, 19: Ps. 10, 2) oder auch dies letzte Wort selbst. Oder sollte der lange Strich jenes ם auf ein ם hinweisen, statt dessen G. ם gelesen hätte? So ergäbe sich ם. Dies vermuthet Hitzig und glaubt deshalb die Inschrift später als 2 Kön. 3 setzen zu müssen, was mir der Inhalt von Z. 4—21 nicht zu gestatten scheint. Denkbar wäre aber, dass Mesa schon unter Ahab, kurz vor dessen Untergange, die Stadt Baal Meon besetzte (Z. 9) und dass bei dem Kampf im Süden (Z. 31 ff.) neben Edom auch Juda im Spiele war. So liesse sich der Ausdruck „Kamos rettete mich von allen den Königen“ vielleicht erklären. Andererseits spricht der Parallelismus des nachfolgenden ם ם mehr für ein Wort, das den Begriff der Feindschaft in sich schliesst. Noldeke führt als ansprechende Conjectur Levi's ם an, findet aber das zweite ם mit Recht graphisch bedenklich. Diese schwierige Stelle gehört dem schon seit mehreren Monaten in Ganneau's Händen befindlichen Fragment des Steines an (s. Times 25. März): grade auch hier ist eine baldige genaue Auskunft über das Original zu wünschen. — Z. 4 ם, Z. 5 ם. Das ם erkläre ich nach Arab. Weise als beibehaltenen Wurzelbuchstaben (ם oder ם oder auch ם, ם), so dass dadurch die verdächtigen Formen ם Deut. 32, 18, ם Jer. 3, 6 eine gewisse Stütze erhalten. Gegen Noldeke's Auffassung des ם als Suff. der 3. Pers. (nach Aram. Weise auf den folgenden Accus. bezüglich) spricht schon die durchgängige Orthographie der Inschrift. — Z. 5 ם ist, wenn von Ganneau richtig gelesen, Tifal oder Tafal, wie das reflexive ם Jer. 12, 5: 22, 5). Es entspricht den Arab. Coni. V und VI und den noch entwickelteren Aethiopischen Reflexivbildungen, insbesondere denen des einfachen Stammes wie ተፈላ und ተፈላ (vgl. Dillmann S. 124 ff.). — Z. 12 ם ist zusammengezogen entweder aus ם (vgl. ם, Arab. عى) und die mannichfachen bildlichen An-

wendungen der Wurzel ם in Hebr., oder aus ם, oder aus ם, wofür J. Derenbourg die Aramäische Schreibung ם nur ם anführt. Die Analogie dieses Moabitischen Namens (wozu man Gen. 11, 18 vergleiche) ist so trappant, dass ich darnach überzeugt habe. — Z. 13 ם. Nach Targ. Hierosol. zu Num. 32, 38 identisch mit der früher Rubenitischen Ortschaft Sibmah, wie J. Derenbourg bemerkt. Ingenius liest derselbe, die folgende Luke ergänzend, ם ם ם, welcher Name Jos. 13, 17 neben

𐤔𐤕𐤁𐤁 steht und daher auch hier, da die Lucke durch die betreffenden Buchstaben genau ausgefüllt wird, eine hohe Wahrscheinlichkeit hat. Darnach ist auch in 𐤁𐤕𐤁𐤁𐤁 Z. 15 statt des von G. als zweifelhaft bezeichneten 𐤁 am Ende wahrscheinlich 𐤁 zu lesen. — Z. 16 𐤁𐤁. Dies habe ich nach Ganneau's erster Abschrift stehen lassen, obgleich er jetzt nur ein 𐤁 liest. — Z. 17. Die Lucke nach 𐤁𐤁𐤁𐤁 kann man sich in sehr verschiedener Weise ausgefüllt denken. Ware 𐤁𐤁𐤁𐤁 der Rest einer Verbalform, so wäre etwa [𐤁𐤁𐤁𐤁𐤁] zu lesen. Für [𐤁𐤁𐤁𐤁𐤁] wäre die Lucke zu klein. Vielleicht wäre auch 𐤁𐤁𐤁𐤁𐤁 möglich. An das 𐤁𐤁𐤁𐤁 wurde sich das folgende 𐤁𐤁𐤁 gut anschliessen. — Z. 23. Hinter der Lücke, welche auf 𐤁𐤁𐤁 folgt und eine nicht beschrieben gewesene schadhafte Stelle des Steines sein dürfte, liest G. jetzt 𐤁. Statt des 𐤁 hatte er früher ein Zeichen, dessen Dreieck man als 𐤁 nehmen durfte, und statt des 𐤁 eine Lucke, daher ich [𐤁]𐤁𐤁𐤁 las. Das jetzige 𐤁 scheint mir, da es von der früheren Zeichnung so völlig abweicht, fraglich: das 𐤁 habe ich keinen Grund zu bezweifeln. Ich lese daher 𐤁𐤁𐤁𐤁 (vgl. Num. 21. 15) und bleibe bei meiner früheren wenn auch ausdrücklich als problematisch hingestellten Erklärung, da keine andre bis jetzt versuchte Deutung mir einen passenden Sinn zu geben scheint. — Z. 30. Hier setzt G. jetzt als letzten lesbaren Buchstaben ein 𐤁, während das früher dort stehende Zeichen als 𐤁 zu ergänzen am nächsten lag. Auch hier lasse ich meine frühere Vermuthung, wenn gleich als zweifelhaft, stehen.

Dies möge hier genügen. In meiner Schrift Erörtertes habe ich nicht wiederholen wollen. Die Auseinandersetzung mit abweichenden Auffassungen behalte ich mir für einen anderen Ort vor. Es hat mich gefreut zu sehen, dass ein so ausgezeichnete Sprachforscher, wie Noldeke, dessen Arbeit bald nach der meinigen erschien, in den wichtigsten Punkten der sprachlichen Erklärung unabhängig mit mir zu den gleichen Resultaten gelangt ist. Somit ist ein fester Grund zu der Erklärung der Inschrift gelegt, welche er mit Recht als die wichtigste aller bisher gefundenen semitischen Inschriften bezeichnet. Jeden weiteren Fortschritt in dem Verständniss derselben wollen wir mit Freuden begrüssen.

Halle, d. 13. Mai 1870.

Erster Brief Jakob's von Edessa an Johannes den Styliten,

veröffentlicht von

Dr. Robert Schröter.

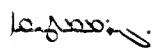
Dieser Brief findet sich in einem Manuscript des Britischen Museums, add 12172 bezeichnet, welches eine Sammlung von Briefen des Jakob v. Edessa enthält. Es ist, wie mir Dr. Wright gutigst mittheilt, Quart und in der Schrift geschrieben, von der *Land* (Anecdota Syr I tab. XII Proben mitgetheilt hat. Jener Gelehrte glaubt, dass die Handschrift, die übrigens sehr correct ist, dem 9. spätestens dem 10. Jahrhunderte angehöre. Von den Briefen, die fol. 1—79 stehen, und von denen der auf fol. 65—78 von einer andern Hand geschrieben ist, weiss ich nur, dass sie auch Jakob v. Edessa zum Verfasser haben; die aber von fol. 79—134, 17 an Zahl, aus denen Hr. Dr. Wright den 12. und 13. in Journal of sacred literature X (New Series) p. 439 ff. veröffentlicht hat, sind mit einer einzigen Ausnahme solche, welche Jakob von Edessa an einen gewissen Johannes den Styliten gerichtet hat. Dies geht aus dem Titel hervor, den sich fol. 79a findet:

ܐܠܗܐ ܕܝܗܘܢܐ ܕܝܬܝܬܝܢ ܕܝܗܘܢܐ ܕܝܬܝܬܝܢ ܕܝܗܘܢܐ ܕܝܬܝܬܝܢ
ܕܝܗܘܢܐ ܕܝܬܝܬܝܢ ܕܝܗܘܢܐ ܕܝܬܝܬܝܢ ܕܝܗܘܢܐ ܕܝܬܝܬܝܢ.

„Wieder Briefe des ehrwürdigen und heiligen Mar Jacob, Bischof von der Stadt Edessa, an Johann den Styliten, Presbyter von Jatreb“.

Eines Fragmentes von einem Briefe Jakob's von Edessa an Johann den Styliten erwähnt auch Assemani: Bibliotheca Orientalum, I pag. 486: ܐܠܗܐ ܕܝܗܘܢܐ ܕܝܬܝܬܝܢ. Fragmentum ejus. rigt er bei, exstat in Ordine Benedictionis Aquae in nocte Epiphaniae in Rituali Jacobitarum p. 274 Cod. Ecchell. 4

Von einem Johannes dem Styliten wird im Catalog des Ebed-jen mitgetheilt (Bibl Or III pars 1 p. 256), dass er eine (syrische) Grammatik geschrieben habe ܐܠܗܐ ܕܝܗܘܢܐ ܕܝܬܝܬܝܢ

 In Anmerk. 1 bemerkt hierzu Assen: *Joannes, Echemellensi Estunopo, Hottingero Estionacus, ex patria potius, vel ex coenobio, ubi monachum egit, appellatus, quam quod super columnam, Simeonis instar, vixerit: nam Styliticam vitam apud Syros quidem tam Catholicos, quam Monophysitas cultam fuisse, ex utriusque gentis monumentis liquet: Nestorianos vero nullibi legitur ad religionis institutum amplexos fuisse. . . . Floruit sub Šabarjesu, Abrahamo Margensi et Theodosio Patriarchis (ed. t. III p. 1 p. 617, 51 52, 53) ab anno Christi 830*

Darnach waren der Johannes Stylita, an den Jakob v. Edessa seine Briefe adressirte, und der im Catalog des Ebed-Jesu erwähnte verschiedene Personen: denn jener muss als Zeitgenosse des Jakob von Edessa in der 2. Hälfte des 7. Jahrh. gelebt haben und nach dem freundschaftlichen Verhältnisse, in dem er zu Jakob von Edessa stand, wahrscheinlich Monophysit gewesen sein¹.

Es liegt aber wohl der Nachricht des Asseniani, woher er sie auch geschöpft haben mag, ein Irthum zu Grunde, und beide Johannes sind identisch. Solches ist nicht auffallend, wenn man weiss, wie schwer es ist, aus oriental. Werken sichere Facta zu schöpfen (vgl. Weil Geschichte der Chalifen I p. 15 Anm.) und wie oft selbst überbekannte Männer und wichtige Ereignisse die Quellen nicht übereinstimmen. Vgl. Weil a. a. O. S. 64 Anm. Assen. B. O. t. II, p. 115 vergl. mit III 1 p. 412 c. b. p. 412 423 Anm. 1 442 c. a. u. a. Wie sollte dies nun nicht vielmehr bei weniger bekannten Männern der Fall sein? Vgl. Ass. III pars 1 p. 187, wo mitgetheilt wird, dass Aphnimaranus um 630 n. Chr. gelebt habe, während Amrus dessen Lebenszeit um 662 setzt. — Gerade in Bezug auf die Sekte, der einer angehört, weichen die Quellen sehr oft ab, oder geben keine bestimmte Mittheilung. So wird Naaman, Sohn des Monder von Amrus als Nestorianer, von Bar-Hebraeus als Jakobite und von Evagrius als Orthodoxer ausgegeben vgl. Ass. B. O. t. III pars 2 p. DCVI; ein anderes Beispiel gewahrt Jakob von Edessa selbst. — Mir scheint Johannes der Stylite von Asseniani aus dem Grunde zum Nestorianer gemacht worden zu sein, weil er sich im Catalog des Ebed-Jesu als Schriftsteller verzeichnet findet, der allerdings meist nur nestorianische nennt; aber es finden sich doch auch Ausnahmen, wie die Monophysiten Achudemes (tom. III p. 1 p. 192), Jakob v. Edessa p. 229

¹ Ich nehme an, dass Jakob von Edessa Monophysit war, Asseniani überhaupt zwar Bibl. Or. I p. 470 ff. 202 ff. Renaudot, dass jener dem orthodoxen Glauben angehört habe, geht aber I 477 col. 2, zu, dass die Gründe doch nicht derartig seien, um jeden Zweifel beseitigend zu bringen; ja eben vom II p. 337 wird er sogar durch Bar-Hebraeus zur Ansicht gebracht, dass er dem Monophysitismus angehört habe. Vgl. aber Jakob von Edessa Assen. Bibl. Or. I p. 468—494. Hotttinger in der Halle'schen Encyclopädie und Rougier in der Herzog'schen Real-Encyclopädie im protest. Theologie und Kirche s. v. Jakob v. Edessa.

schwierig, ja unmöglich ist mit der sichern Nachweis, dass um 700 n. Chr. in Medina eine monophysitische Gemeinde mit einem Presbyter bestanden hat, was, wenn der Abschreiber, von dem die Ueberschrift herrührt, wahres berichtet, und unsere Erklärung von **بنيان** richtig ist, der Fall gewesen sein musste. Allerdings hatte das Christenthum vor Mohammed in Arabien Eingang gefunden (vgl. Flügel: Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats von Bagdad S. 49 ff., Ritter: Erdkunde Bd. 12, S. 64 ff.), un- besonders waren Nestorianer und Monophysiten hier zahlreich vertreten vgl. Assm. B. O. III pars 2 p. DXIII—DCLV, p. LXXXI, p. XCIV ff., tom. II de monophysitis p. 4. Bar-Hebraei historia dynastiarum ed. Pococke p. 149, wo es heisst: **وكان سبب التفتت بين العرب والروم اختطفت النملك بوسطنيين من الأقباط المتكلمين بدمشقي** **وواحد لأن المتدري العرب يومئذ أنهم قد سبقوا نعمقدون اعلماد** „der Grund des Streites zwischen Arabern und Römern lag darin, dass der König Justin die Vater, welche eine Natur bekannten, bedruckte; denn die arabischen Christen der damaligen Zeit hingen keiner andern Confession, als der der Jakobiten an“ — es lässt sich daher auch annehmen, dass in Medina eine monophysitische Gemeinde gewesen sei, wenn gleich darüber keine Nachrichten vorliegen, wie wir ja überhaupt von den Christen- gemeinden Mittelarabiens bis jetzt so gut wie nichts wissen (vgl. die spärlichen Nachrichten, welche Th. Wright Early christianity in Arabia S. 125 ff. gesammelt hat), trotzdem hier gewiss solche be- standen haben. Eine andere Frage jedoch ist es, ob zu Mohammed's Zeiten und nach ihm Christen resp. Monophysiten in Medina, dem Haupt- und Vorort des Islams geduldet worden sind — Im Principe des Mohammedanismus lag es keineswegs, die Christen zu unterdrücken oder auszuroden, vielmehr konnte sich dieser mit jenem sehr gut vertragen vgl. E. Meyer in Zeitschrift für wissen- schaftliche Theologie 1878 S. 471 ff. und wenn aber dennoch später Gewaltthatigkeiten der Moslems gegen die Christen vorkamen (vgl. Assm. de monoph. tom. II p. 61), so hatten diese mehr in dem persönlichen Charakter der einzelnen Chalifen und in der Politik ihren Grund, als waren von den Christen selbst hervorgerufen worden. Gegen die christlichen Secten aber besonders handelte man schon aus Opposition gegen das griech. Kaiserthum umher und gestattete ihnen mehr Freiheit, als sie unter den christlichen griechischen Kaisern gehabt hatten. Mit der Anerkennung seiner Oberhoheit über dem einem massigen Tribute zufrieden, marschirte auch der Islam, wie die geschlichen Angehörigen der Christen, nicht (vgl. Wright a. a. O. loc. cit. I, S. 104 ff.). Stand zunächst in erster Reihe die Ausbreitung seiner Herrschaft und erst in zweiter die Unterwerfung des Volkes. Das Verhältniss, welches der Mohammedanismus den Christen zuwidertrat, im ersten Zeitverlaufe als einschneidend

herrschen. Es wurde ihnen aber nicht allem gestattet, mit all ihrer Habe abzuziehen, sondern es sollten ihnen sogar, je nach ihrer Wahl, in andern Ländern so viele liegende Güter angewiesen werden, als sie in Nadjran besessen hatten (vgl. Weil Gesch. der Chal. I, S. 56, Flügel Gesch. der Ar. S. 122). Diese Massregel scheint jedoch auf Nadjran beschränkt werden zu müssen und in besondern Verhältnissen ihren Grund gehabt zu haben: wie es auch mit der Vertreibung der Juden aus Cheibar der Fall war: der Islam konnte damals nicht grosse Gemeinden Andersgläubiger, die eingewiesene Selbstständigkeit beanspruchten und sich leicht mit den zahlreichen Feinden verbündeten (vgl. Flügel S. 86 S. 107), in Arabien dulden; anders verhält sich aber die Sache bei den Monophysiten, die weder am griech. Kaiserthum noch sonst wo einen Rückhalt hatten und daher, dem Schutze des Islam allein überlassen, eher die um nützlich als gefährlich werden konnten. Ob dann die Vorschrift, wonach Mekka wie Medina 5 Stunden im Umfange sein heiliges Gebiet haben sollte, in dem keine Baue ungethanen, kein Ungläubiger geduldet, keine Selbststätte geübt werden durfte, wirklich von Mohammed herührt, wie man auslegt, vgl. Burckhardt travels in Arabia S. 361, lasse ich dahingestellt. — Weil und Flügel erwähnen nichts — zweifle jedoch daran, da sie in den Unruhen und Parteikomplexen namentlich übertreten worden wäre, und da denn Weiss der christl. Arbeiter, welche ihm der Kaiser von Byzanz zur Verschönerung der Moschee in Medina sendete, nicht hatte annehmen können. Vgl. Ritter: Erdkunde 13 p. 163.

Sollte jedoch in Medina keine monophysitische Gemeinde in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. n. Chr. gewesen sein, trotzdem zu Mohammed's, wie der ersten Chanten, Zeit Christen in Arabien waren (vgl. Flügel S. 87, 107 Assens. tom. II s. v. Hita, der als Bischöfe der Araber, d. h. der Christen, die in Arabien lebten, Johannes von 617—650, Georgius von 686—724 vgl. tom. I p. 167 c. a. b., erwähnt, und trotzdem dass kein Grund vorliegt, aus dem der Islam in Medina, wie es an andern Orten geschah, eine monophysitische Gemeinde nicht sollte geduldet haben, wenn sie die Forderungen der Muslim erfüllte, sie als ihre Oberherren anerkannte, Tribut zahlte, ihren Anordnungen willig Folge leistete und keine Befürchtungen hervorrief, dass sie dem Islam irgendwie nachtheilig werden könnte, so bleibt endlich noch die Annahme übrig, dass Johannes nur Titularpresbyter war, also gar nicht in Medina wohnte. Dies kam damals vor: denn Macarius, 670 zum Patriarchen von Antiochien erwählt, wohnte in Constantinopel, weil er in Antiochien seinen Sitz nicht einnehmen konnte, war also Titularpatriarch. Ebenso erwähnt Ass. t. II de monoph. (p. 27), dass viele Bischöfe der Secten unter den griech. Kaisern von ihren Sitzen fern bleiben mussten, so Jakob von Edessa behielt auch den Titel Bischof von Edessa, obwohl er eine lange Zeit es nicht war.

[illegible]

וְאֵלֶּיךָ אֶפְתָּח וְאֶפְתָּח לְךָ אֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן
 וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן
 וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן
 וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן
 וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן
 וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן וְאֶת־מִנְיָן

Uebersetzung.

Von dem apostolischen Worte erhielt ich, o geistiger Bruder, den Befehl, der mir gebietet, jedermann zu geben, was ihm gebührt: wem Ehre, Ehre (Rom. 13. 7¹⁾) und wem Schande, Schande. Ich aber tuge in meiner Rede hinzu: wem Beruhigung, Beruhigung und eine erfreuliche Antwort, und wem Tadel, Tadel und Drohung und Schelten²⁾. — Da nun deine theure Bruderlichkeit weder zu denen gehört, die würdig sind, dass ihnen Schande vergolten werde, noch zu denen, die würdig sind des Tadels, der Drohung und des Scheltens, noch auch zu denen, die leer gelassen werden müssen und ohne Antwort, sondern im Gegentheil zu denen, welchen Ehre gebührt, und zu denen, welchen Beruhigung und erfreuliche Antwort auf liebevolle Weise gewahrt werden muss, so thue ich ihr kund: Wenn ich ihr gleich einem Bruder bin, so weiss ich, dass ein Bruder von seinem Bruder Hilfe hat, wie eine Stadt von ihrer Burg, und wenn ferner ich ihr gleich einem Vater bin, so bin ich überzeugt, dass ein Vater seinen Sohn nicht hart behandelt und ihm nicht Brod oder eine andere Bitte verweigert, und wenn wieder statt eines Lehrers ich ihr gelte³⁾, so irre ich nicht, dass ein Lehrer dem Schüler nichts verweigern muss von dem, was sich auf den Nutzen Aller bezieht, sowohl derer, welche lehren, als auch derer, welche lernen. Weil ich nun aber so beschaffen bin in meinem Gemüthe und ein solcher bin und kundig bin des Geziemenden (Rechten) und das Richtige mir nicht entgeht, und ich sehr⁴⁾ eingenommen bin für deine Bruderlichkeit und auch für jeden, der Eifer zur Liebe der Wissenschaft hat, so will ich nicht, dass du so sehr⁵⁾ in Furcht und Schrecken seist⁶⁾, davor nemlich, dass du mich belastigst (durch Vorlegung von schwierigen Fragen) und dich davor scheust, mich zu fragen⁷⁾ — denn du bittest⁸⁾ meine Armuth — um alles das was nothwendig und nützlich ist, und worüber, es sei gross oder gering, was in jenem (nothwendigen und nützlichen) sich findet, du einen Zweifel hast —

Ich will dich jedoch beauftragen und zwar mit einem natürlichen (aus dem gewöhnlichen Leben genommenen) Beispiele. Wie ein Knabe seinen Vater anfleht, wann er ihn belastigt⁹⁾ (stört

und vieles fordert, obwohl jener ihn öfter zum Weinen bringt, indem er ihm seine Bitte kurz ⁹ abschlägt, weil er nicht Zeit hat; er aber (der Knabe) sich nicht bestimmen lässt, davon abzustehen, sein Erbetenes zu fordern, obwohl es ihm abgeschlagen worden ist; und er sich keineswegs fürchtet oder scheut vor seinem Vater, ihn wieder zu belästigen; und auch wiederum der Vater es nicht vermag, immer ihn abzuweisen oder seine Bitte ihm abzuschlagen, indem er von der natürlichen Liebe dazu getrieben wird, ihn zu beruhigen, wenn es auch der Fall sein sollte, dass er sehr bedrängt ist, — eben so musst auch du in dem Falle zu meiner Armuth kommen, wann irgend ein nöthigendes Wort dir aufstosst und dir Zweifel macht. In der Aufklärung desselben liegt sowohl für dich, als auch für mich und für andere, die darauf stossen, ein Nutzen. Nicht scheue und fürchte dich, mich zu belästigen; denn die Belästigung, die von dir kommt, bringt Nutzen. — Wenn nun bei deiner Frage ² mich Gott unterstützt, werde ich im Stande sein Licht über das zweifelhafte Wort zu verbreiten, dass viele an ihm nicht Anstoss nehmen. Und wenn es auch geschehen sollte, dass ich dich hart anlasse und dich wegen deiner Hitze tadle und deine Bitte dir kurz ³ verweigere, entweder wegen irgend einer Belästigung (weil ich mich belästigt fühle oder aus Trägheit des Geistes; denn ein Mensch bin ich und sehr schnell ¹⁰) ermüde ich durch Belästigungen, wann sie mich treffen) so wirst du doch von einer Nutzen bringenden Zudringlichkeit und von einem Hülfe bringenden Drängen ⁷ nicht abstehn. — Ja, ich sage dir: Wenn du auch belästigst und drängst, so freue dich über dein Drängen ⁷, und Beruhigung will ich dir nach meiner Kraft zu verschaffen suchen. Vertraue und zweifle nicht an meinem Wort und belästige mich Nutzen bringend, soviel du kannst. —

Es schreibt mir nemlich jetzt deine Bruderlichkeit von Zweifeln, die sie in Betreff einiger Homilien, die ihr in die Hände gekommen sind, hatte. In ihnen finden sich Worte, welche der Einsicht der Kirchenlehrer fremd sind. — Es lag aber für mich in deinem Eifer und deiner Frage ein Grund, dass auch ich an sie ging, und es bringt dem Eifer Nutzen sowohl für dich als auch für mich und auch für viele andere, die künftighin auf sie sowohl stossen, wie auf mein Wort, das von ihnen handelt, wenn nemlich anders Jemand gewillt ist, das anzunehmen, was von meiner Armuth darüber gesagt wird. Nimm es nemlich jetzt an du, der du Gott und das Wort Gottes liebst und zweifle nicht an dem, was ich dir sage. Alle die, welche besitzen und bisher jene Gabe die Geister zu unterscheiden (vgl. 1 Cor. 12, 10) besaßen, wissen zu unterscheiden, welches Worte des Geistes Gottes und welches Worte dieser Welt sind, und welche wieder dem feindlichen Geiste angehören, und das Wort Gottes ist eine Leuchte für ihre Füsse und ein Licht für ihre Wege (Ps. 119, 105), alle nun, welche christliche Einsicht besitzen und das Gute von dem Bösen zu unterschei-

den verstehen und nicht das Bittere nur Süßes und das Süße für Bitteres halten und nicht durch Brod aus Geiste oder Hater ¹¹ sich tauschen lassen, dergleichen, dass sie von ihm glauben, es sei Weizenbrod, da es dieses doch nicht ist. Verstehe also, was ich sage und wisse, dass die Homilien, die geschrieben und geschnitten sind unter dem Namen des Lehrers (Doctor's) Mar Jakob ¹², nicht Mar Jakob angehören, auch nicht dem Geiste, der durch ihn sprach und durch alle Lehrer der Kirche. Von Jakob von Sarug hat es Jakob von Liessa gelernt ¹³, und er theilt von ihnen, dass sie nicht von Jakob von Sarug verfasst sind, auch nicht von Ephraim, seinem Lehrer ¹⁴, und auch nicht von einem der letzteren Männer, die christliche Einsicht haben, sondern es sind diese Homilien (verfasst) von einem von den kleinen Rhetoren ¹⁵, von einem Eintrags-Weisen ¹⁶, der glänzen und sich unter die Schriftsteller einreihen wollte, denn er glaubte von sich, dass er ein Schriftsteller und Erklärer sei, und er behauchte überdeckte und beschmutzte sein Fleckwerk ¹⁷ mit dem Namen des Doctor's Mar Jakob, und in einem Theile ¹⁸ seiner Worte sind einmal von ihm gewisse Ansichten und Erklärungen aus Stellen des Lehrers herausgerissen ¹⁹ und von ihm den seinigen eingereicht worden, in einem andern ²⁰ dagegen und stellenweis ist von ihm, indem er auf seine Einsicht und auf seine Dialektik (Scharfsinn) vertraute, das aufgenommen ²¹ worden, was er hinter den Webestühlen ²² hörte, und von denen, die zwischen den Thoren sitzen, und von denen, die Wein trinken, und sogar auch von denen, die sich ekelhafter Weise ²³ auf den Sitzen, die sich bei den Misthaufen (Abtritten) finden, versammeln und (sinnloses Zeug) schwatzen, - und das wurde von ihm ohne Scheu mitten in die Homilien gestellt ²⁴, welche er zusammengestellt hat und er webte (sie) zusammen aus zwei Versmaßen, indem er darin nur wohl that, da er nicht wusste, dass er sie aus zwei Versmaßen zusammengesetzt habe, damit sie erkannt wurden, dass sie nicht von Mar Jakob dem Doctor verfasst sind, er, der überhaupt nur einige von allen seinen metrischen Homilien in jenem einen zwölfsilbigen Metrum schrieb, mit einer Theilung in 3 Pausen ²⁵ (Abschnitte) von je 4 Silben ²⁶, da (während jener in dem, was er sagt (verfasst), weder Regel noch bestimmte Ordnung kennt, weder für sein Wort, noch für seinen Gedanken und seine Ansicht, auch nicht für die Form und die Construction seiner Worte. Bei der Thorheit nun in den unwichtigen Dingen mußte er der Verzeihung würdig erachtet werden, wenn er nicht erfunden worden (als ein solcher), der in den wichtigen Dingen thöricht handelte. Weil er aber in allen ohne Einsicht ist, so ist ihm auch nicht zu verzeihen. Er sagt nämlich Vieles, was die in die Geheimnisse der Kirche Eingeweihten nicht kennen und was der Geist Gottes, mit dem es beschmutzt ist, nicht anerkennt. Er sagt: Am ersten Tage wurden mit Himmel und Erde Mächte, mit Einsicht begabt und körperlos, geschaffen, was Moses nicht geschrieben und auch

die Kirchenlehrer nicht überhetert haben ²⁶). Er sagt ferner: es seien diese vernünftigen Intelligenzen, die zweiten Lichtwesen nicht im Bilde Gottes, ihres Schöpfers (erschaffen worden). — Unter **سَدَاق** meine ich die Engel und die himmlischen Mächte, die Diener Gottes, die seinen Willen thun. — Und ferner sagt er: grosser und vorzüglicher war Adam als Gabriel und Michael ²⁶). Er glaubt auch nach seiner Ansicht, dass der Sack, der 2 Oeffnungen habe, eine die aufnimmt, und eine andere, die von sich giebt, das Bild des unsichtbaren und gestaltlosen Gottes sei ²⁷). Er spricht dann auch über den satan, — der mit dem Cherub erschaffen wurde ²⁸ und als ein Lichtwesen mit all den mit Einsicht begabten Heerschaaren gemacht wurde, er, der wegen seines Stolzes und seiner Ueberhebung über Gott Finsterniss wurde, indem er sprach: Zum Himmel steige ich empor und über die Wolken und Sterne setze ich meinen Thron und werde gleich dem Hochsten. Jes. 14, 13 — er, der gestürzt und zur Finsterniss gemacht wurde, bevor diese Welt ward, viele und unbestimmbare Zeiten vorher ²⁹) — dass er am 6. Tage fiel. Weil er nehmlich auf die Ehre Adams ersehntig war, wurde er aus seinem Range herabgeworfen ²⁸). Dieser Ausspruch ist nicht in den Worten der heiligen Schriften zu finden, auch nicht (in dem), was bei den Erklärern dieser geschrieben steht, sondern es findet sich offenbar geschrieben in den Schriften haretischer und betrügerischer Manner und der Gegner Gottes und der Ansicht der Kirchenlehrer ³⁰). Es findet sich aber bei diesem Manne in diesen Homilien noch anderer Unsinn und viele Verworrenheiten sowohl in Bezug auf die Namen als auch in Bezug auf wichtige Worte, worin (in dem Unsinn) weder Wahrheit noch Nutzen liegt. Zu diesen gehört auch das, dass er glaubt, dass vermittelt einer Stimme (Laute) etwas von dem, von welchem geschrieben steht, dass Gott es bei der Erschaffung der Welt (der Geschöpfe) gesprochen habe, vernommen worden ist, damit das Verständniss davon zu uns gelange, die wir ohne sichtbare Schritt und ohne vernehmbar Stimme nicht im Stande sind, den Sinn davon zu begreifen und zu verstehen ³¹). Es findet sich aber auch die Ansicht in seinen Worten, als ob nothig hatten oder nothig haben diese mit Einsicht begabten Naturen dieses sinnlich wahrnehmbaren Lichtes ³¹). — Er schwatzt aber leere und unnütze Worte, indem er nicht weiss, was er sagt. Auch von den zwei Wesen, die im Buche Job angetuht sind, weil sie mit hebräischen Namen gelesen werden, ich meine **אֲרִי־עֵל** und **חַיִּי־עֵל**, weiss er nicht, was sie sind ³²). Er sagt aber prahlend, dass er dem Worte des Moses folge ³³), und er fasst das alles, was geschrieben steht, wortlich, jüdisch und sabbatanisch ³²), indem er von allen erschaffenen Wesen Körper, Gestalt und Form annimmt und das Uebrige, was zum Körper gehört ³⁴). Dies ist das, was von dem Unsinn des Mannes in diesen Homilien vorkommt. Diese seine Homilien nun,

damit sie Jedermann bekannt werden und Niemand über sie in Irrthum bleibe, als waren sie dem Doctor Mar Jakob zuzuschreiben, sind diese: Die eine, die in 2 Metren von ihm verfasst und in 8 Abschnitte getheilt wurde. — sie wurden (zwar von ihm die eine nach der andern verfasst in jedem Metrum — hat den Anfang: Im Anfange der Bucher schrieb der Sohn, dass durch ihn alle Creatur bestehet: — die andere die in einem Metrum verfasst ist, hat den Anfang: Durch deinen Geist singe ich dir über dein Wesen, aus deinem Wesen, o Herr, und durch deine Gabe spende ich Lob deiner (schöpferischen) Thätigkeit ³⁶).

Dies sind die zwei Homilien, welche dieser Mann mit Mühe zu Stande gebracht hat ³⁷, er hat sie aber verfasst, um zu prahlen, über das Hexaemeron ³⁸ in der Weise des Mar Jakob, und er hat sie beschmückt mit dem Namen des Doctor's, indem er nicht etwa das vermeiden wollte, dass er ohne Grund bekannt und gelobt werde von denen, die Werthloses loben, sondern das, dass er erkannt und sein Unsinn getadelt werde. Geschrieben nehmlich steht: Was offenbar macht, ist das Licht; aber der, welcher Werke der Finsterniss thut, will nicht aus Licht kommen, damit seine Handlungen unentdeckt (ungerugt) bleiben. Ephes. 5, 13 u. Joh. 3, 20, — Deshalb schrieb er sie dem Doctor zu, damit dadurch das, was er geschwätzt hat, ergriffen (in die Hand genommen) werde und bleibe, und seine Täuschung nicht erkannt werde. — Du aber, der du Augen des Verstandes hast, musst dich durch eitle Worte nicht tauschen lassen, die der Wahrheit gleichen, aber nicht wahr sind.

Lebe wohl im Herrn, der dich weise mache, und bete auch für mich (für meine Armuth)!

Merke, was ich dir sage und verstehe, warum ich jetzt diesen Zusatz zu meiner Rede mache. Es findet sich noch bei diesem Manne in seinem Unsinn anderes, was zu tadeln und nicht zu billigen ist, worin er wie ein Mensch geirrt hat, und auch er, der den Geist Gottes hatte, der durch ihn redete: er aber sprach menschlich und nicht der Wahrheit gemäss, dass der **جبرائيل**, der über der Oberfläche der Tiefe schwebte, nicht der heilige Geist war, aber ihn gerade, ihn verbesserte der Geist, der durch ihn redete; und wieder sagt er an einer andern Stelle, dass dieser Geist der heilige war ³⁹. Dieser Mann aber ist ein Unsinniger. Was ihn als zuverlässig in seinem Verstande galt, das sagte und schrieb er über dieses Wort, indem er nicht wieder davon zuruckkam und die Irrthümer seiner Worte verbesserte

Gott mache dich weise! Amen

Anmerkungen.

1) Die hier angezogene Stelle Rom. 13. 7 weicht in den Worten sowohl von der Peschito (ܩܕܝܫܐ ܕܥܠܡܐ ܕܥܠܡܐ ܕܥܠܡܐ) als auch von der Philoxenianischen syr. Uebersetzung (hrsg. von Jos. White) (ܩܕܝܫܐ ܕܥܠܡܐ ܕܥܠܡܐ ܕܥܠܡܐ) etwas ab. — Möglich ist es, dass hier nach der syr. Bibel-Uebersetzung, welche Jakob von Edessa angefertigt hat (vgl. Asseman B. Orient. I p. 493), citirt worden ist, wenn gleich auch auf andere Weise sich die Abweichungen erklären lassen; siehe Ann. 32

2) ܩܕܝܫܐ hat hier nach dem Zusammenhange die übertragene Bedeutung von hartem Tadel. Diese ergibt sich leicht aus ܩܕܝܫܐ contrivit, contudit. Jemanden mit Worten schlagen, hart behandeln, hart mitnehmen vgl. unser: zermahnender Spott und ܩܕܝܫܐ ܕܥܠܡܐ ܕܥܠܡܐ ܕܥܠܡܐ (Job 19. 2). — Eben so gehen auch ܩܕܝܫܐ und ܩܕܝܫܐ in der H. und ܩܕܝܫܐ von einer ähnlichen eigentlichen Bedeutung zu der: „scharf tadeln, hart mitnehmen“ über.

3) ܩܕܝܫܐ Der Punkt unter Jud hat keinesweges, wie Hofmann in seiner Syr. Grammat. § 14. 8 pag. 103 anzeigt, den Zweck, anzuzeigen, dass ܩܕܝܫܐ part. pass. sei. Allerdings erhalten in edd. die part. pass. (des Pael und Aphel) unter dem Worte einen Punkt vgl. hier ܩܕܝܫܐ: aber in ܩܕܝܫܐ, ܩܕܝܫܐ, wie hier in ܩܕܝܫܐ soll der Punkt, der unter Jud gehört, kenntlich machen, dass ܩܕܝܫܐ in ܩܕܝܫܐ quiescere

4) ܩܕܝܫܐ, ܩܕܝܫܐ, ܩܕܝܫܐ und ܩܕܝܫܐ wird auch als adverb. gebraucht und hat die Bedeutung valde, adeo, tanto, vgl. Hebr. 1. 4. 7. 22 Apoc. 18. 7 u. Hebr. 1. 4. 7. 22: 19. 25 in der Philox. Syr. Uebers. ed. White. Agrell supplementa syntaxeos Syriacae § 72 p. 161 ff. appendicula I p. 36 —

5) Das fut. ܩܕܝܫܐ hat hier die Bedeutung des lat. praesens conjunct — Während aber sonst, wenn das verb. subst. ܩܕܝܫܐ im praet. zu ܩܕܝܫܐ gesetzt wird, jenes nachsteht, und sehr selten vor ܩܕܝܫܐ, wie Bar-Bebr chron. Syr. p. 94 lin. 7. ܩܕܝܫܐ ܩܕܝܫܐ, werden wenn das fut. ܩܕܝܫܐ oder der imperat. ܩܕܝܫܐ dem Worte ܩܕܝܫܐ beigesetzt wird, diese immer vorgestellt, wie ܩܕܝܫܐ ܩܕܝܫܐ

A. em. Bibl. Or. III pars 2 pag. 200 lin. 5 v. u. Journal of sacred literat. X. p. 1. Z. 7. Reliquiae jur. eccles. ed P. de Lagarde p. 13. Z. 10. p. 32. Z. 4. p. 47. Z. 3. 7. p. 50. Z. 2. p. 56. Z. 7. p. 65. 66. 89 (ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ ܝܫܘܥ p. 17 Z. 23 u. a.) ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ p. 5. Z. 7. p. 19. Z. 3. ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ ܕܐܝܬܐ apocal. 20. 6. Reliqu. p. 5. Z. 8. p. 49. Z. 8. p. 115. Z. 13 u. ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ ܕܐܝܬܐ p. 108. Z. 20. ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ p. 21. Z. 22. 23. -- Während in diesen Beispielen nun die Conjugation dieses zusammengesetzten Futur's eben so erfolgt, wie die des Imperfectum's ܝܫܘܥ ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ, wird in ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ ܝܫܘܥ jenes wie ein subst. und ܝܫܘܥ als das dazu gehörige verb angesehen, und die Person durch das an ܐܠܐ gehängte suffix bestimmt. --

6) ܐܠܐ ist die 2. Pers. fut. Pacl; dieses hat in allen Personen des praeter., fut., imper. den Punkt über dem Worte.

7) Ueber ܐܠܐ = ܐܠܐ, verwandt mit ܐܠܐ und synonym mit ܐܠܐ siehe das Lexicon zu Rodiger's Syr. Chrestomathie. In der Syr. Hexaplarischen Uebersetzung wird παραρροχλαιν durch ܐܠܐ wiedergegeben vgl. Jud. 14, 17. 16. 16. Jerem 46. 27. Diese Bedeutung hat ܐܠܐ auch in den von Paul de Lagarde herausgegebenen analecta Syriaca p. 38. Z. 29; 132. 34; und Reliquiae juris ecclesiastici antiquissimae pag. 11. Z. 16. -- Von dem Partic. ܐܠܐ ist nun ein substant. gebildet worden ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ „das Drängen, Belastigen“, wie von ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ, von ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ. -- Dieselbe Bedeutung, Drängen, Bedrängen, Belastigen hat auch ܐܠܐ, hier in unserm Briefe. in Bar-Hebraei chron. Syr. p. 213. Z. 5. und in der Syrisch. Hexaplar. Uebersetzung Jes. 1. 14. wo παραρροχλαιν, womit Symmachus παραρροχλαιν übersetzt, durch ܐܠܐ wiedergegeben wird.

8) ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ wortlich: mit Austilung einer kurzen Zeit d. h. in kurzer Zeit, schnell. -- 2 Petri 2. 18 ist in der Peschito wie in der Philoxenianischen Uebersetzung ὀλίγως durch jenen Ausdruck wiedergegeben. Nach Bar-Bahlul und Bar-Ali bedeutet er so viel als ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ und ܐܠܐ ܕܐܝܬܐ, welches Gal. 2. 5 in der Peschito, wie Philox Uebers. für πρὸς ὥρα steht. Ueberhaupt braucht diese sehr oft ܐܠܐ, um Zeitbestimmungen auszudrücken. So ist Matth 13. 21. Marc. 4. 17. 2 Cor. 4. 18 πρὸς-

κατα durch **قَاتِلْ** wiedergegeben: **προς καταρόν** Luc. 8, 13; 1 Cor. 7, 5 durch: **قَاتِلْ**. **προς ωραν** 2 Cor. 7, 8 durch: **قَاتِلْ** **προς καταρόν ωρας**; 2 Thess. 2, 17. durch: **قَاتِلْ** **قَاتِلْ**, Ausdrucksweisen, die im Sinne **قَاتِلْ** gleich kommen.

9) **قَاتِلْ** ist Partic. act. Pael, trotzdem nach dem Punkte über **ق** es als partic. act. Afel angesehen werden müsste. In diesem codex jedoch. vgl. **قَاتِلْ** pag. 271. Z. 13, wie auch in andern kommt es vor, dass bei dem part. act. Pael der Punkt sich über dem praetorm. **ق** findet, während sonst gewöhnlich in den edd. dieses den Punkt über dem ersten Radical, das part. act. Afel aber über dem praetorm. **ق** hat. Die Abweichung davon mag auf einem Versehen oder auf Unkenntniss der Abschreiber beruhen.

10) **قَاتِلْ**. Vor den adverbien **قَاتِلْ** steht, wenn sie zur Bildung des superlativ's verwendet werden, zuweilen **ق**. — Vgl. Agrell suppl. synt. § 62 p. 141 u. Assem. B. O. I p. 72 col. 1 lin. 4 v. u. **قَاتِلْ** „eine sehr grosse Statue“, tom. III pars I p. 89 col. 1. lin. 1. **قَاتِلْ** „er verwunderte sich eine sehr grosse Verwunderung“ p. 140 col. 2 lin. 6. **قَاتِلْ** „und sehr elegante Trostreden (schrieb er)“, p. 591 col. 2 lin. 16 **قَاتِلْ** „es freuten sich jene Glaubigen über ihre Ankunft eine sehr grosse Freuden“. Bar-Hebraei scholia in Iohann 39. 13 **قَاتِلْ** „der Strauss) ist ein sehr starker indischer Vogel“: vgl. noch Matth. 2, 10: **قَاتِلْ**, und Reliqu. jur. eccl. ed. Lagarde p. 21, Z. 7. **قَاتِلْ** „der Zorn und die schlechte Begierde werden grosser (am grössten)“.

11) **قَاتِلْ** ist aus dem hebr. **קָטַל** entstanden (vgl. Lagarde. Ges. Abhandlungen S. 59). — Jenes **قَاتِلْ** ist dann auch ins Arab. u. Pers. übergegangen **قَاتِلْ** und **قَاتِلْ**. Im Chaldaischen lautet **קָטַל** (Dagesch forte in **ק** ist hier in **ק** aufgelöst worden, wie in **קָטַל** aus **קָטַל**, das nur im plur. **קָטַל** und erst im Talmud vorkommt vgl. Terumoth Ende: Schabbath 17^b. Chulin 6a u. a. Aus **קָטַל** ist wieder das arab. **قَاتِلْ** geworden (Vgl. dagegen Gesen. im thesaurus s. v. **קָטַל** und im commentar zu Jes. 28, 25.) — **قَاتِلْ** nun, das auch bei Dionysius Tehnabharensis Chronic. ed. Tullberg S. 155 lin. 2 sich findet, erklärt Castellus durch

orobus (Walderbse) und dann nach Bar-Bahlul durch **عَرُصَمِي**, welches letztere nach Ibn-Baithar gleich **خَرْطَال**, dem Pers. **قَرْصَمِي** ist und Hafer bedeutet, bei den Völkern von Irak aber Erbsen. Da nun Bar-Bahlul in Bagdad sein Lexicon schrieb, so wäre es möglich, dass er mit **عَرُصَمِي** Erbsen oder wenigstens eine Hulsenfrucht bezeichnen wollte. Thomas a Novaria deutet in seinem thesaurus S. 139 **قَرْصَمِي** wie **قَرْصَمِي** ähnlich: fabae camelorum (Wicken). Auf eine Hulsen- oder Schotenfrucht weist auch hin sowohl **كَشَمِي** und **كُشَمِي**, was nach Ibn-Baithar eine Erven-, nach Freytag eine Wickenart ist, wie **כָּשָׂמִי**, was nach Aruch s. v. **כָּשָׂ** Wicken bedeutet und nach Maimonides in Maaser schem c. 2, Mischna 4 gleich dem arab. **كَرْسَمِي** ist, welches letztere wieder Ibn-Baithar für Linsen, Freytag für Wicken ansieht. Auch in der Bedeutung von **כָּשָׂמִי** ist man nicht einig. Während die meisten es für Spelt halten, giebt es Saadias sowohl Exod. 9, 32 als Jes. 28, 25 durch **كَرْسَمِي** wieder (im Texte der engl. Polygl. steht an der erstern Stelle **جَلْبَانِي**; aber das manser. Poc. liest dafür **كَرْسَمِي**, nicht **خَرْسَمِي**, wie in den variae lectiones Arabicae tom. VI **כָּשָׂמִי** falschlich transscribirt ist). Auch Abulwalid, dessen Erklärung von **כָּשָׂמִי** Gesenius im commentar zu Jes. 28, 25 und im thesaurus s. v. anführt, scheint es so zu verstehen und ähnlich deutet es die Vulgata Jes. u. Ez. l. l. durch vicia. Es ist nun schwer zu entscheiden, welche Frucht unter **حَصِيل** gemeint sei, denn wenn gleich aus dem oben Gesagten geschlossen werden kann, dass es eine Hulsenfrucht bezeichne, so macht doch wieder der Umstand, dass es neben Weizen und Gerste erwähnt, und dass daraus Brodt gebacken wird, es nicht unmöglich, es für Spelt oder Hafer zu halten. —

12) **حَقِيقَة** ist hier Jakob von Sarug. Dies geht aus dem beigeetzten **حَقِيقَة** hervor, welchen Beinamen dieser *αυτεξοχλην* führte, Assem. B. O. I p. 21. Vergl. über ihn Assem. I p. 283 ff. u. Rödiger in Herzog's Realencyklopadie s. v. —

13) **يَكُ** d. h. Aus dem Studium der Schriften des Jakob von Sarug kann Jakob von Edessa das Urtheil fallen, dass jene beiden Homilien nicht von jenem verfasst sind.

14) **مَلَكُونِه** ist zu verstehen: Durch seine Schriften war Ephram der Lehrer Jakob's von Sarug.

15) **مَلَكُون** ist diminutivum von **مَلَك** rhetor, dialecticus und steht hier im ironischen, spottischen Sinne, dialecticulus, kleiner

Rhetor. wie **ܡܢܚܝܢ** „Mäunchen, Mannweib“ Bar-Hebr. *chronic.* 221 hm. 1. vgl. Hoffmann. Gramm. Syr. p. 251. 31. —

16) **ܡܢܚܝܢ ܡܢ ܗܝܝܝܢ** „ein (an einem Tage) plötzlich Weiser gewordenen.“ Wie **ܡܢ ܗܝܝܢ** bedeutet auch **ܡܢ ܗܝܝܢ** plötzlich auf der Stelle vgl. Deut. 24, 15. Prov. 12, 16. Jona 4, 16 u. das Chald. **ܡܢ ܗܝܝܢ** —

17) **ܡܢ ܗܝܝܢ ܡܢ ܗܝܝܢ** adj., vom Partic. Pacl gebildet, wie **ܡܢ ܗܝܝܢ**, bedeutet consensu, das aus mehreren Stücken Zusammengeflickte, Flickwerk. Ähnlich ist das verb im Pacl gebraucht Ass. B. O. I p. 57. **ܡܢ ܗܝܝܢ ܡܢ ܗܝܝܢ ܡܢ ܗܝܝܢ** „Tatiano wählte aus den 4 Evangelisten und flickte es zusammen und machte daraus ein Evangelium“, und hier einige Zeilen weiter unten.

18) **ܡܢ ܗܝܝܢ ܡܢ ܗܝܝܢ** und dann **ܡܢ ܗܝܝܢ ܡܢ ܗܝܝܢ** „in dem einen Theile (seiner Hemden) . . . in dem andern Theile“. So steht auch **ܡܢ ܗܝܝܢ ܡܢ ܗܝܝܢ** für *μερος το* 1. Cor. 11, 18. —

19) **ܡܢ ܗܝܝܢ ܡܢ ܗܝܝܢ**; vergl. über diese grammatisch ungenaue Verbindung des Subjects und Prädikats Hoffmann Gramm. Syr. § 137. —

20) **ܡܢ ܗܝܝܢ** — **ܡܢ ܗܝܝܢ**, schreibt mir Herr Prof. Larsow, was sich bei Castell und in Michaelis Syr. Lexikon S 7-6 findet, ist falsch, und in **ܡܢ ܗܝܝܢ** zu corrigiren. Es hängt zusammen mit **ܡܢ ܗܝܝܢ**, Faden plur **ܡܢ ܗܝܝܢ** Job 7, 6 nicht **ܡܢ ܗܝܝܢ**, vgl. Bar-Hebr. ad loc.) Chald. **ܡܢ ܗܝܝܢ**. —

21) **ܡܢ ܗܝܝܢ**. Ueber das Verbun **ܡܢ ܗܝܝܢ**, wie über das Nomen **ܡܢ ܗܝܝܢ**, lasst sich Bugati zu Ps. 59, 5 so aus: Aquila: **ܡܢ ܗܝܝܢ** soporatus Graec.: *καρπορεύς* vgl. auch Paul de Lagarde: *reliquiae* S. 99 Z. 18) Corrigendus itaque Castellus dum in Lexico Syriaco vertit **ܡܢ ܗܝܝܢ** nauseam, fastidium: deinde **ܡܢ ܗܝܝܢ** reddit acorem vni. Neque magis audiendus dum radicem **ܡܢ ܗܝܝܢ** ita transfert: *carpo-nariam exercent, nullo huius significationis adjecto exemplo*. Exempla enim quae in Ethpecl occurrunt apud Syrum interpretem, abam prorsus? ostendunt significationem, eandem nempe quam prae se fert verbum *καρπορεύς* soporatur, Symm. Ps. 75, 7 Jer. 51, 39. Quae vero occurrunt in Pacl et Ethpaal respondent Graeco verbo *καρπορεύς*

crapulor, inebrior, uti Ps. 77, 65 (auch Jes. 24. 20; Hos. 9, 7 (Symm.) et Jesaiæ 29, 9. — Bugati thut Castellus Unrecht, welcher ܝܚܕܝܐ in der Bedeutung nausea, fastidium aus Masius' peculium entnommen hat. Da diese aber einen Zustand bezeichnen, der die Folge der ܕܐܪܘܨܬܝܬܐ und ܕܪܥܝܬܐ ist und mit jenem zusammenhängt, jene also nur abgeleitete Bedeutungen sind, so können sie sehr wohl dem Worte ܝܚܕܝܐ auch eigen sein. Thomas' a Novaria Erklärung von ܝܚܕܝܐ durch *gravedo, dolor capitis* gleich ܕܡܕܐܝܢܐ (nicht ܕܡܕܐܝܢܐ) im thesaurus p. 272, entspricht der durch ܕܐܪܘܨܬܝܬܐ und ܕܪܥܝܬܐ . — An unsrer Stelle ist die Bedeutung „ekelhafter Weise“ für ܕܡܕܐܝܢܐ (ܕܡܕܐܝܢܐ) sehr passend, weniger die von „trunken“. „berauscht“: vielleicht hat ܝܚܕܝܐ auch die Bedeutung von: „Ekel haben“, und gleicht in seinen Bedeutungen ܕܡܕܐܝܢܐ , das auch im Peal und Pael die Bedeutung *inquinavit* annimmt vgl. Bar-Hebraei grammatica linguae Syr. ed. Bertheau p. 31 (V. 179) Ephraem Syr. tom. II p. 438 C.

22) Ueber das Versmass, in dem Jakob von Sarug schrieb, sagt Amira Grammat. Syr. p. 470: Carmen S. Jacobi, ex tribus constat pausis, quarum singulae quatuor syllabarum esse debent. Vgl. P. Zingerle: Proben Syrischer Poesie aus Jakob von Sarug in dieser Zeitschr. Bd. 13 p. 117 ff. —

23) ܕܡܕܐܝܢܐ in der Bedeutung Silbe fehlt in den Wbb. — Es bezeichnet eigentlich ܕܐܪܘܨܬܝܬܐ von ܕܐܪܘܨܬܝܬܐ *arw.* und dann Silbe, insofern die mit einem Vocale versehene Silbe, auf welche es im Metrum allein ankommt, mit Erhebung der Stimme gesprochen wird. —

24) ܕܡܕܐܝܢܐ . Wie ܕܡܕܐܝܢܐ hier zur Bedeutung „Einschnitt, Abschnitt, Pause“ kommt, die es dem Zusammenhang nach haben muss, weiss ich nicht mit Sicherheit anzugeben. Vielleicht ist ܕܡܕܐܝܢܐ zu lesen. Derselbe Schreibfehler findet sich in der Syr. Hexapl. Uebersetzung Jes. 10, 23, wo statt ܕܡܕܐܝܢܐ u. ܕܡܕܐܝܢܐ — ܕܡܕܐܝܢܐ u. ܕܡܕܐܝܢܐ ; c. 28, 23, wo statt ܕܡܕܐܝܢܐ zu lesen ist ܕܡܕܐܝܢܐ ; vgl. Prov. 21, 5. Dan. 9, 26 u. Röm. 9, 28 in der Peschito und Philox. Uebersetzung, an welchen Stellen *οὐτένω* auch durch ܕܡܕܐܝܢܐ wiedergegeben ist.

25) In den Schriften der alten und altern Kirchenlehrer über das Hexaemeron erhalten die Engel eine sehr eingehende Behandlung. Es ist daher natürlich, dass diesen Gegenstand der anonymus in seinen Homilien über das Hexaemeron berührt hat. Mit ihm nun

stimmten hinsichtlich der Zeit, in welcher die Engel erschaffen worden sein sollen, Epiphanius haeres. LXV Num. 4 5; Theodorus v. Mopsveste lib. I in Genes. bei Philoponus de opincio (Viennae 1630) lib. I c. 8. Theodoret: quaestiones in Genesin quaest. 3 4. überein. Augustin schwankt, spricht sich aber doch an den meisten Stellen seiner Schriften dahin aus, dass sie am 1. Tage geschaffen worden seien und Moses in אֶלֶף שָׁנִים Gen. 1. 2 dies angedeutet habe. Vgl. de Genesi ad litteram lib. II c. 8. de civitate Dei lib. XI c. 9 u. a. — Auch Gregor d. Gr. moral. lib. XXVIII c. 14 Genadius Masiliensis, Junilius Africanus u. a. lassen am 1. Tage die Schöpfung der Engel erfolgen. Besonders gründete man diese Ansicht auf Hiob 38. 7. Nach Bar-Hebraei scholia in Genesin (ed. Fl. Larsow Lips. 1875) c. 1. 6 war sogar Ephraim und Jacob v. Sarug dieser Ansicht gewesen. Jener sagt nämlich: $\text{מִן הַיּוֹם שֶׁבָּרַךְ אֱלֹהִים אֶת הָאֱנוֹשִׁים}$

$\text{וְהָאֱנוֹשִׁים מִן הַיּוֹם שֶׁבָּרַךְ אֱלֹהִים אֶת הָאֱנוֹשִׁים}$. „Mar Ephraim und Mar Jacob behaupten, dass Moses mit אֶלֶף שָׁנִים die Schöpfung der Engel bezeichnet habe. Die übrigen Erklärer sind aber nicht der Ansicht“. Vergl. hierzu Anmerk. 28.

26) Wie vorher אֱנוֹשִׁים allgemein die Engel bezeichnete, so auch אֱנוֹשִׁים (vielleicht אֱנוֹשִׁים ?) und אֱנוֹשִׁים , und an Ordnungen oder Classen der Engel ist bei den letztern beiden Ausdrücken nicht zu denken. Der erstern Definition entspricht: $\text{ἀσώματοι τῖρες ῥοεαὶ καὶ θείαι ἀνράμεις}$, wie Eusebius in der demonstratio evangelica lib. IV c. 1 die Engel bezeichnet: dem ῥοεαί , wie sie von Gregor v. Nazianz oratio XXXIV gegen das Ende und andern bezeichnet werden — $\text{τοῦσαι ῥοεαὶ ἄσμοι}$ heissen sie auch sehr oft vgl. Damascenus de orthod. fide lib. II c. 3 u. a.) $\text{ἄσμοι θείαι ἁγῶτα δεύτερα}$ heissen sie mit Rücksicht darauf, dass sie ihre Erleuchtung von Gott, dem ersten Lichte haben. So sagt Gregor v. Nazianz orat. XL. $\text{θεὸς μὲν ἐστὶ ἁγὼς τὸ ἀρχότατον καὶ ἀπρόσιτον, δεύτερον δὲ ἁγὼς ἀγγέλων, τοῦ πρώτου ἁγῶς ἀποστόλων, τὴν ἰσχυροσύνην, τῇ πρὸς αὐτὸν ταῖς καὶ ἰσχυροῦς τῶν φωτισμῶν ἐχούσα, τρίτον ἁγὼς ἀνθρώπων}$. orat. XLIII $\text{ἁγῶτα δέτετα, τοῦ πρώτου ἁγῶς ἀπενέργαστα, αἱ περὶ αὐτὸν ἀνράμεις, καὶ τὰ λειτουργικὰ πνεύματα}$. Vgl. orat. XXXVIII. — Damascenus: orthod. fide lib. II c. 3 nennt die Engel ebenfalls $\text{ἁγῶτα δεύτερα ῥοεαί, ἐκ τοῦ πρώτου καὶ ἀρχόντων ἁγῶς τῶν φωτισμῶν ἐχούσα, αἱ λειτουργικὰ καὶ ἀσκήσεις δευτέρα}$ — Die Engel, behauptet nun unser anonymus, seien nicht ne b. dem Bilde Gottes geschaffen. — Diese Ansicht konnte er sogar scheinbar auf die heilige Schrift stützen.

da es an keiner Stelle ausgesprochen worden ist, dass auch die Engel nach dem Bilde Gottes geschaffen worden sind, wenn gleich es aus vielen Stellen geschlossen werden kann. Daher sind auch andere Kirchenlehrer seiner Ansicht. — So sagt Methodius in libro de castitate bei Photius bibliotheca ed. 237 am Ende, dass das Ebenbild Gottes im Menschen darin bestehe, dass man Tugenden durch Eifer und Sorge sich erwerbe, und dass, da dies bei den Engeln nicht der Fall sei, diese auch nicht nach dem Ebenbilde Gottes waren. *τι οὐ τὸ κατ' εἰκόνα; ἢ τῶν ἀρετῶν δι' ἐπιμελείας κτήσις; ἀγγέλους μὲν γὰρ εἶναι ἀρετῆν, ἀλλ' οὐ τὴν δι' ἐπιμελείας καὶ κόπον, ὅτι μὴ μετέλκοντα ὑπὸ κακίας, δοξάζονται.* Auch Theodoret quæstio XX in Genesin thut dar, dass der Mensch allein nach dem Bilde Gottes geschaffen sei. Ebenso Macarius Aegyptius in homilia XV. (Lips. 1690 pag. 205 § 22) *τιμιώτερος οὖν ἐστὶν ὁ ἄνθρωπος ὑπὲρ πάντα τὰ δημιουργήματα, τάχα δὲ τοιαύτως λέγειν, ὅτι μὴ μόνον τῶν ὁρατῶν δημιουργημάτων, ἀλλὰ καὶ τῶν ἀορατῶν, ἡρουν τῶν λειτουργιῶν πνευματικῶν, οὐ γὰρ περὶ Μιχαὴλ, καὶ Γαβριὴλ, τῶν ἀρχαγγέλων εἶπεν, ὅτι ποιήσωμεν κατ' εἰκόνα, καὶ ὁμοιωσιν ἡμετέραν. ἀλλὰ περὶ τῆς νοερᾶς οὐσίας τοῦ ἀνθρώπου, τῆς ἀθανάτου λεγῶ ψυχῆς.* Chrysostomus fragt in hom. 3 in epistol. ad Coloss. 1. 15 am Anfange, warum nirgends in der Schrift von den Engeln gesagt sei, dass sie nach dem Bilde Gottes geschaffen worden, und antwortet hierauf, dass ihnen dann leicht wegen ihres ausgezeichneten Wesens hätte göttliche Verehrung erwiesen werden können, was beim Menschen nicht zu betheuren war. *ὅτι ἐκεῖ μὲν τὸ τῆς φύσεως ἀνηγορευτὸν τάχως ἀν τοὺς πολλοὺς εἰς ταύτην ἀσβεστῶς ἐνεβαλεν, ἐνταῦθα δὲ τὸ εὐτέλές καὶ ταπεινὸν ἐγγράται τὴν ἀσφάλειαν καὶ οἶδε βουλόμενος ἀφ' οὗ ἐποπτεύσαι τι τοιούτων, καὶ καταγχαῖν τὸν λόγον καίτοι.* Bald darauf aber meint er, dass sie deshalb nicht nach dem Bilde Gottes seien, weil sie von einander gesehen, die Seele aber auch, wie Gott andern Seelen unsichtbar sei; *καὶ γὰρ αὐτοὶ ἀόρατοι, ἀλλ' οὐχ ἑαυτοῖς, καὶ ἄλλῃ ἀόρατος ἀλλ' ἐπειδὴ ἀόρατος ἀπλῶς, δια τοῦτο εἰκόν.* — Vgl. auch Hugo Etherianus in libro de regressu animarum ab interis (in der Bibliotheca magna tom IX.) cap. 2. 7 s. Damascenus de duabus Christi voluntatibus c. 39 ff. (Paris 1712 pag. 540 ff.). Uebrigens mussten die solcher Ansicht sein, welche das Ebenbild Gottes in der Herrschaft sahen, welche der Mensch über die Thierwelt erhalten habe wie Chrysostomus u. a. (vgl. homil. X § 4 in Genes. 1 u. a.), vielleicht dachte auch der anonymus so. —

Dass Adam, natürlich vor dem Falle, eine höhere Stellung in der Schöpfung einnimmt als die Engel, hat auch Macarius angedeutet vgl. vorher. — Ebenso stellen Chrysostomus hom. III der XI homill. inedit. Par. 1735 tom. XII p. 336 Tertullianus adversus Marcionem lib. II c. 8 den Menschen höher und Augustin contra Maximinum Augustinum lib. II c. 25 lässt die Engel um grosser sein

als der gefallene Mensch, vgl. auch Joh. Damascenus de imaginibus III 26. — In der jud. Tradition, die von Adams Grösse, Erhabenheit und Vorzügen in sehr hyperbolischen Ausdrücken spricht vgl. Talm. babl. Baba batra 58a baba mezia 81a Midrasch Gen. rabb. c. 21 Lev. rabb. c. 14 20., wird Adam weiser dargestellt, als die Engel: Midr. Gen. rabb. Abschn 17 heisst es nämlich: *בשעה שבה הקמה לברוא את האדם נולדו בכללם השרת, אצל לך נשמה אדם, אצל זה נשמה חיה, אצל זה נשמה חיה, אצל זה נשמה חיה.* Zur Zeit, als Gott den Adam erschaffen wollte, hieneth er sich mit den Engeln. Er sprach zu ihnen: Lasst uns Adam machen! Sie sprachen zu ihm: Adam? Was ist seine Art? Er sprach zu ihnen: Seine Weisheit ist grösser als die eurige! Dann, lautet es weiter, hiebte Gott ihnen Vieh, Thiere und die Vogel vor und sprach zu ihnen: Wie heisst das? Sie wussten es nicht, dann fuhrte er sie dem Adam vor und sprach zu ihm: Wie heisst das? Er sprach: Das ist Ochs, Esel, Pferd u. s. w. vgl. Koran II, 30 ff. — Genes. rabba c. 21. Anfang findet sich bemerkt: *היה זה קדוש לפניו השמים וזה הוא אדם לעולם, תחתיו קדוש לפניו זה אדם השמים שיהיה מיוחד לפניו השמים.* „Es sprach ein Heiliger zu einem der redete: Du s. 13 R. Hona erklärt *היה זה* zu irgend einem. Aquilas deutet zu einem, der innerhalb ist, das ist der erste Mensch, dessen Rang innerhalb der Engel ist“ (eigentl. dessen Platz innerhalb der Scheidewand ist, welche die Engel von Gott trennt, so dass der erste Mensch Gott naher steht als die Engel) Aquila hat allerdings nach Montfaucou und der syr. hexapl. Uebersetzung *qelhuori*, also das hebr. Wort beibehalten, während er nach dem Midrasch *היה זה* gedeutet hat. Nach Jalkut zu Ps. 91, 11 sind die Menschen ebenfalls höher als die Engel gestellt. *היה זה אדם גדול השמים אף השמים, כי כן היה גדול מכל השמים כל השמים כל השמים.* „R. Meir sagt, Wer ist grösser, der Gehutete oder der Huter? Daraus, dass geschrieben steht: er gebietet seinen Engeln, dich zu beschützen auf all' deinen Wegen Ps. 91, 11, folgt, dass der Gehutete grösser ist, als der Huter“ Vgl. Genes. rabba c. 78 Anfang. Nach Midrasch Gen. r. c. 8 wollen die Engel Adam als Gott verehren und nur ein tiefer Schlaf, den Gott auf jenen fallen lässt, kann sie von der Ungottlichkeit Adams überzeugen (eine ähnliche Ansicht hegt dem in Lev. chald. Wörterb. s. v. *אדם* angeführten zu Genes. In Koran II, 34 wird geradezu den Engeln befohlen, Adam anzubeten, was sie auch thun Dieser Meinung thut schon Athanasius in *praesatio* X ad Antiochum Erwähnung: *ἀνθροπῶτα τιμῶν, οὐτὶ αὐτὸν καταδύξουσιν ἀνθρώπων προσκυνήσας τῷ Ἀδᾶμ, διὰ τοῦτο ἐξέτερον. Ἀφ' οὗρον ἀνθρώπων τὰ τοιαῦτα τιμῶνται οὐκ ἔμελλε.* — Jedenfalls ist sie aus der Gen. rabba c. 8 herrührend entstanden. — War es doch gerade die Engellehre diejenige, die, wie schon im Judenthume, so auch im

hatte, richtete sich nicht auf Gott, sondern auf den Menschen; und nicht vor, sondern nach dem Falle und nachdem der Mensch erschaffen und gewürdigt worden war des Aufenthaltes im Paradiese und des Verkehrs und des Lebens mit den Engeln und des Anschauens, aus dem er fiel, von jener Zeit ab benedicte er den Menschen und berebete ihn gegen Gottes Gebot zu handeln, damit auch dieser, wie er, fiel aus der Herrlichkeit und Seligkeit des Lebens in dem Paradiese, in dem er wohnte. Weil aber auch deine Brüderlichkeit nach der Zeit, in welcher der Satan fiel, fragt, welche und wann es war, so erwiedre ich dir in folgender Weise: Dass die Schöpfung der Engel und die des Satans der Schöpfung dieser sichtbaren Welt (*κόσμος αἰθητός*) um viele unbestimmbare Zeiten und Zeitabschnitte voran ging, wissen wir und vermögen es zu sagen, um wie viel sie aber früher war, können wir nicht sagen, da die Zeiträume der damaligen Zeit nicht genannt und auch nicht nach Tagen, Monden und Jahren gemessen werden, weil bis dahin der Lauf der Sonne noch nicht existirte, nach welchem Tage, Jahre und Zeiten gemessen und bestimmt werden. Und wenn Jemand sagen wollte, dass die Schöpfung der Engel und jener ganzen (mit Einsicht begabten) Geisterwelt der Schöpfung dieser Welt vielleicht um 40000 oder um 50000 Jahre voranging oder mehr oder weniger, so sagt er weder Wahres noch Unwahres, denn darüber, was nicht aufgeschrieben und bekannt ist, kann Niemand mit Bestimmtheit etwas sagen: wir aber sagen, dass die Zeiten, welche vor der Schöpfung dieser sichtbaren und materiellen Welt waren, weder bekannt noch unterscheidbar waren gleich der Zeit, in welcher, wie es von Gott heisst, er war, ist und sein wird in Ewigkeit ohne Anfang und ohne Ende“.

Wie Origenes homil. I in Genes. hom. IV in Jesaiam, Basilus homil. I in Hexaemeron; Gregor v. Nazianz orat. XXXVIII XLII. Joh. Damascenus de orthod. fid. lib. II c. 3 am Ende; Dionysius de divinis nominibus c. 5 am Ende (§ 10) und viele andere lässt Jakob v. Edessa die Engel vor der Schöpfung der Welt erschaffen sein. Das also, was Bai-Hebr in den scholien zu Gen. 1, 6 berichtet, trifft inusichtlich des Jakob v. Edessa nicht zu, und es muss unter Jakob Jakob v. Sarug zu verstehen sein.

Die Schilderung des Satans wie seines Falls hat ihre Quelle in Ezech. 28, 12—19, Jes. 11, 13 ff., welche Stellen man fast allgemein allegorisch vom Teufel verstand. Vgl. Enseb. demonstr. evang. lib. IV c. 9, Hieronymus in Jes. 14, 12 ff. Ezech. 28, 16. Tertullian adv. Marc. II, c. 8, 10. u. a. Daher wird er mit den Cherubim in gleichen Rang gestellt (Ezech. 28, 16), gehört also in die erste Ordnung der Engel, vgl. Theodoret haereticarum fabularum V c. 8. — In Sohar (vgl. Eisenmenger: Entdecktes Judenthum I, S. 831) gehört der Satan zu den Seraphim. Hochmuth ist nach Jes. 14 die erste Ursache seines Falls, Neid auf die Vorzüge des ersten Menschen führt später den ganzlichen Fall herbei. Diese

und benannt werden, werde ich dir in folgender Weise deutlich machen. Dieses Behemoth, wie die Thiere benannt werden, ist plural, aber in seiner ganzen Beschreibung ist es mit dem singular construiert. Diese Henschrecke nun ist von Gott gesendet, dass sie mit den Menschen kämpfe und seine Nahrung verzehre, nicht vermögen sie die Menschen zu besiegen, nicht weicht sie von ihnen, wenn sie diese vertreiben, und nicht wendet sie sich von dem angetretenen Wege ab, wenn sie sich vor sie stellen oder vor ihren Augen die weitere Wanderung hindern. Da nämlich Gott den Sinn Ijob's zuchtigen wollte, der gelobt hatte das Wort gegen Gott zu nehmen und sich zu rechtfertigen, nannte er, nachdem er ihm viele von seinen grossen und wunderbaren Werken genannt hatte, nach alle dem ihm zwei Dinge wunderbarer als alle seine Geschöpfe, indem er ihm seine Ohnmacht zeigen wollte, der, während er gegen die Kraft dieser nichts vermochte, in dem Wort-treite versicherte, dass er gegen seinen Schöpfer reden werde, deshalb sprach er (Gott) zu ihm in folgender Weise (Ijob 40, 10 ff.): Sieh' doch den Behemoth, den ich gleich dir geschaffen. Gras, wie das Rind, frisst er: sieh' doch seine Kraft auf seinen Seiten (Lenden), seine Stärke auf dem Nabel seines Leibes. Es erhebet seinen Schwanz gleich einer Ceder, seine Sehnen sind verflochten und zusammen verschlungen: seine Rippen sind wie Rippen von Erz: sein Rückenknochen aber ist wie festes Eisen. Dies ist das vorzüglichste aller Geschöpfe Gottes, das er machte, damit es kämpfe mit den Menschen und mit ihm gescherzt werde von seinen Engeln. Wenn es aber kommt über die rauhen Berge und Felsen, verursacht es Freude jeglichem Thier des Feldes und den Vögeln des Himmels, und auch denen, die in der Tiefe des Meeres sind. Unter Bäumen jeglicher Art lagert es, im Schirme und Schatten der Binse, des Rohres und des Schilfes liegt es: es beschatten es aber auch grosse Bäume und ihre Aeste allzumal: und auch die Zweige der ägyptischen Weide und des Tamariskenbaumes. Es umgeben es die Raben des Thals und erfreuen sich an seinem Untergange. Wenn der Fluss heranschwillt, nicht weicht er, wenn er voll wird, nicht hebt er, vertranend, dass er schlagen wird den Jordan mit seinem Munde. Vor seinem Auge taugt man ihn, indem es sich krummt (*ἐρροζήτερόν*) gegen den Durchbohrer seiner Nase. Diese Worte nur sprach Gott über die Kraft und Unbesiegbarkert der schwachen und kleinen Henschrecke vor Ijob, um ihm zu zeigen seine Ohnmacht, und dass er Tadel verdiene, wenn er sich vermesse mit ihm zu rechten. Und bald darauf im Anschluss daran führt er ihm vor das Wort über die grosse Schlange, die in den Meeren ist, (über jene) welche grösser ist als alle Thiere auf dem Lande, und grösser, als alle Thiere in den Meeren, die bei den Hebräern den Namen führt Leviathan, bei den Griechen aber *ζήτρος* genannt wird, indem er in Frageform zu ihm in folgender Weise sprach: Fängst du die grosse Schlange mit dem Netze und bindest du die Halfter ihm an seinen Backen und legest

du den Zaum in seinen Mund? Ueber den Behemoth nämlich sprach Gott zu Hiob nur diese Worte, welche ich mitgetheilt habe: über den Leviathan aber, d. h. die Schlange, welche *zīṭos* genannt wird, verbreitete sich Gott in vielen Worten zu Hiob, indem er ihn schrecken und zurechtweisen wollte, damit er nicht sich vermesse gegen den Gott zu reden, der ihn geschaffen, und der mit ihm thun konnte, was er wollte. Ich habe dir alles das, was über den Behemoth (im Buche Hiob gesagt ist) mitgetheilt, damit du selbst, indem du dies erwägt und in deinem Sinne prüfst, erkennst, dass es die Heuschrecke ist, von der dies ausgesagt worden ist, und die Schlange, das heisst der *zīṭos*, über den das übrige gesagt worden, obwohl es mit einander verbunden hingestellt wurde. Nicht wissen dies aber die Leser, dass sie es trennen und jedem einzelnen das über ihn gesagte znertheilen müssen. Die Kleinheit nun der Heuschrecke d. h. des Behemoth ist jedermann bekannt, die Grosse des *zīṭos* aber, d. h. des Leviathan, ist nicht jedermann bekannt. Deshalb glaube ich, rauss ich dir noch etwas weiteres darüber sagen. In dem Buche Hiob nämlich steht über jenen geschrieben, dass, als der Gerechte von den Schmerzen seines Leidens gequält wurde, und er den Tag verfluchte, an dem er geboren worden, er sprach: Verfluchen wird jenen Tag, der bereit ist die grosse Schlange d. h. den Leviathan zu fangen (Hiob 3, 7 (8)). Es ist aber bekannt, dass dieses Wort im wortlichen Sinne von der grossen Schlange, die in den Meeren sich aufhält, gesagt worden ist, im metaphorischen aber und typischen Sinne wird es eine Allegorie von dem grossen Satan, den der Mesias ergreifen und todten wird, wann er wieder kommen wird sichtbar auf die Erde — Du kannst aber über sie (die grosse Schlange) noch genaueres deutlicheres erfahren, wenn du dir die Mühe machen willst, die vielen Worte zu lesen, welche über sie Gott zu Hiob sprach. In den profanen Schilderungen über sie ist geschrieben, dass er wegen der Grosse seines Körpers nicht in die stillen Meere gehen und in ihnen sich aufhalten kann, die an dem bewohnten Erdtheile liegen, sondern sein Aufenthalt ist beständig im Ocean, der ausserhalb des bewohnten Erdtheiles liegt, oder auch in jenem rothen Meere bei den Indern, weil es tief ist. Man sagt nämlich, dass sowohl welche unter ihnen gemessen werden von 200 Meilen (100000 Fuss) Länge, wie auch bis zu 300 Meilen und darüber. Die kleinern aber unter ihnen seien nicht kleiner als 100 Meilen. Derartig und so gross ist die Schlange d. h. der Leviathan, welcher *zīṭos* genannt wird, und derartig der Behemoth, d. h. die Heuschrecke, welches viele Thiere bedeutet, der in der Schilderung vor diese (die Schlange) gestellt ist. Was aber der Psalmist (*spiritus psallens*) sagt: Du zerschmetterst die Haupter des Leviathan, d. h. der Schlange, und giebst ihm zur Speise den Aethiopischen Volkern (Ps. 74, 14), ist nicht über den *zīṭos*, das grosse Thier, das im Meere lebt, von ihm gesagt worden, sondern über Pharao, den König von Aegypten, der im Meere von Suph

Presbytern, Theoctistus und Macarius. Marcianus berief ein neues Concil nach Sangar in Bithynien, auf dem Sabbatius, von dem man glaubte, dass er nach der Bischofswürde trachtete, eidlich auf diese verzichten musste, und die Differenz in der Paschateier für ein *ἀδιάφορον* erklärt wurde. — Sabbatius feierte nun eine Zeit lang das Pascha in quartodecimanischer Weise und unter Hinzufügung noch anderer jüdischer Formen fort. Ihm schlossen sich hierin phrygische und galatische Novatianer an; ja endlich wurde er Bischof dieses Anhangs, den man Sabbatianer nannte. — Nachdem er nun nach Rhodus verbannt und hier gestorben war, verehrten ihn seine Anhänger als Märtyrer und veranlassten, dass seine Gebeine nach Constantinopel gebracht wurden. Siehe über das hier mitgetheilte Socrates histor. eccles. lib. IV c. 28. V c. 21. VII c. 12. 25. Sozomenus histor. eccles. lib. VII c. 18. Nicephorus hist. eccles. lib. XII c. 31. XIV c. 13. — Die Secte der Sabbatianer, die wie ihr Stifter judaisirenden Tendenzen huldigte — wahrscheinlich waren die phrygischen Novatianer, welche bei der Paschafeier ungesäuertes Brod gebrauchten und noch andere jud. Formen dabei beobachteten, Sabbatianer — bestand noch zur Zeit Jakob's von Edessa in Galatien und Phrygien. In unsern Briefen, in denen sabbatanisch sehr oft vorkommt, hat es den Sinn von ketzerisch, judaisirend-ketzerisch. —

Wenn Jakob v. Edessa endlich behauptet, dass die Novatianer jeden Sünder von der Kirchengemeinde ausschlossen, so scheint das nicht ganz genau: denn anfangs galt dies nur von den lapsi und dann von denen, die nach der Taufe eine Todsünde (*ἁμαρτία εἰς θάνατον*) begangen hatten vgl. Socrates lib. IV c. 25, jedoch mögen einzelne Gemeinden hierin rigoröser verfahren sein vgl. lib. V c. 22. (ed. Moguntiae 1677 p. 288) Theodoret: haeretic. fabul lib. III c. 5.

35) Darnach hat der anonymus angenommen, dass auch die Engel einen Körper haben, während er sie früher als körperlos bezeichnet hat. Dies ist nur ein scheinbarer Widerspruch und wir finden ihn bei Origenes *περὶ ἀρχῶν* lib. I c. 6. 7. lib. IV am Ende, lib. II c. 23 verglichen mit *contra Celsum* lib. VI. Basilius in homilia: quod Deus non est auctor malorum am Ende, *contra Eunomium* am Ende, verglichen mit *de spiritu sancto* c. 16. Cyrill Alex. Gregor d. Gr. und andern. Origenes selbst spricht sich über die Bedeutung von *ἀσώματος* im prooemio de principis aus. Konnten diejenigen, welche den Körper der Engel als etwas potentiell oder accidentielles ansahen, die Engel bald körperlos, bald mit einem Körper versehen, nennen, so konnten es auch die, welche den Körper der Engel, den man bald aus Luft, bald aus Feuer bestehend dachte, als einen viel feineren annehmen wie den der Menschen. Im Verhältniss zu Gott hatten sie einen Körper, im Verhältniss zum Menschen nicht. Vgl. Joh. Damascenus *de orthod. fide* lib. II c. 3. Gregor d. Gr. *Moral.* II c. 3. — Methodius bei

Phonus Biblioth. cod. 234 und auch den Dialog des Johannes Bischof v. Thessalonich in Sacrosancta concilia: 7. oikumen. (2 Nicen.) Synode. actio 5 p. 547 ed. Rom. ed. Par. 1671 tom. VII p. 351. *αὐτοὶ γὰρ ὡς ἀληθῶς τὸ θεῖον ἀσώματος, καὶ ἀπεριγραπτοῦ, τὰ δὲ νοεῖα ἔκτισματα οἱ πάντι ἀσώματα, καὶ ἀόρατα, ὡς τὸ θεῖον, διὸ καὶ ἐν τόπῳ εἰσι, καὶ ἐκπεριγραφα τετραγωνοῦσι. Ἡ δὲ πον εἰρηὶς ἀσώματος καλομένης τοῖς ἀγγέλοις, ἡ δαιμονίας, ἡ ψυχάς, ὡς μὴ ὄντας ἐκ τῆς συμμιξεως τῶν ἡλικῶν τεσσάρων στοιχείων, καὶ τοιαῦτα σώματα πνεύμα, καὶ ἀντιτυπα, οὐα ἡμεῖς περιζυμεῖθα, οὕτως αὐτοῖς προσεγγόρευ-
—) Auch einem Origenes war die Engelwelt als geschaffene Geister, nur im relativen Sinne immateriell; reiner, immaterieller Geist im absoluten Sinne ist nur Gott, ebenso ist bei Plotin Ennead. II. 4. 4. die Geisterwelt, weil sie das Bild dieser Welt ist, mit einer Hyle behaftet, die allerdings unendlich feiner ist. —*

36) Nach den hier aus den beiden Homilien des anonymus mitgetheilten Anfangsversen war die erste im sieben-silbigen (Ephraem'schen), die zweite im zwölfsilbigen (Jakobeischen) metrum geschrieben.

- I. $\text{δινεῖα βεβηῖα δὲ ἡ ἡμεῖς}$
 $\text{ἡμεῖς καὶ ἡμεῖς καὶ ἡμεῖς}$
- II. $\text{δὲ ἡμεῖς ἡμεῖς ἡμεῖς ἡμεῖς}$
 $\text{δὲ ἡμεῖς ἡμεῖς ἡμεῖς ἡμεῖς}$

37) Das verbum ἡμεῖς , „mit Muhe etwas zu Stande bringen“ bestätigt das von Castellus angeführte ἡμεῖς sollicitudo in negotiis.

38) Ein Hexaemeron ἡμεῖς des Jacob v. Sarug erwähnt auch Assemani B. O. I p. 339.

39) Es ist Jakob v. Edessa hier nicht hauptsächlich darum zu thun, die Erklärung des anonymus von ἡμεῖς ἡμεῖς ἡμεῖς ἡμεῖς Gen. 1. 2. der jedenfalls „und der Wind Gottes schwebte über den Wassern“ gedeutet hatte, zu widerlegen, sondern hervorzuhellen, dass Ephraem, den er zwar nicht mit Namen nennt, aber mit den Worten ἡμεῖς ἡμεῖς ἡμεῖς ἡμεῖς als den Adressaten deutlich genug bezeichnet hat, früher ebenso die Stelle erklärt, später aber berechtigt und ἡμεῖς ἡμεῖς von dem heiligen Geiste verstanden hat. Dies trifft bei Ephraem zu. Wir besitzen nämlich in den Werken desselben in tom. I einen doppelten Commentar zur Genesis von ihm, einen längern p. 1. 115 und einen kürzern.

der in den Excerpten aus den syrischen Catenen des Edessen. Monchs Severus mit Erklärungen des Jakob v. Edessa von p. 116—194 zum Theil mitgetheilt ist. Zwar haben Petr. Benedict in tom. I der Ephraimschen Werke „lectorii“ und Kirsch in seiner Chrestomathie den kürzeren Commentar Jakob v. Edessa zuschreiben wollen, aber Assemani hat in seiner bibl. Or. tom. I p. 45 Anm. p. 68 II p. 129 (vgl. Pohlmann S. Ephr. Syri textus in codd. Vat. Mscr. fasc. 1 u. 2) hinlänglich dargethan, dass in jenen Catenen ein 2. Commentar zur Genesis von Ephräim Syrus benutzt worden sei. Assemani stützt sich ausser auf eine Notiz des Barcephä, der erwähnt, dass Ephräim zum Buche Mosis eine doppelte Auslegung geschrieben habe, eine mehr allegorische, und eine sachliche, auf die 2. Homilie des Basilus zum Hexaemeron und auf die scholien des Bar-Hebraeus zu Gen. 1. 2. In jener Stelle nämlich giebt Basilus zu den Worten: *καὶ πρῶτα θεοῦ ἐπεφώνετο ἐπ' αὐτὸ τοῦ ὁδοῦτος* Gen. 1. 2 nicht seine, sondern die Erklärung eines sehr weisen Syr Mannes, die wörtlich mit der übereinstimmt, welche der 2. Commentar des Ephräim von Gen. 1, 2 darbietet. Bar-Hebraeus dagegen, nachdem er die Erklärung des Basilus, wie er falschlich meint, mitgetheilt, bringt im Namen Ephraims die Erklärung bei, welche der erstere Commentar enthält: Er sagt: ed Larsoy p. 88

[illegible]

„**Πνεῦμα** Gen. 1, 2. Basilus d. Gr. versteht dies vom heiligen Geiste, der am Anfange die Lebenskraft (Erzeugungskraft) (**ζωογονία**) in die Wasser goss, wie er am Ende sie in den Staub giessen wird nach Ps. 104, 30: Du sendest deinen Geist, sie werden erschaffen. Mar Ephraim aber (verstelt es) von der Luft. Seine Ansicht bestätigt das, dass hier von geschaffenen Dingen und nicht von den Personen der Gottheit die Rede ist.“ Die Bemerkung Jak. v. Edessa bietet nun auch eine Bestätigung der Assemanischen Annahme.

Zwei Lieder des Rigveda.

Von

R. Roth.

Durch die nachfolgenden Proben suche ich zu zeigen, dass es möglich sei den Veda lesbar zu übertragen, und zweitens, dass auch die Beibehaltung metrischer Form, ohne welche der Eindruck des Originals nicht erreicht wird, dem Uebersetzer keine so grossen Opfer auferlege, dass man mit Muller (Transl. I. S. XVI) sagen dürfte, eine metrische Uebersetzung wäre nur ein Vorwand für Ungenauigkeit. Ich kenne aber die Schwierigkeiten der Texte zu gut, um nicht ohne Weiteres zuzugeben, dass viele Theile derselben eine gleiche Behandlung nicht zulassen. Für diese Theile wird es aber nicht sich fragen, ob man besser daran thue sie so oder anders zu übertragen, sondern ob man sie überhaupt erklären und wiedergeben kann.

Eine richtige Uebersetzung ist der beste Commentar. Ich kann mich darum auch mit der Ansicht nicht einverstanden erklären, dass eine Uebertragung des Veda nur wenig Nutzen bringen könne, wenn sie nicht von einem ausführlichen Commentar begleitet sei, und wurde, wenn ich daran denken konnte ein solches Werk zu unternehmen, mich vielmehr bemühen nicht in die Noten, sondern in den Text den Schwerpunkt der Arbeit zu legen. Die Uebersetzung muss für sich selbst reden; eines Commentars bedarf sie in der Regel nur da, wo sie nicht unmittelbar überzeugend, wo der Uebersetzer seiner Sache nicht sicher ist. Vor denjenigen Lesern, welche nicht nachrechnen können, auf welchem Weg der Uebersetzer zu seiner Combination gekommen ist, hat er nicht nothig sich im Einzelnen zu rechtfertigen; für die andern kann er sich kurz fassen.

Bei der Eigenthümlichkeit der gelehrten Ueberlieferung über den Veda liegt, wie ich glaube, die Hauptaufgabe des Uebersetzers darin, an die Stelle des Halbwahren das Wahre zu setzen. Wer je mit diesen Texten sich beschäftigt hat, weiss was damit gemeint und was für ein Unterschied zwischen einem wirklichen und einem scheinbaren Verständniss derselben ist: wie dieses meist auf den Spuren der Commentatoren, jenes nur unabhängig von ihnen erreicht wird. Ich habe mich bemüht für die beiden folgenden Lieder den Sinn so vollständig als möglich zu ermitteln und anschaulich zu

machen, und glaube, mit Ausnahme weniger Stellen, zu einem befriedigenden Ziel gekommen zu sein. Im Verhältniss zu M. Müller's Uebersetzung des ersten Liedes habe ich in mehreren Punkten die im Wörterbuch gegebene Erklärung gegen seine abweichende Deutung festhalten müssen, in anderen habe ich neue Auffassungen versucht.

Rigveda 1, 165.

1. Der Sanger.

Auf welcher Fahrt sind insgemein begriffen
Die altersgleichen mitgeborenen Marut?
Was wollen sie? woher des Wegs? Das Pfeifen
Der Mauer klingt: sie haben ein Begehren

2. Ebenso:

An wessen Sprächen freuen sich die Jungen?
Wer lenkt die Marut her zu seinem Opfer?
Gleich Falken streichend durch den Raum der Luft —
Wie bringt man sie mit Wunsche-kraft zum Stehen?

3. Die Marut:

Wie kommt es Indra, dass du sonst so munter
heut ganz alleine fahrst, sag an Gebieter!
Du pflegtest auf der Fahrt mit uns zu plaudern;
Was hast du wider uns, sprich Rosselenker!

4. Indra:

Ich hebe Sprüche Wunsche und die Tranke,
Der Duft steigt auf, die Presse ist gerüstet,
Sie flehen, locken mich mit ihrem Anruf
und meine Fuchse führen mich zum Mahle.

5. Die Marut:

So werden wir und mit uns unsere Freunde,
Die freien Männer, unsere Rüstung nehmen
Und hastig unsere Schrecken alsbald schirren.
Du kommst uns eben ganz nach Wunsch, o Indra.

M. Müller Rig-veda-samhitā translated 1. 165. 1. With what splendour are the Maruts all equally clothed, they who are of the same age, and dwell in the same house? With what thoughts? From whence are they come? Do these heroes sing forth their own strength because they wish for wealth? — 2. Whose prayers have the youths accepted? Who has turned the Maruts to his own sacrifice? By what strong devotion may we delight them, they who float through the air like hawks? — 3. From whence, O Indra, dost thou come alone, thou who art mighty? O lord of men, what has thus happened to thee? Thou greetest us, when thou comest together with us, the bright Maruts. Tell us then, thou with thy bay horses, what thou hast against us? — 4. The sacred songs are mine, mine are the prayers, sweet are the libations. My strength rises, my thunderbolt is hurled forth. They call for me, the prayers pour for me. Here are my horses, they carry me towards them. — 5. Therefore, in company with our strong friends, having adorned our bodies we now harness our fellow deer with all our might. — 165. Indra, according to thy custom, thou hast been with us, —

6. Indra:

Da wars euch nicht so ganz nach Wunsch, ihr Marut,
als ihr allein mich gegen Ahi schicktet!
Ich aber kraftig tapfer unerschrocken
ich traf die Gegner alle mit Geschossen.

7. Die Marut:

Gewaltiges hast du gethan — im Bunde
mit uns, o Held, wir mit vereinter Starke.
Gewaltiges vermogen wir, du machtiger
Indra, wenn es uns Ernst ist, ihr Gesellen!

8. Indra:

Vritra schlug ich mit eigener Kraft, ihr Marut,
und meine Wuth wars, die so kuhn mich machte.
Ich wars, der — in der Faust den Blitz — dem Menschen
den Zugang bahnte zu den blinkenden Gewässern

9. Die Marut:

Gewiss, nichts ist was je dir widerstunde,
und so wie du gibts keinen zweiten Gott mehr.
Nicht jetzt noch kuntig, der was du vermochte:
thu denn begeistert was zu thun dich lustet!

10. Indra:

So soll der Starke Vorrang mir allein sein.
Was ich gewagt, vollfuhr ich mit Verstandniss.
Man kennt mich als den Stärken wohl, ihr Marut,
an was ich ruhre — Indra der beneidert's.

11. Ebenso:

Entzuckt hat euer Ruhmen mich, ihr Marut,
das lobenswerthe Wort, das ihr gesprochen,
Für mich — den Indra — für den freudigen Helden,
als Freunde für den Freund, für mich — von selbst ihr.

6. Where, O Maruts, was that custom of yours, that you should join me who am alone in the killing of Ahi? I indeed am terrible — strong — powerful. I escaped from the blows of every enemy. — 7. Thou hast achieved much with us as companions. With the same valour, O hero! let us achieve then many things, O thou most powerful, O Indra! whatever we, O Maruts, wish with our heart. — 8. I slew Vritra, O Maruts, with Indra's might, having grown strong through my own vigour: I, who hold the thunderbolt in my arms, I have made these all-brilliant waters to flow freely for men. — 9. Nothing, O powerful lord, is strong before thee: no one is known among the gods like unto thee. No one who is now born will come near, no one who has been born. Do what has to be done, thou who art grown so strong. — 10. Almighty power be mine alone, whatever I may do, daring in my heart, for I indeed, O Maruts, am known as terrible: of all that I threw down, I, Indra, am the lord. — 11. O Maruts, now your praise has pleased me, the glorious hymn which you have made for me, ye men! — for me, for Indra, for the powerful hero, as friends for a friend, for your own sake and by your own efforts.

12. Ebenso:

Gefallen find ich, wie sie sind, an ihnen
 in Raschheit und in Frische unvergleichlich.
 So oft ich euch, Marut, im Schmuck erblickte,
 erfreut ich mich und freue jetzt an euch mich.

13. Der Sanger an die Marut:

Ist irgendwo ein Fest für euch bereitet?
 So laßt doch her zu unserer Schaar, ihr Schaaren!
 Der Andacht Regungen in uns belebend,
 und werdet Zeugen meiner frommen Werke.

14. Ebenso:

Wo dankbar huldigend der Dichter lobsmgt,
 hier wo uns Mánjas Kunst zusammenführte,
 Da kehret ein, ihr Marut, bei dem Frommen,
 euch gelten ja des Beters heilige Sprüche

15. Ebenso:

Geweiht ist euch der Preis, Marut, die Lieder
 des Mánja des Mandárasohns des Dichters.
 Mit Labung kommt herbei, mir selbst zur Stärkung
 [Gelt Labung uns und wasserreiche Fluten]

Der Sanger fragt, wohin die Marut, die Winde, eilen, deren Pfeifen er hört, und wem es wohl gelingen werde sie bei seinem Opfer zu halten (v. 1 und 2). In Form eines Zwiegesprächs zwischen den Marut und Indra (v. 3 bis 12) soll nun das Lob der ersteren verkündet werden, obschon Indra der Preis zufällt, doch insofern nicht unpassend für den Zweck, als ihr Lob dem Gott selbst schliesslich in den Mund gelegt wird (v. 11 und 12). Indra, das ist der Hergang des Dialogs, sonst auf lustiger Fahrt mit den Marut vereinigt, fährt diesmal allein und wird von den Marut schonend gefragt, weshalb er sie nicht mitnehme (v. 3). Ausweichend antwortet er, dass er auf dem Weg zu einem Opfermahl sei (v. 4), darauf hin sind sie alsbald bereit ihn zu begleiten (v. 5), Indra dagegen meint spöttisch, sie, die jetzt zum Schmaus bei der

12. Truly, there they are, shining towards me, assuming blameless glory, assuming vigour. O Maruts, wherever I have looked for you, you have appeared to me in bright splendour: appear to me also now! - 13. Who has magnified you here, O Maruts? Come hither, O friends, towards your friends. Ye brilliant Maruts, cherish these prayers, and be mindful of these my rites. - 14. The wisdom of Manja has brought us to this, that he should help as the poet helps the performer of a sacrifice: bring them hither quickly! Maruts, on to the song! these prayers the singer has recited for you. - 15. This you praise, O Maruts, this your song comes from Mandarva, the son of Manu, the poet. Come hither with rain. May we find for ourselves offspring, food, and a camp with running water.

Hand sind, haben damals nicht eben so geeilt, als es den gefährlichen Kampf mit Ahi gegolten, den er allein erlegt habe v. 6. Die Marut wissen darauf nichts zu entgegnen, sondern erinnern nur selbstzufrieden, dass sie mit Indra, Indra mit ihnen schon grosse Dinge gethan, und dass sie das auch künftig beweisen wollten (v. 7). Indra ist nicht gestimmt seinen Ruhm mit ihnen zu theilen und ruhm't sich aufs Neue seiner Thaten (v. 8), so sind die Marut genöthigt seine Macht ohne Vorbehalt anzuerkennen, ihn als den ersten der Gotter zu rühmen (v. 9). Dadurch ist der Gott betriedigt und nimmt den Mund wiederum voll (v. 10), dankt aber auch den Marut für ihre unumwundene Huldigung (v. 11) und erklärt, dass ihm das Herz aufgehe, wenn er sie sehe (v. 12). Hiernit ist also die Versöhnung besiegelt. In den Schlussversen (v. 13 bis 15) wendet sich der Dichter an die Marut selbst, unter Nennung seines Namens, sucht ihre Aufmerksamkeit auf das für sie veranstaltete Fest und auf sein kunstreiches Lied zu lenken und sie, sammt ihren Gaben, zur Einkehr zu veranlassen.

v. 1. Für die angenommene Bedeutung von *gubh*, die mir allem hier möglich scheint, vgl. z. B. *Rv* 5, 55, 1, 57, 3. *gubham gami-hñhan sujanebhir aṅvahi Ts* 4, 7, 15, 3, *gubhamjavan u aa*. Dem entsprechend lasse ich auch *gubhāna* v. 3. — *gushma* zu *gvas* das Blasen, daher auch v. 4 *sya* Hauch, Duft.

4 b. Der Stein kann nach dem Ganzen nur der Soma-stein sein.

5. Nur einzelne aus der Schaar sind als redend gedacht: so erklärt sich auch der Vocativ in v. 7 d, indem die Sprecher die übrigen gleichsam zu Zeugen ihrer stolzen Worte aufrufen. Dass sie ihre Gefährten als *svakshatra* bezeichnen, soll den Werth ihrer Bereitwilligkeit, in Indras Gefolge zu sein, erhöhen.

6 d. Dass so zu übersetzen ist, darüber vgl. Wörterbuch s. v. *vadhasna*.

9 d. nehme ich an, es sei *karishjāhi* zu lesen.

10 d. lasse ich *ige* als 3. Person, wie der Prahlende von sich reden kann, und glaube, dass der appellative Sinn von Indra zugleich zu berücksichtigen ist, wie v. 8 a ähnlich.

14 a, b. Diese Zeile scheint mir die schwierigste im ganzen Lied, und meine Uebersetzung will nur als Versuch gelten.

15 d ist Refrain, der auch an anderen Liedern vorkommt, ich vermuthete, dass hier eine andere Halbzeile durch denselben verdrängt ist, da ich dem offenbar geübten Dichter unseres Lieds die ungeschickte Wiederholung von *ish* nicht zuschreiben mochte. Ausserdem scheint das Lied an keiner Entstellung zu leiden.

Rigveda 2, 38.

- 1 Im Wagen fährt herauf der Gott Savitar,
aufs neu sein Werk zu thun: was lebt zu treiben
Auch heute theilt den Gottern er die Schätze,
dem, der zum Mahl ihn lud, verleiht er Wohlfahrt.
- 2 Es streckt der Gott die breite Hand, die Arme
dört oben aus: und alles hier gehorchet ihm:
Auf sein Geheiss begeben sich die Wasser,
sogar des Windes Wehen legt sich ringsum.
- 3 Und mit den schnellen Rossen, die er ausspannt,
bringt auch des Eiligen Laufen er zum Stehen;
Des Schlangenstössers hastigen Flug bezahmt er:
wenn Savitar gebet, so kommt die Loserin (Nacht).
- 4 Zusammen rollt die Weberin den Aufzug,
sein Werk gibt auf der Künstler mitten drinne:
Der Gott hat sich erhoben, um die Zeiten
zu scheiden kommt er, rastet nie — hier ist er!
- 5 Wo Menschen wohnen, da und dort verbreitet
erscheint Hausfeners weithin heller Schimmer;
Das beste Theil legt vor dem Sohn die Mutter,
weil ihm der Gott des Essens Lust erregt hat.
- 6 Wer auf Erwerb gereist war kehret wieder,
und aller Wanderer Sehnsucht strebt nach Hause,
Man lässt was halb gethan, um heim zu gehen:
das ist des himmlischen Bewegers (Savitar) Satzung.
- 7 [Dem Wasserthier gabst du die Fluth zu eigen,
und auf dem Trockenen treibt umher das Wild sich,
Den Baum dem Vogel. Sie verletzen niemals
die Satzungen des gottlichen Bewegers.]
- 8 Der Fisch, der ewige Zappler, sucht, wenns dunkelt,
so gut er kann, im Wasser seinen Schutzort,
Der Sohn des Ei's das Nest, den Stall die Heerde:
örtlich vertheilt hat Savitar die Thierwelt.
- 9 Nicht Varuna noch Mitra, nicht Arjaman,
auch Rudra nicht verletzen seine Satzung,
Noch auch der Unhold. Heute an Savitar
ergeht mein Ruf demuthig mir zum Heile
- 10 Die Liebe, Andacht und Erkenntniß fordernd —
seid gnädig Narâçansa, Herr der Frauen!
Wo Gut zu haben ist, wo Reichthum zuströmt,
da möge Savitar der Gott uns hold sein.
- 11 Vom Himmel her, vom Wasser, aus der Erde
lass deine lieben Gaben zu uns kommen,
Zum Wohl der Beter, sowie deines Freundes
des Sangers, dessen Worte weithin tonen.

Ein merkwürdiges Abendlied an Savitar, dessen Bedeutsamkeit nach dieser Seite hin, so viel ich weiss, noch nicht beachtet wurde. Auch die Definition des Nirukta 12. 12 verlegt seine Zeit in den Morgen, wann das Dunkel eben verschwunden und der Himmel mit Licht übergossen ist. Er hat aber die doppelte Eigenschaft sowohl den Tag als die Nacht anzudeuten (ga ubhe ahani pura etv Rv. 5. 82. 8; uta rātrīm nbhagatah pargase 81. 4) und zeigt darnach eine eigenthümliche Verwandtschaft des Wesens mit dem griechischen Hermes. Man ruft ihn an, böse Träume fern zu halten 5. 82. 4. In unserem Stück ist nur diejenige Seite hervorgehoben, nach welcher Savitar durch seine Ankunft am Abend die Nacht einleitet, er ist morgens und abends der Antreiber oder Bewegende, der dort zur Arbeit hier zur Ruhe ruft (v. 1). Wenn er seinen Arm gebend über die Welt streckt, so eilt alles ihm zu gehorchen, selbst Wasser und Wind legen sich in der Stille der anbrechenden Nacht (v. 2), der Wanderer halt an, der Radvogel ruht (v. 3), der Menschen fleissige Arbeit nimmt ein plotzliches Ende, denn der Gott scheidet Tag und Nacht v. 4. Nun sieht man allenthalben die Feuer glimmen, der heimkehrende Sohn des Hauses empfängt sein Abendbrod (v. 5), alles sucht seine Heimath (v. 6), sogar der Fisch, der Vogel, die Heerde den Stall (v. 8) und diese feste Ordnung des Tageslaufs stört keine andere göttliche oder ungotliche Macht (v. 9). Die Schlussverse (10 und 11) bitten um die Gaben, die Savitar aus allen Gebieten verleihen kann.

v. 1b *gagvattanam* zum vielsten Male d. h. nach unzähligen Malen wieder.

2c. Unter *ah-arsku* verstehe ich einen schlangenspiessenden Vogel.

4. Diesen Vers lege ich jetzt anders aus, als im Wörterbuch s. v. *aradati* geschehen ist, und stimme in der Erklärung des Worts an unserer Stelle mit *Sagara* überein.

7. Die Verse 7 und 8 sind Variationen des gleichen Gedankens, und es ist ganz unwahrscheinlich, dass dieselben ursprünglich so neben einander gestanden haben, wie sie jetzt stehen. Vers 7 ist der einfachere, v. 8 der geziertere Ausdruck, dennoch glaube ich den letzteren für hierher gehörig halten zu müssen, weil in ihm die Beziehung auf den Abend *mitshu* nördlich der Sonne oder des Tages) ausgedrückt ist, während v. 7 nur allgemein von der Scheidung der Wohnsitze der Thiere durch Savitar redet. Die Zusammenstellung mehrerer im Sinn oder Ausdruck ähnlicher Verse hat im Veda zahlreiche Analogien und ist eine der gewöhnlichen Formen der Interpolation, lehrt erklärlich sowohl aus der Art der Ueberslieferung ungeschriebener Texte, als aus Vorgängen bei Sammlung und Aufzeichnung derselben. — In 7a ist offenbar zu setzen *agā apsu* statt *apam apsu*.

9a. várūṇo ist ganz unverständlich. Ich setze dafür varuṇó und erhalte damit ein Synonym für apja in v. 7. Wer für Vogel mātāṇḍa setzt, der kann auch várūṇa das varunische Wesen für Fisch oder Wasserthier sagen¹. Ordnung und Sinn des Verses werden auf diese Weise vollkommen hergestellt.

10a.b. Ob diese Zeile unversehrt ist, ob überhaupt der ganze Vers hierher gehöre, lasse ich dahin gestellt. Es ist möglich, dass das Lied mit v. 9 einst geschlossen hat.

1) Wie mir Bochtlingk mittheilt, findet sich das Wort wirklich in dieser Bedeutung auch MBh 13. 4210.

Erstes und zweites Kapitel des altkanaresischen Jeimini¹⁾ Bhârata,

eine Ueberarbeitung des Açvamêdha parva des Mahâbharata
von dem Brahmanen Lakshmiçâ, Sohn des Amamânka aus
dem Geschlechte des Bharadvâja:

aus dem Kanâresischen transkribirt, wörtlich übersetzt und mit Erläuterungen
versehen von

Dr. H. Fr. Mögling.

Ueber Jaimini's Bhârata.
und Lakshmiçâ's Bearbeitung des Werkes.

Die Indische Sage erzählt, Jaimini, der begabte Schüler des
Vyâsa, habe versucht, seinen grossen Meister zu übertreffen, und habe
das Mahâbharata desselben durch eine kunstvollere und geistreichere
Bearbeitung des gleichen Stoffes, auch in 18 Büchern, in Schatten
zu stellen unternommen. Nach Vollendung seines Werkes habe er
dasselbe dem Meister gebracht. Dieser habe eine Wasserprobe in
der heiligen Gangâ vorgeschlagen. Jaimini habe eingewilligt. Als

1) Jeimini, kanâresisch jai Jâimini. Das kanâresische *ei* ist eine
sonderbare Verlangung des *e*, welche den dravidischen Sprachen eigenthüm-
lich ist, und nur einem vom arischen verschiedenen Lautsystem bezieht, nach
welchem die südlichen Sprachen die im Arischen unmöglichen kurzen *e* und
o haben.

Kanâresisches Alphabet:

Vokale: a, i, u, u, i, i, e, e, o, o, au, au, oder au, h, li und
ad kommen nur in ganz wenigen kanâresischen Wörtern vor,
h nur in tatsamâ, unverändert aus dem Sanscrit entlehnten
Wörtern, desgleichen i, i.

Konsonanten:

k kh g gh u
c ch j jh ñ
; th d dh u
t th d dh u
p ph b bh m
y r l v
; sh s h l ksh

nun die 18 Bücher des neuen Bhacata der Flut übergeben wurden, seyen 17 derselben gesunken und es sey nur, das Agyamedha parva, von dem Wasser getragen worden. Diesem habe auch Vyasa den Preis der Kunst zuerkannt. Vielleicht darf man die Sage so verstehen, dass Jaimini das einfachere, ursprüngliche Mahabhārata neukunstreicher und, es wäre denkbar, nach einer andern dogmatischen Tendenz, welche sich aus einer sorgfältigen Vergleichung der beiden Agyamedha parva ergeben mochte, bearbeitet habe, dass aber, ausser dem einen Buche, welches das Pferde-Opfer behandelt, keines erhalten worden sey.

Wilson hat die Kanaräische Bearbeitung, welche ihr Original wiederum überliefert, und im Kanaräischen als unübertroffenes Meisterwerk gilt, in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gesetzt. Sie ist aber wohl älter. Die Blüthezeit Kanaräischer Dichtkunst, welcher dieses Werk angehört, fällt zwischen 700 und 1100 unserer Zeitrechnung. Die ältesten Meisterwerke der Kanaräischen Sprache haben Jaina-Dichter zu Vertas-ern. Auch die berühmte Grammatik (Abdamani darpana) rührt wohl von einem Jaina-Gelehrten her. Um die Zeit Karls des Grossen herrschten Jaina-Fürsten im Dekkan (Dakshinadēga) und schmückten die heiligen Orte mit prächtigen Granit-Tempeln und kolossalen Bildsäulen. Als später die Brahmanen ihren früheren Einfluss wieder gewannen, folgten sie dem Beispiel der Jaina und bemächtigten sich der Landessprache, in welche sie das Bhārata und das Ramayana übersetzten, Werke, welche jetzt noch das höchste Ansehen genossen. In diese Zeit muss auch Lakshminica's Bearbeitung des Agyamedha parva fallen. Durch Basava, um Jahr 1000, den Stifter des Linga-Dienstes, dessen Macht sich auf Verdrängung der Kärten gründete, und dessen Religion sich eine eigne Kanaräische Literatur schuf, wurde die Uebermacht der Brahmanen im Süden Indiens gebrochen. Die Zeit der Brahmaaischen Kanaräischen Dichtkunst ist früher als Basava. Daher meine Vermuthung, dass Wilson den Lakshminica zu spät gesetzt habe.

Modalanē Sandha.

1. Ūri vadhuvin' ambaka cakrakam poreye, bhakara-
vavahya hithumula korakam binye, jeda-
ti vadava' anadi sabhaya cetrakrama pērennu mere variye,
ayazim sūca karunamitāda kalegādu
tivil' de nazeya bela dingahū pāsari nva
dēvapūra mūya lakshminamagan' āsya candr' anandaman namag
iyali'

Lettes Kapitel.

1. Der heiligen Frau Angen Cakōra zu wenden, der Frommen Versammlung Herzens-Lotus-Kno-pf zu springen, des

Erden-Rundes reinen Glückes Meer mit Flut das Ufer zu überschreiten.

immer mit lieblichen-Gnaden-Nektar-Strahlen

erfüllten Lachels Mondlicht-vom sich dehnenen.

zu Dēvapūra wohnenden Lakshmi-Gatten-Anlitzes-Mond Seligkeit uns gebe!

In deutscher Satzordnung: Es gebe uns Seligkeit der Mond des Angesichtes Vishnu's des Gatten der Lakshmi, dessen Tempel zu Dēvapūra ist, welches immer sich dehnt ¹⁾ von dem (Mond-) Licht eines von lieblichen Gnaden-Nektar-Strahlen erfüllten Lachels - dass sich der heiligen Frau Augen-Cakōra weide, die Nacht-Lotus-Knospe der Herzen der frommen Gemeinde sich öffne, und das Meer des ungetrübten Glückes des Erden-Rundes fluthend sein Ufer überschreite! (Anrufung Vishnu's.)

Modalane, erstes Die Ordinal-Zahlen im Kanaresischen sind: vondane oder modalane, yeradane, mūrane, nālkane, eidane, āraue, vélane, yenṭane, vombhattane, hattane. Die Cardinal-Zahlen: vondu, yeradu, mūru, nālku, cidu, āru, yēlu, yeṭtu, vombhattu, hattu.

Die weitere Cardinal- und Ordinal-Reihe: hannodu, hannodane, hammeradu, hammeradane: hadimūru, hadimūraue: hadimalku, hadimālkane: hadineidu, hadineidane: hadimāru, hadimāraue: hadinēlu, hadinēlāne: hadineṭtu, hadineṭtane: hattombhattu, hattombhattane; ippattu, ippattane, ippattodu, ippattodane: ippatteradu, ippatteradane u. s. w. muvattu oder mūvattu, nālvattu, evattu, aruvattu, yeppattu, yembhattu, tombhattu, nūru hundert, sāvira tausend.

1. cakōrakavu, altk. cakōrakam, ein mythischer Vogel, welcher nie den Boden berührt und, dem aufgehenden Monde zugewendet, seine Strahlen mit geöffnetem Mund aufnimmt als seine Nahrung — so Lakshmi's Ange an Vishnu's Herrlichkeit sich weidend, kōraka, Knospe einer Lotus-Art, welche sich des Nachts, beim Ausgang des Mondes, öffnet. vadhuvinā, āvaḥya, valayada sind Genitive von vadhuvu, āvali, valaya, pērcinim, a k = heccininda, instr. sing. von pērcu = heccu, Mehrung, Flut. pōreye, biriye, variye, Infinitiv-Formen, Wirkung oder Absicht bezeichnend. variye = hariye, von hari, flessen, schneiden, durchbrechen tivida, adjektiv. Form des praeter. oder perfect des Verbums tivī pasarisuva, adjekt. Form des part praes. von pasaru ānandamañ = neu kau. ānandavannu. Acc. sing. von ānandavu.

2 pāvan' atul' ābharanamam mādi kōm' eseva
pavanatara svarūpan, nārad' ādi muni-
p' āvanata pāda pankōruha dvandam. indu kalavatan-sam, uneya
bhāvaneyan' oda gūdisuva, sakala surara sam-
bhāvaneya kei komba, loka vistarana pra-
bhāva nāyana trayai, dēvagangā dharan, salahu mecan nammand!

1 Der Glanz lässt den glänzenden Gegenstand gross erscheinen

- 2 Die Schlange (zum) unschatzbaren Schmuck sich gemacht habend, glänzender,
reinst gestaltiger, Narada voran, die Muni
anbetenden Lotus-Fuss-Paariger, Mond-Strahl gekrönter, Umeya'-
Sehnen Erfüllender, aller Gotter Ver-
ehrung Empfangender, Welt-weit-
leuchtende drei-Augen-habender, gottlicher Gangā-Träger, errete
immerdar uns!

v. 2. Hilt uns immerdar, Träger der Gotter-Ganga, mit den drei
die weite Welt durchleuchtenden Augen, der du in reinster Gestalt
glänzt, die Schlange als unschatzbaren Schmuck tragend, dessen
zwei Lotus-Füsse Narada und die andern Muni anbeten, Mond-
Glanz Gekrönter, der Parvati Sehnsucht-Erfüllender, den alle Gotter
anbeten! (Anrufung Civa's.)

v. 2. pāvānu, = havānu, acc. sing. von hāvu Schlange, ābha-
raṇa māṇu = ābharāṇavānu, acc. sing. māḍi konḍu, reciprocale
Form des Zeitwortess māḍu, machen. kollu heisst für sich nehmen,
kaufen: als Hilfszeitwort drückt es den Sinn des reciproci aus.
Sowohl māḍi als konḍu sind Formen des part. perf. e-seva, Par-
ticip praes., vom Zeitwort ese, glänzen (nenkan, eseyuva). āḍi
Anfang, bezeichnet, an ein Nomen angehängt, unser deutsches u s. w.
bhāvaneyānu, accus. von bhāvaneyu. Die kurzen Vokale a und
u werden, wenn ein Vokal auf sie folgt, im Kanaresischen ehlirt,
nicht mit demselben zusammengezogen, wie im Sanskrit, gūḍisuva,
Verbaladjektiv im praes. von gūḍisu¹. kei, Hand, kei kollu,
empfangen = zur Hand nehmen. salaḥu, Imperat. nammanu,
accus. plur. des pronomen der ersten Person, = nammanu, gew.
Form.

3. prastadadoḥ ogeda 'mumbelaḥ' amala dantada ga-
bhasti, nava pūrva sandhyāraṇam, bhāḥa vi-
nyasta sindhūraṇa, ankuripa poumbi-ḥloḍane mūdnu' ele nesar' esevā
mastakada māṇi makutaṇa, āgal' ndayācalada
vistāradante bhadr' ākr̥tiyoḥ oppuva sa-
masta siddhi pradāyaka, vināyaka, māpuḍ' emage nirvighnateyaṇā!

3. (Wann) eben aufgegangene Dämmerung (wortl. Vor-Licht) des
reinen Zahnes

Strahl, das neue Ost-Morgenroth der auf der Stirn ange-
brachte Karmosin, sprossendem Gold-Licht-mit aufgehende frische
Sonne die glänzende

Hauptes-Juwelen-Krone (wird), dann des Aufgangs-berges

Breite-gleich in mächtiger Form scheinender,

allen-Erfolges-Geber, Vināyaka, mach' uns Hindernisslosigkeit!

v. 3. Anrufung Gaṇeṣa's. Vināyaka! raume alle Hindernisse

¹ Verbuna cāstā von gūḍu, zusammen-kommen, ehlirt mit, in eins eḍa
gūḍisu erfüllen.

vor uns weg! du Geber alles Erfolges, in mächtiger Gestalt, dem Ost-Berg ähnlich, erscheinend, wann die angebrochene Dämmerung wie dein weisser Elephantenzahn schimmert, das neue Morgenroth den auf deiner Stirn angebrachten Karmosin, die in goldenem Licht aufsteigende junge Sonne die Juwelen-Krone auf deinem Haupte bildet (Ganēṣa wird dargestellt mit riesigem Leib, einem Elephanten-Kopf, auf dessen Stirn das rothe Zeichen glauzt, und auf dessen Spitze eine Juwelen-Krone ruht

v. 3. praṣṭadadōḥ, locat. „in praesenti“ eben. ogeda, adject. part. perf. von oge angehen. mumbelaḡ, kurzes u elidirt des folgenden Vokals wegen. nom. sing. mun, vor — (hin, nach, belagu, Licht. belagu ist das Subjekt des Satzes, das folgende anala d. g. das praedicat. pūrva sandhyāraṇam, Morgenroth, subject, die folgenden Worte praedicat. ankuripa, a. k. = ankurisya, adj. part. praes. pombisilodane. hon oder pon. Gold, bisila, Sonnenschein. odane, mit. mūdya, mit eliditem a, adj. partic. praes. von mūdu, angehen. nēsar, u elidirt. a. k. Sonne. eseṣa, a. k. = eseṣya, Adjektiv-Form des part. praes. mastakada maṇi makutaṃ, praedicat. des vorangegangenen subjectes. makutaṃ, a. k. makutavya āgaḥ, = āgaḥ erzählender Infinitiv von āga, werden; wann wähl, nämlich das im Vorangegangenen Beschriebene, wann der erste weisse Morgenstrahl wie der weisse Zahn des Ganēṣa, das frische Morgenroth wie das rothe Stirn-Zeichen, das goldene Morgensonnenlicht wie die Juwelen-Krone auf seinem Haupt erscheint, steht er selbst da in seiner mächtigen Gestalt wie der Ost-Berg, hinter welchem die Sonne aufsteigt. udayācalada, genit. sing. von udayācalaya. viśtārad' ante, zusammengezogen aus viśtārada, gen. sing. von viśtāraya. und ante, gleich, gleich der Ausdehnung. ante ist eine zur Conjunction abgeschliffene Partic.-Form des Zeitwortes am, sagen, heissen: „was man heisst“, nennt (mit dem Namen des angegebenen Nomen) = demselben ähnlich. ākṛtiyoḥ, Locat. v ākṛtiyu. emage, Dat. plur. des pron. pers. erster Person, a. k. = namage.

4. bhū vyōma pātāla lokaṅgalālī sam
bhāṣyaḥ end' eni-sa kōmb'. akhila dēvarkalī
śēvyam ād' ajana paṭṭada rāni. varade, kalyāṇi, phani vēni, vāpi,
kāvyam idu bhuvanadōḥ sakala janarinda su-
grāyam appant', emma vadan' ālgaḍālī nī-
nō vyāpisiṇī, amala smatīyan tā yēnaga, tāye, nage gūḍi nōḍi!

1. In Erd-Himmel-Höllen-Welten ver-
ehrte-sagend-heissenden von allen Gottern
anbetung-würdig gewordenen Ungebornen-Thrones-Königin, Segen-
spenderin. Glückliche, Schlangenlockige, Vāpi!
(daß Gedicht dieses auf der Erde von allen Menschen gern
gehört werde, in meiner Mund-Lotus du
selbst ausgebreitet seyend, reine Weisheit bringe mir, Mutter,
mit Lachen blickend

v. 4. Ausrufung der Sarasvati (der Indischen Athene = Brahma's Tochter und Frau). Gnadig mich anlachelnd, gib mir, Mutter, rechte Weisheit, indem du in der Lotus meines Mundes dich ausbreitest, damit dieses Gedicht von aller Welt gerne gehört werde. Königin des Thrones Brahma's, den Alles was Götter heist im Himmel und auf Erden und unter der Erde anbetet! Segenspendern! Glückliche! Schlangenlockige! Göttin des Wortes!

v. 4. lōkagalalli, a. k. = lōkagalalli, Loc. plur. v. lōkavu sambhāvyaṛ, (u elidit) nom plur. eniṣi, part. perf. von emsu, kausale Form des Zeitwortes amu oder emu, sagen; komba, Adjectiv-Form des part. praes. von kollu, welches, wie oben bemerkt, in Verbindung mit einem anderen Zeitwort diesem reciprocale Bedeutung gibt. dēvarkahṇ, a. k. = dēvarugahṇda, instr. plur. von dēvanu, welches aber nur im plural gebräuchlich ist. āda, adj. part. perf. von āgu, werden. varade, die letzte Silbe, obgleich die Stelle eines langen Vokals im Sanscr. vertretend, kurz kavvamiḍu, a. k. = i kavvavu, janarinda, plur. instr. appante, a. k. = āguva ante. Diess hat wie das griechische *ὅς* auch die Bedeutung von „so dass“. enna, a. k. = nanna, pron. possess. I. pers. sing. ninē, pron. pers. II. pers. nīnu mit verstärkendem oder hinweisendem langem e = du da, du selbst, du, kein anderer. vyāpisiṛd, a. k. = vyāpisi idda, vyāpisi, part. perf. v. vyāpisi, idda, adj. part. perf. sumatiyaṇ, a. k. = sumatiyannu, acc. sing. von sumatiyu, tā, imper. sing. von taru, bringen, verschaffen. yēnaga, = nanaga, dat. sing. pron. II. pers. tāye, vocat. von tāi, Mutter. gūḍi und nōḍi, beides part. perf. von gūḍu, vereinigen, und nōḍu, sehen

5. pārade parārthamam, vara yatige bhangamaṇi
tārade, nij ānvaya kriyagalge dūḥaṇṇu
bārade, viṇēṣa guṇa gāṇa kalā gauravaṇi tārade, duruktigalgē
ḡrade, sumārgadoḷ nāḍeva satpūrushana ga-
bhiraḍ' esakamam pōlva kāvya prabandhamam
ḡradeya karuṇadṇu pōlven am dōḥamaṇi torēd' ellarūni kōḇuḍu!

5. Nicht-lustend nach fremdem Gut (falschem Sinn), edlem Basser Schimpf (achtem Rhythmus Fehler)
nicht-bringend, des eigenen Hauses Werken (aus der richtigen Construction) Vorwurf
nicht-kommend (nicht fallend), ausgezeichnete (praedicabile proprium) Tugenden-Heeres (Vers-Fuss)-Glanze-Wurde nicht auf-hörend, unanständigen Reden (fehlerhafte Wörter)
nicht-zustimmend (nicht-gebrauchend), auf dem guten Wege wandelnden braven Mannes Ehr-würdigkeits-Glanze-ähnlichen Gedichtes Anfertigung (Werk)
durch Sarasvati's Gnade sagen (vortragen) will ich. Tadel wegwerfend alle hören (sollen)!

v. 5. Der Dichter zählt die Vorzüge seines Werkes auf in Worten, deren Doppelsinn einen rechtschaffenen Mann zeichnet.

v. 5. paride, a. k. = hareisale, part. negat. von pari, hareisu, begehnen. pararthamam, a. k. = para arthavann, acc. sing. von arthav, Sinn, Geld, Sache, ähnlich dem lat. res, para, fremd vattige, dat. sing. von yati, vollkommener Heiliger d. h. Büsser. Dasselbe Wort bedeutet aber auch Casu in der Prosodie. tirade, part. negat. von tiru, bringen. bārade, von baru, kommen. tirade, von tiru, auflören. cerade, von ceru, eingehen, sich eulasen auf, sind die gleichen Formen. Das Kanarische drückt das negativum aus durch Verlängerung des Wurzelvokales, mit Ausnahme des Zeitwortes iru seyn, dessen part. neg. irade ist, nicht irule. anuvaya kriya doppelsinnig 1. das Werk der Familie 2. Satzbildung, kriyagadze, dat. plur. Sinn: die Sitte der Familie. barade und das folgende made sind partice. absoluta. gūya, doppelsinnig: 1. Tugend, 2. Eigenschaftsbezeichnung. gana bedeutet 1. Heer, Menge, oder 2. Verfluss, durukti 1. schädliche Reden, 2. unpassende Wörter. samargade, a. k. locat. sing. = samār-gadalli. nadeya, a. k. = nadeyva, adjektive Form des part. praes. von nade gehen. sāt puruṣaṇa und valkirada genit. singul. der I. u. II. Declination, polva, a. k. = holva, adj. part. praes. von hōlu, gleichen. caradeya, gen. III. Declin. karu-nādini, a. k. = karu-nādini, instr. sing. pōlveu, a. k. = helu-venu, 1. pers. sing. fut. von hōlu, sagen, aussprechen. ām, sauer, ām, a. k. = nām, ich dōshamaṇ, a. k. = dōshavannu, acc. sing. von dōshavu. toradu, part. perf. von tore, wegwerfen, verlassen. ellaruṇi, a. k. = yellaru. koḷvudu, a. k. = koḷvadu (die letzte Silbe wird am Schlusse des Verses verlängert). Das Verbal-Substantiv hat Imperativ-Sinn.

6. chandale sulakṣaṇaṇ, āṇkara bhāva rāsa-m' ondi kavetra sakti cōṇatki yukti-vōṇnu illada kāvyam āgōyam akk'endu, Jaredu, kaviteyaṇu baride.

dandagakk' olazagi, pōḍen' end', enna naga-vandanaṇ mōḍu', enag' ondu', itraṇ amala mat-taṇ deyaṇurada lakṣmī rāṇaṇ, end', andu koḷu' dā sūṇarū'

6. „Prosodie-Vortrefflichkeit, Schmucks Gemuths Leidenschaft-Schilderung)

habend, glänzende, Gute-Kunst-Zierlichkeit

irgend nicht habendes Gedicht, nicht zu hören ist,“ sagend, verwerfend, „das Gedicht vergeblich,

dem Noth verfallen, er gesprochen hat,“ sagend, „nach Loberlich nach-machend, mir wenig, gegeben hat reinen Verstand Devapurā's Lakṣmī's Herr,“ sagend, erkennend, hören (sollen) alle guten Menschen.

v. 6. Der Sinn in deutlicher Sprach-Ordnung: Alle guten Menschen sollen hören, anerkennend, dass Viṣṇu mir reinen Verstand gegeben, aus Wohlwollen, mich nicht zum Gelächter werden lassend (von Leuten die sagen: sein Gedicht hat weder gute Prosodie,

noch schmuckvolle Gemüths- und Leidenchafts-Schilderung, von auszeichnender Trefflichkeit. Kunst und Erfindung hat es gar nicht, ist nicht anzuhören, und so mich verwerfend sprechen: er hat ein schlechtes Gedicht, das Hohn verdient, vorgetragen.

v. 6. ondi, part. perf. von ondu, erlangen. kale vetta statt kale hetta; bei Zusammensetzungen tritt oft v an die Stelle von h, wie sonst p. So sind pēlu und vēlu = hēlu. hetta, adj. part. perf. von heru, gebären. kale vetta, Glanz geboren habend = glänzend. ondum illada. = irada, adj. part. negat. eines nicht seyend. — ondu, eines, verlängert zur Bezeichnung des Nachdruckes die letzte Silbe, statt ū steht um. illada. = irada, adj. part. negat. von iru, seyn. akku, a. k. = āguvadu, 3. pers. neutr. sing. fut. von āgu, werden. n elidirt wegen des folgenden e. endu, part. perf. von enu, sagen. Diese Form des Zeitworts sagen vertritt die Conjunktion dass. Im Schwabischen wird das „sagt er“ (saiť er) ganz ähnlich gebraucht. Jaredu, part. perf. von jare, verachten. baride, adv. von bari oder bare, bloß, leer, nutzlos, falsch! (z. B. barē gōlu, bar-fuss, barē mātu, leeres Geschwätze, barē mara, ein unfruchtbarer Baum, barē suddi (gruti, falsches Geruch), aber auch, rein: barē hālu, lautere Milch, dandugakke, dat. sing. II. Dekl. oḷagāgi, zusammengezogen aus oḷage, innerhalb und āgi (part. perf. von āgu werden), geworden, = verfallen. enna, a. k. = nannannu pron. pers. I. accus. sing. nāguvandamam, (nāguva, adj. part. praes. lachend, auslachend, andamam, a. k. = andavannu acc. sing. von andavu, Weise), zum Gelächter mādade, part. neg. von mādu, machen. enage, dat. sing. pron. I. pers. olidu, part. perf. von oli, günstig seyn. ittannu, 3. pers. sing. masc. part. von i geben. aridu, part. perf. von ari, wissen. kēlpudu, = kēlvudu am Schluss des 5. Verses.

7. kenevālanai gaḍedu, nava nitaman tegedu, bāi-g' inidāgi saviyad', adarolage puḷi vididu, rasavanē keḍisidoḍe, kareḍa surabhiḡ appuḍe korate? kāvyaman kēḷdu, mathiṣi
janisida padārthaman tiḷdu nōḍade,
vinūtana kavite yendu, kund' ittu Jaredode, pēḷa-vanol' āvad ūmaya? jāṇar' idan' aridu, matsaravan' nḷid' āli-suvadū!

7. Rahm gerührt, neue Butter herausgenommen habend, dem Munde süss nicht-kostend, in denselben Saure werfend, den Geruchschmack wenn man verderbt, wird der gemolkene Kuh ein Mangel? Das Gedicht gehört, nachgedacht hervorgegangener Vers-Sinn oder hervorgegangene Sache erkannt-angesehen habend-nicht,
„neueres Gedicht“ sagend, Fehler setzend, wenn man schilt, an dem Dichter
welcher Mangel? Die Weisen, diess erkennend, Neid lassend, lauschen (sollen)!

v. 7. Sinn: die Verständigen mögen lauschen ohne Neid, bedenkend, dass es nicht des Dichters Fehler ist, wenn seine Zuhörer, ohne sich die Mühe zu nehmen in das Verständniß seines Werkes einzudringen, dasselbe als ein modernes verachten, so wenig die Kuh Schuld hat, wenn Jemand statt aus ihrer Milch süßen Rahm zu bereiten, durch sauern Zusatz ihren Geschmack verdirbt

v. 7. kene vâlamān, für kene hâlannu, n. k. acc. sing. von kene hâlu, Rahm-Milch, d. h. Milch, deren Rahm nicht abgenommen ist, oder, Rahm von Milch. Der End-Nasal ist vor Nicht-Labialen n, vor Labialen und Vocalen m. nîtamañ, a. k. für nîtavannu, accus. sing. von nîtavu, Butter. tegedu, part. perf. von tege, nehmen. bâige (mit elidirtem e), bâig', dat. sing. von bâi, Mund. inidâgi zusammengezogen aus inidu, a. k. = impu, -uss, und âgi, part. perf. von âgu, werden. Auf diese Weise wird eine Adverbialform gebildet: midu, -uss, âgi, geworden = suaviter, saviade, part. negat. von savi, kosten, lat. sapio, die in diesem Worte enthaltene Negation bezieht sich auf den ganzen Satz. adarolage, adarol, locat. von adu, gen. adara, ol. innen. Dieses ol wird declinirt: olage, dativ. = hinein. olagininda, instrum. von innen heraus puñi viñididu, n. k. für huli (Saure) und hiñididu (part. perf. von hiñi, fassen), huli hiñi, sauer werden. tukku hiñi, rostig werden. çali hiñi, kalt werden. rasavañ, acc. sing. von rasavu, Geschmack, welchem ein verstärkendes e angehängt ist. kedisidode, a. k. = kedisidare, conditionale Form des Verbum im perfect. kedu, schlecht werden. kedisu, schlecht werden lassen, schlecht machen, verderben. kedisida, adj. Form des part. perf., verderbt; mit angehängtem are hat es die Bedeutung: wenn man verderbt hat. kareda, adj. part. perf. von kare, melken. -surablig' für surablige, dat. sing. appude, altkanar, für âñuvade = âñuvadu mit angehängtem tragendem e. keldu, part. perf. von kêlu, hören, fragen. mathisi, part. perf. von mathisu, 1) umrühren, stossen, ähnlich dem gañe im Anfang des Verses 2) nachdenken. janisida, adj. part. perf. von janisu, geboren werden. mathisi janisida, = durch Nachdenken hervorgegangen. tilidu, part. perf. von tili, erkennen. nôñade, part. negat. von nôlu, sehen. Die Negation bezieht sich auf den ganzen Satz. Sinn: nach Anhörung oder bei Anhörung des Gedichtes, ohne das durch Nachdenken entstandene Werk zu verstehen. yendu, part. perf. v. yenu, sagen. iñtu, part. perf. von idu, setzen. jaredode, a. k. = Jaredare, konditionale Form des temp. perf. von jare, schelten. peldavanol, a. k. = hêlidavanalli, loc. sing. des adj. part. perf., von hêlu mit angehängtem pron. demon-str. gen. masc. hêlidavannu, der welcher gesagt vorgetragen hat hêlidavanalli, loc. sing. in (an) dem, welcher vorgetragen hat. âvadu, a. k. = yâvadu, neutr. sing. des pron. interrog. âñaya, synon. mit kundu, Mangel jâvaru, nom. plur. von jâvannu, der weise. idannu, = idannu, acc. sing. des pron. demon-str. gen. neutr. aridu, part. perf. von ari, verstehen.

śiṣu-vadu, Verbal-Nomen mit imperativer Bedeutung von śiṣu, hören, ulidu gleiche Form wie aridu, von uḥ, lassen

8. jānaraṇi tale dūgisade nuḍidol' a pada-
kk' nūyām bahud' endu, sarasokriyāda gi-
vama-pura mlaya lakṣmi raven tāne sangita sukala mpuṇaṇi
vineyin cānanaṇ nuḍṣu' andadol', enna
vaṇṇiṇ kaviteyam pīṣuṇa' end', aridu.
kēnanaṇ toredu, puruḍisuvaraṇ Jaredu, kivi deredu kelyud' 'Ha-
sujanaṇi'!

8. „Die Weisen das Haupt nicht wiegen machend, wenn man vor-
trägt, dem Verse

Mangel kommt, sagend, „hat mit lieblicher Rede der in Gurvama
pura (= Devapura)

wohnende Lakṣmi-Herr selbst, wie ein Gesanges-edler Wissen-
schaft-Kundiger

auf der Laute eine Musik vorträgt, durch meinen

Mund das Gedicht sprechen lassen“ sagend, erkennend,

Aerger abwerfend, die Eifersüchtigen scheltend, das Ohr öffnend,
hören (sollen), alle 'guten Menschen'!

v. 8. Hört mit offenen Ohren, alle Guten! anerkennend, dass
Viṣṇu selbst mir das Gedicht in den Mund gegeben, wie ein Kunst-
ler auf der Laute eine Musik vorträgt, damit es an dem Beifall der
Eingeweihten nicht fehle.

v. 8. dūgisade, part. negat. von dūgiṣu oder tūgiṣu, von einer
Seite zur anderen sich bewegen machen. Das Hinundherbewegen
des Kopfes, ein Zeichen des Beifalls wie *zoroṛtes tas zeqahās*
im Evang. Marci 15, 26). nuḍidode, a. k. = nuḍidare, Condi-
tional-Form des Verbums nuḍi, sagen, vortragen: wenn man so
vorträgt, dass man damit der Wissenden Beifall nicht gewinnt, so
verdient solches Gedicht Tadel, worl. so kommt (bahudu) Mangel
(dūyaya) dem Gedicht (ā padakke) ā pron. demonstr. = ille, i = hic,
padakke, dat. sing. von pada, Vers, bahudu, a. k. = baruṇṇu,
3. pers. sing. neutr. fut. von baru, kommen. yendu, s. oben 7, 5,
yenu hat hier die Bedeutung: denken, d. h. bei sich selbst sagen
tāne, pron. pers. recipr., ipse. vinevin, a. k. = vineyinda, instr.
sing. von vine, Laute. puruḍisuvaraṇ, a. k. für puruḍisuvā-
raṇu, acc. plur. des māse des Verbalnomens von huruḍiṣu, um den
Vorrang streiten.

9. duṣṭaṇi ghōratara viṣṭa vadanādinda san-
daṣṭaṇi āgiraṇ' irdolaṇ, dō-kam irdolaṇ,
naṣṭa kāleyadolaṇ, caṇḍaṇ' ant' enna kāyada rasa sūmanarē
iṣṭaṇi āgale maṇadu, mi' avu' adolaṇ
kaṣṭaṇaṇi bagevayāṇi coraṇṇe viralaṇṇaṇi
dṛṣṭāntaṇi āgī saṭvaṇ, dharāvalayaḍol sandham en' idarolū?

9. (Obgleich er) von der bösen Schlange graulichem Gift-Mund gebissen werdend ist, und Flecken da sind, und abnehmender Glanz stattfindet, dem Monde gleich, meines Gedichtes Geschmack den Gutgesinnten unlieblich nicht werdend nicht anhort. Hinfort wer es auch sey, der Unlust simt, dem Dieb und Ehebrecher ähnlich seynd gelten wird. Auf Erden Zweifel welcher hiern

Sinn von v. 9. Memes Gedichtes Geschmack wird guten Menschen allezeit lieblich seyn, wie der Mond, obgleich dieser Mondfinsternissen unterworfen ist, Flecken hat und sein Glanz je und je abnimmt. Wenn dasselbe nicht gefällt, gelte für einen Dieb oder Ehebrecher, welche den Mond hassen. Das ist gewisslich wahr.

v. 9. *vadanadinda*, instr. sing. von *vadana*, *āgirtu'*, zusammengesetzt aus *āgi*, part. perf. von *āgu*, werden, und *iruta* part. praes. von *iru*, seyn. Der letzte Vokal ist elidirt, wegen des folgenden Vokals in *irdodam*, a. k. für *iddarū*, adjektive Form des perf. von *iru*, mit angehängtem *arū*, obgleich. Statt des neu kan. *are*, wenn, und *arū*, obgleich, hat das Altkanarische die Formen *ode* und *odam*. *kaleyādodam*, *kale* nom. sing. y. der Halbvokal, tritt ein, wegen des folgenden *ā*. Kanarische Regel: wenn auf i oder e, mit welchen ein Wort endigt, ein anderes folgt, welches mit einem Vokal anfangt, so tritt *yakarāzama* ein, nach einem o oder ū, im gleichen Fall, ein *yakarāgama* *adodam*, a. k. für *adarū*, *candraṇa*, gen. sing. regiert von dem folgenden *anta*, wie: beidemal Elision des a wegen folgenden Vokals. *enna*, a. k. für *anna*, pron. pers. der 1. pers. *kāvyaḍa*, gen. sing. von *kavya*, *sumanarge*, (a. k. für *sumanarige*) dat. plur. von *sumanau*, gute Gesinnung habender *āgaḍe*, part. neg. von *āgu*, werden, *maṇadu*, 3. pers. sing. neutr. der negativen Form des Verbum *manu*, bleiben, seyn. *iṣṭam āgaḍa maṇadu*, wörtlich: angenehm nicht werdend ist nicht oder bleibt nicht: Sinn: ist allezeit lieblich *āyaṇ' ādodam*, = *yāvaṇ' ādaru bagevavan*, == *bageyuvavanu* adject. part. praes. mit angehängtem pron. *avannu*, er, der denkende: „Wer immer schümeles denken mag“, *cōraṅge*, a. k. für *cōraṅge*, dat. sing. von *cōra*, der Dieb, *virahigaṇ*, a. k. für *virahigaṇū*, dat. sing. mit angehängtem u, und, von *virahigaṇu*, der Ehebrecher. *salvam*, a. k. für *salvannu*, 3. pers. sing. masc. fut. von *salu*, gelten, *dharāvalayaḍol*, a. k. loc. sing. von *dharavalavavu*, Erdenrund *ēn'*, a. k. -- *yem* pron. interrog. neutr. nom. sing., welches? d. h. Bedenken *idarolu*, a. k. = *idarall* loc. sing. von *idu*, pron. demonstr. neutr. u wird verlängert als letzte Silbe des Verses.

10. *mogaṇ āva lilevint' esevud'*, a. *bhāvaman*
magule tōruvaḍ' allad' anya prakāraḍin
soḡayipude ranna gannadi? dharevol arajisiva kannadada unbaḷā
bagey' aridaṇ' āva lakṣanaḷinda muma ka-

bbagaḷau' nṣuridar', adō lakshyam allade pera-
t'enage salladadarinda, pūrva-satkavigalge namisi, nān kṛti velvemu.

- 10 Das Antlitz, in welchem Spiel es glänzt, diese Art
wiederum sich zeigt, auf andere Weise
scheint der Demant-Spiegel? Auf Erden ruhmreicher Kana-
resischer-Sprache-

Art-Kenner nach welcher Regel die alten Ge-
dichte ausgesprochen, ausser diesem Vorbild ein ande-
res mir nicht zusagt; daher, vor den alten wahren Dichtern
mich niederwerfend, ich das Werk sagen will.

v. 10. Ehe ich mein Werk vortrage, bezeuge ich den alten
wahren Dichtern meine Ehrerbietung; denn wie die Kenner der
erlauchten Kanaresischen Sprache die alten Gedichte vorgetragen
haben, ganz so thue ich. Wird nicht ein Edelstein-Spiegel das Bild,
das er aufgenommen, aufs getreueste widerspiegeln lassen (Wortspiel
zwischen gannadi Spiegel und kannada, das Kanaresische.)

v. 10. mogam, a. k. tadbhava, für mukhavya, āva = yava,
pron. interrog. e-sevud', a. k. für yesevyadu, 3. pers. sing. neutr.
fut. ā. pron. demonstr. dieser, diese, dies. bhāvaṃ a. k. für bhāva-
vannu, acc. sing. von bhāvayn, toṃvad', 3. pers. sing. neutr. fut.
allad', für allade = agade, part. neg. von ān ähnlich wie illade =
irade von iru, illade negirt das Seyn, allade das Soseyn, allade
bedeutet „ausser“ oder „als“ prakāraditū, = prakāradinda instr.
sing. sogayipude, a. k. für sogaisvadu mit angehängtem fragenden
e, ranna, a. k. tadbhava, für ratna, gannadi = kannadi dhareyol,
a. k. loc. sing. von dhare āraḷisiva, adj. verbale im praesens-
oder adj. part. praes. kannadada, genit. von kannadavya, die Kana-
resische Sprache, das Kanaresische undigala, gen. plur. von nudli,
Wort, mit verlangertem a (weil am Ende der Verslinie) bagey',
accus. sing. von bageyn, Weise, = bageyanu, aridar', a. k. für
aridavarn, die Kennenden, nṣuridar', 3. pers. plur. pert. von nṣuru
aussprechen, vortragen, adō, adu pron. demonstr. neutr. nom. sing.
mit angehängtem ḍ *deizrizōr*, perat', a. k. für hörte, ausser,
salladadarinda = salladu adarinda salladu, 3. pers. sing. neutr.
negat. von sallu, gelten, tangen, = salu v. IX, 6, adarinda, [instr. sing.
von adu, es,] daher, desswegen, namisi, part. perf. von namisu, nama-
kāra machen nām = nānu, pron. pers. I nom. sing. velvemu,
a. k. für beluvemu, 1. pers. sing. fut. von helu, sagen, vortragen.

- 11 vidyat sabhāvalayam ariye, viracisidam bha-
radvāja gōtra bhavan apuamāukana suta, la-
sad vinuta karnātaka kavi cūta vana ceitra, lakshmicān' emb' ōrvanū
hṛdvanajadol dēvapurada lakshmicāna pa-
da dvayavan' āvagan dhyāni-nyar' adigalañ
sadvinayadim bhāṣya balyinda vimala jaimini bhāratada kathevanu.

11. (damit der Gelehrten-Versammlungs-Kreis wisse, hat verfaßt
(im) Bha-

radvaja-Geschlechte gebornen Annamanka's Sohn, des er-
lauchten berühmten Kanaresischen Dichter-Mango-Gartens Früh-
ling, Lakshmiṇa genannter Einer,
in der Herzens-Lotus Dēvapura's Lakshmi-Herren Fuss-
Paar stets andächtig verehrender Menschen Fusse
in wahrer Demuth anbetende Kraft-durch, die reine Jaimini-
Bhārata-Sage

v 11. Einer Namens Lakshmiṇa, der Frühling des glori-
reichen berühmten Kanaresischen Dichter-Mango-Gartens, der Sohn
Annamanka's, des im Bhāradvaja Geschlecht geborenen, hat — für
die Kenntniss des Gelehrten-Versammlungs-Kreises die Erzählung
des reinen Bhārata des Jaimini, in der Kraft der wahrhaft demüthigen
Verehrung der Fusse derer, die in der Lotus ihrer Herzen stets an-
dächtig verehren das Fuss-Paar Lakshmiṇa's (Vishnu's) von Dēvapura.

v 11. ariye, Intinitiv der Absicht, wie poreye. bñiye, variye
v 1. 1. viracēsidam, a. k. für viracēsidanu, 3. pers. sing. masc. perf.
vinuta, adj. berühmt. embā, part. adj. für enuva von enu, nen-
nen. ōrvanu, a. k. für obbanu, einer. āvagamu, a. k. für
yāvāgalū, immer. dhyanisuvāra (a elidirt wegen folgenden Vo-
kals) gen. plur. von dhyanisuvāra, a. k. für dhyanisuvavaru, nom.
plur. von dhyanisuvavānu, part. praes. adj. mit angehangtem prōn
3. pers. masc. avanu, fem. avānu, neutr. adu adigalanū, a. k.
für adigalanū, accus. plur. von adi. Fuss. sadvinayadim,
insti. sing. von sadvinaya, wahre Demuth bhajipa, a. k. für bha-
jisuva, adj. part. praes. balvinda, a. k. statt baladinda, instr. sing.
von balavu, Kraft.

12. vara varadinda gobhītam āgi, rūpa vi-
staradinda celvāgi, malhuratara nava rasō-
dara bharitadinda vilasitam āgi, sumanōnurāgaḍu prachuram āgi,
niruta manjula caddadinda kivig' impagi,
carisuva sulahita shatpadigal' edebīlāde jhēn
karisad' irūlapave bandu nerada vidvatsabhā nirōmākarakadōlā?
Pitika sandhi prathamam sampūnam.

12. In schöner Farbe glänzend, in Gestalt- Ans- (anmuthig durch
die Grosse des Verses)

Dehnung anmuthig, süssesten neuen Honigs-Leibes (durch Fülle
in der Schilderung der neun Gemüthsbewegungen) ¹⁾

Fülle von scheinend, durch (Sūmāna - Blumen - Lust) berühmt
durch der Gutgesinnten Liebe bekannt)

beständig hebblichen-Ton-durch dem Ohre süss-, ununterbrochener
hebblicher Klang der Verse) (so)

1. nava rasō die neun Gemüthsbewegungen. 1. āgata Liebe. 2. vāa
Heldenmuth. 3. karuna Barmherzigkeit. 4. albhuta Verwunderung. 5. hīsyā
Spass. 6. bhayānaka Furcht. 7. bhībhatsa Ekel. 8. raḍṭha Zorn. 9. ānta
Gemüthstheile.

sich bewegende schon-zitternde (Hexameter, Sechsfüssler)
 schwarze Bienen werden sie nicht unablässig sum-
 mend seyn in dem zusammengetretenen Gelehrten-Versammlungs-
 Lotus-Teich?

Einleitungs-Kapitel, das erste, vollendet.

v. 12. Der Dichter vergleicht hier seine sechszeiligen Verse mit den sechslusigen (in der indischen Dichter-Welt berühmten) schwarzen Bienen. Wie diese in Kelchen der Teiche-bedeckenden Lotusblumen, ihr süßes Summen unablässig treiben, die schwarzglänzenden, gross-leibigen, von Honig strötenden Wesen, so werden gewiss diese schon geformten grossartigen honigsüssen Verse, an welchen alle Guten sich ergötzen, wie die Bienen sich der Blumen freuen, ohn' Ende forttonen in den Ohren der (zum Hören des Gedichtes) versammelten Gelehrten-Schaar.

v. 12. āgi, part. perf. von āgu, werden. Dieses part. bildet mit Adjektiven ein Adverbium vānadinda, vistaradinda, bharitadinda, in-tr. sing. von vana, vistarā, bharita celvāgi, zusammengezogen aus celva, schon, und āgi, samanōnuṛāga-dinda, samana kann Blume, oder Gutgesinnt heissen kiviḡe, mit elidirtem e dat. sing. von kivi, Ohr. impāgi, zusammengezogen aus impu, sass und āgi, s. oben v. 7, carisuva, adj. part. praes. von carisu, gehen śhatpadigalu, Sechsfüssler, Verse mit sechs Linien oder schwarze Bienen mit sechs Füssen, edebīḡade, ede, Ort oder Zeit, intervallum bidade, part. negat. von bidu, verlassen edebīḡade unablässig, edebittu bittu part. perf. von bidu getrennt, weggegangen jhēnkariśade, part. neg. von jhēnkariśu, summen irdapave, a k. für iruvave, 3. pers. neutr. plur. fut. von iru, seyn, mit angehangtem tragendem e: werden sie nicht summend seyn? bandu, part. perf. von barn, kommen, nerada, adj. part. perf. von nere, sich sammeln bandu nerada == zusammengekommen.

Yeraḡane Sandhi

Sūcane Rājendra Dharmatanayam Bādarāyaṇa
 vapi madhādhyana vidhānamai keḡlu, paṇi-
 keṇi patirēk-ḡaṇa matavididu, kaḡubidan kudarege vrko-
 daranaṇu

1. Vanarūdhavāṇḡadolaḡ' eivattu kōṭi yō-
 janada vistirnaḡ' ilēyau sapta cāranidhiga-
 lanuvē-litiraiḡ', adara madhyadol ihudu vinuta jambu dvipam-
 adara nāḡivē,
 anavarata surata goḡlitte nereda nirjanan-
 ganeyaiḡ' anga claviya habbugyō' kara m-
 cina mahataḡaḡoz petyenaḡ', kanakāclau kang' eḡeludū

Zweites Kapitel.

Inhalts-Anzeige. Der grosse König Dharmarāya, des Vedavyāsa's Pferde-Opfer-Darbringungs-Rath gehort habend, des Lotusblatt-Angigen Simi eigenien habend, sandte (nach) dem Pferde den Wolfsmagen (Bhima).

- 1 Im Brahma-Ei umgeben die fünfzig kōpi Yāna breite, Erde sieben Wasser-Sammlungen (Meere) in ihrer Mitte ist die berühmte Jambu-Insel, in deren Mitte ist's zu beständigen holdem Verkehr versammelter Continuen Leiber-Schönheit-Gewimmel? ist's Regenzeit-Blitz-grosse Masse? sag' an, dass man sagt, leuchtender Goldberg dem Auge glänzte.

Simi: Inhalts-Anzeige.

Der grosse König Dharmarāya entsendet den Bhima, (den ältesten seiner Brüder) um das Pferd herbeizubringen, welches für das von Vedavyasa ihm angerathene Pferde-Opfer nothig ist (und die v. 26 beschriebenen Eigenschaften haben muss). Im Weltall liegt die 2,000,000,000 Stunden breite Erde, umflossen von den 7 Meeren. In der Mitte liegt Indien, in dessen Mitte der leuchtende Goldberg, Meru, von solchem Glanz, dass man meint, man schaue alle Schönheit der Gotterfrauen versammelt, oder eine Masse von Blitzen der Regenzeit.

yavadane, zweite Ordinalzahl. Das Kanaresische Jaimini bhārata hat 32 Kapitel, Dharmarāya, oder Dharmananda, Dharmatanaya, der älteste Sohn des Königs Pandu, dessen Nachfolger im indischen Reiche er wurde, sonst bekannt als Yudhishtira. Nach der Sage war er Yama's Sohn, von Kunti geboren, der Frau des Pandu, kēda, perf. part. von kēla hören.

Bādarāyanann, Name des Vedavyāsa; ein Bename desselben folgt sogleich, nämlich der Lotus-Blatt-angige, pankaja patre-k-hannann.

mata vididu, vididu = hididu, part. perf. von hidh, festhalten, fassen.

kaluhidan, a. k. nur kaluhisidanu, 3. pers. masc. sing. perf. kudarege, dat. sing. von kudare, oder kudure, Pferd.

vrkōdaranann, a. k. nur vrkōlarannu, acc. von vrkōdaranu, Wolfshund, Name des Bhima, des zweiten der 5 Söhne des Pandu.

Das Sanscrit Ayanodhā-Kapitel des Bhārata von Jaimini hat verschiedene Kapiteleintheilungen in den zwei nach Weber (Monatsbericht der Kön. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Januar 1869) in Europa bekannten Ausgaben. Ms. A. hat 81 Kapitel; Ms. E. 68. Achtundsechzig Kapitel hat auch eine lithographirte Ausgabe aus der Druckerei des Raja von Maisūr, im Besitz des Herrn Prof. Dr. R. Roth in Tübingen, welche aber vielleicht nur eine Kopie der Ausgabe von Bombay Ms. E. ist. Die Kanaresischen Kenner der Uebersetzung des Ayanodhā parva von Jaimini, deren Verfasser Lakshmiṇa ist, behaupten, dass dieses

Buch den ganzen Wortschatz der kanaresischen Sprache enthalte. „Er hat den Jaimini studirt“ bezeichnet im Kanaresischen einen gründlichen Kenner der Sprache.

v. 1. Vanarubabhava, der Lotusgeborne, d. h. Brahma. andadoḷage, innerhalb des Eies (des Brahma). oḷage. = oḷu = alli. Locativtermination. e wird elidirt wegen des folgenden Vokals.

eivattu 50, von eidu fünf und hattu zehn. kôṭi 10,000,000. yôjanada gen. sing. von yôjana, ein Längenmaass von zwei deutschen Meilen. vistinaḡa, (a elidirt) gen. sing. von vistina, Ausbreitung. iḷeyanũ, a k. für iḷeyannu, von iḷe, Erde. anuvështisiraḡ, (u elidirt) zusammengezogen aus anuvështisi, part. perf. von anuvështisu umgeben, und iralu, beschreibende Infinitivform von iru, seyn. Der Infinitiv hat 3 Formen: endigend 1. auf a, 2. auf alu, 3. auf alikke.

1. die erste Form wird gebraucht, wenn das Zeitwort in unmittelbarer Verbindung mit einem anderen Verbum oder auch Eigenschaftswort steht, z. B. nõda bandanu, er kam zu sehen (nõdu sehen, baru kommen). mãda takkadu, was zu machen ziemt; (mãdu machen, takka passend, adu es.)
2. die zweite Form alu wird gebraucht bei Zusammensetzung mit Zeitwörtern, welche mit Vokalen beginnen mãdalũ (das u wird in solchen Fällen elidirt), machen, ollennũ, ich will nicht, wird mãdalollennũ, mãdal-âpenũ ich kann nicht machen. mãdalariennũ ich weiss nicht zu machen. Sonst hat sie die Bedeutung der vergangenen Zeit und wird in Erzählungen gebraucht.
3. alikke ist ein Dativ des Infinitivs und bezeichnet die Absicht. Es wird aber auch diese Form gebraucht, wenn die Negation illa dem Verbum angehangt wird, z. B. âgalikk'illa, er, sie, es wird nicht. baralikk' illa, er, sie, es kommt nicht.

adara, gen. sing. von adu, ihudu, a. k. für iruvadu, 3. pers. neutr. sing. fut. von iru, nerada = nerada s. I, 12, 6. chaviya, gen. sing. von chaviyu, Schönheit. mincina, gen. sing. von minen, Blitz. In habbugcyô und raçiyô, sind die ô Fraglaute. ê und ô werden ähnlich gebraucht. pêlvēnaḡ, zusammengezogen aus pêlu = hêlu, und enalu, wörtlich: „sprich! zu sagen“ kaṅg, kaṅge, a. k. für kannige, dat. sing. von kannu, Auge. eṣedudu, 3. pers. sing. pert neutr. von eṣe, glänzen.

Zur Geschichte der Uebersetzungen aus dem Indischen in's Arabische und ihres Einflusses auf die arabische Literatur.

Von

M. Steinschneider.

Als ich vor mehreren Jahren eine Abhandlung unter der obigen Ueberschrift für unsere Zeitschrift (vgl. Bd. XVII S. 243) begann, hatte ich die Absicht, in derselben alle in dies Gebiet fallenden Themata zu besprechen, in Bezug auf welche ich neue Resultate oder neue Belege für anderweitig aufgestellte Behauptungen gefunden zu haben glaubte. Indem ich aber die einzelnen, zum Theil sehr weit auseinander liegenden Gegenstände — wie z. B. Volkspoesie, Medicin, Mathematik, Astrologie — eingehender zu behandeln versuchte, stellte sich bald heraus, dass eine derart zusammenfassende Darstellung das Maass und die Form einer übersichtlichen Abhandlung weit überschreiten würde. Ich versuchte daher den Weg der Theilung unter dem Vorbehalt einer schliesslichen zusammenfassenden Uebersicht. Allein während ich, durch anderweitige Studien abgezogen, nur sehr langsam die einzelnen Abtheilungen dem neuen Plane gemäss umarbeiten konnte, war Manches durch erschöpfendere Forschungen, wie z. B. von Lassen (Ind. Alterth. IV u. Anh.), Benfey und Wöpkke, theils überflüssig, theils einer erneuten Betrachtung bedurftig geworden. Hierdurch, sowie durch anderweitige Gründe, deren Erörterung ich für unnöthig erachte, ist meine Hoffnung auf gänzliche Ausführung auch meines zweiten Planes erschüttert worden. Anderseits glaubte ich, nicht Alles *ad acta* legen zu müssen, was ich über den Gegenstand, namentlich aus jüdischen Quellen, gesammelt habe, und werde ich mich durch einseitige und vornehme Aburtheilung nicht zurückschrecken lassen, wie sie Hr. Whitney meinen Materialien über die Naxatra (Bd. XVIII) zu Theil werden liess ¹. In der historischen Forschung führt oft ein geringer Anfang zu wichtigen Resultaten. Ich darf wohl, als auf ein hier sehr nahe liegendes Beispiel, auf die Anregung hinweisen, welche durch die Nachweisung einer aus dem Arabischen fliessenden hebraischen Bearbeitung des Barlaam und Josaphat in dieser Zeitschrift (Bd. V, S. 89) gegeben worden

Der dort vermuthete indische Ursprung des Volksbuches ist später von Liebrecht nachgewiesen worden, und es ergab sich das interessante Factum, dass das Leben Buddha's zu einem Unterhaltungs- und gewissermassen Erbauungswerk der Christen, Muhammedaner und Juden geworden war ²⁾. — Meine diessmalige Mittheilung knüpft hauptsächlich an einen Bericht des Ibn Esra (1160, welcher nach meinem ursprünglichen Plane zum Ausgangspunkte der Untersuchungen dienen sollte. Ich will von vornherem diesem Bericht keine grössere Bedeutung vindiciren, als er verdient. Ich habe in einem kurzen Vorläufer zu vorliegendem Artikel (Bd. XX, S. 430), nachzuweisen gesucht, dass Ibn Esra niemals selbst in Indien gewesen, noch irgendwo direct aus indischen Quellen geschöpft habe ³⁾. Andererseits hat dieser Gelehrte, in einem Vorworte zu einem streng wissenschaftlichen Werke, nicht Erfindungen oder mündliche Erzählungen zum Besten geben wollen. Seine allein stehenden Angaben beruhen also auf bisher unbekannten älteren arabischen Quellen, und eine genaue Mittheilung derselben wird, der bisherigen, an Irrthümern reichen Benutzung gegenüber, sicherlich nicht überflüssig erscheinen, wenn sie auch nur mit vorsichtiger Kritik verworthen werden dürfen.

Der Bericht des Abraham Ibn Esra bildet die Vorrede zu seiner Uebersetzung eines arabischen astronomischen Werkes, dessen Bedeutung sich bei dieser Gelegenheit herausstellen wird, und dessen Einleitung ich noch im hebraischen Texte hinzugefügt habe. Von der Vorrede ist bis jetzt nur das einzige Exemplar in Parma (*Cod. De Rossi* 212) bekannt, und die Inhaltsangabe, in dem Verzeichnisse des berühmten Besitzers selbst, ist, wie sich zeigen wird, direct und indirect, die Quelle mannigfacher, zum Theil wichtiger Irrthümer geworden. Seit vielen Jahren hatte ich alle möglichen Wege eingeschlagen, um eine Abschrift derselben zu erlangen, u. A. auch vor 15 Jahren durch eine Aufforderung in der D. M. Zeitschr. VIII. 549 n. 7; um so mehr fühle ich mich verpflichtet, meine Hilfsquelle dankbar zu bezeichnen und zugleich die Beschaffenheit meines Textes zu motiviren.

Im Jahre 1861 lernte ich hier den Zeichenkünstler Herrn *E. Giordani* kennen, welcher an der k. Bibliothek im Auftrag des Fürsten Boncompagni arbeitete. Ein anhaltendes Augenübel zwang denselben im strengsten Winter nach seinem Vaterlande, zunächst nach Mailand zurückzukehren. Bei einer Reise durch Parma im April 1862 erinnerte er sich des mir gegebenen Versprechens, und obwohl kann von seinem Uebel befreit, unterzog er sich der Mühe einer Durchzeichnung von 4 enggeschriebenen Seiten, welche er mir am 21. Mai von München aus — wo er in gleicher Weise für den Fürsten beschäftigt war — einsandte, ohne seine Adresse anzugeben, so dass ich ihm nur auf diesem Wege meinen innigsten Dank aussprechen kann, der freilich nunmehr sieben Jahre in meinem Pult geruht hat.

Diese Durchzeichnung ist für einen der Sprache Unkundigen eine vortreffliche, es ist mir auch gelungen, den ganzen Text der Vorrede, bis auf die verwischte oder lückenhafte Stelle zu Anfang, so herzustellen, dass ich die wenigen Fehler mit aller Sicherheit dem Abschreiber des Cod. selbst, oder dem Cod. aus welchem dieser copirte, beilegen darf. Nur über einen Umstand bin ich nicht ganz sicher, nämlich den häufigen, fast durchgehenden Mangel an Abbreviaturstrichen, welchen ich jedoch der ansehnlich sorgfältigen Durchzeichnung nicht zur Last legen mochte. Einige besondere, auf den Text bezügliche Anmerkungen habe ich demselben beigefügt, und ist nur noch zu bemerken, dass ich für die kurze Einleitung des arabischen Verf. bloss die ersten Zeilen der Durchzeichnung benutzen konnte; genug um zu erkennen, dass dieser Cod. von der allem noch ausserdem bekannten HS *Michael* 835 abweiche, aus welcher ich jene Einleitung im J. 1847 in Hamburg copiren liess, wie sie unten mitgetheilt ist.

Meine Uebersetzung der Vorrede schliesst sich so eng als möglich, und daher mit wenig Rücksicht auf den deutschen Styl, an den Text; da es sich darum handelt, den des Hebräischen Unkundigen ein treues Referat zu geben, und die Berücksichtigung auch des kleinsten Umstandes zu ermöglichen. Hingegen glaubte ich die Einleitung des arabischen Comm. nicht übersetzen zu müssen, indem ich ihren Inhalt in die betreffende Discussion zu ziehen beabsichtigte und wohl noch anderswo darauf zurückkomme.

Der Zweck dieser Mittheilung ist, wie schon bemerkt, Darbietung eines wenig beachteten, nimmehr auch im Einzelnen vielfach berichtigten Materials. Was ich an dasselbe heranzubringen hatte, glaubte ich am besten so zu vertheilen, dass ich einzelne, zum Verständniss und zur Begründung notwendige oder nützliche Nachweisungen der Uebersetzung selbst als Anmerkungen beifügte, während ich die wichtigsten Punkte des Inhalts gleich hier hervorhebe und zum Theil erörtere.

§. 1.

Die allgemeinste Frage, welche sich an den Bericht Ibn Esra's von der Uebersetzung des Buches Kalila we - Dimna knüpft, ist die nach dem Ursprünge desselben. Ich kann diese Frage nur durch eine andre in Form von Hypothese beantworten. Benfey hat unwiderleglich bewiesen, dass die hebr. Uebersetzung auf einer arabischen beruhe, welche von der durch De Sacy editen abweicht, und sich dem Ur-Pantschatantra enger anschliesst, ohne jedoch die Möglichkeit einer directen Uebersetzung aus dem Indischen auch für jene noch unbekannte, oder nicht näher bekannte, arabische Recension zuzugeben, wie schon De Sacy nur eine Uebersetzung des *Abdullah Ibn al-Mohaffa'a* aus dem Pchlewi als Grundlage der verschiedenen arab. Versionen annimmt (Pantschat. I S. 7, vgl. S. XX). Sollte etwa eine der letzteren auch in der Einleitung derart abgewichen sein, dass sie sich für eine directe Uebersetzung aus dem

indischen ausgab? Es ist hierbei einerseits zu beachten, dass dem Ibn Esra der Name Ibn Almuḳaffā'a's. und zwar als Astronom, nicht unbekannt war, wie aus dem Ende der Vorrede zu ersehen ⁴⁾. und wie sein Namens- (wohl auch wirklicher) Vetter, Landes- und alterer Zeitgenosse *Moses Ibn Esra* (um 1139) jenen als Vertreter der Sprachgewandtheit nennt ⁵⁾. Anderseits ist es nicht unmöglich, dass die Notiz Ibn Esra's aus einem mathematischen Werke geflossen sei, da auch bei el-Kifī unter Kanka von den astronomischen Tafeln und gelegentlich von Kalila die Rede ist, wie ich schon früher (D. M. Zeitschr. VIII. 551) angedeutet (vgl. auch Wopcke, *Mém. sur la propagation des chiffres indiens* pag. 146).

§ 2.

Der Chalif heisst in unserem Texte ganz deutlich 𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓, welches De Rossi *Altsaphac* umschrieben hat, woraus weitere unbegründete Conjecturen entstanden ⁶⁾. Trotz des 𐤒 kann hier nur der Abbasside 𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓 gemeint sein; also wird auch hier der Vorgang in die Mitte des VIII. Jahrh. verlegt; s. unten § 10.

§ 3.

Die Bezeichnung des Buches durch „Rathschläge der Regierung“ (*consilia de reipi administratione*) übersetzt De Rossi hier sehr angemessen) entspricht sehr gut dem von Benfey (S. XV, 342, vgl. S. 56 u. 90, II, 527. conjectirten ursprünglichen Titel, und der Bezeichnung *Rajaniḷi* (und *Nitirāstra*); so wie hier ausdrücklich bemerkt wird, dass der Titel Kalila we-Dimna von der „ersten Pforte“ genommen sei (vgl. Benfey S. 36), obwohl Karataka und Damanaka des Originals die beiden Schakale sind.

§ 4.

Das Vorurtheil gegen neue, fremde, profane Schriften hat jedenfalls einen allgemeinen historischen Hintergrund, welchen ich hier nicht weiter verfolgen will ⁷⁾; ich erinnere nur in Bezug auf den angeblichen Traum, dass man auch dem Ma'amun den frommen Aristoteles im Traum erscheinen liess ⁸⁾, um die Uebersetzungen griechischer Philosophie vor der Orthodoxie zu rechtfertigen.

§ 5.

Der hier erscheinende vermittelnde Jude ist, wie ich unten nachweise, ein Anonymus, und es würde sich dadurch das von mir ausgesprochene Betreiden darüber, dass er weiter nirgends erscheine, fast erledigen; ja ich bin sogar auf die Vermuthung gekommen, dass der 𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓 aus einem 𐤒𐤓𐤕𐤓𐤕𐤓 also Inder entstanden sei. Soll je doch Berzweih ein Christ gewesen sein? und wird Ibn al-Mokaffā'a bestimmt als geborner Mager bezeichnet: so ist es auch nicht unmöglich, dass ein Jude auch hier den Vermittler irgendwie gespielt; denn diese Rolle ist den Juden stets zugefallen; Masegüwein ¹⁰⁾ lebte schon im VII. Jahrhundert und bei den Arbeiten unter Mamun waren auch Juden (wenigstens der Geburt nach) betheiligt, u. A. ist

Sind b. Ali der Verfasser einer Abhandlung über حساب الهند¹¹⁾. Die Vermittlung eines jüdischen, vielleicht umgekehrten Dolmetschers wurde noch leichter die Missverständnisse erklären, deren el-Biruni (bei Reinaud S. 315) den Fezari und Jakob b. Tarik beschuldigt.

§ 6.

Der Ort in Indien, wohin der Jude gesandt wird, ist von De Rossi mit Stillschweigen übergangen; wahrscheinlich wusste er aus dem, noch dazu einmal verschriebenen קאנא nichts zu machen. Arin (قبة ارين) ist eine Bezeichnung für den indischen (mittleren) Meridian, an welche sich eine, für die Geschichte der Geographie bis auf Columbus hinab interessante Reihe von Erörterungen schliesst¹²⁾. Reinaud (*Mém.* p. 369) leitet das arabische ارين von Ugin ab, welches lange Zeit der vorzüglichste Sitz der Literatur war, und wo viele astronomische Beobachtungen angestellt worden waren¹³⁾. Der Meridian von Arin ist aber (jedenfalls zuletzt) identisch mit dem von *Landia* = *Ceylon*, *Serendib*, dem alten *Taprobane*¹⁴⁾. Letzteres, von jeher das Wunderland, ist für spätere Schriftsteller der Hauptvertreter des weitsichtigen Begriffs „Indien“, der Schauplatz von Legenden und Märchen verschiedenen Ursprungs geworden¹⁵⁾, welche wieder von verschiedenen Richtungen im Islam untereinander gemischt wurden. Eine Geschichte der Erzählungen von „Indien“ bis in die romantische Literatur hinein wäre nicht ohne Interesse. Ich möchte hier nur auf einen Incidenzpunkt hinweisen, in welchem sich jene verschiedenen Richtungen begegnen, nämlich den Zug Alexanders M. nach dem Quell der Unsterblichkeit, — mit welchem auch der Ursprung der medicinischen Wissenschaft in Verbindung gebracht worden — der sich in eine Reise zur Entdeckung des Paradieses verwandelt hat¹⁶⁾. Ich glaube nämlich, dass hiermit auch die Sendung Berzweih's nach der Todtenerweckungs- oder Unsterblichkeitspflanze zusammenhänge¹⁷⁾. Ich erinnere an die Sagen vom Paradies im „Osten“ (קדמונים und der Hölle im Westen¹⁸⁾, und dem Pico d'Adam auf Ceylon¹⁹⁾; ferner an die Geniinsel nahe am Aequator in den رسائل اخوان الصفا, in welcher Dieterici wohl mit Recht Ceylon vermuthet hat, ohne den Namen erklären zu können²⁰⁾. Nicht ohne alle Beziehung zu diesem Ideenkreise steht die Ansicht, dass auf einer indischen Insel unter dem Aequator Menschen ohne Eltern auf die Welt kommen (*g. per alio aequicocci*)²¹⁾, und ein Baum Mädchen trägt, die s. g. „Mädchen von Wakwak“ bei Mesudi²²⁾.

§ 7.

Der Inder aus Arin, welcher nach dem Sitze des Chalifen sich begiebt, heisst קאנא, Kanka, vielleicht Kanaka zu lesen^{22b)}. Nachdem ich die Quellen über den-elfen anderswo zusammengestellt²³⁾, muss ich es den Indologen überlassen, zu erörtern, ob diess ein wirklicher Name, oder etwa ein indisches Epitheton sei²⁴⁾.

Ich gebe dieser Lesart den Vorzug vor KANKA , weil letzteres weniger verbürgt ist. Ein anderer ist jedenfalls der Arzt Manka, der u. A. das Buch des Schanak über die Gifte ins Persische übersetzte ²⁵, und einer von beiden der angebl. Mankha ²⁶, da alle drei in die Zeit Harun's ver-etzt werden, nämlich Kanka bei el-Biruni (bei Reinaud S. 315), auf dessen alleinstehende Autorität für dieses Datum ich jedoch keinen grossen Werth lege, ohne damit die Angabe Ibn Esra's ohne Weiteres zu acceptiren. Ich will nur daran erinnern, dass auch Harun's Verkehr mit einem indischen König Dohim aus der Alexandersage ausge-schmückt erscheint ²⁷, dass Harun's Vezir Jahja Jemand nach Indien schickt, um Medicinalpflanzen zu holen ²⁸, auch für ihn Kalila we-Dimna von Abd Allah Ibn Hital übersetzt wird ²⁹. Am wichtig-sten für unsre Nachricht ist der oben (§ 1) hervorgehobene Umstand, dass el-Kilti unter KANK auch Kalila we-Dimna erwähnt. Ware also die Lesart KANK kritisch vorzuziehen, so schwande jedenfalls der Einwand Gildemeister's (p. 198) gegen Colebrooke's Ableitung von dem indischen Titel *Kaṭṭaka* „Algebra“ (des Aryabhatta) ³⁰ — dass nämlich dem Kanka kein „arithmetisches“ Buch beigelegt werde, — sowohl durch die Nachrichten Ibn Esra's als durch die Angabe des noch älteren Meğriti (959), dass Kanka der Erfinder der s. g. „befreundeten Zahlen“ sei, d. h. solcher Paare, wovon jede einzelne gleich der Summe der aliquoten Factoren der anderen ³¹. Zu beachten ist auch, dass die mathematischen Schriften der Inder, namentlich die hier vorzugsweise in Betracht kommenden Siddhanta's, die verschiedenen Zweige der Mathematik vereinigten ³². Die persönliche Vermittlung eines Inders bei der Bearbeitung mathematischer Werke (im weitesten Sinne) scheint historisch verbürgt zu sein: dass man nun denselben Inder — wie er auch heissen möge — nur darum mit Kalila we-Dimna in Verbindung gebracht habe, weil dieses Buch — und zwar mittelbar durch eine altpersische Uebersetzung — aus Indien stammt,*diese am weitesten gehende Hypothese möchte nur der letzte Ausweg historischer Ver-zweiflung sein, wenn es schon unerschütterlich fest stünde, dass keinerlei reale Verbindung zwischen den Bearbeitungen dieser indischen Literaturkreise stattgefunden, sei es durch Gleichzeitigkeit, oder Identität der Vermittler u. s. w., wie uns etwas der Art in dem Bericht des Ibn Esra geboten wird.

Ich glaube von dem Gegen-stande dieser Untersuchungen nicht zu weit abzuschweifen, wenn ich noch einmal auf die Quellen über Kanka zurückkomme. Aus *El-Kilti* (Ms.) und Ibn Abi Oseibia (H. S. München II f. 90, bei *Diez*, und *Wüschöbel*, S. 1) erfahren wir, dass K. von dem berühmten Astrologen Abu Mā'scher (st. 887) im Buche *الآفوق* als der erste oder einer der ersten Astro-nomen unter den indischen Gelehrten der früheren Zeit bezeichnet werde ^{32b}. Ich habe anderswo (zur p-scudop. Lit. S. 78) angedeutet,

dass Abu Ma'ascher vielleicht auch die Quelle Ibn Esra's sein durfte, der mit den astrologischen Schriften desselben bekannt war ³³). Es mag auch diese Vermuthung für die wenigen Citate in Ibn Esra's astrologischen Schriften richtig sein; hingegen scheint die historische Notiz, die ich hier mittheile, geradezu der Angabe Abu Ma'ascher's entgegengesetzt. Auch eine andere Erwähnung Kanka's unter dem Namen Kankaraf Indus vielleicht für Kankar al-Hindi?), scheint aus Abu Ma'ascher (oder den Tafeln des Chowarezmi?) entlehnt. Ich bin auf diese, wie es scheint, noch unbeachtete Stelle durch eine gelegentliche Erwähnung bei Weber (Ind. Studien II, 257) gekommen — Coolebrooke handelt nicht davon. Sie befindet sich in einem, zu Jaen im J. 328 H. 940), wahrscheinlich von einem Abu Ma'ad (oder معاذ) verfassten Werkchen „de Eris“, worüber ich in meinem zweiten italienischen Briefe an Boncompagni gehandelt habe. Die in der Ztschr. d. D. M. G. XVIII. 191 gegebene Berichtigung der erwähnten Stelle ist auch in den Nachträgen zu jenem Briefe S. 20 aufgenommen. —

An dieser Stelle hatte ich einen kleinen Excurs über die Bedeutung Abu Ma'ascher's für die Einführung oder Verbreitung und Verschmelzung fremder Elemente bei den Arabern eingeschaltet, welcher einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleibe ³⁴).

§. 9

Nach Ibn Esra lehrte Kankah die Araber „das Fundament der Zahl, welches in neun Zeichen besteht.“ Hiermit ist offenbar nicht die blosse Uebertragung der Zahlzeichen, sondern das Decadensystem der Ziffern gemeint, d. h. die Bezeichnung der Decaden durch dieselben 9 Zeichen. Für Ibn Esra und seine Zeit war jedoch dieses System nicht ein conventionelles ³⁵), sondern ein in der Natur begründetes, indem die alten pythagoräischen Theorien mit den späteren aristotelischen und neuplatonischen Weltanschauungen combinirt wurden, ja die Geheimnisse der 9 Zahlen wurden von Ibn Esra selbst in verschiedenen, auch in zunächst mathematischen Werken für die Buchstaben des Tetragrammaton in Anspruch genommen ³⁶). — An dieser Stelle hatte ich ursprünglich ein kurzes Resumé der neuesten Forschungen über die Geschichte der arabischen Ziffern gegeben. Ich verweise dafür in Kurze auf Wopke's inzwischen erschienene ausgezeichnete Abhandlung *Mémoire sur la propagation des chiffres indiens* aus dem Journal As. abgedruckt 1863, und Th. H. Martin's übersichtliche Kritik von Cantor's „Mathematische Beiträge“ u. s. w. aus den *Annali di Matematica etc.* 1864 u. d. T. *Les signes numériques et l'arithmétique chez les peuples de l'antiquité etc.* Unangefochten ist die Thatsache, dass die Araber im Orient zuerst das Positionssystem mit den Zeichen aus Indien erhielten. — wenn sie auch im Occident die s.g. Gobar (Staub) Ziffern aus dem alten lateinischen *Abacus* entlehnt haben ³⁷). Der von Ibn Esra als Arithmetiker und Astro

nom genannte Muhammed b. Musa al-Khowarezmi ist ohne Zweifel Verfasser einer Schrift über die „indische Rechnung“, welche ins Lateinische übersetzt (von Boncompagni im J. 1857 herausgegeben) ³⁸⁾, die Veranlassung ward, dass man dem arabischen Ziffersystem und der entsprechenden Rechenmethode seit dem XII. Jahrhundert den Namen *Algorismus* oder *Algorithmus* gab. Schriften über حساب الهندي verfassten im IX. Jahrhundert der berühmte Philosoph el-Kindi und der oben erwähnte Jude Sind b. Ali; eine Abhandlung von Kuschjar b. Lebban (um 968) über die Grundlehren der „indischen Rechnung“ hat sich meines Wissens nur in einem einzigen Exemplar der hebraischen Uebersetzung erhalten, über welche ich anderswo Näheres angeben werde. Dem IX.–X. Jahrhundert gehört auch Ahmed b. Omar el-Kerabisi (الكرابيسي) an, der zugleich den Euclid commentirte und vielleicht selbst ein Inder war ³⁹⁾.

§ 10.

Das bedeutendste Missverständniss in der Mittheilung de Rossi's aus unserem Texte besteht darin, dass er den vermittelnden Juden selbst „Jakob b. Secara“ nennt. Dieser angebliche Jude ist in den letzten 30 Jahren aus einer Quelle in die andere übergegangen ³⁹⁾. Unser Text nennt so den arabischen Uebersetzer der Tafeln, und liegt meine, bereits im Serapeum (1864 S. 42 Anm. 1) ausgesprochene Vermuthung nahe, dass שמרה aus שמרק entstanden sei, da in der spanisch-rabbinischen Schrift ט, טז und פ sehr leicht zu verwechseln sind, dem jüdischen Abschreiber der Name des arabischen Gelehrten sicherlich unbekannt war. שמרק wird als astrologische Autorität von Ibn Esra selbst im Buch der Welt. Recension A. Cod. München 202 f. 121 d. 1. Z., Cod. 304 f. 5) angeführt: in der latein. Bearbeitung unter dem Namen des Henricus Bates) ⁴⁰⁾ f. 83 Col. 1 Z. 12: Anentarat. Jakob b. Tarik (طارق) erscheint freilich bei Casiri (I, 425 und daher bei Gildemeister und Sedillot, *Matériaux* p. 440) als „Hispanus“; er ist aber nicht der einzige Orientale, den Casiri aus missverstandenem Patriotismus zum Spanier gemacht — wie z. B. den jüdischen Astrologen Sahl b. Bisehr — und Rodriguez de Castro macht es eben so mit orientalischen Juden. In dem, von Casiri mitgetheilten Texte El-Kifti's (oder Zuzeni's) steht Nichts über Vaterland und Zeitalter: dennoch findet man ihn mit dem Worte *Hispanus* in Parenthese unter den Spaniern in der Uebersicht der Verfasser astronomischer Tafeln bei Sedillot ⁴¹⁾. Hingegen hat Hammer in seiner Literaturgeschichte (VI, 428 n. 5930) den „spanischen“ Astronomen aus Casiri aufgenommen, aber das J. 1060 willkürlich hinzugefügt, nachdem er früher (III, 264 n. 1162) direct aus el-Kifti, ohne Casiri zu erwähnen, denselben Jakob um 833 angesetzt. In der That giebt el-Kifti, auch in den Handschriften, keinen Anhaltspunkt für das Zeitalter Jakob's und wohl auch nicht

Fihrist, der ihn als ausgezeichneten Astronomen mit 3 Schriften auf-
führt (Flügel, Ztschr. d. D. M. G. XIII. 631). Einen *terminus ad*
quem bietet schon die Erwähnung Jakob's in dem Buch der Nativi-
täten des Abu Ma'scher im Abschnitt *نيموزارات* (Catal. der
arab. Hss. des British Museum S. 208 Cod. 426. XVII. Um so
werthvoller ist die Mittheilung Ibn Esra's, welche ihn mit der An-
kunft des Inders in Verbindung bringt, demnach die Angabe el-
Biruni's bestätigt, welcher den Jakob im J. 777 arbeiten lässt
(Reinaud S. 314, u. s. oben § 5). In der Astrologie des Ali Ibn
er-Riğāl⁴²⁾ Ed. 1551 p. 406 ist Cap. 37 überschrieben: *de*
longitudinibus et latitudinibus civitatum secundum quod tradidit
Har'ic incipiens in suis tabulis ab occidente etc. Dieses für die
mittelalterliche Geographie interessante Verzeichniß mochte ich fast
dem Ibn Tarik zuschreiben, doch nicht ohne Bedenken. Gegen Ende,
p. 407, wird für *Zembracand* 87° 36' Länge, 37° 36' Breite an-
gegeben, aber dazu bemerkt: „*at in libro Jacob fil. Cargh*
posita est latitudo Zembracand 50 gr.“ Es wäre jedoch möglich,
dass Ali zuerst die richtige Zahl aus einer andern Quelle setzte,
dann erst die Angabe des Jakob b. *Cargh* = Harix (Tarik) dazu
vermerkte. Pag. 407 werden zwei Städte *Delegt* und *Baroya ultra*
lineam aequinoct n. zw. zu 122" u. 125" Länge und 3" Breite
angegeben. Ist Baroya vielleicht die Stadt „Bara“ (Vara) des Ibn
Tarik (bei Reinaud und Abulleda S. CCXXI)? Am bedenklichsten
ist der Anfang aus „Harix“: *incipit ab his verbis, Ptolemaeus*
dixit etc. (s. weiter unten § 11)

Jakob verfasste u. A. ein Buch *نقص كبريات الجيب*, Section
der *Kardajāt* des Sinus: dieser aus dem Indischen stammende
technische Ausdruck ist auch auf das christliche Europa überge-
gangen⁴³⁾ Von seinen Tafeln sagt el-Kifti *سند هند من السند*
درجۃ درجۃ (aus dem Sind-Hind nach Graden. Die beiden
letzten Worte hat Casiri weggelassen: sie führen aber auf eine hier
sehr wichtige Realparallele, nämlich den in neuerer Zeit vielfach
herangezogenen Bericht⁴⁴⁾ des Ibn el-Ademi⁴⁵⁾ — der am Ende
des III. Jahrh. H. lebte — von der Ankunft eines „Mannes aus
Indien“ (*رجل من الهند*) am Hofe Almanzor's im J. 772 3 u. s. w.
Die neueren Forscher stimmen überein, dass es sich um eine Be-
arbeitung eines Siddhanta (*سند هند*) handle: Wöpeke erkennt
in dem König „Figar“ den Vjāgramuka, unter welchem, und viel-
leicht für welchen, Brahmagupta sein Brahma-sputa-Siddhanta im
J. 628 verfasste. Die *Kardajāt* des Figar waren nach „einer Minute“
(*دقيقة*) eingerichtet, der Inder rechnete nach „halben Graden“, wo-
rüber Wöpeke's Erklärung nachzulesen ist, die aber die Bekannt-
schaft der Araber mit Ptolemäus zu damaliger Zeit voraussetzt
(s. weiter unten A. 68). Almanzor veranlasste eine Uebersetzung
des indischen Werkes und eine arabische Bearbeitung, nämlich das

grosse Sind-Hind des Muhammed b. Ibrahim el-Fezârî ⁴⁶). Dass Jakob b. Tarik unter demselben Einflusse („*inspiration*“, wie Fezari gearbeitet, begründet Reinand (*Mém. p. 314*).

Der Einfluss und die Spuren der „indischen Tafeln“, oder der Methode des Sind-Hind, sind in einer Anzahl arabischer Werke dieses Titels sichtbar, welche durch längere Zeit verfasst wurden, aber alle verloren zu sein scheinen: es wird aber auch anderweitig auf dieselben Rücksicht genommen, namentlich bei den astrologischen Bestimmungen, wesshalb man auch im Kreise der Astrologie sich noch auf die Inder berief, als die wissenschaftliche Astronomie die indischen Theorien beseitigt hatte.

Sedillot (*Méth. anc. p. 439*, ist jedenfalls in seinem Eifer für die Originalität der Araber gegenüber den Indern zu weit gegangen, wenn er behauptet: *mais l'Almageste de Ptolémée commence à se répandre dans les écoles et déjà il n'est plus question du Sind-Hind etc.*, siehe dagegen Reinand *Mém. p. 318*. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit mögen hier einige Beispiele hervorgehoben werden, indem ich, so weit als möglich, auf die ältesten, zum Theil handschriftlichen Quellen zurückgehe und gelegentlich verschiedene Irrthümer in den spätern berichtige. Auf eine streng chronologische Ordnung muss ich hierbei theilweise verzichten.

Schon gleichzeitig mit Muhammed b. Musa, dem Epitomator der Arbeit des Jakob b. Tarik, zur Zeit Ma'mûn's, verfasste Ahmed b. Abd Allah, genannt Habesch der Berechner (الحاسب) ⁴⁷, dreierlei Tafeln, die ersten nach der Methode des Sind-Hind. Die älteste Quelle über Habesch, das Buch Fihrist, dessen endliche Herausgabe durch Flügel so wünschenswerth, ist mir unzugänglich; nach der kurzen Notiz des Letztern (Ztschr. d. D. M. G. XIII, 639, wo der eigentliche Name Ahmed übergangen ist) wäre Habesch „über“ 100 Jahre alt geworden und verfasste 7 Schriften. Wahrscheinlich haben wir auch hier, wie so oft, nur ein Excerpt aus Fihrist in dem Artikel حبش الحاسب bei el-Kifti (HS. München t. 69 b, HS. Berlin f. 74), welchen Casiri l. 121 nicht aufgenommen ⁴⁸), und daher auch Sedillot (*Prolog. p. X*), der sich mit der kurzen Notiz bei Abu l-Farâg (S. 161, 247) begnügt, die eben nur, wie häufig, einen sehr dürftigen Auszug aus el-Kifti bietet. Hammer III, 255 N. 1134, identisch mit S. 260 N. 1119) hat, wie gewöhnlich, viel Irrthümliches; Reinand (zu Abulfeda S. XLVII, *Mém. s. 319* 351 benutzt el-Kifti theilweise. Mit Rücksicht auf einige andre Stellen dieser Abhandlung scheint es mir angemessen, den ganzen Artikel hierherzusetzen (die überstrichenen Worte hat Abulfarag):

حبش الحاسب المروزي الأصل وهو لقب له واسمه أحمد بن عبد الله
ابن عبد الله الدار نازن في زمن المأمون والمعتمد بعدد وله تقديم في حساب
تسيير الكواكب وسيرد بيتا سموح وله فلكه أرباع أولها المؤلف على مذعب

السند محمد خاتم فيه القوارى والخورزمى في عمله الاعمال والسند محمد
 الخردية اقبل فلك النوروج والدياره على اى تدوين السند درانى ليصنع له فيها
 مواضع النورادب في النطول وكسار. تأليفه لهذا الترتيب في اول امير ايسام كتاب
 يعتمد حساب السند محمد واشتاق المعروف بهما الحسن وعمر الشيرازى (٧) الله
 بعد ان رجع الى معتاده الترتيب (او) تنممه حركات النورادب على ما يوجبه
 الامتحان. في زمره والثالث الترتيب انصغير المعروف باسمه (B. بدشت) و
 كتاب حسن في العمل بالاصطولات وبلغ من عمده نحو مائة سنة وله من
 اصنافه (1) كتاب الترتيب اندمشقى (2) كتاب الترتيب المسمى (3) كتاب
 الابعاد والاجزاء (4) كتاب عمل الاصطولات (5) كتاب الرحايم والمقاييس
 (6) كتاب الدوائر المتضمنة وديمقته الفصل الى عمل المستوح انموسنة
 والشمس والمائلة والمخرقة (B. واخترقه).

Wir sehen hieraus, dass Habesch in den Tafeln ⁴⁰⁾ nach der Methode des Sind-Hind von Fezari und Khwarezmi abwich in der allgemeinen Anordnung, namentlich der vor- und rückläufigen Bewegung ⁵⁰⁾ des Zodiacalkreises, d. h. der sogenannten Sten Sphäre — wie man es später nannte, oder der Procession der Aequinoctien, wie wir es nennen — nach der Theorie des Alexandriner Theon [Trepidationstheorie], um darnach die Orte der Sterne nach der Länge zu verificiren. Er verfasste dieselben zuerst, als er die indische Berechnung ⁵¹⁾ festhielt, die probaten ⁵²⁾ hingegen, als er die Beobachtungen seiner Zeit für die Bewegung der Sterne benutzte. Das J. 214 (829/30) erwähnt aus diesen „arabischen“ Tafeln Ibn Junis (bei Sedillot, *Matériau* S. 280). In der Aufzählung der Schriften vermisst man die kleinen Tafeln, genannt „Schah“ [in persischer Mauer, nach Reinaud S. XLVI], wodurch eben die Zahl 7 des Fihrist heranskam. Die Tafeln Schah, neben Sindhind, citirt der um 968 schreibende Kuschjar b. Labban ⁵³⁾. Einige dieser Schriften führt Hagi Khalifa auf, in dessen Index von Flügel unser Habesch in drei Personen Nr. 813, 818, 824) gespalten ist, wie ich schon in der Zeitschrift für Mathematik X, 478 conjeirt habe ⁵⁴⁾. Die dort vorgeschlagene, nimmehr sichere Uebersetzung ⁵⁵⁾ *حسب الحساب* bei H. Kh. III, 366 bestätigt auch das Citat *حسب الحساب* in einem Werke des Abu Na'sr Man'sur b. Ali b. Arraf ⁵⁶⁾. Richtiger scheint auch die Lesart, nach welcher Habesch „ungefahr“ 100 Lebensjahre erreicht hatte. — Nachträglich finde ich noch in dem bei Libri, *Histoire des sciences math.* I, 245) und Labbans abgedruckten Verzeichniss der zu edirenden Werke ⁵⁷⁾: *Habesh Shais (Shahesh) de quadrante*, ohne Zweifel für *Habesch el-Hasch*.

Grosse Tafeln nach der Methode des Sind-Hind verfasste Abu

'l-Abbas Fadhl ben 'Hathim en-Neirizi oder Nirizi, zur Zeit Mo'taddhad's (st. 902) ⁵⁶.

Von den durch Madaini herausgegebenen Tafeln des Ademi ist bereits oben (S. 333 vgl. Anm. 45) die Rede gewesen.

Hasan b. مصباح (Mi'ba'h), der, nach el-Kitti, die Methode Sind-Hind mit der des Ptolemaus verknüpfte, dürfte identisch sein mit Hasan b. es-'Sabbā'h (صباح), der im Fihrist erwähnt ist (Ztschr. d. D. M. G. XIII, 631), wahrscheinlich ein Bruder des Ibrahim und Muhammed ⁵⁷.

Aber auch bis nach Spanien hin wurde diese Methode verpflanzt. Ein Schüler des, aus dem Orient wiederkehrenden Astrologen und Magikers Me'griti, in Granada, Abu 'l-Kasim اصم b. Muhammed Ibn es-Sem'h (oder Samma'h, starb 1035) ⁵⁸, ist Verfasser von Tafeln nach der Methode des Sind-Hind, einem grossen Werke in zwei Theilen: 1. die Tabellen (جدول), 2. die dazu gehörigen Abhandlungen (رسائل) ⁵⁹. — Von einiger Interesse, auch für die europäischen Anführungen im Mittelalter, wäre eine nähere Kenntniss des Verfassers eines Buches *de nativitatibus revolutionibus* (مخبريل الموانيد), welcher in der lateinischen Uebersetzung des Plato aus Tivoli (um 1130): *Alkasem filius archasith* heisst, und gleich zu Anfang die Stelle hat: *Si secundum consilium azindi de india operatus fueris*, was ohne Zweifel Sind-Hind bedeutet (Hs. Paris 7439 f. 107-125, im gedruckten Catalog *Alkasem fil. Alkasit*) ⁶⁰. Sollte *archasith* aus الخصيبى entstanden sein? Der Name الخصيبى erscheint neben Abu-Ma'ascher bei H. Kh. VI, 242 N. 13362 unter موانيد ومخبريل, im Index VII, 1093 N. 3562 unter Ho'seibi: hingegen scheint الخصيبى V, 472 N. 11680: مدخل, ein zweiter Doppelgänger des الخصيبى N. 11681-2 (s. zur pseud. Lit. S. 87, 89 und ابو نصر الخصيبى H. Kh. I, 199, vgl. VII, 1184 N. 6860, wahrch. für ابو صقر), also „Khasibi“ im Index VII, 1129 N. 4861 jedenfalls mit einem der beiden identisch. Ferner scheinen die beiden im Index VII, 1095 N. 179 (Abd Allah u. s. w.) angeführten astrologischen Schriften II, 371 N. 3943 und V, 34 N. 9783 von الخصيبى oder الخصيبى identisch und von الخصيبى. Ein *liber nativitatibus* ist unter dem Namen *Albulather Magni Alhasili* (oder Alhassili): *Alcharsi filius, auctor astronomiae perspicuus*, gedruckt, mir aber leider nur aus einer Notiz Boncompagni's (Plat. Tiburt. S. 39) bekannt ⁶¹. Mehrere Hss. haben *Albubacer* oder *Abuberli*, also Abu Bekr, und wohl richtiger *Alkasibi* oder *Alchasibi* ⁶². Der Uebersetzer ist ein Canonicus oder Magister Salio aus Palma, der das Werkchen in Barcellona (nach Cod. Coll. Corp. Chr.) 3. Dec. 1228 — nach der Ausg. in Padua 1218 — beendete ⁶³. Ist etwa Alkasem und Abu Bekr dieselbe Person?

„Albubater“ ist auch aus dem Lateinischen ins Hebräische übersetzt von Isak Abu 'l-Kheir (1498) ⁶⁴⁾. Verdachtig ist mir die Ueberschrift des im J. 1395 geschriebenen Cod. Escur. 935 (Casiri I. 376), welcher ein Buch der Nativitäten von **بن عزري الخصيبى** dem jüdischen Astronomen (**منجم**, Astrolog?) aus Toledo enthalten soll. Casiri liest *Ben Azori*: sollte es nicht Ben Esra sein, und der Codex eine Uebersetzung aus dem Hebräischen enthalten? ⁶⁵⁾. Aber was soll dann **الخصيبى**? Ein **كتاب الملقح في الموانيد** von **أبيح** **الخصيب** in kufischen Lettern verzeichnet Casiri I. 400 N. 973 ⁶⁶⁾. Vielleicht ist es dieser, der neben Sahl b. Bischr (vgl. *Catal. libror. hebr. Boll.* p. 2201) genannt ist in dem Werke, welches in einer Leydener Hs. dem Abu 'l-Kasim Ibn Magur beigelegt ist ⁶⁷⁾. Ein Astronom Hasan b. al-Khasib wird von Fihrist (nach Flügel Ztschr. d. D. M. G. XIII, 631) erwähnt, wohl identisch mit H. Ibn **الخطيب** um 180 H. bei el-Kitti (bei Casiri I. 414, auch Cod. München t. 67 b), wofür Hammer III, 256 N. 1135: Hassab liest, indem er behauptet, derselbe sei Christ gewesen? ^{67 b)}.

Inwieweit Ibn Esra von den „Tafeln der Inder“ Kenntniss hatte, wird sich bequemer im Zusammenhang mit seinen anderweitigen Anführungen und Verweisungen weiter unten (§ 12) erörtern lassen. Die Tafeln des Khowaresmi waren zu seiner Zeit bereits dem christlichen Europa zugeführt (s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 172).

§ 11.

Ibn Esra lässt die Uebersetzung des Almagest (von Ptolemäus) auf Alfergani. -- vielleicht nur auf Khowarezmi -- folgen, bestätigt also jedenfalls die in neuerer Zeit -- u. A. von Weber Naxatra I. 321) hervorgehobene Ansicht, dass die Araber früher mit der indischen Wissenschaft bekannt wurden, als mit der des Ptolemäus ⁶⁸⁾. Doch scheint mir in dieser Beziehung eine, auf die verschiedenen Zweige eingehende Untersuchung noch nicht überflüssig, für welche ich nur einige Daten zusammenstellen möchte. Bei der Verbindung der Astrologie mit der Astronomie wird man, wo es sich um blosse Citate des Namens Ptolemäus handelt, auch die Schriften *Quadripertitum* und *Centiloquium* einschliessen müssen, deren Echtheit und Autorität selbst von alten Verehrern des Almagest bestritten wurde ⁶⁹⁾.

Nach Reinaud (zu Abulfeda S. XII--III) wäre der Almagest erst vollständig unter Ma'mun ins Arabische, aber schon in der Mitte des VIII. Jahrhundert ins Hebräische und Syrische übersetzt worden; dass die arabischen Uebersetzungen zum Theil aus dem Syrischen geflossen, bewiesen die Maasse (S. XLIV). Dem Ersteren muss ich entschieden widersprechen. Im VIII. Jahrhundert haben die Juden dergleichen nicht gethan, noch weniger haben sie die Geographie ins Hebräische übertragen, wie bei Herbelot (s. v. Rasn, III, 771, und vielleicht daher bei Hammer, Encykl. Ueber-

sicht d. Wiss. S. 362) zu lesen ist ⁷⁰). Sahl, genannt Rabban at-Thaberi (um 800) ⁷¹), den ich mit Sahl b. Bischr identificire ⁷²), hat nicht wissenschaftliche Werke (كتب حكمه) aus dem Hebräischen übersetzt, wie Wüstenfeld (arab. Aerzte S. 20) vermuthet. Abu Ma'ascher ⁷³ erklärte auf Befragen über مطرحة الشعاع, dass dieses nur in Rabban's Uebersetzung des Almagest vorkomme, nicht in den Uebersetzungen aus dem Griechischen; so liest man in den Hss. des Kifti, welche bekanntlich nur einen Auszug enthalten: in dem Exemplar, aus welchem Ibu Abi Oseibia seinen Artikel excerpirte ⁷⁴), heisst es noch, dass مطرحة شعاع بنعلميوس in den alten Abschriften nicht vorkomme, auch unbekannt sei dem Thabit u. s. w., oder irgend einem (jener) Uebersetzer u. s. w. Wüstenfeld S. 20) fasst die Sache so auf, dass in Rabban's Uebersetzung des Almagest „ein Abschnitt über die Brechung der Lichtstrahlen“ sich fand. — vielmehr von der astrologischen *Projectio radiorum*, wie ich bereits in der Ztschr. d. D. M. G. XVIII. 183 berichtigte. Dass dieses (astrologische) Thema bereits von alten arabischen Autoren behandelt worden, habe ich a. a. O. (auch in meinen Briefen an Boncompagni S. 12 und 20 und Allarabi S. 71. nachgewiesen, darunter sind Maschallah und el-Kindi (s. § 13, IV) ⁷⁵). Hervorzuheben ist die Stelle des Abu Ma'ad (*Lettere* p. 13), wo von denjenigen die Rede ist, qui transtulerunt illud (nämlich *Capitulum de projectionibus radiorum*). Es heisst nämlich dort, das erste sei das *opus quod attribuitur Ptolomaeo. Et transtulit illud ab eo Albumasar. quavis Abunasar* (lies *Abumasar*) *non sit veridicus in hac scientia. scil. in scientia formae orbis*. Wenn man die Worte el-Kifti's allein vor Augen hat, so konnte man leicht glauben, dass es sich nur um den Ausdruck handle, nicht um einen besondern Abschnitt. Ich bitte die Syrologen darauf zu achten, ob ein entsprechender Ausdruck in älteren syrischen Schriften vorkomme. Der Rabban hat wahrscheinlich aus dem Syrischen übersetzt, schwerlich aus dem Indischen, obwohl sein Sohn Ali in seinem, leider noch so wenig bekannten *فردوس الحكمه* (Hs. des Brit. Mus.) die Ansichten der Inder hervorhebt und vielleicht daher als Quelle für Indisches angeführt wird ⁷⁶).

Ptolemaeus wird bereits genannt von Maschallah, z. B. in seinem Werke *de clementis etc.*, zuerst u. d. T. *de scientia motus orbis*, fol. CII der Ausg. Nurnb. 1504 (*de orbe signorum*): *Et ptholomeus quidem in his duobus motibus posuit (sic) exemplum et dicit. Si alii bathara (sic) curreret ab oriente in omni die ac nocte revolutionem unam deinde etiam in bathara circulus parvus prope medietatem eius etc.* — Dasselbst verso: *Et dixerunt auctores .i. [id est] facientes imagines secundum astronomiam Altasamec [ألتاسامع? Undeutlichkeit??] et primum quod ipse est unus ex circulis orbis magni. et quod orbis omnes sunt novem. Ptholo-*

maeus vero invenitur super eo in libro suo et dicit quod ipse invenit inter eos differentiam propter diversitatem Zone magne etc. Baselbst werden aber auch schon f. A. III verso die Inder angeführt, *qui primo philosophiam tractantes dixerunt deum causam rerum sicut scholasticis etc.*; auch f. A. 4 (unbezeichnet) vorletzte Zeile: *Theon in libro compositionis orbium.* Ferner in dem von Ibn Esra hebräisch übersetzten Buch der „Fragen“ (s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII. 119) werden (Hs. München 202 f. 125) hinter einander *Doronius*, דורוניוס, Ptolemaus und פטלמיוס⁷⁷⁾, dann die Inder angeführt⁷⁸⁾. Auch Alkhwarezmi (Muhammed b. Musa) kennt und nennt Ptolemäus⁷⁹⁾.

§ 12.

Der Verfasser des, von Ibn Esra übersetzten Werkes „über die Gründe der Tafeln des Khwarezmi“ in Form von Frage und Antwort heisst in unserem hebr. Texte Muhammed (in der Hs. Michael 835 Ahmed) b. el-Matani (אלמטני, oder אלמחמד), ein Namen, den ich seit Jahren vergeblich in anderen, sowohl arabischen als hebräischen Quellen gesucht. Ich habe im Register zum Catalog Michael (1847) geglaubt, dafür el-Bettani lesen zu müssen, so dass der berühmte Astronom *Albategnius* gemeint wäre, welcher Muhammed b. Gabir u. s. w. hiess (s. zur pseud. Lit. S. 71). Dagegen spricht die einfache Erwähnung Bettani's zu Ende der Vorrede und der volle Name zu Anfang des Werkes selbst, wo die Lesart der Hs. Michael jedenfalls glatter liest: „Dieses Buch verfasste Ahmed b. al-Matani (od. Mattani?) b. Abd el-Kerim für seinen Bruder Muhammed b. Ali ben Ismail über die Gründe der Tafeln des Khwarezmi und ihre Erklärungen“. אל קרני darf keinesfalls mit De Rossi „*Alcarotz*“ gelesen und als Beiname des Verfassers betrachtet werden, es scheint vielmehr aus einem Abbriviatumzeichen entstanden, und heisst אל קרני „seinem Verwandten“, wie auch in der Vorrede Ibn Esra's: אל קרני, so dass der Ausdruck „Bruder“ in Cod. De Rossi nicht im engsten Sinne zu nehmen ist.

Aus der Einleitung des Verfassers ersehen wir nur, dass er junger ist, als der Grammatiker el-Akhfasch (الافخش), Verfasser des وسط, der 830–835 starb⁸⁰⁾, und el-Fergani (830–44?). Wenn el-Matani des Letzteren Werk, betreffend die Gründe der Tafeln des Khwarezmi, als wahrscheinlich unvollendet und von Anderen ergänzt bezeichnet: so kann er nicht wohl das bekannte astronomische Werk⁸¹⁾ im Sinne haben, sondern ein unbekanntes, von Niemand bisher erwähntes.

Die Uebersetzung des Ibn Esra ist meines Wissens noch niemals näher untersucht; auch ich bin leider nicht dazu gekommen den Inhalt näher zu prüfen: hingegen haben sich in die Notiz De Rossi's allerlei Irrthümer eingeschlichen, welche durch weitere Combinationen noch vermehrt worden sind. Die nachfolgende Etörterung

soll nur dazu dienen, die Anführungen zu sondern, welche sich in den Schriften Ibn Esra's selbst und bei einigen spätern Autoren finden, bei welcher Gelegenheit auch das Verhältniss Ibn Esra's zu indischen Quellen sich deutlicher herausstellen wird.

In dem Prolog des Henriens Bates (s. oben Anm. 40; f. 77c) heisst es: *quapropter etiam Abraham ipse in tractatu suo de motibus et opere tabularum super ipsas (sic) scientiam de motu solis ante scientiam quae est de luna praeparavit*. Ein Citat „*super opere tabularum*“ bei Pico de la Mirandola ⁸², identificirt De Rossi (Hist. Worterb. S. 10 der. hier sehr ungeschickten Uebersetzung Hamberger's) mit der Uebersetzung des Matani, hingegen meint er, das „Buch über den Mittellauf“ ⁸³ der 7 Planeten und den Kopf und Schwanz des Drachen“, auf welches Ibn Esra gegen Ende der Vorrede zu Almatani verweist, sei in dem Werke *Reschit Chochma* des Ibn Esra enthalten! Letzteres ist aber die erste der, um 1148 verfassten astrologischen Schriften ⁸⁴, und enthält weder in einer der vielen bekannten Handschriften, noch in der lateinischen Uebersetzung etwas Aehnliches. Das im J. 1160 übersetzte Werk scheint auch in jüdischen Kreisen wenig bekannt geworden zu sein. Ich habe bis jetzt nur eine einzige sichere Anführung gefunden, nämlich in dem (unten Anm. 31) erwähnten Werke, welches ich dem Kalonymos beilege ⁸⁵, wo man liest: „Der Weise Ibn Esra, in seinem Buche, welches er übersetzte von den Gründen der Tafeln des Khwarezmi, führt an, dass der Cyclus, welcher, nach den indischen Weisen, alle Bewegungen umfasst, der von 432000 Jahren ist, d. i. 12 Umläufen (Perioden (סביבות) von 36 Jahren“ u. s. w. Hingegen ist es mir unwahrscheinlich, dass der Titel: *חזק ה'תעשה* (Art der Operation) bei Immanuel b Jakob, gegen Anfang seines unedirten, zu Tarascon 1365 verfassten: *סדר ההילול* ⁸⁶ sich auf unser Werk beziehe; das Citat ist zu kurz, um ohne nähere Prüfung entscheiden zu können.

Ibn Esra selbst scheint sich aber auf diese Uebersetzung, die er mit Bemerkungen, namentlich über die Differenzen zwischen Ptolemäus und den Indern, versah, wie auf ein eigenes Werk zu berufen. In seinen mathematischen unedirten „Buch der Zahl“ (*החשבון*), Pforte III ⁸⁷ liest man: „Wisse, dass die Tafeln der Planeten (*התשפוחות*) nach dem Mittellauf von zweierlei Art sind, erstens nach den Sonnenjahren, das sind Jahre zu je 20 verbundenen ⁸⁸, zweitens nach Mondjahren *ל' יסע*. Ferner in demselben Schriftchen. Pforte VII f. 140b: „Die Bogen [eines Kreises] aus den Sehnen zu wissen [berechnen] nach Ansicht der Sternkundigen (*החכמי המזלות*), darüber werde ich sprechen in dem Buche der Grunde der Tafeln; denn jene suchen die Umfangslinie aus der Sehne zu ermesen, und die Messkundigen (*החכמי המדות*) suchen die Bruchtheile [das Maass in Bruch] zu kennen“. Auffallend ist aber die Verweisung in der, von einem unbekannten Uebersetzer herrührenden latein. Ueber-

setzung des *liber natiuitatum* (ed. 1485 fol. a 31: *In primis ergo secundum tabulas probationum* ⁸⁹⁾ *oriente invento domos quoque secundum terrarum latitudinem coequa secundum artem a nobis in astrolabio traditam: non secundum magistros astronomie, quorum falsitatem in libro de rationibus tabularum ostendimus*. Da Ibn Esra in der Vorrede zur Uebersetzung des Matani ausdrücklicb das Jahr 1160 angiebt, so müsste das Buch der Nativitäten junger sein, allein jene lateinische Bearbeitung giebt ausdrücklich das Jahr 1154 an, nämlich an einer Stelle, welche für die astrologische Chronologie von Interesse ist ⁹⁰⁾). Die Annahme einer Interpolation ^{90b)} macht die Sache noch auffallender; da eine solche nur junger als der Text sein könnte. An der Echtheit des ganzen Buches zu zweifeln liegt nicht genügender Grund vor, obwohl es sehr bedeutende Abweichungen von der hebräischen Recension darbietet, die der lateinischen Bearbeitung des Petrus zu Grunde liegt, da auch von den andern astrologischen Schriften Ibn Esra's doppelte Recensionen vorliegen -- wie von mehreren exegetischen. — Es kann hier nicht die Absicht sein, das Verhältniss beider Recensionen des Buches der Nativitäten anzugeben, doch sei es gestattet, einige Specialitäten der zweiten (ed. 1485) hervorzuheben, welche mit unserem Thema näher zusammenhängen. In der Einleitung (f. a 3 wird bemerkt, dass *Abu maçar in isagogyis suis maioribus die facies* [Decane] nach den Indern angebe: *quod magis ridiculo quam veritati accedit* ⁹¹⁾). Bald darauf heisst es: *Indi in libro natiuitatum multas partes faciunt: quas omnes negligit ptholemeus (sic) nisi partem fortune. Ego autem in hoc libro enumerabo quas probaverunt periti huius artis scilicet Doronus* [lies *Doronius*, oben Anm. 77; *messahala; andrucagar* ⁹²⁾). Auf die fol. a 1. gegebene *figura indorum*, nämlich die Methode der Eintheilung der s.g. Häuser, neben der *figura ptholemei*, hat schon Schleiden aufmerksam gemacht (Zeitschr. f. Mathem. XII, 13). Andere Stellen, in welchen von Indern die Rede ist, und verschiedene, diesem Buche eigenthümliche Citate übergehe ich.

Das Buch vom Mittellauf der Planeten, welches Ibn Esra in der unten folgenden Vorrede citirt, ist wohl identisch mit den Tafeln (לִּיכֻּלֵּי), die er, wahrscheinlich in zwei Recensionen, die eine in Narbonne, die andere in Lucca, verfasst, oder nach den Tafeln des Abraham bar Chijja redigirt hat, indem merkwürdiger Weise sich nur solche unter dem Namen des Letzteren mit Bemerkungen des Ibn Esra erhalten zu haben scheinen ⁹³⁾, obwohl noch Augustinus Riccius, Schuler Sacuti's (Anf. XVI. Jahrh.), die „*tabulae Benazer*“ neben den astrologischen Schriften Ibn Esra's citirt (*Cat. libr. hebr. pag.* 2145). Keines der astrologischen Werke ist mit Tafeln versehen; in dem מִשְׁכַּן הַכּוֹכָבִים, welches im Allgemeinen der zweiten Recension des B. לִּיכֻּלֵּי sehr ähnlich, aber viel kürzer ist, — indem z. B. zu Anfang die Namen der Zodiakalbilder grösstentheils ohne begründende Erklärung aufgeführt sind — liest

man in der Hs. München 202 f. 155. ¹: „Dies sind die Tafeln zur Kenntniss der äussersten Entfernung von Venus und Merkur im Osten und Westen“ u. s. w. und ist Raum für eine solche Tabelle gelassen, eben so f. 155. ⁴ nach den Worten: „Siehe ich schreibe dir eine wichtige Tafel, zu wissen wieviel Grade jeder Stern rückwärts geht“ u. s. w. In Cod. 45 f. 425 hat der Abschreiber mit der Tabelle auch die Hinweisung weggelassen, wahrscheinlich um die Lücke unkenntlich zu machen. Aber solche einzelne eingeschaltete Tabellen sind offenbar nicht gemeint in den vielfachen Verweisungen auf Tafeln, und zwar mitunter deutlich auf ein Buch der Tafeln **ספר הַתַּאֲרִיכִים**, welche sich fast in allen astrologischen Schriften Ibn Esra's finden. Man könnte bei den meisten dieser Stellen nur zweifeln, ob nicht auf andre sonst bekannte und mitunter von Ibn Esra ausdrücklich genannte Tafeln hingewiesen sei, wie z. B. die des Ptolemaeus, Bettani, des Abraham bar Chijja (s. oben Anm. 83, oder gar die indischen. Allein die Citationsformeln, welche man natürlich vor Allem in den unedirten Originaltexten aufsuchen muss, sprechen für die Verweisung auf ein eigenes Werk, wie sich aus nachfolgender, wenn auch schwerlich vollständiger Zusammenstellung ergeben wird, in welcher auch vorzugsweise Urtheile über fremde Tafeln und Parallelen zu unserem Texte berücksichtigt sind. Es wird hierbei nicht auf die Reihenfolge ankommen, deren Feststellung nach der Zeit der Abfassung, namentlich wegen der Doppelrecensionen, Schwierigkeiten darbietet, welche hier zu weit abführen wurden. Die erste Anführung ist stets aus Cod. München 202 und die beigesetzten lateinischen Worte gehören der Ausgabe der *Opera* 1508 an, wo nicht eine andere Quelle genannt ist.

ספר הַתַּאֲרִיכִים über die Eintheilung der Häuser f. 152. ^{3, 4}, Cod. 45 f. 425: Mache zuerst alle Häuser auf dem Wege der Progressionen ⁹⁴), wie ich dir gezeigt habe (**הֵרָאֵיתִיךָ**) im Buch der Tafeln.

ספר הַתַּאֲרִיכִים B Cap. 1 f. 38. ³: Lange Zeichen heissen . . . wie geschrieben ist im Buch der Tafeln — *in tabulis in canonibus*: f. 33. ¹.

Dasselbst 44. ³ die kleinere Zahl ist 19 wegen der Conjunction von Sonne und Mond, die grösste 120, wegen des Lebensalters) der Grund für die grösste (**הַתַּאֲרִיכִים**) ist nach Ansicht der indischen Weisen der, dass in dieser Zahl [von Jahren] Sonne und Mond in Conjunction kommen nach ihrem Mittellauf; der Mittellauf der Sonne ist aber in den Tafeln der Inder (**הַתַּאֲרִיכִים** für **הַתַּאֲרִיכִים**) nicht der, welcher geschrieben ist in den Tafeln, die ich dir verfasst habe; jedoch sind beide richtig. Es haben die Weisen der Gestirne erprobt, dass am ersten Tag u. s. w. Der Lateiner f. 37. ² verbindet falsch: *et eos experti sunt sapientes astronomi: In primo enim die*.

Dasselbst f. 48. ¹: Ich habe es oft versucht, ich nahm die Grade der Sonnenhöhe zur Zeit der Geburt mit den Minuten und den

meisten Secunden (lies שנייה; ich rectificirte den Ort der Sterne nach den Tafeln der Inder, des Ptolemaus, den persischen. קו לראות את עין העליונה שכן את לראות עין *quae ad oculi visionem sunt vere* (f. 40.² 95) und fand nicht eines der Grundhäuser (יחידות) u. s. w.

Daselbst f. 51.¹: Wisse, dass die indischen Weisen sagen, dass man $61\frac{1}{5}$ Stunde für jedes volle Jahr zugebe (s. weiter unten), und das ist wahr, jedoch nur gegenüber (נגד) den Bildern (*quantum ad imagines* f. 42.³), es bedarf jedoch ihrer Praxis (שיטת), Cod. 45 f. 476 b: שיטת, lateinisch: *in anno solis!*) nur derjenige, der sich mit der Wissenschaft der Bilder beschäftigt, diese ist aber im Gesetz Gottes verboten, denn sie ist dem Götzendienste gleich (*neque facendum est in lege judaorum est enim in specie crucis!!*). Die Praxis in den Tafeln, die ich geschrieben, ist wahr und tadellos, nur nach Ablauf von 1000 Jahren wird ein Irrthum wegen der Minuten sich finden.

Das, f. 51.²: Weil die 5 Orte des Lebens entfernt sind, muss man sie beständig in Graden leiten je nach (עensus!) ihren Orten, wie ich erwähnt im Buche הלכות המטה, in libro tabularum (f. 43.¹).

Das. Du musst beobachten alle Aspecten (מבטות, lat. *aspidentes*, richtiger מבטות in Cod. 45) in geraden Graden und in krummen מבטות, richtiger in Cod. 45 מבטות, *et qui aspiduntur in gradibus notabilibus!*), wie geschrieben ist im Buche הלכות המטה, im Neumond (נילוד) und in den Quaternern (תקופות) jedes Jahr (*sicut scripsi in libro tab. in nativitate et in revolutionibus cuiuslibet anni*).

נילוד f. 71.² 76.¹ und in תקופות 95 b, 88.² 4 lat. 45.¹ 49.¹: *sicut distinctum* (lies *distinctum*) *est, 58.³ 1 scriptum est oder existit in lib. tabul.*

מבטות A. Haus X, f. 115.²: Der Mittellauf, welcher geschrieben ist im Buche der Tafeln.

מבטות f. 106.²: Nimm die Grade, welche dabei sind in der Mitte des Himmels, wie geschrieben ist im Buche der Tafeln: *sicut dixi in lib. tabularum*.

הענין A. Anfang wird vor den Tafeln der Inder gewarnt, s. Ztschr. d. D.M.G. XVIII. 162.

Daselbst f. 117.¹ (Cod. 304 f. 2). Lat. 78.² der Ort Jupiters und Saturns ist nicht derselbe in allen Tafeln der חכמי המטה (*sapientum experientia, seu magistrorum probationum*: die Differenz zwischen den Indern und den *sapientes considerationum* beträgt jetzt neun Grade (s. weiter unten) — aus den Tafeln der Inder konnte man die Stunde der Conjunction nicht finden. — Corrupt ist die Stelle im Lat. f. 78.¹: *Et iam discimus alius!*) *de minutis probationum!*) *quod tria fecerunt instrumenta: que distinxerunt per minuta. Arthur!* et acceperunt in eis secunda 10: sie lautet im Hebr. f. 117 (Cod. 304 f. 2, Cod. Scal. 14 f. 74a); Es behaupten zwar die Sohne Schakir⁹⁷), dass

sie 3 Instrumente machten, welche sie in Minuten theilten, auch nahmen sie 10 Secunden u. s. w. — Dazu vergleiche man die Stelle in **שעשית** A. Kap. 2 f. 55,⁴ (Cod. 340 f. 37): Siehe der Beobachter der Gestirne (**בסל המצלות**) muss den aufsteigenden (**צירחית**) Grad und die Orte der Planeten nach der Rechnung der Tafeln der Weisen der Erfahrung (**הכנני המכיר**) herausbringen. Wenn er jedoch nach der Weise der Bilder und der leuchtenden und finsternen Grade [welche die Inder annehmen], auch der Gruben (**בידות**) — das heisst sehr finsternen Sterne, wie wenn ein Mensch in eine Grube fällt — urtheilen will: so muss er in diesem Jahre, d. i. im Jahre 908 (1148) acht volle Grade abziehen: die Orte der grossen in jedem Zodiakalbild erwalnten Sterne sind nach der Art der Weisen der Erfahrung in dieser Zeit [angegeben].

המכל B. worin das J. 1142 vorkommt f. 141) f. 142,⁴ (Cod. 304 f. 145a): Die Rechnung der Stationen [Mondstationen] wirst du wissen, wie ich dir gezeigt habe im Buche des Kupfergerasses [Astrolab] aus dem Orte der Sonne: jedoch subtrahire vom Orte der Sonne, den du im Buch der Tafeln finden wirst, neun Grade, dann findest du den Ort der Sonne nach der Ansicht der Weisen Indiens, das heisst gegenüber den Bildern, wie ich im Buch **שעשית** erklart habe — Hiermit vergleiche man den Schluss der Vorrede, die Inschrift der *figura indorum in lib. de nativitate*, (t. a. 4): *Hec figura ostendit modum agendi secundum consuetudinem indorum in respectu ad figuram precedens per diminutionem graduum a figura precedente in nativitate*, und die Bemerkung des Abraham b. Chijja, unten Ann. 50.

כלי המדע über das Astrolab, wovon nicht bloss zwei Recensionen (s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 150 und dazu Hebr. Bibliogr. 1864 S. 17, sondern auch von der ersten eine abweichende Nebenrecension in Cod. München 299⁸⁸). Kap. 1 heisst man in der jüngeren (Cod. München 249 f. 72b, Cod. 256 f. 20b) an der Stelle der Ausgabe S. 9, wo von der Jahre-lange die Rede ist und auf das Buch **מילדות** so richtig in Cod. Münch. 299 f. 108) verwiesen wird: den wahren Weg werde ich zeigen in dem Buche **מילדות**, aber auch Kap. 4 S. 14 hat Cod. Münch. 299 f. 10 **המלכות** anstatt **המילדות** mit dem Zusatz: von dort wirst du den Ort der Sonne wissen. — Kap. 28 S. 29 über die Planetenaspecten beginnt mit der Bemerkung, dass eine grosse Differenz zwischen den Weisen Griechenlands und den Weisen Indiens und Persiens obwalte „worüber wir (oder: ich, ein Buch haben (habe)“, womit offenbar nicht auf ein fremdes Werk (wie im Litbl. des Orient VI, 657 angenommen wird) hingewiesen ist, sondern auf ein eigenes: es lag sehr nahe, an die Uebersetzung des Mataui zu denken, wenn nicht wiederum die Abfassungszeit entgegenstande, oder an eines der astrologischen Bücher, worin ebenfalls von den Differenzen zwischen Ptolemäus und den Indern die Rede ist. In der zweiten Recension beginnt das Kapitel: „Die Aspecten kannst

du nicht machen {d. h. finden}', wie sichs geziemt, es sei denn durch das Werk der Tafeln *הַתַּלְמוּד* (לִפְנֵימֶיךָ), und kannst sie rectificiren mit dem Astrolab, welches ein vollkommenes oder ein halbes ist. — Kap. 29 ist in Cod. 299 f. 110b abweichend, zu Anfang wird wiederum darauf hingewiesen, dass man den wahren Standort durch „das Buch der Tafeln“ finden könne. —

Hat Ibn Esra eine Bearbeitung der indischen Tafeln in arabischer Sprache gekannt, oder sind alle seine Bemerkungen auf Citate in arabischen Autoren gestützt? Ich möchte diese Frage nicht definitiv entscheiden, da wir oben gesehen, dass die Methode des Sindh-Hind auch in Spanien Eingang gefunden hat. —

Es mögen hier noch einige Stellen in den Schriften Ibn Esra's angedeutet werden, in welchen von indischen Ansichten über wichtige Punkte der Mathematik und Astronomie die Rede ist.

In dem Buche *הַתַּלְמוּד* über den Gottesnamen, Kap. 6 (vergl. die Bemerkungen Luzzatto's in der hebr. Sammelchrift *Keren Chemed* II, 77, vol. IV, 112 wird die indische Formel für die Peripherie $3, 8', 44'', 12'''$ angegeben; in dem Buch *מִשְׁכָּנֵי* (unten Anm. 87) hingegen 62438 (oder 62838?) zu 20000.

In *מִשְׁכָּנֵי* A. behandelt Ibn Esra (f. 55, ³) die verschiedenen Angaben für die Jahre-dauer bei Hipparch, Ptolemäus, den ismaelitischen Weisen, welche 1_{110}^1 oder $1_{100}^1 1_{107}^1$ in Cod. Mich. 190 f. 7b Tag abziehen von 6 Stunden), in der That fehle 1_{120}^1 , die indischen Weisen nehmen aber keine Rücksicht auf die Conjunction der beiden Sphären, sondern ihre Jahre dauern von der Conjunction der Sonne mit dem obersten Sterne, bis sie wieder dahin zurückkehre. Eine andere Differenz der Alten bestehe darin, dass einige die Pole ⁹⁹) der Sphäre des Zodiac mit acht Grad auf- und absteigen lassen. Andere behaupten, dass ihre beiden Kreise (Umkreisungen? *הַתַּלְמוּד*) am Kopf des Widlers und der Waage sind. Die Weisen Indiens, nach ihrer Kunst, gingen den richtigen Weg, indem sie behaupten, dass die Sterne der Zodiacalsphäre sich nicht bewegen. Ptolemäus nimmt eine Bewegung von $1''$ in 100 Jahren an u. s. w. Auf die Jahre-dauer kommt Ibn Esra auch anderswo ¹⁰⁰), wie die Inder den Unterschied des Sonnentages (Sauramana) von Savanamana, oder 1_{365}^1 Jahr $+ \frac{325}{127}$, weitläufig behandeln (Reinard. Mém. p. 353). Im Buche *הַתַּלְמוּד* stellt er die Ansichten über das Maass der Schiefe der Ekliptik zusammen: für die „Weisen Indiens“ setzt der Lateiner hier (f. 78) *Antiqui sequentes!* (Zeitschr. f. Math. XII, 31), — wie anderswo (f. 43, ¹ Ende des B. *מִשְׁכָּנֵי* B) *antiqui*.

Von astrologischen Themen, bei denen unzählige Male von den Indern die Rede ist, mögen nur folgende Stellen hervorgehoben werden.

In *מִשְׁכָּנֵי* (f. 71, ³, lat. 45, ³) ist von einem indischen Weisen die Rede, welcher 3 „aequationes“ (*הַתַּלְמוּד* d. h. Proben) für die

Auffindung des aufsteigenden Grades angiebt. יצא בליל ישיא ירח (Jes. 57, 13) meint I. E. in seiner satyrischen Weise. Anderswo (פנתיקון A. Kap. VI f. 62.⁴, X f. 67.²) berichtet er, dass Ptolemaeus der Inder spotte, u. A. über die Fortleitungen (פנתיקון) nach 1000, 100, 10 ^{100b}). —

Bei der Benutzung der Citate aus angeblich indischen Autoren überhaupt ist nicht zu übersehen, dass ältere arabische Autoren schon in arabischen Quellen selbst als „Inder“ (هندى) bezeichnet werden, namentlich in Kreise der superstitiösen, grossentheils pseudepigraphischen Literatur, so z. B. Khalid b. Jezid in Pseudo-Osthanes ¹⁰¹), wie in lateinischen Quellen „*Geber Indus*“ (zur ps. Lit. S. 11), und *Jafar* (*Giafer*) *Iulus*, über welchen ich früher weitläufig gehandelt ¹⁰²).

In einzelnen Fällen wird man freilich kaum in der Lage sein, zu bestimmen, ob der angebliche Inder ein solcher oder ein fingirter sei. Ich nenne beispielsweise جندہ الہندی, erwähnt in einem astrologischen Buch der Fragen ¹⁰³) und in einem Werke über Veterinarkunde ¹⁰⁴). Der in einem Werke des جاحظ genannte „Gaubar“ (Cat. Codd. or. Lugd. III. 168) durfte حوہر oder حہہر des Fihrist und bei Ibn Abi Oseilia sein: „Galek“ bei Meyer, Geschichte d. Botan. III, 40 vielleicht *Salih b. Behle* (סליח בן בהלה bei Saent, ed. Amst. 110b), vgl. *Salih Benabel Indi medicina* bei Libri, *Hist. des sc. math.* I, 244 (bei Labbeus *Holeth*

§ 13.

Die Namen der Gelehrten, welche Ibn Esra als Beobachter der Sonnenhöhe — also wohl Verfasser von astronomischen Tabellen oder Werken? — nennt, sind zum Theil verstummelt. Die kurzen Nachweisungen, welche ich hier folgen lasse, sollen zunächst einige notwendige Emendationen rechtfertigen, eine vollständige Zusammenstellung der Quellen war nur bei Einigen beabsichtigt. Ibn Esra, oder seine Quelle, hat eine chronologische Ordnung nicht beabsichtigt, ich halte mich an seine zufällige Reihenfolge.

I. Jahja Ibn Abi Man'sur zur Zeit Ma'amm's: s. die Quellen in der Zeitschrift für Mathematik u. s. w. XII, 31 ff.

II. מרדכי halte ich für eine Verstummelung von מרדכי oder desgleichen, also el-Merwads'i oder el-Merwer-Rudsi), da auch im Schlussabschnitt des Buches der Nativitäten des Ibn Esra מרדכי oder מרדכי, (פנתיקון u. s. w.), in der latein. Uebersetzung *almuradzi*, zwischen einigen der hier genannten Araber vorkommt. Es fragt sich nur, welcher Astronom speciell gemeint sei, da dieses Patronymicum mehreren gemein ist. Am bekanntesten sind folgende drei:

a) Ahmad b. Abd Allah genannt 'Habesch, von welchem ich oben (S. 334) gehandelt habe

b) Khalid b. Abd-el-Melik, College des Ja'aja. — el-Kifti bei Casiri I, 430 nicht 402, wie bei Hammer III, 259 N. 1146). In der Zeitschrift für Mathematik XII, 39 N. 66 habe ich ihn mit dem, im Comment. zum Centiloquium genannten *Caletb fil. alimelit al-cemini* condamniren wollen: allein die hebr. Uebersetzung, die ich später in einer Hs. des Buchhändlers Schonblum vergleichen konnte, hat $\text{סליח בן אלמליח אלעמיני}$, also Salih b. el-Welid et-Temini.

c) Ein Enkel des Khalid, nämlich Omar b. Muhammed, stellte ebenfalls Beobachtungen an, nach Filrhist bei Flügel, Ztschr. d. DMG. XIII, 631. El-Kifti (bei Casiri I, 435, bei Sedillot I, c S. X, Hammer III, 259 N. 1148) scheint ihn nur als Bearbeiter der Beobachtungen seines Grossvaters zu betrachten.

III. Ibn al-Mukaffa'a, s. oben § 1 Anm. 1.

IV. Jakub el-Kindi, der berühmte Philosoph, auch in den astrologischen Schriften Ibn Esra's einigemal erwähnt, u. A. im Buche von der Welt (HS. München 202 f. 102 und in drei anderen, die ich gesehen), als Verfasser eines Buches הקדמה [wahrsch. مقدمة], bei Henricus Bates (Opp. f. 82, *) in *libro revolutionum*: bald darauf: „und so spricht Plato in seinem Buche vom Regen — $\text{וְכֵן יִשְׁקֵט הַשָּׁמַיִם מִבְּרֵאשִׁית הַיָּמִים}$, latin. *Et iterum (!) inquit alplato (sic in libro suo de pluviis* ¹⁰⁵). — Ueber einige ins Hebräische übersetzte meteorologisch-astrologische kleine Schriften el-Kindi's siehe Ztschr. d. DMG. XVIII, 131 (vgl. mein Alfarabi S. 76) und 181 ff. ¹⁰⁶. Sie befinden sich auch in 2 Pariser Hs. Der Catalog, N. 1028, 7-8, 1055, 8-10, hat auf meine Erörterungen keine Rücksicht genommen. In einer Hs. des Buchhändlers Schonblum fand ich vor zwei Jahren einige bessere Lesarten. Flügel S. 10, 11) will die Astrologie bei el-Kindi nur als „Einkleidung“ gelten lassen ¹⁰⁷; seine Deduction dürfte ohne Belege aus den Schriften selbst nicht die Ueberzeugung gewahren, dass el-Kindi sich über den, auch seinesgleichen beherrschenden ersten Glauben an den specifischen Einfluss der Sterne erhoben habe. Um so wichtiger wäre eine nähere Kenntniss der erhaltenen Schriften dieser Art. Es knüpft sich aber auch hieran die Frage, inwieweit el-Kindi von indischen Theorien beeinflusst war, da wir wissen, dass er über die „indische Rechenkunst“ geschrieben (Wopeke, *Mém. sur la propag.* p. 159), und eine von seiner Hand herrührende, vielleicht von ihm selbst verfasste Schrift dem Verfasser des Filrhist als Quelle über indische Secten und religiöse Gebrauche diente (Flügel S. 52, s. die Mittheilungen in Ztschr. d. DMG. XIII, 646). Es wird daher die nachfolgende Ergänzung zu Flügel's bibliographischen Nachweisungen (S. 53) nicht unnutz erscheinen.

Die Abhandlung über die Prophetzeiungen aus den Constellationen des Saturn und Mars (S. 29 N. 161) besitzt das British Museum, Cod. 426, ¹⁸. Nach den Mittheilungen, welche mir W. Wright im Januar 1863 machte, ist das Werk rein astrologisch, die Dauer des Islam wird auf 693 Jahre angegeben ¹⁰⁸), und eine Reihe un-

glücklicher Ereignisse im Reiche der Muhammedaner aufgezählt; eine Stelle über das Jahr 303 hat mir Wright abgeschrieben. حَتْمِيَّاتُ enthält Cod. Leyden Gol 199, 2 (III, 82 N. 1050 des neuen Catal.).

Electionis und *de diebus criticis* verzeichnet der Catal. MS. Angliae I, 79 N. 1648; ersteres citirt Razi im Hawi I, 3 (bei Fabricius. *Bibl. gr.* XIII. 48, vgl. auch p. 54 *de ueris in facie*..

De judiciis aus dem Arabischen 1272 von Robertus Anglins de chebil übersetzt in demselben Catal. I, 81 N. 1692. S. 122 N. 2354, S. 316 N. 5660, S. 317 N. 6723. Pars III S. 97 N. 365 etc. u. 6677, 6747 ohne Jahr; Catal. Bibl. Lugd. Bat. S. 388 N. 52. Nach Black's Catalog der Ashmol. MSS. S. 129 Cod. 179, IV (S. 171 N. 209 III, a S. 285 N. 369 V, S. 316 N. 434 VI) beginnt die Vorrede des Uebersetzers: *Quamquam post Euclidem Theodosii cosmometric libroque proporeionem (sic, lies proportio- num?) libencium [libentius?] insudarem: Ende: Cuivusvis letum aliis eiusdem familie mors sequetur in proximo.*

De radiis (s. Ztschr. d. DMG. XVIII. 183, *Lettere a D. B. Boncompagni* p. 13, unten Anm. 75) auch im Cat. MS. Angl I, 81 N. 1692 und S. 86 N. 1784.

De impressionibus aeris, in demselben Catalog I S. 209 N. 6784 dürfte mit *de pluvius* oder *de imbris* identisch sein, wie Paris 7332: *de impressionibus planetarum* (s. unten Anm. 108).

Unbekannt scheint eine interessante Stelle des Astrologen Ab Ibn Riğal, welche ich in der Anmerkung¹⁰⁹ mittheile. — in Bezug auf andre lateinisch erhaltene Schriften s. Boncompagni, *Della vita ... di Gerardo Cremonese* p. 64 (wo noch manche Hs. nachzutragen ist: vgl. *Libri, Histoire des sc. math.* I, 299, Jourdain, *Recherches* p. 129 note 1); über eine Schrift *de proportionem* etc. Zeitschr. f. Mathem. X, 491; über *de intellectu* u. a. m. mein Alfaraßi S. 108 u. 269 im Index s. v.

V. Thabit b. Korra, der berühmte Harranier (833–901), über welchen Chwolson weitläufig gehandelt hat: s. auch Zeitschr. d. DMG VIII. 383 u. XVIII. 135, Hebr. Bibliogr. I, 105; Zeitschr. f. Mathematik X, 457, wo ich darauf hinwies, dass die Kataloge mehr als 20 Titel von erhaltenen lateinischen Übersetzungen darbieten, die ich anderswo specificiren werde, u. das. S. 488, 491 Anm. 65, 494. Ueber seine Trepidationstheorie s. unten Anm. 50; über sein Maass des Jahres Zeitschr. f. Math. XII. 34, Virchow's Archiv Bd. 40 S. 105 Anm., über seine Schrift von den befreundeten Zahlen unten Anm. 31.

VI. עֲזָזָא ist jedenfalls ein Schreibfehler für עֲזָזָא, da es bei Ibn Esra im Buche עֲזָזָא, *Lettere a D. B. Boncompagni* p. 14. 20)¹¹⁰ heisst: Wir verlassen uns auf den Ort [oder Höhe] der Sonne, wie sie war in den Tagen es-Sufi's. *Alzolph* in den Opp f. 79, 2), und wir haben nicht gehört, dass es seinesgleichen gegeben als genauen Berechners der Sternbilder¹¹¹; er lehrte so, und

nach ihm kam Abraham אֶבְרָהָם (lat. *açarchel*, in dessen Zeit kein Weiser seinesgleichen: auch er berechnete genau (דקדק) den Ort der Sonne zu seiner Zeit, und sie war so, wie c's-'Sufi gesagt.“ Offenbar ist dies die Quelle für Josef b. Elieser im Supercommentar zu Ibn Esra (Denter, 7. 9 דקדק דקדק), bei dem es in der HS. Reggio's, die mir Schorr vor Kurzem überlassen, ausdrücklich heisst, dass nach Ptolemäus andere Weisen kamen, wie אֶבְרָהָם אֶלְעֲזָרָה [אֶלְעֲזָרָה] יִצְחָק וְיִשְׁכָּבֵּל, welche mit Instrumenten massen und die Bewegung 1^o in 70 Jahren fanden. Motot zu derselben Stelle (vgl. unten Anm. 50) beruft sich auf Ibn Esra's מִן הַמְּדַבְּרִים, wovon mir keine vollkommene HS. zu Gebote steht, wahrscheinlich ist מִן הַמְּדַבְּרִים zu lesen.

Dieser 'Sufi ist ohne Zweifel Abu'l Hosein Abd or-Rahman b. Omar u. s. w. (starb 13. Moharrem 376 H., 986 Chr.), dessen Artikel im Fihrist (Ztschr. d. DMG. XIII. 633 wohl wiederholt ist von el-Kifti (Casiri I. 361, bei Sedillot, Proleg. zu Olug Beg S. XLIV, wo auch die Stelle des Abu'l-Farag, die wiederum aus el-Kifti stammt. — bei Hammer V. 311 N. 4067 falsch اصفی Sufi). Sein Hauptwerk ist eine Uranographie mit Figuren: صور ادواب bei H Kh IV. 113 N. 7898 falsch سور im Index zu Nicoll p. 659: vgl. zur pseud. Lit. S. 83 A. 5) oder صور المسجوم in einer, vom Sohne des Vf. copirten HS. bei Uri S. 201 Cod. 916 (so lies bei Cureton, Cat. Codd Mus. Br. S. 188, wo der Abschreiber fälschlich Abd al-Aziz genannt ist, s. die Nachweisungen bei Pusey-Nicoll S. 602), oder كتاب الثبابة (مصور) in einem Exempl. des Gibberti bei Dorn (drei astr. Instrum. S. 73). Letzterer verzeichnet auch S. 77 eine HS. der Petersburger k. Bibliothek und bemerkt, dass das Werk, auch in Kopenhagen befindlich, eine Herausgabe verdiene. Die Einleitung dieses Werkes mit französischer Uebersetzung, abgedruckt von Causin in *Notices et Extraits etc.* Bd. XII, zeigt ihn in 335 H. in Dinnr. 337 in Isfahan (das. S. 244. 251), und erwähnt das Jahr 1276 Alexanders, also 965 (S. 255). Siehe auch Heilbronner, *Historia matheseos*. 4. Lips. 1742 p. 437 § 416: *Ebnuzophim* (vgl. Sedillot, *Proleg.* p. LXXXIX) und Index S. 615: *Alsufhi*; Delambre, *Hist. de l'astron. du moyen âge* p. 86; *Libri, Hist. des sciences mathém.* I. 108 note 3 u. S. 377. Das كتاب المصور benutzt u. A. Schems-od-Din . . Samarkandi (s. *Cat. Codd. or. Lugd.* III. 157 unter 3 und meine *Lettere a Don B. Boncompagni*, p. 86, 92). — Ibn Esra legt dem 'Sufi eine grössere Bedeutung bei als Sedillot (Proleg. XLIV), und es drängt sich mir die Vermuthung auf, dass unser Abu'l Hosein der אֶבְרָהָם אֶלְעֲזָרָה oder אֶבְרָהָם אֶלְעֲזָרָה sei, dessen Sterncatalog für Alphons X. von Jehuda b. Mose 1256 übersetzt wurde und eine Revision der Alfonsinischen Tafeln bewirkt haben soll. Im Catal. Bodl. 1357 habe ich das anonyme *Libro del evento de las estrellas* identificirt. Dieses ist aber nur eine Fortsetzung oder Ergän-

zung eines Buches von den Figuren der Fixsterne, — welches jetzt im 1. Bde. der *Libros del saber de astronomia* des König Alfons (Madrid 1863) vorliegt. E. Narducci, *Intorno una traduzione italiana fatta nell' anno 1311 di una compilazione astron. di Alfonso X* (Roma 1865) ¹¹² p. 18, hebt die Uebereinstimmung dieses, durch seine polyglotte Bezeichnung der Sterne charakteristischen Werkes mit dem Sternkatalog des „Abd or-Rahman e'-Sufi“ hervor. Hiernach hätten wir eine gedruckte spanische und eine daraus geflossene italienische Bearbeitung der Uranographie mit einer prachtvollen Illustration.

Eine ¹¹³ *أرجوزة* über die Sterne mit Figuren erwähnt el-Kifti, Abu 'l-Farag bei Cassin XII, 238 lässt den Inhalt unbestimmt; in München Cod. 870 ist eine solche *قصيدة* von „Abu Ali Ibn Abi 'l-Hasan e'-Sufi, welcher im Katal. S. 382 mit einem ägyptischen Geometer Abu Ali (st 1135) bei d'Herbelot (I, 127 der deutschen Uebersetz.) combinirt wird. Die Quelle ist el-Kifti, ungenau übersetzt bei Casiri I, 408, Abu 'l-farag 253. Ein *Carmen Abu Ali geometrae Aegyptii* enthält Cod St. John's College 145, bei Coxe, Catal. S. 43.

As'-Sufi verfasste auch für Adhad ed-Danla (starb 983) eine Einleitung (*مقدمة*) in die Wissenschaft der Sterne in 5 Theilen und 56 Kapiteln, wovon 3 HSS. in Paris und eine (N. 915) im Escorial.

Die Abhandlung über das Astrolab bei Dorn (Drei astr. Instr. S. 78) erwähnt H. Kh. III, 366 Z. 6 (vorher ist Abd or-Rahman *الصادق* zu lesen, nämlich Ibn Junus, s. II, 148. VII, 657, 738, 1205 N. 7694; Cat. Codd. Lugd. III, 88 N. 1057) s. VII, 1095 N. 3629. Sie war auch in einer Bibliothek in Constantinopel, s. H. Kh. VII, 399 N. 340. Ueber ein von ihm erfundenes Instrument s. Sedillot, *Proleg.* S. LXVIII.

VII. *أشهر النجوم*. Diesen Namen weiss ich nicht zu entziffern. Einen Astronomen *أشهر النجوم*, Verfasser von astronomischen Tafeln nennt el-Kifti, mit der Zeitangabe: *توفي في الثمان مائة من سنة المائة الخامسة للهجرة*, das heisst doch wohl er starb „im dritten Zehnt der Jahre des 5ten Jahrhunderts“ also 420—30, und nicht 530, wie Casiri I, 428 (bei Sedillot *Proleg.* p. XCII) und Hammer VI, 431 N. 5938. Ist etwa an Abu 'l Fadhl al-'Hajjani (alias *هندسي*, *الهندسي*) Verfasser eines *زيج الهندسي* im Fihrist (Ztschr. d. DMG. XIII, 632) zu denken? Dieser Autor scheint so unbekannt, dass er bei el-Kifti, wenigstens unter diesem Namen, nicht zu finden ist. Dächte man an die Tafeln des Ibn Junus: *زيج النجوم*, so bliebe *أشهر النجوم* unerklärt. Oder stand in Ibn Esra's Quelle *أشهر النجوم*, „der indische Weiser“?

VIII. *نجوم* Theon, der Alexandriner. Ein kurzer Artikel in

Fihrist und el-Kifti ist benutzt von Wenrich S. 297, vgl. S. 306 (schon Casiri I. 388, bei Hammer, Litgesch. IV. 350 N. 58: „Thoron“; Chwolsohn, Sabier I. 564). Ueber sein Verhältniss zur Trepidationstheorie s. unten Anm. 50. Im Index zu H. Kh. VII. 1242 N. 8928 (vgl. VII. 747) ist die Stelle VI. 97 wohl zu trennen und der dort genannte Theon nicht der berühmte alexandrinische Mathematiker? s. mein Alfaraḃi S. 126, 178; Schahrastani II. 189 Z. 7 nennt Theon und Andre, wo die hebr. Uebersetzung der Apophthegmen Honein's III. 5 keinen Namen darbietet (vgl. Hebr. Bibliogr. 1869 S. 47 ff.).

IX. Ibrahim az-Zarkalī, wird auch sonst von Ibn Esra genannt und gerühmt, z. B. oben unter VI, Ztschr. f. Mathem. XII. 34, 36. Ueber diesen spanischen Instrumentenverfertiger gegen Mitte XI. Jahrhundert habe ich seit mehreren Jahren eine Monographie vorbereitet, die ich nicht veröffentlichen mag, so lange ich nicht die in den Werken des Alfons abgedruckte Abhandlung vergleichen kann: es fehlt aber der hiesigen k. Bibliothek noch immer der III. Band, der dieselbe enthält. Siehe vorläufig Ztschr. d. DMG. VIII. 379; *Jewish Literature* § 21 N. 58, *Catal. libr. hebr.* 2747-8, Hebr. Bibliogr. 1862 S. 109 A. 4. Einiges hat kürzlich Boncompagni in seiner Notiz über al-Biruni, *Bullettino di Bibliogr. e di Storia delle scienze matematiche e fisiche* T. II. 1869, p. 184 zusammengestellt: er hat sich aber von Gayangos verleiten lassen, den von Makkari erwähnten Abū or-Rahman mit unserem Zarkalī als einen „Abū'l Kasim b. Abū or-Rahman“ aufzuführen. Die Abhandlung über die *Saf'ha* ist 1263 von Jakob b. Machir für *Joh. Brichensis* verdolmetscht worden, der sie ins Lateinische übersetzte (Sedillot, *Mém. prés.* 1844, I. 190).

X. Al-Bettānī, Muhammed b. Ġabir, der berühmte Astronom (starb 929), auch sonst bei Ibn Esra neben einigen der bereits genannten vorkommend, z. B. im Buch der Nativitäten (Ztschr. für Mathematik XII. 34, vgl. auch S. 15, A. 24). Quellen über ihn bei Chwolsohn, die Sabier I. 615, wo noch nachzutragen ist unter Wenrich: S. 305 6, unter Reinaud: S. 188, 259; ferner H. Kh. VII. 1156 N. 5873 u. Comm. VII. 747; *De Rossi, Dizion. stor.* p. 18; Schaubach in Ersch u. Gruber I. Bd. II S. 343; Colebrooke, *Essays* II. 384; Sedillot, *Proleg.* S. XXXI: s. auch mein: Zur pseudepigr. Lit. S. 71.

XI. **יְהוֹנָתָן בֶּן־נָחֻם**: mit dieser Verstümmelung ist ohne starke Emendation nichts anzufügen, zu welcher aber ein Anhaltspunkt in den Schriften Ibn Esra's fehlt. Mit Rücksicht auf den spanisch-hebräischen Schriftcharacter liegt noch am Nächsten **יְהוֹנָתָן בֶּן־נָחֻם**, also Ibn ol-Haitham, nämlich Abu Ali el-Hasan (965—1038), Mathematiker und Arzt, in Europa hauptsächlich als Optiker unter dem Namen Alhazen, Alacen u. s. w.¹¹³) bekannt. Ueber ihn handeln: el-Kifti, bei Casiri I. 414, bei Sedillot, *Proleg.* S. LXVIII (vgl. Zeitschr. für Mathematik X, 459, Anm. 11), und nach dem-

selben kurz Abu'l-Farag' S. 223: sehr ausführlich Ibn Abi Oseibia, Kap. XIV (vgl. Wüstenfeld, *Gesch. d. arab. Aerzte* N. 130): aus dessen Artikel zwei Schriftenverzeichnisse bei Wöpeke zu Omar Alkhayyami S. 73: aus beiden Quellen Hammer V, 318 N. 4080; ferner Ibn Khaldun bei Wöpeke, *Recherches sur quelques ouvrages* S. 12 A. 3 (als berühmter Optiker); Ilagi Khalfa VII, 1038 N. 1434: De Rossi, *Diz. stor.* p. 98: Wenrich l. c. p. XXXV: Flugel, *Dissert.* p. 33; Pusey, *Catal.* II, 541 zu S. 262 u. S. 600. 682; Ersch u. Gruber Art. Haitham, Occidentale Quellen, z. B. *Rivoli, Almag. nov.* p. XXIX: *Alhazen fil. Alhizeni*, Montucla, Delambre p. 412, Chasles, deutsch v. Schmecke S. 576: Schanbach's Art. Alhazen in Ersch und Gruber I Bd. III S. 118. — Albenait im *lib. nozem judicum* scheint nicht Haitham (zur pseud. Lit. S. 77), sondern Abu Ali Ibn ol-Khajjat (über welchen s. vorläufig Ztschr. f. Math. X, 463 Anm. 21). — Von den Schriften Haitham's sind die meisten noch vorhandenen in Leyden (*Catal.* III S. 38, 61, 94 wo N. 1063 auch im Brit. Mus. 404 f. 91), die Abhandl. über Quadratur des Cirkels (Wöpeke S. 75 N. 30) im Vatican Cod. 320, von Petrus de la Valle lateinisch u. d. N. *Bon-Ithem* (s. Ztschr. f. Math. X, 475). Das von Khanikoff übersetzte Werk: „Wage der Weisheit“ (L. W. Draper, *Gesch. d. geistigen Entwickl. Europa's*, deutsch v. Bartels, 1865 II, 42) ist nicht von II. ¹¹⁴) — In hebräischer Uebersetzung des Mose Tibbon hat sich erhalten der Commentar über die *מסודות* des Euclid (Hebr. Bibliographie 1862 S. 108), dessen Original in der Bodleiana, und zu dessen Ergänzung der Verf. später das in Leyden (*Catal.* III, 38 N. 966) befindliche Werk verfasste, wie man aus der Vorrede ersieht — wonach die Conjectur bei Wöpeke S. 74 N. 2 unrichtig ist. Von dem im Original wahrscheinlich verloren gegangenen wichtigeren Werke *עבודת ה' ופנינת חכמה* haben sich durch Juden zwei hebräische Uebersetzungen, daraus eine lateinische — bei Wolf, *Bibl. hebr.* unter den Namen *ספר פנינת חכמה* I n. 20, *ספר פנינת חכמה* I. III, 229 und *ספר פנינת חכמה* I p. 70 — und eine aus dem Spanischen geflossene lateinische erhalten (Ztschr. f. Mathematik XII, 4), welche von Niemand näher untersucht sind. Die Angaben Assemani's über die Vatican'schen Handschriften enthalten allerlei Irrthümer.

XII. *ספר פנינת חכמה* dürfte der Astronom und Astrolog Abu'l Kasim Ali b. Hasan Ibn el-A'lam (الاعلم) sein, der zur Zeit des Adhad ed-Daula lebte, und s. Muharrem 375 (31. Mai 985) starb; s. el-Kifti bei Casiri I, 411: „Lalam“; bei Sedillot, *Proleg.* S. XLII, *Matériaux* p. 280: Ilagi Khalfa VII, 1057 N. 2173; Hammer V, 311 N. 4066; Caussin in *Not. et Extr.* XII, 238 hat das Todesjahr 374 (2 Jahr vor as-Sufi), weil der Schluss des Art. von el-Kifti (bei Abu'l-farag') ungenau wiedergegeben ist.

Um die Benutzung der vorangegangenen Erörterungen zu erleichtern, habe ich auf die nunmehr folgende Vorrede selbst einen kurzen Index der Autoren u. s. w. folgen lassen, von welchen in jenen gehandelt wird.

Vorrede des Ibn Esra.

„Im Namen des Erhabenen und Ehrwürdigen, der mir beistehe! Es spricht *Abraham Ibn Esra* der Spanier: In den alten Zeiten war weder Weisheit (Wissenschaft) noch Gesetz (Religionsgesetz, bei den Söhnen Ismaels, welche in Zeiten wohnten, bis der [Verfasser des] Koran erstand und ihnen nach seinem Gutdunken ein neues Religionsgesetz gab, [da] erstanden nach ihm unter ihnen weise Männer, welche viele Bücher aber ihre Gesetze und Rechte verfassten: bis der grosse König in Ismael Namens es-'Saffāh erstand, welcher horte, dass in Indien viele Wissenschaften (zu finden) seien. Er befahl also, einen Weisen (Gelehrten) aufzusuchen, welcher die indische und arabische Sprache verstehe, auf dass dieser für ihn eines der Bücher ihrer Weisheit übersetze; denn er dachte, es konnte ihm [dem Uebersetzer] ein Unfall zustossen (denn es fanden sich keine) externen (profanen) Wissenschaften in Ismael, nur das Buch des Koran, und was sie an Wissenschaften überliefert) erhalten. . . . dass in Indien ein sehr erhabenes (wichtiges) Buch über die Rathschläge der Regierung, und zwar in Form des Apologs in dem Munde (nach Art) stummer Geschöpfe,¹⁾ worin viele Abbildungen, weil das Buch in den Augen des Lesers sehr geachtet, und der Name des Buches: *Kalila und Dimna*, das heisst der Lowe und der Ochs (Stier), weil von ihnen in der ersten Pforte des Buches die Rede ist.

Der erwähnte König fastete daher vierzig Tage, damit er vielleicht den Traumengel²⁾ sehe und dieser ihm erlaube, dass das Buch für ihn in ismaelische Sprache übersetzt werde. Er sah auch so in seinem Traume, nach seinem Gedanken (Wunsche). Darauf schickte er nach einem Juden, der zu seiner Zeit war, der beide Sprachen verstand, und betahl ihm, dieses Buch zu übersetzen: denn er fürchtete, wenn ein beider Sprachen kundiger Ismaelite es übersetzte, so möchte er sterben. Als er nun sah, dass das Buch ein ausserordentliches in seinem Inhalte (Sinne) sei. — wie es in der That ist — da sehnte er sich, die Wissenschaften [der Inder?] zu kennen aus eigener Anschauung (?). Er gab also grosses Vermögen dem Juden, der das erwähnte Buch übersetzt hatte, dass er nach der Stadt Ariu gehe, welche unter dem Aequator lag, unter dem Haupt des Lammes (Widders) und der Wage, (wo) alle Tage des Jahres Tag und Nacht(lange) gleich ist, weder langer noch kurzer. — vielleicht gelänge es ihm, einen ihrer Weisen dem Könige zu bringen. Der Jude ging und bediente sich vieler Kunstgriffe, bis sich einer der Weisen Arin's für eine grosse Summe entschloss zum Könige zu kommen, nachdem der Jude ihm ge-

schworen, dass er ihn nur ein Jahr aufhalte und dann nach seinem Orte zurückkehren lasse. Hierauf wurde zum Könige jener Weise gebracht, dessen Name Kankah war, und er lehrte die Ismaeliten das Fundament der Zahl, welches in neun Zeichen besteht. Hierauf übersetzte aus dem Munde des Weisen durch den Juden, der ismaelitisch dolmetschte, ein Gelehrter, dessen Namen Jakob ben Scharah [Tarik?], das Buch der Tafeln der sieben Planeten und das ganze Werk der Erde, die Fortschreitungen, die Neigung und den aufsteigenden Grad [Grad des *ascendens*] der Feststellung der Häuser, Kenntniss der oberen Sterne und Verfinsterung der Lichter (Sterne und Mond). In jenem Buche ist aber kein Grund für alle diese Gegenstände angegeben,³⁾ nur Fakten in Weise der Tradition, und zwar der Mittellaut der Planeten nach der Rechnung der Inder, welche ihren *Cyclus Hazercan* ⁴⁾ nennen, d. i. 432,000 Jahre.

Nach dem Uebersetzer Jakob erstand ein grosser Gelehrter in Israel, der das Geheimniss der Wissenschaft der Rechnung und der Zeiten Chronologie kannte, und reducirte den Mittellaut der Planeten nach der Zahlung (*Aera*) des Jezdeger[d], welcher der letzte der persischen Könige war; denn der Kedari eroberte das ganze Königreich Persien, und bekehrte sie [die Perser] zu seiner Religion. Dieser Gelehrte war Muhammed b. Musa al-Khowarezmi,⁵⁾ und alle arabischen Gelehrten seit: jener Zeit verdoppeln die Zahlung, und theilen [gebrauchen beide oder je eine Zahlung?], und nehmen die Radix, wie sie in dem Buche des [indischen] Weisen geschrieben ist, welches sie in Uebersetzung besitzen. Er [Khowarezmi] aber brachte die ganze Arbeit der Tafeln in anderer, den Schülern leichter Weise hervor, welche zuletzt der Arbeit des Kankah, des indischen Weisen, gleich war; jedoch gab er keine Begründung für seine Worte an. Nach ihm kam ein Weiser in Israel [Ismael],⁶⁾ Namens al-Fergani, welcher die Begründung für alle Worte des erwähnten Khowarezmi angab. Nach ihm erstand ein grosser Gelehrter, welcher das wichtige Buch über die Sterne übersetzte, welches Ptolemaeus der König von Egypten,⁷⁾ der ein Grieche war, vor (ungefähr) 1000 Jahren, verfasst hatte. Dieses Buch ist vollkommen, kein hoher stehendes in der Wissenschaft der Sphären, ihrem Geheimniss und ihrer Bewegung, in Bezug auf die Erde und das Maass der obersten Sterne, welche in der Sphäre der Gestirne (des Zodiak) sind: er theilte dieselben in 6 Grade, deren ersten er die erste Herrlichkeit (Grösse) nennt. Er stellte die Zahl aller Sterne in jedem der 6 Grade fest, und zählte sie alle unter 48 Bildern, nämlich den Bildern der ganzen Sphäre, als 1022,⁸⁾ ausser den umwolkten. Er gab die Begründung für alle Normen der Planeten und überhaupt für alle, die sich in den von Jakob aus dem Munde des indischen Weisen übersetzten Tafeln fanden. Alle Beweise, welche Ptolemaeus, genannt Talmi, in seinem grossen Werke, genannt *Almagisti*, anführt, sind voll-

ständige Beweise, welche kein Mensch bestreiten kann, denn sie sind Beweise aus der Wissenschaft des Maasses, d. h. (?) der Wissenschaft der Maasse, welche griechisch *Gometria*, von den heiligen Weisen Israel's aber *גמטריא* genannt wird.

Dieses Buch commentirten viele Gelehrte in Ismael, unter ihnen ein vor Allen in Mathematik und Sternkunde sich auszeichnender Gelehrter, Namens Muhammed ben Matani. Dieser verfasste für einen seiner Verwandten ein sehr wichtiges Buch über die Normen der Planeten und die Begründung des ganzen Werkes der Tafeln, welche im Buche des Khwarezmi geschrieben sind, und erwähnte die Beweise und die Vorstellungen (?) in den Abbildungen (Figuren) in kurzer Weise. Die Principien derselben sind dem Buche *Almagest* entnommen: an einzelnen Stellen jedoch führt er die Beweise weiter aus als Ptolemäus der König, an anderen fügte er eigene Beweise aus der Mathematik hinzu: in den meisten Dingen stimmt er der Wissenschaft des erwähnten al-Fergani bei, bis auf wenige Stellen. Er verfasste sein Werk in Form von Frage und Antwort, damit es sehr deutlich sei.

Es spricht Abraham: Es ist keine Abweichung in den Normen der Planeten im Buche des Ptolemäus und denen im Buche des indischen Weisen bis auf wenige Stellen, und ich werde an geeigneter Stelle erwähnen, wie so der Unterschied zwischen beiden entstanden sei. Ich selbst habe ein Buch über den Mittellauf der 7 Planeten und den Kopf und Schwanz des Drachen⁹⁾ verfasst, wie er sich in Wahrheit durch das Instrument der Beobachtung [Astrolab] ergibt; denn die Orte der Planeten in den Tafeln des Khwarezmi bleiben heute gegen ihren wirklichen Ort nach der Beobachtung ungefähr um 9 Grade (und $\frac{1}{2}$?)¹⁰⁾ zurück. Ich glaube, die Ansicht der indischen Weisen in Bezug auf ihren Mittellauf der Planeten gründet sich auf die Gestalt der Sphäre und ist richtig in der Wissenschaft der Verfertigung der Abbildungen [Sternbilder?], aber nicht in der Wissenschaft der Gestirnkunde.

Auch die Tafeln im Buch *Almagest* sind von keinem Nutzen, da sie augenscheinlich corrumpt sind, auch beobachten sie nicht den Weg der Sternbilder. Allein nicht Ptolemäus selbst beging die Irrthümer (die sich in diesem Buche finden), sondern der Irrthum ruht von den Alten her, welche dergleichen aufstellten, was ich deutlich erörtern werde, wenn ich dieses Buch beendet habe. Die Normen meines Buches sind die des Ptolemäus und die aller Weisen Ismaels, welche viele Tafeln verfasst, untersucht und genauer erforscht haben, als Ptolemäus, und zuletzt werde ich dies ausführlicher erörtern. Nur die Norm für die Sonne allein ist nicht die des Ptolemäus, denn er verliess sich auf die Beobachtung des Hipparchos, welcher 208 Jahre vor ihm lebte, da er sich auf die Worte des Fitin und Afitimon [Meton und Euctemon],¹¹⁾ welche circa tausend (!) Jahre älter als Ptolemäus sind, nicht ver-

lassen konnte, weil sie das Beobachtungs-Instrument nicht so einzurichten verstanden, wie Ptolemäus. Da nun Hipparchos bemerkte, dass der Hohepunkt der Sonne zu seiner Zeit 5" der Zwillinge sei, und auch Ptolemäus ihn in der Nahe desselben Ortes fand, so glaubte er, dass die Höhe der Sonne sich nicht bewege (verändere), wie dies bei jedem der 5 Planeten der Fall ist. Es fanden aber sehr viele Gelehrte die Bewegung derselben wie die der Höhe der 5 Planeten; was ihren Ort heute, im Jahre 1160 nach der Zeitrechnung der Unbeschnittenen, betrifft, so hat die Sonnenhöhe 25" der Zwillinge überschritten. Dies sind die Weisen Ismaels, welche den Ort der Höhe beobachtet haben -- sie waren nicht alle Zeitgenossen, -- der erste war der arabische Gelehrte [fehlt ein Namen?] Jahja b. Abi Mansur und אלמדיד [el-Merwezi?], Ibn al-Mokaffa'a, el-Kufi [e's 'Sufi?], Jakob al-Kindi, Thabit b. Korra, al-Hakemi [?] der Hindi, Theon der Alexandriner, Ibrahim ez-Zarkali der Spanier, el-Bettani, אבן אלכסיי und Ibn el-'Alam (?). -- Und nun will ich beginnen, das Buch des ismaelischen Weisen zu übersetzen."

בשם הזכר והנורא יהיה לנו לעזרה. מאז אברהם א"ל הספידו בימים הקדמונים לא היה לא הכנה ולא דת בפני ישמעאל השבוי באחלים¹⁾ עד שקם הקרא²⁾ ונתן להם מלכו (מלכ³⁾) דת הרשה עמדו אחריו הבני לב מהם שהבני ספרים רבים בזמניהם ושפטיהם עד שטעו מלך גדול בישמעאל ושמו אלצפאח ושמו כי יש באינדואה הבנית רבות ופקד לבקש הכס ידעו לשון האינדואה ולשון ערבי שיפתק לו אחד מספרי הכתובים כי אחי פן יקראו⁴⁾ אסין⁵⁾ ... הכתובת היווניות בישמעאל הק ספר הקראן ויהי שקבלו הכתובת מוטו ...⁶⁾ באינדואה ספר נכבד נכבד (sic) מאד במצפיות הנלוכה והיה עדך נשלים על פי מוצרים אנונים ייש בו צורות הרבה להיות הספר נכבד בעיני הקרא ויש הספר כלילה והמנה⁷⁾ שפירושם האיה יהשיה בי עליהם ידבר בשני ראשון מהספר. והנה התענה המלך הנזכר בל"ה⁸⁾ אולי יראה בעל החלום שיודע לו בעל החלום להעתיק לו הספר בלשון ישמעאל וראה פן בחלומי פני מהשכר או שלח בעמוד יהודי שהיה בזמן ידע שתי הלשונות וצוהו להעתיק זה הספר כי פחד אם יעתיקו בישמעאל⁹⁾ וזה שתי הלשונות אולי יצא ובאשר ראה הספר שהיה מוצלם בשני וכן היה באמת או נכספה נפשי לדעת מהכביית לפי הנראה אז נתן הין רב ליחודי שהעתיק הספר הנזכר מילך למה ארץ¹⁰⁾ (sic) שהיה תחת קי השיה תחת ראש מלה ומאנונים וכל ימי השנה ימים ולילות שנים הן לא יקצרו ולא יארכו אולי איכל¹¹⁾ (sic) להביא אחד מהכבייתם אל המלך המלך היהודי ושמה מרמית רבות והתמצה לו אחד מהכביי ארין בחזן רב לבא אל המלך ובטעם לי היהודי שלא יעכבוהו הק שנה אחת ישיבנו אל מקומי אז היבא זה החכם אל המלך ושמו כנכה יהיה למד לישמעאל וסוד המספר שהם ט' אותיות או העתיק מצי החכם על יד היהודי מתרגם בישמעאל הכס ושמו יעקב בן שארה ספ-

לוחות הנשרתים השבעה יכל מעשה הארץ (א) והנצטרות והנזרה
והמעלה הציונות יתקין הכדים וידועת הכיסבים העליונים יקראת
הטאיות ואין בספר זכר טעם לכל אלה הענינים רק מעשה לבני
הדך קבלה והנהלך האמצעי של הנשרתים על הסבון האוניות
שקורים בזהב הארץ (א) שהוא ר' מאיר אלה יכל אלה שנים.
ואחר יתקן הנשרתים קם הכס גדול בישימאל וידע סוד הכנסת החשבון
הכנסת הענינים והשנים והנהלך האמצעי של הנשרתים להשכון
יזכיר (10) שהוא סוד מלכו דעס כי הקדרי כבש כל מלכות
דעס והשנים לדתי וזה החכם היה **מחמד בן מוסי אלכוארזמי**
וכל הכסני העליונים (הנכסבים) שנים (11) האלה ביפלים החשבון והולקוב
יזכיראום [הנכסבים] השנים כסבים בספר החכם שהוא מעשה אולם
יהא הציא כל מעשה הלוחות בדרך אחר קלה על העליונים שהיה
סוד באחרונה למעשה **כנסה** החכם מהאניותא רק לא נתן טעם
לכדרי, וזה אחריו חכם בישימאל (א) שני **אלפרגאני** יתן טעם לכל
דברי אלכוארזמי הנז' ואחריו קם הכס גדול שהעתיק ספר נכסר בעולות
שהבי **כטלמיוס** מלך מצרים הוא היה ידני ויש לי אלה שנים וזה
הספר הוא שלם אין למעלה הנז' בהכנסת העליונים יסודם יחללם
מהארץ וידע הכיסבים העליונים שהם בגלגל העולות יהא חלקם על
שש מעלות והמעלה הראשונה יקראנה הכנסת הראשון נתן מספר לכל
הכיסבים שהם בכל אחת מהשש מעלות וכללם שהם כמלך ציוות שהם
ציוות כל הגלגל אלה יסודם ושנים לבד הענינים יהא נתן טעם
לכל תקיני הנשרתים והכלל לכל הנמצאים במעשה הלוחות שהעתיק
יעקב מצי חכם האניותא וכל הראוית שהביא בעלגיים הוא הנקרא
תלמי בספרי הגדול הוא יקרא **אלמנסטי** הם ראית גמדות אין
יכול שום אדם להלך עליהם כי ראית הם בהכנסת השיעור והשעם
הכנסת הלוחות שקורין כלעין יין **וומטרוא** יחבני ישראל הקדושים
קיראום אותי הנשרתא וזה הספר פורסיתו הכנים רבים בישימאל וזהם
חכם ביפלים כסבים כמדות יבטויות ששני **מחמד בן מתני** יחבר
לאחר מ' קדריביו ספר נכסר מאד בעקוני הנשרתים יעבם כל מעשה
הלוחות הכסבים בספר אלכוארזמי יזכיר הראוית והדמיונית (?)
בציוות בדרך קציה יעקריהם לקחים בספר אלמנסטי יש מוקינות
שיוסוס לבאר יותר בתלמי מלך יב יש מוקינות שהיוסוס מלבי ראית
מהכנסת השיעור יכנים דבריו מזהה להכנסת אלפרגאני הנז' רק
במוקינות מיעדים ועשה ספרי על דרך שאלה יתשובה למין היותר
מבאר היטב **נאם אברהם** אין מחלוקת בין תקיני הנשרתים
הכסבים בספר תלמי ובין הכסבים בספר חכם אניותא רק במוקינות
משנים ואני אזכיר במקום הראוי לזה בא השני בניהם ואני הכרתי
ספר במהלך אמצעי לו הנשרתים וראש החלי יהונם כאשר הם
באנו בכלי החשבון כי מוקינות הנשרתים בלוחות אלכוארזמי הכנים היום
באנו מוקינות כפי הנכסבים כפי מ' מעלות והארץ ואני אומר כי טעם הכני
אניותא כי במהלך האמצעי של הנשרתים שלהם היה כפי ציוות הגלגל
וחם (sic) אנית בהכנסת מעשה הציוות לא בהכנסת מעשה [del.?] המולות
גם הלוחות בספר אלמנסטי אין בהם תועלת כי הם נשתחות למראת

העין גם אינם שינויים דרך הצורות ותלמי לא טעה בספר הזה רק הטעות תלויה על הקדמונים בטי אחר (2) זה הדבר אבארנו באר היטב בהשלמי זה הספר וההקדמים שהם בספר שלו הם תקנו תלמי בעצמם יחס תקנו כל המבי ישיגאל שהבני ליהיה הרבה ודקדק ודקדק ויתר תלמי יבסוף אבאר טעם זה רק תקן השמש לבדו איננו בתקן תלמי כי הוא פחת בטי קדים מכל הלקים ראשונים ובה הטעות על תלמי כי סנך על המבחן שבהן **אברכס** שהיה לפני תלמי מאתים ושמונה שנה בי לא יוכל לסנך על דברי **פיטין ואפיטומון** שהיו קדמונים בתלמי בטי אלק שנים בעברי שלא ידעו לתקן בלי המבחן כאשר תקן תלמי וכאשר אבר אברכס כי מקום גבוהת השמש היה ביוני בחמש מילות מתאונים גם קדים מזה המקום מצאי תלמי על בן השב תלמי כי גבוהת השמש אינו מתנועע כאשר התנועע גבוהת כל אחד מהנשה נשימים והנה מצאיהם חכמים רבים יאמר כי תנועתו מתנועת גבוהת ההנשה נשימים והנה מקומו היום שנת אלק ימאה ישימים להשכן העולם עבר מקום גבוהת השמש מ"ה מעלות מתאונים. יאמר הם המבי ישיגאל שבהן מקום הגבוהת ולא היו כלם בדרה אחת. הראשון חכם הערבי ויהי (sic) **בן אבי מנצור ואלמורדי ואבן אלמקפע ואלקופי ויעקב אלכננדי וחבת בן קרה ואלהכמי החינדי ותאון [1] האסכנדרואי ואברהים אלזרק! לו!** אלספרדי ואלכתני ואבן אלאסתני ואבן אלעילום. יעלה אהל לדרג ספר החכם ישיגאל.

תחלת (1) ספר מחמד בן אלמתני בן עבד אלכרסי (sic) **אלקרוץ (2) בן עלו אסמיל** בטינו ליהיה אלכרוזי ופירושם. זכרת ילמוד השם מה שראית בלוחות הנשימים שביש ומחלוקת ובי מהבניהם לא תקנו על מה שצוי מן הנשימים האית ולא למיזני [החזקני למה שצוי לעשות במה שצוי. אבל הנהי הדברים לנו יחצוני אותם בקבלה מכלית טענה. יבי בהבניהם שיהיו בכה אשיר לביען אי לנטיביל שיהם מהבדי לאהר משיני דברים אם שיהיה איש שמש ספרים לא ידע טעניהם אי שהיא הם על זאת ההכנה הנמכרת ילבן לא יצא לגלותם ודבר האינו זולת זה העין בן ההכנים אשר אין ספק בהכנתם עשי במישיהם. בטי שיטת **אלאנפש** במלכת הקדוק שהבי בהכנה הזאת הדיבר יקרא אלאוסט עד שהשמו בעלי המבי הקדוק כי ספיו לא יאית לרב ולא לתלמי. זכרת יצליחך השם כי אתה מצאת רוב אלו הענינים בלוחות אלכרוזי ושאנה השבת עליו בקצור אי במדת המילית. זכרת יצליחך הדיבר כי אתה בספר הדיהס **לאלפריגני** בסבת ליהיה אלכרוזי ושאנה מצאתה הסר מן השלמות בלתי מספיק למה שתדעתי. ושאנה מצאתה זכר הדברים מאלי הסבית הם מילית ופירוסמית וקלות יעוב ההקשים והסדומים מלובים ושאלה בטי שאבאר לך אלי הסבית ואבאר לך כל סביותהם בדי שלא יסתר מנך דבר יסבר בארצי לך כל מה ששאלת מיליתיו לך גליוני ישוב לך ייעיל להבנתך וייעב בעינו כל מה שהוא מאנשי ההכנה והתשביית מנך ודבריא אשר. אינם נה שזכרת יעורך הדיבר מנינו **אלפאריגני (sic)** יבי אתה מצאת הדיבר הסר בן

השלטות כבר קראתיו אני גם יוצאתיו גם ככה. אבל קראתיו בספר
אלפאראגני (sic) בפרקים רבים יוצאתיו חסס. ואשר יעלה במחשבותי
ואדגות בדמיוני כי האלפארגני כבר חשב על פירוש זה הספר ובית
ספריו והגיגתו הנית ולא יכול להשלים עניני כל הספר בשלימות וזה
הענין זה ייתכן אולי יהיה יצחק אל תוספת ביאור. או אפשר כי
השלים הספר קודם הגיעו הנית על השלימות קודם שנספח לו
האחרים ואחר מנינו דבר או נכל ביד איש כולי יחסרו מן השלימות
השלמה שיהיה לנתיים ההפכה. ואולי כי לא ישתה אולי השלימות
אלא כי שיהיה לו הכנה ידועה בתשובות העולות. יסבר הברתי
ספר בענינים שראיתי ושתיה שפרקים שפרקים על דרך השאלה והתשובה
שיהיה זה יותר טובה למה שרצתיו יותר יאמר האדם לקבל כי
הספר כשיהיה על דרך השאלה והתשובה היה יותר אפשר לשאול
וללמוד ואני מקה בבוא שאלים בזה להשלים יצחק.
שאלה. למה אמר מחבר בן יוסי אלפאראגני בהוצאת הדברי הערב
קה השנים בשני הערב השלימות יחשיבם בשני מקומות. אחד חסס
אחד מהשני מקומות בשני שיהיה. יור חסס העקים האחר ביה
החלקה על ל יהיה שיצא הסיפור על העקים האחר

Anmerkungen.

1) Vgl. Weber's Abhandl. „Zur Frage über die nakshatra“
in Ind. Studien X, S. 213, und den gegen Whitney gerichteten
Art. von Burgess in XI. (letzten), Bde. des *Journal of the
Amer. or. Soc.* Hr. Wh. erhebt Widerspruch gegen zwei Resul-
tate meiner Erörterung: 1. dass die Araber die Mondstationen von
den Indern erhalten. Er ignoriert aber dabei einige von mir im
Druck hervorgehobene Worte (S. 119) „sondern nur die rein astro-
logischen Ausläufer;“ und hier werden wohl die alten von
mir citirten arabischen Astrologen nicht vornehm abzufertigen sein
(vgl. auch Weber l. c. S. 214). — 2. soll ich die Bedeutung der
Mondstationen für die europäische Literatur in einem an Weber
gerichteten Privatschreiben, woraus derselbe in den Ind. Stud.
Bd. IX einige Zeilen mittheilte, übertrieben haben. Auch hier ist
natürlich obige Restriction zu beachten, und ich meine, es sollten
die bereits mitgetheilten Daten meine Behauptung genügend begrün-
den. Ich habe aber inzwischen weiteres Material gesammelt, und
werde später in einem kleinen Nachtrage die betr. Nachweisungen
geben; hier genügen wenige Beispiele. Ibn Es-ra zu Kohelet 3. 1
bemerkt: „Einige beziehen die 28 Zeiten auf die 28 Figuren der
Sphäre des Zodiak, in welchen der Mond in jedem Monat gesehen
wird, auch diess ist eitel.“ Vgl. zu Exod. 21. 1. Pseudo-Abraham
b. David (XIV. Jahrhundert?), in Comm. zum Buche *Jezeira* (f. 35
ed. Mant.) giebt eine Tabelle von 28 „Stationen der *Schechina*,“
entsprechend 12 *הימים*, so dass 2² auf jede derselben komme
(HS München 115 f. 37, und empfiehlt dieselben zum Gebrauch
gegenüber den falschen Berechnungen der Astrologen *החיים בסוכות*).
Dennoch verbindet der pseudonyme Kana (XV. Jahrhundert?) im

Buche über die Gebote (vulgo **מצוות**, HS. München 42 f. 166) mit Beziehung auf Deuteron. 4, 6 beiderlei Stationen! — Welche Bedeutung die Mondstat. noch im XIII. Jahrhundert in Spanien hatten, sieht man aus den Werken Altons des Weisen Bd. V, Theil 1, S. 213, ed. Madrid — Von dem Astronomen Whitney hatte ich hingegen erwartet, dass er die von mir zuerst aus Licht gezogene Nachricht in Betracht ziehe, dass die Differenz von 27 und 28 in den Stationen *Zubman* und *Ikil* zu suchen sei, indem ich noch zu S. 164 bemerke, dass Reime über diese beiden Stationen sich bei Kazwini S. 47, 48 finden. — Auf den Kalender des *Garib* — oder *Arif* — und die Bemerkungen des Prof. *Doty* komme ich anderswo zurück.

2) Zu den in der Ztschr. d. D. M. G. (VI, 295, VII, 552, X, 839) gemachten Mittheilungen verweise ich noch auf meine Notiz in der Hebr. Bibliographie 1860, S. 120, wo ich eine arabische HS. christlichen Ursprungs und eine athiopische Uebersetzung nachweise, worin die Erzählung ausdrücklich als aus Indien kommend angegeben wird; eine solche ist jetzt im Brit. Museum, s. Ztschr. d. D. M. G. XXII, 739. — Ein Paragraph über die orientalischen Uebersetzungen des Buches, in Guy de Cambay, her. von Meyer und Zotenberg, S. Stuttgart 1864 (Bibliothek d. lit. Vereins N. LXXV) S. 315, zählt sieben pariser Handschriften auf und verweist auf eine „nachstens erscheinende Arbeit“; ist eine solche erschienen? Alessandro d'Ancona, *La rappresentazione di Barlaam e Josefut di Mess Bern. Pulci* Sonderabdr. des II. Bdes. der *Raccolta di antiche Rappresentazioni* erscheinend bei *Successori le Monnier* p. 143 giebt das Verhältniss des hebräischen zum griechischen Barlaam genauer an. — Ueber eine unedirte judisch-deutsche Nachbildung der hebr. Bearbeitung s. Hebr. Bibliogr. 1864 S. 42; Serapeum 1864 S. 44.

3) Auf das von Libri (*Hist. des sciences math.*) abgedruckte *Liber augmenti et diminutionis etc. v. eo quod sapientes Indi posuerunt, quem Abraham compilavit et secundum librum qui Indorum dictus est composuit*, komme ich in dem zweiten Artikel „Abraham Judeus“, in der Zeitschrift für Mathem. u. Physik, her. v. Schönbach und Cantor, wo der erste in Bd. XII abgedruckt ist.

4) Ueber Abdallah genannt Ruzbeh (*Not. et Extraits* X, 266; Gott. Gel. Anz. 1843 S. 723; „Ruzbeh“ bei Lassen Ind. Alterth. IV, 900) s. Flügel, *Dissert. de arabicis graecorum interpretibus* p. 24 n. 44; und aus Fihrist in Ztschr. d. D. M. G. XIII, 388, 623, 624; Wenrich, *de auctor. graecor. vers.* p. 65; Wustenfeld, *Gesch. d. arab. Aerzte* S. 11 N. 22 Hammer, *Literaturgesch. d. Araber* III, 358; s. auch Weil, *Chaliten* II, 84 (105) — Ibn al-Mukadda wird auch genannt in dem astrologischen Buch der Nativitaten des Abr. Ibn Esra (p. LX der latein. Ausg. der astrolog. Werke, eigentl. Blatt 58, „tractat. IF“, im hebr. Original Abschnitt **תקופות**, z. B. Cod. München 202 f. 87

Col. 4. Cod. 45 l. 457. eine andere Recension enthält Cod. Reggio 15 der Boll. f. 83—4; in der Ausg. 1485 des *lib. notiv.* fehlt dieser Abschnitt, vgl. unten § 12); s. die betr. Stelle in der Ztschr. f. Mathem. u. s. w. XIII, 34.

5) Siehe meine Notiz in der Zeitschr. d. D. M. G. VIII, 561. Auf derselben Seite der dort erwähnten Poetik findet sich folgende Stelle: *וְקָרָא בְּלִבּוֹ אֶת הַמִּשְׁתָּה וְהָיָה כִּי יִשְׁתָּה וְיִשְׁתָּה וְיִשְׁתָּה* (sic *וְיִשְׁתָּה וְיִשְׁתָּה וְיִשְׁתָּה*); s. die betr. Stelle in der Ztschr. f. Mathem. u. s. w. XIII, 34.

6) S. *Jüdische Literatur* in Ersch u. Gruber) S. 432 (gegen Grasse, *Catal. lib. heb. in Bibl. Boll.* p. 1399. — Das im Talmud erwähnte *ספר חמדים* hat schon Wolf (s. *Jew. Lit.*, London 1857 S. 279 Anm. 54a mit Kahla we-Dimna in Zusammenhang gebracht; leider weiss man von dem Inhalt des verlorenen Buches oder beider zu wenig; aber das Wort *חמדים* erinnert an die Combination von *חמד* und *Chama* (Beniev S. 102, vgl. Landsberger Fabeln S. CIV). Vgl. auch das pers. *خامد* Ztschr. D. M. G. VIII, 379, und *خامد* bei *Mosédi* (*Not. et Extr.* X, 173), nach *Göbweiser* (*Script.* p. 140 *Cham*). Geiger (jud. Zeitschr. VII, 1869 S. 139) hält es für ausgemacht, dass Ben Tigla und Ben La'ana jüdische Autoren bezeichnen:

7) Vgl. E. Meyer, *Gesch. d. Botanik* III, 102. Interessant ist die Stelle bei Abraham Bibago (1446—71), welche Duker *Rabb. Blumenlese* S. 264 hebraisch, jedoch incorrect, mittheilt (namentlich ist für *ספר* stets *הספר* zu lesen). Das im Talmud erwähnte „Gespräch der Bäume“ wird illustriert durch die aus dem Griechischen ins Arabische übersetzten Dialoge der Thiere und Baume, wie z. B. das Buch *Kalila und Dimna*: „obwohl Ibn Esra der Ansicht war, dass es eine geheime Bedeutung aus der Wissenschaft der Talismane habe, die er nicht deutlich gemacht hat; ich glaube ebenfalls, dass man es nicht richtig gemeint (*שלא כפי* *פירוש*), da es so keinen Sinn hat; sondern es sind Sittenlehren und Räthsel u. s. w. Ich habe viele solche Bücher in die Sprache der Christen [gewöhnlich so viel als Latein] und der Ismaeliten übersetzt gesehen, die nicht übersetzt sind aber Milliarden (*אלפים*), nicht *אלפים*! na Verhältniss zu den übersetzten. Diess sind also die beiden Theile der „griechischen Weisheit“, welche den Israeliten verboten ist u. s. w.“ — Duker sieht hier die erste Erwähnung der hebraischen Uebersetzung — davon steht freilich Nichts bei Bibago. Das Citat aus Ibn Esra weiss ich nicht zu finden, wenn es nicht etwa auf unsre Vorrede zu beziehen ist (die aber wiederum nichts von Talismanen weiss); vielleicht sind die Worte Ibn Esra's auf das zu Anfang genannte „Gespräch der Bäume“ zu beziehen. Des Buches *Kalila* erwähnt aber schon ein Jahrhundert vor Bibago der Polemiker Mose Tordesilva (1375, zu Ende der Vorrede seines medirten *ספר חמדים*; er vergleicht die Haggada des Talmud mit den Romanzen (*חמדים*) und den Parabeln der *Kalila we-*

Dimna, welche das grosse Publikum anziehen, aber auch die Weisen durch den geheimen Sinn (סודות), wie es schon Salomo gemacht u. s. w. —

8) S. meine Abhandlung: Alfarabi (Petersburg 1869) S. 188. In *Not. et Extr.* X, 2 S. 15 und 27 sieht Barzuch im Traume Gott und die Jungfrau Maria.

9) Benfey, Panschat. I S. 57, 66, 76, 77. — Die Christen, von denen de Rossi spricht, sind ein Missverständniss, s. unten Anm. 1 zur Uebersetzung. — Die Identität des Berzeweih mit „Bud Periodentes“ hat schon B[ode] in den Gott. gel. Anzeigen 1843 S. 734 vermuthet, später auch Renan im *Journ. As.* wenn ich mich recht erinnere (1853?): ich kann die Stelle im Augenblick nicht finden.

10) Ueber die Identität mit Masergis, dessen Sohn Isa ebenfalls Uebersetzer war, s. vorläufig Ztschr. d. D. M. G. XX, 431: vgl. XIII, 636 (Fihrist), Hammer IV, 444 n. 8. und Hebr. Bibliogr. 1861 S. 20.

11) Fihrist bei Renan, *Mémoire* S. 302: Hammer, Literaturgesch. III, 258: vgl. Flügel, Alkindi S. 16; Sédillot, *Matériaux* etc. p. 284: Wöpecke, *Mémoire sur l'introd.* etc. p. 157, 181: vgl. Ztschr. d. D. M. G. XIII, 631. — Isak Israeli, *Jesod Olam* IV, 7 f. 11a spricht, nach dem edirten Texte, von Weisen „Israels“, welche im Lande *Elam* waren. Vielleicht ist jedoch Ismaels zu lesen? Vgl. unten zur Uebersetzung Anm. 6: Zeitschr. für Mathem. u. Phys. Ler. v. Schlömilch u. A. Bd. XIII S. 13 Anm. 22.

12) Ich verweise der Kurze halber auf *Reinoud*, Aboulfeda I p. CCXXXVI ff (mit unbedeutenden Veränderungen im *Mémoire sur l'Inde* p. 367; vgl. *Amar*, *Statist. de Musulm.* I, 437, s. dagegen *Sédillot l. c.* p. 663. 703; vgl. Humboldt, *Kosmos* II, 254, 446. Natürlich konnten auch die Juden die von den Arabern angenommene Bezeichnung. Petrus Alfonsi (geb. 1062, getauft 11. 6), der vielgenannte Verf. der *Disciplina clericalis* (s. mein „Maana“ Berlin 1847 S. 114), nennt in seinen Dialogen mit den Juden „Aren“ als Mittelpunkt der Erdoberfläche (s. *Wuttkie*: Ueber Erdkunde und Kaiten des Mittelalters, in d. Ztschr. *Scapenum* 1853 N 18 S. 274. Ein bisher unbeachtet gebliebenes „*Scriptum ejusdem hebraei de eis (sic) seu intervallis regnorum*“ etc. ist mit Maschallah, *de clementis* 1549 gedruckt, vielleicht aus dem Arabischen übersetzt, jedoch unvollständig — das versprochene Kapitel *de 4 portis* handelte wohl nicht von den *Tekufot* (Quaternen, wie ich im *Catalog. libr. hebr.* p. 653 annahm, sondern von den sehr alten 4 Grundformen des Kalenders, vgl. Abraham b. Chijja, *Itha-bbur* II, 9: Is. Israeli, *Jesod Olam* IV, 10 und Jose el-Neharwanai im Jahrb. *Keren Chemod* IX, 44. — Dieses Schriftchen enthält folgende Stelle: *Ingressus solis in taurum A. Arabum* 586 *mens.* 1 *die* 24 *hora* 15 *etc. post meridiem urbe Cernicea* [= Kurnak? oder Kairo-

vau? — latit. 490 ?) *longit ab Arim* 399 ... *nocte Sabbati*.
Martii 1191. Vergl meine *Lettre à D. B. Borcompagni* p. 10
nota 2 und p. 19. מִזְמַר in den Excerpten aus Josef b. Elieser,
Supercommentar zu Ibn Esra zu Genes. 1, 2 ist Druckfehler, die
Hs. Reggio (jetzt mein) hat מִזְמָר. Propariat Duran, Astron.
Kap. 10 bei Muscato zu Casari f. 84, spricht vom „östlichen Erd-
ende oder מִזְמָר הָעוֹלָם, oder dem westlichen Ende, oder dem Nabel“.
Abraham Sauty, in seinem Almanach (wobei s. Ztschr. d.
D. M. G. XVIII. 178; Catalog Pinsker Wien 1869 N. 12) Hs.
München 109 f. 18, berührt die Differenz der Längengrade in den
Tafeln, welche 17 Grade beträgt. — Ristoro d'Arezzo (*La*
composizione del mondo testo ital. del 1282 pubblicato da E.
Narducci, Roma 1859 p. 31 vorl. Zeile) erwähnt ebenfalls *una*
cittade, la quale è chiamata Arim — Hierher gehört auch fol-
gende, etwas corrupte Stelle eines wenig bekannten, obwohl
gedruckten Buches בְּסֵפֶר הַקִּי הַשֵּׁנִי הַזֶּה אֲדַבֵּר עִירָא דְּאַרִים
בְּחֻצַּת מִסְכָּה שֶׁן מִלְכָּה הִקְרָא אֲרָמִי וְשֶׁן אֲרָמִי הִשְׁתַּלֵּךְ בְּחֻצַּת
וְשֶׁן נִצְחָת חֲסִידֵיהֶם כִּי יֵשׁ עִירָא דְּאַרִים [הַשֵּׁנִי] בְּחֻצַּת
כִּי יֵשׁ אֲרָמִי הַשֵּׁנִי .. הַחֲדָרִי הַשְּׂטֵנִית אֲשֶׁר קָיָה עִירָא דְּאַרִים
... קָרָא קָיָה עִירָא דְּאַרִים וְשֶׁן אֲרָמִי הִשְׁתַּלֵּךְ בְּחֻצַּת
Diese Stelle befindet sich in dem Schriftehen צֶלֶת הַשֵּׁנִי (Amsterd. 1733) Bl. 7 II, 2,
welches dem Matatia Dalakrut beigelegt wird; aber das wesentlich
deutsche צֶלֶת הַשֵּׁנִי in der Oppenh. Hs. ist wohl von älterer
Hand. In der unter dem Namen יִצְחָק הַשֵּׁנִי erscheinenden jüdisch-
deutschen Uebersetzung s. i. 1718 wird behauptet, dass das He-
braische ursprünglich aus dem Arabischen übersetzt sei. Zunz
hat die Identität mit dem interessanten französischen Gedicht *Image*
du monde erkannt, welches *Léopold d'Aussy* in den *Not. u. Extr.*
V. 213 ff. beschrieben und nach einer Hs. dem Omons beigelegt
p. 245), der es, nach der ältesten Hs. im J. 1245 verfasst habe,
während es von Gossonin erst im XIV. Jahrh. prosaisch bearbeitet
sei. — In einer Mittheilung bei F. Chacannes *Miroir du Monde*
ms. du XIV. siècle etc. [ein ethisches Werk! Lausanne 1845 p. VI]
wird Gossonin in das XII. Jahrh. versetzt?? — Nach neueren
mir nur aus Brunet III, 151, unter *Livre de Clerge*, Grasse
Liter. Gesch. 2, (III) 993—4, *Paulin Paris, Catalogue des*
manusc. français, du Roi, V. 51 bekannten) Forschungen ist
der eigentliche Verfasser des französischen Gedichtes *Gauchier*
(Walther) von Metz im Jahr 1215. Letzteres Jahr habe ich auch
vermittelt der genannten Hs. aus einer Stelle des hebr. Buches
herausgebracht (*Catal. libr. heb.* p. 168.), ohne dass dadurch
die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen ist, dass
dem Hebraischen eine prosaische Bearbeitung zu Grunde liege.
• Vergl. Hebr. Bibliogr. V. 116, 148, IX (1869) S. 46; Serapeum
1865 S. 101 Anm. 1. Leider besitzt die hiesige k. Bibliothek keine
der bei Brunet und Grasse genannten Ausg., der *Mappamundi*
oder *Livre du Clergy*, um feststellen zu können, welchen Namen

die in der Weltmitte liegende Stadt **שׂוֹמְרֵי** dort habe (vgl. folg. Anm.). Ich bemerke nur noch, dass Pforte 4—8 (Th. I) des hebr. Werkes von dem Lande **הִינד** (Hind) handelt. Die letzte Quelle für die dort erzählten Wunder Indiens ist vielleicht die s. g. *Epistola Alexandri*, welche mit Pseudocallisthenes zusammenhängt (vgl. Hebr. Bibliographie 1869 S. 46), wie schon Le-Grand d'Aussy l. c. S. 262 den „Roman von Alexander“ als die Quelle der Fabeln dieses Buches bezeichnet. — Die geographische Bestimmung des Mittelpunkts der Erde, über welche Reinaud interessante Daten giebt, hat vielleicht auch auf ein vielbesprochenes Thema des jüdischen Kalenderswesens, die Berechnung des Neumondes, Einfluss geübt. Doch würde die Besprechung hier zu weit führen. Ich bemerke nur, dass Isak b. Baruch, in einem verloren gegangenen Werke, welches Abraham Ibn Esra in seinem handschriftlichen Werke über Chronologie citirt (Hs. Bodl. Cii N. 433 f. 33a. Hs. Reggio t. 5b, Hs. Michael 208), die Angaben der indischen Weisen als **שְׁקֵרָה יְהוֹנָה** bezeichnet. Isak b. Baruch aus Cordova diente als Astronom den Abbaditen, er starb in Granada im J. 854 (1094) und wurde in Cordova begraben, nach Mose Ibn Esra, *el-Mohadhhera* etc. Hs. f. 39b.

13) Reinaud, *Mémoire* S. 369. Ein Verzeichniss der dortigen Astronomen giebt Colebrooke, *On the Algebra of the Hindoos* (Misc. Essays II. 466; vgl. Lassen. Ind. Althth. IV (1861) S. 841. In der oben (Anm. 12) angeführten Stelle des *Zel ha-Olam* wird **שׂוֹמְרֵי** als Sitz der astronomischen Wissenschaft bezeichnet. Auch im südlichen (Dubois-)Pantschatantra erscheint ein König von „Oudjny, wohl sanskr. Ujjayini, das heutige Udjein“ (Benfey, *Pantschat.* I, 108). — Vgl. auch Lelewel, *Géographie du moyen âge* IV, 124; Wopcke, *Mémoire sur la propag.* p. 121.

14) Offenbar ist diess die Insel **שׂוֹמְרֵי** in *Zel ha-Olam* II, 4 mit doppeltem Sommer und Winter — wohl weil man sich ihre Ausdehnung bis jenseits des Aequators dachte — das Land des Silbers und der Edelsteine u. s. w.

15) Vgl. Reinaud, *Mém.* S. 376; zur pseud. Liter. S. 10. Ceylan wurde auch am meisten bekannt, s. Lassen Ind. Althth. IV, 925. — Saadia Gaon in Bagdad (931) führt als Beispiel populärer Irrthümer den Glauben an, dass Jeder der nach Indien gehe, reich werde (Religionen und Glaubenslehren, hebr. Leipzig 1859 S. 13).

16) Siehe die Anführungen in der „Hebr. Bibliographie 1861 S. 75; 1862 S. 22 Anm. 2; vgl. auch unten § 7 über Kanka; indische Ansichten über den Ursprung der Medizin bei Reinaud, *Mém.* S. 316, 323, 332

17) Nach Benfey, *Pantschat.* I, 62, eine buddhistische Anschauung; vgl. Lassen l. c. S. 900. De Sacy (*Not. et Extr.* X, 108, 137, 148, vgl. *Catal. libr. hebr.* p. 1399) nahm an, dass

der hebraische Uebersetzer die Einleitung über Berzujeh aus dem Persischen des Na'sr-Allah (1121) genommen habe. Aber meines Wissens giebt es keine ähnliche hebräische Uebersetzung aus dem Persischen, und ich glaube hierüber ein Urtheil abgeben zu dürfen, da ich seit 25 Jahren die Materialien zu einer Monographie über die jüdischen Uebersetzer des Mittelalters sammle, und unter ungefähr 200 Uebersetzern keinen einzigen kenne, der aus dem Persischen direct übersetzt hatte, wie das auch der Gang der jüdischen Literatur begreiflich macht. Für mich war daher auch die Erwähnung der persischen Kalila bei Hai Gaon (st. 1037), die ich nachgewiesen (Ztschr. d. D. M. G. VIII, 550, vgl. schon *Jüd. Lit.* S. 432 A. 32) durchaus keine Veranlassung zu vermuthen, dass die hebraische daraus geflossen sei, wie Benfey, in der Vorbemerkung zu den Mittheilungen *Neubauer's* (Orient u. Occident Bd. I) anzudeuten scheint.

18) Schon Asarja de Rossi *Meor Enajim*, Kap. 11 f. 57) spricht davon im Zusammenhang mit der chronologisch-geographischen Frage.

19) Nach Lassen l. c. IV, 925 (vgl. 953) ist der Reisende *Suleiman* (851) der erste, der von den Fusstapfen Adams spricht: ich weiss jedoch nicht, welcher muhammedanische Schriftsteller zuerst das Paradies (vgl. Lassen S. 255, dahin verlegt. *El-Mukin* so lies bei *Cussel* zu Kusari S. 111, vgl. 110, meine Anmerk. zur Uebers. aus *Hamzu el-Isfahani* in Frankel's Zeitschr. 1845 S. 274 und *Cedrenus* im Litbl. des Orient VII, 630) macht Serendib zu einem „Wadi“ بوسط الوادي. Hingegen bemerkt Benfey (Pantschat. I, 534), dass es eine vorwaltend buddhistische Anschauung sei, aus welcher die Verehrung der Abdrucke von Buddha's Fusssohlen z. B. auf dem Adamspik abzuleiten sei. — wie auch in „vielen Erzählungen Sihala, Ceylon, der früh hochgeehrte und spätere Hauptsitz des Buddhismus die Hauptrolle spielt“ (Benfey das. S. 151); vgl. den Berg *Lanka* bei Lassen IV, 659, 707, aber auch die erdichteten Fusstapfen Çakjamuni's in Suhoto und *Udjana*, daselbst S. 646, 665. — Dulaurier, bei Reinaud, *Mém.* p. 201, glaubt auf gnostische Secten des ersten Jahrhund. zurückgehen zu müssen. Vergl. auch Clement-Mullet im *Journ. Asiat.* 1868, T. XI S. 41, 127. Aeltere Quellen s. bei Fabricius, Cod. pseud. Vet. Test. II, 30.

20) Ich habe früher (zur pseudopigr. Lit. S. 64) bemerkt, dass die Genieninsel unter dem Aequator (Dieterici, der Streit S. 268) in der bebr. Uebersetzung nur גֵּנִיִּים heisse, so dass „Balaçajun“ im Original vielleicht aus בלח Çajun zusammengesetzt sein dürfte, und dass der Name des Genienkönigs Bivarasp, hebr. בִּיבָרַסִּיִּם an Buddhasp (Buddha) und zugleich an Gustasp erinnere — vgl. auch „Judhasof“ bei Bastami (übersetzt von Wetzstein im Litbl. des Orient 1841 S. 323 Anm. 6). — Ueber „Lankabalus“ bei

Reinaud, Einleitung zu Abulfeda S. CCXVIII, CDXIII, s. *Mém.* p. 399, wo Nicobar. — Dass Lanka der Sitz der Dämonen bei den Indern sei, sagt eI-Biruni bei Reinaud, zu Abulf. S. CCXIX, *Mém.* p. 372, vgl. p. 348: Paschutan, Sohn Gustasp's und der Sohn Zoroasters warten in Gemgerd u. s. w. — Ueber den Berg „Jaqt“ d. h. Hyacinth (bei Dieterici l. c. S. 35. 271, wo auf Ceylon hingewiesen ist, im Hebr. הר הצינתי) vergl. noch Gilde-meister, *Scriptores* p. 35; Reinaud, zu Abulfeda S. CCLXXXV, *Mém.* p. 180, 227 (Perlen) und Lassen l. c. 957, vgl. S. 942.

21) Ibn Tofeil, یحییٰ بن یوسف, zu Anfang der Geschichte, hebt die entgegengesetzte Ansicht der Philosophen und Aerzte hervor, dass das vierte Klima der beste Theil der bewohnten Erde sei. Er beruft sich auf eine gleichnamige Erzählung (?) des Avicenna, welche verloren scheint; bei Uri 456, 3 ist der Titel nur aus dem Index des Buches verzeichnet (*Catal. Codd. h. Lugd. Bat.* p. 23); spätere Citate desselben müssen als indirecte aus Ibn Tofeil angesehen werden — so z. B. היחל בן יחזאל (so heisst auch Ibn Tofeils Buch in der hebr. Uebersetzung) bei Isak Lathif (gegen Ende XIII. Jahrh.). Antwort an Jedaja; in dem Abdruck aus der miserablen Münchner Hs. bei S. Sachs, *הנהגה* II, 53 ist für בן יחזאל zu lesen בן יחזאל. Die Theorie der *Generatio aequivoca* hat Avicenna auch im Buche الخلق behandelt, welches verschiedene Autoren anführen (s. die Citate bei S. Sachs, *Kerem Chemed* VIII, 204, — woraus auch Schmiedl, Studien über jüd., insbesond. jüd.-arab. Religionsphilosophie, Wien 1868 S. 128; s. auch *Catal. Codd. h. Lugd.* p. 207 *nota*, wo für p. 115 lies 8) — sollte die Erzählung von Hai einen Theil dieses Buches gebildet haben? [Ueber andere Schriften Avicenna's von Hai b. Juktan s. Hebr. Bibliogr. 1870 S. 21. — Zusatz vom April 1870.] Der Dichter Immanuel b. Salomo aus Rom (1328) schreckt Avicenna in seine Hölle dafür, dass er die Entstehung „des Menschen nicht aus einem Menschen“ angenommen. — Der nächste Stoff ist, nach Ibn Tofeil, der Leimen oder Schlamm, gerade wie im Bundelchesch, s. Weber, Indische Studien V. 1862 S. 176, welcher nach dem Ursprung der Idee fragt

22) Herbelot, Art Vaevac (IV, 586 der deutsch. Uebersetz.): Nicoll, *Catal.* S. 272 Anm. d; vgl. Reinaud zu Abulf. S. CCXV. Die Mädchenblumen in Pseudo-Kallisthenes sind nach Weismann (Pfaff, Lamprecht I S. XVI) indischen Ursprungs; vgl. Hebr. Bibliogr. 1861 S. 15 Anm. 3; zur pseud. Lit. S. 25.

22b) Ich lege hierbei keinen Werth auf die Schreibweise der lateinischen Uebersetzung von Ibn Esra's *lib. de interrogatōnibus* p. LXVI, da dieselbe indirect aus dem Hebr. geflossen, welches ohne Vocale geschrieben wird.

23 Zur Pseud. Lit. S. 78; auf Reinaud, *Mém.* p. 315 konnte ich erst im Index S. 90 verweisen; dazu kommt noch Se-

dillot. *Mat.* p. 437, 680, 686, wo Kanka für Lanka (كانك) für لكان, vgl. z. B. Biruni bei *Reinaud* p. 370 A. 2) festgehalten, an den Ganges der Insel Ceylon erinnert wird, auch nach *Wilson's Lex. Art. Kanka*) von einem „vorgeblichen Brahmanen“ dieses Namens die Rede ist, über welchen Sediliot nichts weiter heranbringt. — Vergl. auch *Ztschr. d. D. M. G.* XVIII, 120 (dazu *Alfarabi* S. 78), 146, 193

24) Königsnamen Kank, Kanika, Kanerkes hat *Reinaud*, *Mém.* p. 75, 83. An den indischen „Cicero“, den Minister Tschânakja (Benfey, *Pantsch.* I. 31. 55. II, 365) ist kaum zu denken, schon des Lautes halber.

25) Ueber كلس nach *Fihrist* und *Ibn Abi Oseibia* s. *Cureton's* Uebers. des XII. Kap. des letzteren im *Journal of the R. Asiatic Soc.* VI, 1841 S. 108. *Wüstenfeld*, *Gesch. d. arab. Aerzte* p. 19 § 41a vgl. *Sprenger, de origg. med. arab.*, p. 14, wo für Ishak b. Soleiman das عقاذير (عقاذير) Flügel in *Ztschr. d. D. M. G.* XI, 150 Anm. 3. XIII, 625, und *Reinaud*, *Mém.* S. 315 (wo *Susruta*) Bei *H. Kh* (*Index* VII, 1144 n. 3406) erscheint er nur V, 96 n. 10195 als Uebersetzer des كتاب التسموم von Shanak, u. III, 98 unter علم الحكة ohne nähere Angabe eines Werkes.

26) *Taberi* bei *Reinaud* p. 315; „Mankaba“ bei *Weil*, *Chalifen* II, 170. — Auch für Kanka findet sich Kankana, Kankir, Kankara (s. weiter unten). Dieses nun oder bet ist wahrscheinlich aus einer Krümmung der Verbindung von ك (ك) entstanden.

27) Zur Pseudopigr. *Lit.* S. 90. A. 7, und meine Notiz über den König سوجين am Ende dieses Heftes. Ueber die (indischen) Giftmädchen s. noch *Rutius* bei *Avicenna*, *Kanon* IV, *Fen.* 6. Tr. 1 Kap. 1, und *Razi*, *Continens* XX, 24 413c ed. 1506: *Ethiopes quando volunt occidere principes etc.*

28) *Fihrist* bei *Reinaud*, *Mém.* S. 317; vgl. oben Anm. 21.

29) Er ist vielleicht der Astrolog Hillağa bei *Balabhadra*, s. *Ztschr. d. D. M. G.* XVII, S. 242 A. 28; vgl. XVIII, 194.

30) Vgl. *Lassen*, *Ind. Alterth.* II, 1138, IV, 847, 751; vgl. *Wüstenfeld* S. 4; *Wopcke*, *Mém. sur la propagation des chiffres etc.* p. 143. — Das bei *el-Kifti* (*Casiri* I, 427) erwähnte indische Werk كتاب الموسيقى über Musik fehlt bei *Lassen*, *Ind. Alterthumskunde* IV, 832, 899.

31) Zur pseudopigr. *Lit.* S. 37, 41, 78. *Thabit b. Korra* schrieb eine Monographie über die أعداد النسيبة, welche *Wopcke* im *Journal asiat. Scr.* IV Bd. XX, 1852, analysirt, indem er auch (S. 421, auf *Euler's de numeris amicabil.* verweist. Die beiden Zahlen sind derart, dass die eine deficient (الناقص) kleiner ist, als die Summe ihrer eigenen Divisoren, die andere (الزائد) grösser.

Thabit (S. 424) hat Niemand gefunden, der sich damit beschäftigt hätte, und sah sich daher zur Abfassung seiner Abhandlung bewogen. Wöpeke (S. 421) bemerkt, dass diese Zahlen in der 51. Abhandlung der *الصفاء اخوان* (lauteren Bruder) als *مخجاسة* bezeichnet werden. Hiernach ist die Stelle des Megriti (hebr. Hs. f. 81^b, zur pseud Lit S. 37) zu erklären. Ich gebe aber zunächst, auch als Beleg zu der unten folgenden Anm. 37, den arabischen Text, nach einer freundlichen Mittheilung des Hrn *de Sourg* vom November 1862, aus den beiden Leydener Hss. des Megriti (vgl. Zeitschr. für Mathematik X, 466), deren eine aus einer Hs. des Sejjid el-Batalijusi (ohne Zweifel der spanische Philolog des V. Jahrh. H.) stammt.

En, quid Codd. 496 et 571 de Kanka, Indorum rege de rino docto, et numeris illis, ab eo inuentis, tradunt.

و هو المسمى بالاعداد⁽¹⁾ المكنية وامرعا من الشجرة الان غريب وتعلما
عجب وتحدد الاعداد اذا وضعت على شعاع او شوا او غير ذلك مما
يسمونه بالخصص فانها ما بينهما وان رسمت في عود وضع بينها خطا
او في كوا وان كانت مع من سمت ضبر من وده عظيمها وان رسمتها على ثوبك
او في فخك ولذالك الموضع في الفخر والعدد الصغير منها 12 والعدد
الاكبر⁽²⁾ 243 والاعمال في ان رسم الاعداد الاكبر والعدد الصغير⁽³⁾ يرسم
بقلم الصغير ونعني من سمت الاعداد الصغير وقد ذكر انك⁽⁴⁾ الاعداد الاكبر
في الاعداد⁽⁵⁾ الصغير⁽⁶⁾ بضع الاعداد الصغيرة⁽⁷⁾ وتستخدم في التزيين وحسب
البرهان وانما بينهما من انك كمنه⁽⁸⁾ عدل لا رسمها وانك⁽⁹⁾ امكن ذلك
ووضعت على كلمة وهو الذي عمل لنفسه بمصر اثني عشر عمدا لكل منهم
عبد وصاح

Hiernach ist die „kleinere Zahl“ 220 — deren Factoren (oder Divisoren): 1, 2, 4, 5, 10, 11, 20, 22, 44, 55, 110, die Summe der

1) Cod. 57. المكنية

2) „ „ „ pro „ quod in Cod. 496 post rasuram rescriptum est:
[Die Zifferfiguren der HS. besitzt die Druckerei nicht. St.]

3) „ „ „ اسم الصغير ونعني pro quatuor vocabulis seqq.

4) „ „ „ omittit الاعداد 5 Cod. 57. دعه sie

6) „ „ „ ضريبة 7) „ „ „ الاعداد 8 Cod 57. المكنية

grosseren Zahl 284 geben, wie die Factoren der letzteren: 1, 2, 4, 71, 142, wiederum 220 geben. Dasselbe Beispiel hat auch (wie mir einst Boncompagni im August 1861 mittheilte) Georg Simon Klügel, in seinem mathemat. Wörterbuch, Th. I. Leipzig 1803 unter dem Schlagwort: „Befreundete Zahlen“ S. 246—252. — Meine Nachweisungen über Megriti (zur ps. Lit. S. 73 ff., vgl. Hebr. Bibliogr. 1861 S. 155; Ztschr. d. DMG. XVIII, 126) sind übrigens auch von Flügel (Handschr. d. Wiener k. Bibl. II, 559) unberücksichtigt geblieben: der Catal. cod. or. Lugd. III, 168 übersieht bei der Conjectur über das Todesjahr meine Hinweisung auf die Schuler (vgl. auch Hebr. Bibliogr. 1865 S. 32.). —

Die oben erwähnte Schrift des Thabit empfiehlt der Schuler des Maimonides, Josef Ibn Akinin, als mathematische Übung; s. meine Abhandl.: „Die mittleren Bücher der Araber“ in der Ztschr. für Mathematik u. s. w. herausg. von Schlömilch und Cantor X (1865) S. 465 Anm. 29.

Von den „befreundeten Zahlen“, *ḥabibim*, spricht ein anonymes, für einen König verfaßtes Werk, wovon ein Fragment in der hebr. Hs. München 290 (f. 60; vgl. unten Anm. 85); ich vermute, dass es das „Buch der Könige“ von Kalonymos b. Kalonymos und um 1320 für Robert von Anjou verfaßt sei (vgl. Hebr. Bibliogr. VII, 91 Anm. 17, VIII, 77); der Nachweis wird in einer Notiz gegeben, welche Geiger's jud. Zeitschrift u. s. w. in einem nächsten Hefte enthalten soll. Die Kenntniß der „befreundeten Zahlen“ hält Jochanan Allemanno (XV. Jahrh.) für nothig wegen ihrer Beziehung zu den Aspecten der Planeten, um zu wissen, ob es ein Aspect der Freundschaft oder Feindschaft sei (Einkl. zum Comm. Hohl. ed. Livorno t. 10. ed. Leipzig t. 6a; vgl. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 29). Im Buch der Definitionen von Menachem Bonstoux b. Abraham findet man unter *ḥabibim* (f. 55 ed. Berlin) nichts von diesen Zahlen, die ich auch in den astrologischen Schriften der Juden bis jetzt nirgends erwähnt gefunden. Es haben auch verschiedene Astrologen die Deutung von Zahlen verworfen, wie (Pseudo-) Ptolemaus, Keppler u. A. bei J. W. Pfaff, Astrologie, Nürnberg 1816. S. 57 (vgl. 163), 129. —

Nachträglich finde ich die befreundeten Zahlen auch in einer anderen Abhandlung der lautern Bruder (Wopcke citirt die 51ste) nämlich bei Dieterici (Propädeutik S. 13, 183, vgl. 186, welcher *مجايب* „entsprechend“ übersetzt. Das Beispiel ist auch hier 220 und 284

32 Lassen, Ind. Alterthumskunde IV, 846, 847: Wopcke, *Mém. sur la propag.* p. 68.

32b. Der Artikel el-Kifti's (Hs. Berlin t. 107, Hs. München t. 101^b) beginnt: *کنکة الهندی ویدما فیل دلمة* (sic) *قال أبو معشر* (sic) *وصفه في كتابه المسمى بالانوف انه يعنى كبلته المقدم في علم اندجوم*

انتحو. M.!) عن (عند) جميع العلماء انتحو. El-Kifti, oder dessen Quelle (Fihrist?) ist wohl von Ibn Abi Oseibia benutzt, der dieses Citat zuletzt anfügt, aber auch den Artikel beginnt: نكته حديم. بارع من مقدمي حكماء الهند والديار.

33) Der Uebersetzer des kurzen מבחרים (اختيارات) in Cod. Scaliger 14, 4 ist jedoch unbekannt (Catal. Codd. h. Lugd. Bat. p. 367). — Carmoly (Toledot Gedole Israel S. 37) lässt ein Buch מבחרים (sic) des Ibn Esra nach מבחר (sic) verfasst sein! — Im Namen des Abu Ma'ascher bemerkt Ibn Esra im Buche von der Welt und den Conjunctionen (lat. f. 84), dass wir uns jetzt im 7. Grade der Waage befinden; indem die Inder jedem Grade 1000 Jahre geben.

34) Siehe vorläufig D. M. Ztschr. XVII, 242, XVIII, 146, 170, vgl. S. 123, 162, 165, 170, 190, 191, 197. — Zu ersterer Stelle ist nachzutragen Cod. Ashmol. 179, V (in Black's *Catalogue etc.* p. 129), wo *Apomazaris* u. s. w., wahrscheinlich eine Abschrift Ashmole's, dann n. VI Fragment einer Oneirokritik, beginnend mit dem 22. Kapitel: *de nutibus oculorum et contract nuptiar. ec Indorum disciplina* bis Ende Kap. 50: *si pebleius est* — Vergl. meine *Lettere a D. B. Boncompagni* p. 15.

35) Merkwürdiger Weise galt — gegenüber dem, im Grunde nur äusserlich (durch die Fingerzahl) motivirten Zahlsystem — die Sprache, wenigstens die Sprachverschiedenheit für etwas Conventionalles! — Dieterici, Propäd. S. 200 zu S. 183, bezieht die Vorliebe der Inder für die 9 auf die angebl. 9 Planeten: die Beziehung zu den Ziffern liegt wohl näher.

36) Die betreffenden Stellen werde ich angeben in dem 2. Artikel Abraham Judaus (vgl. oben Anm. 3), in welchem ich von Ibn Esra's mathematischen Schriften handle und seine auf Indien sich beziehenden Angaben hervorhebe, welche nach meinem ersten Plane in der gegenwärtigen Abhandlung aufgenommen waren.

37) Ueber die Stelle bei Megriti (oben Anm. 31), die Anwendung von Gobar betreffend, vgl. Zeitschr. für Mathematik u. s. w., X, 466. Gegen die Entlehnung der Gobar erhebt Friedlein (die Zahlzeichen der Griechen u. Römer, 1869) Bedenken, welche zu erwägen sind.

38) *Trattati d'Arithmetica publicati da Bald. Boncompagni. I. Algoritmi de numero Indorum (II. Joannis Ispalensis liber Algorismi etc.* Beide Rom 1857). Vgl. auch Charles, *Untersuch.* Deutsch von Sohmeke, S. 595, 602; Wöpeke, *Sur l'introduction de l'arithmétique indienne etc.* Rom 1859, S. 49, wo eine Inhaltsübersicht der I. Abhandlung; vergl. auch desselben *Mém. sur la propag.* p. 58, 148.

38b) Wöpeke citirt nur MS. el-Kilti, dessen Text schon bei Casiri I, 410 mit Ausnahme der Worte: نكته في هذا الكتاب

امكن اعداد HS. München f. 33), hinter ارباب اعداد; Hammer III, 266 N. 1173 Anm., unterscheidet einen anderen Kerabisi, den Funder, Verfasser eines „Buches der Ermahnungen bei Flügel N. 10611,“ während er im Text selbst das angebl. Buch der Ermahnungen als 3. Werk aufführt. Hammer V, 313, N. 1072 unter Ahmed b. Mohammed es Şagani (dessen Art. bei Casiri dem Kerabisi vorangeht!) wundert sich, dass Casiri „*Nissab el-Durr*“ durch *de ratione harmonica* und „*Wassaja*“ durch *de Arithmetice institutionibus* wiedergebe: allein der Text hat حساب اندور, und Hammer selbst IV. 283 übersetzt: „Rechnung der Cyklen.“ Flügel, H. Kh. V, 169 N. 10611, übersetzt, وصايا *de legatis computandis*, und III. 62 unter علم حساب اندور وانوصايا *ars legata computandi in orbem circumdata*. Eine Unterscheidung der Autoren wäre nur dadurch zu begründen, dass Kerabisi bei H. Kh. an beiden Stellen, auch I. 382 als Commentator des Euclid, Ahmed b. Muhammed heisst, was aber offenbar auf einem Irrthum beruht, den Flügel im Comm. VII. 610 (die Stelle ist im Index VII, 1026 N. 937 nachzutragen) nicht hervorhebt. Ahmed b. Omar heisst er schon im Fihrist bei Flügel. Dissert. S. 31 N. 67, Wenrich *de auct. graec. vers.* p. 187 und Hammer IV 1 c. — Ist etwa رندب رندب الغوانيسي bei De Jong. *Catal. Codd. or. Bibl. Acad.* p. 153, zu emendiren انكرابيسي ??

39) Zunz zu Benjamin II. 244 n. 24; ich umschrieb (bei S. Sachs, *ha-Jona* 1848, S. 19) חזק-חזק mit Fragezeichen, ohne dasselbe Schmiedl in *Ben Chananya* her. v. Low 1862, S. 135; Ghirondi schreibt חזק-חזק (s. *Catal. l. h.* p. 1399 s. v. Joel). „Ibn Scheara“ hat noch Schmiedl (Studien u. s. w. 1869, S. 305, wo nicht wenig Uncorrectes in 6 Zeilen, und zwar aus Gratz, Gesch. V. 224 u. s. w., s. Hebr. Bibliogr. 1862, S. 3 und 148). Benfey, Pansch. I. 10.

40) D. M. Ztschr. XVIII. 161, zu berichtigen nach S. 190; vgl. auch *Catal. Mss. Angliae I*, 79 n. 1649. Bei Pico de la Mirandola, *adv. Astrologos* (l. IX. C. 8 ff.) heisst Henricus Baten (sic, auch *Muchlicensis* aus Mecheln) und wird (l. IX, C. 9) desselben *speculum rerum naturalium* angeführt. In dem Hause des Henr. Bates in Mecheln verfertigte im December 1273 der Jude Haginus (Chajim? vgl. Gratz, Gesch. VII, 210) die französische Uebersetzung der astrologischen Schriften Ibn Esra's, aus welcher bald darauf Bates und Peter d'Ahano die lateinische bearbeiteten, welche edirt ist: s. mein *Aren Natun* etc. in Boncompagni's *Bullettino* I, 1868 p. 36 (Sonderabdruck S. 6).

41) *Prolegomènes des tables astron. d'Oulouy-Beg*, Paris 1847, p. LXXVIII; in der chronologischen Tabelle p. CLIII, N. 71 wird das Jahr 1060 conjicirt.

42) Ueber diesen Autor s. vorläufig D. M. Ztschr. XVIII, 155; Zeitschr. f. Mathematik u. s. w. XII, 32. Dem „Abu'l-Hasan Ali Ibn abi'r-Reddjal“ (Rigal) widmet (nach *Catal. Codd. or. Lugd. I.* 121, N. 237) sein Werk Abu Ali Hasan Ibn Raschik (nicht Roschd. wie Casiri I, 67, N. 283 — 4) el-Kairowani, dessen Todesjahr 456 oder 463 (1070) angegeben wird. s. H. Kh. I, 142 n. 2285 und IV, 263 n. 8338. Flügel VII, 656 verweist auf Sitzungsber. d. Wien. Akademie VIII, 485, Index VII, 1038 N. 1450. Hammer VI, 507 N. 6066 (vgl. S. 592) unterscheidet den Historiker, den er jedoch nicht anderweitig aufführt. Siehe auch Amari, *Storia dei Musulm. di Sicilia II*, 499.

43) *Kramayga*, s. Keinaud zu Abulieda S. XLII, u. sonst. — Hammer III, 264: „der Abschnitte der Kerdaschat (?)“; VI, 428: „von der Scheidung des Sinus.“ — Einen kleinen Art. von Woepeke über das Wort Kardaga und die indische Berechnung des Sinus in den *Nouv. Annales des Mathématiques*, T. XIII, 1854, p. 386 finde ich so eben angegeben in Boilecompagn's *Bulletino II* (1869) S. 139 n. 22 der Schriften Wopekes, bezeichnet von E. Narducci; s. auch daselbst S. 183.

44) Aus Casiri I, 429. bei Sedillot, *Matériaux* p. 443; Rosen. *Algebra* etc. p. VIII; Gildemeister, *Scriptor. Arab.* etc. p. 101; Reinaud, *Mém.* p. 356; Hammer III, 253 N. 1130; Weber, Naxatra I, 321; Woepeke, *Recherches* I, 58 und *Mém. sur la propay* p. 158, 142; an letzter Stelle ist der Text El-Kifti's nach zwei pariser Hss. gegeben und übersetzt; ich werde mich an diesen halten.

45) Unter den späteren Astronomen und Geometern, deren Vaterland und Aufenthalt ihm unbekannt geblieben, nennt Fihrist (bei Flügel, D. M. Zeitschr. XIII, 632) Abu Ali el-Hosein b. Muhammed el-Ademi. Die Inversion der Namen bei el-Kifti, unter Muhammad b. el-Hosein b. Hamid (Casiri I, 340, Sedillot, *Proleg.* p. XXX, Hammer IV, 316 N. 2431, berichtigt schon Reinaud, *Mém.* p. 318, wo: Odmi? s. unten Anm. 50. — Der im Texte erwähnte Bericht fand sich in den, von einem Schüler el-Ademi's, el-Madaini (مَدَائِنِي) in den Hss.) im J. 308 herausgegebenen Tafeln nach Art des Sind-Hind.

46) Irrthümlich Farzani bei Lassen, Ind. Alterth. IV, 847; s. II, 1137 (Reinaud, *Mém.* p. 312). Den vollen Namen Abu Abdallah u. s. w. giebt Flügel, grammat. Schulen I, 207 nach Fihrist, welcher Muhammed unter den Grammatikern aufgenommen, vielleicht wegen seiner correcten Handschrift, nach Flügel's Vermuthung, welcher „nirgends eine Spur seiner weiteren grammatischen oder linguist. schriftstellerischen Thätigkeit“ gefunden, aber den Index zu H. Kh. VII, 1155 N. 5838 nicht zu Rathe gezogen hat. Dort wird IV, 549 *bis* angegeben, also auch N. 9503, wo eine grammatische Kasside von „Ibn 'Habib Muhammed b. Ibra-

him *النجومى* (dem Grammatiker), mit einer Variante, welche hinzufügt „dem eben erwähnten,“ also dem unter N. 9502 genannten Muhammed . . . *محمد بن محمد بن احمد* (also *Muhammedis socii*, s. Nawawi S. 303). Verf. einer Kasside *في النجوم* „*de astrologia*“ (s. unten). Jene Variante ist aber höchst wahrscheinlich falsch, und der „Grammatiker“ ein anderer. Ferner lässt Flügel den Muhammed „nach ungefahrter Annahme“ in der ersten Hälfte des III. Jahrh. II. sterben, während wir mit Bestimmtheit wissen, dass er nach 772 seine Tafeln bearbeitete. Sein Vater Ibrahim (Abu Ishak, im Fihrist, bei Flügel, D. M. Ztschr. XIII, 630) soll der erste Verfertiger eines Astrolabs gewesen sein, nach el-Kittî, dessen Artikel Casiri in seinen Auszügen (I. 405) wie manchen andern, übergangen hat: Hammer, III, 354 N. 1131 stellt ihn hinter den Vater, ohne Andeutung der Verwandtschaft. Der Name Fezari ist in den Hss. II. Khalfâ's I. 325 (s. VII, 598, diese Stelle fehlt im Index VII, 1097 N. 3708, vgl. auch VII, 901 zu Flügel, gramm. Schulen S. 207 Anm. 1) mannigfach corruptirt, Herbelot las Ferrari (s. D. M. Ztschr. VIII, 380): s. namentlich II. Kh V, 41 N. 9827, V, 61 N. 9970 Ibrahim verfasste ebenfalls Tafeln nach den Jahren (*سنين*) der Araber und nach Kittî (HS. München f. 24) *كتاب الفتنمة في علم النجوم* (Hammer III, 254: „Buch des Zweckes in der Sternkunde!“). Safadi (bei Flügel l. c.) legt die Kasside dem Sohne Muhammed bei, und ihm folgt wohl II. Kh. Die Worte *عالم باباء النجوم*, welche Flügel nicht zu emendiren versucht, sollen ohne Zweifel heissen *باحكماء*, also „kundig der *judicia astrorum*.“ Beachtenswerth ist die Zusammenstellung der 4 unvergleichlichen Manner: al-Khalil b. Ahmed (der berühmte Philolog), Ibn al-Mukaffâa, Abu Hanifa (wohl ed-Deineweri, über welchen s. Reinaud, *Mém.* 358, zu Abul-feda CLXXXVII: Flügel, Gramm. Schulen S. 191; Wopcke, *Mém.* 161 und Andere in Virchow's Archiv, Bd. 37 S. 382; mein Alfarabi 142; und al-Fezari. Ueber ein Loosbuch von *ספר לזכרון* s. D. M. Ztschr. XVIII, 177.

47) Nach Hammer (III, 279) waren die „Berechner“ bei Hote angestellt, um in astrologischer Weise die Tage zu berechnen, an welchen man Medizin einnehmen sollte! — Vgl. Zeitschr. f. Mathemat. X, 478, A. 39 über *المحاسب* (welches auch in der Münchener HS.), und dazu Alfarabi S. 127 und unten Anm. 111.

48) Sedillot, *Matériaux*, p. 441 citirt, wie ich glaube, irrtümlich Casiri für die dreierlei Tafeln: wenigstens habe ich eine solche Stelle vergeblich gesucht.

49) *زنج* für *Canon*: dieses Wort selbst kommt nicht in el-Kittî vor, wie Reinaud, *Mém.* 319, angiebt, s. zu Abulf. XLVII.

50) *افضل* und *افبر*, vgl. *Catal. Cold. or. Lugd. III*, 100 nach Sahl b. Bischr?, und Weber, Vorlesungen über Ind. Liter.

die Sabier II, 551 A. 3). — Theon verwarf in der That diese Theorie, siehe Biot, *Études sur Ptolemé, indienne* I, 57, II, 31 ed. 1860, oder S. 86, 205 ed. 1862, und gegen Weber (Ind. Stud. II, 265 ff.) — welcher bei el-Kifti (Casiri I. 427) die Nachricht gefunden haben wollte, dass die „allgemeine Leine von den Conjunctionen“ (فِرَاقَات) indischen Ursprungs sei — Biot S. 67 102 ed. 1862). Vergl. auch Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 178 Anm. 88; *Catal. libr. h.* p. 2143 unter Ricus.

51) حساب kann hier nur den astronomischen Calcul bedeuten.

52) Reinaud, zu Abulfeda S. XLVII schreibt und umschreibt *مونتابل* *Muntabih*, eben so p. XLVIII *مونتابل*, und *Mém.* p. 351: richtig *Montabih* in *Mém.* p. 319. Bei H. Kh. III, 366 ist *مونتابل* höchst wahrscheinlich nur Schreibfehler für *مونتابل*. — Ueber einen hebraischen Ausdruck s. unten Anm. 95. — Habesch selbst tritt (bei Ibn Junis, s. Sedillot, *Matr.* 285) die *مونتابل*, was nicht gerade die „Verfasser“ der probaten Tafeln heissen muss: es sind die Beobachter, welche die Sterne aufnahmen, der Redacteur dieser Beobachtungen (*مونتابل*) scheint Jahja Ibn Abi Man'ur, über welchen s. Zeitschr. f. Mathematik XII, 31 ff., namentlich S. 33 das Citat bei Ibn er-Rigal: *qui fecerunt librum experimenterum und Tabulas Dalmotaban*. — Filhrst bei Flügel, Ztschr. d. D. M. G. XIII, 630: „bereits früher erwähnt“ (wo?).

53) Siehe Ideler, Handbuch der Chronologie II, 627, vgl. 480, 483, 494, 547, 629. Ueber Kuschjar s. meine Bemerkung bei S. Sachs, *la Jona* S. 22: De Jona, *Catal. Chald. or. Lugd.* III p. 84: Wopeke *sur l'éclat*, p. 67 u. *Mém. sur la propag.* p. 161; H. Kh. VII, 1987 n. 3322. — Fast alle Schritten Kuschjar's sind erhalten, nennlich:

1. Tafeln (verschiedene bei H. Kh. III, 563 N. 6942, S. 564 N. 6946, S. 570 N. 6974, vgl. VII, 755, s. VII, 943 u. S. 864 zu V, 267; vgl. auch Hottinger, *Thes.* p. 250), in Hs. Berl. 101, Leyden 1084 ff. des neuen Catal., wo auch eine persische Beabertung
2. Compendium, oder Einleitung in die Astrologie, worüber abweichende Angaben: Die Einleitung scheint ein Abschnitt des Compendiums in 4 Theilen (s. H. Kh. V, 405 N. 11465 u. S. 475 N. 11695, vgl. dazu III, 465 sein eigenes Citat), Hs. Escorial 972 (Casiri I. 409), Paris 1666 (S. 287 des Catal.), Steward, *A descriptive Catal.* p. 105 N. XVI, wo „Ghoschar“. Brit. Mus. Cod. 115,1 (S. 197 des Catal.). — Vielleicht daher die Antikurung unter احتیارات bei H. Kh. I, 199.
3. Ueber Rechenkunst (H. Kh. VI, 51 N. 12691, s. Wopeke, *Mém.* l. c.), hebr. u. d. T. *חשבון השקד* von Scha-

- 10m b. Josef Anabī, Oppenh. 272 Qu. (vgl. Zeitschr. f. Mathem. XII, 33 A. 58 u. oben § 9 S. 332); der Titel erinnert an *مجملة الاصول* von N. 2 bei H. Kh.
4. Ueber das Astrolab, Hs. Par. Suppl. 1901 (s. Reinaud zu Abulfeda S. CI), Br. Mus. 415.¹¹, und in Libri's Auctions-catalog S. 23 Cod. 95, wo „Halebi“ wohl *حلبى* für *جبلبى*, *جبلبى*.
5. *كتاب انديا في الهند* *Liber regis* bei H. Kh. V, 142 N. 10431, vielleicht Nebentitel eines der genannten Werke?
6. Als Bearbeiter des *Almagest* von Ptolemaus wird K. genannt von el-Kilti bei Casiri I. 348, Wenrich S. 255, Flügel. Diss. p. 35 N. 80.

54) Ich habe dort auch Abu Dschäfer Ahmed b. Abd Allah identifiziert, der über ein Astrolab geschrieben, welches Wöpeke *almabtah* nennt: ich emendirte *المسطح* nach Casiri I. 408, und mochte auch bei H. Kh. I. 397 für *المسطح* unerklärt bei Dorn. drei astron. Instrumente, Petersb. 1865 S. 88 N. 62) *المسطحات* lesen.

55) *Catal. Codd. or. Lugd.* S. 50 N. 989, S. 60 N. 1007 (vgl. Hammer, V, 379), dennoch *عراق* Irak daselbst S. 96 Z. 7, bei H. Kh. u. s. w., s. Zeitschr. für Mathematik X, 483 Anm. 50; s. auch H. Kh. VII, 1085 N. 3274. — Dieser „Abu Nasir“ ist der Correspondent el-Biruni's (*Cat. Lugd.* III, 60), nicht al-Farabi (mein Alfarabi S. 74).

55b) In der hebr. Bibliogr. 1861 S. 155 war mir entgangen, dass Libri selbst (IV, 73) die Identität der Verzeichnisse nachtraglich angab, worauf mich Hr. Libri aufmerksam machte.

56) Die aus emer Lesart bei el-Kilti entstandene Schwankung zwischen Neirizi und Tebrizi (z. B. Sedillot, *Matériaux* 1845 I. 283, vgl. 97 und 136. Proleg. d'Olug Beg S. XXVII) ist bereits von Reinaud zu Abulfeda S. CXCIV beseitigt. Von ihm handeln Fihrist (s. Ztschr. XIII, 631) und el-Kilti (Casiri I, 421, vgl. 340 u. 348, Wenrich S. 186 u. XXX; Flügel. Diss. S. 31 N. 61, Hammer IV, 311 N. 2418; vgl. auch Delambre, *Hist. de l'astron. du moyen âge* p. 83, und die Anführungen des Ibn Junus in *Not. et Extr.* VII, 64, 68 ff. 118; H. Kh. VII, 1241 N. 8874 (V, 113, VI), 1067 N. 2548 (p. 944); Index zu Nicoll und Pusey's Catalog S. 705). Ein Schriftchen in Paris bei Wöpeke, *Essai sur une restitution etc.* in *Mémoires présentés* XIV, 666, Sonderabdruck S. 9 N. 17. Anführungen bei Ibn Esra (in seinen astrologischen Schriften) und bei Maimonides s. in meinem *Catal. Codd. heb. Lugd. Bat.* p. 133, 289. — *Liber anarithij super euclidem* erscheint im Verzeichniss der Uebersetzungen Gerard's von Cremona bei Boucompagni S. 5.

57) Eben so wie Fihrist (Ztschr. XIII, 631) der drei zusam-

nen arbeitenden Bruder und noch einmal des Hasan erwähnt, so auch el-Kilti, und zwar zuerst unter Ibrahim (Hs. München f. 25, Hs. Berlin f. 29) mit 5 Schritten (Hammer III. 258 N. 1142—4, mit der Zeitangabe 260 H., für welche ich keine Autorität weiss): Hasan b. قاضي bei Casiri I, 413, bei Seditiot, *Proleg.* nur in der Tabelle S. LXXXVIII. *Matériau* S. 440, bei Hammer III, 267 N. 1179 und VI. 453 N. 5941! — Zwei Schritten von Hasan und Ibrahim erwähnt H. Kh., und zwar müssen die Worte تقاضي u. s. w. V. 40 N. 9825, ans Ende von N. 9827 (كتاب الاسطرلاب) gestellt werden, entsprechend dem 1. Titel bei el-Kilti كتاب الاسطرلاب. — ein instructives Beispiel für die Abhängigkeit und nothwendige Vergleichung der Quellen. — Hiernach ist Hasan bei H. Kh. VII. 1083 N. 3166, Bruder des Ibrahim, S. 1097 N. 3713, nicht der أخ der Ismailijje (VII. 856), welcher H. b. Muhammed hieß und 1090 lebte (s. Schahrastani I, 225 bei Haarbrucker, im Index II. 119 unterschieden von dem gleichnamigen Za'feran?), und Ibrahim nicht der Derwisch S. 1198 N. 3757.

58) Quellen über diesen Autor habe ich zusammengestellt und theilweise berichtet in: Zur pseud. Lit. S. 74 und Hebr. Bibliogr. 1865 S. 32.

59) Ibn Abi Oseibia (Hs. München H. 98, bei Hammer V. 307 = VI. 123), Makarri II, 219, 255 im Index S. 869 irrtümlich getrennt): H. Kh. III. 557 N. 6933. — Zu مسائل, vgl. مسائل bei Sacut l. c. Catalog Pinsker S. 25).

60) Boncompagni. *Delle versioni fatte da Platone Tiburtino*. Rom 1851 p. 40.

61) Vergl. Zeitschr. f. Mathem. XII. 26 Ann. 15 über weitere Combinationen.

62) Cod. Coll. Corp. Christi 101,⁶, Paris 7325, 7336,¹³, München 125. Vgl. auch Catal. Mss. Angliae I. 129 N. 2492,¹⁰.

63) Weder Solkren (bei Cox), noch Salomo (im Münchener Catalog 1868 S. 24) ist richtig. Der Canonicus Salio war mit Guido Bonatti (*Astrolog. tr.* III pars II pag. 144) im J. 1259 in Brescia (Boncompagni. Guido Bonatti S. 29, 31, wo keine weitere Nachweisung).

64) Im neuen Catalog der hebr. Hs. in Paris N. 1033, 1094,², heisst der Uebersetzer *Albon-Albi* (C); das Richtige war schon im *Catal. Codic. h. Lugd.* p. 285 zu finden.

65) Ein عزير collationirte ein altes Werk über Sufismus, s. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 90 Ann. 2. — Vielleicht Isak der Sohn des Abraham, der zum Islam übertrat? — Am Ende des ersten Absatzes des *lib. de mundo* (*Opera Avenaris* f. 78,²) liest man: *Inquit translator hic est itaque sermo arcanus sicutulum quod jacet in arabico, sed cisum est nobis aut truncatum fuisse*

literam in exemplari etc. Hier ist wohl *arabico* Irrthum für *hebraico*?

66) „Alchasisidacius“ aus Gesner bei Bartol. und Wolf, B. H. I S. 142 Nr. 122, irrthümlich אלכסיסידאס umschrieben, wird von Ibn Esra nicht als Verf. eines Loosbuches citirt, wie man aus der latein. Uebersetzung des Buches *de nativitate* in *opp.* f. 48c vermuthen könnte, wo es heisst: *Tunc quoque septimum dictus alchasisidag attulit in libro suo tabulas dictas sortes in scriptura quantitate citae. Suntque dignae combustione in fornace igne pleno, nihil enim valent.* Für *sortes* muss es heissen *formices* (hebr. פורציות; Ibn Esra macht hier, wie häufig in seinen satyrischen Bemerkungen, ein Wortspiel. Der Autor heisst in verschiedenen Handschr. אלכסיסידאס, אלכסיסידאס, אלכסיסידאס(?), in Cod. Munch. 45 f. 413 l. Z. אלכסיסידאס, vielleicht الخورجى? Weiter ab hegt خورجى (Fihrist) oder خورجى (Hammer III. 265), der Schüler des Sahl b. Bisr (zur pseud. Lit. S. 78 A. 10, der, nach Hammer, ein Buch „der Naturerzeugnisse“ (nur مولودات? und astronomische Beobachtungen verfasste).

67) Nach *Catal. Codic. or. Layd.* III, 115 N. 1107 soll in dem Werke eine Conjunction von Mars und Saturn vom J. 699 H. erwähnt sein: der angebliche Verfasser ist aber doch wohl Abdallah b. Amadschur Abul-Kasim el-Herawi, „Abkunftling der Pharaonen“ (الفرعوني), Sklave des Abu Ma'ascher, dessen Sohn (so im Fihrist bei Flügel I. c. XIII, 682), Abul Hasan Ali b. Abul-Kasim, auch ابو الحسن genannt wird. H. Kh. II, 636 N. 4243 hat freilich Abul-Kasim b. Ma'gar ohne Zeitangabe (im Index VII, 1123 N. 1627 kommt nur diese Stelle vor) — wie er unter الخورجى Abu Sahl? Ma'gar und dessen „Bruder“ (?) erwähnt (s. die Varianten VII, 574, nachzutragen im Index S. 1204 N. 7657). Einen Artikel Abd Allah hat el-Kifti bei Casiri I. 103b, bei Sedillot *Proleg.* p XXXVI, und Hammer IV, 313 n. 2420, wo N. 2421 dessen „Bruder“ Abul Hasan Ali, mit Verweisung auf Casiri I. 120, 136, 168, wahrscheinlich anstatt Cassini, nämlich dessen Artikel über die Tathil des Ibn Junai, s. die Citate bei Delambre, *Hist.* S. 89, und Sedillot, *Proleg.* p XXXVI, der aber irrthümlich als „Beni Amadjon“ einen Ali und dessen Sohn Abul Hasan Ali nennt, so dass Abul Kasim S. XXXIX als Zeitgenosse erscheint! Vgl. auch Sedillot, *Mot.* S. 283 ff. — Ali lebte noch 963.

67b) Eine seiner Schriften heisst مولودات ابن اسحاق im *Lih. nativatum* des Ibn Esra ed. 1485 ss. unten Anm. 200 im V. Hause: *verba Hermeti in virga aurea*, etwa ein Citat aus jenem Buche?

68) Vergl. Wopeke, *Sur l'introduction de l'Arithmétique indienne en occident*, Rom 1859 S. 58, und dazu Lassen, *Ind. Altrth.* II, 1139. In bezug auf Medizin werde ich gelegens-

heit haben, das Verhältniss der Araber zu Indern und Griechen zu besprechen in einer bibliographischen Notiz über die toxicologischen Schriften der Araber, welche ich für Virchow's Archiv bearbeite.

69) Z. B. Ibn Esra an verschiedenen Stellen, siehe Hebr. Bibliographie 1860 S. 33 und den Prolog des Henr. Bates zum Buch der Nativitäten f. 76, wo einige andere Stellen angeführt sind, und von drei Uebersetzungen die Rede ist, deren eine aus dem Griechischen; vgl. auch Litbl. des Orient 1847 S. 471. In der Einleitung des Abu Ma'scher, hb. IV Cap. I (unbezeichnet Bl. 7 der Lage e der Ausg. 1489) liest man *Post alexandrum macedonem grece regis egypto 275 annis imperasse narrant: quorum decem continuo succedentes omnes pro ptholomeus nomine vocati sunt. Ex quibus unus ex philadelphia(?) ortus in egypto regnans astronomie librum dyonysii greci ionici(?) lingua scripsit: eidem nonnulli et astrologie tractatus 4 partium ascribunt, plerique unicuique ex aliis, quare nihil ita confirmare vel aliter esse post, a nihil iuxta excepto: in quo [lies uno?] libro stellarum naturas dissertat minus accurate rerum causis eequatus est.*

70) Siehe Zeitschr. für Mathemat. u. s. w. XII, 10 Anm. 19, wozu ich noch bemerke, dass Levi b. Abraham (Hs. München 58 f. 128) der älteste mir bekannte hebr. Autor ist, der das Buch „Form der Welt“ citirt, welches überhaupt den Juden fast unbekannt blieb.

71) El-Kitti. Hs. München I. 75b. bietet zu Casiri I, 437 einige wesentliche Ergänzungen. Nach (أخرا) الى لغة (أخرا) liest man *وذلك ولد علي طيمما مشهورا*, so dass die folgende Uebersiedlung nach Semenenrei richtig nur den Sohn Ali bezogen ist. Nach رى (so) heisst es: *وربن هذا نام له تقدم في علم اليهود والنبيين والنبيين* [==] *والنواب [==] أسماء المتقدمي شريعة اليهود وسبل أبو عيسى* *معارض الشيعاء فذبحوا وساق استحدثت الى .* Hiernach ist die einzige richtige Lesart Rabban (welche noch Flügel, Zeitschr. d. D. M. u. XIII, 635, durch ريل ersetzt, wie man freilich auch bei Ibn Abi Oseibia unter Razi, v. B. Hs. München II, 44 liest); in der Berliner Hs. des Ibn Abi Oseibia II f. 17 liest man *والنبيين والنبيين*! So wenig kannten die Araber einen derartigen Titel der Juden. Auch Fihrist (bei Kitti) erklärt *وربن* durch *أبيهود*.

72) Der Beiname Abu Othman el-Kitti Hs. München f. 79, fehlt bei Casiri I. 439 weist ebenfalls darauf hin, dass er muhammedanische Kinder hatte. -- Die Worte *ويقال هذا* bei el-Kitti ms. gehören ohne Zweifel als Variante zu *عائلي*, so dass mein Bedenken (Cat. p. CXXIII) gegen Flügel, l. c. XIII S. 630, gerechtfertigt ist.

73) Nicht Abu Mansur, wie bei Hammer IV, 335

74) Der Text bei Wustenföhl S. 5 stimmt, mit Ausnahme einiger unwesentlicher Wörter, mit der Berliner Hs.; auch hier wird zu Honein انقلوسى oder انقلوسى gesetzt, was ich mir nur aus انقلونى, Claudius, zu erklären wusste, welches hinter dem vorgegangenen بظاميوس gestanden hätte. Vgl. Wenrich S. 229; Rapoport zu Abraham b. Chijja, *Hegjon ha-Nefesch* S. XLV. weiss die Corruption נחלנין in der Londoner Ausg. des *Juchasin* S. 215 nicht zu erklären.

75) Als astrologisch fasst es schon Caussin (*Not et Extr.* XII, 238) auf. Vgl. auch Sedillot, *Tables d'Olong* p. 209. Zu den etwas jüngeren Autoren gehört auch Ali Ibn er-Rigal, am Anfang seiner Astrologie. — Bei Ibn Esra, in משפטי הנבילות, scheint der Ausdruck נחלנין die Strahlenwerfung zu bedeuten; Isak Arrojo, *Gedolim* I. 61b, definiert es als Refraction. *Projectio radiorum* heisst in der hebr. Uebersetzung der *Mak'asid* Gazzali's (Metaphysik V): השלכת הנחלניות.

76) S. die Nachweisungen in Virchow's Archiv Bd. 39 S. 312, Bd. 42 S. 163, Index s. v. Ali b. Sahl. Einige Nachtrage gebe ich in der, oben (Anm. 68) angegebenen Abhandlung.

77) Ueber Doronius, d. h. Dorotheus Sidonius, s. Hebr. Bibliogr. 1860 S. 33; zum pseud. Lit. S. 77; Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 133, 156. Anm. 13 s. *Catal. Cold or. Logol.* III, 81). 178; Zeitschr. f. Mathematik X, 162; mein *Acron Notum* in Boncompagni's *Bulletino* I. 1868 S. 36 (Sonderabdruck S. 6) Anm. 3. In Ibn Ridhwan's Comment. zum Quadripart. IC, 18 heisst man zuerst *Doronius*, dann *Dorotheus*, wie im Comm. Centiloquium X, 88 (s. Ztschr. für Math. XII, 37. — Flügel's Zweifel an dem Text des Fihrist (Ztschr. d. D. M. G. XIII, 628) sind in der That gerechtfertigt, obwohl der ganze Artikel ebenso bei el-Kittî, Hs. München f. 75 (ذروشيوس), Hs. Berlin f. 79 (ذروسوس) zu lauten scheint; doch mochte ich die Worte: „das 6. Buch und das 7. Buch über Fragen und Nativitäten“ so auffassen, dass die Fragen sich auf das 6. B. beziehen; dann ist freilich das 6. mit dem 1. und das angebliche 16te mit dem 1. identisch. — נחלנין ist offenbar identisch mit נחלנין ohne diacrit. Punkte in Pseudo-Buzurg-Mihr *Catal. Cold or. Logol.* III, 117; vgl. unten 369). — נחלנין ist vielleicht aus Apollonius verstümmelt, vgl. „*Golems*“ und „*Agalinos*“ in der Zeitschr. für Mathematik X, 197, und die Conjectur Reiffmann's in der hebr. Zeitschr. *Jeschurun* herausg. v. Kobak IV, 60, über das von Bechai angeführte נחלנין נחלנין (vgl. zur pseudopigr. Lit. S. 30 n. 32).

78) Meine Conjectur über Maschallah's Buch, genannt „das 27ste“ (Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 121, 157) nehme ich zurück; s. Hammer III, 257 nach Fihrist.

79) Wopcke, *Mém. sur la propag.* p. 145, s. auch das

Citat des Abu Maad (*Lettere a D. B. Boncompagni* p. 12). —
Ueber eine arab. Uebersetzung des Diophantus von Costa b.
Luca s. meine Notiz in der Zeitschr. f. Mathem. X. 499.

80) Siehe Flügel, grammat. Schulen S. 62, H. Kh. VII, 1089 N. 3360 (Akfaš S. 1087 N. 3300 zu verbessern); vgl. Weil Gesch. d. Chalifen III, Anhang S. XVI. — *Jewish Literature* p. 327 Anm. 49 („Albatani“) habe ich $\text{הַדְּקֵדָה שֶׁלֹּא}$ irrthümlich auf Astronomie bezogen, s. unten Anm. 111.

81) Reinaud zu Abuhl. S. L. (Todesjahr 833?); Lelewel. *Geogr. du moyen age* I. 29; Sedillot, zu Oug Begh S. XII; Hammer III, 260; De Jong, *Catal. Codd. Acad.* p. 147; Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 148; *Catal. libr. h. Bodl.* p. 980.

82) Das, bei Wolf. *B. II. I.* 85. angegebene Citat findet sich lib. IX Cap 8 gegen Ende und lautet: *Refert Abraham judaicus in lib. super opere tabularum de duobus astrolabii summationem confectis: tum magnitudinis tactae: ut utriusque diameter pulvis extenditur: et cum duo fratres Beni schakir (sic) instrumentorum compositis simul ingrediente sole in arietem, solis altitudinem observarent: non idem utrumque retulit instrumentum, sed duobus minutis invicem variaverunt.* Ob eine solche Bemerkung in der Uebersetzung des Matani sich finde, kann ich nicht angeben: aber eine fast gleichlautende Stelle über die Astrolabe der Beni Schakir in dem Buch ספר חכמים des Ibn Ezra s. unten Anm. 97.

83) Die astronomischen Tafeln enthalten gewöhnlich den Mittellauf, welcher durch die Aequation (مجرى الشمس, s. unten A. 89) rectificirt wird. Den Mittellauf behandelt auch das 1. Buch des Surja-Siddhanta, weshalb ich den Ausdruck *de Ebrusat* (البرص) in Adalard's Uebersetzung der Tafeln des Khwarezmi auf den Mittellauf bezogen habe (*Lettere a D. B. Boncompagni* p. 18), gegen Reinaud, *Mém.* p. 375, der den Ausdruck „mittlere Bewegung“ im kleinen Sind Hind des Khwarezmi, bei el-Kifti, auf den Meridian von Lanka beziehen will!

84) In dem Epigraph zu diesem Buche bei Assemani zu Cod. 390, liest man עֲרֵב (sic) עֲרֵב , also auf der Insel Rhodus (was Grätz, Gesch. VI. 444 unbekannt geblieben, weil De Rossi, Wörterb. S. 10 es nicht erwähnt): allein jenes Epigraph scheint überhaupt keinen kritischen Werth zu haben: die Erörterung wurde jedoch zu weit abführen (vergl. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 30, 31, 118 gegen die Confusion bei Carmoly, *Toldot* S. 53, und Grätz VI. 448: „Battani“ — terner Hebr. B. 1861 S. 68, 1861 S. 18).

S. 50 Hs. Münch. 290 f. 48: וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע הָעָם וְיִשְׁמְעוּן
s. unten Anm. 4 zur Uebersetzung der Vorrede. — Nachträglich finde
ich ein weiteres Citat des Commentars zu den Thateln des Khowa-
rezmi. In dem unedirten Werke מִשְׁכַּן דָּוִד des Jehuda b. Samuel
Ibn Abbas, (s. Wolf, Bibl. hebr. IV p. 837, Uri Cod. 366 und

in triplicitate terrea: eorum nempe prima adunatio in signo terreo fuit in virgine: . . . nunc autem 122 anni sunt ex quo inceperunt adunationes in hac triplicitate fieri. restant autem adhuc 113. per quos continuabuntur adunationes in eodem (Haus X f. c 2 verso). — Hiernach erklärt sich das Datum des Nesewi, dessen Deutung im *Catal. Chald. or. Lugd* III, 90 gewünscht wird (wie ich schon in *Lettere* p. 93 zu S. 28 angedeutet) Es ist das 20. Jahr der 2. Conjunction (فراش) des irdischen Trigon (مناجات), welches nach Obigem $(1154 \text{ minus } 122 = 1032)$ für die erste Conjunction gegen 1060 wäre, was freilich für Nesewi nicht gut passt, jedoch möglich ist, wenn er wirklich 100 Jahre alt geworden, s. *Cat. Lugd.* p. 89 Anm. 1.

90b) Zusätze vom J. 1265, 1267 (vom Uebersetzer?) finden sich in den *Opp.* I, 43; Bates f. 80,² erläutert das J. 4908 durch: *ab incarn. domini* 1147.

91) Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 146; Zeitschr. f. Mathematik XII, 36 Anm. 62; Alharabi S. 76 Anm. 6; vgl. auch Josef Albo, *Ikkarim* IV, 4; s. auch unten Anm. 106.

92) Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 193; Z. 5 lies VIII, 55, u. Z. 7 *alemdrazgar*. In den *Opp.* p. 18 Haus 10 *alemdcheq* (Glosse) ist aus *Alchabitius* Blatt B. 3 verso. — *Riccioli. Almag.* p. XXX, versetzt ihn mit Junetinus in das J. 230! Das Jahr 800 bei Fürst, Karaer I. 79 (161), ist ohne alle Autorität.

93) Zeitschr. f. Mathematik XII, 15; vgl. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 161.

94) *نسيم* = *passus* in der lat. Uebersetzung des Petrus vom Buch der Nativit., auch Fortleitung (παραγωγή) eines Sternes oder eines Theimas, welche insbesondere durch die Schiefe der Ecliptik und das daraus entspringende Verhältniss der Grade und Stunden schwierig wurde: das arab. Wort scheint jedoch die specielle astrologische Bedeutung neben einer allgemeineren zu haben. Ausser den Stellen, welche von mir (*Lettere* p. 19; Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 194 Anm. 38; Zeitschr. f. Mathematik XII, 33 A. 57) und Dorn (drei astron. Instrum. S. 97) angeführt worden, s. Nicoll, *Catal.* p. 257 Col. 2 Kap. 200 des Ibn es-Schafir und *صفيحة النجوم* bei Sedillot, *Mém. présentés à l'acad.* I, 162; II, Kh. II, 486 (*theoricar* bei Flügel). Instructiv ist der Gebrauch von *نسيم* bei el-Kifti in vielen Artikeln über Astronomen und Astrologen, und die inconsequente Uebersetzung Casiri's (welche Sedillot in seiner Uebersicht zu den Proleg. wiedergiebt) und Hammer's. Ich beschränke mich auf Angabe einiger Stellen, wo *نسيم* anstatt *نجوم* (Casiri I, 141, Sed. X, Cas. I, 131, Hammer IV, 319 N. 2458; Cas. 427, Sed. XCI) gewissermassen als eine Wissenschaft oder Kunst (صناعة, Cas. 402, 411, Sed. XI, XIII) neben Arithmetik und Geometrie erscheint, und daher von Casiri 408, 413, Sed.

LXXXVIII, für Astronomie überhaupt genommen wird: **תסלימ** **مطالع الاشعة**, bei el-Megali (*Cat. Cohit. Acad. Lugd.* von De Jong, S. 151.) Das hebr. **מצלח** wird von Isak Israeli *Jesorot Olam* II, 15 f. 31c) gebraucht; Obadja b. David (zu Maimonides, ab. Neumond Kap. 12 übersetzt **مطالع الشمس** (wie es für das erste **מצלח** heissen muss durch **מצלח השמש** — Gegen Dozy's Ableitung des span. *Atacir* von **مطير** *Glossaire* p. 207 mögen folgende Stellen beweisen, dass ich es richtiger von **نسيم** abgeleitet. In Ali Abenragel I Cap. 5: *Aphorismi etc.* f. 17 col. 1 *infra* liest man: *Athazir est significator naticitatis, deferens significationem rati ad quodlibet signum candito per signa et domus. Discendes sunt similiter in cognoscendo significatorem, quia Ptolemaeus dicit quod significator est planeta habens majorem potentiam in gradu descendente qui est nominatus almutz et in duobus luminaribus etc.* — Das. IV, 7 f. 157.¹ *Res per quas maxime sapientes volunt fieri Athazir sunt quatuor (Hylech etc.).* In *Alchabirius*, *Diff.* IV f. T2 *causa de directione significatoris*) . . . *sequitur Athazir id est directio i. e. ut dirigas significat rem aliquem ad aliquem locum signorum.* Bei Aben Rodoam (Ridhwan) *Comm. des Quadripertitum* III, 10 f. 57.¹ . . . *directio hyleg et dicitur atacir.* Bei Bonatti p. 667, *juxta circumvolutionem Alachir (sic) quod est apertis coeli stellarum qu. significantiam virtutes naticitatum accidentia naturali ordine punctatum et predictum secundum successum significatione domorum differantur.* — „*Atarices*“ bei Wolf *Bibl. hebr.* III p. 66 Z. 3 v. u. und *alacir* bei Delambre (*Hist. de l'astr. du moyen age* p. 50: *régions ou cours du planètes*; vgl. 156 „*Profections*“, habe ich schon im *Magazin f. d. Lit. des Auslands* 1848 S. 230 A. 20 berichtet; vgl. das *instrumento del levamento* . . . *Atarin* [lies *Azarir*] bei Wolf III p. 1112 und Rodriguez de Castro, *Bibl. esp.* p. 122 u. 158. E. Narducci, *Intorno ad una traduzione italiana etc. di Alfonso . . . Roma* 1865, p. 30 *Die Tab. acquit. diversit. aspectus sive tabula Attacina* in den *Alfonsin Tafeln* ed. 1518 f. 116 heisst in der hebr. Uebersetzung, *Cod. München* 126 f. 111b: **לית ההצטרף**.

95) Sollten hier die „verificirten Tafeln“ oben Anm. 52) gemeint sein? s. Anm. 96.

95b) Siehe oben Anm. 4.

96 **מצלח** gebraucht Abraham bar Chijja, an welchen sich Ibn Esra vielfach anschliesst — ohne direct ein Schüler desselben zu sein, wie man durch ein Missverständniss angenommen hat (*Zeitschr. f. Mathemat.* XII, 11) — für Astrologie überhaupt; so dass **מצלח** Astrologen überhaupt bedeuten kann.

97) Siehe oben (Anm. 82) das Citat des Pico de la Mirandola aus *lib. super oper. tabularum.* — Quellen über die Beni Schakir habe ich angegeben und zum Theil berichtet in der *Zeitschr.*

zur Mathemat. X, 487, 496 (vgl. XII, 31 u. Virchow's Archiv Bd. 39 S. 311); vgl. meine Ausg. von *Mischnat ha-Middot* S. V A. 12; ausserdem Fihrist bei Flugel, Ztschr. d. D. M. G. XIII, 629 und *Dissert.* p. 30: eine Stelle bei Wöpeke, *Essai d'une restitution de traités perdus d'Apollonius*, 1856. p. 2, hat Nicoll. *Catal.* II, 600 Col. 2 unten, aus einer jüngeren Quelle. El-Kifti hat einen Artikel Musa b. Schakir (Hs. M. f. 120, B. f. 128), an dessen Ende sich das Schriftverzeichnis befindet, welches bei Cassiri (I. 417) dem, sehr verkürzten Art. Beni Musa angehängt ist: — Sedillot, *Proleg.* p. XXI giebt Das nicht zu erkennen. — Ibn Khallikan N. 718 ed. Wustenteld, englisch bei Slane III, 322. Ibn Heitham bei Wöpeke, Omar al-Khayami S. 75. De Rossi, *Diz. stor.* p. 146. Hammer, Encykl. Uebersicht 340, 508 und Literaturgesch. IV, 309. Derenburg in Geiger's wissenschaft. Zeitschr. I (1836) S. 426; vgl. Munk zu *Guide I.* 385. Montucla, *Histoire I.* 374 u. A. m.; zuletzt E. L. W. M. Curtze, Analyse der Hs. . . . zu Thora, Separatabdr. aus d. Zeitschr. f. Mathem. Supplementheft zum 13. Jahrg. S. 17 ff. Curtze beschäftigt sich jetzt mit der Basler Hs. der *Verba trium fratrum*.

98) Unter Anderen findet sich zu Ende der Aufzählung der Mondstationen ein Nachsatz, beginnend: Es spricht Ali u. s. w. mit einer Verweisung auf des Verf. (Ibn Esra's) *ספר המדע*, wovon sich handschr. Fragmente erhalten haben

99) *ספר המדע*, vergl. I. E. zu Amos 5, 8 bei Buxtorf, *Lexicon* p. 1440 u. J. Levy, Chald. Wörterb. II, 146; vgl. Ahron b. Elia, *Ez Chajim* S. 39. I. E. wendet das arabische *نظر* überhaupt nicht an, welches Samuel Ibn Tibbon in die hebräische Sprache einfuhrte.

100) Siehe Zeitschrift f. Mathematik XII, 34.

100b) Vergl. Ali Ibn Ridhwan im Commentar zum Quadrip. I Kap. 2 t. 4 Col. 2 ed. 1493: *Et ego vidi aliquos studentes qui aliquot scire poterant: quibus hoc pertigit: vidi nempe et illis qui studebant in libris miliariorum et centenariorum et decenariorum et creabant certum et eorum esse quicquid locutus fuit ibi Albumasar et similes et roborant hoc capituli (sic) rebus praeteritis: et ibi nullam certitudinem invenerunt. et ego dixi, magnum miror et de vobis quod dimittitis inspirere motum stellarum et pnes conjunctiones? magnas: et vultis scire ea quae futura sunt per numerum annorum etc.* Diese Stelle bezieht sich wohl insbesondere auf das Buch *كتاب الحروف* oder *محرر الحروف* des Abu Ma'ascher? s. Ann. 4 zur Uebersetzung der Vorr. des Ibn Esra.

101) Cod. Libri 28 (s. zur pseud. Lit. S. 90 A. 4), vergl. *Catal. Codd. or. Luyd.* III, 192. 197 (رس), vielleicht auch Arsas, zur ps. Lit. S. 31 A. 11, für Orpheus? Vgl. Virchow's Archiv Bd. 37 S. 370; III, 192 A. 1 *حروف* vielleicht *ديوان* s.

daselbst Text Z. 5. — Khalid lässt zuerst aus dem Griechischen und Koptischen übersetzen, nach Fihrist (Zeitchr. d. D. M. G. XIII. 623), wie „Geber“ von Indern spricht (bei Royle, deutsch v. Wallach S. 38).

102) Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 128—9, 185, 197. — Zu S. 129 Anm. 21 ist nachzutragen ein von Hugo Sanctalliensis aus dem Arabischen übersetztes Schriftchen *de spatula* in Cod. Ashmolean 342, ³ (Black, *Catal.* p. 240). Zu S. 197 A. 40 vgl. den Mönch Mercurius bei Haeser, *Gesch. d. Medicin* I, 197, welchen Daremberg, *Notices et Extraits etc.* T. I, s. Par. 1853 p. 143, ebenfalls für einen Pseudonymus halt. — Ueber einen arabischen Autor Utharid [Mercar] b. Muhammed s. meine Briefe an Boncompagni über Stellen den Magnet betreffend, welche nächstens in dem *Bulletino* erscheinen werden.

103) *Catal. Codd. or. Lugd. Bat.* III, 116 wird ein Werk beschrieben, welches eine neuere Hand dem Buzurg-Mihr beilegt, der darin angeführt wird s. weiter unten: wahrscheinlich ist kein anderer der im *liber nativitatum* des Ibn Esra ed. 1485 unter dem 4. Hause f. b 3 verso Z. 4 neben Indern erwähnte Bergeiemoor, wie ich lese, nicht *Gerzeiemoor*, wie Dryander in seiner Ausgabe hat. Ausserdem wird David der Jude genannt, d. i. entweder der im J. 420 H. unter den Buiden lebende Astronom bei el-Kifti Hs. M. f. 74. B. f. 78, bei Hammer V, 324 N. 4083, welchen Casiri I, 408 übergangen hat; oder, wenn es wirklich verschiedene sind, der vor 300 H. lebende Astrolog Abu Daud, s. Zeitschr. d. D. M. G. XVII, 243 Anm. 28 (wozu vgl. *Catal. Lugd.* III, 41 n. 42 N. 968 und 974) und Hammer IV, 315; vielleicht der Verf. des كتاب الملاح bei H. Kh. V, 157 N. 10521, was nicht *proeliorum cruentorum* heisst, sondern Buch der künftigen Ereignisse, s. Nicoll S. 330, 550 etc., Flügel H. Kh. VII, 855 zu V, 128 Z. 8 und S. 901 zu VI, 102. Dieser Abu Daud fehlt übrigens im Index S. 1068. — Ueber انضماموس s. oben Anm. 77. — Der Leydener Catalog findet Aehnlichkeit zwischen jenem Werke und den مسائل bei H. Kh. V, 517 N. 11907 von Abu Jusuf Jakub b. Ali el-Kasrani (القصراني), s. VII, 1251 N. 9319, welches sich in der Bodleiana findet, und ich füge hinzu, dass dieser Autor auch unter اخنيارات I, 198 (s. VII, 754) erwähnt ist, welche auch in der Leydener Hs. vorzukommen scheinen. Die 12 Abschnitte nach بيوت fasse ich nicht mit Flügel (V, 517) als Zodiakalzeichen, sondern als die „Häuser“ des Horoskop auf, wie auch z. B. Ibn Esra sein Buch סבכא, nach einer allgemeinen Einleitung (worin auch die Ansicht der Inder), die 12 Häuser durchnimmt, welche vorzugsweise einzelnen Gegenständen entsprechen. Das in Leydener Catal. vermerkte Todesjahr 713 H. steht aber nicht in Flügel's Ausg. des H. Kh., ist also aus der, so viellach abweichenden Hs.

bei Nicoll H. 605 (zu Uri S. 217 genommen, wo aber der Autor ben Ismail vulgo Ibn Ali heisst. Diess Jahr halte ich für unrichtig und Ka'srani für identisch mit dem Homonymus bei el-Kifti (bei Casiri I. 419), welcher, in Hs. M. f. 101b (المقصودات) und B. f. 107, den Artikel mit der Bemerkung eröffnet, dass der Name (تسمية) bekannter sei als der Name; el-Kifti selbst besass das كتاب المسائل in der Abschrift des زهيراني (nicht Ka'srani, wie Hammer III, 268 N. 1182 wiederholt. Ist also die Leydener Hs. von Ka'srani, so lebte er nicht vor 430 H., wenn der Jude David mit Abu Daud identisch ist. — Buzurg Mihr's Antworten auf Anuschiwan's Fragen mit welchen die verschiedenen orientalischen Bearbeitungen der Gespräche des Secundus mit Hadrian zu vergleichen waren) sind angeblich von Avicenna persisch bearbeitet (Flügel, Wiener Handschr. III, 494). Die kleine أرجوزة des Avicenna, welche arabisch und persisch hinter der grossen أرجوزة in Lucknow 1261 lithographirt erschien (Sprenger 1869), hat 10 Distichen, das 11. bezeichnet das Gedächtnis als eine Vorschrift des فماني an Nuschirwan. Die Wiener Hs. (bei Flügel III, 523 N. 2003.²³, vgl. I. 276 N. 305 hat einige Varianten; sie liest فماني بها. Flügel macht keinerlei Bemerkung dazu. فماني ist Theodocus s. Virchow's Archiv Bd. 42 S. 111 u. Ztschr. d. D. M. G. XI, 350 A. 20. Sollte ursprünglich بزرگ میمیر gestanden haben?

104. *Catal. Codic. or. Angl. Bot.* III, 286; vielleicht identisch mit Codic. *Pacock*: 360, 129 [d. i. Uri 540, 572", in welchen nach Cureton (*Journal of the As. Soc.* VI, 1841 bei G. B. Ercolani, *Rivista storico-analit. sugli scrittori di veterinaria*, Turin 1851, I. 44) ein Excerpt eines Inders „*Jannak*“, wahrscheinlich identisch mit „*Schanak*“ (über welchen s. pseud. Lit. S. 66, 92. Virchow's Archiv Bd. 37 S. 375; den italien. Uebersetzer Mose di Palermo halt Amari, *Vespro Sicil.* ed. 1866 H. 407, für unbekannt. s. jedoch Hebr. Bibliogr. 1870 S. 8 ff.)

105) Daher das Citat bei Mose Botarel, und zwar Plato neben Maschallah; s. *Catal. libr. hebr.* p. 1678.

106) Dasselbst S. 133 habe ich übersehen, dass die Ueberschrift der XVII. Klasse von Schriften bei Flügel S. 33, 50, von den „Arten“ انواع handelt, also mit انواع Meteore, Nichts zu thun hat; hingegen wurde im Titel von N. 205 S. 32, 48 über die Ursache der Verschiedenheit der انواع — „specifischen Eigenthümlichkeiten (ob nass, trocken u. s. w.)“ — des Jahres wohl انواع Witterung, besser passen? Einige lateinische HSS. s. weiter unten.

107) Vom *liber novem judicium* heisst es im *Catal. MS. Angliar* T. II p. 346 N. 8509: *quem misit Soldanus Babylonicus*

Friderico Imperatori, was für die Zeit des unbekannten lateinischen Uebersetzers oder Compilers zu beachten ist.

108) Abraham b. Chijja (אַבְרָהָם בֶּן חֵיְיָ, Hs. München 10 f. 258), der arabische Quellen benutzt, giebt die Zahl 384 an

109) *Et Alkindus similiter erravit quomcis fuerit nobilis et valde clarus in hac scientia et vir sapiens et completus de profundis dictis talisque inter sapientes Maurorum, qualis Ptolemaeus fuit inter sapientes gentiles: versati enim sunt ambo circa materiam vultu abstrusam et inventu difficilem. de eaque seduli viri et laboriosi sic scripserunt, ut non facile a mediocriter in hac scientia peritis intelligantur, ut taceam thrones et prima scientiae hujus elementa vir aggressos: sed peritis et in hac scientia eminentibus, et quibus a Deo datum est, habere cognitionem et notitiam hujus adeo sublimis philosophiae et altae scientiae abstrusa posse cernere et explicare. Habet autem Alkindus inter libros suos librum unum divisum in duas partes, magnitudinis octo foliorum, quo comprehendit totam Astronomiam. quem qui vult commentariis et expositionibus illustrare, vir octo magnis voluminibus consequitur. Error porro in quo Alkindus erravit, est quia negavit partitionem sapientum antiquorum ad facies signorum et dicit in illo suo libro 4. aphorismorum, quod modo subiicimus de litera ad literam sicut eo in libro est* *Et quolibet, inquit, signorum est divisum in tres partes, et in qualibet parte sunt decem gradus et hae partes nominatae sunt facies, quia sunt significatores facierum, et major pars hominum dederunt primam faciem Arietis Marti etc. . . . Haec autem divisio non est brevis posita nec in se ipsa concordat. . . . Erit autem divisio recta et integra secundum intellectum nostrum et sicut eam posuimus in libro nostro majori qui dictus est Liber secretorum stellarum: in quo fecimus divisionem facierum per ordinem signorum hoc modo. Primam faciem Arietis dedimus Marti . . . Arietis ad Martem. Hactenus Alkindus. Ego autem dico quod ille qui redarguit non sane intellexit. . . . Erravit similiter in libro suo in q. cap. 4^o (sic) aphorismorum, quando locutus est de proclis. . . . Veruntamen quia longum esset errores et discordantias omnium enarrare ad Alkindum revertitur oratio et dicatur quod modis omnibus fuit magis intelligens cunctis aliis sapientibus in judiciis Astronomiae et magis completus aliis in scientia hac. Etiam fatetur quod qui errores ipsi adscribuntur proveniunt ex mala interpretatione nec satisfaciente intentioni authoris, neque eam explicante: quia hic calde concisus et strictus est. Cui contrarium facit Albamazar multa loquens et nihil dum varius huc atque illuc fertur, similisque sit eritanti in alta nocte ignem, et muliquaque cum bona tum mala fomenta colligenti: num imprudens multa nihil ad rem facientia composuit*

110) Dasselbst S. 20 und Ztschr. d. DMG. XVIII, 183 Anm. 4 ist Kindi Schreibfehler für 'Sufi; *lib. rememor.* bei Ibn Rūḡal ist aber von Albumasar: ich habe beidemale mich um eine Zeile versehen.

111) זדקקק בתשבין השולית (s. auch Litbl. VIII, 472), latein. *considerator in astronomicorum inventione numerorum!* Ueber זדקקק (vielleicht hier entsprechend حاسب, s. oben Anm. 47) s. *Jewish Literature* S. 327 Anm. 49 (die Berichtigung oben S. 384 Anm. 80); bei Menachem b. Abraham, זדקקק ed. Berlin f. 61^b s. v. זדקקק, haben die זדקקקק für die Schiefe der Ecliptik ungetahr 23° 33' (vgl. oben Ende § 12).

112) Vgl. Hebr. Bibliographie VIII (1865, S. 138 N. 943).

113) Nicht Elzin, wie Geiger, Melo Chofnaim S. 40. umschreibt. Romanische Sprachen lassen bekanntlich das arab. h sehr häufig weg. — Anführungen des „Optikers“ bei mittelalterlichen Autoren s. bei V. Rose, *Aristoteles pseudopigr.* p. 376. In der Hebr. Bibliogr. 1869 S. 174 habe ich die Vermuthung ausgesprochen, dass der von Averroes erwähnte „Aven Natan“ (über welchen ich eine Notiz im I. Jahrgang von Boncompagni's *Bulletino*, 1868, gab) kein anderer als unser Ibn Heitham sei. Ich komme darauf zurück in einer Notiz über die kleinen optischen Abhandlungen, welche Cod. Sprenger 1834 enthält.

114) Die falschen Combinationen im *Journ. of the American or. Soc.* VI, 115 kommen mir erst beim Abdruck dieses Art. zu Gesichte. Ibn Heitham al-Ba'sri wird citirt S. 18. vgl. S. 112. Vgl. Ztschr. f. Mathem. X, 497.

Anmerkungen zur Uebersetzung.

1) זדקקק hat De Rossi זדקקק gelesen und daher Christen übersetzt: s. Zeitschr. d. DMG. VIII, 550: dagegen Hebr. Bibliogr. 1862 S. 135 N. 811; meine Abhandl. „Zur Literatur“ im Jahrbuch für Israeliten herausg. v. Wertheimer, Wien 1865 Bd. XII, Sonderabdruck S. 27.

2) Der Traum kommt von einem Engel oder einem Dschinn (זדקקק), nach Talmud, Berachot f. 55^b: vgl. auch Hai Gaon in der Sammelchrift זדקקק S. 58.

3) Dass die Inder keine Begründung geben sollen, hebt auch hervor Humboldt, Kosmos II, 262, bei Boncompagni, *Ghe-rardo* p. 56; vgl. Rosen zu Muhammed b. Musa S. X: Biot, *Etudes sur l'astron. Ind.* I, 55; Lassen, Alterth. IV, 846.

4) Text זדקקק für זדקקק. s. Reinaud, *Mémoire sur l'Inde*, p. 328, 329 aus dem زدق des Abu Ma'scher, der ausserdem ?) ein زدق verfasst haben soll: vgl. Lassen II, 1144: *Apargama*. Vgl. auch oben Anm. 85.

5) De Rossi las *Alburzami*.

6) Ismael für Israel im Hebr. und im Lateinischen s. z. B. *Catal. libr. hebr.* p. 2446 und 2258 (zur pseud. Lit. S. 78) und oben Anm. 11.

7) Ueber diese Verwechslung oder Combination s. Zeitschr. d. DMG. IV, 160, XVI, 268, XVIII. 165 Anm. 65^b; Hebr. Bibliogr. 1860 S. 33; Mašudi bei Reinaud zu Abulfeda S. LXVI; Abu Ma'ascher bei Ibn Ridhwan, Einl. zu Comm. Quadrip. (mein Altarabi S. 175).

8) Reinaud. l. c. S. CLXXXIX. giebt 1025 als die kanonische Zahl an, s. jedoch *Jewish Literature* p. 186, 357. Nach Joel Ibn Schoeib. *Deraschot*, Numeri. Anfang. zählen die Astronomen 1098 Sterne.

9) Bei den Indern Rahu und Ketu: s. Weber, Ind. Studien II. 239; Vorlesungen S. 223, Lassen, Alterth. II. 1120 A. 5; Schleiden, Studien S. 251; vgl. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 16 über das „Verschlingen“ der Sterne durch den Drachen. und über *حوزعر* Zeitschr. d. D. M. G. XVIII. 195. meine *Lettre a Don B. Boncompagni* p. 20; auch bei Meir Aldabi II. 24. 28c *חזער*. — Vgl. auch Ibn Esra und seine Supercomm. zu Numeri I, 19.

10) Ueber das hier Folgende s. die Parallelen oben § 12 S. 344.

11) Vgl. Isak Israeli, *Jesod Olam* IV, 7 und meine Emendation (nach Casiri I, 346 im Magazin für die Literatur des Auslands 1846 S. 378: corumpirt ist *אֵלֶּיךָ יְיָ אֱלֹהֵינוּ* aus einer pariser Hs. des Almagest in der Zeitschr. *Hamaggid* 1862 S. 182. wofür *אֵלֶּיךָ יְיָ אֱלֹהֵינוּ* in der hebr. Hs. München 70 l. 31, in der latein. Uebersetzung ed. 1541 p. 68 *secundum Mentonem (sic) Euctemonemque etc.* In dem Fragment aus Levi b. Abraham's Bearbeitung der Astrologie in Cod. Reggio 13 liest man f. 5b richtiger *אֵלֶּיךָ יְיָ אֱלֹהֵינוּ* und *אֵלֶּיךָ יְיָ אֱלֹהֵינוּ*.

Anmerkungen zum hebr. Text.

1) Nach Richt. 8. 11.

2) Hs. *אֵלֶּיךָ*, wahrscheinlich mit Weglassung des Abbreviaturstriches. — wie das Wort bald darauf geschrieben ist, wenn ich die Schleife richtig auffasse. — also für *אֵלֶּיךָ יְיָ*; dass aber Ibn Esra hier ohne hinzugesetztes *בְּזֶל* (*صاحب*) oder *יְיָ* (*مؤلف*) den Koran für den Verfasser oder Urheber gesetzt und *בְּזֶל* darauf bezogen, kann ich mir kaum denken.

3) In der Durchzeichnung *אֵלֶּיךָ*, sicher für *אֵלֶּיךָ* nach Genes. 4, 42. 38. An dieser Stelle ist die Durchzeichnung am Ende von drei Zeilen verwischt; doch scheint die Hs. selbst nicht correct, wie aus den durchgezeichneten Randnoten (von anderer Hand) hervorgeht. Zwischen *אֵלֶּיךָ* und dem Endwort der Zeile *הַבְּנִיית* konnten höchstens 5—6 Buchstaben geschrieben sein, während ich am Rande die

Worte **וְכִי לֹא הָיָה** lese, die einen ertraglichen Zusammenhang bieten, und daher in meiner Uebersetzung aufgenommen sind.

4) Nach **וְיָבִין** sind nur noch 2 ganze Buchst. (**וְ** oder **וּ**) sichtbar, dann etwa 6 verlässtelt, dann **שֶׁנֶּחֱמָה** [ש?]; für **שֶׁ** ist sicher **שֶׁ** zu lesen, indem das Jod nicht deutlich genug am Anfang des rabbinischen **שֶׁ** durchgezeichnet ist.

5) So deutlich nur den geübten Leser, nicht דימחא („Dimha“) wie De Rossi las.

6) In der Hs. 2 ohne Strich, aber sicher nicht zusammen zu lesen.

7) Lies $\frac{1}{2}$.

8) Lies $\text{הַיְצִיטִּים} = \text{נַסְיָה}$, s. oben Anm. 94.

9. Lies $\neg \exists x \neg x$.

10) Für $\gamma = 1$:

11) Lies $\frac{1}{2}x^2 + 3x - 5$ oder $-\frac{1}{2}x^2 + 3x - 5$

12. Cod. *Michael* 835 beginnt hier **זה הספר חמ"י אחד** ... אלמנה לאחיה נחמד בן זלי בן אשכנזל בספר ליהודי אלמנה, וזכר, ילידך האל... ההשגחה יד הנהגה לא הוסיף על... אלמנה הספר עם זכר על העם יד הנהגה

Index

Die Ziffer bedeutet die Anmerkung der Abhandlung, wo nicht § vorangeht.

Ademi 15. 50. — Ahmed b. Abd Allah 55. — Akhfesch § 12. — Albenait § 13, XI. — Ale'm (Ibn el-), Abu'l-Kasim Ali § 13, XII. — Ali b. Sahl Rabban § 11. — Amağur (Ibn) 67. — Andruçagar 92. — Ant . . . ? انتموس 77. — Apollonius 77. — Ariat (Ibn), Abu Na'sr Men'sur 55. — Avicenna 21. 101. — Bates, Henr. 40 u. § 12. — Bersechit 82. — Berzweih § 4. — Bettani, Gabir b. Muhammed § 13, X, vgl. § 12. — Buzurg Mihr (*Berceimoor, Gerz...*) 103. — Chasidacius 66. — David der Jude 103. — David (Abu) der Jude 103. — Deineweri, Abu 'Ilanifa 46. — Diophantus 79. — Doro'mus (Dorotheus Sidonius) 77. — Fergani 81. — Fezari, Ibrahim und sein Sohn Muhammed 46. — Gater (Giatar) § 12. — Galek § 12 Ende. — Galen 77. — Ganthier 12. — Geber § 12. — Gunna el-Hindi § 12. — Habesch, Ahmed b. Abd Allah 17 ff. — Hasan Ibn a's-Sabbah (عصمتاج) § 10. — Heitham (Ibn el-), Hasan (*Alhozen*) § 13, XI. — Hilal (Ibn) § 7. — Hosein (Abu'l-), s. Sun. — Hugo St. Alliensis 102. — Isak Abu'l-Kheir 64. — Jahja Ibn Abu Men'sur 52. § 13, I. — Jakob b. Machir § 13, X. — Jakob b. Scheara (Tarik, *Acentarat*, Harix) § 10. — Kabisi § 10. — Kanka, Kanaka § 7, 9. — Kasim . . . § 10. — Ka'srani, Abu Jusuf Ja'kub 103. — Kerabisi § 9. — Khajjat, Abu Ali Ibn el- § 13, XI. — Khalid b. Jezid

101. — Kha'sib, Kha'sibi (Kabi'si) § 10. — Khowarezmi, Muhammed b. Musa § 9. — Kindi § 9, A. 75 u. § 13, IV. — Kuschjar b. Lebban 53. — Madaini 45. — Mağur; s. Amağur. — Manka, Mankba § 7. — Maschallah § 11. — M'ascher (Abu) § 8, 11, A. 100b. — Maserğeweh, Maserğis 10. — Matani², § 12. — Mercurius 102. — Merwadi, Habesch. — Khalid b. Abd el-Malik u. sein Enkel Omar b. Muhammed § 13, II. — Muhammed b. Musa, s. Khowarezmi. — Mukaffa'a § 4, 13, III. — Neirizi (nicht Tebrizi) § 10. — Orpheus 101. — Osthane 101. — Plato § 13, IV. — aus Tivoli § 10. — Ptolemäus, Claud. § 10, A. 68. — Raschik (Ibn) 42. — Rigal (Abi Ibn er-, *Abenagel*) § 9, A. 42. — Robertus Anglicus § 9, IV. — 'Sabbah' Ibn § 10. — Sahl (b. Bischr) Rabban ath-Thaberi § 11. — Salih § 12 Ende. — Salio aus Padua 63. — Schakir (Benu) 97. — Schanak 104. — Secundus 101. — Sem'h (Ibn es-) § 10. — Sind b. Ali § 5, 8. — 'Suti, Abd or-Rahman Abu'l-'Hosein u. Abu Ali Abi'l-Hasan § 13, VI. — Thabit b. Korra § 13, V. — Theodocus 101. — Theon § 13, VIII. — Utharid b. Muhammed 102. — Zarkali § 13, IX.

Titel und Termini technici.

اعداد المتكابة — 5. § أربع 101. — أرجورہ 77. — انذار (المنجاسة) 31. — اقبال وادبار 50. — 6. § بن جدول 50. — 83. — 83. — 94. — 30. — 66. — 47. — 38b. — 52. — 21. — 59. — 71. — 43. — 12. — 90. — 111. — 83. — 96. — 103. —

Berichtigung: S. 340 Z. 22 Aufzählung, lies Aufzählung. S. 343 Z. 24 Jahr, lies Jahres. S. 350 Z. 3 l. *Intorno ad una*. S. 354 Z. 9 der Feststellung, l. die Feststell. Dasselbst Z. 17 Israel l. Ismael. — Die Bruchziffer S. 345 Z. 11 v. u. und *letum* S. 348 Z. 17 kann ich nicht berichtigen, da ich diese Correctur fern von Berlin lese (13. Juli 1870).

Zum Jyotirvid-âbharanam.

von

A. Weber.

s. diese Zeitschr. Bd. XXII. S. 708 ff.

Da mir vor Kurzem der in meiner Abh. (S. 709. 710) erwähnte Commentar zu diesem Werke in einem in Benares 1869 (auf 250 foll.) erschienenen lithographischen Drucke ¹⁾ zugekommen ist, so halte ich es für angemessen, über ihn kurze Nachricht zu geben, theils um Kern's Verdacht gegenüber, dass er wohl nur von dem „Pseudo-Kâlidâsa“ selbst „fabricated“ sei, die bona fides desselben zu erhärten, theils um zu den von mir nur nach einer sehr korrupten Handschrift (Berlin ms. or. fol. 589) aus dem Texte citirten Stellen die sich aus dieser Ausgabe ergebenden Berichtigungen nachzutragen. Es enthält dieselbe in der Weise indischer Commentar-Handschriften den Text eigentlich zweimal, ausser dem Commentar nämlich eben auch den Text für sich selbst, in der Mitte der Seite stehend, während die Scholien darüber und darunter sich befinden; dabei tritt denn hie und da auch der bekannte Umstand ein, dass der so in der Mitte gegebene Text eine andere Lesart zeigt, als die, welche im Scholion erklärt ist, — ein Umstand, der theils auf blosse Schreibfehler des Lithographen zurückzuführen sein wird, theils aber auch darauf beruht, dass dem Text in der Mitte eben faktisch eine Handschrift mit andern, im schol. hie und da als pāṭha angeführten, Lesarten zu Grunde liegt.

Was zunächst also die Abfassung u. s. w. dieses Comm. anbelangt, so führt derselbe den Titel: sukhabodhikâ und ist das Werk eines Jaina, Namens Bhâvaratna, eines Sohnes des Māṇḍana und der Vālhā ? oder Vālhī, wenn wir statt des ungrammatischen: Vālbhām kukshisamudbhavaḥ vielmehr: Vālbhāyām lesen dürfen; oder wir mussten: Vālbhākukshi⁹ lesen), wohnhaft in der

1 Vārāṇasīprasādasya niyogena prayatnataḥ, Kaṣīsamskṛitamudrayāṁ aṅkito 'yam vicakṣanañ || Vārāṇasīyāṁ saṁskṛitayantiālāye tripurābbahaviśaṁmūlhaḥ ṛiyuta 5 bābū Phataha Noriṇaśinubajītyabhidhāyujō mketane mudhito 'yam ; samvat 1926 v. vinayaklāṁcītyi gurau samīpto 'yam granthaḥ || Bikhāṇe vā leganaḥ pataravapatki | chapane valedanasanakāṅgara

Stadt Ćripattana und Schüler eines dem Paurṇimiyagacha angehörigen guru, Namens: Ćri Mahimāprabha. Die Abfassung geschah samvat 1768 = 1712. Ćri vikramārkād abh-shat-hayor-vimite gate 'bde khalu rādha-mase | Ćukle tritiye 'tha tithau gabha-stivāre samāptā sukhabodhike 'yam | 16 " Alles dies, und speciell eben auch, dass Bhāvaratna ein Jaina war, ergibt sich zunächst theils aus der Einleitung (3 vv.) theils aus den Schlussangaben (16 vv.), in denen er eben sehr ausführlichen Bericht über sich selbst, so wie insbesondere auch über das Geschlecht seines Lehrers Mahimāprabha, abtattet ¹⁾; sodann aber auch aus mannichfachen Bezügen auf die Lehren der Jaina im Innern, wie sich deren ja auch im Jyotirvidabharana selbst vorfinden, und datur die Vermuthung nahe legen, dass auch der Vf. dieses Werkes seinerseits (s. l. c. p. 712) ebenfalls ein Jaina war, oder doch nahe Beziehungen zu den Jaina hatte. Dass übrigens Bhāvaratna sein Scholion offenbar im guten Glauben, dasselbe einem Werke des achten Ćri Kālidāśakavi zu widmen, abgetastet hat, ergibt sich aus seiner durchgängigen Bezeichnung des Autors in dieser Weise mit Sicherheit. Die Erklärung selbst ist verständig, klar und meist ausreichend.

Ehe ich nunmehr zur Angabe der sich zu den von mir citirten Versen ergebenden Berichtigungen übergehe, schicke ich noch die beiden mir im Mspt. wegen mannichfacher Corruptelen dunkel gebliebenen Eingangsverse des Werkes selbst voraus, die in ihrer verzwickten Construction ein gutes Beispiel von dem geschaubten Stil desselben überhaupt geben:

Raibhya-²tri-Hārita-Vasishtha-Parāṇaradyair
natvoditam janaghanavyavakārasiddhyai
grathnāmy aham nanu tad eva giram yad ārkyaṃ
jyotirvidābharanamamni mahay ca Ćaivam | 1 |

d. i. giram mahay ca Ćaivam natvā aham jyo⁰amni (grantho tad eva Raibhya²adyair uditam yad ārkyaṃ (arkasambandhi tejah) grathnāmi (Bhāvaratna seinerseits zieht mahay ca Ćaivam nicht zu: natva sondern zu: grathnāmi).

anyā³-śad-uktivihitodgamapakṣarāṇin
vyarthān aham viracayāmi varoktiyuktaiḥ |
matvā Varāhamihirādimatair anekair
jyotirvidābharanam apy anasannatārham " 2 |

d. i.: anekair varoktiyuktaiḥ Varāha⁴tair anyā³rāṇin vyarthān matvā (jnātvā) aham jyo⁰nam an⁰rham (na a-sannatam anasannatam Ćud-dhamatam, tasmai arham योग्या, Bhāv.) viracayāmi.

1) Als Hülfsmittel bei seiner Erklärung zählt er 2a folgende Verse auf: atra hi mayā bhīḍhanacintāmanib, Haimo 'nekārthah, Haimaṇṣekacoh, Mahī-pakoṇah, Anekārthadhyamangalāt, Navaśikṣāik'kṣarakoṇah, Ćabharatnā⁵karavāmaṇḍaprabhokah, Hīmaṇḍit'raṇṣasam, Haimavrihadvrittili, Dhāturatnā-karavrittr'ityadigantlā yathomacī smritih |

Sodann bemerke ich, dass der hiesige Text in Bezug auf die Zahl der in jedem der 22 Capp. enthaltenen Verse fast ganz mit dem von mir benutzten Mspt., wenn auch nicht mit meinen theilweise irrigen Angaben darüber, übereinstimmt. Anscheinend zwar differirt er nämlich bei XIII. wo er 93, nicht 91¹⁾, bei XIX wo er 93, nicht 92¹⁾, und bei XV wo er 60, nicht 58¹⁾ (so ist in meiner Abb. statt 68 zu lesen) Verse hat; faktisch indessen findet hier keine Differenz statt, da im Mspt. die Verszählung falsch ist, in XIII nämlich dabei die Zahlen 62. 67 zwar ausgefallen sind, dagegen die Zahlen 13. 64. 72. 81 so wie in XV die Zahlen 14 und 24 und in XIX die Zahl 77 je zweimal verwendet werden. Eine wirkliche Differenz findet nur bei XI und XII statt, die hier 139 und 115, im Mspt dagegen nur 138 und 114 Verse haben (die hiesigen Verse XI. 76. XII. 77 fehlen im Mspt.). Die Gesamtzahl der Verse stellt sich demnach hier auf 1432, während für das Mspt. auf 1430, wobei somit zu der im Werke selbst, im Schlusskapitel (XXII, 6) angegebenen Verszahl von 1424 immer noch eine Differenz von acht, resp. sechs Versen bleibt. Wenn man nun etwa annimmt, dass das Mspt den richtigeren Textzustand repräsentirt, die hiesigen Verse XI. 76. XII. 77 somit spätere Zuthat sind, so ist durch Abscheidung der ersten sechs Verse in Cap. XXII, welche die anukramāṇi und die Angabe über den Umfang des Werkes enthalten, die Möglichkeit gegeben, den dann bleibenden Rest von 1424 Versen als denjenigen Bestand anzusehen, den XXII, 6 im Auge hat. Für die wirkliche Authentizität der Verse XXII, 7—22 wäre damit freilich noch nichts entschieden, sondern nur dafür, dass der VI. von XXII, 6 dieselben als zum Texte gehörig rechnete. — Jam ad rem!

In dem auf pag. 712 aus 13. 45 citirten Verse zunächst liest Bhāvaratna (XIII, 46 fol. 170 a) im schol. wie ich konjicirt habe: *ṛitaṃ vidō vadanty adō*; der Text in der Mitte dagegen hat: *ṛitaṃ sadā vadaty adō*.

Die von mir auf pag. 713 aus 8, 27 entnommene Erwähnung eines Lehrers Gaṅgārāma erweist sich durch den nunmehr vorliegenden Text als unbegründet. Der Vers ist vielmehr so zu lesen:

*kārṣṇā mitā dvya2-akṣa5-dig10-aṅga6-rāmair3 anekapaksheshv
aviruddham etat - 27 „*

In 11, 39 (pag. 715 n) liest der Druck richtig *Hūpakāu Ari-
miṇa*“; ebenso 12, 81 (hier 82) *Gauḍā-rimīna*“.

Cap. I (bis fol. 7 a). In v. 18 ist zu lesen:

ṣākaḥ ṣarāmbhodhiyugo445 nito hrīto (statt *nito hrato*)
mānaṃ khatarkair60 ayanāṇṣakāḥ smṛitāḥ |

1. wie am Schluss dieser Capp. im Mspt selbst irrig angegeben ist.

çarāḥ pañca, ambhodhiç catvôro, yugâç catvārah, ebhir ūnīkrito (1 ūnī¹) yaḥ çākāḥ, punaḥ khatarakāḥ śhashtyâ hṛito yaḥ labdhām te 'yaunânçakāḥ smṛitāḥ, yacheshām tatkalāç ca smṛitāḥ nīto ist eine Bildung von Praep. nī durch Affix tas).

Die Konstruktion ist eigenthümlich genug! Im Fall hier also mit Bhāo Dāji unter çākāḥ speciell die Aera des Çālivāhana zu verstehen ist, von der somit zunächst 445 abzuziehen, der Rest dann durch 60 zu theilen wäre, so ergäbe sich damit denn natürlich eo ipso das Werk als mindestens über 505 Jahre nach dieser Aera abgefasst, was ja freilich auch im Uebrigen klar genug ist.

Cap. II bis fol. 21a: — III bis 25b; — IV bis 41a. In v. 53 ist zu lesen:

trikhendubhir (103) Vikramabhūpater mīte

çāke tv¹ itiha kshayamāsako bhavet |

anyah svakālābdaganena hāyane

'dhimāsayugmaṁ kshayamāsavaty atah | 53 ||

yathā Vikramabhūpates trikhendubhis tryadbhikāçatena mīte çāke gate sati atraikacatvāriṇçadadhikāçatavarshaparipūrṇa-jātātāt kshayamāsako jāto 'sti | ayaṁ vidyamāna-Kālidāsa-pekshayā dargitadṛṣṭāntaḥ proktaḥ | tathā 'ta nktakshayamāsāt tu punar agre iti prakāreṇa svakālābdaganena nijakālagananyā, ko 'rthaḥ? catvāriṇçadadhikāçatena, mīte hāyane varshe 'nyaḥ kshayamāsako bhavet bhaviṣyatīty arthaḥ | iha 'smīn kshayamāsavaty varshe 'dhimāsadvayam syāt | yasmin varshe kshayamāsah syāt, tasmīn varshe 'dhikamāsadvayam mṛçayena syād ity arthaḥ |

Diese Konstruktion Bhāvaratna's, die iti aus pada 2 zu pada 1, dagegen atah aus pada 4 zu pada 2 zieht, überdem yathā und tathā eintügt, ist etwas bedenklich, obschon ja allerdings der Vf seine Wörter oft genug metri causa nahezu blind durch einander wirft; auch bleibt unsicher ob in pada 2 tv itiha oder nv itiha zu lesen ist. Der Vers ist mir überhaupt noch nicht recht klar: Bhāvaratna scheint zu meinen, dass der Vf. sich selbst damit als zur Zeit des Vikramāditya lebend (vidyamāna) dokumentire; und in der That lassen sich die Worte des Textes so auffassen:

„Wenn die Aera des Vikramāditya aber durch 103 gemessen wird, wird hier so (auf diese Weise, ein anderer kshayamāsa ein treten, auf Grund der Schaar der Jahre der dazu nöthigen Zeit (weil sie, 141 Jahre nämlich, dann nm sind); und zwar treten in einem Jahre, welches einen kshaya-Monat hat, zwei adhimāsa ein“².

Es lässt sich indessen der Vers auch so auffassen, wie dies bei Bhāvaratna durch das: yathā — tathā geschieht, dass das iti

¹ Der Text tv itihol tu punar . . .

² Zur Sache selbst vergleiche das von mir in meiner Abh. über das Jyotiṣham p. 100 ff. Angegebene.

nämlich einen Bericht, aus der Vergangenheit freilich (während Bhāvaratna eben die Gegenwart des Autors im Auge zu haben scheint), indicirt: „Es heisst, dass 103 Jahre nach Vikramāditya (ein kshayamāsa stattfand); hier (jetzt) wird ein andrer dgl. eintreten, sobald seine Zeit (je 141 Jahre) da ist.“

Zur bessern Orientirung füge ich hier die vorhergehenden und folgenden Verse bei:

saurād (māsād) yadā cāndramaso garīyān
 māso dvisamkrāntir (bhavet), asau kshayākhyah |
 sa yas tadā syād kshiti-veda-rūpair (141)
 abdair mitair, vā kvacid auka-candraih (19) || 51 ||
 caitrādimāsād adhimāsakālavān (abdhā, eta evā 'dhikā bhavanti)
 ūrjādīmāsatraya ūnamāsakah (kshayākshyah: eta eva kshaya-
 tām yānti.
 māso (māsasya 'nyathā noktir iyam bhaved ato
 nety āha kaccin niyamaṁ na vâlighah | 52 |
 grī Sūrya siddhāntamatodbhavārkāt
 sādhyau tadā tāv adhikakshayākhyau
 māsau grahajnair gaṇitam tathā 'nyat
 sādhyam sadā yady api tad grahādyaṁ || 54 ||
 yady api tad grahādyaṁ gaṇitam anyat sādhyam, tathāpi graha-
 mais tadā tau adhikakshayākhyau māsan sādhyau, kasmāt? grī-
 sūrya"rkāt. grī V arāha mihira kṛitasiddhāntagaṇitasūryāt (sic!).
 sthūlam sadā Brāhma matam | niruktam budhaiḥ,
 Āditya siddhānta matam ca sūkshmam |
 bhādyādikam sūkshmatarād asūkshmam
 sūkshmam matam sthūlata eva siddham | 55 |
 bhagaṇādikam sūkshmatarād asūkshmam, atīṇyena sūkshmam
 na bhavatīty arthah.

Am Schluss dieses Cap wird Vikramārka nochmals genannt, resp. seine Freigebigkeit gepriesen, und zwar in einem Verse, dessen Bestandtheile ziemlich wüst durcheinander geworfelt sind:

parvāṇy amāni 'ha sadā 'pavarjanaiḥ
 grī-Vikramarkeṇa vināḍikam prati
 taddoshabodhāya tathā 'pi satkṛitā
 viduḥ sadā satkṛitinā hy amūni ca || 59 ||

athopasamhāradvāreṇa grī Vikramārkaṁ vaprayati | sadā grī Vi-
 kramarkeṇa, vināḍikam prati ghaṭyāḥ shashtītamabbhāgam prati.
 parva amani jñātam | kair? apavarjanair, dānaiḥ | kathambhūtena
 Vikra"? satkṛitinā paṇḍitena, ca punas tathā 'pi sadā satkṛitāḥ
 paṇḍitā ihā 'min parvadhikare 'mūni parvāṇi viduḥ avadhārayanti |
 kasmāi? taddoshabodhāya, teshām parvaṇām doshās, teshām bo-
 dhaya jñānaya, hiti niṣeitam.

Cap. V bhramaṇagocara Text in 22, 2, bhramagocara schol. bis 60a; — VI bis 67b. — VII ¹ bis 77a. — VIII bis 87a. In v. 31 wird auch hier atharvagānām gelesen, und vom schol. durch atharvavedānugā(nā)m erklärt ²).

Cap. IX bis 94a; — X ³ bis 115a. In v. 107 liest Bhāvaratna wohl irrig bahubhuvo (statt 'bāh^o), erklärt es resp. eben durch kshatriyāḥ. — In v. 108 ist zu lesen: dharādhībhur Bhilla-ṣākādijātaḥ . . . na mantrabhedādyabbhishecānocaḥ: es liegt somit darin ein Verbot, die Könige aus den Geschlechtern der Bhilla und Ṣaka mit den heiligen mantra zu weihen, wenn sie auch noch so hoch stehen mögen. — In v. 109 übersetzt Bhāvaratna: sapañcakotyabjadalapramāṇa durch: „550 Millionen“. abjadala nämlich als: „Halbte von abja (1000 Millionen)“: der vierte pāda lautet:

nṛpādhirājo hy uta ṣākakarṭṭriḥa

d. i. ṣakanāṃ mlechhānāṃ nāṣakalah ṣākah, ṣākaka(r)trinaṃ(?) hantit(?) ṣākakarṭṭrīḥ, so 'pi ṣākakartā cakravartī bhavet. Also: „ein Fürst, der im Kali 550 Millionen Ṣaka vernichtet, und andere Aerenstifter tödtet(?), wird selbst ein Aerenstifter (ṣākakāraka) genannt.“ — In v. 110 liest der Text: ōnāthau, ōvibhur, Valih. — In v. 111 tato 'yutam Text und schol., dagegen hat der schol. mahi-dvi-nāgā und fuhr die Lesart des Textes dharādhīrigaṣṭau nur als pāṭha an. Der Inhalt von v. 111 wird von Bhāvaratna ebenso aufgefasst, wie von Stenzler (s. diese Z. 23, 305, 309), so dass also innerhalb des Kali dem Yudhishtira 3044 ṣākavatsarās zukommen, etāvatkālaṃ Yudhishtiraṣākah besteht: ebenso 135 Jahre lang Vikramaṣākah, 18000 Jahre lang Ṣālivāhanaṣākah, 10000 Jahre Vijayābhinandanaṣākah, 400.000 Jahre Nāgārjunaṣākah, 821 Jahre lang Baliṣākah. — In v. 112 liest der Text tathojjayinyām (nicht: tato Jiyūnyām?) und Ṣāleya-dhārābhṛti: Bhāvaratna hat nur: spaṣṭam, navaram Ṣāleyadhārābhṛti ṣāleramoleraṇām(?) girau. — In v. 113 liest der Text:

Nāgārjuno Rohitake kṣhitau, Balir

bhaviṣyatindro Bhṛigukachapattane |

und dazu hat Bhāvaratna Folgendes: pūrvārdham spaṣṭam, navaram

¹ in 22, 2 lies: īśhaṇa nishkāt: schol. nishkāt gurbhādhānakalāt īśhaṇa stokamātraṃ saṃskārakālanayaquddhīḥ.

² Bei Gelegenheit einer Aufzählung der saṃskāra am Schluss dieses Cap. giebt Bhāvaratna 86a–87a auch eine dgl. von den 40 Jainamatasamkara, um den Unkundigen, die da behaupten „Jainānāṃ saṃskāraṇaṃ santi“, die Augen zu öffnen; und zwar nach einem Werke des Vaidhanānāsūri, Namens ācārādinakara. Dabei citirt er den schönen Spruch:

agnau devo 'sti viprānām, hrīdi devo 'sti yoginām |
pratimāsv alpabuddhinām, sarvatra vihitātmanām ||

³ In 22, 3 liest der Druck rājābhīṣṭarājāsartā.

Rauhitake kṣhitau rohitāsabhūmau (!): er fugt resp. noch Folgendes hinzu: anuktaṁ apy atra grānthāntarād eśhām vaṇṇanāmāny āha, yataḥ.

Yudhishṭhiro 'bhūt kila rājavanṇajah
 sa rājaputraḥ Paramāra vama bhūh (? vamdhu^o oder vanṇa^o?)
 (ri-Vikramārko, nanu Çālivāhana
 (Tobilla bhūr¹) vai, Vijayābhinandanah ! 1 !
 (cīḍarānvāyabhavo ?) bhaviṣhyat (°shyati?)
 tūto (- fehlt Nagārjuna samjnako nripah |
 rājādhirājah kila Kalkir (!) ātmabhūḥ,
 tatsthapito rāt Balir atra dikṣbakah | 2 |

Cap. XI (139 a) bis 141 a: — XII (115 vv.) bis 162 a (lies: varpagotrābda-grahacāṇamēlāpakā^o): — XIII (93 vv.) bis 177 b (in v. 68 lies: Kumārikā^omāthurah): — XIV bis 181 a: — XV (60 vv.) bis 190 a: — XVI bis 200 a: — XVII bis 206 a. yenāpaçako in v. 43 ist richtig, wird resp. von Bhavaratna als pāṭha angeführt: er selbst liest: yenāptaçako, der Text: yenā'tha çako. Sein Scholion dazu lautet: kimbhūtaḥ? āptaçakah prāptaçakah; apaçaka iti pāṭhe apagatāḥ çakāḥ mlechchā yasmāt sa kṣhayikṛitamlecha ity arthah¹ athavā 'pagataḥ çāko yasmāt, pūrvaçakanivṛittakṛit (s. 10, 109) nijācakaprayittikṛid ity arthah.

Cap. XVIII bis 214 b: — XIX (93 vv.) bis 230 b: — XX bis 237 a. Im Schlussverse hat der Text Kāmboja^omālavanāḥ, was der Schol. durch Kāmbojadeçapramukhāḥ erklart; im Text ferner steht Surājya-Gaurjarāḥ, in schol.: °Gurjarah: te zieht auch Bhavaratna zu janāḥ und liest resp. svavarṇa^o.

Cap. XXI (lies: nirṇayavidhir) bis 247 a. Ich füge hier die auf Kṛishna's Geburtstest bezüglichen kalendarischen Daten (v. 24--30) an: atha gokulāśhṭa mīvrataṁ āha:

ashtami nabhasi māsi yā 'parā
 rohiṇīsaḥitamadhyarātrigā
 kṛishna jana samayotsavavratā
 sarvakāmaphaladā hy upoṣhitā | 24 |
 rohiṇīsaḥitam ashtamidinaṁ
 een niçṭhasamayadvayam spriçet |
 tac cāyāpacayatāparam. purā
 tan na vā yadi tatas tadānyathā | 25 |
 rohiṇīvirahitāshṭamim nayan
 madhyarātrisamayānugām iha
 kevalām anu tithikshaye 'thavā
 tāṁ gatakṣhāṇaniçṭhagām api | 26 |
 somasaumyasahitā 'shṭamī ka-bhā
 kevalā 'py uta çubbhā hy upoṣhitā |

¹ Ich lese etwa Halls Angaben in Elliot Memoirs on the North Western prov. of India I. 91, 92 ed. Beames¹ zu vergleichen?

bhaumavāsaravatī tathodayāl
 vahvabhīṣṭaphaladā na samṇayaḥ || 27 ||
 aṣṭamī bhavati saptamīyutā
 garbitā vratavidhan yathā na tu (schol., nanu Text) |
 Vāsudevajanantsave tathā
 sā niṣṭhasamayā samādrītā || 28 ||
 rohiṇī yadi jayā kṣhaṇamitām
 aṣṭamīm uta sametya rohiṇī |
 madhyarātrīsamayām upashayet
 tāṃ niṣṭhanikaṭānugām api || 29 ||
 prāṇ niṣṭham upagamyā vaishṇavair
 nīyate paradīnācite tu te |
 pārāṇam tadavasānato bhaved
 vā viyogasamayāt param tayoḥ || 30 ||

Vgl. hierzu meine Abh. über dieses Fest pag. 225 ff.

Cap. XXII bis 250 a. In v. 1 erklärt Bhāvaratna: abhipra-
 jānandakaraṣya durch: abhīṣṭalokakarṣakārakasya. — In v. 7 liest
 Text und Schol. vicāra: samāsīt erklärt Bhāvaratna durch: jātā. —
 v. 8 der Text hat: Aṅgudatto: im Schol. werden die Namen nicht
 nochmals einzeln aufgeführt. — v. 9 der Text hat Ārutasenā-
 nāmā (nicht Ārutī⁹): ebenso Bhāvaratna, der zu diesem Autor
 auch specielle Angaben hat, weshalb ich sein schol. zu diesem Verse
 ganz mittheile: Satyo iti | ca punah ṣṛī Vikramārkaṇṇipa-
 samsadī Satyācāryādaya ete paṇḍitāḥ. ca (tu!) punar apare
 mad-ādyaḥ. ahaṃ Kālidāsa ādya yeshāṃ. te ca ṣṛīkālātana
 trakavayaḥ kālavidhānaṣāstranāḥ santi | ṣeṣam spāṣṭam |
 navaraṃ Ārutasenānāmā Siddhasenadivākaro Jaināṣvetāmbara-
 satkavir aparāṇāni (ṇāmā?) Kumudācandra iti ṣṛīKalyā-
 namandirastotrāntyakāvyē pāṭhitam | atra siddhaṣabda-
 sthāne chandobhaṅgabhyāt kavinaḥ ṣrutāṣabdaḥ prayojitāḥ, siddha
 ṣabdasya ṣrutāṣabdaparyāyatvāt. yad uktam Haimānekārthyaṃ:
 siṃgho (?) vyaghrādike devayonau nishpaṇnamuktayoḥ nitye prasid-
 dha iti; khyāte pratita-prajñāta-vitta-prathita-viṣrutā ity Abhi-
 dhānacintamanau (v. 1493) | aṣya (des Siddhasena nämlich
 wohl) sambandho Jaināṣastrāt jneyaḥ, leṇena sūcito. yataḥ:

didīkṣhubhikṣhusa(m)yāto dvārapālo na muñcati |
 haste nyastacatuḥloka utagacha va (?) gachatu || 1 ||
 diya(n)tām daḥ lakṣhāni ṣāsanāni caturdaḥ |
 haste nyastacatuḥloka utagachatu gachatu || 2 ||
 Sarasvatī sthitā vaktre. Lakṣmīḥ karasaroruhe |
 Kīrtiḥ kiṃ kupitā rājan yena decāntaraṃ gatā || 3 ||
 sarvadā sarvado 'siti mithyā samstūyase budhaiḥ |
 nā 'rayo lebbire prīṣṭhāṃ. na vakṣah parayoshitaḥ || 4 ||
 āhate tava niḥsvāne splutitāṃ ripubhṛdghataiḥ |
 galitaṃ tatpriyānetrai, rāja(n)ḥ! citram idam mahat || 5 ||

apārve 'yam dhanurvidyā bhavatā cikṣhitā kutah? |

mārgaṇaugham samabhyeti guṇā yānti digantaram || 6 ||

ityādinā grīVikramādityasabhāyām prāptagarishṭhāpratiṣṭhā ity alāṃ vistareṇa || 9 || Siddhasena. dessen Namen hier von Kālidāsa metri causa durch Ārutasena gegeben sein soll. heisst ein von Varāhamihira citirter Autor s. Aufrecht, Catalogus, 329a. — In v. 10 liest der Text: kṣhapaṇakāmarasīṇhaṇku-, und khyāto. — In v. 11 ist einfach (schon metri causa) samsatpariṇāha" zu lesen: „in den zehn Millionen des Umfangs der Versammlung“ d. i. im zahllosen Umfang der Versammlung. Das uber satya und sam Gesagte ist also zu tilgen. Bhāvaratna's Scholion zu pāda 2—4 lautet: samsadaḥ sabhāyāḥ pariṇāho viśālātā, tasmin koṭi-pramita subhātāḥ syuḥ. shoḍaṣa satpauḍitāḥ syuḥ, daṣa śaṇmitā daivajñāḥ jyotirvidāḥ 16 syuḥ, tathā bhishajāḥ 16 tathā bhātāḥ 16, tathā dhādḥināḥ dhādhi(?) 16. vedajñāḥ veda-pāthakāḥ rasacandramāḥ 16 syuḥ. Ob es richtig ist, in dieser Weise daṣa mit śaṇmitās zu verbinden. ist mir zweifelhaft. Was mit dhādḥino (der Text hat dhādḥināḥ, der schol. dhādḥināḥ) zu machen, bleibt nach wie vor dunkel. Sollte darin etwa ein Zahlwort zu erkennen sein (vgl. yatṭhi, vatṭhi 60 im Māgadhi der Jaina)? oder eine Präkritisirung aus daṇṣhṭrin. vgl. dādḥā daṇṣhṭrā bei Varar. 4, 33: „Zähne habende Bhaṭṭa“ ware etwa „im Streit, in der Disputation tüchtige Bhaṭṭa“? — In v. 12 hat der Text und der Schol. kaṭake, und das letzte, im Schol. nicht erklärte Wort, lautet im Text dharitrīdharah. Die Worte navates trighnā kṛiti24300r hastinām (so Text) erklärt Bhāvaratna durch: navateḥ 90 kritir 8100 sâ trighnā kriyate tadā 24300 hastināṃ gajānām śatratrayādhikacaturviṇṣatisahasram und in der That scheint trighnā kṛitiḥ eben nur: „das mit drei multiplicirte Quadrat“. nicht den: „Kubus“, wie ich trighnā ākṛitiḥ aufgefasst habe. zu bedeuten. — v. 13. Da sich nach Bhāvaratna aus X, 109 nur die Zahl von 550, nicht 1050, Millionen Āka als die für einen Aerenstifter zu vernichten nothwendige ergibt, so stimmt die hiesige speciellere Angabe über die Tödtung von 555,555555 Āka durch Vikramabhūj damit ganz gut, und schwindet resp. die von mir hervor gehobene und für etwaige andere Autorschaft des Cap. 22 geltend gemachte Differenz beider Verse. — Das erste Hemistich von v. 15 lautet:

yenā 'py ugramabīdharāgravishaye durgāny asahyāny aho
nītvā yāni natikṛitās tadadhipā dattāni teshām pūnāḥ !

„durch den auch die unbezwingbarsten Burgen auf gewaltiger Bergesspitze, nachdem er deren Herren, sie mit sich hineinschleppend. flugs (aṇṣasā in pāda 3 gehört hierzu) gedemuthigt hatte, denselben zurückgegeben wurden . . . “ — v. 16 Text hat samācraiy^o (aus 'yin), schol. aber 'cṛita. — v. 17 Text hat: samāvahe(!). im schol. aber findet sich wenigstens: āhave samgrāme, obschon nicht:

mahāhave. — v. 19 Text liest: aneke, und: ॐVikramārka-
nṛipa samsadi (so auch das Mspt. und metri causa nothwendig). Im
Schol. leider gar keine Erklärung von v. 19, 20, weil: spastāṃ.
— v. 21 Text hat: ॐgaditam juānam, Schol.: ॐganitajñānam (vilo-
kyātāṃ ist im Text verschrieben für ॐdarād).

Werfen wir zum Schluss einen Blick auf die Fragen selbst,
die sich an das *Jyotirvidābharanam* und seinen Vf. anknüpfen, so
wird uns durch diesen Commentar, speciell durch die vorstehenden
Mittheilungen daraus, zwar gerade kein neues Material zu deren
Entscheidung beigebracht; wohl aber werden einestheils mehrere
meiner Angaben und Vermuthungen berichtigt, resp. beseitigt, und
andernteils wird der Text des Werkes überhaupt erheblich ge-
festigt, wie denn derselbe ja auch schon dadurch wesentlich an
Sicherheit und Authenticität gewinnt, dass Bhāvaratna mehrfach
auf andere pāṭha darin hinweist, womit denn eo ipso ein gewisses
Alter des Textes bedingt und die Auffassung, dass wir es dabei mit
einer ganz modernen Fassung zu thun haben, beseitigt wird.
Mitte oder Ende des sechszehnten Jahrhunderts bleiben zunächst
immer noch das wahrscheinlichste Datum für die Abfassungszeit des
Werkes.

Berlin 20. April 1870.

Zur semitischen Epigraphik.

Von

K. Schlottmann.

Mit einer lithogr. Tafel.

I. Die Melitensis 3. nach genauerer Abschrift.

Der um die Kenntniss des phonizischen Alterthums hochverdiente Baron von Maltzan hat der Bibliothek der Deutschen Morgenl. Gesellschaft drei Photographien phonizischer Inschriften aus Malta geschenkt: 1) die Melitensis prima, nach dem in Malta aufbewahrten Exemplar, welches von dem französischen in der Zeilentheilung abweicht), von Gesenius beschrieben, in den Monumentis p. 92—94, abgebildet Tab. 6, Nr. 1, b; 2) die Melit. tertia bei Ges. Tab. 8, III. 3a und 3b; 3) eine neupunische Inschrift bei Tunis gefunden, herausgegeben von Judas in den *Novelles études sur une série d'inscriptions Numidico-Puniques* pl. 3 Nr. 1 (erklärt ebendasselbst p. 20 f., richtiger bei Levy *Phoniz. Studien* II s. 108) ¹⁾.

Die Photographien der Inschriften 1 und 3 zeigen, dass von beiden in graphischem Interesse ein genaueres Facsimile wünschenswerth wäre, als bisher veröffentlicht ist, genügen aber nicht um ein solches herzustellen. Uebrigens dienen sie nur dazu die schon früher ermöglichte richtige Lesung zu bestätigen.

Anders verhält es sich mit der Melitensis 3, von deren sehr gelungenen Photographie Baron von Maltzan zwei Exemplare, eines im Positiv, eines im Negativ, eingesandt hat. Hierdurch ist wenigstens theilweise ein Wunsch erfüllt worden, den ich in meiner Erklärung der Inschrift Eschmannazars (S. 176) in Betreff der Melitensis 3. und 4., mit ausdrücklicher Hinweisung darauf, dass sie doch wahrscheinlich beide noch in Malta vorhanden sind, andeutete. Um so heber trage ich meinerseits dazu bei, den kleinen aber nicht uninteressanten epigraphischen Fund zu veröffentlichen und zu verwerthen.

¹⁾ Nur ist das שׁוּבָה לְפָנַי בְּרַחֲמֶיךָ sicher nicht als Bitte zu nehmen (hore seine Stimme, segne ihn), sondern wie Ewald es bereits vorher auf ähnlichen Inschriften genommen hatte, als Aussage. Solche Inschriften drücken ja den Dank für die erfolgte Erhörung aus.

völlig aufgehoben, dass zu Anfang vor Zeile 5 und 6 beidemal ein τ steht. Denn so erhalten wir in 3. 4 und 5 $\tau \text{ אב}$ statt $\text{אב} \tau$: es ist also dem אב zu Anfang sein Object entzogen. Ferner muss das τ in Z. 6 zu dem nachfolgenden דב , das τ aber zum Vorhergehenden gehören: schon dadurch ergibt sich das angeblich vorangehende בשנ als falsch. Wir werden sehen, dass es auch graphisch nicht zu rechtfertigen ist. Es muss also der Zusammenhang des Ganzen anders construirt werden. Denn jene beiden τ sind durch die Photographie völlig unzweifelhaft¹⁾. Die übrigen graphischen Begründungen sind zum Theil weniger leicht und bedürfen einer Begründung, die wir am besten mit der sprachlichen Erklärung verbinden werden.

Als nothwendig erscheint mir jetzt diejenige Construction der Inschrift, die ich schon früher (a. a. O. S. 177) als möglich ins Auge gefasst, aber hauptsächlich wegen des אב als nicht recht passend bei Seite gelassen habe, nämlich die folgende Construction: „Mal (אב) des N. N., welcher es errichtete dena Baal u. s. w.“

Das Wort אב (Gen. 19, 26) las auch Gesenius zu Anfang der Melitensis 4. Schwierigkeit macht hier zuerst der erste Theil des damit im stat. constr. stehenden Personennamens, den Gesenius als מלכבשל nahm. Das τ in מלכ entspricht ganz dem in Z. 3 u. 4 und ist festzuhalten. Aber was vorhergeht, kann unmöglich ein τ sein, wie die Vergleichung mit dem vollkommen erhaltenen τ in Z. 4 zeigt. Die beiden nebeneinanderstehenden einem lateinischen V gleichenden Zeichen sind ganz wie die beiden in Z. 2, wo sie zusammen ein τ bilden. Den rechts von unserem τ bis auf das τ in Z. 2 herabgehenden dritten Strich halte ich für einen zufälligen Riss des Steines²⁾. Wir erhalten also den Namen מלכבשל , identisch mit dem öfter vorkommenden בשלש , auf der Lept. trilinguis 1. *Bašiššil*. Die Umkehrung hat nichts Auffälliges. Auch בשלש und מלכבשל , בשלש und מלכבשל kommen neben einander vor. Im A. T. heisst der König מלכבשל auch מלכבשל ; ebenso findet sich מלכבשל neben מלכבשל . Das של erkläre ich = Hebr. שלח senden: also מלכבשל der, welchen (als Gabe für die Eltern) Baal gesendet hat (vgl. *Θεόπουτος* = *Θεόπειπτος*). Möglich wäre auch (nach Analogie von מלכבשל , מלכבשל) die Lesung מלכבשל oder מלכבשל , wobei übrigens derselbe Sinn anzunehmen wäre.

1) Dass der Anfangsbuchstabe von Z. 5 kein τ sein kann, zeigt die Vergleichung mit dem stark gebogenen τ in Z. 1. 2. 3. 6. Eben so hat der Anfangsbuchstabe von Z. 6 mit dem τ in Z. 1 und 5 nicht die mindeste Ähnlichkeit.

2) Man könnte sonst denken, diesen Strich mit jenen beiden Vau-ähnlichen Figuren zusammen als τ zu nehmen. Aber das τ im Anfang von Z. 3 ist doch ganz anders gestaltet.

Es folgt erst $\text{זא} = \text{Hebr. זא}$; dann זאז . Zweifeln kann man hier nur wegen des ז und des ז ; das völlig sichere ז hat schon Hamaker vor Gesenius trotz der schlechten Zeichnung richtig erkannt. Statt des ז lesen beide ז . Aber das betreffende Zeichen steht dafür viel zu hoch und ist ganz anders gerichtet als das ז . Es kann nur der obere Theil eines ז sein (man vgl. besonders das in Z. 5) und von dem langen Strich desselben lässt überdies die Photographie deutlich die Spur erkennen. Statt des ז hat man entweder ז oder ז gelesen. Aber in der That lässt sich unter allen den zahlreichen für diese beiden Buchstaben vorkommenden Formen keine einzig wirklich ähnliche beibringen, während das ז im vollkommenen Anschluss an die gegebenen Linien sich ergänzen lässt.

Wie ist aber זאז zu erklären? Das ז (-em, bei Plautus abgeschwächt in -im) ist ein zuerst von Ewald erkanntes Phönizisches Singularsuffix der 3. Pers. masc., dessen Existenz durch die Uebereinstimmung sicherer Stellen des Plautus und der Inschriften feststeht (s. meine Erklärung der Inschr. des Eschm. 111. f. 168. Schröder, die Phöniz. Sprache 153 ff.)¹⁾. Es bezieht sich auf זאז zurück. זאז aber ist eine Jif'il oder If'il-Form, wie das synonyme häufig vorkommende זאז (in d. 1. Pers. זאז). Ich halte beide Wörter für identisch. זאז vom Errichten eines Denksteins, ist bekanntlich besonders häufig auf den neupunischen Inschriften. Auf zweien derselben, bei Bourgade Nr. 25 und 30 findet sich noch die ursprüngliche Form זאז . ז , ז und ז wechseln vice versa in den Dialekten. Im Hebräischen selbst finden sich die synonymen Stämme זאז und זאז , aus denen Gesenius im Thes. 400 A auf ein ursprüngliches זאז schliesst, und eben so זאז und זאז neben einander. Wir dürfen also auch זאז , זאז und זאז identificiren.

Den etwaigen Einwand, dass die Schreibung זאז im Neupunischen bedeutungslos sei, weil hier alle Gutturalzeichen orthographisch mit einander verwechselt werden, können wir nicht gelten lassen. Dies ist nur hinsichtlich des ז und ז bis zu einem gewissen Grade richtig. Auch bei den spätern Aethiopen hatte das ז seine ursprüngliche Aussprache verloren; die Ha- und Cha-Laute hatten sich, wenn auch in abgeschwächter Weise, d. h. in weicherer Aussprache, aber nicht bis zum Herabsinken in ein blosses ז (spiritus lenis), erhalten. Etwas Aehnliches haben wir uns bei den späteren Puniern zu denken. Darauf dass Griechen und Römer in der Schreibung Phönizischer Wörter die Hauchlaute oft gänzlich ausliessen, legt Schroder (a. a. O. S. 83 ff.) ein zu grosses Gewicht. Es ist daran zu erinnern, dass das ז , das härtere wie das weichere, das ז wie das ז der Araber, ein für die Griechen und Römer völlig fremdartiger

1) Ware statt des ז mit Genitiv ein ז zu lesen, was uns aber nicht zulässig scheint, so gäbe dies, ז gelesen, den gleichen Sinn. S. unten zu Z. 6 der Inschrift (זאז).

Laut war ¹⁾. Wenn sie in ihrer Weise ein h oder ch dafür sprachen, so war dies ein reines Quidproquo. Es lag daher eben so nahe den fremdartigen Laut ganz auszulassen. Ob der Römer Annibal oder Hannibal sagte, dem Punier machte er es mit dem einen so wenig wie mit dem andern recht. Schröder selbst führt (S. 85) Beispiele dafür an, dass die LXX das ה, das doch sicher von den Hebräern eben so wie von Arabern ausgesprochen wurde, unansgedrückt liessen. Er hätte daher (S. 83, die Schreibung *Ιουανός* für *יְהוֹנָתָן* in der Athen. 6. bilinguis nicht als Beweis dafür nehmen sollen, dass die Phonizier das ה gar nicht aussprachen; der Name *Ἰωάννης* für *יְהוֹנָן* wurde für die Hebräer ganz dasselbe beweisen. Selbst wenn die Griechen das ה als spiritus asper aussprachen, hatten sie ja in ihrer damaligen Schrift kein Zeichen dafür.

Ich leugne trotzdem nicht, dass bei den späteren Phöniziern der eigenthümliche Laut des ה völlig verloren gehen konnte: ich selbst nehme das ja bei *חנן* an und das neupunische ח, das, zum spir. lenis, ja zum blossen Vocalzeichen herabgesunken, in den Wörtern *חָזַק, חָזַק, חָזַק* und *חָזַק, חָזַק* an die Stelle des ה tritt (bei Schröder S. 81. 82), liefert dafür sattsame Beweise. Am häufigsten ist das letzte Wort *חַיָּה*, das in den neupunischen Grabschriften vorwiegend *חַיָּה, חַיָּה, חַיָּה* geschrieben ist ²⁾. Daneben findet sich auch noch die Schreibung *חַיָּה* und *חַיָּה* (bei Bourgade 32 und 26). Wenn sogar *חַיָּה* (24) und *חַיָּה* (31) vorkommt, so weist das entweder auf eine das Wort corruppirende Umsetzung der Hauchlaute hin oder, was mir wahrscheinlicher ist, der Schreibende hatte die Erinnerung, dass die richtige Orthographie des Wortes ein ה erfordere, setzte dies aber, weil es nicht mehr ausgesprochen wurde, an die unrechte Stelle. Dieser ganz besondere und vereinzelte Fall darf aber nicht mit Schröder (S. 81) als Beweis dafür erachtet werden, dass das ה am Ende der Wörter mit ח, ה, ח als blosser quiescirender Vocalbuchstabe verwandt worden sei. Es behielt sicher immer in alten und allbekannten Wörtern, z. B. *חַיָּה*, seine stärkere auch vom ה verschiedene Aussprache und blieb als Zeichen dafür jedem, der schreiben konnte, gelauf. Darnach sind wir berechtigt anzunehmen, dass die Schreibung *חַיָּה* für das gewöhnliche *חַיָּה*, wenn nicht auf eine noch vorhandene Aussprache des ה, doch auf eine richtige orthographische Erinnerung hindeutet. Denn wir haben uns ohne Zweifel zu denken, dass auch den wenig gebildeten Verfassern der neupunischen Inschriften noch wenigstens hin und wieder einzelne Scripturen in alterer genauerer Orthographie unter die Augen kamen. Aehnlich kann man in Brielen ungebildeter Fran-

1) Bekanntlich ist gerade der weichere Hauch, als *ح* der Araber, nur den Europäer ausserst schwer richtig auszusprechen.

2) Nur im Zusammenhange damit kann man auch die Schreibung *avv* für *חַיָּה* bei Plautus vergleichen.

zosen und Engländer neben den grössten orthographischen Willkürlichkeiten und Seltsamkeiten richtige Schreibungen, die auf der Erinnerung an Gedrucktes beruhen, wahrnehmen, während anderseits die französische Handschrift eines Friedrich des Grossen zeigt, wie leicht die orthographische Corruption sich einschleicht, wo Aussprache und Schreibung stark von einander abweichen.

Die entwickelte orthographische Auffassung des **ננה** wird sich um so mehr bewähren, wenn dadurch zugleich in einfacher Weise ein sprachliches Räthsel gelöst wird. Als solches ist von Anfang an die phönizische Wurzel **ננה** betrachtet worden, insofern sie völlig isolirt dazustehen schien. Ist hingegen **ננה** die ältere Form und das **נ** wiederum aus einem Zischlaute abgestumpft (wie im Hebräischen **ננה** H. L. 1, 17 neben dem älteren **ננה** steht), so ergibt sich sofort der Zusammenhang mit einer in der semitischen Sprachfamilie weitverbreiteten Wurzel. Am nächsten steht dem **ננה** unserer Inschrift das Hebräische **ננה** = sich niederlassen, sich niedersinken, womit das Aethiop. **ጸጸጸ**: identisch ist (Dillmann: a subsidendo et se demittendo facile derivatur insidiari et exspectare). Richt. 4. 21 steht es von dem Sichhineinsinken des geschlagenen Zeltpflocks in die Erde. Die phöniz. Causalform entspricht also dem Hebr. **ננה** = demisit, was vom festen Hinstellen einer Bildsäule Jes. 46, 7 vorkommt. Mit Unrecht weist Gesenius die von Simon-Winer aufgenommene Combination der Wurzel **ננה** mit **ננה** und **ננה** zurück, deren Grundbedeutung = sidit, deorsim tetendit Schroder (observ. ad Schultens origg. Hebr. p. 72) nach dem Kâmûs festzustellen gesucht hatte. Man vergl. unter den derivatis besonders **ننح**, radix cuspidis, locus ubi enas-

citur dens. Richtig vergleicht auch Gesen. **ננה**, **ננה**, **ננה**. Die letzten beiden Formen machen mir wahrscheinlich, dass auch **ננה** (neben **ננה**, wie **ננה** neben **ננה**) hierhergehört, wovon man die Form **ננה** öfter abgeleitet hat, so dass dieses auch etymologisch mit dem Phöniz. **ננה** übereinstimmen würde. Noch weitere Combinationen sehe man bei Dillmann unter **ጸጸጸ**: **ጸጸጸ**: (p. 1287) und **ጸጸጸ**: (p. 1116). — Ich füge hinzu, dass die Wurzel **ננה** vielleicht in dem letzten Namen auf der Vase von Panormus steckt. Nach der älteren Abbildung bei Gesen. Tab. 14 Nr. XLIII müsste man sicher so lesen, obgleich er selbst (p. 160) im Anschluss an seine Vorgänger **ננה** festhält. Nach der wahrscheinlich auch in diesem Punkte genauern Abbildung von Ugdulena (bei P. Schröder Taf. XVIII, 24) gleicht der Buchstabe zwar oben mehr dem **נ**, aber der untere Strich ist wie bei **נ** (man vergleiche das **נ** in dem vorhergehenden **ננה**, und in den Inschriften von verwandter Schrift bei Schroder XVIII, 20. 21. 22, wo überall der untere Strich des **נ** sich durch seine Kürze von dem des **נ** unterscheidet).

Es folgt in unserer Inschrift das vollkommen deutliche לבעל ההין . Das ההין kommt als stehende Bezeichnung des בעל auf den afrikanischen Weihetafeln vor und zwar immer vorausstehend, auf den altkarthagischen לבעל ההין , auf den neu-punischen לבעל ההין . Nach Analogie der letzteren ist auch die Umkehrung ohne wiederholtes ל denkbar. Möglich aber auch, dass das ההין , mit dem Folgenden verbunden, hier ein nachstehendes inhaltsvolleres Epitheton bildet. Die Entscheidung wird durch die nachfolgende schadhafte Stelle der Inschrift erschwert.

Im Grunde bleibt jedoch nur Ein Buchstabe zweifelhaft. Denn das nach ההין folgende ב ist eben so sicher, wie das ז am Ende der Zeile. Das dem letzteren vorangehende Zeichen kann nur ein ס sein, wie dies auch aus der Londoner Abschrift (a) noch herauszuerkennen ist. Das von Gesenius vermuthete ז ist schlechterdings unmöglich. Der Zweifel haftet dagegen an dem zwischen ב und ס stehenden Buchstaben. Grade hier zeigt sich übrigens, wie sehr auch die beste Photographie einem genauen Abklatsch nachsteht. Die erstere giebt nicht die Möglichkeit sich so genau, wie es wünschenswerth wäre, über jede vorhandne Erhöhung und Vertiefung des Steines zu orientiren.

Die beiden, wie mir scheint, allein in Betracht kommenden Möglichkeiten der Ergänzung sind auf der beifolgenden Tafel dargestellt. Entweder A) man ergänzt den zunächst dem ס von rechts nach links abwärts gehenden Strich zusammen mit dem mehr senkrechten, der nahe dem ס sich findet, zu einem ז , wobei die kleine Abweichung in der Richtung nicht grösser würde als die zwischen dem ז in Z. 1 und Z. 2. Hierfür spricht, dass der Pariser Abzeichner (bei Gesen. b) im Original selbst entsprechende Striche wahrgenommen haben muss¹⁾, von denen freilich die Photographie keine Spur zeigt. — Oder aber B) man ergänzt den zuerst bezeichneten dem ס zunächst stehenden Strich mit einer kleinen wagrechten Linie, die sich in der Photographie rechts vom Fusse desselben findet, freilich aber von keinem der beiden Abzeichner beachtenswerth gefunden und sehr problematisch ist, zu einem ל und nimmt den Strich weiter links zunächst dem ס als zufälligen Riss des Steines. Dabei entsteht allerdings zwischen dem לל und dem סכד eine etwas auffällige Lucke. Denn diese im Anschluss an den Strich links durch ein ז auszufüllen, erscheint graphisch als unzulässig). Indess kann die Möglichkeit einer solchen Lucke von vornherein nicht wohl geleugnet werden. Es wird also bei der Beschaffenheit des allein vorliegenden Materials die Erprobung durch den bei beiden Möglichkeiten herauskommenden Sinn rathsam sein.

Ich schicke die Bemerkung vorans, dass bei beiden möglichen Auffassungen mir jetzt wie früher nothwendig erscheint, wegen der vorangehenden 3. Pers. („Denkstein des S., welchen er errichtete“)

¹⁾ Er verbindet dieselben zu einer dem lat. W ähnlichen Form

auch das Suffix in דָּבָר als das von mir früher nachgewiesene und seitdem auch von anderen Sprachforschern anerkannte phönizische Suffix der 3. Pers. sing. (neben ־) zu nehmen, sei es dass man singularisch דָּבָר = sein Wort, oder pluralisch דְּבָרִי = seine Worte lese. (Zu vgl. Ztschr. d. D. M. G. X, 412. 413. Meine Erklär. der Inschr. des Eschm. S. 164—184. Schröder a. a. O. S. 147—153)¹⁾. — Darnach gebe ich nach den oben unter A. und B. als möglich bezeichneten Lesungen den punctirten Text von דָּבָר ab und füge einige erklärende Bemerkungen hinzu.

A. $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$ $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$ דָּבָרִי
 B. $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$ $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$ דָּבָרִי
 oder $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$ $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$ דָּבָרִי

Bemerkungen zu A. Das דָּבָרִי ist in der oben erörterten Weise zu nehmen. דָּבָרִי = $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$, wie Koh. 5, 14; 9, 12; 10, 3; 12, 7. Diese Zusammensetzung findet sich hier im Phönizischen zum erstenmal, was aber nicht gegen die Zulässigkeit angewandt werden kann. Steht doch auch das analoge דָּבָרִי־דָּבָרִי Gen. 6, 3 im ganzen Pentateuch isolirt da und doch werden in Betreff dessellen die hier übereinstimmenden alten Uebersetzungen wohl recht behalten. Neben dem Phöniz. דָּבָרִי und דָּבָרִי (vgl. Schröder a. a. O. S. 162—166) hat eine Zusammensetzung wie דָּבָרִי־דָּבָרִי um so weniger Auffälliges. In den bisher gefundenen zahlreichen Motivtafeln ist die gewohliche Hinweisung auf die stattgehabte Erhorung $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$ (mit Singularsuffix ־). meist auch mit dem Zusatz דָּבָרִי־דָּבָרִי (sing. דָּבָרִי־דָּבָרִי)²⁾, Meht. 1. דָּבָרִי־דָּבָרִי oder wahrsch. דָּבָרִי־דָּבָרִי ('It'il-Form). Dass das דָּבָרִי in diesen Formeln mit Ewald als Conjunction zu nehmen und דָּבָרִי nicht דָּבָרִי zu lesen ist, zeigt die wiederholte neupunische Schreibung $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$, vgl. bei Schröder S. 264. 265. (Vgl. m. Inschrift des Eschm. S. 133 ff. 138 ff.). — Etwas eben diesen Formeln Analoges erwartet man nun auch am Schlusse unsrer Inschrift. דָּבָרִי steht im Hebr. öfter durchaus synonym mit דָּבָרִי , דָּבָרִי (beide Verba stehen neben einander Jes. 9, 6). Nun vgl. man Ps. 142, 2: $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$, was sicher nicht bloss heisst: mein Gebet werde vor dich hingestellt als ein Rauchopfer, sondern es werde mein Gebet vor dir festgestellt, bestätigt (confirmetur, wie es ältere übersetzten) als etwas gnädig Anzunehmendes. zu Erfüllendes — wie die Parallele des 1. V. zeigt. Eben so steht

1) Das — könnte ohne Zwang nun dann als Suffix der 1. Pers. genommen werden, wenn man Z. 2—3 $\text{דָּבָרִי־דָּבָרִי־דָּבָרִי}$ lesen könnte, was wie wir sahen graphisch nicht angeht. — Uebrigens bedarf es kaum der Bemerkung, dass die Anerkennung des phöniz. Suffixes der 3. Pers. auf ־ von solcher einzelnen Stelle der Inschriften oder des Papyrus nicht abhängt. Vgl. in letzterer Beziehung Schröders Bemerkung a. a. O. S. 152 Anm. 3.

2) Wofür in der Carth. 92 sicher nur durch ein Versehen des Steinhauers דָּבָרִי־דָּבָרִי .

das Niph. desselben Verbi von den zur Verwirklichung gelangenden Gedanken (נִשְׁבַּר) Prov. 16, 3; 20, 18. (Nicht bloss Ps. 140, 12, wo Hupfeld dies anerkannte, sondern auch Ps. 107, 7; 102, 29, wo er es in Abrede stellt, ist dasselbe Verbum intensiv zu fassen). Dem würde als Transitivum von Seite Gottes ein הִבִּיךָ entsprechen, wie letzteres von der göttlichen Feststellung, Bestätigung, Förderung der menschlichen Werke Ps. 90, 17 gesagt wird. So möchten wir סָבַר hier nehmen, wobei freilich das ל Schwierigkeit macht, das im Phöniz. nicht wie im Aramäischen und mitunter auch im Hebräischen einfach zur Bezeichnung des Objects dienen kann. Doch kann jener Construction die Anschauung zu Grunde liegen: „dem Worte jemandes eine Stütze geben, verleihen“, wie es aus einer ähnlichen veränderten Beziehung des Grundbegriffs zu erklären ist, dass im Hebr. לָקַח in derselben Bedeutung mit ל (Ps. 34, 4) und mit dem Accus. (Ps. 69, 31) construirt wird, dass neben der bei weitem gewöhnlicheren Construction mit dem Accus. הִשִּׁיב einige male (Ps. 72, 4: 86, 18), הִרְבָּה Einmal (Hos. 10, 1) mit nachfolgendem ל vorkommt. So erklären wir „da er dem Worte desselben (dem Worte seines Gebets) Kraft verlieh.“ Man könnte daran denken einen ähnlichen Sinn durch die Annahme zu gewinnen, סָבַר stehe mit ausgelassenem לֵב und nachfolgendem ל in der Bedeutung „worauf Acht geben“ wie לִבֶּיךָ Hi. 8, 8 (vgl. הִבִּיךָ 1 Sam. 23, 22); also: „weil er Acht gab auf dessen Wort.“ Aber dies scheint uns doch zu gewagt.

Bemerkungen zu B. Das Epitheton des Baal אֱלֹהֵי בַּל, *κύριος πάντων*, wäre eine neue Reminiscenz an biblisch-monotheistische Anschauungsformen. Man konnte auch an den Baal als „Herrn der Welt“ מֶלֶךְ עֲלֵמָא (= אֱלֹהֵי עֲלָמָא) auf einer Palmyrenischen Inschrift vom J. 135 u. Chr. erinnern (bei Vogué Inscriptions Sémitiques p. 55: s. auch Levy in d. Z. d. D. M. G. XV, 616). — Hierbei läge es nahe, das סָבַר als Abstractform zu fassen, wobei die Schwierigkeit des nachfolgenden ל beseitigt würde. Aber das „eine Stütze seinen Worten“ gäbe keinen passenden Sinn, weder dativisch gefasst als weiteres Epitheton des Baal (ob man nun das Suffix auf ihn oder auf seinen Verehrer bezöge), noch accusativisch als nähere Bestimmung zu der Setzung des Denkmals, so dass der Sinn des Ganzen wäre: „Mal des Sillechbaal, welches er errichtete dem Baal als Stütze seinen Worten.“ Denn dies konnte doch unmöglich so viel heissen als „zur Bekräftigung seiner Gelübdesworte.“ Mit dem Participium סָבַר came man auch nicht weiter. Dagegen liesse sich durch die Lesung סָבַר, wenn man dies Wort in der unter A erörterten Weise verstand, ein unanfechtbarer Sinn gewinnen. Als Hinweisung auf die Erhörung des Gelübdes stände nämlich alsdann hier ohne satzliche Verbindung mit dem Vorhergehenden das סָבַר לְדָבָרֵיךָ eben so, wie am Schluss der Votivtafel von Constantine und mehrerer ueynunischer Inschriften שָׁמַע קוֹלָא בְּרָכָא.

Doch dürfte im Ganzen die unter A gegebene Erklärung so dem Sinne nach, wie auf Grund der hervorgehobenen graphischen Momente, sich mehr empfehlen. Zu einer sicheren Entscheidung wird es einer nochmaligen Vergleichung des Originals bedürfen. Möge diese, sowie eine neue genaue Abbildung der Melit. 4., bald durch jemanden, der dazu Gelegenheit hat, veranlasst werden. Dass aber auch die Gabe des Baron von Maltzan eine recht dankenswerthe war, wird hoffentlich aus unserem obigen neuen Erklärungsversuch erhellen.




Halle, d. 6. April 1870.




Nachtrag.

Halle d. 23. Juni. Nachdem Obiges schon zu Anfang April eingesandt worden war, erhielt ich erst in diesen Tagen das 4. Heft von Levy's Phonizischen Studien, wo S. 12 f. und S. 84 f. die Melit. 3 gleichfalls nach der Maltzan'schen Photographie neu bearbeitet ist. In dem Nachtrag an letzterer Stelle hat auch er in Z. 4. 5 das ארר (statt ארר) richtig erkannt. In anderen Stücken hat er das Rechte verfehlt. Er liest:

נבב נלב | בלב אש ז בן הם לב על הן א דן בשש | קל דב-
und schwankt zwischen den beiden Uebersetzungen: 1) Denksäule (נבב) von Melkbaal, welche bereitete Ham dem Baal Chamman dem Herrn, als er erhörte die Stimme meiner Worte. 2) Es stellte auf (נבב) Melkbaal, welches bereitet hat Ham u. s. w. L. meint selbst, beide Deutungen seien „nicht ohne Schwierigkeiten.“ In der That sind es Schwierigkeiten, die auch sprachlich beide Deutungen unmöglich machen. זרר (= bestimmen) ist = „bereiten“ allenfalls im Sinne des Vorbereitens, passt hier aber durchaus nicht. Und wie sollen sich „Melkbaal“ [so ist seltsamer Weise geschrieben] und Ham zu einander verhalten?

Nicht minder unhaltbar sind jene Deutungen in graphischer Beziehung. Ich bedanere zunächst dem unermüdlich thätigen und vielfach verdienstvollen Epigraphiker gegenüber bemerken zu müssen, dass die Abbildung jener Photographie unter Nr. 1 seiner beigegebenen Tafel in wesentlichen Stücken ungenau ist. Der von ihm selbst in Z. 4 übereinstimmend mit mir als ז gelezene 4. Buch-

stabe erscheint bei ihm als  statt  wobei wegen des mangelnden horizontalen graden Strichs dem sorgfältig prüfenden Epigraphiker das  sehr zweifelhaft bleiben musste. Das 4. Zeichen

in Z. 5 ist bei ihm so:  dargestellt. Der untere verbindende Strich existirt aber in der Photographie nicht. Endlich ist das letzte Zeichen in Z. 6  anstatt:  wiedergegeben. Durch

Metaphors : 3

I. The first of the Progresses

II. The second of the Progresses

7 L V V 3 M 4
M V V X L O 3
3 L L M V 4
4 L L M L O
3 L L M L L
V 3 L L 4


7 L V V 3 M 4
M V V X L O 3
3 L L M V 4
4 L L M L O
O M V V 4 4
V 3 L L 4


III. The third of the Progresses


O M L 4 4

jene beiden parallelen graden Striche auf der linken Seite und die Beseitigung des oberen Bogens wird die wesentliche Aehnlichkeit dieses τ mit dem am Ende von Z. 2 (für welches L. ein τ setzt) beseitigt. — Es bedarf wohl nicht der weiteren Begründung, warum wir in solchen höchst wichtigen Minutien die strengste Akribie, wo sie erreichbar ist, fordern müssen. Sind in eine Abzeichnung so erhebliche Ungenauigkeiten wie die oben erwähnten, eingeschlichen und nicht mehr zu beseitigen, so sollte der Herausgeber dies allemal wenigstens ausdrücklich selber bemerken.

Schwer begreiflich ist es mir, wie Levy auch der Photographie gegenüber das dentliche τ in Z. 3 und 5 noch mit Gesenius (dem die schlechten Abschriften dies gestatteten) als τ hat nehmen können. Es würde dabei die archaistische Form des τ (s. Vogué's Schrifttafel zu den *Mélanges archéol.* p. 144) vorauszusetzen sein, wie sie jetzt auch auf der Inschrift Mesa's sich gefunden hat. Aber

der Typus jenes archaistischen τ ist: 

der des betreffenden Zeichens unserer Inschrift: 

Der erstere hat ungefähr gleiche Zacken, bei dem letzteren ist die Zacke rechts bedeutend grosser. Bei dem ersteren geht der Hauptstrich (der Stiel) von oben abwärts nach links, bei dem letzteren nach rechts. Und wie soll das betreffende Zeichen in ein und derselben Inschrift neben dem später durchaus gewöhnlichen , das L. in Z. 1 und 3 anerkennt, vorkommen? Dafür lässt sich in der That, wenn auch ein und dieselbe Inschrift oft Variationen ein und desselben Buchstabens zeigt, kein ganz entsprechendes Beispiel nachweisen.

Hochst seltsam sind die Ausdrücke, mit welchen L. über eine andere von ihm selbst anerkannte graphische Schwierigkeit hinweggeht. Er sagt S. 13: „Das Ende der Inschrift scheint uns so ziemlich sicher, wenn man das 1. Zeichen der letzten Zeile als Koph ansieht.“ Als ob dieses „Ansehen“ von dem Belieben des Epigraphikers abhänge! Schon auf der ersten Abbildung bei Gesenius (3 a) ist das τ vollkommen deutlich: Gesenius konnte indess nach der starken Abweichung auf der 2. Abbildung (3 b) ein τ vermuthen. Aus dem τ der Photographie aber ein τ heraus zu lesen, überschreitet alle Grenzen der Möglichkeit. Das einzig Auffällige in jenem τ , dass nämlich die Spitze links durch einen kleinen (in jener Abbildung 3 b ungebührlich verlängerten) Querstrich abgestumpft ist, hat eine hinlängliche Analogie an dem in derselben Zeile folgenden zweiten τ , welches an der Spitze links statt des Querstrichs eine Oeffnung übrig lässt. (In ähnlicher Weise ist das τ in Z. 1 2. 6 links offen, während das τ am Ende von Z. 3 einen freilich nicht ganz schliessenden Querstrich zeigt). — Am Ende von Z. 2 erkannte schon Gesenius richtig ein τ . L. sagt dagegen: „Das Zeichen muss offenbar ein τ sein.“ Auch dies dürfte sich

als eine Uebereilung herausstellen. Es findet sich für τ das Zeichen \swarrow (Sidon. 1). Aber davon ist der Buchstahe unsrer Inschrift, der links eine entschiedene Rundung zeigt, stark verschieden und L. wird für jenes „offenhare Müssen“ schwerlich den Beweis zu liefern im Stande sein.

Man halte die Ausführlichkeit dieses Nachtrages dem Wunsche zu gute, der für Viele so anstössigen und abschreckenden „Vieldeutigkeit“ auf dem Gebiete der phönizischen Epigraphik da, wo es in der That möglich ist, ein Ende zu machen. Es bleibt auch bei der grössten Sorgfalt und Vorsicht genug des wirklich Zweifelhafteu übrig, für dessen Erledigung das dem Forscher vorliegende Material die Möglichkeit nicht darbietet.

Die Zählmethode in der äthiopischen Gruppe der hamitischen Sprachen

von

Franz Praetorius.

Herr Prof. Pott fuhr in seinem Werke: Die quinare und vigesimale Zahlmethode bei Völkern aller Welttheile, Halle 1847, als Beispiele decimaler Zählung, welche „beinahe nothwendig dahin führt von 1—10 mittelst eben so vieler *einfacher* Zahlwörter zu zählen“ aus Afrika n. A. (S. 106) die Zahlwörter des Dankali und des Galla an. Diese Wörter lauten:

Dankali (nach Insenberg).

Galla (nach Krapf).

- | | |
|--------------|------------------|
| 1. eneki. | • tok, fem. tak. |
| 2. lāmei. | lama. |
| 3. siddēhu | sadi. |
| 4. ferēi. | afur. |
| 5. konōō. | shani. |
| 6. lehēi. | tshā. |
| 7. melhhein. | torba. |
| 8. babbāra | sadēti. |
| 9. sagalla. | sagall. |
| 10. tabbana. | • kudana. |

Wenn man diese Zahlverzeichnisse an sich betrachtet, so scheinen sie allerdings streng decimal zu sein, doch nimmt Pott selbst schon einigen Anstoß an sadēti. acht, im Galla, welches er mit sadi, drei, vergleicht. Eine strenge Analyse lässt uns, wie ich glaube, in der That sowohl in dem Zahlssystem des Galla und Dankali wie in den sich zunächst anschliessenden des Somali und Saho noch fernere deutliche Spuren eines zu Grunde liegenden ursprünglichen Quinarsystems finden. Zu diesem Resultat gelangen wir nur durch die Vergleichung der einzelnen Sprachen mit einander, indem das Zahl-element, welches die eine Sprache nur noch als höheren Einer aufbewahrt hat, sich in einer anderen hingegen nur als niederer vorfindet und so dieser jenen erklärt. Uebrigens liegt im Bega und in den Agandialekten das Quinarsystem noch ganz unverkennbar am Tage besonders in dem von Waldmeier beschriebenen Agaudialekt. Diese Agaus zählen folgendermassen:

- | | |
|------------|------------------------|
| 1. ümpel. | 6. wal-ta = 1 + (5). |
| 2. langa. | 7. lange-ta = 2 + (5). |
| 3. schora. | 8. socho-ta = 3 + (5). |
| 4. sesa. | 9. ses-ta = 4 + (5). |
| 5. anka. | 10. sika. |

Der Träger des Einheitsbegriffs in *walta*, sechs, die Silbe *wal* entspricht dem *pel* in *ümpel*. Es ist nicht unmöglich obgleich mir nicht wahrscheinlich, dass mit diesem *pel*, *wal* verwandt sind die nur durch Umstellung der Elemente von letzterem verschiedenen Formen *law*, *lowa*, *lâwa*, *louah*, *lo*, *lajoa*, sämtlich Ausdrücke für Eins in anderen Agaudialekten, ebenso *läghu*, *lagha*, *laughen* (letzteres im Bilen): *ghu*, *gha* sind wahrscheinlich, *ghen* bestimmt nicht zur Wurzel gehörende Endungen¹. Wenn wir die Ausdrücke für Fünf und Zehn *anka* und *sika* mit einander vergleichen, so kann es uns nicht entgehen, dass auch sie beide ein gemeinsames Element, nämlich *ka* haben²). Von vornherein schon dürfen wir nach vielfacher Analogie der verschiedensten Sprachen (s. Pott a. a. O. S. 120) vermuthen, in *ka* einen Ausdruck für Hand vor uns zu haben. Im Agau selbst finden wir allerdings ein solches Wort in dieser Bedeutung nicht mehr; es ist ja nicht auffallend, dass das Wort nachdem es die numerale Bedeutung angenommen hatte in der ursprünglichen durch andere ersetzt wurde; wohl aber ist im Somali, Beğä und Dankali noch jetzt *gan*, *gana*, *ginnaeta* das gewöhnliche Wort für Hand, und zum Beweise für die Richtigkeit unserer Vermuthung lautet Fünf im Galla, Dankali, Somali und Saho: *shan*; *kone*, *konō*, *konoyou*; *shan*; *kōn*, in welchen Formen das ursprüngliche *n* sich also noch zeigt. Nachdem wir so die Bedeutung von *ka* gefunden haben fragt es sich, was wir in dem vorgesetzten *an* und *si* haben? In *si* haben wir offenbar eine Wurzel für den Begriff Zwei; einfach als Ausdruck für Zwei findet sich *si* nicht mehr, wohl aber zusammengesetzt in *sesa*, vier, = 2 + 2; der Vocal des zweiten *si* musste zu *a* werden nach der gewöhnlichen Regel der Pluralbildung im (südlichen) Agau. Prof. Pott (in Ztschr. d. DMG. XXIII S. 456, scheint geneigt, dass End-*a* aller Zahlen von 2—10 für pluralisch anzusehen, was ich nach dem oben gesagten ausser für *sesa* höchstens noch für *langa* und *schora* gelten lassen kann. Sollte das *a* in der Endung *ta* bei den Zahlen 6—9 wirklich pluralischen Ursprungs sein, so würde dies nur eine Missbildung verrathen. Das *an* in *anka* ist zu vergleichen mit *ümpel*, mit *eueki* im Dankali,

1) Siehe: Wörtersammlung aus der Agausprache von Waldmeier. — Abbadie im Journal Asiat. 1841. — Beke im Journal of the philol. soc. II, No. 33. — Lefebvre, voyage en Abyssinie III. — Flad, elements and vocabulary of the Falasha lang. — Salt, voyage to Abyssinia. — Sapeto, viaggio e missione catolica fra i Mensa, i Bogos e gli Habab. —

2) Das endende *ga* in *langa* ist hiermit nicht zu vergleichen: es ist dies vielmehr ohne Zweifel eine sekundäre adjektivische Endung, die verwandten Sprachen haben für *langa* sämtlich *lama* und *laba*.

inek im Somali, vielleicht auch mit engal im Bega, sämtlich Ausdrücken für Eins. In diesem au u. s. w. liegt der Begriff der Einheit direkt nicht, nur indirekt insofern es ein einfacher singularischer Demonstrativstamm ist: direkt wird der Einheitsbegriff vielmehr ausgedrückt durch das pel in umpel und den k-Laut in eneki, iuek. Wie wir oben von vornherein in ka einen Ausdruck für Hand vermuthen durften, so können wir auch jetzt in den eben erwähnten Silben Ausdrücke für Finger vermuthen. Dem pel entspricht in der That fur, fer, das Wort für Finger im Somali auf das genaueste, dasselbe Wort fera bedeutet im Dankali die Zehe, im Bega heissen die Zehen tibe lei, für Daumen hat Seetzen ngibalá, Munzinger gib, in dem überschüssigen (b)ala scheint also der Ausdruck für Finger zu liegen. Die vollständigste Form für eneki, inek finden wir in dem Somalizahlwort kow Eins, in Compositionen noch vollständiger kaubi z. B. kaubi ya tobun $11 = 1 + 10$; das Somaliwort entbehrt des demonstrativischen Vorschlags, deshalb konnte sich das Nomen hier am vollständigsten erhalten, dasselbe war der Fall bei den oben erwähnten Formen für Fünf im Somali, Galla u. s. w. shan, kôu im Gegensatz zu den verkürzten anka(n), sika(n) im Agau. Die Formen kow, kaubi des Somali führen uns auf das Galla, in welchem cuba Finger bedeutet. Auch im Dankali bedeutet nach Salt gubba Hand, wahrscheinlich durch ein leicht mögliches Versehen für Finger. Das Somali, Galla, Saho und Dankali, welche den Stamm kub für den Begriff Eins ausgebildet haben, scheinen übrigens auch die andere Wurzel für für denselben Begriff nur in anderer Anwendung zu haben, nämlich in dem Zahlwort für Vier afar, afur, fere wo es als Subtrahendus zu stehen scheint, also $5 - 1$.

Ebenfalls ganz klar liegt das Quinarsystem im Bega am Tag, es lautet nach Munzinger:

- | | |
|------------------|--------------|
| 1. engar, engal. | 6. esogur. |
| 2. melo. | 7. esere ma. |
| 3. mehêi. | 8. esimhêi. |
| 4. fédig. | 9. shedük. |
| 5. ei. | 10. temen. |

Möglicherweise ist das Zahlwort für Eins engal sonstige Formen sind: nkâl, engaro, fem.: eugat = eugalt; aus ugibalá (s. o.) zusammengezogen mit Vorschlag des demonstrativen en. Jedoch wurde diese Bezeichnung der Eins durch den Daumen sonstiger Erfahrung widersprechen, da zum Ausdruck der Eins, wenn der Finger überhaupt specialisirt wird, vornehmlich der kleine Finger gebraucht wird. Vergl. Steinthal in Zeitschr. für Volkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. III S. 364. Friedrich Müller (im Orient und Occident III S. 346) hält esi für die ursprüngliche Form von ei, fünf, welche noch in den Compositionen esogur u. s. w. erhalten sei. Mir scheint es wahrscheinlicher dass das vorgesetzte es eine addirende Partikel ist wie das nachgesetzte ta im Agau (cf. Pott a. a. O. S. 111), dass also esogur nicht bedeutet $5 (+) 1$, sondern $(5) + 1$:

ei halte ich vielmehr wirklich für eine ziemlich ursprüngliche Form und glaube, dass es mit *eje* (deutsche Aussprache des *j*) zu combiniren ist, welches Wort neben dem schon oben erwähnten *gana* ein Ausdruck für Hand im *Béga* ist.

Viel schwerer ist das Quinarsystem im Galla, Dankali, Saho und Somali zu erkennen. Während der Agau und *Béga* sich wohl noch bewusst ist, dass er bei der Sechs eigentlich wieder von vorn anfängt, dürfte bei jenen Völkern auch die letzte Erinnerung hieran geschwunden sein. Die Quinarsysteme münden wohl in der ungeheuren Mehrzahl nach der Zehn in das Decimalsystem ein, weit weniger aber haben vor der Zehn die ursprüngliche quinare Methode virtuell wenigstens zu einer decimalen gestaltet. Es möge hier eine Uebersicht der Zahlen von 1—10 in den genannten vier Sprachen folgen:

Somali (HS. d. DMG. acc. 106).	Galla (Tutschek).	Saho (Salt).	Dankali (Salt).
1. kow.	toko (tak).	inek.	innike.
2. laba.	lama.	lamma.	lummeb.
3. sadeh.	zadi.	adda.	suddeo.
4. afar.	afuri.	afur.	fere.
5. shan.	zani.	kōn.	konoyou.
6. leh.	dya.	léh.	lehéye.
7. todoba.	torba.	melhén.	melhéne.
8. sidét.	zadeta.	bahr.	buhára.
9. sagal.	zagala.	suggal.	segalla.
10. taban.	kudani.	tummun.	thubban.

Ueber die Grundzahlen Eins, Fünf und Zehn desgl. über die Vier in diesen vier Sprachen haben wir zum Theil schon oben gehandelt; als die ursprünglichste Form für Eins haben wir *kow* im Somali erkannt. mit einem demonstrativen Vorschlag bilden Saho *inek* und Dankali *innike*; ebenfalls einen solchen demonstrativen Vorschlag aber aus einer anderen Wurzel zeigt das Galla, und zwar wird an diesem Vorschlag das Geschlecht unterschieden *to mask.* und *ta fem.*; die ganze Form lautet *toko*, abgek.: *tok. fem.: tak.* Das Zahlwort für Fünf ist ebenfalls in dem obigen bereits erledigt. Das Zahlwort für Zehn ist dasselbe wie im *Béga*, nur das Agau zeigt die oben erklärte abweichende Form *sika*. Die Gallaform *kudani* ist nur scheinbar abweichend. Tutschek erklärt sie meines Erachtens falsch durch *kuta*, einen Abschnitt machen, welche Erklärung Pott a. a. O. S. 107 zu acceptiren geneigt scheint; *kudani* scheint mir vielmehr zerlegt werden zu müssen in *ko-taban* = 1×10 . wobei also das *ko* eine ziemlich müßige Rolle spielt. Der Umstand dass das einfache *ko* sonst im Galla nicht mehr vorkommt verbunden mit dem Zusammenschumpfen des *taban* in *dani* macht die Sache etwas undeutlich. Dieses *taban*, *taman* hat sich übrigens auch in manche nichthamitische Sprachen Afrikas eingedrängt z. B. bei den Ukuafi *tomon* (s. Ztschr. d. D. M. G. I S. 56. — Vgl.

Erhardt, vocabulary of the Enguduk Iloigob p. 105), ferner in der Sprache von Woratta und Wolaita tamma (s. Beke in Journ. of the philol. soc. II No. 33), wofern die beiden letztgenannten Dialekte, welche fast noch ganz unbekannt sind, nicht etwa selbst zu den hamitischen gehören. Auch die Zahl sagal, neun, findet sich als sâl bei den Ukuafi.

Unter den Zahlen von 6—9 ist wie schon bemerkt die Acht am leichtesten als quinar zu erkennen, wenigstens im Galla zadet^a und Somali sidêt, in beiden Sprachen ist zadi, sadeh = 3, also bedeuten jene beiden Ausdrücke 3+(5). Das addirende ta stimmt ganz zu dem ta des Agau. Ganz anders lautet die Form im Saho und Dankali: bahr und bahâra (Isenberg: bahhara). Einen ähnlichen Ausdruck für die Drei finden wir nur noch im Beḡa, nämlich miḡ, mehei und (bei Seetzen) mahhei(wa). Der so überaus häufige und natürliche Wechsel von m und b ist allein in obenstehender Zahlentabelle zweimal belegt bei der Zwei und Zehn. Wir können also ohne Bedenken eine Form bahh für Drei annehmen. Dass gerade das Saho und Dankali diese Wurzel mit dem Beḡa gemeinsam haben im Gegensatz zum Galla und Somali findet mit einer Begründung darin, dass jene beiden Sprachen dem Sprachgebiet des Beḡa näher liegen als diese. Das angehängte ra kann nur addirende Bedeutung haben, so finden wir dasselbe ra addierend bei den Zahlen 11—19 im südlichen Agau, während bei 6—9 in derselben Sprache das schon erwähnte ta gebraucht wird.

Als identisch mit diesem ra(r), haben wir wahrscheinlich das endende la(1) in segalla u. s. w.. Neun, anzusehen. Dieses Zahlwort scheint zu bedeuten 4+(5). Für Vier findet sich die Form siga im Agau (bei Lefebvre), saḡia im Bilen, sâtsha, sedja im Falaseha (Beke, Flad). Diese Ausdrücke für Vier sind meines Erachtens entstanden aus sidka = 2(+)2. Die Wurzel si für Zwei haben wir schon oben kennen gelernt in dem reduplicirten sesa bei Waldmeier, dieselbe Form siza findet sich übrigens auch in einem Verzeichniss bei Beke. Auch die Existenz einer andern Wurzel dk für Zwei ist ausser Zweifel, sie ist jedoch ebenfalls nur noch in Trümmern erhalten in dem gallanischen diktama 20 und togug ebenfalls 20 im Beḡa (vielleicht auch in fedig, vier, und shedûk, neun, im Beḡa).

Wir wenden uns zur Sieben. In diesem Zahlwort ist die Addition nicht durch eine Partikel mit addirender Bedeutung angedeutet, dafür aber wirklich vollzogen. Wir haben im Saho und Dankali die Formen melhên und melhêne, im Dankali bei Isenberg melhhein, welche Schreibung durch das doppelte h andeutet, dass der Guttural ein sehr starker ist. In hhein glaube ich mit Sicherheit das Zahlwort für Fünf zu erkennen; der ursprünglich anlautende k-Laut, welcher in Galla und Somali schon durch die Quetschung durchgegangen und zum reinen Zischlaut geworden ist, ist im Agau, Saho und Dankali bei der einfachen Zahl erhalten, hat sich aber in der Zusammensetzung (jedoch wie es scheint nur bei dieser, dagegen

65 im Dankali nach Isenberg: melhheintanke *konō*) einem anderen Lautgesetz folgend aspirirt. Die Aspiration des k. aus den semitischen Sprachen wohlhekannt, findet sich auch in den hamitischen und ist besonders im Somali häufig. In dem ersten Elemente mel erkennen wir sofort das gewöhnliche Zahlwort für Zwei lama, laba nur mit Umstellung der Elemente wie auch im Bega melo, während bei der Composition hingegen im Bega die gewöhnliche Form bewahrt ist (*eserema* = *ese-lem a*). *melhén* ist also = $2(+)$ 5.

Die entsprechende Zahl im Galla und Somali *torba*^a, *todoba* dürfte sich hingegen kaum mehr mit Sicherheit erklären lassen. Dass das r des Galla in dem Somaliwort zu d geworden ist, fällt nicht im geringsten auf, da das d überhaupt im Somali selbst lingualer Natur zu sein scheint und in der Folge sehr oft mit r wechselt (s. Rigby im *Journal of the Bombay geogr. soc.* IX, S. 136). Das endende ba, oba könnte man versucht sein mit *eiō*, *iō*, *eiva* ausdrücken für Fünf im Bega zusammenzubringen, doch ist dies in keinem Falle zulässig da das b, wa in diesen Wörtern nur ein suffigirter Artikel ist. Die erste Silbe *tor*, *tod* mit *dik*, *tog*, Zwei, zusammenzustellen hat ebenfalls seine grossen Schwierigkeiten. Vielleicht ist *torba*, *todoba* wirklich ein neues einfaches Wort, jedenfalls müssen wir auf eine sichere Erklärung verzichten.

Das Zahlwort für Sechs ist in allen vier Sprachen dasselbe, das Galla weicht nur scheinbar ab, denn *dya* ist offenbar nur durch nachlässige Aussprache aus *lya* entstanden, *lya* scheint nämlich die ursprünglichere Form dieses Zahlwortes zu sein welches dann in *leh* zusammengezogen wurde. In der That finden wir bei Rigby a. a. O. für Sechs im Somali die Form *lyah* und bei Lefebvre a. a. O. für dasselbe Wort im Adal (nur ein Dialekt des Somali) die Form *lièhh*, auch bei Salt im Somali *l*, *èh*. Die Aehnlichkeit mit dem Stamme *lau*, *laj* den wir oben als Träger des Einheitsbegriffs in den meisten Agaudialekten kennen gelernt haben ist nicht zu verkennen. Ob wir in dem *h*, *hb* welches wir mit Ausnahme des Galla am Schluss der Formen sehen, eine addirende Partikel (Dankali: *ke*) haben, vermag ich nicht zu entscheiden. Uebrigens hat sich dieselbe Wurzel im Dankali wirklich noch zum Ausdruck der Einheit erhalten in der Composition Elf und zwar in ganz ähnlicher Form wie im Galla, nämlich *tia* (Galla *dya*, sechs: *tabban ke tia* = $10 + 1$ (Salt: *thubban ke tea*). In den anderen Compositionen wird im Dankali jedoch das gewöhnliche Wort *innike*, *eneki*, Eins, gebraucht, z. B. *labbatan ke eneki* $20 + 1$, *moroton ke eneki* $40 + 5$.

Die Zahlen 11—19 bilden sich durch Addition und zwar gehen im Saho¹⁾ und Somali die Einer, in allen übrigen Dialekten die Zehn voran. Sämmtliche uns bekannte Agaudialekte (nur vom Bilen wissen wir hierüber nichts) lassen den Einer unmittelbar auf die Zehn folgen, nur der Dialekt von Agaumedr schiebt die addirende

1) Vom Saho haben wir allerdings überhaupt nur ein Beispiel bei Salt *inkenkitamun* 11.

Silbe ra dazwischen, z. B. sikarāmpela (Waldmeier) = $10 + 1$, tsikkaralānga (Beke) = $10 + 2$. Auch das Galla verbindet unmittelbar, wobei das *nī* von kudani, Zehn, verschlungen wird z. B. kudatoko $10 (+) 1$. Das Bega hingegen schützt den Auslaut seines temen trotz der unmittelbaren Composition und lasst gerade bei derselben wieder seine ursprünglichere Form temene (bei Seetzen lautet das einfache Wort wirklich noch taminna, vergl. das kurze *i* in kudani wofür bei Krapf kudana) hervortreten z. B. temene melob $10 + 2$. Das Dankali hingegen schiebt soviel bis jetzt bekannt immer das addirende ke zwischen Zehn und Einer, so in der schon oben erwähnten Form tabban ke tia $10 + 1$, ferner tabban ke siddēlu $10 + 3$. Desselben ke bedient sich das Saho in seiner umgekehrten Wortstellung: inkēkitamū = $1 + 10$. Das Somali endlich bedient sich bei seiner ebenfalls umgekehrten Wortstellung stets des Wortes ya, und, z. B. sugal ya tobū $9 + 10$.

Die Bildung der Zehner geschieht fast ohne Ausnahme auf die natürliche multiplicative Weise, wobei der Einer vorgesetzt wird. Von den Agaudialekten benutzt nur der Dialekt von Agaumedr das dem Agau eigenthümliche sika, Zehn, zur Bildung der Zehner z. B. schurasika 3×10 , ankāsika 5×10 . Zwanzig lautet aber auch in diesem Dialekt abweichend langaring. Dieses ring in dem wir einen sonst nicht vorhandenen Ausdruck für Zehn erblicken müssen, dient nun mit mehr oder weniger Veränderung zur Bildung der Zehner in allen anderen Agaudialekten. Im Falascha wird (übereinstimmend bei Flad, Beke, Lefebvre) das r von ring ganz ausgestossen, wir haben daher für langaring (Agaumedr) im Falascha langang, langang, leungnien (letztere Form mit französischer Ausspr.), fünfzig = ankuing (für ankuarang) u. s. w. In dem Dialekt von Damot hingegen (Abbadie im J. asiat. 1841) und im Bilen (Sapeto) erscheint das vollständige ring mit noch einem Anhang nämlich als rongon oder drugon und raghen. Letztere Form steht wahrscheinlich für rangghen, ghen ist eine im Bilen überaus häufige Endung, wir haben sie schon oben bei langghen, eins, kennen gelernt, auch bei lengaghen, zwei, findet sie sich (während diese Wörter in sämmtlichen anderen Dialekten wie wir gesehen haben law und lenga lauten). Einen ähnlichen Ursprung dürfen wir wohl auch von dem (g)on in rongon des Damotdialektes vermuthen. Sechzig z. B. lautet im Bilen: walteraghen, in Damot: waltorugon. In noch anderen Dialekten zeigt der Ausdruck für Zehn noch andere Formen, die aber sämmtlich auf ring zurück geführt werden müssen. Die Zahl für zwanzig in Agaumedr langaring, im Falascha langang, ist in Wag, Damot, bei Salt und Lefebvre völlig zusammengezogen in lēren, larn, lerrin, lerēne, im Bilen dagegen nagoraghen mit bedeutender Lautverschiebung für lengaraghen. Noch ist vom Agau zu bemerken, dass sehr viele Dialekte u. A. das Bilen den semitischen Ausdruck für Vierzig, arbie, arbā, arbin angenommen haben.

Mit weit weniger Unregelmässigkeiten als die Agaudialekte bilden sich die Zehner in den sämmtlichen fünf übrigen Sprachen durch

die Multiplikation des ihnen allen gemeinsamen Wortes *taban*, *taman* mit dem betreffenden Einer. Am vollständigsten erscheint der Ausdruck für Zehn im Beḡa z. B. *mehei temun* 3×10 , doch finden sich auch hier schon verkürzte Formen wie *szagur tamn* 6×10 . In den übrigen Sprachen ist die Verkürzung allgemein, *taman* wird zu *tama*, *tomo*, *dom*, *tom*, *tan* u. s. w. Auch die Einer werden, wie dies nicht anders zu erwarten ist, etwas verkürzt. Besonders zu bemerken ist im Dankali *moro tnm*, vierzig, für *fere tum*. Für Zwanzig haben Beḡa und Galla die schon erwähnten abweichenden Formen *togug* und *diktama*.

Bei der Verbindung der Einer mit den Zehnern stellt wieder das Somali die Einer voran und knüpft die Zehner durch *ya* an, gerade wie bei 11—19. Ob das Saho auch hier die Wortstellung mit dem Somali gemeinsam hat wissen wir nicht, doch steht es zu vermuthen. Die anderen vier Sprachen haben wieder die umgekehrte Wortstellung; nur das Dankali knüpft die Einer durch *ke* an, im Galla, Beḡa und Agau folgen sie unmittelbar auf die Zehner, selbst der Dialekt von Agaumedr lässt hier sein addirendes *ra* fort.

Ausdrücke für Hundert sind in den Agaudialekten: *lich*, *la*, *liang*, im Galla *dibba*, im Beḡa *shéb*, im Somali *bughl*, im Dankali und Saho *ból*. Tausend lautet im Agau *shih*, auch (bei Flaḡ, Falascha) *sheka liang* = 10×100 und (bei Lefebvre) *mato teliha* = 100×10 , *mato* ist das amharische ጠቶ, äth.: ጠጽተ. Im Beḡa und Saho findet sich das semitische *elf*, im Galla *kúma*, im Somali *kún*, im Dankali (Salt) *tubbanaból* = 10×100 . Das Wort *shih* ist aus dem Agau auch in mehrere semitische Dialekte Abessinians eingedrungen (vergl. meine Dissertat. *Fabula de regina Sabaea* XXXI, 2); es ist dieses *shih* trotz der Verschiedenheit der Bedeutung zu combiniren mit *shéb* im Beḡa (das endende *b* gehört nicht zur Wurzel, und dem coptischen *ṣṣo*, *ṣṣc*). Die Ausdrücke *bughl* und *kum* sind aus dem Somali in den semitischen Dialekt von Harar eingedrungen: vergl. Ztschr. d. D. M. G. XXIII, S. 169.

Wie sich die semitischen Dialekte in Abessinien den benachbarten hamitischen in mehr als einem Stück assimilirt haben, so scheint auch das hamitische Zahlensystem seinen Einfluss auf das semitische ausgeübt zu haben, gleichzeitig aber auch durch das semitische beeinflusst worden zu sein. Vor allem tragen der semitische Dialekt von Harar und das Somali deutliche Spuren gegenseitigen Einflusses. Es kann hier nicht davon die Rede sein, dass, wie wir oben gesehen haben, das Semitische einige hamitische und umgekehrt das Hamitische einige semitische Zahlwörter aufgenommen hat; dieses Aufnehmen von fremden Zahlwörtern ist nicht viel anders als das Aufnehmen irgend eines anderen beliebigen Fremdwortes welche Erscheinung allen Sprachen mehr oder weniger eigen ist und deshalb hier nicht besonders hervorgehoben zu werden braucht. Wenn wir vielmehr von dem Einfluss zweier Zahlensysteme auf einander reden, so kann dies nur soviel heissen, als dass die An-

schonungsweise und das Bildungsprincip des einen Systems auf das andere übertragen wird. Im Semitischen werden die Zehner aufgefasst als Plurale der betreffenden Einer, im Hamitischen hingegen als durch Multiplikation der Zehn mit den betreffenden Einern hervorgegangen. Wenn wir daher in der semitischen Sprache von Harar Bildungsweisen finden wie hamistī assir = $5 \times 10 = 50$, sedistessr = $6 \times 10 = 60$ u. s. w. so ist diese Anschauungsweise der Fünfzig und Sechzig im Semitischen zu vereinzelt dastehend und im Hamitischen zu allgemein als dass wir an einer Uebertragung des hamitischen Bildungsprinzips auf das semitische zweifeln könnten. Dass bei den Zahlen 11–19 im Harari nicht selten der Einer dem Zehner vorausgeht, ist vielleicht nicht nur arabischem Einfluss sondern auch dem des Somali zuzuschreiben. Speciell einen Somalismus haben wir in den Ordnungszahlen des Harari welche sich durch Anhängung der Endung kha bilden. Dieses kha ist nach den im Harari geltenden Lautgesetzen abgeschwächt aus ka, durch welche letztere Silbe auch im Somali die Ordnungszahlen gebildet werden wenigstens von der Neun an aufwärts z. B. sugalka d. 9te, lubatunka d. 20te u. s. w. Das Harari hat diese Gränze überschritten indem es auch die Ordnungszahlen von 1–8 durch angehängtes kha bildet. Dieses ka ist das im Somali zum tonlosen bestimmten Artikel herabgesunkene Demonstrativ, dessen femininales Complement die Silbe ta (da) ist. Der Somali sagt also, wenn er z. B. sagen will „die neunte Frau“ appositionell: die Frau, die Neun nagti sugalka und deshalb richtet sich auch das ka in sugalka nicht nach dem Geschlecht des gezählten Gegenstandes, weil eben die Zahl Neun sugal als maskulinum gilt. Nun nehmen aber höchst auffallender Weise die Ordnungszahlen von 1–8 im Somali nur die feminine Endung an z. B. kouda d. 1te, lubahda d. 2te, sadahda d. 3te u. s. w. So sagt man also auch ninka sadahda, der dritte Mann, ohne dass sich da in sadahda nach dem Geschlecht des gezählten Gegenstandes richtet weil eben alle Zahlen von 1–8 im Somali für weiblich gelten. Diese höchst interessante Thatsache kennzeichnet nun hienieder einen semitischen speciell sudathiopischen Einfluss auf das Zahlwort des Somali, denn auch im Tigrīna, Amharischen und Harari existiren für die Zahlwörter von 2–8 nur weibliche Formen, während die höheren Zahlen im Amharischen und Harari nur männliche Form haben. Zufälligerweise endigt in den genannten drei semitischen Dialekten auch das Zahlwort für Eins schon im Maskulinum auf einen Dental welcher falscher Analogie Vorschub leistet, so tō: ሐደ፡, amh.: አንድ፡, harari: ahad 1). Der Einfluss des semitischen Zahlworts auf das des Somali zeigt sich also darin dass die Sonalizahlwörter von 1–8 durch die Transfusion des Geschlechtes Gegenstand derselben Anschauung ge-

1) Im Tīna und Amhar (existiren für Eins bes.) deren weibliche Formen ሐንቲ u. አንድት, ob auch im Harari wissen wir nicht!

worden sind, wie die betreffenden semitischen. Un erwähnt dürfen wir es schliesslich nicht lassen, dass nur sugalka d. 9te, lubatunka d. 20te, und tudobahtunka d. 70te, das ka unmittelbar sich anhängen, d. 50te dagegen heisst kuntunaka, d. 1000te kumunka. Bei Zehn und allen übrigen Zehnern jedoch schiebt sich vor das ka noch ein ad ein z. B. tobnadka d. 10te, sudunadka d. 30te. Ob dieses ad wirklich ursprünglich der Femininalartikel da, ta ist? Dann hätten wir hier die Agglutination des Femininums und Maskul. zum Ausdruck des einfachen Maskul., gerade wie wir umgekehrt im Amharischen beim Nominalsuffix d. 3. P. fem. sing. die Agglutination des Mask. und Femininums haben zum Ausdruck des einfachen Femininums z. B. bêtûâ, ihr Haus, für das einfache bêtâ.

Bald nach Vollendung des vorstehenden Aufsatzes kam mir das im Oktober 1869 ausgegebene zweite Heft des dritten Bandes der *Revue de Linguistique* zu Gesicht: in demselben befindet sich eine Arbeit des Herrn Halévy: *De la place de la langue Hadendou* wie er das Bêga nennt. In diesem Aufsatz, welcher übrigens die Arbeiten Friedrich Müllers völlig ignorirt, heisst es S. 190: *J'ai démontré ailleurs que les nations chamitiques usaient primitivement du système de numération quinaire, et que celles d'entre elles qui s'élevèrent à un certain degré de culture et admirèrent un développement commercial durent adopter une partie des noms de nombre sémitiques pour obvier à l'imperfection de leur propre système etc.* Leider hat der Herr Verl. es unterlassen das ailleurs näher zu definiren, in den mir zugänglichen französischen Zeitschriften findet sich der gesuchte Aufsatz nicht, ich habe daher die Arbeit des Herrn Halévy in vorstehender Abhandlung leider nicht berücksichtigen können, wurde mich jedoch freuen, wenn wir auch im Einzelnen unabhängig von einander öfters zusammengetroffen wären. In der genannten Arbeit geht Herr Halévy übrigens über die Zahlwörter des Bêga ziemlich kurz fort, er vergleicht ledig mit ḡrooy, temen mit *amr* ¹⁾, shêb mit *we* endlich wie mir scheint sehr gewagt engar mit ber, Eins im Nuba.

Nachschrift. Die am Schluss vorstehendes Aufsatzes erwähnte Arbeit Halévy's ist vermuthlich der schon einmal (XXIII, S. 642) erwähnte *Essai sur les Falacha*. Herr J. Perenbourg hat die Güte mir die Nachricht zukommen zu lassen, dass derselbe zur Zeit noch Manuscript ist. — Sollte togug, im Bêga -- 20, vielleicht ein reduplicirter Plural der Wurzel tog, zwei, sein? Eine derartige Pluralbildung ist in den verwandten Sprachen (vergl. besonders das Somali) häufig, ist im Bêga allerdings noch unbelegt. Die Form würde dann dem **U.P.** des Amhar. und Harari genau entsprechen (s. XXIII S. 469), an einen gegenseitigen Einfluss ist dabei natürlich nicht zu denken.

1, Vgl. dagegen Post a. a. O. S. 107 Anmerk.

Mirsa Schaffi.

Von

Adolph Bergé.

Schwerlich vermag die Literaturgeschichte irgend eines Volkes einen anderen derartigen Fall aufzuweisen, wie ihn die Persönlichkeit bietet, welche zum Vorwurfe gegenwärtiger Abhandlung dient. Von allen Poeten Iráns, angefangen von Rudeki und Firdoussi bis zu denen der uns zunächst liegenden Zeit giebt es keinen, der so wenig in seinem Vaterlande bekannt gewesen und gleichzeitig eine solche Popularität ausserhalb desselben erworben hatte, wie Mirsa Schaffi. Welchen gebildeten Deutschen hatten nicht seine Lieder in der herrlichen Uebersetzung von Bodenstedt entzückt, die vor nunmehr acht Jahren schon in zwölfter Auflage erschienen? Doch trotz der Berühmtheit Mirsa Schaffi's gelang es mir nirgend selbst nur den flüchtigsten Abriss seiner Lebensbeschreibung zu lesen. Ja, mehr noch, während meiner in den Jahren 1864 und 1867 nach Deutschland unternommenen Reisen, boten mir die an mich gerichteten Fragen Gelegenheit, mich zu überzeugen, dass einige Männer, die daselbst dem Studium des Morgenlandes obliegen, selbst die Existenz Mirsa Schaffi's bezweifelten. Diese Zweifel zu heben — ist der Zweck vorliegender Abhandlung.

Dass Mirsa Schaffi in Wahrheit existirte, ist ein Faktum, das keinem Zweifel unterliegt. Als ich mich aus den Hörsälen der Universität in den Kaukasus begeben hatte — es war dies zu Ende des Jahres 1851 — begegnete ich ihm häufig auf den Strassen von Tiflis — und wenn ich seine persönliche Bekanntschaft nicht machte, so erklärt sich dies daraus, dass er schon im November 1852 dahinschied. Doch gereicht es mir zur Genugthuung, wenn ich selbst hentigentags das Andenken Mirsa Schaffi's mit einigen Zeilen zu ehren vermag, in welchen ich Einzelheiten aus seinem Leben aufbewahre, die in allernächster Zukunft für immer hatten entschwinden können.

Die Grusien zunächst gelegene und zuerst der Botmässigkeit Russlands unterworfenen muselmanische Herrschaft Transkaukasiens war die von Gandshá. Sie wurde von Chanen aus dem Hause Siad-ogly, vom Stamme der Kádsharen, verwaltet, deren letzter Repräsentant Dshewad-Chan war. An seinem kleinen Hote lebte

ein gewisser Kerbelai-Ssadyk, der das Amt seines Baumeisters bekleidete und sich seiner besonderen Gunst erfreute. Im Jahre 1804 unternahm der Fürst Zizianow, damaliger Oberbefehlshaber im Kaukasus, in Folge des Widerstandes, den Dshewad-Chan der russischen Herrschaft entgegensetzte, einen Feldzug gegen Gandshâ. Beim Sturme dieser Festung fiel Dshewad-Chan und seine Herrschaft ward dem russischen Reiche einverleibt. Mit Dshewad-Chans Tode änderte sich die Lage von Kerbelai-Ssadyk: er verlor nicht bloss seinen Posten, sondern auch alle Existenzmittel. Er hatte zwei Söhne: Abdul-Âli, der sich bei einem Steinmetzer als Gesell befand, und Schaïfî, den sein Vater zur Erlernung der arabischen und persischen Sprache in die Gandshasche Medressâ gethan hatte. Seine Erfolge im Erlernen der ersteren waren nicht glänzend, die letztere aber hatte er soweit erfasst, wie solches ohne gründliche Kunde des arabischen möglich.

Kerbelai-Ssadyk beabsichtigte, als gottesfürchtiger Mann, Schaïfî zum geistlichen Stande vorzubereiten, doch war es ihm nicht beschieden, seinen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Der junge Schaïfî befand sich noch in der Medressâ, als sein Vater plötzlich verschied. Zur selben Zeit kehrte aus Tawris ein Mann von bemerkenswerthem Geiste und hoher Sittlichkeit, ein gewisser Hadshi-Abdullâ, nach Gandshâ zurück. Wenn ich es auch nicht für nöthig erachte, auf die Einzelheiten des Lebenslaufes dieser Persönlichkeit einzugehen, finde ich es doch für nöthig, ihrer mit einigen Worten zu erwähnen, da sie einen unverkennbaren Einfluss auf den Gedankengang ausübte, den sich Schaïfî zu eigen machte und sein Lebenlang bewahrte.

Hadshi-Abdullâ war in Gandshâ geboren und, da er sich dem Handel widmete, zog er nach Tawris, wo er ein bedeutendes Vermögen erwarb. In Persien lebend, besuchte er, als hartnäckiger und fanatischer Schiit, die Gräber fast aller Imame und unternahm zuguterletzt die Wallfahrt nach Mekka. Auf dem Rückwege von dort liess er sich in Bagdad nieder. Hier lernte er einen Derwisch, Ssêid-Ssattâr mit Namen, der den ganzen Orient bereist hatte, kennen. Ssêid-Ssattâr, nur dem Namen nach Derwisch, war ein einzeln stehender Mann, ohne Dach und Fach: besass aber eine bedeutende Gelehrsamkeit und huldigte dabei seinen eigenen philosophischen Ideen. Die fleckenlose Sittlichkeit dieses Mannes und andere Vorzüge desselben, zu denen sich eine glückliche Redegabe gesellte, fesselten Hadshi-Abdullâ dergestalt, dass er ihn alltäglich zu besuchen begann und den grössten Theil seiner Mussestunden langwährenden Unterhaltungen mit ihm widmete. Als nun der Tag der Abreise Hadshi-Abdullâ's anbrach, trug er dem Ssêid-Ssattâr ein Geschenk an, welches jener aber ablehnte. Erstaunt über solche Uneigennützigkeit, fragte Hadshi-Abdullâ, womit er ihm denn den Hochgenuss und die Wissensfülle danken könne, die er aus den Gesprächen mit ihm davongetragen. Ssêid-Ssattâr antwortete, sein

Lohne werde darin bestehen, wenn Hadshi-Abdullâ ihm sein Ehrenwort geben wolle, mit seiner Denkungsart eine völlige Umwandlung vorzunehmen und seine Ueberzeugung gänzlich sich zu eignen zu machen.

Hadshi-Abdullâ gab sein Wort und hielt es redlich. Wenige Wochen waren seit dieser Bekanntschaft verflossen, als er, so zu sagen, völlig umgewandelt war: sein Fanatismus schwand und er kehrte nach Gandshâ mit einer, für damalige Zeit seltenen Bildung heim. In Gandshâ weilend, suchte er fortwährend Gelegenheit mit den dortigen Mallas und Achunds Disputationen über ihre religiösen Vorurtheile und ihren Aberglauben anzuknüpfen, wobei er all' ihre Ungereintheit und Abgeschmacktheit unwiderleglich nachwies. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Hadshi-Abdullâ unter der muselmanischen Herrschaft solche offen dargelegte Wahrheiten schwer gebüsst hätte, doch bei der russischen Toleranz blieben sein Leben und Eigenthum ungefährdet. Wohl aber schaffte er sich viel Feinde und Widersacher, besonders unter der Geistlichkeit.

Indessen schenkte der junge Schaffi, damals noch Schüler der Medressâ, während alles dieses vor seinen Augen vorging, seinen Landsleuten geringe Aufmerksamkeit und liess sich, von Wissenschaft getrieben, von den Lehren Hadshi-Abdullâ's hinreissen. Hadshi-Abdullâ seinerseits begann ihm seinen Schutz angedeihen zu lassen, in ihm den Drang nach Aufklärung zu entwickeln, ihn gleichzeitig mit Mitteln zur weitem Fortsetzung seiner Erziehung versehend. Als aber die Mallas solche Umwandlung der Denkungsart des jungen Schaffi gewahrten, sagten sie sich von der Fortsetzung seines Unterrichts los und so sah er sich gezwungen, die Medressâ zu verlassen und für die weitere Ordnung seines Geschickes Sorge zu tragen.

Zur selben Zeit traf es sich, dass die Tochter Dshewad-Chans, Püstâ-Chanum¹⁾, sich einen Mirsa zur Verwaltung ihres Hauses und zweier kleiner Dörfer, wie auch für ihren Briefwechsel suchte. Püstâ-Chanum wohnte in der Nachbarschaft von Hadshi-Abdullâ und war mit ihm wohl bekannt. Sie theilte ihm ihren Wunsch mit und Hadshi-Abdullâ zogerte nicht, Schaffi als einen Mann zu empfehlen, auf dessen Redlichkeit sie sich völlig verlassen könne und der, ausser der Kenntniss der persischen, in Transkaukasien im Briefwechsel gebräuchlichen Sprache, auch eine schöne Handschrift habe. Püstâ-Chanum ging auf den Vorschlag ein und nahm Schaffi zu sich, der fortan Mirsa Schaffi genannt

1) Sie war mit ihrem Vetter Ali-Aga verheirathet, den nach Unterwerfung Gandshâ's zu Schich-Ali, dem vormaligen Chan von Kubâ und Dehband, der damals gegen Russland sich aufgelehnt hatte, gedachtet war und in einem Schirmittel gegen die Russen fiel. Seine Wittve kehrte dann in die Heimath zurück, wo sie von der Regierung einen Jahresgehalt von 1080 Rubeln ausgesetzt erhielt.

wurde. Doch für dieses Mal lächelte dem Mirsa Schaffi bloss ein kurzwahrendes Glück. Im Jahre 1826 erfolgte der Bruch zwischen Persien und Russland. Die Perser nahmen Gandshâ ein, befestigten sich in der Stadt und hielten sich im Laufe von drei Monaten unter der Anführung von Ugurlu-Chan, dem ältesten Sohne von Dshewad-Chan. Nach der Niederlage von Schamchor aber wurden die Perser aus Gandshâ vertrieben, wo dann Ugurlu-Chan nach Persien fluchtete und seine Schwester Pustâ-Chanüm mitnahm. Solcherweise fand sich Mirsa Schaffi abermals in hülffloser Lage. Unter diesen Umständen begann er taglich die Gandshâsche Mosehee zu besuchen, wo er in einer der Zellen sich mit dem Abschreiben verschiedener muselmanischer Bücher beschäftigte um einiges Geld zu erwerben, das, bei der ihm von Seiten Hadshi-Abdullâ's zukommenden Unterstützung, ihn vor äusserster Dürftigkeit schützte. Doch der zum Leidwesen Mirsa Schaffi's im Jahre 1831 erfolgte Tod Hadshi-Abdullâ's¹⁾ beraubte ihn die-ser Hülfe. Auf dem Sterbette vermachte jener ihm 400 Dukaten, doch erhielt Mirsa Schaffi deren nur 200; die andern vermochte er von den Erben nicht einzutreiben. Dieses Geld setzte ihn in den Stand, seine Schulden zu bezahlen und sich mit den nothwendigsten Bedürfnissen zu versorgen. Darauf setzte er seine gewohnte Beschäftigung in der Mosehee fort. Bald aber begann auch sie, wegen Einführung der Lithographie in Persien, wenig nutzbringend zu werden und Mirsa Schaffi fing nun an, die von der Armuth unzertrennlichen Drangsale zu erdulden. So brach das Jahr 1834 an. Zu der Zeit kam ein junger Mann aus Nuchâ, Mirsa Feth Ali²⁾ mit Namen, nach Tiflis und trat in den Staatsdienst. Durch enge Freundschaftsbande mit Mirsa Schaffi, den er in Gandshâ kennen gelernt, verbunden, begann er auf Mittel und Wege zu sinnen, um seinem Freunde eine sorgenfreie Existenz zu verschaffen. Dank dieser Vorsorge gelang es denn Mirsa Schaffi, wenn auch nicht so schnell, so doch im November 1840 das Amt eines Lehrers an der Tifliser Kreisschule, das bis dahin Mirsa Feth Ali selbst bekleidet, zu erlangen. In der Folge, im November 1846, vertauschte er dasselbe gegen das gleiche Amt in Gandshâ, am 1. Januar 1850 aber trat er die Stelle eines Unter-Lehrers der orientalischen Sprachen am Tifliser adeligen Gymnasium an, das ihm mit einem Jahresgehalte von 720 Rubeln bis an sein Lebensende verblieb.

Seine letzten Lebensjahre brachte Mirsa Schaffi mit dem Oberlehrer der orientalischen Sprachen an eben demselben Gym-

1) Hadshi-Abdulia hinterliess eine Wittve und Tochter, welche letztere den Sohn von Hadshi Ali Bek von Gandshâ heirathete.

2) Es ist derselbe, dessen in der Vorrede zu den von mir herausgegebenen Dichtungen Transkaukasischen Sanges, des XVIII und XIX Jahrhunderts, in Adserbeidshanischer Mundart etc., Leipzig 1868, S. XIII—XIV, Erwähnung geschieht.

nasium, Hrn. Grigoriew¹⁾, in stete Berührung. Sein Tod erfolgte durch eine Magenentzündung, die anfangs einen günstigen Verlauf nehmen zu wollen schien, da Mirsa Schaffi sichtlich sich zu bessern begann. Unglücklicher Weise aber liess er, gegen den Rath des ihn behandelnden Arztes, es sich beifallen, Weintrauben zu naschen, die er durch den ihm anwartenden Knaben holen liess. Als letzterer, seinem Wunsch gemäss, ihm die Früchte gebracht, begann Mirsa Schaffi sie mit Gier zu verzehren. Im selben Augenblicke, als ihm bloss eine Traube übrig geblieben, trat ein ihm häufig besuchender Freund und Verehrer, Mirsa Hassan aus Ordubäd, zu ihm ein, der, als er ihm Weinbeeren essen sah, sich anschickte, ihm den Teller aus den Händen zu nehmen. Mirsa Schaffi aber liess letzteren sich nicht entwinden und fragte Mirsa Hassan, warum er sich Mühe gebe, ihn seines Genusses zu berauben.

— Da in deiner Krankheit Weinbeeren dir ein Gift sind, antwortete Mirsa Hassan, und du deine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büssen könntest.

— Und wozu dient mir das Leben? erwiderte Mirsa Schaffi: habe ich denn noch nicht genug Ungemach erfahren und Drangsale erduldet? Oder willst du, dass ich noch drei, vier Jahre in der unflühtigen Atmosphäre armenischer Buben hümringe?

Bei diesen Worten verzehrte er noch einige Beeren. Dieses geschah um 11 Uhr Morgens, um die Mittagzeit stellte sich bei ihm Hitze ein, um 4 Uhr Nachmittags verlor er die Sprache, und in der Nacht vom 16. auf den 17. November 1852 war er nicht mehr. Mirsa Schaffi verschied im Alter von etwa 60 Jahren.

Dies sind alle Nachrichten, die ich über Mirsa Schaffi zu sammeln vermochte. Wenn Bodenstedt nicht Lieder unter seinem Namen herausgegeben hätte, so blieben uns bloss noch etwa einige Worte über den Menschen in des Wortes enger Bedeutung hinzuzufügen und unser Abriss seiner Biographie wäre vollständig. So aber ist Mirsa Schaffi, Bodenstedt sei es gedankt, Poet und daher erwähnen wir noch seiner literarischen Thätigkeit.

Ich beginne damit, dass im ganzen muselmanischen Orient, soweit die persische Rede klingt, nirgend und von Niemandem etwas über Mirsa Schaffi's Poésie verlautet hat. Ich sage Niemand in des Wortes weitester Bedeutung. Noch mehr -- als ich mich an den Transkaukasischen Scheich ul Islâm, Achund Mulla Ahmed²⁾, Mirsa Schaffi's vertrautesten Freund, mit der Bitte wandte, einige Mallas in Gandshä, die mit Mirsa Schaffi zusammen erzogen worden, zur Mittheilung etwa von Mirsa Schaffi hinterlassener Schriften veranlassen zu wollen, antwortete er mir, er könne meiner Bitte un-

1) Kollegien-Rath Grigoriew ist gegenwärtig Lehrer der Russischen Sprache an der mir untergebenen muselmanischen Schule für Schiiten zu Tiflis.

2) Als ératnassiger Inspector obengenannter Schule mir gleichfalls sub-

möglich nachkommen, da er fürchten müsse, die Heiterkeit seiner Untergebenen zu erregen, welche niemals von der dichterischen Schöpfungskraft Mirsa Schaffi's gehört hatten. Und er war in Wirklichkeit niemals Poët und gab sich nur einen solchen niemals aus. Wenn ich ihm jegliches poetische Talent abspreche, will ich damit nicht sagen, dass er nicht gelegentlich einmal Verse gemacht habe; — nur ermangelten sie jeglicher literarischen Bedeutung, waren bloss ein müssiger Zeitvertreib. So hat sich von ihm folgendes Distichon erhalten:

تا کی دل آن دلآرام زین دل رمبده دار
وز دوستار بیدل دل آرمیده دار

Wie lange noch wird jene Zauberin ihr Herz vor diesem Herzen angstvoll beben sehen

Und vor herzlosen Freunden ihr Herz in Ruh bewahren?

Der Scheich ul Islâm, Achund Mulla Ahmed, theilte mir folgende Gazele Mirsa Schaffi's mit:

شعده خروئه نشین زلف زرخ کرده باز
نور حقیقت پدید از ظلمات مجاز
شعشعه حسن ذات نور ظلم صفات
از افش فیسی نمد خور حسی فراز
دیده بدیدار دوست دست درآغوش یار
حسن از آن سوی ناز عشق ازین سونیا
صدر حرم قبول در خور حر خام نمست
یس دمنشین شمع وار سر مکش از سوز و ساز
از تن کِل در کدر در حرم دل نشین
تاعمه سومیتوان کرد در آنجا نماز
درنت محمود را روز جزا این نداست
حاجت فردوس نیست کشته قبح ایاز
واضح¹⁾ آواره را بانگ جرس صوت زاع
پای طالب در بماند منزل مقصد دراز

1) Pseudonym des Mirsa Schaffi

1. In der Halle sitzend, entblösste die Schöne ihr Antlitz von Locken,
Da leuchtete das Licht der Wahrheit aus dem Dunkel des Zweifels hervor.
2. Die Strahlen der Schönheit des Seins zerstreuten die Finsterniss des Materialismus,
Aus dem Osten des Nichtseins ging die Sonne des Seins auf.
3. Das ins Antlitz der Freundin (schauende) Auge, der die Geliebte umschlingende Arm (in solcher Lage) offenbart die Schönheit (von Seiten der Geliebten) Gefallsucht; die Liebe (seitens des Liebhabers) offenbart knechtisches Gebaren.
4. Ein Sitz im Empfangsaale ist unwerth jeglichen Unertahrenen,
Darum sitze denn und wende, dem Lichte gleich, dein Haupt nicht ab vom Brande und Schmerzen.
5. Irdischen Wesens dich entäussernd, setze dich in den Harem des Herzens,
Allwo du nach allen Seiten deinen Namas machen kannst.
6. Dem Staube Mahmuds ertönt am Tage der Vergeltung die Stimme:
- Ein vom Schwerte des Ajas Getroffener bedarf nicht des Paradieses.
7. Dem verirrtten Wasich (erschallt) Glockenlaut und das Schnattern der Elster:
- Der Fuss des Strebens blieb nach und das Endziel fern.

Ausserdem übersetzte Mirsa Schaffi aus dem Russischen ins Persische das schöne Lied A. Weltmanns vom Räuberhauptmann (Ataman) ¹⁾ —

- 1) welches in Uebersetzung so lautet:

Wozu bewolktest du dich, freundliche Morgenröthe,

Fielst auf die Erde als Thau?

Wozu verfielst du in tiefes Sinnen, schöne Junfrau mein, —

Die Augen von Thränen schimmernd?

Leid ist es mir dich zu verlassen, Schwarzäugige,

Doch schlug schon der Hahn mit den Flügeln:

Es ertönt sein Schrei Mitternacht ist's reich mir den hohen Pokal,

Aufcharme schnell uns der Wein!

Zeit ist es . . . , führe mein Leibross mir vor,

Halt' es fester am Zügel:

Durch den Wald ziehen mit Waaren von Kassimow ¹⁾, her

Die Kanflute von Murem. ²⁾

Sie haben für dich ein gesticktes Kamisol

Einen Pelz von Fuchsfellen:

Einerschreiten wirst du, bedeckt von güld'ner Stickeren,

Ausrufen auf Schwänenflaum,

Viel Putzwerk erstehe ich

Gegen mein einzelnes Leben

Ist's meine Schuld, dass ich dich, o Schwarzäugige,

Mehr liebe denn meine eigne Seele?

¹⁾ Kassimow, Stadt an der Oka, im Gouvernement Riasan

²⁾ Murem, Stadt an der Oka, im Gouv. Wladimir.

از چه خون ای ستاره سحری	باز کشتف نیماوری توسری
از چه ای دختر خوش و شیرین	همچو شبنم فتاده زمین
حیفم آید که من روم فی الحال	از برت ای سیاه چشم غزال
نیم شب شد خروس کرد آواز	بنک منی جام پیشم آو بنار
از قاسموف به پیشه موروم	تاجران میروند کنایا روم
عست دروی برایت ای بیروز	دلجّه خنّ و نیمتنه دلدوز
میفروشم بیدیو ایما نم	میخرم بر تو زینت ای جانم
تو سیه چشم ومن مقلّ و خوار	دوستت دارم ز جان بسیار

Hierauf beschränkt sich die ganze literarische Thatigkeit Mirsa Schaffi's. Andere poetische Erzeugnisse, in welcher orientalischen Sprache es sein möge, existiren von ihm nicht, ebensowenig giebt es prosaische Arbeiten desselben.

Völlig unnutz wäre es nun noch davon zu sprechen, dass der Verfasser der herrlichen Lieder, die uns zur Aufzeichnung der vorliegenden Zeilen veranlassten, nicht Mirsa Schaffi, sondern Bodenstedt selbst sei. Wir erlauben uns aber zu vermuthen, dass, wenn in ihnen ein Antheil von Mithilfe Mirsa Schaffi's vorhanden ist, die letztere etwa darin bestehe, dass es ihm in häufigen und langwährenden Unterhaltungen mit unserem theuren Gast gelang, demselben den Schrein der Muse Persiens zu eröffnen, mit deren Geiste Bodenstedt so erfolgreich seine westeuropäischen Landsleute bekannt machte. Wir vermögen uns bei dieser Gelegenheit nicht des Vergnügens zu entslagen, den hochgeehrten deutschen Dichter wegen seines glänzenden Erfolges zu beglückwünschen und unter dem ihm wohlbekannten kaukasischen Himmel ihm einen aufrichtigen Gruss zuzurufen.

Im Privatleben gelang es Mirsa Schaffi durch seine hohe Sittenreinheit und seine seltenen Eigenschaften des Herzens die Liebe Aller zu erwerben, die ihn kannten. Sein Grab findet sich in Tiflis, und ist längst bewachsen: sein Name lebt noch im Herzen seiner Bekannten und Freunde und wird im Pseudonym des deutschen Dichters bis auf die fernste Nachkommenschaft gelangen.

Notizen und Correspondenzen.

Weiteres über die Säule des Mesa.

Von Rabbiner **Dr. Geiger**.¹⁾

Die einzelnen verdunkelnden Wolken, welche sich um die im Ganzen klare höchst werthvolle moabitische Inschrift noch gelagert hatten, verziehen sich mehr und mehr. Zwar widerstreben einige Worte, wie namentlich **קִהְיָה**, den angestellten Erklärungsversuchen, und manche Lucken werden unausgefüllt bleiben: selbst die Hoffnung auf die Ergänzung durch die Auffindung fehlender Bestandtheile durfte nur sie schwinden, wenn wir vernehmen, dass wohl schon von längerer Zeit her Theile der Säule abgestossen waren. Allein was seit der ersten Entdeckung und Erklärung noch weiter beigebracht worden, stellt ebenso das Verständniß des Ganzen sicherer fest, wie es den sprachlichen Zusammenhang Moab's mit Israel immer klarer herausstellt. Das wesentliche Verdienst zur fortschreitenden Aufhellung, welche über das alte Denkmal verbreitet wird, gebührt dem Manne, der uns überhaupt zuerst mit demselben bekannt gemacht, Hrn. Ganneau. Es soll mit diesem Ausspruche den verdienstlichen Leistungen der um die Erklärung bemühten Gelehrten kein Abbruch geschehen und ebenso die Beihülfe, welche die Mitwirkung des Hrn. Warren darbietet, nicht unterschätzt werden. Allem die in England cursirenden Abklatsche und Photographien können — soweit ich sie nach Schlottmann's Zusammenstellung kennen gelernt — weil sie nicht von Sachkennern unternommen worden, nur eine Stütze sein für die Ganneau'schen Abschriften und wurden für sich selbst nur ausserst selten einige Sicherheit darbieten.

Von Hrn. Ganneau nun haben wir neuere schatzbare Mittheilungen in Briefen an den Hrn. Grafen Vogué, welche das Juntheft der *Revue archéologique* bringt, erhalten, deren ergiebiger Erfolg hier verzeichnet werden möge. — Die erste Halite des Namens von Mescha's Vater (auf Z. 1) stand fest als identisch mit dem Namen der Moabitischen Nationalgottheit **בְּנֵי**; die zweite Halite jedoch, für die Hr. G. **בְּנֵי** vorgeschlagen hatte, beruhte nur auf dem anderweitigen Vorkommen des Namens in dieser Zusammen-

1) **Nachtrag.** Zu **הַשִּׁבְלֵן** auf Z. 4 möchte ich folgende Conjectur empfehlen. Auf unserer Inschrift sind Shin und Mem so gestattet, dass dieses sich von jenem nur durch einen langen Strich rechts unterscheidet. Wie leicht kann nun dieser Strich im Abklatsche ausgefallen sein! Dann wäre **הַשִּׁבְלֵן** zu lesen und der Sinn ist einfach: Er Khemosch hat mich gerettet von allen Königen welche mich angegriffen. Vielleicht gerade von den drei Verbundenen

setzung und, wie es scheint, auf der aus den verwischten Schriftzügen sich ergebenden Vermuthung. Hr. G. liest nun die zweite Hälfte mit Bestimmtheit als גַּד, welches, als Name einer in weiterem Umkreise verehrten Gottheit, mit dem Namen der specifisch moabitischen zu einem Namen verschmolz und den Eigennamen eines Menschen bildete, wovon Beispiele im Semitismus nicht selten sind. Zusammensetzungen mit גַּד weist Hr. G. einzelne nach, und mir scheint gerade in einer solchen Verbindung zweier Götternamen das Bekenntniss zu dem besonders verehrten Gotte zu liegen, der hiermit mit dem allgemeiner anerkannten identificirt wird, also hier: Khemosch ist Gad, gerade wie אֱלִילִיךְ (mein El ist Melech oder Moloch), אֱלִי־יָהּ (mein Gott ist Jah), בַּעַל־יָהּ (Baal ist Ja) u. a. daselbe ausdrücken. Denn Gad ist allerdings nicht die Moab allein eignende Gottheit, sein Cultus ist vielmehr ein weiteres Gebiet umfassend, wie wir dem Worte bald als zur Bezeichnung der beschützenden Gottheit bald als Glück überhaupt im Aramaismus, sowohl in der thalm. Literatur (vgl. Aruch u. Buxtorf) als auch in der syrischen (vgl. Rodiger im Glossar zu seiner syr. Chrestomathie, Lagarde's analecta 155. 157. 176) begegnen. Danach erklärt sich auch, wie mit dem israelitischen Stamme Gad, welcher von dieser Gottheit den Namen trug, die ganze transjordanische israelitische Bevölkerung bezeichnet, in ihm die übrigen Stämme mit eingeschlossen wurden, wie ich darauf früher bereits zu Z. 10 aufmerksam gemacht.

Nach אֲחִישַׁיִם auf Z. 9 liest nun Hr. G. noch אֲחִישַׁיִם, das er mit „le fossé“ wiedergibt, ein etwas Bedenken erregendes Wort, das zur Conjectur auffordert: diese liegt nicht fern, und ich glaube, dass wir es hier mit einem Worte zu thun haben, welches dem chald. אֲחִישַׁיִם, dem syr. ܐܚܝܫܝܝܡ (auch hebr. und arab.): Grundmauern entspricht, also etwa אֲחִישַׁיִם oder getrennt [אֲחִישַׁיִם אֲחִישַׁיִם] zu lesen. Jedenfalls dürfte dem Sinne nach Schlottmann das Richtige getroffen haben. — Z. 11 wird nummehr nicht bloß das volle אֲחִישַׁיִם, welches freilich keinem Zweifel unterlag, sicher erkannt, sondern auch der Name der Stadt, welche auf אֲחִישַׁיִם folgt, als אֲחִישַׁיִם, wo zwar der zweite Buchstabe — welcher, nämlich Teth, auf der ganzen Inschrift nicht vorkommt — nicht festzustellen, aber in Betracht der drei andern mit Bestimmtheit gelesenen Buchstaben kaum zu bezweifeln ist, so dass wir auch die wichtige Stadt, welche 4 Mos. 32 immer (V. 3 und 34) mit Dibon zusammensteht, auf unserer Inschrift wiederfinden. — Noch einen andern Stadtnamen bringt Hr. G. nummehr zur Geltung. Er hatte auf Z. 12 nach אֲחִישַׁיִם das Wort אֲחִישַׁיִם gelesen, Derenburg erkannte dies richtige als den Namen einer Stadt, die er mit אֲחִישַׁיִם identificirte, wofür wir 4 Mos. 32, 39 in dem jerusalemischen Thargum אֲחִישַׁיִם lesen. Die Autorität dieses Thargum jedoch, zumal die in ihm nicht auf andern Wege constatirten Lesarten bei dem erbärmlichen Zustande des uns vorliegenden Textes für eine so alte Inschrift zu verwerthen, ist be-

denklich, so dass ich schon früher Misstrauen gegen diese Deutung aussprach. Nun findet Hr. G., dass das Resch in dem Worte sehr zweifelhaft sei, ebenso gut und wahrscheinlicher Pe gelesen werde. Wie leicht das Pe auf dieser Inschrift verkannt und zwar ebenso wohl ein Beth wie ein Resch dafür gelesen wird, hat Schlottmann (oben S. 258) an einigen Beispielen aus Warren's Abbildung nachgewiesen. Wir haben demnach den Namen 𐤏𐤍𐤔 , den wir (plene 4 Mos. 32, 35 lesen.

Von Wichtigkeit ist wieder die Entdeckung eines und desselben neuen Wortes an zwei Stellen. Z. 12. 13 liest nämlich Hr. G. jetzt **אֶסְחַבְהָ**, von welchem Worte die zwei ersten Buchstaben am Ende der ersten Zeile stehn, während der dritte Buchstabe, mit welchem Z. 13 beginnt, unerkennbar ist. Auf Z. 18 liest er nunmehr nach **הָיָה** noch **אֶסְחַבְהָ**; Anfang mit **אֶ**, Ende mit **הָ** findet sich auch bei Warren, alles Andere wird von diesem als unsicher bezeichnet und nur **שֶׁ** oder **שָׁ** anstatt **הָ** gesetzt. Das Vertrauen zu Hrn. G., das sich bis jetzt immer gerechtfertigt hat, darf uns auch diese sich wiederholende Lesung, die noch dazu ein ungewöhnliches Wort beibringt, mit Zuversicht annehmen lassen. **סָחַב** bedeutet im Hebr.: fortschleppen und zwar indem der fortgeschaffte Gegenstand damit geringschätzig behandelt wird, und diese Bedeutung passt an beiden Stellen sehr gut: an ersterer werden die gefangenen Israeliten vor Khemosch hingeschleift, an der zweiten die Jhvh geheiligten Gefässe. Hr. G. schafft sich selbst eine unnütze Schwierigkeit — was freilich gerade unser Vertrauen zu ihm zu erhöhen geeignet ist —, wenn er meint, **סָחַב** schliesse auch die Bedeutung von „zerreißen“ in sich, so dass es eher von Gewändern als Gefässen passe. Allein das Zerreißen ist blos eine Folge des Fortschleifens bei Gegenständen, die dieser nachlässig-geringschätzigen Behandlungsweise zu widerstehn nicht zähe genug sind, aber es ist nicht nothwendig damit verbunden. Auffallend ist die Lostrennung des das Object vertretenden Suffixes am zweiten Orte mit **הָהָ**; allein wenn wir des chald. **ܗܗܐ** und **ܗܗܝܐ**, das auch ausschliesslich Accusativbedeutung hat, eingedenk sind, so schwindet auch dies für den ersten Anblick Ungewöhnliche.

Während schon früher Vermuthetes, wie **פסל** Z. 21, **פסל** Z. 24. 25 und **פסל** Z. 32 nunmehr von Hrn. G. Bestätigung erhält, bietet er uns eine wichtige Ergänzung für einen Theil der Lücke am Ende der 16. und am Anfang der 17. Zeile. Hier hatte man schon von zwei Buchstaben, die Warren zum Schlusse der Lucke (also vor **פסל**) las, erfahren, nämlich **פסל**; das wird nun — ganz unabhängig davon — von G. bestätigt, aber zu **פסל** ergänzt, während er auf Z. 16 noch **פסל** liest, also Herrinnen, **פסל**, und dienende Mädchen. **פסל**, werden unter den sieben Tausend, welche in der Stadt Nebo erschlagen worden, dem Khemosch als Bann geopfert. Wir bekommen hier noch ein Wort, das uns auch nur im Hebräischen, und zwar nur einmal in dem alten Debraßliede,

wieder begegnet, nämlich הַיָּחִיד oder הַיָּחִידִית als die in Gefangenschaft gerathende Jungfrau.

So wird der Inhalt der Inschrift immer lichter, der Zusammenhang zwischen Moab und Israel auch im Sprachgebiete stellt sich immer deutlicher heraus, wenn auch jedes in Denk- und Sprechweise seine Eigenthümlichkeit wahrt.¹⁾

Berlin 5. Juli 1870.

Das baktrische Kameel und das Land Musri der Keilinschriften.

Von Prof. Dr. Schrader.

Ueber der dritten der bildlichen Darstellungen auf dem zu Nimrud gefundenen Obelisk Salmanassars II. 858—825 lesen wir eine Inschrift, welche transscribirt lautet: Madatu sa Musri gammali sa sunai širisiṇa alap nahar Sakiya equum amḥarsu. Die Worte werden von Oppert (*Mémoire sur les rapports de l'Égypte et de l'Assyrie dans l'antiquité*. Par. 1869. 4. p. 9) übersetzt: „Tributa Aegypti: camelos, quorum duplicia dorsa, bovem fluminis Sakeya, equum . . . imposui illi“. Die Uebersetzung ist, wenn wir von der Deutung des Eigennamens Musri Absehen nehmen, grammatisch und lexikalisch unanfechtbar. Das erste Wort madatu = maddatu, ursprünglicher noch häufig lautend mandatu, Rad. nadan „geben“, ist in der Bedeutung „Tribut“ gesichert durch Z. 9 der Inschrift von Naksch-i-Rustam verglichen mit dem persischen Originaltexte. Das den Begriff „Kameel“ ausdrückende Ideogramm ist durch die scythische Uebersetzung der Belistuininschrift Z. 35 des assyrischen Textes) nach seiner Bedeutung (s. Oppert, *Exped. en Mésop.* II. 217, nach seiner phonetischen Aussprache (=gammal) festgestellt durch die Khorsabadinschrift Sargons Z. 27. 185. Die Construction: „welche — gedoppelt waren ihre Rücken (𐎶𐎵𐎶)“, ist eine korrekt semitische; die Deutung weiter der so geschilderten Thiere auf das zweihöckrige Kameel, das sog. Trampelthier, bezüglich ihrer Richtigkeit durch die, ein solches Thier darstellende, Abbildung über jeglichen Zweifel erhoben. Das Verbum mahar in der hier erforderlichen Bedeutung findet sich neben dem Substantiv madatu wie hier und in den übrigen gesonderten Inschriften des Obelisks, so auch sonst sehr häufig z. B. Inschrift von Khorsabad Z. 27. 54.

1) Zu 𐎶𐎵𐎶 Z. 23, welches ich für 𐎶𐎵𐎶 nehme, bemerke ich noch, dass d. hebr. 𐤆𐤊𐤂 auch richtiger von 𐎶𐎵𐎶 abzuleiten ist als von 𐎶𐎵𐎶 , entsprechend jenem heisst es zunächst: ein Behältniss, welches einen Gegenstand einschliesst, also ein Gefäss. Unsofern darf dann das Hervortreten des Alef in d. Flexion „erwartet werden, und so dürfte denn auch 𐎶𐎵𐎶𐎶 Dual von ihm sein: „Doppelinhalt“.

Aber was ist das für ein Land oder Volk Musri, von dem der König in unserer Inschrift redet? Oppert *l'Égypte et l'Assyrie* p. 59 denkt an Aegypten und betrachtet den Namen als identisch mit dem hebräischen מִצְרַיִם, מִצְרָיִם. Allein, so fragen wir, wie wohl kann ein assyrischer König den Aegyptern die Sendung eines Thieres, des Trampelthieres, auferlegen, das sich notorisch bei den Aegyptern gar nicht findet, das vielmehr in Südrussland, Baktrien u. s. w. angetroffen wird? Dieses Bedenken muss jedem unbetaglichen Leser aufstossen und Dr. Noldeke glaubt aus diesem Umstande einen Schluss auf die Unsicherheit der ganzen Keilschrift-entzifferung ziehen zu sollen (s. dessen Schrift: „die Inschrift des Königs Mesa von Moab. Kiel 1870. S. 7). Dieser Schluss dürfte nicht gerechtfertigt sein, da, wie wir gesehen, die Uebersetzung der Worte selber eine unanfechtbare. Es fragt sich demnach: ist die Deutung des Landes Musri auf Aegypten eine stichhaltige? — Wir bezweifeln dieses, und zwar aus folgenden Gründen. 1) Hätte Salmannassar von Aegypten Tribut bezogen, so würde dieses fuglich geschehen sein doch nur nach Unterwerfung des Landes in Folge eines dorthin unternommenen Kriegszuges. Den Bericht aber über eine so wichtige Kriegsunternehmung wurde uns, so werden wir gewiss weiter zu schliessen berechtigt sein, der Grosskönig, der von der Bekämpfung der unbedeutendsten Fürsten und Stämme ausführlich Bericht erstattet, schwerlich vorenthalten haben. Nun aber lesen wir in unserer Inschrift von einem solchen Zuge wider Aegypten kein Wort: ein solcher wird also vermuthlich überall gar nicht Statt gehabt haben. Sodann zweitens. Soviel ich sehe, wird überall, wo in den Keilschriften von Aegypten die Rede ist, der Name dieses Landes stets Musri mit scharfem s = hebr. צ geschrieben, entsprechend dem hebr. מִצְרַיִם; vgl. die Khorsabadinschrift Z. 17, 25, 27, 102, 183; die Sanchribinschrift auf dem sechseckigen Thoneylinder Z. 73, 80 (W. A. I. Bl. 38); die Inschriften Asarhaddons z. B. W. A. I. Bl. 48 No. 5 Z. 4, endlich diejenigen Assurbampals bei Oppert. *l'Égypte et l'Asyrie* p. 58 Z. 1, 6; p. 59 Z. 9; p. 63 Z. 1 u. 6. Wenn nun in unserer Inschrift das tragliche Land Musri (mit weichem s = hebr. מ) genannt wird, so liegt es dem doch am nächsten, die verschieden geschriebenen Namen auch für faktisch verschiedene zu halten, unter den Musri unserer Inschrift also nicht die Aegypter, sondern ein anderes Volk zu verstehen. Und diese Combination wird zur Evidenz erhoben durch die Khorsabadinschrift S. 154, wo von einem in der Nähe von Nimveh wohnenden Volke der Musri die Rede ist, das ganz unmöglich mit Aegypten identisch sein kann. Wir werden demgemäss unter den Musri unserer Inschrift eins von den vielen kleineren Völkern nördlich oder nordöstlich von Assyrien zu verstehen haben, mit denen ja, wie wir wissen, der assyrische Grosskönig so oft im Kampfe lag. Vielleicht huldigten ihm die Musri, genau wie Jehu von Israel, aus freien Stücken (s. meine Darstellung

in den Studd. u. Kritt. 1870. S. 530), und der König hatte somit keine Veranlassung, in seiner Inschrift von einem Kriegszuge gegen sie zu berichten. Dann würde sich das Schweigen von den Musri in der Inschrift selber vortrefflich erklären — genau wiederum wie bei Jehu aus dem Hause Omri, dessen ja ebenfalls lediglich in einer der gesonderten Inschriften des Obelisk's, nicht in der Hauptinschrift Erwähnung geschieht.

Additamenta über die Inschrift Mesa's.

Von

Konst. Schlottmann ¹

I.

In dem Juniheft der *Revue Archéologique* veröffentlicht Ganneau seinen Commentar zu der Inschrift (p. 357—378). Einige werthvolle neue Entzifferungen schwerleserlicher Stellen werden uns schon dort dargeboten ²; ebenso einige andre in den *Additions et corrections* (p. 378—385), in welchem Abschnitt er zugleich durchgängig meine Schrift berücksichtigt. Endlich fügt er p. 385—386) einige Bemerkungen über Nöldeke's Arbeit hinzu, auf welche er nächstens ausführlicher zurückzukommen hofft ³. So ist unser oben ausgesprochener Wunsch baldiger weiterer urkundlicher Mittheilungen über die Inschrift in gewissem Masse erfüllt worden und wir beeilen uns dieselben den Lesern unserer Zeitschrift mit möglichster Vollständigkeit und Genauigkeit zugänglich zu machen.

Die neuen Lesungen gründen sich theils auf eine erneute Untersuchung des ersten vollständigen, trotz seiner Mangelhaftigkeit unschätzbaren Abklatsches (s. m. Schrift S. 3), theils auf Autopsie dessen, was von dem Original allmählig in Ganneau's Hände gelangt ist. Von den beiden grosseren Stücken hatte auch Warren schon früher die Abklatsche erhalten, deren photographirte Abzeichnungen wir oben (vgl. S. 257 ff.) benutzt haben: das erste enthält 150, das zweite 358 Buchstaben. Ihr Umfang ist aus der in dem Märzheft der *Revue Archéol.* enthaltenen Lithographie, die auch in Nöldeke's Schrift abgebildet ist, zu ersehen. Ausserdem hat Ganneau noch eine Anzahl andrer Fragmente erhalten, von denen das

1) Vgl. oben S. 253—260

2) Eben desswegen ist, wie G. bemerkt, die Veröffentlichung des schon im Märzheft angekündigten Commentars verzögert worden.

3) Die Stellen, in welchen hebraische Schrift gebraucht ist, wimmeln übrigens in unerhörter Weise von Druckfehlern, so dass das Richtige öfter nur durch Combination verschiedener Stellen zu erkennen ist. Wir müssen dies bei einer so bedeutenden Zeitschrift und bei den wichtigsten Bestandtheilen gerade einer so bedeutenden Abhandlung doppelt rügen.

grösste 38. das kleinste Einen Buchstaben enthält. So stehen ihm im Ganzen 613 Buchstaben des Originals zu Gebote, während er die Gesamtheit der Buchstaben auf etwa 1000 schätzt. Er beabsichtigt, wie er mir brieflich mittheilte, sobald Zeit und Mittel es ihm erlauben, das ganze ihm zu Gebote stehende Material photographisch zu veröffentlichen.

Da bis dahin möglicher Weise noch einige Zeit verstreichen durfte, wäre es wünschenswerth, dass er wenigstens von den zum Theil wichtigen und interessanten Stellen, deren Schriftzüge er neu entziffert hat, möglichst genaue Abbildungen baldigst mittheilte. Denn die Gewissheit wird jetzt dadurch erschwert, dass die Möglichkeit jeder graphischen Controlle fehlt. In einzelnen Fällen deutet er selbst die Sicherheit, in anderen die relative Unsicherheit seiner neuen Lesung an; wo keines von beiden geschieht, fehlt uns jeder Massstab für den Grad der Sicherheit. Doch tragen seine neuen Lesungen wenigstens das Gepräge innerer Wahrscheinlichkeit an sich. Und das glauben wir einzelnen lautgewordenen Zweifeln gegenüber auch hier hervorheben zu sollen, dass sein Verfahren den Eindruck der Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit macht. Auch daran haben wir uns billigerweise zu erinnern, dass er als Consulats-Beamter immer nur einen Theil seiner Zeit der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit widmen konnte und dass wir ihm für die Beharrlichkeit, mit der er dies gethan hat, Dank schuldig sind.

Ich gebe zuerst eine Uebersicht der Stellen, in welchen frühere Vermuthungen durch Ganneau urkundlich bestätigt werden. Dahin gehört das von Noldeke gelesene und zuletzt (s. oben S. 258) auch von mir vorgezogene הַדְּבָרִים. G. erkennt in dem ersten Abklatsch die deutlichen Spuren des ד und ה, so dass meine frühere Vermuthung בְּרֵי בֶן יִצְחָק jetzt mit Sicherheit zu verwerfen ist. — Z. 3—4 Meine Vermuthung בְּרֵי בֶן יִצְחָק acceptirt G., indem er sie als dem Raum der Lücke entsprechend bezeichnet (Dieser gestattet also natürlich auch בְּרֵי יִצְחָק, was ich S. 40 meiner Schrift als möglich bezeichnet habe und was Noldeke gelesen hat). — Gleiches bemerkt er hinsichtlich des am Ende von Z. 6 von mir gelesenen בְּרֵי: G. findet diese Vermuthung „sehr plausibel“. Dies gilt also insonderheit in Betreff des von dem ersten Buchstaben (ב) übergebliebenen Striches. — Z. 8 מֵהַדְּבָרִים. Ich las מֵהַדְּבָרִים = Wasser der Ruhe und bemerkte dazu (S. 41 meiner Schrift): „Die scriptio plena in der Mitte erklärt sich aus ursprünglich getrennter Schreibung מֵהַדְּבָרִים wie bei den Masorethen in den Namen מֵהַדְּבָרִים Gen. 36, 39; Jos. 19, 46“. Jene getrennte Schreibung hat nun G. (p. 383) in unserer Inschrift selbst entdeckt, indem er zwischen מֵהַדְּבָרִים und מֵהַדְּבָרִים den Punkt als Worttheiler erkannt hat. Damit fällt von selbst Noldekes von E. Schrader gebilligte Lesung מֵהַדְּבָרִים. Hinsichtlich der Begründung des moabitischen mô = Wasser verweise ich auf meine Schrift. Ganneau will mäh dem Arab. ماء entsprechend lesen. Aber dann wäre sicher מֵהַדְּבָרִים

geschrieben. Mäh wäre nur mittelst der Annahme eines lautbaren ן (mit Mappik) zu halten, die ganz unwahrscheinlich ist. — Z. 10. ם״. Diese meine und Nöldeke's Conjectur findet G. durch die auf seinem Abklatsch der ganzen Inschrift erkennbaren Schriftzuge bestätigt. — Z. 17. Am Ende der ersten Lucke ם״. Nach Warren als richtig vermuthet, von G. bestätigt. Derselbe glaubt vor dem ם״ noch ein ן zu erkennen. (Damit fallen meine Vermuthungen in Betreff der Bedeutung des ם״. S. oben S. 257. — Z. 21. ם״[ם״]. Diese meine Ergänzung fand ich durch Warren's ם״[ם״] bestätigt, indem ich darin die bei ihm öfter vorkommende Verwechslung von ם und ם vermuthete. Nun hat G., ehe er meine Schrift erhielt (p. 370), auf dem Steine selbst ם״[ם״] gelesen, indem er bemerkt, dass ם und ם auf seinem Abklatsch nicht zu lesen waren. Er übersetzt „en addition à Dibon“ und erklärt dies so, als habe Mesa zu der Eroberung von Dibon die von Jahaz hinzugefügt. Aber das Land Dibon hatte weder Mesa, noch sein Vater erobert. Es war schon längst wieder ein moabitisches Land geworden. Wir kommen darauf unten im Abschnitt II zurück ¹⁾. — Z. 22 ן[ם״]״[ם״] vermuthete ich nach Warren. G. liest hier (statt des früheren ן) gleichfalls ן und setzt darnach eine Lucke von 3 Buchstaben. Graf Vogué fugt in einer Anmerkung hinzu: „En étudiant l'estampage, que Mr. Ganneau m'a envoyé, je crois que ce mot est ם״[ם״] la première lettre après l'article me paraît certaine: la seconde est un nom, si ce n'est pas un phé: la troisième est moins sûre, mais je ne vois pas moyen de la lire autrement“. Aber das auch bei Warren in Nr. 3 (s. oben 258) vollkommen deutliche Nun kann recht wohl

1) דִּיבּוֹן Jes. 15, 9 wird allgemein als identisch mit Dibon betrachtet. Es heisst dort דִּיבּוֹן דִּיבּוֹן יִסְפִּי. Hieron. übersetzt richtig: ponam super Dibon additamenta — sc. calamitatum sive stragulum. Aber der Ausdruck ist seltsam, daher sich LXX. Chald. Sämliche durch noch seltsamere Combinationen mit דִּיבּוֹן und יִסְפִּי zu halten suchen. Sollte durch unsre Inschrift ein Licht auf jene prophetische Stelle fallen? Das Land Dibon, d. h. das zuerst wieder moabitisch gewordene Land nördlich vom Arnon (s. in. Schrift S. 24) war Anfangs gewiss von geringer Umfang. Aber allmählig fügten die Moabiter immer neue Landstriche hinzu, wie unsere Inschrift dies zeigt. Bis zu Jesajas Zeit hatten sie auch Hesbon hinzugefügt (Jes. 15, 4). Der Prophet schildert sie 16, 6 als ein prähistorisches Volk. Sie pflegten sich vielleicht zu rühmen: דִּיבּוֹן דִּיבּוֹן יִסְפִּי. Dem יִסְפִּי konnte recht wohl die übliche Bezeichnung der allmählig annectirten Landschaften (יִסְפִּי) sein. So würde sich als ironische Andeutung des juss talionis der auffällige Ausdruck bei dem Propheten erklären. Ich gebe dies natürlich nur nichts weiter als eine Conjectur. Aber auch eine gewagte Conjectur als welche mir z. B. von befreundeter Seite auch meine Ergänzung ם״[ם״] bezeichnet wurde, bestätigt sich mitunter. — Möglich, dass auch in dem קִרְיָהּ neben דִּיבּוֹן Jes. 15, 2 eine Anspielung auf den Namen der moabitischen Hauptstadt Kereha lag, obgleich sich jenes Wort leicht auch ohne dies erklärt. Dass an solche sonderbare Berührungen sich ein freilich unberechtigte Skepsis gegen die Inschrift anknüpfen könnte, habe ich in meiner Schrift S. 5 bemerkt.

der Rest eines Mem sein, während die Gestalt des Pe schwerlich damit verwechselt werden kann. Sonst wäre das Wort פּפּ hier wohl denkbar. — Z. 24–25. פּפּ . Nach dem ersten Facsimile ergänzte ich das פּ am Ende von Z. 24, das פּ am Anfang von Z. 25. Das פּ fand ich bestätigt bei Warren: jetzt bestätigt G. wenigstens auch das פּ^1 , so dass kein Zweifel mehr übrig bleibt und andre Ergänzungen (z. B. die des Rev. Haye in New-York: פּפּפּ פּפּפּ), graphisch unmöglich geworden sind. — Z. 32. פּפּ , was ich nach Warren als unzweifelhaft annahm, wird jetzt auch von G. gelesen.

Ich gehe zur Angabe und kurzen Besprechung der Stellen über, in welchen Garneau theils ganz neue Lesungen bietet, theils wenigstens positive Notizen giebt, durch welche die Verwerfung oder die Modification früherer Vermuthungen nothig wird. Letztere Notizen beziehen sich besonders auf den Umfang der durch Vermuthung auszufüllenden Lücken, in Beziehung worauf die Unsicherheit der beiden Facsimile an manchen Spuren wohl zu erkennen war (man vgl. meine darauf bezügliche Andeutung oben S. 258). Was G. selbst (p. 381) hinsichtlich der Lucke am Ende von Z. 15 bemerkt, dass durch die Ungenauigkeit seiner Abzeichnung („par l'esquisse indiquant à tort une lacune assez considérable“) der Ergänzter irre geführt sei, das gilt eben so hinsichtlich der Lücken am Ende von Z. 14 und auch von Z. 5²). Auch jetzt wird uns noch nicht überall, wo es mit leichter Mühe möglich gewesen wäre, die wünschenswerthe Genauigkeit der Auskunft hinsichtlich der Dimension der Lücken entgegengebracht.

Z. 1. פּפּפּ , eine Form wie פּפּפּ . So liest G. jetzt den Namen des Vaters Mesa's. Allerdings findet sich nur das פּ vollkommen deutlich: aber dies genügt zu einer ziemlich hinreichenden Sicherheit des Namens.

Z. 1. Das schwierige פּפּפּ bestätigt G. wiederum und erklärt die Aenderung in פּפּפּ oder פּפּפּ für unzulässig. Er ist unabhängig von mir zu einer ähnlichen Erklärung gelangt wie die oben S. 258 f. vorgetragene und übersetzt: tous les aggresseurs.

Z. 1 5. פּפּפּ [פּפּפּ] פּפּפּ פּפּפּ . Ich habe פּפּפּ (vgl. 2 Chron. 16, 1: 12, 2: Jes. 7, 1; 36, 1) ergänzt, weil G. das פּ als vollkommen sicher bezeichnet. Nohleke ergänzte פּפּ . Davon sagt G., dass „es nicht existire“. Er giebt hier keine genaue Angabe über den Umfang der Lucke. Er adoptirt aber die

1 Er drückt sich so aus: La restitution de M. Schlottmann פּפּפּ est confirmée par mon nouvel examen de la pierre, au moins pour les deux dernières lettres: j'adopte sa traduction, pour vous.

2 Uebrigens wird ein billiger Kritiker zugeben, dass meine zu den bezeichneten Stellen oben S. 253 nochmals eingebrachten Ergänzungen dem wirklichen Zusammenhange der Inschrift gemäss gewesen sind.

Lesung Vogüé's, wornach bloss die Worte $\text{לֹא־יָשַׁב בְּהָרֵי מְדִבְבָּא}$ ohne Verbum stehen und scheint damit anzudeuten, dass für ein solches kein Raum übrig bleibt. Er erklärt mit Vogüé: „Omri war König von Israel und bedrückte Moab“. Aber dies ist grammatisch sicher unzulässig: es müsste וַיִּהְיֶה in dem ersten Satze stehen. Ist jene Lesung richtig, so kann $\text{לֹא־יָשַׁב בְּהָרֵי מְדִבְבָּא}$ nur der Nomin. absol. mit nachfolgendem Vav convers. sein, ähnlich wie Gen. 22, 24 $\text{וַיְהִי בְּהַיָּמָיו וַיֵּלֶד בָּתָּלָהּ}$ = Und sein Knecht — die gebar gleichfalls. Eben so 1 Sam. 11, 11: 2 Sam. 19, 41. Vgl. Gesenius im Lehrgebäude S. 723, wo mit Recht der arabische Gebrauch das ف nach dem Nomin. abs. verglichen wird.

Z. 4—6. $\text{בְּהָרֵי מְדִבְבָּא}$. Der Umfang der Lucke gestattet nur $\text{בְּהָרֵי מְדִבְבָּא}$, was G. adoptirt p. 281.

Z. 7—8. $\text{וַיִּשְׁבּוּ בְּהָרֵי מְדִבְבָּא}$. In die von mir durch קָר ausgefüllte Lucke setzte G. im 2. Facsimile zu Anfang von Z. 8 ein ז , das aber durch darüber stehende Punkte als unsicher bezeichnet wurde. Es konnte ein missdentetes ז sein und daher das קָר oben unbedenklich von mir festgehalten werden. Jetzt bezeichnet er (p. 364 Anm.) jenes ז als ein Versehen, erkennt am Anfang von Z. 8 ein ז und liest (p. 381) $\text{וַיִּשְׁבּוּ בְּהָרֵי מְדִבְבָּא}$, was, die Sicherheit jenes ז vorausgesetzt, in der That zweifellos ist.

Z. 8. $\text{וַיִּשְׁבּוּ בְּהָרֵי מְדִבְבָּא וְהָאֵלֹהִים הָיוּ אִתּוֹ בְּהָרֵי מְדִבְבָּא}$. Vor בְּהָרֵי , am Ende der durch mich auf die angegebene Art ergänzten Lucke liest G. jetzt noch ein וְהָאֵלֹהִים . Darnach würde ich die übrigbleibende Lucke in folgender Weise ergänzen:

$\text{וַיִּשְׁבּוּ בְּהָרֵי מְדִבְבָּא וְהָאֵלֹהִים הָיוּ אִתּוֹ בְּהָרֵי מְדִבְבָּא}$ ¹⁾
= und es sass Israel darinnen in seinen (Omri's) Tagen und in den Tagen seines Sohnes (Ahab's) vierzig Jahre. Auch so bleibt meine Vermuthung stehen, dass die 40 Jahre als runde Zahl Bezeichnung der Zeit sind, während welcher unter Omri und Ahab durch die Besetzung der Stadt und des Gebietes von Medeba Moab unter israelitischem Druck erhalten wurde (in m. Schr. S. 16) — Es würde zu obiger Lesung wohl passen Noldekes Ergänzung der Lucke am Ende von Z. 8: $\text{וְהָאֵלֹהִים הָיוּ אִתּוֹ}$, wofür bei ihm S. 11 wohl durch ein Versehen $\text{וְהָאֵלֹהִים הָיוּ אִתּוֹ}$ punctirt ist. Wir erhielten so den Sinn: „Israel wohnte im Laude Medeba 40 Jahre, aber Kamos erstattete dieses (an Moab) zurück in meinen Tagen“ (das וְהָאֵלֹהִים steht eben so im Hebr. ohne nachfolgendes ז oder אֵל z. B. 2 Kon. 13, 25). Indess ist mir meine Ergänzung $\text{וְהָאֵלֹהִים הָיוּ אִתּוֹ}$ noch immer das Wahrscheinlichere wegen der Zurückbeziehung auf $\text{וְהָאֵלֹהִים הָיוּ אִתּוֹ}$ zu Anfang von Z. 7, was wieder den

1) Die Sicherheit wird auch hier durch das fehlende genaue Mass der ergänzten Lucke erschwert. Zu gross ist sie schwerlich für die vermutheten Worte: sonst konnte man $\text{וְהָאֵלֹהִים הָיוּ אִתּוֹ}$ setzen. Ware sie etwas zu klein: so wäre statt $\text{וְהָאֵלֹהִים הָיוּ אִתּוֹ}$ ein Participium, etwa „Bedrucker“ (הַשֹּׁדֵדִים od. dgl.) zu vermuthen.

Gegensatz bildet zu dem מֶשָׁה בְּאֶרְצוֹ in Z. 5—6 (s. m. Schritt a. a. O.). Früher zürnte Kamos gegen sein Land viele Tage: — in meinen Tagen aber (sagt Mesa) sprach Kamos: Ich will ihn (Moab und seinen Tempel gnädig ansehen. Dem entspricht dann nach einem nochmaligen Rückblick auf die verflossene Zeit des Druckes der Schluss: Da sah Kamos ihn gnädig an in meinen Tagen ¹).

Z. 8 $\text{וְאֶת־בְּרִית־יְהוָה}$. Statt des ו vor der früheren von mir durch [בְּרִית־יְהוָה] ausgefüllten; Lucke liest G. ein ו als Artikel und glaubt darnach das Wort וְאֶת־ zu erkennen. Er erklärt: „und ich machte daran den Graben“, wobei der Sinn wesentlich derselbe bleibt wie bei meiner früheren Ergänzung. Wenn G.'s Lesung richtig ist, so ist es auch seine Ableitung des Wortes von der Wurzel וְאֶת־ . Die Wortbildung וְאֶת־ wäre ähnlich wie וְאֶת־ == das Salbgefäß (von der W. וְאֶת־). — Denkbar wäre übrigens auch die Deutung des Wortes von einer grossen Cisternen-Anlage für den Fall einer Belagerung (vgl. וְאֶת־ III. 9. 31).

Z. 10. 11. Was die Lucke in Z. 10 betrifft, die ich durch וְאֶת־ und die in Z. 11, die ich durch וְאֶת־ ausgefüllt habe, so erkennt G. jetzt in der ersten ו ... und in der zweiten ו . Darnach vermuthet er an beiden Stellen mit vollem Recht וְאֶת־ . Eben so erkennt er richtig, dass demgemäss die Lucke am Ende von Z. 9, wo ich [וְאֶת־] las, durch וְאֶת־ auszufüllen sei. Auf den dadurch sich ergebenden Zusammenhang kommen wir unten im Additamentum II zurück.

Z. 11. 12. Ich ergänzte früher וְאֶת־ וְאֶת־ (vgl. Richt. 9. 45) und bezeichnete, falls die Lucke dafür nicht ausreichen sollte, nach Gen 1. 20 auch als möglich וְאֶת־ , was hernach auch Noldeke vermuthet hat. Statt des ו vor der Lucke glaubt Gaméan jetzt (wiewohl zweifelnd) ein ז zu erkennen (p. 283) ² und zu Anfang von Z. 12 liest er vermöge einer glücklichen Combination וְאֶת־ . Unter seinen Steinfragmenten ist nämlich eines, das die 3 Zeilenanfänge

וְאֶת־
 וְאֶת־
 וְאֶת־

1. Dass auch bei der obigen Ergänzung der Lucke in der Mitte von Z. 8 das ו auf das entferntere genannte Moab zurückgehen konnte, wird man nicht leugnen. Möglich wäre dabei allerdings die scheinbar naheliegende Beziehung auf Israel, wemach וְאֶת־ ein zürnendes Anblicken war. Dann müsste man aber auch das וְאֶת־ in Z. 7 so nehmen und es auf Ahab und sein Haus beziehen, was sowohl an sich als wegen des Gegensatzes zu מֶשָׁה בְּאֶרְצוֹ in Z. 5 weniger wahrscheinlich ist.

2. Durch einen Druckfehler steht ז statt ז . Dass letzteres gemeint ist, sieht man aus G.'s nachfolgender Conjectur וְאֶת־ (וְאֶת־), was sprachlich übrigens nicht zulässig ist.

enthält. ש-ס ist aber nach dem ersten vollständigen Abklatsch der Anfang von Z. 11. — Darnach wurde ich jetzt $\text{ש-ס} [\text{ש-ס}]$ ergänzen.

Z. 12—13. Am Ende von Z. 11 erkennt G. hinter der Lucke ein ס und liest, indem er damit den dritten Zeilenanfang des erwähnten Steinfragments verbindet ס-ס-ס , was wir ס-ס-ס punktieren. Das ס ergänzt er gemäss der Parallelstelle in Z. 18, wo wir auf die Bedeutung des Wortes zurückkommen werden.

Z. 13. ש-ס bestätigt G., indem er mit Vergleichung von Num. 32, 35 die Lesung ש-ס versucht, aber doch, um sich hierfür zu entscheiden, durch die zu deutlichen Kennzeichen des ש abgehalten wird.

Z. 13, 14. ש-ס-ס ש-ס-ס . Die scharfsinnige Vermuthung von J. Derenbourg (s. oben S. 259 f.), wird dadurch zweifelhaft, dass auch hier die Lucke auf dem Fac-simile zu gross angegeben zu sein scheint. G. sagt dies nicht ausdrücklich, scheint aber voranzusetzen, dass das zweite ש am Ende von Z. 13 stehe. Es bliebe die Möglichkeit, dass ש-ס oder ש-ס-ס (denn für ein ס fände sich vielleicht noch Platz) der verkürzte Name von ש-ס-ס wäre. Aber freilich meint G., nachdem er früher zwischen ש-ס und ש-ס geschwankt hatte, jetzt das letztere Wort auf einem Steinfragment deutlich zu erkennen. Dann wäre dies ein anderer noch unbestimmter Ortsname. G. denkt an Macharus. Aber dies wird im Talmud מכארוס geschrieben (Neubauer géographie du Talmud p. 49), was dem von Seetzen aufgefundenen Mkaur entspricht.

Z. 14. ש-ס erklärt G. nur durch ein Versehen statt ש-ס geschrieben zu haben. — Die im Fac-simile zu grosse Lucke, am Ende der Zeile, die ich durch $[\text{ש-ס-ס}]$ ausgefüllt habe, lässt in Wahrheit nur Raum für ש . Es ist also ש-ס-ס zu lesen.

Z. 15. ש-ס . Das ש hat G. durch ein Versehen gesetzt. Es ist also ש-ס zu lesen. — Diese Zeile schliesst nach dem Original (zufolge des ersten Abklatsches) mit ש : die im Fac-simile darnach folgende bedeutende Lucke, die ich durch $[\text{ש-ס-ס}]$ ausfüllte, beruht auf ungenauer Abzeichnung. Es ist also bloss ש-ס zu lesen, indem G. als die 3 ersten Buchstaben von Z. 16 jetzt ש-ס entziffert hat, worauf unmittelbar ש-ס folgt.

Z. 18. ש-ס-ס oder ש-ס-ס vermuthete ich nach Warren's ש-ס-ס (s. oben S. 258). Auf dem Steine liest hier G.: ש-ס-ס . Der Punkt zwischen ש und ס bedeutet hier nicht eine Lucke, sondern ist als der der Inschrift eigene Worttheiler deutlich zu erkennen. Das Suffix ist also orthographisch von dem Verbum getrennt, aber ohne Zweifel mit demselben verbunden zu lesen, also ש-ס-ס (vgl. ש-ס-ס Deut. 32, 26). Gegen die Richtigkeit der Buchstaben dürfte kaum ein berechtigter Zweifel zu erheben sein. ש-ס ist hin- und herziehen wie ש-ס und ש-ס .

Im Hebr. steht es besonders von dem Hin- und Herzerren der Leichen durch die Hunde G. nimmt es = trainer à terre, déchirer, was aber sicher nicht richtig ist. Wir nehmen an, dass es bei den Moabitern in einer edleren Bedeutung von einem religiösen Weiheritus stand, der das heidnische Gegenstück der Hebräischen קדש war (vgl. über diese Gesen. thesaur. p. 866). קדש לפני הקדש ist = zur Weihe hin- und herbewegen. Es steht sowohl von zu weihenden Sachen als Personen; letztere wurden dann vor dem Heiligtum hin- und hergeführt. Von ersteren gebraucht dabei Saadia in seiner

Uebersetzung des Pentateuch קדש , von letzteren קדש . In ähnlicher Bedeutung stand also hier und in Z. 13 קדש לפני הקדש . Das vorangehende קדש לפני הקדש würde dazu recht wohl als Object passen. Ohne Grund zweifelt G. an der Richtigkeit des von ihm treffend ergänzten קדש und denkt an קדש , was er in sprachlich unzulässiger Weise von den gefügigen Israelitinnen verstehen will. Er glaubt in der grossen Lucke von der Hälfte der 16. Zeile ab, wiewohl zweifelnd und ohne genaue Angabe des Ortes, קדש und קדש (Richt. 5, 50) (= donzains et puellae) zu erkennen. Aber wenn diese dort genannt sind, so ist an ihnen allem Anschein nach der קדש durch Tödtung vollzogen. Eher möchte ich vermuthen, dass in Z. 12 vor dem neugelesenen קדש eine Bezeichnung der Weiber zu ergänzen wäre, die dann also in heidnischer Weise dem Kamos geweiht wären. Es könnte dafür sprechen der Gegensatz gegen das „ich erwarbte alle Männer“, קדש לפני הקדש (s. oben) und das Verbum קדש (in קדש לפני הקדש = erlangen nehmen, wiewohl letzteres, wenn auch schmer, auch ein Erbeuten von Sachen bedeutet. Obad. 11: 2 Chron. 21, 17). Das קדש sing. in קדש לפני הקדש müsste dabei auf einen Collectivbegriff zurückgehen. Indess scheint mir auch dort diese Auffassung, gerade wegen der Parallele in Z. 18, unsicher.

Z. 20. Hinter der beschädigten Stelle des Steines, die aus dem Abklarsch als solche zu erkennen ist, bleibt G. bei seiner Lesung קדש . Darnach würde ich קדש לפני הקדש vermuthen = „Hemmungen (Sperrungen) der Ergiessung für das Wasser“. קדש hat auch Rev. Haye in New-York vermuthet.

Z. 34. Hinter dem קדש liest G. noch ein קדש , so dass hier dasselbe Wort קדש wie in Z. 2 und 8 zu stehen scheint.

II.

Im Folgenden gebe ich weitere sachliche und sprachliche Erörterungen, zum Theil veranlasst durch den im I. Abschnitt angeführten neuen Stoff. Hinsichtlich einiger besonders schwieriger Punkte gehe ich auch in abweichende Auffassungen näher ein.

Z. 1. 2. מֶסָא. Es ist von Wichtigkeit, dass die Benennung Mesa's als des Diboniten nun auch urkundlich bestätigt ist. Treffend bemerkt Noldeke: „War Mesa aus Dibon, so erklärt sich der Vorzug, den diese Stadt von ihm erhält“. Aber damit ist doch die Bedeutung jenes Beinamens nicht erschöpft. Dieser soll nicht bloss aussagen, dass Mesa aus Dibon gebürtig war, er soll ihn vielmehr als den Stamm- oder Gaufürsten von Dibon bezeichnen. Der Beweis hierfür ist unschwer zu führen. Ich habe in meiner Schrift (S. 24) gezeigt, dass Dibon bei den Moabitern einen District, das Land Dibon, bezeichnet. Durch die Bestätigung des Wortes מֶסָא zu Anfang von Z. 21 ist dies jedem Zweifel entrückt. Es kann nun auch die Bedeutung des Satzes in Z. 28 „denn ganz Dibon war unterthanig“ nicht mehr fraglich sein. Ueberies bietet sich auf moabitischem Grund und Boden eine andre ganz analoge Benennung dar. Als eigentliche Hauptstadt des Landes gilt Ar Moab. Nun steht aber das blossе Wort Ar ohne Weiteres auch für das Land Ar d. h. das Land zwischen dem Arnon und dem Weidenbach: Deut. 2, 9¹⁾.

Zu jenem Lande Dibon nun steht Mesa in einem besonders nahen Verhältniss. Dies geht aus dem zweiten Haupttheile der Inschrift, in welchem er von seinen Bauten und Anordnungen redet, aufs deutlichste hervor (Z. 21—30; Abschnitt VII VIII nach unserer Theilung). Alle hier genannten Städte liegen nördlich vom Arnon. Es wird vielleicht manchen Andern beim ersten Lesen der Inschrift ähnlich ergangen sein wie mir, dass sie nämlich erwarteten, an jenem Orte wenigstens Ar Moab, die Hauptstadt von ganz Moab, erwähnt zu finden, und dass sie dieselbe vergebens suchten. Man konnte an den Ausweg denken, die Lokalität von Korchä mit Ar Moab zu identificiren und die Hypothese einer Uebertragung des Monuments von der Südseite des Arnon nach dessen Nordseite aufzustellen. Aber dies hat doch gar zu wenig Wahrscheinlichkeit. Und überdies heisst der Fundort des Monuments noch heute Dhibān und Dibon wird wiederholt in der Inschrift genannt. Endlich lagen auch sämtliche andere Städte, auf welche sich nach jenem Theil der Inschrift die königliche Fursorge Mesa's bezog, auf der Nordseite des Arnon. Eine ähnliche Fursorge für Ar Moab, Kir Moab und die übrigen Städte in dem speciell so genannten Moab, dem oben erwähnten „Lande Ar“ lag also nicht dem Könige Mesa, sondern Andern ob. Der einzige in der Inschrift erwähnte Ort, welcher sicher südlich vom Arnon lag, ist Horouaim (Z. 31. 32). Einem Orakel des Kamos gehorchend kam Mesa den südlichen Stammfürsten zu Hülfe. Allem Anschein nach hatten diese vorher den

1) Jehova verbietet dort den Israeliten Moab anzugreifen, weil er ihnen von dessen Lande mehrs Leben werde: „denn ich habe den Söhnen Lot Ar (אֶרֶץ רָעָא) zum Besitztum gegeben“. Es wird fortgesetzt: „die Enim wohnten vorzeiten darin“ d. h. in dem Lande Ar, nicht bloss in der Stadt Ar.

Krieg gegen die Edomiter (s. m. Schrift S. 25) allein geführt und eben so hatte Mesa den Krieg im Norden wahrscheinlich wenigstens vorwiegend mit „Mannern von Dibon“ (vgl. Z. 28) durchgekauft. Erst bei der Eroberung von Jahaz heisst es, dass er 200 Mann aus Moab, d. h. aus ganz Moab, nahm ¹⁾. Er konnte dies, weil der König bei den Moabitern, wie bei den benachbarten Völkern, die oberste Führung im Kriege hatte ²⁾. Sonst aber behaupteten die Stammfürsten für ihr Gebiet gewisse Regiererechte, die der König seinerseits nur für sein eigenes besonderes Stammgebiet in gleicher Weise auszuüben im Stande war.

Dass dem moabitischen Könige solche Stammfürsten zur Seite standen, hatte man aus dem, was über Balak Num. 22, 8. 14 und besonders 23, 6) erzählt wird, schon früher geschlossen (vgl. Winer R. Wb. unter d. W. „Moab“). Bei Amos 2, 8 heisst der König der „Richter“ (מִשְׁפָּטִים, mit welchem zugleich die „Fürsten“ Moabs erwürgt werden sollen). Der Ausdruck scheint auf ein ähnliches Verhältniss hinzuweisen, wie das der hebräischen im besondern Sinne sogenannten Richter, welche nur bei der Willigkeit des Volks und seiner Führer (Richt. 5, 2) über die Streitmacht der verschiedenen Stämme gebieten konnten. Doch hatte der moabitische König in dem eigenen Stamme eine stärkere fürstliche Gewalt als die meisten der hebräischen Richter. Noch näher liegt die Vergleichung mit den edomitischen Königen und Stammfürsten (allufim), wie sich deren Verhältniss aus den sehr alten Nachrichten in Gen. 36 erkennen lässt. Es unterschied sich aber das moabitische Königthum dadurch, dass es wenigstens zu Zeiten erblich war, sowohl von dem älteren edomitischen Königthum als von der hebräischen Richterwürde. Denn Mesa hatte einen Sohn, der nach ihm regieren sollte (2 Kon. 3, 27) und sein Vater hatte vor ihm regiert.

Von diesem, dem Kamosgad, sagt Mesa Folgendes: „Mein Vater war König über Moab dreissig Jahre und ich ward König nach meinem Vater“. Hatte Mesa mehrere königliche Ahnen gehabt, so würde er sich anders ausdrücken. Kamosgad war also der erste dibonitische Stammfürst, der den moabitischen Königsthron bestieg. Und zwar gelangte er zu dieser Würde unter der Oberherrschaft des Omri ³⁾. Dieser kräftige i-srahelische Herrscher betrachtete als

1 Das hinzugefügte מִנְּמוֹאבִּי habe ich als militärischen Ausdruck genommen = seine ganze Schaar oder Vollzahl. Vielleicht kann מִנְּמוֹאבִּי auch die „Auscrlesenen der Krieger“ bedeuten. J. Dertel, Bezug, Neubauer und Noldeke nehmen es = „jedes Haupt desselben d. h. kaiserl. kaiserlichen Führer des Volks“. Aber dagegen spricht schon die dazu zu grosse Zahl. S. unten zu Z. 16.

2 So waren die phönizischen Könige, auch noch unter persischer Oberherrschaft die persönlichen Führer über Flotten. Vgl. meine Schrift über die Inschrift Eschmunazar S. 51 f.

3 Denn die Bedrückung Moabs unter Omri und Ahab dauerte nach Z. 8, wie man auch dort die Lucke ergänzen mag, 40 Jahre. Mesa aber hatte, d.

bereits das Land Dibon, obgleich es einst durch Mose dem Stamm Ruben zugewiesen war, nicht als ein unmittelbar israelitisches, sondern als ein unterworfenen moabitischen Land. Es erklärt sich das aus dem geschichtlichen Zusammenhange, den ich in dem Abschnitt meiner Schrift S. 36—39 (neue Aufschlüsse über die Geschichte des Stammes Ruben) zu erläutern gesucht habe.

Neben dem dibonitischen standen andre Stammstürken südlich vom Arnon. Zu verschiedenen Zeiten gelangte an das eine und das andre Geschlecht die Königswürde. Damit wechselte zugleich der Sitz des Königthums. Hieraus dürfte sich erklären, dass Ar Moab und Kir Moab in paralleler Weise als Hauptstädte genannt werden (Jes. 15. 1. 2. und doch zugleich Dibon als königliche Stadt, besonders bei Jeremias, geschilbert wird, s. in Schrift S. 23). Auch das mittelalterliche Rabbath Moab (*Ῥαββάθ Μοάβ*), zwischen Ar und Kir gelegen (s. Ritter's Erdkunde XV. 1210 ff.), scheint unter einem anderen Namen der alte Sitz eines Stammfürsten gewesen und dann erst in späterer Zeit (nach Jeremias) der Sitz des unter Chaldäischer und Persischer Oberherrschaft fortbestehenden Königthums geworden zu sein. Denn das bedeutet die der alten Landessprache angehörige Benennung *מִרְיָח*, die sicher nicht erst in der Zeit des Eusebius und des Hieronymus entstanden ist.

Z. 3. *מִרְיָח*. Etymologisch ist dies jedenfalls die Bezeichnung eines kahlen Platzes. Nobbeke bemerkt: „Man darf hier wohl wie

bei den Arab. Ortsnamen *فَرْحَاء* und *فَرْحَاءِي* an eine ebene („kahle“) Fläche denken. Seetzen sagt, dass Dibon auf einem Bergrande liegt und eine schöne Bergebene um sich hat. Vielleicht gehört ein Theil von letzterer zur Stadt und ist eben diese Korchah: den Gegensatz würde dann die Oberstadt auf der Höhe bilden“. Aber diese zweifelhafte Möglichkeit einmal zugestanden — aus der Bezeichnung eines kahlen Fleckes ohne weiteres als hauptsächlichen Begriff den des ebenen und dann der tieferliegenden herauszunehmen erscheint mir als unberechtigt. Nach den arabischen Lexikographen

bezeichnen die synonymen Nomina *فَرْحَاءِي*, *فَرْحَاء*, *فَرْحَاء* sammt-

lich einen Platz ohne Wasser und Bäume (welche beiden sich in jenem Klima sehr gewöhnlich zusammen finden oder auch ein Stück Land, das zum Saen und Pflanzan von Gestrüpp und dergl. befreit, also kahl gemacht ist. Das passt sicher nicht als Benennung einer Unterstadt im Unterschiede von einer Oberstadt. Der hebräische Sprachgebrauch, wonach *מִרְיָח* = Glatze, lässt vielmehr eher an

er sagt, dass es in seinen Tagen (vgl. das *מִרְיָח* Z. 6 und Z. 9) besser wurde, noch mehr lange gel. d. s. d. als er das israelitische Joch abschüttelte. So tritt der Anfang der 300-jährigen Regierung des Komagad innerhalb jener 40 Jahre, obgleich diese Zeit als eine runde Zahl zu nehmen ist, welcher genau genommen nur 34 oder 35 Jahre (s. in Schrift S. 16) entsprechen.

einen kahlen Hügel denken (vgl. *Tolγothā* = תולדות, wofür ich weitere Analogien in m. Schr. S. 40 angegeben habe. So liesse es sich etwa mit Gaumeau (R. A. Junibett p. 379. 380) als Name einer Oberstadt, einer Akropolis nehmen, so dass es sich zu der ganzen Stadt Dibon ähnlich verhielte wie Zion zu Jerusalem¹⁾. Diese Auffassung hatte ich selbst zuerst niedergeschrieben, habe sie aber im Druck (a. a. O.) ausgelassen, weil ich sie zu wenig begründet fand. Denn in dem Abschnitt VII der Inschrift (Z. 21—26) ist Koreha unverkennbar die ganze Stadt, welche im A. T. כּוֹרְחָה und in ihren Trümmern noch heutzutage כּוֹרְחָה heisst²⁾. Es ist von vorn herein nicht wahrscheinlich, dass Mesa seine Bauten und seine fürsorglichen Anordnungen nur auf den einen Theil seiner Hauptstadt, auf die Akropolis, beschränkt hatte, während doch, wenn daneben eine Unterstadt existirte, gewiss gerade auch diese, als durch ihre Lage am wenigsten geschützt, der Befestigung bedurft hätte. Uebrigens wird Koreha in Z. 24 schlechthin die Stadt כּוֹרְחָה³⁾ genannt, was Gaumeau mit Unrecht bestreitet. Man überblicke den Zusammenhang. Mesa sagt, er habe Koreha's Mauern, Thore, Thürme befestigt, er habe einen Palast gebaut, er habe die כּוֹרְחָה (oder wie sonst man hier lesen und erklären möge) inmitten der Stadt — כּוֹרְחָה כּוֹרְחָה — gemacht. Dann fährt er fort: Und Cisternen waren nicht „inmitten der Stadt, in Koreha“ — כּוֹרְחָה כּוֹרְחָה — u. s. w. Diese beiden Bestimmungen sind hier sicher parallel und synonym. Denn die Erklärung Gaumeau's, wonach כּוֹרְחָה die ganze Stadt Dibon, Koreha hingegen die im „Centrum“ derselben gelegene Citadelle sein soll, ist sprachlich unstatthaft. Es musste dann wenigstens heissen כּוֹרְחָה כּוֹרְחָה, was nichts andres heissen als: „Es waren in der ganzen Stadt keine Cisternen“ und diese Stadt ist eben Koreha, wie der Zusatz besagt. Das כּוֹרְחָה כּוֹרְחָה bedeutet hier

1 Auch L. Schrader ist zu dieser Auffassung abhängig, von Gaumeau gelangt (Theol. Literaturblatt 1. Jan. 70).

2 Daraus, dass in unserer Inschrift כּוֹרְחָה von dem „Land Dibon“ vorkommt, folgt selbstverständlich noch nicht, dass es bei den Moabitern nicht auch als Name der Hauptstadt üblich gewesen sei. Auch כּוֹרְחָה ist ja wenigstens im A. T. zugleich Name der Stadt Ai Moab und des Landes. Aber wäre Dibon auch bei den Moabitern der gewöhnliche Name der Stadt gewesen, so würde man ihn in Abschn. VII Z. 21—26, wo von der Stadt die Rede ist, erwarten. Nöldeke scheint diese Schwierigkeit dadurch entfernen zu wollen, dass er annimmt, es sei zu Anfang von Z. 21 die Rede von einem Hicortageben Mesa's „nach Dibon“. Denn so übersetzt er כּוֹרְחָה — ähnlich wie J. Derenbourg ergänzt: [Je me dédichai moi-même] vers Dibon. Diese Vermuthung [כּוֹרְחָה] aber dies wird durch das feststehende כּוֹרְחָה ausgeschlossen.

3) Meiner Ansicht, dass כּוֹרְחָה in unserer Inschrift durchgängig = Stadt sei, tritt auch G. jetzt bei. Eben so Schrader a. a. O. Nöldeke nimmt es durchgängig = Ringmauer, was aber in einigen Stellen nicht passt, während die Bedeutung = Stadt schon früher aus dem Namen כּוֹרְחָה geschlossen wurde.

unzweifelhaft dasselbe wie in dem vorhergehenden Satzgliede, wo das *בֶּקֶרֶת* nicht dabei steht. Nun wird man doch aber nicht annehmen können, dass die Citadelle der Stadt schlechthin „die Stadt“ genannt werde. Also ist vielmehr Korchā nicht die Citadelle, sondern der Name der ganzen Stadt. Es bliebe die Möglichkeit, dass Korchā ursprünglich bloss Name der Akropolis gewesen und hernach erst Name der ganzen Stadt geworden wäre. Aber als wahrscheinlich können wir auch dies nicht ansehen. Bei Zion findet allerdings eine ähnliche Uebertragung statt, doch nur in dichterisch gehobener Rede. Die oben angeführte etymologische Bedeutung von Korchā ist nicht der Art, dass daran jene Hypothese eine hinreichende Stütze hatte. Eben so wenig hat sie diese an dem, was Seetzen über die Lage der Stadt sagt. Wahrscheinlicher ist vielmehr noch immer, dass die ganze Stadt von einer kahlen Höhe, auf der sie einst erbaut wurde, den Namen hatte, ähnlich wie die von mir a. a. O. verglichenen Orte, die von dem synonymen speciell auch auf gottesdienstlich geweihte Höhen hinweisenden *עֶרְוָה* den Namen haben. Uebrigens ist jene Möglichkeit, dass Korchā ursprünglich bloss die Akropolis war, für das Verständniss unsrer Inschrift gleichgültig, denn in dieser ist Korchā sicher die ganze Stadt. Und eben so sicher ist in ihr Dibon nirgends Name der Stadt, sondern immer Name der Landschaft s. oben). Diesen Sprachgebrauch habe ich in meiner Schrift S. 24 constatirt. Ich sehe daher nicht ab, in wiefern ich in diesem Punkte „über das Ziel hinausgeschossen“ habe, wie sich ein übrigens wohlwollender und einsichtiger Recensent meiner Schrift ausdrückt.

Z. 6. 7. Noldeke übersetzt: „In meinen Tagen sprach er . . . , und ich sah sein und seines Hauses Unglück und Israel geht auf ewig zu Grunde“. Er denkt sich als den Sprechenden den vorher bezeichneten Sohn des Omri Ahab und bemerkt dazu: „Welches Wort der Sohn Omri's aber damals gesprochen, das kann ich nicht bestimmen“. Nun ist ja freilich dem Epigraphiker nicht zuzumuthen, dass er jede Lucke mit Sicherheit ausfülle. Aber das ist zu fordern, dass er, wenn er das vor und das nach der Lucke Stehende in einen bestimmten Zusammenhang setzt, die Möglichkeit einer dazu stimmenden Ergänzung der Lucke nachweist. Das wird aber Noldeke bei seiner Auffassung nicht zu leisten vermögen. Vorher ist in Z. 6 von Ahab gesagt: „Und auch er sprach: Ich will Moab bedrücken“. Es wird nicht gesagt, ist aber durch den Zusammenhang selbstverständlich, dass er seine Absicht ausgeführt und Moab während seiner ganzen langen Regierung wirklich bedrückt hat. Dann soll folgen: „In meinen Tagen sprach er: . . .“. Und darnach soll Mesa von sich selbst sagen: „Und ich sah *שְׁמֵי אָהָב* sein und seines Hauses Unglück“ u. s. w. Welch ein Wort des Ahab wäre hier in diesem Zusammenhange irgend wie denkbar? Ueberdies ist für das räthselhafte Wort nur der Raum von drei Buchstaben vorhanden, deren erster nach dem noch vorhandenen Ueberrest

allem Anschein nach ein ז ist. Daher findet Ganneau meine Ergänzung זזז „plausibel“. Nöldeke selbst hat sie als nahe liegend erkannt. Er hat sie zurückgewiesen wegen des folgenden Vav vor זז , was ihm keine directe Rede einführen zu können schien. Dass dies aber recht wohl möglich ist, glaube ich (in m. Schr. S. 41 hinlänglich gezeigt zu haben¹⁾). Man vgl. besonders die dort angeführte Parallele 2 Kön. 7, 13. So ist mir denn auch Ganneau darin beigetreten, dass er die Anfangsworte von Z. 7 als directe Rede des Kamos fasst. Dagegen haben nach seiner Meinung die folgenden Worte: „Und Israel ging unter in ewigem Untergang“ eine rein erzählende Bedeutung (une valeur purement narrative). Aber wie ist das denkbar, schon wegen des engen Zusammenhanges, den Ganneau mit dem folgenden זזז annimmt: Israel ging unter in ewigem Untergang und Omri bemächtigte sich des Landes Medeba!²⁾ — Nöldeke seinerseits erkennt, dass die rein erzählende Aussage, Israel sei für ewig untergegangen, nicht in den geschichtlichen Zusammenhang passt, „da Israel damals nicht wirklich ganz vernichtet war“. Er will daher זזז nicht זזז sprechen und übersetzt: „Und Israel geht auf ewig zu Grunde“. Er scheint eine emphatische Wiederholung des זזז anzunehmen, die er unübersetzt lässt. Aber ich muss bei meiner Bemerkung stehen bleiben, dass, wenn beide זזז Verbalformen waren, vor זזז ein ז oder ז nicht fehlen durfte, dass daher das zweite זזז die Abstractform זזז (Num 24, 20, 24) sein muss, dass der Satz genau die Construction der entgegengesetzten Aussage Jes 45, 17 hat ($\text{יִשְׂרָאֵל יִשָּׁע תִּשְׁתַּיֵּת}$ וְלֹא־יִכָּרֵץ) und dass das זזז hier eben so Praet. prophet. ist wie in dem gegen Moab gerichteten Worte des Jeremias (48, 46: $\text{זֶה־כִּנְיָן זֶה־כִּנְיָן}$). Mir selbst ist diese nahe Berührung zwischen der Ausdruckweise des Kamos-Orakels und der des A. T. auffallend und überraschend gewesen (vgl. in m. Schr. S. 31). Aber ich konnte keine andre befriedigende Erklärung finden und sehe nun, dass auch andre eine solche nicht gefunden haben, während die von mir hingestellte sowohl sprachlich correct ist, als in den näheren und ferneren Zusammenhang der Satze, welche zusammen den Eingang der

1) Bei Warren fehlt das ז . S. oben S. 253 die Randbemerkung. Doch da Ganneau, nachdem er dieses Stück des Originals in seinen Besitz gebracht hat, jenen Buchstaben an der betreffenden Stelle wiederholt, ist an dessen Vorhandensein nicht zu zweifeln.

2) Ganneau legt nämlich Gewicht darauf, dass der senkrechte Strich als Satztheiler in Z. 7 hinter זזזזז steht, nicht aber hinter זזז . Ich selbst habe auf diese auffällige Erscheinung in m. Schr. S. 50 aufmerksam gemacht. Aber man muss doch eher eine in diesem Falle ungenaue Interpunction annehmen, als dass man auf deren vorausgesetzte Genauigkeit eine unhaltbare Erklärung gründet. Eher könnte ich meinerseits in dem auffälligen Satztheiler eine Bestätigung meiner antithetischen Fassung der beiden Glieder, welche das Wort des Kamos ausmachen, erblicken, so dass dieselben dadurch auseinander gehalten werden sollten. Doch lege ich darauf kein Gewicht.

Insehrift bilden (Abschn. I—III nach meiner Theilung), vollkommen hineinpasst. Diesen Zusammenhang, der zu dem Schwierigeren in unserer Insehrift gehört, will ich noch etwas genauer zu erläutern suchen.

In der griechischen Epigrammatik wird es als Zeichen der eingedrungenen Barbarei angesehen, wenn Insehriften theilweise in prosaischer, theilweise in metrischer Form abgefasst sind (vgl. Franz *elementa epigr. Graecae* p. 7). Wo hingegen die poetische Form in dem Parallelismus der Glieder besteht, wird auch in einer Insehrift die in einzelnen Stellen sich hebende Rede ohne Anstoss sich dem poetischen Charakter nähern können. Dies ist auch in dem Eingange unsrer Insehrift der Fall. Schon der I. Abschnitt schliesst, nachdem die dem Kamos gewehrte „Höhe der Errettung“ erwähnt ist, mit den poetisch klingenden Worten des Jubels:

Denn er rettete mich von allen Feinden

und liess mich meine Lust sehn an allen meinen Hassern.

In den Abschnitten II und III (Z. 4—9) ist das eigenthümliche dies, dass Mesa aus der Gegenwart heraus, in welcher ihn durch ein Zusammentreffen verschiedener günstiger Umstände gelungen war, Moab in eine glücklichere Lage zu versetzen, in die vorangegangene lange Zeit des fremden Druckes zurückblickt. Formell ist ganz analog die Stelle in dem Liede der Debora Richt. 5. 6—8. Die Heldin und Prophetin des lebendigen Gottes schaut dort zurück auf die lange Zeit des Druckes, welche dem von ihr glorieich beendeten Befreiungskampfe vorausgegangen war. In den Tagen Samgar's — so lauten ihre Worte —

In den Tagen Samgar's, des Sohnes Anath's,

in den Tagen Jaels waren leer die Strassen,

die Wandrer der Wege gingen auf krummen Pfaden.

Es gebrach — an Führern gebrach's in Israel,

bis dass ich aufstand Debora.

bis dass ich aufstand, eine Mutter in Israel.

Und abermals gedenkt sie dann jener trüben Zeit, da die Feinde gegen die Thore Israels stritten und es dahin kam, dass unter der zahlreichen heimischen Mannschaft keiner mehr die Waffen gegen die übermächtigen Bedrucker zu erheben wagte:

Wahrlich nicht Schild noch Lanze war zu sehn

unter den vierzig Tausenden in Israel.

Eben so blickt Mesa in dem Eingange seiner Insehrift zweimal auf jene frühere Zeit der Bedrückung Moabs zurück. Und zwar gedenkt er dabei beidesmal des Omri, als des verhassten Urheber's so langjähriger Plagen. Das erstemal hebt er diese Urheber'schaft ganz im Allgemeinen hervor. Das zweitemal sagt er genauer, wie jene Unterdrückung ins Werk gesetzt wurde, nämlich durch die Besetzung der festen Stadt Medeba und der sie umgebenden Landschaft. Dabei tritt zugleich ein gewisser Parallellismus der Sätze hervor, den ich im Folgenden dadurch hervorhebe, dass ich

die einander parallelen Momente durch a und a¹, b und b¹, c und c¹ bezeichne:

II. a Omri der König von Israel —

der bedruckte Moab viele Tage.

denn es zürnte Kamos wider sein Land.

b Und es folgte ihm sein Sohn

und es sprach auch der:

„Ich will Moab bedrucken“.

III c. In meinen Tagen sprach Kamos:

So will ich dem Moab und seinen Tempel ¹⁾ ansehen

und Israel geht unter in ewigem Untergang.

a¹. Und es bemächtigte sich Omri des Landes Medeba.

b¹. Und es sass Israel darinnen in seinen Tagen

und in seines Sohnes Tagen,

vierzig Jahre.

c¹. Da sah Kamos Moab gnädig an in meinen Tagen.

Ich füge hinzu, dass darnach als das Angemessenste erscheinen konnte, die Satze a, b, c in Abschnitt II, die Satze a¹, b¹, c¹ in Abschnitt III zusammenzufassen. Aber c und a¹ sind durch ein „und“ verbunden und es ist zwischen ihnen im Original kein senkrechter Strich als Satztheiler. Dagegen steht ein solcher zwischen b und c: auch ist c nicht durch ein „und“ mit b verbunden. Es scheint daher die Theilung der Abschnitte so beabsichtigt zu sein, wie wir sie bezeichnet haben. Durch die Correspondenz von c mit c¹, von שָׁח in Z. 7 mit dem (von uns ergänzten) שָׁח in Z. 8 rundet sich der Abschnitt III in sich ab. Jedentfalls dürfte hier eine gewisse Kunst des Styles nicht zu verkennen sein.

Z. 10 שָׁח. Ich habe ausser diesem die Städtenamen שָׁח (20), שָׁח (31) und nach meiner Auffassung auch שָׁח (29), ebenso שָׁח (20) als Dualformen auf -ân, שָׁח (15) als Dualform auf -âm genommen. Ich habe in m. Schr. S. 48 f. ausdrücklich die Analogien erwähnt, die sich für die Lesung auf -ên, -ôm anführen lassen und welcher, soweit ich sehe, alle übrigen Erklärer der Inschrift gefolgt sind. Ich glaube aber ebendort durch verschiedene zusammentreffende stark beweisende Momente die in den fraglichen Formen unsrer Inschrift vorauszusetzende Aussprache auf -ân, -âm begründet zu haben. Wenn ich a. a. O. den Beweis durch Zeugnisse aus dem höchsten Alterthum führte, füge ich jetzt auch noch Zeugnisse aus sehr später Zeit hinzu, die völlig mit jenen übereinstimmen. Es stellt sich nämlich merkwürdiger Weise heraus, dass grade jene drei in unsrer Inschrift vorkommenden Städtenamen שָׁח, שָׁח und שָׁח auch noch zu Eusebius' und Hieronymus' Zeit mit -âm und -an gesprochen worden sind. Wir verdanken

1) שָׁח habe ich (S. 15) erklärt nach Jes. 64. 10, wo die Israeliten von dem Tempel „unser heiliges Haus“ sagen.

Bd. XXIV.

diese Notiz den seltsamen hebräischen Etymologien der beiden genannten Gewährsmänner, die ich im Folgenden nach der neuen vortrefflichen Ausgabe der Onomastica sacra von Paul de Lagarde citire. Eusebius (I. 171) schreibt *Kariathaim* (neben *Kariathaim*), erklärt aber *πόλις ἀντελείας* = *קרית עיליא*¹). Eben so schreibt Hieron. (I. 17) *Cariathaim*, erklärt aber „villa vel oppidum eorum.“ Beide Etymologien setzen deutlich die Aussprache *קרית* wie *Ezech.* 25, 9 *Kethibh*) voraus². Eben so erklärt Hieron. (a. a. O.) *Deblathaim* durch „*παλάτια* eorum“ und schreibt daneben *Deblathan* = *παλάτια*, wie denn einige Codd. auch am Ende jenes Städtenamens -an lesen. Endlich erklärt er (I. 50) *Oronaim* durch „*foramen moeroris*“ = *אֶרֶן מֵרָחֵק* (wenn hier nicht, was ich jedoch für weniger wahrscheinlich halte, *Oronim* = *אֶרֶן מֵרָחֵק* zu lesen ist) Alle diese Etymologien der Kirchenvater weisen aber auf eine Tradition der damaligen jüdischen Schulen zurück — Hinsichtlich der alten Dualformen auf -aim und -an vergleiche man auch Böttcher's Lehrbuch der Hebr. Spr. § 678, 1.

Z. 10, 11. *קרית*. Es lag nahe an den beiden Stellen, wo nach GaunEAU's letzten Mittheilungen dieser Name zu lesen ist, *קרית* zu vermuthen, wie denn Noldeke und ich hierin unabhängig zusammengetroffen sind. (Ich las in der Lucke von Z. 11 *קרית*, bezog dies aber auch auf *Kirjathaim*). Hiernach ist Mehreres in dem, was ich zu Abschn IV der Inschrift (Z. 9—14) über die Kriegsführung Mesa's gesagt habe, zu modificiren. Nicht *Kirjathaim* sondern *Ataroth* war der Ort, welcher allem Anschein nach unter Ahab die Stellung eingenommen hatte, die zuerst *Medeba* unter *Omri* erhielt. Denn wenn auch Z. 7—8 *אֶרֶן מֵרָחֵק* (nicht *קרית מֵרָחֵק*) zu lesen ist, so behält doch, was ich (in m. Schr. S. 9) durch mehrere analoge Fälle belegt habe, seine Richtigkeit, dass, wenn ein fremdes Land in strenger drückender Abhängigkeit erhalten werden sollte, dies von einem besetzten und zum Waffenplatz gemachten Grenzorte aus zu geschehen pflegte. So war durch die Besetzung *Medeba's* unter *Omri* die langjährige Bedrückung *Moab's* ins Werk gesetzt worden. Nun berichtet aber *Mesa* nicht, dass er *Medeba* erobert habe. Es war also an die Stelle dieser Stadt inzwischen eine andre als Haupt-itz der israelitischen Macht getreten. Als solcher erscheint jetzt der höchsten Wahrscheinlichkeit nach *Ataroth*, denn von ihm, nicht aber von *Nebo*, heisst es, dass der König von Israel

1 Die daneben stehende andre Etymologie desselben Namens *πόλις δαυιδ* scheint mir durch ein Versehen des Abschreibers von dem gleich darauf folgenden *קרית דוד* herübergenommen zu sein.

2 Sonderbare Weise bietet anderwärts Hieronymus zur Erklärung der unverständlich gewordenen Dualform das Suffix *ם* und jenes *ת* des Eusebius neben einander. *Dothaim* I. 50 erklärt er *pabulum eorum* aus sufficiens tem defectuom. *Dathan* I. 17. al. *Dathan* durch *donum eorum* sive sufficiens donum.

wahrscheinlich Ahab) es befestigt hatte. Mesa begann seinerseits die Betreibung Moabs damit, dass er Baal Meon und Kirjathaim (denn am Ende von Z. 9 ist nun mit Ganneau קִרְיָתַיִם zu ergänzen) befestigte. Es wird nicht gesagt, dass er diese Orte erst eroberte, sie waren also längst vorwiegend moabitische Städte geworden. Die Angabe von der uralten gaditischen Bevölkerung mitten im Herzen des rubenitischen Stammgebiets stimmt nun genau mit dem A. T. Num. 32, 3. 34) überein. Kirjathaim, die heutige Trümmerstätte Kurejjât, lag mehr südlich von dem Berge und der Stadt Ataroth. Baal Meon lag näher nach dem nördlichen Nebo zu. Gewiss befestigte Mesa von vorn herein jene beiden Orte in der Absicht, um von jedem derselben aus die benachbarte feindliche Stadt anzugreifen. Nach der Eroberung derselben metzelte er die Bewohner nieder. Ataroth bevölkerte er sogleich wieder mit moabitischen Kolonisten, Nebo liess er, wie es scheint, vorläufig wüst liegen. In Beziehung auf den weiteren Verlauf des Kampfes, das Vorrücken und den Ruckzug des Ahasja verweise ich auf meine Schrift S. 19—21: in Betreff des Durcheinanderwohnens von Gad und Ruben und der Schicksale des letzteren Stammes auf S. 36—38 ebendasselbst.

Z. 12. וְהָיָה כְּשֶׁיִּשְׂרָאֵל יִשְׁכְּנוּ בְּאֶרֶץ מוֹאב׃ So lese ich statt Ganneau's וְהָיָה כְּשֶׁיִּשְׂרָאֵל יִשְׁכְּנוּ בְּאֶרֶץ מוֹאב׃. Ich habe vielleicht zu apodictisch über das Unpassende des Textes bei Ganneau gesprochen dessen erstes Facsimile (S. 12) hatte). Es wäre denkbar, dass Mesa neben das Wohlgefallen seines Gottes das seiner Nation stellte. Doch hat G. von dieser Stelle nur den ersten mangelhaften Abklatsch, so dass eine Verwechslung von ש und י, so lange nicht ein genaueres Facsimile vorliegt, als leicht möglich zu denken ist. Und auffällig erscheint jene Coordination des Kamos und Moabs gewiss in einem Falle, wo von einem zu Ehren des Gottes vollzogenen זָבַח die Rede ist.

Z. 16 וְהָיוּ שִׁבְעָה מְלָכִים׃ sieben Stammfürsten. Ich dachte mir bei dieser Auffassung, dass in der Lucke weitere Angaben über die einzelnen Bestandtheile der niedergemetzelten Bevölkerung folgten, wie denn Ganneau seitdem מֶלֶךְ und מַלְכָּה dominas et mulieres s. Addit I) hier zu erkennen geglaubt hat. Am nächsten liegt ja allerdings וְהָיוּ שִׁבְעָה מְלָכִים׃ was nach Ganneau's Vorgang alle anderen Erklärer gelesen haben. Es wurde dann wahrscheinlich וְהָיוּ שִׁבְעָה מְלָכִים׃ darnach folgen. Aber was mich dagegen bedenklich macht, ist die hierbei sich ergebende grosse Zahl der Bewohner von Nebo. Jene Landschaften sind ja immer vorzugsweise ein Weideland gewesen, wie eben deshalb Ruben und Gad sie für ihre zahlreichen Heerden begehrt. Mit je zahlreicheren Städten dieselben daneben im Alterthum bedeckt erscheinen, desto unwahrscheinlicher ist es, dass diese sehr bevölkert waren. 7000 Einwohner hat kaum das heutige noch immer sehr feste Kerek, ob es gleich jetzt die einzige Stadt des ganzen ehemaligen moabitischen Landes ist. Nach den Angaben der Reisenden kann es kaum 1050—1100 Bewaffnete

stellen. Es ist sicher das alte Kir Hareseth, in welchem Mesa belagert wurde und von wo er sich mit 800 Mann vergeblich durchzuschlagen suchte. Die Stadt Jahaz eroberte derselbe nach Z. 20 unsrer Inschrift sicher nachdem Ahasja bereits von dort abgezogen war s. m. Schr. S. 26) mit 200 Mann. Das alles weist auch für jene Zeit auf eine nicht eben starke Bevölkerung der Städte hin, so dass 7000 Einwohner für Nebo, selbst wenn man eine Anzahl dorthin Geflüchteter trotz der Plotzlichkeit des Uebertalls (Z. 15) mitrechnen wollte, zu viel sein dürften. Eine Sicherheit in Betreff des fraglichen Punktes ist freilich nur durch weitere Entzifferung der in der Lucke stehenden Worte zu gewinnen.

Z. 20. **𐤀𐤍𐤌𐤍**. Gambeau erklärte schon in seiner ersten Uebersetzung: „Ich führte sie (die Krieger) hinauf gegen Jahaz“ (et je les fis monter sur Yahaz). Noldeke hat diese Auffassung beibehalten. Aber dagegen erinnert auch E. Schrader (a. a. O.) mit Recht, dass sowohl die Annahme der Bedeutung von **𐤍𐤍** = **𐤍𐤍**, als die collective Fassung des Suff. femin. (**𐤍𐤍𐤍**) höchst misslich sei. Noldeke sucht die letztere Schwierigkeit dadurch zu beseitigen, dass er das Singularsuffix (welches er als nase, — also **𐤍𐤍𐤍** — zu nehmen scheint) als „Fortsetzung des grammatischen Numerus von **𐤍𐤍** ohne Rücksicht auf die Bedeutung“ betrachtet ¹⁾. Aber er selbst bezeichnet diese Erscheinung als „auffallend“. Für das Vorhandensein der Wurzel **𐤍𐤍** an unsrer Stelle darf man sich nicht mit N. auf das in einem ganz anderen Zusammenhange stehende **𐤍𐤍 𐤍𐤍** Z. 30 berufen. Das wäre, als ob man das **𐤍𐤍𐤍** in Z. 12 und in Z. 13 identifiziren wollte. — Wir werden also die Wurzel **𐤍𐤍** annehmen müssen. Sie lässt sich aber hier möglicherweise in zwei Bedeutungen fassen 1) = **𐤍𐤍** sehen. Für diese Verwechslung des **𐤍** und **𐤍** ist nur die Eine Stelle Gen. 24, 24 **𐤍𐤍𐤍** mit nachfolgendem **𐤍** anzuführen: Hieron.: contemplabatur eam seire volens (**𐤍𐤍𐤍** ntrm etc. Auch die Uebersetzung der LXX (*καταέσθαι αὐτήν*) setzt dieselbe Auffassung voraus, die durch das **𐤍𐤍𐤍** in der That erfordert wird. Denn dazu passt nicht die von anderen versuchte Deutung obsequium, die sich sonst von der W. **𐤍𐤍** = „zerstört, verstört sein“ (vgl. **𐤍𐤍**) ableiten und mit dem Chald. **𐤍𐤍** belegen lässt. Die bei Simonis-Winer versuchte Anlehnung einer Constr. praeagnans stimmt gleichfalls nicht zu dem Zusammenhang. (Es ergäbe sich nämlich der

1) N unterscheidet sich von G, dadurch, dass er annimmt, **𐤍𐤍** steht „von der Besetzung eines von Feinde geräumten Platzes“, der dadurch erst völlig in des Siegers Gewalt gerath (**𐤍𐤍𐤍**). Aber von einer vorangehenden Räumung durch den Feind ist ja nicht die Rede. **𐤍𐤍** bezeichnet wie das Hebr. **לָבַד** das Einnehmen, Erobern eines Platzes. Dem kann die „Besetzung“ nicht vorangehen, sondern nur folgen. Wäre **𐤍𐤍** hier zulässig, so müsste man es mit G. von der Bestimmung, nicht von der Besetzung der Stadt verstehen.

Sinn: der Mann starrte sie an wie ausser sich, schweigend, um zu erkennen, ob Gott zu seiner Reise Gnade gegeben hatte¹⁾. — So sind denn auch die meisten Lexikographen und Erklärer an dieser Stelle den alten Versionen gefolgt. **נִצַּח** steht überall vom Anschauen in einem intensiven Sinne, mit verschiedener Anwendung. Darauf habe ich die Vermuthung gegründet, dass **נִצַּח** im Moabitischen von dem Observiren, Cerniren und Belagern einer Stadt üblich gewesen sei. Ich suchte die dabei zu Grunde liegende Anschauung durch die prophetische Symbolik bei Ezechiel (4, 3—7) zu belegen. Man vergl. auch das Arab. **رصد**, welches sowohl im Verbum als in mehreren Derivatis die Bedeutung von observare und insidiari mit einander verbindet. **رصد** ist sowohl Bezeichnung des Astronomen (was bei Freytag fehlt), als des Wegwärters, der persisch **راه دان**, türkisch **یول بدجیسی** heisst (so heissen die Glieder der Posten, die aus mehreren Mann bestehend einen Weg behufs der Sicherheit, zuweilen auch behufs der Zollerhebung zu observiren haben). Dasselbe kann ohne Zweifel auch von den Belagerern einer Festung stehen, eben so wie **رصد** (= observator hostilis, insidiator). Man vgl. **رصید**, was gesagt wird von der fera capta: occasionem ut assiliat in praedam: **مَرَصَد** = observationis et insidiarum locus. 2) **נִצַּח** = toben, larmen. Das Verbum kommt in dieser Bedeutung freilich nur ein einziges mal in hochdichterischer Rede vor Jes. 17, 12, 13. Dagegen steht das Derivat **נִצְחָה** mehrernale vom Getummel der herandrückenden Heere und des Kampfes Jes. 13, 4; 21, 8; Ges. 10, 14). Hiernach erklärte J. Derenbourg: „Je tombai avec tumulte sur Jahatz“ und ebenso unabhängig von ihm E. Schrader: „Ich rückte unter Hurrahruf (?) wider Jahaz“. Aber eine solche kühne Constructio praegnans, die zu einem hochpoetischen Styl vielleicht passen würde, scheint mir inmitten der ruhig erzählenden Prosa unsrer Stelle schwerlich beabsichtigt zu sein. Eher würde ich von derselben Bedeutung der Wurzel aus die folgende Erklärung vorschlagen. Die Moabiter heissen bei Jerem. 48, 45 **נִצְחָה** **נִצְחָה**, was zurückweist auf das unzweifelhaft gleichbedeutende **נִצְחָה** (zusammengezogen aus **נִצַּח**) in der viel älteren Grundstelle Num. 21, 17. Der Ausdruck bedeutet, wie man richtig erkannt hat, „die laut Tobenden“. Wenn das nun so schlechtthin als Epitheton des Volkes steht, so unterliegt keinem Zweifel, dass, wenn es Amos 2, 2 heisst: **נִצְחָה** **נִצְחָה**, dies eine Auspielung auf jenes schon damals allbekannte Epitheton ist,

1) Onkelos, der diese Auffassung hat (**נִצַּח** **נִצַּח**), hilft sich dadurch, dass er **נִצַּח** durch „still betrachtend“ (**נִצַּח** **נִצַּח**) wiedergibt und hiernit das folgende **נִצַּח** verknüpft, was mir doch aber auch weniger natürlich scheint.

durch welche auf das gottliche jus talionis hingewiesen werden soll.¹⁾ Moab war also bekannt durch eine bestimmte charakteristische Art des lauten Kriegsgeschreis. Hierfür wird das Verbum קָרַע der übliche Ausdruck gewesen sein. Demnach könnte קָרַע קָרַע sein: und ich stimmte das Kriegsgeschrei an, d. h. ich liess das Kriegsgeschrei anstimmen gegen Jahaz. So könnte das Verbum ohne zu grosse Kühnheit mit = construiert sein. Es wäre soviel als „ich gab das Signal zum Angriff gegen Jahaz.“ Auch diese Combination beruht wie die zuerst von mir vorgetragene auf etwas gewagten Combinationen. Sie hat aber allerdings den Vorzug, dass sie mehr unmittelbare Anknüpfungspunkte im hebraischen Sprachgebrauch hat.

Z. 25 $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ בְּיָמָיו הַמִּצְדָּה בְּיָמָיו הַמִּצְדָּה}$. Diese Stelle ist besonders schwierig, sowohl wegen des dunkelen Ausdrucks $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ}$, als wegen der darauf folgenden Lucke am Ende dieser und am Anfang der folgenden Zeile, hinter welcher Lucke am Schluss des ganzen die Stadt Korcha betreffenden Abschnitts noch das Wort וְהָיָה folgt. Unter den verschiedenen etwa zu versuchenden Möglichkeiten der Erklärung habe ich in m. Schr. S. 45 f. auch die hervorgehoben, nach welcher sich $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ}$ auf die Befestigung von Korcha beziehen würde. Ich habe aber dabei die Bemerkung gemacht, welche mir auch noch jetzt wohlbegründet erscheint, dass jenes Substantivum בְּיָמָיו nicht בְּיָמָיו zur Wurzel hat und dass deshalb auch das vorhergehende Verbum $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ}$ nicht $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ}$ zu lesen ist. בְּיָמָיו = schneiden, abschneiden u. s. w., steht aber im Hebr. nie gleichbedeutend mit בְּיָמָיו graben. Ich habe daher, wenn man die Stelle auf Befestigungen beziehen wolle, an die Analogie des Hebr. $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ}$ erinnert. Dennoch haben die meisten Erklärer seitdem, wiewohl zum Theil zweifelnd, die Bedeutung „Graben“ (fossé, ditch) angenommen. So J. Derenbourg, Neubauer, Noldeke, Ganneau (im Juniheft der R. A. p. 386), Haye, E. Schrader. Was meinerseits mich abgehalten hat, hier an Befestigungen zu denken, ist Folgendes. 1) Man würde dergl. nicht hier, sondern oben in Z. 21, 22 erwarten, wo von den Mauern, Thoren, Thurmen Korcha's die Rede ist. 2) Ich sehe nicht ab, wie dabei die Lucke betriedigend ausgefüllt und das וְהָיָה am Ende angebracht werden soll. Diese Schwierigkeit ist in der That durch keine der aufgestellten Ergänzungsversuche beseitigt worden. Neubauer ergänzt wie es scheint $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ בְּיָמָיו הַמִּצְדָּה}$, denn seine in den Times 29. März) gegebene Uebersetzung lautet an unsrer Stelle: And I made a ditch round Korhah with (the men) of Israel. Man musste also an gelangene Israeliten als Arbeiter denken — eine

1) Die umgekehrte Ansicht, nach welcher das $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ}$ als Bezeichnung Moabs erst aus Amos 2, 2 entstanden wäre, erscheint mir inwieweit unwahrscheinlich, da das $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ}$ bei Amos auf die Gegner Moabs geht. Und Num. 24 ist doch wohl älter als Amos. Denn aber konnte recht wohl auch damals schon neben $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ}$ das synonyme $\text{וְהָיָה כִּי יִבְנוּ}$ als Bezeichnung des eigenthümlichen moabischen Kriegsgeschreis üblich sein.

den Mittheilungen meines Freundes, des Consuls Blau, besteht ein ähnlicher Vertrag (albanesisch = *bessa*, „Caution“) zwischen christlichen und muhammedanischen Albanesen, wo sie unter einander gemischt wohnen, um die Blutrache einzuschränken und die gegenseitige Beraubung zu verhüten. Ein ähnlicher Vertrag bestand früher in gewissen Districten auch zwischen der gemischten kurdischen und armenischen Bevölkerung, wurde aber nicht gehalten, daher die türkische Regierung die Bevölkerung zwang sich zu sondern, so dass die Kurden aus den überwiegend armenischen in überwiegend kurdische Dorfer ziehen mussten und umgekehrt. Dort haben wir also auch die Aufhebung eines „*huder*“, freilich nicht, wie nach meiner Hypothese in Korchä, durch den Vertreter der Einen Partei, sondern durch einen Dritten.

Z. 29. גָּרָם. Gamneau übersetzte in seinem ersten Versuch „avec les villes que j'ai ajoutées à la terre.“ Er hat hier wenigstens die letzten Worte richtig verstanden. Seltsam ist Noldeke's Uebersetzung: „Und ich habe die Rinder, die ich gesammelt hatte auf der Erde.“ Er fügt hinzu: „Was übrigens Mesa von seinen Rindern aussagte, kann ich nicht errathen.“ Auf der Inschrift hat er sicher nichts von ihnen ausgesagt, so wenig als er jemals gesprochen oder geschrieben hat: „Ich habe Rinder gesammelt auf der Erde.“ N. vermuthet, dass גָּרָם auf dem Steine stehe. Gamneau verneint dies und verweist in Betreff des Sinnes auf das jetzt festgestellte גָּרָם Z. 21. — Ausser mir hat auch J. Derembourg גָּרָם als Namen einer Stadt genommen. Er ergänzt das גָּרָם am Ende von Z. 28 zu גָּרָם גָּרָם, wogegen aber schon das folgende גָּרָם spricht. Ich ergänzte גָּרָם גָּרָם גָּרָם [גָּרָם גָּרָם]. Oben auf S. 254 habe ich גָּרָם גָּרָם gesetzt, weil nach Gamneau's zweitem Facsimile das -in als die gewöhnliche Plural-Endung erscheint. Doch hält er das גָּרָם in Z. 21 für wahrscheinlich. Jetzt hat er an obiger Stelle in Z. 29 vor dem גָּרָם ein גָּרָם erkannt, was vielleicht dem von mir vermutheten גָּרָם גָּרָם oder einer ähnlichen Pluralform (גָּרָם גָּרָם oder dergl.) angehört. Darauf, dass er auf dem Abklatsch die Spuren eines worttrennenden Punktes nicht erkannt, ist kein Gewicht zu legen. Er mochte freilich גָּרָם = 100 nehmen und schliesst mit folgendem etwas seltsamen Satze: „Si l'on admet la restitution [גָּרָם גָּרָם] à la fin de la ligne 28, ne pourrait-on pas supposer une phrase: Et j'ai atteint (rempli) (le nombre) cent(?) avec les villes que j'ai ajoutées à la terre??“ Die drei Fragezeichen hat er selbst hinzugefügt. Um so weniger wird der hochverdiente Bahnbrecher der neuen moabitischen Forschungen sich verwundern, wenn wir und ohne Zweifel alle unsere Leser ihm mit einem etwas verwunderten Nein antworten.

Aus einem Briefe des Dr. Socin

an Prof. Nöldeke.

29. April 1870. An Bord des „Mosul“
auf dem Tigris.

Zwei Ihrer Briefe habe ich Ihnen zu beantworten, den einen vom 14. Januar, den mir der englische Consul nach Hille schickte, als ich eben von Kerbela zurückkam. Nach Kerbela fuhrte mich mein persischer Lehrer, damit ich dort Bücher kaufe, und zwar gerade während des Beiramfestes, wo man vor der Masse Pilger kaum atmen konnte. Ich habe so gegen 80 Mss. und Drucke gekauft, worunter auch einige *primae qualitatis*, ein Stück vom Divān des el-A'shā etc. Von dort ging ich nach Hille, um mir Babylon etwas anzusehen: man sieht ausser dem Birs Nimrud fast nur Schutthugel und in Antiquitäten war leider wenig zu machen. Alles wird aufgekauft von die Engländer. Hille ist im Vergleich mit Kerbela ein Paradies von Sauberkeit. Von da wollte ich Nedshel besuchen und mir die Ruinen von Hira ansehen; aber da kam Ihr erster Brief und da man vor der Hitze jeden Tag benutzen soll, ritt ich nach Bagdad zurück, um noch einige Erkundigungen über die Şubba' einzuziehen. Von allen Seiten wies man mich an Jahja den Lehner Petermanns in Süq es-Süch; von Schechen in Persien wollte man nichts wissen, der sei Oberschech und habe fast allein noch Kenntnisse. In dieser Jahreszeit, d. h. Ende März, konnte man gut noch in die untern Gegenden der Ströme, ich bestieg also mit meinem armenischen Individuum (ein Armenier aus Isfahan, er kann fast kein Arabisch) einen der 5 Flusssdampfer und zwar den „Enûrat“, nach 2 $\frac{1}{2}$ Tagen in Kurna ein mes-blūt eines der schmalen aber schnell gehenden Schiffechen, die meist mit Stangen dem Ufer nach gestossen werden, und nach 2 Tagen wurde ich in dem höchst elenden Nest Süq es-Süch ans Land gesetzt. Ich liess mich auf das andere linke Ufer des Flusses setzen, wo, etwas weiter oberhalb des Dorfes, die Şubba' hausen, in Häusern von Rohr (سُرْبَة صرْبَة). Der Schech Jahja ist ein alter Mann mit ehrwürdigem weissem Bart; hat aber in seinem Gesicht etwas ungemein Listiges und Misstrauisches, so dass ich gleich mich mit ihm in Acht nahm. Er spricht „leider“ Englisch und weiss viel von Europa, d. h. natürlich von Allem ein Achtel; er meint aber, er wisse Alles. Während des recht recht geführten Handels, d. h. man spricht fünf Minuten vom Geschäft, einigt sich nicht und spricht $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde zwischen hinein von anderen Dingen und Gemeinplätze, fragte er mich viel nach europäischen Zuständen, erkundigte sich auch lebhaft nach dem Dr. Petermann u. s. w. sandte mir halb und exzellente zibde, die (echt arabisch) zu den Datteln gegessen wurde. Er erklärte sich bereit, nur Unterricht zu geben; aber an die Erklärung der Bücher wollte er nicht. Zuerst musste ich ihm nun

ausieden, dass eine solche Uebersetzung ihre Religion gefahrde, لا يَفْصَحُ الدين, blosslege etc. dass ich es nur wegen ihrer alten Sprache wolle etc. nicht von einer Regierung geschickt sei. Kurz es erfolgten 3—4 Tage Unterhandlungen, ich liess ihm immer mehr bieten von 200 Qrān (persische Munze, 1 Qrān etwa = 1 Fr. 8—9 Qāmeri's, d. h. $\frac{1}{2}$ Piaster-tücke von قمر Mond, 1 Qrān ist etwas weniger als ein türkischer Beschliq) von 200 Qrān an aufwärts bis 500; er liess mir sagen, er thue es nicht für 200 Liren, d. h. Napoléonsd'or. Darauf konnte ich nicht eingehen: ich sah deutlich, er wollte nicht. Er sagte immer, er wolle mich lehren, wie Petermann, d. h. lesen und einige Vocabeln, oder wie einen Engländer, der vor einigen Jahren zu ihm kam, ihm für den Monat 1000 Qrān versprach im Unterricht und ihm nach $\frac{3}{4}$ Monat Unterricht im Lesen etc. anzahlte und davonging. Solche Anerbietungen erwartete der Schech von mir auch; und eine seiner ersten naiven Fragen, an mich war, wie viel Geld ich mitgebracht hatte, ganz direct. Hatte ich nicht dem englischen Viceconsul, als er mir den Empfehlungsbrief an Jahja gab, ins Gesicht gesagt, ein solcher Eingeborener, der Englisch rede, flosse mir Mistrauen ein? Aber eine Empfehlung musste ich haben, zudem Schech Jahja eben beim Consulat eine Bittschrift eingereicht hatte, man möge ihn von seiner gewaltsamen Internierung (seit 2 Jahren) in Sāq durch die Regierung betreiben. Endlich brachte ich ihn dahin, dass er mir sagte, wir wollten es probieren morgen: bukra (in diesen Ländern = bātshir) bedeutet aber bei vielen Arabern so viel als „niemals“, weswegen ich ihm auch gar nicht glaubte, sondern als er den andern Morgen gegen 11 Uhr wirklich in das Zimmer meines elenden Chāns trat, sich setzte und seine alten Litaneien und Entschuldigungen wieder anfang, so gab ich ihm ein präpariertes Telegramm an besagten englischen Viceconsul, besagend اعطينا مكنونكم لبكيا

دعائنا بمائة تكليف كثر ضما ما رصا بقدر نما نكتنا. Wir haben Jahja euren Brief gegeben, er verzögert uns mit 100 Zierereien, sehr begehrrisch, er hat nicht eingewilligt uns das Buch zu erklären (man kann auf den Bureaux, die nicht „international“ sind, nur in der Landessprache telegraphieren): sagte dann dem Schech, ich bäte mir nun ein Ja oder Nein aus (kilme frāndshīje) und als er wieder mit Ausflüchten anfang, schickte ich meinen Diener vor ihm aufs Telegraphenbureau. Die Antwort liess 1 $\frac{1}{2}$ —2 Tage auf sich warten, während welcher ganzen Zeit ich viel Aerger hatte, sie so unnutz verstreichen zu sehen, endlich kam sie und war an Jahja gerichtet, ihm categorisch anempfehlend zu thun, was ich wünsche: Jahja widerstrebte und liess sich gar nicht auf den bāzār (das Feilschen) ein. Nun blieben andere Mittel: ich hatte kraftige Empfehlungen

an den Qaimmaqām des Ortes. Ich ging zu ihm und liess zu Jahja schicken, um zu unterhandeln. Unterdessen hatte ich auch von Regierungswegen ein eigenes Häuschen angewiesen bekommen, wie die Häuser an diesem Orte sind, von Backsteinen und ohne Fenster, von Mäusen, Fliegen, Ameisen etc. wimmelnd. Der Schech weigerte sich standhaft: da ich so weit mit ihm aneinander war, so fürchtete ich mit Gewalt gar nichts, oder nur Unrichtiges zu erreichen, selbst als mir der Qaimmaqām wiederholt tragend anbot „nedüquh“, sollen wir ihm Prügel aufzahlen, erlaubte ich es nur aus Menschlichkeitsrücksichten nicht: sie hätten es gethan, da sie die Şubba's recht lassen. So verging eine kostbare Zeit mit Warten; nach einigen Tagen ging ich mit dem Qaimmaqām zum Schech der Montefitsh um noch das letzte zu probieren. Dieser Schech suchte nun noch mit dem Wakıl der Şubba' zu unterhandeln, d. h. ihrem Repräsentanten bei ihm: derselbe verfolgte mich ordentlich mit Bitten, doch um Himmels willen nicht weiter darauf zu bestehen: ihre „mille“ (Religions-genossenschaft; sei schon so unterdrückt, und unter dem Damm, dass es nur eines Wortes, einer Anschwarzung beduife, sie vollständig zu étrasieren: ich zahlte ihm zuerst in Gegenwart von Mushinin mit etwas Hohn heim: sie hatten Bücher, die sie selbst nicht verstanden, die nicht einmal ihn geistliches Oberhaupt erklären konnte etc. Daran liess mir der Mann wieder nach, kurz er machte so drohende Mienen, dass ich nun schon aus Furcht nicht weiter drängen mochte, denn obwohl es nun nicht mehr so unsicher ist in Şūq es-Şūch, als früher, so horte man fast alle paar Tage, dass man einen oder den andern kalt gemacht habe. Die Şubba's waren das auch im Stande, sie sind Diebe und Lügner, Schuler hat der Schech gar nicht; einer seiner Sohne, ein junger netter Mensch von etwa 12 - 14 Jahren, kann ihre Sprache lesen, aber versteht wenig. Es existirt noch ein Schech in Şūq, aber der war auf der Reise: in Persien soll es keine Scheche geben: aber dort muss noch ein mandäisches Kanderwelsch existiren, nach welchem ich mich in Şūq vergebens erkundigte: es muss aber auch noch daselbst so etwas geben, obwohl ich sie nur Arabisch sprechen horte, — Was sollte ich nun thun? Ich musste noch etwas warten, ob der Montefitsh Schech nicht doch noch etwas vermöge: inzwischen suchte ich mir einen Sanger aus dem Neđd. Aber das tshetir temmā' von meiner obigen Depesche passt auf ziemlich alle Leute von Şūq: nichtsdestoweniger arbeitete ich etwa eine Woche mit einem solchen Mann und als er nun endlich etwas auf das Erklären der Lieder eingeschult war, lief er mir fort; der gute Mustfir, sonst ein achter Neđdi aus der Nähe von 'Anze, fand, dass ich für 3 Qrān per Tag viel zu viel Ansprüche an ihn mache. Es ist überhaupt eines der schwierigsten Geschäfte, das shí'er nábat Lieder in der modernen Neđd-sprache (opp. shí'er 'arabī altaráb) zu sammeln. Nimmt man einen gebildeten Mann, so bekommt man keine rechten Bednimen-, sondern Qoramus-

sprache, und auch nicht die rechten Beduinenlieder, sondern verwässertes städtisches Zeug mit Kāmūs und Kur'an gemacht. Ein ächter Beduine hingegen ist fast gar nicht zu einer vernünftigen Weise des Erklärens zu erziehen und hat kein Sitzfleisch: es wird ihm einen halben Tag interessiren, bei einem Friendshi zu sitzen, dann wird er leicht fortlaufen. Ebenso schwierig ist es, sich von dem einen dictiren und von einem andern erklären zu lassen: der letztere, wenn ihm eine Erklärung schwer wird, sagt dann einfach, es sei das ein Fehler, er verstehe das nicht. Nach Musfir nahm ich einen Mann, der absolut nicht erklären konnte, und als ich nun endlich einsah, dass ich keine Hoffnung hatte, für das Mandäische etwas zu thun, anch mich mit Schech Jahja vollständig überworfen hatte, dachte ich an die Abreise. Ich schrieb noch eine Reihe grosser Qasiden, um sie mir in Bagdad von meinem früheren guten Lehrer erklären zu lassen, kaufte zuletzt ein Buch voll solcher moderner Neqdpoësie für den gleichen Zweck und reiste nach Basra. Ich glaube nicht, dass Sie mir vorwerfen können, für eine Erlangung der Erklärung mandai-scher Bücher nicht Alles gethan zu haben; es bleibt mir einige Hoffnung, durch Juden einige Mss. zu bekommen. Ich habe Geduld gehabt: aber die Jahreszeit war im Grunde schon zu weit vorgedrückt, als dass ich hatte noch lange dort verweilen können, und ich fühlte mich um so mehr verpflichtet, dem Willen meiner Eltern, nicht zu weit in den Sommer hinein in diesen Climates zu bleiben, nachzugeben, als ich die letzte Woche meines Verweilens in Sīq recht unwohl war, und von Aerzten ist in Bagdad kaum eine Spur, geschweige in Sīq, wo kein Mensch existirt, der eine europäische Sprache spricht. Kurz ich hielt es nicht mehr aus und ich stehe nicht an, Ihnen auch noch andere gewichtige Gründe zu schreiben, die sonst auf Reisen im Orient viel zu wenig beachtet werden. Es stellten sich nämlich mit zunehmender Wärme in den Zimmern des Chāns (ich war wieder ausgezogen an einen dritten Ort) eine furchtbare Masse Flöhe ein, die einen Nachts kein Auge schliessen liessen. Ich liess daher mein serir, eine Art rohe Bettstelle aus qasab Rohr geflochten, in die farma, die Galerie, die oben um den ersten Stock des Hauses innen rings um den Hof geht, stellen, wo man dieser Plage theilweise entging; aber die Abkühlung mit Thau, die in der Luft 1 bis 2 Stunden nach Mitternacht eintrat, spürte ich ausser und namentlich an den Augen, auch im ganzen Körper. Zudem ist es dieses Jahr ausserordentlich früh warm geworden und es begann Musquitos zugeben. Sobald aber die Musquitos kommen, so ist es für den Europäer, namentlich ohne Musquitiere (nāmūsīje) nicht auszuhalten: auf der andern Seite hält ein solches Schutzmittel die freie Luft ab. Auf der Fahrt nach Basra überfiel uns die Nacht mitten im Hōr, d. h. den endlosen Sumpfen auf dem linken Ufer, und ich wurde so entsetzlich verstoehen, dass ich nicht nur jene Nacht nicht schlief, sondern auch in einen fieberähnlichen Zustand

gerieth: die melahh (Ruderer) meines Schiffes hatten die Invorsichtigkeit begangen, bei einer verlassenen Niederlassung der Bem Sa'ed ihr Abendgebet zu verrichten; auch wir waren aus Uter gestiegen, und fanden in den halbverstorbenen Rohrlutten alles braun von Flohen. Jene Nacht war schrecklich, ebenso die folgende, wo wir in Ma'akil bei Basra übernachteten mussten in einer scrite, vor Flohen und Ameisen musste die Nacht bei Caffee und Tabak zugebracht werden. In Basra war es recht heiss: an einem Tag wo Ostwind war, hatten wir (am 26.) im Mittag 32° Reaumur im Schatten, an den andern Tagen 28-30: die Nächte kühlten etwas ab: aber man muss doch schon halb im Freien schlafen, in Bagdad schadet das nichts: aber dort unten fällt Thau in der Nacht. Kurz alle diese Umstände haben mich zum Rückzug bewogen und auch noch die Rücksicht darauf, dass, wenn ich mich einmal mit der Sprache des Negd einzulassen will, es gut ist gerade eine tüchtige Partie des nun immer leichter zu sammelnden Materials aufzubringen: die 1000 Doppelverse, die ich bis jetzt habe, d. h. etwa 60 Gasiden, wollen noch nicht viel sagen, ich glaube nun in hoffentlich kurzer Zeit in Bagdad wenigstens das zwei- oder dreifache zusammenbringen zu können: bevor man nicht ein Jahr Arabisch gesprochen hat, ist es sehr schwer Bedumenlieder zu sammeln. Wenn ich also auch in Sûq wenig geleistet habe, so bin ich doch wieder einige Wochen in rein arabischer Umgebung gewesen, und davon kommt einem immer auch indirect vieles zu gut. Sie haben mir in Ihrem Briefe geschrieben, ich möchte mir doch die Gegend, das Land auch ein wenig ansehen. Da ich Ihnen nicht Mandarshes, was für Sie sein sollte, bringen kann (definitiv glaube ich, dass der Schêch sich selber die Erklärung nicht zutraute), so möchte ich Ihnen wenigstens zum Dank für Ihre beiden Briefe (den zweiten habe ich in Basra erhalten) etwas davon erzählen. Leider kann ich hier aus Mangel an Büchern nichts ausarbeiten, aber so etwas vom modernen Zustand des Landes kann ich schon aus meinen Notizen excerptieren und ich überlasse Ihnen ganz, ob Sie dieselben des Druckes würdig halten: am ausführlichsten schreibe ich immer nach Hause: Biete kommen im Einschluss von meinem Vater sicher an mich.

Es giebt in Bagdad ein Spruchwort: jā dâchil māşer miṭlak ulûl, d. h. von Egypten brauchst du uns nicht wie von einem Wunderland zu erzählen, denn es sind Tausende dort gewesen. Aber von 'Irâq kann man doch nicht so sagen: trotz der leichten und vielen Verbindungen, die dieses Land heut zu Tage mit Europa hat, ist noch so vieles hier unbekannt für uns. Der jetzige Pasha, Miḩâl, Nachfolger des strengen Alttürken Nâmyk Pasha, ist zur Abwechslung Europa- und Europaei-freundlich, und will viel machen, führt aber seine und seiner Effendis Rathschläge oft jämmerlich aus. Er ist zum Beispiel mit Recht auf Vermehrung der Verkehrsmittel bedacht, er möchte den englischen Flussdampfern (2 ausser dem englischen Gouvernementsschiff) Concurrenz machen

und kauft daher Schiffe über Schiffe. Das besteingerichtete seiner Flussschiffe ist der *Mösul*, auf dem ich mich befinde, dann der *Frät*: der *Bagdad* ist viel kleiner; ebenso die beiden Schiffe *Basora* und *Rasäfe*, welche im Moment auf einer Explorationsfahrt möglicherweise bis *Biredshuk* sich befinden, da jetzt jener Shatt den Hohepunkt seines Wasserstandes erreicht hat. Nun hat der gute Mann bisweilen aber auch Unglück und lässt sich alte, aber „billige“ Schiffe aufbinden; so einen sechsten Flussdampfer, der bis gegen Bahrein bugsirt werden konnte, aber nun dort in einem solchen Zustand vor Anker liegt, dass ihn die niedle Fluth wohl verschlungen haben wird, ehe die abgesandte Rettungscommission, langsam voran, ihn erreicht. Ein anderes Project ist die Concurrenz mit den über Bombay nach Basra lautenden englischen Schiffen durch directe Sendung von Schiffen nach Suez, ich glaube in 21 — 22 Tagen: das erste Schiff, welches den Weg machte, hat durch Pilgertransport nach *Dshudda* ein lausches Geld gemacht: ein zweites soll nun gehen, der Assm., kein ables Schiff, aber mit einem ganz unwissenden Capitain, der Pasha nimmt aber von Europäern ziemlich Alles, wie's kommt, in seinen Sold: vergleiche das Capitel der Militärärzte, fast lauter Europäer, aber nicht immer *summa cum laude* oder überhaupt promovirte: *Mhendesin*, Geometer, hat er auch viele sich kommen lassen, aber da er nie Geld in der Tasche hat, so bleibt diesen Leuten oft ihr Sold über ein halbes Jahr rückständig: wenn die Casse trostlos leer ist, so hit er dann wieder das Sparteier und halt den Dampfeln die Steinkohlen zurück: an dieser Finanzwirthschaft wird er wohl zu Grunde gehen: um sich Geld zu machen, macht er oft die curiossten Sprünge, um es mild zu sagen: verkauft Sachen, die er nicht hat, wofür ein gewöhnlicher Mensch in civilisirten Ländern ins Zuchthaus käme: wie viel er „frisst“ ist schwer zu beurtheilen: ob er etwas für künftige Zeiten zurücklegt, wird sein späteres Leben erweisen, wenn, wie man schon zweimal stark davon geredet hat, er nach Stambul berufen und wahrscheinlich dem Pasha von Damask Rashid seine Stelle abtreten wurde. Inzwischen thut er aber wirklich etwas für die Soldaten: die seiner Pashaliks schon relativ besser aus, als die syrischen: er erwartet nun von Stambul 10,000 Zundnadelgewehre, ich weiss nicht welchen Systemes, denn die alten Steinschlossflinten sind doch nur wenig besser, als die Lundenflinten der Beduinen: er will sogar Camelcavallerie, wenn man so sagen darf, einrichten, gegen die Beduinen, wie die Regierung in Syrien eine ganze Kette gegen die „Araber“ par excellence in Bosra, Homs u. s. w. aufgestellt hat, die gute Dienste thun. Er erhält in Bagdad eine ziemlich zahlreiche Polizei, matrosenartig gekleidete junge Leute mit langen Dolchen: aber ich glaube, dass er ihnen zu wenig bezahlt: denn man hört alle zwei bis drei Tage von einem grossen Einbruch von Dieben, denen es auch auf einen Mord nicht ankommt, d. h. Europäern geschieht nichts: sie haben kein

Geld im Hause, aber Waffen. Neulich ist es Mişad sogar eingeleitet, sich eine Druckerei aus Europa zu verschreiben: es existirt zwar eine für die halb türkisch, halb arabisch geschriebene Zeitung *٧٧٧*, welche man nicht Local- sondern Seräblatt nennen könnte, er will, wie Ismail Pasha in Būlag, arabische Werke drucken. Sein Haupt-„will“ ist nun aber die Eisenbahn: zuerst horte ich etwas von einer Schienenlegung nach Başra: nun spricht man davon, vorläufig einen Versuch zwischen Bagdad und Musijib, vielleicht Kerbela zu machen: aber ich zweifle daran, dass ein solcher rentiren würde: Waarenverkehr dorthin würde kaum viel sein, und die allerdings unzähligen Pilger, welche jährlich zu den beiden Mesheds, dem Höseins und dem Alis pilgern, bringen aus den entferntesten Gegenden, wie ich selber die Turkmanen habe hinziehen sehen, ihre Roththiere mit. Zeit gilt dem Orientalen nichts, und nur wenige würden von der Eisenbahn profitiren, namentlich Schiiten, von denen vielleicht viele in der Eisenbahn einen „Kür“ sehen würden. Eine andere Sache wird es sein, wenn die beiden oben genannten Flussdampfer von ihrer Expedition gute Kunde zuruckbringen, oder wenn man im Nothfall den Euftrat soweit ausbaggern könnte, dass man zu jeder Jahreszeit nach Biredshik käme: wenn man dann noch Biredshik mit Haleb und Iskenderün durch eine Eisenbahn verbande, wäre ein grosser Schritt zur Verbindung des hiesigen fernem Ostens gethan: die Euftratbahn ist nach meiner Meinung auch so nur eine Frage der nächsten 25 Jahre. Die grösste Neuigkeit ist, dass Engländer neuerdings in Stambul Concession dazu erhalten haben sollen. Auch nach Mosul hat der Pasha einen Dampfer geschickt, aber die Schifffahrt auf dem Tigris wurde schwieriger sein, als auf dem Euphrat und wenig rentabel. Die Euphratufer sind durchschnittlich viel besser bekannt, als die des Tigris: der Euphrat hat, wie der Nil, seine regelmässigen Steigungen, auf die der Landbau zahlen kann, um durch unzählige Canäle die Aecker und Palmgärten zu bewässern, während der Tigris von der Schneeschmelze in Kurdistan abhängt: seine Ufer von Bagdad abwärts sind zum grossen Theil Wüste, worin Beni Lam, und etwa auch einige Shammar hausen: Wüste, die auch zum Theil und zu gewissen Zeiten überschwemmt wird, deren rebí Weide, aber auch sehr vom Regen abhängt: dieses Jahr fiel leider fast keiner. Man sieht wohl so etwas Grün, bisweilen auch ganze Strecken mit Tarfabäumen besetzt, man sieht Canäle und noch mehr Spuren alter Wasserleitungen: einzelne gut bebaute Strecken namentlich bei Bagdad, aber wo ist der die Ufer begleitende Palmenwald, der von Kurna aus hinautgeht bis Hille und weiter? Die Dörfer, aus grossen Rohrlutten bestehend (den serite), liegen so versteckt, dass ich sehr wenig von den auf Kiepert's Karte stehenden controliren konnte: 3½–4 Stunden von Kurna, das sehr hübsch gerade auf der Spitze des grossen Zusammenflusses liegt, übernachtete ich gegenüber von Medine in einem grossen Dorf el-Hash am linken Ufer: dann fuhr ich einen ganzen Tag in dem hier so viel gebrauchten

meshûf weiter: bei einem Dorf Hammar am rechten Ufer war der Eintrat zu einem grossen unabschbaren See geworden, von hier hatten wir noch $5\frac{1}{2}$ Stunden ungefähr bis zum grossen Dorf Heishnava auf beiden Seiten des Flusses, hier übernachteten wir nochmals und waren den andern Morgen nach $1\frac{1}{2}$ stündiger Fahrt in Sûq es-Sûich. Die Dorfer am Ufer sind theils Fellahendorfer, theils auch von Fischern und Schiffleuten bewohnt, die dann noch etwas Viehzucht haben; die Schifffahrt ist nicht unbedeutend. Aus dem hörten endlosen Versumpfung auf dem linken Ufer, dessen Canale oft betahren werden um den Windungen des Flusses auszuweichen, bringen sie Strohmatte (hasîre) oder Rohr als Brennmaterial nach Bas-ra; auch Reis pflanzen sie, wo sie festen Fuss fassen können. Es sind kräftige Leute, und reden ein curioses mir etwas unverständliches Arabisch. Sie sind dunkelfarbig, auch manche Neger unter ihnen: sie tragen noch meist die Beduinenlocken. Sie sind ausdauernd und stossen mit ihren langen Stangen (merdi) Tag und Nacht ein Schiffchen dem Ufer nach, oder rudern es, namentlich wenn es stromab geht, mit dem ganz kurzen Ruder, gurâte oder gurêfe auf der Mitte des Stroms. So das meshûf das kleine ganz schmale Boot, dessen Rander oft keinen mètre von einander abstehen, indem einer vorn auf dem hohen spitz zulaufenden Vordertheil des Schiffchens steht, der dōse, der andere auf der puppis dem elechîr. Das meshûf ist nur geschaffen, um auf ein Mal eine oder zwei Personen schnell an Ort und Stelle zu bringen: es ist so characteristisch für diese Zone, wie das kellek für den oberen Tigris, wie die qîffe, das runde Boot aus Rohr und Holz mit Pech überzogen, für Bagdad, und das „belend“ für Bas-ra. Letzteres ist ein grösseres Boot und kommt wahrscheinlich aus Indien; ursprünglich ist es ein ausgehohlter Baum, wie ich auch noch welche aus einem Stück gesehen habe. Daneben laufen auf beiden Flüssen sogenannte terraden, grössere hohe Schiffe für Waaren; so sieht man selbst viele neben den Dampf-schiffen auf dem Tigris: entweder werden sie mit langen Stangen, wie das meshûf gestossen, indem 3 oder 4 Männer mit aller Kraft sich auf die bis zum Grund des Wassers eingetauchten Stangen stützen und dem Rand der seilne des Schiffes entlang laufen, oder am Ufer an Seilen ziehen. Solche Terraden gehen auch nach Kuwêr. — Den Flüssen nach geht überhaupt aller Personen- und Waarenverkehr zu Wasser, die Ufer sind unsicher, und selbst der Fluss im Gebiet der Beni Sâ'ed bei Nacht nicht gut zu passiren: als ich nach Kurna zurückkehrte, hatten diese letzteren (Mitte April) eine grosse Fehde unter einander: ihre Wohnungen am Flussufer waren alle verlassen: diese Beni Sâ'ed sind Halbbeduinen, und folgen der Regierung nicht gern.

Sûq es-Sûich, öfter nur es-sûq genannt, ist das Centrum namentlich auch für die Beduinen aus dem Negd, und für die Muntefiç. Es ist ein kleines Städtchen mit schlechten Backsteinhäusern,

schmutzig, mit einem für fränkische Bedürfnisse nicht berechneten Markt mitten durchgehend. Etwas ausserhalb des Kerns des Städtchens stehen Wohnungen aus Rohr, so wohnen die Mandaer in ihrem ganz abgetrennten Viertel; auch ein kleines Judenquartier findet sich. Der Grundstock der Bevölkerung Sūq's ist schiitisch, wie die ganze Umgegend; man merkte es am Fest 'Alī's; einige Tage lang hörte man die Leute heulen: aber sie sind hier so fanatisch, dass es selbst für einen Europäer nicht gerathen ist, ihren wahnsinnigen Andachtsübungen zuzusehen; sie zerfleischen sich oft die Brust u. s. w. Für einen Christen ist Sūq noch heute ein schwieriges Terrain, wenn auch nicht mehr, wie vor einigen Jahren. Ich lernte in Sūq zwei christliche Kaufleute kennen, Bagdader, die eine gewisse Zeit des Jahres dort zubringen: noch vor zwei, drei Jahren gaben sie sich als Muslimen, beteten mit den Muslimen, aus Furcht, denn für jene Schiiten ist es ja entsetzlich, nur schon aus einem Gefäss Wasser zu trinken, welches einmal die Lippen eines Juden oder Christen berührt hat. Noch jetzt hat man in den Cafés von Sūq wie in den schiitischen Bagdāds, besondere Fasschen *fiḡāls* für Kāfirs, Ungläubige. Die flottante Bevölkerung selbst die Wahhabis, die gern die Fremde zum Tabakrauchen benutzen, sind weniger fanatisch: eine Reise ins Negd ist mit solchen Leuten heut zu Tage keine zu gefährliche Sache. Man muss sowohl bei Leuten, als namentlich auch bei den Gedichten aus dem Negd, das städtische und beduinische ebenso streng unterscheiden, wie in 'Irāq. Es giebt im Negd grosse und reiche Ortschaften, Kaufleute, die ein bedeutendes Vermögen haben und denen nichts zu theuer ist, wenn sie nach Sūq, Baṣra, Kuwēt kommen: goldgestickte 'Abājien von feinem Tuch kaufen sie sich und ihren Weibern gern. Daneben die Beduinen aus dem Negd. sie bringen auch Pferde, schöne Thiere, mit welchen ein bedeutender Handel nach Bombay getrieben wird. Dass die Städter und Bauern viel bessere Muslimen sind, als die Beduinen, brauche ich wohl nicht zu sagen; dennoch ist es für die Qaside noch kein sicheres Criterium, dass sie von einem Mann der stabil ansässigen Bevölkerung gedichtet ist, wenn sie viele Anspielungen auf den Qorān enthält; das kommt auch bei Beduinen vor. Die Qaside ist entweder ganz nach der Form der alten gebildet; beim Recitiren wird auf ein Metrum nicht die geringste Rücksicht genommen. Oder es geht ein Reim in allen ersten Halbversen durch, und ein anderer in allen zweiten Halbversen, so zwar, dass oftters die Reime sehr ähnlich sind, z. B. „āra“ und „ār“ wechselnd. Dann die qaside *merōba'a* mit vierzeiligen Strophen, von denen die drei ersten Zeilen (*miṣra'*) unter sich reimen, während der Reim der vierten durch das ganze Lied durchgeht. Das „*zehēri*“ wie man hier das *mawwāl* nennt, ist wohl bei Beduinen wenig zu finden, während bei ihnen noch Kriegs- und Reiterlieder existiren, alle nach ein und derselben Melodie. ganz kurz, oft nur aus einer Zeile bestehend, z. B. singen die Muntefic

auf ihren Schēch: elḥórral, äshgār ‘ándinā, mit’lilfabád nágnns ‘aléh (ḡ bezeichnet die weichere Aussprache des q, wie ich sie auch im Neusyr. von Urmia viel gehört habe) der ganze Falke ist bei uns, wir jagen mit ihm wie mit dem فَيْس, dem bekannten Jagdthier.

Ausser diesen und etwa noch dem ḡasīdenähnlichen „fänn“ فَنَّ, dem Hochzeitlied, habe ich keine Gedichtarten gefunden. Interessirt es Sie vielleicht, zu vernehmen, dass die Negdier das s der Femininendung sehr häufig vernehmbar aussprechen, z. B. ḥórmeh, ‘anēzeh, brédeh? Die ächte Beduinenspoesie spricht wie die alte, fast nur vom Kameel, und es giebt eine Unzahl Ausdrücke für dessen Körperteile, Bewegungen; ein guter Theil mag sich im altarabischen Wörterbuch als navādir, Seltenheiten vorfinden, wie ich mich manchmal des einen oder des andern erinnere, und das lexicalische Interesse treibt mich von dieser bei uns unbekannten Sprache nur noch möglichst viel zu sammeln. Ein Hauptkennzeichen der Sprache der Muntefié und von Sūq ist die Aussprache des ج als جى; z. B. vājīd واجِد = viel; n’ējje (Diminutiv) oder nājjet māi نَعَجَّةُ der schöne schwanähnliche Vogel mit langem Schnabel, Pelican; rājīāl Mann. Fremde, die sich in Sūq niederlassen, nehmen diese Aussprache bald an: ich suchte immer nach Leuten, die erst vor ganz kurzer Zeit aus dem Innern gekommen waren. Es giebt viele Auswanderer, die für einige Zeit nach ‘Irāq kommen, mit oder ohne ihre Familie, um sich Geld zu erwerben, zu bereichern; dieses Streben steckt fast allen Negdiern, die ich kenne, im Blut, im buchstäblichen Sinn „dichten“ und trachten sie nur darnach, einige Nērī’s (Mariatheresienthaier) Liren oder einen Sack Shāmi’s (1—2 Beshliq) nach Hause zu bringen. Von Geld sprechen sie den ganzen Tag; meine Affaire mit dem Schech der Mandaer, die jōmīje, das tägliche bachshīsh, das ich meinem Sanger gab, war langes und interessantes Stadtgespräch, ebenso wie viel Geld der Frāngi wohl mit sich gebracht habe etc. Und für was geben sie ihr Geld aus? Für Waffen, namentlich aber für Kleider. Ein schöner zebūn (qumbāz in Damascens) eine reiche tsheffije mit ‘agāl, davon können sie nicht genug haben. Die Auswanderung nach dem Tiefland hat wohl nie aufgehört. So ist der Theil der ‘Agēlbeduinen, welcher seit lange in Bagdad sitzt, dort nun stabil geworden, und besorgt alle Botschaften (فَرْشَة farshe) durch die Wüste, Post, Geleit von Personen und Karawanen; aber immer wandern auch wieder einzelne des Stammes nach ihrem geliebten Vaterland Negd ab und zu. So sind die nun mit Recht so gefürchteten und kriegerischen Shāmar ein noch keine 50 Jahre zuerst als kleine Truppe in das Pashalik Mōsul ausgewanderter Stamm aus dem Negd. — Die Negdier bringen wenig Waaren aus ihrem Lande, etwas Datteln und Dattelsyrup (dibs) vorzüglicher Qualität; die Negddatteln sind nach meinem Geschmack nur zu süß. Desto mehr kaufen sie aus ‘Irāq; Tabak,

der hier meist aus Kurdistān kommt, grob, trocken und heiss ist; sie rauchen natürlich alle den sebīl (plur. siblān) die kurze Beduinenpfeife, an die ich mich auch gewöhnt habe und von denen ich eine Collection nach Europa bringen will. Dann Stoffe, und oft habe ich sie in Sūq die Fabrikate mit der Etiquette unsrer (glarner Fabricanten kaufen sehen. Ebenso Waffen, aber alles altes bei uns aus der Mode gekommenes Zeug. Die Ausfuhr von Sūq besteht namentlich ausser Pferden in Häuten von Büffeln (ḡāmūs) und Rindern (hōsh), auch einigen Ottern, nicht Bibern, wie Ritter sagt (kelb elmai). Die Lebensmittel in Sūq sind billig, es giebt Fleisch, Hühner, Enten, Eier im Ueberduss; die Beduinenweiber, lauter kleine Gestalten, bringen Milch und rōba, saure Milch in kleinen holzernen Napfen būrma im Ueberfluss; „leben“ heisst die saure Milch hier erst, wenn man sie in einem Säckchen einige Zeit aufgehängt und alle wässrigen Bestandtheile hat austropfen lassen, was man in Syrien „leben kīs“ kennt. In der Umgegend, namentlich im hōr giebt es unendlich viele Wildschweine, die man gar nicht jagt; manchmal bringt man den Kindern ganz junge solcher Bestien zum Spielen mit, wovon manche Leute auch Abscheu haben. Ebenso sah ich beim Schřch der Muntefić einen hübschen kleinen Löwen, den man eben im tshōl, der Wüste gefunden hatte; er war an einer Kette; das anderthalb Fuss lange Thierchen wies aber schon gewaltige Zähne, so dass man es kaum wird lange leben lassen können. Der Euphrat ist so fischreich, dass diese Thiere fast nichts kosten; als ich ins Muntefićlager fuhr, sprang uns ein 2¹/₂—3 Fuss langer būnī, also ein Fisch der besten Art, von selbst ins Boot: der ḡetān, der 1¹/₂—2 Fuss lang wird, und sehr gut schmeckt, gilt auf dem Bazār von Sūq einen ḡamerī, d. h. 1¹/₂ Piaster: der ḡessān ist grösser und ebenfalls gut; der „shilīg“ ist anlang und nicht besonders. Man muss aber die Fische dort wenn möglich, lebend kaufen; denn nicht nur tödten die Fischer dieselben nicht und lassen sie auf dem Strand (dem ḡurt) elend unkommen, sondern die Einwohner von Sūq lieben das Fischfleisch erst, wenn es ein paar Wochen alt ist, und recht stark stinkt (ḡegīf). Von Vögeln wimmelt es auf dem Shatt. Da ist der „shdērī“ die schwarz-weiße Ente; eine andere Art Ente zōrgī; der semmā' eine Art weiße Möwe; der rechēvi ein kleines wohl-schmeckendes buntes Vögelchen mit langem Schnabel, der mit der sellābe einer Art Falle gefangen wird; weiss und schwarze Raben sitzen besonders gern auf dem Telegraph. Auf den Dattelpalmen am Ufer des Flusses hält sich der Vogel slēhga auf, von der Grösse einer jungen Taube, schwarz, weiss und noch etwas gesprenkelt; mit sehr langem, spitzen Schnabel; er schwebt über dem Fluss und stösst plötzlich auf ein Fischchen herunter, das er dann auf der Palme verzehrt. Ebenfalls halb Wasser- halb Landthier ist eine grosse Art Schildkröte rūfash und im hōr ist ein anhaltendes Froscheconcert, das Billionen dieser Thiere vermuthen lässt. Zum Botani-iren strich ich oft in den Gärten

von Sūq herum und wenn ich auch seitdem die noch viel üppigere Vegetation um Bašra gesehen habe, so scheint mir die von Sūq doch immer noch reich. Allerdings schlingen sich die Reben nicht so gewaltig von Ast zu Ast; man sieht nicht diese Monstretrauben, wie ich vor Bašra nie welche gesehen hatte; aber sie werden vielleicht eben so gut. Am schönsten machen sich im April in den Gärten die feurigen Granatblüthen, des rummān hīlū und des hāmd der süssen und sauren Granate, wozu in Sūq noch eine Mittelsorte kommt; der Rasen unter den Dattelpalmenpflanzungen ist Kraft der Bewässerung grün wie in einem Alpenthal; daneben steht ein hoher Klee für die Pferdezucht gesät. Die Apricosen. zuerst eine sehr kleine Art, und Maulbeeren sind in Bašra mit Ende April reif, in Sūq etwas später; die Leute essen die Apricosen auch hier, wie in Damase grün und unreif. Birnen und Aepfel sind nun schon gross, und auch das Korn wird bald zeitigen. Man könnte auf diesem Terrain alles pflanzen; Opium würde prächtig kommen, ebenso Baumwolle, von der ich wundergrosse Stauden gesehen habe; aber nur einzelne; die Leute sind vom Urahn her nur an die Palmzucht gewöhnt, und sehen, wie die Regierung, nicht in die Ferne, dass sie im zweiten Jahr mit der Baumwollencultur viel mehr verdienen wurden, als mit ihren ewigen Datteln. Und wenn man nur etwas Geld an Canäle wendete, könnte man die Gegend wieder zu dem machen, was sie vor Zeiten gewesen sein muss; den Spuren der alten Canäle nachzugehen, wäre endlos, diese Hügelchen, die immer wieder sich in der heutigen Wüste zeigen neben Gräben, sind alles Wasserleitungen gewesen; nun breitet sich hinter einem dem Fluss nach, angelegten Gartensaum, die Wüste aus, und der Tigris fliesst unbenutzt durch eine Ebene prächtigsten Bodens. Aber unter diesem Regiment kann es nie anders werden. Freilich während man früher keine paar Stunden sich von Bagdad entfernen konnte, ohne den Beduinen in die Hände zu fallen, und in Sūq die Sicherheit der Person eine höchst zweifelhafte war, ist jetzt eine Verbindung zwischen Mīdād Pasha und dem Schech der Muntefić eingetreten, die für das Land nur gut ist. Nāšīr, der jetzige Schech dieser Beduinen, stammt aus der alten, reichen und mächtigen Familie Sa'dūn; er soll unermesslich reich sein, wie an baarem Geld, so an liegenden Gütern; natürlich darf man den Leuten vielleicht kaum den zehnten Theil glauben, wenn sie von seinen 10 Millionen Liren (Napoléonsd'or) schwatzen; aber Thatsache ist, dass dieser kleine Fürst über etwa eine Million Araber gebietet, 30—35000 Reiter unter sich hat (obwohl mir diese Angabe etwas hoch vorkommt) und etwa 50000 Flinten; er besitzt auch Kanonen, freilich keine zu fürchterlichen Mordinstrumente. Vor ungefähr zehn Jahren hat er, als er noch nicht Schech der Muntefić war, die Regierungstruppen Nāmyk-Pashas wiederholt geschlagen; vor drei Jahren aber unterlag sein Bruder Maṣṣūr, damaliger Schech der Muntefić einem verhältnissmässig kleinen Heere, welches Nāmyk unter dem „commandūr

el'äsker" Obergeneral Häfyd Pasha gegen ihn geschickt hatte. Manşūr wurde abgesetzt, nach Bagdad gebracht und sein bei den Muntefic beliebter Bruder Nāsir wurde Oberschech. Miqdād Pasha, der Kriege nicht gern hat und sich mit den Beduinen viel lieber durch Geld und anderes gut stellt, ting bald nachdem er etwas mehr als vor einem Jahre das wichtige Grosspashalik Bagdad bekommen hatte, an zu unterhandeln. Nāsir Pasha ging sogar darauf ein, von ihm grosse Dattelwalder, ich glaube am Shatt el 'Arab dem vereinigten Fluss, abzukaufen: sein vakil Geschäftsmann dort unten ist der eben so verschlagene Schech von Zubūr: kurz nach manchem Hin- und Hergehen wurde der Muntefic mit dem Pashatitel und der Oberhoheit über Süq es-Süneh und Umgegend, was er schon hatte, gekodert: man schickte ihm einen regelrechten Meğlis, d. h. einige türkische Effendis in langen schwarzen Tuchröcken, wohl mehr, um ihm aufzupassen: man schickte ihm Soldaten; denn so weit gings doch nicht, dass er der osmanischen Regierung die Aushebung freier Muntefic Araber gestattet hatte. Seit 6 Monaten hat er sich nun an einem Ort auf dem linken Ufer des Eufrats stationair niedergelassen, da soll nun eine „Stadt“ gebaut werden. Als ich dort war, zeigte mir ein europäischer Geometer, d. h. ein Armenier aus Stambul, der 12 Jahre in Paris zugebracht hat, die Pläne; grosse Kasernen für 600 Mann (merkez Soldatenstation) sollen am Shatt gebaut, dahinter ein süq eingerichtet, eine Brücke über den Eufrat geschlagen werden: Bad und Moschee und ein grosses Regierungsgebäude entstehen, der Telegraph soll dann auch hergeführt werden: diese schönen Dinge sollen von dem Geld des Mīrī (Grundsteuer) bezahlt werden: Nāsir hat aber freiwillig wie man sagt 500 Kīs (Beutel à 100 grān) dazu gegeben. Ein Beduine thut aber nie etwas freiwillig und gerade Nāsir Pasha traue ich nur selbststüchtige Absichten zu, ich glaube er hat nur Absichten, sich auf irgend eine Weise zu bereichern und sein Ansehen zu befestigen, vielleicht hat er auch aus Furcht vor seinem Bruder Manşūr, mit dessen Wiedereinsetzung man ihm gedroht haben mag, zu so vielem eingewilligt. Thatsache ist, dass er die Eufratschiffahrt, wenn Miqdād Pasha dieselbe durchsetzt, gewaltig hindern konnte, und wenn ihm eines Tages diese türkisch plappernden Schwarzröcke, die ihm nun vorn und hinten mit sa'adetkum und hadret el-pāshā schmeicheln, unbequem werden, er sie ganz ruhig in Stücken haut: und es heisst, er habe den Platz für die Kaserne so schlau gewählt, um sie nöthigenfalls binnen kurzer Zeit unter Wasser setzen zu können. Einer seiner Söhne sitzt vielleicht deswegen in Shaṭra am Shatt el-Hai, der andere war draussen bei den Kameelen, der jüngste ein Kind von 12 Jahren, machte ganz regelrecht die Beduinenhonneurs, wenn sein Vater nicht zugegen war. Ob sich nun die Beduinen ansiedeln, ob sie hier wie die Delēm zwischen Hīt und Muséjib Fellahen werden wollen? Der Pasha pflanzt nun Palmen und will Baumwolle säen, aber ich zweifle bei alle dem

etwas an seinem (ob wirklich guten?) Willen. Jedenfalls würde dann wohl das Beduinenhafte an ihm noch viel mehr verloren gehen, als er es nun schon, z. B. der Sprache nach verloren hat. Als ich in Sūq nichts ausrichtete, lud mich der Kaimmaqām des Ortes Fahid Āga, ein ehemaliger Slave Nāsirs und ein ächter beduinischer Haudegen ein, mit ihm zu Nāsir zu gehen, wir fuhren in der Nacht in einem meshbūr stromaufwärts mehr als 9 Stunden weit, aber doch unterhalb der Einmündung des Shatt el-Hai: die Orte werden besser durch mein Herunterfahren bestimmt, das viel regelmässiger ging und wozu ich 6 Stunden brauchte, 3 Stunden nach Kūt ¹) Mu'annar (das el-Kūt der Karte), 1 Stunde nach 'Aleijāt; ¹/₂ Stunde Mehshā l. Ufer (dasselbst giebt es Mandaer) ¹/₂ Stunde weiter l. U. Sebha und ¹/₂ Stunde nach Sūq. Der Ort der Niederlassung Nāsirs hiess elferēhe, soll nun aber ihm zu Ehren den Namen Nā-irije erhalten. Eine Stunde nach Sonnenaufgang landeten wir daselbst nach kalter und unangenehm zugebrachter Nacht, in mein meshbūr war Wasser eingedrungen. Fahid mein Gönner fuhrte mich durch einige Reihen Strohhütten, wo die Soldaten und Effendis wohnen, und an einigen Haarzelten vorbei zu einem grossen offenen Halbzelt. Mit Sonnenaufgang verfügt sich der Schēchpasha aus seinem nahen grossen Beduinen„beit“ dort hin, und setzt sich ziemlich im Hintergrund auf ein Purporkissen: neben ihm die Effendis und sein Serrāf Cassier, ein haǧdader Christ, an den ich, wie an den Fürsten, gut empfohlen war. Als ich mit Fahid eintrat, machte ich auf sein marhabā die regelrechte Erwiderung, und da ich das schöne Kissen sah, auf dem die Effendi sassen, fing ich an meine Halb-tiefelchen (Kondra) aus-zuziehen. Da rief der Schēch, mā jechālif, hāǧā kiǧlul 'ūdina fraṅga, es thut nichts, das geht bei uns alles fränkisch zu, und ich musste mich mit den Schuhen auf den Teppich niederlassen. Dann brachte Nāsir zuerst den stereotypen Gruss sabbāhkum allāh bilchēr, was man erwiedern muss. Dann kommt 4, 5, 6 mal die Frage tshēf hālkum, tshēf chātirkum: der ersten Frage antwortet man mit allah jecchinkum und fragt das nämliche. (Bei ächten Beduinen tshēf ānt, Antwort allah jets-hānwīk الله يقول كيف آنت dann tshēf mā varāk, d. h. zu Hause etc.). Fahid hatte nicht den Rang neben Nāsir zu sitzen, er stellte sich in den Hintergrund des Zeltes; nach eingenommenem Kaffee, der immer gleich gebracht wird, sass ich eine ganze Stunde da, nur durch einen Effendi vom Schēch getrennt. Es ist ein wirklich schöner Mann, gross, kräftig; nach Beduinenart hat er den Kopf mit einer reichen Tsheffije mit einem 'aǧāl aus Cameelshaaren bedeckt, aber nicht geschoren, sondern ein reiches schwarzes Haar sieht lockig aus der Tsheffije heraus,

1) Kūt soll „Umzäunung“ bedeuten: es ist glaub ich ein alter Name? Von einer Cutha spricht Ritter; es kommt oft vor, vgl. Kūt el-Amara am Tigris: Kūt el-faṅǧi wie die Araber Maǧīl kennen, den Platz des englischen Consulats oben an Basra: viele Schiffe liegen daselbst.

beduinemässig; er hat ein dünnes langes Gesicht und einen ungemein freundlichen, ich möchte fast sagen, weiblichen Ausdruck darin, wenn nicht manchmal ein Blick aus den glänzenden Augen bewiese, dass er auch anders als mild sprechen und lächeln kann. Er ist ein wirklicher absoluter Fürst und hat sehr gut das Bewusstsein davon: er mag oft im Innern über diese jämmerlichen Mäuse von Effenis lachen, die um seine Löwentatze herum spielen. Er mag etwa 45 Jahre alt sein, hat aber schon einiges Weisse in dem kurzen und dünnen schwarzen Bart. Er trug einen zebûn von leichtem weissen, wohl seidenem Stoff, in den Gold und Silberblümchen eingewoben sind: darüber eine reich mit Gold verbrämte Abäje. An seinem Hofstaat war alles geregelt, aber alles nahte sich ihm mit der unbedingtesten Ehrfurcht; der Kreis im Zelt und weit ausserhalb desselben füllte sich nach und nach, einer kam nach dem andern; vor zum Theil alten ehrwürdigen Schechen stand Nāsir auf und je nach Rang oder Grad der Verwandtschaft kusste ihm ein solcher dann den Hals, die Hand, den Fuss oder das Kleid; niedriger gestellte nahen ihm nur auf 8—10 Schritte und bringen, die rechte Hand ans Herz legend, ihren salām dar: die Verwandten setzen sich entweder auf den Boden hinter ihm oder rechts im grossen Kreis auf die Erde. Dann werden die Geschäfte von den Effenis vorgetragen, den Schreibern, die hinten stehen, überantwortet, dazu natürlich fortwährend geraucht, sebîl ġārshe von Silber (Art Nargile, in Damasc ġōze genannt, weil das Wasser, wodurch der Rauch eingeogen wird, sich in einer Cocosnuss befindet). Auch ich trug ihm nun mein Begehren vor; aber der Erfolg hat bewiesen, dass er mir nichts verschaffen konnte. Darauf machte er mir in das Zelt des serrāf einen Gegenbesuch, liess mir einen shā'ir Sänger holen, einen Negersclaven, der nach seiner Idee sehr schön, nach der meinigen herz- und ohrzerreissend eine mir ganz unverständliche ġāside, medîh Lobgedicht auf den Fürsten abbrullen musste. Er hat sehr viele Slaven, überhaupt ist in 'Iraq noch viel Slaverei, selbst bei Christen, aber nur den Armeniern. Der Schēch hat vier Frauen und hat schon einer furchtbaren Unzahl den talāq die Scheidung gegeben. Abends amusirt er sich gern mit der fāvula dem Trictracspiel. Am Abend sandte er mir von seinem Tisch ein 'ashā Abendessen; aber ich sass schon bei den Effenis und als drittes nahm der serrāf es übel, dass ich das seinige ausgeschlagen hatte. Ich sah mir dann noch etwas den Ort an: so weit man geht und sieht, dehnt sich das Zeltlager der Muntené aus; hier in der Wüste ist eine viel bessere Luft, als in Sūq. In Zeltlagern kann ich aber nie etwas arbeiten; will ich Lieder, so muss ich einen Mann, den ich mir wähle, auf meinem Zimmer mit aller Gewalt bei der Sache halten: bei den Beduinen sammelt sich gleich ein Kreis, den man olme grosse Unhöflichkeit nicht herauswerfen kann, der einen aber mit Dazwischenreden ganz schrecklich stört. Ich lobe mir die Städte, Damasc, Bagdad

Ob sich hier nun wirklich eine Stadt Nā-irije entwickeln wird? es ist wohl noch etwas zu früh, wenn Prof. Kiepert sie auf seine Karte setzt; dennoch ist es merkwürdig, wie hier mitten im Lande, wo die Spuren gewaltiger Jahrtausende, wo alles, und besonders auch die Menschen elend nivelliert sind, neue Städtchen entstehen. Wo auf Kieperfs Karte (der vierblättrigen) der Sidd el-Chudd auch Tshlāla genannt, nach Persien geht, 1 Tagereise nördlich von Qūrna, liegt etwas unterhalb auf besagtem l. Ufer ein Städtchen Namens 'Amāra, dasselbe ist entstanden aus einem Lager, das Nāmyk Pasha vor 7 Jahren dort im Kriege mit den Arabern Abu Muḥammed (vom Stamm Mo'dān) einrichtete, nun haben sich dort Kaufleute angesiedelt und einen Markt gebildet, es ist nun eine bedeutende Station für die Dampfschiffe hat eine kleine Garnison, einen Mutaserif, und es haben sich sogar einige Mandāer daselbst angesiedelt. Ein anderes kühnes Project einer Städtegründung ist nun, Baṣra von den $\frac{3}{4}$ Stunden, die es im Lande drin liegt, ans Flussufer, an den dort majestätisch breiten Shaṭṭ zu verlegen; dort steht gegenüber den vielen Schiffen nun schon der Zoll (Gumruk) mit seinen Zollnern und die Quarantaine; die Regierung will das Seraī und die Kasernen dorthin verlegen; bequemer wäre es schon, sich die Fahrt im „belem“ erspart zu sehen; aber Baṣra ist so umgeben von Garten, dass die Einwohner schwerlich sobald an einen entfernteren Ort übersiedeln werden. Die Luft in Baṣra behagte mir so wenig, als die von Sūq e'-Sūf: erst jetzt wo ich nach Norden fahre, wohl für immer, erhole ich mich. Das geringste Unwohlsein in Sūq wird gleich schlimmer und die geringste Wunde, ein Muskitostich eitert in Baṣra. Die Vegetation ist schön, aber das Wasser, welches dieselbe, durch so unzählige Canäle geleitet, hervorruft, doch immer etwas weniger salzig, selbst, wenn es bei Ebbe geschöpft wird; die Canäle aber sind zur Ebbezeit alle trocken. Baṣra ist eine grosse Ruine, man geht weit durch ganz oder $\frac{3}{4}$ verlassene Quartiere, bis man die Thore erreicht; die eigentliche Stadt, ohne die Rohrhäuservorstädte soll nur etwa 4000 Menschen enthalten: der Sūq ist viel weniger belebt, selbst zur besten Tageszeit, als der von Bagdad, und die fränkischen Bedürfnisse, die dort fehlen, mangeln so ziemlich alle auch hier. Die Cholera von anno 65 muss furchtbar ausgeräumt haben. Von Moscheen sieht man gar nichts besonderes, etwa noch ein glasiertes Minaret mit Kuppel; der Mutaserif Pasha Untergebener von Midād heisst Hāfīd und soll ein ausserordentlicher gerechter Mann sein und wirklich nicht stehlen: das reinste Gegenstück zu seinem nun in Anklage gesetzten Vorgänger. Nicht nur unter den türkischen Würdenträgern, sondern im Allgemeinen wird in Baṣra ziemlich viel getrunken, sowohl europäische Getränke, als auch namentlich Dattelbranntwein: ein wenig unter das Wasser soll vor Fieber schützen; Türken und Araber aber stürzen immer gleich Gläser voll hinunter. Um Baṣra herum giebt es einige gemachte Strass-

chen, was in der Wüste um Bagdad nicht existirt. Es ist mir vorgekommen, dass die Raçe von Bašra sich durch ein ungemein kleines Kinn auszeichnet; natürlich sieht man auch viel Fremde, Perser, Araber, Indier; aber im Allgemeinen soll in Bašra sehr wenig religiöser Fanatismus sich finden, so dass Shiiten sogar mit Christen essen. Es existirt eine armenische Gemeinde, die mit den Armeniern um Isfahān in Verbindung stehen; 15—20 Familien und eine kleine chaldäisch unierte Christengemeinde, deren Priester das Syrische aber nur lesen, nicht verstehen konnte. Ich suchte in Bašra nach arabischen Msscr. an einem Ort, wo so viel für die arabische Wissenschaft geschehen war; einmal war ich in einer Bücherversteigerung und bot einige Zeit mit dem Qādī um die Wette, der da sass wie ein deutscher Professor im höchsten Negligé; aber es waren gewöhnliche Sachen Abu Nowās etc. zu unsinnigen Preisen. Am liebsten fahnde ich noch nach einem dīvān nábat, der bei den Gelehrten nicht nur nichts gilt; sondern sie machen sich lustig über das Bemühen, diese Sprache zu verstehen. Das Leben in Bašra ist nicht wohlfeil; wer freilich nur Datteln essen will, braucht allerdings nicht viel auszugeben. In fünf Tagen fährt man beim jetzigen Flusstand nach Bagdad hinauf. Wohin nun? Nach Ḥamadān wollen Sie mich schicken, leider habe ich nicht die Mittel, dasjenige dort zu thun, was Sie wünschten. Und auch kaum irgend genügende archäologische Kenntnisse. Ferner denke ich nun doch an den Heimweg, Mardīn hat jetzt wieder am meisten Chance auf meinen Besuch; ich kann dort viel treiben. Aderbeidshān wäre mir lieber, aber die Wege sind etwas unsicher, wie überall in Persien. Doch ich muss schliessen, meine Zeit zum Briefschreiben ist beschränkt.

Bibliographische Anzeigen.

Travels of Fah Hien and Sung-Yun. Buddhist pilgrims from China to India 400 AD and 518 AD. Translated from the Chinese by Samuel Beal, a Chaplain in H. M.'s fleet. London, Trübner & Co. 1869. pagg. LXXIII. 210 klein 8vo. 10 sh. 6 d.

Die Pilgerfahrten chinesischer Buddhisten nach Indien, aus dem 5ten bis 7ten Jahr. u. Z., bilden bekanntlich nicht blos für unsere Kenntniss Indiens und des Buddhismus überhaupt, sondern insbesondere auch für unsere Kunde von den nördlich und nordwestlich vom Himälaja gelegenen Landstrichen, durch welche der Weg dieser Pilger ging, eine äusserst wichtige Quelle. Die Nachrichten z. B. über die nordwestlichen Grenzdistrikte Indiens, die Nachbarländer des Hindukush, berichten von einer Zahl. Blüthe und Cultur der Bevölkerung, gegen welche die jetzigen Verhältnisse auf das Traurigste abstecken, ein Resultat, welches eben einfach auf Rechnung der Verwüstungen, welche der Islam und die Mongolen angerichtet haben, zu setzen ist, während jene Blüthe auf der humanistischen Kraft des Buddhismus beruhte, die ja später auch die wilden Mongolen wieder in ein friedliches Hirtenvolk umzuwandeln vermocht hat. Der älteste dieser Berichte ist der des Fa Hien, dessen nahezu funfzehnjährige Reise (400—414) den Zweck verfolgte (und erreichte), sichere Handschriften der heiligen Texte für China zu acquiriren. Derselbe wurde im Jahre 1836 in Abel Rémusat's Uebersetzung, mit einem trefflichen Commentar, als posthumes Werk desselben von Landresse unter dem Titel *Foe Koue Ki* in Paris herausgegeben, nachdem auch Klaproth über der Herausgabe gestorben war, von dessen Hand der Commentar von Cap. 21 an zum grössten Theile herrührt. In der Einleitung gab Landresse, vielfach mit Rémusat's eignen Worten, einen guten Bericht über die Bedeutung des Werkes, und der „*Foe Koue Ki*“ wird jedenfalls stets einen Ehrenplatz unter den Arbeiten der französischen Orientalisten einnehmen. Im Jahre 1853 kündigte Stanis Julien eine neue Uebersetzung an, wobei er sich ziemlich hart über seine Vorgänger aussprach, in der Vorrede nämlich zu seiner *histoire de la vie de Hiouen-Tsang*. Seine eignen hochwichtigen Arbeiten über den Si-yu-ki dieses Letzteren u. s. w. scheinen ihm indess jenen Plan einer neuen Uebersetzung des Berichtes des Fa-Hien wieder ferner gerückt zu haben. Es ist daher mit Dank anzuerkennen, dass sich Beal dieser Aufgabe unterzogen hat, zu der er durch verschiedene ähnliche Uebersetzungen aus dem Chinesischen sich im Voraus wohl legitimirt hatte. Er zieht dabei die Rémusatsche Uebersetzung durchweg heran, wo er sich genöthigt findet, von ihr erheblich abzuweichen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass er sich, wie dies nach

34 Jahren denn auch nur billig ist, seinem grossen Vorgänger gegenüber meist im Recht befinden wird. In einem, und zwar höchst wesentlichen Punkte indess zeigt seine Arbeit einen sehr argen Defect. Aus den wiederholten unrichtigen Schreibungen sanskritischer Wörter, noch mehr aber aus den zum Theil höchst kuriosen Erklärungen derselben geht nämlich ganz evident hervor, dass Beal vom Sanskrit, milde gesagt, sehr wenig versteht. Daraus machen wir ihm auch gar keinen Vorwurf. Chinesisch und Sanskrit gleichzeitig zu beherrschen, wenn auch nur z. B. in dem Grade, in welchem sich Stan, Julien das Sanskrit in der That angeeignet hat, wird Wenigen möglich sein. Wer aber als Uebersetzer eines solchen Werkes auftritt, wie das vorliegende ist, der hat eben eigentlich die Pflicht einen dgl. Defect bei sich selbst dadurch zu ergänzen, dass er einen des Sanskrit kundigen Freund zu Rathe ziehe, ehe er es zum Druck giebt, und vor Allem auch während des Druckes es durch einen Solchen mit corrigiren lasse. Nun, mit der Korrektur ist es übrigens hier auch sonst noch hie und da schwach bestellt: ärgeliche, weil irreleitende, Fehler der Art sind z. B. auf p. XVIII, 10 „121 AD“ statt „121 BC“, und auf pag. XXXVIII, 10 „736 AD“ statt „636 AD“. — Dem Berichte Fa Hian's, der sich, wie seine Reise, über ganz Hindostan, über Ceylon und den Archipel, erstreckt (p. 1—174), hat Beal auch noch den des Song-yun angeschlossen (p. 175—208, welcher gerade ein Jahrhundert später auf nahezu demselben Wege nach Indien reiste, aber nur die nordwestlichen Gränzländer bis zum Indus hin besuchte. Dieser Bericht des Song-yun ist übrigens auch bereits schon früher einmal, was Beal ganz unerwähnt lässt, übersetzt worden, und zwar durch einen Gelehrten bei uns wohlbekannten Namens, der leider vor Kurzem hingegangen ist, durch K. O. Neumann. —

In der ausführlichen „Introducti on“ giebt Beal einen recht dankenswerthen Bericht (p. XV ff.) über die Geschichte des Buddhismus zunächst in China. Er zeigt sich dabei, wie auch in den zahlreichen Noten zum Texte selbst, in der europäischen etc. Literatur des Buddhismus sehr wohl bewandert und von gesundem Urtheil. — Auf die Darstellung des Fa-Hian und resp. des Song-yun näher einzugehen, ist hier nicht der Ort, doch können wir es uns nicht versagen, im Hinblick auf gewisse Vorgänge der Jetztzeit, die Aufmerksamkeit der Wunderglaubigen zumal, darauf hin zu richten, dass z. B. in Bezug auf Reliquien die Buddhisten der damaligen Zeit recht günstig situirt waren. Abgesehen von verschiedenen Fussstapfen Buddha's besaßen sie auch noch mehrere Zähne von ihm, sodann ein Stück von seiner Hantsehale, seinen Stab, seinen Topf, mit dem er sich das Essen erbetelte (almsbowl), sein Gewand, sowie die Spuren eines solchen an einer Stelle, wo er es zum Trocknen ausgebreitet hatte: ja es war sogar in einer Höhle auch der Schatten Buddha's selbst noch sichtbar. Die Verzückung der frommen Pilger beim Anblick dieser Herrlichkeiten war gross. Vor einer zu Buddha's Lebzeiten bereits aus Sandelholz gemachten Statue von ihm, vermuthlich derselben, deren Abbild sich auf dem Vorderblatt des Einbandes hier abgedruckt findet, gerieth Fa Hian in lebhaft, und für ihn wahrlich sehr natürliche, Bewegung (p. 77). Die Darstellung seiner Erlebnisse ist überhaupt bei aller Naivetät und Schmucklosigkeit doch mehrfach eine wirklich ergreifende, s. z. B. p. 115, 152, 167 ff., und aus Song-yun's Bericht z. B. p. 189 über das Lauten der Abendglocken der Klöster.

194. Ehre und Dank den wackeren Pilgern, die so wahrhaftige Berichte gegeben, und uns damit unschätzbare historische Anhaltspunkte erhalten haben! — Zum Schluss noch eine gelegentliche Bemerkung. Beal weist in einer Note auf pag. 86 darauf hin, dass die Geschichte von der Bekehrung Buddha's, d. i. von den Umständen, die in ihm den Entschluss seine prinzliche Würde niederzulegen und das Leben eines religiösen Bettlers zu ergreifen hervorriefen, sich bei einem christlichen Autor des zehnten Jahrhunderts, in dem Werke nämlich des „Metaphrastus“, welches „technically known as the Paradise“, auf einen „Christian monarch of India known as Joasaph“ (vide: The Paradise, Venice 1856,“ übertragen finde. Gemeint ist hier wohl Simeon Metaphrastes (s. Liebrecht's Uebersetzung von Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen Berlin 1851 p. 305, wo übrigens irrig Simon statt Simeon). Das genannte Werk ist leider Ref. nicht zugänglich; die Geschichte selbst indess ist offenbar dieselbe, welche den Gegenstand des bekannten Romans *Bagdad und Iououg* (ibid. p. 482 bildet, in welchem auch Liebrecht schon s. Ebert's Jahrbuch für roman. u. engl. Lit. 2, 314 ff. 1860) einen Reflex von Buddha's Lebensgeschichte erkannt hat. Und zwar ist dies um so sicherer, als nach Reinaud's schon im Jahre 1849 in seinem *mémoire sur l'Inde* p. 91 publicirter feiner Bemerkung der mit Joasaph unstreitig identische Name des Gottgesandten Yûasaf *يؤاسف* im Filhrst, resp. Yûdasaf *يوداسف* bei Massûdi, nur als eine bei der unpunktirten arabischen Schrift leicht erkläliche Veränderung eines ursprünglichen *يوداستف*, Bûdsattf, d. i. Bodhisattva aufzufassen ist (den Hinweis auf diese bisher unbeachtet gebliebene Bemerkung Reinaud's verdankt Ref. Herrn Dr. E. Kuhn.). Und dazu stimmt denn auch vortrefflich die von Benfey in den Gött. Gel. Anz. 1860 p. 871 ff. im Anschluss an Liebrecht's Fund gemachte Vermuthung, dass unter dem Zauberer Theudas in Barlaam und Josaphat wohl der Name des Devadatta versteckt liege.

A. W.

To the Editor of the *Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft*.

The lately discovered acts of a real oecumenical council of the church catholic — real to a limited extent.

Sir — Will you allow me to attempt to make your readers and (I will add, although it may savour of presumption even to think of doing so) the Church in Germany acquainted, if not familiar, with a circumstance that must be deeply interesting to them, and the more opportunely so, now that the so-called Oecumenical Council at Rome is attempting and apparently with success to carry the Dogma of the Pope's personal Infallibility with the existence of the authorised Acts of a real Oecumenical Council of the Catholic Church of Christ. They exist in a Syriac MS. in the British Museum in London, which, after being buried in celebrated Scete's monastic walls for many centuries, was brought to light (though T. S. Assemani must have seen them) and brought over from Egypt to England, together with many other Oriental MSS., by the late Dr. Tatham, some twenty or thirty years ago, but which is known only to the Bishops of the Lambeth Conference or Synod, which was held in Sep. 1867 and to, comparatively, a very few other persons. Like those published by Drs. Lagarde, Cureton, Lee, &c., this ancient document is, questionless, a Syriac version of a long-lost Greek original—the only original Syriac composition at present published (it is edited and to be translated by Dr. Wm. Wright) being that of Farhâd or Aphraates, the Persian sage. It discloses ecclesiastical information, new and enough to warrant the writing an additional page in history, inasmuch as it fills up a vacuum worthy of such special notice as historians like Mansi's Labbe in his *Conciliarum Collectio* and Baronius in his *Ecclesiastical Annals*. This MS., judging from the scribe's note at the conclusion, must have been penned not a century after the Synod whose Acts it records. It has a few lacunae and disfigurements, but is in an excellent state of preservation, owing no doubt to the continuously arid and dry climate of the desert. I believe it to be as great a treasure of its kind as Tischendorf's magnificent Sinaitic Codex is of its kind.

The Synod, the acts of which this document professes to record, I am perhaps not incorrect in designating a real Oecumenical

Council, — real so long as justice remained unperturbed — though it is no other than that which St. Leo the Great designated as “the Latrocinium” of Ephesus: since it was not only summoned for August, 449 A. D., by the then Emperors of the world (Theodosius II. and Valentinian III.), but also an imperial edict avouched its orthodoxy and confirmed its acts. It was a real one, although it and its horrors are attributed to one of those influential intriguers in dynastic affairs so graphically described by that great master in our Israel (Dr. Pusey) to whom the whole Church and world owe so much, in a no lengthy footnote paragraph in his wonderful book on Daniel. It was certainly so real as to require the chief Powers of the Church and the Empire to get it superseded; and the Church’s fourth Oecumenical Council at Chalcedon did so supersede it through the combined efforts for the Catholic Faith and Truth of the Emperor Marcian and St. Leo the Great, although the latter, deservedly great as his moral power and weight were in the Church, had to submit to, not to rule over, Imperial rule. The photographic page in the copy (privately printed) of the first part of this MS., presented to the late Archbishop of Canterbury in England as a small individual commemoration of the late Lambeth Synod, exhibits this Council’s own avouched oecumenicity in the repetition of the expression so frequently occurring in the acts of the other General Councils — “This Holy, Great, and Oecumenical Synod,” &c. The first character dealt with by the assembly, as represented in this MS., is that of a celebrated Bishop (Ibas of Edessa), who played a chief part in the propagation of the Nestorian Heresy with Theodore of Mopsuesta and Diodore of Tarsus in those early ages; and the remarkable anaphoræ (memorials, &c.) in connection with his arraignment clearly indicate the great and intelligent interest taken by the general body of the laity in questions affecting the faith of the Church. Indeed his case takes up nearly a quarter of the Document, so thoroughly is it handled. His Nephew Daniel of Charrhae or Haran is the next Bishop who receives his formal trial and condemnation.

According to those New Acts there are advanced in the course of debate at this Council many sublime and recondite passages of Catholic theology—some of them are given in Migne’s *Patrologiæ*—from the prolific pen of the celebrated Theodoret, who was condemned by the Bishops of this Synod as a Nestorian. The cases of Irenæus Bishop of Tyre, of Aquilinus Bishop of Byblus, &c. are dealt with. Some hitherto unknown letters follow between the Archbishop of Alexandria Dioscorus, who according to the Imperial Documents given in full in these Acts was appointed to preside and the ill-used Domnus Archbishop of Antioch whose lamentable fate is recorded in the Old Acts of the Latrocinium of Ephesus.

The latter part is, though very interesting, fragmentary. The Document must have been drawn up by persons who, if not actually

pledged to the Monophysite heresy, yet must have been deeply affected by it. Notwithstanding that, the last sentence written in large characters stands, when translated, thus — To the Father, to the Son and to the Holy Ghost — One Perfect Mystery of the Trinity — be ascribed the Glory, for ever. Amen.

But there is nothing in this Document — these lately discovered Acts — that indicates in the slightest degree that there was resident, in those earliest and best ages of Faith and of the Church, in the Apostolic See of Rome or in any other See any thing like personal and separate Infallibility.

Now I am reproducing these Acts in small Syriac Type in one Volume with a limited number of copies.

But, if this document should appear to be so interesting to any person as to induce them to require an exact counterpart of it, an entire *fac-simile* reproduction of the text could be made (which has never yet been done with any Syriac MS.) without much difficulty, exactly similar to that of Part I. by means of the same kind of magnificently large Syriac type; and if it should be thought conducive to the interests of peace and to the removal of misunderstandings, or what not, between the Churches who differ from Rome, a prepared suitable copy might be presented to the successor of St. Leo the Great, or to his Council in session, as a new and fresh testimony, opportunely though suddenly called up by God's providence from the distant past, of the Catholic character of the great stand and mighty position taken by so many able distinguished and faithful Prelates of the Church in com union with the See of Rome, in reference to the Dogma of the Pope's Infallibility. The overture so made by any of those Churches, even if repulsed, could never be regretted, and the opportunity of offering it never in our time be again presented.

S. G. F. Perry. M. A.

The Vicarage, Tottington, Lancashire, June 23rd 1870.

Ueber den shifitischen Dichter Abu-l-kâsim Mo- hammed Ibn Hâni

Von

A. von Kremer.

Orientalische Fürsten und Machthalter zeichneten sich selten durch das aus, was sie für das Wohl ihrer Völker und zum besten der Menschheit leisteten. Je weniger sie aber dem in Wirklichkeit entsprachen, was sie hatten sein sollen, desto mehr bestrebten sie sich das zu scheinen, was sie nicht waren. Die Triebfedern der menschlichen Handlungen blieben sich unter allen Völkern und zu allen Zeiten so ziemlich gleich; darunter spielt die Eitelkeit, die Ruhmsucht, eine Hauptrolle. Das Volk stellte auch im Orient schon seit den ältesten Zeiten ein Ideal vom guten Fürsten, vom gerechten Vezir auf, als ein leuchtendes Vorbild für die jeweiligen Machthalter und nie fehlte es an armen Poeten, die um ein Stück Geld zu verdienen Verse machten zum Lobe der Mächtigen ihrer Zeit, und sie mit allen jenen Tugenden ausschmückten, welche man in Wirklichkeit an ihnen vermisse! haben mag. Der Dichterlohn, den sie hierur empfingen, wird wohl in den meisten Fällen desto ergiebiger gewesen sein, je weniger der Gepriesene solches Lob wirklich zu verdienen sich bewusst war. Je mehr Bossen es zu verdecken gab, um so höher bezahlte man das poetische Ehrengold, um sie zu verhüllen. Orientalische Fürsten ließen sich daher schon früh eigene Hofpoeten zur Verherrlichung ihres Namens anwerben, bei dem nur Poesie so empfanglichen Sinne der Orientalen ist der politische Einfluss der panegyrischen Dichtung nicht gering abzuschlagen. So hatte schon Mohammed an Hassan Ibn Tabit seinen Hofpoeten. Es gab damals keine Zeitungen, welche die Regierungen hatten subventioniren können — und Regierung ist im Orient identisch mit der Person des Fürsten — deshalb rüff man zu dem Mittel officielle Lobdichter zu besolden. Verstand es derselbe die Person seines Gönners in recht glänzenden Farben zu schildern und durch Kraft der Rede, Kunst der Darstellung seinen Gedichten grossere Verbreitung zu sichern, so gewann er reichen Lohn und oft auch politischen Einfluss, indem er in seinen Gedichten die Ideen seines Hofes vertrat und für dieselben Propaganda machte.

Mit dem Lob für seinen Gönner ging selbstverständlich der Hohn, der Spott über dessen Feinde Hand in Hand. Ähnliche Gedichte waren damals, wie die Leitartikel der modernen Publicisten, bestimmt, auf die Massen zu wirken, um für gewisse Ideen zu werben: denn die Beschäftigung mit der poetischen Literatur war unter den Arabern überaus verbreitet und fand zahlreiche Verehrer in allen Classen der Gesellschaft. Ein neues effectvolles Gedicht war in jener Zeit ein Ereigniss und jeder wollte es gelesen haben und eine Abschrift davon besitzen.

Unter der ungeheuren Masse der arabischen Panegyriker finden sich daher einige, deren Gedichte Einblick gewahren in den Charakter ihrer Zeit und selbst in die politischen Bestrebungen der herrschenden Parteien und — man gestatte mir den Ausdruck — der tonangebenden Cabinete.

Unter den letzteren war zur Mitte des Xten Jahrhunderts (I) der Hof der Fātimiden-Könige in Mahdijjah am einflussreichsten und für die Geschichte des Islams am bedeutungsvollsten. Unter dem Deckmantel eines vermuthlich falschen Stammbaumes, laut welches sie ihr Geschlecht von Fātīmah der Tochter des Propheten und 'Alī dem Schwiegersohne Mohammeds ableiteten, hatten sie in Africa ein grosses Reich gegründet und sich von der geistlichen Oberherrschaft der in Bagdad thronenden Chalifen aus dem Geschlechte 'Abbās gänzlich losgesagt, indem sie sich selbst als gott-erleuchtete Imāme, als unfehlbare Oberpriester des Islams hinstellten und die geistliche, sowie die weltliche Macht in ihrer Hand vereinigten. Die schiitischen Lehren von der gottlichen Erleuchtung des jeweiligen Imāms, von der absoluten Gültigkeit seiner Religionsverfügungen, wurden auf die äusserste Spitze getrieben und ein unanloschlicher Hass gegen die 'Abbasiden gepredigt, die als Usurpatoren gebrandmarkt wurden, gegen die ein Vernichtungskampf geführt werden musste.

Der vierte Fātimide Mo'izz eroberte Aegypten und verlegte seine Residenz nach dem von seinem Feldherrn Gauhar gegründeten Kairo, von wo nun diese Dynastie mit mehr oder weniger Geschick und Erfolg Syrien und Arabien den Abbasiden zu entreissen suchte und in der That mehrmals den Chahrenthron in Bagdad in die grösste Gefahr brachte. Am Hofe dieses Mo'izz, des Eroberers von Aegypten, fand ein spanischer Literat aus Sevilla Namens Abu-Ikäsım Mohammed Ibn Hānī' gunstige Aufnahme. Ibn Hānī' — denn unter dieser Benennung kennt ihn die arabische Literaturgeschichte — zeichnete sich schon früh durch poetische Begabung, wie religiöse Indifferenz aus, musste wegen Letzterer seine Vaterstadt Sevilla verlassen und begab sich nach Africa, wo er am Hofe des Mo'izz in Mahdijjah, noch bevor die Residenz nach Kairo verlegt ward, gnaulige Aufnahme fand und schnell sich zum Hofdichter

des Fâtimidenherrschers emporschwang ¹). In seinen zahlreichen Lobgedichten verherrlicht er Mo'izz, so wie die einflussreichsten Personen des Hofes und vertritt den religiös-politischen Standpunkt der fâtimidischen Hauspolitik. Kraft des Ausdrucks, Reichtum an Bildern und seltene Wortkünstelei verschafften ihm schnell einen grossen Ruf und nicht mit Unrecht nennen ihn die africanischen Araber den Motanabbi des Westens.

Abschriften seiner Gedichte sind jetzt äusserst selten, denn sie enthalten vieles, was den rechtgläubigen Moslim tief verletzen musste ²: aber ihr Werth ist eben deshalb für uns um so grosser, indem wir aus ihnen Einblick erhalten in die am Hofe von Mahdijah herrschenden Ideen und Bestrebungen.

Während meines Aufenthaltes in Syrien erwarb ich eine ziemlich brauchbare Handschrift der Gedichte des Ibn Hānī, die zwar an verschiedenen Stellen Randglossen frommer Moḥammedaner enthält, wo sie Gottes Zorn auf den ketzerischen Dichter herabrufen, aber glücklicher Weise der Vernichtung, dem gemeinsamen Schicksale missliebiger orientalischer Werke, entging.

Ich lasse hier einige der wichtigeren Stellen folgen, die für die Geschichte des schīitischen Dogmas in Africa von Werth sind.

Es wird niemand überraschen, dass der am häufigsten wiederkehrende Gedanke der des Hasses gegen die Abbasiden, der Rache für Aly ist. Aber merkwürdig ist es, wie in gewissen weit entfernten Zeiträumen dieselben Ideen in fast dieselben Wortformen gegossen werden und auf übereinstimmende Art zum Ausdruck gelangen. Wie in den letzten Jahren es ein beliebtes Schlagwort war, nach dem Ausspruche eines mächtigen Herrschers das Osmanenreich als „den kranken Mann“ zu bezeichnen, so machten vor neunhundert Jahren am Hofe von Mahdijah ähnliche Aeusserungen die Runde, um die 'Abbasiden-Chalifen und ihr Reich als dem Verfall nahe, als unrettbar verloren zu bezeichnen und der gewandte Hofdichter ermangelte nicht darnach seine Gedichte einzurichten; so sagt er:

I.

وَتَمَلَّكَ فِي بَغْدَادَ أَنْ رُدَّ حَكْمَهُ إِلَى مَرْفُوقٍ فِي غَيْرِ كَيْفٍ وَمَعَصَمٍ

Mit der Regierung von Bagdad ist es dahin gekommen, dass ihre Leitung einem Arme anheimfiel ohne Hand und Gelenk.

إِلَى شَيْلٍ مَيِّتٍ فِي ذِيَابِ خَلِيفَةٍ وَبَضَعَ لِحَامٍ فِي أَغْطَابٍ مُؤَدِّمٍ

Einem todtten Körper im Chalifenornate, einem Fleischwulst in gebeizter Hauthulle.

1 Seine Biographie bei Ibn Hallikān ed. Wüstenfeld Nr. 679. Dann auch in Hammer-Purgstall's Lit. Gesch. d. Arab. V. p. 793.

2) Vgl. Hammer: Gemaldesaal III. p. 221.

فَإِنْ يَكُنِ الْعَبْدُ الْمَلِيْمُ نَجَارَهُ فَمَا حَوْ مِنْ أَهْلِ الْعِرَاقِ بِأَلَمٍ

Wohl ist Sklavenabstammung gemein, aber gemeiner noch ist das Volk von 'Irāk.

سَوَامٌ رِثَاعٌ بَيْنَ جَهْلٍ وَحَبْرٍ وَمُلْكٌ مُضَاعٌ بَيْنَ تَرْكٍ وَدِيلِمٍ

Einer Heerde (gleichen sie), welche da weidet auf der Trift der Thorheit und des Unverstandes und das Reich verfällt unter Kämpfen der Turken und Dailamiten

كَأَنَّ قَدْ كَشَفْتَ الْأَمْرَ عَنْ شُبَّانِهِ فَلَمْ يَضْطَهِدْ حَقٌّ وَلَمْ يَنْتَهْضِمْ

Es ist als hattest Du (o Mo'izz) enthüllt all seine Geheimnisse, die Wahrheit geht ja nie unter und die Aufständischen

وَفُضِّلَ نَعْمًا مَوْجُ الْعُرَاتِ فَلَمْ يَكُنْ ¹⁾ نُورِدِهِ شَيْئًا بَغِيرَ تَيْمَمٍ

Es strömt mit Blut der Euphrat und niemand kann dort die Gebetwaschung anders verrichten als mit Sand.

فَلَا سَلِمَتْ فِرْسَانٌ حَرْبٍ جَبَادَعًا إِذَا لَمْ تَزِدْهُمْ مِنْ كُمَيْتٍ وَأَدْنَمٍ

Die Rosse wollen nicht die Recken des Kampfes tragen, wenn Du ihnen nicht zugesellest (Deine) Fuchse und Rappen.

وَلَا عَذَبَ أَلْمَاءُ الْفَرَّاحِ نَشَارِبِ وَفِي الْأَرْضِ مَرْوَانِيَّةٌ غَيْرِ أَيْمٍ

Möge kein frischer Trunk einen Durstenden laben, so lange noch ein marwānisches Weib lebt, das nicht Wittve ist.

أَلَا إِنَّ يَوْمَ عَاشُمِيَّةٍ أَضْلَمَ يَضِيرُ فَرَّاحَ أَنْهَامٍ عَنْ كُلِّ مَجْتَمِ

Ach dass doch ein häschmitischer Tag sie trafe, wo die Seelen aus den Schadeln entweichen von jedem Lagerplatze.

كَبُومٍ يَزِيدٍ وَأَلْمَانِيَا زُرِيدَةً عَلَى كُلِّ مَوَارٍ الْمَلَطِ عَشْمِ

Zu vergleichen dem Tage Jazyd's — da schossen die Todeslosse herab auf jedes grosshockerige stramme Kameel;

وَقَدْ غَضَّتِ الْأَبِيدَاءُ بِأَنْعَابِ فَوْفَهَا كَرَأْتُمْ أَطْعَمَ الْمَتَى الْمُعْظَمِ

Erfüllt war da die Wüste mit Kameelen, worauf die edlen Frauen aus des erhabenen Propheten Hause ritten.

ذُعُرْنَ بِأَبْدَاءِ أَنْصَابٍ وَأَعْوَجَ فَابْكَيْنَ أَبْنَاءَ الْجَدِيدِ وَشَذَقَمِ

Sie wurden ubertallen von den (Reitern aus den Stämmen) Dībāb

und 'A'wag, und schier rührten sie zu Thränen (des Mitleids)
die edlen Rosse (der Feinde) ¹⁾.

يَسْلُونَهَا مِنْ كَلِّ غَابٍ وَدَوَسَرٍ عَلَيْنَا الْوَلَايَ وَالْحِشَاشُ نَحْرَمَ

Man trieb die Kameele fort aus der Mitte des Reitergeschwaders
(das ihnen als Bedeckung dienen sollte) und auf dem Rücken
der Kameele lagen noch die Sattelkissen, während schon ihr
Nasenring (an dem das Leitseil befestigt ist) zerbrochen war

فَمَا فِي حَرِيمٍ بَعْدَهَا مِنْ نَحْرَجٍ وَلَا عَتَمَةٍ سَتَرٍ بَعْدَهَا مِنْ نَحْرَمَ

Nach solcher Schandthat enthält man sich keines Verbrechens
gegen die Frauenehre, und nicht verboten ist es, wenn ferner
ihre Schleier zerrissen werden

فَإِنْ يَتَخَرَّمُ خَيْرٌ سَبَطَى مُحَمَّدَ فَإِنَّ وَلَّى الْقَارِ لَمِنْ نَحْرَمَ

Wenn auch der Beste der zwei Enkel Mohammeds gemeuchelt
wurde: der Racher ist noch nicht todt.

أَلَا يَسْأَلُوا عِنْدَ النَّسْوَلِ ²⁾ دَمَ خَيْرٍ أَدَانَتْ لَهُ أُمُّ وَدَانٍ نِيْمًا آيْنَمَ ³⁾

Hört ihr denn nicht, wie sie nach ihm fragen und wie ihnen
geantwortet wird: ob sie (Fâtimah) seine Mutter und er
(Hosain) ihr Sohn gewesen sei?

أَلَا إِنَّ وَنَسْرًا دِيهِيْمَ غَبَرُ حَنْدَقٍ وَنَلَابٍ وَقَرٍ مِنْكُمْ غَيْرُ نَوْمَ

Traun! die Rache für sie ist nicht aufgegeben und jene, welche
von euch Rechen-schaft verlangen, schlummern nicht.

فَأَمْرٍ يَبْقَى لِمَقْدَارٍ أَلَا نَعْلَمُ لَدَيْكَ مَدَامُ فَأَحْسِمُ أَلَدَاءَ بَحْسَمِ

Vom Schicksals-beschlusse erubrigt nur ein Auf-schub, dessen Zeit-
punkt in Deiner Hand liegt o Mo'izz, reisse Du das Uebel
aus, und es ist entwurzelt

وَلَمْ يَبْقَ مِنْهُمْ عَيْرُ فَرَجٍ أَذَلَّ مِنَ الْعَقْرِ الْبَدَلِ وَغَمِ

Und nichts bleibt dann von jenen übrig als etwas ganz Geringes ⁴⁾,
verächtlicher und werthloser als der Staub.

سَمُوفٌ لِمَا عَمَدَ انْسِمُوفٌ وَنَبَذَ تَتَنَّى ذِلَالًا لِمَا قَمِصَ الْمَقَمِ

Ihre Schwerter sind Scheiden (ohne Klingen) und ihre Macht
schmiegt sich feige, wie ein weiches Hemd, in Falten.

1. Gedyd und Sâkâm, heissen zwei Rosse des Noumân Ibn Mundur. Vel. Kinnur. Die Schme von G und S sind also die von ihnen abstammenden Pferde.

2. MS. النَّسْوَلِ.

3. MS. أَدَانَتْ.

4. Vel. Proverbia Arabum c. 1. Freytag I. 512 III. 170.

فيمشون في وشى الدلائل سوابغا ويمشون في وشى البرود المنممة

Sie wandeln in buntglitzernde Panzerwämse gehüllt, und wandeln in reichgestickten Mänteln einher.

وانّا وايّاهم كمارين نبعة نهضمه (كحيم) ¹⁾ من يراع مهضم

Aber wir und sie wir sind wie der eschene Lanzenschatt, der den schwachen Rohrstiel des Pfeiles zersplittert.

ومما عات فيهم بقول مثل مقولى ولا لاح فيمه ميسم مثل ميسمى

Keine Zunge hat sie geschmäht wie meine Zunge, kein Brandmal sie gezeichnet wie mein Brandmal.

وأولى بلوم من أمية كاهها وإن جلت أمر عن ملام ولوم

Aber noch mehr als die Omajjaden verdienen Schimpf — wenn auch die Sache zu gross ist für Tadel und Tadler —

رجال ثالداء الدفين اندى سوى الى رعم باللفظ منكم وأعظم

Jene Männer, die der geheime Krebschaden sind, der da sich einnistete mit eurer Gewahrung in die Knochen und Gebeine.

وهم قدحوا تلك الزناد النى ورت ولولم تشب النار نمر تنضم

Sie schlugen den Funken, der da zundete, — kein Feuer entsteht ja, wenn es nicht angezündet wird —

وشرحوا تمما لارت نبهم وما كان تيمى انيه بمنتمى

Sie stilteten die Taimiten au, die Erbschaft ihres Propheten zu begehren, während doch kein Taimite mit ihm in Verwandtschaft steht ²⁾.

على اى حكم الله اذ يافكونه أحل لهم تقديم غير المقدم

Auf welches Wort Gottes hin — wie sie erdichten — war es ihnen gestattet einen Unwürdigen vorzuschieben?

وفى اى كتب الوحى والمصطفى له سقوا أعلمه مزوج صب وعلم

Und nach welchem Buche der Offenbarung? während sie die Familie des Gotterwählten mit Bitternissen tränkten.

— — — —

Der erste Theil des Gedichtes geht gegen den Chalifen von Bagdad, den man für den kranken Mann hielt, dessen baldige

1 MS. نجوما.

2 Die Bann Taim sind die Stammgenossen des ersten Chalifen Abū Bakr. Vgl. m. Geschichte der herrschenden Ideen des Islams, S. 356, Note. —

Auflösung eintreten müsse, dessen Reich zu Grunde gehe durch die fortwährenden Kämpfe der Turken und Dailamiten. Unter den ersteren versteht der Dichter die türkischen Emyre der Leibwache und unter den letzteren die Bujiden, welche in jener Zeit — es herrschte damals der Chalife Moty¹ — als allgewaltige Reichsstatthalter den Hof von Bagdad und das Chalifenreich beherrschten.

Dann geht er auf die spanischen Omajjaden über, welche den Fätimiden ebenso verhasst waren, wie die Abbasiden. Er ruft gegen sie die Racheerinnerungen an den Tod des von Jazyd bei Karbalâ hingschlachteten Hosain wach, und zum Schluss ergiesst er all seinen Hohn über die Gesamtheit der ersten Moslimen, welche Abü Bakr zum Chalifen wählten und unrechtmässiger Weise zur Herrschaft brachten.

Natürlich wird von dem officiellen Hofdichter auch manches anders dargestellt, als es wirklich war. Die spanischen Omajjaden waren damals keineswegs verächtliche Gegner. Nicht lange vorher hatten sie selbst in Africa wieder festen Fuss gefasst und Centa den Fätimiden abgenommen (unter Abdarrahmân III. 912—961 Ch.), für deren Herrschaft sie viel gefährlicher waren als die altersschwachen Abbasiden¹). Trotzdem sagt Ibn Häni² von den Omajjaden:

II.

وَأَمِيَّةٌ تَخْفَى السَّوَالِ وَمَا لَمَنْ أَوَدَى بِهِ الطُّوفَانُ يَذُرُ نوحًا

Mit gedämpfter Stimme fragen (nach Dir) die Omajjaden, aber was hat der durch die Sündflut Ungekommene um Noah zu fragen?

بِيَهْتَنُوا فِيهِمْ يَتَوَقَّعُونَكَ بَارِزًا وَاسْتَجَابَ مَوْلَاكَ عَلَيْهِمْ نُوحًا

Rathlos sind sie und besorgen um (jeden Augenblick) Dich hervortreten zu sehen mit dem strahlenden Diademe geschmückt.

Mit viel mehr Grund benutzt er die Eroberung Aegyptens um seinen Helden zu verherrlichen:

III.

يَقُولُ بَنُو الْعَبَّاسِ عِلْ فَتَحَتْ مِصْرَ ثَقُلَ لِمَنْيَ الْعَبَّاسِ فِدَا قُضِيَ الْأَمْرُ

Es fragen die 'Abbāsiden: Ist denn Aegypten wirklich erobert? Antworte ihnen: Das Werk ist vollbracht!

وَدَدَ جَاوِرُ الْأَسْكَندَرِيَّةِ جَوْعَرًا تَضَامَعَا نَبَشْرِي وَيَقْدَمُهُ النَّصْرُ

Schon hat Gauhar Alexandrien überschritten, ihm kommt der Erfolg entgegen und der Sieg eilt ihm voraus.

¹ Vgl. Weil: Gesch. d. islam. Völker S. 512

وَقَدْ أَوْفَدْتُ مَعْرَ أُنْبِيَهُ وَشَوْعَهَا وَزَيْدًا إِلَى الْمُعْفُورِ مِنْ جَسَدِهَا جَسْرًا
Aegypten sendet zu ihm seine Botschafter und¹⁾

فَمَا جَاءَ عِندَ الْيَوْمِ إِلَّا وَقَدْ غَدَّتْ وَأَبْدَيْكُمْ مِنْهَا وَمِنْ غَيْرِهَا صَفَا
An diesem Tage, (o 'Abbāsiden) da war es euren Händen ent-
rissen und nebstbei noch andere Güter.

فَلَا تَكْثُرُوا ذِكْرَ الْوُجْهِ الْوَدَى خَلَا فَذُنُكُ عَصْرٌ قَدْ نَقَضَتْهُ وَذَا عَصْرٌ
Redet nicht mehr von (eurer Macht in) verfloßenen Zeiten: denn
sie sind vorüber und eine andere Zeit ist gekommen.

أَفِي جَمَشٍ لَمَنْ نَمُونُ رُوَيْدُكُمْ فَعِذَا الْقِمَامُ تَعَارَصَ جَحْفَلُ الْخَبَرِ
Zweifelt ihr etwa an unseren Heeren? Seht nun zu, hier sind
die breiten Lanzen und die zahllosen Kriegerschaaren

وَقَدْ أَشْرَقَتْ خَيْلُ الْإِسْلَامِ ضَرْعًا عَلَى الْإِدْبِ وَالْإِدْبِ لَمَّا طَلَعَ الْفَتْحُ
Die Reitergeschwader Gottes stiegen strahlend empor über der
Religion und der Welt, gleich der Morgenrothe.

وَذَا تَبَيَّنَ دَبِي الْأَمْلُ يُطْلَبُ وَتَسْرَدُ وَدُنْ حَزْرِي أَنْ لَا يَصْمَعَ لَهُ وَتَرُ
Dies ist der Sohn des Gottesgesandten, er sucht seine Rache und
traun, werth ist er es seine Rache zu erlangen.

ذُرُوا الْبُورْجَ مِنْ مَاءِ الْفُرَاتِ خَيْلُهُ فَلَا تَصْحَلُ مِنْهُ بِمَعْرُورٍ وَلَا أَنْعَمُ
Ertragt es geduldig, wenn er seine Rosse im Euphrat trinkt,
kein Bachelein vermagt ihr ihm zu verwehren und keinen
Strom.

أَفِي الشَّمْسِ ذَاكَ أَفِي الشَّمْسِ بَعْدَ مَا خَجَلَتْ عَيْنًا نَمَسَ مِنْ دَبِي سَتَرُ
Lasst sich an der Sonne zweifeln, wenn sie dem Blicke sich zeigt
ohne Wolkenschleier?

وَمَا هِيَ إِلَّا آيَةٌ بَعْدَ آيَةٍ وَنَذَرُكُمْ أَنْ كَانُ يَغْنَمُكُمْ أَمْدَرُ
Und dennoch ist sie nur eines der Wahrzeichen für euch und
eine Mahnung, wenn überhaupt Ermahnung bei Euch noch
fruchtet.

فَذُنُونَا حَصِيدًا خَمْدِيٍّ أَوْ آعْذُرُوا²⁾ إِلَى مَلِكٍ فِي كَفِّ الْمَوْتِ وَاسْتَشِرْ
So seid entweder niedergeknickt wie die gemähten Halme, oder
entschuldigt euch bei dem Könige, in dessen Hand der Tod
und die Auferweckung ruhen.

1. Den zweiten Halbvers versteht sich nicht.

2. Dieses Wort ist im MS. zweif. Blatt

ذَرُوا سَائِبًا لَا تَمَزُّونَ حَيَاتِهِ جُمُومًا كَمَا لَا يَمِزُفُ إِلَّا خَرَانِدَرُ

Lasst ab von dem Schenken, dessen volle Brunnen ihr eben so wenig auszuschöpfen vermögt, wie die Perlen nicht im Stande sind den Ocean zu vermindern

أُصْبِعُوا أَمَامًا نَدَّيْتُمْ فَاصِلًا كَمَا دَانَتْ الْأَعْمَالُ فَعَصَلِيَا أَمِيرُ

Gehorcht dem Imām, der alle Imāme eben so übertrifft, wie die Werkheiligkeit von der Herzensreinheit übertroffen wird.

فَإِنْ تَتَّبِعُوا فَيَوْمَ مَوْلَاكُمْ أَنِّي نَدَى رَسُولُ اللَّهِ دُونَكُمْ الْفَخْرُ

Unterwerft ihr euch ihm, so ist er euer Schutzherr, der vor euch allen durch seine Verwandtschaft mit dem Propheten ausgezeichnet ist

وَالْأَفْهَمُ نَالَمَعِدًا فَيَمِينُهُ وَمِنْكُمْ مَدَى لَا يَلْقَاهُ الدَّعْوُ

Wo nicht, so suchet das Weite, dann ist zwischen ihm und euch nie mehr eine Annäherung möglich.

أَيُّ آيَةٍ أَوْ أَنْسَبُضِينَ أَمْ فِي ضَلْبِقْدَمِ تَمَزَّتْ الْأَكْسَاتُ وَالسُّورُ الْفُتُورُ

Sind denn für unseren Alijiden oder für euren Answarflang die Verse und Capitel (des Korans) vom Himmel herabgesendet worden?

أَلَا فَلَكُمْ الْأَرْضَ الْعَرِيضَةَ أَمَّ بَحَّتْ وَمَا يُبْنَى الْعَبَسُ فِي عَرَضِهَا غَمَرُ

Seht ihr denn nicht, dass auf der weiten Welt den 'Abbasiden keine Spanne Erde verblieben ist?

فَقَدْ خَلَّتِ الدُّنْيَا لِأَلِ حَمْدٍ وَمَدَّ جَرَّتْ أَزْدَانُهَا الدُّنْيَا الْمَكْبَرُ

Die Welt ist der Familie Mohammed's anheingefallen und stolz schreitet einher die neugeborne Dynastie

وَرَى حَقُوقَ أَتْلُتْمَتَيْنِ مَنْ رَكَتْ صَمِئَعُهُ فِي أَلِ وَزَكَتِ الْأَذْخَرُ

Die Rechte der Nachkommen Abu Talb's hat wieder hergestellt ein Mann, dessen Wohlthaten für die Seinen gross sind und ebenso gross, was er (der Zukunft) antspart.

فَعَبَّرَ الْيَدَى وَالْيَدَيْنِ وَالرَّحِمِ الْبَنَى بِهِ أَتَّصَلَتْ أَسْمَانُهَا وَنَدَى الشُّكْرُ

(Nämlich Mo'izz, der Verherrlicher der Offenbarung und der Religion und der gemeinsamen Verwandtschaft; ihm gebührt der Dank.

مَنْ أَتَمَّسَتْ فِي دَلِّ شَرْقٍ وَمَغْرَبٍ فَبَدَّلَ أَمْنًا ذَلِكَ الْخَوْفُ وَالتَّذَعْرُ

Er ist es, der sie um sich versammelte aus dem Osten und

Westen und in Sicherheit wandelte sich die Furcht und der Schrecken.

فَكَلَّ امْمِيسِيَّ يَجْبِي كَاتَمًا عَلَى يَدِهِ الشَّعْرَى وَفِي ذَقَّةِ الْمَدَرِ

Und jeder Shī'ite schreitet nun einher, als trüge er auf der einen Hand den Siriusstern und auf der andern den Vollmond.

In demselben Moment aber, wo der Dichter zur Eroberung Aegyptens seinen Fürsten beglückwünscht, deutet er schon dessen fernere Pläne an: nämlich die Eroberung der heiligen Städte, und es unterliegt wol keinem Zweifel, dass er hiermit das letzte Endziel der fātimidischen Politik enthüllt.

IV.

هَلْ أَنْبِيتَ بَيْتَ اللَّهِ إِلَّا حَرِيمَهُ وَهَلْ لَغَرِيبِ الدَّارِ عَنْ دَارِ صَبَرِ

Ist denn Gottes heiliges Haus nicht sein Stammhaus? und kann der von seinem Hause Entfernte geduldig diese Trennung ertragen?

مَنْ مَنَازِلُهُ الْأَوَّلَى اللَّوَاتِي يَشْقُقُهُ فَلَيْسَ لَهُ عَنِيقٌ مَقْدَى¹⁾ وَلَا قَصَرِ

Seine ursprünglichen Wohnsitze sind es, die ihn mit Sehnsucht erfüllen, er kann ihrer nicht entbehren.

وَحَبِثْ تَلْقَى جَدَّهُ الْقُدُسَ وَأَنْتَحَتْ لَهُ كَلِمَاتُ اللَّهِ وَالسِّرُّ وَالْجَهْرُ

Denn dort war es, wo sein Ahue die Heiligkeit empfing, und wo auf ihn Gottes Rede herabstieg und das Geheime so wie das Offenbare.

فَإِنْ يَنْمُقِ الْبَيْتَ تِلْكَ فَقَدْ دَنَتْ مَوَاقِيْتُهَا وَالْعَسْرُ مِنْ بَعْدِهِ الْيَسْرُ

Und wenn er sich sehnet nach jenem (heiligen) Hause, dann ist nahe die Zeit (der Erlösung, denn auf Missgeschick folgt Glück.

وَإِنْ حَنَّ مِنْ شَوْقٍ إِلَيْكَ فَاتَّهَ نَبُوءُ جَدِّهِ وَتَاكَ فِي جَوْءِ نَشْرِ

Wenn er mit Sehnsucht Dich (o Mo'izz) erwartet, so hat dies darin seinen Grund, weil von Deinem Dufte in jenem Thal ein Hauch sich verbreitet hatte.

أَلَسْتَ آبَنَ بَانِيهِ فَلَوْ جِئْتَهُ أَجَلَتْ غَوَاشِيَهُ وَأَبْيَضَتْ مَنَاسِكَهُ الْغَبَرِ

Bist denn nicht Du der Sohn seines Erbauers? wenn Du 'out

¹⁾ Ich schlage vor statt مَقْدَى lieber zu lesen مَغْنَى.

einziehst, dann erst entfliehen die Schatten und strahlen wieder jene staubbedeckten Heiligthümer.

حبيبٌ إلى بطحاء مكة موسم تحببى معداً فيه مكة والحجر

Erseht ist für Mekkah's Gebiet der Zeitpunkt, wo Ma'add begrussen werden Mekkah und die Tempelumfriedung.

Während auf diese Art der Dichter die bereits gemachten Er-oberungen des Mo'izz besingt und künftige Pläne andeutet, um die-selben populär zu machen, ist es eine andere Seite seiner Gedichte, welche ganz besondere Aufmerksamkeit verdient, wegen der Auf-schlüsse, die sie uns giebt für die Sittengeschichte jener Zeit. Ich habe an einem anderen Orte¹⁾ eingehend die Entwicklung ge-schildert, welche das shī'itische Dogma von der Gottlichkeit der Imāme in Africa fand; hierzu liefern die Gedichte des Ibn Hānī' viele überzeugende Belege, von welchen ich, um diese Notiz nicht über Gebühr auszudehnen, nur einige charakteristische Stellen hervorhebe.

V.

هو علّة الدنيا ومن خلقت له ولعلّة ما كانت الاشياء

Er (Mo'izz) ist die Ursache der Welt, er ist der für den sie erschaffen ward, was auch sonst immer die Ursache der Dinge gewesen sei.

من صفو ماء الوحى وهى مُجاجة من حوضه ينبوع وهو نفاة

Ans der reinsten Quelle der Offenbarung, die selbst nur ein Ab-schaum ist seines reichstromenden Borns — er ist das Heil.

من أبكة الفردوس حيث نعتقت ثمراتها وتقيت الاقياء

Aus dem Paradieseshain, dessen Früchte reifen und dessen Schat-ten sich ausbreiten.

من شعلة القبس التى عرضت على موسى وقد حازت به الظلماء

Aus dem Feuerbrand, der dem Moses dargereicht ward, als ihn Finsterniss umnachtet hatte.

من معدن انتقدس وهو سلاة من جوهر الملكوت وهو ضياء

Aus dem Schachte der Heiligkeit: er ist ein Ausfluss der Essenz der Geisterwelt, er ist Glanz.

2)

1 In meiner Geschichte der herrschenden Ideen des Islams. Leipzig, 1868.

2 Fünf Verse ausgelassen.

هَذَا الشَّافِعِ لِأُمَّةٍ تَأْتِي بِهِ وَجَدُودُهُ لُجْدُودَهَا شَفَعَاءُ

Dies ist der Fürbitter des Volkes, das ihn hervorbrachte und seine Ahnen sind die Fürbitter der früheren Generationen.

هَذَا أَمِينُ اللَّهِ بَيْنَ عِبَادِهِ وَبِلَادِهِ إِنَّ عَدَّتِ الْأُمَمَاءُ

Dies ist der Vertraute Gottes vor allen anderen Menschen, und in allen Landen (findet man keinen anderen, wenn man auch alle aufzählen wollte.

هَذَا الَّذِي عَظُمَتْ عَلَيْهِ مَكَّةُ وَشَعَابُهَا وَالْبَيْتُ الْحَرَامُ

Dieser ist es, nach dem sich sehnen Mekka und die Thaler (der heiligen Stadt) und der Tempel und die Ebne.

هَذَا الْأَعَزُّ الْأَوْعَرُ الْمَدْقَقُ الْمُنْتَقِقُ الْمُتَمَلِّجُ الْنُورَانِي

Er ist der Edle, der Glänzende, der Fluthende, Leuchtende, Schimmernde, Strahlende.

فَعَالِيهِ مِنْ سِيمَا أَنْبِيَّ دَلَالَةٍ وَعَلَيْهِ مِنْ نُورِ الْإِلَهِ بَهَاءُ

Auf Ihn ruht vom Zeichen des Propheten ein Abdruck und auf ihm ist vom Lichte der Gottheit ein Abglanz.

Die wichtigste Stelle dieses Bruchstücks ist nächst den Schlussversen, welche die shī'itische Vergötterungs-idee deutlich darlegen, jene wo der Imām als Fürbitter bei Gott genannt wird, denn es wird hiermit eines der bedeutungsvollsten Attribute, welches die moslimische Dogmatik ausschließlich dem Propheten vorbehalt, nämlich die Fürbitte bei Gott für sundhatte Menschen, auf den jemaligen shī'itischen Imām übertragen.

Die Lehre von der dem Imām durch besondere göttliche Erleuchtung zukommenden Weisheit finden wir in den folgenden Versen:

VI.

وَأَنْتَ مَعَدَّةُ وَارِثِ الْأَرْضِ دَلِيلًا فَقَدْ حُمِّمَ مَقْدُورٌ وَقَدْ خُطِّبَ مَكْتُوبٌ

Du bist Ma'add und bist Erbe der gesamten Erde, der Schicksalsanspruch ist ergangen und die Schrift ist verzeichnet.

وَلِلَّهِ عِلْمٌ لَيْسَ بِحَاجِبٍ دُونَكُمْ وَنَحْنُ عَنْ سَائِرِ النَّاسِ مُحْجُوبٌ

Gottes Weisheit wird Euch d. i. den Imāmen aus fātimidischem Geschlecht) nicht vorenthalten, aber den übrigen Menschen ist sie vorenthalten.

VII.

عَدُوْنَا نَادِي ابْتِمَارٍ عَنْ خَلْقِكَ عَلِيمٌ بِسِرِّ اللَّهِ غَيْرُ مَعْلُومٍ

Mit gesenkten Blicken wichen sie zurück vor einem Chalifen,
der ohne Lehrer Gottes Geheimniß kennt.

وروح عدى فى جسم نور يبدّه شعاع من الأعلى الذى لم يجسم

Vor ihm, dem Geiste der Offenbarung in einem Körper von Licht,
winkelt von den Strahlen, welche vom Allerhöchsten kommen,
der keinen Körper annimmt.

ومتّصل بين الله وبينه ممّد من الأسباب لم يتصرّم

Vor ihm, der in directer Verbindung mit der Gottheit steht, der
mit Mitteln ausgestattet ist, von denen er nicht im Stich ge-
lassen wird

إذا انت لم تعلم حقيقة فضله فسأئل به أنوحى الممّول تعلم

Kennst du nicht die Wahrheit seiner Vollkommenheit, so frage
darum die vom Himmel ergangene Offenbarung und du wirst
Belehrung finden.

إمام عدى من أنفق بيت نبوة على آبن نبى منه بألم أعلم

Er ist der Imâm der Leitung, noch keine Prophetenfamilie be-
sass einen Prophetensohn, der Gott besser kannte als er.

Auch die Grundidee der shi'itischen Lehre, dass die Menschen
ohne geistliches Oberhaupt, ohne Imâm nicht bestehen können,
findet sich deutlich ausgesprochen:

VIII.

إذا كان إين بشمل الارض كدب ولا بدّ فيه من دليل مقمّد

Wenn Erielen und Sicherheit die ganze Welt umfassen, so kann
man doch nicht eines geistlichen Fuhrers entbehren.

واشهد أنّ الدين انت منوره وعروقه أنوحى انى لم تقمّر

Ich bezeuge, dass Du der Leuchthurm der Religion und ihr
fester Halt bist, der nicht durchbrochen wird.

ولله سيف نيس يكتم حده على آفه ان لم تعلّمه يكتم

Gott besitzt ein Schwert, dessen Schneide nicht stumpf wird,
doch wenn Du es nicht trägst, so will es nicht schneiden.

ولوحى برهان أدّ خصمه على آفه ان لم تؤيّد يحصم

Die Offenbarung hat eine Beweiskraft, welche die Gegner zum

Schweigen bringt, aber wenn Du nicht Deine Unterstützung leihst, so wird sie doch bestritten.

وَلَدَهُرَ سَجَلٌ مِنْ حَيَاةٍ وَمِنْ رَدَى وَلَكِنَّهُ مِنْ بَطْنِ كَفَيْكَ يَنْهَمِرُ

Das Schicksal hat eine Urne von Lebens- und Todesloosen, aber nur von Deiner Hand werden sie vertheilt.

Es dürften diese Bruchstücke genügen, um von dem Geist dieses shī'itischen Hofdichters eine klare Vorstellung zu gewinnen, und so schliessen wir denn mit den schönen Versen, in welchen er den endlichen Sieg der shī'itischen Lehre, der in seinen Augen allein selig machenden Religion, über die ganze islāmische Welt voraussagen will:

سَيَاجِلُو رَجَا الدِّينَ الْخَنِيفَ سَرَادِقُ مِنَ الشَّمْسِ فَوْقَ الْبَرِّ وَالْبَحْرِ مَضْرُوبُ
وَعَزَمَ بَضَلُ اخْتَفَيْنِ مَعْلَقُ عَلَى أَثَقِ الدُّنْيَا بِنَاءُ وَتَطْنِيبُ

Bar-Hebraeus' Scholien

zu Gen. 49. 50. Ex. 14. 15. Deut. 32--34 u. Jud. 5.

Veröffentlicht von

Dr. R. Schröter.

Nachdem Renaudot (liturgiarum oriental. collect. Paris 1716 p. 471) Hottinger (promptuarium p. 283. 284) Assemani (bibl. or. II p. 277 ff.) Lottus (in Lond. Polygl. t. VI) Bruns (in Eichhorn's Repertorium VIII p. 88 ff. XIII p. 184 ff. u. a.) auf Bar-Hebraeus' Schrift ספר סודות „horreum mysteriorum“, welche die Scholien desselben zum A. u. N. T. enthält, aufmerksam gemacht, war es Prof. Bernstein, welcher durch Veröffentlichung der Vorrede zu dieser Schrift und der Scholien zum Buche Hiob nach dem bodleianischen Codex in der von ihm neu herausgegebenen Kirsch'schen Chrestomathie, sie näher kennen lehrte. Die letzteren hat er in einer Gratulationschrift, welche die hiesige Universität der Jenaer zur 300jährigen Jubelfeier sendete, nach Vergleichung des Vatican. u. Florent. codex mit latein. Uebersetzung und mit Anmerkungen noch einmal edirt Vratisl. 1858. Auf seine Veranlassung gab Dr. H. Rhode mit einer Vorrede, in der Bar-Hebraeus' Hermeneutik sehr eingehend behandelt wird, die Scholien zu Ps. 5 u. 18 heraus. Vratisl. 1832. Ihm folgte M. Winkler mit denen zu Jud. 5 Vratisl. 1839. Knobloch mit denen zu Ps. 68 nach dem Bodl. Flor. u. Vatic. Codex Vratisl. 1852, ich mit denen zu Ps. 8. 40. 41. 50 nach dem Bodl. Flor. Vatic. u. Berliner Codex. Vratisl. 1857. Nebst Bernstein war auch Prof. Tullberg in Upsala für die Herausgabe von Bar-Hebraeus' Scholien thätig, und durch ihn haben wir die zu Jesaias Text und Anmerkungen und zu Ps. 1. 2. 22 Text, Uebersetzung und Anmerkungen, beide sind in Upsala 1842 erschienen, und durch seine Schüler Siefert und Gust. Koraen die zu Jeremias (Upsalae 1852) erhalten. Entnommen sind sie dem Oxforder und Lond. Codex ¹⁾. In letzter Zeit hat Prof. Larso in einer

¹⁾ Prof. Tullberg hatte bei seinem Aufenthalte in Italien und England aus mehreren syrischen edl. sich Copien anfertigen lassen, von denen er nur einen kleinen Theil dem Drucke übergeben hat. So fand sich, wie ich weiss, eine Abschrift aus dem Mailänder Codex, der die syr. hexapl. Uebersetzung enthält, zu den Apokryphen von. Ich habe mehrfache Versuche gemacht, diese oder

Gratulationsschrift zur Vermählungsfeier unsers Kronprinzen als Specimen den Text der Vorrede und den zu den Scholien Gen. 1. — Gen. 2, 16 nach dem Berl. cod. herausgegeben. Berlin 1858.

Bar-Hebraeus' Scholien, die, wie sich aus den 8 edd., die wir kennen, schliessen lässt, einst sehr gebraucht worden sein müssen, vereinigen aber auch alles, was zur Exegese gehört. — Seine Erklärungen sind allerdings zum Theil nicht eigne, sondern finden sich, wie ich dies in den beigegebenen Anmerkungen darzuthun versucht, bald bei syrischen, bald bei griechischen Kirchenvätern. Daher ruht es auch, dass wir bei ihm bisweilen Uebereinstimmung mit dem Midrasch finden. Denn die Erklärungen desselben waren in früherer Zeit weit verbreitet und nicht blos zu syrischen und griechischen, sondern auch zu lateinischen Kirchenvätern gedrungen, sei es durch Vermittelung von Convertiten, sei es durch den Umgang, den jud. und christl. Gelehrte mit einander pflogen. Denn in Bezug auf Lehren und Meinungen, die nicht specifisch christlich waren, verhielt sich keineswegs das frühere Christenthum abweisend und in Bezug auf das A. T., das ja auch den Christen als relig. Erkenntnisquelle galt, erkannte es im Judenthume sehr wohl seine Lehrmeisterin.

Wenn Bar-Hebraeus selten die Quelle, aus der er seine Erklärungen geschöpft, erwähnt, so mag dies darin seinen Grund haben, dass in den Katenen, die er benutzt hat, nicht immer der Autor angegeben war, oder dass die Erklärungen in den Gemeinden, zu denen sie früher gelangt waren, sich erhalten hatten und so auch B. Hebr. bekannt geworden waren. Die Auswahl jedoch, die er trifft, spricht für seinen gesunden exeget. Sinn; denn die historische, einfache Interpretationsweise herrscht vor und selten sind typologische oder allegorische Erklärungen. Dass dennoch Bar-Hebraeus' Erklärungen uns keinen oder nur sehr geringen Nutzen gewahren, das kommt daher, dass er den hebr. Urtext nicht zu Rathe zog, so dass er oft einen Sinn findet, welchen die syr. Uebersetzung nicht haben kann. Jener Umstand aber, dass er weder des Hebräischen noch des Griechischen mächtig war vgl. Rhode *B. Hebraei scholia* in Ps. V XVIII p. 6. 7. p. 11—17. verringert auch unendlich den Werth, den seine Scholien in kritischer Beziehung für den Text der Peschito u. der syr. hexapl. Uebersetzung haben, wenn ich auch den Gewinn, den sie für die Hexapla bisweilen bieten, nicht verkennen will. Was hätte aber der in der syr. Sprache so bewanderte und der Kritik huldigende Bar-Hebraeus, dem noch dazu mehrere edd. zu Gebote standen, für die Verbesserung des Textes der syr. Uebersetzung nicht leisten können, wenn er den hebr. u. griech. Text einsehen konnte! So müssen wir uns mit wenigen brauchbaren Les-

andere Abschriften zu erlangen, aber vergeblich; ich konnte nur erfahren, dass Tullberg's Copien unter dem Dache liegen, um hier von Mäusen und anderem Ungeziefer vernichtet zu werden.

4. חַבְלָא וְיִשְׂרָאֵל. סֵדֶה חַבְלָא וְיִשְׂרָאֵל. אִם מִהֶהוּ (1). 4. חַבְלָא וְיִשְׂרָאֵל
 יִכְנָס. אִם קִבֵּל לֹא אֶפְסֶה. וְ לֹא יִלְאֶעְיָא מִסָּל אִם מִתָּל לֹא אֶפְסֶה. וְ
 אֶבְיָא וְיִשְׂרָאֵל אֲנִי. אִם וְחֻקָּא. 5. עֲבִידִין מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים. וְיִשְׂרָאֵל. וְיִשְׂרָאֵל
 מִן אֱלֹהִים וְיִשְׂרָאֵל (2) חֲרִידָא וְיִשְׂרָאֵל מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים.
 קִבֵּל וְיִשְׂרָאֵל מִן מִסָּל מִן חֻקָּא. 6. מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים לֹא יִשְׂרָאֵל
 מִן אֱלֹהִים. וְ לֹא (3) אֶפְסֶה. חֲבִיבִי מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים (4)
 לֹא תִפְקֵד מִן חֻקָּא. וְ לֹא אֶפְסֶה (5) אֶפְסֶה. מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים חֲבִיבִי
 מִן חֻקָּא (6) אֶפְסֶה (7). 7. אֶפְסֶה אֶפְסֶה. חֲבִיבִי מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים (8)
 אֶפְסֶה חֲבִיבִי (9). וְ חֲבִיבִי מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים. חֲבִיבִי מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים.
 מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים לֹא יִשְׂרָאֵל מִן חֻקָּא (10) וְיִשְׂרָאֵל מִן חֻקָּא
 וְיִשְׂרָאֵל (11) יִשְׂרָאֵל. 8. מִן חֻקָּא לֹא יִשְׂרָאֵל. וְ יִשְׂרָאֵל מִן חֻקָּא. 8
 מִן חֻקָּא לֹא יִשְׂרָאֵל. מִן חֻקָּא. 9. מִן חֻקָּא. 9. (12). 9. (13) מִן
 מִן חֻקָּא. וְ יִשְׂרָאֵל. וְ יִשְׂרָאֵל. 8. מִן חֻקָּא. 8
 חֲבִיבִי (14) וְ חֲבִיבִי. וְ חֲבִיבִי מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים (15) וְ חֲבִיבִי מִלְּפָנֵי
 חֲבִיבִי. וְ חֲבִיבִי. 10. לֹא יִשְׂרָאֵל מִן חֻקָּא. 10. לֹא יִשְׂרָאֵל מִן חֻקָּא. 10

1) Die andern Cod. מִהֶהוּ. — 2) Cod. Vat. 282: אֶפְסֶה. — 3) Cod.
 Bodl. מִן חֻקָּא, Cod. Vat. 282 nur וְ, אֶפְסֶה fehlt. — 4) Cod. Berol.
 Cod. Bodl. מִלְּפָנֵי אֱלֹהִים. — 5) Cod. Vat. 282 verschrieben: אֶפְסֶה, Cod. Flor.
 am Rande אֶפְסֶה. — 6) Cod. Bodl. אֶפְסֶה. — 7) Die andern Cod. besser
 אֶפְסֶה, da auch die LXX ταῦτα hat. — 8) Cod. Fl. אֶפְסֶה. — 9) Die
 andern Cod. richtig אֶפְסֶה, was in Cod. Vat. 282 fehlt. — 10) Die andern Cod
 richtiger: אֶפְסֶה. — 11) Cod. Vat. 282. אֶפְסֶה. — 12) Die
 andern Cod. besser: אֶפְסֶה. — 13) B. Hebr. stellt den 9. V. vor das 2.
 Komma des 8. V.; ob er das aus Versehen gethan, oder es so in seinem Exem-
 plar fand, ist nicht zu entscheiden. — 14) Cod. Berol. אֶפְסֶה. — 15) Cod.
 Vat. 282, Fl. אֶפְסֶה.

وَبِمَ مَلِكُنَا حَذَرَهُ لَنَا. وَفَعْلَهُ لَعَلَّ جَنَعًا يَ وَحَذَرَهُ جَنَعًا نَجَعًا.
 هَا أَفَلَيْ¹⁾ حَزَى لَّا. نَعَلًا²⁾ يَ وَهَذَا يَ وَحَا لَانْعَبَضُوا لَنَعْمَ
 27 وَحَا لَانْعَبَضُوا يَ حَزَى لَعَلَّ جَنَعًا نَجَعًا. 27. هَذَا يَ
 لَعَزَقًا يَ نَعَلًا. يَ جَنَعًا لَجَبَهُ. كَبَ جَنَعًا لَجَبَهُ وَجَبَ جَبَتًا.
 30. 30. هَذَا يَ لَعَزَقًا لَعَزَقًا وَنَعَلًا³⁾ حَا لَانْعَبَضُوا وَنَعَلًا حَزَى⁴⁾
 15, 1. 15, c. 15. هَذَا يَ نَجَعًا نَجَعًا وَنَعَلًا لَعَزَقًا لَعَزَقًا
 1. هَذَا يَ. هَذَا يَ لَعَزَقًا لَعَزَقًا وَنَعَلًا لَعَزَقًا لَعَزَقًا
 2. نَجَعًا نَجَعًا. نَجَعًا 2. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.
 4. لَعَزَقًا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.
 وَنَجَعًا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.
 كَبَ نَجَعًا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.
 حَزَى. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.
 5. 5. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.
 هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.
 8. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.
 هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.
 9. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.
 11. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ. هَذَا يَ.

1 Polygl. ¹⁾ أَفَلَيْ; wie auch in den Lexice, Ethpeel nicht angegeben ist. — 2) Polygl. nach dem Hebr. richtigcr: ²⁾ نَعَلًا. — 3) Pol. ³⁾ نَعَلًا. — 4) In Cod. Lond. u. Oxt. steht ⁴⁾ حَزَى nach ⁴⁾ نَعَلًا. — 5) Die Oxf. Hdschr. hat fälschlich ⁵⁾ نَعَلًا. — 6) Cod. Lond. ⁶⁾ نَعَلًا; eine Schreibweise, welche die neuern Grammatiker nicht anerkennen, die aber doch sich findet; vgl. ⁶⁾ نَعَلًا Marc. 8, 14 (ed. princ.) bei Hoffmann Gr. syr. p. 221 n. 4. — 7) Cod. Lond. ⁷⁾ نَعَلًا.

וְכִלְכִּלֵּי. הָאֵם וְהַבְּנֵה מֵאֵלָּה חָלָה וְהָאֵם וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה.
 14. הָאֵם וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. 14. חֶסֶד לְאִשָּׁה מֵעֵבֶר וְהָאֵם וְהַבְּנֵה.
 15. מֵעֵבֶר מֵהָאֵלָּה וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. מֵעֵבֶר מֵהָאֵלָּה וְהַבְּנֵה.
 16. הָאֵם וְהַבְּנֵה (1) וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. 17. וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (2).
 21. חֶסֶד וְהָאֵם (3). 21. הָאֵם וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. הָאֵם וְהַבְּנֵה.
 25. וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (4). 25. הָאֵם וְהַבְּנֵה (5) חֶסֶד וְהַבְּנֵה. הָאֵם וְהַבְּנֵה.
 27. הָאֵם וְהַבְּנֵה. 27. הָאֵם וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. הָאֵם וְהַבְּנֵה.
 28. הָאֵם וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (6) וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. הָאֵם וְהַבְּנֵה.
 32. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (7) חֶסֶד וְהַבְּנֵה. 32. חֶסֶד וְהַבְּנֵה.
 33. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (8). 33. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. חֶסֶד וְהַבְּנֵה.
 41. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (9). 41. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה.
 48. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (10). 48. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. חֶסֶד וְהַבְּנֵה.
 49. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (11). 49. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. חֶסֶד וְהַבְּנֵה.
 53. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (12). 53. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. חֶסֶד וְהַבְּנֵה.
 54. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (13). 54. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. חֶסֶד וְהַבְּנֵה.
 55. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה (14). 55. חֶסֶד וְהַבְּנֵה וְהַבְּנֵה. חֶסֶד וְהַבְּנֵה.

1 Polygl. וְהַבְּנֵה. — 2 Polygl. falsch וְהַבְּנֵה. — 3 וְהַבְּנֵה steht in der
 Lond. Hdschr. nach וְהַבְּנֵה. — 4 In der Lond. Hdschr. וְהַבְּנֵה. — 5 Polygl.
 und Lond. Hdschr. haben Vav nicht. — 6 In der Lond. Cod. steht חֶסֶד
 nach וְהַבְּנֵה. — 7 In der Lond. Cod. u. der Polygl. חֶסֶד. — 8 וְהַבְּנֵה,
 wie die Lond. Hdschr. hat, steht in ihr nach וְהַבְּנֵה. — 9 Die Polygl.
 und die Lond. und Oxf. Hdschr. haben: חֶסֶד. — 10 Vor חֶסֶד
 steht in der Lond. Hdschr. וְהַבְּנֵה. — 11 In der Lond. Hdschr. וְהַבְּנֵה.
 12 Die Lond. Hdschr. hat richtiger וְהַבְּנֵה. — 13 Polygl. u. Lond. Hdschr.
 וְהַבְּנֵה. — 14 וְהַבְּנֵה findet sich in der Lond. Hdschr. nach וְהַבְּנֵה.

וְהָאֵלֹהִים ¹⁾ הָרַסָּה נְסָא שְׂבִילָא. וְיִבְרָא אֶבְרָם מִבְּרָא אֶתְּלָא וּמִתְּלָא.
 חֲזָה מִי אֶתְלָא וּמִמְלָא. הַנִּבְיָא ²⁾ יָהּ יִבְרָא מִלָּא. לְוִסֵּי אִשְׁכָּלָא ³⁾ יָהּ
 אֶמְלָא ⁴⁾ יָהּ אֶלְלָא וְנִסְעָא וּמִנְחָא יָהּ. 31. הַנִּסְעָא ⁵⁾ לְוִסֵּי מִמְלָא
 חֲזָה מִי יָהּ יָהּ דְּחֵרָא יָהּ

Uebersetzung.

- 1 „Versammelt euch, dass ich euch anzeige, was euch be-
 gegnen wird“ Er verkundet nämlich, dass mit der Prophetie
 3 seine Segnungen gemischt sind ¹⁾. 3. „Rubel, mein Erstgeborener
 bist du, meine Kraft und der Anfang meiner Stärke“ ²⁾; der
 Grieche: „und der Anfang meiner Sohne“. „Das Uebrige der
 Last und das Uebrige der Kraft“; d. h. wenn deine Bruder von
 der Last unterliegen, wird in dir Kraft übrig sein. Der Grieche:
 „hart zum Ertragen, hart und hartnackig“ ³⁾; weil er nemlich
 durch die Concubine sich befleckt hatte, veranlasste er (Rubel)
 diesen Ausspruch in der Weise einer Schmähung und nicht in
 4 der Weise eines Lobes, wie beim Syrer ⁴⁾. 4. „Du irrst ab“ ⁵⁾.
 Der Grieche: „Du warst übermuthig“ ⁶⁾; „wie Wasser nicht
 bleibst du“, sondern du bist hingegossen (zerstreut) ⁷⁾. Der
 Grieche: „wie Wasser nicht brauest du auf“; d. h. es ver-
 5 braust deine buhlerische Begierde, wie in den Wassern. 5. „Si-
 meon und Levi, Bruder“, d. h. die mehr als die übrigen Bruder
 über die Schmach, die Dina, ihrer Schwester angethan worden
 ist, in Zorn entbrannt sind, und ein Morden in Sichem an-
 richteten (Gen. 34) ⁸⁾. „Gefasse des Zorns nach ihrer Natur“.
 6 Der Grieche: „nach ihrer Wahl“ ⁹⁾. 6 „In ihrer Versamm-
 lung bin ich von meiner Ehre nicht herabgestiegen“; d. h. nicht
 bin ich durch ihre Schlechtigkeit verächtlich geworden ¹⁰⁾. Der
 Grieche: „Und auf ihren Bund lagere sich nicht meine Leber“;
 d. h. nicht werde ich in Zorn entbrennen, wie sie ¹¹⁾. „Und
 in ihrem Grimm zerstörten sie die Mauer“. Der Grieche:
 7 „und in ihrer Gier entnervten sie den Stier“. 7. „Ich werde
 sie in Jakob vertheilen und ich werde sie in Israel zerstreuen“;
 d. h. der Stamm Simeon wird in die Gebiete der Stämme ver-
 theilt werden und der Stamm Levi kein Erbtheil im Lande
 haben, sondern von den Zehnten, die sie (Levitern) von den

1) Die Flor. Hdschr. hat וְהָאֵלֹהִים , die Bodl. וְהָאֵלֹהִים . — 2) Die übrigen
 Hdschr. richtiger וְהָאֵלֹהִים , die Polygl. u. Luc. וְהָאֵלֹהִים . 3) Die Berl. Hdschr.
 וְהָאֵלֹהִים . 4) In dem Flor. Mscr. und וְהָאֵלֹהִים ohne וְהָאֵלֹהִים . — 5) Polygl. hat וְהָאֵלֹהִים .
 וְהָאֵלֹהִים .

übrigen Stämmen erhalten, leben ¹². 8. „Juda, dich werden 8
 deine Brüder preisen“, weil du nämlich zu ihnen sprachst:
 Was ist es für ein Gewinn, dass wir unsern Bruder Joseph
 tödten? Kommt, lasst uns ihn den Arabern verkaufen! (Gen. 9
 37, 26; ¹³) 9. „Vom Morde stiegst du, mein Sohn, herauf;“ d. h.
 du hast deinen Bruder von der Ermordung gerettet ¹⁴). 8. „Es 8
 werden sich vor dir beugen die Söhne deines Vaters“, nämlich
 vor den Königen, die von dir abstammen, noch mehr aber vor
 dem Könige der Könige, dem Messias, der von dir in der Welt
 abstammte ¹⁵). 19. „Nicht wird das Scepter von Juda weichen“, 10
 der Grieche: „der Fürst“ „und der Erklärer“, d. h. der
 Prophet ¹⁶) „von seinen Füssen“, d. h. aus seinem Samen. Der
 Grieche: „und nicht der Führer von seinen Lenden“ ¹⁷) „Bis
 kommt, dem es ist“, nämlich der Messias, dessen ist das wahre
 Reich ¹⁸). — 11 „Er bindet an den Weinstock sein Eselsfüllen 11
 und an die Rebe seiner Eselin Sohn“, d. h. das Volk, das wie
 ein Eselsfüllen sich dem Gesetze nicht unterwarf, an das geistige
 Gesetz, in dem die göttliche Kraft verborgen ist, wie die er-
 freuende Eigenschaft des Weins im Weinstock, band er (der
 Messias) ¹⁹). 12. „Er wascht im Weine sein Gewand und im 12
 blute der Trauben sein Kleid“, nämlich im Todeskelche, den
 er wie Wein am Kreuze trank, und im Blute, welches wie aus
 Trauben aus seiner Seite floss ²⁰); es verbarg die Herrlichkeit
 des Nichtleidens nach seiner Auferstehung seine Menschlichkeit,
 in der, wie in einem Gewande, seine Gottheit verhüllt war ²¹).
 12. „Roth sind seine Augen vom Wein“, d. h. vom Tode „und 12
 weisser seine Zähne als Milch, d. h. mehr als Milch nach der
 Auferstehung; und von den Zähnen deutet er auf den ganzen
 Körper, wie von einem Theile auf das Ganze ²²). 13. „Sebulun 13
 wird an den Gestaden des Meeres wohnen“, nämlich daselbst
 wird sein Erbtheil sein 14. „Issaschar, ein mächtiger Mann, 14
 der lagert“, mit Kuschoi Beth „zwischen den Pfaden“. 15 „Und 15
 er neigt seine Schulter der Dienbarkeit“, der Grieche:
 „zu arbeiten“, „und er kam unter den Tribut“. Der Grieche:
 „und er ward ein Landmann“ ²³). 16. „Dann wird richten sein 16
 Volk“ aus ihm nämlich wird Sion hervorgehen ²⁴) 17 „Der 17
 beisst“ ²⁵) mit Rukoch Cof und Tau „das Ross in den Huf, so
 dass es seinen Reiter rückwärts wirt“. 18. „Auf deine Rettung 18
 hoffe ich, o Herr“, Der Grieche: „und es fällt der Reiter
 rückwärts, indem er hofft auf das Heil des Herrn“, es deutet
 hin auf die Zeiten des Antichrist ²⁵). 19. „Gad in der Schaar 19
 zieht er aus und er zieht die Verse nach“, d. h. er beginnt
 und die andern zieht er nach sich ²⁶). 20. „Ascher, gut ist 20
 sein Land“, Der Grieche: „fett ist sein Brod“ ²⁷). 21. „Naphtali 21
 ein schneller Bote, giebt schöne Rede“ ²⁸). Der Grieche:
 „Naphtali ist ein (sich ausbreitender) Stamm, der in den Früch-
 ten Schönheit verleiht“. 22. „Ein Sohn der Erziehung (Wachs- 22

- thums) ist Joseph, ein Sohn der Erziehung“ (des Wachstums)²⁹. Wegen der grossen Liebe nämlich wiederholt er das zärtliche³⁰) Wort. „Steige auf, Quelle, befestigtes Gebäude, das sich erhebt auf der Mauer“³¹); der Quelle der Einsicht nämlich befiehlt er, dass sie verspötte³²) seinen Sohn, der ihnen eine starke Mauer
- 23 war. Dieses Wort **hōa** steht nicht im Griechischen. 23. „Und es sind gegen ihn die Herrn der Schaaren“³³). 24. „Es kehrte (wendete sich) zurück sein Bogen in Kraft, und zerstreut waren die Arme seiner Hande“³⁴). Der Grieche: „Es sind gegen ihn die Herrn der Pfeile; es sind abgenutzt mit Kraft ihre Bogen, und aufgelöst die Sehnen der Arme ihrer Hande“. Der Grieche (erklärt) passend, weil er auf den Sieg Joseph's deutet³⁵). der Syrer aber auf seine Niederlage³⁶), was absurd ist. „Vom Namen des Hirten des Steines Israel's“ d. i. jener Name, den ich sah, als ich den Stein zu meinem Kopfkissen legte³⁷).
- 25 25. „Segen des Himmels von oben“, d. i. Regen und Thau „und Segen der Tiefe, die unten liegt“ d. i. Erzeugnisse und Früchte³⁸). „Segen der Brüste und des Mutterleibes“ d. h.
- 26 (Segen) an Söhnen und Töchtern“. 26. „Der Segen deines Vaters überragt die Segnungen meiner Eltern“: ich nämlich stahl den Segen meines Vaters Isaak, du aber (thatst) nicht so³⁹). „Bis zur Hoffnung der ewigen Hügel“ nämlich mögen auf dir die Segnungen bleiben. Der Grieche: „über die Segnungen der ewigen Bäche“⁴⁰), d. i. wie Wasser, die von dem Berge rieseln und rinnen, mögen dir in deinen Tagen die Segnungen hervor-
- 27 quellen. 27. „Benjamin ist ein raubender Wolf“. Er deutet nämlich hin auf das, was er den Indern in den Tagen Asa's und
- 29 den Assyriern in den Tagen Hiskia's raubte⁴¹). 29. „Ich werde versammelt“ Nun mit Rebozo. „Ich zu den Söhnen meines Vol-
- 2 kes“. 30. 2. „Und es befahl“ mit Petocho Kuph „Joseph seinen Dienern, den Aerzten, seinen Vater einzubalsamiren“. Der
- 3 Grieche: „den Bestattern (ihn) zu bestatten“⁴²) 3. „Und sie machten voll für ihn 40 Tage“ Nestorius: und es wurden ihm voll (vergingen : d. h. 40 Tage bewahrten sie die Einbalsamirten,
- 4 damit ihre Körper vertrockneten. 4. „Und es sprach Joseph zu den Hoffleuten Pharaos: Habe ich Gnade gefunden in euren Augen, so saget vor Pharaos: Mein Vater hat mich beschworen“. Anderer nämlich hatte er nothig, dass sie sein Wort Pharaos sagten, weil er bis zu einer bestimmten Zeit nicht zu Pharaos gehen konnte, nach der Sitte, welche wir auch bei den Mongolen bemerkten, dass die (Besitzer) Angehörigen des Todten nicht nur nicht zum Könige gingen, sondern auch von dem Lager-
- 10 platze entfernt wurden⁴³). 10. „Und sie kamen bis zu der Tenne von Atar“ mit Petocho Olaf und Sekopho Teth. „welche
- 11 jenseits des Jordans (liegt)“; 11. „darum nennt man ihren Namen Trauer Aegyptens (Ebal Mezren)“ mit Rebozo Olaf und Petocho Beth. Nestorius: mit Petocho Olaf und Rebozo Beth.

20. „Ihr sannet gegen mich Böses, aber Gott sann es (wandte 20 es) zum Guten“, mit Rukoch Beth von **שָׁפַט** und nicht von **שָׁפַט** (abgeleitet) ⁴⁴). 21. „Und er tröstete sie“ ⁴⁵). Der 21 Grieche: „und er sprach in ihr Herz“. 26. „Und sie balsamirten 26 ihm ein und legten ihn in ein Grab in Aegypten“, d. h. in ein Grab, und es (das Wort **קָפַן**) ist arabisch ⁴⁶). Der Grieche: „in einen Sarg“. Der Hebraer: „קָפַן“. — Und es wird erzählt, dass die Aegypter dem Joseph eine Statue errichtet und sie verehrt haben ⁴⁷). Vollendet ist das erste Buch des Gesetzes, das ist die Schrift der Schöpfung. —

Exod. 14. 15.

9. Abschnitt V. 5. „Und es veränderte sich das Herz Pha- 5 raos“ d. h. er empfand Reue. 6 „Und er spannte an seine Wa- 6 gen“. Nach der Meinung der Schrift ist **וַיַּחַבֵּץ** was **וַיַּחַבֵּץ**; nach einigen aber wird **וַיַּחַבֵּץ** mit zwei und **וַיַּחַבֵּץ** mit 4 Zugthieren) bespannt. 7. „Und Manner auf allen“. der Grieche: 7 „und je drei standen auf allen“, d. h. drei standen auf einem (Wagen, zwei kampften und einer lenkte den Wagen ¹). 9. „Die 9 ganze Reiterei des Pharao“. **וַיַּחַבֵּץ** stellt im Sinne eines collectivums und mit dem im Singular stehenden Worte (bezeichnet er so viel) wie eine Heerde, einen Haufen und eine Schaar. 15. „Sprich zu den Israeliten, sie sollen wandern“ mit Rebozo 15 Nun. 21. „Und es fuhrte der Herr das Meer weg“. der Grieche: 21 „er fuhrte es weg“. „durch einen sehr heftigen warmen Wind die ganze Nacht“. Der Grieche: „Durch einen starken Sudwind ohne Dolad (vor **לַלַיְלָה**) ²) „die ganze Nacht“: „und er verwandelte das Meer in trocknes Land“. Der Grieche: „und er machte das Meer trocken“. „und es wurde getheilt“ mit Rebozo Lomad „das Meer“ d. h. es wurde getheilt. Der grosse Athanasius sagt, dass an 12 Stellen das Meer getheilt wurde nach den Stämmen ³). 27. „Und es trieb der Herr die Aegypter 27 mitten in das Meer“: d. h. im Meere kamen sie um, weil sie im Meere die Knaben der Hebräer umgebracht hatten⁴). 30. „Und 30 Israel sah die Aegypter todt am Gestade des Meeres“, mit Chebozo Mem. — 15. 1. „Darant lobsangten Moses und die Sohne 1 Israel's“. Moses nämlich lehrte ihn (den Lobgesang) dem Aaron und der Mirjam, und dieser lehrte ihn den Mannern, diese aber lehrte ihn den Frauen ⁵); „den rühmnswerthen, der sich verherrlicht hat“: der Grieche: „dem herrlich hat er sich verherrlicht“. 2. „Jah der Herr, und er wurde uns Retter“. Im 2 Griechischen steht **אֱלֹהֵינוּ** nicht, sondern: „der Herr ward mir zur Rettung“ ⁶). In den Gemeinden gilt die Sitte zu sagen: es er-

- 4 schien der Herr. 4. „Die Auserwählten seiner Starken versenkte er in das Meer von Suph“. Der Grieche: „in das rothe Meer“. Suph wird es genannt, weil (der äusserste Theil) das Ende des Meeres roth ist, welches im Süden des bewohnten Landes liegt, und sich wie eine Zunge vor Aegypten ausdehnt und begrenzt (schmal) ist, wo die Hebräer hinüber gingen; ungefähr 200 Milien beträgt seine Breite ⁷). 5. „Fluthen deckten sie“. Der 7 Grieche: „das Meer bedeckte“ ⁸). 7. „In Menge deiner Kraut hast du vernichtet“ mit Petocho Semcath „deine Hasser, hast ausgelassen deinen Zorn, dass er sie verzehre wie Stoppel“. 8 Der Grieche: „wie Rohr“. 8. „Durch den Hauch deines Antlitzes hauchten sich die Wasser“ d. h. durch den Wind, den du wehen liessst ⁹). Der Grieche: „durch den Hauch deines Zorns“: „sie standen wie in den Schläuchen ¹⁰) das Fließende“: d. h. von beiden Seiten wie eine Mauer (vgl. c. 14, 22). — „Es verdichteten sich die Fluthen im Herzen des Meeres“ ¹¹): der 9 Grieche: „es verdichteten sich die Wogen“. 9. „Ich werde Beute theilen“ (جَزَا) steht im Singular: der Grieche: „Beuten“ 11 mit Rebozo Tau (in جَزَا) im Plural stehend. 11. „Wer ist wie du, Herr!“ ¹²). Der Grieche: „wer ist dir ähnlich unter 14 den Gottern, Herr!“. 14. „Furcht ergrieff die Bewohner Philistaea's“ mit Sekophlo Tau in جَزَا. Der Grieche: „die Einwohner“. 15. „Die Manner von Moab ergriff Entsetzen“. جَزَا 15 ist Gener. Masc. 17. „Und du pflanzt“ mit Rebozo Tau „sie auf dem Berge deines Eigenthums“. Der Grieche: „pflanze sie“ bittweise: „bereit zu deiner Wohnung hast du, Herr, dein Heiligthum gemacht“; in dieser Zeit die Stützhütte und dann den Salomonischen Tempel und zuletzt die Gemeinde der Völker 20 20. „Es nahm Mirjam die Prophetin, die Schwester Aarons, die Handpauke in ihre Hand“. Obwohl sie auch seine (des Moses) Schwester war, nennt er sie doch dem höheren Alter zu Ehren Schwester Aarons ¹⁴), „und es gingen alle Weiber hinter ihr her mit Handpauken“, die nämlich rund waren und von einer Seite überzogen „und mit viereckigen (Pauken)“, die nämlich viereckig und von 2 Seiten überzogen waren ¹⁵). Der Grieche: 21 „mit Pauken und Chören“ ¹⁶). 21. „Und es sang“ mit Petocho Mem (in جَزَا) „ihnen Mirjam (vor)“. Nestorius mit Petocho Ee und richtig, weil im 4. Buche (Moses) Num. 21, 17. جَزَا gesagt ist und in Jesaja wieder Jes. 27, 2) جَزَا ¹⁷). Der 25 Grieche: „es begann“. Zehnter Abschnitt 25 „Und es zeigte ihm der Herr das Holz und er warf es in die Wasser und sie wurden süss“. Eine Hindeutung nämlich ist es auf das

verehrungswerthe Krenz, durch welches die Bitterkeit der Völker versüßt wurde; durch den Absinth nämlich versüßte er die Wasser von Morath, welches ein wunderbares Zeichen war ¹⁸). 26. „Denn ich (der Herr) bin dein Arzt“ mit Sekoto Olaf und 26 Jud. 27. „Sie aber kamen nach Elim“ mit Sekoto Olaf und 27 Cnebozo Lomad; „und daselbst waren 12 Wasserquellen und 70 Palmer“. Der Grieche: „Palmensprosse“. Es ist nämlich eine Hindeutung auf die Apostel und Junger ¹⁹).

Deut. 32—34.

1. „Vernimm Himmel und ich will sprechen, und hore Erde 1 die Rede meines Mundes“. Die beiden Endpunkte dieses Als nämlich ruft er zum Zeugniss auf ¹). 2. „Es soll fließen wie 2 Regen meine Lehre und wie Thau herabfallen mein Wort“; mit Petocho Mem das zweite in ²), nämlich auf den Boden des Herzens. 4. „Gott ist tren, und nicht ist er unbillig“ mit 4 Aussprache des He in ⁴). — 5. „Sie verderbten“ nämlich 5 sich durch den Götzendienst“; „und nicht sem sind die Sohne des Fehlers“; d. h. nicht würdig sind sie, seine Sohne zu sein. Der Grieche: „Sie sundigten, nicht sein sind die Sohne des Fehlers“. Aquilas: „Sie verdarben ihm, nicht seine Sohne“. Symmachus: „Sie verdarben bei ihm, nicht seine Sohne überhaupt“ ⁴). 8. „Als der Hochste theilte sem Volk“. Der Grieche: 8 „die Völker“. „und als er schied die Menschenkinder“; als er nämlich theilte die Sprachen in Babel ⁵), „setzte er eine Grenze der Völker fest, nach der Zahl der Kinder Israel's“. Der Grieche: „nach der Zahl der Engel Gottes“; für jedes Volk nämlich bestimmte er einen Engel, ihm zur Leitung, aber auch für jede Person“ ⁶). 12. „Der Herr allein leitete es“ das Volk 12 mit Kuschoi Beth in ¹²) d. h. es ist Pael). 13. „Er liess 13 es saugen Honig aus dem Sten und Oel aus dem Felsgestein“; d. h. aus den Steinen der Berge Palastina's, und wie vorher-sägend, was sie künftig Gutes und Böses treffen wird. 14. „Mit 14 Mark und Fett des Weizens“; d. h. mit Weizenmehl. 15. „Und 15 Israel ward fett“. Der Grieche: „Der Geliebte“ „es schlug aus“; es ward fett und stark“ mit Rebozo Kuph (in ¹⁵). 16. „Es 16 reizte seinen Eifer durch Fremde“; d. h. durch die Götzen. 17. „Sie opferten den Dämonen, die nicht Gotter waren“; mit 17 Aussprache des He (in ¹⁷). 21. „Und auch ich will ihren 21 Eifer reizen durch ein Nichtvolk“, nämlich durch den Assyrier, Babylonier, Aegypter und Griechen. 25. „Und draussen wird 25 das Schwert fortraffen und in den Gemachern (innen) Furcht“. 27. „Wenn nicht der Zorn des Feindes stark wäre“ ⁷). Aquilas: 27 „wenn nicht der Zorn“. — 28. „Weil es ein Volk ist, dessen 28

Sinn verderbt ist“; mit Kuschoi Beth in ⁹إِجِبْ); d. h. der Feind meines Volkes ist unverständlich und nicht erkennt er, dass ich ihm die Gewalt über dasselbe gegeben habe, nicht aber seine
 32 Macht. 32. „Von der Pflanze ¹⁰) Gomorrha's“; mit Rehozo Schin
 33 und Tau und mit Kuschoi das 2. Tan (in ²تَان). — 33. „Und der Kopf der bösen Natter“ mit Rukoch Tau (in ²قَدْر). Der Grieche: „der unheilbaren Schlange“ ¹¹). Das ist eine Schlange,
 41 die der Schildkröte ähnlich ist ¹². — 41. „Und ihren Feinden
 49 vergelte ich“; d. h. ich mache ihnen ein Ende. 48. 49. „Und er sprach zu ihm: Steige auf diesen Berg der Hebräer, auf den Berg Nobr“ wo er nämlich starb.

Cap. 33.

2 Abschnitt 20. 2. „Der Herr kam vom Sinai und er erschien uns von Seir, und er offenbarte sich vom Berge Paran“. Diese sind nämlich ein und derselbe Berg, und nach seinen Theilen werden seine Namen verändert und der Horeb ist auch ein oder
 3 Theil von ihm (dem Sinai) ¹). 3. „Er gab ihnen“ (das Gesetz) ²).
 4 4. „Auch liehte er die Volker“, mit Petocho Olaf in ²لَمَّ).
 5 5. „Und es wird in Israel ein König sein“ nämlich der himmlische Messias ³). 6. „Es lebe Ruhel und sterbe nicht“; d. h. es werde ihm seine Sünde verziehen, weil er bereute und das
 7 bedeutet jenes: Moses gab Leben dem todten Rubel ⁴). 7. „Hore, Herr, die Stimme Juda's“. Rubel nur wurde nach der natürlichen Ordnung seiner Erstgeburt gesegnet; die übrigen aber nach ihren Verdiensten ⁵); deshalb wurde Rubel an ihre Spitze gestellt. Simeon aber segnete Moses nicht; denn noch nicht hatte er Reue und Busse gethan für die Sünde, dass er vorzüglich zur Ermordung Joseph's aufgefordert hatte. Ein Haupt des Stammes war auch Sinri der Mörder Num. 25, 14. Auch hatte er den Levi aufgefordert zur Ermordung der Söhne Sichem's wegen
 8 eines, der gesündigt hatte (Sichem Gen. 34). 8 ⁶). „Und zu Levi sprach er: Deine Vollendung und dein Licht sind deinem frommen Manne“. Es ist nämlich eine Hindeutung auf die
 9 Offenbarungen, die dem Hohenpriester zu Theil wurden ⁷). 9. „Der von seinem Vater und seiner Mutter spricht: ich sah ihn nicht“; d. h. er nahm nicht Rücksicht auf seine Verwandten, als sie
 12 hurten mit den Töchtern Midians ⁸). 12. „Und zwischen seinen Schultern wohnt er“; d. h. der Herr, weil Jerusalem das Ertheil der Söhne Benjamin's ist ⁹). 13. „Und von der Tiefe (Fluth) die lagert“. Der Grieche: „(von) der Tiefe der Quellen
 14 von unten“ ¹⁰). 14. „Und von der Frucht der Erzeugnisse der Sonne“ ¹¹). Der Grieche: „und von den Veränderungen (dem Wechsel) der Sonne“ ¹²) „und von der Frucht, welche der Mond hervorbringt“. Der Grieche: „und von der Vereinigung der

gewandelt sein, die alle die ältern christl. Erklärer gingen. In der Vorrede zum Evang. Matth. bemerkt er übrigens selbst, dass er das Gesetz und die Propheten erklärt habe **دَقِّمُفْأَلْ دَوَّصَئِلْ دَوَّصَئِلْ فَعْمُفْأَلْ حَمْلْ بَهْرًا**, „in kurzen und gedrängten Erklärungen und im einfachen Style, wie er es vermochte“ und ein andrer sagt von seiner Deutung *expositio super Vetus testamentum spiritualis et corporalis est*, s. Assem. p. 157. — Sein Stil ist allerdings sehr gedrängt.

Cap. 34.

- 6 Die Erklärung des Bar-Salibi. 6. „Und Niemand kannte sein Grab“, weil nämlich die Engel ihn begruben, war sein Grab nicht bekannt geworden und zum andern, damit seine Gebeine von dem Volke, das Gotzen verehrte, nicht verehrt wurden, oder damit, wenn sie von seinen Gebeinen Heilung begehrten und sie ihnen nicht gewährt wurde wegen ihres Unglaubens, er nicht in Verachtung käme ²⁷). 7. „Nicht wurde matt sein Auge etc.“; d. h. trotz des Glanzes seines Antlitzes und der Länge des Lebens, welches er lebte. Diese Schwache der Natur wurde von ihm genommen fern gehalten); denn nicht wurden dunkel seine Augen und nicht runzelig seine Wangen, wie die bejahrter Greise, sondern er blieb in seiner Schönheit und in seiner Herrlichkeit, indem er sich nicht veränderte. 10. „Der den Herrn kannte von Angesicht zu Angesicht“ ²⁸). Nicht wurde diese Gabe (Vergünstigung, Gnade andern unter den Hebräern verliehen, wie jene, die Moses verhehen wurde, dass er gewürdigt wurde den Herrn mit unverhulitem Gesicht zu schauen; indem jenes **أَفْتَحَ لَهْمُفْأَلْ فَتَحَ** auf die grossere Nähe und die grosse Menge der Offenbarungen, und die innigste Vertrautheit in der er mit Gott stand durch alles dieses hindeutet ²⁹). Es ist vollendet. Für mich betet um des Herrn Willen ³⁰), und jeder, der für mich betet, wird vom Herrn entsündigt werden.

Jud. 5.

- 3 Lobgesang Debora's. 3. „Horet, ihr Könige, und merket auf, ihr Herrscher!“ Der Griechen, „merket auf ihr Satrapen!“ „und ich will dem Herrn lobsingen“ mit Petocho Sain (in **دَوَّصَئِلْ**). 4 4. „Auch die Himmel träufelten und die Wolken streuten Wasser“. 5. „Und die Berge erzitterten“. Der Griechen: „erbebten“. 7 7. „Abgeschnitten haben sie die Flecken Israel's“; d. h. zerstört haben die Feinde die Ortschaften, welche keine Mauer hatten ¹). 8 8. „Es wahlte Gott Neues und dann (wahlte er) Gerstenbrodt“; d. h. Gott wählte eine Frau, welche sich an die Spitze eines grossen Volkes stellte und weissagte. Ein neues ungewöhnliches

Ereigniss! und dann wählte er den Gideon, der Gerstenkuchen im Traume genannt wurde². Der Grieche: „Sie liebten eitle Gotter gleich dem Gerstenbrodte“, dessen Geschmack nicht angenehm, und das ein geringes Nahrungsmittel ist³. 9. „Es spricht (mein Herz) zu dem Erklärer Israel's“ d. h. zu Gott oder zu dem Hohenpriester: „die welche ihr eine hervorragende Stellung im Volke einnehmen“, nämlich die Schriftgelehrten und Weisen und Grossen⁴. 10. „Und die ihr auf weissen Eseln reitet“; nämlich zum Vergnügen auf den freien Plätzen⁵. 11. „Dann ziehe zum Thore das Volk des Herrn herab“; nämlich (zum Thore) der Stiftshütte. Der Grieche: „es ziehen herab“, nämlich zu ihren Stätten, die welche geflohen waren⁶. 12. „Auf, auf, Debora, auf und werde gelobt (gernhmt)“: d. h. werde geliebt vom Volke mit Worten der Lobgesänge⁷. „Auf, Barak, und führe gefangen deine Fanger“). 13. „Dann steigt der Befreier herab“; nämlich Barak. „Du bist mir sichtbar geworden (aufgetreten) durch einen Mann aus Ephraim“: 14. „und seine Thaten waren in Amalek“ Du hast die Stelle Josua's Bar Nun des Ephraimiten ausgefüllt (eingenommen) und hast wie Moses an Amalek gehandelt. „Nach dir Benjamin in deiner Liebe“ das ist Saul, welcher den Rest von Amalek vernichten wird⁸. „Von Machir ging aus der Erklärer“ das ist Gideon, lehrend die Kämpfe oder Nephthach (Jephtha)⁹: „und aus Sebulon, die mit dem Rohre (Griffel) des Schreibers schreiben“. In diesem Stamme waren nämlich viele Schreiber¹⁰. 15. „Er wurde gesandt mit seinen Füssen (zu Fuss) zu dem Besitztheile Rubel's“. Auf die Bescheidenheit Barak's nämlich deutet sie (die Debora) hin¹¹. „Gross sind die Herzenskundiger (die Erforscher des Herzens)“ nämlich Moses, Aaron und Josua¹². 16. „Warum sitzest du zwischen den Plüden, um das Athemholen der wilden Esel zu hören“. Die Sohne Rubens nämlich schmaht sie (Debora), dass sie sitzen, um die Gerichte zu hören und nicht zum Kampfe zogen¹³. 17. „Und Dan, warum zieht es die Schiffe? Der Grieche: „Dan, warum sitztest du auf den Schiffen“. „Ascher sitzt am Gestade des Meeres und an seiner Bucht weilet es“¹⁴. 18. „Sebulon (ist) ein Volk, das sich verachtet (wegwirft) (bis) zum Tode“: d. h. bis zum Tode kämpft es für sein Land und sein Volk. Im Griech. (syri. hex. Uebersetzung ist nach صم der Punkt Posuko (der Trennung) gesetzt¹⁵). 19. „Gut und Silber nahmen sie nicht“, nämlich die Feinde von uns. 20. „Es kämpften die Sterne von ihren Bahnen, Kampf vom Himmel war mit Sisera am Bache Kischon“; d. h. der Same Abrahams, den Gott den Sternen gleich gemacht hatte, kämpfte mit dem himmlischen Heere (unterstützt vom himmlischen Heere) und siegte¹⁶. 23. „Fluchet Marud“, nämlich der Stadt, welche Israel keine Hülfe geleistet hat. 26. „Und ihre Rechte streckte Jael aus) nach dem Schmie-

- dehammer“¹⁸⁾. Der Grieche: „nach der Lanze der Schneiden-
den“¹⁹⁾; „und sie schlug Sisera und zerschmetterte sein Haupt“;
mit Petocho Phe und Rucoc Cof und Tau (in **פֶּטוֹחַ פִּה וְרוֹכוֹף**). Der
Grieche: „sie zerschlug seinen Kopf und zermalmte ihn“.
27 27. „Und zwischen ihren Füssen neigte er sich“, mit Petocho
28 Resch (in **רֶשֶׁת**) „und fiel und lag“. 28. „Und aus dem Fenster
schaute aus“. Es verspottet nämlich die Prophetin die Heidin,
„und es senfte die Mutter Sisera's von dem Balkon²⁰⁾ aus
und sprach“. Der Grieche: „durch das Gitter schaut und spalt“
(die Mutter Sisera's) (**מַמְלָל**) ist eine Verzäunung durch unter
einander verbundene Pfähle d. h. Zaun, welches lautet im (Arab.)
Pers. **دُرَابُزِج**. In einem Exemplar (in einer Schrift) ist es
erklärt) geschmiedetes Erz (Stange oder Gitter), welches vor
die Thüre der Altäre ausserhalb der Holzthüre gelegt wird²¹⁾.
„Was ist es“, d. h. weshalb „halt er auf das Gerausch“ d. h.
das Klirren (Rasseln) des Eisens und Erzes seines Wagens.
31 31. „Und die dich lieben sind wie der Aufgang der Sonne in
ihrer Kraft“; d. h. in ihrer Kraft.

Anmerkungen.

1) Von den ältesten Auslegern an war man in Zweifel, als was Gen. 49. aufgefasset werden sollte; die Erwähnung schon eingetretener Ereignisse und der von einzelnen Söhnen begangenen Sunden wollte weder zur Prophetie noch zum Segen passen, weshalb sich Cyrill von Alexandrien in: *Glaphyrorum libro VII* veranlasst sieht, cap. 49 allegorisch auf die jüd. Gemeinde zu deuten. Darin folgten ihm jedoch nur wenige, sondern die meisten älteren fassen es als Prophetie auf. So Theodoret *quaestiones in Genesin* quaestio 110; Origenes in homil. 17 in Genes. (nur in der Uebersetzung von Ruin vorhanden), Chrysostomus homil. 67 in Genesin, Ambrosius de benedictionibus Patriarcharum c. 2. Afrem Syrus, Aben-Esra, eine Auffassung, der im Midrasch Rabboth und von Raschi widersprochen wird, da, als Jakob seinen Söhnen das Ende enthüllen wollte, dieses ihm wieder verborgen wurde. Bar-Hebraeus fasst Gen. 49 sowohl als Segen wie als Prophetie

2) Wenn Afrem **זֶמֶל** in der Bedeutung Zeugungskraft versteht, so trifft er damit den Sinn, welchen der syr. Uebersetzer dem **זֶמֶל** hier gegeben hat. Beweis dafür ist **זֶמֶל זֶמֶל** Deut. 21, 17, welches in der Peschito durch **זֶמֶל זֶמֶל** wiedergegeben ist. **זֶמֶל זֶמֶל** veranlasst übrigens Afrem zu der Bemerkung: **וְהָיָה כִּי יִבְרָא בְּעַמָּה לֹא יִשְׁמַח וְיִשְׁמַח בְּעַמָּה לֹא יִבְרָא** „Wir er-

bleiben“. Darnach heisst es auch in den Materialien ed. von P. de Lagarde p. 176: *ضليت مثل الماء إذا ترك مكانه ومضى إلى غيرِه* *فيكون ضالا عن موضعه لأن روييل صعد إلى مرفد أبيه ونجس فراشه* „wenn das Wasser seinen Ort verlässt und fliesst an einen andern, so ist es abirrend von seinem Orte; denn Rubel hat das Bett seines Vaters bestiegen und sein Lager entweiht“.

6) *ἐξυρρίζω* entspricht in seinen Bedeutungen ganz dem griech. *ἐρριζεύειν*, und heisst wie dieses, „übermuthig sein“ vgl. *Reliquiae juris ecclesiastici antiquissimae* ed. P. de Lagarde, Lips. 1856 p. 29. 3; 55, 5. u. a. Jes. 13, 3: 23, 3; Jer. 48, 29. Hex. aber auch „schmähen“. — In der letztern Bedeutung nehmen hier *ἐξυρρίζω* Origenes (*contumelias irrogasti*), Ambrosius *affecisti me contumelia* u. a. Diesen Sinn haben aber die LXX dem Worte sicher nicht gegeben, sondern wohl den, welchen Stephanus mit Berufung auf Budäus im thesaurus s. v. *ἐξυρρίζω* angiebt: „*flumina ἐξυρρίζειν dicuntur, quum ultra alveos erumpentia petulanter evagantur*“. So versteht es auch Cyrill v. Alex. *καὶ ἐξυρρίζων ὡς ὑδωρ, τοῦτέστιν ἀφόρητον ἔχων τὴν κατ' ὄρην αὐτοῦ καταρροήν*, und Gennadius bei Nicephorus Catena p. 510: *ἐξυρρίζων ἀνατέλλων ἀντι τοῦ ἀλογίστου καὶ θεομώτερον τοῦ θεοῦτος πρὸς πρᾶξιν παρώρου ὀργίσεως, ἐξηλαστές*. Gestutzt wird diese Erklärung von *ἐξυρρίζω* durch Ezech. 47, 5, wo die LXX *ἔρρε*, vom Wasser gesagt, durch *ἐξυρρίζω* wiedergeben, was der syr. Uebersetzer durch *ܥܬܪܝܕܐ* „ebullivit“ übersetzt — für *ܥܬܪܝܕܐ* bei Norberg ist, wie auch Field in Otium Norvicense Oxford 1864 richtig bemerkt *ܥܬܪܝܕܐ* als ein Wort zu lesen — und das Scholion dazu durch *ܥܬܪܝܕܐ* erortert. Daraus mochte ich schliessen, dass auch hier *ἐξυρρίζω* vom syr. Uebersetzer nicht als schmähen verstanden wird. Bei dieser Auffassung von *ἐξυρρίζω* ist die Uebersetzung der LXX von *ἔρρε* verwandt der der Vulgata „effusus es sicut aqua“, des samaritan. Erklärers *ܥܬܪܝܕܐ* nach einem andern codex *ܥܬܪܝܕܐ* aestuasti vgl. Uhlenmann Chrest. Samar. p. 77. adu. u. der des Syrs.

7) B. Hebraeus verbindet *ܥܬܪܝܕܐ* sowohl in der Peschito, wie in der syrisch. hexaplar. Uebersetzung mit dem folgenden, wie Origenes, Ambrosius mit *ὡς ὑδωρ* verfahren „Affen zieht es richtig zu *ܥܬܪܝܕܐ*. — Der Sinn, den dieser in *ܥܬܪܝܕܐ* andet: *ܥܬܪܝܕܐ* „du bleibst nicht in der Zahl der Stämme“, stimmt mit dem des B. Hebraeus überein: „du bist hingegossen, verbreitet unter die Völker“. Siehe zu V. 1 auch Geiger: Urschrift und Uebersetzungen p. 373.

8) Ambrosius theilt mit, dass die Juden glaubten, Jakob lasse hier Simeon und Levi hart an, weil diese beiden mehr als die

ubrigen Brüder die Schändung der Dina an den Sichemiten rächen wollten. Auch Midrasch Rabbath hebt sie als Brüder der Dina hervor und Raschi und Aben-Esra sagen: sie sind Brüder wegen der That an Sichem.

9 Die Lesart der LXX schwankt. Die meisten Ausgaben haben ἐξ αἰρέσεως αὐτῶν. So die Londoner, Complut., Tischendorf'sche r. a.: auch bei Chrysostomus treffen wir sie, und ebenso hat sie Hieronymus vor sich gehabt, der in trad. Hebr. in Gen. nach den LXX übersetzt: adinventionis suae, Origenes: iniquitatem voluntatis suae. Die Aldina dagegen bietet: ἐξ αἰρέσεως αὐτῶν, ἀντὶ τοῦ, κατὰ ἀθέμιον καὶ κατὰ βούλησιν οὐ γὰρ ἐκ γένε τοῦ συμβεβηκότος αὐτοῖς ἀπλῶς τὰ δεινὰ τῶν πεπρωμένων κατεσχεδιάζετο ἀλλ' ἐκ ἀνεδρόων αὐτῶν κ τ λ. Sie liegt Tertullian's Citat lib. III contra Marcionem c. 18 zu Grunde: Simeon et Levi perfecērunt iniquitatem ex haeresi sua, u. der syr. hex. Uebersetzung. Schwer ist die Entscheidung, welche Lesart die richtige ist, da sich bei einer so freien Uebersetzung, die mehr auf Rathen als auf Erklären beruht, nicht heraus finden lässt, wie die LXX zu dieser Auffassung gekommen sind, vielleicht war das folgende מִצְרִיִּם von Einfluss. Da aber die LXX sonst nie ἐξ αἰρέσεως gebräuchen, wohl aber 1 Marc. 8, 30, ποιήσονται ἐξ αἰρέσεως αὐτῶν vgl. Lev. 22, 18, ἐξ αἰρέσεως, so möchte ich annehmen, dass sie dieses auch hier gesetzt haben: denn das ἀπαξ λεγόμενον מִצְרִיִּם nothigt noch nicht zur Voraussetzung, dass es auch die LXX durch ein solches wiedergegeben haben.

Das Hapaxlegomenon מִצְרִיִּם möchte ich מִצְרִיִּם (מִצְרִיִּם) punktieren. Der singular dieses substant. wurde מִצְרִי (plur. מִצְרִיִּם od. מִצְרִיִּם) lauten und dieses von מִצְרִי abzuleiten sein, wie es auch Targ. Pseudo-Jonathan (Jerusal. Targum I., der מִצְרִיִּם erklärt מִצְרִיִּם „cognitiones eorum“, als davon herkommend angesehen hat. Die Bedeutung des Wortes hier wäre Erkennung. Erkennungszeichen und demnach zu übersetzen: „Ihre Erkennungszeichen sind Waffen der Gewaltthat“. Daran nämlich erkennt man sie, dass sie ihre Waffen nicht zum Schutze und zur Vertheidigung, sondern zur Verübung von Gewaltthatigkeiten und Unrecht gebrauchten. Eine Anspielung auf die Schandthat Simeon's und Levi's gegen Sichem liegt dann auch in diesen Worten.

10) Mit dem Syrer stimmt wörtlich die Uebersetzung des Onkelos überein. אֲנִי לֹא נִסְתַּח מִפְּנֵי כְבוֹדִי „in ihrer Versammlung bin ich nicht von meiner Ehre herabgestiegen“, vielleicht sahen sie in פְּנֵי כְבוֹדִי oder hatten פְּנֵי vor sich. Anlass aber gab ihnen zu dieser Erklärung Gen. 31, 30, worauf sie hier eine Hindeutung sahen. Vgl. übrigens Geiger: Urschrift p. 319. Das hat auch Ahrem erkannt, wenn er erklärt: לא אֲחִירָה מִפְּנֵי אֹמֶר.

וְהָאֵלֹהִים בְּלֹא חֲתָלָה וּמִפְּנֵי מַעֲבָדִים מִפְּנֵי אֲחִירָה מִפְּנֵי אֹמֶר

بليها سريته لم يعطه سبط املوكية ثم بعد ذلك بدى يعقوب ليبارك
 شمعون ولاوى ويمنى بسبط املوكية وانكهنوت فذكر يعقوب مكر
 وخذ نفته لايبهم لما قتلوا اعدائهم تاجا يعقوب ليعطيهم سبط املوكية
 فلما بلغ يعقوب ما صنع يهوذا مع يوسف من الاحسان الذى ابعه
 لمنجبار وخلصه من يدى اولاد الاماء فقال يعقوب يهوذا تك يعترفون
 „Es sagt Mar Afrem, der Syrer: Jakob begann den Segen,
 beabsichtigend den ersten Stamm zu segnen und die Königsherrschaft
 auf den ersten Stamm zu übertragen: aber als Jakob sich an das
 Vergehen Rubel's mit der Bilha, seiner Concubine, erinnerte, über-
 trug er dem Stamme nicht die Königsherrschaft. Hierauf nun begann
 Jakob den Simeon und Levi zu segnen und wollte an den Stamm
 die Königsherrschaft und das Priesteramt verleihen, da erinnerte
 sich aber Jakob an ihre List und an ihre Widersetzlichkeit gegen
 ihren Vater, als sie todteten die Einwohner von Schalem, und er
 mochte dem Stamme nicht die Königsherrschaft verleihen. Als aber
 Jakob in den Sinn kam, was Juda für Wohlthaten Joseph erwiesen
 hatte, den er Kaufleuten verkaufte und ihn (dadurch aus den
 Händen der Söhne der Mäde befreite, da rief Jakob: Juda, Dich
 werden deine Bruder bekennen“ (nämlich weil du sie gerettet von
 der Ermordung Joseph's und dem Hungertode).

14. Die Erklärung ist eine alte und dem Boden des Midrasch
 entsprossene, wenn sie auch hier eine weitere Beziehung hat als
 bei Bar-Hebraeus. Undeutlich noch in ihrer Deutung tritt sie bei
 Onkelos auf: „א-ר-י קטל ב-ר-י נשך סלוקתא“, weil du, mein
 Sohn, deine Seele der Todesschuld entzogen hast; deutlicher aber
 in Midrasch Rabbith: „מש-פ-י של יוסף עלית מ-ש-פ-ה של מרדכי“, „von dem Morde Joseph's bist du heraufgestiegen
 und bist gelobt worden, von dem Morde der Tamar bist du herauf-
 gestiegen und bist gelobt worden“, und in dem Targum Pseudo
 Jonathan's: „מן קטילת יוסף ב-ר-י סלוקתא נשך יוסף דת-ר-י ת-ר-י“, „der Ermordung Joseph's hast du, mein Sohn, deine Seele
 entzogen, von dem Gerichte der Tamar wirst du frei sein“, wie
 auch in dem jerusal. Targum und Midr. Tanchuma: „מ-ש-פ-ה ב-ר-י יוסף
 עלית מ-ש-פ-ה ב-ר-י מרדכי“, „Von der Ermordung meines Sohnes Joseph bist du heraufgestiegen, da du
 sagtest: Was ist es für ein Gewinn, dass wir tödten? Gen. 37. 26,
 von der Ermordung meines Sohnes bist du heraufgestiegen, von der
 Ermordung der Tamar, du hast 1 Seelen vom Tode gerettet, Tamar,
 ihre beiden Söhne und dich selbst“. Diesem Midrasch folgte Raschi,
 ohne es anzugeben, — Er beeinflusst auch Saadias: „اذ خلعت ابنى
 من اعدائى“, „du hast meinen Sohn von der Ermordung gerettet“ und
 vorher schon Afrum: „مع مهلا ح-د مهله له ومع مهلا وام-“

וְיָצֵא מִן הַמּוֹרְדִּים אֶת בְּנֵי אֶחָדָם וְיָצֵא מִן הַמּוֹרְדִּים אֶת בְּנֵי אֶחָדָם וְיָצֵא מִן הַמּוֹרְדִּים אֶת בְּנֵי אֶחָדָם

„vom Morde stiegst du, mein Sohn, herauf“ entweder vom Morde der Tamar und ihrer beiden Söhne, bist du frei gehoben, oder weil er sich nicht theilte an der Ermordung des Joseph“. So auch der Araber in Lagarde's Mater. p. 177. Z. 24 ff. Dass diese Deutung dadurch entstanden, dass man מִן הַמּוֹרְדִּים in dem Sinne von מִן הַמּוֹרְדִּים nahm, erkennt schon Aben-Esra z. St., der, weil das unmöglich, die Erklärung verwirft: wahrscheinlich gab Gen. 37, 28 מִן הַמּוֹרְדִּים Anlass so zu deuten.

15) Vgl. Theodoret quaest. in Gen. 110.

16) Afrem: לֹא מִן הַמּוֹרְדִּים אֶת בְּנֵי אֶחָדָם „nicht der Erklärer das ist der Prophet, der das Zukünftige offenbart“. Im weitern Sinne verstehen es das jerus. Targum und Midr. Rabb. von den Gesetzeslehrern.

17) B. Hebr. nimmt מִן הַמּוֹרְדִּים im euphemistischen Sinne, wie die LXX und die Targume מִן הַמּוֹרְדִּים hier verstehen und wie מִן הַמּוֹרְדִּים Deut. 28, 57 vorkommt.

18) Dass der Syrer wie auch die Targume, LXX, Aquila und Symmachus מִן הַמּוֹרְדִּים las und dass hier jüd. wie christl. Erklärer den Messias angedeutet fanden, ist bekannt. Bar-Hebr. stimmt dem Sinne mit Afrem, den Worten nach ganz mit Onkel. und jerusal. Targum überein: (jerus. Targ.: מִן הַמּוֹרְדִּים אֶת בְּנֵי אֶחָדָם „bis zu der Zeit, wo der König der Messias kommen wird, dem die Königsherrschaft gehört“).

19) Das geistige Gesetz ist die Lehre Christi; diesem unterwarf er das heidnische Volk. In diesem Sinne ist wohl מִן הַמּוֹרְדִּים hier zu nehmen. Cyrill v. Alex.: προσέδραμε γὰρ ὡς περ ἑαυτῶ διαπίστεως, ἢ ἀμπελὸς ἢ ἀλιθινῆς, τὸντέστι Χριστός, τὸν ἐξ ἰθνῶν σωσάμενον λαόν. οὐ τῷ πώλῳ παρεισάζει, προσδίδει δὲ ἐν τῇ ἐλπίδι τῆς ἀμπελῶν, τὸντέστι τῇ ἀγάπῃ τῇ παρ' ἑαυτῶ τὸν πῶλον τῆς ὀνοῦ αὐτοῦ. γρημί δὲ τὸν ἐκ τῆς ἀρχαιοτέρας τῆς Ἰουδαίων μητροῦς, ἡτοῦ τῆς συναγωγῆς, πεπιστευνότες λαόν.

20) Eine Hindeutung auf die Leiden Christi finden hier auch Cyrill v. Alex.: ὅτι δε ἐμυρνευ ἀίματι τῷ ἰδίῳ τὴν ἑαυτοῦ καταποτινίσαι σάρκα, προσηλουμένου τῷ ξύλῳ, καὶ τῇ λόγχῃ διατετυγμένος, ἐτέγγεν, εἰπὼν· πλυνεῖ ἐν οἶνῳ τὴν στολὴν αὐτοῦ z. t. l. Theodoret, Theodorus, der auch bemerkt: εἶδος τῇ Γραφῇ οἶνῳ παρεισάζειν τὰς τιμωρίας καὶ τοῖς θανάτοις in Niceph. cat. p. 524. Ambrosius, Afrem: מִן הַמּוֹרְדִּים אֶת בְּנֵי אֶחָדָם

וְיָצֵא מִן הַמּוֹרְדִּים אֶת בְּנֵי אֶחָדָם „er wird weiss machen im Weine sein Kleid, d. i. er wird seinen Körper waschen in Blut, und im Blute der Trauben sein Gewand, ebenso wusch er mit seinem Blute seinen Körper, der die Gottheit verhüllte“. Der

Araber in P. de Lagarde's Mater. p. 178: *يغسل بالخمر ثيابه الخ.* „er wäscht im Weine sein Kleid, es ist dies eine Prophetie von dem Stich, der in die Seite des Messias gemacht wurde, der sein Gewand mit Blut befleckte, wie Jes. der Prophet sagt etc.“ Siehe auch Jak. v. Edessa in Afrem's opera syr. t. I p. 190.

21) Der Sinn ist: Wie vor der Auferstehung bei Christus die Göttlichkeit vor der Menschlichkeit zurücktrat, so nach der Auferstehung die Menschlichkeit vor der Göttlichkeit; vgl. übrigens Assemam Bibl. Or. II p. 277, 288, 289, wo etwas von Bar-Hebraeus Ansicht über die göttliche und menschliche Natur in Christo mitgeteilt ist.

22) Ähnliche Erklärungen finden sich bei Gennadius und Theodorus in Niceph. Catenen p. 526. Der letztere bemerkt sogar auch: *ἀπὸ τῶν ὀδόντων, ὡς ἀπὸ μέρους, τὸ πᾶν εἶπεν ἡ ῥοιήθη.* Der Araber in de Lagarde's Materialien fugt V. 12 als Erklärung

bei: *وذلك كناية اشارة عن جسد المسيح ودمه الذي اعطاه تلاميذه* „Dies ist eine Andeutung auf den Körper und das Blut des Messias, welches er für die an seinen Namen Gläubenden hingab zur Vergebung der Sünden.“

23) Der Syrer las wohl *קָטָן וְקָטָן* und sah darin Bezeichnung eines kräftigen, starken Mannes, wie auch das jerus. Targum deutet *שבטא חזקא* ein starker Stamm, welche Erklärung im Targum Pseudo-Jonathau's als zweite aufgenommen ist: *היה באריותא יבטא חזקא* „er hat Verlangen nach der Lehre und (er ist) ein starker Stamm“, vgl. über die Deutung von *קָטָן וְקָטָן* durch die alten Uebersetzer Geiger Urschrift p. 360, der *קָטָן וְקָטָן* nach Vorgang des Samaritaners in *קָטָן וְקָטָן* „Lastesel der Fremder“ corrigirt, eine Correctur, deren Richtigkeit so in die Augen fällt, dass man sich wundern muss, wie *קָטָן וְקָטָן* noch immer beibehalten und darnach erklärt wird: denn ein knöcherner Esel kann auch dem Hebräer nur ein durch Arbeit, Hunger und Alter abgemagerter sein, welcher Sinn in den Zusammenhang der Stelle nicht passt, vgl. Geiger Jüd. Zeitschr. IV. p. 45. Der Auffassung des Syriers und des jerus. Targums begegnen wir auch in Midr. Rabboth: *כל אלהי ארץ של ישראלי יתיר יתירא לא היתיר יתירא: רבי שמעאל בר רחמיא ארץ ארץ של ישראלי יתירא יתירא אלא שחייב שמיאל בר רחמיא ארץ ארץ של ישראלי יתירא יתירא אלא שחייב שמיאל בר רחמיא ארץ ארץ של ישראלי יתירא יתירא אלא שחייב* „R. Elieser sagt, alle Stämme liessen Reste (ununterjochte) übrig, aber der Stamm Issaschar liess keine Reste übrig, R. Samuel Bar Nachman sagt, auch der Stamm Issaschar liess Reste übrig, aber sie waren tributpflichtig.“ Gerade entgegengesetzt erklärt Aben-Esra.

24 Afrem: *וישם ידיו על ראש יתירא*

חֲמִשָּׁה עָשָׂר „d. i. aber Samson, der Israel 20 Jahre richtete.“ Auch das jerus. u. Targum Pseudo-Jonathan wie Midrasch Rabboth sehen hier Simson angedeutet, ebenso Gemadins in Niceph. caten. p. 531. Theodoret quæst. u. a.

25^a) Nach Amyra p. 128 wird Cof in חֲמִשָּׁה² weichgesprochen, weil ein mit Sekofo versehener Consonant vorhergeht. Ueber das aspirirte Tau s. Merx Gr. Syr. I p. 68. 1).

25^b) Der Grund solcher Beziehung lag in der Schlange, mit der Jakob Dan vergleicht, das wird aus Theodoret's, Ambrosius, Hippolyt's Erklärung in Niceph. caten. p. 533 deutlich. Jakob von Edessa in Afrem's Werken t. I p. 191 deutet sogar den ganzen Vers auf den Antichrist.

26) B. Hebraeus meint wohl, wie Onkelos und das jerusalem. Targum. Afrem u. a., dass Gad den Vortrab bildete bei der Einnahme des Landes Canaan Afrem: חֲמִשָּׁה עָשָׂר לְגִד. „Er ging der Stammesmannschaft voran, sie kam wie eine Farse hinter ihm drein“.

27) Syrer und Okelos stimmen in der Uebersetzung von חֲמִשָּׁה עָשָׂר³ wörtlich überein: auch Midr. Rabb. חֲמִשָּׁה עָשָׂר שֶׁנֶּאֱמָר „sein Land ist fett, sein Brodt ist fett.“

28) חֲמִשָּׁה עָשָׂר⁴ veranlasste den Syrer, mit dem Targum Pseudo-Jonathan übereinstimmend, in חֲמִשָּׁה עָשָׂר⁵ den Sinn eines schnellen Boten zu finden: vgl. testamentum Nephthali 3. Fabricius codex Pseudepigraphus I p. 662. ἐπεὶ δὲ χοῖρος ἦν ὡς τοῖς ποσὶν, ὡς εἶλεος, ἐταξέ με ὁ πατήρ μου Ἰακώβ εἰς πᾶσαν ἀποστολὴν καὶ ἀγγελίαν, καί γε ὡς εἶλεος με εἰλόγησε. Der Araber in Paul de Lagarde Material. p. 186 Z. 3 ff. versteht hier wieder Afrem falsch, wenn er meint, dieser habe gesagt, dass die Bedeutung des Namens Naphtali „schneller Bote“ sei: auch seine Meinung, dass die Hebräer den Namen deuten „vorangehender Hirsch“ (Leithirsch), vermag ich nicht zu belegen. sie hat aber ihren Grund jedenfalls in unsrer Stelle. قَالَ مَارَى أَفْرَامُ السَّرْدَانِي أَنَّ دَعَاتِكَ تَقْسِمُ اسْمَهُ الرِّسُولَ السَّرِيعَ وَالْعِبْرَانِيُّونَ يَقُولُوا اسْمُهُ الْإِيلُ الْمُسَابِقُ.

29) Der Syrer, welcher חֲמִשָּׁה עָשָׂר⁶ durch חֲמִשָּׁה⁷ wiedergibt, hat jenes im Sinne von Vermehrung, Wachsthum genommen, wie er חֲמִשָּׁה⁸ Jes. 45, 8 durch חֲמִשָּׁה⁹ übersetzt. Seine Deutung ist also nicht verschieden von der der Vulgata, der Targume, auch in Midr. Rabb. blickt sie durch: חֲמִשָּׁה עָשָׂר בֶּן עֲשָׂרִים „R. Abin sagt: als Sohn der Kühle bist du gross geworden, als Sohn der Frucht bist du gross geworden (durch die Traumauslegung), als Sohn der Bezahlung Joseph bist du gross geworden.“ Später, als man den hebr. Text unbeachtet

liess, gab man أُزْكِرُ den Sinn von Erziehung. So Afrem: أَحْمَدُ „von seiner Jugend an ist er in trefflicher Erziehung erzogen worden“; und darnach der Araber in de Lagarde Mater. p. 180 Z. 11 $\text{ابن ترويمى يوسف ابن ترويمى}$ „ein Sohn meiner Erziehung ist Joseph, ein Sohn meiner Erziehung“. — In welchem Sinne es Bar-Hebr. deutet, ist nicht ganz klar, wahrscheinlich aber folgt er Afrem.

30) مَرْقُورٌ adj. von dem Part. Paël gebildet, bedeutet: liebevoll, zärtlich: vgl. Rödiger's Lexic. zur Chrestomathie s. v. مَرْقُورٌ : Geiger in dieser Zeitschrift XX S. 465.

31, Was für einen Sinn der Syrer in seiner Uebersetzung ausdrücken will (er las עָלָה und nahm den inf. עָלָה in concretem Sinne), ist schwer zu sagen, sicher ist es jedoch, dass B. Hebr. ihn nicht getroffen hat. Auch dem Araber in Paul de Lagarde's Materialien p. 180 Z. 11 ist er dunkel geblieben: $\text{اصعد العيين اثنيان الكتييف}$ „steige auf Quelle, und dichter Bau, er steigt auf die Mauer: 23. Haupter der Scharen der Könige, und es sind zahlreich mit ihm die Herri. und die Soldaten.“ روساء جنود الملوك ist nämlich Uebersetzung von מַדְבָּרָה , das hier zweimal übersetzt ist, was, wie mir Hr. Prof. Noldeke mittheilt, daher kam, dass eine Variante oder ubergeschriebene Glosse zum Texte gezogen wurde. עָלָה und עָלָה aber sind gar nicht wiedergegeben.

32) Ueber לָרֵב „verspotten“ siehe Geiger in dieser Zeitschr. XX S. 466.

33) Für עָלָה ist עָלָה zu lesen: denn ich wusste nicht, wie der Syrer dazu gekommen sein sollte, עָלָה mit עָלָה zu übersetzen. Die Corruption ist alt: denn Afrem hat sie schon, und durch die Estrangeloschrift veranlasst worden, in der ע und ל leicht verwechselt werden, besonders wenn bei dem letzteren der Bogen oben rechts kurz oder schwach geschrieben ist.

34. Der Syrer dachte עָלָה und nahm עָלָה im Sinne von עָלָה gleich den LXX, der Vnlg., Targ., Pseudo-Jonath., Midr. Rabb., Saadia. Der Sinn der Uebersetzung des Syrsers ist allerdings dunkel. Der Araber in de Lagarde Mater. p. 180 Z. 13 hat علاهم und علاهم statt علاهم und علاهم gelesen.

35) Chrysostomus, Theodoret sehen den Sieg Joseph's über seine Bruder in den Worten. Der letztere schreibt: $\text{διὰ πάντων δὲ τούτων ἐνίκησε τὸν οὐκ εἰρηναῖον θεόν, ὃς καὶ αὐτὸν κατέκτανε}$

Gramm. Syr. p. 423, 424. In **ܡܠܐ** wäre Beth nach Anmira weich zu sprechen, weil es auf einen mit Sekofo versehenen Consonanten folgt, vgl. p. 138.

45) **ܡܠܐ ܠܗܒ**, das Herz erfüllen, bedeutet trösten, muthig machen, ermuntern, freundlich, sanft zureden. Daher übersetzt der Syrer an allen Stellen **ܡܠܐ ܠܗܒ**, wo es „trösten“ heisst, mit **ܡܠܐ ܠܗܒ**, vgl. Gen. 34, 3; Jud. 19, 3; Jes. 40, 2; Hos. 2, 16; Ruth 2, 13. 2 Sam. 19, 8; 2 Chron. 30, 22; 32, 6 erklärt der Syrer jenen Ausdruck: „mit Jemandem sprechen“, und giebt ihm daher durch **ܡܠܐ ܠܗܒ** wieder.) Ebenso wird **παράμυθισθαι** durch **ܡܠܐ ܠܗܒ** gedeutet Joh. 11, 19; Phil. 2, 1; 1 Thess. 2, 11.

Die Redeweise findet sich schon im späteren biblischen Hebraismus Koh. 8, 11 **ܡܠܐ ܠܗܒ** dreist, muthig sein (der Syrer: **ܡܠܐ ܠܗܒ**); Esther 7, 5 **ܡܠܐ ܠܗܒ**, was die LXX durch **τολμᾶω** richtig erklären. In den Targumen erinnert **ܡܠܐ ܠܗܒ**, was in der guten Sabionetter Pentateuchausgabe vom Jahre 1557 in der Uebers. des Onkelos zu Gen. 34, 3 statt **ܡܠܐ ܠܗܒ** oder **ܡܠܐ ܠܗܒ** anderer Ausgaben gelesen wird, vgl. Geiger: Judische Zeitschrift V. S. 67., dass auch sie diese Redeweise gebräuchlich haben, und dass erst spätere Hand aus Unkenntniss **ܡܠܐ ܠܗܒ** in **ܡܠܐ ܠܗܒ** corrigirt hat, was bei dem Texte der Targume nichts auffallendes ist. Einen synonymen Ausdruck bildet **ܡܠܐ ܠܗܒ**: der im Passiv vorkommt **ܡܠܐ ܠܗܒ** es erhob sich das Herz, es wurde muthig Deut. 8, 14; 17, 20. Hos. 13, 6; Dan. 11, 12; Esther 7, 5 und dem hebr. **ܡܠܐ ܠܗܒ** entspricht. — S. auch Geiger in dieser Zeitschr. XVIII. S. 651 f.

Die Ansicht von Michaelis im Lex. s. v. **ܡܠܐ** u. Gesenius im thesaurus s. v. **ܡܠܐ** I p. 314 col. 2. dass **ܡܠܐ** und **ܡܠܐ** in der Redeweise **ܡܠܐ ܠܗܒ** vermischet worden seien und **ܡܠܐ** hier so viel als **ܡܠܐ** bedeute, bedarf nun wohl keiner Widerlegung.

46) Freytag hat das Wort nicht; vielleicht ist **ܡܠܐ** für **ܡܠܐ** zu lesen.

47) Dass bei einer Persönlichkeit, wie Joseph war, die durch Sittlichkeit hervorragte, die in einem fremden Lande zu der höchsten Würde und dem höchsten Ansehen sich emporgeschwungen, und sowohl für die Einwohner desselben, als auch für seine Stammgenossen heilbringend geworden war, die Sage in Verherrlichung und Ausschmückung sich gefiel, kann nicht anfallen. Seine Verdienste aber mussten bei den Aegyptern in dankbarem Andenken geblieben sein und ihm selbst eine Verehrung bis in die späte Nachwelt hervorgerufen haben. Dies ward Veranlassung zu einer weit verbreiteten

Sage; und weil verschiedene Momente in den Mythen des Osiris, Apis und Serapis, die man nur als verschiedene Benennung eines und desselben Wesens ansah, mit der Geschichte Joseph's Aehnlichkeit hatten, so übertrug man die Mythen dieser ägyptischen Gottheiten auf Joseph und verschaffte so jener Sage einen reichen Stoff. Wie Isis nämlich den Osiris nach dessen Tode gesucht und heweint habe, so auch Jakob den todt geglaubten Joseph; wie Osiris nach dem Tode in einen Kasten gelegt wurde, so auch Joseph. Wie Serapis, welches שֵׁר אֵב oder שֵׁר אֵב „Stier Vater oder Vater Fürst“ erklärt wurde, eine Erklärung, für die man in Gen. 45, 8, wo sich Joseph Vater des Pharao nennt, eine Bestätigung fand, oder von der Sara abstammend Σαρᾶ ἄπο bedeuten sollte, nach Aegypten als Fremdling eingeführt worden sei, so auch Joseph. Wie Apis, identisch mit Serapis vgl. Nymphodorus de moribus Asiae lib. III, Clemens Alex. Stromata lib. 1, als König von Memphis, als zu Alexandrien eine Hungersnoth war, aus seinen Vorrathen Lebensmittel gegeben, ebenso Joseph. Ferner konnte ja der Stier, das Symbol des Osiris, nur ein solches des Joseph sein, der dem Pharao den Traum von den 7 fetten und mageren Kühen ausgelegt und dadurch der Wohlthäter Aegyptens geworden, der aber auch wie der Stier sich um den Ackerbau Verdienste erworben habe. In Deut. 33, 17 sah man überdies ihn von Moses selbst Stier genannt oder einem solchen verglichen. Von dieser Sage wird Julius Firmicus, der um 340 n. Chr. schrieb, geleitet in de religionum profanarum errore c. 14. ed. Lugd. Bat. 1645 p. 22, wenn er sagt: Joseph qui ob pudicitiam in carcerem missus ereptus post interpretationem somnii, fuit particeps regni. Nam septem annorum collectis, et servatis frugibus, alterius septennii egestatem divinae manus providentia mitigavit. Huic post mortem Aegyptii patrio gentis suae instituto templa fecerunt: et, ut justam dispensationis gratiam posteritas disceret, quo modo esurientibus et clementibus frumenta diviserat capiti is superpositus est. Nomen etiam, ut sanctius coleretur, ex primo autore generis accepit. Gen. 21. Nam quia Sarae pronepos fuerat, ex qua nonagenaria Abraham indulgentia Dei susceperat filium, Serapis dictus est Graeco sermone, hoc est, Σαρᾶς ἄπο. — Ferner leuchtet sie aus den Worten der Schrift de mirabilibus scripturae, die sich in den Werken Augustin's ed. Autwerpiae 1700 tom. III als unächt beigegeben findet, hervor. Hier heisst es c. 15.: Aegyptii havis simulacrum juxta sepulcrum Joseph statuerunt, eo quod bos viro in agricultura comparatur. Qua etiam causa filii Israel, cum in deserto idolum adorare vellent, non aliam aliquam statuam quam vitulum, id est, bovem fecerunt: hac vel maxime causa, quod ipse in Aegypto juxta sepulcrum Joseph adoraretur. Deutlicher ist sie in Rufin's historia ecclesiastica lib. II c. 23 (ed. Migne tom. XXI) ausgesprochen: De origine (Serapis) diversa fertur opinio Paganorum. Alii Jovem putant Alii virtutem Nili fluminis, ejus Aegyptus opibus et foecunditate

both zu Exod. 13, 19. und Deut. 33. 1. fol. ש"א ב' col. 2. An der letztern Stelle lesen wir: כל ישראל היו עובדים במסע זהם וישנה היה מסבב את העיר יום ג' ויום ג' לילית למצוא אריות של יום שלא היו יכולים לצאת מצרים חוץ מיום הזה שכן נשבע להן בשביעה לפני מותו שנאמר וישבע יוסף את בני ישראל לאמר יגידו משחיתת הרבה פנעה בי סגולה יראתה משה שהיה עין מן הענינה אמרה לו אחיני משה למה אתה עוה אמר לה ג' ימים יג' לילית סבבתי את העיר למצוא אריות של יום ואין אני מוצא אותי אמרה לו בא עמי ואראה היכן הוא הענינה איתו נחלל אמרה לו במקום הזה עשר ארון ת"ק כבדים והשליכיתו בתוך הנחל החרשונים יהאשפים וכן אחרי לפנעה יצחק שלא תצא ארצה זו ונאמן לעולם העצמות של יוסף אם לא ימצא איתן עד עולם אינם יכולים לצאת מיד עמד משה על שפת הנחל ואמר יוסף יוסף אתה ידעת היאך נשבעת לישראל פקדו פקדו אלהים אתכם הן כבוד לאלהי ישראל יאל תעבב נאילתן של ישראל מנשים יש לה בקש החיים לפני בוראך ועלה מן התהומות מיד התהיל אחינו של יוסף מעפעפ יעולה מן התהומות „Alle Israeliten waren mit Silber und Gold beschäftigt; Moses aber ging in dem Gebiete umher und muhte sich 3 Tage und 3 Nächte ab, den Kasten Joseph's zu finden: denn sie konnten ohne Joseph nicht aus Aegypten ziehen, weil er sie so durch einen Schwur verpflichtet hatte; denn es heisst: Und Joseph beschwor die Söhne Israel's und sprach: Gen. 50, 25. Als er sich sehr abgemüht hatte, begegnete ihm Segula ¹⁾. Sie sah Moses ermüdet von der Abmühung und sprach zu ihm: Mein Herr Moses, warum bist du müde? Er antwortete ihr: 3 Tage und 3 Nächte bin ich in dem Gebiete umhergegangen, um den Kasten Joseph's zu finden: aber ich habe ihn nicht gefunden. Sie sprach zu ihm: Komm mit mir, ich werde dir zeigen, wo er ist. Sie fuhrte ihn an den Fluss und sprach zu ihm: An diesem Orte haben sie einen Kasten gemacht von 500 Centnern (Talenten) und es haben ihn die Magier und Astrologen in den Fluss gesenkt und so zu Pharaon gesagt: Du willst, dass diese Nation niemals von hier ziehe. Wenn sie die Gebeine Joseph's nicht finden, können sie niemals anziehen. Sofort stellte sich Moses an das Ufer des Flusses und sprach: Joseph, Joseph, du weisst, wie du Israel beschworen hast: Gott wird euch heimsuchen Gen. 50, 25. Gieb Ehre dem Gotte Israel und hindere nicht die Befreiung Israel's. Dir sind gute Thaten,

1 Der Commentar מנחת כהונה zu Midrasch Rabboth bemerkt dazu: סגולה נפרק קמא קרישה איתא דסיה פת אשר הגידה לו וכן היא בשנים יום פדשה ד' יחילי וקראת סגולה יהודה ישראל על שהיה שנים ימים מידים יום היא הצילה עיר ואם ישראל סגולתא בבראשית "Segula". Im ersten Abschnitte von Sota steht, dass Serach, die Tochter Ascher's, es ihm angezeigt habe, und so ist es im Exodus Rabboth Parasche 20 auch Mechilta zu Exod. 13, 19.; und vielleicht wird sie Segula d. h. Liebling und Zierde Israel's genannt, weil sie viele Jahre lebte, wie bekannt, und auch eine grosse Stadt (Abelah 2 Sain, 20, 15, in Israel rettete, wie es heisst in Ber. chit Rabba Parasche 94.

suche das Erbarmen deines Schöpfers nach und steige aus den Tiefen. Sogleich begann der Kasten Joseph's sich zu rütteln und aus den Tiefen aufzusteigen an einem Schiltrohr". Auch das Targum Pseudo-Jonathan's (jerusal. Targum I) kennt die Sage. Zu Exod. 13, 19 bemerkt es: **יִתְּנוּ מֹשֶׁה וְיִצְחָק הַדָּרִי יוֹסֵף בְּנֵיהֶם מִן הַיָּם לְיִשְׂרָאֵל לְעִתֵּי מָוֶת** „Es hob Moses den Kasten mit den Gebeinen Joseph's aus dem Nil, in dessen Mitte sie waren und führte sie mit sich, weil er die Söhne Israel's beschworen hatte, sagend: Gott wird euch wegführen, nehmet daher meine Gebeine von hier mit euch“. Der Verlasser von **דְּבָרֵי הַיָּם** herausgegeben von Gilbert Gauhnyn erwähnt sie ebenfalls pag. 13: **וַיְהִי בַצָּחָה מִצְרַיִם מִדְּבַר יִשְׂרָאֵל הַשְּׂבוּעָה שֶׁהִשְׁבִּיעַ יוֹסֵף יֵצֵא מִקֶּדֶר יִצְחָק אֲחֵיהֶם אֲחֵיהֶם יִשְׂרָאֵל אֶת עֲצָמֹתָיו מִן הַיָּם אֲחֵיהֶם יִשְׂרָאֵל כִּי שָׁם הִשְׁפִּיר יִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו וְכֵן** „Als die Israeliten aus Aegypten zogen, gedachten sie des Schwures, mit dem sie Joseph beschworen und gesagt hatte: Gott wird euch heimsuchen Gen. 50, 25, führet meine Gebeine von hier mit euch. Moses schrieb den heiligen Namen (יהוה) auf und warf ihn in den Nil; und er schrieb auf: Steige herauf Stier, steige herauf Stier. Sofort schwamm der Kasten herauf“. Raschi zu Exod. 32, 4 zu den Worten **עַל מִסְבָּה** bemerkt: **יֵשׁ אֲחֵיהֶם מִסָּבָה הָיָה שֶׁם שִׁמְצָה מִקֶּדֶר הָיוּ בָּנִים שֶׁהִתְחַבְּדוּ בִּי מִצְרַיִם יִתְּנוּ בָּנֵי שֶׁם יִשָּׁא שֶׁם שֶׁבֶרֶם בִּי מֹשֶׁה עָלָה שִׁיר עָלָה שִׁיר לְהַעֲלִית אֲרֵצוֹ שֶׁל יוֹסֵף מִקֶּדֶר הַיָּם לְעִתֵּי הַשְּׁלִיכָה לְתוֹךְ הַיָּם יֵצֵא הַעֲגֹל** „Einige sagen, Micha (er soll der Vertertiger des goldnen Kalbes gewesen sein) war daselbst, der aus dem Bau der Mauer hervorging (gerettet wurde), in welchen er eingemauert wurde in Aegypten, und in seiner Hand hatte er den Namen (יהוה) und ein Blech, auf das Moses geschrieben hatte: Steige herauf Stier, steige herauf Stier, um den Kasten Joseph's aus dem Nile zu bringen; und er warf es (das Blech) mitten in den Oten, und es kam das Kalb heraus“. R. Bachja in **פֶּתִיחַ עַל הַתּוֹרָה** Vened. fol. 65: **מִה עָשָׂה מֹשֶׁה וְשָׁם שֶׁם אֶחָד יִשְׁטֹל בְּיָמָיו עָלָיו עָלָה שִׁיר עָלָה שִׁיר לְאֵחָיו לֵאמֹר לֵאמֹר יוֹסֵף אֲחִיךָ נִשְׁחָלַם יִשְׁחָלַם מִסְבָּה מִקֶּדֶר יִצְחָק הַבְּרִי מִסְבָּה מִקֶּדֶר אֶם יִצְחָק לְהַעֲלִית עָלָה יֵאָם לֹא נִקְיָם** „Was that Moses (um die Gebeine Joseph's aus dem Nile zu erlangen)? Er nahm ein Blatt und warf es in den Nil, und schrieb darauf: Steige herauf Stier, steige herauf Stier, und sprach dazu: Joseph, Joseph, deine Brüder sollen bereit werden, und die Schechina und die Wolke der gottlichen Majestat werden durch dich aufgehalten. Wenn du dich zeigen willst und heraufsteigen, so steige herauf, wenn nicht, so werden wir frei sein von deinem Schwur“.

Wenn sich auch nicht sicher bestimmen lässt, wo diese Sage ihre Entstehung gehabt, so steht doch fest, dass sie das Judenthum benützt und gestützt hat. Deut. 33, 17 und Gen. 49, 22.

wo man שֶׁנֶחֱסֵד nun las, boten Anhalt genug. Noch neuere christliche Gelehrte haben sogar nachzuweisen versucht, dass in Wirklichkeit die Aegypter unter Osiris, Serapis und Apis nur Joseph verehrt haben. So Gerhard Johann Voss in: *de theologia gentili et physiologia Christiana sive de origine ac progressu idololatriae* Amsterdam 1641 lib. I c. 29. p. 213 ff. Braun in: *selecta sacra*. Amsterdam 1700 lib. IV c. 13 p. 531 ff. n. a., was Bochart im *Hieroicoicon* pars I lib. II c. 34 (ed. IV p. 337 ff.) und Witsius in *Aegyptiaca* Amsterdam 1696 p. 312 ff. als irrtümlich zurückweisen. Dass auch Bar-Hebraeus' Bemerkung, die Aegypter hätten Joseph eine Bildsäule errichtet und sie angebetet, auf jener Sage beruht, ist leicht erkennbar. Anders dagegen verhält es sich mit dem Obelisk, der als dem Joseph durch die Aegypter errichtet von Joh. Conrad Dieterici in: *antiquitates biblicae* Gissae 1671 zu Jes. 23, 3 pag. 597 erwähnt wird. Wie aus der darauf befindlichen Inschrift hervorgeht, wurde er aus blosser Dankbarkeit und Anerkennung der Verdienste Joseph's mit Anschluss jeder Vergötterung aufgestellt. Dies sagt auch Dieterici l. l.: *Defectus Nili tanquam importavit Aegyptio integrum septennium* Gen. 41, 54. *Quam non solum praedixerat Josephus, verum etiam Granaria Regia ex oeconomia provida suppleverat, quod Nilus non poterat, unde Aegyptii, ut quidam recensent, Josepho Obeliscum Pyramidalem erexere.* Die Inschrift selbst lautet: *Josepho pro meritis eximiae beneficentiae et benignae administrationis supremo terrae iudici, vindici patriae, quo major nullus fuit et clarior Pro tot tantisque bonis hoc monumentum perenne voluit esse, amoris honori-que gratia Aegyptus*

Nach einer andern Sage sollen die Israeliten Joseph zu Sichem, wo sie ihn begruben, Jos. 24, 32, ein Mausoleum errichtet haben, das zu Hieronymus Zeiten vgl. dessen *traditiones Hebraicae* zu Gen. 48, 22 (quod autem ait: „Super fratres tuos“, ostendit absque sorte desisse eam (Sicimam) tribui Joseph: Si quidem eodem loco sepultus est Joseph: et mausoleum ejus ibi hocque cernitur) noch gezeigt wurde. Zwei lateinische und eine hebraische Inschrift, welche auf Grabmonumenten, die man dem Joseph gesetzt hat, gestanden haben sollen, theilt Jo. Benedict Carpzov mit in: *disputationes academicae*, Leipzig 1699 (die hier in Betracht kommt führt den Titel: *disputatio philologica de sepultura Josephi Patriarchae* p. 1718 — 1722).

Exod. 14, 15.

1) Die verschiedenen Erklärungen des Wortes תַּרְסִיטָאִים , mit welchem Worte die LXX זָרָחִים hier wiedergegeben haben, finden sich von Origenes in seinem Commentare zu Ex. 14, 7 und im Namen desselben in den Catenen des Nicephorus zu Exod. 14, 7 und 15, 4 mitgetheilt. An der letztern Stelle heisst es: $\text{ἐν τῶν τῶν πολέμων χάρις ἰσχυρά ἐποίησεν μέγαλα ὡς καὶ τρεῖς}$

χωρεῖν· ὃ δ' αὖτε ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, οἱ δὲ δύνω πολεμῶσιν. ἢ (τριστατάς λέγει) τοῖς ἐπὶ τριῶν ἵππων ἐπιβεβηκότας. οἱ γὰρ πάλαι ἐν πολέμῳ ἐξιώντες ἀρματιλάται, ἐπὶ τριῶν ἵππων ἐποχοῦντο. γῆσι γὰρ καὶ πᾶσαν τὴν ἵππον, καὶ τριστατάς ἐπ' αὐτῶν. ἢ τοῖς ἰσχυροῦς καὶ πρὸς τορεῖς δυναμικοῦς ἀντιστῆναι ἢ τριστατάς τοῖς ἐν παρατάξει τριτοῦς ἰσταμένους ἐν γάλαγγα, τοῦτω τῷ τρόπῳ τῆς παρεμβολῆς ἰσταμένης γαλαγγοειδῶς. τοῦ γὰρ πρώτου ἀπαιτοῦτος ἢ ἀποζαυνοῦτος, ὁ τριστατὴς ἐπεισ- ἰσχετο τὸν ἐκείνου τόπον. ἢ τριστατὴν λέγει τὸν τριστον, τριτάστῃ τὸν ἐν τῷ καθέξασθαι τὸν βασιλεῖα τρίτον ἰσταμένον, ἢ τὴν τρίτην ἔχοντα καθέδραν, οἷος ἦν ὁ Δαβὶδ παρὰ τῷ Σαούλ. — Siehe auch Bochart Hierozoukon p. 1 lib. II c. IX ed. IV p. 172 und Schlenker's thesaurus in LXX interpr. s. v. τριστατῆς. Der syr. Uebersetzer nahm τριστατῆς in der hier von Origenes zuerst aufgestellten Bedeutung.

2) מַלְאֵל מִדְּבַר. Ueber diese sowohl im Syrischen, wie im Hebraischen als auch in anderen semitischen Dialekten häufig vorkommende Art der Nominalapposition vgl. Agrell suppl. Synt. Syr. § 57 III p. 121, appendicula I p. 31, 32, § 52 IV p. 11. Gesenius Lehrgeb. § 172, 2, p. 666 ff und besonders *Fleischer* in den Berichten der K. Sachs. Gesellsch. d. W. Philol.-hist. Cl. Bd. 14, S. 10 ff.

3) Diese Bemerkung macht Athanasius zu Ps. 136, 13. Hier sagt er: τῷ καταδιελόντι τὴν ἐρυθρὰν θάλασσαν εἰς διαίρε- σεις. ὡς ἀρχαῖος γράσιν. εἰς δώδεκα τμήματα διαμεθεῖσιν τὴν θάλασσαν. ἐκάστη γὰρ μίαν ἀποδοῦναι ὁδόν. Dasselbe sagt Theodoret quaestiones in Exodum quaest. 25. τινὲς γράσιν εἰς δώδεκα διαίρεσεις διαμεθεῖναι τὴν θάλασσαν, καὶ ἐκάστην γὰρ καὶ αὐτὴν διαμεθεῖναι καὶ τοῦτο νομίζουσι τὸν μακά- ριον εὐαγγελιστὴν Ιακώβ. τῷ καταδιελόντι τὴν ἐρυθρὰν θάλασσαν εἰς διαίρεσεις. Origenes aber theilt diese Meinung schon als eine von den Vorfahren überlieferte mit. In homilia V in Exodum — sie ist nur in der latein. Uebersetzung des Rufin erhalten — heisst es gegen das Ende (ed. Carol de la Rue Par. 1733 tom II p. 146) Audivi a majoribus traditum, quod in ista digressionē maris, singulis quibusque tribubus filiorum Israel, singulae aquarum divisiones factae sint, et propria unicuique tribui in mari aperta sit via, idque ostendi ex eo, quod in psalmis scriptum est: Qui divisit mare rubrum in divisiones Ps. 135, (136) 13. Per quod multae divisiones docentur factae, non una. Sed et per hoc quod dicitur: Ibi Benjamin junior in stupore, principes Juda duces eorum etc. Ps. 67, (68) 28, 29, nihilominus unicuique tribui proprius enumerari videtur ingressus. Dass diese Angabe dem Boden des Midrasch entsprossen, ist leicht zu erkennen. In Mechilta zu Ex. 14, 16 lesen wir auch: וְהָיָה שֶׁנֶּחֱמַד שֶׁנֶּחֱמַד שֶׁנֶּחֱמַד „es wurde das Meer) getheilt in 12 Theile“: im Targum Pseudojonathan's Ex. 14, 21: וְהָיָה שֶׁנֶּחֱמַד שֶׁנֶּחֱמַד שֶׁנֶּחֱמַד שֶׁנֶּחֱמַד „es

Der syr. Uebers. der LXX las für *σχεπαστής ζίριος* wie cod. 15 bei Holmes.

7) Nach Michaelis Lexicon s. v. **ܦܪܝܢ** ist zu schliessen, dass Castellus **ܦܪܝܢ** die Bedeutung alga etc. gegeben habe. Das ist aber nicht der Fall. Castellus hat richtig: **ܦܪܝܢ** gleich dem hebr. **פרינ** finis. Mich. dagegen las **ܦܪܝܢ** gleich dem hebr. **פרינ**, vgl. Allg. Hall. Lit. Zeitung Jannar 1832 Nr. 5. Gesen thes. s. v. **פרינ**. **פרינ** haben die Peschitho. die Targume und wohl auch die andern alten Uebersetzer als nomen proprium genommen; denn nur in der Verbindung mit **ܦܪܝܢ** kommt in der Peschitho und in den Targumen **פרינ** vor, in der Bedeutung Schilf geben sie das hebr. **פרינ** durch **פרינ**. **ܦܪܝܢ** u. ahnl. wieder, vgl. Ex. 2, 3, 5. Jes. 19, 6. siehe auch Jon. 2, 6, wo Pesch. u. Targ. **פרינ** für **פרינ** **ܦܪܝܢ** nahmen. Auch Bar-Hebraeus fasst **פרינ** als nom. propr., wie aus seinem Chronicon p. 385 hervorgeht; nennt aber das Meer auch **ܦܪܝܢ** **ܦܪܝܢ** von der Stadt Elath, syr. **ܦܪܝܢ**, die an der ostlichen Bucht des arab. Meerbusens lag, so genannt, s. Gesen thesaur. s. v. **פרינ**. Winer's Realwörterbuch s. v. Elath. und **ܦܪܝܢ** **ܦܪܝܢ** a. a. O. — Hier bringt er **ܦܪܝܢ** mit **ܦܪܝܢ** in Verbindung, ohne sich näher auszusprechen, was an dem aussersten Theile des Meeres roth war. Ueber das rothe Meer und dessen Benennung siehe Deiling observationum sacrarum pars III Lips. 1715 p. 36 ff. — Die Ansichten älterer Schriftsteller, warum das Meer erythraisches oder rothes heisst, sind hier ziemlich vollständig angeführt. — An B. Hebraeus' Angabe der Breite des Meeres darf nicht der Massstab der Genauigkeit gelegt werden.

8) Der syr. Uebersetzer las in seinem Exemplare statt *πόντος ἐκαλῶνται αἰτοῖς*. *πόντος* z. t. l. wie es auch in einigen Handschriften vorkommt.

9) **ܦܪܝܢ** ist Aphel von **ܦܪܝܢ** flavit und nicht wie Castellus und Michaelis glauben, Aphel von **ܦܪܝܢ**.

10) **ܦܪܝܢ** hat der Syrer an allen Stellen wie **ܦܪܝܢ** durch **ܦܪܝܢ** wiedergegeben. Darin folgt ihm hier Pseudojonath. und auch Ps. 33, 7: 78, 13 das Targum, vgl. auch Mechilta zu unserer Stelle.

11) Der Syrer, wie die Targume des Onkelos und Pseudojonathan geben nur hier das hebr. **ܦܪܝܢ** durch ein gleichlautendes Wort wieder und setzen für **ܦܪܝܢ** **ܦܪܝܢ** und **ܦܪܝܢ**. In den Ausgaben der Peschitho wird jenes nun **ܦܪܝܢ** gelesen und darnach hat Castellus ein Verbum **ܦܪܝܢ** mit der Bedeutung condensatus, coagulatus

est angenommen, für welches das arab. **نقف**, das nach dem Polyglottenlexikon contracta, corrugata fuit res auch bedeutet, als Stütze dienen konnte. Michaelis jedoch halt es schon für wahrscheinlicher, dass **נقف** zu punktieren sei, was in den Werken Afrem's tom. I p. 216 Z. 9 v. u. auch geschehen ist. Diese Wahrscheinlichkeit wird zur Gewissheit durch Bernstein's Lexikon zu Kirsch's Chrestomathie, wo **נقف** i. q. **نقف**, mit den Bedeutungen collegit, coacervavit (vgl. noch Ephr. opp. T. I p. 216 A) und der an unsrer Stelle passenden densatus, conglobatus est aufgeführt ist; denn dass der Syrer hier **נقف** so verstanden, scheint aus Hiob 10, 10 hervorzugehen, wo er **נפנפתי** durch **نقف** „du hast mich verdichtet“ erklärt. Ein Verbum **נقف** bringt Masius in seinem peculium bei, dem er, gestützt auf die syr. Uebersetzung der LXX zu Deut. 22, 6, wo **ἐκτρέφεται** durch **נقف** wiedergegeben ist, die Bedeutung incubavit giebt. — Das Targumische **נقف** ist nach den ältern Ausgaben, die **נقف** (ed. Sabionetta) oder **נقف** lesen, auf **נقف** zurückzuführen, wie es auch Levy im chald. Lexicon gethan hat: hinsichtlich der Bedeutung aber lässt sich nur bei Onkelos voraussetzen, dass er hierin mit dem Syrer übereingestimmt habe. Pseudojonathan dagegen brauchte **נقف** in dem Sinne von sich erheben, s. Levy a. a. O., wie aus dem beigelegten **נقف** (**נقف** **נפנפתי** **נפנפתי**) hervorheht. Den Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer denkt er sich nämlich so, dass die Wasserwagen sich in die Höhe hoben, und jene unter ihnen hindurchzogen. So erklärt auch die Mechlita z. St. **נפנפתי** **נפנפתי** „Er (Gott) machte sie (die Fluthen) wie eine Wölbung (Schwibbogen)“. Midr. Tanchuma Par. **נפנפתי** ed. Zolkiew 76 b n. 80 a. **נפנפתי** „er machte sie wie eine Wölbung“ siehe auch Jalkut z. St. **נפנפתי** wird von diesen also mit **נפנפתי** in Verbindung gebracht.

12) **נقف** hat auch die intransitive Bedeutung conerevit, coagulatus, constrictus est, s. Bar-Hebr. chronicon p. 98 Z. 9. Lagarde's analecta p. 141 Z. 28.

13) In dem syr. Texte der Polygl. findet sich **נقف** gar nicht übersetzt, wohl aber in dem, welcher in Afrem's Werken geboten wird, wo die Stelle lautet: **נقف** **נقف** **נقف** „wer ist wie du, Herr, unter denen, die den Namen Götter haben“. **נقف** ist hier nur als nähere Bezeichnung der **נقف** als nicht wirklicher von Afrem hinzugefügt worden.

14) Einen andern Grund giebt Mechlita und nach ihr Raschi an: in jener heisst es zur Stelle: **נפנפתי** **נפנפתי** „weil Aaron sein Leben für seine Schwester auf Spiel setzte“ als sie, wie Raschi hinzufügt, vom Aussatze befallen

gab er ihnen Gesetze, dass die Gewalt des Holzes (der Zuchtruthe) die Natur (des Menschen) verändere und das Gesetz die Freiheit begünstige und anrathet; siehe auch Sal. Deyling *observationum sacrarum pars tertia* Lips. 1715 pag. 48—54. — Der Sinn der Worte des Bar-Hebraeus ist dieser: Christus hat durch sein Leiden, das bedeutet Absinth, und durch seinen Kreuzestod die Menschen befreit von dem Buchstaben des Gesetzes, der ihnen ein schweres Joch auflegte und doch nur zu Furcht, Anklage und Strafe fuhrte; er gab ihnen die geistige Auffassung des Gesetzes, so dass es leicht zu erfüllen war: er befreite sie von Irrthum, Sünde und aller Traurigkeit und verbiess ihnen, wenn sie an ihn glaubten, das ewige Leben, Rechtfertigung und Befreiung vom ewigen Gericht (s. Origenes, Cyrill, Procopius a. a. O.). Im Namen P. Fagius u. a. ist in Pol's *synopsis criticorum aliorumque scripturae sacrae interpretum* Francf. ad Moenum 1678 auch bemerkt z. St.: *adumbravit virtutem ligni crucis Christi, quod etiam tribulationes priorum dulces et jucundas facit.*

19) Auch hier wandelt B. H. in den Fusstapfen jener ältern christl. Exegeten, s. Origenes, Gregor v. Nyssa, Cyrill, Procopius a. a. O., Hieronymus (mansio VI), welche in den 12 Quellen eine Hindeutung auf die 12 Apostel und in den 70 Palmsprossen die auf die 70 Junger finden, sich berufend auf Luc. 10, 1.

Deut. 32 — 34.

1) Zu Jes. 1, 2, wo dieselben Texteworte sich finden, bemerkt B. H. וְיִשְׁמְעוּ בְּעַמְּךָ יְהוָה וְיִשְׁמְעוּ בְּעַמְּךָ יְהוָה וְיִשְׁמְעוּ בְּעַמְּךָ יְהוָה „d. h. Bewohner des Himmels und der Erde.

Den Himmel aber und die Erde ruft er zum Zeugniss auf, weil sie für jeden auf jede Weise und zu jeder Zeit da sind, und in der Erwähnung der beiden Endpunkte schliesst er die mit ein, welche in der Mitte sind“. Theodorēt quæst. in Deut. quæst. XL. *Διατί τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν διαμαρτυρεῖσθαι προσετέχθη, οὐκ ἐπειδὴ ἐμπνεῦσα τὰῦτα καὶ λογίζα, ἀλλ' ὅτι παντὶν ἐστὶ τῶν κτίσμάτων περὶεργιζέ.*

2) D. h. יָדוּ ist hier selbstständiges Verbum und nicht Hilfszeitwort s. Amira p. 360 Hoffmann Gramm. Syr. § 27 p. 128 יָדוּ von יָדָה Atel protulit, produxit, bedeutet das Aussprechen, Hören lassen. B. H. gebraucht es wie hier, auch zu Gen. 1, 2; Deut. 32, 17.

3) In diesem Sinne fasst die Stelle Onkelos und die kleine Pesikta שֶׁנֶּחֱמַד שֶׁנֶּחֱמַד Vened 1546). Der Syrer, wie der Samaritaner, LXX und Onkelos las: וְיִשְׁמְעוּ בְּעַמְּךָ יְהוָה.

4) Die Uebersetzung des Aquilas: *διέφθειραν αὐτῷ οὐχ οἱ υἱοὶ αὐτοῦ*, wie die des Symmachus: *διέφθειραν πρὸς αὐτὸν οὐχ υἱοὶ τὸ σενόλον* sind dergestalt wortlich, dass ein Sinn, wenn sie überhaupt einen den Worten gegeben, sich nicht herausfinden lässt. Procopius meint zwar, der Sinn sei von beiden: adoptionem Dei pernegarunt, und Petrus Morinus will *διέφθειραν αὐτῷ* und *πρὸς αὐτόν* deuten: corruperunt se ei und erga eum; aber die erstere Erklärung berücksichtigt nur die letzten Worte und die letztere ist sprachlich unmöglich. — Ueber das durch *ἰοα* verstärkte *ἰ* siehe Hoffmann: Gr. Syr. § 146 2a, (p. 378) Agrell suppl. syntax. § 26 p. 41.


5) Auch das Targum Pseudo-Jonathan's scheint anzunehmen, dass hier die Theilung der Völker beim Thurmbau zu Babel gemeint sei: הַיְחָדָשׁ הָיָה הָעוֹלָם בְּיָמָיו שֶׁל אֱלֹהִים כְּשֶׁנֶּחָדְשׁ אֱלֹהִים אֶת הָעוֹלָם וְהָיָה כְּשֶׁנֶּחָדְשׁ אֱלֹהִים אֶת הָעוֹלָם וְהָיָה כְּשֶׁנֶּחָדְשׁ אֱלֹהִים אֶת הָעוֹלָם „Als der Höchste in Besitz gab die Welt den Völkern, die übrig waren von den Söhnen Noah's, als er schied die Schritarten und Sprachen der Menschen-söhne zur Zeit der Theilung“ etc. Deutlicher ist dies von einem unbekannten Exegeten in den Catonen des Nicophorus z. St. nach der lat. Uebersetzung von Procopius Commentaren (es dieser) ausgesprochen: *Ἡ ἀρχὴ τοῦ μερισμοῦ τῶν ἐθνῶν ἐπὶ τῇ διασπορῇ τῶν υἱῶν Ἀδάμ γενομένη κατὰ ἀριθμὸν Ἀγγέλων Θεοῦ πρόσφασιν ἐσχίζεσθαι δοκεῖ τὴν ἐπὶ τοῦ πύργου οἰκοδομήν.*



6) Diesen Vers umschreiben die LXX. von der Ansicht geleitet, die sich im Judenthume in Folge seiner Berührung mit andern Religionen ausgebildet hatte, dass jedem von den Völkern, deren Anzahl man nach der Volkertafel, oder auch, durch unsere Stelle bezogen, nach der Zahl der Kinder Israel, die mit Jakob nach Aegypten zogen, bald 70, bald 72, ja auch 75 sein liess, ein Engel zu seiner Leitung und Regierung vorgesetzt sei. Israel aber unmittelbar unter Gott stehe, s. Jes. Sir. 17, 17, und besonders Steinschneider: die kanon. Zahl der muhammed. Secten etc. in dieser Zeitschr. Bd IV S. 145 ff. vorzogl. S. 150 ff. u. 155 ff. und Bochart: Geographia sacra p. 53—57. Diese Ansicht leuchtet auch aus der Paraphrase Pseudo-Jonathan's von unsrer Stelle: כִּי הָיוּ שְׁמַנְתֵּי עָלְיוֹתָא דְּעוֹלָמָא וְהָיוּ מַלְאַכְיָא דְּקֻדְשָׁא בְּרִיתָא לְבְרִיתָא דְּחַיִּים וְהָיוּ מַלְאַכְיָא דְּקֻדְשָׁא בְּרִיתָא לְבְרִיתָא דְּחַיִּים וְהָיוּ מַלְאַכְיָא דְּקֻדְשָׁא בְּרִיתָא לְבְרִיתָא דְּחַיִּים „in jener Zeit wart er (der Höchste) das Loos mit den 70 Engeln, den Fürsten der Völker, mit welchen (Engeln) er sich geoffenbart hat um die Stadt (Babel Gen. 11, 5 ff.) zu sehen, in jener Zeit bestimmte er die Grenzen der Nationen nach der Zahl der 70 Seelen Israel's, die nach Aegypten binabzogen“ Vergl. hierzu die Perakim des R Eheser bei Steinschneider p. 155 und Levy chald. Wörterbuch II p. 281 s. v. מַלְאַכְיָא. Deutlicher findet sie sich bei späteren jüd. Commentatoren R. Bachja zu

Gen. Parasche אלה חלדוהו נח. — Exod. Par. יהיה בטלה (c. 13. 17 ff.) u. a. Menahem von Rekanat, Abrabanel u. a. Diese Meinung fand auch in die alte christl. Kirche Eingang, und wir treffen sie bei einer grossen Anzahl von Schriftstellern derselben, s. Tertullian adv. Prax. c. 3. Clemens Al. Strom. lib. 5. l. 6, l. 7, ed. Oxford 1715 p. 701. 822. 832 ed. Sylburg p. 253, 294, 298. Origenes c. Colsum l. IV c. 8. 9. l. V c. 29 ff. homil. XI in Numeros hom. 35 in Luc., Clemens Roman in den Recognitionen lib. II, c. 42. Ensebius: demonstr. evang. l. 4, c. 6, 7, Theodoret fabul. haeres. l. 5. c. 7. u. in Dan. c. 10. Chrysostomus hom. 3. in epist. ad Col., Gregor Papa hom. 34, Rufin in symbolum Apostolorum expositio l. II. Procopius im Commentar z. St u. a. In der Zahl der Völker schwankt man: aber von den meisten wird die von 72 festgehalten und nur Clem. Al. Strom. l. I berichtet, dass Euphorns und andere Geschichtsschreiber 75 Völker und Sprachen angenommen haben nach der Zahl der Söhne Jakob's, die nach Aegypten zogen, vergl. ed. Oxon. pag. 404 ed. Sylburg p. 146, während er selbst 72 zählt. Da nun hieraus leicht gefolgert werden konnte, dass die Anzahl der Engel 72 nicht überstiegen habe, was wieder vielen Stellen A. (vgl. Dan. 7, 10 u. a.) und N. T. (vgl. Matth. 18, 10; 26. 54 u. a.) widersprach, so musste man dem vorbeugen. Basilius thut dies contra Eunomium lib. III ed. Paris 1721 tom. I p. 272 durch die Behauptung, dass es 2 Arten von Engeln gebe, solche, die den Völkern, und solche, die den einzelnen Menschen vorstehen und geringer seien als jene. Ihm folgt Theodoret in Daniel c. 10 Par. 1642 tom. II. p. 672, 673, der die Erzengel die Völker, die andern die einzelnen Menschen leiten lässt. Vgl. haeret. fabul. lib. V c. 7. Chrysostomus dagegen homil. III in ep. ad Coloss. meint, dass es zuerst nur 72 Engel gegeben habe nach der Zahl der Völker, jetzt aber gäbe es so viel Engel als Gläubige: *Τὸ πρῶτον κατ' ἀριθμὸν ἐθνῶν ἦσαν οἱ ἄγγελοι· ἔτι δὲ οὐ κατ' ἀριθμὸν ἐθνῶν, ἀλλὰ κατ' ἀριθμὸν τῶν πιστῶν* sich berufend auf Matth. 18, 10. — Die Ansicht nämlich war allgemein, und auch Bar-Hebraeus huldigt ihr, dass jeder Gläubige und Fromme unter der Leitung eines Engels stehe.

7) Dem Syrer erregte אֱלֹהֵי הַצָּר in der Bedeutung „ich fürchte“ Anstoss: denn Gott kann doch nicht den Zorn des Feindes fürchten, was die Worte des Textes dann besagen würden. Er nahm es daher als part. pass. von צָר sammeln, und übersetzte: „wenn nicht der Zorn des Feindes gesammelt d. h. stark wäre“. So hat auch Sifri z. St. gedacht, wo es heisst: אֱלֹהֵי הַצָּר אֵין אֱלֹהֵי הַצָּר „Es bedeutet אֱלֹהֵי nur gesammelt“, sich stützend auf Prov. 30, 1: Ps. 55, 16. Onkelos. jerus. Targum: אֱלֹהֵי בְּעַסָּה דְּהַצָּר יִרְקָה „wenn nicht der Zorn des Feindes stark wäre“ und Raschi: אֵין אֱלֹהֵי שִׂסְסָה דְּהַצָּר „wenn nicht der Zorn des Feindes gegen sie gesammelt wäre“. Aben-Esra dagegen im Commentar z. St. stimmt dieser Er-











klärung nicht bei, erkennt aber wohl, wodurch sie veranlasst worden ist.

8) Aquilas hat jedenfalls צַרְצָר durch παροργισμός wiedergegeben; dieses wird Ps. 30, 10, wo Symmachus und Aquila צַרְצָר so übersetzen, vom Syrer auch durch  erklärt.

9) Bernstein im Lexic. schreibt . Merx in: Gramm. Syr. p. 68 2a meint,  sei eine Ausnahme und Beth werde hart ausgesprochen.

10. Auch Sihri erklärt צַרְצָר mit צַרְצָר „von der Pflanze“.

11) Nach B. Hebraeus Citat hätte der Syrer in seinem Exemplar ἀσπίδος ἀνιάτου gelesen, während in allen Ausgaben und edd, siehe Holmes 1 St. θυμαὸς ἀσπίδος ἀνιάτος steht; ἀνιάτος also zu θυμός und nicht zu ἀσπίδος, wie der Syrer geglaubt, gehört. Jedenfalls hat aber auch der syr Uebersetzer es in jener Weise verstanden und B. Hebr. geirrt.

12 Zu bestimmen, welche Schlange hier Bar-Hebraeus meint, ist mir unmöglich. Zwar ist  auch  das griech. ἀσπίς, aber abgesehen davon, dass die Bezeichnungen von Thieren, Pflanzen u. s. w. keineswegs immer eng abgegrenzte waren, kann auch bei den Syrern eine ganz andere Schlange so benannt worden sein, als bei den Aegyptern: denn so viel ist sicher, dass die von den Naturforschern als die ἀσπίς der Alten beschriebene Schlange keine Aehnlichkeit mit einer Schildkröte hat, s. Brehm Illustriertes Thierleben Bd. V S. 279 ff. — Zudem sind die Angaben der Alten bei naturhistor. Dingen und besonders bei Schlangen so ungenau und unzuverlässig, weil sie meist nur dem Hörensagen oder oberflächlicher Anschauung entlehnt sind, dass auf sie nichts zu geben ist. Hasselquist sagt zwar in seiner Reise nach Palästina übersetzt von Gadebusch Rostock 1762 p. 363 von einer Schlange, die er coluber viperæ nennt, vergl. dazu Bochart Hieroz. p. II. l. III. c. 1): caput supra verticem parvum, inter oculos valde depressum, ad latera valde protuberans et a corpore elevatum: rostrum obtusissimum, brevissimum: corpus versus caput cylindricum, tennius, in medio tere quadrangulare, crassum etc. Vgl. Winer, Realwörterb. s. v. Schlange, aber ob daraus, dass die Mitte des Körpers viereckig, der Hals und Kopf dünn sind, auf eine Aehnlichkeit mit einer Schildkröte geschlossen werden darf, wage ich nicht zu behaupten. Auffallend ist es, dass bei dem von Gerh. Tychem 1795 herausgegebenen physiologus Syrus cap. 31.  durch  erklärt ist. Es heisst hier:       „Vom Aspis, welches die Schildkröte ist, und er ist der ζῆτος im Meere und wird Aspis genannt,

auseinander. Die einen sahen es in der Rettung Joseph's vom Tode Gen. 27, 21 ff. Sifri, Apollinarius, Theodorus, Procopius in Niceph. Catenen z. St., Theodoret quaest. 44 u. 46 in Deut., Atrem toin. I p. 187. **וַיְחַסֵּד מֹשֶׁה לְרֹאשֵׁי הַלְוִיִּם**

וַיְחַסֵּד מֹשֶׁה לְרֹאשֵׁי הַלְוִיִּם „Moses entschulte in seinen Segnungen Ruben und führte ihn in die Zahl der Stämme zurück, weil er Treffliches in Betreff Joseph's gerathen hatte, als ihn seine Brüder tödten wollten“, und darnach die arab. Erklärung in Paul de Lagarde's Materialien II p. 176.

וַיְחַסֵּד מֹשֶׁה לְרֹאשֵׁי הַלְוִיִּם „da Moses, der Prophet wusste, was Ruben an Joseph Gutes gethan, brachte Moses für ihn das Opfer dar, und Gott verzicht ihm dies“ u. a.: die andern in der Reue. Sifri: **וַיְחַסֵּד מֹשֶׁה לְרֹאשֵׁי הַלְוִיִּם** „Warum heisst es: es lebe Ruben und sterbe nicht, weil er berentet“, Ber. r. c. 84 (s. Geiger Urschrift p. 573), Bar-Hebr. II, a.

5) Ob hier mit **וַיְחַסֵּד מֹשֶׁה** die vorzüglichere Stellung gemeint ist, die sich die einzelnen Stämme bei dem Zuge durch die Wüste erworben, wonach Aben-Esra u. a. die Reihenfolge der Stämme bestimmt sein lassen, oder ob mit jenem Worte Bar-Hebraeus auf die Stellung deutet, welche die Stämme überhaupt im Isr. Staate einnahm, also auf das Königthum Juda's und Priestertum Levi's, wovon Aben z. St., Theodoret u. a. den Grund für die Aufzählung der Stämmeinder, ist nicht klar.

6) Diese Schandthaten oder einen Theil derselben lassen auch andere den Grund sein, dass Simeon da Segen Moses nicht erwähnt wird. So sagt Procopius z. St.: **ὅτι Σίμων οὐκ ἔλαλε προφητῶν τῆς ἐκλογῆς τυχῶν ἀπολαύσας δὲ αὐτοῦ καὶ ἀρχιεπιστῆν τῆς κατὰ τοῦ Ιωσὴφ ἐπιτολῆς περιῆλθεν καὶ ἐκ τοῦ τὸν Ιωσὴφ τοῖς ἑνὶ ἄλλοις ἀποκρίσας, αὐτοῦ δὲ κατετίθηκα, τινες δὲ καὶ ἐν τῇ τῶν ἀλλοφύλων ποταμῶν ῥεοῦ ἀρχιεπὶς περιῆλθεν τῷ Σίμωνι, οὗτις διὰ τῶν οὐ φησὶ δόξαζεται, und ebenso Theodoret quaest. 46 in Deut. und ein unbekannter Erklärer in Niceph. Cat. I p. 1659: **ἀλλὰ ἐπιτίθεισας ἀποφαινοῦς τῷ Σίμωνι καὶ τῷ Λευὶ διὰ τὴν ποταμῶν τῶν Σιζιανῶν, τὸν ἑνὶ Λευὶ τῆς κατὰ τὴν ἐξουσίαν Μωσῆς διὰ τῆς ἐκλογῆς τοῦ δὲ Σίμωνι ποταμῶν, ἀποκρίσας τῷ θεῷ τὴν ἐκ τοῦ ποταμῶν, s. auch Theodorus Erkl. I. l. In Sam. z. St. wird zwar angenommen, dass Simeon in Juda nicht erwähnt sei; aber, wenn man sich hier Mühe gibt, auch nachzuweisen, dass Levi seine Uebelthaten, die er mit Simeon begangen, durch gute ausgemildert, wie die Gen. 34, 25 durch die Ex. 32, 26 ff. u. Num. 25, 7—13, und den Fluch, der ihm Gen. 49, 7 mit Simeon zugleich getroffen, dadurch entseht habe; dass bei Simeon****

so einen parallelen Ausdruck zu dem vorangehenden ἡλίου τροπῶν, wofür auch ἄφ' ἡλίου τροπῶν stehen konnte. Bezeichnet aber sind in V. 14 alle Früchte, die im Laufe des Jahres, das aus Tagen und Monaten besteht, gedeihen.

13) Wenn der Text intact, und חֲמִשָּׁה יָמִים nicht als Erklärung zu חֲמִשָּׁה יָמִים . (V. 19), was im Texte auf חֲמִשָּׁה יָמִים folgt, gehört, so hat B. H., bewogen durch den Berg (הַר), wo sie Opfer der Gerechtigkeit darbrachten, worunter ja viele Erklärer (Targume, Sifri. Pers. Uebers., Raschi, Calvin u. a. s. Knobel z. St.) den Tempelberg verstehen, gedacht, Issaschar habe zur Festeszeit hier seine Zelte aufgeschlagen und lade zur Feier die Völker ein.

14) Nach Bar-Hebraeus wäre zu לִימָה der Stamm לִימָה , das dann auch die Bedeutung saugen haben müsste, oder לִימָה würde ausnahmsweise wie ein Verbum primae Aleph flecirt. Auffallend ist לִימָה . Das Afel von לִימָה lautet bekanntlich לִימָה , das fut. לִימָה . Hier dagegen ist das Afel wie von den meisten Verben primae Jud und primae Alef לִימָה fut. לִימָה und mit eingeschobenem Vocalbuchstaben, als solchen sehe ich לִי an, לִימָה gebildet. Ein zweites Beispiel vom Afel von לִימָה habe ich leider in der syr. Uebersetzung der LXX nicht gefunden.

15) Der Syrer sah לִימָה gleich לִימָה an und glaubte, dass dies dasselbe bedeute, was לִימָה Jon. 1, 5, das er auch durch לִימָה wiedergiebt.

16) Holmes bemerkt z. St.: ed. 54 (Parisieusis) praemittit nämlich den Worten der LXX $\text{καὶ ἐμπόσια παράλιον κατοικεῖν-των}$ am Schlusse von V. 20' $\text{καὶ ἀποθήκας γεγραμμένας ἁμῶν}$ Aquilae lectionem intus receptam e margine, und Montfaucon im Appendix seiner hexapla Origenis t. I p. 707 fuhr als Uebersetzung des Aquilas an: $\text{ἀποθήκους γεγραμμένους ἁμῶν}$. Unterliegt es auch keinem Zweifel, dass die hier von Holmes unter dem Namen des Aquila mitgetheilte Uebersetzung dieselbe ist, die B. Hebr. als von Symmachus herrührend beibringt, so ist dies nicht der Fall hinsichtlich der Frage, ob die von Montfaucon mit der von Holmes angeführten identisch ist und nur verschiedene Lesarten vorliegen. Ich mochte annehmen, dass die bei Holmes dem Symmachus, die bei Montfaucon dem Aquila angehört. ἀποθήκη aber, was der syr. Uebersetzer als Scheuer, vgl. die syr. Uebers. der LXX ed. Bugati zu Ps. 72, 6 adu. c., erklärt hat, muss, glaube ich, in der

Bedeutung Schatz genommen werden, wie hier זָכָה die Vulgata, Targume n. a. erklärt haben.

17. Den Ausspruch: $\text{זָכָה} \text{וְיָזַח חֶמְדָּם}$ lässt Bar-Hebraeus den Moses thun wegen des Kampfes mit Sihon Num. 21, 21 ff. Den Grund zu dieser Meinung bot ihm jedenfalls der Umstand, dass Gad mit Ruben und Halb-Manasse zuerst von allen Stämmen seinen Landestheil erhielt und zwar zum grossen Theile von dem Lande, das Sihon gehörte, vgl. Num. 32. Das konnte nach B. H. nur daher kommen, dass das auch sonst als tapfer geruhmte Gad in dem Kampfe mit Sihon, wenn es auch nicht allein gekämpft, doch vorzüglich den Sieg herbeigeführt hatte.

18. Dies ist eine midraschische Erklärung, die wir bei Sifri z. St., kleinen Pesikta, Targumen u. a. hebr. Erklärern finden, und die wohl auch den Syrer bei seiner Uebersetzung leitete. Allerdings hat diese Erklärung ihre Schwierigkeiten, da Moses nach Deut. 32, 49 auf dem Berge Nebo starb, der im Gebiete Rubens lag, welche Sifri dadurch hebt, dass es Moses auf den Flügeln der Schechina nach dem Erbtheile Gad's getragen werden lässt; aber trotzdem hat diese Erklärung eine sehr weite Verbreitung gefunden.

19. Gesenius thes. s. v. זָכָה und Graf Segen Mosis p. 63 adn. 1. behaupten, dass statt זָכָה in der Uebers. des Syrsers זָכָה zu lesen sei, und gewiss mit Recht. Der Schreibfehler ist alt; denn schon Afrem liest so, und hat jedenfalls in der Estrangeloschrift seinen Grund. זָכָה muss dann die Bedeutung „hervorstürzen, se jaculatus est“ haben, so dass der Syrer זָכָה gleich den LXX ($\epsilon\lambda\chi\pi\eta\delta\eta\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$) erklärt.

20) Auch Raschi erklärt: $\text{הָיָה אֶרֶץ שְׂכֵנָה כָּל־רֵצֵן יִשְׂרָאֵל}$ „es war sein Land voll von allem, was seine Bewohner wollten“.

21) חָסַל ist part. pass. fem. von חָסַל umwolken, einem verb. denom. von חָסַל die Wolke, wie זָכָה Gen. 9, 14 denom. von זָכָה . — Das Verb. findet sich in der Hex. zu Hiob 37, 21, wo der Syrer Symm. Uebersetzung: $\sigma\upsilon\nu\nu\epsilon\gamma\eta\sigma\epsilon\iota \tau\omicron\nu\varsigma \acute{\alpha}\epsilon\rho\alpha$ wiedergibt: نَحَى لَهَا . In Middeld. Ausg. steht نَحَى , was jedenfalls ein Schreibfehler und in نَحَى zu corrigiren ist. Job 3, 5 übersetzt der Syr. $\sigma\upsilon\nu\nu\epsilon\gamma\epsilon\iota\alpha$ des Theodotion durch ein von حָس gebildetes Substantiv حَصَل .

22) Die Bedeutung „täuschen“ findet sich für זָכָה in den Lexicis nicht angegeben, sie verlangt hier der Zusammenhang und sie lässt sich aus זָכָה indicavit, speciem ostendit, simulavit, s. Bernst. Lexicon zu s. Chrestomath. s. v. leicht herleiten. Wie

Bar-Hebraeus bezieht auch Raschi die Worte auf Jos. 9, 9. — „(sie werden dich belügen), wie die Gibeoniten, welche sagten, aus fernem Lande sind deine Knechte gekommen“ etc.

23) Epiphanius adv. haer. haer. 9 vgl. Nicephor. cat. I p. 1650 zu Deut. 32, 50: ἀνάβηθι εἰς τὸ ὄρος, καὶ τελύτα. τὸ μὴ γινώσκειν ἀνθρώπον τὴν αὐτοῦ ταφήν· σημαίνοντος τοῦ θεοῦ γράμματος, ὡς ἐπὶ ἀνθρώπων τὸ σῶμα Μωϋσέως μὴ κεκηδεῖσθαι· ἀλλὰ κρυφῶς ὑποτίθεται ἡ διάνοια ἐπὶ ἀγίων Ἀγγέλων. — Im Targum des Pseudo-Jonathan z. St. werden 4 Engel: Metatron, Jophiel, Uriel und Jophjophja, die Fürsten der Weisheit als die Bestatter Moses genannt. Debarim rabba (fast am Ende) Michael, Gabriel und Sagsagel; und nach dem Verf. des Briefes Juda V. 9 scheint dies Amt Michael verrichtet zu haben. Ueber den Tod und das Begräbniß Moses sind übrigens die mannigfaltigsten Ansichten aufgestellt und ist eine reiche Literatur zu Tage gefordert worden vgl. besonders Gilbert Gaulmin: de vita et morte Mosis, Paris 1629, ohne hebr. Text herausgegeben von J. A. Fabricius, Hamburg 1714. Joh. E. Gerhard de sepultura Moysis disputatio Jena 1684. Fabricius cod. pseudepigraphus V. T. I. p. 825—865 II p. 111—130. — J. Bartsch sepulcrum Moysis dissert. Lips. 1703. Midr. Rabb. Debarim zu Deut. 34.

24) Die Ausgaben und meisten edd. haben τὴν ταφήν, einige cdd. aber τὴν τελευτήν; s. Holmes z. St.

25) Der Syrer, wie auch die Targume, Vulgata, LXX u. a. denkt bei כָּהֵן לְהַיָּיִת. — Dem Sinne, den hier B. Hebr. in der syr. Uebersetzung findet, entspricht Onkelos' Uebersetzung: וְלֹא שִׁנָּה זֶה יָקָרָה דְּמִשְׁכָּהּ „und nicht veränderte sich der Glanz der Herrlichkeit (der Schechina) auf seinem Angesichte“. Die kleine Pesikta bemerkt z. St., von derselben Ansicht geleitet: כִּי קָרַן עֵדֶן כְּאֵלֶּיָּהּ שֶׁלֹּא נִשְׁתַּנָּה אֲדָמָתָהּ כִּי נִדְמֶיֶת שִׁחָהּ מִהָרִי סִינַי עַדִּין כְּאֵלֶּיָּהּ הִי „denn es strahlte die Haut seines Angesichtes, weil sich nicht verändert hatte die Rothe seines Angesichtes von der, welche er vom Berge Sinai hatte, er war noch, als ob er lebte und stände und diene vor dem lebendigen Gotte“.

26) Diese Regung des kritischen Gewissens scheint nicht Bar-Hebr. Verdienst zu sein. In der Unterschrift unserer syr. Ausgaben findet sich die Ansicht ebenfalls ausgesprochen.

27) Vgl. Anm. 23. Diese Ansicht ist eine weit verbreitete. So sagt Origenes in: selecta in Numeros c. 20, 10 ed. C. De la Rue Paris 1733 tom. II p. 271. ἵνα γὰρ μὴ ὅν ἐτίμων ζῶντα, ἐν θεοῦ θεραπείαις τιμήσωσιν ἀπελθόντα, ἀφανῇ τὸν τόπον πεποιήκεν. Denselben Grund bringt Theodoret quæst. 43 in Deut., Procopius zu Deut. am Ende, Bartsch § 19 und viele andere vor. Auch die kleine Pesikta z. St. denkt ähnlich: וּמִפְּנֵי כֹהֵן לֹא נִדְמֶיֶת קְבוּרָתוֹ שֶׁל מֹשֶׁה כֹּהֵן יִשְׂרָאֵל הַיּוֹלֵכִין וּמְנַחֲחִין שֶׁם בֵּית הַמִּקְדָּשׁ וּמִזְבְּחֵיהֶם וּמִקְטְרֵיהֶם שֶׁ. וּבְדֵרֵי שֶׁלֹּא יִשְׁמְאוּ אִימִתָּהּ הַיּוֹלֵכִים אֶת קְבִירֵי

בסלילים יתעביריהם „Warum war das Grab Moses unbekannt? damit nicht die Israeliten hingingen und ein Heiligthum errichteten und daselbst opferten und räuchernten, und damit nicht die Völker der Welt (Heiden) sein Grab durch Götzenbilder und Greuelhaftes (Gotzenbilder) verunreinigten.“ Dem letzten Grunde Bar-Salibi's ist verwandt, was wir bei Wagenseil Sota p. 329. lesen. מפני מה נסתתר קבר של משה משכנו בשר ודם מפני שנלכו וידוע לפני הקדוש ברוך הוא שעתיד בית המקדש ליהרם ולהגלות את ישראל מארצם שמה יבואו לקברותי של משה בארצה שמה יעמדו בבניה ויתחננו למשה ויאמרו לו משה רבינו עמך בתפלה בעדנו ויעמוד משה ויפטר „Warum ist das Grab Moses den Augen der Menschen verborgen worden? Weil es Gott, gesegnet sei er, offenkundig und bekannt war, dass der Tempel zerstört und Israel aus seinem Lande ins Exil geführt werden wurde. Vielleicht kämen sie nun in jener Zeit zum Grabe Moses und stellten sich hin unter Weinen und bäten Moses und sprächen zu ihm: Moses, unser Herr, bete doch für uns. Es bäte nun Moses und halte das Verhängniss ab. weil theurer (Gott) die Gerechten sind, wenn sie gestorben, als wenn sie lebeun.“ Vgl. auch G. Gaulmin p. 292.

28) Bar-Salibi bezieht das suff. in **יִבְחֶנּוּ** auf das folgende **הוּא**, das er als Object zu **יִבְחֶנּוּ** ansieht, welcher (Moses) den Herrn kannte von Angesicht zu Angesicht. So deuten viele Erklärer auch die hebr. Worte des Verses, wie sie auch in **אֵלֵינוּ יָצָא** Bezeichnung des vertrauten Verkehrs, in dem Moses mit Gott stand, sehen, vgl. Nic. de Lyra z. St.

29) Da **הוּא** Subject. sollte man **מִבְּחַן** erwarten; vielleicht steht **הוּא** statt **חַוָּה** und zu **מִבְּחַן** ist zu ergänzen: er, der Schriftsteller, oder es ist **מִבְּחַן** als part. pass. und unbestimmt zu fassen, „es wird hingedeutet“. — Ueberflüssig erscheint **כִּי יִבְחֶנּוּ חַוָּה**. Soll es sich auf die Guadenerweisungen V. 7 oder auf die grossen Thaten, welche Moses durch Gott that, die V. 11. 12 erwähnt werden, beziehen?

30) **מִלְּלָאֵנִי** heisst wohl hier um Christi Willen, ist also gleich **ἐπὶ Χριστοῦ**.

Jud. V.

1) Nach Bar-Hebr. ist **פָּחַד**, womit der Syrer **פָּחַד** V. 6. 7 übersetzt hat, in traus. Bedeutung „abschneiden“ zu nehmen und als subj. die Feinde zu ergänzen. Diese Ergänzung, die lediglich aus dem Sinne erfolgen muss, hat. da. „Feinde“ weder vorher noch nachher genannt werden, etwas Missliches, und ich mochte

gewinnen können. Statt **וְנָסָה**, wie unsere Ausgaben und der arab. Uebersetzer **أَشْرَقْتَ** „du bist aufgegangen, sichtbar geworden“ und B. Hebr. lasen, ist entweder **וְנָסָה** wie in Afrem's Commentar (Tom. I p. 314) punktirt ist. oder **וְנָסָה** als Uebersetzung des Syrer's zu setzen.

In der Auffassung der Stelle hat B. Hebr. Vorgänger. So sagt Afrem: **אָתָּה מַחֲרִיב מִבְּרִיתָם בְּחַבְרָתָם וּבְחַבְרָתָם בְּחַבְרָתָם** **וּבְחַבְרָתָם בְּחַבְרָתָם** „Zwei Kriege deutet er an, den einen, welchen Josua fuhrte, der die Amalekiter in der Wüste vernichtete (Exod. 17, 8 ff.), den andern, welchen Saul fuhrte, der sie auch vernichtete und den Rest der Amalekiter ausrottete (1 Sam. 14, 48; 15, 3 ff.); es heisst nämlich: Nach dir „Benjamin in deiner Liebe“. Das Targum erklärt in eben dem Sinne: **מִדְּבַר יְהוֹשֻׁעַ בְּרִיךְ הוּא בְּקִדְמוּתָא אֲנִי קִרְבָּה בְּדָבָר עֲנִיךְ בְּתוֹרָה** „Aus dem Stamme Ephraim trat Josua Bar Nun auf in der fruhern Zeit: er fuhrte Krieg mit dem Volke Amalek; nach ihm trat der König Saul auf aus dem Stamme Benjamin und todtete das Volk von Amalek“; so auch Jalkut z. St., der ausserdem noch eine Hindeutung auf Mordechai findet, Raschi, Gersonides, Kimchi. Munster u. a. Wahrscheinlich dachte auch so die Vulgata, die übersetzt: *Ex Ephraim delevit eos in Amalec, et post eum ex Benjamin in populos tuos o Amalec.* — Dass übrigens **בְּחַבְרָתָם** vom Syrer nicht durch **חֲסֻרָּה** wiedergegeben, sondern dieses eine Corruption ist, die sich allerdings schon bei Afrem findet, ist unzweifelhaft. Vielleicht stand **חֲסֻרָּה**, eine Verwechslung von Schin und Risch mit Vav und Beth ist im Estrangelo leicht möglich, oder **חֲסֻרָּה**. — Die Redensart **מָלָא וְחִסְרָה** entspricht dem rabbin. **מָלָא וְחִסְרָה** vgl. Maimonides More Nebuchim I c. 8 Munk I p. 52. 53. Buxtorf Chald. Lex. s. v. **מָלָא**, dem griech. *ἀναπληροῦν τὸν τόπον τινός* 1 Cor. 14. 16. dem lat. *locum alicujus implere* Tacit. ann. IV, 38 den Platz irgend Jemandes einnehmen.

10) Machir nimmt B. Hebr., wie die meisten Erklärer, als Bezeichnung des halben Stammes Manasse jenseits des Jordans. Da nun dessen Land auch zu Gilead gehörte, so lässt er Gideon und Jephta als Gileaditen auch diesem Stamme angehören und sieht in **מַחֲרִיב מִלְּמָלָא** den einen oder den andern als Kriegslehrer angedeutet.

11) Gleich dem Syrer übersetzt das Targum: **יִשְׁכַּחְתּוּ זְבוּלִין** „sie schreiben mit dem Rohre eines Schrei-

bers“. Kimchi im Comment. z. St., citirt das Targum, aber mit der Biblia regia ohne **וה** und nur **הסע** bietet er **הסע** s. die Varianten im VI. Theile der engl. Polygl p. 36. Unter **מִפְּנֵי** sind gewiss die Gesetzeskundigen, Gesetzeslehrer zu verstehen, wie es auch der Araber erklärt **الذين يترقبون بعلم الكتب**, „die sich beschäftigen mit der Kenntniss der Schrift“, siehe übrigens Rödiger de indole p. 28. und wie Kimchi, Gersonides u. a. auch die hebr. Worte verstehen. In den Midrasch und im Talmud wird der Stamm Issaschar als der gepriesen, der sich besonders der Lehre widmete.

12) Ich kann nur glauben, dass Bar-Hebraeus in dem Ausdrücke „Barak wurde geschickt“, aus dem gefolgert werden kann, dass er, obwohl Feldherr, von anderer Seite (Debora) sich befehlen liess und auch Gehorsam leistete, und vielleicht noch darin, dass er, der Feldherr, zu Fuss zu den Rubeniten eilte und sich keines Thieres bediente, die Bescheidenheit Barak's angedeutet gefunden hat. So bemerkt Gersonides z. St. **כן שנית לעצת דבורה ביק שר** „So gehorchte Barak dem Rathe Debora's, so dass er zu Fuss auf den Rath der Debora in das Thal geschickt wurde“. Kimchi z. St.: **לסוס נמנע** „Er verlangte kein Thier zum Reiten vor allzugrosser Kampfbegierde“.

13) Der Syrer las hier **הִקְרִי** statt **הִקְרִי** V. 15 und **הִקְרִי** V. 16 des mass. Textes, oder nahm **הִקְרִי** im Sinne von **הִקְרִי**. B. Hebr. fasst die Worte als Ausruf, der weder mit dem Vorhergehenden noch Folgenden zusammenhängt. Schwierig ist es zu erkennen, warum er ihn gerade auf Moses, Aaron und Josua bezieht. Meint er insofern, als sie die grossen Entschlüsse ihres Herzens kund thaten und ausführten, oder insofern, als sie das, was andere im Herzen ersannen, erriethen und kund thaten? Bei Aaron als Hoherpriester würde das zutreffen und bei Josua konnte man ebenfalls an Achan Jos. 7 denken, aber bei Moses? Der Araber übersetzt:

ما أعظم المنمى بما فى القلوب „wie gross ist der Verkündiger dessen, was in den Herzen verborgen ist“.

14) Der Syrer las **הִקְרִי** statt **הִקְרִי** s. Rödiger de indole p. 36. — Der Sinn der Erklärung B. Hebraeus' ist wieder unklar. Will er sagen: Ruben hört sich die Nachrichten, die vom Kampfplatze einlauten, an, zieht aber selbst nicht in den Kampf, so dass die wilden Esel hier Bild für Kämpfer waren? oder Ruben hört lieber auf die Geschwätze und Verhöhnungen, die seine Stammesglieder von einander erzählen, als dass er in den Kampf zieht, so dass der wilde Esel ein Bild zügelloser (speciell im Reden zügelloser) Menschen wäre?

15) Der Syr. Uebers. der LXX hatte in seinem Exemplar: *ἰνατί παροικεῖς ἐν ἀλλοίοις*, wie es sich in edd. auch findet, s. Holmes z. St. Rordam I p. 89 sieht fälschlich die folgenden Worte

ܡܥܠܡܐ ܕܥܡܪܐ, welche Uebersetzung der Peschito sind, als syr. hexapl. Uebers. an.

16) Der syr. hex. Uebersetzer zog also ܡܥܠܡܐ zum vorhergehenden: „und an seinem Ausgange (Bucht; weilt Sebulon, ein Volk u. s. w.“ Den Sinn, den B. Hebr. von der Stelle angiebt, finden wir auch bei Afrem u. a.

17) Unter den Sternen versteht B. H., gestützt auf Gen. 22. 17 u. a., wo Gott verheisst den Samen Abrahams zahllos wie die Sterne am Himmel zu machen, die Israeliten, denen von Engeln in dem Kampfe gegen Siserä geholfen wird. Afrem deutet es typisch.

18) ܡܥܠܡܐ oder wie der Berl. und Vat. cod. schreiben ܡܥܠܡܐ, heisst wie das Chald. ܡܥܠܡܐ Ar. ܡܥܠܡܐ Hammer. Chald. existirt daneben auch ܡܥܠܡܐ.

19) Der syr. Uebersetzer hatte in seinem Exemplar statt des richtigen *eis saffuran xopiwōntōn*, was der Vat. und viele andere Codd. bieten, *eis apotomās (apotomēn) kataxopitōntōn*, wie in der Complut. Ausg. und vielen Codd. gelesen wird. und gab *apotomē* die Bedeutung Lanze, wie auch Hesychius und Pollux es als eine Art Waffe erklären.

20) ܡܥܠܡܐ oder ܡܥܠܡܐ ist das griech. ξυστός eine bedeckte Gallerie, Terrasse vor dem Hause. Afrem giebt es wieder durch ܡܥܠܡܐ ܡܥܠܡܐ „die hohen Zimmer der Häuser“.

21) ܡܥܠܡܐ ist ein persisches ins Arab. aufgenommenes Wort und bedeutet Verzäunung nach B. Hebr. Bar Bahlul braucht es oft vgl. P. de Lagarde Materialien zur Kritik und Geschichte des Pentateuchs Vorrede p VIII. IX. Aus diesem p. IX geht auch hervor, dass die Erklärung, die hier Bar Hebr. von ܡܥܠܡܐ aus einer Schrift mittheilt, dem Lexicon des Bar-Bahlul entnommen ist, wo sie unter dem Namen des Seruschewai sich wörtlich so findet. — Nach Seruschewai scheint es eine Stange zu sein, die zum Verschluss vor die Thüre gelegt wird. Aus den griechischen Lexicis erhellet, dass *zigklis* die ältere, *záγγελα*, *záγγελοι* oder *záγγελλοι* die jüngere Form war. So sagt Hesychius *zigklides, θύραι, ας ἡμεῖς καγγελωτάς λέγομεν*. Es waren mit Gittern versehene Thuren, durch welche die Menge von bestimmten besonders von heiligen Plätzen fern gehalten wurde: siehe Suicer thesaurus ed. II. tom. II. p. 1 u. 103. Der syr. Uebersetzer las übrigens in seinem Exemplar *διὰ τῆς δικτυωτῆς*, wie die Compl. Ausg. und mehrer codd. haben. *δικτυωτή* erklärt Suidas. Hesychius *καγγελωτή*.

Aus Dschâmî's Liebesliedern.

Von

J. Rückert.

(Fortsetzung von Ztschr. VI, 504.)

بدر دزد و غم خوش باش جامی
که صاف عیش مارا فناوارست

بعدر عشق و امق را خطی بس
که عذارا ز خوبی پر عذارست

مرا دواز غم عشق تو زارست
دل و دانش و جان نودنیک کز است
آتش از سمه پیرسی در نداشت
و تر از دیدد گویم اشکبارست

Trink, Dschami, Kammers Hefen wohlgemuth!
Denn uns bekommt die lautre Lust nicht gut.

Wamik und Adhra.

Die Liebe Wamik's fand Entschuldigung genug
In einem Schönheitsbrief, den Adhra's Wange trug.

Schlimm geht es mir in deiner Liebe Leiden;
Das Herz, es schied, das Leben will nun scheiden.
Fragst du nach meiner Brust? sie ist voll Schmerzen;
Nach meinem Aug'? in Thränen sind die beiden.

چنین که عشق تو زن راهِ پیوِ دانشمند
چه جایِ ضعیفِ جوانانِ دانش اندوزست

قدمِ بصرِ چمنِ نِه که سبزه نوخیزست
شکونه¹⁾ در فدامِ دوستانِ درمِ رنیزست
سروِ مجلسِ تو صوتِ عندلیبِ بسست
بیانکِ چمنِ مخور می که محتسبِ تیزست

خوبینِ عزارِ واز چه مقصودِ من یکبست
صد پاره نیرِ تمندِ بتیغمِ سخنِ یکبست
خواهیمِ پیوِ خودِ قدمش تحفه‌یِ دگر
نمکنِ مقصودِ ده جانِ در بدنِ یکبست

مه شمعِ شبِ افروزِ و رختِ نورِ تجلیِ آست
اورا به جمالِ تو کجا زخیره دعویِ آست
نقشِ پسِ عمریتِ تسلیِ دهر از وصل
عمریتِ ده مایه بیمینِ وعده تسلیِ آست

Kreuzt dem alten weisen Meister deine Liebe so die Bahn:
Wer verargen darfs den Jungern, die erst Weisheit streben an!

Setze den Fuss in den Garten, wo nun im Entsprossen das Grün ist,
Und zu Fusse dem Freund Blüthen ihr Silber verstreut
Hab' an Nachtigallensange deinen Festbedarf:
Trinke nicht bei Lautenklänge! denn der Vogt ist scharf

Es giebt wol tausend Liebchen, mein Hort ist doch nur eins;
Haut mich in hundert Stucke! mein Wort ist doch nur eins.
Wol jedem seiner Schritte mocht' ich ein Opfer weihn;
Ich bin beschränkt an Mitteln, nur Eine Seel' ist mein.

Der Mond ist eine Nachtlamp' und dein Antlitz Mittagsblendung;
Wie konnt' er Anspruch machen auf Erfüllung deiner Sendung!
Ich tröste dich, verhießest du, dereinst mit Huldverweisung.
Seit ew'ger Zeit getrost' ich schon mich dieser Huldverheissung

1) شکونه ist nicht Blume, sondern weisse Baumbülthe.

مَنْمَا بَكْسِ آن رَوِی و در آیینِه نظر گُسن
 ز آنرو که تماشائیِ رختِ ٢ بتو اولِ آست
 رنوانِ بهوئیِ قدِ رعنائِ تو ای سرو
 جاویدِ وطنِ ساخته در سایهءِ ضوئیِ آست

عَر نعلِ نه برآید ز نعلِ تَریمتِ مجنون
 بویِ خوشش آممختَه بنا نكِهتِ نیلیِ آست¹⁾

هر شبیِ چندانِ ز دردِ حاجر بگذر ازم که روز
 در تمانِ افتند مردمِ کینِ منم یا دینِ دوست

بی رخت در باغ و صحرایِ بهر داغِ جانِ من
 هر گلِ آتشِ پیارِ عریِ عولانه سوزانِ اخگرِ بخت²⁾

تا رسد از نعلِ میکنونت بکامِ خویشِ جرم
 دددهءِ جامیِ زرشکِ آن پر از خونِ ساغرِ نشت

Kemem zeige deine Wangen, in den Spiegel blick hinein!
 Denn zu schaun dein Schönheits-prangen ist dein Auge werth allein.
 Aus Verlangen deines schlanken Wundes, o Zypress' im Raum,
 Wohnt der Paradieseshuter ewig unterm Tubabaum.

Jede Rose, die entsteigt aus Medschum's Gruft,
 Misch in ihre Wohlgeruche Leila's Duft.

So zehrt ab mich der Kummer in jeglicher Nacht, dass am Morgen
 Zweifeln die Leut', ob ichs oder ein anderer sei.

Fern von dir, in Gluth versunken, ist mir aus des Frühlings Hand
 Jede Ros' ein Feuerfunken, jede Tulp' ein Kohlenbrand.

Wenn am Weindutt deiner Lippe seinen Wunsch der Becher stillt,
 Wird mein Auge selbst ein Becher, den der Neid mit Blute füllt.

1) Ueber den Reim عی siehe Zsch. VI, 498 Note 4.

2) احمر, **अजार**, **агар**. Kohle, دور (turk.).

دوست داران سوخت جانم تا بکی دارم نهان
دوزخی در دل که این مهر بهشتی دیکریست¹⁾

مرا از درد تو بر سینه داغیست²⁾
که با آن داغ از مرده فراغیست
مگو دیگر زخوام سوخت جانم
بداغ خورشید کاین نیز داغیست

من و ویرانه عجز ای خوش آنکس
که با خون تو نلی بر ظرف باغیست
بند ای عندنیب عجز بدیده
که باغ وصل عشرتگاه راغیست

صاحدم عزم چمن زن که هوا معنیل است
وز زهر نیمش می راد نه شود و نه دل است

Freunde, meine Seele brennt: wie lange soll ich fuhren
Eine Höl' im Busen, welche Himmels-reize schuren!

Ein solches Brandmal trag' ich deiner Schmerzen,
Das macht entbehrlich Brandsalb' einem Herzen.
O scherze nicht: „ich will dich nicht mehr brennen!“
Bei meinem Schmerz! auch dieses macht mir Schmerzen.

In Verbannungsöden denk' ich, wie die gut es haben.
Die im Garten sich an dir, an solcher Rose, laben.
Klag', o Nachtigall, verbannte, dass der Schauplatz deiner
Liebes-lust ein Tummelplatz geworden ist für Raben.

Geh zum Garten, wann die Luft ist mild und frisch ums Morgenroth.
Und vom linden Thau der Nacht der Weg ist weder Staub noch Koth

1 **प्रतिकार** (wie **دیمانه** und **دیمانی** **प्रतिमान**, und so jedes vor-
gesetzte **انی**). Man darf **دوست دار** oder **دوستدار** schreiben, aber nicht
دوستدار, welches --- ware, nicht ---.

2 **ه (ی)**, **داه**, wie **دوغ** **دیھ**, **مے**, **مے**.

اَبَر دُو سایه میند ز ده کِرَن لَبِ جوی
سایه نازون و بید بچم متصل است

بِر لَب کِشیت چو سَرخ براید لاله
دُرنه در دُور کُل از سَنغَر خالی خجیل است

غَرَضِ عشق تو ام چنانسی درد و غمست
ورنه زبیر فَلَک اسبابِ تَمَعْم چه کم است
حسنت بر میده حسنِ دُستی نَعیمت و ناز
فُوتِ عاشق ز میانه تَمه رنج و اَلَم است

خوش بُوَد مَدَتِ وصلِ تو چه بسیار و چه کم
سلطنتِ سَر تَه بکَلَحظ بُوَد مَغْتَمَر است

مَمْنُونِم نَمانِ دَمی دَا تو دَمی مَایادت
حاصلِ عَمَرِ کُورانهایی تَیین یکدو دَمست ¹⁾

Erspar', o Wolke, dir die Muh an Bachesrand zu schatten,
Wo ihre Schatten Moschusweid' und Oleander gatten.

Warum ist roth die Tulpe, die der Beete Rand verbramt?
Weil vor der vollen Rose sie des leeren Kelchs sich schamt.

Der Zweck von meiner Liebe zu dir ist Gramgenuss;
Sonst gab' es unterm Himmel ja Freudenuberflus-
Wol auf dem Tisch der Schönheit steht Lust und Wonne gaug:
Die Speise des Verliebten von all dem ist Verdruss

Deiner Gunst will ich mich freuen, lang sei oder kurz die Frist:
Weltherrschaft ist mitzunehmen, wem's auch nur ein Weilchen ist.

Ein Augenblickchen froh mit dir, und eins mit deinem Angedenken;
Zwei Augenblicke wollte mir als Lustetrug dies Leben schenken.

¹⁾ یکدو nicht: ein oder zwei, sondern: ein Zwei, ein Paar; سه و دو ein Paar oder drei.

قد من گرزغم عشق تو خم شد چه عجب
بار عشقست کزو قامت افلاک خمست

کمر گس یکدو جام دیدم ده
که از من تا بهمستی یکدو گامست

ز صحبت تو ملول عظیم¹⁾ و من مشتاق
مراسم غم که جدایم ز تو ترا چه غمست
حردم خاکِ درت را مقیم شد جامی
مزن بتیر جفايش که آغو حرمست

ذیفته سیم بوزر قبا ده این بدنست
تورفته برگِ سمن را ببر که پیرهنست
بمین ز پیرهن اندام نازکش که مگر
در آب نشسته عیان لانه و سمنست²⁾

Ist ein Wunder, wenn mich deiner Liebe Gram zu Boden drückt?
Lieb' ist, unter der der Himmel selber sich zur Erde buckt.

Gieb mir schnell noch ein paar Becher Wein, ich bitte!
Denn von mir zum Rausche sind noch ein paar Schritte.

Wie verdross dich meine Nähe, und die deine reizte mich!
Nun bekümmert mich die Ferne; sage, was bekümmert dich?
Im Heiligthum des Staubes deiner Thur will Dschami weilen;
Er ist ein Reh des Weibbezirks, o schiess ihn nicht mit Pfeilen;

Ein Silber von Gewand umhüllt, das ist der Leib, wie fremde!
Vorm Busen ein Jasminenblatt, das ist das ganze Hemde.
Die zarten Glieder schimmern durch das Hemd' als ob die Fluth.
Des Wassers zeig' im Widerschein Jasmin und Rosengluth.

1) عظیم gross = sehr.

2) nicht quod, sondern qui quae quod, sich beziehend auf سیم,
پیرهن, and نازک, wozu die Prädicate بدن, برگِ سمن
(که او ده and آن) = qui. — عکس لانه و سمن

دلّه شکسته کمر بسته بر گذشت از من
گذشت عمری و آن شکل بیش چشم منست

چو در فشاره آن روی می توان بودن
مرا عوار شکایت زجان خویش منست

دلم پیرانه سر با خرد سائیسست
که باغ حسن را نازک فیائیسست
خیالش تا با چشمم جای گردست
همه عالم با چشم من خیائیسست

نیست شاخ مهو دار ایمن ز سنک ناگهان
خوش نهی دستی که او آزاده چون سرو سهی است

از بقا گردون قبائی تو تن یکتا نداشت
خاعتی بس تا آخر آمد عمر عیبش کوفتی است

از نسیم گل و مل دین و نام رفت بیدان
آخر ای بان صب این چه آورده تست

Die Mütze schief, den Gurtel tief, wie er an mir vorüberzog,
Ein Leben zog vorüber, doch steht mir das Bild vorm Auge noch.

Kann ich je denn jenes Antlitz auch beschauen nach Gebahren!
Tausend Klagen muss ich über meine dumpfe Seele fuhren.

Mein Herz in grauen Haaren folgt einem jungen Blut,
Das nun im Schönheits-Garten als Zweig hervor sich thut.
Seit Platz in meinem Herzen genommen hat sein Traum,
Ist mir ein Traum geworden der ganze Weltenraum

Ein Baum, der Fruchte trägt, hat nie vorm Stein der Buben Frieden:
Wer leere Hände hat, ist frei wie die Zipress' hienieden.

Aus dem Stoff der Dauer schnitt der Himmel keine Schürze;
Leben ist ein prächt'ges Kleid, sein Fehler ist die Kurze.

Durch den Duft von Ros' und Wein ging Herz und Heil mir in den Wind;
Morgenluft, du siehst nun, was die Folgen deines Wehens sind!

شکرِ فیضِ تو چمن چون کند ای ابرِ بهار
که اکثرِ خار و اثرِ گل چه پرورده تست

ای شهسوارِ حسن که جانم فدایِ تست
عسرجا سرِ پست خاکِ ره بادشایِ تست
خوش جلوه ده سمند که بهرِ گزندِ راه
هر سو هزار سوخته دل در دعایِ تست

رفت عقل و صبر و عوش ای دل مکن از ناله بس
کاروان چون شد روان شرطست فریادِ جرس

عیدی

عید شد هر کس زیاری عیدیی دارد هوس
عید ما و عیدی ما دیدن روی تو بس

منزوعِ عمر مرا شد ثویما وقتِ درو
کز خیالِ ابرو تو گشت قد من چو داس¹⁾

Wie, Frühlingswolke, soll die Huld dir danken das Gefilde,
Wo alles ist, ob Ros' ob Dorn, ein Pflégkind deiner Milde!

Fürst der Schönheit, dem zur Weihe sich der Herzen Blut ergoss,
Wo ein Haupt sich findet, ist es Stauh im Wege deinem Ross.
Prang' einher auf deinem Renner! vor des Ritts Gefahren ist
Im Gebet für dich begriffen rings ein herzverbrannter Tross.

Fassung, Geist, Bestimmung zogen; Klage, Herz, nicht schweige du!
Wenn die Karawane zieht, kommt der Glock' ihr Tönen zu.

's ist Fest, und einen Festschmaus wünscht bei Freunden jeder nun:
Mein Fest sei und mein Festschmaus, einen Blick auf dich zu thun.

Für das Saatheld meines Lebens, scheint es, kommt die Zeit der Ernte,
Da mein Leib von deiner Braue sich zur Sichel krummen lernte.

آن دو رخ را جامع آیات زیبایی شناس
خوبرویان کرده زانجا آیت حسن اقتباس

سند دندان کشاد رخنه حرمان ومن
کام طلب از لب تنگدهانان هموز

ای گشته دل زتیغ جفاي توام دو نیم
با من دو دل مباش که من یکدل لمر هموز

یکنفس خواهم برارم بی تو اما چون ندم
تو مرا جانی و بی جان بر نمی آید نفس

بلبل که زگل هرچه رسد هست بآن خوش
خوش نیست ده از سرزنش خار بنالد
جامی مگن از یار فغان گز ستمی رفت
یار آن نبود کز ستم یار بنالد

a.

Auf jenen beiden Wangen sich des Lichtreichs vollen Glanz ge-
gründet,
Von wannen alle Schönen sich ihr Schönheitslämpchen angezündet,

b.

Auf jene beiden Wangen sich den Schonheitskoran ganz gestickt,
Von wannen alle Schönen sich ihr Schonheitsverschen abgespiekt.

Meiner Zähne Reihe weist die Lücke der Verödung, doch
Such' ich meinen Wunsch von Lippen engemundiger Knospen noch.

Du, von dessen Schmerzgewalten ist entzwei mein Herz gespalten,
Sei dein Herz nicht mir zwiespaltig! denn mein Herz blieb dir einfaltig.

Einen Athem will ich athmen ohne dich: wie fang' ichs an?
Ja du bist die Seele, ohne die der Leib nicht athmen kann!

Die Nachtigall, der alles, was von Rosen kommt, behagt.
Es kommt ihr nicht die Klage zu, wenn auch der Dorn sie nagt.
O Dschami, klage nicht, wenn dir vom Freunde Kränkung kommt:
Kein Freund, wie er soll sein, ist, wer um Freundeskrankung klagt.

بر کنار دجله دیر از یار و مهاجور از دینار
 دارم از آشک جگرگون دجله خون در دینار
 چون سواد دیده ام دریا شنید بغداد را
 سیل چشم دجله یارم گر شود با دجله یار
 گر نبردی آرزوی یثربم از کف زدم
 کی فتادی بر خراب آباد بغدادم تذار
 این نه باغ داد خاستن بیداد است نمک
 نیست جز آرباب دلرا دل زخار او فذار
 وقت کوچ آمد بمنند ای ساربان 1) یار سفر
 تا بکی باشد دل از بغداد یانم زور یار
 هردم از شوق سفر چون اشتران سرخ موی
 میکشد بر روی زردم قطرهایی خون قطار
 پشت خم گردد چو گردون ناله را در بادیه
 گر شود با بارهای دل بسرو جامی سوار

Dschami, auf einer Pilgerfahrt nach Jethreb Medina gezwungen, in Bagdad zu verweilen, verwünscht es ungeduldig.

An des Tigris Schoosse, fern von Freund und Heimath, hoffnungslos,

Füllt mit einem blut'gen Tigris heisse Thräne meinen Schooss.
 Bagdad, wie der Boden meiner Augen, wird ein Meeresgrund,
 Wenn mein tigris-trom'ges Weinen mit dem Tigris schliesst den Bund.
 Hätte das Verlangen Jethreb's nicht von mir den Zaum genommen,
 Wär' ich in die Wüste Bagdad wol freiwillig hergekommen?
 Keine Bucht der Gnad' ist dieses, eine Dornenschlucht des Zorns,
 Die ein tuhlend Herz nur fühlen lässt die Wunden seines Dorns.
 Aufbruchzeit ist: lade Sack und Pack der Fahrt, Kamelbelader!
 Denn wie lange soll mein Herz hier noch belasten ein Bagdader!
 Reis' ersiehend, stündlich rennet mir die bleiche Wang' herab,
 Gleich rothhaarigen Kamelen, heisser Tropfenblut'ger Trab.
 Krumm in Wüsten wird der Rücken, wie dem Himmel, dem Kamele,
 Wenn auf ihm wird Dschami reiten mit den Lasten seiner Seele.

1) Die Handschr. hat *یاغیانی*, als bedeutenderer Schreibfehler ausnahmsweise zu bemerken: unbedeutenderes ist hin und wieder stillschweigend verbessert.

گل خوشست و عید خوش رز هرد و خوشتر وصل یار
 خاصه بعد از محنت هجران و درد انتظار
 در بهاران غنچه را دل خرم و خندان بود
 غنچه دل چون دل غنچه است مارا این بهار
 مینماید لاله زار عشرت امسال بر بچشم
 داغهای محنت دوری که بر دل بود یار
 آرزو دارم که گیرم بر کنار کشت می
 می خوش آندم کارزوی خویش گیرم در کنار
 دامن افشان از غبار غم که از باران نمائد
 چون دل اهل صفا بر دامن صفا غبار
 آب صافی می کنند در جوی کار آینه
 شاد گل زان کشاید رخ بطرف جویبار
 آن سهی قد گر کنند بر مشهد جامی گذر
 بهر پادوس وی از گل سر برارد سبزه وار

آنکه آنکه ز کجا میرسد آن غیرت حور
 که جو خورشید فرو خشته بر رخ برقع نور

Die Ros' ist hold, das Fest ist hold, noch holder Freundesgruss,
 Besonders nach Erwartungsschmerz und Trennungüberdruß.
 Im Frühling geht den Knospen froh das Herz auf, und mir ging
 Das Herz froh wie den Knospen auf an dieses Frühlings Kuss.
 Das feur'ge Tulpenbeet der Lust gemahnt mich dieses Jahr
 Ein Brandmaal, nachgeblieben von vorjährigem Verdruss.
 Lust hab' ich, zu genießen Wein im Schooss der grünen Flur,
 Wer seine Lust im Schooss hat, dem ist süss des Weins Genuß.
 Vom Saume schüttle Kummerstaub! Kein Stäubchen blieb am Saum,
 Wie reiner Herzen, so der An'n, vom Frühlingsregenguss.
 Das klare Wasser thut im Fluss den Dienst des Spiegels nun,
 Darum enthüllt die Rosenbraut ihr Wangenpaar dem Fluss.
 Zipressenwuchs! gehst du vorbei an Dschami's Ruhstatt einst,
 Streck' er das Haupt als Gras hervor, und kusse dir den Fuss.

Gott, o Gott, von wannen diese Schönheit, die der Himmel feiert.
 Die als wie die Sonn' ihr Antlitz nur mit ihrem Glanz verschleiert:

میخرامد زسراپرده اجلالِ بطون
تا زند جلوہ گنانِ خیمہ بصکرائِ ظهور
میگشاید زسرِ گنجِ گرانمایہ ظلم
تا دهد حاصلِ آن گنجِ بہرِ مفلسِ عور
ہر کجا سایہ زلفش ہمہ دام است و فریب
ہر کجا ہر ترو رویش ہمہ عیش است و سرور
ہمہ دلدادہ اویند چہ ہشیار و چہ مست
ہمہ دیوانہ اویند چہ نردیک و چہ دور
ہر جفائی کہ گند صبرِ برو آسان است
مشکل آنست کہ بی او نتوان بود صبور
جذبہ شوقِ رخسِ بُودِ زخود خامی را
باد آسودہ درین خوابِ گران تا دمِ صور

خطیبست بر گلِ رویت زمشکِ تر مسطور
کہ باد آفتِ چشمِ بد از جمالِ تو دور
بملکِ حسنِ سلیمان توئی و لبِ خاتم
بگرنِ خاتمِ تو صف کشیدہ مشکین مور

Die hervorgeht aus dem Palastheiligthum verborgner Klarheit,
Dass ihr Zelt sie prangend aufschlag' im Gefild der Offenbarkeit.
Von dem reichen Horte lasset sie den Talisman sich heben,
Jedem herzensarmen Blinden will sie Theil am Horte geben.
Wo nur ihre Locke schattet, ist Berückung und Bestrickung;
Wo nur ihre Wange leuchtet, ist Beglückung und Erquickung.
Ihre Hügegebenen sind alle Nuchternen und Trunknen,
Alle Nahen und Entfernten ihre Liebeswahnversunknen.
Leicht kann ruhn das Herz bei jeder Kränkung, die sie ihm mag thun,
Aber schwer, unmöglich ist's, dass ohne sie das Herz kann ruhn.
Ihrer Wange Sehnsuchtszielkraft hat dich, Dschami, dir enthoben:
Ruh' in diesem Schlaf, bis er am Auferstehungshauch zerstoßen!

Lippe und Lippenbart. Salomonis Siegel und Ameisenheer.
Musk hat um die Waugenrose dir beschrieben Zauberkreise,
Dass des Unglücks Auge niemals schade deinem Schönheitspreise.
Du des Anmuthreichs Suleiman, Siegelring ist deine Lippe.
Wimmelud um den Siegelring zieht auf das Heer der Musk-Ameise.

تو در میان و برای تو هر شبی گردان
فلک بگرد زمین با هزار سعهء نور

لِلَّهِ الْحَمْدُ که بعد از سفر دور و فراز
میکنم بار دگر دیده دیدار تو باز
مژه برهم زدم پیش تو آری نه خوشست
که ترا چهره بوی باز و مرا دیده فراز

تا شد از عشق تو سر رشتهء کارم روشن
همچو شمع هنری نیست باجز سوز و گداز¹⁾

از خزان برون رزان رزان شد ای کلهچهره خیز
باد گس از برون ریز عمر و می در جام ریز
شد زر افشان فرش مینارنک و میسازد سپهر
ز آب و پروفزون که گردن بر سر زر سیم ریز
باغ شد بی بوئی و اکنون هم خوش آهنگان باغ
میکنند آهنگ لیک از باغ آهنگ گریز

Du bist in der Mitte der, für den der Himmel jede Nacht
Um die Erde seine Runde mit zehntausend Lichtern macht.

Gott sei Dank, dass ich nach einer langen Reise sonder Ruh
Wiederum einmal die Augen auf an deinem Anblick thu.
Nie will ich vor dir die Wimper schliessen; ei, das wäre schön,
Dass dein Antlitz aufgethan und mir das Auge wäre zu!

Seit deine Liebe meinen Beruf mich liess erkennen,
Blieb mir der Kerze Tugend, zu schmelzen und zu brennen.

Herbstlied.

Herbstlich rieseln Rebenblätter; Rosenantlitz, komm herein,
Denk an Lebens Blätterfall, und in den Becher giesse Wein!
Gold aus blauer Decke streut der Himmel, bis es ihm beliebt
Aus der Wolk' ein Sieb zu machen, das aufs Gold nun Silber stiebt.
Unerspriesslich ist der Garten, Sängerchor ohn' Unterschied
Singt sein Lied im Garten noch, allein es ist ein Abschiedslied.

سبزه موقوف بهار آمد بویِ قیل بلی
 خفتنشان خاک دارند انتظار رستخیز
 هر گیل راحت کد گلبن دای مستافرا بدست
 مینهد در راه شان امروز صد خار ستیز
 سرو مانند آزاد از آسیبی که گلها را رسید
 بادِ عمر سروان ثور و بیاد ریز و بیز
 زود خواعد بود کار خار بهر اهلِ راز
 همچو جامی گیل صد معنی برون از طبعِ تیز¹

تا کی آن شوخ مرا بیند و نادیدن کند
 بشنود ناله زار من و نشنیده کند

جامی از یار پسندیده چه رنجی حاشا
 کان پسندیده بجگر کار پسندیده کند

بی تو عاشق چون نظر در قدح لاله کند
 ز آب چشم و دمِ سردش قدح زاله کند

Ein Depositum des Frühlings liegt das Grün im Boden nun;
 Ja, der Auferstehung harren alle, die im Staube ruhn.
 Jede Rose des Genusses, die der Strauch dem Trunknen bot,
 Leget ihnen hundertfältig nun in Weg den Dorn der Noth.
 Frei blieb die Zipress' im Sturme, als er blies die Rosen aus:
 Mag nur gehn die wind'ge Weltlust in den Wind mit Saus und Braus!
 Bald wird auch der Dorn für jene, die Geheimniss haben lieb.
 Bringen, als wie Dschami, hundertdeut'ge Ros' aus schartem Trieb.

Wie lange wird der Schelm mich sehn, und ungesehen lassen,
 Anhören meine Klag' und ungehört mich gehen lassen!

Ei Dschami, vom geliebten Freund was Leides klagst du nun?
 Fern sei es, dass der Liebe dir Unliebes konnte thun!

Blik' ich, fern von dir, in einer Tulpe Becher, macht mein leises
 Weinen und mein kalter Athem sie zu einem Becher Eises.

प्र-परि-वेजनः (प्रयोजन) विच् und विज्, तिज्, तिय 1

दazu (और) रिच, विरिच, विरिच.

عشق بی جاوہ معشوق میسر نشود
عقل و دین کن یزد آن وصف کہ دلالہ کند

ای بسته دل در نیکووان با ضعی دشمن شاد زی
روی نکو نباید ترا اندیشه از بد دو مکن
در حق ما گر بد اندیشد رقیب از خوبی بد
نو رخ نیکویی خون بین غیر نیکوئی مکن

میزد رقیب ضعیء جامی سک تو ثقت
تویچش مکنو ده بدم درین ماست این

از ناله ما فارغی ای صاحب تحمل
در دوش تو دوی نعمات جرس است این

چو شب از محنت فرقت اکرم روز سیه شد
نگم ناله از آن مه ده زبخت سیه است این

Ohne Schauen des Geliebten hat die Liebe keinen Schwung:
Kann dir Sinn und Seele nehmen Kupplermundes Schilderung?

Du, dein Herz an Liebelien bindend, achte Feindes Fehde nicht;
Steht dir an ein liebes Antlitz, denk an leide Rede nicht.

Wenn uns deine Wachter Arges wollen thun aus argem Sinn,
Sieh du deine holde Wang' an, und thu' Holdes immerhin!

Neulich als dein Hüter schalt auf Dschami, sprach dein Hund:
Sag ihm nichts! er steht mit mir in altem Freundschaftsbund.

Herr der Karawane, dich stört gar nicht unser Stöhnen,
Deinem Ohre scheint es recht wie Glockenspiel zu tönen.

Wenn der Tag mir schwarz wie Nacht die Kummerniss der Trennung
macht,
Klag' ich jenen Mond nicht an, das schwarze Schicksal hats gethan.

نباشد در بهاران دور از آن ابر چمن گریه
من آن ابرم که دور از نو بهار خویشتن گزینم

صد ای آن غنچه کم کشت و شکل آن غنچه کی
که شور مجلس عشاق شد ز پرنمکی¹⁾
زیرده²⁾ بشری میزنند نوا لبکن
رسد بشوش من آواز سباحه ملک کی

امتیاز سره²⁾ و قلب جهان دنوارست
خاصه رفتی که بقلب رسد صراف کی

شیوه رندان چه داند زاهد خلوت نشین
جلوه طاووس کی آید ز مرغ خوانگی

ای فسوس چشم مستنت مایه دیوانگی
آشنایان تو را از خویشتن بیگانگی

Immer nach dem Frühlingsgarten weint die Wolke gern,
Aber ich, die Wolke, weine meinem Frühling fern.

Der schöne Pfeifer.

Der Klang der Pfeife tödtet mich und dieses Pfeifers Schöne,
Der volle Liebreiz füllt das Mahl Verliebter mit Gestöhne.
Auf Menschenweise scheint er die Melodie zu stimmen,
Allein zu meinem Ohre kommt ein Engelchorgetöne.

Schwer hält die Unterscheidung gut und falscher Münze der Welt
Besonders wo den Wechsellertisch ein Munzverfälscher hält.

Meinst du dass der Klausensitzer Lust des Rausches kenne?
Nimmer zu des Pfauen Glanze kommt des Hofes Henne.

Zauberblick, auf Herzen prägend Wahnsinns Unverkennlichkeit;
Von sich selber trennt sich, wer von dir sucht Unzertrennlichkeit.

1) Das Abstracte von پیروزک salzvoll, aumuthreich.

2) سره gangbar. von سړ.

شمعِ رخسارِ تو هر جا بر فروزد بزمِ حسن
از خدا خواهند خوبان دولتِ پروانگی
ای که ثوی شیوهٔ مردانست صبر از رویِ خوب
خیز کن جامی نخواستد آمد این مردانگی

میزد نفیرِ شوقِ خزان دیده بلبلی
میرفت در حقیقتِ حالش تنامی
گفتا ز سرِ ناله من آگهی نیافت
جز بلبلی که داد زلف دامنِ کلبی

گفتی بهجهان عاشقِ دلخسته چه دارد
جانِ زغمت در دلی از غیرِ تو خالی

ای مظہرِ حسنِ لا یزالی
مرآتِ جمالِ ذو الجلال
انوارِ نجمی قدم را
رخسارِ ذو احسن المجلالی¹

Ueberall wo deiner Wange Kerz' erhellt der Schönheit Fest,
Beten Schöne um das Glück der Schmetterlingsverbrennlichkeit.
Die ihr sprecht: Mannesmuth ist holdem Antlitz widerstehn;
Geht! denn nicht bei Dschamî ist zu finden diese Männlichkeit.

Welklagt eine herbstbetroffene Nachtigall im Gartenraum,
Zur Erkenntniß ihres Zustands aufgewacht aus ihrem Traum.
Das Geheimniß meiner Klage, spricht sie, kennet niemand als
Eine Nachtigall, die aus der Hand gab ihrer Rose Saum.

Auf der Welt ein Herzverliebter, sprachst du, was besitzt er?
Eine Seele deines Grams voll und ein Herz von andern leer.

Stralort der Schönheit unvergänglich,
Spiegel des Glanzes überschwänglich!
Dein Angesicht der schönste Schauplatz
Der Schau des Lichtes uranfänglich.

1 pl. fr. v. مَجَلَى — لا یزالی ein Adj. auf ی (ی) von لا یزَالُ² — ذو — لا یزَالُ ebenso von ذُو الْجَلَال der Herr der Herrlichkeit.

میخانه که ساحت جلالش
 بسا ز غبارِ غیر خال
 احرامِ حریم آن نیندند
 جز درد کشان لا اُبالی¹⁾
 جامی بوضائف تضرع
 مشغول بـوَد عَلَی التَّوَالِی
 باشند بحواله عنایت
 روزی برسد بدان حوالی

دَهر زمین که نشانی زخیمه لیلی²⁾
 نماید از مژه مجنون روان گند سلی³⁾
 پی دعای فراغت زعشق مجنونرا
 بکعبه برَد پدر با صد آه و وایی³⁾
 گرفت حلقه که با رب بحق این خانه
 که حردم سر لیلی زیاده ده مِیلی³⁾

Das Weinhaus, dessen hohe Halle
 Dem ird'schen Staube sei verborgen,
 Die Wallfahrt dieser Wallstatt leisten
 Nur Hefentrinker ohne Sorgen.
 Dschami, im Demuthsolde stehend,
 Am Abend ring' er und am Morgen,
 Dass einst durch den Bescheid der Gnade
 Er dort eingehe wohlgeborgen.

Auf jeder Flur, wo eine Spur erscheint vom Zelt der Leile,
 Da giesst Medschnun vom Wimpersaum hin eine Wasserzeile
 Vom Vater unter tausend Ach und Wehruf ward zur Kaaba
 Medschnun gebracht, dass ein Gebet von seiner Lieb' ihn heile.
 Doch er, den Thorring fassend, sprach: Beim Rechte dieses Hauses!
 Herr! grössre Neigung Tag für Tag zu Leile mir ertheile!

1) Ich kümmerge mich um nichts = ein Unbekümmerter, als Adj.

2) یای مجهول 3) اماله

دارم از آتش شفقگون دور ازان خورشید روی
 بچو گردون هر نماز شام پر خون دامن

نیست آن اذدام نازک را مناسب هر لباس
 بسایدش از کمال قیائی وز من پیراهنی

ز غمی در دو زلفت بتر چین دلی
 ز غم عده‌ای عقل را مشکلی
 حدیث نیت نقل هر مجلسی
 فروغ رحمت شمع هر محلی
 وصل تو مطلوب هر ضللی
 قبول تو اقبال هر مقبلی
 حریم دلت دارد آن منزلت
 نه باشد حرم در رحمت مملتی
 بدر بوزه وصل چشم ز آتش
 روان کرده هر کوشه‌ای سائلی
 ازان خشک ماندست زاهد چمن
 نه دارد ز بحر غمت ساحلی

In der Thranen Abendrothen, fern von meiner Sonne Gluth,
 Trag' ums Nachtgebet ich wie der Himmel einen Saum voll Blut.

Jede Kleidung taugt nicht dem Zartgeliebten anzuzieh'n,
 Ihm gebührt ein Wams von Rosen und ein Hemde von Jasmin.

Ach, dein doppelflecht'ges Haar, ein Herz in jeder Schlinge,
 Und ein Zweifelsknoten dem Verstand in jedem Ringe;
 Deiner Lippen Sage das Konfekt bei jedem Mahle,
 Deiner Wangen Glanz die Kerz' in jedem Sammelssaale;
 Deine Liebeswonne jedes Strebenden Bestrebung,
 Deine Gnade jedes sich Erhebenden Erhebung!
 Also stattlich deiner Thür geheiligtes Geheg ist,
 Dass das Heiligtum nur Station auf deinem Weg ist.
 Das Ahnosen deiner Gunst mit Perlen zu erkaufen,
 Lässt mein Aug' aus jedem Winkel einen Bettler laufen.
 Darum ist des Büßers Andacht trocken ihm zur Schande,
 Weil vom Meere deines Grames er sich halt an Strande.

بعلم نظر کوش جامی که نیست
 ز تحصیل علمی دگر حاصلی
 نه خرد را آست فصولی و نه دین را خَللی
 که دهم دل بغزالی و سراپم غزلی
 دفتر علمم و دفتر زاب قدح میبشویم
 مرشد عشق نغمه جگر اینم علمی
 دعوی نقص مرا حاجت برهان نبود
 هر کوم نیست درین مسئله با کس جدلی
 نقد عمری که نداری بدلتش صرف مکن
 جز بسودای نثارى که ندارد بدلی
 چه نشان گویمت از یار که آن نادره را
 نتوان گفت مثالی نتوان زد مثالی¹⁾
 نی مکن ضرر غزل جامی و اندیشه مدار
 گر زند ضننه دغایی و گند رد دغلی²⁾

Sei des Schauens Wissenschaft, o Dschami, dein Bestrebniss!
 Denn die andern Wissenschaften geben kein Ergebniss.

Weder der Vernunft ein Abbruch, noch am Glauben ist ein Fehl,
 Wenn mein Herz ich der Gasse geb' und singe mein Gasel.
 Auswasch' ich mit Wein der Weisheit und der Tugend Pergament;
 Dieses gute Werk ist meines Liebelehrers Hauptbefehl.
 Meine Schwäche aufzudecken brauchts Beweisführung nicht,
 Selbst mit Niemand streit' ich drüber, gegen Niemand hab' ichs Hehl.
 Deiner Seele Baarschaft, für die kein Ersatz ist, gieb nicht aus,
 Ausser für ein liebes Bild, das ohn' Ersatz ist für die Seel'.
 Wie beschreiben soll ich dir den Freund? für diese Seltenheit
 Kann man machen keinen Model, kann man finden kein Modell.
 Dschami. lass nicht ab vom Schmucke deines Lieds, und Sorge nicht,
 Ob die Schmalheit immer schmäle, ob die Schallheit blicke schel.

1) Ich glaube, dass Model und Modell mit مثل und مثال unverwandt sind, obgleich das l im Lateinischen affirmativ, im Arabischen scheinbar radical ist.

2) دغا und دغلی sind personificirt, oder selbst zu wirklichen nominibus personal. geworden; so in einem andern Gasel von gleichem Versmass und gleichem Reime;

چشمِ شاعرِ نَقْوَانِ بَسْتَنِ و مَوْبَسْتَنِ
 که از آن رَشَقِ بَرَدِ کورِی و زین غَصَّهٔ ثَمَلِی^{۱)}

خسته زخمِ عشقم ای ساقی
 لَا تَمِیْبْ لَهَا وَلَا رَافِی
 باددِ عَمَرْدَا نَکُنْ در جام
 اَنْتَ رَقِیْتِی وَتَرِیَاقِی
 دُرْدِ نَوشَانِ چو دُرْدِ مِیْدِیدَنْدِ
 حَیْثُ آجَرِی الدَّمُوعَ آمَاذِی
 پس که رانَدند خُونِ دَلِ زَمَرَه
 فَاصْ اَفْدا حَیْمَرِ دَاخِدِ اِذِی
 ای که بَا اَبَرِو خَمِیدِءِ خَوِیش
 زَیْرِ اَدِنِ سَقَفِ نِیْلُکُونِ طَاقِ^{۲)}

Schliessen kann man nicht des Liebchens Auge, stutzen nicht sein
 Haar,
 Ob den Blinden jenes argre, ob den Kahlen dieses qual'.

Ein solches Weh füllt meine Herzugemächer,
 Wofür es weder Arzt giebt noch Besprecher.
 Das Gegengift, der Zaubertrank, o Schenke,
 Ist Wein; schenk ein den Wein, den Kummerbrecher!
 Als Hefenzecher sahn die heft'gen Zähnen
 Vorbrechen hinter meinem Wimperfächer,
 Vom lautern Herzblut, das sie drüber weinten,
 Floss über, wie mein Auge, so ihr Becher.
 O der du unterm blauen Himmelsbogen
 Wolbst, Einziger, der Brane Kuppeldächer!

جیبِ خاص است که کُنْجِ تَهْرِ اخْلَاصِ است
 نیست اَدِنِ دَرِ تَمِیْنِ دَرِ بَغْلِ حَرِ دَغْلِ

wo der خاص dem دغل, als der Gemeine dem Edlen, entgegengesetzt ist.

1) ثَمَلِ calvus.

2) طَاقِ zugleich: einzig, und: Wolbung (Dach).

بی تو پیش از حدست جامی را
 محنتِ حاجر و دردِ مشتاقی
 شمه‌ای با تو گفتم و رفتم
 قسّ علیّ ما سَمِعْتَهُ أَبْیَافِی

بدعبه رفتم و زانجا هوایِ کویِ تو کردم
 جمالِ کعبه تماشا بیانِ رویِ تو کردم
 شعارِ کعبه چو دیدم سیاهِ دستِ تمنا
 درازِ جانبِ شعرِ سیاهِ مویِ تو کردم
 چو حلقه در کعبه بصد فیاز گرفتم
 دعایِ حلقه دیسوی مشکبویِ تو کردم
 دهاده خُلفِ حرمِ سویِ کعبه رویِ عبادت
 من از میانِ همه رویِ دلِ بسویِ تو کردم
 مرا بهیچ مقامی نبود غیرِ تو کلامی
 طوافِ سعی که کردم بتجسس و جویِ تو کردم
 بموقفِ عرفات استاده خُلفِ دعا خوان
 من از دعا لبِ خود بسمه دعت و گویِ تو کردم

Von dir verbannt, wird jeden Tag für Dschami
 Der Kummer stärker, und das Weh nicht schwächer.
 Ein einzig Wortchen sag' ich dir und gehe;
 Du kannst errathen, was verschweigt der Sprecher.

Zur Kaaba kam ich, und von da nach deinem Gaue tracht' ich.
 Die Herrlichkeit der Kaaba nur als Bild von dir betracht' ich.
 Wie ich der Kaaba Vorhang sah, den schwarzen, vor Verlangen
 Nach deinem schwarzen Haarumhang die Hand zu strecken dacht' ich.
 Als an der Kaaba Thür den Ring ich voller Demuth fasste,
 Dem Ringe deiner Muskuslock' ein Herzgebet' bracht' ich.
 Der Kaaba wandten Pilger zu das Antlitz ihrer Andacht;
 Mit meinem Herzen gegen dich die Antlitzwendung macht' ich.
 Mir war auf keiner Station ein Wunsch als du im Sinne.
 Den Umgang und den Weihelauf im Suchen dein vollbracht' ich.
 Gebete singend stand das Volk auf Arafat; dem Beten
 Schliess' ich den Mund, und dein Gespräch' in stiller Brust beacht' ich.

فغانده اهلِ مینِ در پی مَنی و مقاصد
چو جامی از قه فارغ من آرزوی تو کردم

شاید بترحم کنند آن شوخ نگاه
ای غم مددی کن که ازین زارتر افتد

جامی در ازینگونه رو سبیل سرشکست
چون خانه نخل زون زنبیان بر ادم

درچه دشمن تر از آن شوخ ندارم دگری
یَعْلَمُ اللَّهُ که زجان دوست ترش میدارم

مرغِ وحشی است دلم زان سبب از رنجه صبر
نارغمم رم ندم بسته پرش میدارم

چه غم دارم زتاریکی شبها در درون جان
بدینسان آفتاب عالم آفریزی که من دارم

Die Leut' auf Mina tragen viel Anliegen auf den Mienen;
Wie Dschami, ledig bin ich des, und nach dir einzig schmacht' ich.

Ennen Blick aus Mitleid schenkt der Sprode mir vielleicht zuletzt;
Steh mir bei, o Kummer, dass ich noch betrübter sei als jetzt.

Das Herz spricht:

Dschami, lassest du so Thronen Well' auf Welle wallen,
Als ein Haus von Lehmen werd' ich auseinander fallen.

Ogleich kein Feind mir feinder ist als jener lose Knabe,
Gott weiss es, dass ich lieber ihn als meine Seele habe.

Ein wildes Voglein ist mein Herz, dem an die Schwing' ich knüpfe
Den Faden der Geduld, dass es dem Kummer nicht entschlüpfe

Was kummern mich die Finsternisse der Nächte, da voll Wonne
Ich also trag' im Herzen eine weiterleuchtende Sonne!

شد امشب خواب وحشی رام من آنگاه مثن جامی
مبادا رم کند مرغ نو آموزی که من دارم ¹⁾

ذوقِ مرهم ²⁾ نیست مجروح خدنگِ دوست را
زخمِ پیکانِ بس که در جانِ فکار او بماند

نشانِ مجو زدل آتشینم آه نگر
کز آتشی که تو دیدی بعیرِ دود نماد

چمان بچشمِ عزیز تو خوار شد جامی
که حبه غصه ازو در دل حسود نماد

کسی کو شب بیالین من بیمار میگرد
دلش از دالهای زار من افکار میگرد

Das Herz spricht:

Heute Nacht kirr' ich den Schlummer; Dschami, lass dein Stöhnen,
Dass nicht scheu der Vogel werde, der sich will gewöhnen.

An Wundbalsam hat nicht Lust, wer wund ist von des Freundes Pfeil:
Dass in ihr der Stachel bleibe, ist der Seelenwunde Heil.

Suche nicht mein feurnes Herze, siehe meinen Seufzerhauch;
Von dem Feuer, das du sahest, ist geblieben nur der Rauch.

So in deinen theuern Augen ist gefallen Dschami's Werth,
Dass des Neiders Herz nun weiter kein Verdross darum beschwert.

Wer an mein, des Liebekranken, Lager trat' in nächt'gen Stunden,
Meines wunden Herzens Ache würden ihm das Herz verwunden.

1 رم und رام, von entgegengesetzter Bedeutung, sind ursprünglich gleichen Stammes von **رم**; رام zunächst Abkürzung von **آرام آرام**. Der- selbe Gegensatz ist in **رَمَد**, und dem dazu gehorigen: regen und ruhen. Die Ruhe ist eben die vollendete Bewegung.

2, **ماژم**?

ازان شیرین زبان هوشب جدا تا روز میسوزم
چو آن مومى که محروم از وصال انگبین گردد¹⁾

خاطرِ خوبان بصیدِ اهلِ دل مائل نماؤد
یا دل بیخاصل ما عشق را قابل نماؤد
در دیارِ خودپریان دلربائی یافت نیست
یا بشهرِ عشقبازان عیج صاحبِ دل نماؤد
عشق را باطل شناسد زاهد حق نا شناس
دانش اندوزی که بشناسد حق از باطل نماؤد
ماؤد صد مشکل درین ره و ز همه مشکلتر آید
کاملِ اُعلیٰ که داند حق یک مشکل نماؤد
جامِ صافی دیگران خوردند و محفل پر شکست
کاسهٔ دُرّی نصیب ما ازان محفل نماؤد
صد دونه جمله غرقِ بحرِ استغنا شدند
آنکه داند رسمِ و راهِ بحرِ بر ساحل نماؤد

Fern von jenem süßen Munde, brenn' ich nachtlang insgeheim,
Wie des Kerzenwachs, geschieden vom geliebten Honigseim.

Fühlen sich zur Jagd auf Herzen Schöne nicht mehr angetrieben?
Oder fehlt uns Herzverarmten die Empfänglichkeit zu lieben?
Ist im Gau der Reizenden kein Herzensräuber mehr gefunden?
In der Stadt der Minnenden ist jeder Mann von Herz verschwunden?
Nichtig achtet Lieb' ein Frommer, der das Heil'ge fälschlich richtet;
Blieb kein Weiser, dessen Weisheit Heil'ges und Unheil'ges sichtet?
Tausend Schwierigkeiten blieben, und der Schwierigkeiten grösste
Ist, dass kein Verständ'ger blieb, der 'ne Schwierigkeit uns löste.
Andre tranken reinen Wein, und auseinander ging ihr Orden;
Nicht ein Trunk von Hefen ist davon uns aufbehalten worden.
Kurz zu sagen: Alle sind im Meer der Selbstgenüg' ertränket,
Und am Ufer ist geblieben keiner, der die Meerfahrt lenket.

1) In انگبین scheint अञ्जन und भृङ्ग zu stecken.

باز کش جامی زمام دل ز نقش آب و گل
هیچکس را تا فیامت پای دل در گِل نماند

دانم نه کردن عاقبت آلوده خواب اجل¹
این سر که دارد روز و شب باین سر زانوی من

میبرد مهر خامی از میوه
بون مهر تو خامی دل من

چو خوی نلخ تو ام نا امید خواهد دشت
مرا بعشوه شیرین امیدوار مکن

بمردم از نو بسی لاف آب رو زده ام
مران بخوارم از پیش و شرمسار مکن

رویتس بین ای باغبان شومی بدار از روی خون
پیش چمن رو بیش ازین وصف گل خون رو² مکن

Zeuch der Seele Ross am Zügel aus dem Weltschlamm, gottberathen!
Dschami, welches Herz mag bis zum jüngsten Tag im Schlamm waten!

Ich weiss, dass endlich doch einmal der Tod in ew'gen Schlummer wiegt
Dies Haupt, das jetzo Tag und Nacht mir schlaflos auf dem Kniee liegt.

Der Früchte Rohheit nimmt der heisse Sonnenstrahl;
Die Rohheit meines Triebs nahm deine Liebesqual.

Da mich tödten doch will hoffnungslos dein bitterer Groll,
Mache mich mit susser Schmeichelei nicht hoffnungsvoll!

Vor den Leuten hab' ich mich geruhmt, bei dir in Gunst zu stehn;
Treib nicht schimpflich mich von hinnen! lass sie meine Schmach
nicht sehn!

Sieh doch dieses Antlitz, Gartner! schäme dich in dein Gesicht!
Ruhm' hinfort vor solchem Antlitz deine wilden Rosen nicht!

¹ آلودن, آلائی, durch Guna von لای (لیق).

² خون رو sowohl von روی als von رستن.

چو من یابی بسی عاشق ولیکن
 نیابم چون تو در عالم حمیمی¹⁾
 — — — — —
 عمرها دور از بر تو بی نوا بودم چو چمنک
 هرگز روزی بمر نگرفتی و نتواختی
 — — — — —
 بشیخ شهر مگو جامیا حکایت عشق
 مجوی از عجمی فهم نکته؟ عربی²⁾
 — — — — —
 ای از پس عمری بر ما آمده تا چند
 خاموش نشینی نه سوالی نه جوابی
 ذوقی ندهد عشق گر از جانب عاشق
 نبود تله‌ای وز صرف دوست عنابی
 — — — — —
 شمع رخ کردی نهان از آه من
 آه من بساد هوا انگاشتی

Du findest manchen Liebenden wie mich wol; aber ich,
 Nicht find' ich einen Liebsten in der ganzen Welt wie dich.

Fern ewig deiner Brust, entfiel mir, wie der Laute, Lust und Spiel;
 Nie hast du mich an deine Brust genommen und gestimmt zur Lust.

O Dschami, mit dem Scheich der Stadt sprich nicht von Liebesinheit!
 Was weiss ein roher Perser von arab'scher Redefeinheit?

Da du nach einer Ewigkeit mir endlich kamst, o sage,
 Wie lange sitzen willst du stumm, ohn' Antwort, ohne Frage!
 Die Lieb' hat keinen Lustgeschmack, wo von des Liebchens Seite
 Kein Vorwurf wird gemacht, und vom Verliebten keine Klage.

Vorn Seufzerhauch birgst du der Wange Licht:
 Du hältst ihn doch für einen Zugwind nicht?

1) چو من ترا و چون مرا, nicht چو من ترا و چون مرا.

2) In der Handschrift sind عجمی und عربی gegen einander umgesetzt, vielleicht aus Scherz oder aus Nationalstolz des Abschreibers. Der Reim des Gasels ist nicht می, sondern بی.

1) وقتِ ثل می و متارب دولتیبست تا دانی
 دولتی چنین دریاب ای بدولت ارزانی
 کیش کافران دارد نوگس تو کو مژگان
 کرده صد مسلمانرا رخنه در مسلمانی
 در جفا کمر بستنی عهد مهر بشکستی
 نیک نیک بد عهدی سخت سست بیمانی
 جاه و حشمت و خونی جاودان نمی ماند
 دای بینوا یان ده یمش از آنکه نتوانی
 می نشانم اندر دل مهر قامتت لیکن
 دامن این نهال آخر بر دند پیشیمانی
 میکنم ز هجرانت سینه چاک چون لاله
 وه که فاش خواهد شد داغهای پنهانی
 عرصه جهان جامی غصه می نمی آرد
 بهر بود و نابودش خویش را چه رنجانی

Zur Rosenzeit Gesang und Wein, das ist, o lass dir's sagen,
 Ein schönes Glück, du brauchst es wohl, lass dir das Glück behagen!
 Ein Kafir ist dein Auge wol, o Liebchen, dessen Wimpern
 Der Muselmanen Muslemschaft so manche Wunde schlagen.
 Du bindst der Unhuld Gürtel um, und brichst den Band der Treue;
 Recht unrecht ist dein Thun, und schwer leichtfertig dein Betragen.
 Weltschönheit, Pracht und Herrlichkeit ist nicht von ew'ger Dauer:
 Thu Gutes Armen, eh dazu die Kräfte dir versagen!
 Ich pflanz' in meinem Herzen noch die Liebe deines Wuchses,
 Wiewol ich weiss, dass dieser Baum mir einst wird Reue tragen.
 Im Leid um deine Flucht reiss' ich die Brust mir auf, wie Tulpen;
 Brandmale kommen da zu Tag, die tief verborgen lagen.
 Die weite Welt, o Dschami, ist nicht werth der Herzbeklemmung;
 Was um ihr Sein und Nichtsein willst du quälen dich und plagen!

1) Das seltne Maass فاعلات مفعولین oder فاعلین مفاعیلین.

Das Adverbium כֹּה.

Von

Dr. Zunz.

I. Aehnlich den sowohl Ort als Zeit bestimmenden Partikeln אָן und הֵנָּה bezeichnet כֹּה Gränze und Ruhepunkt in Bezug auf Entfernung und Zeitdauer, näher bestimmt durch die beides messende Zahl, daher כֹּה 1) dorthin, 2) bis jetzt, 3) bis so viel (Jos. 17, 14) bedeutet. Gleiches gilt von dem aramäischen כֹּה (Dan. 7, 28, Wajikra rabba c. 23, wo שְׁמִיכָה in כֹּה zerlegt wird), das in Targum und Talmud durchgängig כֹּא geschrieben wird: hier wird dem da הֵכָא oder dort תַּנֵּן, gegenübergestellt und der Ortsbegriff auf die Nahe des in Rede stehenden Falles übertragen, was noch deutlicher in dem Gegensatze von כֹּה (überall) und הֵכָא (jerus. Nasir 6, 1) geschieht. Daher heisst כֹּה dennoch oder in jedem Falle, בְּמִקְוֵה שִׁיחָה (oft in Sifra) da wo. Umgekehrt ist Nehem. 2. 16 כֹּה בֵּן, ursprünglich bis so, auf die Zeit übertragen: bis jetzt.

Mit כֹּה zusammengesetzt und zum Theil durch Präpositionen bereichert sind: אֵיכָא (Chullin 110a) d. i. אֵי-כֹּה (hier ist) und die Verneinung לֹא-אֵיכָא s. v. a. לֹא-אֵי-כֹּה.

הֵכָא hier, ist aus כֹּה gebildet, wie הֵנָּה dort aus הֵן (hebr. שָׁם) und entspricht den hebräischen הֵנָּה (Gen. 15, 16), בֵּנָה (Exod. 24, 14. Num. 23, 1), כֹּה (Gen. 31, 37. Ruth 2, 8), הֵנָּה (Gen. 19, 12). „hier . . . da“ wird ausgedrückt durch: הֵכָא . . . הֵכָא, הֵכָא . . . תַּנֵּן (j. Pea 8, 5. Schebiit 3, 4. 7 Ende). הֵכָא . . . תַּנֵּן (j. Batra 6, 1), תַּנֵּן . . . הֵכָא (Terummot 5. j. Chagiga 3, 3), תַּנֵּן . . . הֵכָא (j. Moed katan 1, 2. Succa 2, 7).

לֹא-כֹּה dorthin; לֹא-כֹּה (hebr. לֹא-כֹּה Num. 11, 31); לֹא-כֹּה (hebr. לֹא-כֹּה Ex. 2. 12. Jos. 8, 20) dahin und dorthin, bisweilen לֹא-כֹּה (Numer. 21, 35), indem לֹא-כֹּה das hebr. הֵנָּה oder הֵלֵךְ vertritt. Hieraus ward הֵלֵךְ, הֵלֵךְ, und הֵלֵךְ-הֵלֵךְ hier- und dorthin.

מִכֹּה von hier, hebr. מִכֹּה (Ex. 11, 1. 13, 3. 19. 33, 1. 15). מִכֹּה . . . מִכֹּה „von der einen . . . von der andern Seite“ (Ex. 25, 19. 26, 13. jerus. Nasir 3, 5. j. Kidduschin 3, 3). מִכֹּה-מִכֹּה (Exod. 17, 12. 32, 15. j. Pea 8, 2,

Kilajim 5, 1). מִכָּא לְכָא (Jes. 10, 14), „er war von hier und lief dorthin“ (j. Kilajim 8 Ende) „von nun an“ (Pesikta ed. 1868 f. 183a).

II. In der aramäischen Sprache ist nicht allein in den Wurzeln, sondern auch in den Bildungsformen das Nun vorherrschend: Fürwörter und Partikeln anlangend sei hier nur an אֲנִי (אנ), אֵלֶּךְ (אלה), הֵן (זה), הָאֵלֶּךְ oder הֵן (Midr. Cantic. 8 a, 31 c) (איה), בָּרֵךְ (עשה), כְּדֵן (כה), כְּדֵן (יבכה) הכרין, (איה) (מי) erinnert. Aus חָמֵן (שם) ward חָמֵן (שם) (מי) (איה) (שם) 1 Sam. 10, 3) לְהֵלֵךְ, aus כָּא das auch in אֵיכָן und מִיכָן erhaltene בָּן (j. Nasir 7, 1. j. Targ. Numer. 12, 15. Vgl. Samuel b. Meir zu Pesachim 116 a), das allmählig von כָּא verdrängt wurde, so dass neben einem dreifachen dort (הָתָם, תָּמָן) ein ähnlich gebildetes dreifaches hier (כָּא, הָכָא, כְּאָן) gebräuchlich wurde: כָּא verblieb der palästinischen Volkssprache, כָּאן wurde von dem jüngern Hebraismus eingebürgert.

Demgemäss gingen alle Verwendungen des כָּא oder כָּאן auf כָּאן über: es bezeichnet die Stelle an welcher, die Zeit in welcher man sich befindet, nicht minder die Zahlgränze, den vorliegenden Fall, wie die hier folgenden Belege verdeutlichen werden.

כָּאן, dem כָּאן (j. Jebamot 3, 1) entsprechend, beantwortet bisweilen eine Frage „hier הכָּא heisse es so und dort כָּאן so“ (j. Terummot 4, 3. Maaserot 2, 1). Dreimal כָּאן kommt Kilajim 5, 1, j. Sabbath 2 Ende vor. „in beiden Fällen“, „hier wie da“ ist in der Mischna (Terummot 11, Erubin 6, 8, 10, 13, 14. Megilla 1, 10) und den Talmuden (j. Demai 7. Sabbath 3, 4, 14 gegen Ende, Nedarim 3, 2. Aboda 2, 2. Meila 14 a) sehr häufig, kommt auch in dem Gesange יִיְהוָה und Piut מִיְהוָה vor. In fast ununterbrochenem Gebrauche sind die Vergleichssätze כָּאן כָּאן כָּאן (Rosch Hasehana 2 b), analog (j. Kilajim 1, 1. Terummot 11, Moed katan 2, 1. Chagiga 3 gegen Ende). כָּאן gegenüber dem אֲהֵרַךְ (j. Nasir 6, 9) oder אֵם בְּמִקְוֵה (j. Nasir, Sifra 3 f. 34 a d) bezeichnet den verschiedenen Fall, dem כָּאן (Mechilta 31 b, 48 b) gegenüber die gegenwärtige Zeit. Aehnlich dem שָׁמַיִם (Ps. 122, 4. Mischna Schekalim 6, 2. j. Kidduschin 4, 1) oder שְׁלֵהֵלֵךְ (j. Ketubot 4, 8) ist auch שָׁכָן (Elieser b. Natan אבן העזר f. 38 b c), meist שָׁכָן oft im jerusalemischen Talmud, z. B. Kilajim 3, 1. Sabbath 11, 2. Erubin 1, 1. 8, 3. Moed katan 3, 5, Joma 3, 8, Schebuot 4, 2. 5, 2) üblich, wofür Raschi (Exod. 15, 2), Samuel b. Meir (das. 29, 27), Abraham b. Isaac (RGa. ms. N. 606) כָּאן schreiben. Ausserdem sind in stetem Gebrauche: הָרִי כָּאן (Mischna Joma 2, 5), worin die Interjection הָרִי d. i. הָרָה (hebr. הָרָה) zu unterscheiden von dem fast gleichlautenden Hauptwort הָרִי (st. הָרָה) in Mischna Kama 1, 1, Mechilta (Mischpatim 91 b, 97 a, 106 a), Sifra Anf. Ferner יֵשׁ כָּאן (j. Sabbath 7, 1) oder אֵיךְ כָּאן (j. T. Numer. 12, 15

wo **בן**, j. Kidduschin 1 f. 6a) entgegengesetzt dem **אין** **באן** (j. Sabbath 7, 1, j. Schebuot 8, 2), **וכאן** **אין** **באן** (j. Horajot 1, 3), **אין** **באן** (Mischna Bechorot c. 2), **לית** **באן** (j. Sabbath 9, 4, j. Megilla 1, 2, j. Sanhedrin 9, 3) oder nur **לית** (j. Schebuot 6 Ende, wofür Ittur 68 b **אין** **באן** schreibt), das Stattfinden oder dessen Verneinung bezeichnend; **זי** **אין** **באן** j. Sabbath 2, 1 f. 9a soll wohl der Behauptung noch besondern Nachdruck geben, womit **אין** **אין** **לית** j. Berachot 4, 3 zu vergleichen sein dürfte.

עד באן bedeutet: a) bis hierher, z. B. **לפני** (j. Aboda 1, 2), **דחתום** **שבח**. Vgl. noch Mischna Erubin 5, 5, Ketubot 2, 10: b) bis zu dieser Stelle im Pentateuch (Sifre **בזה** **עלה**), in der Mischna (j. Chagiga 3, 2); c) bis so weit Berachot Ende, Bereschit rabba c. 94 **דברי** **הורה**: d) bis zu dieser Zeit, wie **זה** **עד** (Schebiit 1, 1, Schekalim 3, 1): e) bis jetzt, analog dem **עד** **בן** (oben S. 585), und gleichbedeutend mit **עד** **השתא**, **עד** **הדיוקן**, j. T. Exod. 24, 5, j. Terummot 2, 1, s. ben Sira 18a: „bis jetzt bist du noch kein Rabbi“; f) **עד** **באן** **לא** **קאמרי** „überhaupt“ sagen oder meinen die Lehrer nur wenn u. s. w. (Sabbat 117 b, Gittin 20 a). In Aruch v. **כח** wird **עד** **באן** durch dieses **לא** erläutert. Meist folgt diesem **עד** **באן** **לא** ein einschränkendes **אלא**, z. B. Berachot 21 b, Sabbath 107 b, Erubin 38 b (**עד** **באן** **לא** **קאמרי** **רבנן** **אלא** **בישן**), Pesachim 43a, Nedarim 5 b, Kama 30 b, Batra 31 b, 75 b, Arachin 23a, Gaon bei Aruch Art. **בן** 10. Dieser Anwendung des **עד** **באן** entspricht — ohne die Verneinung **לא** — im palästinischen Talmud **עד** **בדון**, welches im j. Targum **עד** **בזה** (Num. 10, 7), **עד** **בזה** (das. 7, 16), **עד** **עזה** (Gen. 32, 5), **עד** (Gen. 18, 22, 43, 6, Exod. 4, 18, 9, 2, 17), **עד** **עזרי** (Num. 11, 33) vertritt, zuweilen (Gen. 2, 5, Esther 3, 1) **עד** **בדי** lautend. Scheinbar werden hier Gränze und Fortsetzung durch dasselbe Wort wiedergegeben, weil „hier“ oder „jetzt“ sowohl das Ende der bisherigen als den Anfang der folgenden Bewegung bezeichnen kann. Eben so wird das aramaische **עד** **בזה** für Einschränkung (**עד** **בזה** Num. 22, 35, **עד** **בזה** das. 12, 2, 36, 6, Richter 7, 19) und für Erweiterung **עד** **בזה** Num. 16, 14, **עד** **בזה** das. 11, 4, 21, 24, Ruth 1, 12) gebraucht.

III. Die jüngere Sprachform hat zur Bezeichnung der Richtung „wohin“ statt des **ה** am Ende (**שמה**, **הנה**, **אנה**) das voranstehende **ל**; sie bildet demnach die Wörter **לשם** (Mischna oft, z. B. Kilajim c. 4, Sabbath 16, 4, Pesachim 4, 1, Succa 4, 5, Menachot 10, 3, Tosefta Maccot. Auch Mechilta, Sifre und Gemara), **לפני** (Num. 16, 12), **לזה** (j. Challa c. 1), **לכאן** (Mischna Abot c. 3, Tosefta Taanit c. 3, Mechilta 65 b, Midrasch Vajoscha Anf.), die letzten drei aramäisch. Analog wurde **לכאן** (Arachin 32 a b, 33 b), meist **לכאן** der Ausdruck für dahin, dorthin, hierher, um den Platz, die Stelle, die Behauptung näher anzugeben. Hier einige Belege: **לכאן** **בא** Sifre gegen Ende, j. Schebiit 6, 1, Sabbath 112 b, Erubin 58 b, **לכאן** **בא** (j. Pesachim 1, 8) „wie kommt das hierher?“

- לבאן Bereschit rabba c. 100.
 לבאן Kidduschin 52 b.
 לבאן j. Taanit 4, 5 f. 14 a. j. Sanhedrin 7 Ende.
 לבאן Raschi Numer. 18, 8, wofür Sifre hat: לבאן לקרא.
 לבאן „von dort hierher“ (Gittin 6 b. 34 b).
 לבאן „früher“, Arachin a. a. O. Tanchuma 5 c ob. Hai in
 S. 98, Tobia in Lekach tob f. 32 d.
 לבאן איהו דומה (Hajaschar § 532 f. 59 a unten).
 לבאן j. Chagiga 1 Ende.
 לבאן „wie kommt das hierher?“ (R. Tam im Buche Ha-
 jaschar § 613; in demselben Satze bei Bamidbar rabba f. 274 d,
 276 d und Raschi Exod. 24. 13 steht לבאן).
 לבאן „hierher gehörend“ (Raschi Sabbat 116 a).
 לבאן ר'אבן (145 c).
 לבאן ר'איה גדולה היא (Samuel b. Meir bei Jalkut 229 b. j. Megilla 1, 1. Tanchuma
 איהן ענינה לבאן 8 c. Raschi Deut. 10, 6. Richter 5, 4. Der ältere Midrasch hat dafür auch:
 R. Tam a. a. O. f. 74 a. Der ältere Midrasch hat dafür auch:
 לבאן (Sifre Abschn. כי רצא) מזה ענין זה לזה
 73 a, Wajikra rabba c. 25 f. 194 b, Jelandenu bei Aruch ,
 Cantic. rabba 11 b, 30 d) oder auch: אצל זה (j. Berachot
 9 f. 34 b), so dass לזה = לבאן.
 לבאן לבאן oder לבאן לבאן (j. Terummot 5 Ende, j. Chagiga 1
 Ende): „dahin . . . dorthin“, „nach der einen . . . der an-
 dern Seite“, לבאן ולבאן (Kilajim 2. 5 und gegen Ende, j. Eru-
 bin 5, 2. Erubin 40 b u. oft „hier- und dorthin“, „für das eine
 und das andere“, gleich dem ילבה (Bechorot 60 a). Raschi
 Nehemia 7, 7: שיה לבאן ולבאן „hier und dort gleich“.
 IV. Dem auf die Frage wohin antwortenden לבאן gegenüber
 steht מזה, das die Richtung woher bezeichnet, dem מזה
 (Gen. 37, 17) und aram. מפה entsprechend, also „von da her“ aus-
 drückt, z. B. מזה לבאן יד לבאן (Mischna Beza c. 4 Ende),
 מזה לבאן (Mischna Erubin 3, 5), יצא מזה (Mischna Challa 2, 1. Sifre
 זר מזה, „als von hier an“, Nasir 7 a) „als von hier an“, „von hier weg“. Auf die Entfernung in
 der Zeit angewendet bedeutet es „von jetzt“ oder „von da an“:
 מזה לבאן oder מזה לבאן (Mischna Gittin 7, 3. 8. Nedarim 10, 7.
 Kidduschin 3, 2. Mezia 5, 3. Maccot 1. 1) ist demnach gleichbe-
 deutend mit מזה לבאן (RGa. der Gaonen 29 b) und מזה לבאן mit
 מזה לבאן (Mischna Mezia 5, 2. 3. Nedarim 29 a. Nasir 13 b. Jalkut
 Numer. f. 221 c), nur dass letzteres „von jetzt an“ unabhängig von
 der Bestimmung einer Gränze מזה לבאן ausdrückt. Stehend ist der
 Gebrauch des מזה, um anzugeben, woher ein Satz, ein Gebot,
 oder eine Lehre und Behauptung den Ursprung hat, oder woraus
 etwas gefolgert wird, und folgt jenem Umstandswort alsdann der
 Satz entweder unmittelbar, oder wird durch die Servilbuchstaben
 ו ו לבאן und ו לבאן eingeführt, z. B. מזה לבאן (Mechilta 38 a,
 das. 60 b), מזה לבאן (das. 60 b), מזה לבאן (das. 60 b).

53 a): in den meisten Fällen jedoch wird zwischen מבאך und dem Satze noch אמר, אהה אמר, אהה אמר, אהה אמר, אהה אמר oder eingeschoben. Dass in einem Text etwas weggelassen sei, wird mit מבאך (חסר) gegeben (Abraham b. David Anmerk. zu Maimonides 3, 6. הלכות 3, 6. 27, 10. ה' שבת 27, 10.) מבאך in zwei Parallelsätzen wiederholt bezeichnet wie „von dieser . . . von jener Seite“: jede Seite zu bezeichnen wird מבאך wohl auch dreimal (Bereschit rabba c. 98, Tanchuma Anf.) oder viermal wiederholt (j. Kilajim 3 f. 10 b). Indessen ist in סך מבאך ימצא מבאך (j. Orla c. 2 gegen Ende ungeachtet der Wiederholung dieselbe Seite gemeint, da es unmittelbar darauf בצד השני ימצא מבאך heißt. מבאך ומבאך gleich dem בינה ובינה (Mischna Sota 7, 5) ist „von beiden Seiten“ (Mischna Erubin 3, 5. Batra 1, 2. Tamid 1, 1. Middot 1 Ende. Mikwaot 4, 3. j. Maaser scheni 2, 3), oder „rechts und links“ (Jebamot f. 21), auch „in beiden Fällen“ (Midr. Ps. 90 = Jal-kut 220 b).

באך ואילך oder מבאך ואילך — Gabirol hat באך ואילך in den Ahaba's שש מאות ושתי עשרות — wofür bisweilen (Eschkol Th. 3 S. 50, Hamanlig 49 a, Abraham b. David הקבלה 35 b) משב 35 b) 'הקבלה 35 b) vorkommt, drückt das weitere und folgende aus, sowohl in Bezug auf Raum und Zeit als auf Zahl und Gegenstand, so dass es hinter לשעבר die Gegenwart (דברים), hinter עכשיו die Folgezeit bezeichnet, s. Mischna Berachot 1, 2, Bechorot 3, 1, Tosefta Berachot c. 2, Mechilta 49 a. Ähnliches bedeuten: מבאך (RGa. שני חשיבה N. 340, Raschi Exod. 19, 12, vgl. מבאך ילהלך „von nun an und weiter“ Wajikra rabba 30 f. 200 d), מבאך ולהלך (Batra 96 a. Midr. Samuel c. 23. vgl. מבאך ולהלך Hamanlig 29 a), מבאך ולהלך (j. Moed katan 1, 1. j. Kidduschin 1 f. 6 a) oder מבאך ולהלך (Mischna Kelim 7, 1. 15. 1. 15 Ende, 30, 1), das dem מבאך (Nidda 15 a, Sanhedrin 27 a) entgegengesetzt ist; מבאך hat R. Chananel Or sarua 1 § 106. Zeitverhältnisse bezeichnen noch: לפני מבאך (Sifra בהר c. 7, Bereschit rabba c. 1) „früher“ s. v. a. לפני מבאך Nehemia 13, 4; „später“ מבאך (Mischna Kidduschin 2, 6. Nasir 9, 4. Sanhedrin 9, 1. Maccot 2, 6. Bechorot 2, 3. Chullin 10, 2): Grosse oder Meuge: מבאך (Mischna Kilajim 7, 6. Terumot 4, 5. Schebiit 5, 7. Erubin 1, 8. 5, 7. Gittiu 3, 1. Kelim 29, 3. 8). womit מבאך (j. Chagiga 2, 2, und מבאך (Tosefta und Tr. Batra 83 a) zu vergleichen: מבאך (Mischna Schebiit 1, 2. Taanit 3, 4. Batra 1, 6. Nidda 5, 4. Kelim 7, 3. 4) gleichbedeutend mit מבאך (j. Kilajim 3, 1. j. Taanit 3, 7), vgl. מבאך (j. Erubin 2, 5) „weniger hundert“, ist dem מבאך entgegengesetzt (j. Ketubot 6, 6).

V. Von den drei Propositionen מבאך, מבאך, מבאך (בין) bestimmen nur die ersten beiden die Richtung wohin und woher; die dritte, welche die Gränze bezeichnet, ist mithin bei Partikeln, die wie מבאך diesen Ruhepunkt selber angeben,

überflüssig, folglich nicht anwendbar. Das hebräische כה bildet keine Ausnahme, da es nur in der Bedeutung „auf diese Weise“ (1 Kön. 22, 20), nicht als Orts-Adverb, בכה wird; vollends gehört das כה nicht hieher, in welchem nur, ähnlich dem כהי der Mischna oder dem בלא ירצה des Sifra, das Wort כה als Bibelstelle bezeichnet wird (Sifra אהרי ראה, Piut אהרי des siebenten Pesachtages). Die Vorstellung von hier und dort, von Nähe und Ferne, liegt auch dem hinweisenden Fürwort zu Grunde: dieser heisst der welcher hier ist — hic qui hic —; jener ist der entfernte, daher בפתח הזה „dieser“, בפתח הלו „jene“ Thüre (Mischna Toharot 6, 8); בזה „in diesem“ heisst demnach „hier“ (s. oben S. 585). לזה und לזה wurden לכאן und לכאן. Wurde in כאן die Vorstellung der Nähe, mit der Bedeutung von „dieser hier“ zusammenfallend, die herrschende, etwa dem כהי gleich, so konnte auch בזה gesagt werden, zumal ein solches vorgesetztes ב allmählig auch sonst üblich geworden, wie ביהם, ביהם, בבן, בידו, ביהם, בבן, בבן (Mischna Schebuot 2, 3), בלא מתכוין (Mischna Erubin 4, 4) u. a. m. beweisen.

Nichtsdestoweniger ist der Gebrauch von כִּכָּן wohl erst nach gänzlichem Aussterben der hebräischen Sprache anzusetzen, und scheint zumeist bei den Autoren der Westländer in Gang gekommen. In den unzähligen Fällen, wo wir in den talmudischen und Midrasch-Werken das כִּכָּן, uamentlich כִּי כִכָּן und אֵת כִּכָּן finden, ist כִּכָּן fremd. Die Stellen Taanit 25 a, Abot R. Natan c. 7, Tanchuma 21 c oder Schemot rabba c. 5 erwarten noch eine urkundliche Bestätigung; die letztere fehlt Jalkut Exod. § 175. Andere Belege von כִּכָּן, die in jüngeren Ausgaben sich finden, sind fehlerhaft, so z. B. Kilajim 9 f. 24 a שִׁכָּחַן muss in שִׁכָּח (s. En Jacob ed. 1603) verbessert werden; Bereschit rabba c. 18 יִכָּחֵן lautet Jalkut Maleachi 87 d: כִּכָּן. Gleich unrichtig ist כִּכָּן in Sitre שלח Maleachi 87 d. Die ersten sicheren Beispiele des Gebrauchs datiren aus dem zehnten Jahrhundert, man findet selbiges in midraschischen Schriften jener Periode als in Midrasch Wajoscha (S. 47), dem Tode Mose's (Jalkut 304 b), Bamidbar rabba (254 d), dem Midrasch von den zehn Märtyrern (S. 65), der Zehngebote (S. 71), ben Sira (6 a, 8 b, 9 a). In dem Hochzeits-Tischsegen lautet in einer alten Handschrift eine Stelle: הַחֲסִידִים כִּכָּן הַחֲסִידִים כִּכָּן, während die Ausgaben (Orchot Chajim 36 b, Kol bo 24 b) הַחֲסִידִים כִּכָּן lesen. Vereinzelt findet sich כִּכָּן bei Dumasch (Kritik Saadia's S. 48. 49), Hai (Hapardes 25 b), Chananel (bei Or sarua ק"ש § 8, Bechai שְׁמִירָה 73 c), Isaac b. Baruch (ס' העברה S. 54), häufiger bei Nissim (המסורה 12 a, 17 b, 18 a, 58 a b, 49 a, 60 b, 72 a), Alfasi (RGa. N. 28, 32, 36, 59, 215, 229 u. a. m., zu Tr. Berachot f. 22 a), Natan im Arneh (אבריקן אצל, חק, נצר, פצח, selten bei Raschi II Sam. 5, S. Seachim 80 b). Aus dem elften Jahrhundert sind noch zu nennen: Jehuda haohen (Meir Rothenburg RGa. N. 844. 875. 879), Isaac Giat (הלכות Th 2 S. 45) und

Ungenannte (שערי השו"ב N. 126. Hapardes 61 d und in dem Auszuge [Likute] 20 a). Zahlreicher ist die Anzahl der בואן schreibenden Autoren aus dem zwölften und dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, und bei Einigen, z. B. Joseph Migasch, Abraham b. Chija, Abraham b. David, Joseph Kimchi, Joseph Bechor Schor, fast regelmässiger Gebrauch. Es sind folgende:

Tobia (Lekach tob, Parascha פתח f. 59 b unten).

Joseph Migasch (RGa. N. 14. 18, 60 u. a. m. RGa. פאר הרור N. 211 f. 45 a. N. 213 u. 214).

Abraham b. Chija (הייך S. 3. 9 11 u. a. m. העבור S. 12, 17, 19, 29, 34 u. a.).

Samuel b. Meir (Gen. 27, 3. Exod. 20, 6. 21, 2. zu Batra f. 64 b, 101 b, 102 b, 127 b, 137 b).

Abot-Commentar 4, 18 אבא בואן. 5, 4.

Commentar zu Bereschit rabba c. 71 zweimal לבית בואן } nach Raschi
Saadia zu Daniel 10, 25: לבית בואן } genannt.

Commentar der Chronik I. 8, 29.

Isaac b. Ascher halevi (י"א 36 d. 37 a).

Elieser b. Natan (das. i. 32 [33] b: לא שייך בואן. 34 a b. 124 d unt.).
R. Tam (Hajaschar 85 a).

Parchon Lexic. v. בואן, בואן, בואן).

Isaac b. Mordechai (Hajaschar 84 a).

Abraham b. David oft in den Anmerkungen zu Maimonides, z. B. כלאים 6, 8, 20. חזקיה 14, 8. שבת 5, 16, 17, 3. 6, 2. ערבין 1, 21, 22. חזקיה 3. 7. RGa. חזקיה N. 47. Sifra-Commentar 21 c, 42 b, 94 d, 98 c. חזקיה 42 b.

Joseph Kimchi constant im Commentar der Sprüche, aus welchem nur auf den Anfang (Geiger in Ozar nechmad Th. 1 S. 112) und auf S. 4, 6, 12, 15, 18, 21, 23, 24, 28, 29, 33, 34, 36 und 38 der Ausgabe Breslau 1868 hier verwiesen sei.

Jehuda Tibbon (Herzenspflichten Abschn. 1 Anf. Kusari 5, 12, Testament S. 7).

Isaac b. Samuel ["] in Jehuda's Tosafot zu Berachot 4 a. Zürcher Semak ms. § 196 (שבואן).

Elchanan, des Genannten Sohn (s. sein Gutachten in Hag. Maim. RGa. zu חזקיה N. 4 f. 59 a).

Commentar des Tr. Kinnim c. 2 f. 23 b.

Commentar von Ruth ed. 1855 S. 34.

Elieser aus Metz ס' יראים 63 a.

Petachja's Reise ed. Wagenseil S. 188.

Joseph Bechor Schor zu Gen. 1, 31. 14, 13. 18, 15. 24, 13. 36, 12 u. a. m.

Im ס' הישר §§ 104. 242 476. 503 (שבואן). 529.

Im ס' החזקיה in den סינים § 249, während das Werk selber בואן hat.

Abraham aus Lunel, der R. Isaac b. Samuel (Hamanhiz 83 b, 87 a, 89 a) und R. Elchanan (das. 81 a) gekannt (das. 72 a, 73 a).

Jehuda Sir Leon (Tosafot zu Tr. Berachot 5 b).

Elieser halevi (s. Meir Rothenburg RGa. ed. 3 N. 76).

Elasar aus Worms im Commentar zu den Gebeten. ms. Luzz. f 199 b und 202 d.

David Kimchi zu II Sam. 24. 9. Jes. 22, 18. 38, 14.

Hin und wieder liest man **יחד** im Buche der Frommen (§§ 549. 767) und in den pentateuchischen Tosafot (68 a), häufiger in Or sarna (Th. I §§ 695. 738. 740. II §§ 9. 42. 403) und den Schriften des Nachmanides. Später verdrängt es fast das einfache **יחד**.

List of the Magdala Collection of Ethiopic manuscripts in the British Museum,

by

William Wright.

The following list is abridged, for the use of foreign scholars, from descriptions drawn up by me in the course of my official duties.

- 1 (Orient, 180.) The Octateuch: XV. cent.
- 2 (181.) The Octateuch: the Gospels, f. 112: *Sinōdōs*, f. 155; XVII. cent. Prefixed is a letter of John, patriarch of Alexandria, to king *Iyāsū*, dated A. Mart. 1460 = A.D. 1744. This volume is profusely decorated and contains numerous pictures.
- 3 (482.) The Octateuch: XVIII. cent.
- 4 (483.) The Octateuch; Samuel and Kings, f. 133. Written in the reign of David, A. D. 1715—21.
- 5 (484.) Enoch: the Octateuch, f. 14; Jeremiah and Baruch, f. 96; Daniel, f. 121; Ezekiel, f. 128; the 3 books of Ezra, f. 144; Tobit, f. 165; Judith, f. 167^b; Esther, f. 172^b; Ecclesiasticus (Jesus the son of Sirach), f. 176. XVIII. cent.
- 6 (485.) *Kūlālīc*: Enoch, f. 102; XVI. cent.
- 7 (486.) Enoch, Samuel and Kings, f. 19; Ecclesiasticus, f. 96; Jeremiah and Baruch, f. 158^b. XVIII. cent.
- 8 (487.) Samuel and Kings; Ecclesiasticus, f. 109; Maccabees, f. 134; Esther, f. 175; Judith, f. 183^b; Tobit, f. 195. XVIII. cent.
- 9 (488.) Samuel and Kings; Chronicles, f. 87; the 12 minor Prophets, f. 134. Dated A. D. 1726.
- 10 (489.) Chronicles; Jeremiah and Baruch, f. 31; Daniel, f. 60^b; Ecclesiasticus, f. 68; the three books of Ezra, f. 83; Tobit, f. 106^b; Judith, f. 110; Esther, f. 115^b; Maccabees, f. 119^b. Written in the reign of *Iyāsū*, A. D. 1731—56.
- 11 (490.) Enoch; Job, f. 34; Daniel, f. 46; the first book of Ezra, f. 56; Isaiah, f. 68; the 12 minor Prophets, f. 92. XVIII. cent.

- 12 (Orient. 491.) Enoch; Job, f. 41; the 12 minor Prophets, f. 61; Tobit, f. 93; Judith, f. 99^b; Esther, f. 110^b; Maccabees, f. 118^b; the first and second books of the Maccabees, apparently translated from the Vulgate, f. 168. XVIII. cent.
- 13 (492.) Enoch; Proverbs, f. 34; Koheleth, f. 45^b; Wisdom, f. 49^b; Isaiah, f. 59; Jeremiah and Baruch, f. 83; the first book of Ezra, f. 122; the Song of Songs, f. 135; Ecclesiasticus, f. 141; Judith, f. 160^b; Esther, f. 167^b; Tobit, f. 172^b. XVIII. cent.
- 14 (493.) The Psalms; Proverbs, f. 26; Koheleth, f. 34^b; Wisdom, f. 57^b; the Song of Songs, f. 44; Samuel and Kings, f. 47; Chronicles, f. 103; the 12 minor Prophets, f. 132; Daniel, f. 149. XVIII. cent.
- 15 (494.) Proverbs; Wisdom, f. 10^b; Koheleth, f. 17; the Song of Songs, f. 20; Ecclesiasticus, f. 22; Daniel, f. 40. XVIII. cent.
- 16 (495.) The Song of Songs; Proverbs, f. 13; Koheleth, f. 49; Wisdom, f. 60^b. XVIII. cent.
- 17 (496.) Job; Proverbs, f. 21; Koheleth, f. 37; Wisdom, f. 42; Isaiah, f. 54; Jeremiah and Baruch, f. 83^b; Daniel, f. 128; the 12 minor Prophets, f. 140; the epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 173. XVII. cent.
- 18 (497.) Job; Proverbs, f. 26; Wisdom, f. 47^b; Koheleth, f. 63^b; Isaiah, f. 71^b; the 12 minor Prophets, f. 116. XVIII. cent.
- 19 (498.) Daniel; Job, f. 13; Ecclesiasticus, f. 26^b; the 12 minor Prophets, ff. 45^b, 59; Tobit, f. 54. XVII. cent.
- 20 (499.) Ecclesiasticus; Daniel, f. 24; Enoch, f. 34; Isaiah, f. 63^b; the 12 minor Prophets, f. 82. XVIII. cent.
- 21 (500.) Ecclesiasticus; XVIII. cent.
- 22 (501.) Isaiah: the Ascension of Isaiah, f. 62; the 12 minor Prophets, f. 70; Ezekiel, f. 123; Daniel, f. 177. XV. cent.
- 23 (502.) Isaiah; Jeremiah, f. 24; Ezekiel, f. 63; the 12 minor Prophets, f. 99; the three books of Ezra, f. 119; Tobit, f. 151; Judith, f. 155^b; Esther, f. 163; Maccabees, f. 169. XVIII. cent.
- 24 (503.) *Terguāmē sīnna fētratāt*, on the first chapter of Genesis; Isaiah, f. 6; *Lēdata Aban*, from Adam to king Fasīladas, A. D. 1633; Daniel, f. 36; the first book of Ezra, f. 46; the Ascension of Isaiah, f. 57; the Apocalypse of Baruch, f. 63; *Bēla nagastāt*, imperfect, f. 71^b. XVIII. cent.
- 25 (504.) Jeremiah and Baruch; Ezekiel, f. 36; the 3 books of Ezra, f. 56^b; the first and second books of the Maccabees, translated from the Vulgate, f. 82; Maccabees, f. 105^b; Tobit, f. 131; Esther, f. 135; Judith, f. 139; Ecclesiasticus, f. 146. Written in the reign of Iyāsū, A. D. 1732--56.

- 26 (Orient. 505.) The first and second books of Maccabees, translated from the Vulgate; Maccabees, f. 39^b; Tobit, f. 78; Esther, f. 83^b; Judith, f. 90; Ecclesiasticus, f. 101; Daniel, f. 123. Written in the reign of Bakāfā, A. D. 1721—31.
- 27 (506.) Maccabees: Ezekiel, f. 88; Tërguā mē maṣḥaf za-Ḥēzḳē'ēl, in Amharic, f. 149; the first book of Ezra, f. 160. XVIII. cent.
- 28 (507.) The Gospels, with curious portraits of the Evangelists. XV. cent.
- 29 (508.) The Gospels, with numerous pictures; XVII. cent.
- 30 (509.) The Gospels, with a few pictures; XVIII. cent.
- 31 (510.) The Gospels, with numerous pictures. Dated A. D. 1665—66.
- 32 (511.) The Gospels; XVII. cent.
- 33 (512.) The Gospels; XVII. cent.
- 34 (513.) The Gospels; XVII. cent.
- 35 (514.) The Gospels; XVII. cent.
- 36 (515.) The Gospels, with portraits of the Evangelists. Dated A. M. 7168, A. D. 1676.
- 37 (516.) The Gospels, with curious portraits of the Evangelists; XVII. cent.
- 38 (517.) The Gospels; XVIII. cent.
- 39 (518.) The Gospels. Dated A. M. 7147. A. D. 1655.
- 40 (519.) The Gospels; XVII. cent.
- 41 (520.) The Gospel of S. John; miracles of the Virgin Mary, f. 137; with numerous pictures. XVII. cent.
- 42 (521.) The Gospel of S. John; hymns to SS. John and Victor, f. 89^b; Missal, f. 101, comprising the anaphoræ of the Virgin Mary, or of Ḥēryākōs (Cyriacus), bishop of Bēhnēsā, f. 108, of our Lord, f. 132, and of the 318 Nicene Fathers, f. 137^b. XVII. cent.
- 43 (522.) The Gospel of S. John; prayers, f. 83; the Anaphora of Cyriacus, f. 92. XVIII. cent.
- 44 (523.) The Gospel of S. John; tēmḥërta khēbbū'āt, or „Doctrina Arcanorum“, f. 73; prayers and hymns, f. 77. XVII. cent.
- 45 (524.) The Gospel of S. John; XVIII. cent.
- 46 (525.) Saifa Sēlāsē, hymns and prayers to the holy Trinity; the Gospel of S. John, f. 48. XV. or XVI. cent.
- 47 (526.) The Pauline Epistles; the Acts, f. 53; the Apocalypse, f. 73; the Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 84. XVII. cent.
- 48 (527.) The Pauline Epistles; the Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 73; the Acts, f. 89; the Apocalypse, f. 121. XVIII. cent.
- 49 (528.) The Acts; the Pauline Epistles, f. 37. XVIII. cent.

- 50 (Orient. 529.) The Pauline Epistles; the Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 65: the Acts, f. 76; the Apocalypse, f. 101; introductions to the Catholic and Pauline Epistles, f. 116; Aragāwī Manfasāwī, f. 125. XVII. cent.
- 51 (530.) The Acts: the Pauline Epistles, f. 61. XVII. cent.
- 52 (531.) The Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude; the Apocalypse, f. 23; the Acts, f. 47; the Pauline Epistles, f. 91. XVII. cent.
- 53 (532.) The Apocalypse; the Pauline Epistles, f. 25; the Acts, f. 88. XVIII. cent.
- 54 (533.) The Apocalypse: the Departure of S. John from this world, ascribed to Prochorus, f. 87; another account of S. John, f. 109: with many pictures. XVIII. cent., but written before A. D. 1732.
- 55 (534.) Zēnā-hū la-Gālā, history of the Gallas: Sēbhāta Maskal, f. 4; a treatise entitled mazmūra Krēstōs, f. 7; the Psalms, f. 13; another mazmūra Krēstōs, in verse, which usually accompanies the Psalms, f. 138; hymn to Gabriel, f. 150: salutations to the Saints and Martyrs, for each day of the year, f. 153: mashafa nūzāzō, f. 185. Apparently written in the 19th year of king Sarza Dēngel. A. D. 1582.
- 56 (535.) Hymns to Abīb and Kīrōs: the Psalms, f. 5, with a later Amharic translation; the Canticles or biblical hymns, f. 181: the Song of Songs, f. 199^b; Wēddāsē Māryām, f. 209. XVII. cent.
- 57 (536.) The Psalms; the Canticles, f. 171; the Song of Songs, f. 189; Wēddāsē Māryām, f. 200. XVI. or XVII. cent.
- 58 (537.) The Psalms; the Canticles, f. 183; the Song of Songs, f. 200: miracle of the Virgin Mary, comprising the encomium on her by the Syrian potter, f. 208: Wēddāsē Māryām, f. 223. XVII. cent.
- 59 (538.) The Psalms; the Canticles, f. 162; the Song of Songs, f. 179; Wēddāsē Māryām, f. 188: with a few pictures. XVII. cent.
- 60 (539.) The Psalms; the Canticles, f. 159; the Song of Songs, f. 177^b; Wēddāsē Māryām, f. 186. XVII. or XVIII. cent.
- 61 (540.) The Psalms; the Canticles, f. 149^b; the Song of Songs, f. 164; Wēddāsē Māryām, f. 171^b; Tēmhērtā khebbū'āt, f. 194. XVIII. cent.
- 62 (541.) The Psalms; the Canticles, f. 32; the Song of Songs, f. 46^b; Wēddāsē Māryām, f. 54. XVIII. cent.
- 63 (542.) The Psalms; the Canticles, f. 111^b; the Song of Songs, f. 122^b; Wēddāsē Māryām, f. 130. XIX. cent.
- 64 (543.) Index to the Lectionary for the whole year. XVI. cent.
- 65 (544.) Lectionary beginning with the Vigilia introitus jejunii.

- and ending with the fourth Sunday of Naḥasē; imperfect XVIII. cent.
- 66 (Orient. 545.) Missal, comprising morning prayer, etc.; the common liturgy; and the liturgies of the Apostles, of our Lord, of the Virgin Mary or of Cyriacus, of S. John the Evangelist, Chrysostom, Athanasius, Epiphanius, the 318 Nicene Fathers, Gregory of Alexandria (*sic*), Dioscorus, Jacob of Sūrūg, Basil of Caesarea, Gregory of Armenia, and Cyril of Alexandria; prayers, f. 127^b; hymn to Libānōs, f. 134^b. Written between A. D. 1668—82.
- 67 (546.) Missal, similar to 545; written between A. D. 1732—37.
- 68 (547.) Missal, similar to the above; XVIII. cent.
- 69 (548.) Missal, similar to the above; imperfect. Written in the reign of king Theodore.
- 70 (549.) Faus manfasāwī or Penitential; maṣḥafa taklīl or marriage service, f. 51; maṣḥafa kēdr or offices of purification, f. 62^b; Faus manfasāwī, f. 94; maṣḥafa kändil or office of extreme unction, f. 97; consecration of an altar, f. 118; sēr'ata bēta Krēstīyān, f. 128. XVIII. or XIX. cent.
- 71 (550.) Faus manfasāwī; maṣḥafa taklīl, f. 48; m. kändil, f. 57; consecration of an altar, f. 74; m. kēdr, f. 82; sēr'ata bēta Krēstīyān, f. 84; index to the Faus manfasāwī, f. 124. XVIII. cent.
- 72 (551.) Maṣḥafa Gēnzat or funeral services, XVIII. cent.
- 73 (552.) M. Gēnzat; XVIII. or XIX. cent.
- 74 (553.) M. Gēnzat; XIX. cent.
- 75 (554.) M. Gēnzat; XVIII. cent.
- 76 (555.) M. Gēnzat; XVIII. cent.
- 77 (556.) Funeral services in Coptic and Arabic. Paper; of the XVII. cent.; dated, as waḳf to the church of the Virgin Mary حارة المرقوم السيدة العذراء, A. Martyrum 1432. A. D. 1716.
- 78 (557.) Sā'atāt, horologium or book of hours, XVIII. cent.
- 79 (558.) Sā'atāt: prayers of Simeon Stylites, f. 142. XVII. cent.
- 80 (559.) Wēddāsē Amlāk, prayers for the several days of the week, ascribed to Basil, Ephraim Syrus, the aragāwī manfasāwī S. John, Abbā Sinōdā, Athanasius, and Cyril; Argānōna Wēddāsē, hymns to the Virgin Mary, f. 125. XVII. cent.
- 81 (560.) Wēddāsē Amlāk; Argānōna Wēddāsē, f. 109. XVIII. cent.
- 82 (561.) Wēddāsē Amlāk; XVIII. cent.
- 83 (562.) W. Amlāk; XVIII. cent.
- 84 (563.) Book of prayers; written in the reign of king Theodore.
- 85 (564.) Hymns to the Virgin Mary; Ardēēt, or collection of superstitious and magical prayers, f. 15. XVIII. cent.

- 86 (Orient. 565.) Prayers of the Virgin Mary on Golgotha; *Mazgaba hāimānōt* or „the Treasury of the Faith“, f. 13^b: hymns, f. 51^b. XVI. cent.
- 87 (566) Prayers, superstitious and magical, in Ethiopic and Amharic; XIX. cent.
- 88 (567.) Hymns to the Saints, for the whole year, called *Ēgzēr Nags*. XVIII. cent.
- 89 (568.) *Ēgzēr Nags*: XVIII. cent.
- 90 (569.) *Ēgzēr Nags*: XVIII. cent.
- 91 (570.) *Ēgzēr Nags*; XVIII. cent.
- 92 (571.) *Ēgzēr Nags*: XVIII. cent.
- 93 (572.) *Ēgzēr Nags*; XVIII. cent.
- 94 (573.) *Kīdān za-nagh* or morning prayer: *tēmhërta khebbūāt*, f. 11^b; *Gūbā'ē Malkē'*, a collection of salāms or hymns to our Lord and the Saints. XVII. cent.
- 95 (574.) *Gūbā'ē Malkē'*; written about the end of the XVII. cent. Foll. 1—8 are from an exposition of the Apocalypse, with unfinished pictures, of the XVIII. cent.
- 96 (575.) *G. Malkē'*, imperfect: XVII. and XVIII. cent.
- 97 (576.) *G. Malkē'*: XVIII. cent.
- 98 (577.) *G. Malkē'*: written between A. D. 1721—31.
- 99 (578.) *Kīdān za-nagh*; *tēmhërta khebbūāt*, f. 9; *ēgzēr za-bēhēr za-bērhānāt*, f. 12^b; *Gūbā'ē Malkē'*, f. 14; *ṭabība ṭabībān*, f. 53: miracles of the Virgin Mary, f. 126^b, and of our Lord. f. 130; prayers of Simeon Stylites, f. 197. Dated A. M. 7138, A. D. 1646.
- 100 (579.) Psalms for various occasions: the canticles, f. 27; hymns, f. 47^b. XVIII. cent.
- 101 (580.) Hymns: XIX. cent.
- 102 (581.) Acts of Gabra Mantas *Kēddūs*: hymns, f. 40, comprising the *mākhbara me'manān*, f. 63, and the *ṭabība ṭabībān*, f. 75^b: *Ēgzēr Nags*, f. 128 XVIII. cent.
- 103 (582) *Gūbā'ē Malkē'*: XIX. cent.
- 104 (583.) Hymns: XVIII. cent.
- 105 (584.) *Dēgnā* or antiphony, with musical notes: part first, beginning with S. John; part 2nd, Lent, f. 122; part 3^d, beginning with Easter, f. 155, and ending with Takla Hāimānōt. XVIII. cent.
- 106 (585.) *Dēgnā*, part first. Dated A. M. 7259, A. D. 1767.
- 107 (586) *Mē'rāf*, chants for the whole year, with musical notes; *mawāsēt* or anthems, f. 111; *zēmārē*, etc., f. 129. XVIII. cent.
- 1108 (587.) *Mē'rāf*, with musical notes; XIX. cent.
- 1109 (588.) *Mē'rāf*, with musical notes; XVIII. cent.
- 1110 (589.) *Mē'rāf*, with musical notes: XVIII. cent.

- 111 (Orient. 590.) The hymn called Ṭēbaba ṭabībān; hymns to Saints and Martyrs, f. 50. This is one of the most profusely illustrated volumes in the collection, each verse with its accompanying picture occupying a page. XVIII. cent.
- 112 (591.) Argānōna Wēddāsē; prayers of Simeon Stylites, f. 241. XVII. cent.
- 113 (592.) Arg. Wēddāsē; XVII. cent.
- 114 (593.) A treatise in praise of the Virgin Mary, f. 2 and 13^b; Dērsāna Māryām, f. 23^b; another, ascribed to S. John the Evangelist, f. 36^b; Zēnā Sēlāsē, f. 68; discourse of the twelve fathers, f. 121^b; Gēbra Abau, f. 126; discourse on what is profitable for the soul, f. 128. XVIII. cent.
- 115 (594.) Argānōna Wēddāsē; Wēddāsē Amlāk, f. 78. XVII. cent.
- 116 (595.) Wēddāsē Māryām; XVIII. cent.
- 117 (596.) W. Māryām; XVIII. cent.
- 118 (597.) Gēbra Hēmāmāt, containing lessons and discourses for the services of Passion Week; XV. cent. Fol. 1 is from a copy of the Apocalypse of the same age.
- 119 (598.) G. Hēmāmāt; written between A. D. 1708—11.
- 120 (599.) G. Hēmāmāt; the Song of Songs, f. 155; the Apocalypse, f. 158. Written for king Bakāfā, A. D. 1721—31.
- 121 (600.) G. Hēmāmāt; the Song of Songs, f. 132; the Apocalypse, f. 137; temhērtā khēbbū'āt, f. 155. Written apparently between A. D. 1732—56.
- 122 (601.) G. Hēmāmāt; the Song of Songs, f. 95; the Apocalypse, f. 100; temhērtā khēbbū'āt, f. 112; discourse of Cyriacus of Bēhnēsā, f. 113. XVIII. cent.
- 123 (602.) Nagara Māryām, or discourse on the Virgin Mary, for each month of the year; with many pictures. Written A. D. 1721—31.
- 124 (603.) N. Māryām, with many pictures. Written for king Bakāfā, A. D. 1721—31.
- 125 (604.) N. Māryām, comprising discourses of Theophilus of Alexandria, Timothens of Alexandria, etc. Written A. D. 1715—21.
- 126 (605.) N. Māryām, with discourses. XVIII. cent.
- 127 (606.) N. Māryām, with discourses. XVIII. cent.
- 128 (607.) N. Māryām, with many pictures. Written for king Iyāsū, A. D. 1732—56.
- 129 (608.) Dērsāna Mīkā'el, services for the festivals of the archangel Michael, with homilies; imperfect. Written between A. D. 1715—21.
- 130 (609.) D. Mīkā'el, with pictures in outline; imperfect. XVII. and XVIII. cent.
- 131 (610.) D. Mīkā'el; XVIII. cent.
- 132 (611.) D. Mīkā'el; XVIII. or XIX. cent.

- 133 (Orient. 612.) D. Mīkā'ēl; XVIII. cent.
- 134 (613.) D. Mīkā'ēl: hymns to S. George, f. 126^b; Ardēēt, f. 141. XVIII. cent.
- 135 (614.) D. Mīkā'ēl; hymns to the 3 archangels, f. 136. XVIII. cent.
- 136 (615.) D. Mīkā'ēl; D. Gabrē'ēl, f. 104; D. Rūfā'ēl, f. 135. Written before A. D. 1721.
- 137 (616.) D. Mīkā'ēl: D. Gabrē'ēl, f. 121; with pictures. XVIII. cent.
- 138 (617.) D. Gabrē'ēl; XIX. cent.
- 139 (618.) D. Gabrē'ēl; D. Rūfā'ēl, f. 54, the miracles including, as usual, the history of Tobit, f. 76^b. XVIII. cent.
- 140 (619.) D. Rūfā'ēl (Tobit, f. 49); homilies on the 4 Beasts, f. 95. XVIII. cent.
- 141 (620.) Ta'amēra Iyāsūs, or the Miracles of our Lord. Written between A. D. 1732—56.
- 142 (621.) Miracles of our Lord; XVIII. cent.
- 143 (622.) " " " . Dated A. M. 7207, A. D. 1715.
- 144 (623.) " " " ; XVIII. cent.
- 145 (624.) " " " . Written A. M. 7207, A. D. 1715.
- 146 (625.) " " " ; XVIII. cent.
- 147 (626.) " " " , with pictures. XVIII. or XIX. cent.
- 148 (627.) " " " ; XVIII. cent.
- 149 (628.) " " " ; XVIII. cent.
- 150 (629.) " " " ; XVIII. cent.
- 151 (630.) " " " . Written A. M. 7242, A. D. 1750.
- 152 (631.) " " " . Written between A. D. 1721—31.
- 153 (632.) " " " : XVIII. cent.
- 154 (633.) Miracles of S. George: hymn to the Virgin Mary, f. 34; miracles of our Lord, f. 36. Foll. 1—33 written about A. D. 1700; the rest between A. D. 1715—21.
- 155 (634.) Miracles of the Virgin Mary, with pictures. Written between A. D. 1706—8.
- 156 (635.) " " " , with numerous pictures. Written before A. D. 1708.
- 157 (636.) " " " . Written between A. D. 1668—82, and presented to the church of Kuṣṣkuām by king Iyāsū, between A. D. 1732—56.
- 158 (637.) " " " ; XVII. cent.
- 159 (638.) " " " . Written between A. D. 1708—11.
- 160 (639.) Hymns to the Virgin; prayer of the Virgin on the 16th of Yakātīt, f. 10; hymns, f. 22; miracles of the Virgin, f. 51; hymns, f. 177; with many pictures. XVII. cent.
- 161 (640.) Miracles of the Virgin, with pictures. Written between A. D. 1708—11.
- 162 (641.) Martyrdom of Sebastianus: hymns, f. 5; miracles of the

- Virgin, f. 30; hymns, f. 181; some of the Canticles, f. 261; discourse on the decease of the Virgin, f. 268; with many pictures. Written in the XVII. cent., except foll. 268--78, which date from about A. D. 1756.
- 163 (Orient. 642.) Miracles of the Virgin. Written between A. D. 1633 - 68.
- 164 (643.) " " " . Dated A. D. 1716.
- 165 (644.) " " " . Written for Hamalmāla Warq, the mother of king Sūsñeyōs, who reigned A. D. 1607 - 33.
- 166 (645.) " " " , with many pictures. XVII. cent.
- 167 (646.) " " " ; with many pictures. Dated A. M. 7231, A. D. 1739.
- 168 (647.) Hymns; miracles of the Virgin, f. 17, with pictures. XVIII. cent.
- 169 (648.) Miracles of the Virgin, with pictures; imperfect. Written between A. D. 1721--31.
- 170 (649.) " " " ; of our Lord, f. 101^b; of S. George, f. 103^b; of S. Michael, f. 107^b; of Gabra Māntas Kēddūs, f. 111, imperfect: with many pictures. XVIII. cent.
- 171 (650.) " " " . Written for king Zar'a Yā'kōb, who reigned A. D. 1434--68.
- 172 (651.) " " " ; XVI. cent.
- 173 (652.) " " " ; XV. cent.
- 174 (653.) " " " , with pictures; miracles of our Lord, f. 69. XVIII. cent.
- 175 (654.) Hymns; miracles of the Virgin, f. 17; of S. Michael, f. 98; of our Lord, f. 113. Written before A. D. 1715.
- 176 (655.) Hymns, f. 4; miracles of the Virgin, f. 12; of the archangel Gabriel, f. 213. XVIII. cent.
- 177 (656.) Sēnke sār, or Synaxarium, vol. I, from Maskarram to Yakātīt. Written before A. D. 1668.
- 178 (657.) " , vol. II., from Magābīt to Pāguēmēn.
- 179 (658.) " , vol. I. Written between A. D. 1668--82.
- 180 (659.) " , vol. II.
- 181 (660.) " , vol. I. Written A. D. 1655.
- 182 (661.) " , vol. II.
- 183 (662.) " , vol. I., from Maskarram to Khēdār. Written between A. D. 1731--56.
- 184 (663.) " , vol. II., from Tākhsās to Yakātīt.
- 185 (664.) " , vol. I., from Maskarram to Yakātīt. Written between A. D. 1731--56.
- 186 (665.) " , vol. II., from Magābīt to Pāguēmēn.
- 187 (666.) " , vol. I. Written between A. D. 1668--82.
- 188 (667.) " , vol. I. Written between A. D. 1607--33.
- 189 (668.) " , vol. I. Written between A. D. 1731--56.
- 190 (669.) " , vol. I., imperfect; XVIII. cent.
- 191 (670.) " , vol. II. XVII. cent.

- 192 (Orient. 671.) Synaxarium, vol. II. Written between A. D. 1682—1706.
- 193 (672.) " , vol. II. XVIII. cent.
- 194 (673.) " , vol. II. Written between A. D. 1668—82.
- 195 (674.) " , vol. II.; XVII. cent.
- 196 (675.) " , vol. II.; XVIII. cent.
- 197 (676.) " , vol. II. Written between A. D. 1668—82.
- 198 (677.) *Gadla Hawāryāt*, or apocryphal Acts of the Apostles. Dated A. M. 7257, A. D. 1764.
- 199 (678.) " " " ; XV. cent.
- 200 (679.) " " " . Dated A. M. 7278, A. D. 1786.
- 201 (680.) " " " . Dated A. M. 7204, A. D. 1712.
- 202 (681.) " " " . Dated A. M. 7198, A. D. 1706.
- 203 (682.) " " " . Written between A. D. 1732—56.
- 204 (683.) " " " ; XVI. or XVII. cent.
- 205 (684.) " " " ; XVIII. cent.
- 206 (685.) " " " , with pictures; XVIII. cent.
- 207 (686.) *Gadla Samatāt*, or Acts of Saints and Martyrs. Written between A. D. 1756—69.
- 208 (687, 688.) Acts of Saints and Martyrs, with pictures. XVIII. cent.
- 209 (689.) " " " , with homilies; XV. cent.
- 210 (690.) " " " , with homilies; imperfect. XV. cent.
- 211 (691.) " " " , with homilies; XV. cent.
- 212 (692.) " " " , with homilies; imperfect. XV. cent.
- 213 (693.) *Gadla Arōn*, or acts of Aaron; XVIII. cent.
- 214 (694.) Acts of Abīb; prayers, f. 56^b; *maṣḥafa Kēdr*, f. 76. XVIII. cent.
- 215 (695.) Acts of 'Abīya Ēgzī', with unfinished pictures; history of Arkalēdēs, f. 64^b; *Lēdata Manakōsāt*, beginning with Antonius, f. 74^b; hymn to 'Abīya Ēgzī', f. 75^b. XVIII. cent.
- 216 (696.) Acts of Antonius; acts of Takla Hāimānūt, f. 42. Written between A. D. 1769—77.
- 217 (697.) " " ; XVIII. cent.
- 218 (698.) " " ; acts of Jonas, l. 53; history of the holy Cross and the emperors of Constantinople down to Honorius, f. 97; miracles of our Lord, f. 129. Dated A. M. 7207, A. D. 1715.
- 219 (699.) *Baralām* and *Yēwāsēl* (*Barlaam* and *Joasaph*). translated from Arabic into Ethiopic, A. M. 7045, A. D. 1553. XVIII. cent.
- 220 (700.) Acts of Claudius; of 'Abīya Ēgzī', f. 61. XVIII. cent.
- 221 (701.) Acts of Kīrōs; of *Gabra Manlas Kēddūs*, l. 57. XVIII. cent.
- 222 (702.) Acts of Eustathius: of Isaac, f. 108; of Būlā or Abīb. f. 143^b; of *Gabra Andrēyās*, l. 168^b. XVIII. cent.

- 223 (Orient. 703.) Acts of Eustathius; XIX. cent.
 224 (704.) " " ; XVIII. cent.
 225 (705.) " " ; of Gabra Iyāsūs, f. 82. XVIII. cent.
 226 (706.) Acts of Fasīladas (Basilides), translated from the Coptic, A. M. 6889, A. D. 1397; acts of Abbā Nōb, f. 134; a sēlāsē of king Nā'ōd, f. 200. Written between A. D. 1479—96.
 227 (707.) Acts of Fasīladas; XVIII. cent.
 228 (708.) " " ; XVIII. or XIX. cent.
 229 (709.) Acts of Gabra Krēstos, the son of the emperor Theodosius; of Za-Mikā'el Aragāwī, f. 74. XVIII. cent.
 230 (710.) Acts of Gabra Mantās Kēddūs; XVIII. cent.
 231 (711.) " " " ; of Būlā or Abīb, f. 81; prayer of the Virgin Mary to our Lord, f. 101^b. Written about the end of the XV. cent.
 232 (712.) Acts of Mār Gīyōrgīs or George; maṣḥafa akhbērō, a discourse on the conjunction of the festivals of S. George and the Virgin, f. 101^b; miracles of our Lord, f. 109. XVII. cent.
 233 (713.) Acts of S. George; m. akhbērō, f. 187^b; with pictures. XVIII. cent.
 234 (714.) " " ; m. akhbērō, f. 71; with pictures. XVIII. cent.
 235 (715.) " " , with pictures. Written before A. D. 1732.
 236 (716.) Hymns to S. George; his acts, f. 11; maṣḥafa ankērō, on his passion, f. 154; m. akhbērō, f. 158; hymns, f. 165. XVII. cent.
 237 (717.) History of S. John the Baptist; XVIII. cent.
 238 (718.) Acts of Lālībālā, with pictures; XIX. cent.
 239 (719.) " " , slightly imperfect at the beginning. Written before A. D. 1434.
 240 (720.) Acts of Kīrkōs (Quiricus or Cyriacus) and Julitta; with pictures. Written between A. D. 1769—77.
 241 (721.) Acts of Takla Hāimānōt, with pictures. Written between A. D. 1721—31.
 242 (722.) " " " , with pictures; Bēla nagastāt, f. 127^b. XVIII. cent.
 243 (723.) Acts of T. H., with pictures. XVIII. cent.
 244 (724.) " " , with unfinished pictures. XVIII. cent.
 245 (725.) " " ; XVIII. cent.
 246 (726.) " " ; XVIII. cent.
 247 (727.) " " ; XVIII. cent.
 248 (728.) " " ; of S. Philip, f. 150; with pictures. Written between A. D. 1732—56; bound in metal covers.
 249 (729.) Acts of Victor; XVIII. cent.
 250 (730.) Acts of Walatta Pētrōs; XVIII. cent.

- 251 (Orient. 731.) Commentary, or Catena Patrum, on the four Gospels. XVII. cent.
- 252 (732.) " " . Dated A. D. 1613
- 253 (733.) Translation of the Gospels of S. Matthew and S. Mark into Amharic. Written for king Theodore.
- 254 (734.) Commentary on the Gospel of S. Matthew, imperfect; XIX. cent.
- 255 (735.) " " " , imperfect; XVIII. cent.
- 256 (736.) " " " ; XVII. cent.
- 257 (737.) Commentary of Chrysostom on the Epistle to the Hebrews. XVIII. cent.
- 258 (738.) " " " ; five homilies of Severus, bishop of Ēsmūnāin, imperfect, f. 141. XVIII. cent.
- 259 (739.) " " " ; K̄ērīōs or Cyrill of Alexandria, comprising the treatises of Cyrill de recta fide, f. 119, and quod Christus sit unus, fol. 158, and homilies and extracts from various fathers, f. 180. XVIII. cent.
- 260 (740.) Chrysostom on the Epistle to the Hebrews; K̄ērīōs, f. 119; Ancoratus of Epiphanius, f. 201. XVIII. cent.
- 261 (741.) " " " ; K̄ērīōs, f. 114. XVIII. cent.
- 262 (742.) " " " , in Amharic; on paper. XIX. cent.
- 263 (743.) A volume consisting of hymns and prayers, among which occurs the Athanasian creed, f. 17; and a large collection of passages of Scripture with notes and commentaries, including some from Enoch and Kūfālō, f. 29. At the end are the arithmetical figures, with their names, f. 276^b; and lists of Latin and Armenian words, with their Ethiopic equivalents. XVII. cent.
- 264 (744.) K̄ērīōs; Ancoratus of Epiphanius, f. 116; 12 anathemas, f. 166^b; life of Epiphanius, f. 168. XVIII. cent.
- 265 (745.) K̄ērīōs; Fātha Nagast, f. 97; Mazgaba Hāimānōt, f. 221. XVIII. cent.
- 266 (746.) K̄ērīōs; XVIII. cent.
- 267 (747.) " ; tract against the Sabellians and other heretics, f. 94^b. Written A. M. 7230—1, A. D. 1738—9.
- 268 (748.) " ; XVIII. cent.
- 269 (749.) " ; XVIII. cent.
- 270 (750.) " ; XVIII. cent.
- 271 (751.) K̄alēmēntōs, or the treatises dictated by S. Peter to Clement; Aksīmārōs, or Hexaëmeron, of Epiphanius, f. 90. Written between A. D. 1721—31.
- 272 (752.) K̄alēmēntōs; Didascalia Apostolorum, f. 103; Fausmanfasawī, compendium of canon law, f. 169; Tēm-hērt za-abau hawāryāt, or doctrine of the Apostles, f. 183^b. Written between A. D. 1721—31.

- 273 (Orient. 753.) *Kalēmēntōs*: *Tēnata hāimānōt*, or „the beginning of the faith“, an exposition of the creation, ascribed in the introduction, f. 68, to Epiphanius; Baralām and Yewāsēf, f. 84. XVIII. cent.
- 274 (754.) The works of Mār Isaac; *Aragāwī Manfasāwī*, on the ascetic life, f. 79; extracts from Evagrius, f. 182. Written about A. D. 1638—48.
- 275 (755.) Mār Isaac; XVIII. cent.
- 276 (756.) „ „ ; XVIII. cent.
- 277 (757.) „ „ ; extracts from Isaias of Scete John Climacus, etc., f. 131. XVIII. cent.
- 278 (758.) „ „ ; *Lēdata Manakōsāt*, beginning with Antonius, f. 143. XVII. or XVIII. cent.
- 279 (759.) *Aragāwī Manfasāwī*: *Fīlēksēyōs*, on the history of the Egyptian Fathers, in the form of a dialogue, by Philoxenus, bishop of Maubag (Maubīg, Mabūg), f. 81; Mār Isaac, f. 129. XVIII. cent.
- 280 (760.) *Zēnā tārīkōmū la-Manakōsāt*, beginning with Antonius; *Fīlēksēyōs*, f. 4; *Aragāwī Manfasāwī*, f. 50b; Mār Isaac, f. 123. XVIII. cent.
- 281 (761.) *Fīlēksēyōs*; XVIII. cent.
- 282 (762.) *Aragāwī Manfasāwī*: *Zēnā-hōmū la-abau kēb-būrān*, or Gannat, f. 98. Dated A. M. 7165, A. D. 1673.
- 283 (763.) *Gadla abau manakōsāt*, or *Gannata manakōsāt*: *Gadla Abū-nāfēr*, or life of Abū Nāfir, f. 125; prophecies of Abbā Nabīyūd, f. 132. Dated A. M. 7079, A. D. 1586.
- 284 (764.) *Zēnā-hōmū la-abau* (see 762): another ascetic work, f. 103, comprising discourses of Macarius the Egyptian, Evagrius, Daniel, Ephraim, Moses of Scete, Pachomius, etc., and addresses for various occasions. XVII. cent.
- 285 (765.) *Zēnā-hōmū la-abau*; XVIII. cent.
- 286 (766.) „ „ ; XVIII. cent.
- 287 (767.) „ „ ; discourse of Abbā Jacob on the life of Macarius, f. 127; *Lēdata Manakōsāt*, f. 135; discourse of Cyriacus of Bēlmēsā on the Virgin Mary, f. 137; of Jacob of Serūg on the Angel and the Thief, f. 166; extract regarding Dionysius (the Areopagite), bishop of Athens, f. 178^b. XVIII. cent.
- 288 (768.) *Zēnātī-hōmū la-abawī-na kēddūsān*, or „histories of the holy Fathers“, 40 in number, also called *Gannata Manakōsāt*; another work, entitled *Zēnā za-ēm-abawī-na kēddūsān*, f. 111, comprising 2 letters of Chrysostom to Theodore, discourses of Mār Isaac, Isaiah of Scete, Abbā Būlā, Ephraim, etc. XVIII. cent.

- 289 (Orient. 769.) List of the Abūnas of Ethiopia, from Abbā Salāmā down to the 105th, Abbā Kērlōs or Cyrillus; Lēdata Manakōsāt, from Antonius to Takla Hāimānōt, f. 3; Kēfla abau, ecclesiastical divisions of Ethiopia and lands belonging to the clergy, f. 10. Apparently written for Sāhla Sēlāsē, king of Shoa.
- 290 (770.) History of Maḳābīs, his acts and discourses, imperfect. XV. cent.
- 291 (771.) The 12 homilies of Severus, bishop of Ēsmūnāin: of the prayer of Longinus f. 92; life of Bar-sōmā the Syrian, of Dabra Basmūl, f. 94; homily of Gērlōs (Cyrillus) of Jerusalem on S. Simeon the Aged, f. 103; life of Severus of Antioch, f. 105^b. Written for king Bakāfā, between A. D. 1721—31.
- 292 (772.) A fragment of Kālēmēntōs; Ancoratus of Epiphanius, f. 3; 12 anathemas, f. 44^b; the 12 homilies of Severus of Ēsmūnāin, f. 47. XVIII. cent.
- 293 (773.) The 12 homilies of Severus: of the prayer of Longinus, f. 148; life of Barsōmā, f. 150^b; homily of Cyrill of Jerusalem on S. Simeon, f. 164; life of Severus of Antioch, f. 167. Written between A. D. 1682—1706.
- 294 (774.) Homilies of Jacob of Sērūg, Chrysostom. Theophilus of Constantinople, Ephraim. Anastasius Sinaita, etc.; history of John of Rome, f. 148. XV. cent.
- 295 (775.) Homilies of Jacob of Sērūg, Chrysostom, Theophilus, Ephraim, Anastasius Sinaita, etc., imperfect; history of the passion, crucifixion and resurrection of our Lord, f. 160; homily of Cyriacus of Bēhnēsā on the glory of the Virgin Mary, f. 183. XVIII. cent.
- 296 (776.) Maṣḥafa Hāwī, a huge theological compilation, originally compiled in Greek by Antiochus of Dabra Sīk, or the convent of Sīk, to the east of Jerusalem; translated from the Arabic version of Gabriel ibn Batrak into Ethiopic by one Salīk, A. M. 7074, A. D. 1582. Dated A. M. 7247, A. D. 1755.
- 297 (777.) Maṣḥafa Hāwī; XVIII. cent.
- 298 (778.) „ „ ; XVIII. cent.
- 299 (779.) Maṣḥaf nēstīt za-tēkasēt ba-ēnta artēō hāimānōt, a large theological treatise by George, the disciple of Antonius of Syria; it seems to be usually known by the name of Talmīd. Written between A. D. 1682—1706.
- 300 (780.) Talmīd; XVIII. cent.
- 301 (781.) „ ; XVIII. cent.
- 302 (782.) „ ; written between A. D. 1563—97.
- 303 (783.) Hāimānōta Abau; written between A. D. 1715—21.

- 304 (Orient. 784.) Hāimānōta Abau; this copy has the Maṣḥafa Tōmār, f. 205. Dated A. D. 1695.
- 305 (785.) " " ; XVIII. cent.
- 306 (786.) Rēttū'a hāimānōt, a volume of homilies for different festivals, etc. XIX. cent.
- 307 (787.) Maṣḥafa bāhrī za-bēzzūkh sētū, or „the book of the pearl of great price“, a treatise on the holy Trinity, the incarnation, birth, baptism, etc., of our Lord, his ascension and second coming. the coming of the Paraclete, etc., in 15 sections. XVII. cent.
- 308 (788.) Faus Manfasāwī or penitential; Maṣḥafa Kandīl, f. 67; consecration of an altar. f. 91; on the duties of the priest, etc. f. 102; theological questions, f. 120; Faus Manfasāwī, epitome of canon law, f. 134b. XVIII. cent.
- 309 (789.) Faus Manfasāwī of Abbā Michael; XIX. cent.
- 310 (790, 791.) Maṣḥafa Madbal. i. e. Gūbā'ē mēstīrāta zamanāt, or, more shortly. Mestīra Zaman, the biblical history in verse: viz. vol. I. the Old Testament and the history of the Virgin; vol. II. the Gospels; with pictures. Written about A. D. 1721.
- 311 (792.) A volume in Amharic, chiefly containing, it appears, the history of the kings and prophets of Israel, f. 13^b; preceded by translations of the Lord's prayer, the Nicene Creed, and several hymns, f. 2. XVIII. cent.
- 312 (793.) Kīdān za-əgzī'a-na. or the Testament of our Lord; Sīnōdōs, i. e. the apostolic and Clementine constitutions, and the canons of the principal Councils of the Church, f. 21; Didascalia Apostolorum, f. 111. Written between A. D. 1732—56
- 313 (794.) Sīnōdōs; XV. cent.
- 314 (795.) Kīdān za-əgzī'a-na: Sīnōdōs, f. 24. XVIII. cent.
- 315 (796.) Sīnōdōs; written before A. D. 1721.
- 316 (797.) Didascalia Apostolorum: Ledata manakōsāt, f. 106^b; mazgaba hāimānōt, f. 109; list of kings. from Yē-kūnō Amlāk to Jacob and Za-Dengel, f. 127. XVIII. cent.
- 317 (798.) Didascalia Apostolorum; XVIII. cent.
- 318 (799.) D. Apost.: Lēdata abawī-na manakōsāt, f. 54; maṣḥafa mēgbārāt sanāyāt. on the duties of the officiating priest, etc, f. 55^b; theological questions and answers, f. 78; Faus Manfasāwī, epitome of canon law, f. 81; Fētha Nagast, f. 89. Dated A. D. 1706.
- 319 (800.) Fētha Nagast; XVII. cent.
- 320 (801.) " " ; dated A. M. 7181, A. D. 1689.
- 321 (802.) " " ; written between A. D. 1708—11.
- 322 (803.) " " ; XVII. cent., apparently not later than A. D. 1682.
- 323 (804.) " " ; XVIII. cent.

- 324 (Orient. 805.) Fēṭha Nagast: XVIII. cent.
- 325 (806.) " " : written between A. D. 1715—21.
- 326 (807.) " " : XIX. cent.
- 327 (808.) " " : XIX. cent.
- 328 (809.) Abū-shākir, or Abū Shākir, with notes and glosses in Amharic. Written between A. D. 1633—68.
- 329 (810.) " " Written between A. D. 1721—31.
- 330 (811.) " " . Written about A. D. 1756.
- 331 (812.) " " . Written about the end of the XVII. cent.
- 332 (813.) " " : XVIII. cent.
- 333 (814.) The history of Giyörgīs Walda 'Amīd (Gurgis ibn al-'Amīd Abi 'l-Yāsir, commonly called al-Makīn or Elmacinus), translated from the Arabic. XVII. or XVIII. cent.
- 334 (815.) Giyörgīs Walda 'Amīd (al-Makīn) on chronology and the calendar, with tables; eleven homilies of Severus, bishop of Ēsmūnāin, f. 26; a tract in Amharic on the 3 natures of the Deity and their Union, f. 116. XVII. and XVIII. cent.
- 335 (816.) On the Calendar and chronology, with tables. XVIII. cent.
- 336 (817.) List of the kings of Ethiopia beginning with Na'akuotō la-Ab: Lēdata Aban, from Adam to Solomon, king of Ethiopia, A. M. 7289, A. D. 1797, f. 4; the book that Solomon gave to his son Ēbna Hlakūm, f. 10; Ser'ata Bēta Mang'ist, f. 13; kings of Aksūm, f. 13^b; foundation of the church of Aksūm, f. 15^b; Ser'at za-Bēta Negūs, f. 20^b; Tārīk za-Manakōsāt, beginning with Antonius, f. 28. XVIII. and XIX. cent.
- 337 (818.) Kebra Nagast: the historical compilation of Yōhanes (Madabbar), bishop of Nīkyōs (*Nizios*), f. 48; history of the holy men in the days of Jeremiah, f. 104; history of Alexander, f. 108^b; extracts from Giyörgīs Walda 'Amīd, 28 anecdotes, f. 127^b; zēnā Sēkēndēs tabīb la-Ēndrēyānōs nōgūs, the history of the philosopher Secundus and the emperor Adrian, f. 129^b; khedāt omna kālīta Tēbab, questions addressed to a philosopher, with his replies, f. 138; Tēnata hāimānōt, ascribed to Epiphanius (see 753), f. 145; Fēkārē Iyāsūs, discourse of Jesus to his disciples, f. 160; discourse of John, the son of Zebedee, on the glory of the Virgin, f. 161^b; the Wisdom of Sābīlā (Sibylla), the daughter of Harkāl, f. 169; Dērsān za-bēzzū Fīsālēgōs, or Physiologus, f. 171; visions of Abbā Sīnōdā, f. 177; history of Akāryōs (Abgarus), king of Rōhā (Edessa), and Christ, f. 179^b; homilies of Ephraim, Jacob of Sērūg, and Jacob of Nisibis, f. 181^b. XVIII. cent.
- 338 (819.) Kebra Nagast; description of the church of Aksūm.

f. 131^b; the book that Solomon gave to his son Ēbna Ḥakīm, f. 131^b; Sēr'āta bēta Mangēst, f. 134: kings of Aksūm, f. 134^b; Lēdata Abau, from Adam to Sarza Dengel, A. D. 1597, f. 137^b: deeds conferring lands (gu'elt = wakf) on the church of Aksūm; towns and provinces that serve the palace and the church of Aksūm, f. 140^b: brief chronicle, from Abbā Salāmā to Sarza Dengel, f. 142: foundation of the church of Aksūm, f. 143^b; meeting of Cyriacus of Behnēsā, Labhawī of Syria, and Yārēd of Aksūm, at Mui-Kērēwāh, f. 144^b; of the tomb of Ethiopius, etc., at Aksūm, f. 145^b; donations of the kings, f. 145^b; explanation of the initial letters denoting the names of the Roman emperors in the book of Clement, f. 146; the caliphs of the Umayyade, 'Abbāsīde, Fāṭimide and Aiyūbide lines, down to A. M. 6752, A. D. 1260: patriarchs of Alexandria, down to the 98th, Abbā Gabriel, f. 148; donations to the church of Aksūm, etc., f. 151. Written between A. D. 1682--1706.

339 (Orient. 820) Chronicle of Abyssinia, which, after touching very briefly upon the reigns of Iyāsū and Joas, becomes fuller with that of Johannes. A. M. 7262, A. D. 1769, and is brought down to the time of Ēguāla Šeyōn, the last date in the ms. being A. M. 7301, A. D. 1808.

340 (821.) Chronicle of Abyssinia. It treats briefly of the Jewish history, beginning with Eli, f. 2; of the history of our Lord, f. 11, and of the Roman period down to the reign of Heraclius, A. M. 6114, A. D. 614 (621), when Benjamin was patriarch of Alexandria, f. 28; chronology from Adam, f. 28: kings of Aksūm, f. 28^b, from Arwē to Dēlna'ād; the royal line of Zaguē, f. 29^b: the line of Dēlna'ād, f. 29^b, ending with Demetrius, A. D. 1800: Il'eg wa-sēr'āta mangēst, brought from Jerusalem by Ēbna Ḥakīm, f. 30^b: lineage of the kings of Ethiopia from Adam to Dēlna'ād, f. 36^b: kings of the line of Zaguē, f. 38; the line of Dēlna'ād, f. 38^b, down to 'Amda Šeyōn, the son of Wedēm Ra'ād, f. 39. From this point the history becomes more detailed, though Saif Ar'ed and his immediate successors are very briefly dismissed on foll. 64^b and 65; Zar'a Yā'kōb, f. 65; etc. After Ēguāla Šeyōn, f. 582, there are mentioned Iyō'ās, Gīgār, Ba'da Māryām, f. 586, Iyāsū, f. 586^b, Gabra Krēstōs, and Sāhlū, f. 587. On paper: apparently written A. D. 1851.

341 (822.) Zēnā Aihūd. by Yōsēf walda Kōryōn Joseph ben Gorion). XVIII. cent.

342 (823.) „ „ : XVIII cent.

343 (824.) „ „ ; XVIII cent

- 344 (Orient. 825.) Zēnā Aihñd; XVIII. cent.
- 345 (826.) Zēnā Ēskēndēr; XIX. cent.
- 346 (827.) „ „ ; history of Secundus and Adrian (see 818), f. 41; history of Sarkīs (Sergius) of Armenia and Tértāg, king of Armenia, f. 72^b; discourse of our Lord to Abbā Sīnōdā, regarding the last day, f. 80; history of Abbā Benjamin, patriarch of Alexandria, f. 84; George ibn ‘Amid (Al-Makīn) on chronology and the calendar, with tables, f. 104. XVIII. cent.
- 347 (828.) Maṣḥafa Madkhānīt, a medical work, in Amharic. Apparently written for Wasan Sagad, king of Shoa, and therefore before A. D. 1812.
- 348 (829.) Maṣḥafa Madkhānīt, in Amharic; on paper; XIX. cent.

Ueber die Beinamen bei den Arabern des Maghrib.

Von

Heinrich Freiherrn von Maltzan.

Die arabischen Städter und Dorfbewohner fühlten von Alters her das Bedürfniss, ausser den Vornamen und den durch „ben“ verbundenen Listen der Vorvaternamen, noch andere mehr specialisirende Bezeichnungen sowohl für die einzelnen Personen, als auch für die Familien zu besitzen. Bei den Beduinen machte sich dieses Bedürfniss nicht in demselben Grade fühlbar, da hier der Stammesname, sowohl der des Hauptstammes, wie der der Unterabtheilung allen umwohnenden Stämmen bekannt war und nie in Vergessenheit gerieth. Verliess ein Beduine seinen Stamm, so blieb ihm der Stammesname in der Nisbenform als Beiname, er hiess „el Ghassâny“ oder „es Solaymâny“ u. s. w. Dasselbe fand und findet noch statt bei denjenigen Beduinen, welche durch Handels- oder andere Verbindungen vielfach in Bernührung mit andern Stämmen treten. Es genügt dann, den einzelnen „el Ghassâny“, „es Solaymâny“ zu nennen. Treten Mehrere von einem Stamme in Verbindung mit Fremden, so genügt die Unterscheidung durch die Vornamen, wie „Ĥasan es Solaymâny“ u. s. w. Im Stamme selbst bediente man sich wohl vielfach andrer unterscheidender Benennungen, häufiger der „Laqabs“, seltener der „Konya's“ oder „Kinva's“, aber so allgemein, dass ein jeder Beduine seinen „Laqab“ oder seine „Konya“ besass, war dies nicht. Ganz anders ist dieses bei den modernen Städtern, und namentlich bei den Städtern des Maghrib, mit denen wir es hier zu thun haben.

Bei der ansässigen Bevölkerung des Maghrib hat jetzt ein Jeder seinen Familiennamen, oft auch noch einen persönlichen Beinamen (was wir Spitznamen nennen wurden, denn die Ursache der Beilegung desselben ist meist eine scherzhafte). Unter Familiennamen verstehe ich hier nicht den Stammesnamen (im Sinne der alten Araber und der heutigen Beduinen). Nein, die Stammes Traditionen sind bei den Städtern meist verloren gegangen. Viele, ja die Mehrzahl mögen auch nie dergleichen gekannt haben, da schon ihre Vorväter, vor dem Eindringen der Araber in Nordwestafrika, Städter waren. Die Familiennamen der modernen Maghrebiner entsprechen

fast in allen Stücken unsern europäischen, nur in einem nicht, indem sie nämlich durchaus keine officiële Anerkennung haben. In bürgerlichen Contracten kommen sie wohl zuweilen vor, aber sie werden doch stets wie ein unwürdiges, heterogenes Anhängsel betrachtet und gewissermassen verabscheut. Der Qâdhy und die Schohud 'Odul setzen sie in solchen Fällen, wo die Contrahenten gleiche Namen und gleiche Vaternamen führen, wohl in die Acten, weil sie sich nicht anders zu helfen wissen, um Unterscheidungen zwischen den unzähligen 'Alyy ben Mohammed und Hasan ben 'Alyy u. s. w. anzustellen, aber sie thun es ungern und nur nothgedrungen, als ein Zugeständniss an die Verderbtheit des Dialects. Im gewöhnlichen Leben aber hat die Konya eine solche Bedeutung erlangt, dass sie ganz unsern Familiennamen gleich kommt.

Die Konya bei den alten Arabern scheint mehr persönlich gewesen zu sein. Auch der Prophet hatte eine solche Konya, aber er liebte es nicht, wenn man ihn damit nannte. Bei den modernen Maghrebinern ist die Konya wohl auch persönlichen Ursprungs, aber jetzt ist sie in den meisten Fällen erblich geworden. Persönliche Konya's entstehen allerdings noch nach wie vor, aber auch sie haben eine grosse Tendenz, erblich zu werden. Die persönlichen Konya's sind freilich oft blose Spitznamen, zuweilen selbst haben sie einen beschimpfenden Sinn, aber auch diese Schimpfkonya's erweisen sich in den meisten Fällen als fest und unverdrängbar und erhen sich fort. Es ist mir allerdings manchmal vorgekommen, dass ein Algierer, den ich nach seiner Konya fragte, behauptete, keine solche zu haben. Aber in allen solchen Fällen entdeckte ich später, dass der Befragte doch eine Konya besass, die der ganzen Stadt wohlbekannt war, die nur er selbst nicht eingestehen wollte, weil seine Konya einen beschimpfenden Sinn hatte. Ein Theil derjenigen Konya's, welche einen ehrenvollen Sinn haben, mag aus den alten Laqab's entstanden sein. Aber der Begriff „Laqab“ ist heut zu Tage bei den Maghrebinern, wenigstens den Städtern, ganz durch die „Konya“ verdrängt worden. Bei den Beduinen der Sahara sollen noch „Laqab's“ vorkommen, wenigstens scheinen mir Beinamen wie „Schlange der Wüste“ oder „reissender Löwe“ oder „verheerender Panther“, welche grosse Stammeshäupter der Sahara führen (die sich aber jetzt auch forterben), eine solche Entstehung zu haben. Bei den Städtern und selbst den von ihren Stämmen getrennt und zerstreut wohnenden Landarahern genügt die „Konya“ allein und der „Laqab“ ist unbekannt. Das einzelne Individuum wird von Allen, ausser von seinen eignen Familienmitgliedern, ausschliesslich mit der Konya benannt. Von vielen meiner algierischen Bekannten habe ich nie eine andere Benennung, als ihre Konya, erfahren. Den eigentlichen Namen erfuhr ich nur dann, wenn mehrere Glieder einer Familie, deren Konya dieselbe war, mit mir in Berührung traten. Bei denen, welche beschimpfende Konya's haben, pflegt man freilich den Vornamen vorzugsweise zu

gebrauchen, aber nur in ihrer Gegenwart; in ihrer Abwesenheit gebraucht man jedoch, wenn man von ihnen spricht, uur ihre Schnappkonya.

Die Konya's der modernen Maghrebiner sind sehr verschiedenen Ursprungs. Ich will es versuchen, die am häufigsten vorkommenden nach ihrem Entstehungsgrunde übersichtlich zu classifiziren.

1) Die erste und häufigste Bildungsart derselben ist die aus dem Vornamen eines der Vorfäter, sei es in der Nisbenform adjectivisch, sei es substantivisch mit verbindendem „Ulyd“ (infans ولىد). Erstere Art ist die gewöhnlichste. Man sagt „el-Mahmudy“,

„el Ahmedy“, „el Hossayny“ u. s. w. Sie deutet fast immer auf eine beduinische Abstammung. Die andere Art d. h. die Bezeichnung als „Sohn des N. N.“ gehört nur dann der Classe der Konya's an, wenn der Name des Vorfäters in einer andern Form, als der gewöhnlichen, dem „Ulyd“ nachgesetzt wird, denn Bezeichnungen wie „Ulyd Mohammed“ sind keine Konya's, sondern nur Ausführungen des Vornamens. Die Verbindung mit „Ben“ (Ibn) und dem Vaternamen hat im Maghrib fast immer etwas actenmässig Feierliches und bildet keine Konya's, wohl aber die Verbindung von „Ben“ mit Titeln oder Spitznamen eines Vorfäters, wovon weiter unten die Rede sein soll. Wenn jedoch dem „Ulyd“ der Vaternamen in einer andern Form, als der gewöhnlichen, nachgesetzt wird, so müssen wir dies als Konya auffassen, besonders da in den meisten Fällen diese andre Form des Vaternamens selbst schon eine „Konya“ war. Diese andere Form ist meistens das Diminutiv, oft auch das Diminutiv des Diminutivs des Vaternamens. So sagt man in Algier Mohammed „ulyd 'Allal“, in Tunis „ulyd 'Allâla“. In beiden Fällen führte schon der Vater als Konya das Verkleinerungswort des Namens 'Alyy, ohne dass deshalb notwendiger Weise sein Vorname 'Alyy gewesen sein musste. Sein Vater möchte 'Alyy geheissen und ihm dessen Vorname in der Diminutivform als Konya gegeben worden sein. Einer meiner Bekannten in Algier führte als Konya das „Ulyd“, verbunden mit dem doppelten Verkleinerungswort seines Vorfaternamens. Dieser Vorfater hiess Brähym (maghrebinische Aussprache von Ibrâhym). Die Verkleinerung war Boray-ym, im Maghrib, ausgesprochen Bry-ym, da der Diphthong „ay“ hier immer als langes i gesprochen wird (tur برّيم). Davon

eine zweite Verkleinerung gebildet, ergab Boray-ymat, ausgesprochen Bry-îmat, in der Stadt Algier Bry-îmats (für برّيمة), denn in diesem Falle wurde das sonst verstummende s finale deutlich als t (algierisch ts) gesprochen, wahrscheinlich weil sonst zwischen dem einfachen Diminutiv „Bry-ym“ und dem doppelten „Bry-îma“ nicht

scharf genug unterschieden werden konnte. Mein Bekannter hiess „Ulyd Bry-îmat“ wörtlich übersetzt „der Sohn des kleinen Abrahamchens“ und seine sämtlichen Brüder führten dieselbe Konya. Ein anderer hiess „Ulyd ‘Oby-îd Allah“. „‘Oby-îd“ ist die maghrebinische Aussprache für عَيْبِد, Diminutiv von عَيْب (welches ‘Obyd gesprochen wird) und عَيْبِد ist bekanntlich das Diminutiv von عَيْب. Dieser Mann hatte also die Konya „Sohn des kleinen ‘Abdallahchens“.

2) Eine zweite Gattung von Konya's schliesst sich an die ebengeschilderte an, indem auch hier das Wort „Ulyd“ und daneben ebenso häufig „Ben“ vorkommt, jedoch nicht in Verbindung mit dem Namen, sondern mit dem Titel oder der Gewerbsbezeichnung des Vorfaters. Am liebsten leitet man diese Konya vom Titel desjenigen Vorfaters ab, der von allen Ahnen die höchste Rangstufe erreicht hatte. Eine der angesehensten Familien Algiers führt die ehrende Konya „Bel Merâbet“ (für Ben el Morâbit). Kein Ursprung eines Beinamens kann ehrwürdiger sein. Andere heissen „Ulyd Chaznâdschy (d. h. Sohn des Schatzmeisters), „Bel Amyn“ (für Ben el Amyn; der Amyn, أَمِين, ist in Algier der Vorsteher einer Zunft oder einer Handelscorporation. Von Handwerksbezeichnungen der Vorfäter abgeleitete Konya's sind sehr häufig. Z. B. Ulyd el Fekâhy (der Sohn des Obsthändlers), Ulyd el Maqfûldschy (Sohn des Schuhmachers), Ulyd el Kessadry (Sohn des Klempners), Ulyd el Babûdschy (Sohn des Pantoffelmachers), Ulyd el ‘Attâr (Sohn des Gewürzkrämers), Ulyd es Sgagry (Sohn des Spezereihändlers, in Algier allein gebräuchlich). Auch von fremden Titeln, die ins Vulgararabische übergegangen sind, werden nicht selten Konya's mit vorgesetztem „Ben“ oder „Ulyd“ gebildet. Z. B. „Bel Qobtân“ (für Ben el Qobtân, Sohn des Capitân's), „Ulyd Labrêt“ (letzteres eine sehr entstellte Verstummlung des französischen „Interprète“) „Ulyd Sebanbêt“ (Sehanbêt ist aus dem französischen „Garde champêtre“ entstanden).

3) Zuweilen, aber selten sind Konya's aus dem Namen oder der Herkunftsbezeichnung der Mutter mit vorgesetztem „Ulyd“ oder „Ben“ entstanden, z. B. „Ulyd Faṭma“ (Sohn der Faṭma), „Bel Turkiya“ (für Ben el Turkiya, Sohn der Türkin), „Ulyd el Qabâyliya“ (Sohn der Kabylin) u. s. w.

4) Konya's von etwas längerer Form sind die, welche zugleich Titel und Namen des Vorfaters anführen. Z. B. „Ben Schych ‘Alyy“ (Sohn des Schaych ‘Alyy), „Ulyd Muṭṭafa Bâscha“, „U. Ḥasan Bâscha“, „U. Ahmed Bey“. Diese Konya's sind nicht etwa blos Beinamen des Sohnes des jedesmal genannten Würdenträgers, sondern

der ganzen Familie, bei Töchtern wird dann dem „Ulyd“ immer noch Bint vorgesetzt.

5) Konya's sind sehr häufig einfache Herkunftsbezeichnungen des Vorfaters. Genealogische Herkunftsbezeichnungen wurden, meist auf beduinischen Ursprung deutend, schon oben behandelt. Geographische Herkunftsbezeichnungen finden sich besonders in Kaufmannsfamilien häufig, z. B. el Mādany (der Medynenser), el Gadyry (der aus Agadyr in Marokko stammende), el Mekkāwy (der Mekkaner). Bei vielen solcher Beinamen fällt der Artikel weg, z. B. „Bunadally“: der aus Bunadal, Stadt in Anadoli, stammende). „Gergenny“ (der von der Insel Gergenna قَرْغَنَّة stammende) u. s. w.

6) Die Wörter „Ulyd“ und ebenso „Bu“ (statt Abu, Vater) werden auch im Maghrib wie im Orient oft bildlich, als „Besitzer“, „Freund“ u. s. w. gebraucht, und Konya's damit zusammengesetzt, z. B. „Ulyd Korbyla“ (der Besitzer der Karabine), „Bu Māza“ (der Ziegenfreund), „Bu Homra“ (der Eselinsfreund), „Bu Barhla“ (der Mauleselinsfreund). Die im Orient so häufigen Zusammensetzungen von Bu oder Abu mit Vornamen, wie Abu Ibrāhym, Abu Moḥammed, welche dort gleichsam als persönliche Konya's im Gebrauch sind, kennt man im Maghrib gar nicht. Bu ist im Maghrib in der Zusammensetzung von Beinamen immer bildlich, selbst alleinstehend wird es im gewöhnlichen Leben in Algier vielfach durch das für „Vater“ gebräuchlichere Wort „Bābā“ verdrängt.

7) Scherzhaftes oder tadelnde Konya's kommen gleichfalls im Maghrib als Familiennamen vor und erben sich als solche fort, z. B. „Bu Telys“ (بُو ضَلَيْس), wörtlich übersetzt „Vater der Nachtmahr“.

d. h. „ein von Alpdrukken Geplagter“: „Bu Dschedry“ (بُو جَذْرِي),

wörtlich „Vater der Blattern“ d. h. ein „Blatternnarbiger“. Einen andern Charakter tragen die Konya's, welche aus Diminutiven, namentlich aus den im Maghrib so sehr beliebten Diminutiven von Diminutiven entstanden, z. B. Uchiyi (أُخْيِي, Diminutiv von أُخِي,

welches wieder Dim. von اخو, Bruder), d. h. das „kleine Bruderschen“. Derartige Konya's werden meist unmittelbar an den Stamm angehängt; man sagt „Hādsch Ahmed Bu Telys“, „Sydy Muṭṭafa Uchiyi“ u. s. w.

8) Beschimpfende Konya's sind selten erblich, dennoch kamen mir mehrere Beispiele vor, z. B. Er Rafydh (الرَّفِذِي) d. h. „der Ketzer“, El Moslymany (الْمُسْلِمَانِي), so nennt man in Nordafrika die Renegaten, denen stets in der Volksmeinung ein Makel anklebt. Beschimpfende oder lächerlich machende persönliche Konya's

dagegen sind sehr häufig. Die gewöhnlichsten sind die, welche sich auf irgend einen körperlichen Mangel oder Hässlichkeit des so Benannten beziehen. Ein alter Araber in Algier hiess Udsch el Kesch (وَجْهَ الْكَبْشِ) d. h. „Schafsgesicht“, ein anderer „El Farîâs“ (أَنْفَرْدَاسَ) d. h. der „Grindkoptige“, ein dritter „El Hodebby“ (أَحْدَبِيّ) d. h.

der „Bucklige“. Dergleichen Konya's zeigen nicht selten die Tendenz, mit vorgesetztem „Ulyd“ erblich zu werden. So fuhrte bereits der Sohn des zuerst Genannten die Konya „Ulyd Udsch el Kesch“. Eine höchst seltsame Art persönlicher Konya's sind die, welche sich auf eine Excentricität eines Individuums beziehen. Ein komisches Beispiel dieser Art wurde mir in Algier bekannt. Ein Araber hiess „Charâyy fi Qodra“ (خَرَّائِي فِي قُدْرَة) von خَرِيّ

(deposuit merdam) und قُدْرَة, so nennt man in Algier den Kochkessel. Auch in diesem Falle war die Konya gewissermassen erblich, doch nicht in der Familie, sondern im Gewerbe. Ein anderer, der dasselbe, eben nicht sehr reputirliche Gewerbe früher ausgeübt, hatte sie schon geführt und nun war die Konya auf seinen Nachfolger übergegangen. Es versteht sich wohl von selbst, dass solcherlei Konya's nur von Feinden den Trägern ins Gesicht gesagt werden. Aber die ganze Stadt kennt sie und bedient sich ihrer. Leute, welche solche persönliche Konya's führen, sind selten aus der Stadt; als Städter würden sie gewiss erbliche Konya's besitzen. Aber man liebt es, Fremde mit beschimpfenden Konya's zu benennen. Zuweilen, aber selten kommt es vor, dass der Träger einer erblichen Konya daneben noch eine persönliche besitzt. Z. B. kannte ich einen Mann, der „Ulyd el Hadschâm“ (der Barbiersohn), mit erblicher und mit persönlicher „El Afer“ d. h. „der Gelbe“ hiess.

9) Eine andere Art von Konya's scheint mir berberischen Ursprungs zu sein. Es sind meist kabytisch klingende Wörter, welche unmittelbar an den Namen angehängt werden: sie mögen wohl eine Herkunftsbezeichnung einschliessen, sind aber weder durch die Relativendung noch durch andere adjectivische Schlussformen syntactisch mit dem Namen verbunden. Z. B. hiess ein Regierungsbeamter „Sy Ahmed Berruylâ“. Dieses „Berruylâ“ wurde بَرُّوَيْلَة geschrieben und war wohl schwerlich arabischen Ursprungs, auch verstand kein Araber dessen Bedeutung. Ein Mann in Tunis hiess „Sy Muṭṭafa Sedschnydsch“. Letzteres Wort (سَدَّجُونِيح) soll der Name einer Ortschaft auf der von Berbern bewohnten Insel Dscherba sein.

Die Konya's als Familiennamen sind also hauptsächlich den Städten eigen, oder denjenigen Landarabern, welche isolirt von

Stämmen leben. Eine Sitte, welche an die Clientel bei den alten Römern erinnert, findet sich in Tunis und Algier bei den freigelassenen Negeru. Diese nehmen nämlich mit Vorliebe die Konya's ihrer truhern Herren an. In Tripolis ist dieses nicht der Fall. Die dortigen Neger sind meist Neubekehrte und vermeiden Alles, was ihnen den auch nur oberflächlichen Anschein von schlechten Moslem's geben kann. Nun steht es aber unzweifelhaft fest, dass die Konya von den Orthodoxen gemissbilligt wird. Religiöse Persönlichkeiten bedienen sich ihrer nur selten, nur in den äussersten Fällen oder in der grossten Intimitat. Die Gelehrten versuchten Anfangs mir gegenüber die Thatsache in Abrede zu stellen, dass eigentlich jeder Städter seine erbliche Konya besitze. Auch muss man schon sehr intim mit einem Araber sein, um ihn ohne Beleidigung nach seiner Konya zu fragen. Auf die Frage „wie heisst du?“ wird niemals ein Araber seine Konya nennen. Darauf bekommt man nur Antworten wie „Hasan“ oder „Mohammed“ und, wenn der Antwortende sehr ausführlich sein will, solche wie „Hasan ben Mohammed“ u. s. w., wodurch man nicht klüger wird, da es unzählige Gleichnamige giebt. Die Konya kann man nicht anders erfahren, als durch die directe Frage „welche Konya führst du?“ Aber wie gesagt, man muss den Mann gut kennen, um ihn durch eine solche Frage nicht zu kränken. Nicht selten bekam ich die Antwort „Ich habe keine Konya“ oder wohl auch „dem Moslem genügt sein Name. die Konya ist ungläubigen Ursprungs“. Solcherlei Antworten konnten manchen Reisenden irreführen, ihn die Bedeutung der Konya verkennen lassen und glaubbar machen, die Leute unterschieden sich wirklich einzig und allein durch die Namen. Dass dem aber nicht so ist, wenigstens nicht bei den Stadtern Nordafrikas, glaube ich, wird aus dem oben Gesagten hervorgehen.

Ueber die äthiopisch-himjarischen Kriege.

Von

Dr. F. Praetorius.

Ueber die äthiopisch-himjarischen Kriege hat Hr Dr. Blau im 23ten Bande dieser Ztschr. S. 560 f. eine neue im Ganzen wie mir scheint verfehlte Ansicht ausgesprochen. Nur was die Identificirung des Elesboas ¹⁾ der Byzantiner mit dem Ela-Atzbâh bei Dillmann No. 13 und des Andas oder Adad ²⁾, welchen die Byzantiner bald nachher erwähnen, mit dem Ela-Adhanâ betrifft, welcher letztere auch in der äth. Königsliste als Nachfolger des Ela-Atzbâh genannt ist, so scheint mir dieselbe ansprechend zu sein, obgleich sie nicht im Entferntesten so sicher ist, wie Blau glaubt, dass dies aus seiner Berechnung (a. a. O. Anm. 5) hervorgehe. Neben vielem andern, was man gegen diese einwenden kann, mache ich hier nur auf das aufmerksam, was Dillmann (Ztschr. VII S. 352 unten) mit Recht über die Liste A sagt, auf welche Blau seine Berechnung stützt. Unerklärlich ist es aber, wie Blau aus der a. a. O. Anm. 3 angezogenen Stelle schliessen kann, „dass die äthiop. Chroniken schon gegen Ende des 5. Jahrhunderts der Kriege der Habessinier unter dem Könige Kaleb gegen Arabien erwähnen“. In der äth. Legende (Chroniken giebt es für jene frühen Zeiten nicht, auch die Vita Aragâvi ist nur eine Heiligenlegende) spielt allerdings ein König Kaleb eine grosse Rolle, unter anderem auch als Rächer der Märtyrer von Nedschran. Die äthiopische Sage hält also diesen Kaleb irrthümlich für den König, welchen Theophanes (Chronographia ed. Classen I p. 260) bei dieser Gelegenheit erwähnt und 'Λξοβαά (Genit.) nennt. Dieses Ereigniss fällt nach Theophanes in das Jahr 6016 A. M., 515 A. C. = 523—524 unserer

1) Die Identificirung der Namen Elesboas und Ela-Atzbâh oder Ela-Atzbehâ an sich ist schon alt, vergl. Ludolf Hist. Aeth. II cap. IV.

2) Bei Blau Adan, jedenfalls irrthümlich. Früher hatte man diese Namensformen mit dem äth. Amêdâ zusammengestellt. Vergl. Sapeto, viaggio e missione catolica etc. p. 64. Desgl. Rüppell Reisen in Abessinien II p. 344, welcher in seinem unbegreiflich confusen Raisonnement über diesen Gegenstand den Namen Amêdâ auf der Legende einer Geldmünze zu erkennen glaubt. Statt 'Αγδας βασιλευς, wie R. liest, ist aber zu lesen 'Ιγδας (= ἈϞΟΡ²) βασιλ.

Aera. Dass um diese Zeit wirklich ein Kriegszug der Abessinier nach Jemen unternommen wurde, ist ausser Zweifel, da auch Cosmas (bei Montaucon, collectio nova patrum II p. 141) desselben Erwähnung thut. Die Expedition fand nach seiner Angabe Statt im Anfang der Herrschaft des Kaisers Justin 518—527: als die Vorbereitungen zu derselben getroffen wurden, war Cosmas gerade in Abessinien anwesend. Der Name des äthiopischen Königs lautet in der Textlesart *Ἐλεσβαάν*, vorzuziehen ist aber die Schreibung von der ersten Hand in der vatikanischen Handschrift: *Ἐλλισβαάο*; diese Lesart giebt die Laute des äth. Ela-Atzbäli überraschend genau wieder. Procop, welcher ebenfalls Zeitgenosse dieser Begebenheiten war, erwähnt diesen Zug des äth. Königs, welchen er *Ἐλλισθαῖος* nennt de bello persico I cap. 20. Er fand nach ihm Statt gegen die Zeiten hin (*ὑπὸ τοῖς χρόνοις*)¹⁾ der gleich in den Anfang der Regierung Justinians fallenden Perserkriege. Als Grund giebt Procop an die übermässigen Tribute, welche die theils jüdischen theils heidnischen Himjaren den dortigen Christen auferlegten. Es ist auffallend, dass die beiden gleichzeitigen Schriftsteller Cosmas und Procop der nedschrauischen Vorfälle mit keinem Worte gedenken, während dieselben bei den späteren Autoren so sehr in den Vordergrund getreten sind. Man wird vielleicht nicht in Abrede stellen können, dass gerade in der Stadt Nedschrau bedeutende Uebergänge der Andersglaubigen gegen die Christen Statt gefunden haben mögen, die ganzen weitläufigen Martyrergeschichten des Metaphrastes, welche Baronius und Andere ausgeschrieben haben und welche angeblich aus einem glanzwürdigen zeitgenössischen Original stammen, müssen schon aus inneren Gründen einer späteren Zeit zugewiesen werden und sind wahrscheinlich erst auf Grund arabischer Darstellungen entstanden, welche ihrerseits wieder auf einer unrichtigen Auslegung der Worte *فمن أعذب الأخدوت* in der 85ten Sure fussen²⁾.

1. Aus dieser allerdings ungenauen Angabe Procop's sowie aus dem Umstand, dass er den Namen des äthiopischen Königs etwas abweichend angiebt, ist grosser Irrthum geflossen. So hat Baronius Annal eccles. — Luca 1741. p. 331 f., indem er sich auf Procop bezieht, den Elisthaeus geradezu für den Nachfolger des Elesbaus. Auch Basnage histoire des Juifs, tom. XII p. 347, welcher gerade in diesem Theil sonst scharfe Kritik geübt hat, lässt diese Expedition des Elisthaeus unter Justinian fallen. Dass Elesbaus mindestens noch mehrere Jahre mit Justinian gleichzeitig regiert haben muss, geht auch aus Nommos hervor.

2. Vgl. Geiger, Was hat Muh. aus dem Judenthum aufgenommen? S. 192. — Wenn Geiger um seine a. a. O. ausgesprochene Meinung zu begründen u. a. bemerkt, dass bei den Martyrologen gerade die von Koran erwähnte Geschichte mit dem Feuer G. nicht mit der feurigen Grube nicht erwähnt werde, so ist dies allerdings richtig, und war dieser Umstand auch mir schon aufgefallen, ehe ich die Stelle bei G. kannte. Der Umstand erklärt sich aber vielleicht sehr einfach daraus, dass die christlichen Legendenschreiber sich scheuten gerade das nachzuschreiben, was der falsche Prophet in seinem Buche gesagt hatte, die Bestrafung der Christen durch den Scheiterhaufen kennen übrigens auch die Martyrologen.

George sagt mit annähernder Richtigkeit¹⁾: Illic autem Corani locus effecisse videtur, ut omnes fere horum temporum scriptores Arabici diligentius quam fieri solet harum rerum mentionem faciant. So scheinen die späteren Historiker zwei verschiedene Berichte über dasselbe Faktum vorgefunden zu haben. Der eine ursprünglichere schilderte einen mehr politischen, der andere einen vollkommenen Religionskrieg. Beide Berichte wurden von den Späteren kritiklos aneinander geflickt und zwar lassen die Syrer (bei Assem. Bibl. Or. I p. 359 ff.) den Religionskrieg dem politischen der Zeit nach folgen, umgekehrt die Byzantiner. Auf die plumpe Compilation und überhaupt die Unglaubwürdigkeit des syr. Berichts hingewiesen zu haben ist das hauptsächliche Verdienst der erwähnten Dissertation George's. Walch hingegen stützt sich in seiner über diesen Gegenstand geschriebenen Abhandlung²⁾ hauptsächlich auf den syrischen Bericht, desgl. folgt neuerdings noch Flügel (Geschichte der Araber S. 44) dieser Ansicht. George's Arbeit scheint mir überhaupt das Beste und Richtigste zu sein, was über diesen Gegenstand bisher geschrieben ist, obwohl er der Autorität des Malala zu viel Gewicht beilegt³⁾.

Unklar ist es, wie Blan sagen kann: „Seinem (des Elesboas) Nachfolger El-Abraha gelingt es endlich im J. 530 Jemen zu erobern und die himjarische Dynastie zu stürzen“. Der Name El-Abraha kann nur aus den äthiopischen Königslisten genommen sein, die Byzantiner führen keinen solchen Namen an und die Araber vollends bedienen sich stets der allgemeinen Bezeichnung *الملك الحبشي* *ملك الحبشة*. Warum nimmt Blau dann wenigstens dafür nicht lieber den gleichzeitigen Ela-Adhanā, den er ja selbst kurz vorher mit dem byzantinischen *'Αδαδ*, *'Αρδα* combinirt hat⁴⁾? Blau selber sagt im Widerspruch mit sich selbst S. 561: „Während dieser ath. Herrschaft in Jemen, in deren Beginn (um 533) die Botschaft des Nonnosus an Elesbaas, König von Axum fällt u. s. w.“ In der That sagt Nonnosus (bei Photius, Bibliotheca cod. 3), dass als er von Justinian als Gesandter zum König der Axumiten geschickt worden sei: *'Ελεσβαᾶς δὲ τότε ἐκράτει τοῦ ἔθνους*. Auch Procop erwähnt den Elistheaus (welcher mit Elesbaas identisch ist)

1) De Aethiopum imperio in Arabia telici. Dissertuit Joh. Frid. Leop. George, Berol. 1833. pag. 18.

2) Historia rerum in Homeritide seculo VI gestarum in Novi commentarii societatis regiae Göttingensis, tom. IV.

3) So hat George auch den Widerspruch übersehen, der bei Malala darin liegt, dass obwohl er pag. 433 (ed. Dindorf) den Krieg des Andas erzählt, er dennoch später pag. 454 den König Elesboas als herrschend erwähnt. Man sieht hieraus deutlich die unkritische Compilation verschiedener Quellschriften.

4) Wenn ich von der Zuverlässigkeit der ath. Königslisten so fest überzeugt wäre wie Blau, so würde ich unbedenklich in Ela-Adhanā den äthiop. Oberkönig (*'Αδαδ*), in Ela-Abreha den jemenischen Unterkönig (*أبرهة*) gesehen haben.

als noch lebend zur Zeit, da Abraha (der bekannte صاحب انقيال) die Herrschaft in Jemen an sich riss; dies geschah aber, wie Procop selbst sagt, in späterer Zeit als der, von welcher er redet (Anfang der dreissiger Jahre des sechsten Jahrh.). Dass Blau an ersterer Stelle den Namen El-Abraha einführt, scheint dadurch veranlasst zu sein, dass er der äthiopischen Königsliste, welche dem Vorgänger desselben dem Ela-Atzbâh nur 3 Regierungsjahre zuteilt, eine zu grosse Autorität beilegt. Was nun, abgesehen vom Namen, das Faktum an sich betrifft, dass ein äthiopischer König um 530 die himjarische Dynastie gestürzt habe, so lässt sich dasselbe durch keine Quellenangaben vertheidigen, sondern beruht lediglich auf der von De Sacy (in *Mémoires de littérature de l'académie des inscriptions*, tom. 48 p. 531) angestellten Berechnung, welche das Jahr 571 als Beginn der Elephantenära (Abrahas Tod) ansetzt. Zieht man hiervon 41—43 ab (so viele Jahre soll nämlich nach den Arabern die Herrschaft der beiden ersten arabischen Unterkönige in Jemen, Arjat und Abraha, gewahrt haben), so erhält man für den Beginn der äthiopischen Herrschaft in Jemen allerdings die Zeit von 528—530. Wenn dieses Resultat mit den byzantinischen Angaben nicht genau übereinstimmt, so liegt dies nur an der Ungenauigkeit der arabischen vornomammedanischen Chronologie. Deshalb nimmt auch wohl De Sacy a. a. O. S. 532 keinen Anstoss sein Resultat für übereinstimmend zu halten mit dem Walchs, welcher die Christenverfolgung in die Jahre 522—524 setzt. Unerwiesen jedenfalls ist es, den Zug, welchen Blau nach Mas'udi beschreibt und in das Jahr 530 setzt, für einen anderen zu halten als den, welchen Theophanes in das Jahr 523 setzt, zumal da beide Autoren die gleiche Veranlassung für beide angeben.

Ich beschränke mich hier auf diese Bemerkungen zu der Blauschen Hypothese, obwohl ich über den Gegenstand selbst noch manches zu sagen hatte, und will nur noch hinzufügen, dass man bei einer historischen Untersuchung über die äthiopisch-himjarischen Kämpfe die äthiopischen Berichte ganz bei Seite lassen muss. Alle Angaben, welche die Aethiopen selbst über ihre frühere Geschichte machen, haben sie selbst erst meistens aus arabischen Legenden nicht vor dem 14ten Jahrh. geschöpft und dann mit Hülfe der Königslisten, welchen allein eine gewisse historische Glaubwürdigkeit nicht abzusprechen ist, sich reconstruirt.

Erläuternde Bemerkungen

zu den in Huc's *Souvenirs d'un Voyage dans la Tartarie*
vorkommenden tibetischen Wörtern und Namen.

(Vgl. Zeitschr. d. D. M. G. Bd. XXIII. S. 513 ff., Taf. II)

Von

H. A. Jäschke.

1. Th. I. S. 18 n. öfter: *Dehiachour*, buchstablich *gyga-hor*, von den Mongolen *dscha-hor*, im grossten Theile Tibets *gya-hor*, im äussersten Osten und Westen *gyga-hor* gesprochen. Dass in der Literatur unter *hor* Mongolen verstanden werden, ist ausser Zweifel; das tibetische Original der durch Schmidt als Bodhimor bekannt gewordenen Geschichte Tibets hat z. B. *hor*, wo die mongolische Uebersetzung *scharaighol* gibt. In wie fern aber die andere Benennung für Mongolen, *seg*, mit *hor* zusammenfalle oder nicht, habe ich nicht ausmitteln können. Der Sprachgebrauch der westlichen Provinzen wendet *hor* auf die yarkandischen *Türken* an; nach Csoma sollen die nomadisirenden *Tibeter* so genannt werden.

2. Th. II. S. 41. *Pé-ling*, buchst. *p'i-gling*. Europa und die Europäer, und zwar zunächst die ersten den Tibetern bekannt gewordenen, nämlich die Engländer in Ostindien. Dem Sinne nach bedeutet *p'yi-gling*, gespr. *tschi-ling*, wofür *p'i-ling* nur die vulgare, besonders in Westtibet herrschende Aussprache ist, wörtlich: Ausland, fremder Welttheil, ein Welttheil der die tibetischen Geographen zwar in so fern in einige Verlegenheit setzt, als er in ihrer von den Indern überkommenen und für unbezweifelbare Wahrheit gehaltenen Erdbeschreibung keine Stelle findet, dessen Dasein sie aber von Jahr zu Jahr immer weniger leugnen können. Neben diesen Worte besteht jedoch auch die Benennung *p'arang*, *p'érang*, offenbar *Franke*, *Feringhi*, welche vielleicht von Persien hergekommen, vielleicht aber auch bei Gelegenheit der romisch-katholischen Mission, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Lhasa bestand, gebräuchlich geworden sein könnte.

3. S. 90. *akayé* s. no. 10.

4. S. 113. *Kounboun*, *skut-bum*, spr. *ku-bum* oder *kum bum*, die 100000 Götterbilder oder göttlichen Personen. Im franz. Text steht durch ein Versehen dix mille.

5. S. 145. *tchukor*, *é'os-k'or*, in Lhasa *é'ü-k'or* gesprochen, das Religionsrad, der Gebetscylinder.

6. S. 150. *chormana* wird auch im Tibetischen *sumana* geschrieben: der Verfasser scheint hier eine vulgare Erleichterung der Aussprache zu geben, wie man solche oft hört, z. B. *mar-wa* st. *mra-wa* (*smra-wa*).

7. S. 157. *gak* buchst. *gyag*, spr. *gak*.

8. S. 158. *kar-ba*, buchst. *gar-ba*, spr. *gar-wa*; *karba* drückt den Laut nicht ganz richtig aus.

9. S. 160. *tenon chi*; *de-mo*, buchst. *de-mo*, gut, glücklich. Zu *chi* s. no. 30.

10. ebd. *aka*, könnte, wenn es richtig wiedergegeben ist, ostlicher Provincialismus für *a'po*, älterer Bruder, sein: vielleicht aber auch eine andere Form oder provincielle Aussprache für *ak'u*, Oheim, Vatersbruder. Dasselbe Wort kam schon S. 90 ff. in dem Namen *Akayé* vor, welches dort mit *cœur frère* erklärt ist; doch gibt keine der möglichen Schreibarten der letzten Silbe einen sicheren Grund zur Bevorzugung derselben für diese Bedeutung.

11. ebd. *Pa-ba*, buchst. *baul-pa*, Tibeter; bei der Transcription der mutae verfahren die europäischen Reisenden meistens sehr inconsequent. Die mediae werden in Mitteltibet im Anlaute hörbar aspirirt, die tenues ohne alle Aspiration gesprochen, *d* im Anlaute fast verschluckt. Was unter *Samba* zu verstehen sei, ist mir unklar: für *Tsang-pa* kann es nicht wohl stehen, da dies so gut wie *Ü* (bei Hue: *Oul*) zu Bod oder Tibet im allerengsten Sinne gehört.

12. S. 163. *Goncho*, buchst. *ska-sogs*: in Lhasa wird *s* im Anlaute vor anderen Consonanten verschwiegen, so wie *gs* im Anlaute, welches dann zugleich den vorhergehenden Vocal verlängert.

13. S. 185. *Tsot-ngon-po*, soll heissen *tso-ngon-po*, buchst. *mtso* See, *ngon-po* blau.

14. S. 187. *Kolo*: nach Aussage eines Lama's aus Mitteltibet werden diese Rauber *myö-log* (spr. *go-log*) „verkehrtköpfig“ genannt, wegen ihres ganz kurz geschorenen Kopthaars.

15. S. 195. *Tchanak*, mongol. Aussprache für das gewöhnliche *Gyanak*, buchst. *gya-nag*, China (nicht bloss Peking); — *kampo*, in Mitteltibet herrschend für *k'ua-po*, buchst. *mk'an-po*, Abt. Professor.

16. S. 196. *lakto*, sowie S. 219 *Polci-tchou* kann ich nicht erklären.

17. S. 231. *Tant-La*, buchst. *danis-la*, Pass von *Dangs*.

18. S. 236. *mi yon*, richtiger *ma yon*, das Feuer kommt.

19. S. 238. *No-Ptchu*, buchst. *nag-c'u*, Schwarzwasser, das *p* muss entweder Schreibfehler des Erzählers oder vulgärer Provincialismus sein.

20. S. 242. *Pam-poa*, buchst. *pan-po*, auch *pan-gul*, nach Lhasaer Aussprache *p'am-pa*, *p'an-gul*, Land von Phan: die Ein-

wolmer gelten bei den Lhasaern für Leute von schlechter, undeutlicher Sprache.

21. S. 251. *Bouddha-La*. Dies ist höchst wahrscheinlich eine blossе Conjectur der Reisenden, nach welcher sie sich den gehörten Namen des Berges zurecht zu legen suchten. Derselbe lautet aber *Potala*, ist Sanskrit, bedeutet „Bootaufnehmer“, Hafen, und ist nach einem Mythos von der gleichnamigen Stadt am Ausfluss des Indus, jetzt Tatta, auf diesen tibetischen Ort übertragen. Der Sanskrit-Name „Buddha“ scheint den Tibetern, sogar auch den Lama's, ziemlich unbekannt zu sein, da in Büchern, wie im Leben, immer die tibetische Uebersetzung desselben, *Sang-gyé*, *Sang-gyas*, buchst. *saïs-rygyas* gebraucht wird; *la* aber bedeutet nicht einen Berg überhaupt, sondern nur die Stelle, wo ein Weg über einen Gebirgszug geht, d. h. einen Pass.

22. S. 252. *Nomckhan* schrieb unser Lama *nu-mi-han* und erklärte es für chinesisches, s. v. a. Regent, Vicekönig. Dass es nicht tibetisch sein kann, ist klar; doch muss bemerkt werden, dass jener Lama keiner anderen als seiner Muttersprache mächtig ist.

23. S. 256. *pou-lou*, nach Klaproth Descr. du Tibet die chines. Umformung des tibetischen Wortes *p'rug*, feines Wollenzug aus U.

24. S. 258. *tschik-la ga-tsé-re*, buchst. *gr'ig-la ga-tsol re*, in Lhasa gesprochen: *ci'ig-la gha-t'sü* *re*; *gr'ig* unus, *ta* Postpos. und Dativzeichen; *ga-tsol* wörtlich: wie *Muoss!* gegenwärtig in Mitteltibet das gewöhnliche Wort für *wieviel*, wofür man in der Literatur und in Westtibet *tsam* findet; *re*, eig. *red*, *red-pa*, in Mitteltibet und Spiti sehr gebräuchliches Verbum subst., sein, sonst *gin-pa*, also: *wieviel ist für eins* (nämlich zu bezahlen)? Man könnte versucht sein, *re* in der gewöhnlichen Bedeutung *jeder* zu nehmen, und fast scheint es nach dem „Combien chaque“, als hätten die beiden Lazaristen selbst dies zu sagen gemeint; jedoch entsteht dann eine schlechte Tautologie. Die Auslassung der Copula ist äusserst häufig; dennoch glaube ich nicht, dass ein Tibeter jemals *ga-t'sü're* im Sinne von: „wieviel jedes?“ fragen würde, sondern dann könnte es wohl nur heissen: *ci'ig-la ga-t'sü*.

25. S. 259. *tsam-ba*, buchst. *rtsam-pa*. — *tsing-kou* ist mir unbekannt.

26. S. 261. *tchan* soll chinesisches sein: *tsché-ptché* ist, wenn ich nicht irre, buchst. *pyed-brgyad*, nach Lhasaer Ausspr. *écbjyá*, vielleicht auch *écbéü*, die Hälfte der acht (Blumen), $\frac{1}{2}$ Rupie: *cho-kan*, $\frac{2}{3}$ Rup.; beim Folgenden fehlt wahrscheinlich etwas im Texte, denn das Richtige ist: *skar-liu*, spr. *kar-ná*, = $\frac{1}{3}$ Rup., 3 Blumen, *k'a-gai*, = $\frac{1}{8}$ Rup., 1 Blume.

27. S. 262. *Pé-boun* scheint nach unserem Lama eine Corruption von *bal-popa*, Nepaler; eine chinesische Endung *bal-pang* ei denkbar, fügte er hinzu.

28. S. 268. *lo-pou*, genauer *la-pug*. Rettig.

29. S. 271. *a-tsa-ra* nennen die Mitteltibeter scherzweise jeden starkbartigen Hindu oder sonstigen Fremden: eigentlich bedeutet es eine Art Dämonen oder Kobolde. Hier scheinen sie es aus Höflichkeit auf *acarya* Religionslehrer zurückzuführen, oder vielmehr den Reisenden ein Mahren zu erzählen, zu welchem vielleicht dieses Sanskritwort ihnen die Gelegenheit gegeben haben kann.

30. S. 273. *yak-po zé* viell. Druckf. f. *yak-po re* s. no. 24, es ist gut. Unser Lama thatte auch an: *yag-po é'i*, buchst. *yag-po é'is*, Provinc. f. *é'gos*, Imper. u. Partic. Perf. von *byed-pa*, thun. Dasselbe kommt das *chi* in no. 9 sein, etwa = Wohl bekommen's! *té mou chu*, buchst. *bale-mo bzungs*, nach Lhasaer Ausspr.: *de-mo šā*, leben Sie wohl!

31. S. 278. Von der „Conférence des Kélaus“ schien unser Lama nichts zu wissen. *Djachi-Loumbo*, buchst. *bkra-sis lhun-po*, nach Lhasaer Aussprache: *tu-si blüm-po*, wohl noch richtiger: Segensberg. — *Bandchan-rémboutchi*, buchst. *ban (oder pan) é'en rin-po-é'e*.

Berichtigung und Ergänzungen.

Von

Dr. Stickel.

In dem vor etlichen Monaten veröffentlichten zweiten Theile meines Handbuchs zur morgenl. Münzkunde ist S. 72 ff. ausführlich über eine spanisch-arabische, zweisprachige Goldmünze, einen sogenannten Wali, gehandelt, welche als ein Unicum im jenaischen Cabinette bewahrt wird. Das Stück hat mich Jahre lang wie ein unlösbares Räthsel, ich darf sagen, gequält. Denn die Jahrzahl, unzweifelhaft als سنة تسعين zu lesen, wenn auch nach dem Bilde No. 40, das chronologisch ganz unmögliche سنة سبعين näher zu liegen scheint, ist gegen die Thatsache, dass die Araber erst im Jahre 92 in Spanien Besitz erariffen haben, in einem Widerspruch, der sich auf keine Weise beseitigen lässt. Ebenso gewiss ist die Münze mit ihrem muhammed. Glaubens-symbolum aber auch in Spanien geschlagen. Ich wiederhole nicht, was ich Alles angeboten habe, um diese ganz abnorme Erscheinung einigermaßen begreiflich zu machen: zu einer mich selbst völlig befriedigenden Lösung war ich damit nicht gelangt.

Mit Rücksicht auf meine kurze Beschreibung des fraglichen Stückes in unserer Ztschr. IX. S. 254 f. hatte mir zwar gegen Ende des vorigen Jahres Hr. Friesenhausen brieflich die Ansicht ausgesprochen, es möge in dem سنة تسعين, wofür ich in Ermangelung von irgend etwas Besserm auf den Stadtnamen Antiquera hingewiesen hatte, eine Abkürzung des سنة تسعين und das Numerales ثمان enthalten sein, welches der Stempelschneider fälschlich vor, statt nach سنة gesetzt habe. Da mir nun aber seit einer dreissigjährigen Beschäftigung mit orient. Numismatik viele Tausende muham. Münzen durch die Hand gegangen sind, und ich mich nicht erinnere, weder einer Abkürzung سنة تسعين für al-Andalus, noch einer Vorsetzung des Zahlworts vor سنة begegnet zu sein, vermochte ich nicht, jener Auffassung beizutreten. Inzwischen bin ich jedoch zu ihr bekehrt worden durch eine vor wenigen Tagen mir zugekommene Zusage des Hrn. Pascual de Gayangos, Professors der orient. Lit-

teratur an der Universität Madrid. Derselbe besitzt, wie er sagt, wohl die reichste Sammlung spanisch-arabischer Münzen in seinem Vaterland und schreibt: „On trouve des monnaies antérieures à l'an 100 où le mot *اندلس* ou *الاندلس* est écrit tout simplement *بالاند*“. Durch solche gewichtige Autorität zum Aufgeben meines Bedenkens bewogen, habe ich nochmals unser Münzexemplar mit den Wali-Bildern auf Delgado's Münztafeln verglichen und zwischen den von *بالاند* abgelösten Elementen mit *فمارور* auf dem Wali vom Jahre 98 eine solche Uebereinstimmung wahrgenommen, dass ich davon abstehe, den vermaldeiten Stempelschneider, der mich durch seinen beispiellosen Leichtsinn so lange chikanirt und in die Irre geführt hat, noch weiter in Schutz zu nehmen. Unser Münzstück stammt demnach aus al-Andalus (Cordova) und dem Jahre 98. Damit sind alle chronologischen und geographischen Schwierigkeiten gehoben.




Eine zweite Bemerkung gelte dem *AEQ* auf den byzantinisch-arabischen Kupfermünzen, jener *crux interpretum*, die so lange zu einer falschen Zeitbestimmung für diese ganze Münzreihe die Veranlassung war. Meine Vorlagen brachten es mit sich, dass ich S. 15 ff. auch darüber in eine ausführliche Erörterung einging. Durch dieselbe wurde meines Erachtens die Untersuchung wenigstens insoweit zu einem abschliessenden Resultate gebracht, dass jenes *AEQ* keinesfalls als Eigenname gefasst werden kann. Nachdem dies festgestellt worden, blieb mir, indem die auf manchen Exemplaren vorkommenden Varianten *ACP* und *ACQ* bei Seite gelassen und *AEQ* als die ursprüngliche Schreibung genommen wurde, nur der Versuch übrig, das *AEQ* als eine Wortsymbolik zu fassen, wodurch die griechischen Stempelschneider in Damascus auf Sieghaftigkeit des christlichen Kaisers Heraklius in sinniger, den herrschenden Arabern unverständlicher Weise hingedeutet hätten. Dazu schienen die dem Kaiserbilde beigegebenen Embleme, eine Königsstandarte und Kreuz, gut zu stimmen. — Es freut mich berichten zu können, dass Hr. D. Karabacek von meiner Abhandlung Veranlassung genommen hat, in der Wiener Numismat. Zeitschr. 1870, Bd. 2, „die angeblichen *AEQ*-Münzen arabischer Prägung“ alsbald einer weiteren Besprechung zu unterziehen. Er geht umgekehrt von den Varianten *ACP*, *ACQ*, die gemeinlich als Verunstaltungen des *AEQ* angesehen wurden, aus, nimmt dieses *AEQ* als die zuletzt entstandene Form, und betrachtet mit Beifügung eines Striches im *A* des *ACP*, ein *ACP* als die ursprüngliche, correcte Schreibung, dieses aber als Abkürzung von *ACPaλξ* zuverlässig. Die Formumwandlung nahm demnach den Gang: *ACP*, *ACP*, *ACQ*, *AEQ*. Zwei Momente dienen dieser jedenfalls ingeniosen Auffassung zur gewichtigen Empfehlung: einmal dass dadurch eine Synonymie zwischen der griechischen Note und der auf dem Reverse derselben Münzen stehenden arabischen Währungsmarke *جائز* erlaubt, cursfähig, oder *واف* zuverlässig (im Gewicht) herge-

stellt wird, und dann, dass eine Umformung des $AC\Phi$ in ein AEO unter der Hand eines griechischen Graveurs sich leichter erklärt, als das Umgekehrte. Sobald noch ein Exemplar zu Tage kommt, was bei verscharfter Aufmerksamkeit auf diese Münzsorte wohl erhofft werden kann, welches das supponirte $AC\Phi$ wirklich bietet, wird auch diese schwierige Frage als völlig gelöst zu gelten haben. Sollte der Beweis etwa noch dadurch vervollständigt werden, dass die Anwendung des $\Delta\sigma\gamma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\varsigma$ in dem hier angenommenen Sinn aus dem gleichzeitigen griechischen Sprachgebrauche begründet wurde, so hatten wir nur das $\Delta\sigma\gamma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\varsigma$ ποιεῖν satis dare bei Du Cange und $\Delta\sigma\gamma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\varsigma$ che non falla aus Somavera's Tesoro della lingua Greca-volgare ed italiana anzuführen; als Münzterminus für $\delta\acute{o}\xi\iota\mu\omicron\nu\omicron\nu\ \rho\acute{o}\mu\iota\sigma\mu\alpha$ ist es mir unbekannt.

Noch sei einer dritten numismatischen Controverse gedacht. Sie betrifft das auf Pehlwi- und allen Taberistan-Münzen über anderthalb Hundert Jahre, immer am Rande, vorkommende Wort, welches Dorn und neuerlich auch Mordtmann afid, Letzterer früher safid, lesen und durch Lob, Preis (dem Ormuzd oder dem Prageherrscher) deuten. Ich habe aus den S. 96 ff. dargelegten Gründen, von der Lesung sfd ausgehend, eine neue Erklärung: Weiss- oder Silberling versucht. Hiergegen sind mir mündlich und schriftlich zwei Bedenken erhoben worden. Rücksichtlich des ersten, dass afid zu lesen sei, habe ich dem bereits a. a. O. Gesagten nichts hinzuzufügen. Rücksichtlich des Zweiten, dass das é oder î, wegen des zend. gpaêta = 𐬔𐬀𐬌𐬎 , nicht fehlen durfte, konnte zwar auf Schreibungen wie 𐬔𐬀𐬌𐬎 neben 𐬔𐬀𐬌𐬎 für nzdaêza, nâthviscare ohne ac (Spiegel Huzvar-Gr. S. 32. 56), 𐬔𐬀𐬌𐬎 st. 𐬔𐬀𐬌𐬎 in d. Inschrift von Nakschi-Rustam (ebd. S. 171.), auf andi neben aindi der Pehlwi Münzen (Ztschr. d. D. M. G. XIX. 451. 453) hingewiesen werden: allein durch Vergleichung des 𐬔𐬀𐬌𐬎 hat nicht so die gleiche Wortform im Pehlwi für sfd, als die diesem Stamm zukommende Bedeutung des Weissen nachgewiesen werden sollen. Die Wortformen des Pehlwi sind wohl noch nicht so vollständig ermittelt, dass für jenes sfd keine Stelle bliebe. — Obwohl nun ein Weiss- oder Silberling als Münzterminus einen mit den anderen, ähnlichen sehr gut zusammenstimmenden Sinn gibt, werde ich es für Besseres und Gesicherteres doch gern eintauschen.

Noch habe ich endlich eine Ergänzung zu den letzten von mir aufgeführten vier Münzstücken No. 93—96 hinzuzufügen. Sie sind bis jetzt ganz unaufgeklärt, selbst wohin ihre Schriftart gehöre, war nicht ermittelt. Wenigstens hierfür vermeine ich nun einen Anhalt gefunden zu haben. Dass einzelne Buchstaben der Legende, die auf allen bekannten Exemplaren ohnerachtet kleiner Abweichungen doch identisch sind, einen phönizischartigen Ductus zeigen, war nicht wohl zu verkennen und Thomas hat darauf auch einen Erklärungsversuch gegründet. Ich hielt und halte ihn noch für unan-

nehmbar: dazu erschien mir ein Element, das zweimal wiederkehrt, so fremdartig und in den semitischen Schriftarten so ungewöhnlich, dass ich Bedenken trug, auf diese zu recurriren. Dieses Bedenken ist nun gehoben, wenn ich einem Münzbilde vertrauen darf, welches der lehrreichen Abhandlung des Hrn. D. Levy Zur aramäisch. Münzkunde Erans (s. d. Ztschr. XXI S. 421 ff.) auf Taf. I No. 1. beigelegt ist. Hier erscheint in einer aramäisch-persischen Legende das Zeichen, um welches es sich vorzugsweise handelt, ein kleines Dreieck mit einer Spitze nach auswärts an dem einen Schenkel, in der Form, wie in unserer Münzlegende es zweimal gegeben ist. Hr. Prot. Levy vindicirt ihm, kraft synonymier anderer Legenden, den Lautwerth *a*. In der Schrifttabelle III a a. O. ist zwar diese Form, welche übrigens auch auf nabathäischen Inschriften des Hauran vorkommt (a. a. O. S. 446 Anm. 5), nicht mit verzeichnet, aber sie ist der hier aufgeführten pfeilspitzigen Gestalt so sehr ähnlich, dass sie in dieser Reihe der *a*-Formen ganz natürlich sich einordnet. Ich darf nicht verschweigen, dass von derselben Münze noch zwei Abbildungen vorhanden sind, die eine im *Supplément à l'Essai sur la Numismat. des Satrapies par de Luynes* Pl. VI unter der Aufschrift: *S. de la Bactriane*, die andere in *Thomas Early Armenian Coins* (Sonderabdr.) Lond. 1867. S. 38. welche beide jene Dreieckfigur jedoch nicht vollständig darbieten. Auch legt ihr Thomas einen andern Lautwerth bei. Aber Hr. Levy hat das Original im *Brit. Mus* selbst untersucht, und eine andere Präge gleich auf der folgenden Seite bei Thomas hat dieselbe Pfeilspitze, wie meine hiesigen Münzen, und hier nimmt der englische Gelehrte sie auch für *a*. Somit darf sowohl die Zugehörigkeit der gestielten Dreieckfigur zu den aramäisch-persischen Alphabeten, wie die Geltung als *a* wohl als gesichert angesehen werden.

Von diesem neugewonnenen Standpunkt aus lässt sich nun auch eine Bestimmung der übrigen Elemente der Inschrift mit mehr oder weniger Sicherheit versuchen. Ich lege dabei für das einzelne Element immer den deutlichsten Zug auf meinen vier Exemplaren und dem an Fräher's Uluš Dschutschi's Taf. XVI. m. abgebildeten zu Grunde. — Auf der rechten Seite (vgl. mein Bild No. 96.) geht dem *a*  ein *m* vorher; das Zeichen links davon unter dem Gestelle des Feuerherdes ist *t* () , könnte jedoch auch für *n* genommen werden, wenn nicht der Anfangsbuchstab der Legende ein solches repräsentirt, oder für *p*; der links folgende Zug, auf No. 93. u. 96 etwas verunstaltet, bietet in der deutlichsten Form auf No. 95 ein *b* () , oder *k* oder *n* (?; daran schliesst sich wieder *a* und als letztes Element *m*. Schwieriger ist eine Bestimmung des Anfangsbuchstaben, schon darum, weil ungewiss ist, ob die beiden von oben nach unten gleichmässig gebogenen Striche einen oder zwei Buchstaben enthalten. Ersteres angenommen, — die beiden Striche scheinen auf No. 95 oben zusammen zu hangen — erhält man ein *n* oder *z* in der Form des sassanidisch-pehlwischen Al-

phabets bei Thomas a. a. O. (Numism. Chronici. 1867). Nimmt man dies Letztere an, so kann der Endbuchstabe nicht auch ס sein. Als getrennte Zeichen ergäben sie uf (פּ) oder fu (פּ) oder auch ur (ר). Vermöge einer solchen Analyse, die aber noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft, würde sich eine Legende wie חמאטחמאטח Chmatbam oder חמאטח חמאטח Chmatnam zusammensetzen lassen. Man könnte in dem Ersten einen Anklang an Chamabatan, den Namen einer Gegend bei Behistun, am linken Ufer des Kerkha- oder Gamasabflusses, in den Keilinschriften Kampada vermuthen (vgl. Spiegel's Eran S. 30ⁱ, in dem Zweiten an den Stadtnamen Hamadan; allein wie einige Buchstaben doch ungewiss und mehrdeutig sind, kann ich solchen Vermuthungen vorerst kein grosses Vertrauen schenken. Es könnten noch mancherlei andere mit gleichem Recht oder Unrecht versucht werden. Mir genügt für jetzt, die Thatsache festgestellt zu haben, dass die Legende in einem aramäischen Alphabet gegeben ist. Der Gebrauch eines solchen war, wie Hr. D. Levy a. a. O. nachgewiesen hat, schon in sehr früher Zeit nach dem Osten vorgedrungen: vom vierten oder dritten Jahrhundert vor Chr. weiter abwärts erscheint es auf Münzen persischer Provinzialherren bis in die Zeiten der Arsaciden aus der Nähe von Hamadan, Schiraz und Kerman. Ein sehr charakteristisches Merkmal trägt unser Münztypus in der Umbiegung der Vertikalstriche unten nach links; es ist wie ein Anfang zur Buchstabenverbindung. Mit Ausnahme des α, zeigt sich dies bei allen, und noch ungleich stärker, als z. B. im aramäisch-ägyptischen Alphabet oder dem damit nahverwandten auf den älteren persischen Provinzialmünzen. Unser Ductus hat darin eine starke Verwandtschaft zu dem palmyrenischen, wogegen eine solche mit dem sassanidischen, älterem wie jüngerem, gar nicht merkbar wird. Ich mochte darum auch den Anfangsbuchstaben, ohnerachtet der Formähnlichkeit mit dem pahlwischen s, nicht hierfür halten, sondern in einer oder der anderen vorgeschlagenen Art fassen. Mit dem sassanidischen Pehlwi verglichen, erscheint unser Ductus ungleich alterthümlicher, den ursprünglichen semitischen Zügen um Vieles ähnlicher.

Rücksichtlich der Gegend, in welcher unsere Münzsorte entstand, haben wir in dem Feneraltar nur insoweit einen sichern Anhalt, als wir daraus ersehen, dass sie im Bereiche des Parsismus zu suchen ist. Die Form dieses Altars ist aber ebenso eigenthümlich und von allen den anderen Darstellungen auf Pehlwi-münzen abweichend, wie die Gestalt des Schrifttypus. — Die Zeit der Entstehung anlangend, für deren auch nur annähernde Bestimmung wir bis jetzt jedes Kriterium entbehrten, haben wir jüngst in erwünschtester Weise eine Unterlage durch ein Münzstück gewonnen, welches das Königl. Museum in Berlin bewahrt und von Hrn. D. Levy a. a. O. auf Taf. I unter No. 18. abgebildet ist. Hier haben wir denselben oder doch einen ganz ähnlichen (Königs-) Kopf, auch nach rechts gewendet und auch mit der Mondsichel darüber, wie auf

unseren Exemplaren, vor uns; die Rückseite trägt das Bild eines Feuertempels mit dem anbetenden Könige. Von der Umschrift werden leider nur einige Buchstaben geboten. Ob das berliner Exemplar etwa auch schüsselartig gebogen ist, wie die unsrigen, ist nicht gesagt. In dem Königskopfe erkennt auch Hr. D. Levy, wie ich in dem unsrigen, die Aehnlichkeit mit den Arsaciden. Da aber die Parther selbst nicht der Feuerverehrung huldigten, so können diese Münzstücke nur von einem der persischen, dem parthischen Grosskönige unterthänigen Unter- oder Provinzial-Fürsten herrühren; denn die parthische Herrschaft war eine Art Feudalstaat (Levy a. a. O. S. 440 f.). Die Stellung des Kopfes nach rechts, während der Grosskönig auf den Arsacidenmünzen nach links schaut, dient als Kennzeichen für einen Unterkönig. Nach diesem Allen ergibt sich für unsere Münzsorte, dass sie vor die Zeit der Sassaniden, einem Provinzialfürsten im Bereiche des Zoroastrismus gehörte, wo eine aramaische, der palmyrenischen nahverwandte Schriftart in Gebrauch war. Nimmt man dazu noch die Schüsseltorm dieser Stücke in Rücksicht, so braucht man nicht daran zu verzweifeln, dass bei weiter zukommendem Material eine noch genauere Bestimmung nach Ort und Zeit und vielleicht selbst eine Erklärung der Legenden gelingen werde. Ich mochte diese Münzsorte „Parthische feueranbetende Vasallenfürsten“ benennen.

Himyaritic Sepulchral monument.

By

William Wright.

The descriptions of the Himyaritic sepulchral monument contained in the *Z. d. D. M. G.* vol. XXIV, pp. 178, 200, and 237, are all more or less inaccurate. I have now before me a squeeze of the slab, brought by Mr. Poole of the British Museum from Alexandria, of which that gentleman and Dr. Birch have kindly permitted me to make use.

The stone is about 18 English inches in height by 11 inches in breadth, and divided into two compartments, the upper one of which is excellently reproduced in the *Zeitschnitt*. The lower compartment (see p. 200) represents a figure reclining on a fourfooted couch or bedstead, with the feet turned towards the right. The head is supported by the right hand. At the head of the bed, on the left, stands a single attendant, who helps with her left hand to support the head of the recumbent figure. There is an animal in the background, as in the upper compartment, but on the right of the picture.

With regard to the inscription, both lines are correctly reproduced in the lithograph, p. 178. The person who copied it for Mr. Vaux (p. 200) evidently read the Himyaritic characters, like Greek or Latin, from left to right, which explains the position of the four letters $\overline{\text{p}}\text{-}\overline{\text{z}}$ in the lithograph III b. The meaning seems to me to be: „The image (or likeness) of Gh., the daughter of M.; and may 'Athtar hinder (or repel) him who shall [try to] break it." The prayer of the second line is directed against violators of the tomb or injurers of the monument.

I have fortunately been able, within the last two or three days, to inspect Mr. Kirk's three inscriptions, nos. VI, VII, and VIII. Professor Levy is mistaken in speaking of the first two as fragments (p. 201). On the contrary, all three are entire tablets, and every letter is quite sharp and clear. The rubbings, taken hurriedly at Manchester by Mr. Franks, are, I am sorry to say, defective in several points.

In no. VI the letter \bigcirc should in every case be \bigoplus , so that the inscription reads



In no. VII there are also some corrections to be made. In line 2, the penult letter is Π ; in line 3, the antepenult letter is \bigoplus , and the last letter Γ ; in line 5, the second letter is Π , and the last Υ .

The rubbing of no. VIII has turned out better, but the strokes forming each letter should always be connected. The eighth letter of line 1 is \square . The first letter of line 5 is also \square , but the tenth is Π . In line 12, the sixth letter should have a crooked shaft, Υ , instead of a straight one. In line 13, the crossbars of the eighth letter should be slanting, \mathbb{H} . Lastly, in line 14, the two perpendicular strokes after the antepenult letter are correct. $\Delta \Upsilon \Pi \Upsilon$.

Being neither antiquarian nor palaeographer, I am reluctant to express any opinion about these three inscriptions; but I may mention that their genuineness has been suspected by at least one good authority. It is desirable therefore that they should be more closely examined¹.

London, 18 July, 1870.

¹ Unter dem Datum des 22. Mai schrieb H. Pott, Goldmeister, an den Herzog, Herz De Meyer, über die falsche des oberes rathliche Monument mittheilt: „Der Jude Jakob ben Ekiel hat es sich an Unterstock zu dem kinyanischen Bild, das der Gemeinut hat, durch gelat, dass das Unterstock, das er geschnitten, noch ein Bild, aber die Inschrift, die er habe nicht geglaubt, sich noch um das zweite Bild konnte zu massen, da er nun auf die Inschrift Worth gelobt habe.“ K. 117

Ueber die Auffindung der Moabitischen Inschrift des Königs Mesa.

Von

H. Petermann.

Ende August des Jahres 1868 kam der mir befreundete bei der englischen Mission angestellte Prediger Klein von einer Rundreise um das todte Meer nach Jerusalem zurück, und den folgenden Tag schon erstattete er mir im Beisein von drei andern Freunden Bericht darüber, wobei er mich namentlich auf einen Stein aufmerksam machte, welchen die Beduinen ihm in der Nahe von Dibau, dem alten Dibon, mit der ausdrücklichen Bemerkung gezeigt hatten, dass er der erste Europäer sei, der Kunde davon erhalte. Nach seiner Angabe, wie er sie in seinem Tagebuch verzeichnet hatte, war er 3 Spannen breit, 5 Spannen lang und $1\frac{1}{2}$ Spanne dick (genau 70 Centimeter breit, 1, 13 Meter lang, 35 Centimeter dick), wahrscheinlich Basalt, und hatte eine sehr deutliche Inschrift von 33 Zeilen, sehr gut erhalten, nur am obern Theile waren einige Zeilen etwas verwischt. Auf solchen Fund nicht vorbereitet hatte er kein Papier zum Abklatschen mitgenommen: und, da er bald wieder abzureisen genöthigt war, konnte er auch keine Abschrift davon machen, sondern kopirte nur einige Zeichen, die ich sogleich als phöniciſche erkannte. Mit der nächsten Post, den 29ten August, schrieb ich darüber nach Berlin, und bat, weil ich Gefahr im Verzug glaubte, um telegraphische Antwort, ob die Direction der königlichen Museen geneigt sein würde, für die Erwerbung dieses Steins nöthigentalls 100 Nap. zu zahlen. Schon den 15ten Septbr. d. J. erhielt ich von H. Lepsius ein Telegramm, wornach ich ermächtigt wurde, diese Summe dazu zu verwenden.

Um eine zu furchtende Concurrenz zu vermeiden, bat ich sowohl den Pred. Klein als auch die drei andern Mitwisser, niemand etwas davon zu sagen. Einer derselben aber gestand mir, dass er schon mit dem ersten englischen Geistlichen bei der Mission unter den Juden, Dr. Barclay, davon gesprochen habe. Wahrscheinlich hat dieser es dem Cap. Warren mitgetheilt, wie aus dessen Bericht hervorzugehen scheint. — Beide aber waren discret genug, keinen

Gebrauch davon zu machen, da sie erfahren hatten, dass mir an der Erwerbung dieses Steines so viel gelegen war. Erst nach meiner Abreise, als sie wohl der Meinung waren, dass unser Consulat kein weiteres Interesse daran nehmen würde, hat vielleicht durch sie oder durch den Araber Saba Cawâr, den ich zu den Beduinen geschickt hatte, Hr. Ganneau, Kanzler des französischen Consulats, davon erfahren.

Sobald ich obige Ermächtigung erhalten hatte, berieth ich mich mit dem Pred. Klein, welcher durch langjährigen Umgang mit den Arabern neben einer gründlichen Kenntniss ihrer Sprache, sich viele Erfahrung gesammelt hat, über die geeignetste Art und Weise, in den Besitz des Steins zu gelangen. Er schrieb einen Brief an den Hauptscheich, Fendi Feiz, dessen Obermacht die Beduinen von Diban anerkannten, und bat ihn, ihm zu dem Steine zu verhelfen, weil er hoffte, dadurch einen möglichst billigen Kaufpreis zu erzielen. Mit diesem Schreiben und Filzdecken zur Emballage des Steins, die ich ankaufen liess, wurde ein unter ihm stehender, sehr gewandter und dem Scheich schon bekannter Lehrer, Namens Behnam, von Salt baldigst abgeschickt. Lange Zeit wartete ich vergeblich auf Antwort. Diese kam endlich, fiel aber keineswegs zu meiner Befriedigung aus. Die erste Nachricht, noch im September desselben Jahres, lautete dahin, dass der genannte Hauptscheich sich mit dem andern, auf dessen Gebiet der Stein lag, darüber berathen wolle. Kurz darauf reiste aber der Scheich nach Damaskus, natürlich, ohne vorher mit Jenem Rücksprache genommen zu haben. Nach seiner endlichen Rückkehr liess er zu unserm grossen Bedauern melden, dass er nichts in der Sache thun könne. Ich machte nun auf Berathen des Pred. Klein noch einen zweiten Versuch, und schickte abermals auf meine Kosten Anfang März 1869 einen andern arabischen Lehrer, Saba Cawâr aus Jerusalem, der mit den Beduinen gleichfalls bekannt war, direct nach Diban. Damit er sie sich sogleich geneigt mache, gab ich ihm 53 Nap. mit, von denen ich 3 für seine Reisekosten bestimmte, und versprach ihm, wenn er den Stein unversehrt nach Jerusalem bringen würde, noch weitere 50 Nap., unbekummert um die Summe, die er dafür zahle. Leider kam auch er ohne den Stein zurück, und berichtete mir, dass die Beduinen denselben versteckt haben; er habe ihn zwar gesehen, aber jetzt verlangten sie nicht 100, sondern 1000 Nap., oder vielmehr 100,000 Piaster, d. i. 6—7000 Thlr. — Natürlich konnte ich mich darauf nicht verlassen, und schrieb sogleich, den 19. März d. J., nach Berlin, dass ich nun die Erwerbung des Steines nur durch Vermittelung der türkischen Regierung für möglich erachte. In Folge dessen kam auch im Juni ein Schreiben des Grossveziers an, aber gerichtet an den Pascha von Jerusalem, dessen Gebiet sich nicht über die transjordanischen Lander erstreckt, mit dem Auftrage, mir, „falls seinerseits keine Bedenken vorhanden seien, zu erlauben, den Stein auf eigene Kosten fortzuschaffen“. Der Pascha war da-

mals gerade zu einer Conferenz nach Beirut gereist, wohin ich das Schreiben schickte, um es durch das dortige Norddeutsche Bundesconsulat demselben überreichen zu lassen. Mittlerweile kam der Pascha zurück, und es musste wieder die Rücksendung jenes Schreibens abgewartet werden, so dass abermals mehrere Wochen vergingen. Den 23. Juni übersandte ich dem Pascha das Schreiben, erhielt aber von ihm, wie sich erwarten liess, die Antwort, dass er in der Sache direct nichts thun könne, da sie in den Bereich des ihm gleich gestellten Pascha von Nablus gehöre, und dieser nur den Befehl von dem General-Gouverneur in Damascus erhalten könne. Er überschickte mir aber ein offenes Schreiben an den Wali von Damascus mit der Bitte, die weitem Schritte zu veranlassen. Dieses übersandte ich mit dem Schreiben des Veziers an das Bundesconsulat in Beirut, und bat dasselbe, Beides an den General-Gouverneur zu befördern.

Bevor noch die Antwort in Jerusalem anlangte, reiste ich ab, bat aber den Kanzler, Dr. Meyer, noch dringend, Alles, was in seinen Kräften stünde, für die Beschaffung des Steins anzubieten, was dieser auch gethan hat.

Von hier an ist das Weitere aus dem Berichte des Bundesconsulats von Jerusalem d. d. 29. April 1870 an den Bundeskanzler entnommen.

Das Consulat versuchte nun Alles, um wenigstens einen Abklatsch zu erlangen; jedoch erklärte Herr Klein, so wie Saba Cawâr, dass die Beduinen den neuesten Nachforschungen zufolge den Stein vergraben hätten, und ihn als Heiligthum eines Dämons betrachteten. Einen Abklatsch zu nehmen würden sie jetzt nicht gestatten, da dadurch dem Steine die ihm inwohnende dämonische Kraft genommen würde. Sehulichst erwartete man nun von Damascus die Antwort des Wali; diese blieb jedoch aus, und als sogar der General-Gouverneur auf einige Zeit Damaskus verliess, war an keine baldige Erledigung des Fermans zu denken.

Da erschien Mitte October v. J. der genannte Saba Cawâr wieder auf dem Consulate, und erklärte den Augenblick für günstig, um für die Summe von 120 Nap. den Stein nach Jerusalem bringen zu können. Es hatte ihm nämlich der Hauptscheich der Beni Hamide die Auslieferung desselben unter annehmbaren Bedingungen angeboten. Der Generalconsul, Herr v. Alten, trug kein Bedenken die mir von der Verwaltung der königlichen Museen garantirten 100 Nap. um das gewünschte Plus aus seiner Tasche zu erhöhen, und übergab die geforderten 120 Nap. an Saba Cawâr mit der Bedingung, dass, wenn er den Stein dem Consulate innerhalb 30 Tagen, von Ende October an gerechnet, überbrächte, er über die Verwendung der 120 Nap. keine Abrechnung abzulegen brauche; würde aber innerhalb der genannten Frist diese Aufgabe nicht erfüllt, so sei er genöthigt, die 120 Goldstücke zurück zu erstatten. Mit Freuden ging Saba Cawâr auf diese Bedingung ein. Er reiste

von Neuem ab, schloss an Ort und Stelle mit den Scheichs der Beni Hamide auf seinen Namen einen contrat d'achat ab, in welchem Letztere sich verpflichteten, ihm den Stein, sobald es gewünscht wurde, gegen die ausbedungene Summe herauszugeben. Da stellten sich ihm wegen des Transportes nach Jerusalem neue Schwierigkeiten in den Weg. Es wollte ihm nämlich der Scheich der Adhwan-Beduinen, Kaplan, wahrscheinlich von einigen neidischen Verwandten der Scheichs der Beni Hamide aufgereizt, nicht ungehindert sein Gebiet passiren lassen. Dazu kam, dass auch Herr Gambeau und das französische Consulat nicht unthätig waren, sondern Alles versuchten, um den Stein in ihren Besitz zu bringen. Sei es nun, dass Saba Cawâr dem Scheich der Adhwan zu wenig Baksehisch angeboten, oder dass Letzterer im französischen Interesse handelte: genug, Saba Cawâr liess Herrn v. Alten durch Herrn Klein wissen, dass, wenn nicht der Wali von Damaskus seinen Einfluss geltend machen würde, die Erlangung des Steins für ihn unmöglich wäre. Das war zu Anfang November, zur Zeit der hohen Besuche in Jerusalem, bei welcher Gelegenheit auch der General-Gouverneur von Syrien einen Tag dort verweilte. Da Herr v. Alten nach mehreren Versuchen, ihm einen Besuch abzustatten, desselben nicht ansichtig werden konnte, wandte er sich mit Berufung auf den Ferman von Konstantinopel schriftlich an ihn, erhielt jedoch noch an demselben Tage die Antwort, dass er für den Stein im Interesse des Consulates nichts thun könne, da das Beschauen desselben von Seiten der Fremden den Beni Hamide eine Einnahme gewähre, durch Wegnahme des betreffenden Gegenstandes aber eine neue Revolte zu befürchten stehe. Dass der General-Gouverneur hierüber vollständig getäuscht worden, wird Jeder einsehen, welcher weiss, dass Rev. Klein von Jerusalem der erste Fremde war, welcher überhaupt von dem Vorhandensein dieses Monumentes Kunde erhielt, und der bedenkt, wie nach dieser Zeit die Beduinen den Stein als Heiligthum gehutet haben, um ihm der sinnlichen Wahrnehmung der Franken zu entziehen, welche uerbies höchst selten jenes gefährvolle Gebiet berühren. Ausserdem aber hatte ja Saba Cawâr den Stein durch einen freiwillig von Seiten der Beduinen eingegangenen Contract rechtmässig für das Consulat erworben.

Am 13. October traf und sprach Hr. v. Alten den Wali in Jaffa. Das Resultat dieser Unterredung war, dass der Wali den Kaufcontract, den Saba Cawâr mit den Beni Hamide abgeschlossen hatte, einzusehen wunschte, und dann, was in seiner Macht stünde, zu thun versprach. Sofort gab Hr. v. Alten dem Kanzler Dr. Meyer den Auftrag, von Saba Cawâr, der noch jenseit des Jordan weilte, durch einen expressen Boten den betreffenden Contract einzufordern, nach Damaskus zu senden, und darauf hin den Schutz des Steins, als Consulateigenthumes, gegen die etwaigen Schwierigkeiten, die dem Transport desselben von Seiten feindseliger Beduinen in den

Weg gestellt würden, von dem General-Gouvernement zu verlangen. Das geschah sofort, und am 20. October wurde der Kaufcontract durch Vermittelung des Beiruter Consulats an die Adresse des General-Gouverneurs übersandt.

Saba Cawâr kehrte unterdessen nach Verlauf der 30 Tage zurück, um in Jerusalem die gehoffte Antwort von Damaskus zu erwarten, und um dann mit Hülfe des Pascha von Nablus den Stein nach Jerusalem zu transportiren.

Da lief dort plötzlich die Nachricht ein, dass der Pascha von Nablus die Auslieferung des Monumentes von den Beni Hamide verlangt, dass aber darauf hin die Beduinen aus Hass gegen den türkischen Gouverneur jenen Stein zerseldagen haben, nur um ihn nicht in dessen Hände gelangen zu lassen. Leider bestätigte sich auch bald die Wahrheit dieser Nachricht, welche zuerst durch Saba Cawâr bekannt wurde. Die Beduinen jenseits des Jordan, welche noch im vorigen Sommer mit dem Wali gekämpft hatten, aber schliesslich gezüchtigt worden waren, konnten den Hass gegen ihre alten Feinde nicht bezähmen, und suchten denselben auch bei dieser Gelegenheit zu bethätigen.

So weit die Betheiligung des diesseitigen Consulats an der Erwerbung des Steins.

Was nun die Bemühungen des Herrn Ganneau betrifft, so hatte derselbe, nachdem ihm von Salt noch eine nähere Mittheilung über das Vorhandensein des Steins zugegangen war, zuerst einen Araber zu den Beni Hamide gesandt, der jedoch bei dem Versuch, einen Abklatsch von dem Steine zu gewinnen, so empfindlich gestört wurde, dass er sich freute, mit einigen nassen Papierstücken den Angriffsversuchen der Beduinen entgangen zu sein. Auch Herr Ganneau, der schon mehrere Jahre in Jerusalem lebt, hatte die sehr kostspielige Reise in das transjordanische Gebiet nicht gewagt, weil er sich der gefährvollen Lage eines Europäers bei derartigen Monumentserwerbungen unter den Beduinen sehr wohl bewusst war. Nach Zerstörung des Steins erlangte er nebst Cap. Warren durch Vermittelung eines Arabers von den 2 Hauptstücken des Steins, so wie von einigen kleinern einen Abklatsch, so dass er daraus die Inschrift zu reconstruiren begann, und sie dann dem Grafen Vogué übersandte.

Es geht aus den obigen officiell constatirten Berichten hervor, dass der Deutsche Prediger Herr Klein den Stein entdeckt und dem Deutschen Consulate zur Erlangung desselben Mittheilung gemacht hatte, dass von dem Consulate mit den Besitzern ein Kaufcontract abgeschlossen und die Anlieferung des Steins an dasselbe von der türkischen Regierung anbefohlen worden war.

Nach den üblichen Regeln der Discretion hätte man daher erwarten dürfen, dass niemand in den Gang dieser Angelegenheit eingreifen wurde, bevor sie erklärtermassen beendet oder abgebrochen war.

Additamenta über die Inschrift Mesa's.

Von

Konst. Schlottmann ¹.

III.

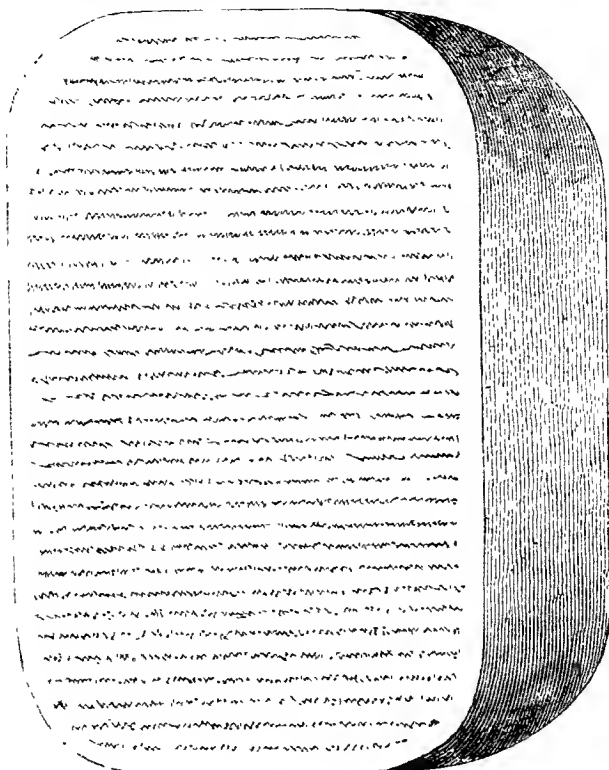
Prof. Petermann hat den obigen Bericht „über die Auffindung der Moabitischen Inschrift“ auf meinen ausgesprochenen Wunsch unsrer Zeitschrift zur Veröffentlichung übergeben. Ich knüpfe daran einige Bemerkungen, indem ich dabei zugleich einige andre Mittheilungen benutze, für welche ich ihm meinen besten Dank auszusprechen habe, nämlich einen an ihn gerichteten wichtigen Brief des Entdeckers der Inschrift, des Missionars A. F. Klein, und die beiden *Quarterly statements of the Palestine exploration* find von Januar bis Ende Juni d. J. Ausserdem besitze ich ein im Mai d. J. an mich gerichtetes Schreiben des Kanzlers des norddeutschen Consulats, des Dr. Oscar Meyer, der leider seitdem durch einen frühen Tod uns entrissen ist. Es ist ausführlicher als die oben S. 236 veröffentlichten aus derselben Quelle stammenden Mittheilungen.

Das Moabitische Denkmal ist seit den ersten Veröffentlichungen Ganneau's und Vogué's als Säule (*στήλη*) bezeichnet worden (vgl. oben S. 215). Die ungefähren Dimensionen gab Ganneau auf 1 Meter Höhe, 60 Centimeter Breite und Dicke an. Ihm zufolge wären nur die beiden oberen Seiten, rechts und links von der Inschrift, abgerundet gewesen. Klein hat hier das Genauere, da er den Stein noch in seiner Vollständigkeit gesehen, gemessen und abgezeichnet hat. Seinen Angaben zufolge ist aber das Denkmal vielmehr als Tafel zu bezeichnen, halb so dick als breit und an allen 4 Ecken abgerundet. Er bestimmt die drei Dimensionen zu 113, 70 und 35 Centimeter. Nach seinem Bericht in dem erwähnten *Quarterly statement* (April bis Juni 1870 S. 282) fand er den Stein „among the ruins of Dibân“ (die er leider nicht näher beschreibt), die Inschrift oben liegend. Er liess darauf den schweren Basalt ²⁾ durch vier Männer herumwälzen, um die Kehr-

1 Vgl. oben S. 253—260 und S. 438—460.

2) Dass der Stein Basalt sei, ist durch den Transport der Fragmente nach Jerusalem zweifellos geworden.

seite zu sehen. Sie war ohne Inschrift. Nach der von ihm in dem erwähnten Briefe an Prof. Petermann mitgetheilten Skizze hatte der Stein die folgende Gestalt:



Klein fand die ganze Inschrift sehr wohl erhalten. nur am unteren Theile ¹ waren „einige Zeilen etwas verwischt“. Mit Recht, bemerkt er (Pal. expl. fund. a. a. O.), dass hier wegen der abgerundeten Ecken nicht so viel Worte fehlen, als man nach Ganncan's Zeichnung vermuthen musste. Ich füge hinzu, dass die von Klein wahrgenommene abgerundete Gestalt des Steines auch noch in einer anderen Beziehung wichtig ist. Wir erhalten erst dadurch nämlich die Gewissheit, dass die Inschrift nach unten hin mit der 34sten

1 Zuerst bezeichnete Kl. diesen Theil als den obern s. oben den Bericht Petermann's S. 640. Ein solches Versehen gericht demselben, da er ein ausgezeichnete Kennen des Neu-Arabischen, aber kein Epigraphiker ist, nicht zum Vorwurfe. Es wird aber die Gleichförmigkeit des Steines an dem obern und untern Theile dadurch bestätigt. Auch bemerkt Kl. (Pal. expl. fund. a. a. O.) ausdrücklich, dass die Länge der Zeilen an dem obern und untern Theile gleichmässig abnahm.

Zeile ¹⁾ abgeschlossen gewesen ist. Wäre das Denkmal eine Säule gewesen, so würde durch die von Ganneau dargebotenen Nachrichten nicht die Möglichkeit abgeschnitten, dass ein unterer Theil der Säule, und damit auch der Inschrift, noch in der Erde stäke oder schon früher verloren gegangen wäre. Nun aber steht es fest, dass die Inschrift Z. 31—34 mit dem kurzen Bericht über einen Kampf im Süden des Landes (s. oben S. 146 f. und in m. Schrift S. 25) abschliesst, dass sie mithin vor dem 2 Kön. 3, 6 ff. dargestellten Kriege abgefasst worden ist. — Fraglich bleibt es, ob der abgerundete Stein auf einem Fundament frei aufgestellt, oder ob er, was uns wahrscheinlicher vorkommt, in irgend einer Baulichkeit der *קִנְיָהּ בְּיָמֶיךָ* eingemauert gewesen ist. Die Vergleichung ähnlich geformter Steine würde in dieser Beziehung von Interesse sein. Dem classischen Alterthum ist die betreffende Form, wenn wir von der Anwendung derselben im kleinsten Massstabe bei geschnittenen Steinen (Gemmen) absehen, so viel ich weiss, völlig fremd.

Prof. Petermann's Aufsatz ist der erste dem deutschen wissenschaftlichen Publicum von deutscher Seite erstattete einlassliche Bericht über die moabitische Entdeckung. Er ist von Interesse auch für die Kenntniss der gegenwärtigen Zustände des transjordanischen Landes. Bei der Schwierigkeit derselben dürfte es misslich sein zu behaupten, dass bei dieser oder jener anderen Art des Verfahrens das Denkmal in seiner Vollständigkeit erhalten worden wäre. Umsomehr lasse ich die fruchtlosen in dieser Beziehung bei uns und besonders in England ²⁾ erhobenen Debatten bei Seite. Ich bemühe mich lediglich im Interesse der Wahrheit und des billigen Urtheils einige Thatsachen festzustellen und zu beleuchten.

Die Ehre der Entdeckung wurde zuerst durch George Grove, den Secretair des Palestine Fund, für den Missionar Klein („of the Prussian community in Jernsalem“) in einem unter dem 23. März d. J. an die Times gerichteten Briefe reclamirt. Dass dessen Name in den ersten französischen Veröffentlichungen gar nicht erwähnt wurde, hatte allerdings etwas Auffälliges. Im Uebrigen erweist sich Ganneau's interessanter Bericht, dessen Hauptmomente ich in meiner Schrift S. 2—4 aufgenommen habe, als der Wahrheit gemäss. Er erhielt in der That, ebenso wie Warren, der dies ausdrücklich bezeugt ³⁾, die Nachricht von der Inschrift nicht bloss durch Europaer

1 Nach Klein's Zeichnung hatte die Inschrift nur 33 Zeilen gehabt. Doch war in dieser Beziehung leicht ein Versehen möglich. Nach Ganneau sind sowohl auf seinem Gesamt-Abklatsch als auf dem in seinen Händen befindlichen zweiten grösseren Fragment des Steines einige Buchstaben der 34ten Zeile erhalten worden.

2 Vgl. z. B. d. Athenaeum vom 7. Mai d. J.

3 Pal. expl. t. II, p. 169. Er erhielt schon 6 Wochen nach Klein's Reise die für ihn erste Nachricht von dem Steine durch einen Araber aus Kerak.

in Jerusalem. sondern auch durch transjordanische Araber. So meinte er sich als den Entdecker betrachten zu dürfen. Freilich hätten auch jene Araber an solche Mittheilungen über den Denkstein schwerlich gedacht, wäre nicht ihre Aufmerksamkeit erst durch Klein's Besuch desselben ¹⁾ und dann durch die mit Zuziehung von Eingebornen unternommenen Schritte des norddeutschen Consulats zu dessen Erwerbung ²⁾ auf ihn gerichtet worden.

Ein Araber brachte Gambeau im Oktober v. J. (also 14 Monate nach der ersten Entdeckung der Inschrift) eine roh gefertigte Abschrift einiger Zeilen. Durchdrungen von der hohen Bedeutung des Fundes und aufs äusserste gespannt, verschaffte er sich darauf durch andere Araber im Nov. einen Abklatsch von der ganzen Inschrift. Wieder ein andrer erbot sich später ihm den Stein selbst kauftlich zu verschaffen. Er nahm das Anerbieten an. Zwar hatte er lange vorher durch Warren gehört, dass Prof. Petermann, der damals das norddeutsche Consulat verwaltete, den Stein für Berlin zu gewinnen strebte. Aber er hatte bei diesem selbst deshalb angefragt und glaubte eine, wie es scheint, missverständene Aeusserung desselben so auffassen zu müssen, als ob er von der Sache nichts wissen wolle ³⁾. So hielt er sich, zumal Petermann bereits Jerusalem verlassen hatte, nicht länger für gebunden. Bald darauf zersprengten die Beni Hamide den Stein, indem sie ihn durch ein angezündetes Feuer glühend machten und dann kaltes Wasser darauf gossen.

Was hierbei, da sie doch sonst den Gewinn lieben, ihr eigentlicher Beweggrund gewesen sei, erscheint bis jetzt als zweifelhaft. Nach den oben S. 236 f. (vgl. S. 642, durch Gildemeister mitgetheilten brieflichen Aeusserungen Oscar Meyers vom März d. J. hätten sie gemeint, dass der Stein der Sitz eines heilbringenden Damons sei, und hätten desshalb selbst einen Abklatsch der Inschrift zu nehmen nicht gestatten wollen. Aber allgemein und anhaltend kann diese Ansicht wenigstens nicht gewesen sein, da sie sowohl vorher einen Kaufcontract mit dem Beauftragten des norddeutschen Consulats abschlossen, als auch nachher die Fragmente an Gambeau und Warren verkauften. Der im April d. J. unter Mitwirkung des Dr. Meyer abgefasste officiële Consulsatsbericht bezeichnet als Grund den Hass gegen die osmanische Oberherrschaft, da sie erst im vorhergehenden Sommer durch den Wäli von Damaskus neu unterworfen und gezüchtigt worden waren. Noch später im Mai hebt Dr. Meyer in dem an mich gerichteten Briefe speciell den Hass der Beduinen gegen den Pascha von Nablus hervor. Ich mochte vermuthen, dass

1) Hierant weist Warren selbst a. a. O. hin.

2) Klein bemerkt (Pal. expl. fund a. a. O. S. 283.): The matter, being thus necessarily entrusted to the hand of natives, of course then ceased to be a secret and other parties also heard of it.

3) So berichtete Gambeau im Englischen „Athenaeum“ vom 7. Mai d. J.

sie diesen im Verdacht hatten, er wolle ihnen für die von ihnen geforderte Auslieferung des Steines gar nichts erstatten, sondern den von den Franken dafür zu erhaltenden Preis in die eigne Tasche stecken. Auch die Art, wie der Mudir von Šalt, der im Auftrage des Pascha's die Forderung an sie stellte, persönlich gegen sie auftrat, scheint sie erbittert zu haben. So wurde wenigstens Warren durch einen Bedninen berichtet, der hinzufügte, die Stücke des zertrümmerten Steines seien hernach als Segen für die Scheunen unter die Familien des Stammes vertheilt worden ¹⁾.

Nachdem das Unglück einmal geschehen, war es, wie das auch Klein (Pal. expl. fund. a. a. O. S. 283) im vollen Masse anerkennt, um so dankenswerther, dass Gameau, der dabei in vollem Einverständniss mit Warren handelte, mit vieler Energie und Beharrlichkeit und mit bedeutenden Opfern den bedeutendsten Theil der Inschrift-Fragmente in seinen Besitz brachte (s. oben S. 438 f.). Und eben so hat der, wenn auch unvollkommene, doch wesentlich vollständige Papier-Abklatsch, den er sich noch zu rechter Zeit von der ganzen Inschrift verschaffte, für die Wissenschaft einen unschätzbaren Werth. Denn ohne ihn wäre ein zusammenhängendes Verständniss trotz der geretteten grosseren Fragmente des Originals unmöglich, da die letzteren keine einzige Zeile vollständig enthalten.

IV.

Ueber Astar-Kamos.

(In Z. 17 der Inschrift.)

In Betreff des Astar oder Astor (beide Formen haben neben einander existirt, wie das phonizische אֶסְטָר und das אֶסְטָר des A. T., glaube ich in m. Schrift (S. 26—29 vgl. S. 43 f.) als unzweifelhaft nachgewiesen zu haben, dass hier das kananitische Original des androgynen Ἀφροδίτης der Griechen, des Venus almus der Römer uns zum erstenmal urkundlich entgegentritt. Ich fügte hinzu, dass die der אֶסְטָר entsprechende masculine Form nur zweifelnd in dem phonizischen Namen Bodostor (= אֶסְטָר אֶסְטָר) vermuthet worden sei. Dabei war mir der Name des von Burekhardt besuchten Libanon-Dorfes כְּזֶר בְּעִשְׁתָּר entgangen, welches schon Gesenius ²⁾ richtig durch אֶסְטָר אֶסְטָר erklärt und als der Wortbedeutung nach übereinstimmend mit dem transjordanischen אֶסְטָר Jos 21, 27

1. Pal. expl. fund. a. a. O. S. 170.

2. In Burekhardt's Reisen in Syrien u. s. w. S. 521 (Anm. zu S. 292) vgl. mit S. 491 (Anm. zu S. 63) Jenes Dorf liegt nicht gar weit von dem zum grossen Theil erhaltenen prächtigen phonizischen Tempel von كَمِيْسَة الْعَوَامِيد.

(= שְׁתַּרְתָּה 1 Chron. 6, 56)¹) bezeichnet hat. Ebenso findet sich dieselbe masculinische Form mit dem Umlaut ô für â in dem Namen שְׁתַּרְתָּה, einem Ort, der nach dem jerusalemitanischen Talmud nicht weit von Hom̄s (הֶמְסָ) gelegen war (Neubauer la géographie du Talmud p. 300)²). —

Freilich nahm Gesenius jenes שְׁתַּרְתָּה ohne weiteres als weiblichen Namen und nur formell unterschieden von שְׁתַּרְתָּה. In gleicher Weise fasste auch Osiander (Z. d. D. M. G. XX, 279 f.) das himjaritische Athtâr oder Athtôr (عثر) als Namen einer Göttin. Die in meiner Schrift S. 26 behauptete masculinische Geltung des Namens wurde mir unmittelbar nach vollendetem Druck derselben durch eine himjaritische Inschrift bestätigt, von welcher mir Dr. Blau bei einem Besuche hier in Halle einen Abklatsch mittheilte. Es war die, welche oben S. 178 ff. nach einem anderen Abklatsch (der wie jener aus Jerusalem herruhrte) von Gildemeister veröffentlicht und erklärt worden ist³). Wie man auch die schwierigen

1 Die in diesem Namen neben der singularischen vorkommende pluralische Form wird allgemein so wie das entsprechende בעלִים entweder von den zahlreichen Bildsäulen (Gesen. Furst), oder von den verschiedenen Modificationen derselben Gottheit z. B. בעל ברית, בעל פֶּזֶר u. s. w. vgl. Bertheau u. Keil zu Richter 2, 11. 13. gedeutet. Es spricht aber vieles dafür, dass jene Pluralformen, ähnlich wie im Hebr. אֱלֹהִים, bei den Heiden singularische Bedeutung hatten, was freilich nicht ausschliessen würde, dass daneben, wie bei אֱלֹהִים, die pluralische Bedeutung im Gebrauch war, welche wir andererseits, wo sie wirklich erforderlich sein sollte, auf die verschiedenen Erscheinungsformen der betreffenden Gottheit beziehen wurden. — Auffällig ist schon, dass neben dem öfter vorkommenden הבעלים והנשתרות und dem sicher gleichbedeutenden הבעלים והנשתרות auch יעבדו לבעל ולנשתרות Richt. 2, 13 vorkommt. Denn warum sollen neben dem Einen Baal gerade die mehreren Bilder oder Modificationen der Astarte hervorgehoben werden? Daher hier auch schon Aeltere שְׁתַּרְתָּה als sog. plur. eminentiae haben fassen wollen. Nun passt aber auch in בית שְׁתַּרְתָּה 1 Sam. 31, 10 das שְׁתַּרְתָּה nur als Sing., da die Waffen Sauls in einen bestimmten Astartentempel (LXX *eis tē Iotagreiōn*) gebracht wurden. Ebenso denkt man bei dem alten Ortsnamen שְׁתַּרְתָּה (neben der singular. Form in בעשתרת; s. oben) am natürlichsten an die singularische Bedeutung des Namens der Göttin, zumal Gen. 14, 5 שְׁתַּרְתָּה auf Astarte als die gehörnte Mondgöttin hinweist. Besonders nahe liegt die gleiche Auffassung bei בעלִים, da dies Wort auch als Appellativum ähnlich wie אֱלֹהִים in singularischer Bedeutung vorkommt (zu שְׁתַּרְתָּה vgl. mau formell הכבד Prov. 9, 1.). Die Codd. der LXX, die in mythologischen Ueberlieferungen sich nicht selten als sehr zuverlässig bewahren, lesen überdies öfter neben *of* und *af*) *ἡ Βααλίου*, was wie *ἡ Βααλ* auf die androgyne Fassung hinweist; Richt. 2, 11: 3, 7 und *ὁ Βααλίου* Richt. 10, 10, wo dies auch Tischendorf aufgenommen hat. Eine genügende Analogie bietet endlich שְׁתַּרְתָּה, was 1 Sam. 19, 13 16 von Einem Penatenbilde steht.

2 Die Identität mit jenem بعشتار lässt N. mit Recht zweifelhaft.

3 Vgl. auch S. 200, 237, 638. Das von Wright beschriebene untere Bildnis scheint mir einen septularen Charakter des Denkmals nicht zu beweisen.

Worte auffassen möge, jedenfalls steht die Verbindung der masculinischen Verbalform יקבצך mit dem Subject שֶׁהָיָה fest ¹⁾).

Das theilweise verwischte Bild hat oben a. a. O. nach dem Abklatsch nur ungenau wiedergegeben werden können. Dass es „in keiner Weise religiöse, sondern lediglich private Deutung zu gestatten scheine“, ist mir nicht einleuchtend. Gildemeister selbst bemerkt weiterhin (S. 181), dass man nach dem Inhalt der 2. Zeile eine „heilige Bedeutung des Bildes erwarten sollte“. Er vermuthet ferner, dass die beiden Figuren auf dem Kleide der sitzenden Hauptperson symbolisch seien. Dann wird doch aber wahrscheinlich dasselbe von den Figuren auf den Kleidern der beiden kleineren Nebenpersonen gelten. Die eine dieser Figuren hält G. für einen räthselhaften Gegenstand, den die Person zur Rechten des Beschauers „an ihre Brust drücke“. Aber auf ein solches Drucken scheint mir die Stellung des Armes, welche der bei der links gegenüberstehenden Person genau gleichförmig ist, nicht hinzudeuten. Denken wir uns, dass durch diesen Arm ein wagrechter Strich jener räthselhaften Figur bedeckt ist, so haben wir dieselbe symbolische Figur, die auf ägyptischen und asiatischen Monumenten weit verbreitet ist, nämlich das Henkelkreuz oder den früher irrig sogenannten Nil-schlüssel (z. B. in Levy's Siegel und Gemmen Tafel II, 5. 11) ²⁾. Die beiden kleineren Gestalten rechts und links haben, wie sich Aehnliches öfter in feinerer Ausführung auf assyrischen Bildwerken findet, eine symmetrisch der Mitte zugewandte anbetende Stellung. Dafür, dass die erhobenen Hände bloss eine „Gebärde der Dienstbereitschaft“ gegenüber einer menschlichen Herrin bezeichnen, ist kein Analogon nachgewiesen. Dass die Himjariten bildliche Darstellungen und zwar vielleicht gerade „Relieftafeln, wie vorliegende“, den Gottern darbrachten, folgert Gildemeister aus dem אֱלֹהֵי in Osianders 28. Inschrift (Z. d. D. M. G. XIX, 261), was auch ich immer so verstanden habe. Darnach hat es eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass wir in unserem Relief die Darstellung des mannweiblichen שֶׁהָיָה der Himjariten und zweier sie anbetenden Priester vor uns haben ³⁾.

1. Erst jetzt bemerke ich, dass schon Fresnel (*Journ. Asiat.* 1845, VI S. 197) aus der Stelle einer Inschrift, wo 3 männliche und 3 weibliche Formen von Gotternamen nebeneinanderstehen, שֶׁהָיָה als Masculinum scharfsinnig erkannt und auf den mannweiblichen Charakter dieser Gottheit (a. a. O. S. 200) hingewiesen hat.

2. Mehreres über dies Symbol in m. Commentar zum Buche Hiob 79—81.

3. Für die Auffassung des בַּת in Z. 1 = Tochter lässt sich die Parallele bei Wilson I anführen: צִיר אֱלֹהֵי בֵן דָּבִי vgl. *Ztschr. d. D. M. G.* X, 73. Dann hatten wir nach meiner Ansicht in beiden Fällen die Bezeichnung nicht der abgebildeten, sondern der das Bild darbringenden Person, in unsrer Inschrift die eines Weibes. Aber G. selbst bemerkt, dass Tochter sonst himjar. = בַּת, dagegen בַּת = בֵּית ist. Letzteres Wort ist auch im Himjar. öfter = Familie, Geschlecht. Zu dieser Bedeutung würde Z. 2 gut passen. „und

Obiges war ich eben im Begriff zusammen mit dem Additamentum III. nach Leipzig für die Zeitschrift einzusenden, als ich „die Inschrift des Mesha“ übersetzt und erklärt von Hitzig durch dessen Güte erhielt. Er will, wie ich bereits vorher wusste, das מֶשָׁא in Z. 17 gar nicht als Eigennamen gelten lassen. Hieraus würden meine übrigen denselben betreffenden Nachträge zwar, wie ich hoffe, nicht werthlos, aber doch zu einem *ἀλλότριον* in Betreff der Inschrift. Indess vermag ich seinen Argumenten, die ich nun gleich noch hier zu erwägen für Pflicht halte, nicht beizustimmen. Mit den hierfür zu entwickelnden Gründen verbinde ich daher zugleich eine neue einschlägliche Erörterung der einschlägigen Fragen, wie ich sie in dieser Zeitschrift zu geben schon bei der Abfassung meiner Brochure über die Inschrift beabsichtigte.

Hitzig meint (S. 54 ff.) schon aus inneren Gründen beweisen zu können, dass die Zusammenstellung מֶשָׁא בְּנֵי־יְהוָה (in Form der Apposition) als Benennung einer Gottheit nicht wohl möglich sei. Er erklärt zunächst בְּנֵי־יְהוָה = die eilende Zeit, *Kóporos*, indem er das Wort combinirt mit dem arab. كَمَشٌ = celer, agilis fuit vir. Die Derivata كَمِيش, كَمِيش, كَمِيش bezeichnen aber alle den behenden rüstigen

Mann; dass ebenso der uralte Kronos bezeichnet worden sei, ist uns nicht wahrscheinlich. Näher liegt doch die ältere von mir S. 29 meiner Schrift adoptirte Deutung des בְּנֵי־יְהוָה als des die feindlichen Gewalten niedertretenden, bändigenden Gottes ¹⁾, von der Wurzel כָּמַשׁ = כָּמַשׁ. Dafür spricht das fast gleichlautende syr. Kēmüsch (ܟܡܫܐ), was den Alp, incubus, epialtes bezeichnet, sei es dass darin durch irgend welche Mittelglieder die Erinnerung an den alten heidnischen Gott, dem man ja vielleicht auch jene Belästigung der Schlafenden beimass, sich fortgepflanzt, sei es, dass derselbe Begriff des Niederdrückens oder Zusammendrückens zu einer ähnlichen Benennung geführt hatte. — Doch lassen wir einmal jenen Begriff des Kamos als des „eilenden“ Gottes gelten. Hitzig folgert daraus: „Kēmoseh umfasst den Gegensatz des Werdens und Vergehens: als dem Gotte des Vergehens kann ihm Astarte

möge Athtar den bändigen, der es (das Geschlecht von ܐܬܬܪ) zerstört“ (viel-

leicht auch „der ihm flucht“: vgl. مَلْعِدٌ *maledixit*. Für ܐܬܬܪ (?) finde ich dabei freilich bis jetzt keine genügende Erklärung. Aber auch die als eines weiblichen Eigennamens dürfte misslich sein. — Nach dem Pal. expl. fund (s. oben S. 200) war der Stein aus Petra, nach einer von Blau erhaltenen Mittheilung (vgl. auch S. 237) aus Sudarabien nach Jerusalem gebracht. Oscar Meyer, dem er von einem jüdischen Händler angeboten worden war, schrieb mir, dass derselbe, nachdem ich vergebens in Berlin dessen Erwerbung für das dortige Museum beantragt hatte, dem Vernehmen nach anderweitig für 15 Pfund Englisch verkauft worden sei.

1) Dazu stimmt auch, dass die gracisirten Bewohner Moabs den Kamos als Ares fassten, wie die Münzen von Areopolis Rabbath Moab zeigen

nicht einmal beigesellt werden, geschweige dass Astor sich mit ihm verschmölze ¹⁾, als Gott des Werdens aber würde er allein schon Baal und Astarte (die zeugende und die empfangende Naturkraft) in sich vereinigen²⁾. Nun ist ja aber **עֶשֶׂת** als mannweibliche Gottheit die Vereinigung der zeugenden und der empfangenden Naturkräfte. So wäre Kamos gerade auch als der Gott des Werdens = **עֶשֶׂת**.

Der scharfsinnige Kritiker meint aber weiter, der Gott müsste bei einer solchen Zusammenstellung der Namen wenigstens **בַּנְשׁ עֶשֶׂת** heissen, da ja doch **בַּנְשׁ** der allgemeinere Begriff, **עֶשֶׂת** hingegen die „Besonderung von etwas Allgemeinerem“ sein würde. Um diesen Einwand zu entkräften und zu zeigen, dass, ob wir gleich die Möglichkeit eines **בַּנְשׁ עֶשֶׂת** a priori nicht leugnen wollen, doch auch die Stellung **עֶשֶׂת בַּנְשׁ** durch innere Gründe und durch Analogien sich recht wohl erklären lässt, müssen wir etwas weiter ausgreifen und uns den Sinn vergegenwärtigen, in welchem überhaupt solche Identificirung verschiedener Gotternamen stattfand. Denn es handelt sich hier nicht etwa um eine willkürliche Combination der mythenbildenden Laune, nicht um eine vereinzelte Erscheinung, welche lediglich für sich selbst zu betrachten wäre.

In allem Polytheismus, der nicht jedes tieferen religiösen Gedankens bar ist, zeigt sich ein Streben, in der Vielheit doch die Einheit des göttlichen Wesens festzuhalten. Es geschah dies durch die Ansicht, welcher Macrobius (Saturn. I, 17) mit Berufung auf eine Stelle des Virgil den acht römischen Ausdruck giebt, „unius Dei effectus varios pro variis censendos esse numinibus“ oder (wie er dieselbe Betrachtungsweise hernach, von den verschiedenen Einzelgottern ausgehend, durchführt) idem variorum deorum esse numen. Er fügt zu jenem ersten Satze hinzu: „unde *ἐν τῷ πᾶσι* sapientum principes prodiderunt“. Dies Wort erinnert uns daran, wie das Heidenthum in jenem Streben nach Einheit immer leicht ans Pantheistische streift. Auch schwankt es zwischen einer bloss physischen und zwischen einer geistigen, intellectuellen Fassung der erstrebten Einheit. Merkwürdig ist in letzterer Beziehung die alte Unterscheidung des geistig gefassten Urlichts und des Sonnenlichts, welche sich schon in den Veden und im Avesta findet ³⁾. Ebenso bezeich-

1) Auch dieser einzelne Punkt ist übrigens eine irrige Construction a priori, bei der die Thatsachen bei Seite gelassen werden. Die erzeugende und die zerstörende Kraft werden ja oft genug mythologisch auf ein und dieselbe göttliche Macht zurückgeführt. Gerade von der Astarte heisst es bei Plautus, der die punischen Vorstellungen genau kannte (in *Mercator* Act. IV.:

Diva Astarte, hominum dormique, vis, vita, salus, iarsus eadem quae es Penicies, mors, interitus . . . Man denke auch an die Krankheit und Tod sendenden Pfeile des Apollo.

2) Vgl. m. Commentar zu Hiob 8, 88 und besonders 8, 145–147. Die dort zuletzt angeführte und besprochene Stelle des Yaçna II s. in Spiegel's Uebersetzung des Avesta Band I S. 76, 77 (§ 129–132). Ob Spiegel mit Recht einige Worte, weil sie in der Huzvaresch-Uebersetzung fehlen, auslässt, scheint mir zweifelhaft. Immer aber bleibt in den auch von ihm unbezweifel-

net Macrobius, indem er in ägyptischer Weise die Sonne als Urgottheit darstellt, diese zugleich als intellectuelles Licht, als mens mundi (a. a. O. I, 18, vgl. in somnium Scipionis c. 17) und anderwärts identificirt er sie mit dem *ἀγασθός* des Plato (in somn. Sc. c. 2).

Trotz der hiermit gesetzten disparaten Momente begegnet uns doch jenes Streben selbst, die Göttervielmehrheit auf eine Einheit zurückzuführen, in weitgetrennten Räumen und Zeiten auf eine merkwürdig ähnliche Weise. Schon Calvin bemerkt (zu Hos. 2, 8) hinsichtlich der von den Israeliten angerufenen Gotzen, dass diese betrachtet wurden als „dii minores, qui patroni erant et quasi mediatores inter Deum summum et homines“. Und er fügt hinzu: Neque enim ita delirabant Israelitae, ut non crederent num esse Deum opificem coeli et terrae. Nicht viel anders haben wir uns die Denkweise vieler Heiden vorzustellen. Ich habe in meiner Arbeit über die Inschrift Eschmunazar's (S. 76), da wo ich die in derselben enthaltenen mythologischen Anschauungen bespreche, an jenen Brief des Heiden Maximus an den Augustinus erinnert, in welchem der erstere die Leugnung der Einen Gottheit als einen Wahnsinn bezeichnet, von welchem er sammt seinen Gesinnungs-genossen weit entfernt sei: „hujus nos virtutes per mundanum opus diffusas multis vocabulis invocamus — ita fit, ut dum ejus quasi membra carptim variis supplicationibus prosequimur, totum colere profecto videamur. Ganz ähnliche Worte finden wir von Max Muller aus dem Munde heutiger Brahmanen angeführt, die, wenn man sie der Vielgötterei beschuldigt, zu antworten pflegen: „Das alles sind ja nur verschiedene Manifestationen des einen Gottes, sowie die Sonne am Himmel nur eine ist, aber auf den Wellen des Sees in vielfachen Formen erscheint“. Vor allem aber hat jener Forscher in seinen „Essays“ in eben so geistvoller, als auf vollkommener Beherrschung des Gegenstandes beruhender Darstellung auch für einen weiteren wissenschaftlichen Leserkreis gezeigt, dass jene Betrachtungsweise schon in den ältesten Denkmälern der erst werdenden Mythologie, gewissermassen des „mythologischen Processes“, nämlich in den vedischen Liedern, unzweifelhaft vorliege, dass dort insbesondere die Weiber der Gotter noch als in unverkennbar symbolischem Sinne fliessend erscheinen. Daran anknüpfend habe ich (in m. Schr. S. 27 ff.) auf die Spuren einer ähnlichen uralten Anschauungsweise bei den Völkern des semitischen Sprachstammes hingewiesen. Dahin gehört es, wenn in phönizischen Inschriften die höchste Göttin mit Ausdrücken, die auch im hebräischen Monotheismus die Offenbarung Gottes bezeichnen, geradezu als Namen und Angesicht Baals (בַּעַל, בַּעַל־בַּעַל) beige nannt wird. Auch die Zusammenschliessung des höchsten Gottes mit seiner Offenbarerin zu der weitverbreiteten

ten Worten stehen, dass von dem geschaffenen Licht das Urlicht als „durch sich selbst gesetzt“ quāliātā identisch mit dem neupers. ehud' = Gott unterschieden ist.

Gestalt der androgynen Gottheit habe ich dort in den Zusammenhang jenes religiösen Strebens nach einer höchsten Einheit eingereiht, in einen Zusammenhang, den man nach dem Gesetz der Analogie als geschichtlich gegeben wird anerkennen müssen.

In eben demselben Zusammenhange hat es denn nichts Auffälliges, wenn uns auch in dem Cultus des kananitischen Heidenthums die sogenannte Theokrasie ¹⁾ im eugern Sinne des Wortes, d. h. die ausdrückliche Identificirung verschiedener Gottesnamen, entgegentritt. Die Theokrasie prägt sich aber in zwei verschiedenen Hauptformen aus. Die eine ist die, dass von dem höchsten Gotte ausgegangen und von ihm ausgesagt wird, er sei zugleich der und der andere Gott. Dies ist die in den vedischen Hymnen uns häufig begegnende Form, wenn z. B. von Agnis (in diesem Fall dem höchsten Gott (ur den Sänger) gesagt wird, er sei zugleich Indra, Varuna u. s. w. ²⁾). Dem entsprechen in späteren griechischen Inschriften die Benennungen *Ζεὺς Βάκχος*, *Ζ. Διώνυσος*, *Ζ. Ἀσκληπίος* (vgl. Corp. Inscr. Gr. 3538; Preller griech. Mythol. I, 408) ³⁾. Solche Analogien scheinen Hitzig vorgeschwebt zu haben, wenn er meint, es hätte, um כִּשְׁתַּר als כִּשְׁתַּר zu bezeichnen, כִּשְׁתַּר כִּשְׁתַּר gesetzt werden müssen ⁴⁾.

Er hat die andere Hauptform übersehen, in welcher die Theokrasie auftritt. Dabei wird von dem anderen Gott ausgegangen und von ihm ausgesagt, er sei der höchste Gott. So zeigt Macrobius a. a. O. (Sat. I. 17—23) von den einzelnen Göttern der Reihe nach, non aliud ejusque esse nomen quam solem. Dieselbe Vorstellungsweise hat sich bei den Aegyptern einen feststehenden Ausdruck mythologischer Benennung gegeben ⁵⁾. Der höchste Gott ist

1) Dieses Wort gehört bei den Griechen einem sehr späten Zeitalter an, in welchem sich auch die dadurch bezeichnete Sache unverkennbar unter ägyptischem und orientalischem Einfluss weit verbreitet hatte. Doch Spuren der Sache selbst finden sich schon früh nicht bloss in den Mysterien, sondern auch in uralten Lokal-Culten (s. w. unten). Schon die Bezeichnung des *Ἄδιδι* als *Ζεὺς κατὰ ἄθροισιν* bei Homer ist wahrscheinlich dahin zu rechnen.

2) Die einzige weibliche Gottheit, mit welcher in dieser Weise die einzelnen Götter identificirt werden, ist die Aditi, die als an gar kein sinnliches Substrat wie etwa Licht, Sonne, Himmel angeknapft erscheint. Der Name hat, wie man auch seine Etymologie auffassen möge, die Bedeutung der Ewigkeit, der Unbedingtheit. Man vgl. das davon abgeleitete *āditya*, das Epitheton der oberen Götter als der ewigen. Es ist von grosser Bedeutung für die Anerkennung eines speculativen Moments in der Mythologie, dass diese Vorstellung schon in dem ältesten Theile der Hymnen des Rig-Veda sich findet.

3) Dieselbe Anschauungsweise liegt, insofern der Name des Zeus an der Spitze steht, auch dem Verse des Orphikers zu Grunde: *Εἰ. Ζεὺς, εἰς Ἄδιδις, εἰς Ἰνδιον, εἰς Διώνυσον*.

4) Die von ihm als Analogie angeführten Benennungen Baal Hamman und Hadad-Rimmôn Sach. 12, 11 sind übrigens nicht zutreffend; denn *𐤁𐤏𐤅* und *𐤁𐤏𐤅𐤍* sind nicht selbständige Gottesnamen, sondern blosse Epitheta.

5) Bei den Griechen scheint sich hiezu eine genau entsprechende Parallele, wobei *Ζεὺς* auf einen andern Gottesnamen als Apposition folgte, nicht zu finden.

dort der Sonnengott, Ra. Mit ihm werden die anderen oberen Gotter identificirt, indem sein Name den ihrigen nachgesetzt wird z. B. Hosiri-Ra, Amun-Ra, Tut-Ra u. s. w. ¹⁾).

Ganz dem entsprechend ist nun auch die Folge der Namen **נְשִׁיר כַּמֹּס**. Denn Kamos war bei den Moabitern anerkanntermassen die Benennung des höchsten Gottes, der allgemeinen Gottheit. Astar, obgleich ursprünglich auch er die höchste Naturkraft darstellte, war nach einer überall sich findenden Eigenthümlichkeit der mythologischen Entwicklung s. m. Schrift S. 29 und die dort citirte Stelle Max Müller's) zu einem Einzelgott des Pantheons geworden. In der Benennung Astar-Kamos wurde er eben so wieder auf die höchste Stelle gehoben, wie bei den Aegyptern z. B. Amun in der Benennung Amun-Ra. Ueberdiess wird Hitzig's Beanstandung jenes Doppelnamens auch durch Analogia in der phönizischen Epigraphik entkräftet. So durch das **נִלְקֶרֶת בַּעַל** der ersten Maltesischen Inschrift, denn **נִלְקֶרֶת** ist der Name des phönizischen Herakles. Wahrscheinlich auch durch **נִלְקֶרֶת הַצֶּקֶה** nach Vogué's scharfsinnigen Combinationen (*Mélanges d'archéologie* S. 81 f.). Und ebenso durch die freilich von Hitzig, worauf wir zurückkommen werden, mit Unrecht anders gedeutete 2. Inschrift von Umm el 'Avamid, welche der Astarte als dem Sonnengott (**נְשִׁיר אֵל הַמֶּשֶׁק**) — letzteres die gewöhnliche Benennung Baals — gewidmet ist. Baal aber nimmt bei den Phöniziern dieselbe Stelle ein, wie Kamos bei den Moabitern ²⁾).

Dagegen vergleiche man in einem alten Cultus des laedamonischen Gebiets die Benennung *Ἀφροδίτη Ἥρα* (Paus. III. 13. 6) und besonders die Composita *Ζηροποκίδωρ* = der Poseidon, welcher zugleich Zeus ist (Athen. 8. 337; vgl. Geibard's griech. Mythologie s. 240. 2a). *Ιωπτεα* = der Pan, welcher Zeus ist (*το ἀνθρώπος Ζεὺς ὁ ἰωπτεα*): vgl. Setzeus Reisen IV. 161. Diese Composita erinnern an die durch die Dyandyaform eng verbundenen indischen Götterpaare, bei denen jedoch durch die Dualendung die Zweifelt gewahrt wird z. B. *Indrayāt*: s. m. Comm. zu Hiob S. 98. -- Auch diejenige Form der Theokrasie sei noch erwähnt, bei welcher der einzelne Gott durch ein ihm als allumfassender Naturgott kennzeichnendes Epitheton über seine besondere Sphäre hinausgehoben wird, wie wenn z. B. Apollo auf der ihm geweihten Insel Kameiros als der *ἀνερεινός* gefeiert wurde (Maer. Sat. I. 17). Hiermit lassen sich die „Namengebeter“ der späteren Indier vergleichen, in welchen dem einzelnen Gott die Epitheta aller übrigen in langer Namensreihe beigelegt werden — gleichsam ein matter Nachhall der schwungvollen vedischen Hymnen, in welchen ein Gott nicht bloss die Beinamen, sondern die Namen aller andern erhält. Gerade auch in dieser Mannichfaltigkeit der Formen zeigt sich die Bedeutsamkeit der von uns besprochenen Erscheinung.

1) Amenophis IV. machte sogar im 15. Jahrh. vor Chr. den Versuch die Verehrung des Ra als des einzigen Gottes gewaltsam durchzusetzen, indem er die Bilder und Namen der übrigen Gotter zerstören liess.

2) Beide Götter waren ursprünglich und der Grundanschauung nach in dem von mir in m. Schrift S. 29 entwickelten Sinne, wie dies schon Hieronymus erkannte, identisch. Wenn Hitzig dem widerspricht, weil Kamos nicht wie Baal die „zeugende Naturkraft“ sei, so folgt er auch dabei, wie in seiner oben berührten Charakteristik der Astarte, zu sehr einem abstracten a priori

Noch Ein Grund gegen die Fassung des **נִשְׁתָּר כָּנֹשׁ** als Doppelnamens wird uns entgegengehalten. Der Kritiker findet es auffällig, dass jener gerade nur an der Einen Stelle sich finde, während der gewöhnliche einfache Name **כָּנֹשׁ** wohl ein Dutzend mal auf der Inschrift zur Erwähnung komme, und zwar Z. 13 in einem ähnlichen Zusammenhange wie dort. — Vielleicht haben wir, wenn doch jener Doppelname und das einfache **כָּנֹשׁ** denselben Gott bezeichnen, an den betreffenden Stellen eine blosse Abwechselung des Ausdrucks anzunehmen, für welche sich, wie so oft, kein weiterer Grund angeben lässt (ähnlich wie in der Inschrift Eschmunazars der öfter vorkommende Name der **נִשְׁתָּרִת** nur einmal, in Z. 18, den Beinamen **שֵׁשׁ בַּעַל** neben sich hat). Möglich ist es aber auch, dass dem Kamos als dem **נִשְׁתָּר כָּנֹשׁ** ein besonderes Heiligthum mit eigenen Cultusformen geweiht war und dass Mesa dem in diesem Heiligthum verehrten numen das zu überfallende Nebo durch den Vertilgungsfluch (**יָהּ-נֵבֹ**) gelobte. Wenn in dieser Beziehung eine Ungewissheit übrig bleibt, so liegt darin kein Gegenbeweis gegen die Auffassung des **נִשְׁתָּר** als eines Gottesnamens, welche sich allen früheren Erklärern der Inschrift durch den Zusammenhang aufdrängte.

Hitzig stellt dieser Ansicht eine andere gegenüber, nach welcher **נִשְׁתָּר** als Appellativum „Schatz“ bedeuten und **נִשְׁתָּר כָּנֹשׁ** „der Schatz des Kamos“ sein soll. Um diese Ansicht zu prüfen, müssen wir in die Untersuchung über die Etymologie des Namens **נִשְׁתָּרִת** eingehen, mit welcher seine Auffassung zusammenhängt und welche auch für sich selbst genommen ein grosses Interesse hat. Es sei mir gestattet dabei meine eigne etymologische

zurechtgelegten Schema. Dass Baal nicht bloss die zeugende Naturkraft sei, zeigen schon die ihm wie dem Kamos und dem Moloch dargebrachten Kindesopfer, durch welche die Phönizier allezeit namentlich auch in Kriegsnothen, gerade wie Mesa, Rettung suchten. Enseb. praep. ev. 4. 26. Baal wurde ferner schon von den Alten geradezu als Kronos gefasst, wie von Hitzig Kamos und der ammonitische Moloch, welche beiden auch er identitisch. Endlich weist auf die Identität des Moloch und des Baal auch das A. T. deutlich hin, vgl. Jer. 19. 5; 32. 35. Moloch und Kamos gehören beide nach Vogüé's treffendem Ausdruck zu der Serie des Baal. Den alten Nothbehelf, wonach an diesen und ähnlichen Stellen **בַּעַל** ganz allgemein einen „Götzen“ bezeichnen sollte, hatten neuere Ausleger, nachdem ihn schon Gesenius mit Recht bei Seite gelassen, nicht mit Berufung auf 2 Kon. 23. 5; Hos. 2. 10 erneuern sollen. **בַּעַל** ist überall der höchste heidnische Naturgott, von dem auch die Israeliten schon erkannten, dass er bei den verschiednen Völkern an Euphrat als Bel) unter verschiedenen Formen verehrt wurde und mit welchem die Verehrer des goldenen Kalbes in Samarien immer aufs neue den schon durch dieses Symbol in die Natursphäre herabgezogenen **יְהוָה** identificirten, was durch die neuerlich ins Licht getretenen scheinbar nahen ausserlichen Berührungspunkte noch erklärlicher geworden ist (vgl. m. Inschrift Eschmunazars S. 75—77). Mit Unrecht macht daher Hitzig in Jes. 2. 3 für die Fassung des Baal = „Götze, Engott“ geltend, dass Jehu vorher den Baaldienst ausgerottet habe.

Deutung jenes Namens und die Uebereinstimmung derselben mit dem, was uns über das Wesen der Astarte überliefert ist, ausführlicher als mir dies in meiner Schrift (a. a. O.) angemessen schien, darzulegen. Ich werde zugleich auf die von Hitzig beanstandeten Punkte Rücksicht nehmen.

Ich treffe mit Hitzig zuerst darin zusammen, dass ich als den für die Etymologie des Namens gegebenen nothwendigen Ausgangspunkt das Appellativum **שִׁרְיָה** (Deut. 7, 13; 28, 4. 18. 51) betrachte, welches mit der Pluralform des Namens völlig gleichlautend ist. Sodann darin, dass ich das **ר** als nach dem zweiten Wurzel-Consonant eingeschaltet, also als Wurzel **שר** annehme¹. In diesen Momenten liegt hier die eine wesentliche Erleichterung der oft unlosbaren Aufgabe, die Etymologie eines uralten mythologischen Namens aufzutinden, eine Erleichterung, die uns hoffen lässt, wenigstens zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit zu gelangen. — **שִׁרְיָה הַצֹּהֵן** kann an allen jenen Stellen nur *soboles ovium* bedeuten, was namentlich Deut. 28, 18 (verglichen mit V. 4) auch durch den Parallelismus erfordert wird. **שר** wird also die Bedeutung des „Erzeugens“ gehabt haben, die auch zu dem Namen der Naturgöttin **שִׁרְיָה** (bei den Assyern Mylitta = **מִלְכֵּת**) wohl passt. Sie wird uns aber durch keinen der Dialekte unmittelbar dargeboten. Es fragt sich also, in welcher Weise wir sie ohne Zwang an einen feststehenden Sprachgebrauch vermittelnd anknüpfen können. Hierin liegt die Schwierigkeit, die niemand unterschätzen wird, der bei ähnlichen Untersuchungen in Wort-Klängen und Bedeutungen das täuschende Spiel des Zufalls ins Auge gefasst hat. Die Schwierigkeit erscheint um so grosser, in je höheres Alter des semitischen Stammes der Name **שִׁרְיָה** zurückreicht und auf je mehrfache Wandlungen namentlich der mittlere Consonant der Wurzel **שר** möglicherweise schliessen lässt. Der Laut **ש** hat sich sehr früh in die durch das altsemitische Alphabet noch nicht unterschiedenen Laute **ש** und **שׁ** gespalten. Er wechselte nicht nur mit den

1 Für die seltene Einschlebung des **ר** an jener Stelle fand ich dieselben Analogieen die, wie ich jetzt sehe, Hitzig bereits in seiner Ur Geschichte der Phil. S. 30–32 angeführt hat, nämlich ausser dem nahe liegenden **צִנְיָה** (chald. **צִנְיָה**) das aramäische **רִשְׁטָה** und das Wort **רִשְׁטָה**. Zu letzterem setze ich aus meinem Manuscript eine Bemerkung her, die sich auf das Appellativum bezieht, während Hitzig nur den Eigennamen in Erwägung zieht: **רִשְׁטָה** (= Säulenkrone Amos 9, 1 und = Leuchterkrone Ex. 15, 31 ist identisch mit **רִשְׁטָה**, der in ganzen Orient beliebten doldenförmigen Hbunablume, der *κροτος* der Griechen. Auch das albanische *ροπτο*, das eine wohlriechende Doldenpflanze bezeichnet, ist wahrscheinlich semitischen Ursprungs; vgl. Blau in der Ztschr. d. D.M.G. XVII, 698. — Ich füge hier noch eine Vermuthung hinzu **عَسَلَة** wird erklärt durch *sermo non bene cohaerens*. Sollte dies nicht ursprünglich = *sermo proproatus, praeposterus* sein, von der Wurzel **عَسَل** = *propre incessit*?

anderen Zischlauten sondern auch mit dem stummen und aspirirten Dentallaut, dem t und th (ת und ט).

Doch spricht ein gewichtiger Grund für die Ursprünglichkeit des ט in dem Namen טַטַר. Wenn dieser im Himjarischen טַטַר lautet, so ist hier das ט nicht ursprünglich. Eine Neubildung der Art mit Einschaltung des stummen t hinter dem aspirirten wäre im Himjarischen sicher ebenso unerhört wie im Arabischen. Die seltsame Form, die schon Fresnel (a. a. O. S. 227) auffiel, erklärt sich nur daraus, dass das ט, wie so oft das ث im Arabischen, an die Stelle des ursprünglichen ט getreten ist. Für die verhältnissmässig späte Zeit dieses Uebergangs zeugt ein merkwürdiges Analogon. Dem hebräischen Zahlwort טַטַּשׁ entspricht im Himjarischen einerseits das dem arab. ثلث gleichformige טַטַּשׁ, andererseits aber das zwischen beiden in der Mitte stehende טַטַּשׁ (s. Osiander in d. Z. d. D.M.G. X 49). Letzteres ist also die ältere Form, wie denn hier auch das äthiopische **WAH** nach der alten richtigen Aussprache das ט zu Anfang zeigt.¹⁾

Ist nun aber טַטַר seiner weiten Verbreitung zufolge ein ursemitischer Name und ist der Zischlaut darin ursprünglich, so wird diejenige Etymologie sich empfehlen, welche an eine möglichst gleichförmige und dabei gleichfalls uralte, dem einst gemeinschaftlichen Wortschatz angehörige Wurzel anknüpft. Als solche erschien uns die Wurzel des semitischen Wortes für die Zahl 10. In diesem ist der mittlere Zischbuchstabe in allen Dialekten constant. Es lautete, wenn wir von den geringen Modificationen der Vocale absehen, in den nordsemitischen Dialekten טַטַּשׁ und טַטַּשׁ, in allen südsemitischen (im Arabischen, Himjarischen und Aethiopischen) טַטַּשׁ. Die der letzteren Form entsprechende verbale Wurzel טַטַּשׁ hat sich im Arabischen und Aethiopischen erhalten: die Grundbedeutung ist dort, wie sich leicht erkennen lässt, „sich verbinden, sich zusammenschliessen“. Hinsichtlich der daraus für den Ursprung der semitischen Benennung der Zehnzahl sich leicht ergebenden Combination bemerkt Gesenius (im Thes. S. 1078 u. טַטַּשׁ): „De origine consentiunt fere etymologi, eam a decem digitorum conjunctione et societate repetitam esse.“²⁾

1 Vielleicht spricht für die Ursprünglichkeit des Zischlautes in dem Namen טַטַר auch das schon von Champollion gelesene Ästart der Hieroglyphen (s. Ges. thes. 1082. Ebers. Aegypten und die Bücher Moses S. 241, vgl. S. 174), dessen frühestes Vorkommen jedoch chronologisch noch nicht bestimmt ist, und der Name der Ninivitischen Gottheit Istar oder Ishtar.

2) Wie eine derartige Benennung der Zehnzahl im höchsten Alterthum aus dem Gestus beim Zählen leicht entstehen konnte, dafür bietet uns Pott in der Halle'schen „Festgabe“ für 1867 S. 47 eine anschauliche Beschreibung des Fingerzählens bei den Amazulu in Afrika, in welcher es heisst: „bei jeder vollendeten Zehn werden beide Hände mit ausgestreckten Fingern zusammengeschlagen“. Derselbe bemerkt anderwärts, wie genau der Wahrheit ge-

Demnach ist *נִשְׁתַּרְרָה*, *נִשְׁתַּרְרָה* = consociatio. Vereinigung, Gemeinschaft, Zusammenkommen wird leicht im geschlechtlichen Sinne gesagt (vgl. *εἰς τὸ αὐτὸ εἶναι*, Var. *συνέχεσθαι* 1 Kor. 7, 5). Da nun die Astarte (wie die Mylitta) unzweifelhaft auf die zeugende Naturkraft bezogen wird, so habe ich die Bedeutung des Namens *נִשְׁתַּרְרָה* selbst so erklärt, dass darin die zeugende Naturkraft „als die verbindende“ in kosmogonischem Sinne, also als die das All zusammenhaltende Kraft, aufgefasst werde. Warum Hitzig die Zulässigkeit dieser Auffassung durch ein hinter „die verbindende“ gesetztes Fragezeichen auch sachlich in Frage stellt, ist schwer abzusehen. In der alt-griechischen Ueberlieferung entspricht der „kosmogonische Eros“, der „Urtrieb“ (vgl. Gerhard a. a. O. § 489), welchen der Scholiast zu Hes. theog. 120 ff. als die *ἀρμονία* der werdenden Welt, und seine Wirksamkeit als ein *συναρμύζειν καὶ συνάγειν καὶ ἐνόειν* bezeichnet ¹⁾. Damit zusammen treffend beschreibt ihn ein neuerer Philologe in seiner Bemerkung zu jener Stelle als „den Jugatinus, den Einiger, der die Quantitäten der Materie geschickt gattete und der also von dem Werden der Dinge der Grund ist“ (vgl. Gottfr. Hermann u. F. Creuzer Briefe über Homer und Hesiodus S. 146). Noch in der launigen Rede des Komikers im Symposion entspricht es der uralten Tradition, wenn dort als unbewusstes Ziel des durch den Eros erregten Strebens bezeichnet wird *τὸ συμφῦσαι εἰς τὸ αὐτὸ, ὥστε δύο ὄντας ἓνα γεγονέναι*. Ebendasselbst (S. 202) leiht Diotima den Eros als das Verbindende (*ξυνδέον*) und Vermittelnde *μεταξὺ θεοῦ τε καὶ θνητοῦ*, als *ἐρμηνεύον καὶ διαπορθμεύον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεῶν*. Und sie fugt hinzu: *ἐν μέσῳ δὲ ὃν ἀμφοτέρων συμπληροῦ, ὥστε τὸ πᾶν αὐτὸ αἰτῶν ξυνδεδέσθαι*.

— mass Cooper in seinen bekannten Romanen es erfasst habe, dass die Indianer „zur Versinnlichung der Zahlen immer gern die Finger ins Interesse ziehen.“ Und damit man nicht etwa meine, dergleichen gehöre bloss den sogenannten wilden Völkern an, hebt er mit Recht als bedeutsam die Stelle bei Ovid (Fast. III. 121 ff.) hervor, wo als Grund für die alte hohe Würde (magnus honor) der Zehnzahl vorausgestellt wird

— quia tot digiti per quos numerare solemus.

Die heutigen Römer sind darin den alten ähnlich geblieben. — Vielleicht ruhrt die semitische Benennung der Fünfzahl von dem Zusammenziehen einer

Hand her, da קָמַץ, *קָמַץ* (s. Dietrich's Abhandlungen für semitische Wortforschung S. 181) mit קָמַץ verwandt sein können.

1) Man vgl. die *Ἀρμονία*, die Gemahlin des *Ἡμῆρ* = des Alten, des phönizischen Gottes in Theben, den die spätere Sage in einen Helden verwandelte. Auch der kosmogonische Eros ist vorzugsweise bootischer Gott Gerh. a. a. O. § 489 und phönizischen Ursprungs a. a. O. Bd. II, S. 352, 354. In den Fragmenten des phönizischen Sanchoniathon erscheint er als Werbelust, als schöpferisches Verlangen, *Πόθος*, dem vedischen Kamas entsprechend (s. m. Hob S. 82. 143). Die Einheit des Wesens in Eros und Aphrodite (Astarte) bedarf keines Nachweises.

Wenn ich diesen Anschauungen analog, die über die Sphäre der Naturreligion nicht hinausgehen, den Namen der Astarte auch etymologisch erklärt habe, so wird man dagegen nicht einwenden können, dass ähnliche Vorstellungen, als „zu tief sinnig“, den Phöniziern und ihren heidnischen Sprachverwandten nicht zuzutragen seien. Insofern deren höchste Göttin „Name Baal's“ und „Angesicht Baal's“ heisst, habe ich dieses, ohne dabei an jene Platonische Stelle zu denken, als „die den Gott mit der Welt verbindende Offenbarerin desselben“ bezeichnet (in m. Schr. S. 27, vgl. ..d. Inschr. Eschmunnazar's“ S. 75 n. 142—146.). „Name Jehova's“ und „Angesicht Jehova's“ sind im A. T. eine Bezeichnung der Gott und Menschen verbindenden, von Gottes ewigem Wesen unterschiedenen und doch wiederum mit ihm identificirten Potenz ¹⁾. Man kann den Begriff derselben mit Platonischen Ausdrücken bestimmen als τὸ ἐκρημεῖον καὶ διαπορεύμεῖον ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεοῦ und in gewissem Sinne auch θεῶ τὰ παρ' ἀνθρώπων. So wurde in formell ähnlicher Weise auch Astarte von Baal als seine Offenbarerin unterschieden und dann wiederum mit ihm identificirt. Letzteres geschah freilich, wie wir sahen, durch die ächt heidnische sinnliche Vorstellung von dem androgynen Astar. Und während die Offenbarung des Namens und Angesichts Jehova's an die Menschen die Forderung richtete: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“, brachte ihnen die Offenbarung des Baal und der Astarte den Taumel der Versenkung in das sinnliche Naturleben in wollüstigen Culten, welche die Alexandrinischen Uebersetzer des A. T. als heidnische „Weißen und Mysterien“ bezeichnen. In wilder, zum Theil wider-natürlicher geschlechtlicher Vereinigung glaubte man sich mit Baal „zu verbinden“ (Num. 25, 3: יִשְׂרָאֵל לְבַעַל שָׁעִיר, LXX: καὶ ἐτελεύτησεν Ἰσραὴλ τῷ Βαλγερώ).)

Dennoch wurden der „zusammenbindenden“ Macht der Astarte auch sittliche Beziehungen gegeben, indem man die bürgerliche Einigung, sowohl insofern sie durch Städtegründung anfänglich bewirkt, als drohenden Störungen gegenüber aufrecht erhalten wurde, von ihr ableitete. Wir erinnern daran, dass auch das Wort עַם = Volk von einer Wurzel abstammt, deren sinnliche Grundbedeutung = „binden“ noch in dem arabischen عَمَمَ (= Kopfbinde,

hebr. עָמַם, עֲמָם) erhalten ist. Astarte ist also eben die bindende Macht in dem עַם. Daher ist sie auch als Ἀστάρτη ἡ μεγάλη die erste Herrscherin des Landes (s. Sanchon. ed Or. S. 34). Daher findet sich ferner noch bei Jo. Lydus (de mensibus IV, 44) die

1 Vgl. besonders Ex. 23, 21 שָׁמַיִם בְּקֶרְבֵּי; 33, 14 שָׁמַיִם יְלֵבֵי. Jer 63, 9 בִּלְבָבְךָ פָּנֶיךָ. Ferner 1 Kön. 3, 2: 8, 16; 11, 32. Auch die vielbesprochenen Stellen von dem von Jehova unterschiedenen und doch wiederum mit ihm identificirten יְהוָה יְהוָה sind zu vergleichen.

sicher aus älteren Quellen geschöpfte Nachricht, dass die *Ἀστάρτη* die *πολιοῦχος* der Phönizier sei und dem griechischen Wortspiel, wornach *Ἀστάρτη* soviel sein soll wie *ἄσπερος ἀρετή*, liegt ein richtiger Sinn zu Grunde. Dem entspricht bei den Griechen selbst die ursprüngliche Bedeutung der *Ἀφροδίτη Πάνδημος*, der das ganze Volk umfassenden und verbindenden und damit auch die Städte gründenden Göttin ¹⁾. Sie hatte ein Heiligthum unterhalb der Athenischen Akropolis gemeinschaftlich mit der das Volk leitenden *Πειθώ*, der Sage nach von Theseus gegründet, als er die Athener *ἐς μίαν ἤγαγεν ἀπὸ τῶν δῆμων πόλιν* (Paus. I, 22, 3) ²⁾. Ganz ähnlich hatte die „Venus Romana“ in der *via sacra* ein *delubrum consors* mit der Göttin Roma. Dieselbe Venus wurde dort als die *Concordia* verehrt, welcher nach Plutarch schon Camillus nach Bändigung des Aufruhrs seinem Gelübde gemäss einen Tempel gebaut haben soll ³⁾. Dass eben diese „bürgerlich conciliatorische Venus“ schon die Schutzgöttin des lateinischen Bundes war, weist auf das hohe Alter dieser Anschauungen hin. Sie erscheinen im Verhältniss zu der späteren griechischen und römischen Liebesgöttin als sehr fremdartig und erklären sich nur aus dem Wesen der alten kosmogonischen Göttin, der Astarte, deren Dienst, wie jetzt die Archäologen allgemein anerkennen, vornehmlich von Cypern aus über Griechenland und von dem sicilischen Eryx aus über Italien sich verbreitete ⁴⁾.

Ist nun also die vereinigende, zusammenbindende Macht das *ξυνδεδον*) nach den verschiedensten Beziehungen hin der hervorstechende Grundzug in dem Wesen der Astarte, so wird eine Etymologie des Namens *𐤀𐤃𐤃𐤕*, welche eben diesen Grundzug durch die Wurzel *𐤃𐤕* bezeichnet sein lässt, eine hohe Wahrscheinlichkeit haben, falls sie sprachlich zulässig ist. Hitzig bezweifelt aber auch die von uns angenommene Grundbedeutung jener Verbalwurzel „zusammengebunden, zusammengebracht, eng verbunden sein“. Vergewärtigen wir uns daher zunächst den thatsächlich gegebenen Sprachgebrauch.

Das Verbum *عشر* wird, wenn wir die erst von der Zehnzahl

1) Die höhere geistige Fassung der Aphrodite Urania im Unterschiede von der Pandemos, der vermeintlichen Venus propatula, ist eine Platonische Umdenkung. Gerade die Urania hatte überall, wie die Astarte, ihre Hierodulen.

2) Man vgl. Gerh. gr. Mythol. § 363, 364, 372. Wenn er aber an der letzten Stelle (§ 399 von der Aphrodite sagt: „Sie ist in ihrer Beziehung auf Menschenleben zuvörderst zur Volksverbindung der niedern Stände wirksam, denen sie willig den Boden ebnet und Städte bauen hilft“, so giebt er für die Beschreibung auf die niederen Stände keinen Beleg.

3) Den Namen Concordia hat man mit *Αφροδίτη* combinirt (Gerh. a. a. O. § 372, 4. Ueber die hier behaupteten lateinischen und römischen Vorstellungen vgl. insbesondere Preller's römische Myth. 382 384. 623

4) Die hier etwas ausführlicher dargelegten Momente habe ich bereits kurz angedeutet in m. Schrift S. 26, Anm.

abgeleiteten Anwendungen desselben bei Seite lassen, nur von einer zwischen Menschen eingegangenen Gemeinschaft gebraucht, und zwar nur in der III. und VI. Conjugation. in der III., wenn zwei, in der VI., wenn mehrere die Gemeinschaft miteinander eingehen. Diese wird vorzugsweise als eine nahe innige Gemeinschaft gedacht: „familiariter conversati sunt, consueverunt invicem familiariter. societate mutua juncti sunt“. — Die entsprechenden Derivata sind folgende:

1) Die Abstractformen معاشرۃ, die Gemeinschaft, die mit einem, عشرة, die mit mehreren eingegangen ist. 2) Der welcher die Gemeinschaft eingeht heisst معاشر und عَشِير = socius, familiaris, amicus; das letztere Wort ist auch = maritus. 3) Die Collectiva: عشيرة = ex eodem patre cum quadam nati homines; tribus, gens viri. مَعْشَر = coetus, agmen hominum, familia viri; genus hominum et genus daemonum (an den letztern Sprachgebrauch erinnert عَسْر, عَسْر = tribus daemonum). — Von alle dem hat das Aethiopische in

dem Verbum צַח nur die Beziehung auf den Collectivbegriff festgehalten. Es bedeutet in der Intensivform coetum convocare, besonders aber ad coetum, praesertim ad convivium invitare ¹⁾. Ebenso ist nur in Beziehung auf den Collectivbegriff gebräuchlich die durch Verwechslung des Gutturallauts entstandene arabische Nebentform derselben Wurzel: حَشَرَ = congregavit, wovon حَشْر = congregatio, agmen, der muhammedanische terminus für die Versammlung der Menschen zum jüngsten Gerichte ²⁾.

Der bisher vorgeführte Sprachgebrauch zeigt die Wurzel צַח nur in der Anwendung auf sociale Verbindungen unter den Menschen. Darnach allein würde sich allerdings צַח-צַח als Hauptname der grossen Naturgöttin, welche schon die Alten als τὴν τοῦ παντός ἀισθητοῦ ἰσθίν (Lyd. de mens. II. 10) auffassen, nicht erklären lassen. Aber sicher ist jener auf das Sociale beschränkte Sprachgebrauch nicht der ursprüngliche. Dagegen spricht schon der oben erwähnte Zusammenhang mit dem semitischen Namen der

1) Sicher verfehlt ist die noch von Dillmann 8 959 citirte Bemerkung Ludolfs, wornach der aethiopische Sprachgebrauch vielleicht daher rühre. „quod hora diei decima epulae instituerentur apud Aethiopes, sicut nona apud Romanos“.

2) So hat das Hebräische auch neben der allen semitischen Hauptdialekten gemeinschaftlichen Wurzel צַח eine Nebentform חִצַּח. Man vgl. חִצַּח und חִצַּח, vielleicht auch חִצַּח und חִצַּח wovon חִצַּח und חִצַּח (חִצַּח). — Von den anderweitigen ganz fremdartig erscheinenden Bedeutungen des arab. حَشْر können wir hier absehen.

Zehnzahl. Und an jene Nebenform *חֲשֵׁר* knüpft sich im Hebräischen *הַשְׂרָה*, was von der Sammlung der Wolken (2 Sam. 22, 11)¹⁾, *הִשְׂרָה*, was von dem Sammlungs- oder Einigungspunkte der Speichen des Rades steht (1 Kön. 7, 33).

Gewiss mit Recht hat dazu Gesenius (Thes. S. 1078) nach früheren Vorgängern die Wurzeln *חֲשֵׁר*, *חֲסֵר*, *חֲזֵר* und das durch Lautversetzung entstandene *חָרַס*²⁾ verglichen, in denen die Grundbedeutung die des Bindens, Zusammenbindens ist. Man vergleiche ausserdem, da die Verhärtung des *ח* zu *ק* und *כ* auch sonst feststeht, einerseits *קָשַׁר*, andererseits *כָּשַׁר* und *כָּתַר*. Letztere haben die Bedeutung de. Umbindens (vgl. das lat. *circumligare*). — Synonyme zu *חֲשֵׁר* und *חָרַס* (= Volkshaufen) sind hebr. *חֲבִיל*, *חֲבִילָה*, arab. *عَصَابَة*, *رَكْس*, *حِزْق*, *عَم*, *عَصَابَة*, die sämtlich von Verbis mit der Grundbedeutung „binden“ abgeleitet sind. Die Grundbedeutung der Verbalwurzel *חֲשֵׁר* habe ich als intransitiv „zusammengebunden sein“ angenommen, weil sich so um so leichter erklärt, dass die Grundform durch die intransitiven Bildungen der sog. III. und IV. Conjug. verdrängt wurde. Doch lege ich hierauf kein grosses Gewicht. Es wird für alles Uebrige nichts wesentlich geändert, wenn man annimmt, dass *חֲשֵׁר* (nach der Analogie von *חֲשֵׁר* = *congregare*) die transitive Grundbedeutung „binden, zusammenbinden“ hatte.

Im Hebräischen scheint sich die Grundbedeutung noch in 1 Kön. 22, 49 im K'thîbh *חָרַסְתָּ אֶת־נָוֵי הָעָרִיצִים* = *compegit, concinnavit naves*) erhalten zu haben³⁾. Jedenfalls dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass auch die gewöhnliche Bedeutung von *חָרַס* = „reich sein“ auf jene Grundbedeutung zurückzuführen ist. Wie bei *חֲשֵׁר* und *חֲשֵׁר* sich die Beziehung auf den Collectivbegriff allein festgesetzt hat, so auch hier; nur handelt es sich dort um ein sociales, hier um ein sachliches Collectivum, dort um einen Haufen von Menschen.

1) Die richtige Lesart ist die in Ps. 18, 12 *הַשְׂכַּת נָוֵי*, aber die Umwandlung derselben war hier sicher nicht *simdos*, sondern knüpfte an den oben bezeichneten Sprachgebrauch an.

2) Man vgl. die Derivate *חָרַס* = *funis* und *חָרַס* = *conjux*: *חָרַס*, *חָרַס* = *sponsus*.

3) So auch Hitzig. Auch hier gilt übrigens, wenn man einen Schreibfehler annimmt. Ähnliches wie das oben zu *הַשְׂרָה* in Anm. 1 Bemerkte. Die entsprechende Bedeutung hat sich in dem arabischen, durch Umsetzung entstandenen *عَرَشَ* ausgeprägt = *compegit domum* u. a. Davon *عَرَش* = der Sessel, Thron; *عَرِشَة*, das Gestell des Bettes oder Divans.

hier um einen Haufen von Besitzstücken oder Schätzen ¹⁾. In beiden Fällen aber ist der Begriff des Zusammenhäufens aus dem des Zusammenbindens und Zusammenfügens entstanden ²⁾. — Ganz derselbe auf die Menge des Besitzes, also auf den Reichthum beschränkte Sprachgebrauch findet sich, wie im Hebräischen, so im Aramäischen. Dagegen finden sich im Hebr. **צָהַר** Prov. 27, 6 und **הַצְהִיר** Ez. 35, 13 in der allgemeineren Bedeutung des Vielseins und des Vielmachens. Dem letzteren Gebrauch des **צָהַר** entspricht der des arab.

كُتِّرَ (wovon **كثير**, das gewöhnliche arabische Wort für „viel“, **كُتِّرَ**, insbesondere gebräuchlich von der Vielheit der Schätze) ³⁾. Auch dieses arab. Verbum entstammt also derselben sinnlichen Grundbedeutung, welcher das ihm gleichförmige hebr. **צָהַר** näher geblieben ist.

Durch die vorgeführten Vergleichen stellt sich heraus, dass der Stamm **צָהַר** im hohen semitischen Alterthum wirklich den Begriff der Vereinigung und Zusammenfügung in eben dem weitesten, zugleich physischen und geistig-socialen Sinne bezeichnet hat, welchen wir annehmen müssen, um nach jenem Begriff den gleichfalls uralten Namen der semitischen Göttin **צָהַר־ת** zu erklären. Nur für eine Beziehung, die wir nach allem, was über die Vorstellung von der Astarte überliefert ist, besonders erwarten, nämlich für die besondere Beziehung auf die geschlechtliche Vereinigung bieten uns die bisher betrachteten Erscheinungen des Sprachgebrauchs kein genaues Analogon dar.

Denn die Wörter **عَرَسَ** (= conjux), **عروس** und **عشیر** knüpfen sich an den allgemeineren Sinn der Gemeinschaft und Genossenschaft ⁴⁾. Dagegen wird unsrer Ansicht nach jene Lücke ausgefüllt durch das an den oben erwähnten Stellen des Deuteronomiums überlieferte **צָהַר־צָהַר**. Denn hier haben wir ein Wort, welches, von **צָהַר** abgeleitet, darauf schliessen lässt, dass dieses Verbum im Alterthum auch speciell von der Begattung gebraucht worden ist, und welches dabei mit dem Namen der Astarte völlig identisch ist.

1) **הַצְהִיר** Jes. 60, 5 **LXX** *πλοῦτος*, und **צָהַר** stehen sowohl von einer Menge von Schätzen als von einer Menschenmenge.

2) Vielleicht ist nicht zufällig, dass auch im intransitiven Sinne des Reichseins **הַצְהִיר** öfter vorkommt als **צָהַר** (dieses nur Hos. 12, 9: Hiob 15, 20). Letzteres scheint Denominativum von **צָהַר** zu sein.

3) Die von Hitzig Philistaeer S 30) aufgestellte Combination von **צָהַר** mit **כָּתַר** hat Fürst aufgenommen.

4) Eben so auch wohl das Wort **عشیره** = ex eodem patre cum quadam nati homines, so nahe es zu liegen scheint, hier noch einen Ueberrest von einem Sprachgebrauch, nach welchem **عشیر** von der Zeugung gebraucht wurde zu erblicken.

Betrachten wir etwas näher die für die Erklärung besonders wichtige Stelle Deut. 28, 18. Ueber Israel wird hier für den Fall seiner heidnischen Entartung die Strafdrohung ausgesprochen: „Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Bodens, das Werfen deiner Rinder (שָׁגַר אֶלְפִּיךָ) und die Paarungen deiner Schaaf (שִׁטְרוֹתֶיךָ).“ Die LXX, denen Hieron folgt, übersetzen die beiden letzten Glieder: τὰ βουκόλια τῶν βοῶν σου καὶ τὰ ποιμνία τῶν προβάτων σου¹⁾. Aber die Bedeutung von שָׁגַר = „werfen, gebären“ steht durch den chaldäischen Sprachgebrauch (s. das Beispiel in J. Levy's Wörterbuch) und durch das entsprechende hebr. שָׁלַח (Jes. 26, 19) fest. Darnach muss sich שִׁטְרוֹת auf die Erzeugung der Schaaf beziehen. Und dem dient zur Stütze, dass auch bei dem gleichlautenden Namen der Astarte eine Beziehung auf die Zeugungskraft so nahe liegt. Dann aber wird es am nächsten liegen, in dem Verbum שִׁטַּר die Zeugung als Vereinigung der Geschlechter und als deren gemeinschaftlichen Akt bezeichnet zu finden.

Man könnte nun versuchen שָׁגַר und שִׁטְרוֹת als Abstracta zu nehmen: „Verflucht das Werfen deiner Rinder und die Paarungen deiner Schaaf“ — ähnlich wie umgekehrt Ijob 21, 10 das Gedeihen der Heerde an das Gedeihen des Befruchtens und des Gebärens der Thiere geknüpft wird. Dabei müsste man aber einen Merismus annehmen, der hier an sich nicht wahrscheinlich ist und bei dem die Stellung des שִׁטְרוֹת vor dem שָׁגַר die natürliche wäre. Ueberdies erwartet man nach dem Zusammenhange in beiden Wörtern Syuouyna mit dem zweimal vorhergehenden שָׁרַי, daher denn Luthers Uebersetzung das Wort „Frucht“ in allen vier Gliedern einfach wiederholt. Zur vollen Gewissheit wird dies durch die Stelle Deut. 28, 4, wenn wir sie mit der unsrigen vergleichen. Denn dadurch ergibt sich, dass dort die Worte שָׁגַר אֶלְפִּיךָ und שִׁטְרוֹת צִמְחֶיךָ als Apposition und mithin als Specification neben dem allgemeineren שָׁרַי בְּהֶמְתֶּיךָ stehen. Die dabei geforderte Bedeutung ergibt sich für שָׁגַר leicht, da es nach Analogie von שָׁלַח recht wohl die geworfene Jungen bezeichnen kann. So muss auch שִׁטְרוֹת = Zeugung, ähnlich wie generatio in den romanischen Sprachen, auf das Gezeugte übertragen worden sein. Das scheint freilich schwieriger bei einem Worte, das eigentlich „Paarung“ bedeutet, in welchem also ursprünglich die Beziehung auf das Object der Zeugung nicht enthalten ist. Doch findet sich eine entsprechende Ueber-

1. Hier liegt unverkennbar die Auffassung von שָׁגַר = emitte das Hinausgetriebene = die Heerde und die von שִׁטְרוֹת = „Hafen, agnere“ (nach der oben entwickelten Grundbedeutung von שִׁטַּר) zu Grunde. — Die noch von Gesen. im Thes. gebilligte Deutung „Veneres = femellae gregium“ ist ein Nothbehelf, den man jetzt wohl allgemein als Curiosität bei Seite lassen wird. Die Erklärung ist eben so abgeschmackt an sich, als unpassend in dem Parallelismus der biblischen Stelle.

es uns Wunder nehmen, wenn im Hebräischen die von עשר abgeleitete Bezeichnung der Zehnzahl, deren Etymologie für das Sprachbewusstsein frühzeitig verloren ging, in עשר umlautete. So kann hierans gegen meine oben entwickelten etymologischen Combinationen in keiner Weise ein Gegengrund entnommen werden.

Ich gehe nun zu der Prüfung der abweichenden Ansichten Hitzig's selbst über. Bei Abfassung meiner Schrift bedaure ich seine hieher gehörigen älteren Erörterungen, an welche sich jetzt auch seine Auffassung des עשר כסף anschliesst, übersehen zu haben. Mir lag von jenen nur dasjenige vor, was Furst, ohne seine Quelle zu nennen, in sein Wörterbuch aufgenommen hat ¹⁾.

Hitzig nimmt zum Ausgangspunkt die oben auch von uns anerkannte Verwandtschaft von עשר und كثير. Aber er bemüht sich vergeblich die beiden Wörter sammt ihren Derivatis sich einander hinsichtlich des Sprachgebrauchs möglichst gleichzustellen. Er sagt (Urgesch. d. Phil. S. 30): „ماں القدر, kann durch reich (an Asche des Kessels) = עשר übersetzt werden“. Aber dadurch dass es (ins Deutsche, sicher nicht ins Hebräische) so übersetzt werden kann, ist es noch nicht = reich, sondern bleibt für das arabische Sprachgefühl immer = viel. Und umgekehrt ist עשר niemals (so wenig wie dives oder locuples) = viel. كثير ist allerdings nach Golius auch = „jemanden reich machen“ (mit dem Accus. der Person). So wäre es = העשר. Belegt ist dieser Sprachgebrauch nicht: aber selbst wenn er sich belegen lässt, bleibt doch immer die herrschende Grundbedeutung von كثير „viel machen, vielfältigen“ — und das bedeutet העשר nirgends. Es ist immer = „reich machen“ oder „reich sein“. Auch lässt sich nicht durch einen Schluss der Analogie behaupten, dass einstmals im arabischen Sprachgebrauch עשר = كثير „viel sein“ gewesen sei. Denn die beiden Verha können, wie wir gezeigt haben, unabhängig von einander an die ursprüngliche Bedeutung des „Bindens“ angeknüpft haben. Der Begriff עשר (= Haufe, Reichthum) braucht im Hebräischen nicht durch den Begriff der numerischen Vielheit, der in dem arabischen كثير das Herrschende ist, hindurchgegangen zu sein. Dagegen scheint vielmehr gerade der Umstand zu sprechen, dass wie wir sehen, im A. T. nur die dem arab. كثير lautlich näher stehende Form עשר für „viel sein“ vorkommt.

Doch geben wir einmal wenn nicht als wahrscheinlich, doch als möglich zu, dass das Verbum עשר einstmals „viel sein“ bedeutet habe, so sind auch alsdann die weiteren Annahmen, welche Hitzig

1. In Betreff des Momentes, worin derselbe Hitzig's Auffassung modificirt hat, verweise ich auf m. Schrift S. 44.

auf jenes Fundament gründen will, in sich selbst unhaltbar. Er drückt sich (Mesa S. 59) so aus: „שְׂחִרְתָּ הַצֹּאֵן“ bedeutet die Vermehrungen der Heerde; שְׂחִירָה, eig. Vermehrung, Vervielfältigung, ist die Göttin Copia, Gottheit der Vermehrung; und, sofern diese durch Zeugung stattfindet, kommt sie allerdings mit der Venus überein. Nur beiläufig soll erwähnt werden, dass Venus dem griechischen γένος entspricht, und γένος ursprünglich nicht Glanz, sondern Schatz, Reichthum besagt. D. h. dasselbe, was שְׂחִירָה hier Z. 17 bedeutet. Nunmehr haben wir nicht mehr nöthig, den Frauennamen אֵשְׁמֻנָּאֶזַר Eschmunazar Z. 14; 8. Carth. Inschrift bei Davis) mit אֵשְׁמֻנָּאֶזַר (Kit. 2) Dienerin der Astarte zusammenzubringen. Vielmehr mater copiae, gleich wie auf Umm el awamid Nr. 2 der El Hammān מֶלֶךְ שְׂחִירָה der König der Bereicherung heissen kann“. Hitzig ergänzt ferner jener angenommenen Bedeutung des Wortes שְׂחִירָה zufolge die Stelle in Z. 17 ¹⁾: [בְּזֶמֶן הָהָרָם] הָיָה שְׂחִירָה. Und er übersetzt: denn dem Schatze des Kamos wurde die Beute geweiht.

In dem allen erhellen wir eine Reihe nicht nur von Unwahrscheinlichkeiten, sondern auch von Unmöglichkeiten. — Wenn שְׂחִירָה „viel sein“ bedeutet, woher dann in שְׂחִירָה der Causativbegriff? Dem nach dem zweiten Wurzelconsonanten eingeschalteten ר ist sicher hier so wenig wie in anderen Fällen solche Macht heizulegen.

Jenes Wort wäre, wie das arab. كَثَرَة = Vielheit, Menge, auch ebenfalls wie كَثْرَة = multitudo opum, aber nicht = Vervielfältigung. Dass vollends ein und dasselbe Derivatum einer „viel sein“ bedeutenden Wurzel zugleich für „Vervielfältigung, Schatz, Reichthum, Copia, Bereicherung“ stehen soll, datur wird sich in keiner existirenden Sprache ein Analogon finden. Wer wird sich ferner so ausdrücken wie nach Hitzig (Urgesch. d. Phil. S. 31) die bereits besprochenen Worte Deut. 28, 18 zu übersetzen sind: „Verflucht das Werfen deiner Rinder und die Vervielfältigungen deines Kleinviehs!“ Der letztere Ausdruck soll hinweisen auf „das Progressionsverhältniss in der Zeugung, dass die geworfenen Jungen auch wieder Junge erzeugen“. Der Fluch über die Heerden wurde doch aber gerade darin bestehen, dass sie sich nicht vermehren, dass also jenes „Progressionsverhältniss“ keine Vervielfältigung ²⁾ wäre. Schon ein Blick

1 S. meine Bemerkung dazu oben S. 260.

2) Selbst wenn man „Vervielfältigung“ als ungenauen Ausdruck für „Vervielfältigtwerden, Vielwerden“ nehmen wollte, liesse es sich nicht rechtfertigen. Denn كَثُرَ ist nie = viel werden und auch für שְׂחִירָה recurirt Hitzig nicht auf solche Bedeutung. Die „personificirte Vervielfältigung“ als „Göttin der Zeugung“ und das Synonym „Bereicherung“ weisen gleichfalls deutlich auf die causative Fassung hin (s. weiter unten), auch konnte ja „Vielwerden der Schafe“ nicht die neugeworfenen Schafe bedeuten, durch welche die Zahl der Heerde vermehrt wird.

auf den einfachen Parallelismus der anderen drei Glieder sollte solche Künstelei bedenklich erscheinen lassen.

Den Uebergang zu der Erklärung des Namens der Göttin machte Hitzig früher (Phil. S. 30) mit den Worten: „שִׁטְרָה ist eigentlich Vervielfältigung, Vermehrung, sodann dieselbe personificirt, und damit die Göttin der Zeugung“. Nun wird gewiss die Bewirkung der Fruchtbarkeit passend der grossen Naturgöttin beigelegt. Aber dass dabei gerade das Moment der Vervielfältigung der Wesen, ähnlich wie es in dem Mosaischen Schöpfungssegen פֶּר וּרְבַר ausgesprochen ist, ein vorherrschendes der allgemeinen Vorstellung gewesen wäre und die Namengebung bewirkt hätte, das lässt sich durch nichts von dem, was von Astarte und Aphrodite überliefert ist, wahrscheinlich machen. Der Begriff der Zusammenfügung, der Vereinigung bezog sich leicht ohne weiteren Zusatz auf das Ganze des Naturlebens, und so bot er sich leicht zu concreter Anschauung dar. Sein hohes Alterthum wird durch seine weite Verbreitung, die wir in den mythologischen Vorstellungen nachwiesen, und auch durch den Namen der *Aquoria* bezeugt. Der Begriff der Zahlvermehrung und Vervielfältigung, ohne Angabe dessen was vervielfältigt wird, ist und bleibt ein farbloses mythologisches Abstractum: selbst die in der Allegorie starken Römer hätten eine *Dea Multiplicatio* unerhört gefunden.

Hitzig scheint das selbst zu fühlen und schiebt daher jetzt (in seinem *Mesha*) eine „*Dea Copia*“ unter, deren Identität mit der *Multiplicatio* doch nicht so ohne weiteres einleuchtet. Eine Göttin *Copia* oder *Abundantia* ist nun wenigstens nachweisbar, aber freilich nur als spätes römisches Gebilde, dem nie ein Tempel errichtet worden ist. Sie verdankt ihre Existenz der gern allegorisirenden und nach dieser Seite hin wenig lebenskräftigen Phantasie des Horaz, bei dem sie neben dem Honor und dem Pudor Priscus mit dem Füllhorn auftritt. Sollte er in ihr wirklich unbewusst die grosse Göttin der Urzeit reproduciren? Sollte שִׁטְרָה als Appellativum wirklich das geläufige Wort für *Copia* gewesen sein? — Zum Beleg hierfür wird uns eine neue Dolmetschung des Namens der sidonischen Königin אֵם שִׁטְרָה durch „*mater copiae*“ dargeboten. Sonderbar! Im Hebräischen haben wir die Namen אֵם, אֵבִיָּה, אֵבִיָּה, in denen Gott, Jehova, als Vater bezeichnet wird; bei den sprachverwandten Heiden einen ohne Zweifel analog zu deutenden אֵבִיבֶל (s. d. Belege in Levy's phöniz. Wörterbuch). Zusammensetzungen mit שִׁטְרָה finden wir sehr häufig zur Namengebung gebraucht (z. B. in אֵם שִׁטְרָה, אֵבִי שִׁטְרָה, אֵבִי שִׁטְרָה, אֵבִי שִׁטְרָה). Und dennoch soll אֵם שִׁטְרָה nicht „Mutter ist Astarte“¹⁾, sondern „*mater copiae*“ bedeuten!

1) Vgl. m. „*Inschrift Eschmunazars*“ S. 36 und über die grosse formelle Aehnlichkeit der religiös bestimmten Namengebung bei Hebräern und Kananiern S. 76. — Uebrigens spricht der Name אֵבִיבֶל = אֵבִי בֶל vielleicht für die Deutung des אֵבִיבֶל = mein Vater ist Baal.

Welcher Art soll ferner die *copia* sein, die in der Göttin עֲשֶׂרֶת personificirt ist? Soll es etwa die Fülle von Gaben der Natur sein, welche die Horazische *Copia* aus dem bekannten Fullhorn der Amalthea ausschüttet? Das könnte am nächsten zu liegen scheinen. Aber dennoch lässt uns Hitzig weiterhin an eine ganz andre Art von *copia* denken. Nach seiner neuen Erklärung der von uns bereits erwähnten 2. Inschrift von Umm el 'awāmid führt der Sonnengott den Beinamen מֶלֶךְ עֲשֶׂרֶת; das soll ihm zufolge heissen: „König der Bereicherung“¹⁾. Die Venus macht er ferner kühnlich zu einer „Göttin Schatz“, „Göttin Reichthum“. Demgemäss müssen wir uns denn auch die עֲשֶׂרֶת als Göttin *Copia* nothwendigerweise vorstellen. Sie wird sammt der Venus zu einem weiblichen Seitenstück des Aristophanischen Gottes Πλοῦτος. Aber was wird dann aus der *Copia* als der „Gottheit der Vermehrung“, welche „sotern diese durch Zeugung stattfindet“, jene „mit der Venus ubereinkommen“ lässt? Die עֲשֶׂרֶת als „Bereicherung“, die Vermehrung und Vervielfältigung des „Schatzes“, der griechisch γένος und in der Sprache Kanaans עֲשֶׂה heissen soll, hat doch mit der Zeugung nichts zu schaffen. Es spielen hier zwei ganz verschiedene Deutungen des Wortes עֲשֶׂרֶת unklar durch einander.

Werfen wir nun noch einmal einen Blick auf den 17. Vers unsrer Inschrift, um zu sehen, ob dort der „Schatz des Kamos“, den Hitzig in dem עֲשֶׂרֶת כֶּסֶף gefunden zu haben meint, wirklich vorhanden sein kann. Wir brauchen dazu nicht in den weiteren Zusammenhang einzugehen. Der einzelne für sich selbst genommene kurze Satz, wie ihn Hitzig nach seiner Ergänzung übersetzt: „dem Schatze des Kamos wurde die Beute geweiht“ erweist sich leicht als im Sinne des Alterthums nicht möglich. Die Weihung (הִחַיָּה) ist ein religiöser Akt. Die Beute kann daher nur dem Gotte selbst, nicht dem Schatze des Gottes geweiht werden. Für die letztere Formel wird sich nirgends ein Beispiel finden. Man vgl. z. B. die Uebersicht über die zahlreichen epigraphischen Weiheformeln der Griechen bei Franz *Epigr. Graec.* S. 332 ff. Da nun die Buchstaben עֲשֶׂרֶת כֶּסֶף הִחַיָּה auf dem erhaltenen grosseren Stück des Denkmals mit vollkommener Deutlichkeit zu lesen sind, so muss עֲשֶׂרֶת כֶּסֶף ein Gottesname sein.

Ich habe der kurzen Kritik eines mir seit längerer Zeit befreundeten hochgeachteten Sprachforschers eine ausführliche Metakritik und eine noch ausführlichere neue Begründung der eignen Ansicht gegenübergestellt. Es wird daraus erhellen, dass die be-

1) Die Weihung gilt dort לְמֶלֶךְ עֲשֶׂרֶת אֵל הַמָּן. Das kann nur heissen Regi Astartae, Deo solari, und weist also auf die Vorstellung von dem ἀρδρόγερον hin, wie Aristophanes im Symposion den ursprünglichen Zustand seiner Menschen bezeichnet. „König der Astarte“ wird Baal so wenig genannt sein, als Zeus jemals „König der Hera“. Vgl. m. Eschmunazar S. 143.

treffenden in meiner Schrift in Kürze entwickelten religionsgeschichtlichen Momente durch vorausgegangene sorgfältige Untersuchungen gewonnen waren, bei denen ich übrigens das bloss Wahrscheinliche und das Gewisse sorgfältig zu unterscheiden bemüht gewesen bin. Die scheinbar vereinzelt Punkte, um die es sich dabei handelt, haben doch ein einheitliches allgemeineres Interesse, insofern sie dazu beitragen, einen Einblick in die Urzeit des semitischen Sprachstamms, in einige der wesentlichen Grundanschauungen des dort gewordenen Heidenthums zu ermöglichen. Für die nach dieser Richtung hin gewonnenen Resultate galt es gegenüber jener Kritik den Boden zu behaupten. Ich hoffe gezeigt zu haben, dass dieselbe auch jetzt noch zu rasch geurtheilt hat. Noch rascher und summarischer war ihr früheres Verfahren, da (in den diesjährigen Heidelberger Jahrbüchern S. 437) über Nöldeke und den Schreiber dieses, ohne beigefügte Gründe und Erklärungen, *tanquam e cathedra* ein Verdikt ausgesprochen wurde folgendes Wortlauts: „Wie ihre Vorgänger glauben auch sie an einen Gott — einen neuen, aus der Ferne gekommenen — Ashtôr Kēmôsh!“ Gewiss sollte der harmlose Humor uns nicht zu bösen verblendeten Irrgläubigen stempeln. In gleichem Sinne wie das geflügelte Wort, erfolge denn die wohlüberlegte Antwort. Sie ist die, dass ich abwarten will, ob der Leugner des Gottes **אֱשְׁתֹר** für seinen eignen Glauben an die „Göttin Copia“ und an den „Schatz des Kēmôsh“ einen einzigen respectablen Proselyten gewinnen wird. Bis dahin verharre ich mit ungestörter Gewissheit bei meiner früheren Behauptung, dass schon der Eine Gottesname **אֱשְׁתֹר כְּמֹשׁ** hinreichend wäre, den moabitischen Fund zu einem höchst werthvollen zu machen und dass eben jener Name dem Denkmal der Wüste auch für classische Archäologen ein mehrfaches Interesse verleiht, insofern er, wie ich a. a. O. gezeigt habe, als ergänzendes Glied in einen Kreis anderweitiger Nachrichten sich einfügend, ein neues Licht auf den phönizischen Ursprung wirft, auf welchen nicht nur manche mythologische Vorstellungen der Griechen, sondern auch gewisse freilich erst durch sie in die Sphäre des Ideals erhobene Kunsttypen zurückzuführen sind.

V.

Urkundliche Berichtigungen zu Hitzig's Erklärung der Inschrift.

Ich habe es oben (S. 260) als Zeichen der gewonnenen Sicherheit hervorgehoben, dass Nöldeke und ich in den wichtigsten Punkten der sprachlichen Erklärung unabhängig zusammentreffen. Die Freude darüber könnte durch Hitzig's Arbeit vereitelt zu werden scheinen. Während er manches durch uns und andere „bereits gesicherte

Ergebniss geradezu voraussetzt“ (Vorrede S. IV), wurden doch seine neuen Deutungen die Totalauffassung auf einen ganz neuen Boden stellen, wenn sie richtig wären. Aber sie lassen sich urkundlich als irrig erweisen.

Ich sage urkundlich. Denn wenn die von Ganneau im Märzheft der *Revue Archéologique* veröffentlichte zweite „verbesserte und vollständigere Copie“, welche ihm „durch fortgesetztes Studiren seiner Papierabdrucke ermöglicht wurde“, von Hitzig selbst (S. 2) dankbar acceptirt worden ist, so verdienen die im Juniheft gebrachten weiteren Zusätze und Verbesserungen (s. oben S. 439—445), bei denen nicht nur Papierabdrucke, sondern in vielen Fällen auch die bedeutenden Fragmente des Originals benutzt worden sind, dasselbe Vertrauen. Hier wie dort hat er, wo es auf die Constatirung des graphisch Gegebenen ankommt, dieselbe bona fides bewährt¹⁾. Verschen sind dabei möglich. Auch wäre öfter (wie ich selbst das S. 439 bemerkt habe) sehr wünschenswerth, dass er das thatsächlich Gegebene specieller bezeichniet hätte. Aber doch werden wir sehen, dass manche seiner Angaben in der That zu urkundlicher Widerlegung Hitzigs dienen können.

Der Letztere erhielt, wie er uns berichtet, jenes Juniheft erst, als er sein Manuscript bereits dem Setzer überantwortet hatte. Er benutzte daher von dem dargebotenen neuen Material nur noch einiges bei der Correctur: dem Uebrigen suchte er in einer Beilage (S. 66—68) „sein Recht werden“ zu lassen. Beides geschah mit etwas Uebereilung, wie schon die mitgelangten falschen Angaben über den Thatbestand zeigen²⁾. Bei genauerer Prüfung wäre dem trefflichen Kritiker schwerlich entgangen, dass, um dem höchst be-

1. Man erwäge die wiederholt poiblie Genauigkeit, womit er den verschiedenen Grad der graphischen Sicherheit anzugeben sucht, wie wenn er z. B. R A Juin S. 378) zu Z 1 bemerkt: *De nouvelles observations m'ont à près convaincu, qu'il faut lire 𐤒𐤕𐤕𐤕*; le 7 et le point final sont pour ainsi dire certains; quant au 5 il n'en reste que des traces inappréciables. Aehnliches dergl. führen wir weiter unten an. Gewiss wäre es im Interesse der Wissenschaft und Ganneau's selbst, dass ein anderer mit ihm das dargebotene Material controllirte. Aber er hatte in Jerusalem keinen in der semitischen Epigraphik bewanderten Fachgenossen neben sich, wie auch O. Meyer, der von ganz anderen Studien ausgegangen war, dies in seinem Briefe an mich hervorhebt.

2. Hitzig setzt S. 25 das von Ganneau S. 364. 381) als erster Buchstabe von Z 8 gelesene 𐤒 an das Ende derselben. Er giebt ferner S. 66 an, Ganneau habe bei den Mittheilungen im Juliheft der R A. ausser Splitteln von dem Denkmal nur das obere grössere Bruchstück desselben im Original benutzt, während derselbe dabei vor allem auch das grösste untere Bruchstück in seinem Besitz hatte (R. A. S. 357). Hatte Hitzig diesen letzteren Umstand nicht übersehen, so hätte er wenigstens einige von den auf Autopsie des Originals beruhenden Angaben nicht so geringschätzig bei Seite geworfen. Er hatte z. B. schwerlich gewagt, statt des 𐤒𐤕𐤕 in Z 21 (s. oben S. 440), wovon G. auf S. 370 ausdrücklich sagt, dass er es auf dem Steine gelesen habe und worin gerade das 𐤕 auch durch Warren bestätigt ist, sein seltsames 𐤒𐤕𐤕 in den Text zu setzen (s. unten Anm. I.).

deutenden neuen Material wirklich gerecht zu werden, eine gründliche Umarbeitung seiner Schrift erforderlich gewesen wäre.

Ich bespreche zuerst zwei Stellen, von welchen aus dadurch, dass Hitzig's Lesungen gegenüber dem epigraphischen Thatbestand unmöglich sind, seine Auffassung des ganzen geschichtlichen Zusammenhangs der Inschrift über den Haufen geworfen wird.

1) Den Anfang der Inschrift (Z. 1—2) ergänzt H. folgendermassen:

אֶחָד נִשֵּׁשׁ בֶּן כְּמוֹשׁ * [כְּמוֹשׁ] מֶלֶךְ מֹאָב [הַזֶּה] יִבְנֶה

und er übersetzt: „Ich Mesha, Sohn des Chamos —, mich hat Chamos zum König Moabs aufgestellt“. — Das letzte Wort hat Ganneau freilich erst dann *הַזֶּה יִבְנֶה* gelesen, nachdem ihm dies als Vermuthung andrer von Vogüé mitgetheilt war. Aber er sagt dies auch ganz ehrlich. Und indem er die Vermuthung durch seinen Papierabklatsch „vollkommen bestätigt“ findet, giebt er genau den Thatbefund an: „Après *מֹאָב* se distingue une haste verticale qui peut parfaitement appartenir à un *ה*, puis les traces assez apparentes d'un *ז*“. Hitzig acceptirt (S. 67) das *ה*; hinsichtlich der „ziemlich deutlichen Spuren des *ז*“ aber meint er, sie können eben so gut einem *נ* angehören. Ganneau zeigt sich aber sonst geschickt und zuverlässig genug, um den etwa noch sichtbaren Ueberrest eines *נ* nicht mit dem eines davon sehr verschiedenen Buchstabens zu verwechseln. Und dabei übersieht H. gänzlich ein andres Moment, das für sich schon hinreicht, sein *הַזֶּה יִבְנֶה* absolut unmöglich zu machen. Dasselbe giebt nämlich nur dann einen Sinn, wenn es das von H. vor *מֶלֶךְ מֹאָב* ergänzte *נִשֵּׁשׁ* zum Subject erhält. Nun liest aber G. in der oben durch * bezeichneten Lucke *נִד* (was H. wenigstens bemerkenswerth findet) und sagt ausdrücklich, dass hinter dem Namen *כְּמוֹשׁ* der Punkt als Worttheiler stehe, derselbe, der auch im Facsimile vor *מֶלֶךְ* sich zeigt. Fällt aber hiemit das *הַזֶּה יִבְנֶה*, so wird man doch nicht *הַזֶּה יִבְנֶה* oder irgend ein andres derartiges Wort fingiren, sondern sich mit den „traces assez apparentes d'un *ז*“ beruhigen und das *הַזֶּה יִבְנֶה* neben dem in der Inschrift wiederholt vorkommenden *דִּבְנֶה* als vollkommen gesichert betrachten.

Heisst nun Mesa „der Dibonite“, so bleibt auch das oben S. 446 f. im Anschluss daran Gesagte unerschüttert. Am allerwenigsten spielte dann gerade Dibon, wie trotz seiner südlichen Lage uns zugemuthet wird anzunehmen, die Rolle des erst zuallerletzt dem Mesa unterliegenden israelitischen Bollwerks³⁾. Wir brauchen uns

3) Denn im Sinn des Bezwinners von Dibon (nach Analogie des römischen Africanus oder des französischen Herzogs von Malakof) wird man doch das *הַזֶּה יִבְנֶה* nicht nehmen wollen,

daher weder bei den sprachlichen Gewaltsamkeiten aufzuhalten, vermittelst deren das durch Eroberung „zu Dibon hinzugefügte“ Jahaz in eine „Warte gegen dasselbe“ ⁴⁾ und der Satz „ganz Dibon war unterthänig“ in sein grades Widerspiel verwandelt wird ⁵⁾, noch bei der geschickten Ausfüllung der grossen Leere in Z. 33. 34, in welcher die vorausgesetzten Kämpfe Mesa's gegen die hartnäckige Veste den vorausgesetzten glorreichen Abschluss finden sollen ⁶⁾.

2) Der Satz in Z. 10—11 lautet mit Hitzig's beiden neuen Ergänzungen:

וַאֲשֶׁר גָּד בְּאֶרֶץ [הַיַּרְשָׁה] מִנֶּלֶם יָבֹן לִה מִלֶּךְ
יִשְׂרָאֵל אֶת [קִיר הֶרֶשׁ] וְאֶלְחָתָה בְּקִיר יִחְזָהוּ

und wird von ihm so übersetzt: „Und die Männer von Gad siedelten im [Flach]lande von Alters her: und es baute sich der König Israels [Kir-heresh]. Ich aber stritt wider Kir und nahm sie ein“. Das „Flachland“ (יַבֵּי) ist die gewöhnliche Benennung der Hochebene, die sich von Wadis durchfurcht, von Hesbon über Medeba nach dem Arnon hinzieht und nach Jos. 13. 16 17. 21 einen Haupttheil des Rubenitischen Gebietes ausmachte. Das schliesst nicht aus, dass Gaditer in demselben einzelne Punkte inne hatten (s. m. Schrift S. 36 ff.), wohl aber, dass die ganze israelitische Bevölkerung als gaditisch bezeichnet werden konnte, wie das Hitzig nach seiner obigen ersten Ergänzung annimmt. In diesem מִיִּשְׂרָאֵל soll nach seiner obigen zweiten Ergänzung קִיר הֶרֶשׁ gelegen haben, in welcher Stadt Mesa nach 2 Kon. 3 durch Joram und Josaphat eingeschlossen wurde. Die nach dem Targum (zu Jos. 15. 1: 16, 7. 11) bis jetzt allgemeine Annahme, dass Kir Heres oder Kir Moab das heutige Kerek und also nicht nördlich, sondern südlich vom Arnon gelegen gewesen sei, wird als falsch verworfen. Den Beweis dagegen soll eben unsere Stelle liefern, insofern das nachfolgende בְּקִיר nothwendig heissen müsse „gegen Kir“. Kir Moab oder Kir Heres aber das einzige Kir in Moab gewesen sei, daher dessen Namen in der obigen zweiten Lucke gestanden haben müsse. Dass קִיר הֶרֶשׁ, wie man schon früher annahm, im Moabitischen „die Stadt“ (hebr. הֶרֶשׁ) bedeutet habe, wird damit stillschweigend, als wäre das nicht auch wenigstens eine Möglichkeit, bei Seite geschoben.

— — —

4 So wird in Z. 21 das fingirte וַאֲשֶׁר יָבֹן (s. oben Ann. 2) erklärt: Und ich nahm es Jahaz zur Warte gegen Dibon.

5) וַאֲשֶׁר יָבֹן Z. 28 vgl. Jes. 11. 14 wird durch Vergleichung mit اَسْمَاَز (=, widerspenstig“ erklärt.

6) Die Ergänzung lautet: „[Und die Männer Dibons — es zählte wider sie] Chamos in meinen Tagen, auch wegen [Tribut, welchen sie erpressten; und er sprach zu mir: geh, nimm Dibon ein; und ich stritt wider sie, indem ich Macht abte] und [nahm sie ein;“ — Diese vielen Worte fanden übrigens in Z. 33. 34 (welche nach Additamentum III, der auch unten abgerundeten Gestalt des Steines gemäss wie Z. 1. 2 verkürzt waren) zu nicht Platz

Nun ist aber in beiden Lücken nach höchster Wahrscheinlichkeit **גד** und unter allen Umständen nicht das, was Hitzig hineinsetzen möchte, zu lesen. Man sehe, mit welcher Unbefangenheit des einfachen Wahrheitssinnes Gambeau uns in die allmähliche Genesis seiner Lesung hineinschauen lässt. Er adoptirt a. a. O. S. 365 Vogué's Erklärung von **גד** = hommes de Gad in Z. 10. Dann fügt er in Betreff der ersten Lucke (in Z. 10) hinzu: „Il est regrettable que je n'aie pu déchiffrer le nom de la terre qu'occupaient les Gadites. Ma nouvelle lecture de **גד** à la ligne 11 donne à la savante interprétation de M. de Vogué et en reçoit en même temps une probabilité de plus, car nous savons qu'Ataroth était une ville gadite (Nombres 32, 34)“. — Dann bemerkt er weiterhin (S. 366) zu der Lucke in Z. 11 selbst: „Un examen ultérieur de mon grand estampage ⁷⁾ m'a fait reconnaître presque sûrement **גד**; la seconde lettre a résisté à tous mes efforts: je propose d'y voir un **נ** (ce serait jusqu'ici le seul de toute l'inscription et malheureusement la forme en est impossible à saisir, du moins avec les moyens d'observation dont je dispose)“. — Erst später in einem Nachtrage kommt er (S. 382) dazu, auch in der ersten Lucke **גד** zu vermuthen. Er sagt: „Le **ג** final est donné par mon estampage et par un morceau de la pierre“. Und in der That, bedenkt man den häufigen auch für Moab constatirten (s. oben S. 446) und wahrscheinlich in unsrer Inschrift durch **גד** **גד** Z. 7. 8 (s. oben S. 442) bezeugten Gebrauch ein Gebiet mit **גד** und hinzugefügtem Städtenamen zu bezeichnen, so genügt das **ג** . . . vollkommen, um es dem Zusammenhange gemäß durch das in Z. 11 folgende **גד** mit gutem Rechte auszufüllen.

Hitzig scheint sich auch wirklich dem Eindrucke nicht entziehen zu können, dass wir in Ganneau's obigen Worten nicht die Sprache fluchtiger und windiger Einfälle, sondern die muhsam constatirten Thatsachen vor uns haben. Zwar wirft er in Betreff des π am Ende der ersten Lucke, das durch den Abklatsch und durch ein Stück Stein gegeben ist, die Frage auf, ob denn das Stück Stein auch wirklich gerade an diese Stelle gehöre? *) Aber er fügt doch sofort hinzu: „אֶרֶץ צִדְדִּיכָא für אֶרֶץ צִדְדִּיכָא wäre übrigens denkbar“. Hierauf ist entschieden zu antworten: das wäre vielmehr undenkbar. צִדְדִּיכָא bezeichnet das was gegenüber, was geradeaus ist: so ist צִדְדִּיכָא Jes. 26, 10, worauf H. sich beruft, nach seiner eigenen trefflichen Uebersetzung der Propheten in geistigem Sinne „Land der Geradheit“ (im Commentar übersetzt er „Land der Billigkeit“).

7) Es ist der grosse Papierabklatsch der Inschrift gemeint, der einzige, wodurch das Ganze derselben erhalten ist.

§ Gewiss musste man von einem Fachgelehrten hierfür eine begründende Angabe erwarten. Dass aber Gamneau seine Steinsplitter sorgfältig und ungenös zu gebrauchen weiss, zeigt das oben § 443 angeführte Beispiel.

nimmermehr aber im physischen Sinne ein „Flachland“. — Nicht besser ist das von ihm für die zweite Lücke als allenfallsige Aushilfe vorgeschlagene קר הרש. Von dem dargebotenen ז.ר. will er sich das ר. am Ende allenfalls gefallen lassen. Er will dann annehmen, dass „man in Moab הרש (vgl. 1 Sam. 22, 5) statt הרש gesprochen habe, wie denn auch 2 Mos. 32, 16 הרש für הרש eintrete“. Aber das ז. will er unter keinen Umständen gelten lassen, weil in der Lücke „jedemfalls“ קר gestanden habe. Und wenn der, durch dessen Angaben allein bis jetzt die genauere Kenntniss des Originals für uns vermittelt ist, nach genauer Prüfung sagt, dass zwischen dem von ihm als ז. gelesenen Zeichen und zwischen dem — nur für Einen Buchstaben Raum sei, so will Hitzig, dass die ihm nöthigen zwei Buchstaben seines קר הרש dort untergebracht werden müssen⁹⁾. Das heisst doch recht eigentlich: Stat pro ratione voluntas.

Unser Resultat ist also dies: In den beiden Lücken ist nach einer fast als Gewissheit zu bezeichnenden hohen Wahrscheinlichkeit ז.ר. zu lesen. Hitzig's Ergänzungen hingegen sind dem epigraphischen Thatbestand gegenüber schlechterdings unmöglich. Und ז.ר. muss, da es sich auf das vorhergehende ז.ר. zurückbezieht, „wider die Stadt“ bedeuten.

Damit fallen denn wiederum ganze Massen des in seiner Erklärung der Inschrift kühn aufgeführten Neubaus in sich selbst zusammen:

a) Seiner Meinung nach ist die Inschrift später als der 2 Kon. 3 berichtete Krieg der drei verbündeten Könige gegen Mesa. Eine Hindeutung auf den für Mesa günstigen letzten Ausgang dieses Krieges findet er in den Worten Z. 19: „Und Kamos vertrieb ihn (den König von Israel vor meinem Angesicht.“ Der König von Israel, welcher Jahaz befestigte und sich darin festsetzte, soll nämlich nicht Ahasja, sondern Joram sein. Die Vorstellbarkeit dieser an sich unwahrscheinlichen, überdies nur durch eine sprachliche Gewaltthat¹⁰⁾ ermöglichten Annahme beruht sachlich allein auf

9) Genau genommen wäre dafür noch ein grosserer Raum erforderlich. Denn es waren die beiden Wörter קר הרש, eben so wie nach dem Original שרש ז.ר. in Z. 8 durch einen Punkt als Wortheller auseinander zu halten.

10) Man vgl. oben S. 256 die richtige Uebersetzung von Z. 18 -- 21. Darnach geschah die „durch Kamos“ herbeigeführte Vertreibung des Königs von Israel, d. h. der nicht durch Waffengewalt bewirkte Abzug Ahasjas aus Jahaz (s. m. Sehr. S. 210), vor der Eroberung dieser Stadt durch Mesa. Hitzig nimmt שרש, indem er ungeachtet des dafür mangelnden Raumes ein ז. hinzufügt trotz der Parallelen des שרש = einnehmen in Z. 11, 14 — und ich nahm sie mir (d. h. ich erwählte sie mir) zur Warte gegen Dibeir — dagegen oben Anm. 2 4). Nur so kann er vorher den Abzug des Joram von Kir Heres (2 Kon. 3) unterbringen.

der Hypothese von dem in obiger Lucke erwähnten, nördlich vom Arnon gelegenen Kir Heres. Mit dieser Hypothese wird auch jener Annahme, die H. als geschichtliche Voraussetzung dann auch an andre Stellen der Inschrift herabbringt, der letzte Schein eines Grundes entzogen. Es wird also dabei bleiben, dass der in Z. 18 erwähnte König von Israel Ahabs Sohn Ahasja ist (s. den Nachweis in m. Schr. S. 19) und dass die Inschrift der Zeit vor dem 2 Kön. 3 dargestellten Kriege angehört.

b: Ist קִרְיָת an unsrer Stelle = Stadt, so hat es dieselbe Bedeutung in Z. 24. Dann aber ist die dort erwähnte Stadt dieselbe von den Israeliten Dibon genannte moabitische Hauptstadt, in welcher Mesa nach Z. 3 sein Denkmal aufrichtete. Alle die in Z. 21—26 angeführten Bauten und Einrichtungen beziehen sich auf jene Hauptstadt (vgl. oben S. 448 ff. mit m. Schrift S. 21 f.). Und Hitzig's Verdreifachung der קִרְיָת (ein „Freiplatz“ in Dibon Z. 3, einer in Kir Heres Z. 24 und einer unmittelbar darauf Z. 25 mitten im israelitischen Walde)¹¹⁾ ist sicher sammt allem, was dadurch sprachlich und sachlich bedingt ist, dem Texte fremd.

Ausser dem, was wir bereits in Obigem berührten, hat Hitzig von den letzten urkundlichen Mittheilungen Ganneau's, wenn wir von Berichtigung des Schreibfehlers לְיִשְׂרָאֵל für לְיִשְׂרָאֵל Z. 15 absehen, nur noch S. 67 das בְּיָמַי in Z. 9, dem gegenüber er auf seiner Conjectur בְּיָמַי בְּיָמַי nicht „mehr „fest beharren“ will (s. oben S. 443), und S. 32 das וְיָמַי zu Anfang von Z. 14 (s. oben S. 444) in Erwägung gezogen. Alles andre erklärt er im Schlusssatze seiner Schrift für „blosse Velleitaten und Unmöglichkeiten“.

Dass dies ein zu hartes Urtheil sei, wird aus Nachfolgendem hervorgehen. Ich gebe hier nämlich eine Uebersicht der noch übrigen Stellen, in welchen Hitzig's Auffassungen oder Vermuthungen mit dem Original, so weit es nach Ganneau's Angaben sich erkennen lässt, im Widerspruche stehen.

Z. 5—6 liest H. וְיָמַי בְּיָמַי . Wo er 3 Buchstaben ergänzt, finden nach Ganneau höchstens 2 Platz.

Z. 6. Hinter dem וְיָמַי zu Anfang der Zeile steht ein Strich als Satztheiler, wodurch jenes mit der ganzen vorhergehenden Zeile, die ohne Satztheiler ist, zusammengeschlossen und von dem Nachfolgenden getrennt wird. Ihn hat H. vernachlässigt. Er construiert: „Als sein (Omri's) Ende kam und sein Sohn ihm nachfolgte, auch er (sein Sohn) sagte: ich will Moab bedrücken, sagte er (Kamos) in meinen Tagen“ u. s. w. Diesem harten und schwerfälligen Satze zu Liebe wird man einen Irrthum des Steinhauers in Betreff des

11) Die schwere Stelle in Z. 25—26 wird nämlich übersetzt: „Und ich habe die Rodungen gerodet zu einem Freiplatz im Lande Israel“ und dazu S. 42 bemerkt: „Natürlich ist nicht jenseitiges Land Israels gemeint, sondern angrenzendes rakes, woselbst Mo-sha-keek übernehmend eine Andachtsstätte schuf.“

Satztheilers nicht annehmen wollen¹²). Ueber den Satztheiler selbst vgl. man meine Bemerkungen oben S. 453 und in m. Schrift S. 50.

Z. 7—8 ergänzt H. $\text{זֶה הַהִל} =$ den Hügel von M. Aber zu Anfang von Z. 8 steht nicht ז , sondern ז . S. oben S. 442. Dieses ז hat H. durch Versehen ans Ende der Zeile gesetzt (s. oben Anm. 2).

Z. 8 punctirt H. זֶה הַהִל und spricht S. 53 gegen meine Vermuthung, dass זֶה הַהִל ursprünglich in 2 Wörtern geschrieben worden sei. Er übersieht, dass inzwischen diese Vermuthung durch den von Ganneau zwischen den beiden Wörtern bemerkten Theilungspunkt bestätigt worden ist. S. oben S. 439—440. H. wird nun wohl anerkennen, dass, wenn er selbst auch vielleicht noch an seiner sanskritischen Etymologie (*medhavā* = Opferstätte) festhält, die Moabiter unter dem getrennten הַהִל Wasser verstanden haben. Sein neues Citat aus Seetzen wird schwerlich jemanden überzeugen, dass der „grosse Wasserbehälter“ von Medeba, weil Seetzen ihn auch im April trocken fand, auch zu der Moabiter Zeit wasserlos gewesen sei. Hitzig sagt: „Die Tasche zaubert die Uhr nicht herbei“. Er wird doch aber die grossartige städtische Anlage eines Wasserbehalters nicht mit einer Uhrtasche vergleichen wollen, in welcher niemals eine Uhr gesteckt habe.

Z. 8 in der Mitte nullt H. die grosse Lucke durch die Worte aus: זֶה הַהִל הַהִל . Aber am Ende derselben stehen die Buchstaben הַהִל . S. oben S. 442.

Z. 11—12 liest H. זֶה הַהִל mit Berufung auf Ez. 30, 15, was, wenn nicht vielleicht zu poetisch, recht passend erscheint. An der Stelle des ersten ז liest aber Ganneau, wiewohl zweifelnd, ein ז . S. oben S. 443—444.

Z. 12—13 vermuthet H. $\text{זֶה הַהִל} =$ es (das Vieh, wovon vorher ihm zufolge die Rede war) zu opfern vor Kamos. . . Aber zu Anfang von Z. 13 steht הַהִל . S. oben S. 443 am Ende der Seite und S. 444.

Eben so werden die Vermuthungen, wodurch er die Lucke am Ende von Z. 14 u. 15 und am Anfang von Z. 16 ausfüllt, durch die dieselben ausschliessenden sicheren Angaben Ganneau's beseitigt. S. oben S. 444. Dasselbe gilt nicht in gleichem Masse von seiner Ausfüllung der grossen Lucke am Ende von Z. 16 bis Anfang von Z. 17, insofern G. darin nur zweifelnd die Spuren der Wörter הַהִל und הַהִל erkennt.

Z. 18 acceptirt H. das von mir früher (s. oben S. 253, 258) nach Warren vermuthete זֶה הַהִל . Ueber das auf dem grossen er-

¹² Hitzig liest überdies, wie das seine Auffassung jenes Satzes erfordert, in Z. 5 $\text{זֶה הַהִל הַהִל} =$ „Solach ergrimme Kamos“, זֶה soll = syr ܙܗ , arab. هٰ sein, was doch eine bedenkliche Annahme ist.

haltenen Fragmente des Steines dort von G. gelesene וְאֵתְּחַבְּרָהּ s. oben S. 444. 445.

Z. 22 zu Anfang liest H. [וְאֵתְּחַבְּרָהּ]. Der erste Buchstabe der Zeile ist aber ein וְ. Ueber die Spuren des folgenden Buchstabens s. oben S. 440.

Was Hitzig's Arbeit sonst an Einzelbemerkungen Stichhaltiges oder Nichtstichhaltiges darbiete, das zu besprechen war nicht unsre Aufgabe. Was wir bezweckten, besagt die besondre Ueberschrift dieses Abschnitts. Manches was wir anführten ist von geringerer Erheblichkeit für das Ganze. Es ist aber auch gerade alles das, was Hitzig für die Gesamtauffassung der Inschrift Neues bringt, als unbaltbar nachgewiesen.

Zigeunerisches.

Von

A. Mordtmann und A. F. Poff.

Hr. Dr. Paspati, seit einer langen Reihe von Jahren praktischer Arzt in Konstantinopel, hat sich neben der Ausübung seiner Fachwissenschaft auch vielfach mit archaologischen und linguistischen Forschungen beschäftigt, wozu er in einem hohen Grade befähigt ist. Geboren in Griechenland verlebte er die ersten Jahre seiner Kindheit unter den Stürmen des griechischen Unabhängigkeitskrieges; als sein Geburtsort einst von den Türken erobert und sein väterliches Haus von Feinden bedroht war, gelang es ihm aus dem obern Stockwerk mit Hülfe amerikanischer Missionaire zu entkommen, die ihn nach Amerika schickten und dort erziehen und ausbilden liessen, während sein Bruder, der aus einem andern Fenster entsprang, den Türken in die Hände fiel und als Sklave verkauft wurde, indessen später auch seine Freiheit wieder erhielt.

Bei seiner Rückkehr nach dem Orient gelang es dem Dr. Paspati sehr bald sich als Arzt einen segensreichen Wirkungskreis zu schaffen, und in seinen Müssstunden beschäftigte er sich damit die wissenschaftlichen Hülfquellen Konstantinopels nach Kräften anzubeuten. So z. B. studirte er eifrig die topographischen und historischen Alterthümer des Bosphorus, worüber er in den Sitzungen des hiesigen „Hellenischen wissenschaftlichen Vereins“ mehrere sehr werthvolle Vorträge hielt; dass er in seinen Resultaten mit dem Schreiber dieser Zeilen nicht immer übereinstimmte, ist für mich kein Grund seinen Forschungseifer und sein reiches Talent herabzusetzen; im Gegentheil, die Gerechtigkeit erfordert es seinem Eifer alle Anerkennung wiederfahren zu lassen, da er meines Wissens zweimal das Unglück hatte durch die leider hier so häufigen Feuersbrünste eine kostbare Bibliothek und sehr werthvolle handschriftliche Sammlungen zu verlieren, was so manchen andern längst entmuthigt haben würde.

Mit Zigeunern hat Hr. Dr. *Paspati* sich gleichfalls sehr eingehend beschäftigt, ihre Lebensweise, Wohnsitze und Sprache tüchtig studirt und die Resultate seiner Forschungen in einem Werke niedergelegt, welches

den Titel fuhr: *Études sur les Tchingianés ou Bohémiens de l'empire Ottoman. Par Alex. G. Paspati* (Constantinople 1870. 652 SS. 30 fr.). Interessant ist es in der Einleitung zu lesen, mit wie vielen Schwierigkeiten er, trotz seines ärztlichen Berufes, zu kämpfen hatte, ehe es ihm gelang das tiefwurzelnde Misstrauen der Zigeuner zu überwinden und sie zu Mittheilungen zu veranlassen; nichtsdestoweniger musste er beständig eine scharfe Controle führen, denn theils die tiefe Unwissenheit, theils absichtliche Unwahrheiten der Befragten nöthigten ihn zu einer unablässigen Kritik.

Die Zigeuner des türkischen Reiches zerfallen in zwei Hauptklassen, nomadisirende und ansässige, erstere wieder in rumeliotische und anatolische. Der Verf. hat sie immer sorgfältig aus einander gehalten, was seinen Mittheilungen einen um so grosseren Werth giebt. Mit grossem Interesse wird man lesen, was er über die physische Beschaffenheit, die Beschäftigungen, Lebensweise und religiösen Anschauungen der Zigeuner berichtet, obgleich er sehr oft mit andern Forschern, wie Grellmann, Graffunder, Pott, Ascoli, Borrow, Campuzano u. s. w. im Widerspruch ist: indessen darf man nicht vergessen, dass Paspati sich bloss mit den Zigenern der Türkei beschäftigt, und von ihren Landsleuten in Ungarn, Deutschland, England, Spanien u. s. w. keine Notiz nimmt.

Der linguistische Theil des Werkes besteht aus einer Grammatik, einem Wörterbuche und einem französischen Register, welches letztere die Stelle eines französisch-zigennerischen Wörterbuches vertritt. Der Verf. vergleicht jedes Wort mit dem Sanskrit, Hindustani und Neugriechischen, ohne jedoch das Afghanische, Persische, Türkische und die slavischen Dialekte zu vernachlässigen, aber die Vergleichen sind nicht immer glücklich ausgefallen: der Verf. ist ein gründlicher Kenner des Alt- und Neugriechischen, da letzteres seine Muttersprache ist; ebenso spricht er englisch und französisch mit der grössten Geläufigkeit, aber die arischen Sprachen kennt er nur aus den Wörterbüchern, und mit den Grundsätzen der Sprachvergleichung nach Bopp'scher Methode scheint er nicht hinreichend bekannt zu sein; auffallend ist es auch namentlich, dass er das Türkische nur ganz nothdürftig kennt, und das Armenische lässt er ganz bei Seite liegen, obgleich es gerade für die Sprache der türkischen Zigenner und besonders der anatolischen Zigeuner von grosser Wichtigkeit ist. Ich könnte das Gesagte mit einer Unzahl von Beispielen belegen, da aber eine ausführliche Beurtheilung des Werkes meinem Zwecke fern liegt, so begnüge ich mich mit zwei Beispielen.

S. 267. „Karkhaní f. composé de Kar, pudendum virile, et de khanó, corrup. de khaló, Ichangé en n; lit. femme qui a mangé (comm) le pud. vir., prostituée“. Diese Ableitung fällt gänzlich über den Haufen, sobald man weiss, dass کارخانه kiarkhané, welches im Persischen, so wie in ganz Syrien, Anatolien u. s. w. eine „Fabrik“ bedeutet, in Konstantinopel speziell die Bedeutung

„Bordell“ hat, wodurch sich eben das Zigeunerwort *karkhani* sehr einfach erklärt.

S. 394. „Oghi, m. f. Coeur, âme, courage; Gr. Mod. *καρδιά*; onghi. Nom. ghi (Tchingh. Asiat.) Pott Vol. 2. p. 246 rattache ce mot à l'Hind *جی* dji, life, soul, spirit, Skrt. ghiva. — Ascoli. Zig. p. 18—19 est du même avis. Il est à observer pourtant que les Tchingh. Roum. et Asiat. expriment l'idée de la vie par *djibé*, *dji(v)ibé*, et vivre par *djiváva*. Je prête Skr. *āṅga*, n. a limb or member, the body, an expedient, a mean of success, mind, understanding“. — Die Sache ist viel einfacher, sobald man weiss, dass im Armenischen *hogi* ganz dasselbe bedeutet, was das zig. *oghi*, nämlich „Herz“ „Seele“ „Muth“. Die germanischen Sprachen haben bekanntlich dasselbe [?] Wort, „Behagen“ plattd. *hogen*, *hug* u. s. w.

Es soll damit durchaus nicht der Werth des Buches herabgesetzt werden; der Sprachforscher findet dort ein reiches Material, und namentlich dürfte es eine sehr lohnende Untersuchung sein alle irgendwie in kulturhistorischer Beziehung interessanten Wörter mit den Sprachen des Orients und Europa's zu vergleichen, wodurch sich manche Aufklärung über die ältere Geschichte dieses merkwürdigen Volkes und über seine Wanderungen ergeben würde.

Leider ist das Werk durch eine wahre Unmasse von Druckfehlern entstellt, was aber einstweilen bei den typographischen Anstalten Konstantinopels noch gar nicht zu vermeiden ist, namentlich bei einem Werke dieser Art: denn wahrscheinlich befindet sich in keiner einzigen hiesigen Druckerei ein Setzer und ein Corrector, der zugleich des lateinischen, griechischen und türkischen Alphabets vollkommen mächtig ist. so dass die Inhaber der Druckereien und die Schriftsteller, welche hier etwas drucken lassen, mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben; kommt nun noch dazu, dass ein solches Schriftstück sich in mehreren Sprachen bewegt, wie eben das vorliegende Werk, so kann man sich eine Vorstellung machen von den Ungeheuerlichkeiten, die dem Schriftsteller unter dem Namen „Correcturbogen“, „Aushängebogen“ oder „Burstendrucke“ zugestellt werden.

Ich benutze diesen Anlass um ein anderes zigeunerisches Wortverzeichniss bekannt zu machen; es ist zwar schon gedruckt, aber in einem Werke, wo nur wenige es suchen und noch weniger davon Gebrauch machen können. Der Mechitaristenmonch P. Nersis Sarkisian hat im J. 1864 in Venedig eine Reisebeschreibung unter dem Titel *Deghagrutnuk i Pokr jev i Medz Hajs* „Topographisches aus Klein- und Gross-Armenien“ veröffentlicht, und S. 82 giebt er eine Liste von Wörtern aus der Sprache der Zigeuner um Erzerum, wo sie *Poscha* genannt werden. Ich lasse hier eine Uebersetzung dieses Verzeichnisses folgen.

manus, Mensch A. 67,
 çiçorov, Krone [Kopf des Fürsten],
 orov, Fürst [etwa o rai der Herr,
 mit Art 264?],
 çiç, Kopf [sonst széro A. 33], wo-
 her çiçkhol, Kopfbedeckung,
 aki, Augen (pl.) 46,
 lank, Nase [nakh 320],
 muh, Mund 435,
 kondsch, Bart,
 at, Hände [Hind. hath 86 A. 84],
 bav, Füße; pavgasch, Schuhe.
 [Sonst efrach A. 75]. Pàv,
 Fuss 351,
 bery, Herz,
 mandsch, Nieren,
 khari, pl. kharvaydik, Esel [khér
 A. 57.],
 kori, pl. korvaydik, Pferd [A.
 62. Vgl. mieh 143.].
 Leval, Gott [= devel S. 311.].
 dressul, Kirche [anders A. 25;
 aber trushul, Kreuz A. 62. et-
 wa Sskr. triçûla Dreizack? Bei
 mir II. 293.].
 nahlav, Feuer (bei mir ack 47.),
 tenav, Feld, Acker [kaum them,
 Herrschaft. Gegend 295.].
 tuli, Thon, Erde,
 var, Stein (bar 409),
 gahr, Baum (Holz?),
 pani, Wasser 343.
 malav, Brot (= manro S. 440).

ankor, Nuss (akhor 46),
 ançev, Apfel (anders 378),
 anlo, Ei = Sskr. an'd'a A. 38,
 pantri ¹⁾, Vogel,
 arav, Mehl = arro 50,
 kihu, Waizen [kaum geszü 143],
 dschav, Gerste 214,
 glar, Kase [kerál A. 75. 157.
 mit Metath.],
 kyl, Fett.
 khaliv, Fleisch [naasz bei mir 456].
 mantschav, Fisch (matscho 437),
 lavavisch, Zundholzchen,
 dschalri, Sieb,
 dschuri, Messer 210,
 kar, Haus (= khér 153),
 par, Thur (st. duvar 314?),
 nagav, Dach,
 kharvav, Geld [etwa hār'o Penny
 Zig. I. 52?].
 lerav, Dorf,
 kerav, Stadt,
 çudaf, Schlaf [zu suto 234].
 les, Leben.
 gam, Arbeit [S. karman?].
 çamel, gnt,
 ak, ein 48,
 lui, zwei [1 st. d A. 76.],
 bamisch, hundert [anders 223.],
 hev, dieser,
 hevag, hier [anders Zig II. 256.],
 havi, abermals.
 geghduk, so viel.

1) Ausland 1860 Nr. 29. S. 694. wird bemerkt: „Die Ungarn haben wenig unterscheidende Namen für Vögelarten; noch ärmer ist darin der Zigeuner, bei welchem jeder Vogel t-çhirkulo [bei mir Zig. II. 199. çzirkol] heißt, nur durch bezeichnende Prädikate unterschieden, wie z. B. der kleine, der bunte, der langschwablige od. der langschwanzige T-çhirkulo. Die ganze Naturanschauung geht hier mit Armuth der Sprache eines gesunkenen Volkes Hand in Hand.“ Hierzu möchte ich indess meinerseits gelten machen, dass, weil die Zigeuner vor ihrer Auswanderung aus Indien nur Namen für dort einheimische Vogelarten kannten, sie nachmals diese, weil auf die ausserindischen nicht anwendbar, vergassen, und nun ihrerseits fleißig sich mit Allgemeinheiten behelfen ohne Erfindung eignen neuer Namen für die Vogelgeschlechter derjenigen Länder, welche sie durchzogen. Pantri ist interessant, als = Sskr. pattri, Nom. von patrin. Der an sich unberechtigten Nasalirung begegnen wir auch in lank, bei mir nakh Nase: mithin 1 st. n., wahrsch. der Dissimilation halber nach eingedrungenem Nasal: ankor, mantschav.

paschdan, durch, mit; zugleich 364?

gadel, Finsterniss [anders 284].

khatel, essen [zu kháva A. 16.

38.], woher khatelu, Speise,

piel. trinken 342,

tschiel, gehen 412.

çamligarel, bauen.

çoligarel, sprechen, von çol Nach-
richt [vrakerava A. 25.].

panel, sagen (pchenav A. 54.).

çynkel, denken.

lekel, sehen (dykhav 304 A. 29).

mangel, wollen (mangav, bitten,
445),

pharel, sich ankleiden [A. 17?];

parish, Kleid.

ngalel, entblößen (mango, nackt
322),

veçel, sitzen [zu beszav 427?].

nglél, weggehen (niglavava A. 14.),

avel, kommen 52.

naduhel, fliehen.

vtshalel, schicken (biczavav 401.

A. 45.).

tschutschel, kämpfen.

parparudluil, widerstehen [aus

parpar, gegen. was reduplicirt

sein muss, wie Sskr. paras-

para mit einander, gegen

einander],

gurel, schlagen 113.

margarel, todteln }
mmlil, sterben } 418,

mandschuhil, bleiben,

bantel, binden 387.

uklel, öffnen, zerstören.

Sämmtliche Zeitwörter scheinen die armenische Infinitivendung
auf *l* angenommen zu haben, falls es nicht ein willkürlicher Zu-
satz des Reisebeschreibers ist.

Herr Paspatis hatte bereits im Journ. of the American Orient.
Soc., VII. vol. 1862. p. 143—270. ein Memoir on the Language
of the Gypsies, as now used in the Turkish Empire veröffentlicht,
was in Ascoli's Zigeunerisches. Halle 1865. bearbeitet worden
ist. Man darf schon danach annehmen, es werde Paspatis seine
frühere Abhandlung in dem neuerschienenen Werke vervollständigt
sowie auch mehrfach verbessert haben. Jedoch in Ermangelung
eigner Einsicht in dasselbe muss der Unterz. natürlich sein etwai-
ges Urtheil auf spätere Zeiten verschieben. — Jedenfalls hat sich
Hr. Mordtmann bei Allen, welche das seltsame Wandervolk der
Zigeuner interessirt, lebhaften Dank erworben dadurch, dass er uns
auf Paspatis Arbeit aufmerksam macht. Aber auch die Zugabe
von Wörtern aus der Sprache der Zigeuner um Erzernm kommt
erwünscht. Ueber das Idiom der Zigeuner gerade in Asien haben,
oder hatten, wir bisher die am wenigsten befriedigenden Nachrich-
ten, ungeachtet doch zu vermuthen steht, eben in grösserer Nähe
von ihrem Indischen Mutterlande habe sich die ihnen angeborene
Sprache am reuesten und mindest verwahrlost erhalten. Ich habe
mir erlanbt, den Wörtern des Verz. entweder aus meinen Zig.
Th. II. die Seiten beizusetzen, wo jene Wörter, von anderwärts her
bekannt, stehen, oder, wenn durch A. unterschieden, die in Ascoli's
„Zigeunerisches“, wo das Gleiche der Fall ist. Es ist schade, dass
aus den Beispielen so blutwenig für die Grammatik abfällt. Die

Infinitiv-Endung auf —l mag um so leichter bei den Zigeunern Armeniens Eingang gefunden haben, als sie in Wahrheit von Hause aus keine Infinitiv-Form besitzen (meine Zig. I. 327). Auch die Gitanos in Spauien erborgen, an sich wider den Geist der eignen Sprache, gelegentlich den romanischen Inf. von den Spauiern, dessen Endung sie zum Oefteren seltsam an ihre Verba anfügen. Z. B. *tasar*, aber auch *tasabar* (To choak, suffocate) vom Präs. *tasavav*. *Guillabar* (S. *gâi*) To sing Zig I. 207. 449., wozu Diefenbach mit Glück vermuthet: „Spanische Inf. und Präs. mit *ab* und *el* (auch *l—l*) wohl aus der zerfallenden, unverständenen Flexion erhalten?“ Schon Zippel hat die richtige Bemerkung gemacht: „Da die Zigeuner unter Europäern so lange gewohnt haben: so ist es kein Wunder, wenn sie nicht nur viele Worte aus Derselben Sprache in die ihrige aufgenommen und darüber ihre eigenthümlichen Wörter vergessen, sondern auch die Wortfügung von den Europäern (deren Sprachen sie fertig reden) in ihre Sprache gebracht haben.“ Natürlich Letzteres bloss theilweise, hie und dort. — In *çoligarel* (wortl. Nachricht machen sprechen, *çamligarel* bauen (*çamel* gut, kar Haus?) und *margarel*, tödten (wörtl. sterben machen; erkennt man unschwer die übliche Comp. mit *kérav* (ich mache) II. 111. — Beachtenswerth ist die Plural-Bildung *kharvavdik* Esel, *korvavdik* Pferde. Sie scheinen eher, in mir sonst nicht vorgekommener Weise, Composita Zig. I. 153. *Acki* (S. *akši*, allein unstr. praktisirend) soll ausdrücklich Plur. sein: bei mir lautet der Plur. (schwerlich Dual) *jaka*, Sg. *jak* II. 46. Ungenau mag die Uebersetzung von *at Hände*, *bav* Fusse als Plur. sein. Puchmaier S. 23. bei mir I. 156.) giebt übrigens unter 6 Wörtern, deren Nom. Plur. von dem im Sg. nicht verschieden ist, ausdrücklich auch *vast* an, was um so auffälliger wäre, dafern das *v* vor ihm mit dem Subst. (S. *hasta*) concrescirter Singular-Artikel (*o* oder *u*) sein sollte. Diefenbach erklärt jenen Syncretismus so: „wohl nur phonetischer Abwurf eines Vokals; bemerkenswerth die dualen Begriffe, *vast*, Hände; *kan* (S. *karia*) Ohren; viell. auch Pferde von deren Zweizahl als üblicher Mehrzahl!“ — Als nicht unwichtige phonologische Merkwürdigkeit darf man das *l* für *d* betrachten in *level* Gott, *lui* zwei, *lekel* sehen. Es sind von solchem, ja auch aus dem Latein (Ulysses, *lacruma* u. s. w.) bekannten Wechsel namentlich aus dem Afghanischen nicht seltene Beispiele gebracht Etym. Forsch. I. 95. Ausg. 1.

Es mag bei dieser Gelegenheit gestattet sein, noch einige weitere Notizen (zu den Bd. VII. S. 389—399 gegebenen) anzuschliessen. In der Sitzung der philos.-hist. Cl. am 13. Jänner 1863. ist eine Abh. „Beiträge zur Kenntniss der Rom (Zigeuner) Sprache“ von Prof. Friedr. Müller in Wien in Aussicht gestellt, welche, 1869 ersch., des Neuen und Interessanten viel enthält. — Zigeuner (Tsiganen) im Kaukasus mit Abbildungen solcher aus Mosdok in

Andree, Globus 1868. S. 131. — Ferner in: Allg. Familienzeitung 1869. Nr. 9. S. 143—144: Ein Abend in einem Zigeunerlager (von Albert Umbacher). Dort wird z. B. deš uk jek 10 + 1 für 11 angegeben. Ferner: O miro Dewlo! o mein Gott! Pchuro manusch, alter Mann [eig. Mensch], als ehrendster Titel, den der Zigeuner überhaupt kennt. [Also wie z. B. Frz. Seigneur aus Senior.] Aus einem Trancerliede:

Ganna hom froh
Da tu pasch Mande
Hales trin berscha
Andr' o haro stillepenn!

was ich, freilich über den Anfang nicht recht sicher, nur zu übersetzen wüsste: Wenn (Kanna Zig. I. 307.) ich bin froh, dass (da st. te?) du bei mir warest drei Jahre (S. varsha) in dem grossen Gefängniss. — Die Zigeuner, ein Aufsatz in Aug. Boltz, Beitr. zur Völkerkunde aus Wort und Lied S. 70—98. Von dems. Leben und Treiben der Zigeuner. Ihre Abstammung und Sprache. Aufs. II. in Andree's Globus 1865. S. 75—79. Legrenne, der Pariser Zigeuner. Aufs. von Ludw. Kalisch in der Gartenlaube 1867. Nr. 45. S. 712—714. — „Beiträge zum Leben der Zigeuner im östlichen Europa“ Ausland 1862. Nr. 25. S. 596—597. — Die Zigeuner des siebenburgischen Hochlandes. Ausland 1855. Nr. 52. — Capt. Newbold, The Gipsies in Egypt in Journ. of the Royal As. Soc. of Great Brit. and Ireland 1856. p. 313. — Zigeuner in Aegypten und Vorderasien. In: Ztschr. f. Allg. Erdk. N. F. 1857. II. S. 78—83. Siehe Jolowicz, Bibl. Aegyptiaca, vgl. Nr. 467. Newbold. Zigeuner-Vocabular aus Aegypten in Petermann's Mittheilungen 1862. — Vaillant: Les Romes. Hist. vraie des vrais Bohémiens. Paris 1857. Vgl. auch schon über Bohémiens Pongens Trésor des Origines p. 155 bis 182. Ferner: Vaillant. Gramm. Vocab., Dialogues de la langue des Bohémiens ou Cigains. Paris 1868. S. 2 s. 6 d. — „Die Nowar [s. über diesen Namen meine Zig. I. 48.] sind ächte Zigeuner, welche zu der arabischen Sprache noch eine eigne reden, die, wie man sagt, mit dem Sanskrit oder modernen indischen Dialekten verwandt ist. Man findet sie in kleinen Lagern über das ganze Land (Syrien) zerstreut. In ihren Sitten, Beschäftigungen, besonders in Bezug auf ihr Vagabundenleben unterscheiden sie sich nur wenig von ihren Brüdern in Europa und anderen Theilen der Erde“. Ausland 1863. Nr. 40. S. 957. — Walachische Zigeuner. Aus Rich. Kunisch „Bucharest und Stambul“ Modez. 1861. Nr. 24. S. 187 fgg. — Possart hat in seinem Buche: „Das Fürstenth. Serbien“ Darmst. 1837. S. 106—114. auch Mehreres über die Sprache der Zigeuner. — „Ueher Jütische Zigeuner“ spricht Kohl, Reisen in Dänemark, und den Herzogth. Schleswig und Holstein I. Bd. S. 98—105. Nach v. Orlich's Reise in Indien sollen die Zigeuner [wo?] auch Messerschleifer und Kesselflicker

sein, wie in Sudrussland, England und Deutschland. — Sollte daher es kommen, möchte ich fragen, dass die Scheerenschleiter vormals zu den missachteten unehrlichen Leuten gezählt wurden? Vgl. auch „Kesselträgerpack“. In Trubner's Fourth Linguistic Catalogue S. 64. werden erwähnt: 1. Vocab. de la langue des Bohémiens habitants les Pays Basques Français. Par A. Baudrimont. pp. 40. Bordeaux 1862. 2 s. 2. Origen, usos y costumbres de los Jitanos, y Diccionario de su Dialecto, con las voces equivalentes del Castellano y sus Definiciones. por R. Campuzano. Segunda edicion. 16. pp. XXXII, 200. 5 shilling. — Auch giebt es von Jimenez, Vocabulario del dialecto gitano con cerca de 3000 palabras y una relacion esacta del carácter etc. Madrid 1854 pp. 158. 12. — Ein kleines Wortverz. der Baskischen Zigeunersprache von Fr.-Michel zuerst im I. Bd. von le Moyen âge et la renaissance, und dann vermehrt in seinem Pays basque. Zutolge Mittheilung von Jos. Maria Wagner, der sich viel mit dem Rotwelsch abgegeben hat, das man sich huten muss, mit der Sprache der Zigeuner zu verwechseln. — Biondelli Abh. Sull' apparizione degli Zingari in Europa, accompagnato d' una illustrazione della lingua zingarica, s. Ascoli, Studj critici T. I. p. 1., in welchen Studj p. 101—142. von gerghi die Rede ist. Das Werk von Liebich 1863.

Noch immer giebt uns das Zigeuner-Volk der Räthsel genug auf. So steht namentlich, wie ausgemacht jetzt auch dessen Ursprung aus Vorderindien abseiten ihrer Sprache sei, weder über die Zeit, oder die Zeiten, ihrer Auswanderung von dort noch über deren Veranlassung etwas Sichereres fest: und auch die Ankunft in den verschiedenen Ländern Europas hat gleichfalls in den wenigsten Fällen schon genau bestimmt werden können. Daran trägt wohl die Vielnamigkeit dieser unsteten, selten sesshaften Landstreicher einen nicht geringen Theil der Schuld, indem es ja, wo sprachliche Controle fehlt, oftmals mit grossen Schwierigkeiten verknüpft ist, herauszufinden, ob unter diesem oder jenem (zum Theil, z. B. Bohémiens, sehr willkürlichen) Namen wirklich Zigeuner gemeint seien. So giebt Borrow II. 110. aus El Estudioso Cortesáno von Lor. Palmiréno um 1540. an: „Germany where they call them Tartars or Gentiles [d. h. Heiden]; in Italy they are termed Ciani. Some (in Spanien) understood the vulgar Greek, others did not“ etc. Mit Bezug auf die Lang. of the Gitanos, welche eb. S. 103—126. zur Besprechung kommt, wird S. 109. der Satz hingestellt, welchen ich meinerseits nur bestätigen kann: This speech, wherever it is spoken, is, in all principal points, one and the same, though more or less corrupted by foreign words, picked up in the various countries to which those who use it have penetrated. An fremden Wörtern enthalte das Zigeuner-Idiom namentlich viel 1. Persische, 2 Slavische und 3. Neugriechische. Unter letzteren befremdlicher Weise (meine Zig. I 221.)

z. B. die Zahlen 7—9. *ëfta*, *ochto*, *ënja*, welche gar nicht anders erklärlich wären. Es hat hier also eine irrige Verwechselung mit den Tataren stattgefunden (Zig. I. 30.), welche doch einem völlig anderen Stamme angehören. Taoters, Zigenner. Danneil, Altmärkisches W.-B. S. 222. Ferner ist in Woniger's Roman (Zigeuner und Edellente 1844.) I. 57. die Rede von „einer alten Zigeunerin unter dem Namen Tater Stien [Christine, und demnach doch wohl getauft?], noch im 3. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in der Umgegend von Lubeck bekannt. Die Jungen schalten sie oft „alter gelher Tater“. — Mustlane für Zigenner. Wiedemann, Werrochsthuischer Dialekt S. 32. Desgl. in Wiedemann, Ehstnisch-Deutsches W.-B. S. 700. Esthn. Mustlane, G. Mustlaze Zigeuner: Mustlaze naene (Weib) Zigeunerinn. Mustlaze wizi (nach eines Zigeuners Weise) paluma, zudringlich bitten. Es kommt von must 1. schwarz, brunnelt, 2. schmutzig; mustu schwarzer Ochs; mustlik Tinte. Der Ausgang ist der Gentilnamen, z. B. Sakslane, g. -laze Deutscher, Sachse, eigne. Vgl. noch meine Zig. I. 28. Du Cange hat unter *Μαῦρος*, Niger (woher Mohr, Neger; *Μαυρίσιος* Mauriscus: ut Franciscus, pro Francus, vel Francicus): Glossae Lat. Gr. Aegyptium. *γαῖον*, und wird dadurch die Erklärung von Ital. *ghezzo* (zz assim. aus *pti*, wie *nozze* aus *nuptiae*), schwarzlich. Diez Et. WB. S. 407. Ausg. 1. unabweisbar gewiss; nur dass freilich nicht erhellet, soll sich dies auf die alten echten Aegyptii beziehen oder die erst nachmals, obwohl falschlich nach Aegypten benannten: Ngr. *Γίγτρος* (*γτ* wie oftters aus *πτ*), Gypsey, Alban. *Evgit* (also vorn noch mit Vokal, aber Gutt. und Lab. umgestellt) Leake, Res. in Greece p. 308: *Gipsies* (Engl.); *Gitanos* (Span.); Egyptien für Zig. in Le Roux Frz. WB. u. s. w. Die Formen *Gipsen*, *Spenser* und noch deutlicher *Giptian*. *Whetstone* in Halliwell, Dict. of Archaic and Prov. Words I. 401. verrathen deutlich Ursprung aus Aegyptius mit Verlängerung durch Suff. -anus. Auch unterhegen *Gipsy-onions* Wild garlick; und *Gipsy-rose* The corn-rose ebenda selbst, als nach *Gipsies* benannt. schwerlich einem Zweifel. Von *Gipsey* A wooden peg wusste ich keinen Grund zu Benennung nach den Zigennern. Eher liesse sich ein solcher errathen für *gipseys* (vgl. Ztschr. d. D. M. G. VII. 399): Sudden eruptions of water that break out in the downs in the East Riding of Yorkshire after great rains, and jet up to a great height. They are mentioned by William of Newbury under the name of *vipse*. See W. Neubrig, de rebus Anglicis, ed. 1610, p. 97.

Sogar der vielleicht am weitesten, obwohl in mancherlei geänderter Lantgestalt verbreitete Name Zigeuner ist noch immer, wenigstens für mich, ein Geheimniss. An die sachlich zutreffende, allein doch zu naive Deutung aus Zieh-Gauner wird wohl niemand mehr glauben. Bei Justi, Hdb. der Zendspr. S. 118. (vgl. ihn auch S. X.) finde ich Zigeuner aus Pers. *zin-gar* (Sattel-

macher; ephippiarius Vullers lex. II. 173.) erklärt. Unmöglich wahr, so wenig als die gleichfalls zum öfteren versuchte Anknüpfung an Zangī incola regionis Zang s. Zanguebar; Aethiops 2. *met.* niger Vullers p. 155. Dem widerspricht schon allein der überall entschieden harte Zischlaut im Namen der Zigeuner zu Anfange, Zig. I. 44. Ueberdem scheint Ziugaro, was der Italiener neben Zingano hat, blosser Verunähnlichung zweier Nasale zu Gestalten entstandene Abänderung mit r. Portug. in Fonseca, Dict. Cigano (mit Fortlassung des einen u) Böhémien. Vagahond. Enjoleur. Ciganice Cajolerie. Ciganaria Troupe de Boh.; (fig.) Fourberie. Im Ofener Walachischen WB. S. 499. pêsce giganescu, Ung. tzigányhal (d. i. Zigeuner-Fisch), auch tzo mpó, die Schleie (Cyprinus tinca); — ich weiss nicht, aus welchem Grunde. Ferner S. 206. Walach. esca Zunder, Schwamm, aber Ung. tzigány tapló etwa weil die Zigeuner ihn zubereiten?) Feuerschwamm, Boletus igniarius. Erklärlicher S. 318. má sêla-ritzá (Hyoscyamus niger) unter den Deutschen Namen: Bilsen-, Doll-, Schlafkraut, Teufelsaugen u. s. w. auch Zigeunerkraut, weil man vermuthlich den Zigeunern schadenbringende Verwendung dieser Giftpflanze zuraut. So wird auch angenommen, den gemeinen Stechapfel (Datura Stramonium L.) haben erst die Zigeuner nach Europa gebracht. Schleiden, die Pflanze S. 345. (s. auch Willdenow, Grundr. der Krauterk. S. 554.) sagt hierüber Folgendes: „Eins der auffallendsten Beispiele von Pflanzen-Einwanderung ist die allmähliche Verhretung des Stechapfels durch ganz Europa, der aus Asien her den Zügen der Zigeuner gefolgt ist. welche häufige Anwendungen dieser giftigen Pflanze bei ihren polizeiwidrigen Geschäften machten und die daher, vielfach von ihnen gebaut, auch unaufgefordert auf ihren Wohnplätzen sich einfand“. Vgl. Anderes Zig. II. 198. Ueber ein Vergiftungsmittel, Dri od. Drei genannt, dessen sich zuweilen Zigeuner bedienen sollen, liest man in einem Art. aus London in der Ersten Beil. der Voss. Zeit. Mittw. 26. Febr. (das Jahr habe ich aus Versehen anzumerken vergessen), es bestehe in einem braunen Pulver von einer Fungus-Art, das in einem lauen Getranke verschluckt mittelst der in ihm enthaltenen Sporen sich an den Schleimhäuten festsetzt, keimt und Filamente zu Millionen treibt, — was nach einigen Wochen den Tod herbeiführt. Es ist aber wenige Tage nach dem Tode das Vorhandensein jener Filamente Vertrocknung wegen nicht mehr zu erkennen.

Wichtig sind auch die von Miklosich, Lex. Palaeoslov. p. 9. und 1106. beigebrachten Stellen: Tzugani' m. Ciganus, -ne liodi v' pol'sje. a priidoša ot' Njemetz'. Azbukovnik (Praef. p. VI.). Tzigani. Gramoty 91. anni 1458. (Praef. p. X.). Tziganka f. VI'žvoujot" s" Tzigani'kú nom. — mik. 24. (vgl. p. 69. vl'žvouati μαγειρεύω, μαρτερεύω). Ausserdem mit einem seltsamen, schwerlich artikelartigen Vorschlage: Atzigani', f. Atzigani'ka, Zingarus, a. Etwa den Ἀθίγγανοι, Ilacretici

qui et *Melchesedeciani* DC. vgl. Z. d. D. M. G. VII. 394. zu Liebe, mit welcher Secte unsere Indischen Einwanderer — der blossen Namensähnlichkeit wegen —, in Verbindung zu bringen allerdings auch der Versuch gemacht worden. In Weinhold, Beitr. zu einem Schles. WB. S. 109: Ziganke, f. Zigeunerin; luderliches Weibesbild: poln. Cyganka. Sonst gewöhnlich Zikaner, Zikane: „Man möchte schier denken, dass dieser Name (Sigynae [welche natürlich nichts damit zu thun haben]) sei unser Ziehegan, mit welchem Namen unsere Vorfahren die Landfahrer, die für und für umherzogen, nenneten, zuvor ehe die egyptischen [falsch!] Umbläuter bekend worden“ Cureau-Rätel Chronika 1607) S. 297. Vgl. Ungar. Tzygan, Poln. Cygan. — Weiter Schroer, Deutsche Mundarten des Ungrischen Berglandes S. 170: Zigân, Zigûn, der Zigeuner, im Ungr. Bergl. und bei den Sieb. Sachsen (in sächs. Regen Zigu, in Schässburg Zëgûn) steht für Zigân gleich Mhd. Polân (der Pole), dem Russ. Poln. Sl. Cigan, Madj. Czigány (sprich Zigânj' zweisylbig; nj = Franz. gne). Sonst wurde unser Zigeuner wohl ein altes Zigiune vermuthen lassen. Die Zigeuner kamen aber erst 1417 ins Land (erhielten auch 1423 ein Privilegium vom König Sigmund. Fejér cod. dipl. X. VI, 432), als die Deutschen im Ungr. Bergl. und in Siebenbg. schon da waren; wären sie später eingewandert, so würden sie, wie die Oberdeutschen an der osterr. Grenze, die mit Deutschland stets in ungestörtem Zusammenhange waren, oder die später eingewanderten Deutschen im Lande, Zigeuner sagen. So weit Schroer. — Aus Reimwörterb. des Erasmus Alberus 1540 (s. Weimar. Jhb. für deutsche Spr. u. s. w. Fünfter Bd. 1850. S. 114): Stotzenierer, Agyrites, circulator i. i. mendicus et decipiens, farend schuler, stotzenierer, munch, ziginer, lotterbuben, widerteufer. In Benecke's WB. finde ich zwar stirnstoezer eine Art Landstreicher (einherziehende Fechter?) S. 667, auch S. 645. sterzaere, der mussig umherfährt. Vagabund (geiler, ziphler, sterzer stirner und slozzer), allein nicht das Gesuchte. — Grimm im WB. I. 565. erwähnt: Alberus, ein Wetterauer, sagt Aegyptii [Zigeuner?] sunt reposcones (nach Ammian 22. 16.) gebars nemars. Merkwürdig genug lautet allerdings die Stelle bei Ammianus (p. 254. ed. Lindenbr.) von den Aegyptern: Homines autem Aegyptii plerique subfusculi sunt et atrati (s. ob. über Ital. ghezzo) magisque moestiores, gracilenti et aridi, ad singulos motus exardescientes, controversi, et reposcones acerrimi. Dass die Zigeuner aber wenigstens flinke Nehmer sind, wo sie es ungestraft thun können, unterliegt keinem Zweifel. Deshalb sagt man in Samland: Lied' nehmt de Hehner [Hühner] in Acht, de Zegahne kame scherzweise, wenn ein grosserer Besuch kommt. Frischbier, Preuss. Sprichwörter u. s. w. Zweite Aufl. S. 121. Offenbar: weil ein solcher Besuch viel Hühner kostet, um die Gäste damit zu tractiren. Es ist die Furcht vor Zigeunern, welche gern dem Federvieh nachstellen, hier in Spass verkehrt. Schon in

einem Ambraser Liederbuche vom J. 1582. (s. meine Zig. II. 523.) heisst es nach der „Verkehrten Welt“: Gred, thu die Zigeiner(2) ein, die Huer(1) kommen dort auff her, das sie es nit hinweg tragen. In: Die Presse. Wien Mittw. 29. Jänner 1862: „Eine Zigeunerbande, beiläufig 40 Köpfe stark, kam kurzlich in die Nahe von Langlebarn im Tullner Bezirke, und schlug daselbst auf einer Wiese vier Zelte auf, in denen sie heiter und guter Dinge campirte. Da sich unter den Angehörigen der Bande auch ein hochschwangeres junges Weib befand, holten zwei Zigenner für diese die Hebamme Anna Munz aus Langlebarn, welche der Gebärenden auch ihre bei Z. meist unnöthige Hülfe angedeihen liess. Die Hebamme erntete jedoch einen schlechten Dank, indem eine alte Zigennerin ihr bei ihrer Entfernung nachschlich und ihr ein Umhangetuch und einen Unterrock im Gesammtwerthe von 11 Fl. entriss“. — 1378. in Nürnberg: der Rath lässt streifen nach den „ungelaufigen leuten“ [Zigeunern? fragt der Verf.] und mehrere derselben ins Loch legen. Eine Frau wird verbrannt „Von irs unglaubens wegen“ Aufsess, Anz. 1861. Oct. Nr. 10 S. 365. Die Vermuthung, dass unter diesen ungelaufigen Leuten Zigeuner verstanden sein mochten: bedurfte jedoch mehr gesicherter Zeugnisse. Nicht schlechthin unmöglich übrigens, dass der sonst sehr sorgfältige und gründliche (Grellmann 1) Unrecht hat, wenn er vor dem J. 1417. in „Europa“ keine zuverlässige Nachricht ihres Daseins anerkennt. Siehe meine Zig. I. 60. — Sancho de Moncada nimmt bei Hidalgo zum Motto: „Vidi afflictionem eorum, qua ab Aegyptiis opprimuntur; et sciens Aegyptii quia Ego Dominus“ Exod. cap. 3. et 7. — „Haec dicit Dominus. dispergam Aegyptios in nationes, et ventilabo eos in terras“. Ezech. cap. 29. und beginnt mit: Señor, Siempre los Gitanos afligieron al pueblo de Dios: pero el Supremo Rey le libró de ellos con muchos milagros que cuenta la sagrada Escritura, y sin tantos, solo con el milagroso talento [man denke!] que en expulsiones semejantes tiene V. Magestad, podrá librar su Reyno de ellos, que es lo que suplica éste Discurso etc. Es wird hieraus ersichtlich, nicht nur aus welchen theologischen Gründen man die Zigeuner zu Aegyptern zu machen versucht hat, welche (so hiess es ferner: zur Strafe, weil sie vom Christenthum abgetallen) hätten auf die Wanderschaft gehen müssen, sondern auch, wie die Religion missbraucht worden, um den König zu grausamer Austreibung des wennauch lästigen, doch nicht von Grund aus schlechten Zigeuner-Volkes aus Spanien zu bewegen. Vgl. Zig. II. 259. und die inter-

1) Anz. seines Buches in Jen. A. L. Z. 1788. Bd. I. S. 96. Ferner meine Zig. I. S. 14. Grellmann diss. on the Gipsies transl. by Raper. Lond. 1787. 4. — Hier mag auch der Bemerkungen über Zigeuner und deren Sprache Erwähnung geschehen in Schlegel's Ind. Bibl. Bd. I. S. 427—430. — Wie schon Jos. Just. Scaliger die „erste“ veröffentlichte Sammlung zig. Wörter mit der Präsenflexion von piana trinken, verdankt wird: s. Benfey, Gesch. S. 225. Vgl. meine Zig. I. S. 3.

essanten Parallelen (z. B. Anknüpfung des Stammbaums der Zig. an Cham) bei Grunbaum Z. d. D. M. G. XVI, 413. Aehnlich auch in Adelungs Glossar: Philistaei, errone, inlem qui Aegyptiaci. Capitul. 19. Leg. Polon. inscribitur apud Prilus. p. 351. De vagis ac Philistaeis.

Der neuere Versuch von Paulus Cassel in Glaser's Jahrb. für Staatsw. Octoberheft 1867. will mir gleichfalls nicht einleuchten. Er glaubt nämlich in seinem dortigen Aufsatz: „Die älteste historische Erwähnung der Zigeuner“ dieses Volk schon in den Canacheni beim Kirchenvater Arnobius adv. gentes VI. 23. wiederzuerkennen. Die Stelle lautet: Infiniti operis res esset in toto orbe describere, quae sint fana convulsa terrae motibus et tempestatibus, quae incensa ab hostibus, quae ab regibus et tyrannis, quae antistites et sacerdotes ipsi suspicionem aversa nudaverint, quae ad ultimum fures et obserata pendentes remediorum obscuritate Canacheni, quae tuta utique permanerent et nullis obnoxia fortuitis, si adessent Dii praesides aut haberent aliquas templorum quemadmodum dicitur. curas. Um jedoch zum Zwecke zu gelangen, ist er genothigt, Lesung mit r: Caracheni vorzuschlagen. Das sollen nun die Karachi sein: — ein Name für Zigeuner in Asien, wofür er sich auf meine Zigeuner I. 27. 49. bezieht. Harriot aber giebt an: Karachi lit. Swarthly: a turkish word of Aserbidjan (from kara black, with the participial termination chi as an affix.).

Qarà قارا niger (pers. dagegen سیاه) Vullers lex. II. 715. ist ein Türkisches, nicht Indogermanisches, vielmehr dem Turanischen Stamme angehörendes Wort, und auch چى oder چى ebenfalls ein ächt Türkisches Suffix. Ob dies aber (von Nomn. ag., z. B. قورچی *k'apou-dji*, un portier; قاشچی *tächchi* Davids, Turk. Gramm. p. 92. steht das freilich fest) in Karachi enthalten, darüber mögen des Türkischen Kundigere urtheilen. Keinesfalls dürfte man darin Zig. chai pl. (Children, fellows, Gypsies) suchen, was, des passenden Sinnes „schwarze Leute“ ungeachtet, der Diphthong schwerlich zuliesse. Kommen nun Caracheni, die Richtigkeit der Lesung eingeäumt, mit den Qarachi in Einverständniß gebracht werden? Nein, durchaus nicht. Es dürfte nämlich nicht übersehen werden, was sogleich den geringen Schein der Aehnlichkeit völlig auslöscht: das ch in ihm sowie desgleichen in chai (Deutsch tshabo Knabe, Pl. die Kinder ist Engl. (also tsch) zu sprechen, was weder im Griech. noch Lat. durch χ oder ch hatte wiedergegeben werden können. Das -eni in dem räthselhaften Canacheni ist natürlich der bei Asiatischen Völkern von den Griechen oft angewendete Ausgang -ηροί, z. B. Ἀφροδιηροί. Wer überdies kennt Türkische Stamme und Türkische Sprache in Vorderasien zu Arnobius Zeit, von denen doch Qarachi herrühren soll? — Armstrong hat im Suppl. zu dem Gaelic Dict. Giobag, aig s. f. A gipsey (kaum wohl

dazu); a largess, a boon, was aber nicht im Highl. Soc. Dict. — Bei Leo Africanus wird von den Goran gesagt, sie seien ein barbarisches Volk mit gänzlich unverständlichem Idiom: una generazione di Zingani. Barth. Sprachen Centralafrikas Einl. S. LXVI. — Albr. Weber macht in der Anz. von Elliot's Races of the North western Provinces of India (Lond. 1869.) im Centralbl. 1870. S. 851. auf die D'óm's dort Vol. I. p. 84. aufmerksam, „mit deren Beschreibung die der Zigeuner oder Rom sehr gut stimme“. Hierauf hatte nun schon längst Herm. Brockhaus (meine Zig. I. 41. II. 528.) aufmerksam gemacht, wie denn selbst bei der rhotakistischen Natur des cerebralen Anlautes in D'óm Aehnlichkeit mit Rom (eig. bloss: Mann), welchen die Zigeuner sich selber geben, zu Tage liegt. Vgl. D'ama eine verachtete Mischlingskaste PWB. III. 182. 186. Lassen, Alterth. I. 385. 456. Zus. S. LXXVI. vgl. Bataillard Nouv. Rech. p. 33. — Entscheidung wäre erst möglich durch nähere Kunde über die Sprache der D'oms. Bis dahin hat man alle Ursache, sein Urtheil einzubehalten. Es theilt mir nämlich seit lange Diefenbach mit: „Die Doms sprechen nach dem Missionär Lösch (Ausl. 1844. Nr. 97.) einen canaresischen Dialekt, gehören demnach nicht zu der ersten, schwärzesten Schichte der vorhinduischen Inder, sondern zu der zweiten, dem grossen dekhanischen Stamme“. Das Idiom der Zigeuner aber wird man nicht als wirklich Arisch misskennen dürfen. Es ist nicht Canaresisch. Von Elliot wird z. B. berichtet: There are several Doms or Domras, scattered over the Western districts of these Provinces, and in Bundelkhand and Saugor, who are engaged in the menial occupations of making ropes, fans, mats, and such like articles. In Oudh the term Dom is applied to sweepers, as Bhangí and Chúlra are elsewhere. Von den Bhangí s. p. 31. — Es bemerkt aber Trumpp Z. d. D. M. G. XV. 694: „So viel ist mir zur Gewissheit geworden, dass die Bhangís ursprünglich Sindhís sind; Sprache, Hautfarbe, Kopf-Bildung, die allgemeine Physiognomie, alles spricht dafür: nur sind sie im Durchschnitt kleiner und sehen etwas heruntergekommen aus, was sich aber leicht aus ihrer unzureichenden Lebensart erklären lässt; wie sie zu ihrer jetzigen degradirten Position gekommen sind, wissen sie selbst nicht anzugeben. Mir hat sich immer die Ueberzeugung aufgedrungen, dass wir in diesen Bhangís unsere Zigeuner zu suchen haben; dass sie in Sindh heimisch sind, ist unzweifelhaft: aber sie wandern auch tief nach Beluchistán und Persien hinein, wie ich selbst einmal Gelegenheit gehabt habe mich zu überzeugen“. Beachtung verdient nun, dass Sinda (wie es scheint, nur im Plur, gebräuchlich) einer der Namen ist, welchen die Zigeuner unter sich führen (Zig. I. 32.). In Betreff von Bhangí (angebl. Bhang = Trinker, im Sskr. bhangā das aus der Hanfpflanze bereitete berausende Getränk) sei daran erinnert, wie das Zig. beng für Teufel (Zig. II. 407.) noch keine sichere Aufklärung gefunden hat.

Die Zigeuner besitzen unleugbare Geschicklichkeiten.

So lese ich in der Zeit. für Norddeutschland 6. Sept. 1856. Abendausgabe: „Einen interessanten Beitrag zur modernen Zunftgeschichte hat die Mediascher Schmiedezunft geliefert, welche sich bei der Kronstädter Handelskammer bitterlich beklagt, dass die Zigeunerschmiede nicht bloss mit Reparaturen sich befassen, sondern auch allerlei neue Schmiedeartikel anfertigen. Die abscheulichen Zigeuner! Dass sie ohne Lehrzeit und Meisterbrief eben so gute Schmiedearbeit liefern können, als die ehrbarsten festgesessenen Kunstschmiede“. — Weiter: Aus dem Osten der Oesterr. Monarchie. Ein Lebensbild von Land und Lenten, von Edmund Freih. von Berg. Dresd. 1860. S. 191: „Xera ist, wie viele der Banater Gebirgsflüsse Gold fuhrend und das hatte die Gründung des Zigenner-Dorfes Slatizta [Ksl. zlato, aurum; wahrsch. mit dem Suff. išèe Dobr. Inst. p. 305. zur Bezeichnung des Ortes] zur Folge, wo sich diese Nomaden ansiedelten und Goldwäscherei betrieben, im Kleinen noch betreiben“. Beschreibung des Dorfes. „Die Banater Zigeuner sind in ziemlicher Anzahl angesessen und treiben dann vorzugsweise Schmiede- oder Hüttenmännische Arbeiten und dgl., auch helfen sie den Bauern in ihren Ackergeschäften. So sah ich in Neu-Moldova in den Kupferhütten fast nur Zigeuner, auf den Eisenwerken zu Russberg und dem zu Redschitzka waren viele beschäftigt. Man lobt sie als geschickte und willige Arbeiter, aber klagt über ihre grosse Neigung zum Stehlen. Die wandernden Zigeuner sind theils Rosshändler und Pferdeärzte, repariren alle Kessel und Pfannen u. dgl., viele aber ernähren sich von der Musik, worin sie besonders auf den Saiteninstrumenten eine grosse Fertigkeit besitzen. Bessere Tanzmusik als eine gut eingespielte Bande Zigeuner kann man nicht hören, und der Ungar behauptet, dass nur der Zigeuner den Csardas mit dem gehörigen Schwunge zu spielen vermöge. Ein Hauptnahrungs-quell ist der Bettel, welchem alle, vorzüglich aber Weiber und Kinder obliegen. Alte Weiber treiben Wahrsagerei ¹⁾, verkaufen allerlei Mittelchen gegen Liebesschmerzen, Amulete, Klappersteine, können verborgene Diebstahle entdecken und wissen den Bauern für die verschiedensten Dinge Rath zu geben“. — „Die Zigeuner, ausgezeichnet durch ihre braungelbe Haut, lange krause rabenschwarze Haare und eben solche glühende Augen, rothe Lippen und glänzend weisse Zähne, sind im Allgemeinen ein hübscher wohlgebildeter Menschenschlag, unter den jungen Weibern trifft man nicht selten an Gesichtsbildung und Ausdruck, sowie an Ebenmass der Formen wahre Schönheiten. Sie heirathen sehr früh [s. auch Gobineau. l'inégalité des races hum. I. 210, 212.], ich sah bei einer wandernden Gesellschaft ein sehr hübsches junges Weib von 14 Jahren mit einem kleinen Kinde“. — S. 195: „Im

1) „Du gabest einen bösen Zigeuner (Du kannst nicht wahrsagen)“, Schottel, Haubt-pr. S. 1137.

Banate haben die Z. ihre eigne Sprache, die meisten verstehen Walachisch, die Angessenen aller.

„Die Zigeuner in Ungarn, welche die besten Musiker und die schlechtesten Soldaten seien.“ Schmeller, Münchener Gel. Anz. 1844 S. 821. aus Kollar. — In der *Weserzeitung* 9. März 1854: Bei Lord Palmerston war vorgestern Tafel zu Ehren der Herzogin von Cambridge und ihrer Tochter, der Prinzessin Mary. Die hier seit 2 Jahren gastirende ungarische Musikkapelle Kalozdy's, zumeist aus Zigeunern bestehend, spielte bei und nach der Tafel, und merkwürdig genug — der Ton der Zigeunergeige, von dessen Wirkung auf den magyarischen Pussten die ungarischen Porten so viel zu erzählen wissen, übte diesmal seinen Zauber auf die fashionableste Gesellschaft Englands aus. Die Tanzlust wurde so mächtig, dass obwohl früher durchaus keine Ballvorbereitungen getroffen waren, bis tief in die Nacht hinein gewalzt wurde.“ — Zigeunerlieder finden sich in v. Vinck, Rose und Distel. — Ferner in *Prutz*, *Deutsches Museum* Juni 1861, Nr. 26, S. 955: „Diese schmutzigen, schwarzhaarigen Gesellen (Zigeuner) mit seelenvollen Gluthaugen verstehen bekanntlich keine Noten, sondern spielen nach dem Gehör. Der Kapellmeister spielt ihnen ein Stück vor, welches er sich vortreiben liess, und dazu muss sich jedes Instrument eine Begleitung improvisiren. Trotzdem spielen sie mit ungeheurer Präcision, können aber eine gewisse Monotonie der Begleitung nicht vermeiden: auch fehlt ihnen das Verständniss der deutschen Musik. Meisterhaft dagegen tragen sie die melancholischen ungarischen Compositionen vor, welche sie mit allerhand Schnorkeln verziern. Zwar haben alle diese Compositionen in Tonart, Uebergangen, Ausweichungen und kecken Sprungen eine solche Armuth, dass man alle gehört hat, wenn man ein halbes Dutzend hörte, aber jede Zigeunerbande hat ihre eigenthümliche Art des Vortrags und bringt dadurch Mannichfaltigkeit in den Vortrag. Besonders seelenvoll verstehen sie die tief melancholischen Adagios vorzutragen, denen aber wie der ganzen Musik das abgeht, was man Melodie nennt. Daher behalten sich diese ungarischen Weisen so sehr schwer, da diese Naturmusik ziemlich anarchisch durcheinandergeht und sich um die Kunstregeln nicht kümmert.“ — *Wochenchronik der „Europa“* 1861, Nr. 21: „Franz Liszt's Buch über die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn [Liszt ist bekanntlich selbst Ungar von Geburt] liegt uns jetzt in Deutscher Bearbeitung von Peter Cornelius vor und nicht ohne Interesse haben wir dasselbe nochmals gelesen. Unbestreitbar hat Liszt in oft geistreicher Weise manchen interessanten und charakteristischen Aufschluss über die Verhältnisse der Zigeuner in Ungarn und namentlich über ihre Beziehungen zu der mit ihnen so eng verwichsenen Musik gegeben. Man war gewohnt, den Zigeuner nur als einen Paria und seine Musik nur als den natürlichen Auswuchs eines angeborenen Tribs zu betrachten, dem es an jeder künstlerischen

schen Ausbildung fehle. Liszt geht auf das Alles, wie auf der Zigeuner ganze Lebensstellung in Ungarn ziemlich ausführlich ein. Zu bedauern ist nur, dass die deutsche Bearbeitung oft äusserst unbeholfen, schwerfällig und mit fremden, meist französischen Wörtern durchflickt ist.“ — Siehe ausserdem: „Die Sprache der Zigeuner. Nach eigener Erforschung. Von A. Leist“ in *Ausl.* 1864 Nr. 37. S. 880—884. Leist, vereideter Translator der Ungarischen Sprache in Norddeutschland 1863—4., kam mit vielen Zigeunerischen Musikern in geschäftliche Berührung. Unter Anderem bemerkt er: „Von den Ungarn werden die Zigeuner *Zigany*, lat. *Zingari* genannt, welcher Name den Zigeunern selbst aber ganz unbekannt ist. Denn sie nennen sich in ihrer Sprache *Rom*, Pl. *Roma*, d. h. Mann und Manner, welches wohl ihre ursprüngliche Benennung kaum sein dürfte, da dieselben anderwärts noch andere Nationalnamen führen. Die behobte Selbstbenennung „*More*“ ist von *mro*, *moro*, mein, abgeleitet und bedeutet s. v. a. Einer der Meinigen, sowie denn auch die Slavonier sich gewöhnlich *Naschki*, d. h. die Unserigen nennen, und *znate naschki*? Sprichst Du unserisch? bei denselben eine gewöhnliche Redensart ist.“ In Tom Jones Bd. IV. wird ein Begegniss mit Zigeunern geschildert. Sie nennen sich da in der Deutschen Uebers. „unsere Leute“. Ueber *rom* s. meine *Zig.* II. 275. Von Volksbenennungen mittelst des allgemeinen Ausdruckes für Menschen, die schon *Zig.* I. 39 mit Beispielen belegt worden, mag hier noch ein neues beigebracht werden aus Adelung's *Mithr.* III. 2. 557: „Die *Chiquitos* in Amerika nennen sich selbst *naquihoneis*, d. i. Mensch, Mann“ Entspringt aber anders *More*, was zufolge Grellmann S. 17. Ausg. 1. kein Volksname, sondern Zurnf ist, übrigens aber zu mancherlei wunderlichen Deutungen Anlass gegeben hat, wirklich aus dem Pron. *Poss* (bei mir *Zig.* I. 237 fg.): so wäre ich geneigt zu glauben, Zigeunertrupps, die einander begegnen, begrüssen sich mit jenem Zurnf: *Nostrates* (Siehe da — welche von den Unseren). Ich kann es überdem nur für den Phral halten, und zwar *maare* (*nostris*, und nicht *mire*, *mei*) etwa unter Zudenken von *romma* (Leute). Doch werde ich wieder hieran irre durch: *dža more* Geh Kamerad, *Ztschr.* d. D. M. G. III. 327.

Auch giebt es Nachrichten von Zigeunern, die sich in anderen Künsten ausser der Musik hervorgethan. So heisst es in den Weimarischen *Jhb.* Bd. V. S. 254: „Zollers kurze Nachricht (in den Bildern aus Schwaben) von einer Darstellung des *Faust* durch Zigeuner kann hier, so interessant sie sonst ist, nicht in Betracht kommen, da sie wesentlich in die *Don Juan Sage* hinüber spielt.“ — Von dem Maler *Zingaro*, dessen Fresken Hettner beschrieben hat und den man etwa in die Zeit *Gian Bellini's* setzt (vgl. *Stahr* „Ein Jahr in Italien“ 1853. Bd. II. 202.), weiss ich freilich nicht, war das blosser Spitzname, oder jener wirkliche Zigeuner, welcher zufolge *Predari* sich zu einem nicht ungewöhnlichen Maler empor-

schwäng. — „Die Volksdichtung der Zigeuner“ ist ein Aufsatz von Heinr. Simon in: Prutz. Deutsches Museum 1861. Nr. 5. überschrieben. S. 164 sind ausser Zigeuner-Liedern aus Spanien, Russland und der Walachei auch einige, die in Ztschr. d. D. M. G. III. 331. aus Ungarn durch mich mitgetheilt worden, in Uebersetzung beigebracht. — S. 161. „Sur [Sskr. sūrya Sonne] und Tschandi [Sskr. chandra Mond; also wie Apollo und Artemis] sind Bruder und Schwester; sie sind geboren in dem dunkeln Gefängniss [also aus dem Dunkel, von der Nyx], in der Höhe des Himmels, wo der Pol liegt. Von dort beginnt Sur seinen Lauf, dort ist Tschandi 7 Tage lang [ein Viertel Monat = 1 Woche] eingeschlossen. Denn beide sind die Hände des Schöpfers; die Zeugen seiner Ewigkeit, sind sie die Leiter der Zeit für den Menschen. Wie alle Frauen ist Tschandi launisch veränderlich. Bald erscheint sie blass und niedergeschlagen, bald feurig und strahlend. Und wie die Männer ist Sur heiss und glühend, wenn er strebt nach dem, was er liebt; kalt und gleichgültig, wenn er seine Wünsche gesättigt hat. So lieben Sur und Tschandi, so fliehen und suchen sie sich an dem Gewölbe des Himmels, und fragt man Tschandi, woher sie kommt, so antwortet sie: „Ich irre durch die Welt nach dem Willen des Schöpfers und suche meinen Geliebten, den ich verloren habe.“ Diese Ueberlieferungen, welche offenbar Indischen ¹⁾ Ursprungs sind, haben sich bei allen Stämmen der Zigeuner erhalten und weisen unfehlbar auf ihre Abstammung aus diesem Lande hin. So glauben sie auch an die Seelenwanderung, jene Lehre des Buddha, nach welcher die Seelen der Gestorbenen in andere Körper übergehen und nach 1000 Jahren wieder die menschliche Gestalt annehmen. Merkwürdig scheint es allerdings, dass jede Erinnerung an ihre Heimath bei den Zigeunern verlöscht zu sein scheint: sie haben nur noch eine dunkle und unbewusste Erkenntniss der Lehre Buddha's, dessen Name selbst ihnen fremd ist [vielleicht nie bekannt war], in dem Glauben, dass es nutzlos sie zu tödten, da sie nicht sterben könnten. Sie selbst [d. h. wahrscheinlich auf, wie oben gezeigt worden, christliche Speculationen hin, die man ihnen

1) Ich muss bekennen, dass es zwar damit seine Richtigkeit haben mag, dass diese, ich weiss nicht ob ein wenig europäisch zugestutzte Erzählung, Indischen Typus an sich trägt. Jedoch habe ich von keinem einzigen, wirklich als Zigeuner ausser Frage gestellten Stamme sei es in Asien oder in Europa von obiger Erzählung vernommen. Im Sskr. ist Tschandria ein männlicher Mondgott, und chandri als fem. bezeichnet laut PWB. II, 940 nur *Serratula anthelmintica* Roxb. Das i in Tschandi weist allerdings auf Femininal-Charakter hin; und eine Luna wäre ja an sich nichts Ummöliches, wie wir Deutschen ja sogar die Sonne zum Weibe herabgesetzt haben. Vgl. auch Sauri als The wife of the sun mein WWB II. 733. Uebrigens kommt launisch wirklich von luna her, s. Ben. I *Lūno* Mond als Lehnwort; Mondphase: Veränderlichkeit, Laune des Glück-: die wechselnde Gemüthsstimmung der Menschen — Auch von dem Glauben an Seelenwanderung bei den Zig. ist mir anderweit nichts bekannt.

einpfropfte!] leiten noch immer ihre Abstammung aus Aegypten her und manches ihrer Lieder spielt auf dieses Land an. In Ungarn singen die Zigeuner ein Pharao-Lied, in welchem ihre vergangene Grosse und Pracht gepriesen und das ihnen selbst beim Singen Thränen entlockt.“ Ueber dessen Inhalt s. S. 161.

Ich hatte einen gar lieben Freund,
Es war ein Zigeunerkind;
Da führte ihn plötzlich fort von mir
Der eisig wehende Wind.
Doch hoff' ich zum ewig waltenden Gott,
Er bringt ihn wieder zurück:
Dann nimmt er an meiner Seite Platz
Und küsst mich mit freundlichem Blick.

Gleich dem stürzenden Wasser
Wogt meiner Freundin Brust.
O zurne mir nicht, Geliebte,
Ich bin keiner Schuld mir bewusst.

Ich habe zwar nur den Einen Rock,
Doch bleibt mir der nur allein.
So gehe ich in die nächste Stadt
Und kaufe dafür mir Wein.

Ich trat in eine Schenke,
Und schlug die Krüge entzwei:
„O Wirth, bezahl sie Dir selber,
Ich habe kein Geld meiner Treu.“

„Ha, was machst Du da, Gefährte,
Ruhst Du von der Arbeit aus?“
„Siehst Du nicht, ich schmied' 'ne Pfanne,
Glaubst Du, dass ich lecke draus?“

Als Beispiel der Beredsamkeit, wenigstens im Genre des Verfluchens, diene (Schwetschkische Zeitung Halle 1862. Jan. Beil. zu Nr. 24): „Bei einer Gerichtsverhandlung in Wien stiess ein Zigeunerweib folgenden Fluch in Ungarischer Sprache aus: „Der Wind möge Dir nachbrausen, wenn Du den Saal verlässt, und soll jedes deiner Gebeine in eine andere Holle tragen. Du sollst mit Blindheit und Wahnsinn geschlagen sein, Du und Deine Kindeskinde, damit Du sie anders siehst und hörst als sie sind, weil Du heute anders angesagt, als Du wirklich gehört und gesehen.“ — Ueber Zigeuner, die einen grossen Theil der Bevölkerung von Triana (Trajana?) bei Sevilla ausmachen, mit einem Bilde „Leichentruauer der Zigeuner in Triana“ im Globus Bd. XI. 5. Lief.

1867. S. 132. Dasselbst S. 134: „Davillier theilt den Text eines Fluches (Olajaï) im Caló [eig. Schwarzer], der spanischen Zigeunersprache, mit: Panipen gresité terete tucue drupo (sonst mit t: Körper)! Dein Körper möge ein schlechtes Ende nehmen. [Wohl sehr frei übersetzt.] Camble ostebé sos te diqueles on as baes dor buchil, yarjulipé sata as julistrabas. Gebe Gott, dass Du unter die Hände des Schinders kommst und geschleift werdest wie Schlangen. Sos de mereles de bocata y sos les galafres te jalipeen! Mochtest Du verbungern [Hungers sterben] und die Hunde dich auffressen!

Wissen die Zigeuner sich fremden Aberglauben zumutze zu machen: so scheinen sie theilweise doch auch in einem betrogen. Man nehme: Verbrechen aus Aberglauben (Ausl. 1864. Nr. 52. S. 960): „Aus Griechenland erhalten wir von einem der scheusslichsten Verbrechen Kunde, das dort kurzlich zur Untersuchung und Bestrafung gelangte. Ein Muselman, der von Zigeunern abstammte und vor 2 Jahren nach Griechenland geflüchtet war, um der Rekrutirung zu entgehen, hatte sich auf der Insel Euboa in einem Dorfe der Eparchie Chalkis niedergelassen und war zum Christenthum übergetreten. [Aus Religionswechsel machen sich die Zigeuner nichts; sie sind die ärgsten Indifferentisten!] Aber er hatte damit den Aberglauben der Zigeuner nicht abgelegt, und er hatte, weil er glaubte, dass, wenn er Fett von einem lebenden Menschen sich verschaffte und daraus Talglichter machte, er damit die verborgenen Schätze auffinden könne, einen ihm zufällig begegnenden Wanderer in einem abgelegenen Walde überfallen und ihn an einen Baum gebunden, ihm sodann den Leib aufgeschlitzt und die Eingeweide [alle? und doch lebend?!] herausgenommen, ihn selbst aber lebend am Baum hängen lassen. Eine vorübergehende Frau hatte den Unglücklichen in diesem Zustande gefunden und Anzeige davon gemacht, die Sache kam vor die Gerichte, der Thäter ward entdeckt und obgleich er bis zum Ende der Untersuchung leugnete, erklärten ihn die Geschwornen gleichwohl [und auf welche Indicien hin?] für die That selbst schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zum Tode.“ — Dem Buche: Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. Von Friedr. Schonwerth. Dritter Th. 1859, entnehme ich Folgendes: „Unter den Teufelsmenschen“ begegnen wir zunächst den Zigeunern. Sie waren früher sehr häufig in der Oberpfalz, einst bis zu 40,000 Seelen, sind aber jetzt nur selten anzutreffen, an der böhmischen Grenze, aus welcher sie herüberstreifen. Sie sind gefürchtet, obschon sie als Fenerbanner gute Dienste thun, denn ihre Verwünschungen werden alle wahr, weil sie das sechste und siebente [!] Buch Mosis bei sich führen und daraus aller Zauberei kundig sind. Die oberpfälzer Sage berichtet aber auch, dass sie den Gebrauch gehabt, ihre Leute, wenn sie alt und gebrechlich wurden, lebendig zu begraben. Alte Leute bei Tiefenbach denken es noch, wie die Zigeuner eine Grube machten und eine Alte hineinstürzten mit den Worten: „Gieb Dich zur Ruhe, denn

Du kannst nicht mehr mit uns gehen!“ Eine andere, die sie wegen hohen Alters nicht mehr fortbringen konnten, gruben sie zwischen Warnfels und Wassermungerau mit den Worten ein: „Duck Dich, Alte, hast lang genug gelebt“; eine Dritte liegt auf der Boyawiese bei Obernried. Sie legten ihr eine Schüssel auf den Kopf und verdeckten sie in der Grube, indem sie ihr zuriefen: „Alte, gieb Dich zur Ruhe, Du hast lange genug gelebt.“

Ueber einen Zigeunerkönig s. Quickhorn S. 299. und vgl. 177. Auch habe ich irgendwo die Angabe gefunden: Die schottischen Zigeuner haben sich einen neuen Souverän gewählt, und zwar diesmal eine Königin. Sie heisst Esther Foa Blythe, und wurde am 26. Nov. 1861. mit den entsprechenden Feierlichkeiten gekrönt. Wie der Name wahrscheinlich macht, ein Ereigniss, das nicht ausser Zusammenhang steht mit Will Faa, dem 96 J. alt verstorbenen König der Zigeuner in Schottland, und Prinz Blyth, worüber Zeitschr. d. D. M. G. III. S. 324. Ueber den Zigeuner-König Joseph Lee s. Zig. II. 265. unter rai, Herr u. s. w.

Ehemals ist vorgekommen, dass man auf die Zigeuner formlich Jagd machte und sie wie gehetztes Wild unbarmherzig niederschoss. Auch jetzt noch gerathen sie wegen Unfugsamkeit in sesshafte bürgerliche Verhältnisse begreiflicher Weise vielfach mit der Policei in Conflict; und hat man oft nichts Eiligeres zu thun, als dass sie ein Staat, wo möglich, dem anderen zuschiebt. Vgl. meine Zig. H. 522. und Ungleichheit der Rassen S. 111. Hiervon ein Beispiel aus der Nationalzeit. Dienst. 13. Juli [Jahr habe ich leider versäumt mir anzumerken] unter: Verschiedenes: Hannover. 6. Juli: „Im verflossenen Sommer berichteten sudentische Blätter von einer 20 bis 30 Köpfe starken Zigeunertruppe, welche am Rheine hinunter, nach Westfalen zu vagire, Nachts im Freien ihr Lager nehme und von den Behörden bislang mangetastet geblieben sei, weil anscheinend Niemand mit diesem, meist heimatlosen Gesindel sich befassen wolle. Hieraus erklärt es sich denn, dass diese Truppe ungestört bis in das hiesige Königreich gelangen konnte, wo dieselbe im verflossenen Herbste in drei verschiedenen Haufen von 6—12 Köpfen an den Weserplätzen Grolunde, Hameln und Stolzenau in Haft genommen wurde, und zwar der stärkste in Stolzenau, dem es bereits längere Zeit hindurch gelungen war, zwischen der Unterweser und Unterelbe zu vagiren. Nach vielfachen Bemühungen der betreffenden Behörden ist es gelungen, für die sammtlichen Zigeuner bis auf fünf der in Stolzenau Angehaltenen Angehörige, eine Heimat in den deutschen Nachbarstaaten, zum Theil auf Grund der Bestimmungen des s. g. Gothaer Vertrages, ausfindig zu machen. Ein Theil gehört der von Friedrich II. zu Friedrichslöhra, Kreis Nordhausen, gegründeten Zigeunercolonie an, deren Bevölkerung in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts in Folge der Anwendung strengerer Zucht zum Theil entwich und bisher nicht zurückkehrte. Ein andrer Theil gehört nach den ~~Elber~~herzogthümern, dem sog.

Paradiese der Zigeuner. Das Haupt der ganzen Truppe erkannte sich im Polizeigefängnisse in Hannover. — Den fünf übriggebliebenen Mitgliedern sollen von der hiesigen Regierung die Mittel zur Auswanderung nach den nordamerikanischen Freistaaten gewährt sein“. — Hall. Tagebl. Freit. den 4. Aug. 1865: „Am Mittw. gegen Abend zogen eine Menge Wagen — man will 20 gezählt haben — mit Zigeunern besetzt durch die Stadt. Sie kamen ins Steinthor und richteten ihren Zug nach dem Klansthore zu. Bekanntlich giebt es in der Nähe von Nordhausen einige Dörfer, die ihnen schon von Friedrich dem Gr. zum Aufenthalt angewiesen sind, in denen sie aber bei weitem nicht immer wohnen. Vielleicht dass sie das Ziel ihrer Reise sind“. In der Leipz. A. Z. 1845. Nr. 7, befindet sich ein aus der Moldau vom 26. Dec. datirter Artikel, worin Folgendes vorkommt: „Das Zartgefühl der Frauen der Moldau mag es bezeichnen, dass sie sich oft das Vergnügen machen, ihre halbnackten Dienstleute, besonders die Köche, die aus Zigeunern bestehen, ohne Unterschied des Geschlechts durch den Vavaven (Aufscher) geißeln zu lassen und sodann sie zum Schlusse mit eigener Hand durchzuprügeln, wobei diese Opfer oft, wenn nicht aus Mitleid gleich ganz todt, doch zu Krippeln geschlagen werden“. — Das wird sich freilich seitdem gebessert haben. Wenigstens gemäss dem, was die Schwetschke'sche Hall. Zeit. Mittw. 19. März 1856. berichtet: „Das Amtsblatt der walachischen Regierung vom 3. März 1856. veröffentlicht das Gesetz über die Emancipation der Zigeuner. Es finden sich darin folgende Bestimmungen: Die Sklaverei hört auf. Jeder Zigeuner, der sich noch in dieser Kategorie befindet, ist frei und wird sogleich in die Listen der dem Staat Steuer zahlenden Individuen eingetragen. Die Entschädigung, die den Eigenthümern derselben bewilligt wird, beträgt 10 Dukaten für jeden Kopt. Zur Abtragung dieser Summe fliessen alle Steuerzahlungen der Zigeuner in den Fonds, der seit 1847. für deren Befreiung creirt ist, und dem bereits 931,050 Piaster jährlich zugehen; auch andere disponible Fonds werden zu dem gleichen Zwecke verwendet werden. Jeder Eigenthümer, der dem Staate durch unentgeltliche Freilassung der Zigeuner ein Opfer bringt, wird in ein eignes Buch mit goldenen Buchstaben eingetragen, welches in vier Exemplaren aufgelegt wird, wovon eins in der Metropole, die anderen drei aber in der Rimniker, Argischer und Buzemer bischöflichen Kirche niedergelegt werden. Diejenigen Zigeuner, welche in Dörfern, in Häusern oder Erdhütten wohnen, bleiben daselbst und werden in das Dorfregister unter die Steuerpflichtigen eingetragen. Jene aber, die ohne festen Wohnort herumwandern, werden in Städte oder Dörfer je nach ihrem eigenen Wunsche ansässig gemacht und dürfen während der Dauer von zwei Conscriptionsperioden (20 J.) nicht an einen anderen Ort übersiedeln. Ein Tag wird bestimmt werden, in welchem in jedem Jahre das Andenken an das Aufhören der Sklaverei in dem Fürstenthum feierlich begangen wird. An diesem Tage

wird in allen Kirchen ein grosser Gottesdienst gehalten, und es werden die Namen derjenigen Wohlthater verlesen werden, welche ihre Leibeigenen unentgeltlich freigelassen haben, indem für dieselben der Segen des himmlischen Vaters erfleht wird. Die Regierung wird einem jeden dieser grossmuthigen Eigenthümer ein Diplom ausstellen, in welchem sie ihren Dank öffentlich ausspricht, damit sich in deren Familien von Generation zu Generation das Andenken an die edlen Gefühle dieser achten Patrioten erhalte. Ausserdem wird die Regierung solche Schenkungen von Leibeigenen, sei es von wem immer, mit Dankbarkeit anerkennen und für grossere Gaben auch Belohnungen ertheilen, nach dem Maassstabe der auf dem Altar der Humanität dargebrachten Opfer. Man sieht, die walachische Regierung hat es nicht an gutem Willen fehlen lassen. Schon aus der Ersten Beilage zur Schwetschkischen Zeit, Nr. 48. 1856. erfahren wir: „Nach Wiener Nachrichten hat am 7. Febr. die walachische Generalversammlung sich mit 11 gegen 10 Stimmen [also mit nur 1 Stimme Mehrheit!] für die Emancipation der Zigeuner entschieden: es befinden sich deren 70,000 in der Walachei. Die Regierung entschädigt die gegenwärtigen Besitzer durch allmähliche Abzahlungen“. — Auch Oesterreich zahlt der Zigeuner keine geringe Menge. In der Wiener Zeit. Oct. 1857. finden sich folgende Angaben: Von den asiatischen Stämmen sind in Oesterreich 4,866,556 od. $13\frac{3}{4}$ Proc. Magyaren, 15,996 od. 0,04 Proc. Armenier, 83,796 od. 0,24 Proc. Zigeuner [vgl. Z. d. D. M. G. III. S. 322.], und 706,657 od. 1,94 Proc. Juden. — 14,802,751 od. $40\frac{1}{167}$ Proc. Slaven, 7,870,719 od. $21\frac{1}{2}$ Proc. der Gesamtzahl Deutsche, 8,051,906 od. $22\frac{1}{15}$ Proc. Romanen, und 5,672,978 od. 15,59 Proc. asiatischer Sprachstämme, zusammen 36,398,354 Einw.

Vielleicht sind diese unzusammenhängenden Bemerkungen an sich nicht ganz ohne Interesse. Sie mochten aber auch demjenigen zur Erleichterung seiner Arbeit dienen, welcher inskünftige mit den neuen, aber weithin verstreuten Hilfsmitteln eine erneuerte Untersuchung über die Zigeuner unternimmt.

Notizen und Correspondenzen.

Notiz über **מִקְרָאֵי**.

Seit Hottinger (Thes. phil. 1659 p. 95) aus Ephodi (Wien 1865 p. 11) und Galatinus den Ausdruck **מִקְרָאֵי** (sic) als einen der gebräuchlichen Gesamtnamen des A. T. aufgeführt hatte, ist diese Angabe durch die meisten Einleitungswerke bis auf Schrader's Bearbeitung des de Wette'schen Lehrbuchs herab fortgepflanzt worden. Bei Besprechung des letzteren Buches in der *Revue critique* 1870 p. 114 wird Einspruch gegen die Vorstellungen erhoben, dass das Wort je als Bibeltitel gedient habe, und vermuthet, es sei bloss eine individuell einmal zu erbaulichem Zweck gewählte Bezeichnung. Für die erstere Meinung liesse sich schon aus Ephodi selbst geltend machen, dass er einen Grund zu finden sucht, weshalb nicht das Tetragrammaton, sondern die Form **יה** dabei angewendet ist, und also voraussetzt, mit einem feststehenden Ausdruck zu thun zu haben. In der That aber finden sich auch in der von Neubauer (*Archives des missions scientifiques* 1868 p. 426) abgedruckten Unterschrift eines 1847 in Tarragona (**טַרְסִינָה**) geschriebenen Bibelmanuscriptes die Worte: **יה הַסֵּפֶר הַנִּקְרָא מִקְרָאֵי** (auch hier ohne Trennung des **יה**), die offenbar für einen allgemeineren Gebrauch des Titels beweisend sind. Sebastian Münster gab seinen Bibelausgaben von 1534 und 1546 die Ueberschrift, **מִקְרָאֵי**; Ephodi kannte er nicht; sollte er bloss durch Galatinus dazu veranlasst worden sein?

B.

Aus einem Briefe des Freiherrn von Maltzan.

Dresden d. 10 Mai 1870.

¹⁾ — **دو شير**, d. h. **دو شهر**, „Vogelvater“, bedeutet im Südân und in der Regentchaft Tripolis den dort allgemein gangbaren

¹⁾ Diese Zugabe zu den von Consul Dr. Hertzstein Bd. XVII (1863, S. 390 u. 391) angeführten arabischen Benennungen europäischer Münzsorten wird Manchem vielleicht ebenso willkommen sein, wie sie mir war, da Herr von Maltzan mir durch seine gefällige Mittheilung eine nordafrikanische Zusage an Gerhard Rohlfs vollständig verstehen half.

Fleischer.

Maria-Theresien-Thaler, so genannt von dem österreichischen Doppeladler, den die Araber seiner Species nach nicht zu bestimmen wissen und daher schlechthin den Vogel nennen. Aehnlich heisst die englische Guinee, wegen des Bildes der Königin darauf, „Mädchenvater“. Das erste Wort lautet meistens Butëra, mit der Femininform von ضير. Vierzehn Butëra ¹⁾ dürften einen Werth von etwa 18½ Thlr. haben, da der Maria-Theresien-Thaler weniger gilt als der Kronenthaler, — dieser 1 Thlr. 16 Ngr., jener nur 1 Thlr. 10 Ngr. Jedoch ist der Cours davon in Afrika sehr schwankend. Im tiefen Innern dieses Welttheils ist übrigens der Butëra fast die einzige gangbare Thalermünze.

Aus einem Briefe des Dr. Steinschneider

an den Herausgeber.

Wenn ich nicht irre, so darf man aus der „Frage“ Flügel's in der Ztschr. XXII, 731 und dem Nachtrag XXIII, 306 die erfreuliche Folgerung ziehen, dass er sich wieder mit dem Fihrist, oder einer speciellen Partie desselben beschaffte und Material für richtige Lesarten und deren Erklärung sammle. Unter diesen Umständen ist es wohl gestattet, anstatt positiver Antworten weiteres Material und schwache Vermuthungen daran zu knüpfen. Im Nachtrag S. 308 wird nach dem Könige gefragt, mit welchem Pseudo-Osthanes in einem alchymistischen Werke sich unterhält (محاورة). Der Name lautet im Fihrist (s. die Stelle im Catalog der Leydener HSS. III, 193 und Ztschr. d. D. M. G. XIII, 648) موعين; aber die HS. Warner 440, ⁴ (N. 1261 daselbst, S. 195) enthält eine Unterhaltung zwischen dem Inder موعين und Aristoteles. Ein indischer König Dehim soll Geschenke an Maamün geschickt haben (s. mem: Zur pseudopigr. Literatur S. 90 Ann. 7). Es fragt sich aber vor Allem, haben wir den angebliehen Königsnamen wirklich in Indien zu suchen.

Das im Fihrist angegebene scheint verschieden von dem Werke الجامع in Leyden, in der HS. Libri 28 v. J. 1306, über deren Erwerb bei der Auction mir nichts bekannt ist, ohne Titel, als 12 قصور des Osthanis in Paris (bei Herbelot III, 719). Das Werk wird auch als ديوان bezeichnet, und عنوان (Catal. Lugdun. S. 192 A. 1) ist wohl Schreibfehler? Flügel (in Ersch u. Grüber S. 3. Bd. 7, 1836, S. 108) vermisst Namen und Citat bei Hagî Khalfâ. Ersterer steht Bd. V. S. 280 in Klammer, aber دماغ الاسطانيس V, 41 N. 9828, nach Flügel *liber de pertica (σταλίζ) ad dirigē-*

¹⁾ Diese Summe war in dem Schreiben angegeben.
Bd. XXIV.

dum facta, dürfte الاسطانييس, mit angefügtem Artikel sein, indem man den Namen für eine Sache hielt?

Ostanes (s. die Quellen bei Chwolohn, die Ssabier II, 173. u. Libri a. a. O., Sprengel in Ersch u. Gr. I. Bd. 2. S. 415; Meyer, Gesch. d. Botanik II, 106, vgl. S. 130, Maury, la Magie, S. 34. 61, 95 Anm. 2. Jewish Chronicle 1860 N. 306 S. 2; Rapp in Ztschr. d. D. M. G. XX, 71. 72 ist bald Lehrer des Zoroaster (unter dessen Namen ebenfalls superstitiose Bücher fabricirt wurden), bald unter Xerxes nach Griechenland gekommen; Andre (z. B. Syncellus) lassen ihn unter Darins Nothus mit der jüdischen Koptin Maria (s. Zur pseud. Lit. S. 59 A. 5; und ماريّة II. Kh. V, 276, Ztschr. d. D. M. G. XX, 487, ich komme auf sie anderswo zurück die ägyptische Religion reformiren! Ein zweiter Ostanes soll Alexander d. Gr. auf seinem Zuge begleitet haben. In der Leydener HS. giebt sich der angebl. Osthanes für einen Zeitgenossen des Aristoteles aus. Aber موشين u. s. w. ist schwerlich Porus oder „Dandamis“ der Brahmanenkönig bei Pseudokallisthenes (oder sog. Palladius).

Die Form der Unterredung eines Weisen mit einem König (Zur pseud. Lit. S. 79. vgl. auch Evax mit Nero) ist besonders in der Alchymie beliebt, vergleiche Stephan mit Heraclius; اسطفح mochte ich auch für اسطخري in der beachtenswerthen Aufzählung des Gauberi (Ztschr. d. D. M. G. XX, 487) lesen; das daselbst auf سظم (s. Catal. Lugd. III, S. 142 folgende شرف ist offenbar das, neben jenem von Maimonides erwähnte سراج oder سرب, hebr. סרג (zur pseud. Lit. S. 83), اشواسيم, hinter Maria, ist die angebliche Inderin bei H. Kh. und in einem Pariser Codex (Zur ps. Lit. S. 79, دسميوس, bei Ganbari, vielleicht ديسميوس oder „Dosimus“ bei Fihrist neben Ostanes (Flugel, II. Kh. VII, 891 zu VI, 4, Ztschr. d. D. M. G. XIII, 348), vielleicht auch Rūnākhās in den Zusatzkapiteln des Uebersetzers des Ostanes bei Libri?

Berlin 2. Dec. 1869.

Aus einem Briefe von Prof. Gildemeister

an Prof. Fleischer.

Bonn d. 12. Oct. 1870.

Hätte ich gedacht, dass Sie noch einmal auf den Hermes Trismegistus zurückkommen würden, so hätte ich Ihnen längst Nachricht geben können von einer Handschrift, die Scholz aus dem Orient mitgebracht und der hiesigen Universitäts-Bibliothek hinterlassen hat. Sie ist allerdings unvollständig und bietet von dem von Ihnen edirten Theile bloss S. 19—22, 29—34; dafür enthält sie aber den Rest des Buches fast ganz, noch ungefähr so viel als in

Ihrem Druck 50 Seiten füllen würde. Auch am Ende ist sie unvollständig; aber da sie im 15ten Cap. abbricht und Ihr sechstes hier das siebente Cap. ist, so fehlt vermuthlich nur wenig und es kommen die 14 Capitel des Abulbarakât heraus¹⁾. Die Handschrift ist nicht ganz neu, auf europäischem Papier sehr deutlich in dem Ductus der türkischen Schreiber geschrieben, und steht nicht in so naher Verwandtschaft zu der Leipziger, wie die Romische. Ich schicke Ihnen eine Collation des Vorhandenen; sollten Sie noch Interesse an dem Weiteren haben, so wird die Universitäts-Bibliothek die Handschrift gewiss gern senden. Ueber den weiteren Inhalt lässt sich wegen seiner Verschwommenheit nicht in der Kürze berichten: genauer würde ein Kenner der neuplatonischen Philosophie über diesen offenbaren Ausläufer derselben urtheilen. Ich füge nur eine Parallelstelle zu dem Schlusse Ihres sechsten Capitels an, die aus dem Anfange des achten des Codex genommen ist:

يَا نَفْسَ تَبْقِي أَنْ الْأَصْنَافَ (الاصْصِيافَ 1.) الشَّرِيفَةَ أَنَّمَا أَوْرَدَتْ إِلَى عَالَمِ
الْكُونِ لِنَتَخْتَبِرَ: فَلَمَّا وَرَدَتْهُ وَشَدَّ ثَبَتَ مَعَانِيهِ بِسَبَبِ عَالَمِهَا الْعَقْلِي وَجْهَلَتْ
قَاتِنُهَا أَنْصُورِيَّةٌ: فَمَاذَا (?) اسْتَدْرَكَتْ وَذَكَرَتْ مَا فُسِيحَةٍ فَقَدْ صَارَتْ مَشْفُوهَةً
لِلْمَالِينِ جَمِيعًا وَمُمَيَّزَةً بَيْنَهُمَا كَالشَّرَفِ وَالْحَسَّاسَةِ وَمَلَكَتِ التَّنْخِيرَ أَنْ تَلْبِثَ
عِنْدَ الرُّقِيَةِ الشَّرِيفَةِ وَتَخْتَارِعَا عَلَى دَنُو الرُّقِيَةِ الْحَسَّاسَةِ: حِينَئِذٍ تَرْتَدُّ
(تَرْتَدُّ 1.) الرُّجُوعَ إِلَى مَنَاسِبِنَا بِالْمَعْنَى أَنْذَى عَنِّي بِهِ وَتَنْفَصِلُ عَمَّا فَارَقْنَاهَا
بِالْعَرَضِ رَاضِعَةً (رَاضِعَةً 1.) عَنْهُ زَاعِدَةً فِيهِ

Diese Stelle zeigt jedenfalls, dass da, wo die Römische Handschrift abbricht, etwas anderes folgen muss, als was die Leipziger bietet.

1. Vgl. S. VII Z. 25 u. 26; des Vorwortes von: Hermes Trismegistus an die menschliche Seele. Arabisch und deutsch herausgegeben von Prof. Dr. H. L. Fleischer. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1870. I. Prof. Rüdiger hat mich nachtraglich darauf aufmerksam gemacht, dass dort in Reiske's Citat aus Assemani

nach مَقَابِس das Wort عِلَالِيَّة fehlt: „und rationale Analogien“: ferner dass statt أَبَوَانَا zu schreiben ist أَبَوَانِيْنَا, mit Zurückbeziehung des Suffixums auf
Fleischer.

Aus einem Briefe des Dr. Socin

an Prof. Fleischer.

Mardin 24 Aug. 1870.

Kurz nachdem ich Ihnen über meine Uebersiedelung von Damasc nach Bagdad berichtet hatte ¹⁾, kam mir Ihr Brief vom 13. Jan. (an Prym und mir) und dann eine Antwort vom 14. April auf meinen erwähnten Brief zu: letztere zufällig noch auf dem Wege von Mosul hieher. Von meinem verfehlten Auszuge zu den Mandaern, den ich indessen gar nicht bereue, habe ich an Herrn Prof. Nöldeke einen ausführlichen Bericht gesandt ²⁾; ich bin nachgerade ziemlich überzeugt, dass der Scheich Jalja, der Herrn Prof. Petermann lesen lehrte, kaum mehr etwas vom „tefsír“ versteht. Und die Gegend dort unten ist zu abscheulich, als dass ich es langer da hätte aushalten können. In Bagdad blieb ich darauf noch beinahe einen Monat, fast ausschliesslich mit Beduinenarabisch beschäftigt, auch Bucherkäufe, persische Drucke und arabische Manuscripte gaben mir zu thun. Ich habe eigentlich meist nur für mich gesammelt; ich bin zu sehr Freund von Seltenheiten, um nicht an altarabischen Divanen, die sonst bei uns in Europa nirgends existieren, viel Geschmack zu finden. Ein interessantes Buch in meinem Besitze ist unter anderen das *أسرار العبودية* von Ibn-el-Anbāri, das Sie in Ibn-Challikān erwähnt finden als ein Buch von *دلالة ديمية*. Und so noch manche andere. Alte Grammatiker haben für den Orientalen, der nie auf Entwicklungsgeschichte der Wissenschaften ausgeht, nur ein untergeordnetes Interesse: die Perser sammeln solche Bücher noch am meisten. Doch davon in Europa, wenn ich erst die Schätze sicher geborgen habe; nun müssen dieselben erst noch die weite Reise um Arabien, wo nicht gar das Cap der guten Hoffnung herum machen, was immer noch ebenso sicher ist, als durch die Wüste. Wie sicher diese Länder sind, erfuhr ich am 4 Juni bei Karatepe zwischen Bagdad und Mosul, wo 50 Hamavend-Kurden der schlimmsten Art mich verfolgten, wobei ich mit Verlust eines Theils meines Gepäcks und mit einem harten Sturze vom Pferde doch mein Leben rettete: die 4 Dabūje-Reiter, die ich bei mir hatte, zerstoßen. In Mosul stieg ich bei Consul Ras-ām ab, hielt es aber da nicht lange aus. Der Mann ist auf den ganz unglücklichen Gedanken gekommen, die hebraische Bibel rein aus dem Arabischen, d. h. dem Qānūs, mit Umsetzung der Wörter ins Hebraische, von dem er nicht das Geringste versteht, erklären zu wollen, ein Werk, das alle bisherigen Uebersetzungen umstösst und von dem er hofft, dass es,

1) S. diesen Band S. 233—236.

2) S. diesen Band S. 461—477.

wenn „der Neid der missgünstigen europäischen Gelehrten, die von orientalischen Sprachen gar nichts verstehen“, den Druck zulässt, überhaupt jedes andere Buch entbehrlich machen wird. Ich hatte nun den ganzen Tag nichts als seine sogenannten neuen Entdeckungen hinunterzuschlucken, und war am Ende froh, mit einer Probe jener Missgeburt für die deutsche Gelehrtenwelt aus dem Consulat hinauszukommen. Entgegnungen von meiner Seite nutzten nichts, da der Mann keine Schule und, wie die Orientalen überhaupt, von der Geschichte der Sprachen keine Idee hat. Wie ihm nun so etwas beibringen, ihm, einem 80jährigen Manne? Sobald ich in Europa bin, werde ich Ihnen das curiose Schriftstück zuschicken; von hier aus ist es die Posttaxe kaum werth. Aber mit dem Aufenthalte im Consulat musste ich auch leider einem ferneren Verweilen in Mosul, das mir als Stadt und wegen des ruhigen Wesens seiner Bewohner gefiel, entsagen, und wanderte über Tell-Kēf nach El-Qōsch, überall einige Tage verweilend, bald im Kloster, bald bei Pfaffen, bald im Hause der Regierung. Ich wollte die Reise genießen und nur Notizen sammeln. So kam ich langsam nach dem Kurdenstädtchen Zächō, welches mir so wohl gefiel, dass ich langer da zu bleiben beschloss. Es liegt malerisch schon recht in den kurdischen Gebirgen am Chābūr, und hat in den Kurdenkriegen eine wilde Geschichte durchgemacht. Viele Juden finden sich dort mit einem von dem Christenahldäisch, dem sogenannten Fellīhi, abweichenden Dialect. In Dschezīre ging ich von der Poststrasse ab und besuchte den Tūr el-‘abedīn, das Christengebirge. Auf ganz entsetzlichen Wegen ging es über die Berge, und zudem ist das Land kaum der Regierung unterworfen: ich bekam keine Soldaten mehr mit auf den Weg, und die Kurden, die in ungefähr gleicher, wo nicht überlegener Zahl zwischen den Ja‘qobiten sitzen, sind unheimliche Leute. Einmal entging ich kaum der Gefahr, von einem Dorfscheich, bei dem ich als Gast abgestiegen war, Nachts im Schlate mit meinen Begleitern todt geschossen zu werden; es war in einer furchtbaren Einode im Dorfe Chaltān 3 Stunden nördlich von Middo. Alterthümer sah ich viele, besonders interessante Kirchen mit Estrangelo-Inschriften. Es ist ein ursyrisches Land; aber, wie dieses Jahr diese ganze Gegend, wasserarm; es hat letzten Winter weder geregnet noch geschneit; in Mosul und in Bagdad ist Theuerung, und die Leute sind an manchen Orten so verzweifelt, dass sie vor Hunger zum Strassenraub greifen. Ueber Dēr el-‘Amr ging ich endlich nach Midjāt, wo ich einen Freund hatte, und nach einigen Tagen nach Mardīn. Hier bin ich nun seit 3 Wochen und denke an die Abreise. Im Gauzen habe ich meine früheren Sammlungen vielfach vervollständigt. Ich habe viel Kurdisch gesammelt und zwar namentlich Episches im Dialect von Bohtān, der, wie man ihn in diesen gewiss zum Theil alten Gedichten findet, eine ganz besondere Sprache ist. Ich habe den Mitteldialect zwischen dem Urmia- und dem

Midjäter Neusyrisch notirt und Untersuchungen über die arabischen Dialecte von Obermesopotamien angestellt, ferner einige Bucher und Antiken gekauft. So will ich nun mit diesen Sammlungen abschliessen und nur noch etwas Türkisch sprechen lernen, was ich in Djarbetr in kurzer Zeit besser zu erreichen hoffe, als in dem europäisirten Stambul. Dann gedenke ich noch dieses Jahr, wenn mich nicht der Krieg daran hindert, meine Heimath zu erreichen, um da eine ganz neue Thätigkeit zu beginnen und an die Ausarbeitung meines — ich darf wohl sagen — reichen mitgebrachten Materials zu gehen. Ich glaube auf manche Jahre genügenden Arbeitsstoff zu haben; später aber, fürchte ich, wird es mich in den Orient zurückziehen. ¹⁾

Aus einem Briefe des Dr. Goldziher

an den Herausgeber.

Auch unter den Gelehrten Ungarns fand die interessante moabitische Siegestsäule ihren gewandten Interpreten. Herr Dr. Moriz Ballagi, Professor der Theologie in Pest, einer der wenigen, die in Ungarn solche Studien vertreten, las bald nach dem Bekanntwerden des Fundes durch die erste Ganneau'sche Mittheilung, in zwei Sitzungen der philologisch-belletristischen Section der Akademie der Wissensch. in Pest, seine Abhandlung über die Inschrift, welche auch seitdem in der durch ihn und Prof. Kovács herausgegebenen „Protestans Tudományos Szemle“ (Protest. wissenschaftliche Revue) Nr. 21 — 23 dieses Jahres, begleitet von einem Miniaturfacsimile, veröffentlicht worden ist. Wir geben hier ein kurzes Résumé der Interpretation und bemerken nur noch, dass dieselbe, da sie einer der frühesten Entzifferungsversuche ist, nur auf die Ganneau'sche Mittheilung und erst später auf Noldeke und Schlottmann Rücksicht nehmen konnte. Besondere Beachtung schenkte Prof. B. den religionsgeschichtlichen Momenten, die sich aus der Inschrift ergeben, und den historischen Aufklarungen für die Bibelexegese, welche aus derselben zu holen sind, Gebiete, welche B. in scharfsinniger Weise zu bearbeiten versteht. In der chronologischen Bestimmung ging er seinen eigenen Weg und traf zuweilen mit Schlottmann zusammen, in wichtigen Punkten jedoch von ihm abweichend. — Was die Einzelheiten der Lesung anbelangt, so heben wir folgende hervor. Z. 4 liest B. מֶלְכֵי הַמֶּלֶךְ = die Könige; 5 construirt er die Worte מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל als noch vom ב in כָּל שְׁמֵי בָּ (Z. 4) abhängig, und erklärt das ב als מֶלֶךְ עַצְמוֹ וְאֵת כָּל הַמֶּלֶךְ. Gegen Noldeke's Restituierung (4—5)

1. Herr Dr. Moritzmann in Constantinopel meldet mir unter dem 18. Nov. d. J., dass er das Verlangen gehabt habe, zwei Tage vorher Herrn Dr. Socin auf seiner Durchreise daselbst zu begrüssen.
Fleischer.

קם עמרי wendet er ein, dass für so viel Buchstaben die Lücke nicht ausreiche, und dass ein hebr. Verbalsatz wie dieser gegen die Analogie wäre, da man יקם erwarten müsste: יקם betrachtet B. gegen Nöhl. als Plural. 6. יקם יקם übers. B. = er erlöste, rettete es (das Land, durch seinen Opfertod); die Lucke am Ende der Z. 14 zu ergänzen halt er für unnöthig, da der Graveur wohl auf die Ebenmässigkeit der Zeilen, wie aus der Form des ganzen Denkmals ersichtlich, nicht besonders Acht haben mochte; Z. 15 יקם יקם leitet er von יקם ab und erklärt es durch das bibl. יקם יקם: 23. יקם יקם = Feuergeräthe für יקם יקם; 25. יקם יקם ist Plural von יקם (Schanzgraben), wo allerdings יקם יקם zu erwarten wäre (nach יקם Pl. (יִשְׁכִּית), wie B. bemerkt, aber die Analogie יקם plur. יקם als grammat. Rechtfertigung anführt.

Zur dritten maltesischen Inschrift

von

Prof. Dr. M. A. Levy.

Herr Schlottmann hat gegen die von mir nach einer Photographie des Herrn von Maltzan abgezeichnete und erklärte dritte maltesische Inschrift¹⁾, sowohl in graphischer, als auch in sprachlicher Beziehung, verschiedene Einwände erhoben²⁾ und eine andere Lesung und Erklärung versucht³⁾. — Was gegen meine Abzeichnung des Mem. des drittletzten Buchstaben Z. 4, vorgebracht wird, scheint mir nicht begründet, die meinige ist bei weitem treuer der Photographie, als die seinige, wovon sich Jeder überzeugen kann, wenn er sich die Mühe geben will, beide zu vergleichen. An unserer Stelle ist der Sinn, der ein יקם fordert, massgebend, und stimmen wir ja in der Lesung überein, desgleichen in dem letzten Worte der Inschrift: die Differenz in der Abzeichnung des Jod ist kaum der Rede werth, und mag die seinige besser gelungen sein. Was über das Schin (das 4te Zeichen, Zeile 5) gesagt wird, ist mir nicht klar, der untere verbindende Strich soll in der Photographie nicht existiren. Und doch ist er in der Photographie des Herrn Schlottmann vorhanden, sowie bei Gesenius 3. b. — Auch mir gilt die grosste Akribie bei der Bestimmung der Charaktere, wo irgend ein Zweifel aufkommen konnte, als erste Pflicht des Epigraphikers. Ich habe nicht gewagt irgend eine Ergänzung vorzunehmen, die mir bei einer photographischen Aufnahme, wenn diese, wie die vorliegende, so scharf das Original, selbst bei den feinsten Strichen

1 Phonizische Studien Heft IV. S. 85 fg.

2 S. diese Zeitschr. XXIV, S. 412 fg.

3 Das S. 403 fg.

(vgl. z. B. den Seitenstrich des Nun Z. 3.) wiedergiebt, nicht gestattet zu sein scheint, im Fall sich keine Spur in der Zeichnung vorfindet. Was berechtigt z. B. Herrn Schlottmann, in Z. 1 den deutlichen Strich nach dem Beth als gar nicht vorhanden, oder als einen Riss im Stein zu betrachten, um ein שלבעל zu lesen? Doch ist diese Conjectur ohne Bedeutung: denn die ganze Fassung der Inschrift wird nicht geändert, ob man שלבעל oder מלבעל liest. Dagegen können wir es nimmermehr zugeben aus einem deutlichen Sain ¹⁾ (dem letzten Buchstaben der 2. Zeile) ein Jod zu machen. Wäre eine Spur auf dem Stein gewesen, so würde doch die Photographie diese wiedergeben, wenn auch beide Abschreiber bei Gesenius sie übersehen hätten. Und was wird bei der Annahme eines Jod für das Verständniss der Inschrift gewonnen? Man erhält, selbst zugegeben, der erste Buchstabe Z. 3. sei Samech, eine Verbalform יסנה, das soll gleich יסנה sein. Als Wurzel wird eine corrumptirte Form נה der neuphönizischen Inschriften angenommen, während doch alle altern stets נה haben ²⁾. Mit gleichem Rechte könnte man als die primitive Form des Verb. היה (היה) leben, ein ייה oder ייה annehmen, was Niemandem einfallen durfte. Neben dieser seltsamen Form נה müsste man auch noch das schliessende ם als Singular-Suffix der 3. P. masc. als ganz unbestritten hinnehmen. Wir haben uns schon früher gegen diese Form ausgesprochen und sehen auch einen tüchtigen Kenner des Semitischen (dagegen auftreten ³⁾). Der Schluss der Inschrift scheint mir noch immer am einfachsten כל כשניז קל דברי zu lauten, wenn man den ersten Buchstaben Z. 6 als ק lesen wollte. Herr Schlottmann nimmt an dieser Lesung gar gewaltigen Anstoss; wir möchten ihm die Münzlegende von Carne (s. Gesenius mon. ling. phoen. tab. 36, D) ins Gedächtniss zuruckrufen. Hier findet sich in קרנ ⁴⁾ das Koph = 4, warum sollte also nicht die Form ק unserer Inschrift denselben Werth haben können? Ich würde indessen sehr gern der Lesung des Herrn Schlottmann folgen, wenn ארן כשסער ארן כל סער לרבר oder ארן כל סער לרבר einen erträglichen Sinn gabe. Nach meiner Ueberzeugung kann erst eine gute Copie der vierten maltesischen Inschrift über die dritte mehr Licht verbreiten: bis dahin muss ich an meiner Erklärung festhalten.

1) Als solches kann das Zeichen sicherlich gelten, wenn auch der Strich links etwas gewunden erscheint: man hat doch in dem Steinmetz unserer Inschrift keinen sehr gewandten Künstler zu vermuthen.

2) Diese Wurzel steht übrigens nicht so isolirt, wie Herr Schlottmann annimmt, sie findet sich als נה im Himjarischen: s. diese Zeitschr. a. a. O. S. 188.

3) S. Journal Asiatique, Jan. 1868, S. 97 fg.

4) An der richtigen Lesung dieses Wortes ist gewiss nach der neuesten Veröffentlichung der Legenden in der Numismatischen Zeitschr. 1870, S. 1 nicht zu zweifeln.

Bibliographische Anzeigen.

An old Pahlavi-Pazand Glossary edited with an alphabetical index by Destur Hoshangji Jamaspji Asa, Highpriest of the Parsis in Malva, India. Revised and enlarged, with an introductory essay on the Pahlavi language, by M. Haug, Ph. D. Published by order of the Government of Bombay. London and Bombay 1870.

Das vorliegende Werk ist in seinen verschiedenen Theilen sehr verschiedenartig gearbeitet und von sehr verschiedenem Werth. Wie sich dieser Umstand aus der Entstehungsgeschichte desselben erklärt, wird man aus Haug's Artikel in den Gott. Gel. Anzeigen (1870 Juni St. 22.) sehen, auf den ich daher verweise. Indem ich den mehr anspruchsvollen hoffnungsvollen Dilettantismus des Destur Hoshangji seinem Schicksal überlasse, beschränke ich mich im Folgenden auf eine Besprechung der Haug'schen Arbeit. Hier aber muss ich gleich vorausschicken, dass, um das verdienstliche derselben genügend zu würdigen und um dasjenige, was mir unhaltbar erscheint, zu widerlegen, es erforderlich wäre ein Buch von fast ebenso grossem Umfang zu schreiben. Wenn ich ferner in der unerquicklichen Lage bin in vielen Fällen widersprechen zu müssen, wo ich nichts Besseres an die Stelle zu setzen vermag, so hoffe ich darin meine Entschuldigung zu finden, dass es mir richtiger erscheint in schwierigen Fällen ein nescimus zu bekennen anstatt Vermuthungen oder Behauptungen aufzustellen, deren philologische oder linguistische Grundlage nicht hinreichend gesichert erscheint. Diesem Grundsatz gemäss hat Ref. gegen Justi's Glossar zum Bundehesh den Vorwurf erhoben, dass es zu viel erkläre; und dasselbe muss er bei der Arbeit Haug's wiederholen.

Spiegel versuchte den grammatischen Bau des Pehlewi der Literatur zunächst aus sich und aus der Vergleichung der nächst verwandten iranischen Dialecte zu erklären; für die semitische Materie der Sprache zog er die aramäischen Dialecte zur Vergleichung heran. Trotzdem musste in der Orthographie, in dem Lautbestand, in der Flexion und im Lexikon vieles ansieher, noch mehr durchaus unerklärt bleiben. Haug hat nach demselben Ziele strebend die Sache von einer anderen Seite angegriffen; und wenn auch er hinter demselben zurückgeblieben ist, so scheint mir die Ursache davon darin zu liegen, dass diejenigen Vorbedingungen, die eine en gros-Erklärung des Pehlewi voraussetzt, nicht erfüllt, diejenigen Vorarbeiten, auf Grund deren eine solche allein mit einiger Aussicht auf Erfolg unternommen werden kann, noch nicht gemacht sind. Was zunächst das Pehlewi der Literatur betrifft, so muss hervorgehoben werden, dass die Schrift, in der es geschrieben, sowie die Principien der Ortho-

graphie noch keineswegs mit der Gründlichkeit erkannt sind, welche die erste Grundlage der Erforschung einer Sprache sein muss. In dieser Beziehung kann ich nur wiederholen, was Westergaard (*Zend-Avesta*, Vorr. S. 20 A. 2) bereits 1854 geschrieben hat: In deciphering the Zand-Pehlevi we ought not to stop at the results to which Dr. Müller has come in his *Essay sur la langue pehlevi*; for his memoir, though it in the highest degree displays the author's learning and sagacity, is but a first attempt and has far from exhausted the subject. Es wäre sehr verdienstlich, wenn ein Paläograph von Fach die Schrift der Handschriften in ihrem Verhältniss zu der der Denkmäler der Sasaniden, Arsaciden und Subparthians, und ferner diese pehlevi-aramäische Schrift in ihren Beziehungen zu der ägyptisch-aramaischen und zu den übrigen aramaischen Schriftgattungen eingehend untersuchen wollte. Wie 𐭠𐭣 und 𐭠𐭤 zu je einem Zeichen geworden sind, so scheinen auch 𐭠𐭥 und 𐭠𐭦 in ein Zeichen (1) zusammengefallen zu sein, vgl. Levy, diese Ztschr. Bd. XXI, Schrifttafel nr. I;

die Zeichen 𐭠𐭧 scheinen mir paläographisch nur 𐭠𐭨 sein zu können, ebenso die Formen des 𐭠𐭩 der zweiten und dritten Periode bei Mordtmann (diese Ztschr. Bd. VIII, Taf. V.). Den Beweis von dem Uebergang eines 𐭠𐭩 in ein 𐭠𐭪 kann ich in den Inschriften nicht finden: ob die Lesung 𐭠𐭩𐭠𐭪 , 𐭠𐭩𐭠𐭫 oder 𐭠𐭩𐭠𐭬 , 𐭠𐭩𐭠𐭭 (Levy a. a. O. S. 432) die richtige sei, muss erst durch weiteres Material entschieden werden. In manchen Fällen ist man geneigt, das Zeichen 1 ausserdem auch noch als Stellvertreter eines 𐭠𐭮 zu betrachten: da es unwahrscheinlich ist, dass 𐭠𐭮 in 𐭠𐭩 übergegangen sei, so möchte man fragen, ob nicht auch 𐭠𐭮 (vgl. 𐭠𐭮𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭 bei Levy S. 427 no. 12 und Schrifttafel no. 1 in der späteren Entwicklung der Schrift mit 𐭠𐭩𐭠𐭪 in dasselbe Zeichen 1 zusammengefallen sei. Was die Lesung der vermeintlichen Ligatur 𐭠𐭩𐭠𐭪 betrifft, so scheint mir über diese crux nur das sicher zu sein, was Levy aus paläographischen Gründen behauptet, dass es nämlich ein dem Estrangelo. 𐭠𐭩 nah verwandtes 𐭠𐭩 ist (S. 456 Anm. und die Schrifttaf.). Ich füge hinzu, dass diesem Zeichen in A an einer Stelle ein 𐭠𐭩 in B entspricht (𐭠𐭩𐭠𐭪 Z. 12 = 𐭠𐭩𐭠𐭪 Z. 11). Die etymologische Erklärung dieses Buchstabens wird auf grosse Schwierigkeiten stossen; aber auch die Lesung *mutu* ist durch Haug's Erklärung — oder richtiger Erklärungen, deren er nicht weniger als fünf vorbringt (S. 112—114) — keineswegs erklärt. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin zu bemerken, dass die Notiz von einer chaldäischen Pluralendung *vān* (S. 113 Z. 14 for Chaldee nouns whose singular ends in *ūt*, stat. absol. *ūt*, form their plural stat. absol. in *vān*, e. g. 𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭 „empire“ stat. absol. $\text{𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭}$ pl. $\text{𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭}$ *malvān* ein Irrthum ist; eine Berichtigung ist überflüssig, da jede aramaische Grammatik das Richtige an die Hand giebt. Schwieriger ist die Frage nach dem Ursprung von Formen 𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭 von 𐭠𐭩𐭠𐭪 , 𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭 von 𐭠𐭩𐭠𐭪 u. s. w.: aber nach der Analogie von 𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭 — $\text{𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭}$, 𐭠𐭩𐭠𐭪 — 𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭 nehme ich an, dass z. B. 𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭 nicht von einem Singular 𐭠𐭩𐭠𐭪 , sondern von 𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭 (vgl. 𐭠𐭩𐭠𐭪𐭠𐭫𐭠𐭬𐭠𐭭 neben 𐭠𐭩𐭠𐭪) gebildet ist; durch den Umstand, dass diese Form in der Sprache nicht mehr üblich ist, wird meine Ansicht nicht wider-

legt. — Zum Paläographischen zurückkehrend bemerke ich, dass auch eine gründliche Untersuchung der Ligaturen wesentlich neue Resultate verspricht; von dem Zeichen **u** wird weiter unten die Rede sein. Was schliesslich die Orthographie der Handschriften betrifft, so ist die Wahrnehmung zu constataren, dass sie in vielen Fällen die Buchstaben in einer solchen Fülle gebraucht, die jeder Erklärung spottet; das gilt besonders von **19**, theilweise auch von **J**. Dieser Superfötation scheint ein bestimmtes Princip zu Grunde zu liegen, das man vergebens mit dem Wesen der Sprache in Einklang zu bringen sucht. Sollte vielleicht das Pehlewi zu irgend einer Zeit in einer anderen Schrift geschrieben, und das Princip dieser anderen, älteren Schrift in die jüngere herübergenommen sein? Ich erinnere an die Schreibweise *u* und *ij* für *u* und *i* im Altpersischen, die sich daraus erklärt, dass in der altpersischen Keilschrift sich noch theilweise das Prinzip der älteren Syllabarschrift, aus der sie hervorgegangen, erhalten hat. Oppert, Lautsystem des Altpersischen S. 4; 20–22; Spiegel, Altpers. Keilschr. S. 133.

Die Lücken in der Kenntniss des Alphabets beschränken sich auf die Schrift der Handschriften; in den Inschriften ist nur dadurch eine Zweideutigkeit möglich, dass in **A** **⌒** und **⌓**, in **B** **⌒** und **⌓** nicht zu unterscheiden, in **B** **⌒** und **⌓** zum Verwechseln ähnlich sind. Wenn daher ein auf die Inschriften basirter Versuch zur Erklärung des Pehlewi nicht erst mit paläographischen Schwierigkeiten zu thun hat, so ist er andererseits nur möglich auf Grundlage einer genauen Kenntniss des Lautsystems der Sprache. Im Pehlewi liegen uns die Reste eines eigenthümlichen, ostaramaischen Dialects vor. Wenn einmal das Talmudisch-Aramäische, das Mandäische und Neusyrische grammatisch wie lexikalisch vollständig erforscht sein werden, so werden wir einen zuverlässigen Anhaltspunct für die Erklärung des Pehlewi haben; hiervon sind wir aber noch weit entfernt. Um nun Pehlewi-Formen mit dem mehr bekannten, aber in einem ferneren Grade der Verwandtschaft stehenden Biblisch-Targumisch-Aramäischen und dem Syrischen zu combiniren, ist eine genaue Kenntniss seines Lautbestandes das erste und wichtigste Präservativ gegen grobe Versehen. Wie viele und welche Gutturale hatte das Pehlewi? nimmt es in der Lautverschiebung zwischen Arabisch, Hebräisch und Aramäisch, z. B. in Reihen wie **⌒** = **⌒** = **⌒**

⌒ = **⌒** = **⌒**, **⌒** = **⌒** = **⌒**, dieselbe Stelle ein wie die übrigen aramai-

schen Dialecte, oder ist es noch um eine Stufe weiter gegangen? — Der Lautlehre geschieht aber in Haug's ganzem Essay on Pahlavi kaum mit einem Worte Erwähnung. Aus den Inschriften wie aus Eigennamen und Entlehnungen im Griechischen, Syrischen, Arabischen und Armenischen dürfte sich das Lautsystem des Pehlewi bis zu einem gewissen Grade von Sicherheit und Vollständigkeit herstellen lassen. Auf Grund des bisher Gesagten vergleiche ich Haug's Versuch über das Pehlewi einer Statue ohne Sockel. Jeder en gros-Versuch dieser Art ist einstweilen noch verfrüht, und bis auf weiteres wird die Linguistik auf diesem Gebiet in Wahrheit nur durch Specialuntersuchungen gefördert werden können.

Die Inschriften auf Münzen und Steinen sind durchweg von so geringem Umfang und inhaltlich so einseitig, dass sie für sprachliche Untersuchungen

nur sehr wenig Anhalt bieten. In zuverlässigen Copien liegen die beiden Hagiabād-Inschriften vor, aber auch nur sie. Wenn einmal das ziemlich umfangreiche, übrige Material in getreuen Abbildungen vorhanden sein wird, so dürfte schliesslich auch diese Inschriftliteratur, die bisher allen Erklärungsversuchen gespottet hat, besonders durch die Vergleichung vieler analoger Stellen mit Sicherheit erklärt werden. Was zunächst Haug's Lesung und Transscription betrifft, so stimme ich — abgesehen vom Vocalismus — im Allgemeinen mit ihm überein. Er gibt S. 44 dem Zeichen } den Doppelwerth r l. bekommt also zwei Zeichen für r: nach dem oben Bemerkten kann ich ihm nur den Werth l zuerkennen, und lese daher mit West. A Z. 5 shataldalan, 6. 12. lagahnan, 8. balā, 8. 15. lamitan, 10. bilūni. In B ist die Lesung Ichavind ātarman Z. 8 nach dem Westergaardschen Facsimile und der Photographie bei Thomas unmöglich: statt 𐭪 ist 𐭪, vielleicht 𐭪 zu lesen (𐭪𐭪𐭪𐭪𐭪). In B Z. 7 scheint mir für 𐭪𐭪𐭪𐭪 gelesen werden zu müssen 𐭪𐭪𐭪; weniger deutlich ist das 𐭪 in demselben Wort Z. 9. Die Lesung der Wörter kal hū B. 12 und kal hūp 13, die übrigens zusammen als ein Wort geschrieben sind, ist — nach Thomas' Photographie zu urtheilen — sehr zweifelhaft. Ich ziehe vor in beiden Fällen mit Westergaard's Copie 𐭪𐭪𐭪𐭪 zu lesen: von 𐭪 ist aber nur der Haken rechts (𐭪) erhalten. Ein h oder p West. hūb, Haug hup) vermag ich an dieser Stelle nicht zu erkennen.

Schwierig ist das Wort A 12, das Haug *kotab* liest, wofür er sich auf das gleichfalls sehr unsichere 𐭪𐭪 B 11 stützt vgl. West., Sassanian Inscriptions S. 375. Hier war der auf semitischem Gebiet unerhörter Wechsel der dentalen Tenuis und Media zu eintreten, wie er auch in *hakāimūt* B 12 neben *hukāimūt* 7, in *gim:ūd* 14 vorzuliegen scheint: in rein arabischen Wörtern ist er schon aus sehr alter Zeit nachweisbar. vgl. 𐭪𐭪𐭪𐭪𐭪 diese Zeitschrift XXI S. 451 und 𐭪𐭪𐭪𐭪𐭪 S. 427, 𐭪𐭪𐭪 und 𐭪𐭪𐭪 XII S. 17. Gegen die Annahme einer Ligatur *kt* ist im Grunde nichts einzuwenden; wohl aber macht mich etwas andres gegen *kotab* wie *kadab* misstrauisch. „Schreiben“ heisst im Pehlewi *yektibūn* 𐭪𐭪𐭪𐭪𐭪 und kommt vor in der nicht viel jüngeren Inschrift von Naḫsh-i-Raḫab (Haug S. 71). Warum steht denn hier ein reines Perfect das in die Verbalbildung des Pehlewi durchaus nicht hineinpasst, und nicht die sonst übliche Form nach Analogie von *gakeūn*, *hahketūn* u. s. w.? Haug kennt allerdings noch ein zweites Perfect 𐭪𐭪𐭪 B 13 (S. 63), das er als Imperativ übersetzt. Die Sache ist aber nicht so sicher als ein Unberufener aus seiner Auseinandersetzung glauben könnte: er hätte bemerken sollen, dass 𐭪𐭪𐭪 nur als Pe al. nicht als Pa'el vorkommt, dass man demnach als Perfect (oder Imperativ) 𐭪𐭪 und nicht 𐭪𐭪𐭪 erwarten würde: wenn ein Pa'el vorkäme, so würde es natürlich nicht 𐭪𐭪𐭪, sondern 𐭪𐭪𐭪 lauten. Man fühlt sich versucht, um dies Wort mit den übrigen Verbalformen in Einklang zu bringen, den Haken des 𐭪 am Schluss (𐭪) als Rest eines 𐭪 (𐭪) aufzufassen und 𐭪𐭪𐭪 (wie Z. 5 6 und 𐭪𐭪𐭪) zu lesen. Diese Conjectur scheint aber durch die Photographie bei Thomas ausgeschlossen zu sein — Was schliesslich die Lucke in A 6 betrifft, so lässt sich diese, wie mir scheint, mit Sicherheit ergänzen. Deutlich sind die Zeichen 𐭪𐭪𐭪𐭪; wenn es nun in B durch 𐭪𐭪𐭪

übersetzt wird „die Grossen“), und ferner die Reste des dritten, undeutlichen Buchstabens sich sehr wohl zu einem $\bar{\text{z}}$ (ז) vereinigen lassen, so trage ich kein Bedenken zu lesen וּנְזֹרָתָאן „und die Grossen“ (وَنُزْرَتَان vgl. altpers. *vazraka* Haug S. 54. Dass in B das $\bar{\text{z}}$ vor זָרָאן fehlt, ist nicht auffallend, da es auch vor *barbitān* fehlt, wo A $\bar{\text{u}}$ *barbitān* hat.

Was nun die Sprache der Inschriften betrifft, so stimme ich darin überein, dass die von A eine semitische ist; dagegen kann ich nicht entscheiden, ob die Sprache von B semitisch oder eranisch ist. Haug bemerkt ganz richtig, dass der Grundzug beider durchaus eranisch ist: diejenigen, welche sie setzten, dachten und construirten eranisch. Zu dem Artikel Haug's S. 119, 120 ist besonders hinzuzufügen das Bahuvrihi *minūcetrī, minūshīhar* „göttliche Abstammung habend“ Haug: one whose seed (origin) is spiritual: in einer semitischen Sprache wäre das unerhört. Hierher gehört auch die Wortfolge in $\text{מִלְכֵּךְ מִלְכָּא}$ in A und $\text{מִלְכֵּךְ מִלְכָּא}$ in B, die auch im Eranischen nicht die Regel ist, aber doch sonst vorkommt (vgl. Spiegel, Altpers. Keilschriften S. 171.). Ebenso sehr verstösst gegen den Geist des Semitischen die Construction dieses $\text{מִלְכֵּךְ מִלְכָּא}$, das natürlich determinirt sein muss, als erstes Glied einer eigentlichen Annexion in $\text{מִלְכֵּךְ מִלְכָּא אֶרְיָאן}$. — Um auch dem diesen Studien ferner stehenden ein Urtheil über die Sprache von A zu ermöglichen, werde ich zwei Beispiele der Verbalconstruction, deren Bedeutung mir nach Haug's Erklärung sicher zu sein scheint, analysiren. Das Princip derselben ist der Ersatz des *tempus finitum* durch ein Particip: im Sanskrit ist es ein *part. praeteriti*, das ursprünglich vorwiegend ein *part. praeteri, passivi* war; im Eranischen ist es ein *part. praeteri*, in dem active und passive Bedeutung nicht geschieden sind. In der analogen semitischen Construction ist es ein *part. passivi*, in dem natürlich gemäss dem Genius dieses Sprachstammes die vollendete und unvollendete Handlung, oder indogermanisch zu reden — die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeit nicht geschieden ist. Im Sanskrit haben wir reine Passivconstruction, in der das logische Subject durch den Instrumental ausgedrückt ist — *avatat akṣam*; ebenso in den indischen Dialecten, z. B. Hindustani میں نے کہا . Im Eranischen ist die Construction activisch, in der das Subject durch den Nominativ bezeichnet wird vgl. Fr. Müller, Conjugation des neupersischen Verbums S. 4: 23). Drittens haben wir im Semitischen Passivconstruction, in der das logische Subject dativisch ausgedrückt wird; in ihren Anfängen schon in den älteren Dialecten vorhanden ist sie im Neusyrischen zum fast allein herrschenden Verbalausdruck geworden (vgl. Th. Nöldeke, Grammat. der neusyrischen Sprache S. 194 فهمد „mir ist geendigt“). Der wesentliche Unterschied zwischen dieser und der Sanskrit-Construction besteht darin, dass die Bezeichnung des logischen Subjects des Passivs durch den Instrumental oder Ablativ — d. h. durch בְּ — im Semitischen unmöglich ist; man vergleiche, was Fleischer in den „Beiträgen zur arabischen Sprachkunde“ S. 269 über das Passivsubject im Altarabischen bemerkt. Es ist hinzuzufügen, dass besonders dem Aramaischen eine dativische Bezeichnung desselben durch על eigenthümlich ist. על אחר לאמנא פרמט . Wenn demnach *akhar laamna parmat* heisst „darauf haben wir befohlen“ (S. 61), so ist die Entscheidung darüber, ob diese Construction eranisch oder semitisch sei, von dem grammatischen Locus

des lanman abhängig: ist es Dativ — was es seinem Ursprunge nach zu sein scheint (د), so ist sie semitisch (أش). Aus dem Pehlewi der Literatur lässt sich diese Frage nicht lösen; jedoch halte ich es für einen Nominativ nach Analogie des Satzes *âpan âmat zanman hatyâ shadîtn* „and as we shot this arrow“. In der Erklärung von *âpan* hat Haug jedenfalls das richtige getroffen (S. 51; um so auffällender ist es, dass er für dieselben Formen im Glossar S. 77 u. d. W. *avash arôm avôt* noch eine zweite, durchaus unhaltbare Erklärung vorbringt. Die Pazend-Formen *avam* u. s. w. (Spiegel, Grammat. der Parsisprache § 53) sind natürlich nur Transcriptionen aus dem Pehlewi. Dass in diesen Formen das aramäische ܐܢ enthalten sei¹⁾, hat sich mir daraus ergeben, dass Neriosengh vash (daneben ܐܘܫ) vashân meistens durch die entsprechenden Pronomina ܐܐ übersetzt. Beispiele aus Minôikhirad: vash ô âharman guft (Spiegel 132, 18), Neriosengh: sa âa âharmanâim pratyavôcat (147, 7): vashân-vandât „und sie erlangten“ (133, 22), Nerios.: tē âa-alabhanta (148, 3); vash vashûdagîn (128, 15); Nerios.: tasya prishlinânâi âa (144, 13). Das Suffix in *âpan* (und *âlinan*) ist das einzige in der ganzen Inschrift, auf Grund dessen man die Sprache für semitisch erklären muss; aber die Verbindung derselben mit einer Partikel ist wieder rein eranisch, durchaus unsemitisch. Das Pronomen kann hier nicht Genitiv-Suffix sein: es müsste also Object-Suffix sein und *âpan* in gewisser Weise dem arabischen أَنْتَ entsprechen.

Da es aber höchst bedenklich erscheint ܐܢ Verbalrektion beizulegen, so bleibt nichts übrig als es als eine eranische Verbindung von Partikel und Pronominalsuffix im Nominativ aufzufassen (*âpan* = وما vgl. Spiegel, Altpers. Keilschriften S. 174; Grammatik der Parsisprache § 54). Danach übersetze ich *âpan âmat zanman hatyâ shadîtn* „und als wir diesen hatyâ warfen“. Die Inschrift hat aber nicht *shadîtn*, sondern *shadîtn*; das n für das Suffix der 1. pers. plur. nehmend erkenne ich hierin die neupersische Entwicklung dieser Construction (Friedr. Müller a. a. O. S. 22, 23 und Spiegel, Huzvâresh-Grammatik S. 113 Anm.), welche das Subject ausserdem noch durch Pronominalsuffixe, die dem Participle angefügt werden, ausdrückt. *âp-an shadîtn-an* wäre gleich *u-mâ afkand-îm*.

Auf Grund dieser Erklärung halte ich lanman in *âkhar lanman parmit* für einen Nominativ, nicht für einen Dativ, die Construction demnach für eine eranische *ايدىن ما فرمود* (vgl. Spiegel, Huzv. Gr. § 114). Es ist nicht unmöglich, dass *shadîtn* in den übrigen Stellen und auch *lamîtan* auf diese Art zu erklären ist. In B ist das semitische Pronominalsuffix nicht nachzuweisen; die Construction der beiden Parallelen *û âmat lan zanman hararyâ shadîtn* und *âlin lan âpâdâsh* bin ich geneigt für eranisch (also lan für einen Nominativ) zu halten, kann aber den nicht widerlegen, der lan für einen Dativ erklären will. Die beiden angezogenen Stellen sind nach meiner Ansicht bisher das einzig zuverlässige in der Erklärung beider Inschriften, auf das man einen Beweis über die Sprache derselben zu gründen berechtigt ist. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass die Construction in beiden eranisch ist, dass aber die

1) Man vgl. übrigens die Vermuthung Spiegel's a. a. O. S. 208.

Sprache von A wegen des semitischen Pronominalsuffixes in *ûpan adînan* (vielleicht in *shaditan lamitan*) semitisch ist; für B ist dagegen bis auf weiteres nicht zu entscheiden, ob wir sie für semitisch oder eranisch halten sollen. Die Einleitung, die in beiden etwas traditionell steifes hat, beweist in dieser Richtung gar nichts. Das Lexikon muss bei dieser Frage ganz unberücksichtigt bleiben, und die Flexion ist bereits auf ein solches Minimum herabgedrückt, dass ich ausser den genannten *ûpan*, *adînan* kein sicheres und entscheidendes Beispiel einer solchen aufzufinden weiss.

Die Erklärung der Inschriften ist durch Hang um ein Bedeutendes gefördert. Ein glücklicher Griff ist die Deutung von *hatyâ*: wir fügen hinzu, dass das Feminin desselben Wortes sich im syrischen ܠܗܝܬܐ findet. Der eigenthümlichen Nominalbildung von $\text{ܠܗܝܬܐ} = \text{ܠܗܝܬܐ}$ ist von Hang mit keinem Worte gedacht, er behauptet sogar S. 114, dass das betreffende Suffix *yâ* noch gar nicht in den Inschriften getunden sei. Dies seinem Ursprung nach sehr räthselhafte¹⁾ *ya* (ܝܐ — ܝܐ , arab. يَا), das die Bedeutung der Nomina in keiner Weise zu nuanciren scheint, ist sporadisch in der Nominalbildung der meisten vielleicht aller semitischen Dialecte vorhanden. Im Aramäischen scheint es vorwiegend an Abstracta anzutreten (ܠܗܝܬܐ ܠܗܝܬܐ), aber auch an Concreta, wie ܠܗܝܬܐ gegenüber ܠܗܝܬܐ . Hierher rechne ich die arabischen Formen *نَمَاعِيَّة*, *كُرَاتِيَّة*, *سَمَاعِيَّة* u. a. Im Ostaramäischen scheint diese Bildung ganz besonders beliebt gewesen zu sein; man vgl. neben *hatya* = ܠܗܝܬܐ , *avryâ* ܐܘܪܝܐ ²⁾, *akbyâ* = ܐܚܒܝܐ , *arshyâ* = ܐܪܫܝܐ , *daknyâ* = ܕܐܚܝܐ , *hobasyâ* = ܠܗܝܬܐ , *basryâ* *basrâ* = ܐܚܪܝܐ , *kanshyâ* = ܐܚܫܝܐ , *khliâ* (ich lese *khalyâ*) = ܐܚܠܝܐ ; *nakasyâ* = ܐܚܝܐ , *sosyâ* = ܐܚܝܐ , *shansyâ* = ܐܚܝܐ . Ueber dieselbe Bildung in dem jüngsten Ausläufer des Ostaramäischen, dem Neusyrischen vgl. Noldeke, Grammat. der neusyrl. Sprache § 56–63. Hiermit verbinde ich auch die von mir versuchte Erklärung von ܠܗܝܬܐ (diese Zeitschr. XXIII, S. 503, 504), die ich noch aufrecht halte. Ueber den wahrscheinlichen Zusammenhang dieser Bildung mit den Pluralen ܠܗܝܬܐ u. s. w. ist bereits oben gesprochen vgl. Noldeke a. a. O. § 71.

Eine interessante Erscheinung auf lautlichem Gebiet ist das *Kal*, das an zwei Stellen in B dem ܐܠܐ (ܐܠܐ) in A entspricht. Ich habe bereits oben meine Zweifel ausgedrückt, ob ܐ in einem semitischen Dialect zu û werden könne, und habe die Vermuthung hinzugefügt, dass das Zeichen 2 später 1 nicht

1. Vgl. diese Zeitschrift XXIII S. 293. Ich kann dies *y* weder als durch Mouillirung entstanden noch als das *y* der Nisbe ansehen; mit letzterer Annahme sind abgesehen von der Bedeutung — die entsprechenden arabischen Formen ganz unvereinbar.

2. Ebenso ܠܗܝܬܐ neben ܠܗܝܬܐ .

3. So liest Hang ohne zu bedenken, dass in semitischer Sprache und Schritt eine Silbe nicht mit einem Vocal anlauten kann.

allein ein 𐭪𐭫, sondern auch ein 𐭪 sei — ein Umstand, der — wenn paläographisch bewiesen — auf die Erklärung des Pehlewilexikons ein sehr bedeutendes Licht werfen würde. Aus dem ägyptisch-aramaischen Alphabet lässt sich allerdings eine solche Gestalt des 𐭪 nicht ableiten, aber vielleicht ist es mehr als *παράγωγον*, wenn ich mir erlaube darauf hinzuweisen, dass ein Zusammenfallen der Formen für 𐭪𐭫, wie sie das palmyrenische Alphabet bietet, keineswegs zu den Utopien zu gehören scheint. Einstweilen lese ich 𐭪 für ul¹. Demnach ist zu bemerken, dass einem 𐭪 in A (und den übrigen aramäischen Dialecten) ein k in B entspricht, und damit ist die Erklärung von 𐭪𐭫 gegenüber 𐭪𐭫 gefunden. Dies 𐭪𐭫 findet sich auch im Palilavi-Pazand Glossary und im Farhang-i-Gihāngiri unter der Form 𐭪𐭫; ein Analogon zu dem Abfall des ersten Radicals, eines Gutturals, bietet karman, das West. (Sassanian Inscriptions S. 397) mit field übersetzt; es ist nämlich nicht 𐭪𐭫, sondern 𐭪𐭫 mit Abfall des 𐭪.

Aus den Formen *āzatan* (A 6, B 6) für *āzātūn*, wie aus *yātūn* (B 3) für *yātūn* dürfte hervorgehen, dass in dem Sprachbewusstsein der Schreibenden der Unterschied zwischen vocalischer Länge und Kürze nicht mehr ganz klar war; demnach kann man vielleicht für *karzācanā* ein *karzārānā* annehmen und dies als 𐭪𐭫 „edicta“ eines Singulars 𐭪𐭫 erklären. Das Syrische kennt diesen Singular nicht, wohl aber 𐭪𐭫. — Was den Verbalausdruck betrifft, so macht besonders das eine gegen Haug's Erklärung argwöhnisch, dass er dieselben Formen als historische Perfecta und als Imperative übersetzt, also in A *shadīm* „we threw“, *hankhetūn* „we put“, in B *shadit* und *hakāimūt*; dagegen in der Verbindung mit *āyū* in A „do not throw“, „do not put“, in B dasselbe in Verbindung mit *hīp*.

Es gebietet mir an Zeit um auf die übrigen Details der Entzifferung näher einzugehen. Obgleich über die Bedeutung der Mehrzahl der Wörter in beiden Inschriften kaum ein Zweifel herrschen kann, so ist mir doch der Inhalt noch höchst räthselhaft; ist doch eine ganze Reihe von Wörtern, wie *diki vim* *ṭitāk* *vayāk* *ārgūn* *ṭitū ālāndali* *ḫatar hīp*, sodann die Bildung der Verben, die Verbalconstruction — vielleicht mit Ausnahme dreier Stellen — noch vollständig unerklärt. Hoffen wir, dass von indogermanischer wie von semitischer Seite zu einer endgültigen Gesamtterklärung Beiträge geliefert, und die zum Theil sehr in der Luft schwebenden Combinationen Haug's durch zuverlässigeres ersetzt werden. Immerhin haben wir alle Ursache Haug für diesen ersten Entzifferungsversuch, wie er selbst seine Arbeit nennt, zu danken. Er hat einen Weg eingeschlagen, der wahrscheinlich zum Ziele führt.

In Betreff der Geschichte des Pehlewi ist Haug der Ansicht, dass es ursprünglich ein rein aramaischer Dialect war, dass man aber schon unter den ersten Sasaniden anfang das semitische Material eranisch zu construiren, eranische Suffixe zu gebrauchen, kurz eranisch zu flectiren. In einer weiteren und letzten

1. Dann bekommen wir in A 5 1⁷ *āimāi* (𐭪𐭫) anstatt des Monstrums *lūimī*, *abarūn* (𐭪𐭫) anstatt *uabarūn*, *ad* (𐭪𐭫) für *vad* (S. 222), *adra* (𐭪𐭫) für *vaduā* (S. 223) u. s. w.

aus mit Spiegel's Combination ayâbâr = neupersischem *آداب*. Die Erklärung des Suffixes *âbâr* S. 116, 30 halte ich für falsch und insofern für überflüssig, als Spiegel in seiner Huzvaresch-Grammatik § 150 schon das richtige gegeben hat: es ist identisch mit der Pluralendung *âbâr*, einem alten Instrumental, und hat sich im Neupersischen in Formen wie *آداب* u. a. erhalten.

S. 120 ff. sucht Haug seine Ansicht über den Character des Pehlewî durch Analogien aus anderen Sprachen, besonders aus dem Japanesischen und dem Ebu zu erhärten. Nach ihm ist also die Uebersetzung des Avesta in iranischer Sprache gelesen, während der Kern des Geschriebenen, von dem die *admirabulae memoratae causa* auszuheiden sind, das eigentliche Pehlewî, ein semitischer Dialect ist, der aus nur in wenigen der ältesten Handschriften erhalten ist. Diese Lesung, die dann auch durch die Schrift fixirt wurde, heisst Pâzand (*Supercommentata* im Gegensatz zu Zand *Commentata* d. i. die Uebersetzung des Avesta). Die Sprache des Pâzand ist ein persischer Dialect, der vom Neupersischen nicht wesentlich verschieden ist. Die Nachwirkungen des semitischen Ursprungs in der Sprache des Pâzand und im Neupersischen sind sehr gering; ich rechne dahin die Relativconstruction Haug S. 120 128. Die Urheber des Pâzand haben sehr viele Irrthümer begangen: die alte Tradition, die nur jedes semitische Wort das armenische Aequivalent lehrte, scheint zu der Zeit, als der Pâzand aufgezichnet wurde, schon zu einem bedeutenden Theil verloren gegangen zu sein. Man liess sich damit, diejenigen Pehlewî-Wörter, deren Aequivalente man nicht mehr kannte, nur gut Glück zu transscribiren, wobei sie meistens den Neupersischen adaptirt wurden, und wobei natürlich Irrthümer der grobsten Art mit unterliefen. Daher kommt denn die Chamaleongestalt der Texte von Pâzand-Handschriften, deren Varianten gewöhnlich zahllos zu sein pflegen. Sehr oft ist ein Pâzand-Text nur dadurch zu verstehen, dass man ihn in Pehlewî retransscribirt, um auf diese Weise den Versuchen des Transscriptors auf die Spur zu kommen. Eine Ausgabe eines Werkes allein in Pâzand wird daher immer ein Geschenk von sehr zweifelhaftem Werth sein. Der Hauptunterschied der Sprache des Pâzand vom Neupersischen besteht im Wortvorth, der in Folge der eigenartigen Gegenstände, die im Pâzand behandelt werden, mancherlei archaisches hat. Einen durchgreifenden lautlichen oder flexivischen Unterschied zwischen beiden habe ich noch nicht zu entdecken vermocht. Dass im Pâzand zwischen *معروف* und *معتبر* unterschieden wird, gibt ihm keinen besonders alterthümlichen Character, da dasselbe im indischen Pârsisch und vielleicht in den östlichen Provinzen Iran's der Fall ist.

In einem letzten Abschnitt S. 128 ff. sucht Haug das Alter des Pehlewî in die Zeiten des assyrischen Weltreiches hinaufzuschieben und es als die neben der Sprache der assyrischen Keilschriften übliche Vulgärsprache nachzuweisen. Hierbei stützt er sich besonders auf die *Abd-Zohar-Münzen*, deren Sprache mit der von A identisch sein soll, und zwar aus vier Gründen. Da er aber zwei derselben selbst fallen lässt, so beschäftigen wir uns nur mit den zwei übrigen. Das Relativ *î* soll ausschliesslich Pehlewî sein; dagegen ist zu erwähnen, dass es sich auch auf den ägyptisch-aramäischen Denkmälern und auf dem Gewicht von Abydos findet. Gegen das letzte Argument, das *i* in *nizdî*, ist zu bemerken, dass ein abaliches *i* sich auch in Eigennamen auf den nabatäischen

Inschriften der Sinaikalbüchel findet. Vgl. Zeitschr. d. D. M. G. XXI, 429. Anm. 4. und S. 434. Gegen die Erklärung des von Rawlinson veröffentlichten clay tablet macht mich besonders das argwöhnisch, dass 𐎶𐎶 hier gerade die entgegengesetzte Bedeutung von der in den Abd-Zohar-Münzen bezeugt wird. Die Beurtheilung des von Haug behaupteten Zusammenhangs mit dem Assyrischen muss ich denjenigen überlassen, die dies zu ihrem Specialstudium gemacht haben.

Zum Schluss des Essay on Pahlavi giebt Haug ein Citat aus dem Dinkart, eine Proclamation des Khosrō Parviz, in which all the efforts of former kings, for the preservation and study of the Avesta, are mentioned, in Text and approximativer Uebersetzung. Wie in dem Zend-Pahlavi Glossary, nimmt H. hier für die historischen Nachrichten des Dinkart unbedingte Glaubwürdigkeit in Anspruch. Was ist aber der Ursprung dieser Schrift? was ihre Authentie? wäre es nicht möglich, dass das Dinkart eine plätschliche Falsification ist, wie z. B. das Vajerkart? Wenn man bedenkt, wie ungemein spärlich in allen Literaturen die Nachrichten über die Sasaniden-Geschichte fliessen, so wird man jede Angabe, die mit ähnlichen Detailen über diese Periode auftritt, von vornherein mit kritischen Zweifeln aufheben. Kommt dann noch hinzu, dass man den betreffenden Bericht nicht genau verstehen und übersetzen kann, so wird eine hierauf basirte Beweisführung so lange unbeachtet bleiben müssen, bis die philologischen Voruntersuchungen über Herkunft und Character der betreffenden Quelle in wissenschaftlicher Weise erledigt sind.

Bevor ich zum Glossar übergehe, will ich noch einmal zu Haug's Ansicht von der Entstehung und Natur des Pahlavi, zu der ich mich unbedingt bekenne, zurückkehren. Man betrachtete bisher die Sprache der Avesta-Uebersetzung als eine einheitliche, und musste sie unter der Voraussetzung, dass sie im allgemeinen so gesprochen sei, wie sie geschrieben ist, für eine iranische erklären, weil sie arnisch flektirt. Haug dagegen zerlegt sie in zwei Theile, ein semitisches Substrat und die iranischen Flexionsendungen samt gewissen Buchstaben resp. Silben, die in das Wesen der Wörter, mit denen sie verbunden sind, nicht eindringen, noch sie in irgend einer Weise influenziren, sondern die Bestimmung haben, die iranischen Aequivalente, die statt der geschriebenen semitischen Wörter gelesen wurden, ihre Endung und Pl von anzudeuten. Beweis: das semitische Substrat dieser Sprache findet sich in und unvermischt in Inschriften, deren Authentie nicht bezweifelt werden kann, und zwar in einer Schrift, die so deutlich ist wie etwa die hebraische Quadratschrift. Dies bezieht sich besonders auf A, deren Sprache, soweit sie mit Sicherheit erkannt ist, im wesentlichen mit jenem semitischen Substrat übereinstimmt während B einen nahe verwandten Dialect repräsentirt. Die Inschriften der folgenden Jahrhunderte zeigen uns den Process, wie diese Sprache, die schon in dem ältesten Denkmal rein iranisch construct ist, allmählich anstatt der semitischen Flexionsmittel, deren sie auch gemäss dem Character dieser Documente nur sehr wenige bedurfte, die entsprechenden, iranischen gebrachte. Die Vollendung dieses Processes liegt in der Sprache der Avesta-Uebersetzung vor, deren Ursprung durch die Entwicklung der Mitte, wahrscheinlich den letzten Jahrhunderten des Sasanidenreichs zugewiesen wird. Ob nun schon in der ältesten Zeit die semitischen Wörter mit den iranischen Flexionsmitteln

gesprochen wurden (ob also die Sprache ihren semitischen Character mit dem arabischen vertauschte), ist ungewiss; sicher aber erscheint durch Ibn Mukaffa's Zeugniß, dass zu seiner Zeit schon die arabischen Aequivalente statt der semitischen Wörter gesprochen wurden wie es seitdem in der Parsen-Tradition sich vorerbt zu haben scheint. In der Uebersetzung des Avesta liegt uns demnach ein künstliches Priestermaachwerk, eine Art Kabbala vor und die Sprache desselben — wie sie geschrieben — ist nicht ein einheitliches Werk des organisch schaffenden Sprachgeistes.

Die Tradition, welche die Aussprache und das Verständniß der auf diese Weise geschriebenen Texte lehrt, heisst **زوارش** (**ازوارش**). Da dies Wort schon von sehr vielen, berufenen und unberufenen Erklärern behandelt ist, so trage ich kein Bedenken die Zahl der vorhandenen Erklärungen noch um eine zu vermehren. Aus sachlichen Gründen vermute ich, dass es „Erklärung“ „Commentar“ wie Zand und Pāzand bedeutet. In der Sprache der Literatur heisst „erklären“ **vajrta** = **ڤڤارتا** (Glossary S. 13, 10 erklärt es das semitische *parvshan* = **ڤڤڤڤ**) und „Erklärung“ heisst **vajrash** (**وزارش**), wie es im Bundchesh c. 1 Z. 9 zuerst von J. Muller richtig erklärt ist, vgl. auch Zand-Pahlavi Glossary S. 35 Z. 2. Könnte nicht **زوارش** eine alte Metathese für **زوارش** sein? — Ich lege dieser Vermuthung keinen besonderen Werth bei; aber abgesehen davon, dass man für diese Metathese keine Rechenschaft geben kann, ist diese Erklärung einfacher, und passt sachlich wie sprachlich besser als alles, was bisher über die Etymologie dieses Wortes vorgebracht ist.

Von dem Pahlavi-Pāzand Glossary, das dem Zand-Pahlavi Glossary¹ an Werth bedeutend nachsteht, sind mir drei Handschriften bekannt, zwei in der Bodleyana (Ms. Ouseley. 390, II und 132, III, im British Museum Add. 22, 379 — ältesten Datums). Die Erklärung ist gewöhnlich in Zend und arabischen Characteren geschrieben; die Sprache derselben ist das Persische, wie es Parsi-Autoren schreiben. Daher hatte ich vorgezogen das Glossar Pahlavi-Persian zu nennen — um so mehr, da Pāzand nicht der Name einer Sprache ist. Bereits durch Anquetil und Justi bekannt gemacht, liegt es hier zuerst in der Form vor, in der die Handschriften es geben. Eine eklektische Bearbeitung desselben scheint mir das betreffende Capitel in dem Anhang des Farhang-i-Gilānū zu sein, das Vullers seinem Lexikon beigelegt hat, auf die Ähnlichkeit beider Schriften ist bereits von Vullers in der Praefatio des zweiten Bandes hingewiesen. Wann und von wem es verfasst, ist unbekannt; es ist hervorzuheben, dass einzelne arabische Wörter darin vorzukommen scheinen — **airman** S. 7 = **آئمر**, **kamryā** S. 1 = **کمر**, **shagārā** S. 3 = **شاجر**, **baklyā** S. 4 = **بکل**; in Appendix II **میدار** und **تمام**. Hierauf ist aber kein besonderes Gewicht zu legen; **baklyā** konnte aramaisch sein (**ܒܠܝܐ** bei Michaelis), und dasselbe scheint mir auch bei **kamryā** und **shagārā** nicht unbedingt ausgeschlossen.

1 Ein Theil vom Anfang desselben findet sich auf der Bodleyana. Ms. Ouseley. 106 Bl. 156—157.

Haug behauptet S. 268, dass das Glossar schon in der zweiten Hälfte des 8. christlichen Jahrhunderts vorhanden gewesen sei. und dass Ibn Mukaffa es als ein altes Werk citire. Darauf ist zu erwidern, dass Ibn Mukaffa (s. das Citat auf S. 38) ein Buch mit keiner Silbe erwähnt; selbst aber angenommen, er erwähnte ein Buch dieser Art, so würde das nicht beweisen, dass gerade dies Pahlavi-Pazand Glossary ihm vorgelegen habe. Es kann ja sehr viele solcher Glossare gegeben haben, welche alle ohne Ausnahme die Wörter bisrâ und lahmâ enthielten.

Was nun diese Ausgabe betrifft, so behauptet D. Hoshengji sechs Manuscripte callationirt zu haben. Ueber das Verhältniss derselben zu einander erfahren wir nichts: ich möchte vermuthen, dass sie alle aus derselben Quelle stammen, weil sonst die geringe Anzahl der Varianten ganz unerklärlich wäre. Eine möglichst zahlreiche Variantensammlung scheint mir das Haupterforderniss einer künftigen, kritischen Ausgabe dieses Glossars zu sein. Einzelne Wörter sind irthümlich aus einem Capitel in ein andres versetzt. Schliesslich scheint der Text an vielen Stellen verderbt zu sein.

Der Inhalt des Glossars ist alphabetisch geordnet und zusammengestellt auf S. 45—243; den einzelnen Wörtern sind Erklärungsversuche von Haug, zum Theil auch von D. Hoshengji beigelegt. Das in dem Zand-Pahlavi Glossary vorkommende Sprachgut ist einverleibt. Im folgenden gebe ich einige Berichtigungen und Beiträge zur Erklärung.

S. 8. Die Ueberschrift von Cap. XI. ist missverstanden: statt *gangân* *mardumân* ist zu lesen *دڭنگان مردمان* (archaischer Plural von *دڭونه*) „verschiedene Arten Menschen“. Auf S. 118 ist demnach *gangân* „men, belonging to men“ zu streichen. Im Gegensatz zu Cap. XI. bringt Cap. XII. Wörter, die sich auf hochgestellte Personen beziehen „Fürst, Könighr“ u. a. unter dem Titel *aparikân mardumân* (von *آبر* — *بر*) „men of high rank“. Der Titel von Cap. XIII ist — obgleich unverständlich — doch richtig übersetzt: men of lower rank (Sklaven, Schüler, Magd etc.). Der Gegensatz von *آبر بر* ist *آزبر زبر*, der Titel ist also zu lesen *agjirikân mardumân*. Haug liest *avirgân* und erklärt es S. 56 aus Sanskrit *arya*, das Hindu-Lexikographen als master und a man of the third tribe erklären. Vorausgesetzt dass die Lesart richtig ist, kann man nicht umhin das Zeichen 𐬨 als Ligatur für $\text{𐬨} + \text{𐬨}$ aufzufassen, wie auch in 𐬨 der senkrechte Strich die Bedeutung des Hakens 𐬨 hat (S. 26 in 𐬨) — $\text{𐬨} = \text{𐬨} + \text{𐬨}$). Diese Lesung des betreffenden Zeichens gibt zugleich die richtige Erklärung für *anhoma* an die Hand, die schon vor langer Zeit von Oppert und Westergaard ausgesprochen ist — 𐬨𐬨𐬨𐬨𐬨𐬨 neben dem 𐬨𐬨𐬨𐬨𐬨𐬨 der Inschriften. Haug selbst scheint dieser Ansicht zu sein, da er S. 151 l. Z.

𐬨𐬨𐬨𐬨𐬨𐬨 mit Auharmazdân transcribirt vgl. S. 262.3).

S. 47. Ueber *adnânastan* schüttet D. H. ein ganzes Füllhorn von Bedeutungen aus, was er allemal dann zu thun scheint, wenn er über den eigentlichen Sinn der zu erklärenden Wörter durchaus im Unklaren ist. Haug's, lange Note beruht nur auf der Verkennung des *carustan* statt 𐬨𐬨𐬨𐬨𐬨𐬨 d. i. 𐬨𐬨𐬨𐬨𐬨𐬨 (richtig S. 228). Eine Ableitung dieser Wurzel (vgl. Spiegel, Com-

mentar zum Vendidad 12. 63) ورویشنیکی ist die Uebersetzung von arab. أمیر الوروشنیکی = ein Alp, von dem Spiegel (Huzv. Gr. S. 182, zuerst die ertauschen Numismatiker befreit hat.

S. 16. Für ator lese ich atwar -- تَبَرَّ تَوَر. Es ist jedenfalls dasselbe Wort, das in arabischem ضميرن ضميرن (Gawālikī S. 104) vorliegt.

S. 134. jararā wird erklärt durch سنك „Stein“: es ist verwandt mit (Esra 5. 7 und Buxtorf u. d. W. סֶנֶק) Esra 5. 7 und Buxtorf u. d. W. סֶנֶק.

S. 135. jōsgōnātā. Der Ursprung dieses Wortes ist von Justi (Bundehesch S. 145) wie von Haug verkannt, was um so merkwürdiger ist, da Vullers bereits das richtige gesehen. Es wird übersetzt mit گرفتن und گرفتن, also „nehmen“. Burhān-i-kāti liest جو سبونی و این und diese Lesart d. h.

۱۱۴۱۲۲ der des Textes ۱۱۴۱۲۲ vorziehend — lese ich jansihān (vielleicht ۱۱۴۱۲۲ „jansihān“ wie yaktibān) von ۱۱۴۱۲۲.

S. 226 rankā. Die Handschrift des British Museum Add. 22379 liest hier وندا (۱۱۴۱۲۲ für ۱۱۴۱۲۲), ebenso Anquetil — und erklärt dies wie وندا durch مائل „Besitz“. Es ist nicht semitisch (S. 15, 11 und 61. 4 dient vandadan zur Erklärung eines semitischen Verbs), sondern eine Ableitung der Wurzel vid 7. Cl. hier vertreten durch وندا.

S. 58 alalōnātā. Die Note hierzu wäre besser weggeblieben, da das Wort bekanntlich schon lange vor D. Hoschengi richtig erkannt ist. Die Combination von سلا mit وندا und dem کیم is eine neue Probe von jenem Mangel an Methode, dem solche Dinge wie huzvān-asōr und die Erklärung von kuriās durch خلاصه ihre Entstehung verdanken.

S. 146 khāstan und S. 142 kinānastān. Haug scheint خستن (خستن) und خواستن (خواستن) für identisch zu halten, während jenes auf eine Wurzel khā, dies auf srād zurückgeht.

S. 146 khliā. Dass das Wort syrischem سلا entspricht, ist bereits oben S. 717 bemerkt.

S. 224 vajārānā. D. Hoschengi's Bedeutungen sind alle aus der Luft gegriffen; es erklärt parāsh (پاراش), und beides heisst „erklären“. Haug richtig auf S. 224 u. d. W. vajārānā.

S. 240 arkhōnātā. Anstatt zu بید zu greifen, wodurch die Bedeutung زان nicht erklärt wird ziehe ich vor bei Spiegel's Ableitung von زان stehen zu lassen.

1) Zend-Pahlavi Glossary S. 45 Anm.; hier S. 143 korāsheh; erst halbwegs berichtet in dem Nachtrag S. 266, wogegen nur zu bemerken ist, dass das Wort nicht arabisch, sondern aramäisch (ܚܪܝܬܐ) ist, und dass erst von diesem das arabische حرشة herstammt. Das richtige war schon seit langer Zeit gefunden — wenn es überhaupt gefunden zu werden brauchte — und steht geschrieben bei Spiegel, Tradit. Literatur S. 7 u. 12.

bleiben. Ein nahe Verwandter dieses *car'ûn* ist *ܐܚܨܐ* proles (Roediger. Chrestomathia Syr. ed. sec., Glossar ¹).

S. 50 *uêlûn*. Wenn das Wort die auch mir unbekannte Bedeutung now hatte, so wäre doch die von Haug versuchte Ableitung aus dem Semitischen unmöglich. Im Neusyrischen heisst *ܐܝܢ ܗܝܠ* nicht „at this time“, sondern auctore Noeldeke „zu jener Zeit“, und ein *ܐܝܢ ܗܝܠ* im Altsyrischen wäre ein Unding. Da *ܗܝܠ* mase. ist, so müsste „at this time“ lauten *ܐܝܢ ܗܝܠ*. Haug irt sich, wenn er glaubt, dass *hî* semitisch „this“ heisst, und noch nebelhafter ist das von ihm vermuthete *dûn, dôn*. Es wird bei Spiegel's Ableitung von *uêladha* sein Bewenden haben müssen.

S. 122 *gopht*. Statt dessen lese ich *gepitâ* und identificeire es mit syrischem *ܓܝܬܐ* für *ܓܝܬܐ*.

S. 110 *dkâ*. Es liegt nahe dies als eine Corruptel für *daknâ* (*ܕܝܟܢܐ*) anzusehen.

S. 160 *mont*. Dies Mal hat D. H. Recht gegen Haug, der das aramäische Lexikon mit einem *ܡܢܗ* stat. emphat. *ܡܢܗ* „Herr“ bereichert.

S. 51 Anm. 1. Die Erklärung des *âharman* aus hebraischem *ܐܚܡܢ* „alius + jenem Chamaleon mar“, das vielleicht nie existirt hat, ist ein durchaus vertheilter Versuch etwas neues an die Stelle der Combination mit *antô mainjus* zu setzen. Hiernach hatten die Perser den Gottseibeius „der Andre“ titulirt. Da das Pehlewî ein aramäischer Dialect ist, so muss *âharman*, wenn es semitisch sein soll, hieraus erklärt werden: aramäisch heisst nun aber *alius* nicht *ܐܚܡܢ*, sondern *ܐܝܬܠܐܡܢ*.

S. 103. *dayar*, das ich *gagar* lese, dürfte von Justi (Bundehesch S. 287) richtig mit *ܕܝܝܪ* combinirt sein.

S. 45. *abar* ist aramäisch *ܐܒܪܐܢ*, s. Justi a. a. O.

S. 66 *apayamânî*. Dies ist jedenfalls *apegumânî* zu lesen, da „zweifellos“ *ܕܝܢ ܐܝܝܬܝܗܡܢܢܝܬ* heisst. Bundehesch S. 42 Z. 1: *ܕܝܢ ܐܝܝܬܝܗܡܢܢܝܬ* — *ܕܝܢ ܐܝܝܬܝܗܡܢܢܝܬ* Sute 2. 1. Da nach dem Princip semitischer Sprache und Schrift jede Silbe mit einem Consonanten anlautet, so kann es in einem semitischen Lexikon keine Wörter geben, die mit a e i o u anfangen, wie es hier der Fall ist; die betreffenden Wörter, soweit sie semitisch sind, müssen anders gelesen und classificirt werden.

In folgenden theile ich einige Notizen aus einem Briefe von Hrn. Prof. Nöldeke mit:

S. 75 *asim*. Das a ist ganz in der Ordnung, da *ܐܫܡܐ* von *ܐܫܡܐ* *ἀσχυρῶν* herstammt; es steht zunächst im Gegensatz zu *ܡܡܠܐ* „Geld“ — ein Unterschied, der in einigen Büchern der Peshittâ durchgeführt wird.

S. 76 *atôt*. Sprieb *ܐܬܐܬ*. *ܐܬܐܬ* ist „spitz“ Geopon. 105, 22; eine Nebenform *ܐܬܐܬܐ*. *ܐܬܐܬܐ* kann ohne weiteres angenommen werden.

1, Vgl. auch Geiger, Ztschr. d. D. M. G. XII S. 305 über *ܐܬܐܬܐ* — *ܐܬܐܬܐ*.

S. 86 *azora*. Mandäisch אזורא neusyr. ܐܙܪܐ.

S. 87 *âdas*. Vielleicht *had* mit dem *s* daran, um an die wirkliche Aussprache ܡܕܝܐ zu erinnern?

S. 201 *salyâ*. ܣܠܝܐ heisst in Aram. geradezu „schlecht“, ܣܠܝܐ Exod. 32, 25 und regelmässig im Neusyr. ܣܠܝܐ.

S. 209 *shadônatan*. „Nicht aus ܫܕܢܐ, sondern aus ܫܕܕܐ.“ Man müsste dann in der Stelle S. 17, 5/6 schreiben ܫܕܕܐܪܢܐ (*shaddêrân*), ܫܕܕܐܪܢܐ (*shattêrân*) und ܫܕܕܐܪܢܐ statt ܫܕܕܐܪܢܐ. Damit fände zugleich das *shatônatan* S. 213 seine Erledigung.

S. 214 *shomârman* ܫܡܪܡܢܐ ist talmudisch und mandäisch „Katze“, arab. سَمُور.

S. 238 *zagur*. Lies ܙܝܪ von ܙܝܪܐ „leicht, unwichtig sein“.

Bevor ich von Haug's Werk Abschied nehme, muss ich noch zum Schluss erwähnen, dass in der Einleitung über die Geschichte der Pehlewi-Studien in Europa und an einigen anderen Stellen auf die Arbeiten und Bestrebungen der Herren Spiegel und Justi bezügliche Bemerkungen sich finden, die nicht verfehlen können in jedem Unbefangenen Befremden zu erregen — um so mehr als das Werk besonders für solche Leser bestimmt ist, die — Destur Hoshengji eingeschlossen — nicht jenen Grad wissenschaftlicher Ausbildung erlangt haben, um über Werth oder Unwerth der Arbeiten des einen wie des andern sich ein selbstständiges Urtheil bilden zu können. Um ein falsches argumentum a silentio zu verhüten, erkläre ich, dass ich mit jener Ingredienz der Haugschen Schrift in keiner Weise übereinstimme.

Wien, Juli

Ed. Sachau.

Druckfehler.

S. 493 Z. 10 v. u. l. Frieden

„ 500 Anm. 2) l. *ἀντιμερον*

„ 507 Anm. 9 l. ܕܚܕܐ

„ 511 Z. 1 l. ܕܚܕܐ

„ 513 Z. 6 v. u. l. Ferse

„ 531 Z. 17 l. Ferse

„ 538 Z. 7 v. u. l. ܕܢܚܢܐ

✓
Z



"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.